| Truppenteil | | Präsent unter den Waffen | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | am 9. Mai | | | | | am 6. Juni | | | | |
| | | Köpfe | | Pferde | | | Köpfe | | Pferde | | |
| | | Offiziere | Mannschaften | Offiziers- | Mannschafts- | Zug- | Offiziere | Mannschaften | Offiziers- | Mannschafts- | Zug- |
| 1. Brig. | Komb. 3. 4. Leichtes Bataillon | 14 | 648 | 6 | | 10 | 10 | 440 | 6 | | 6 |
| | II./3. Lin.-Inf.-Regts. | 17 | 536 | 5 | | 10 | 14 | 367 | 6 | | 6 |
| | Ref. 13. Lin. Inf.-Regts. | 12 | 510 | 2 | | 10 | 9 | 401 | 3 | | 6 |
| | II./8. „ „ „ | 21 | 596 | 13 | | 10 | 15 | 429 | 13 | | 6 |
| 2. Brig. | Komb. 5. 6. Leichtes Bataillon | 16 | 579 | 5 | | 10 | 14 | 474 | 5 | | 10 |
| | II./5. Lin.-Inf. Regts. | 13 | 552 | 10 | | 11 | 9 | 451 | 9 | | 10 |
| | II. 7. „ „ „ | 18 | 774 | 1 | | 10 | 18 | 635 | 1 | | 10 |
| | II./9. „ „ „ | 16 | 662 | 3 | | 10 | 18 | 571 | 4 | | 10 |
| | II./10. „ „ „ | 17 | 621 | 10 | | 9 | 18 | 516 | 9 | | 10 |
| | Infanterie zusammen | 144 | 5478 | 55 | | 90 | 125 | 4284 | 56 | | 74 |
| | Komb. Chev. Regt. 1. Division | 9 | 250 | 22 | 238 | | 5 | 134 | 10 | 122 | |
| | 2. „ | 7 | 245 | 15 | 239 | | 5 | 136 | 11 | 146 | |
| | 3. „ | 8 | 250 | 18 | 250 | | 5 | 168 | 12 | 163 | |
| | Kavallerie zusammen | 24 | 745 | 55 | 727 | | 15 | 438 | 33 | 431 | |
| | Batterie Pamler | 3 | 90 | | | | 2 | 73 | | | |
| | Batterie E. Weishaupt | 3 | 90 | | | | 3 | 70 | | | |
| | Reservepark | 1 | 43 | | | | 1 | 40 | | | |
| | Fuhrwesen | 2 | 191 | 4 | 22 | 346 | 2 | 164 | 4 | 21 | 286 |
| | Artillerie u. Fuhrwesen zus. | 9 | 111 | 4 | 22 | 346 | 8 | 347 | 4 | 21 | 286 |
| | Summe der Division[1]) | 177 | 6637 | 114 | 749 | 436 | 148 | 5069 | 93 | 452 | 360 |

*Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und ...*

Bavaria (Germany). Heeresarchiv

Ger 262.125

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
SUSAN GREENE DEXTER

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

# Darstellungen

aus der

# Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

## K. B. Kriegsarchiv.

### Heft 14.

**Übersicht zur Geschichte der fränkischen Kreistruppen 1664—1714.** Von H. Helmes, Hauptmann und Kompagniechef im k. 17. Infanterieregiment Orff.

**Die Maßnahmen Bayerns zum Grenzschutze im Feldzuge 1809.** Von O. Bezzel, Hauptmann und Kompagniechef im k. 4. Infanterieregiment König Karl von Württemberg.

**München, 1905.**

J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping).

~~Ger 9222.40~~

Ger 262.125

HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEXTER FUND
Feb. 3, 1928

K. b. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Vor wenigen Wochen feierte das altbayerische Volk vielerorten im Ober- und Unterlande die zweihundertjährige Erinnerung an jene düsteren Ereignisse, da es, aufgestanden für seine Selbständigkeit und die Erhaltung seines altangestammten Herrscherhauses, seine Söhne unter den feindlichen Klingen verbluten sah, und nur wenige Monde noch trennen uns von dem Tage, wo man im ganzen Lande die vor hundert Jahren geschehene Erhebung Bayerns zum Königreiche festlich begehen wird.

Aber nicht überall in dem kurz zuvor und eben erst erheblich vergrößerten Staate weckte damals dieser glückverheißende Wandel der Zeiten freudige Empfindungen. In dem neueinverleibten Lande Tirol hatte man die einstige Zugehörigkeit zu dem stammverwandten Bayern längst vergessen und betrachtete die Lostrennung von Österreich und die Einfügung in ein kleineres, aber von kräftigem Willen geleitetes Staatswesen einstweilen mit dumpfem, unheilbrütendem Groll; in den jungen fränkischen und schwäbischen Erwerbungen ließ vorerst die Verschiedenheit der Abstammung, der geschichtlichen Überlieferungen, der hergebrachten Staatsformen und mehrfach auch des religiösen Bekenntnisses ein wärmeres Gefühl der Zusammengehörigkeit mit jenem Lande nur schwer aufkommen, das seit lange in politischer Hinsicht seine eigenen Wege gegangen war und sich bis in die letzte Zeit in starker Abgeschlossenheit von seinen Nachbarn gehalten hatte.

Wie ganz anders ist dies nun seit hundert Jahren geworden! In dem letzten Dorfe der hinteren Rheinpfalz, in den Waldtälern des Spessarts, der Rhön und des Fichtelgebirges wie an dem gesegneten Gestade des Bodensees wird man die glücklich erreichte Vereinigung in nicht geringerer Herzensüberzeugung feiern, als in des Landes altangestammter Hauptstadt und seinen ererbten Gebietsteilen. Wem anders aber hat Bayern diesen freudigen Einklang des Gefühles zu danken, als der milden und weisen, allezeit für des Landes Wohl und Gedeihen treu und anopfernd besorgten Regierung seiner Könige aus dem pfälzischen Zweige unseres uralten Fürstenhauses, von dem vielgeliebten Vater

Max I., dem Stifter unseres Militär-Max-Joseph-Ordens, bis auf den heutigen, rastlos waltenden, ehrwürdigen Träger der Herrschergewalt, so daß es jetzt in friedlicher Vollentfaltung seiner reichen Kräfte als ein mächtiges Glied unseres großen Gesamtvaterlandes dasteht!

Auch das Kriegsarchiv als der berufene Hüter der kriegs- und heeresgeschichtlichen Überlieferungen des Bayernlandes dankt seine Schöpfung und die glückliche Ausgestaltung seiner Entwicklung dem Machtworte unseres obersten Kriegsherrn. So sei ihm gestattet, daß es in seiner neuesten Veröffentlichung ein Scherflein beitrage zur Jubelfeier unseres Königtums, indem es die Blicke zunächst auf die kriegsgeschichtliche Vergangenheit jenes Landesteiles zurückwendet, wo die Wiege unseres Allergnädigsten Regenten stand, und weiterhin jene Zeit betrachtet, als das neu geschaffene Königreich sich zum ersten Male gezwungen sah, den gewonnenen Besitzstand mit den Waffen zu verteidigen. Eine spätere Fortsetzung soll sodann vorwiegend solchen Kriegsvorgängen gewidmet sein, in denen die bayerischen Truppen mitwirken durften zu dem Anbruche der neuesten, unser Vaterland in glücklichster Entwicklung zeigenden Zeit!

München, am 27. September 1905,
dem 35. Jahrestage der Wiedergewinnung von Straßburg,
der Geburtsstätte König Ludwigs I.

K. Kriegsarchiv.

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

**Übersicht zur Geschichte der fränkischen Kreistruppen 1664—1714.**

Einleitung . . . . . 1

1. Die erste Armatur von 1664 . . . . . 2
   - Zeitlage von 1664—1679 . . . . . 2
   - Die Truppen . . . . . 5
   - Der Feldzug 1664 in Ungarn . . . . . 6

2. Die zweite Armatur von 1672 . . . . . 7
   - Die Truppen . . . . . 7
   - Die Feldzüge 1673—1676 . . . . . 8
   - Das Heerwesen von 1664—1676 . . . . . 11

3. Die dritte Armatur von 1681 . . . . . 14
   - Zeitlage von 1679—1682 . . . . . 14
   - Die Truppen . . . . . 15
   - Anteil am Türkenkriege 1683—1688 und Ausmarsch gegen Frankreich 1684 . . . . . 19
   - Anteil am pfälzisch-orleanischen Kriege 1688—1697 . . . . . 24
   - Anteil am spanischen Erbfolgekriege 1701—1714 . . . . . 31
   - Das Heerwesen von 1681—1714 . . . . . 42

Schluß . . . . . 45

Anlagen:

1. Tabelle der Kontingente des fränkischen Kreises nach den Kreisschlüssen vom 19. XII. 1681, 22. XII. 1685 und 7. III. 1691 . 48
2. Tabelle der fränkischen Kreisregimenter, ihrer Inhaber und Stärke 49
3. Regiment d'Avila, Stabs- und Offiziersliste (Heidelberg 3. I. 1675) 50
4. Liste des Regiments d'Avila (Lager bei Speyer 5. V. 1676) . 52
5. Liste des Regiments zu Pferd vor Philippsburg (23. VII. 1676) 52
6. Projekt, welche Kompagnien marschieren (Nürnberg 20./10. II. 1685) 53

Seite

7. Wie das Köthische Regiment zu Fuß, so künftig in Ungarn agieren soll, zusammenzustellen (Nürnberg 17. XII. 1685) . . 54
8. Tabelle der beiden fränkischen Regimenter (Nemeth 30./20. I. 1688) 55
9. Offizierslisten der Regimenter Hedesdorff und Erffa (Feldlager bei Fürth 17./7. XII. 1688) . . . . . 56
10. Offizierslisten des Kürassierregiments Bayreuth (Musterung bei Großostheim 14./4. XI. 1689) . . . . . 57
11. Verteilung und Stand der Kontingente im letzten Vierteljahr 1694 57
12. Offizierslisten der fünf eigentlichen Kreisregimenter (Ende 1694) 60
13. Verteilung und Stand der Kontingente im spanischen Erbfolgekriege (April 1703) . . . . . 63
14. Offizierslisten (April 1703) . . . . . 65
15. Verteilung und Stand der Kontingente bei den vier überzähligen Regimentern im Juli 1707 . . . . . 69

**Die Maßnahmen Bayerns zum Grenzschutze im Feldzuge 1809.**

Einleitung . . . . . 71

I. Neubildungen . . . . . 73

Mobilmachung und erste Kriegsereignisse . . . . . 73

1. Depots . . . . . 74
   - Die Depots bis zur Beendigung des Feldzugs in Bayern . 74
   - Die Depots bis zur Verteilung vom 5. Mai . . . . . 77
2. Reservebataillone . . . . . 79
   - Errichtung der ersten 6 Reservebataillone . . . . . 79
   - Errichtung von weiteren 6 Reservebataillonen . . . . 82
3. Mobile Legionen (Nationalgarde II. Klasse) . . . . . 85
   - Aufgebot der Nationalgarde . . . . . 85
   - Mobile Legionen . . . . . 86
4. Gebirgsschützen- und freiwillige Jägerkorps . . . . . 88
   - Vorgeschichte . . . . . 88
   - Das Gebirgsschützenkorps . . . . . 88
   - Das freiwillige Jägerkorps . . . . . 89
   - Freiwillige Anerbieten . . . . . 91

Schlußwort . . . . . 92

II. Kriegsbegebenheiten . . . . . 93

1. Detachement Pillement und Korps Wreden . . . . 93
   - Allgemeiner Überblick . . . . . 93
   - Einfälle der Vorarlberger . . . . . 94
   - Das Reservekorps Beaumont und das Detachement Pillement 95
   - Rückzug der Insurgenten . . . . . 98
   - Der Überfall bei Geißlingen . . . . . 100
   - Erneutes Vorbrechen der Vorarlberger . . . . . 102
   - Das Gefecht bei Dornbirn (29. Mai) und seine Folgen . . 102
   - Gefecht bei Kempten (17. Juli) . . . . . 107
   - Unterwerfung Vorarlbergs . . . . . 109

Seite

Auflösung des Bataillons Pillement . . . . . 112
Das Korps Wreden . . . . . 115
Rückblick . . . . . 117

2. Korps Arco und Oberndorff . . . . . 117
Allgemeiner Überblick . . . . . 117
Das Korps Arco bis zur Beendigung der ersten Offensive . 118
Gefecht bei Mittenwald (19. Mai) . . . . . 119
Besitznahme der Scharnitz . . . . . 121
Der 30. Mai . . . . . 122
Rückzug nach Benediktbeuern (2. Juni) . . . . . 122
Das Korps Arco bis zur zweiten Offensive . . . . . 125
Das Korps Oberndorff . . . . . 132
Gefechte bei Kochel und Lenggries (17. Juli) . . . . . 134
Gefecht bei Murnau und Spatzenhausen (18. Juli) . . . 136
Die Korps Arco und Oberndorff bei der mobilen Armee . . 141
Das Korps Oberndorff bei der 3. Division bis zur dritten Offensive . . . . . 147
Das II. Bataillon der 10. mobilen Legion . . . . . 150
Das Korps Oberndorff bei der dritten Offensive . . . . 151
Rückblick . . . . . 153
Das freiwillige Jägerkorps und die Reservebataillone im Frieden . . . . . 154

3. Die Nordbrigade Preysing . . . . . 155
Allgemeiner Überblick bis zum Einfalle der Österreicher Ende Juni . . . . . 155
Einmarsch der Österreicher in Bayreuth . . . . . 157
Gefecht bei Weidenfees (29. Juli) . . . . . 159
Das Korps Junot und Depotmannschaften aus der Besatzung von Forchheim . . . . . 160
Gefecht bei Gefrees (8. Juli) . . . . . 162
Errichtung der Nordbrigade Preysing . . . . . 163
Die Grenzbrigade im Grenzschutze bis zu ihrer Auflösung . 164
Rückblick . . . . . 168

Schlußwort . . . . . 169

Anlagen:

1. Proklamation an das Bayerische Volk . . . . . 172
2. Stärke der dem Obersten und Brigadier Graf von Arco untergeordneten Truppenteile im Mai 1809 . . . . . 173
3. Stärke der Abteilungen des Korps Arco am 15. Juli . . . . 174
4. Freiwilliges Jägerkorps zu Fuß und zu Pferd. Stand von Mai mit Dezember 1809 . . . . . 174
5. Offizierliste des Freiwilligen Jägerkorps zu Fuß und zu Pferd Ende September 1809 . . . . . 175
6. Verteilung der Truppen im Innern und an den Grenzen des Königreichs Mitte Juli 1809 . . . . . 176

Seite

7. Auszug aus Trivas Aufstellung über den Stand der bayerischen Armee am 5. August . . . . . 178
8. II. Bataillon der 10. mobilen Legion des Isarkreises. Offiziersliste und Stand im Oktober und November 1809 . . . . . 179
9. Verteilung der Reservebataillone und Depots nach Erlaß vom 16. Dezember 1809 . . . . . 180
10. Kurzer Überblick zur Geschichte der einzelnen Depots und Reservebataillone, dann des freiwilligen Jägerkorps . . . . . 180

Quellen und Hilfsmittel . . . . . 190

# Übersicht zur Geschichte
der
# fränkischen Kreistruppen
1664—1714

von

**H. Helmes,**
Hauptmann und Kompagniechef im k. 17. Infanterieregiment Orff
(von 1899—1902 kom. zum k. Kriegsarchiv).

## Einleitung.

Auf Veranlassung des k. Kriegsarchivs bringt der Verfasser einen kleinen Teil seiner dort hinterlegten Arbeiten nach nochmaliger Durchsicht und unter Vermehrung durch einige Anlagen zur Veröffentlichung, um eine wohl manchem erwünschte kurze Übersicht zur Kriegs- und Truppengeschichte des fränkischen Kreises zu bieten; wir beschränken uns jedoch zunächst auf den Zeitraum von 1664—1714, der die Errichtung der stehenden Kreistruppen und ihre ruhmreichen Feldzüge in Ungarn, am Rhein und an der Donau zwischen 1683 und 1714 enthält.

Kreistruppen — Reichsarmee — wem glitte bei diesen Worten nicht mitleidiges Lächeln über das Gesicht? Auch mir erging es dereinst nicht anders. Später aber, da ich die Verhältnisse der kleinen Stände des Reiches, die mißliche Lage der von ihnen aufgestellten Truppen und deren Leistungen kennen lernte, wie sie schlecht bezahlt, bekleidet, bewaffnet und ausgerüstet, den Winter über an den Grenzen standen, während die stolzen Regimenter der Armierten zumeist weiter rückwärts in warmen Quartieren lagen, wie jene Kreissoldaten in der Feldschlacht, bei Belagerungen und auf Märschen trotzdem nicht um Haaresbreite weniger leisten mußten und auch leisteten, als die geschonten fürstlichen Regimenter, fühlte ich mich doch veranlaßt, meine Anschauung einer gründlichen Berichtigung zu unterziehen. Jene waren brave Leute, ewig verdammenswert aber bleibt die unsinnige Zerrissenheit des Reiches und seiner Kreise, und tief empörend muß es wirken, wenn Reichstag und Kreistage die besten Vorschläge hintertrieben, so daß sich ein Gefühl

der Schadenfreude kaum unterdrücken läßt, wenn ein solch maßlos widerhaariger Reichsstand vom Feinde einmal tüchtig gezüchtigt wurde, wenn er das zehnfache dessen, was er in Jahresfrist für des Reiches Sicherheit nicht aufwenden mochte, sich innerhalb eines Tages von den streifenden Franzosen abzwingen lassen mußte. Solcher Strafgerichte hat das stets durch Parteiungen zersplitterte deutsche Volk eine schwere Menge über sich hereinbrechen sehen und daraus gleichwohl noch kaum eine zureichende Lehre gezogen. Aber man schelte darum nicht jene braven Soldaten, die ihr Bestes taten, sondern zunächst die Herren, die im Reichstage und in den Kreistagen saßen und mehr hindernd als fördernd wirkten, sobald punctum securitatis publicae, die Sicherstellung des Reiches gegenüber fremden Anmaßungen, zur Beratung stand. —

Zeitlage von 1664—1679.

## 1. Die erste Armatur von 1664.

Dreißig Kriegsjahre hatten das einst blühende Heilige Römische Reich Teutscher Nation zerstört und aus dem Reste einen Haufen kleiner und kleinster Staaten gemacht, welche sehr bald das Bedürfnis bewaffneter Vereinigung empfanden. Besonders am Rheine trat die Notwendigkeit eines solchen Bundes hervor; dort fand dieser Gedanke in Johann Philipp von Schönborn (1642 Fürstbischof von Würzburg, 1647 Kurfürst von Mainz) tatkräftige Vertretung.

Ein Reichstag, den der Kaiser 1654 zu Regensburg abhielt, brachte keine Besserung, überließ vielmehr das Wehrwesen ganz den einzelnen Fürsten und Kreisen[1]). Wie konnte auch nach so schlimmen Erfahrungen gegenseitiges Vertrauen wieder erwachen, da eben um 1652 der von Jesuiten geleitete Wiener Hof eine neue Gegenreformation der kaiserlichen Erblande bewerkstelligte[2])! Dagegen gelang es Johann Philipp 1658 unter Anlehnung an Frankreich die „rheinische Allianz" zustande zu bringen. Während Ludwig XIV. diesen Rheinbund natürlich in seinem Sinne zu verwenden gedachte, bildete das Ziel Schönborns, „dem immerfort drohenden Zusammenprall der Deutschland und Europa spaltenden Gegensätze vorzubeugen, einen Bund von Mittelstaaten als Friedensgaranten zwischen die feindlichen Großmächte zu stellen und damit sich selbst zum Schiedsrichter von Europa zu machen[3])."

Als zu Beginn der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts die Türkengefahr immer dräuender heranzog, ging der Kaiser zunächst nur ein-

[1]) Theatrum Europaeum VII, 547—548.

[2]) Theatr. Europ. VII, 168.

[3]) Joachim, Die Entwickelung des Rheinbundes von 1658. Leipzig 1886. S. 91.

zelne Reichsfürsten, darunter auch Johann Philipp um Hilfe an[1]), der Kurfürst brachte jedoch das Reichsoberhaupt dahin, daß es sich an die Gesamtheit des Reiches wandte. Hierauf beschloß der Reichstag zu Regensburg 1664 das Triplum des Kontingents nach der alten Wormser Matrikel gegen die Türken zu senden[2]).

Der fränkische Kreis aber, den der lange Krieg sehr entvölkert und in Armut gebracht hatte, vermochte nur das Duplum zu stellen. Würzburg gab zu dieser ersten Armatur nichts mehr, da sein Kontingent bereits seit Herbst 1663 bei dem Korps der rheinischen Allianz in Ungarn stand. Nach dem Kriege, im Winter 1664/65, entließen die meisten Kreisstände ihre Mannschaft, einzelne jedoch wie Bamberg, Bayreuth, Ansbach und Nürnberg behielten sie im Dienste.

Einige Jahre nach jenen Ereignissen löste sich die rheinische Allianz auf, als Ludwig XIV. zu übermütigem Angriffe auf Holland vorging. Johann Philipp sammelte darauf seine Getreuen zu einem Schutzbündnis, das im September 1671 auf dem Marienberg zu Würzburg zustande kam. Schönborn glaubte um diesen Kern das ganze Reich zu einem geschlossenen Körper vereinigen zu können[3]), aber der Kaiser, welcher dem neuen Bunde ebenfalls angehörte, einigte sich am 1. November des gleichen Jahres seinerseits insgeheim mit Frankreich[4]), gegen das jener Würzburger Vertrag sich hauptsächlich gerichtet hatte, und so kamen die armen Reste des Reiches aus dem Regen in die Traufe.

Da starb am 12. Februar 1673 Johann Philipp, „am Vorabende der traurigsten Periode für die Geschichte Deutschlands, der zuvorzukommen das Ziel der Bestrebungen seiner letzten Regierungsjahre gewesen war[5])." Schönborns Tod kam den Franzosen sehr gelegen; doch saß um jene Zeit bereits ein früherer Untergebener des Kurfürsten als einer der Direktoren des fränkischen Kreises auf dem Bischofstuhle zu Bamberg: Peter Philipp von Dernbach, den am 22. März 1672 das Bamberger Domkapitel erwählt hatte. Am 26. Mai 1672[6]), also noch bei Lebzeiten Schönborns, beschloß der Kreistag zu Bamberg die Kreistruppen wieder zu errichten: eine unmittelbare Folge der Wegnahme Lothringens durch Ludwig XIV. Diese zweite Armatur begriff auch das Hochstift Würzburg in sich.

[1]) Theatr. Europ. IX, 30.

[2]) Theatr. Europ. IX, 1081.

[3]) Guhrauer, Dr. G. E., Kur-Mainz in der Epoche von 1672. Hamburg 1839. I, 155 u. a. a. O.

[4]) Guhrauer I, 154.

[5]) Guhrauer II, 46.

[6]) Theatr. Europ. XI, 12.

Während Schönborn gestützt auf eine peinlich durchgeführte Neutralität und als Vermittler auf diplomatischem Wege sein Ziel erreichen wollte, war Dernbach, der am 27. Mai 1675 auf dem inzwischen neuerdings verwaisten Marienberg als Fürstbischof und Herzog in Franken einzog, ein Mann des Schwertes[1]). Seinem Einflusse verdanken die Kreistruppen ihre Vermehrung und verbesserte Einteilung; sein Vorschlag jedoch, eine stehende Armatur von 14000 Mann zu schaffen, fand keine Freunde, man begnügte sich vielmehr mit den 4300 Mann des Duplums und dem 1674 in ein Regiment zu Pferd und zwei zu Fuß zusammengestellten Ausschusse.

Indessen mußte der Kreis 1675 vier Monate lang 12 brandenburgische Regimenter erhalten, was eine Ausgabe von 600000 Talern verursachte; 1675/76 kosteten 13 kaiserliche Regimenter während eines Aufenthalts von sechs Monaten 1400000 Taler, 1676/77 hatte er wiederum 10 Regimenter auf ein halbes Jahr zu verpflegen. Deshalb sah er sich 1677 völlig außerstande, seine eigenen Truppen weiter zu besolden und zu ernähren; sie gingen Ende 1676 auseinander und wurden von den meisten Ständen entlassen.

Peter Philipp dagegen führte in seinen beiden Hochstiften das durch, wozu der Kreis sich für unfähig erklärt hatte; der Fürstbischof erreichte damit Befreiung von der für das Land verderblichen Quartierlast und bekam die Mittel in die Hand, sich selbst gegen äußere Feinde zu schützen. So ersparte er seinen Untertanen das Schicksal der Pfälzer, denn Kurfürst Karl Ludwig, dessen Reichstreue über alles Lob erhaben ist, war, als er die Vertreibung der das Land weithin aussaugenden französischen Besatzung aus Philippsburg erbat, vom Wiener Hofe 1673—1676 mit leeren Versprechungen hingehalten worden, weil dem Kaiser das Wohl seiner Erblande näher lag als das der Gebiete deutscher Reichsfürsten, unter denen nur einzelne Armierte wie Brandenburg, Sachsen, Bayern den Quälereien entgingen, welche der mehr oder minder wehrlose Rest des Reichs von Freund wie Feind sich gefallen lassen mußte.

So finden wir Peters beide Hochstifte seit dem Winter 1676/77 von deutscher Einquartierung verschont, aber dieser Umstand erregte den Kreistag zu Nürnberg ganz gewaltig, da die übrigen Stände Frankens wie alljährlich kaiserliche Regimenter zur Unterbringung und Verpflegung erhielten. Im November 1677 zweifelte Peter Philipp nicht mehr,

[1]) Allg. Mil.-Ztg. Jahrg. 1901: Helmes, Der fränkische Kreis und der Reichskrieg von 1674. und Jahrg. 1902: Helmes, Peter Philipp von Dernbach i. J. 1675.

„es werde berührten Ständen bei diesen je länger je mehr wachsenden angustiis nunmehr das Gesicht aufgehen, und sie auf das, was wir so treulich erinnert, und an Hand gegeben, oftmalen mit reuigen Augen zurücksehen," und einige Tage später schrieb er an seine Abgeordneten auf dem Kreistage: „Gott gebe, daß dieses des Kreises größter und letzter Fehler sei, sollte alsdann künftig alles besser stehen und was für anjetzo übersehen worden, wiederum mit Nutzen eingebracht werden." Mit dem Friedensschlusse, dessen Schmach die kleinen Kreisstände und den Kreistag wenig berührten, war jedoch die Neigung, Peters Vorschläge zur Durchführung zu bringen, wieder verflogen. Neue von Frankreich geführte Streiche und der Sporn einer kaiserlichen Kundgebung mußten erst mitwirken, um Reichs- und Kreistage aus ihrer Beschaulichkeit aufzurütteln.

Die Truppen.

Der Kreisschluß vom 10. April 1664 hatte die Aufstellung je eines Regiments zu Roß und zu Fuß bestimmt. Jeder Stand sollte das ihn treffende Kontingent werben und bis zum 28. April auf den Sammelplatz bei Nürnberg senden; da aber der Kreis die einzelnen Kontingente beisammen ließ, ergab sich in der Stärke der Kompagnien erhebliche Ungleichheit.

Das Regiment zu Fuß, geführt von dem bayreuthischen Oberst Johann Pleitner, zählte 1821 Mann in 10 Kompagnien: Leib-(Bayreuth 156, Henneberg 68 Köpfe); Oberstleutnant Wolf Adolph von Butlar zu Oberschüpf (Bamberg 200); Oberstwachtmeister Heinrich Philipp Baron von Beckh (Nürnberg 169); Hauptmann von Drazberg (Eichstätt 150); Hauptmann von Rollshausen (Deutscher Orden 180); Hauptmann Graf von Hohenlohe (Gräfliches Kollegium 206); Hauptmann Johann Ulrich Grundherr zu Weyerhaus (Nürnberg 169); Hauptmann Wolf Friedrich Grösser von Geißendorff (Nürnberg 185); Hauptmann Hans Friedrich Franz Biesching (Pösching?) von Biesching (Rothenburg 142, Weißenburg 33); Hauptmann Wilhelm Alexander Beßin (Pösching?) von Beßin (Schweinfurt und Windsheim, Stärke 150—160 Köpfe). Dem Reichsschlusse gemäß bestand der Regimentsstab aus den 3 Stabsoffizieren, dem Quartiermeister Achatius Römmel, dem Schultheiß mit seinen Leuten, 2 Kapläuen oder Feldpredigern, 1 Sekretarius, dem Adjutanten Hans Wolf Dichtel, dem Regimentsfeldscherer Andreas Lohmann, 1 Wagenmeister, dann dem Profoßen mit seinen Leuten; außerdem besaß das Regiment noch einen „Regimentstrummelschläger".

Bei den Kompagnien führten ein Drittel die Pike, zwei Drittel die Muskete. Die Pikeniere sollten mit „Casqueten, Vorder- und Hinter-

stücken, dafern es von andern Kreysen auch geschieht", die Musketiere mit gutem Ober- und Untergewehr, wie auch mit Kraut, Lot und Lunten ausgerüstet sein. Die Bekleidung blieb den Ständen überlassen.

Das Regiment zu Roß befehligte der bambergische Oberst Johann Wilhelm Zobel zu Giebelstadt; es bestand aus 629 Mann in 6 Kompagnien: Leib- (Bamberg 112 Mann); Oberstleutnant Ernst Otto Graf von Hohenlohe (Bayreuth und Gräfliches Kollegium 98); Oberstwachtmeister Wolfgang von Crailsheim (Ansbach 112); Rittmeister Penzel von Drazberg (Eichstätt 112), Rittmeister Franz Freiherr von Kerken (Deutscher Orden und Henneberg 93); Rittmeister Christoph von Haedesheim (Nürnberg und Rothenburg 112 Mann). Der Regimentsstab zeigt gleiche Zusammensetzung wie der des Regiments zu Fuß, nur ist hier schon durch Reichsschluß ein Heerpauker eingesetzt; der Kreis hielt dazu noch einen Trompeter und einen Plattner.

Die Reiter trugen Kaskette, Brust- und Hinterstücke, Karabiner und Pistolen.

Die Artillerie wurde von der Reichsstadt Nürnberg gestellt: 2 Feldstücke, Munition, Wagen, Lafetten und andere Kriegsnotwendigkeiten, dazu die erforderlichen Pferde mit Geschirr und Zeug, die Fuhrknechte und „Anhalter oder Mitläufer". Nach der Chronik von Schweinfurt[1]) bestand das Personal aus 1 reitenden Zeugdiener, 1 Pulververwahrer, 4 Konstabeln, 4 Handlangern, 16 Knechten, 1 Schmied und 1 Sattler.

Die Fahnen sollten nach dem Kreisschluß rot und weiß sein, „3 Ellen von der Stangen, 4 Ellen an den Flug," die Standarten weiß, „darin jeder Stand nach Belieben sein insigne und Symbolium zu bringen". Wer aber schon Fahnen oder Standarten besaß, brauchte sie nicht umzuändern oder neue zu beschaffen, weshalb die wenigsten Feldzeichen die vorgeschriebene Form aufwiesen.

Der Feldzug 1664 in Ungarn.

Beide Regimenter brachen bereits Ende April von Nürnberg auf, um zur Reichs-Kreisarmee zu stoßen, welche der Reichs-Feldmarschall Markgraf Leopold Wilhelm von Baden-Baden befehligte.

Ohne Zweifel bildete es für die schwachen Reichsstände der westlichen Reichshälfte schon einen großen Erfolg, daß diese Armee überhaupt auf die Beine kam; damit wurden sie zu einem Faktor, der künftig in Rechnung zu ziehen war. Von diesem Standpunkte müssen wir wohl die Weigerung des Obersten Pleitner auffassen, von seinem und dem westfälischen Regiment stärkere Abteilungen zur Belagerung von Kanizsa

[1]) Beck, Chronik von Schweinfurt II, 1. S. 68.

abzustellen. Ein solcher Ungehorsam, dann der Streit der Kommandanten um den Rang der Regimenter, besonders aber das Unglück bei St. Gotthard boten willkommenen Anlaß, die nicht gewünschte allgemeine Reichshilfe möglichst herunterzusetzen.

Am 1. August 1664 lagerten bei St. Gotthard die Reichstruppen gerade an jener Stelle, der gegenüber die Türken durch die Raab gingen. Die Führung unterließ rechtzeitig Gegenmaßregeln zu treffen; als dann angetreten wurde, war das Regiment Pleitner noch nicht einmal mit der Munitionsverteilung fertig. Die Franken marschierten links vorne; in der linken Flanke bedroht, scheint das Regiment eine Linksschwenkung gemacht zu haben, während welcher sich die Türken auf den schwenkenden rechten Flügel stürzten: eine schwache Salve, dann begann der Krummsäbel in den Reihen der Musketiere zu wüten, die sich unter die Piken drängten, so daß auch diese nicht zur Verwendung kommen konnten. Pleitner fiel gleich anfangs; als aber seine Leute „die Köpfe so springen sahen", liefen sie davon. Besser kam das Reiterregiment weg, das im Verlaufe der Schlacht zwei Angriffe mitmachte.

Beide Regimenter beteiligten sich später noch an dem Vormarsche zur Waag, von wo sie anfangs Oktober, nachdem der Waffenstillstand von Vasvár bestätigt worden war, arg gelichtet durch Krankheiten in die Heimat zurückkehrten.

Im fränkischen Kreise aber löste sich der Regimentsverband wieder, und die meisten Stände dankten die Überreste ihres nur für diesen Krieg angeworbenen Kontingents ab.

## 2. Die zweite Armatur von 1672.

Die Truppen.

Eine Wiederaufstellung von Kreistruppen erfolgte durch Kreisschluß vom 26. Mai 1672. Innerhalb zweier Monate mußten die einzelnen Stände, Würzburg inbegriffen, ihre Kontingente angeworben haben für

1 Regiment zu Pferd von 709 Mann in 8 Kompagnien,
1 „ „ Fuß „ 1442 „ „ 9 „

Ausrüstung, Fahnen und Standarten, sowie Artillerie blieben wie 1664. Das Fußregiment sollte in 2 Brigaden geteilt werden, wovon die eine die 4 stärksten, die andere die 5 schwächsten Kompagnien umfaßte. Das Reiterregiment führte Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, das zu Fuß der würzburgische Oberstleutnant Franz Jakob d'Avila[1]).

Unter dem Einflusse des tatkräftigen Fürstbischofs von Würz-

[1]) Offizierslisten dieser Regimenter s. im Anhange.

burg Peter Philipp von Dernbach erhöhte ein Kreisschluß vom 27. Januar 1674 beide Regimenter auf je 10 Kompagnien, bei den Kürassieren zu 100, bei der Infanterie zu 200 Köpfen. Auf dem Kreistage zu Würzburg am 30. April 1675 erreichte Peter Philipp endlich die Aufstellung des vollen Duplums, infolgedessen neu angeworben wurden:

1 Bataillon zu Fuß, Oberstleutnant Hans Karl von Thüngen, 1000 Mann in 5 Kompagnien,

1 Eskadron Dragoner, Oberstwachtmeister Wolf Peter von Oberndorff, 300 Mann in 3 Kompagnien[1]).

Im Jahre 1674 stellte der Kreis auch einen Landausschuß in der Stärke von 2 Regimentern zu Fuß und 1 zu Pferd mit 3858 Mann Fußvolk und 759 Reitern auf.

Die Artillerie sollte nach dem Kreisschlusse vom 21. Januar 1673 in 2 Drei-Pfündern bestehen und durch Würzburg, Bamberg und Nürnberg gestellt werden, doch scheint die letztgenannte Stadt die 2 dreispännigen Geschütze mit Lafetten (Affusten) und Vorwagen samt einem vierspännigen Rüstwagen allein geliefert zu haben, dazu 4 Konstabeln, 2 Knechte für die 2 Geschütze, 1 Knecht für den Rüstwagen und 1 Vorreiter.

Über Ausbildung und Fechtweise der 1664 und 1672—1676 bestandenen Kreistruppen konnte bis jetzt nichts gefunden werden; wir wissen nur, daß die Infanterie in 6 Gliedern stand, die Pikeniere in der Mitte, die Musketiere zu gleichen Teilen rechts und links; im ersten Gliede befand sich als Rottenführer überall der Gefreite.

Die Feldzüge 1673—1676.

Im September 1673 standen sich Turenne und Montecuccoli an der Tauber gegenüber. Die Bevölkerung Frankens, „geschworene Feinde der Franzosen, die sie für Unterdrücker hielten," bot der kaiserlichen Armee eine Menge von Hilfsmitteln, und die Truppen des Kreises beeinträchtigten die Operationen der Franzosen erheblich, indem sie verschiedene Päße besetzt hielten[2]).

Als sich die beiderseitigen Heere gegen den Main zogen, vereinigte sich das Kreis-Kürassierregiment im Lager bei Marktbreit mit den Kaiserlichen, während die Infanterie Ochsenfurt besetzt hielt, in dessen Nähe Turenne lagerte. Johann Hartmann von Rosenbach, Fürstbischof von Würzburg, aber ließ sich überreden, die Tore seiner Residenz entgegen einem den Franzosen gegebenen Versprechen den

[1]) Listen dieser beiden Truppenteile konnten bis jetzt nicht gefunden werden.
[2]) Beaurain, Les quatre dernières campagnes de Turenne, p. 61, 68.

Kaiserlichen zu öffnen, welche darauf durch einen glücklichen Streifzug bis Wertheim Turenne zum Rückzuge zwangen. Sengend und brennend zogen die Franzosen dem Rheine zu, wobei ihnen die schwachen fränkischen Besatzungen am 20. September bei Ochsenfurt und am 6. Oktober bei Rothenfels Abbruch zu tun sich bestrebten. Das Kürassierregiment nahm dann weiterhin an der Belagerung von Bonn teil, obwohl das Reich damals noch gar nicht in den Krieg verwickelt war.

Auf Ansuchen des Kurfürsten von der Pfalz Karl Ludwig stellte 1674 der fränkische Kreis sein Infanterieregiment und 100 kommandierte Kürassiere zur Besetzung verschiedener pfälzischer Plätze ab, welche sie gegen die Streifen der Philippsburger Garnison sichern sollten. Diese Zersplitterung hatte zur Folge, daß man überall zu schwach war; so gelang es den Franzosen am 10. Mai, das Städtchen Weingarten zu nehmen, wobei 6 Mann von d'Avila verloren gingen. Bald mußten weitere 500 fränkische Kürassiere in die Pfalz rücken, als Ersatz für ebensoviele kaiserliche Reiter, die den Zug des Grafen Caprara nach Burgund mitzumachen hatten. Als diese Heeresabteilung unverrichteter Dinge zurückkehrte, brach Turenne über Philippsburg vor, warf am 14. Juni bei Bruchhausen vier unserer Kürassierkompagnien, die ihn unter Führung des Oberstleutnants Lorenz Ludwig von Münster attackierten, zurück und schlug am 16. bei dem von der bambergischen Kompagnie Christian Bengeroet besetzten Städtchen Sinsheim den Heerteil Capraras. Der größte Teil der Bamberger fiel in feindliche Gefangenschaft. Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Kulmbach (Bayreuth) nahm mit seinem kaiserlichen Regiment und den übrigen 400 Mann der Kreiskürassiere einen Teil der Flüchtigen bei Wimpfen auf.

Während des zweiten Einfalls Turennes findet sich das Regiment d'Avila als Besatzung in Heidelberg; die Kürassiere gingen mit dem schwachen im Felde stehenden kaiserlichen Korps hinter den Main zurück, machten sodann den Vormarsch durch Mainz gegen Dudenhofen, sowie den zweimaligen Uferwechsel bei Speyer und Straßburg mit und fochten 6 Kompagnien stark, darunter eine der fränkischen Ritterschaft, am 4. Oktober bei Ensheim in der Reihen der deutschen Armee. Von den 5 in der Pfalz verbliebenen Kompagnien brachte Kurfürst Karl Ludwig nachträglich 4 zur Armee, die bambergische aber stand bis ins Frühjahr 1675 bei Mannheim.

Im November 1674 ging das Regiment über den Rhein zurück, um gegen Philippsburg gebraucht zu werden, kam aber in diesem Jahre nicht mehr zur Verwendung. Ein Bataillon des fränkischen Ausschusses

unter Oberstleutnant Johann Siegmund Gopp von Marezeck gehörte im Herbste ein paar Monate lang zur Besatzung von Heidelberg.

Es dürfte hier ein Hinweis gestattet sein, welche Anschauungen Peter Philipp, Fürstbischof von Bamberg, über die Kriegführung vertrat, als Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg zu Heilbronn einen Kriegsrat abhalten wollte: „Es wäre vor allen Dingen und mit Unterlassung alles übrigen Turenne aufzusuchen, auf denselben mit aller Macht loszugehen, und dahin eifrigst zu trachten, daß er von des Reiches Boden völlig abgetrieben werde;“ auf solche Weise könne Trier befreit und die Einleitung der Blockade von Philippsburg ermöglicht werden. Diesen Vorschlag unterbreitete der würzburgisch-bambergische Bevollmächtigte zu Neckarsulm dem Kurfürsten von Brandenburg, der sich zur Ausführung des Planes wohl bereit erklärte, jedoch meinte, es käme darauf an, ob Turenne standhalte, andernfalls wolle er dessen Magazinsplatz Hagenau angreifen[1]).

Die Kürassiere bezogen zu Anfang des Jahres 1675 Winterquartiere in Franken; die Infanterie stand in Heidelberg, Mannheim und Frankenthal. Im März mußte ein Detachement des Regiments die schlecht verwahrten mainzischen Städtchen Hirschhorn und Neckarsteinach besetzen, damit sie nicht den Franzosen in die Hände fielen.

Anfangs Juni sammelte sich ein schwaches deutsches Korps, dabei 1000 Mann von d'Avila bei Speyer, ging aber bald auf Mannheim zurück. Am 12. kam es bei Rehhütte zu heftigem Gefechte mit den Franzosen, wobei das beteiligte Detachement der fränkischen Infanterie bedeutende Verluste erlitt.

Am 1. Juli war das Infanterieregiment wieder in Heidelberg; Mitte September findet es sich bei dem in der Nähe von Schifferstadt versammelten kleinen Korps des kurpfälzischen Generalwachtmeisters Graf Brazza, der den Auftrag hatte, die Zufuhren für die bei Oueichheim stehende kaiserliche Armee gegen Philippsburg zu decken.

Das Kürassierregiment gehörte dem Korps des Reichs-Generalleutnants Julius Franz Herzog von Sachsen-Lauenburg an, der anfangs August mit Montecuccoli bei Straßburg über den Rhein ging. Nach vergeblichen Versuchen auf Hagenau und Zabern zog sich die kaiserliche Armee Ende September in ein Lager bei Oueichheim zurück, von wo aus Oberstleutnant von Münster zur Beobachtung von Philippsburg nach Stafforth kommandiert wurde. Dort gelang es seinen

[1]) Helmes, Der fränkische Kreis im Reichkriege gegen Frankreich 1674: Allg. Mil.-Ztg. 1901, Nr. 37, 39, 40, 41.

Reitern am 11. Oktober den Reichs-Feldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach dadurch vor Gefangennahme zu retten, daß sie die angreifende französische Partei teils zusammenhieben, teils in die Flucht schlugen.

Die neuen fränkischen Truppenteile Bataillon Thüngen und Eskadron Oberndorff standen im Herbste kurze Zeit zu Bruchsal, rückten dann aber ebenso wie die Kürassiere in die Winterquartiere im fränkischen Kreise. Das Regiment d'Avila erhielt wiederum die Plätze Heidelberg, Mannheim und Frankenthal als Standorte zugewiesen.

Das Jahr 1676 brachte endlich die von Kurpfalz sehnlichst gewünschte Belagerung von Philippsburg. Dabei gelangten von den fränkischen Kreistruppen nur die beiden alten Regimenter und ein Teil der Oberndorff-Dragoner zur Verwendung; der Rest dieser Eskadron und das Bataillon Thüngen kamen nicht mehr zusammen. Philippsburg ergab sich am 17. September, worauf unsere Franken mit der Armee des Herzogs Karl von Lothringen rheinaufwärts bis in die Gegend von Basel rückten, von wo aus die Regimenter die Winterquartiere aufsuchten.

Die meisten Kreisstände entließen im folgenden Winter ihre Kontingente; Würzburg-Bamberg verleibte seine Kompagnien den Allianzregimentern ein, Nürnberg die seinigen der Stadtmiliz, Eichstätt gab sie in kaiserlichen Dienst. Die Gründe für dieses eigentümliche Verfahren wurden bereits früher dargelegt: das Lehrgeld, das der Kreis für seine Kurzsichtigkeit zahlen mußte, war dementsprechend hoch, aber nicht ganz umsonst, wie der folgende Zeitabschnitt erweisen wird.

Das Heerwesen 1664—1676.

Das Heerwesen des Reiches baute sich auf der im Jahre 1570 auf dem Reichstage zu Speyer neuerstellten „der R. K. Mayestaet und deß H. Reichs Reuter-Bestallung", mit „Bestellung deß Felds- und Reuter-Rechtens" und „Articul auff die Teutsche Knecht" auf, denen noch einige besondere Bestimmungen angehängt waren.

Diese Reuterbestallung enthält Anhaltspunkte für die Aufbringung der Truppen, ihre Musterung, Einteilung, Ausrüstung, Bewaffnung und Bekleidung, für Organisation, Verpflegung, Besoldung, Justiz (hier besonders das Feld- und Reuterrecht), für den Troß, die „Marcatanten" u. s. w. Aus ihnen entwickelten sich die äußerst zahlreichen Kriegsartikel und die übrigen Vorschriften über Verpflegung, Ausrüstung u. s. w.

Als 1664 die Reichs-Kreisarmee ins Leben trat, gab ihr der Reichstag zu Regensburg zunächst eine grundlegende Verpflegsordonnanz, welche uns gleichzeitig die Einteilung des Generalstabs, der Regimentsstäbe zu

Roß und zu Fuß, wie die bei den Kompagnien zu haltenden Dienstgrade vorführt[1]). Die Einteilung der Regimenter selbst und die Stärke der Kompagnien blieb den Kreisen überlassen.

Über Bewaffnung und Ausrüstung, das Exerzieren und die Artillerie hielt der Reichstag für gut, nur Vorschläge zu machen. Danach sollten bei jeder Kompagnie 2 reformierte Offiziere auf Halbsold zum Ersatze eintretender Abgänge vorhanden sein, dann bei je 2 Reiterkompagnien 1 Plattner, bei jeder Kompagnie 2 „Zimmermänner mit ihrem Werkzeuge, umb die Thore zu eröffnen, die Pallisaden umzuhauen, die Wege zu räumen und die Brücken außzubessern". Der älteste Gefreite, wie der älteste Korporal sollten kurze Wehr tragen, gleich dem capitaine d'armes, „damit der Führer mit Besuchung der Kranken umb so embsiger sein könnte". Zur Bewaffnung der Reiterei heißt es in dem Reichsgutachten, das Kaskett solle lange bis auf die Brust reichende Federn besitzen und diese dürften nicht zu schmal oder zu schwach sein. Die Piken der Infanterie seien den stärksten Leuten zu geben; sie sollten lange Federn haben, damit sie nicht zu rasch abgehauen würden. Jeder Offizier mußte bei hoher Strafe in der „occasion" mit völliger Rüstung und Waffen erscheinen. Nachdem im Falle einer Belagerung die Piken unbequem erschienen, sollte jedes Regiment 60 oder mehr Springstöcke von starkem Eichenholz, mit Spitzen, die Federn daran über 4 Schuh lang mitführen. Diese Springstöcke waren in den Laufgräben an die Pikeniere zu verteilen.

An Artillerie rechnete der Vorschlag auf ein Regiment 2 Feldstücke mit Pulver, Kugeln und Lunten, dazu 2 Wagen für Munition und Werkzeug der Zimmerleute; ein weiterer Wagen sollte die Handmühlen aufnehmen. Zur Geschützbedienung erachtete der Reichstag 4 Konstabler als ausreichend.

Ferner erinnert er an die Bestallung guter Feldscherer und die Hintanhaltung einer Troßvermehrung durch Weiber und Kinder der Soldaten, damit „nicht allzuviel verzehret und verwüstet würde".

An Sanitäts-Einrichtungen findet sich 1664 nur je ein Feldkasten für die beiden Regimenter erwähnt; 1674 hat das Regiment d'Avila den seinigen am 13. Mai noch immer nicht erhalten, und sein Regimentsfeldscherer verließ den Dienst, weil der Kreis ihn nicht zu bezahlen vermochte.

Die schwierigste Angelegenheit für die Reichs-Kreisarmee war der Unterhalt der Truppen im Felde. Der Nürnberger Kreisschluß

[1]) Theatr. Europ. IX, 1038.

vom 10. April 1664, der auch für die Armatur von 1672 maßgebend blieb, bestimmt darüber: Die Stände geben ihren Kontingenten den dreimonatigen Bedarf in trockner Frucht und gutem Mehl mit auf den Sammelplatz. Jede Kompagnie muß einen Proviantwagen besitzen. Der vom Kreise bestellte Kreis-Proviant- und Zahlmeister Hans Erasmus Grueneisen, hat für die Fortschaffung des zu Regensburg anlangenden Proviants in ein von den Kaiserlichen in Wien bezeichnetes Magazin zu sorgen; „sodann jeden Stands Völckern, das Seinige auf gebührende Quittung abfolgen und also keinem von des andern Mehl oder Getreide das geringste aneignen" zu lassen. Im übrigen bleibt jedem Stande überlassen sich einen eigenen Unter-Proviant- und Zahlmeister zu halten, wie es im Reichskriege 1674—1676 von Nürnberg wirklich geschah.

Dem Kreise oblag die Bezahlung der Stäbe, die Herbeischaffung von Kraut, Lot und Lunten für die Musketiere, die Besorgung von Schiffen und des Stromes kundigen Schifflenten zu Regensburg, der Ersatz an Stabspersonen und solchen Mannschaften, welche vor dem Feinde blieben, in Gefangenschaft gerieten oder an einer allgemein verbreiteten Seuche starben. Hiezu forderte er zwei Römermonate nach alter Matrikel ein.

Ganz besonders schlimm stand es zwischen 1674 und 1676 mit der Verpflegung in der vom Feinde ausgesogenen Pfalz, dann wegen der bereits erwähnten Verhältnisse auch in der Heimat; diese führten schließlich zur Auflösung der Truppen.

Die Türkengefahr hatte die Erneuerung des seit einigen Jahren unbesetzt gebliebenen Kreisobristenamtes veranlaßt, das infolge Kreisschlusses vom 12. Februar 1664 Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Kulmbach übernahm. Am 10. April erhielt er zwei Kreiskriegsräte beigegeben, den Ritter Johann von Stockheim und der Oberstleutnant Heinrich Wilhelm von Hacke. Im Jahre 1673 finden sich drei Kreis-Kriegsräte: Oberst Hermann Adolph Misitschek von Waischkow, Kommandant der Plassenburg, der Deutschordensritter Philipp Heinrich von Andlau, und der sachsen-gothaische Rat und Amtmann zu Königsberg in Fr. Heinrich Gottlob von Seckendorf. Die Kriegsräte mußten gleich den Stabsoffizieren den Eid auf den Kreis leisten; die gesamten Regimenter wurden nach ihrer Versammlung auf die Reichs-Kriegsartikel verpflichtet, welche seit 1672 neu aufgestellt waren.

## 3. Die dritte Armatur von 1681.

Reichstage von 1679—1682.

Gleich nach dem Nijmegener Frieden begann Peter Philipp neuerdings wegen der Armatur mit dem Kreise in Unterhandlung zu treten, wobei er für einen Teil seiner würzburg-bambergischen Streitmacht die Verpflegung durch den Kreis zu erreichen hoffte[1]). Der mit dem Antrage beschäftigte Kreistag wies diesen jedoch unter dem Vorwande ab, er wolle der Reichsversammlung nicht vorgreifen. Ebenso scheiterten Peter Philipps Versuche, eine Vereinigung der drei Kreise Franken, Schwaben und Bayern herbeizuführen[2]).

Wohl infolge der erneuerten Übergriffe Frankreichs in der Pfalz wandte sich der Fürstbischof nunmehr mit seinem Anliegen an das Reichsoberhaupt. Im Herbste 1680 trat er mit dem Plane zur Bildung einer stehenden Reichsarmee hervor, kräftig unterstützt durch den gleichgesinnten Georg Friedrich von Waldeck[3]). Auf diesem Vorschlage fußt das kaiserliche Kommissionsdekret vom 17. Januar 1681, welches die securitas publica zur Beratung beantragte; das Reichsgutachten vom 23. Mai, genehmigt durch Kommissionsdekret vom 28. Juni, beschloß aber nur die Aufstellung von 40000 Mann statt der von Peter Philipp verlangten 60000 Mann; und erst mit Gutachten vom 30. August wurden jene 40000 Streiter auf die Kreise verteilt[4]).

Inzwischen aber hatte der auf den 28. Juli nach Würzburg berufene fränkische Kreistag bereits am 28. August die Aufstellung von 2881 Mann (1 Regiment zu Pferd, 1 zu Fuß) beschlossen[5]). Einen Monat später fiel Straßburg, das bis zuletzt vom fränkischen Kreise mit Geld unterstützt worden war, in französische Gewalt.

Nur zwei Reichsfürsten dachten damals an offenen Widerstand gegen Ludwig XIV: Landgraf Karl von Hessen-Kassel und Peter Philipp[6]). Beide setzten am 25. November auf dem Thüngenschen Schlosse Zeitloffs einige vorläufige Allianzpunkte fest, worauf sie in ihren Kreisen Konvente einberiefen. Der fränkische Kreistag erhöhte am 21. Dezember zu Bamberg seine Truppenstärke auf 5527 Mann, davon stellten Würzburg und Bamberg 1527 Mann in ihren eigenen oder Hausregimentern. Am

[1]) Kr.-A. Bamberg, Kreisakten 1679. B. 5.

[2]) Ebend. Kreisakten 1680—81 St. 179.

[3]) Rauchbar, Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck. Arolsen 1867. II, 43 u. f.; Dirr, Zur Geschichte der Reichs-Kriegsverfassung und der Luxemburger Allianz. München 1901. S. 33.

[4]) Hist. Ver. Würzburg, Ms. fol. *78.

[5]) Kr.-A. Bamberg, Kreisakten 1680—81 St. 179.

[6]) Kr.-A. Bamberg, Kreisakten 1683 E 90.

31. Januar 1682 folgte zu Kassel der endgültige Allianzabschluß zwischen dem oberrheinischen und dem fränkischen Kreise, in welches Bündnis am 10. Juli 1682 zu Laxenburg auch der Kaiser eintrat. Es ist aber für die Zustände im Reiche zu damaliger Zeit außerordentlich bezeichnend, daß Peter Philipp in einer namens des kreisausschreibenden Amtes (Bamberg und Bayreuth) verfaßten Denkschrift an die Kurfürsten sich bei diesen entschuldigen mußte.

Auf die Laxenburger Allianz selbst können wir hier nicht näher eingehen; doch muß erwähnt werden, daß sie neben der Errichtung einer Reichsarmee auch für den Fall eines, nun schon öfter dagewesenen, französischen Einfalls die Versammlung der aufzustellenden Armeen festsetzte. Dieser Umstand gab dem damals ganz im Kielwasser Ludwigs XIV. segelnden Kurfürsten von Brandenburg Veranlassung sich sehr scharf gegen Peter Philipp und Christian Ernst auszulassen. Kaiser und Reich aber konnten bald erproben, welche Vorteile die von Waldeck und Dernbach geschaffene Reichsarmatur bot. Als die Türken im nächsten Jahre vor Wien erschienen, bildete in dem Entsatzheere die „Fränkische Armee" einen ganz wesentlichen Bestandteil. Von 1683 bis 1714 verzeichnen die entgegen den Wünschen der mächtigeren Fürsten geschaffenen Kreistruppen nicht weniger als 30 Feldzüge und Ausmärsche, in denen sie ganz wesentlich mitwirkten, daß dem Reiche kein weiteres Stück entrissen, und der französische Übermut gründlich eingeschränkt wurde.

Die Truppen.

Die erste am 28. August 1681 zu Würzburg festgestellte Verteilung der Kontingente war durchaus nicht im Sinne Peter Philipps, der die kleineren Kreisstände vergeblich dahin zu bringen suchte, daß sie lediglich einen Geldbeitrag zahlten, während die Truppen selbst in geschlossenen Verbänden durch die mächtigeren Fürsten und Städte aufgebracht und erhalten werden sollten. Die zweite Kreisverfassung vom 21. Dezember 1681 befreite Würzburg und Bamberg wenigstens von der lästigen Pflicht die eigenen Regimenter zu zerreißen, um ihr Kontingent zu den Kreistruppen stellen zu können. Jener erste Kreisschluß hatte an Infanterie nur die Aufstellung eines Regiments von 1920 Mann in 10 Kompagnien ins Auge gefaßt, aber schon bei der zweiten Festsetzung erhöhte man das Kreiskontingent auf 2 Regimenter zu Fuß zu je 1600 Mann in 8 Kompagnien. Das erste Regiment erhielt Oberst Philipp Heinrich von Andlau, das zweite Oberst Franz Jakob d'Avila.

Am 22. Dezember 1685 teilte der Kreis das würzburgisch-bambergische Kontingent bei den Kreisregimentern ein; es bestand alsdann

das 1. Regiment Georg Eberhard von Hedesdorff aus 8 Kompagnien mit 1359 Mann, während das 2. Johann Wilhelm Köth von Wanscheid 1356 Mann zählte.

Am 7. März 1691 erging ein Kreisschluß zur Errichtung eines 3. Regiments, das Oberst Adam Heinrich von Schönbeck erhielt; gleichzeitig änderte sich die Einteilung der 3 Regimenter, von denen nun jedes sich in 10 Kompagnien zu 140 Mann gliederte.

Von 1694 an traten die Grenadiere für Feldzugsdauer in eine besondere Grenadierkompagnie zusammen; dies blieb bei den zwei ersten Regimentern auch noch Brauch, als sie im Jahre 1701 auf je 2220 Mann in 12 Kompagnien erhöht wurden; das 3. Regiment gliederte sich damals in 1 Grenadier- und 11 Musketierkompagnien mit gleicher Kopfzahl.

Im Verlaufe des orleanischen wie des spanischen Erbfolgekriegs schwang sich der fränkische Kreis zur höchsten Kraftentfaltung auf. 1691 nahm er das würzburgische Regiment Bibra, 1692 das sachsen-gothaische Regiment Herzog Heinrich in seinen Sold; beide Regimenter traten erst 1697 wieder zu ihren Ständen zurück. 1703 übernahm der Kreis 1 Bataillon von Schwarzburg und errichtete selbst vier neue Bataillone:

1. Hermann Friedrich Graf von Hohenzollern, 1703: 5, 1708—1714: 7 Kompagnien stark;

2. Paulus Tucher von Simmelsdorf, 1710 Johann Adolph von Faxtheim, 1703: 4, 1708: 6, 1709: 7 Kompagnien, wozu 1710 noch eine wahrscheinlich kombinierte Grenadierkompagnie trat;

3. Leberecht Jahnus von Eberstädt, 1703—1708: 5 Kompagnien; 1708 auf Hohenzollern und Tucher verteilt.

4. Franz Anton Freiherr von Dalberg, von Würzburg allein gestellt und 1709 den dortigen Haustruppen zugeteilt.

Das 1. Kreisregiment erhielt 1693 Johann Andreas Schnebelin, 1705 Johann Emmeram Emerich von Helmstätt; das 2. bekam 1688 Georg Hartmann von Erffa, das 3. übernahm im Jahre 1701 Erbprinz Wilhelm Friedrich von Ansbach, 1703 Johann Friedrich Mohr von Waldt, 1704 Georg Philipp von Boyneburg.

Bis 1688 bestand die Infanterie aus Pikenieren und Musketieren; die Belagerungen von Ofen und Belgrad hatten zwar die Unbrauchbarkeit der Piken dargetan, aber erst zu Beginn des orleanischen Kriegs erhielten die Franken Bajonette, während die alte Pike sich in die Schweinsfeder verwandelte. Flinten trugen übrigens schon während der Türkenkriege die Fouriere, Fourierschützen, Gefreiten und Feldscherer.

Markgraf Ludwig Wilhelm führte während des orleanischen Kriegs wieder Partisanen oder Hellebarden ein, die noch 1701 in einer Musterliste — hier allerdings als fehlend — vorkommen. Im Jahre 1693 mußten die Offiziere auf Befehl des Markgrafen schußfreie Kaskette und Kürasse anlegen, was die Herren durchaus nicht als Annehmlichkeit empfanden. Im gleichen Jahre bestimmte Ludwig Wilhelm für die Musketen ein einheitliches Kaliber von 16lötigen Kugeln, „sowie daß die Bajonette ohne besonderes Hindernis vorn an dem Mundloch eingestoßen werden mögen, aber nicht zu schwer, da sonst die Muskete das Übergewicht bekommt und unbrauchbar wird." Das 16lötige Kaliber war bereits am 24. Februar 1689 auf Antrag der Obersten im fränkischen Kreiskonvente festgesetzt worden.

Die nach Kreisschluß vom 28. August 1681 aufzustellende Kavallerie sollte in einem Kürassierregiment 958 Mann in 10 Kompagnien zählen; am 21. Dezember aber änderte sich diese Einteilung: die Kürassiere sanken auf 600 Mann in 6 Kompagnien, dazu kamen 200 Dragoner in 2 Kompagnien, welche am 22. April 1682 auf 177 Köpfe herabgesetzt wurden. Die Dragonereskadron überließ der Kreisschluß vom 22. Dezember 1685 an den Kaiser.

Während der vorgenannte Kreisschluß von 1682 den Stand des Kürassierregiments auf 8 Kompagnien mit 709 Mann erhöhte, minderte jener von 1685 die Stärke der Kürassiere wieder auf 600 Mann in 8 Kompagnien unter Einreihung des bisher selbständig aufgetretenen würzburgisch-bambergischen Kontingents herab.

Die von 1681—1685 bestehende Dragonereskadron führte Georg Eberhard von Hedesdorff, seit 1684 Oberstleutnant Christian Heinrich Markgraf von Brandenburg-Kulmbach.

Während des Franzoseneinfalls von 1688/89 sollte ein ganzes Dragonerregiment aufgestellt werden, das aber tatsächlich nur teilweise zusammenkam, und als die höchste Not vorüber war, versagte der Kreistag seine Zustimmung; Kur-Brandenburg übernahm deshalb die bestehenden Kompagnien, die den Stamm zu dem heutigen 1. Brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2 abgaben.

Am 7. März 1691 änderte sich die Einteilung des Kürassierregiments; es zählte nunmehr wie das am gleichen Tage errichtete Dragonerregiment in 10 Kompagnien 600 Mann; am 12. Januar 1703 erfolgte eine Erhöhung des Standes der Kompagnien auf je 96 Köpfe.

Chef des Kürassierregiments war von 1681—1702 Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, seit 1702 Erbprinz Georg Wilhelm von Bayreuth; die Dragoner führte 1691 Christoph Wilhelm von Aufseß, 1704 Karl Siegmund von Bibra.

Während des orleanischen Kriegs nahm der Kreis 2 weitere Reiterregimenter in seinen Sold: 1691 das würzburgische Dragonerregiment Pfürdt, 1692 das gothaische Dragonerregiment Wangenheim. Als im spanischen Erbfolgekriege nirgends mehr alte Reiterregimenter zu haben waren, faßte der Kreis den ganz richtigen Entschluß, lieber den Stand seiner alten Kompagnien von 60 auf 96 Mann zu erhöhen, als neu geworbene und frisch zusammengestellte Reiterabteilungen um schweres Geld zu erwerben.

Die Bewaffnung der Kürassiere blieb bis in den spanischen Erbfolgekrieg hinein die gleiche, selbst die unbeliebten Kaskette oder Eisenhelme wurden damals noch getragen; erst im Verlaufe des Krieges scheint an ihre Stelle der Hut getreten zu sein. Die Dragoner, anfangs Trajoner genannt, führten neben der blanken Waffe Bajonettflinten und Pistolen.

Die Abstellung der Artillerie, je zweier Regimentsstücke auf ein Infanterieregiment, blieb das Vorrecht der Reichsstadt Nürnberg, hinter deren gewaltigen Mauern auch das Kreiszeughaus geborgen wurde.

Zufolge des mit dem oberrheinischen Kreise geschlossenen Bündnisses trafen auf Franken laut Kreisschluß vom 6. November 1682:

1 halbe, 2 Viertelkartaunen und 4 Regimentsstücke, die von Würzburg und Bamberg,

2 Sechspfünder und 4 Regimentsstücke, die von Nürnberg zu stellen waren.

Als sodann zu Laxenburg auch der Kaiser dieser Allianz beitrat, verpflichtete er sich 4 Viertelkartaunen und 4 Sechspfünder aus der Festung Philippsburg dazu beizutragen, falls dieser Platz solche entbehren könne[1]).

Im Jahre 1691 traten 2 weitere Regimentsstücke hinzu; 1694 erhielt auch das Dragonerregiment 2 Stücke, die aber 1701 nicht mehr erwähnt werden.

Die Vermehrung der Infanterie 1703 machte eine Verstärkung der Artillerie um 6 Geschütze, 1 Munitionswagen und 3 Munitionskarren nötig.

Die Gestellung des Artilleriepersonals war den mit solchen Leuten versehenen Ständen, hauptsächlich Nürnberg, Würzburg und Bamberg aufgetragen.

Das Erscheinen des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden an der Spitze der Reichsarmee, die sich im wesentlichen nur aus Schwaben

[1]) Dieser Umstand führte zu der irrigen Angabe verschiedener Werke, zum Feldzuge 1683 habe der Kaiser dem fränkischen Kreise die Geschütze gestellt.

und Franken zusammensetzte, brachte gerade der Artillerie einen besonders bemerkenswerten Ausbau. Beide Kreise unterhielten einen gemeinschaftlichen Artilleriestab, an dessen Spitze Obrist Johann Werner Rotari und Oberhauptmann Johann Georg Schmid mit dem Feldzeugwart Philipp Friedrich Faber und Quartiermeister Max Heinrich Nicolai standen; dazu gehörten 2 Feldgeistliche, 1 Zeugschreiber, der Feldscherer-Major Anton Burck, 2 Feldscherergesellen, 1 Artilleriepanker, 1 Oberzimmermeister, 4 Zimmergesellen, 1 Schmiedmeister, 1 Roßarzt, 2 Schmiedgesellen, 1 Wagnermeister, 2 Wagnergesellen, 1 Sattlermeister, 1 Sattlergeselle, 1 Pulverbinder, 1 Profoß mit seinen Leuten.

Diesen Stab bezahlte der fränkische Kreis zur Hälfte, von ihm allein wurden dagegen unterhalten: die Stückhauptleute Heinrich Trost und Christoph Bertold Tucher, die Stückleutnants Matthias Kutzer und Johann Bartholomäus Bauer[1]), die Stückjunker Gottlieb Trost, Philipp Konrad Weinlein und Johann Lorenz Ellenberger, 2 Schmiedgesellen, 2 Büchsenmeister-Korporale, 20 Büchsenmeister, 11 Handlanger, der Wagnermeister Matthias Roth und 47 Unterknechte. Diese fränkische Mannschaft bediente die vom Kreise gestellten 6 Zwei-, 6 Sechs- und 2 Zwölfpfünder, wozu 1 Vorratslafette für 12 Pf., 1 Hebezeug mit Zubehör, 1 voll ausgerüstete Hauptschmiede, 1 Karren „zu der kleinen Notdurft", 1 Karren, „um den Handwerksleuten ihr Werkzeug nachzuführen", 23 glatte (?), 7 Stückkugel- und 11 Schanzzeugkarren, sowie endlich 1 Geschirrwagen gehörten.

Die Schanzzeug-Ausrüstung bestand aus 100 Fälläxten, 300 Beilen, 600 Heppen (Schippen?), 3000 Schaufeln, 528 Kreuzhauen, 193 gemeinen Hauen und 100 Steinpickeln[2]).

Die Ausbildung der Truppen erfolgte nach der „Hochfürstlich Waldeckischen Manier", die der reformierte Leutnant Winckler 1689 zu Nürnberg im Drucke zusammenstellte. Im Oktober 1696 setzten die Generale der Reichsarmee ein neues Exerzitium für die Infanterie fest[3]). „Punkte über die Disciplin in der Armee" gab Markgraf Ludwig Wilhelm 1693 bekannt, ihnen folgten im gleichen Jahre „Anordnungen für den Fall einer Schlacht". Am 16. Juni 1696 wurde die Kavallerie für das Gefecht auf 2 Glieder gestellt.

Anteil am Türkenkriege 1683—1688 und Ausmarsch gegen Frankreich 1684.

Eben hatten sich die Blicke unserer neu errichteten stehenden Truppen auf Frankreich gerichtet, da nahte gleich einer alles vernichtenden Springflut ein starkes türkisches Heer der östlichen Reichsgrenze, wo nur die Wälle

[1]) Vgl. Staudinger, Geschichte des bayerischen Heeres II, 606.

[2]) Kr.-A. Bamberg, Musterungsakten 1693/94: Nr. 5, 7.

[3]) Schulte, Markgraf Ludwig Wilhelm ꝛc. II, 250.

der Kaiserstadt Wien dem Feinde einen ersten Halt geboten. Der Kaiser selbst floh nach Passau, von wo er am 22. Juli 1683 den dank Peter Philipps Tatkraft ‚en vedette' stehenden fränkischen Kreis zur Hilfeleistung aufforderte.

Marquard Sebastian von Stauffenberg, der dem am 22. April 1683 viel zu früh für den Kreis wie für das Reich verstorbenen Peter Philipp auf dem Bamberger Stuhle nachgefolgt war, kam mit seinen oberrheinischen Verbündeten überein, sofort die ganze verfügbare Macht gegen die Türken ins Feld zu senden; ein Kreisschluß vom 14. August verfügte die weiteren Anordnungen[1]).

Unter dem Feldmarschall-Leutnant Krafft Kuno von der Leyen und dem Generalwachtmeister Hans Karl von Thüngen rückten an fränkischen Truppen aus:

Würzburgisches Regiment z. F. Leyen: 10 Kompagnien, 1500 Mann;

Würzburg-bambergisches Regiment z. F. Thüngen: 10 Kompagnien, 1500 Mann;

Kreisregiment z. F. Andlau: 8 Kompagnien, 1448 Mann;

Kreisregiment z. F. Röth: 8 Kompagnien, 1448 Mann;

Würzburg-bambergisches Kürassierregiment Truchseß: 6 Kompagnien, 468 Mann;

Würzburg-bambergisches Dragonerregiment Philipp Jakob von Hedesdorff: 4 Kompagnien, 312 Mann;

Kreis-Kürassierregiment Bayreuth: 6 Kompagnien, 486 Mann;

Kreis-Dragonereskadron Georg Eberhard von Hedesdorff: 2 Kompagnien, 186 Mann.

Insgesamt marschierten 7348 Mann mit 8 Regimentsstücken aus. Wahrscheinlich aber um im Falle der Not wenigstens schwachen französischen Streifungen entgegentreten zu können, beließ der Kreis je 2 Kompagnien des Dragonerregiments Hedesdorff und der Kreiskürassiere in der Heimat. Den Franken folgte unmittelbar das gothaische Regiment zu Fuß mit 6 Kompagnien; rechnet man dazu noch das württembergische Bataillon, so erhält man die in dem Plane des Lagers vor Tulln verzeichneten 10 Bataillone der „Fränkischen Armee". Die ebendort angegebenen 16 Einheiten Reiterei ergeben sich aus: 7 Eskadronen fränkischer Kürassiere, 6 Kompagnien fränkischer Dragoner, 1 Eskadron der fränkischen Ritterschaft und 2 Kompagnien Württemberger Reiter.

---

[1]) Vgl. zum Feldzug 1683: Jochner G. M., Zur Geschichte des Türkenkrieges i. J. 1683: Teilnahme des fränkischen Kreises an der Befreiung Wiens. Bamberg 1885.

Diese Truppen unterstanden dem Feldmarschall Fürst Georg Friedrich von Waldeck, dem die Eskadron der Ritterschaft als Leibwache diente.

Die fränkische Infanterie schiffte sich am 22. August 1683 zu Passau ein, wo sie „durchgehends vollkommene approbation dergestalt gefunden, daß es bei etlichen jalousie vernrsachet". Am 28. konnte Waldeck aus Linz melden, daß nun alle Franken daselbst versammelt ständen.

Am 9. September begann der Vormarsch zum Entsatze von Wien. Am Abende des 11. rückte 1 fränkisches mit 3 anderen deutschen Bataillonen auf den äußersten rechten Flügel der Polen, wo sie im Verlaufe der am nächsten Tage geschlagenen Schlacht wesentliche Dienste leisteten. Die Verteilung der Truppen des Kreises läßt sich leider nicht sicher angeben; sie scheinen in der Mitte neben den Bayern gefochten zu haben, dort gelang es ihnen unter Leyens und Thüngens Führung durch einen Flankenangriff die den Polen gegenüberstehenden Janitscharen zu werfen und so das ihrige zu dem glänzenden Siege beizutragen.

An der viel zu spät begonnenen Verfolgung der Türken nahmen die Franken nicht mehr teil; nachdem sie in dem verpesteten Lager vor Wien durch Krankheiten stark gelitten hatten, zogen sie im November wieder in die Heimat ab.

Hier war ihre Anwesenheit im nächsten Jahre 1684 sehr erwünscht, denn die Haltung Ludwigs XIV. ließ das schlimmste befürchten. Die Kreistruppen bezogen deshalb bei Wertheim ein Lager[1]), bis am 15. August der 20jährige Waffenstillstand mit Frankreich dem gegen die Türken kämpfenden Reiche den Rücken deckte; traurigerweise mußte Elsaß-Lothringen den Preis dafür bilden.

Trotzdem wagte der Kreis nicht, 1685 seine gesamte Macht nach Ungarn zu senden; es rückten nur aus je 1 Bataillon von Köth und Georg Eberhard von Hedesdorff (früher Andlau), sowie die Kreis-Dragonereskadron Markgraf Christian Heinrich von Kulmbach; dazu stießen als würzburgisch-bambergisches Kontingent: je 1 Bataillon Thüngen und Gopp (früher Leyen), 3 Eskadronen Truchseß-Küraſſiere und 4 Kompagnien Philipp Jakob Hedesdorff-Dragoner.

Generalwachtmeister von Thüngen führte diese Abteilungen bis halbwegs Neuhäusel, wo er Befehl erhielt 1 Bataillon unter Oberst Gopp und seine ganze Reiterei zum Belagerungskorps von Neuhäusel abzugeben; er selbst stieß mit den übrigen 3 Bataillonen zur Hauptarmee, welche von Komorn zum Entsatze von Gran vorging. Am

[1]) Fester R., Die Augsburger Allianz von 1686. München 1893. S. 2 und 3, dann Theatr. Europ. XII, 626, Rauchbar II, 314.

16. August kam es dort zur Schlacht, während welcher Thüngen mit seinen 3 Bataillonen zur Deckung des rechten Flügels verwendet war, wo er wacker unterstützt durch den Oberst Georg Eberhard von Hedesdorff und die Tapferkeit der ihm untergegebenen Bataillone den Angriff der Janitscharen zum Scheitern brachte und dadurch verhinderte, daß die Frontlinie der Kaiserlichen in der Flanke gefaßt werden konnte. Oberst von Gopp aber beteiligte sich mit seinem Bataillon in ehrenvoller Weise an der Erstürmung von Neuhäusel.

Aus verschiedenen Gründen konnten diese Erfolge durch die Hauptarmee nicht weiter ausgenutzt werden. Die beiden Bataillone Köth und Hedesdorff unter Oberst Georg Eberhard von Hedesdorff rückten am 20. November in Schlesien ein, wo sie hauptsächlich in den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf Winterquartiere bezogen. Einer im Stabsquartier Troppau erstellten Tabelle zufolge befanden sich 1092 Mann, die Kranken eingerechnet, in den Quartieren, 98 Kommandierte und Kranke zu Preßburg.

Um die Kriegslasten so gleichmäßig zu verteilen, daß niemand sich beschweren könnte, stellte der Kreis 1686 das für den ungarischen Kriegsschauplatz bestimmte Regiment aus 16 halben Kompagnien, von jeder Kompagnie und von jedem Kontingent die Hälfte, zusammen.

Oberstleutnant Georg Hartmann von Erffa führte die dazu bestimmte Mannschaft der in Schlesien gelegenen Kompagnien, der zum Kommandanten des neu eingeteilten Regiments ernannte Oberst Johann Wilhelm Köth von Wanscheid die aus der Heimat zugewiesenen Leute zur kaiserlichen Armee, deren Hauptaufgabe in diesem Feldzuge die Einnahme von Ofen bildete.

Daß unsere Franken dabei nicht müßig waren, zeigt eine Verlustliste vom 4. August. Das Regiment hatte einen Effektivstand von 1307 Köpfen gezählt, bis zu jenem Tage gingen ab: 65 Mann gefallen, 21 gestorben und vermißt, 420 verwundet, 12 ausgerissen, 160 krank; der zweite Sturm am 3. August kostete 4 Mann tot und 41 verwundet; beim ersten (27. Juli) war Leutnant Karl Christian Ris von den Rothenburgern auf der Bresche geblieben[1]).

Erst am 2. September gelang es die Festung mit stürmender Hand zu nehmen. Auf Ersuchen des Kaisers blieben die Reste des Regiments in Ungarn, obgleich der Kreis dem westlichen Reichsnachbar stark mißtraute und im Laufe des Jahres dem Kurfürsten von der Pfalz

[1]) Kr.-A. Nürnberg: Ansbacher Kreisakten Bd. 136. — Den vollen Namen verdanke ich der Güte des Hauptmanns und Platzmajors in Köln Herrn Heller, eines geborenen Rothenburgers. Ris war 1679 äußerer Bürgermeister in Rothenburg.

auf dessen Bitte 200 Mann unter einem Würzburger Hauptmann zur Verstärkung der Festungsbesatzungen hatte überlassen müssen.

Dieses Detachement wurde Mitte Mai 1687 in den Kreis zurückberufen, denn Kaiser Leopold teilte am 17. April den Kreisdirektoren mit, Frankreich habe versichert, es werde keinen Einbruch in Reichsgebiet unternehmen. Gleichzeitig bat er selbst aber um die gesamte Infanterie wie um die Kürassiere, doch findet sich im kommenden Feldzuge nur jene in Ungarn, da man die Reiter eben der Franzosengefahr wegen doch zu Hause ließ.

Beide Infanterieregimenter Hedesdorff und Köth gehörten 1687 der unter dem Herzog von Lothringen und Kurfürst Max Emanuel vereinigten kaiserlichen Armee an, die am 12. August am Berge Harsán bei Mohács einen glänzenden Sieg über die Türken erfocht. Dabei kamen 2 unserer Bataillone neben 2 schwäbischen eben recht, um einen den linken Flügel umfassenden Angriff der Spahis abzuweisen, wozu jedoch nur die Regimentsstücke in Tätigkeit zu treten brauchten.

Die Franken wurden alsdann zur Blockade von Erlau befohlen, und waren auch bereits abmarschiert, als sie Lothringen zurückrufen ließ. Sie trafen am 26. September wieder im Feldlager bei Szolnok ein und zogen mit der Armee nach Siebenbürgen. Einem Berichte Erffas aus Klausenburg vom 19. Oktober entnehmen wir, daß beide Regimenter nur mehr 1300 Marschfähige zählten. Am 22. November bezogen sie die zugewiesenen Winterquartiere zu Debreczin und Szatmár. Seit man die Theiß überschritten hatte, mußten Ochsen zu den Kompagniewagen verwendet werden; die letzten 7 Pferde ließ Erffa leer gehen, um sie zu erhalten.

Für das Jahr 1688 war ein entscheidender Schlag gegen die Türkei geplant: die Wegnahme von Belgrad, wozu die Hauptarmee unter Kurfürst Max Emanuel am 10. August vor die Festung rückte.

Die fränkischen Regimenter Hedesdorff und Georg Hartmann von Erffa (früher Köth) zählten am 4. Juni im Feldlager bei Ofen 1139 bezw. 1179 Mann. Von den im Mai nachgesandten Rekruten war eine Anzahl bei einem Schiffbruche auf der Donau ertrunken.

Die Belagerung und der am 6. September glücklich durchgeführte Sturm kosteten den Franken an Gefallenen: 3 Offiziere[1]) und 40 Mann, am 18. September befanden sich im Feldlager zu Semlin bei Hedes-

[1]) Lt. Siegmund Hieronymus Gammersfelder (Komp. Sickingen des Regiments Hedesdorff), Hptm. von Kotulinsky (des Regiments Erffa), Lt. Konrad Wilhelm von Geißmar (der gleichen Komp.).

dorff 1022 Mann, dabei 134 Kranke und 31 Verwundete, bei Erffa 1019 Mann, worunter 111 Kranke und 17 Verwundete.

Wenige Tage später brachen die Franzosen in die Pfalz ein, und die Kreistruppen mußten schleunigst zur Verteidigung des eigenen Herdes der Heimat zueilen.

Anteil am pfälzisch-orleanischen Kriege 1688—1697.

Im fränkischen Kreise war man schon anfangs Juli 1688 der Frage näher getreten, wie man sich auf den drohenden Krieg gegen Frankreich vorbereiten könne. Sogar in Würzburg, wo man unter heftigen Schmähungen auf Peter Philipp und dessen für das Land verderblichen Militarismus die stehenden Haustruppen erst 1685/86 abgeschafft hatte, begann man nachdenklich zu werden und die Wiedererrichtung der in kurzsichtigster Weise entlassenen Regimenter ins Auge zu fassen — leider zu spät.

Überall im Kreise begann man die Werbung, ein drittes Infanterie- und ein Dragonerregiment sollten zur Aufstellung gelangen, inzwischen aber streiften die Franzosen bereits bis in die Gegend von Weißenburg am Sand.

Christian Ernst sammelte anfangs November das Kürassierregiment bei Kitzingen und rückte am 6. auf Rothenburg o. T. vor, wohin der Kreis 2 Feldstücke mit der nötigen Munition zur Verstärkung sandte. Würzburg jedoch gab seine 2 Kürassierkompagnien nicht her — wie war man dort so froh ob der paar Soldaten! Dagegen stellte Ansbach seine neugeworbenen Dragoner dem Markgrafen von Bayreuth zur Verfügung.

Am 14. November erschienen die Franzosen vor Rothenburg, nächst dessen Toren ihnen unsere Kürassiere entgegentraten, welche sich aber nach kurzem Gefechte in die Stadt zurückziehen mußten, wobei die Artillerie des Platzes die Verfolger mit Verlust zurückwies. Während der nächsten Nacht gingen an 20 Ortschaften der Umgebung in Flammen auf. Nachdem die Franzosen allerorten nach Herzenslust gehaust hatten, zogen sie sich nach dem Rheine zurück — von der böhmischen Grenze her aber betraten die Reichs-Kreisregimenter erst heimatlichen Boden. Mitte Dezember erreichten sie die Gegend um Nürnberg; die Kürassiere befinden sich am 6. noch in der Gegend nördlich von Rothenburg.

Jetzt, da es wider den „deklarierten, allgemeinen Reichsfeind“ ging, entfaltete sich endlich mit Macht die Saat, welche Peter Philipp im Frankenlande ausgestreut hatte. Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth und Peters Nachfolger auf dem Bamberger Bischofsstuhle Marquard Sebastian von Stauffenberg, die beiden Kreisdirektoren, brachten die bedächtigen fränkischen Stände

dazu, die einst zu Laxenburg 1681 und zu Augsburg 1686 mit dem Kaiser geschlossenen Bündnisse in dem Allianzrezesse vom 5. Juli 1689 noch zu erweitern, infolgedessen die 3 Kreisregimenter der kaiserlichen Generalität unmittelbar unterstellt wurden, wogegen sie mit den kaiserlichen gleichen Rang besitzen sollten; weiter versprach der Kreis dem Kaiser für die drei folgenden Jahre mit je 135 Römermonaten (507000 fl.) an die Hand zu gehen, wenn er von kaiserlichen Winterquartieren verschont bliebe.

So finden wir unsere Franken im Feldzuge 1689 beim Heere des Herzogs Karl von Lothringen, dessen nächste Aufgabe die Wegnahme von Mainz bildete. Während der Belagerung dieses Platzes verloren die beiden Infanterieregimenter, die sich hiebei das besondere Lob des Herzogs erwarben, 5 Offiziere[1]) und 141 Mann an Toten. Mainz fiel am 11. September; hierauf rückte ein Teil der kaiserlichen Armee, darunter die fränkische Infanterie, zur Unterstützung der Brandenburger vor Bonn, das am 12. Oktober seine Tore öffnete.

Die Kürassiere, welche während der Belagerung von Bonn in der Gegend von Mainz verblieben waren, bezogen für den Winter Quartiere zu Weinsberg, die Infanterie lag in Mainz, Kaub und Heilbronn verteilt.

Im Juni 1690 sammelte sich die Armee in der Gegend von Sinsheim und rückte darauf nach Bruchsal vor. Mitte August ging sie durch Heidelberg, wo das Regiment Erffa als Besatzung verblieb, während Hedesdorff beim Korps Dünewald eingeteilt stand. Ende des Monats versuchten die beiden Kurfürsten von Bayern und Sachsen den Feind anzugreifen, dieser aber zog sich südwärts zurück. Johann Georg III. von Sachsen folgte mit seinem Korps, wobei Hedesdorff über Hornberg, Triberg nach St. Georgen gelangte; Max Emanuel, und unter ihm Christian Ernst von Bayreuth mit seinen Kreiskürassieren, gingen über Schiltach gegen Dürrheim vor. Am 19. September schreibt unser fränkischer Oberkommissär Franz Adam Badon aus Villingen: „Die Armee ist so zerstreut, daß sie vor 8 Tagen nicht zusammen kommen kann.“ Indessen wich der Gegner anfangs Oktober über den Rhein zurück, worauf diesseits die Winterquartiere bezogen wurden. Hedesdorff rückte ebenfalls nach Heidelberg ab, während die Kürassiere ihre vorjährigen Postierungen bei Weinsberg einnahmen.

[1]) Die Hptl. Hans Peter von St. Legier, Konrad Friedr. von Hanstein und Lt. Andreas Imhof des Regiments Erffa; Hptm. Johann Kasimir von Sickingen und Fhnr. Ferdinand Christoph Hochmann des Regiments Hedesdorff.

Anfangs Juni 1691 ging Erffa mit seinem Regiment nach Mainz ab, Ende des Monats rückte dafür das neuerrichtete Regiment Schönbeck in Heidelberg ein. Hedesdorff marschierte sodann zur Armee ab, welche zwischen Heidelberg und Mannheim stand; dort befanden sich bereits die beiden Reiterregimenter des Kreises und das würzburgische Dragonerregiment.

Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen begann anfangs Juli den Vormarsch über den Rhein. Am 6. nahm Hedesdorff die Insel bei Sandhofen nach leichtem Kampfe weg, tags darauf besetzte er Frankenthal. Die Vorrückung wurde bis Neustadt a. H. fortgesetzt; inzwischen stießen die Regimenter Erffa und Bibra (Würzburger in Kreissubsidien) zur Armee. Der Feind wich dem ihm zugedachten Schlage aus und ging seinerseits bei Philippsburg über den Rhein, worauf sich die Deutschen zum eiligen Rückzuge auf das rechte Ufer gezwungen sahen; doch konnte nicht mehr verhindert werden, daß die Franzosen sengend und brennend rheinaufwärts zogen.

In beiden Heeren wüteten Krankheiten, der Kurfürst von Sachsen selbst erlag dem hitzigen Fieber, das ihn Ende August befallen hatte. Die 7 fränkischen Regimenter zählten am 28. August im Feldlager bei Dürrmenz 4063 Mann zum Dienste und 2984 Kranke.

Während die Sachsen hier stehen blieben, eilte Christian Ernst mit dem Reste des kaiserlichen Korps, etwa 6000 Mann, darunter 4000 Franken den hartbedrängten Schwaben am Oberrheine zu Hilfe. Im Oktober findet sich die Armeeabteilung bei Pfohren östlich von Donaueschingen, von wo man, nachdem die Franzosen über den Rhein zurückgegangen waren, die Postierungen bezog. Die drei Kreis-Infanterieregimenter kamen nach Heidelberg, Bibra nach Heilbronn; die Kürassiere gaben 300 Mann nach Groß-Bottwar und Beilstein, die Dragoner ebensoviele nach Heilbronn ab, die würzburgischen Subsidien-Dragoner schoben 300 Mann angeblich nach Bietigheim vor.

Der Winter verlief unter scharfer Bewachung von Philippsburg. Da die Kursachsen anfangs Mai 1692 nach Hause zogen, mußte ein fränkisches Detachement unter Oberstwachtmeister Mohr von Waldt die Postierung zu Eppingen beziehen, Erffa das Kommando von Heilbronn übernehmen, das Kreis-Dragonerregiment sich bei Güglingen zusammenziehen und 50 Pferde nach Heidelberg abstellen; die Kürassiere gingen auf Pfaffenhofen vor.

Am 28. Februar nahm der Kreis die gotha-altenburgischen Regimenter Herzog Heinrich zu 1262 Mann in 10 Kompagnien zu Fuß und Wangenheim-Dragoner mit 500 Pferden in 6 Kompagnien in

seinen Sold, so daß die ganze Kreismacht nun etwa 10700 Mann in 5 Infanterie-, 1 Kürassier- und 3 Dragonerregimentern umfaßte[1]).

Am 29. Juni kamen die beiden Kreise Schwaben und Franken zu Heilbronn überein, alles aufzuwenden, um den Krieg in Feindesland zu tragen. Markgraf Christian Ernst war als kaiserlicher Generalfeldmarschall zum Oberbefehlshaber bestimmt; dies entsprach jedoch nicht den Wünschen des bei der Armee anwesenden Landgrafen Karl I. von Hessen-Kassel. Die Armee mußte deshalb geteilt werden, so daß ein Erfolg von vornherein ausgeschlossen blieb.

Vier fränkische Regimenter gingen im Korps des Landgrafen bei Mainz über den Rhein und fochten am 5. Juli bei Worms, die Kürassiere am 6. bei Pfeddersheim; am 13. zog sich der Landgraf über Mainz zurück, weil der Feind Anstalten machte, sich von Philippsburg aus auf die bei Wiesloch stehende Heeresabteilung Christian Ernsts zu werfen.

Ende August überschritten beide Korps vereint bei Mannheim den Rhein, am 3. und 4. September bestanden sie einen heftigen aber unentschiedenen Kampf bei Speyer[2]). Einige Zeit darauf rückte der Landgraf zur Belagerung der Ebernburg ab, während Christian Ernst die Unternehmung decken sollte. Dieser ließ zunächst am 21. September durch Generalwachtmeister von Hedesdorff das Schloß Stauf wegnehmen. Inzwischen erfuhr man aber, daß die Franzosen bei Daxlanden den Rhein überschritten hatten; sofort sandte Christian Ernst ein starkes Kavalleriekorps auf das rechte Ufer zurück, dem er alsbald mit seinem ganzen Korps nachfolgte. Der Feind war jedoch noch flinker: am 27. September überfiel und zerstreute er bei Oetisheim das Kavallerie-Korps, wobei unsere Kürassiere und die Würzburger Dragoner bedeutende Verluste erlitten. „Dies der Effekt der Separation der Armee" — schreibt unser Oberkommissarius.

Christian Ernst nahm zunächst bei Heilbronn Stellung und ging sodann anfangs Oktober auf Heidelberg vor, worauf die Franzosen über den Rhein zurückwichen. Mitte des Monats bezogen die Regimenter ihre Winterquartiere, welche sich von Ladenburg aufwärts am Neckar bis Marbach und an der Jagst bis Boxberg erstreckten. Die Infanterie zählte am 11. Oktober 6686, die Reiterei 2784 Mann einschließlich 550 Mann von Polem und 295 von Wolframsdorff.

[1]) Mit dem gleichen Allianzrezeße vom 28. Februar 1692 stellte Sachsen-Gotha und Altenburg das Bataillon Polem z. F. aus 739 Mann und Wolframsdorff-Kürassiere mit 369 Mann auf eigene Kosten zum fränkischen Kreise.

[2]) Hier fielen Obstwm. Seydter (Seutter?) v. Löpen u. Lt. v. Boyneburg.

Enger noch schlossen sich Franken und Schwaben nach jenem unglücklichen Feldzuge von 1692 zusammen; vor allem forderten sie vom Kaiser den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden als gemeinsamen Oberfeldherrn; Christian Ernst selbst reiste zu diesem Zwecke nach Wien.

Ludwig Wilhelm standen zunächst neben einigen wenigen kaiserlichen Truppenteilen nur die Franken und Schwaben zur Verfügung. Waren diese Abteilungen auch nicht mit der in Ungarn befindlichen Armee auf eine Stufe zu stellen, so schätzte der Markgraf jene mitgenommenen Kreisregimenter, welche Jahr für Jahr den Winter in der Postierung verbringen mußten, doch „unendlich viel höher als die Regimenter einzelner Armierter, die keinen mühseligen Dienst übernehmen, sondern möglichst spät kommen und möglichst bald Refraichier- und Winterquartiere beziehen wollten[1])".

Das Jahr 1693 galt vor allen Dingen einer einheitlichen Organisation der beiden genannten Kreise besonders mit Rücksicht auf Artillerie und Fuhrwesen. Die gesamte Artillerie beider Kreise, wozu Franken 14 Geschütze, 1 Feldschmiede, 43 Karren u. s. w. stellte, befehligte der fränkische Oberst Johann Werner Rotari.

Noch waren die Armierten nicht eingetroffen, als Mitte Mai eine eine starke französische Armee bei Philippsburg den Rhein überschritt und vor Heidelberg erschien, das der fränkische Feldmarschall-Leutnant von Hedesdorff in unbegreiflicher Schlaffheit den Franzosen auslieferte; am Abende des 23. zog die Besatzung, je 1 Bataillon Polem, Herzog Johann Wilhelm und Schönbeck, mit den Waffen und 2 Kanonen aus dem Schlosse ab. Ehrlos gemacht fristete Hedesdorff noch ein langes Leben in einem westfälischen Kloster; sein Regiment erhielt der würzburgische Oberst Schnebelin.

Ludwig Wilhelm ging am 2. Juni aus seinem Lager bei Böckingen hinter den Neckar in eine Stellung südlich Heilbronn. Hier kam es am 5. Juni bei Klingenberg zu einem nicht unbedeutenden Gefechte um den Flußübergang, wobei je 1 Bataillon Bibra und Herzog Heinrich zur Verwendung kamen. Nach wiederholten Übergangsversuchen zog der Feind ab. Vorübergehend rückte der Markgraf nun in ein Lager bei Kochendorf; als aber die verstärkte französische Armee bis zum Hohenasperg vordrang, bezog Ludwig Wilhelm wieder sein altes Lager südlich von Heilbronn, wo ihn der Dauphin von Frankreich nicht anzugreifen wagte.

[1]) Schulte, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693—1697. I, 92.

Als der Rest der inzwischen auseinander gegangenen großen französischen Armee rheinaufwärts zog, folgte ihm der Markgraf mit seinen Franken, Schwaben und Bayern bis Altingen nächst Herrenberg nach. In der ersten Hälfte des November wurden die Winterquartiere und Postierungen bezogen.

Sehr frühzeitig sammelte der Markgraf im Jahre 1694 die ihm unterstellten Streitkräfte bei Heilbronn und Dürrmenz, wo der fränkische Generalwachtmeister von Aufseß das Kommando führte.

Vergebens suchte Ludwig Wilhelm den am 10. und 11. Juni bei Philippsburg übergegangenen Feind zum Kampfe zu zwingen. Nach einem Gefechte bei der Dornmühle westlich von Wiesloch am 25. Juni, wobei Bayreuth-Kürassiere, Aufseß- und die würzburgischen Dragoner mitwirkten, zogen sich die Franzosen wieder über den Rhein zurück.

Am 14. September unternahm der Markgraf seinerseits einen Vorstoß über den Strom bei Daxlanden. Aus dem neuen Lager bei Hagenbach ergossen sich alsbald die deutschen Streifscharen über das Land; nach den Verlustlisten der 3 gesamtfränkischen Reiterregimenter stießen deren Parteien bei Herxheim, Landau, Bergzabern, Weißenburg und Hagenau mit dem Feinde zusammen. Aufseß-Dragoner begleiteten am 16. den Markgrafen bei seiner Erkundung auf Lauterburg. Am 22. griff der über Landau herbeigeeilte französische Heerführer unsere Vortruppen bei Langenkandel an, wobei die Aufseß- und würzburgischen Wartensleben-Dragoner ins Gefecht traten. Der Markgraf beschloß hierauf den Rückzug, zu dessen Deckung besonders das in diesem Jahre zum erstenmal aufgestellte Grenadierkorps Verwendung fand. Mitte Oktober bezogen die Truppen die Winterquartiere.

Der Feldzug 1695 begann mit einem vom würzburgischen Generalwachtmeister von Pfürdt geleiteten glücklichem Streiche auf das große Philippsburger Magazin, wobei sich jedoch eine fränkische Reiterabteilung so schlecht betrug, daß drei Leute zum Strange verurteilt wurden.

Am 6. Juni überschritten die Franzosen den Rhein, doch kam es nach etlichen Hin- und Heermärschen zu nichts weiterem, als daß am 11. Juli Generalwachtmeister von Bibra dem Feinde eine bei St. Leon gelegene Mühle abnahm, worauf jener am 23. bei Ketsch und Mannheim über den Strom zurückging. Hiemit war der eigentliche Feldzug zu Ende, nur Graf Pálffy streifte noch mit seinen Husaren und kommandierten Dragonern von Mainz aus auf dem linken Rheinufer. Ende September wurden die Winterquartiere verteilt.

Dem am 19. und 20. Mai 1696 aus Philippsburg vorbrechenden Feinde vermochte Ludwig Wilhelm nur mit seinen Franken und

Schwaben in einer wohlverschanzten Stellung bei Eppingen entgegenzutreten, welche die Franzosen nicht anzugreifen wagten. Inzwischen vollführte der „Jäger Abraham", auch „roter Jäger" genannt, mit richtigem Namen Abraham Heinrich Trotzenberg, Leutnant bei Aufseß-Dragonern, einen glücklichen Ritt bis Philippsburg, wobei 60 Franzosen niedergehauen, 18 Pferde und 7 beladene Maultiere erbeutet wurden. Ende Juni standen die Franzosen wieder auf linksrheinischem Boden.

Die fränkischen Truppen erhielten Mitte Juli noch eine weitere Verstärkung durch 3 Kürassierkompagnien, wovon Nürnberg 2 stellte, während die dritte aus der Bayreuther Leibgarde bestand.

Am 24. August teilte der Markgraf seine Armee; mit 14 Bataillonen, 23 Eskadronen, darunter je 1 Bataillon Schnebelin, Erffa, Bibra und Schönbeck, 5 Eskadronen Bayreuth-Kürassiere und 4 Aufseß-Dragoner ging er am 31. bei Mainz über den Rhein und stand am 9. September vereint mit dem Landgrafen von Hessen vor der stark verschanzten französischen Stellung am Speyerbache. Am 12. fiel das Schloß Wolfsburg, am 17. das Haardter Schlößchen in die Gewalt der Deutschen. Trotzdem schritt der Angriff nicht weiter vor, vielmehr begann am 4. Oktober der Rückzug über Dürkheim und Worms auf Durlach. Ursache war das Mißlingen des Rheinübergangs bei Wittenweier seitens des dem Feldmarschall von Thüngen unterstellten Korps, bei dem sich die übrigen Teile der Franken befanden.

Am 21. Oktober bezog Oberst Schönbeck mit 1000 Franken die Postierung von Eppingen; einige Tage später rückten die Abteilungen in ihre Winterquartiere.

Während in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1697 die Reichsarmee sich bei Bruchsal sammelte, ging der Feind anfangs Juli bei Fort Louis über den Rhein und verschanzte sich hinter der Murg. Ihm gegenüber bezog der Markgraf ein Lager hinter dem Federbache.

Nachdem die Franzosen am 25. Juli rheinaufwärts bis Willstett zurückgegangen waren, überschritt Ludwig Wilhelm am 24. August mit 28 Bataillonen, 51 Eskadronen und 14 Gendarmeriekompagnien bei Mainz den Rhein, um zunächst die Belagerung der Ebernburg zu unternehmen. Sämtliche Grenadiere und das Regiment Bibra begleiteten den Markgrafen, alle übrigen fränkischen Truppen verblieben unter Führung Christian Ernsts bei Rauenberg zur Beobachtung von Philippsburg und der bei Willstett stehenden feindlichen Armee.

Ludwig Wilhelm schloß am 5. September die Ebernburg ein, am 27. öffnete sie den Deutschen die Tore. Die bei Willstett verbliebene

feindliche Armee rückte am 25. August zum Angriffe auf die Linien im Kinzingtale heran, brach das Gefecht aber plötzlich ab, ging unterhalb Straßburg über den Rhein zurück und erreichte am 9. September die Gegend von Alzey. Einen Entsatz der Ebernburg wagte sie jedoch nicht.

Am 5. Oktober wurde der Waffenstillstand bekannt gegeben, am 30. zu Rijswick jener Friede geschlossen, der den tiefsten Niedergang in der Geschichte des deutschen Volkes bedeutet.

Anteil am spanischen Erbfolgekriege 1701—1714.

In zwei langwierigen Kriegen hatte der fränkische Kreis mit stets wachsender Kraftleistung an der Verteidigung des Reichsbodens teilgenommen — jetzt, da der fernerliegende Streit um das spanische Erbe die Kriegsvölker von neuem unter die Waffen rief, zögerte das Reich aus begreiflichen Erwägungen auf den Plan zu treten; die Pfälzer, Franken und Schwaben aber wurden sich sehr bald klar, daß für sie die beste Wahl in festem Zusammenhalte mit dem Kaiser liege.

So finden wir, obwohl die Kriegserklärung des Reiches erst am 6. Oktober 1702 erfolgte, die gesamte fränkische Truppenmacht schon im Juli 1701 in Regimentern, und im Oktober das ganze Korps in einem Feldlager bei Neckarsulm vereinigt. Hier bereits traten die Grenadiere für die Dauer des Kriegs in selbständige Kompagnien zusammen und gingen 1500 Kommandierte zur Schanzarbeit in die Gegend von Philippsburg ab.

Die einzelnen Regimenter zählten im Oktober:

Bayreuth-Kürassiere: 8 Kompagnien, 511 Mann,

Aufseß-Dragoner: 9 Kompagnien, 545 Mann,

Erffa zu Fuß: 10 Kompagnien, 1701 Mann,

Schnebelin zu Fuß: 11 Kompagnien, 1667 Mann,

Ansbach zu Fuß: 9 Kompagnien, 1541 Mann.

Noch fehlten die Ansbacher und sächsischen Kontingente, sowie ein Teil der Würzburger; außerdem befanden sich zu Philippsburg die Kommandierten der Kreisregimenter, welche selbst im Oktober Winterquartiere bezogen.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai 1702 gingen die fränkischen Regimenter im Feldlager bei Kirchhausen durch die Musterung:

Bayreuth-Kürassiere: 10 Kompagnien, 646 Mann,

Aufseß-Dragoner: 10 Kompagnien, 649 Mann,

Erffa zu Fuß: 13 Kompagnien, 2005 Mann,

Schnebelin zu Fuß: 13 Kompagnien, 2004 Mann,

Ansbach zu Fuß: 12 Kompagnien, 2016 Mann,

Dazu 9 Regimentsstücke.

Im Juni kamen diese Abteilungen getrennt zur Verwendung: Die

Kavallerie, die 3 Grenadierkompagnien und je 1 Bataillon der 3 Infanterieregimenter finden sich am 10. in der Armee des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden bei Langenkandel, von wo aus die Infanterie zur Belagerung von Landau abrückte, während Auffeß mit 20 Eskadronen, darunter die 10 fränkischen, 2 Bataillonen und 1 Regiment Husaren zur Beobachtung der bei Hagenau stehenden Franzosen bei Weißenburg stehen blieb. Die übrigen 6 Bataillone unter Erffa gehörten dem bei Offenburg stehenden Korps an, das am 8. September größtenteils bei Daxlanden den Rhein überschritt und in Lauterburg einrückte; zwei Tage später ergab sich Landau. Die fränkischen Verluste bei dieser Belagerung waren ziemlich schwer[1]), auch Generalwachtmeister Erbprinz von Bayreuth zählte zu den Verwundeten.

Inzwischen erfuhren die Franzosen Bayerns Anschluß an Ludwig XIV., und versuchten sofort, dem Kurfürsten Max Emanuel über Hüningen vorgehend die Hand zu reichen. Markgraf Ludwig Wilhelm warf alle Truppen, die er zusammenraffen konnte, so rasch als möglich an den Oberrhein, wo es am 14. Oktober bei Friedlingen unweit Hüningen zur Schlacht kam, an der sich von den Franken die Kavallerie, je 2 Bataillone Erffa und Schnebelin, 1 Bataillon Ansbach sowie die 3 Grenadierkompagnien beteiligten.

Am linken Flügel durch das Gebirge vorgehend, hatte die Infanterie einen schweren Stand, der Markgraf ließ deshalb die am rechten Flügel in der Ebene haltende Kavallerie zur Attacke schreiten: bereits hatte sich Auffeß der feindlichen Stücke bemächtigt, als plötzlich jener Rückschlag eintrat, der die deutsche Reiterei das Feld zu räumen zwang. Gleichzeitig aber war Erffa mit den noch verfügbaren Bataillonen links der Kavallerie durch die Weinberge gegen die linke Flanke der französischen Infanterie vorgegangen, wodurch der Sieg endgültig den Deutschen verblieb[2]). Die fränkische Infanterie hatte 2 Offiziere[3]), 96 Mann tot, 19 Offiziere, worunter Prinz Wilhelm Friedrich von Ansbach, und 264 Mann verwundet[4]), die Kavallerie 4 Offiziere[5]), 14 Mann tot, 3 Offiziere, 71 Mann verwundet, außerdem 2 Dragonerfahnen verloren.

Bayerns Übertritt auf Seite Frankreichs bildete eine unmittelbare

---

[1]) Die Verluste der Franken waren für die meisten Treffen und Belagerungen der Kriege zwischen 1683 und 1714 bis jetzt leider noch nicht festzustellen.

[2]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv. IV. Bd.

[3]) Hptl. Hoffmann und Vogel, Lt. Prenner.

[4]) Kr.-A. Nürnberg, A.A. Fasz. 91. I. Bericht von Auffeß.

[5]) Fhnr. Joh. Tobias Fleischbein, Kornetts Meßger und von Mandelslohe.

Bedrohung des Kreises und mußte ihn zu größerer Kraftentfaltung zwingen. Bereits im Oktober 1702 begannen hierüber die Beratungen. Sie führten zunächst zur Aufstellung einiger Ausschußregimenter, woraus alsbald 4 geworbene Bataillone hervorgingen. Eine weitere Folge war die Verlegung der Kreisregimenter in Postierungen längs der fränkisch-bayerischen Grenze.

Diese Maßregel kam jedoch anscheinend erst im Januar 1703 zur Durchführung, die Grenadiere befanden sich sogar noch anfangs März am Rhein.

Die alten Kreistruppen erhielten zunächst gegen die in der Oberpfalz stehenden Bayern Verwendung; sie fochten am 4. März bei Dietfurt an der Laber und schlossen alsdann Neumarkt ein, das am 17. März seine Tore öffnete. Ein Bataillon von Erffa beteiligte sich am 28. März am Kampfe bei Schmidmühlen-Emhof, wo Markgraf Friedrich von Ansbach fiel.

In der zweiten Hälfte des April zog Erffa mit der Infanterie, den Grenadieren und der Artillerie in die Gegend von Nördlingen; anfangs Juni steht er in den Weißenburger Linien bei Lauterburg, Ende des gleichen Monats aber schon wieder im Kreise, wo der Markgraf von Bayreuth die sämtlichen fränkischen Truppen vereinigte, um Nürnberg gegen einen bayerischen Einfall zu decken. Bemerkenswert aber ist, daß Marschall Villars dem Kurfürsten Max Emanuel vom Einbruche in Franken abriet, „weil von dem sehr energischen fränkischen Kreise stets Rückschläge und der zäheste Widerstand zu besorgen seien."

Tatsächlich verstärkte der Kreis in diesem Jahre die beiden Kavallerieregimenter auf je 960 Mann und stellte ferner zum unmittelbaren Schutze seines Gebietes ein eigenes, aus den 4 neuen Bataillonen Hermann Friedrich Graf von Hohenzollern, Paulus Tucher von Simmelsdorf, Lebrecht Gottfried Jahnus von Eberstädt und Franz Anton von Dalberg, dem von Schwarzburg in Subsidien übernommenen Bataillon Thoste und mehreren Ausschußabteilungen bestehendes Korps auf.

Jahnus versuchte schon am 22. April nachts allerdings vergeblich mit dem Ausschusse die Feste Rothenberg zu überrumpeln und begann am 8. Mai mit der Einschließung des Platzes, mußte aber, obwohl er am 23. Mai eine bayerische Entsatzabteilung bei Krottensee[1]) zurückschlug, unverrichteter Dinge wieder abziehen. Erst Mitte Juni sandte der Markgraf von Bayreuth neuerdings ein Detachement, 3 neue Bataillone, Schwarzburg und die Aufseß-Dragoner unter Aufseß gegen

[1]) Vgl. Staudinger, Geschichte des bayerischen Heeres II, 926 u. ff.

Rothenberg vor. Die Übergabe verzögerte sich jedoch immerhin bis zum 19. September.

Inzwischen führte der Markgraf von Bayreuth die alten Regimenter sowie das schwarzburgische (?) Bataillon zur Hauptarmee, welche hinter dem Zwergbache stand. Im September benützte der Feind die Trennung jener Armee und griff am 20. den bei Höchstädt stehen gebliebenen Teil des Grafen Styrum an. Die Reichskavallerie, darunter Bayreuth-Kürassiere, wurde durch einen Flankenangriff der Franzosen und Bayern geworfen, die Infanterie aber hielt wacker Stand und führte einen geordneten Rückzug aus, wobei allerdings infolge schlechter Wege beinahe die ganze Artillerie zurückgelassen werden mußte. Das eben frei gewordene Detachement Aufseß stieß hierauf sofort bei Nördlingen zum Korps Styrums.

Sobald der erste Schrecken über jene Niederlage überwunden war, gab der Kreis seine neuen Bataillone, im ganzen 2500 Mann unter Generalwachtmeister Graf Hohenzollern zu dem in der Oberpfalz fechtenden Korps Herbeville, das am 29. Oktober zur Belagerung von Amberg schritt und den Platz am 27. November zur Übergabe zwang. Der Rest des Jahres verlief unter kleinen Zusammenstößen zwischen bayerisch-französischen und deutschen Parteien, welche von dem bei Nördlingen stehenden Korps Styrums und dem bei Neumarkt haltenden Korps Herbevilles ausgingen. Im Winter aber galt es die langgestreckte Grenze gegen Bayern und die Oberpfalz zu sichern.

Der neue Feldzug begann bereits am 8. Januar 1704 mit einem unglücklichen Gefechte bei Dietfurt an der Altmühl gegen die Franzosen, worauf diese die fränkische Postierung bei Pappenheim und Treuchtlingen durchbrachen und die Vorpostenlinie der Franken bis Weißenburg a. S. zurückzuweichen nötigten.

Anfangs Mai sammelten sich die alten Regimenter bei Ellingen. Aufseß-Dragoner gehörten zu einem schwachen Korps, das Prinz Eugen von Savoyen am Rheine befehligte, das Regiment rückte aber am 15. Mai bei der Hauptarmee wieder ein. Generalwachtmeister Graf Hohenzollern mit 4000 Franken stand bei Amberg unter dem Kommando des Generals der Kavallerie Graf Herbeville. Dieser versuchte während der ersten Hälfte des Juni Kelheim zu nehmen, mußte aber unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Die Hauptarmee dagegen schlug am 2. Juli die bayerische Heeresabteilung am Schellenberge bei Donauwörth[1]), wobei außer General-

[1]) Es sei hier gelegentlich darauf hingewiesen, daß das Kriegsarchiv sich seit kurzem im Besitze der Lichtdrucknachbildung eines Planes der Schlacht (Original in

wachtmeister Johann Friedrich Mohr von Waldt noch 1 Offizier[1]), 19 Mann blieben, 5 Offiziere, 90 Mann verwundet wurden, nahm alsdann am 16. Rain und belagerte hierauf Ingolstadt.

Nach dem entscheidenden Schlage von Höchstädt, an dem von den Franken allein die Würzburger Haus-Dragoner teilnahmen, blieb nur Generalwachtmeister von Aufseß mit 15 Eskadronen, worunter die 10 fränkischen, vor Ingolstadt zurück, während unsere Infanterie einschließlich des Bataillons Thoste im Verbande der Hauptarmee die Belagerung von Ulm mitmachte. Der Platz ergab sich am 11. September, wobei die im vorigen Jahre bei Höchstädt verlorenen fränkischen Geschütze zurückgewonnen wurden. Hierauf ging es an die Wiedereroberung von Landau.

Die neuen Bataillone rückten im Korps Herbevilles am 8. Juli abermals gegen Kelheim vor, am 11. wurde zunächst Neunburg v. W. besetzt, am 12. August Stadtamhof unter einem furchtbaren Blutbade erstürmt, wobei das Bataillon Tucher beteiligt gewesen zu sein scheint. Am 16. September machten die Bayern einen kräftigen Vorstoß aus Ingolstadt und schlugen die bei Pfünz stehenden Abteilungen des Generalwachtmeisters von Aufseß sehr empfindlich. Seit 9. belagerte ein Ausschußregiment unter Oberst von Liebsdorf das Schloß Waldeck, das sich am 14. ergab.

Nachdem am 14. Oktober die vom fränkischen Kreise gestellten Geschütze bei Regensburg eingetroffen waren, beschloß Herbeville die Belagerung von Straubing. Bei dem hiezu bestimmten Korps befanden sich beide Reiterregimenter und das Bataillon Dalberg. Infolge des am 28. Oktober abgeschlossenen Waffenstillstandes wurde der Platz übergeben, etwas später marschierten die fränkischen Bataillone in den Kreis zurück; die alten Regimenter aber blieben am Rhein auf Postierung.

Während ein Teil der ohnedies sehr schwachen Armee Ludwig Wilhelms im Juni 1705 zur Verstärkung des Herzogs von Marlborough abrückte, gingen die Franzosen gegen die in den Lauterlinien verbliebenen Reste der Reichsarmee, darunter die sämtlichen alten fränkischen Regimenter und das schwarzburgische Bataillon, vor. Das von

---

farbiger Federzeichnung im Cassianeum in Donauwörth) befindet, der bisher kaum bekannte Einzelheiten aus dem Gefechtsverlaufe am Schellenberge gibt. Demnach war es das Bataillon einer fränkischen Haustruppe, des Regiments Blau-Würzburg (Bibra), das zuerst in die Verbindungslinie zwischen der vierseitigen Redoute (Schwedenschanze) und der Stadtumfassung eindrang. Blau-Würzburg verlor an jenem Tage 1 Offizier, 17 Mann tot, 5 Offiziere 99 Mann verwundet.

Die Schriftleitung.

[1]) Obstl. von Grundherr.

einem Kommando des Regiments von Boyneburg besetzte Schloß Rödern mußte sich ergeben, an dem Widerstande bei Lauterburg scheiterte jedoch das weitere Vordringen des Gegners, der sodann im August bei Straßburg über den Rhein ging und dadurch die Reichsarmee zwang auch ihrerseits das Ufer zu wechseln. Aber schon in der zweiten Hälfte des Monats stehen sich die beiden Armeen zu Lauterburg und hinter der Moder wieder gegenüber; doch blieben von den Franken die Kürassiere, Dragoner, Helmstätt und das Bataillon Schwarzburg (Thoste) in der Linie Bühl-Stollhofen zurück.

Ende des Monats rückte der Markgraf mit dem größten Teil seiner Armee, dabei die Regimenter Erffa und Boyneburg, über Wörth auf Pfaffenhofen, das am 28. weggenommen wurde. Als darauf der Feind unter die Kanonen von Straßburg zurückging, sicherte sich der Markgraf die Verbindung über Dalhunden mit den Stollhofener Linien, und nahm am 24. September Drusenheim, am 5. Oktober Hagenau weg. Darauf bezog die Armee wieder ihr altes Lager zwischen Kindweiler und Mietesheim; Fort Louis wurde eingeschlossen.

Während so die alten Regimenter des fränkischen Kreises Anteil an den Erfolgen der Reichsarmee hatten, waren die 4 neuen Bataillone durch Vertrag vom 8. Juni in einer Gesamtstärke von 2000 Mann der Administration in Bayern, d. h. dem Kaiser unterstellt worden. Dort fanden sie mehrfache Verwendung gegen die aufständische Bevölkerung. Der fränkische Oberst von Truchseß nahm das von den Bauern bereits eroberte Kelheim wieder; 300 Mann unter Oberstwachtmeister Bauer vom Regiment Jahnus gehörten zum Korps de Wendt, später Kriechbaum, das Ende November bei Altötting focht, im Dezember aber zum Rückzuge auf München gezwungen wurde. Hier war es den Aufständischen gelungen, am 24. früh 2 Uhr den runden Turm vor dem Isartore wegzunehmen; de Wendt ließ um 5 Uhr morgens das Bataillon Jahnus unter Oberstleutnant von Littich einen Ausfall machen, der glänzend durchgeführt wurde und zur Wiedereroberung des runden Turmes führte. So konnte die Abteilung Kriechbaum die Stadt erreichen. Ihre Infanterie folgte dem Gegner auf Sendling, wo die kaiserliche Reiterei die sich beim Herannahen des Fußvolkes ergebenden Bauern zusammenhieb.

Noch war nicht einmal die fränkische Kreiskavallerie bei der Armee angelangt, als am 30. April 1706 die Franzosen mit bedeutender Übermacht gegen das schwache Korps des Markgrafen vorgingen.

Generalwachtmeister von Boyneburg, der mit 1000 kommandierten Franken Fort Louis blockierte, erhielt Befehl, sich im Notfalle nach Landau zu werfen; die in Hagenau gelegenen Kreistruppen konnten gerade noch

rechtzeitig nach Drusenheim herangezogen werden. In der Nacht vom 1. auf 2. Mai gelang es dem Markgrafen seine schwachen Kräfte auf das rechte Rheinufer zu retten. Am 4. nahmen die Franzosen die Brückenschanze bei Stattmatten, wobei besonders das Regiment Erffa Verluste erlitt. Am 20. Juli ergriffen die Franzosen kräftig unterstützt durch die Artillerie von Fort Louis das Söllinger Wöhrd an, während die fränkischen Bataillone Erffa, Boyneburg und Thoste, denen keine Geschütze zur Seite standen, weichen mußten.

Völlig falsch berichtet über die Stärke der Armee am Oberrhein, ließ der Kaiser 4 Regimenter von dort nach Ungarn abrücken und befahl dem Feldmarschall von Thüngen, der anstatt des erkrankten Markgrafen das Oberkommando übernommen hatte, die Offensive über den Rhein. Thüngen ließ anfangs September 9000 Franken und Schwaben unter Feldmarschalleutnant von Erffa in den Bühler Linien, mit dem Reste, darunter unsere Grenadiere und 1000 Kommandierte aus Landau ging er über Philippsburg, Schwegenheim auf Hagenbach, wo er infolge einreißender Krankheiten nur mehr 4600 Streitbare mustern konnte. Mitte November verlegte er deshalb seine Truppen in die Winterquartiere rechts des Rheines.

Schlimm begann das Jahr 1707: zu Rastatt starb am 4. Januar des Reiches treu bewährter Feldherr Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, dessen Name allein eine Armee aufgewogen hatte. Die beiden Kreise Schwaben und Franken sollten es nur allzubald erfahren. Markgraf Christian Ernst übernahm den Oberbefehl. Am 22. Mai durchbrach Villars, indem er bei Drusenheim demonstrierte, nächst Neuburg unterhalb von Lauterburg die von Philippsburg bis Hügelsheim sich ausdehnende Postierungslinie der Franken, so daß diese nach verlustreichem Kampfe den Rückzug auf Ettlingen antreten mußten, indem sie gleichzeitig das Regiment Erffa zur Verstärkung der Besatzung nach Philippsburg warfen. Bei Dürrmenz sammelte sich am 27. die Armee wieder und wich vor dem nachdrängenden Gegner über Schorndorf und Lorch zurück, wo die Nachhut unter Feldmarschallleutnant Fahnus am 20. Juni ein unglückliches Gefecht bestand. Am 22. fand ein erneuter Zusammenstoß bei Leinzell statt, in den der fränkische Generalwachtmeister von Bibra mit seinen Reitern erfolgreich eingriff.

Während nun die Franzosen den schwäbischen Kreis brandschatzten, rückte die Reichsarmee über Crailsheim und Heilbronn wieder auf Philippsburg vor, weshalb Villars nach Bruchsal zurückging. In der dortigen Gegend standen sich die beiden Armeen, jene des Reiches

seit 15. September unter dem Kommando des Kurfürsten Ernst Georg von Hannover, bis Ende Oktober gegenüber, worauf die Franzosen ihre Quartiere am linken Rheinufer aufsuchten. In der zweiten Hälfte des September waren auch die 4 fränkischen, bisher in Bayern verwendeten Bataillone zur Armee am Rhein gestoßen, wo nun die gesamte Truppenmacht des Kreises vereinigt stand. Jene 4 Bataillone, zu denen Ausschuß und ein paar Kompagnien in Bamberg und Würzburg verfügbarer Reiter hinzutraten, im ganzen 2501 Mann Infanterie, 172 Reiter und 2694 Ausschüsser, waren schon seit Ende Juni bei Rothenburg bereit gestanden, doch ließ sie der Kreistag trotz wiederholter Bitten des Markgrafen nicht zum Heere stoßen — offenbar glaubte diese überklinge Körperschaft mit ihren 5000 Mann den Kreis selbst dann noch verteidigen zu können, wenn auch die Feldarmee geschlagen wäre.

Das Unglück des verflossenen Jahres führte 1708 zur Gründung einer Reichs-Operationskasse; aus dieser wurden die 4 überzähligen fränkischen Bataillone, ferner 1 Grenadierbataillon und 1 Gardeeskadron Ansbacher unterhalten.

Das Jahr verlief unter gegenseitiger Beobachtung der beiden Armeen; die deutsche stand hinter den neugezogenen Ettlinger Linien, seit 14. Juli wieder unter dem Kommando des Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover.

Im April 1709 finden sich in der Postierung am Schlagbaum zu Daxlanden: je 3 Bataillone Boyneburg und Helmstätt, 2 Bataillone Hohenzollern, und je 5 Eskadronen Bayreuth und Bibra; im Orte Daxlanden: das Ansbacher und das fränkische Grenadierbataillon, sowie bei Ettlingenweier 2 Bataillone Ilten (Schwarzburg) und 3 Bataillone Erffa.

Anfangs Mai sammelte sich die Armee in den Ettlinger Linien, der Effektivstand unserer Franken betrug dabei: 3 Kompagnien Grenadiere mit 331, 12 Kompagnien Erffa mit 1783, 8 Kompagnien Zollern mit 1167, 7 Kompagnien Tucher mit 1012, 11 Kompagnien Boyneburg mit 1760, 12 Kompagnien Helmstätt mit 1773, 6 Kompagnien Ilten mit 864, zusammen 8690 Mann, 10 Kompagnien Bayreuth mit 925 und 10 Kompagnien Bibra mit 905, zusammen 1830 Mann.

Während ein schwaches Detachement den Feind im Oberelsaß beschäftigen sollte, beabsichtigte der Kurfürst, der am 6. August über Graben, Philippsburg, Germersheim und Langenkandel vorgerückt war, die feindlichen Linien bei Lauterburg wegzunehmen. In den Ettlinger

Linien blieb Feldmarschallleutnant Graf von Hohenzollern mit einem schwachen Korps, dabei die Regimenter Hohenzollern und Tucher, sowie die Ansbacher Grenadiere.

In der Nacht vom 22. auf 23. August rückte die Armee bis Berg und Neuburg, doch wagte der Kurfürst den Angriff nicht, sondern wich über den Rhein zurück. Sofort streiften die Franzosen wieder in das pfälzische Gebiet, weshalb die Reichsarmee sich am 2. September in eine Stellung zwischen Dudenhofen und Speyer begab, ohne indessen weiteres zu unternehmen.

Die Postierungen der Franken erstreckten sich in diesem Winter von Baden-Baden bis in das Bistum Speyer, die Kavallerie lag in den Nekarsulm nächstgelegenen fränkischen Gebieten.

Die anfangs Juni 1710 unter Kommando des Feldmarschalls Graf Gronsfeld bei Muggensturm versammelte Reichsarmee ging auf die Nachricht vom Vorrücken der Franzosen auf Langenkandel über Philippsburg, Germersheim und Rheinzabern vor, worauf der Feind nach Fort Louis zurückwich. Bei Rheinzabern aber blieb die Armee in einem Barackenlager stehen, bis der Feldzug in den Niederlanden beendigt war, und bezog sodann die Winterquartiere rechts des Rheins.

Die Franken kamen wie gewöhnlich in die untere Postierung: Feldmarschallleutnant Graf Hohenzollern nach Ettlingen, die Generalwachtmeister von Boyneburg und von Helmstätt nach Linkenheim am Rheine westlich von Bruchsal, 2 Bataillone Hohenzollern in das rechtsrheinische speyersche Gebiet nördlich von Philippsburg, Erffa, Helmstätt, Jaxtheim (früher Tucher), Boyneburg in badenbadische, durlachische und frauenalbische Lande nach Daxlanden, Ettlingen, Rastatt und Oos, die Kavallerie unter General der Kavallerie Erbprinz von Bayreuth und Feldmarschallleutnant von Bibra in den Raum von Schwäbisch-Hall bis zur Tauber.

Mitte Mai 1711 sammelte sich die Reichsarmee unter Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg wieder im Lager bei Muggensturm. Die Franzosen ließen bei Kehl und Söllingen schwache Abteilungen über den Rhein gehen. Die bei Söllingen stehende Abteilung überfiel der Herzog mit seiner gesamten Reiterei am Morgen des 9. Juni, doch konnte der errungene Vorteil nicht weiter ausgenützt werden, weil die zur Unterstützung bestimmte Infanterie nicht rasch genug zu folgen vermochte.

Da am 17. April Kaiser Joseph I. gestorben war, die Kaiserwahl zu Frankfurt am Main stattfinden sollte, und das Gerücht ging, der Kurfürst von Bayern wolle vom Oberelsaß aus sein Land zurück-

gewinnen, eilte Prinz Eugen von Savoyen mit seinem in den Niederlanden stehenden Korps an den Oberrhein, worauf der bis Offenburg vorgedrungene Feind wieder über den Rhein zurückwich. Prinz Eugen bezog Ende August eine feste Stellung bei Speyer, um von hier aus die Kaiserwahl zu Frankfurt zu sichern; in den Ettlinger Linien blieben neben anderen Kontingenten die 2 Bataillone Hohenzollern stehen.

Nachdem am 12. Oktober Karl VI. als Kaiser gewählt war, bezogen die Truppen anfangs November ihre Postierungen.

Mitte Mai 1712 standen die Grenadiere, Erffa, Boyneburg und Ilten in der Linie von Ettlingen bis Scheibenhard, südlich des heutigen Karlsruhe, Hohenzollern, Helmstätt und Jaxtheim von Knielingen bis Neureuth, die Kavallerie bei Eggenstein und Neureuth.

Ende des Monats zog der Herzog von Württemberg die Armee bei Muggensturm zusammen; die Franzosen rückten dagegen am 19. Juni bis Rheinzabern vor, worauf die Reichsarmee am 25. bei Philippsburg den Rhein überschritt und über Germersheim auf Langenkandel vorgehend den Feind zurückdrängte. Am 30. Juni fand eine Erkundung der Linien statt, wobei die sämtlichen Grenadiere Verwendung fanden.

Gelegentlich des verunglückten Angriffs auf diese Linien am 15. August findet sich 1 Bataillon Erffa bei Weiler, das Dragonerregiment nördlich von Weißenburg. Unmittelbar darauf ging der Herzog auf Germersheim und im November über den Rhein zurück.

Die Postierung der Franken dehnte sich in diesem Winter von Dobel östlich von Herrenalb bis Daxlanden und Philippsburg aus.

Das Jahr 1713 fand Kaiser Karl VI., verlassen von seinen Verbündeten, noch allein dem von einem einheitlichen Willen geleiteten und deshalb mächtigen Frankreich gegenüber. Prinz Eugen von Savoyen übernahm am 23. Mai im Hauptquartier zu Mühlburg den Oberbefehl über die Reichsarmee, bei der die 11000 Franken nächst den Kaiserlichen und mit die Schwaben den tüchtigsten Bestandteil ausmachten[1]).

Während die Franzosen Landau belagerten, stand Prinz Eugen, zu einer größeren Unternehmung zu schwach, am rechten Rheinufer mit seinen Hauptkräften in den Ettlinger Linien. Nach dem Falle von Landau sandte er am 24. August bedeutende Verstärkungen an General

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen XV, 96: Franken: 9058 Inf., 1970 Kav., 12 bespannte Feldgesch.; darunter sind die in kaiserlichem Solde stehenden 3 würzburgischen Regimenter aber nicht begriffen.

der Kavallerie Marquis Joseph Vaubonne, der die Schwarzwaldpässe zu halten hatte. Von den Franken befanden sich bei diesem Hilfskorps Generalwachtmeister von Helmstätt mit den Bataillonen Hohenzollern, Jaxtheim und Ilten.

Jaxtheim und Hohenzollern erhielten den Posten Nr. 13 am Roßkopf unweit Freiburg zugewiesen; gegen sie richtete am 20. September Villars mit 40 Bataillonen seinen Hauptstoß. „Der General Helmstätt kommandierte in Nr. 13," berichtet Vaubonne, „alle Welt hat dort seine Pflicht getan und konnten da nach Ansicht aller anderen Generale keine besseren Maßregeln getroffen werden." Das Vertrauen des Prinzen auf die Franken aber zeigte sich in einer Zuschrift an Vaubonne vom 1. Oktober, wonach Freiburg hauptsächlich durch Kaiserliche und etwa auch durch Franken verstärkt werden solle, „wenn es ohne Impegno geschehen kann".

Vaubonnes Heerteil faßte bei Rottweil erneut festen Fuß, während Villars zur Belagerung von Freiburg schritt, dessen Besatzung am 17. November gegen freien Abzug den Platz übergab.

Am 26. November begannen die Friedensverhandlungen zu Rastatt; als sie anfangs Februar 1714 erfolglos zu verlaufen schienen, reiste Prinz Eugen am 6. zur Besichtigung der von den Kaiserlichen und den getreuen Franken und Schwaben festgehaltenen Postierungen von Rastatt nach Ettlingen.

Am 7. März früh wurde dann zu Rastatt zwischen dem Kaiser und Frankreich der endgültige Friede unterzeichnet, dem am 7. September zu Baden im Aargau endlich auch das Reich beitrat. Deshalb begann bei den Kreistruppen die Abrüstung auch erst im Oktober.

Eines wenigstens hatten die vorderen Reichskreise durch ihre aufopfernde Unterstützung des Kaisers erreicht: Frankreich mußte sein Bestreben, auf dem rechten Rheinufer festen Fuß zu fassen, aufgeben.

Wohl mit voller Berechtigung dürfen wir behaupten, daß die Reichsarmee sehr viel dazu beitrug, neuen Gebietsverlust hintanzuhalten, den sicher nicht die armierten mächtigeren, sondern nur die schwächeren Stände der vorderen Kreise hätten tragen müssen. Prinz Eugen selbst spielte mit Geschick das Reich und dessen durchaus noch nicht erloschenen Kampfesmut gegen die französischen Forderungen aus[1]). Und dabei dürfen wir hinzufügen, daß die Widerstandsfähigkeit des Reichs sich nicht auf den Kurkreis mit Mainz, Trier und Pfalz, sondern hauptsächlich auf Franken und Schwaben stützte.

[1]) Arneth, Prinz Eugen von Savoyen II, 329 u. ff.

Das Heerwesen von 1681—1714.

Die Aufstellung der Kreistruppen im Jahre 1681 war unter dem unmittelbaren Einfluße zweier hervorragender Männer, des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck und des Fürstbischofs Peter Philipp von Bamberg und Würzburg, dazu im engsten Anschlusse an den verbündeten oberrheinischen Kreis erfolgt.

Peter Philipp hoffte anfangs die kleineren Kreisstände dazu zu bringen, daß sie nicht selbst warben, sondern statt ihrer Kontingentstellung Geld beisteuerten. Ohne Zweifel wäre dies viel vorteilhafter gewesen, aber es widerstrebte dem Grundgedanken einer Reichs-Kreisarmee, wonach auch die kleinsten Stände bewaffnet sein mußten, um dem Nachbar gegenüber nicht wehrlos zu erscheinen.

Demzufolge weist das Verpflegungssystem wenig Fortschritte auf, obgleich zunächst die würzburgisch-bambergische Friedens-Verpflegsordonnanz allgemein zur Annahme gelangte.

Zur Durchführung der Verpflegung im Felde errichteten Schwaben und Franken auf Veranlassung des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden 1693/94 einen umfangreichen, teilweise mit Ochsen bespannten Fuhrpark, dessen Reste erst nach dem polnischen Thronfolgekriege verkauft wurden.

Die Auseinanderreißung der Kontingente auf alle Regimenter, damit sich kein Stand darüber beschweren könne, daß ein Regiment und damit etwa auch sein Kontingent mehr in Anspruch genommen werde als das andere, sowie die Festsetzung einer gleichmäßigen Kopfzahl für jede Kompagnie, wodurch eine vermehrte Zersplitterung von Kontingenten nötig wurde, führten wenigstens dazu, daß die Naturalverpflegung vom Kreise übernommen werden mußte; die Besoldung blieb freilich in den Händen der einzelnen Stände — und dies manchmal auch buchstäblich zu nehmen!

Im Jahre 1683 findet sich Karl Christoph Mittnacht als Proviantdirektor, sein Buchhalter ist Philipp Jakob Rehe; 1688 wird der Proviantoffizier Johann Georg Erbshäußer genannt. Im Verlaufe des Türkenkriegs, im orleanischen und im spanischen Erbfolgekriege finden wir als Kreiskommissarius Franz Adam Badon, einen Mann aus Peter Philipps Schule, welcher bis zu seinem Tode im Jahr 1705 getreulich seines Amtes waltete. Später erscheint Johann Franz Tautphoeus auf diesem Posten.

Die Zusammenstellung der Regimenter und Kompagnien erfolgte im fränkischen Kreise ohne jede Rücksicht auf Konfession. Gleichwohl konnte ich in den mir nach Tausenden durch die Hand gegangenen Briefen und Berichten aus den Reihen der fränkischen Truppen nirgends eine Spur

von religiös-politischem Hader finden; erst in den Zeiten des Niedergangs, zu Beginn des siebenjährigen Krieges, ist es leider anders geworden[1]).

Die neue Reichs-Kreisarmee war eine stehende; im August 1681 errichtet, gelangte sie erst im April 1683 zum Ausmarsche gegen den Feind. Von 1681—1683 standen die Truppen auf Kriegsstärke bereit, 3 simpla der Matrikel zählend, und so blieb es auch 1684, als sie des drohenden Krieges mit Frankreich wegen im Reiche zurückgehalten wurden. Von 1698—1701 aber setzte sie die Kreis-Verpflegsordonnanz auf den Friedensfuß mit $1^1/_2$ simpla.

Danach wurden von den Regimentsstäben, welche gleich der prima plana der Kompagnien seit 1664 keine erheblichen Veränderungen erlitten hatten, im Frieden nur die 3 Stabsoffiziere, bei den Kürassieren auch der Pauker beibehalten. Der Oberst konnte einen Leutnant des Regiments zum Adjutanten nehmen, welcher dann 4 fl. monatliche Zulage aus der Kreiskassa genoß.

Bei den Kompagnien verblieben die Offiziere, doch waren die während des orleanischen Kriegs eingeführten Sonsleutnants bei einem Abgange nicht wieder zu ersetzen; außerdem blieben die Wachtmeister und Feldwebel, und die Fouriere, welche gleichzeitig den Dienst der Musterschreiber versehen mußten; bei der Kavallerie ferner je 3 Korporale und 1 Trompeter, bei den Dragonern dafür 1 Tambour und 1 Pfeifer, bei der Infanterie je 6 Korporale, 3 Fourierschützen, 4 Spielleute und 12 Gefreite.

Die 1694 in Kompagnien zusammengestellten Grenadiere traten nach dem Friedensschlusse in ihre Kompagnien zurück, die Grenadieroffiziere blieben bis auf den Sonsleutnant erhalten, der bei einem Abgange nicht mehr ersetzt wurde.

Die Allianz oder „Association" des fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen Kreises brachte die Formation höherer Stäbe mit Generalauditeur, Feldmedikus, Feldapotheker, 2 Feldkassierern und einer Feldkriegskanzlei, dann eines ziemlich umfangreichen Proviant- und Fuhrwesens, einer starken Artillerie und einer Schiffbrücken-Abteilung mit sich[2]). Alle diese Bestandteile der Feldtruppen wurden 1698 abgedankt, und das Material scheinbar dem Kreiszeughause zu Nürnberg überwiesen, zu dessen Verwaltung Stückhauptmann Trost und 2 Feuerwerker im Kreissolde verblieben.

Der Ersatz von Abgängen oblag, soweit es sich nicht um Stabs-

[1]) Jähns, M., Gesch. d. Kriegswissenschaften III, 2200.

[2]) Auch die Anfertigung von Landkarten zum Gebrauche in einem Feldzuge gegen Frankreich findet sich in Waldecks Vorschlägen

personen handelte, wie schon früher den Ständen. Während des Türkenkrieges vernehmen wir öfters Klagen der Obersten, daß die Stände die Dienstgrade nur nach Protektion verliehen, ohne Rücksicht auf Verdienst. Wo aber wäre das damals nicht geschehen! Und doch kamen in der langen Kriegszeit von 1683—1714 tätige und tüchtige Offiziere immer vorwärts[1]), indem sie, oft auf Antrag des Obersten, zu Ständen übertraten, welche Kompagnien zu vergeben hatten. Erst einmal zum Hauptmann befördert, stiegen sie ihrem Dienstalter nach die militärische Stufenleiter weiter empor. So haben neben den Armierten auch Rothenburg, Eichstätt, Meiningen, der deutsche Orden und Schweinfurt Regimentsinhaber gestellt, von den gräflichen Häusern ganz zu schweigen. Die Stabsoffiziers-Stellen vergab der Kreis, der die Offiziere vom Hauptmann aufwärts in einer Kreisrangliste führte[2]).

Mit der Versorgung ausgedienter Kriegsleute hatte der Kreis nichts zu schaffen; sie blieb den einzelnen Kontingentsherren überlassen.

Die Gerichtsbarkeit stand im Felde den Regimentern zu, in deren Stäben die Schultheißen, später Auditore genannt, samt den Profoßen das Recht handhabten.

Das Sanitätswesen erfuhr gleich anfangs dadurch eine wesentliche Verbesserung, daß eine Feldapotheke eingerichtet wurde[3]). Feldapotheker war 1683 Lorenz Kauntius Leinecker, Apotheker zur Güldenen Kugel in Nürnberg, ihm beigegeben waren 1 Apothekergeselle, 2 wohlerfahrene Barbiergesellen und 1 Koch mit 1 Knecht. Im Generalstabe der verbündeten Kreise Franken, Schwaben und Oberrhein erscheinen ferner gemäß Kreisschluß zu Würzburg 30. Oktober 1682 1 Feldmedikus Dr. Caspari und 1 Chirurgus. Die Feldapotheke scheint jedoch nur 1683 dabei gewesen zu sein, später finden sich nur noch die Regimentsfeldkästen; Vorschläge der Obersten, jeder einzelnen Kompagnie einen kleineren Feldkasten zu geben, wies die Kreisversammlung ab.

Und nun einige Bemerkungen über Bekleidung und Ausrüstung. In den ersten Kriegen gegen Frankreich befolgten die Franzosen einen, neuerdings in Südafrika wiederaufgetauchten Brauch, sie zogen die Gefangenen nackt aus und ließen sie dann laufen. Man stelle sich vor, woher der kaiserliche, der kurfürstliche, der Kreis-Hauptmann sofort wieder eine ordnungsmäßige Bekleidung für diese armen Leute bekommen sollte! Anderseits aber verdanken die fränkischen Kreistruppen eine sofort bei

[1]) Jähns, M., Gesch. d. Kriegswissenschaften III, 2197; in der spätern Friedenszeit trat hierin allerdings eine Änderung ein.

[2]) Nachricht von den fränkischen Crais-Troupen. Nürnberg 1782. S. 68.

[3]) Sie befindet sich im Germanischen Museum zu Nürnberg.

ihrer Errichtung einreißende Ungleichmäßigkeit den ‚desordre' verursachenden ‚contreordres' des Kreisobristen, Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Kulmbach. Dieser bestimmte 1681, das eine Regiment zu Fuß solle Rot mit Blau, das andere Blau mit Rot gekleidet werden, 1682 gab er beiden Dunkelgrau mit roten oder blauen Abzeichen, bald darauf verdrängte Lichtgrau den bisher gebräuchlichen dunkleren Ton. Das 3. Regiment erhielt 1691 trotz der Einwendungen seines Chefs die unpraktische gelbe Auszeichnungsfarbe, die dann schon im nächsten Jahre der grünen weichen mußte.

Wohl war Christian Ernst nicht der einzige Fürst seiner Zeit, der Abwechselung in den Farben liebte, allein da die einzelnen Stände in solchen Dingen nicht gerne verschwendeten oder praktisch veranlagt, sich gleich eine größere Menge an Tuch verschafften, währte es immer einige Zeit bis solche Uniformsänderungen durchgingen.

Die 1694 gebildeten Grenadierkompagnien trugen rote Röcke mit blauen Abzeichen sowie „Mützen mit Bärenhaut aufgeschlagen."

Bei den Kürassieren, welche von 1681—1688 in der Heimat standen, machte sich der Geschmack der einzelnen Stände besonders geltend, da sie diese Reiter meist als Garde hielten; so kam es, daß in dem Regiment, als es 1688 ins Feld rückte, weiße, graue und blaue Mäntel vertreten waren. Nach langer Mühe gelang es dem Obersten beinahe bei allen Kontingenten die blaue Grundfarbe durchzusetzen, da führte Christian Ernst am 28. September 1689 Weiß ein! Als Abzeichenfarbe blieb im allgemeinen den Kürassieren Rot, den Dragonern Blau zu eigen.

Die 1703 neugebildeten Regimenter zu Fuß, welche zumeist aus dem mit den landesüblichen langen weißgrauen Röcken bekleideten Ausschuße hervorgingen, erhielten rote Abzeichen; um sie jedoch von Erffa zu unterscheiden, bekamen sie rote Achselschnur und Halstücher, schwarzen Hut und statt der Strümpfe Gamaschen aus Zwilch.

Die Ausrüstung der Kreistruppen schließt sich wie ihre übrigen Einrichtungen enge an die allgemein übliche an. Dazu gehörten schon 1683 Zelte und Schanzzeug; dieses wurde wohl zum größten Teile auf Wagen nachgefahren.

Schluß. Als die Kontingente der Kreisregimenter im Jahre 1714 bei ihren Ständen wieder einrückten, sahen die ältesten Regimenter auf einen 33jährigen Bestand und auf 29 Feldzugsjahre zurück. Wien, Gran, Mohács, Neuhäusel, Ofen, Belgrad, stolze Namen aus der Zeit des Streites mit dem Erbfeinde christlichen Namens, berechtigten zu der Hoffnung, ähnliche Tage im Kampfe mit den Franzosen verzeichnen zu

können, und es lag kaum an den Kreistruppen, wenn dies nicht in gleichem Maße der Fall war. Und doch zeigen Mainz und Bonn 1689, Landau und Friedlingen 1702, der Schellenberg 1703, Ulm und Landau 1704, dann aber besonders auch das unglückliche Jahr 1707, weil eben im Unglücke der wahre Wert einer Truppe am deutlichsten zutage tritt, und schließlich der Kampf im Schwarzwald 1713 zur vollsten Genüge, was die Franken zu leisten imstande waren. Wohl ohne Zweifel trug der fränkische Kreis ganz wesentlich dazu bei, das Reich in den Zeiten der Türken- und Franzosen-Not zu stützen und zu erhalten, und kommt seinen Truppen an dem endlichen Erfolge ein bedeutender Anteil zu.

Die von Peter Philipp in düsteren Zeiten gestreute Saat begann herrlich aufzusprießen, als Ludwig XIV. durch den Raub Straßburgs nur noch lüsterner geworden, sich weitere Übergriffe erlaubte. Neben Marquard Sebastian von Stauffenberg, dem Nachfolger Peters zu Bamberg, gebührt hier dankerfülltes Andenken dem in organisatorischen und kriegerischen Maßnahmen nicht immer glücklichen, aber von hoher Vaterlandsliebe getragenen Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Kulmbach. Diese Männer hatten mit ganz bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, die wir heutigen Tags recht gut zu würdigen vermögen. Wohl galt in den kaiserlichen Erblanden, in Brandenburg, Bayern und Sachsen allein der Wille des Landesherren, nicht so war es aber in den Kreisen. Hier sandten die sämtlichen Stände Abgeordnete zum Kreistage, der dann die bestgemeinten Vorschläge teils aus übel angebrachter Sparsamkeit, teils aus Neid und Mißgunst zunichte machte. Wollte es aber der Zufall, daß der Kreistag auch bei den Operationen ein Wort mitzureden hatte, wie das 1707 wirklich der Fall war, so durfte ein Mißerfolg als sicher angesehen werden.

Die schweren Versündigungen des Reichstags und der Kreistage mußte in erster Linie die Reichs-Kreisarmee büßen.

Dazu kam die Ohnmacht der Kreistage, die in Kriegszeiten gar keine Mittel besaßen, solche Kreisstände, welche selbst den recht gering bemessenen militärischen Anforderungen nicht gerecht werden wollten, zur Erfüllung ihrer Pflichten zu zwingen. Dafür, daß in dieser Hinsicht die fränkischen Kreisstände nur zu verhältnismäßig wenigen Beschwerden Veranlassung gaben, dürfte der Grund in den schlimmen Erfahrungen der Jahre 1673 bis 1679 und in der Tätigkeit Peter Philipps zu suchen sein, der mit seinen beiden Hochstiften als Vorbild voranging und damit offenkundig den Beweis für die Durchführbarkeit und die Nützlichkeit der Armatur erbrachte.

„In deinem Lager war Deutſchland," das können wir mit gutem Gewiſſen von der Reichsarmee jener Zeiten ſagen, denn von den Armierten hatte jeder ein anderes Ziel vor Augen, das meiſt außerhalb des Reichs lag, in Ungarn, Preußen, Polen, in den Niederlanden oder auf den britiſchen Inſeln.

Niemehr darf das deutſche Volk ſolche Zeiten ſchauen! Wenn damals die Reichsarmee nahezu allein und mit recht unſicheren Kommandoverhältniſſen auf der Breſche ſtand, wird der friedbrechende Feind heute das geſamte Reichsheer am Platze finden, einheitlich geordnet und durch Eidſchwur verbunden, unter einem Kriegsoberhaupte, dem Kaiſer!

# Anlagen.

## 1.

## Tabelle

**der Kontingente des fränkischen Kreises nach den Kreisschlüssen vom**

| Stände | 19. Dezember 1681 [1] | | | 22. Dez. 1685 [2] | | 7. März 1691 [3] | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Kürassiere | Dragoner | zu Fuß | Kürassiere | zu Fuß | Kürassiere | Dragoner | zu Fuß |
| Bamberg | stellen 1527 Mann | | | 57 | 254 | 76 | 76 | 468 |
| Würzburg | in besond. Regtrn. | | | 121 | 542 | 163 | 163 | 1002 |
| Eichstätt | 25 | 9 | 440 | 43 | 191 | 57 | 57 | 354 |
| Deutscher Orden | 48 | 16 | 256 | 31 | 139 | 46 | 46 | 282 |
| Beide Brandenburg | 110 | 37 | 590 | 85 | 384 | 114 | 114 | 714 |
| Henneberg-Schleusingen [4] | 24 | 8 | 126 | 24 | 82 | 25 | 25 | 150 |
| Römhild [4] | 8 | 3 | 44 | | 28 | 8 | 8 | 51 |
| Schmalkalden [4] | 3 | 1 | 12 | 2 | 9 | 3 | 3 | 18 |
| Schwarzenberg | 8 | 3 | 44 | 6 | 29 | 8 | 8 | 51 |
| Hohenlohe | 27 | 9 | 146 | 21 | | 28 | 28 | 177 |
| Castell [5] | 3 | 1 | 16 | 2 | | 3 | 3 | 21 |
| Wertheim | 17 | 5 | 90 | 9 | | 12 | 12 | 72 |
| Rineck | 5 | 2 | 24 | 4 | 245 | 5 | 5 | 30 |
| Erbach | 7 | 2 | 36 | 5 | | 7 | 7 | 45 |
| Limburg-Speckfeld | 5 | 2 | 30 | 4 | | 6 | 6 | 81 |
| Limburg-Gaildorf | 7 | 2 | 36 | 5 | | 7 | 7 | |
| Dernbach [5] | 1 | — | 8 | 1 | | 2 | 2 | 9 |
| Nürnberg | 159 | 53 | 846 | 123 | 551 | 166 | 116 | 1017 |
| Rothenburg | 41 | 14 | 218 | 32 | 141 | 28 | 28 | 174 |
| Windsheim | — | 6 | 96 | 9 | 41 | 13 | 13 | 78 |
| Schweinfurt | 16 | 5 | 84 | 12 | 55 | 16 | 16 | 105 |
| Weißenburg | 6 | 4 | 58 | 5 | 24 | 8 | 8 | 51 |
| | 520 | 182 | 3000 | 601 | 2715 | 801 | 801 | 4950 |

[1]) Nach Kr.-A. Bamberg Kreisakten 1680—81 St. 237.

[2]) Nach Kr.-A. Ansbach Kreisakten Bd. 134 Bl. 231.

[3]) Nach Kr.-A. Bamberg Kreisakten 1691. IV. St. 18.

[4]) Sächsische Kontingente.

[5]) Die Stände von Castell bis Dernbach finden sich öfters als Gräfliches Kollegium zusammengefaßt.

## 2. Tabelle
### der fränkischen Kreisregimenter, ihrer Inhaber und Stärke.

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | **Erstes Regiment zu Fuß**[1]**.** | |
| 28. VIII. | 1681 | errichtet | 10 Komp. zu 192 Mann. |
| 21. XII. | 1681 | Philipp Heinrich von Andlau | 8 Komp. zu 200 Mann. |
| 22. III. | 1684 | Georg Eberhard von Hedesdorff | |
| 7. VIII. | 1691 | — | 10 Komp. zu 140 Mann. |
| 5. VII. | 1693 | Johann Andreas Schnebelin | |
| | 1694 | — | 10 Komp. zu 165 Mann, dazu 1 komb. Gren.-Komp. auf Kriegsdauer. |
| | 1701 | — | 12 Komp. mit 2220 Mann, dazu als 13. eine komb. Gren.-Komp. auf Kriegsdauer. |
| | 1705 | Johann Emmeram Emerich von Helmstätt | |
| 23. VII. | 1720 | Hermann Friedrich Graf von Hohenzollern | |
| | 1723 | Franz Friedrich Moeck | |
| | 1729 | Johann Wilhelm von Tastung | |
| 1. III. | 1734 | Johann Sebastian Haller von Hallerstein | 12 Komp. mit 2064 Mann; Gren. wie 1701. |
| | 1745 | Johann von Zehe | 12 Musk.-, 1 Gren.-Komp. 2417 Mann. |
| 20. III. | 1752 | Georg Adam von Varell | |
| V. | 1757 | — | 12 Musk.-, 2 Gren.-Komp. 1940 Mann. |
| 4. XII. | 1765 | Georg Christoph Oelhafen von Schöllenbach | |
| 17. II. | 1780 | Anton Eberhard Schertel von Burtenbach | |
| | | **Zweites Regiment zu Fuß.** | |
| 21. XII. | 1681 | errichtet; Franz Jakob d'Avila (hat das Regt. nie übernommen) | 8 Komp. zu 200 Mann, weitere Einteilung wie beim ersten Regiment. |
| 22. IV. | 1682 | Johann Wilhelm Köth von Wanscheid | |
| | 1688 | Georg Hartmann von Erffa | |
| 4. VII. | 1720 | Adam Friedrich von Treßkau | |
| 13. V. | 1732 | Heinrich Philipp Hölzel von Sternstein | |
| | 1750 | Johann Siegmund von Seybothen | |
| 20. III. | 1752 | Sylvius Christian von Erntheil | |
| 14. V. | 1759 | Heinrich August Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen | |
| | | **Drittes Regiment zu Fuß.** | |
| 7. III. | 1691 | errichtet; Adam Heinrich von Schönbeck | 10 Komp. zu 140 Mann. |

[1]) Der Rang der Regimenter wie der Kompagnien richtete sich stets nach dem Dienstalter des Inhabers; hier wie in den übrigen Tabellen folgen sich die Regimenter nach ihrem eigenen Alter; numeriert wurden sie erst 1793.

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 1701 | Wilhelm Friedrich Erbprinz von Onolzbach | 11 Musk.-, 1 Gren.-Komp. |
| | 1703 | Johann Friedrich Mohr von Waldt | |
| | 1704 | Georg Philipp von Boyneburg | |
| | 1732 | Hellmuth Otto von Laßowitz | |
| | 1738 | Friedrich Wilhelm von Gudenus | |
| | 1757 | Friedrich Johann Karl von Kronegk | wie 1. u. 2. Regiment |
| 17. XII. | 1765 | Dominikus von Kerpen | |
| | 1790 (?) | Hermann Hieronymus Peß von Lichtenhof | |
| | | **Kürassierregiment.** | |
| 28. VIII. | 1681 | errichtet | 10 Komp. 958 Mann. |
| 21. XII. | 1681 | Christian Ernst Markgraf von Brandenburg-Kulmbach | 6 Komp. 600 Mann. |
| 22. IV. | 1682 | — | 8 Komp. 709 Mann. |
| 7. III. | 1691 | — | 10 Komp. 600 Mann. |
| | 1702 | Erbprinz Georg Wilhelm von Brandenburg-Kulmbach | — |
| 12. I. | 1703 | — | 10 Komp. 960 Mann. |
| | 1727 | Albert Ernst von Fechenbach | |
| | 1734 | — | 10 Komp. 800 Mann. |
| | 1735 | Erbprinz dann Markgraf Friedrich von Brandenburg-Kulmbach | — |
| | 1757 | — | 10 Komp. 700 Mann. |
| 18. IV. | 1763 | August Wilhelm von Treßkau | — |
| | | **Dragonerregiment.** | |
| 7. III. | 1691 | errichtet; Christoph Wilhelm von Aufseß | 10 Komp. mit 600 Mann. 1694—97 bestand 1 komb. Gren.-Komp., dann wie das Kürass.-Regt. |
| | 1704 | Karl Siegmund von Bibra | |
| | 1733 | Philipp Kaspar von Linsingen | |
| 18. III. | 1757 | Erbprinz (1757 Markgraf) Friedrich Karl Alexander von Brandenburg-Onolzbach. | |

## 3.

### Regiment d'Avila (Heidelberg 3. Januar 1675).

Stab: Obst.: Franz Jakob d'Avila; Obstl.: Johann Gottfried Roth; Obstw.: Franz Nikolaus von Brassart; Regts.-QuM.: Hans Kaspar Dümlein; Regts.-Schultheiß: Reinhard Ludwig Lingelsheim; Kommissarius: Hans Jakob Reger; Kapläne: Peter Lucas und Heinrich Fuchs; Adj.: Nikolaus Damb; Sekr.: Franz Adam Badon (eben in Würzburg, für ihn Friedrich Techelmann); Wachtm.-Ltt.: Andreas Eckert; Regts.-Feldsch.: Friedrich Jung; Wagenm.: Melchior

Gärber; Regts.-Tamb.: Matthäus Wagner; Profoß: Melchior Würffel, sein Knecht: Hans Michael Schuster; Henker: Hans Valentin Gernhart, sein Knecht: Hans Georg Gernhart.

Leibkompagnie: Obst. von Avila; Kap.-Ltt. Ruppert Jäger; Fhnr. Markus Antonius von Avila (ist in Würzburg, dafür dienstuend Balthasar Venator; 8. X. 1675 ist von Avila zur Stelle und Venator ist ref. Fhnr., als ref. Ltt. erscheint: Johann Emerich von Helmstätt).

Oberstleutnantkompagnie: Obstl. Roth; Ltt. Christoph Kleiß; Fhnr. Georg Wilhelm Ölhafen.

Oberstwachtmeisterkompagnie: Obstw. von Brassart; Ltt. Georg Peter Weltram; Fhnr. Johann Kaspar von Waldkirch.

Andlaukompagnie: Hptm. Philipp Heinrich von Andlau DOR.; Ltt. unbekannt; Fhnr. Maximilian Laurentius Schliederer von Lachen.

Machwitzkompagnie: Hptm. Georg Adam von Machwitz; Ltt. Hans Hartmann von Erffa; Fhnr. Johann Georg Wieggoldt.

Aufseßkompagnie: Hptm. Karl Siegmund von Aufseß; Ltt. Johann Konrad Schutzsperr, gen. Milchling (29. VI. 75 Hptm. der Bengeroetkompagnie); Fhnr. Philipp Ernst von Geißmar (29. VI. 75 Ltt., dafür Fhnr. Friedrich Wilhelm von Pöllnitz).

Löherkompagnie: Hptm. Friedrich Rudolph (von) Löher (Löhr); Ltt. Johann Heinrich von Pottelsberg; Fhnr. Karl Volckemaier[1]).

Scheurlkompagnie: Hptm. Christoph Wilhelm Scheurl; Ltt. Georg Siegmund Gammersfelder; Fhnr. Georg Friedrich Haller

Bengeroetkompagnie: Hpt. Johann Christian von Bengeroet; (29. VI. 75 Hptm. von Milchling, 5. V. 76 als Obstw. in der Liste); Ltt. und Fhnr. unbekannt.

Castellkompagnie: Hptm. Eberhard Graf von Castell (gest.; XII. 1674 Hptm. Johann Eitel Truchseß von Wetzhausen); Fhnr. Desiderius Siegfried Satler (resign.; XII. 1674 Fhnr. Johann Christoph Roßkampf von Soest, 1676 Ltt.).

[1]) 1676 ist bei der Komp. ein Ltt. J. Heinrich von Bastheim.

## 4.

**Liste des Regiments d'Avila** (Lager bei Speyer 5. Mai 1676).

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Würzburg | ist | 150 | fehlen | 56 | Mann | |
| Obstl.- „ | Nürnberg | „ | 136 | „ | 46 | „ | |
| Obstw.- „ | Eichstätt | „ | 127 | „ | 62 | „ | |
| Andlau- „ | Deutscher Orden | „ | — | „ | 110 | „ | [1] |
| Scheurl- „ | Nürnberg | „ | 134 | „ | 48 | „ | |
| Machwitz- „ | Bayreuth | „ | 86 | | | | |
| | Henneberg | „ | 20 | | | | |
| | Hessische | „ | 6 | „ | 139 | „ | |
| | Gotha | „ | 3 | | | | |
| Aufseß- „ | Bamberg | „ | 67 | | | | |
| | Würzburg | „ | 112 | „ | 29 | „ | |
| Löher- „ | Rothenburg | „ | 46 | | | | |
| | Windsheim | „ | 14 | | | | |
| | Schweinfurt | „ | 14 | „ | 114 | „ | |
| | Weißenburg | „ | 6 | | | | |
| Truchseß- „ | Gräfliches Kollegium | „ | — | „ | 222 | „ | [2] |
| Milchling „ | Bamberg | „ | 152 | „ | 51 | „ | |
| | | Sa. „ | 1073 | „ | 877 | Mann. | |

## 5.

**Liste des Regiments zu Pferd vor Philippsburg 23. Juli 1676.**

| Kontingent | Sollstand | Rittmeister ꝛc. | Ist | Zus. | Fehlen |
|---|---|---|---|---|---|
| Bamberg | 309 | Rttm. Lautter | 98 | 297 | 12 |
| Würzburg | | Rttm. Oswaldt | 100 | | |
| | | Rttm. Canacher | 99 | | |
| Bayreuth | 63 | Rttm. v. Brandenstein | 63 | 103 | 4 |
| Schleusingen ꝛc. | 44 | | 40 | | |
| Eichstätt | 94 | Obstl. v. Münster | 94 | 94 | — |
| Ansbach | 105 | Rttm. v. Knieſtett | 89 | 89 | 16 |
| Deutscher Orden | 30 | | 30 | | — |
| Schwarzenberg | 15 | | 14 | | 1 |
| Windsheim | 21 | Rttm. Graf Arch | 8 | 75 | 13 |
| Schweinfurt | 18 | | 13 | | 5 |
| Weißenburg | 13 | | 8 | | 5 |
| Hohenlohe | 30 | | 21 | | 9 |
| Castell | 3 | | 2 | | 1 |
| Rineck | 6 | | 5 | | 1 |
| Erbach | 8 | Rttm. v. Seckendorf | 4 | 80 | 4 |
| Limburg | 14 | | 13 | | 1 |
| Rothenburg | 44 | | 35 | | 9 |
| Nürnberg | 182 | Obstw. v. Wildenstein | 72 | 146 | 36 |
| | | Rttm. Haller | 74 | | |
| Zusammen | 1002 (999?) | | 884 | 884 | 117 |

[1]) Liegt im Deutsch-Ordensgebiet. [2]) Liegen bei ihren Ständen.

## 6.

### Projekt,

welche Kompagnien marschieren

(dict. Nürnberg 20./10. II. 1685).

1. Vom Regiment Hedesdorff:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Leibkompagnie, | Deutschorden | 136 | Mann |
| | Schwarzenberg | 23 | „ |
| | Weißenburg | 26 | „ |
| Obstw. Löher, | Rothenburg | 180 | „ |
| Hptm. Tucher, | Nürnberg | 180 | „ |
| Hptm. Karl August Prinz von Kulmbach, | Bayreuth | 156 | „ |
| | Schweinfurt | 24 | „ |

2. Vom Regiment Köth:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Obstl. Erffa, | Ansbach | 156 | Mann |
| | Schweinfurt | 24 | „ |
| Hptm. Seckendorf, | Gräfl. Kollegium[1]) | 180 | „ |
| „ Scheurl, | Nürnberg | 180 | „ |
| „ Trützschler, | Henneberg, Windsheim, Schwarzenberg | 130 | „ |
| | Rothenburg | 50 | „ |

Zu Hause blieben:

1. Vom Regiment Hedesdorff:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Obstl. Imhoff, | Nürnberg | 180 | Mann |
| Hptm. Graf, | Gräfl. Kollegium[1]) | 180 | „ |
| „ Renner, | Eichstätt[2]) | 180 | „ |
| „ Ütterodt, | Ansbach | 180 | „ |

2. Vom Regiment Köth:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Leibkompagnie, | Nürnberg | 180 | Mann |
| Obstw. Schönbeck, | Bayreuth | 180 | „ |
| Hptm. Harsdorf, | Nürnberg | 180 | „ |
| „ Degelin von Wangen, | Deutschorden | 180 | „ |

[1]) Hier einschließlich Hohenlohe.

[2]) Eichstätt stellte demnach nichts ins Feld.

## 7.

Wie das Köthische Regiment zu Fuß, so künftig in Ungarn agieren soll, zusammenzustellen. (Nürnberg 17. XII. 1685.)

1. Köth-Leibkompagnie:
   Bamberg 85 Mann, einschl. 1 Fhnr.
   Deutschorden 69 „ (v. d. Hedesdorff Leib-Komp. m. d. Kap.-Ltt.).
   Würzburg 18 „
   172 Mann.

2. Nürnberg v. Obstl. Imhoff 85 Mann (einschl. Fhnr.).
   Ansbach „ „ Erffa 84 „ ( „ 1 Ltt.).

3. Bayreuth v. d. ganzen u. d. vermischten Komp.:
   Obstw. Schönbeck 96 Mann,
   Ansbach 11 „
   Schlenfingen 41 „
   Römhild 14 „
   Weißenburg 8 „
   170 Mann.

4. Würzburg
   von einer Komp. 85 Mann,
   von der anderen 84 „
   169 Mann.

5. Eichstätt die halbe Komp. unter
   von Sickingen 96 Mann,
   Bamberg mit 1 Ltt. 42 „
   Schweinfurt 27 „
   Schmalkalden 4 „
   169 Mann.

6. Hptm. Graf m. d. halben Seckendorf-Komp. 85 Mann,
   die halbe Grafische 38 „ (gräfl.)
   Nürnberg 22 „
   Schwarzenberg u. Seinsheim 15 „
   Windsheim 10 „
   170 Mann.

7. Nürnberg
   die halbe v. Scheurl 85 Mann,
   „ „ „ Tucher 84 „
   169 Mann.

8. Hptm. Trützschler
   Würzburg 85 Mann,
   Rothenburg 70 „
   Windsheim 10 „
   Weißenburg 4 „
   169 Mann.

## 8.

### Tabelle der beiden fränkischen Regimenter

(Nemeth 30./20 I. 1688).

1. Regiment Hedesdorff:
   Hedesdorff Leib-Komp. 76 Mann,
   Obstl. Imhoff 93 „
   Obstw. Seckendorf 53 „
   Hptm. Stein 54 „
   „ Tucher 106 „
   „ Helmstätt 77 „
   „ Sickingen 97 „
   „ Kageneck 90 „
   646 Mann.

2. Regiment Köth:
   Köth Leib-Komp. 63 Mann,
   Obstl. Erffa 95 „
   Obstw. Schönbeck 49 „
   Hptm. Wallenfels 73 „
   „ Kotulinsky 57 „
   „ Graf 94 „
   „ Trützschler 76 „
   „ Bibra 110 „
   617 Mann.

## 9.

### Offizierslisten.

(Feldlager bei Fürth 17./7. XII. 1688.)

1. Regiment Hedesdorff.

1. Leib-Komp.: Obst. Georg Eberhard von Hedesdorff, Kap.-Ltt. Hans Freiherr von Knöringen, Fhnr. Elias Heinrich Endlicher;

2. Obstl. Hartmann von Stein, Ltt. Philipp Karl Voit von Salzburg, Fhnr. Georg Friedrich von Boyneburg;

3. Obstw. Hans Graf, Ltt. Thomas Lindtner, Fhnr. Ferdinand Christoph Hochmann;

4. Hptm. Johann Emmeram Emerich von Helmstätt, Ltt. Paulus Rauch, Fhnr. Johann Philipp von Chrichtag;

5. Hptm. Johann Kasimir von Sickingen, Ltt. Johann Breitenbach, Fhnr. Franz Karl von Schönau;

6. Hptm. Samuel Seydter von Lötzen, Ltt. Johann Christoph Peche; Fhnr. Matthias Betterlein;

7. Ltt. Johann Siegmund Grundherr, Fhnr. Gamaliel Andreas Gammersfelder[1]);

8. Hptm. Ferdinand Grundherr, Ltt. Johann Friedrich Größer.

2. Regiment Erffa.

1. Leib-Komp.: Obst. Georg Hartmann von Erffa, Kap.-Ltt. Johann Wilhelm Christoph von Preysing, Fhnr. Christoph Schilker von Schlottenbach;

2. Obstl. Adam Heinrich von Schönbeck, Ltt. Georg Julius von Thüna, Fhnr. Adam Friedrich von Treßkau;

3. Obstw. Adam Erdmann von Wallenfels, Ltt. Johann Peter von St. Legier, Fhnr. Johann Franz von Wachenheim;

4. ehem. Kotulinsky-Komp.[2]): Ltt. Sebastian Riedel, Fhnr. Franz Balthasar Gopp von Marizeck;

5. Hptm. Georg Christoph Tritzschler von Falkenstein, Ltt. Johann Philipp von Seybothen, Fhnr. Konrad Dietrich von Reitzenstein;

6. Hptm. Konrad Friedrich von Hanstein, Ltt. Johann Eichelsdorfer, Fhnr. Johann Adam Windthaner;

7. Hptm. Franz Pfandt von Kyrnburg, Fhnr. Georg Hieronymus Pömer;

8. Ltt. Andreas Imhoff[3]).

[1]) Die Kompagnie erhielt später Hptm. Karl Volckamer.
[2]) Die Kompagnie erhielt Hans Peter von St. Legier.
[3]) Diese Kompagnie erhielt Johann Erhard Prenner.

## 10.

### Offizierslifte

des Kürassierregiments Bayreuth.

(Musterung bei Großostheim 14./4. XI. 1689.)

1. Leib-Komp.: Rttm. Joachim Ernst von Reitzenstein, Ltt. Konrad Dietrich von Reitzenstein, Korn. Johann Weidtel;

2. Obstl. Heinrich von der Recke, Ltt. Johann Christoph Tucher, Korn. Heinrich Friedrich von Ohlhaußen;

3. Obstw. Friedrich Hermann von Knieſtett, Ltt. Georg Wilhelm von Boyneburg, Korn. Karl Ferdinand Zorn von Blobsheimb;

4. Rttm. Chriſtoph Erhard von Bibra, Ltt. Otto Hermann Heußlein von Euſſenheim, Korn. Kaſpar Friedrich von Völkershauſen;

5. Rttm. Georg Wolfgang Wuttich, Ltt. Johann Siegmund Loeffelholz, Korn. Johann Philipp von Trauttenberg;

6. Rttm. Ludwig Reinhold Fuchs von und zu Bimbach, Korn. Lorenz Lang;

7. Rttm. Johann Chriſtoph von Künsberg, Ltt. Johann Adam Schickh, Korn. Karl Heinrich von Hornſtein;

8. Rttm. Kaſpar Adam von Witzleben, Ltt. Johann Moritz von Kronegk, Korn. Burkhard Härttert (Herdert).

## 11.

### Verteilung und Stand der Kontingente im letzten Vierteljahr 1694.

Regiment **Schnebelin.**

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Deutsch-Orden | 153 | 12 | |
| Obstl. Helmstätt | Würzburg | 161 | 4 | |
| Obstw. Grundherr | Nürnberg | 153 | 12 | |
| Breitenbach | Bamberg | 153 | 12 | |
| v. d. Horst | Würzburg | 150 | 15 | |
| Kageneck | Würzburg | 12 | — | |
| | Schwarzenberg | 47 | 4 | einschl. Hptm. u. Gren.-Sous-Ltt. |
| | Castell | 18 | 3 | einschl. Fhnr. |
| | Limburg-Speckfeld | 20 | 19 | |
| | Limburg-Sontheim | 27 | — | einschl. Ltt. |
| | Limburg-Gaildorf | 21 | 21 | |
| Thüna | Kulmbach | 161 | 4 | |
| Moeck | Hohenlohe | 11 | 1 | |
| | Wertheim | 32 | 40 | einschl. Hptm. |
| | Rineck und Lohr | 26 | 4 | einschl. Fhnr. |
| | Weißenburg | 35 | 16 | einschl. Ltt. |
| Waldstromer | Nürnberg | 158 | 7 | |
| Vogel | Eichstätt | 148 | 17 | |
| | | 1476 | 191 | |

## Regiment Erffa.

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Ansbach | 156 | 9 | |
| Obstl. Prenner | Nürnberg | 160 | 5 | |
| Obstw. Seybothen | Rothenburg | 161 | 4 | |
| Riedel | Würzburg | 150 | 15 | |
| Eichelsdorfer | Bamberg | 158 | 7 | |
| Graf Hohenlohe | Hohenlohe | 151 | 14 | |
| Größer | Nürnberg | 154 | 11 | |
| Treßkau | Kulmbach | 21 | 6 | einschl. Lt. |
| | Eichstätt | — | 24 | |
| | Derubach | 8 | 1 | |
| | Schweinfurt | 82 | 23 | einschl. Hptm. u. Fhnr. |
| Truchseß | Würzburg | 155 | 10 | |
| Völderndorff | Meiningen | 87 | 24 | einschl. Hptm. u. Fhnr. |
| | Schleusingen | 46 | 5 | einschl. Lt. |
| | Schmalkalden | — | 15 | haben nie etwas gestellt. |
| | | 1489 | 174 | |

## Regiment Schönbeck.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Eichstätt | 141 | 24 | |
| Obstl. Mohr v. Waldt | Deutsch-Orden | 108 | 9 | |
| | Erbach | 9 | 3 | |
| | Nürnberg | 22 | 5 | |
| | Rothenburg | 7 | 2 | |
| Obstw. Boyneburg | Würzburg | 130 | 35 | |
| Renner | Bamberg | 108 | 30 | |
| | Ansbach | 17 | 10 | |
| Preysing | Ansbach | 145 | 20 | |
| Gemmel | Nürnberg | 147 | 18 | |
| Baßler | Kulmbach | 131 | 34 | |
| Grundherr | Nürnberg | 142 | 23 | |
| Fichtel | Würzburg | 115 | 50 | |
| vakant | Weimar | — | 22 | |
| | Windsheim | 22 | 56 | stehen ad interim bei der Leib-Komp. |
| | Erbach | — | 33 | |
| | Schmalkalden | — | 3 | |
| Truchseß-Gren. | — | 89 | 76 | |
| | | 1333 | 453 | |

## Bayreuth-Kürassiere.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Kulmbach | 56/55 | 1/2 | Mann und Pferde. |
| | Limburg-Gaildorf | 7/6 | —/1 | |
| | Schweinfurt | 15/12 | 1/4 | |
| Obstl. v. d. Recke | Nürnberg | 78/72 | 2/8 | |
| Obstw. Kniestett | Ansbach | 57/57 | — | |
| | Schwarzenberg | 81/7 | —/1 | |
| | Limburg-Speckfeld | 6/6 | — | |
| | Nürnberg | 5/4 | —/1 | |
| Wuttich | Nürnberg | 74/72 | 6/8 | |
| Reitzenstein | Würzburg | 80/70 | —/10 | |
| Graf Hohenlohe | Hohenlohe | 27/26 | 1/2 | |
| | Castell | 3 3 | — | |
| | Rineck | 5/5 | — | |
| | Geyern | 1/1 | — | |

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen | |
|---|---|---|---|---|
| | Schmalkalden | — | 3/3 | |
| | Rothenburg | 28/27 | —/1 | einschl. Ltt. u. Korn. |
| | Windsheim | 6/6 | 7/7 | |
| Lautter | Würzburg | 75/57 | 5/23 | |
| Jenisch | Würzburg | 3/3 | — | |
| | Eichstätt | — | 23/23 | Wegen praetendirter moderation. |
| | beide Henneberg (nämlich Schleusingen 16. Weimar 8. Meiningen und Römhild 42 = 66) tatsächlich gestellt: | — | 66/66 | wollen nur Kürassiere, keine Dragoner stellen. |
| | Meiningen u. Römhild | 30/26 | 12/16 | einschl. Rttm. u. Korn. beide von Gotha gestellt. |
| | Schleusingen | 13/9 | 3/7 | einschl. Ltt. |
| | Wertheim | 7/5 | 5/7 | |
| | Derubach | 6/4 | 1/3 | |
| | Weißenburg | — | 4/4 | |
| Kleversberg | Eichstätt | 63/57 | 17/23 | durch transmutation mit Deutsch-Orden |
| Rothschüz | Bamberg | 74/65 | 2/11 | |
| | Weißenburg | 4/3 | —/1 | |
| | | 730 M. 657 Pf. | 70 M. 143 Pf. | |

**Aufseß-Dragoner.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Ansbach | 56/54 | 1/3 | Mann und Pferde. |
| | Schwarzenberg | 8/7 | —/1 | |
| | Limburg-Speckfeld | 6/4 | —/2 | |
| | Nürnberg | 5/5 | — | |
| Obst. Bibra | Bamberg | 76/69 | —/7 | |
| | Weißenburg | 4/3 | —/1 | |
| Obstw. Fuchs | Würzburg | 78/68 | 2/12 | |
| Tucher | Nürnberg | 78/71 | 2/9 | |
| Löffelholz | Nürnberg | 75/64 | 5/16 | |
| Weidtel | Kulmbach | 57/49 | —/18 | |
| | Limburg-Gaildorf | 6/5 | 1/2 | |
| | Schweinfurt | 12/10 | 4/6 | einschl. Fhnr. |
| Graf Nassau | Hohenlohe | 23/17 | 5/11 | einschl. Hptm. |
| | Castell | 3/2 | —/1 | |
| | Rineck | 5/5 | — | |
| | Schmalkalden | — | 3/3 | |
| | Rothenburg | 27/23 | 1/5 | einschl. Ltt. u. Fhnr. |
| | Windsheim | 6/4 | 7/9 | |
| | Wertheim | 5/5 | — | |
| | Derubach | 1/1 | — | |
| Schade | Würzburg | 76/66 | 4/14 | |
| Weichs | Deutsch-Orden | 74/70 | 6/10 | durch transmutation mit Eichstätt. |
| vakant | Eichstätt | — | 23/23 | |
| | Schleusingen | — | 8/8 | Das übrige hennebergische Kontingent wegen Stellung z. d. Kürass. hier nicht angeführt. |
| | Römhild | — | 8/8 | |
| | Würzburg | — | — | stehen ad interim bei Graf Nassau-Komp. |

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen |
|---|---|---|---|
| | Weißenburg | — | 4/4 |
| | Erbach | — | 7/7 |
| | Dernbach | — | 2/2 |
| | Wertheim | — | 12/12 |
| | | 684 M. | 105 M. |
| | | 605 Pf. | 184 Pf. |

## 12.

### Offizierslisten

der 5 eigentlichen Kreisregimenter Ende 1694.

1. Regiment Schnebelin.

Obst. Johann Andreas Schnebelin, Kap.-Ltt. Konrad Johan, Fhnr. Nikolaus Behringer;

Obstl. Johann Emmeram Emerich von Helmstätt, Ltt. Wolf Wilhelm Usinger, Fhnr. Bernhard Röser;

Hptm. Ferdinand Grundherr, Ltt. Christoph Siegmund Pfinzing, Fhnr. Johann Paul Waldstromer;

Hptm. Andreas Breitenbach, Ltt. Johann Specht, Fhnr. Johann Jakob Bernhard Mayer von Mingertsreith;

Hptm. Karl Lotharius von der Horst, Ltt. Karl von Reitzenstein, Fhnr. Johann Philipp Pfüster, Hptm. Philipp Ludwig Freiherr von Kageneck, Ltt. Paul Leonhard Schreiber, Fhnr. Paris de Pott[1]);

Hptm. Georg Julius von Thüna, Ltt. Johann Christoph Peche, Fhnr. Johann Jakob Möringer;

Hptm. Franz Friedrich Moeck, Ltt. Heinrich von Schlottenbach, Fhnr. Ferdinand Friedrich Graf von Welz;

Hptm. Johann Jakob Waldstromer von Reichelsdorf, Ltt. Johann Wilhelm Imhoff, Fhnr. Georg Siegmund von Furtenbach;

Hptm. Johann Vogel, Ltt. Ulrich Rißer, Fhnr. Johann Michael Binzel (Pintzel).

2. Regiment Erffa.

GWM. Georg Hartmann von Erffa, Kap.-Ltt. Johann Heintzel, Fhnr. Johann Christoph von Körbitz;

Obstl. Johann Erhard Prenner, Ltt. Andreas Lazarus Haller, Fhnr. Johann Christoph Prenner;

[1]) Die Liste enthält noch den Feldwebel Simon Cammerer als Grenadier-Sous-Ltt.; de Pott findet sich auch als Grenadier-Ltt. bezeichnet.

Obstw. Johann Philipp von Seybothen, Ltt. Johann Georg Regel, Fhnr. Johann Daniel Pürkhauer;

Hptm. Sebastian Riedel, Ltt. Johann Franz von Wachenheim, Fhnr. Balthasar Bojer;

Hptm. Johann Eichelsdorfer, Ltt. Adam Friedrich von Falkenstein, Fhnr. Wolf Friedrich von Redwitz;

Hptm. Friedrich Eberhard Graf von Hohenlohe-Langenburg, Ltt. Arnold Wilhelm Tasse, Fhnr. von Adelsheim;

Hptm. Johann Friedrich Größer, Ltt. Gamaliel Andreas Gammersfelder, Fhnr. Jeremias Siegmund Pfinzing;

Hptm. Adam Friedrich von Treßkau, Ltt. Georg Friedrich Bayer, Fhnr. Emanuel Arnds;

Hptm. Johann Eitel Truchseß von Wetzhausen; Ltt. Johann Jakob Sieber, Fhnr. Maximilian von Stibitz;

Hptm. Johann Adam Siegmund von Völderndorff und Waradein, Ltt. Johann Theobald Schneider, Fhnr. Peter Philipp Gött von Münzeberg;

Grenadieroffiziere: Hptm. Friedrich August von Stein, Ltt. Georg Hartmann von Bibra, Sous-Ltt. Wilhelm Büstein.

3. Regiment Schönbeck.

Obst. Adam Heinrich von Schönbeck, Kap.-Ltt. Johann Franz Karl von und zu Schönau, Fhnr. Michael Zimmermann;

Obstl. Johann Friedrich Mohr von Waldt, Ltt. Johann Heinrich Christoph Güß von Güßenberg, Fhnr. Georg Seulling;

Obstw. Georg Philipp von Boyneburg, Ltt. Johann Friedrich Silbernagel, Fhnr. Dietrich Strack;

Hptm. Johann Renner, Ltt. Andreas Candor, Fhnr. Wilhelm Heinrich Detsch;

Hptm. Johann Wilhelm Christoph von Preysing. Ltt. Georg Hartmann von Bibra, Fhnr. Hans Georg Truchseß von Wetzhausen;

Hptm. Christoph Alexander Gemmel, Ltt. Georg Hieronymus Pömer, Fhnr. Christoph Achatius Hülß;

Hptm. Johann Jakob Baßler von Baßel, Ltt. Christoph von Schönbeck, Fhnr. Johann Christoph Tuistle;

Hptm. Johann Siegmund Grundherr, Ltt. Christoph Jakob Harsdorf, Fhnr. Georg Jakob Löffelholz;

Hptm. Balthasar Fichtel, Ltt. Nikolaus Wegerth, Fhnr. Johann Konrad Habenschad;

Gren.-Hptm. Albrecht Dietrich Truchseß von Wetzhausen, Lt. Ludwig Christoph von Boyneburg, Sous-Lt. Christoph Ernst von Gravenreuth.

### 4. Kürassierregiment Bayreuth.

Rttm. Johann Christoph Freiherr von Künsberg, Lt. und Korn. unbekannt;

Obstl. Heinrich von der Recke, Lt. Christoph Andreas Tucher, Korn. Ferdinand Karl Baumgärtner;

Obstw. Friedrich Hermann von Kniestett, Lt. Georg Wilhelm von Boyneburg, Korn. Friedrich Ernst Hofer von Lobenstein;

Rttm. Georg Wolfgang Wuttich, Lt. Georg Merck, Korn. Johann Christoph Schuster;

Rttm. Georg Christoph von Reitzenstein, Lt. Lorenz Lang, Korn. Wolf Rudolf von Reitzenstein;

Rttm. Johann Ernst Graf Hohenlohe-Öhringen, Lt. Konrad Dietrich von Reitzenstein, Korn. Hans Georg Metzger;

Rttm. Philipp Valentin von Lautter, Lt. Burkhard Härttert, Korn. Christoph Musel;

Rttm. Hans Karl Jenisch, Lt. Michael Kartscher, Korn. Heinrich Karl Karl von Künsberg;

Rttm. Samuel Friedrich Riedtel von Kleversberg, Lt. Johann Pfau, Korn. Johann Georg Brigniz;

Rttm. Wilhelm Heinrich von Rothschüz, Lt. Johann Ludwig von Eyb, Korn. Philipp Albrecht von Rotenhan.

### 5. Dragonerregiment Aufseß.

GWM. Baron Christoph Wilhelm von Aufseß, Lt. vacant, Fhnr. Bonaventura Dallhammer;

Obstl. Christoph Erhard von Bibra, Lt. Georg Wolf Fischer, Fhnr. Virgilius Pundscheer;

Obstw. Ludwig Reinhold Fuchs von und zu Bimbach, Lt. Johann Ernst Friedrich von Redwitz, Fhnr. Otto Engelhard von der Tann;

Hptm. Gottlieb Tucher, Lt. Johann Joachim Haller, Fhnr. Johann Tobias Fleischbein;

Hptm. Johann Siegmund Löffelholz von Colberg, Lt. Johann Philipp von Trauttenberg; Fhnr. Paul Deischel;

Hptm. Johann Weidtel, Ltt. Wolf Christoph von Reitzenstein, Fhnr. Georg Weber;

Hptm. Karl Ludwig Graf zu Nassau-Saarbrücken, Ltt. Julius Pfeil[1]), Fhnr. Franz Albrecht von Hartleiten;

Hptm. Otto Heinrich von Schade, Ltt. Adolf Heinr. von Ittersum, Fhnr. Heinrich Schmiedt;

Hptm. Georg Ferdinand von Weichs, Ltt. Johann Konrad Kießwetter, Fhnr. Franz Ferdinand von Millach.

## 13.

### Verteilung und Stand der Kontingente im spanischen Erbfolgekriege (April 1703).

Regiment **Schnebelin.**

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Deutsch-Orden | 96 | 4 | |
| | Hohenlohe | 68 | 17 | |
| Obstl. Helmstätt | Würzburg | 177 | 8 | |
| Obstw. Grundherr | Nürnberg | 173 | 12 | |
| Breitenbach | Bamberg | 155 | 8 | |
| | Dernbach | — | 13 | |
| | Weißenburg | 7 | 2 | |
| Kageneck | Schwarzenberg | 79 | 1 | |
| | Schleusingen | 30 | 17 | |
| | Römhild | 34 | 16 | einschl. Ltt. |
| | Weißenburg | 7 | 1 | |
| Moeck | Wertheim | 52 | 36 | einschl. Hptm. u. Sous-Ltt. |
| | Castell | 29 | 1 | |
| | Erbach | 51 | 16 | einschl. Ltt. |
| Waldstromer | Nürnberg | 174 | 11 | |
| Jaxtheim | Würzburg | 164 | 21 | |
| Frankenberg | Bayreuth | 170 | 3 | |
| | Schmalkalden | 8 | 4 | |
| Tastung | Limburg | 111 | 10 | einschl. Fhnr. |
| | Rineck | 42 | 5 | |
| | Weißenburg | 14 | 3 | |
| Fechenbach | Würzburg | 155 | 17 | |
| | Schmalkalden | 9 | 4 | |
| Binzel | Eichstätt | 172 | 13 | |
| | | 1977 | 243 | |

Regiment **Erffa.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Ansbach | 172 | 13 | |
| Seybothen | Rothenburg | 177 | 8 | |
| Eichelsdorfer | Bamberg | 181 | 4 | |
| Grötzer | Nürnberg | 176 | 9 | |

[1]) Nach gütiger Mitteilung des H. Hptm. Heller (Köln) lautet der volle Name Julius Pfeil auf und von Reinwald, der zweite Gemahl der verwitweten Nis (s. S. 22); auch dieser soll vor dem Feinde geblieben sein.

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen | |
|---|---|---|---|---|
| Treßkau | Eichstätt | 57 | — | einschl. Hptm. u. Ltt. |
| | Schweinfurt | 54 | 11 | einschl. Fhnr. |
| | Windsheim | 46 | 2 | einschl. Sous-Ltt. |
| | Weißenburg | 13 | 2 | |
| Truchseß | Würzburg | 147 | 38 | |
| Friesen | Schleusingen | 169 | 16 | (und Meiningen) |
| Littich | Bayreuth | 179 | 6 | |
| Harsdorf | Nürnberg | 158 | 27 | |
| Tasse | Hohenlohe | 155 | 30 | |
| Hölzel | Würzburg | 173 | 30 | |
| Imhoff | Nürnberg | 171 | 14 | |
| | | 2028 | 192 | |

**Regiment Prinz Onolzbach.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Ansbach | 171 | 14 | |
| Mohr v. Waldt | Deutsch-Orden | 106 | 1 | |
| | Nürnberg | 30 | — | |
| | Rothenburg | 37 | 11 | einschl. Fhnr. |
| Boyneburg | Würzburg | 175 | 10 | |
| Gemmel | Nürnberg | 179 | 6 | |
| Grundherr | " | 173 | 12 | |
| Gammersfelder | Bayreuth | 151 | 34 | |
| Riese | Eichstätt | 182 | 3 | |
| Prinz Württemberg | Ansbach | 132 | 41 | |
| | Geyern | 11 | 1 | |
| Preyer | Würzburg | 110 | 75 | |
| Fischer | Bamberg | 174 | 11 | |
| Hettersdorf | Würzburg | 152 | 33 | |
| | | 1783 | 252 | |

**Bayreuth-Kürassiere.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Bayreuth | 86[1] | — | |
| Wuttich | Nürnberg | 65 | — | |
| Lautter | Würzburg | 63 | 1/1 | |
| Rothschüz | Bamberg | 62 | 2/2 | |
| Reitzenstein | Rineck | 5 | — | |
| | Geyern | 3 | — | |
| | Rothenburg | 54[1] | — | |
| | Weißenburg | 3 | — | |
| | Windsheim | 9 | — | |
| Hofer | Ansbach | 41 | 11/11 | |
| | Schwarzenberg | 7 | — | |
| | Schweinfurt | 5 | — | |
| Schuster | Nürnberg | 63 | 1/1 | |
| Wechmar | Erbach | 5[1] | — | |
| | Schleusingen | — | 45/45 | |
| | Römhild | — | 10/10 | einschl. Korn. |
| | Schmalkalden | — | 5/5 | |
| Fechenbach | Würzburg | 62 | 2/4 | |
| Praßperg | Eichstätt | 56 | 5/5 | |
| | Dernbach | — | 3/3 | |
| | | 589 | 85 M. 87 Pf. | |

[1]) Diese Stände hatten der bevorstehenden Standeserhöhung wegen schon einige Leute mehr.

**Aufseß-Dragoner.**

| Kompagnie | Stand | Ist | Fehlen | |
|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Ansbach | 55 | — | |
| | Schwarzenberg | 8 | — | |
| | Schweinfurt | 3 | — | |
| Bibra | Bamberg | 63 | 1/1 | |
| Löffelholz | Nürnberg | 60 | 4/5 | |
| Graf Nassau | Hohenlohe | 46 | 6/8 | |
| | Erbach | 5 | 3/3 | statt Wertheim |
| | Rineck | — | 4/4 | |
| Weichs | Eichstätt | 17 | 3/3 | einschl. Hptm. |
| | Deutsch-Orden | 41 | — | |
| | Schweinfurt | 5 | — | |
| Halbritter | Würzburg | 64 | — | |
| Trotzenberg | Bayreuth | 41 | — | |
| | Limburg | 23 | — | einschl. Lt. |
| Baumgartner | Nürnberg | 62 | — | |
| | Weißenburg | 2 | — | |
| Eyb | Würzburg | 62 | 2/2 | |
| Graf Welz | Bamberg | 9 | 1/— | einschl. Lt. |
| | Würzburg | 22 | 4/5 | einschl. Hptm |
| | Wertheim | 15 | 2/2 | einschl. Fhnr.; auch für Erbach |
| | Castell | 4 | 2/2 | |
| | Weißenburg | 4 | 1/1 | |
| | | 611 | 33 M. 36 Pf. | |

## 14.

## Offizierslisten

(April 1703).

### 1. Regiment Schnebelin.

GWM. Schnebelin, Hptm. Konrad Johan, Lt. Nikolaus Behringer, Fhnr. Salomon Schnelmeister;

Obst. Johann Emmeram Emerich von Helmstätt, Lt. Wolf Wilhelm Usinger, Sous-Lt. Oktavian Handel, Fhnr. Peter Heinrich Franz Eyrich;

Obstl. Ferdinand Grundherr, Lt. Johann Paul Waldstromer, Sous-Lt. Georg Friedrich Gemmel, Fhnr. Georg Jakob Imhoff;

Obstw. Andreas Karl Breitenbach, Lt. Johann Breitenbach, Sous-Lt. Philipp Baumann, Fhnr. Siegmund Heinrich von Harrach;

Hptm. Philipp Ludwig Freiherr von Kageneck, Lt. Martin Burgnoy, Fhnr. Georg Breyer;

Hptm. Franz Friedrich Moeck, Lt. Johann Georg von Bindemann, Sous-Lt. Matthias Hilpert;

Hptm. Johann Jakob Waldstromer von Reichelsdorf, Lt. Burkhard Siegmund Holzschuher von Neuburg, Sous-Lt. Wolf-

gang Ferdinand Aichinger von Aichenstamm, Fhnr. Karl Christoph Tucher von Simmelsdorf und Winterstein;

Obstw. Johann Adolf von Faxtheim, Hptm. Hans Georg Merck, Ltt. unbekannt, Sous-Ltt. Johann Zehe, Fhnr. Johann Jakob Scheuring;

Hptm. Ernst Leopold von Frankenberg, Ltt. Johann Nikolaus Günther, Sous-Ltt. Johannes Sölla, Fhnr. Gottlieb Silvius de Gelhorn;

Hptm. Johann Wilhelm von Tastung, Ltt. Ludwig Baron von Caub, Sous-Ltt. Siegmund von Worbehr, Fhnr. Georg Nikolaus Meder;

Hptm. Karl Siegmund von Fechenbach, Ltt. Melchior Mösel, Sous-Ltt. Johann Heinrich Schwartz, Fhnr. Johann Michael Rothmund;

Hptm. Johann Michael Binzel, Ltt. Johann Knoll, Sous-Ltt. Peter Peter, Fhnr. Albrecht Ernst Rauber Freiherr von Blankenstein und Carlstetten.

## 2. Regiment Erffa.

GFML. Georg Hartmann von Erffa, Kap.-Ltt. Johann Friedrich Jung, Ltt. Adam Ellersberger, Fhnr. Joachim Friedrich von Beer;

Obst. Johann Philipp von Seybothen, Ltt. Franz Albrecht von Hartleiten, Sous-Ltt. Johann Müller, Fhnr. Johann Rudolf von Seitz;

Obstl. Johann Eichelsdorfer, Ltt. Franz Philipp Rockoch, Sous-Ltt. Franz Jakob von Gebsattel, Fhnr. Johann Siegmund Schroth;

Obstw. Johann Friedrich Größer von Geißendorff, Ltt. Jakob Andreas Imhoff, Sous-Ltt. Ferdinand Siegmund Kreß, Fhnr. Siegmund Elias Schleicher;

Hptm. Adam Friedrich von Treßkau, Ltt. Michael Zimmermann, Sous-Ltt. Oswald Tuchscherr, Fhnr. Johann Andreas Schröder;

Hptm. Johann Eitel Truchseß von Wetzhausen, Ltt. Jakob Andreas Grumbach, Sous-Ltt. Johann Rudolf Hämann, Fhnr. Karl Joseph von Studersheim;

Hptm. Anton Ulrich von Frießen, Ltt. Johann Augustin Hartmann, Ltt. Johann Theobald Schneider, Fhnr. Friedrich Jakob Hartmann;

Hptm. Heinrich Friedrich von Littich, Ltt. Eberhard Weiden-

hammer, Sous-Ltt. Karl von Lauzow, Fhnr. Philipp Heinrich von Beulwitz;

Hptm. Christoph Jakob Grundherr, Ltt. Christoph Achatius Hülß, Sous-Ltt. Christoph Magnus Dillherr, Fhnr. Marx Philipp Besserer;

Hptm. Arnold Wilhelm Tasse, Ltt. Georg Friedrich Warttig, Sous-Ltt. Paulus Simon, Fhnr. Georg Christoph Lämmerhürth;

Hptm. Heinrich Philipp Hölzel von Sternstein, Ltt. Johann Ulrich Kempf, Sous-Ltt. Wilhelm Ernst Benno, Fhnr. Johann Franz Philipp Försch;

Hptm. Johann Wilhelm Imhoff, Ltt. Andreas Lazarus Haller, Sous-Ltt. Johann Jakob Prunier, Fhnr. Christoph Benedikt Harsdorf.

3. Regiment Prinz Onolzbach.

Prinz Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Onolzbach, Hptm. Johann Heinrich Güß von Güßenberg, Sous-Ltt. Heinrich Ferdinand von Müffling, Fhnr. Johann Ewald von Mirbach;

Obst. Johann Friedrich Mohr von Waldt, Ltt. Franz Edmund Mayer, Sous-Ltt. Johann Adam Wolff, Fhnr. Philipp Heinrich von Seitz;

Obstl. Georg Philipp von Boyneburg, Lt. Marsilius Gottfried Wirsing, Sous-Ltt. Matthias Hager, Fhnr. Dietrich Strack;

Obstw. Christoph Alexander Gemmel von Flischbach, Ltt. Jeremias Siegmund Pfinzing, Sous-Ltt. Johann Friedrich Pömer, Fhnr. Ferdinand Siegmund Kreß;

Hptm. Johann Siegmund Grundherr, Ltt. Georg Alexander Schreiber, Sous-Ltt. Achatius Andreas Schmidt, Fhnr. Johann Friedrich Haller;

Hptm. Gamaliel Andreas Gammersfelder, Ltt. Kaspar Magnus von Frankenberg, Sous-Ltt. Johann Heinrich Aichinger von Aichstamm, Fhnr. Johann Friedrich von Beulwitz;

Hptm. Johann Ulrich Risse, Ltt. Johann Felix Hanrieder, Sous-Ltt. Franz Willibald Ferdinand von Ramschwag; Fhnr. vak.;

Hptm. Prinz Maximilian Emanuel von Württemberg, Hptm. Peter de Rebondy, Ltt. Johann Bernhard von Eyb, Fhnr. Scipio de Ithie (Adj. Philipp Albrecht Wiebner von Wiebenau);

Hptm. Johann Simon Preyer, Ltt. Johann Reinhard Friedrich Wollenberger, Sous-Ltt. Johann Marquard Geyger, Fhnr. Johann Peter Utz;

Hptm. Georg Wolf Fischer, Ltt. Wilhelm Heinrich Detsch, Sous-Ltt. Johann Emerich Eichelsdorfer, Fhnr. Johann Jakob Clauß;

Hptm. Emerich Philipp von Hettersdorf, Ltt. Nikolaus Hirschmann, Sous-Ltt. Hans Jörg Walter, Fhnr. Martin Schreckh;

Hptm. Johann Nikolaus Rothstein, Ltt. N. Baron von Bronzard, Sous-Ltt. Rudolf Wilhelm Stonnenberger.

### 4. Bayreuth-Kürassiere.

Obstw. Christoph von Bassewitz, Kap.-Ltt. Heinrich Karl von Künsberg, Ltt. Joseph Ludwig Leopold von Löwenberg;

Obst. Georg Wolfgang Wuttich, Kap.-Ltt. Georg Merck, Korn. Johann Hun;

Obstl. Philipp Valentin von Lautter, Ltt. Burkhardt Härttert (Herdert), Sous-Ltt. Eugen Alexander von Merzenfeldt, Korn. Christoph Musel;

Rttm. Wilhelm Heinrich von Rothschüz, Ltt. Otto Engelhard von und zu der Tann, Korn. Wilhelm Rothart;

Rttm. Konrad Dietrich von Reitzenstein, Ltt. Julius Friedrich Pful, Sous-Ltt. Martin Seuß;

Rttm. Friedrich Ernst Hofer von Lobenstein, Ltt. Johann Franz Christoph von Waldhoff, Korn. vak.;

Rttm. Johann Christoph Schuster, Ltt. Konrad Peßold, Korn. Gabriel Moritz Imhoff;

Rttm. Albrecht Ernst von Fechenbach, Ltt. Wolf Christoph Jakob, Korn. Nikolaus Snahl;

Rttm. Johann Sebastian Baron von Praßperg, Ltt. Simon Spleiß, Korn. Anton Marquard de S. Vicenzio;

Rttm. Konrad Heinrich von Wechmar, Ltt. Adam Heinrich von Wolframsdorff, Sous-Ltt. Johann Adam von Wechmar, Korn. Friedrich Ephrain Rau.

### 5. Aufseß-Dragoner.

Hptm. Johann Wolf von Seckendorf, Kap.-Ltt. Bonaventura Dallhammer, Ltt. Gottfried Händel;

Obst. Christoph Erhard von Bibra, Hptm. Georg Christoph Ludwig Stiebar von Buttenheim, Fhnr. Johann Friedrich Ferschner;

Obstl. Johann Siegmund Löffelholz, Ltt. Paul Deuschel, Fhnr. Johann Kaspar Krafft;

Obstw. Karl Ludwig Graf von Nassau, Ltt. Georg Weber, Fhnr. Johann Kaspar Scheuermann;

Hptm. Georg Ferdinand Baron von Weichs, Ltt. Franz Ferdinand von Millach, Fhnr. Franz Breitenbach;

Hptm. Adam Ernst Halbritter, Ltt. Sebastian Moyses Weid von Wiesenberg; Fhnr. Heinr. Jakob Dörr;

Hptm. Abraham Heinrich Trotzenberg (der „rote Jäger"), Ltt. Karl Siegmund von Beulwitz, Fhnr. Johann Gotth. von Littich;

Hptm. Ferdinand Karl Paumgärtner, Ltt. Konrad Pürner, Fhnr. Jobst Christoph Kreß;

Hptm. Heinrich Christoph von Eyb, Ltt. Friedrich Keupper, Fhnr. Johann David Bartel;

Hptm. Friedrich Ferdinand Graf von Welz, Ltt. Georg Heinrich von Oberländer, Fhnr. Johann Reinhard von Berlichingen.

## 15.

### Verteilung und Stand der Kontingente bei den 4 überzähligen Regimentern im Juli 1707.

1. Regiment **Hohenzollern.**

| Kompagnie | Stand | effekt gemustert | Abgang seit dem Ausmarsch aus Bayern | zu rekrutieren | |
|---|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Hohenlohe | 90 | 3 | 10 | dazu 1 Wagen mit |
| | Wertheim | 30 | 2 | 12 | 4 Ochsen. |
| | Geyern | 6 | — | — | |
| Hirschligau | Ansbach | 167 | — | — | 1 Wagen, 4 Pferde |
| Erthal | Bamberg | 167 | — | — | 1 „ 4 „ |
| Hanrieder[1]) | Eichstätt | 139 | 2 | 26 | 1 „ 4 „ |
| Wolff | Deutsch-Orden | 81 | 9 | 11 | |
| | Schwarzenberg | 34 | 1 | 2 | |
| | Eichstätt | 16 | 6 | 9 | |
| | Weißenburg | 6 | 2 | 6 | |
| | | 736 | 25 | 94 | |

2. Regiment **Jahnus.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Meiningen | 42 | 1 | 2 | |
| | Schleusingen | 30 | — | — | |
| | Weimar | 6 | — | 1 | |
| | Eisenach | 6 | 1 | 1 | |
| | Römhild | 19 | — | 8 | |
| | Schmalkalden | 12 | 1 | 2 | |
| | Erbach | 141 | 5 | 24 | 4 Pferde, 4 Ochsen. |
| Bauer | Rothenburg | 73 | 2 | 31 | |
| | Nürnberg | 4 | — | 5 | |
| | Schweinfurt | 12 | 2 | 5 | |
| | Windsheim | 16 | — | 5 | 1 Wagen, 4 Pferde. |

[1]) Auch Hahnritter.

| Kompagnie | Stand | effekt. gemustert | Wagen seit dem Zugemarsch aus Bayern | zu rekrutieren | |
|---|---|---|---|---|---|
| Imhoff | Nürnberg | 75 | 1 | 13 | |
| | Ansbach | 61 | 4 | 16 | 2 Pferde, 4 Ochsen. |
| Gethorn | Bayreuth | 33 | — | 44 | 4 Ochsen. |
| | Sontheim | 13 | — | 10 | |
| | Speckfeld | 13 | — | 3 | |
| | Gaildorf | 9 | — | 6 | |
| | Rineck und Lohr | 17 | — | 4 | |
| | Castell | 12 | — | 1 | |
| Aichinger | Bayreuth | 88 | — | 77 | 4 Pferde. |
| | | 567 | 12 | 256 | |

3. Regiment **Tucher.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Nürnberg | 153 | 5 | 12 | 4 Pferde, 4 Ochsen. |
| Tucher | „ | 147 | 5 | 18 | 4 Pferde. |
| Jöstelsberg | Bamberg | 154 | — | 1 | |
| | Weißenburg | 9 | — | 1 | 4 Pferde, 4 Ochsen. |
| Holzschuher | Nürnberg | 148 | 4 | 17 | |
| | | 611 | 14 | 59 | |

4. Regiment **Dalberg.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Leib-Komp. | Würzburg | 149 | 1 | 16 | keine Wagen beim |
| Würsching | „ | 152 | 11 | 13 | Regiment außer |
| Erbshäuser | „ | 146 | 3 | 19 | 2 zum Fortbringen |
| Wollenberger | „ | 150 | 8 | 15 | der Zelte [1]). |
| | | 597 | 23 | 63 | |

[1]) Nachträglich sei bemerkt, daß sich in dieser Abhandlung die Hinweise auf das Kr.A. Bamberg ausschließlich auf dessen Serie Bamberger Kreisakten beziehen; S. 48 Anm. 2 muß es statt „Kreisarchiv Ansbach" richtig „Kr.A. Nürnberg, Ansbacher Kreisakten" heißen.

# Die Maßnahmen Bayerns zum Grenzschutze im Feldzuge 1809.

Von

**Oskar Bezzel,**

Hauptmann und Kompagniechef im K. B. 4. Infanterie-Regiment König Karl von Württemberg

(vom August 1903 bis April 1905 zum K. Kriegsarchiv kommandiert).

## Einleitung.

Feldzug von 1809 — welche Fülle geschichtlicher Erinnerungen lösen diese Worte aus: Napoleons raschen Siegeszug auf bayerischem Boden, die Schlachten bei Aspern und Wagram, den Freiheitskampf der uns selbst stammverwandten Tiroler, und in ihren Reihen vor allem die schlichte Heldengestalt des Mannes aus dem Volke, Andreas Hofer! Untrennbar verwoben mit dem Jahre 1809 ist das Andenken an eine glanzvolle Zeit des bayerischen Heeres, in der es sich unter den Augen Napoleons aufs neue herrlich bewährte, verknüpft ist damit aber auch die Erinnerung an die ererbte Treue und Opferwilligkeit des altbayerischen Stammes, der wie 1705 und 1805, so auch jetzt sich freiwillig zum Schutze des Landes, des eigenen Hofes und Herdes scharte und freudig dem Rufe seines Königs zur Abwehr feindlicher Einfälle Folge gab.

Durch die großen Vorgänge auf dem Hauptkriegsschauplatze erscheinen diese Leistungen des Volkes in den Hintergrund gedrängt und sind daher weniger bekannt geworden; die minder stark ins Auge fallende Tätigkeit der im Lande verbliebenen Ersatz- und Reservetruppenkörper fand in den Darstellungen des Feldzuges nur flüchtige Erwähnung[1]), und wenn auch einem einzelnen solchen Korps, dem des Grafen von

[1]) Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. Von Ed. Frh. v. Völderndorff und Waradein. II. Band. München 1826.

Arco, durch dessen Generalstabsoffizier Hauptmann Baur eine besondere Schilderung zuteil ward[1]), vermochten derartige Abhandlungen doch kein Gesamtbild aller von Bayern zum Schutze seiner Grenzen erzielten Leistungen zu schaffen.

Wollte man vollen Überblick über die außerordentliche Anspannung aller Kräfte des Landes während des Feldzuges 1809 gewinnen, so mußten die reichen Schätze des Kriegsarchivs eine Ausbeutung erfahren. Aber nicht glatt und ruhig gleitet die Forschung dahin: den beständig wechselnden Bildern und Ereignissen des kleinen Krieges folgend, jagt ein Erlaß den andern, fast immer erweisen sich die Berechnungen und Anordnungen des Kriegsministeriums überholt, unvorhergesehene Fälle oder die Eingriffe französischer Generale aus eigener Machtvollkommenheit stürzen rasch den ganzen Aufbau wieder um. Alle solchen Verwicklungen konnten in der folgenden Darstellung, da diese doch nur mit dem Endergebnis rechnen durfte, meist wohl angedeutet, nicht aber in ihrem vollen Umfange ausgeführt werden.

Von Tirol abgesehen, zählte Bayern im Jahre 1809 $2^1/_2$ Millionen Einwohner, die sich seit dem Vorjahre auf 12 nach den größeren Flußläufen benannte Kreise von möglichst gleichem Umfange und Bevölkerungsstande verteilten. Das Land umfaßte damals im Süden die jetzigen Kreise Schwaben, Ober- und Niederbayern, die Gebiete der ehemaligen freien Städte Ulm, Ravensburg, Tettnang und Leutkirch, sowie die Grafschaft Montfort, im Norden und Nordosten die heutige Oberpfalz mit Ausnahme von Regensburg, das frühere Markgrafentum Ansbach, den Schwarzenbergischen und Castellischen Besitz, das Gebiet der alten Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg und Schweinfurt, das Bistum Bamberg, alles Erwerbungen, die seit 1803 an die Krone Bayerns gefallen, in ihrer Gesinnung aber keineswegs mit den altbayerischen Landen bereits verwachsen waren. Eingeschoben zwischen der Oberpfalz und den fränkischen Kreisen befand sich die ehemalige unter französischer Verwaltung stehende Markgrafschaft Bayreuth mit den Bezirken Neustadt a. A. und Erlangen; das jetzige Unterfranken gehörte zu den Großherzogtümern Würzburg und Frankfurt.

Bayerns Staatsverfassung beruhte auf den Grundgesetzen vom 1. Mai 1808. In diesen ist der Militärstand als Notwendigkeit für die Verteidigung des Vaterlandes bezeichnet und die Ergänzung der Truppen durch allgemeine Konskription vorgeschrieben.

---

[1]) K. Baur: Der Krieg in Tirol während des Feldzugs von 1809, mit besonderer Hinsicht auf das Korps des Obersten Grafen von Arco. München 1812.

## I. Neubildungen.

Mobilmachung und erste Kriegsereignisse.

Der Krieg gegen Österreich hatte Bayern nicht unvorbereitet getroffen. Schon seit der Rückkehr aus dem Feldzuge in Polen im Dezember 1807 schenkte man in unauffälliger Weise den militärischen Vorgängen im Nachbarstaate ernste Beachtung. Die beständigen Kriegsrüstungen Österreichs mußten die Aufmerksamkeit der bayerischen Zivil- und Militärbehörden noch weiter steigern und erregten besonders bei Napoleon, der dem voraussichtlichen Kriegsschauplatze ferne bei seinem Heere in Spanien weilte, sichere Überzeugung von dem bevorstehenden Ausbruche eines Kriegs mit dem Kaiserstaate. Bereits am 15. Januar 1809 erging an die Rheinbundfürsten die Aufforderung, ihre Kontingente bereit zu halten und Ausweise der Truppenstärken einzusenden — der übliche Vorbote kriegerischer Ereignisse. Sofort nach dem Eintreffen dieser Note des französischen Kaisers in München bestimmte ein Allerhöchster Erlaß vom 4. Februar, daß schon jetzt bei jedem Linien-, leichten und Artilleriebataillon die 5. Kompagnie, bei jedem Kavallerieregiment aber eine Division als bleibendes Depot bestehen sollten. In diesen Depots fanden die Felddienstuntauglichen, dann die Unexerzierten und die nach Verstärkung der Feldtruppen auf Kriegsstärke überzähligen Mannschaften Aufnahme. Einige Wochen später, am 25. Februar, erfolgte der Mobilmachungsbefehl und mit dem 28. begann der strategische Aufmarsch des in 3 Divisionen gegliederten bayerischen Armeekorps. Mit dem Einrücken des österreichischen Heeres in die Oberpfalz und über den Inn nach Bayern am 10. April wurde der Feldzug innerhalb unserer Grenzen eröffnet, der am 23. April nach den bekannten entscheidenden Schlägen bei Regensburg mit dem Rückzuge des Erzherzogs Karl nach Böhmen endigte. Ende April war somit das schwerbedrängte Bayernland wiederum vom Gegner frei.

Dieser Einmarsch der Österreicher über die bayerischen Grenzen bildete für die vor wenig Jahren erworbene Provinz Tirol das Zeichen zum Aufstande gegen ihre neue Regierung. Am 13. April fielen die Reste der geringen bayerischen Streitmacht in Tirol — sie bestand nur aus 5 Bataillonen Infanterie, 2 Eskadronen und 1 Batterie — mit Ausnahme von 2 Kompagnien des 3. leichten Bataillons in die Gefangenschaft der Aufständischen, über das ganze Gebiet verbreitete sich der Aufruhr, Kufstein allein blieb im bayerischen Besitze. Dort befand sich seit anfangs März ein aus je 1 Kompagnie (Depotkompagnie) des 1., 2., 5. und 6. leichten Bataillons zusammengestelltes Bataillon unter Hauptmann Charlo 2. leichten Bataillons nebst 1 Kompagnie Artillerie als Besatzung.

## 1. Depots.

Die Depots bis zur Beendigung des Feldzuges in Bayern.

Nach diesem kurzen Überblicke wenden wir uns den Vorgängen bei den Depots zu. Sie hatten eine bisher nicht gekannte Ausscheidung in Mannschafts- und Materialdepots erfahren und am 5. März ihre Bestimmungsorte zugewiesen erhalten, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Linien-Infanterie-Leibregiment<br>2. Linien-Infanterieregiment | Kronprinz | — München. |
| 3. „ „ „ | Herzog Karl | — Augsburg. |
| 4. „ „ „ | | — Forchheim. |
| 5. „ „ „ | Preysing | — Nürnberg. |
| 6. „ „ „ | Herzog Wilhelm | — Rothenberg. |
| 7. „ „ „ | Löwenstein | — Nürnberg. |
| 8. „ „ „ | Herzog Pius | — Forchheim. |
| 9. „ „ „ | Yſenburg | — Bamberg. |
| 10. „ „ „ | Junker | — Rosenberg bei Kronach. |
| 11. „ „ „ | Kinkel | — Kempten[1]). |
| 13. „ „ „ | | — Ulm. |
| 14. „ „ „ | | — Ansbach. |
| 1. leichtes Bataillon | Habermann | — Landsberg. |
| 2. „ „ | Wreden | — Trient. |
| 3. „ „ | Berneclau | — Rothenberg. |
| 4. „ „ | Donnersberg | — Landsberg. |
| 5. „ „ | Buttler | — Nürnberg. |
| 6. „ „ | La Roche | — Lindau. |
| 7. „ „ | Günther | — Kempten. |
| 1. Dragonerregiment | | — Ulm. |
| 2. „ „ | Taxis | — Ansbach. |
| 1. Chevauxlegersregiment | Kronprinz | — Memmingen. |
| 2. „ „ | König | — Augsburg. |
| 3. „ „ | Leiningen | — Ulm. |
| 4. „ „ | Bubenhoven | — Ansbach. |

Bei der Zuteilung dieser Orte hatte man einerseits Rücksicht darauf genommen, die Depots aus den von einem feindlichen Einmarsche in erster Linie berührten Standorten in fränkische Städte zu verlegen, anderseits wollte man mit ihnen zugleich die Besatzung der verhältnismäßig zahlreichen festen Plätze bilden. Die Gesamtzahl der Besatzungstruppen belief sich auf 3429 Mann; für Forchheim entfielen zwischen

[1]) Das 12. Regiment war mit A.B. vom 31. Mai 1806 aufgelöst worden.

1800—2000, für Rothenberg zwischen 500—580 und für Rosenberg zwischen 700—750 Köpfe[1]). Aber schon die ersten Anordnungen stießen auf Schwierigkeiten: die anfänglich aus den Depots 4., 5. und 8. Linien-Infanterieregiments beabsichtigte Bildung „provisorischer Kompagnien" zum Garnisondienste in Ingolstadt kam wegen des dringenden Bedarfs aller Depotmannschaften für Festungsbesatzungen nicht zur Ausführung, dagegen wurde eine provisorische Kompagnie 4. leichten Bataillons nach Ingolstadt verlegt. Solche neue Kompagnien bildeten sich außerdem bei dem 1. Linien-Infanterie-Leibregiment in München, dem 2. Linien-Infanterieregiment im Hauptquartier der 1. Division, dem 3. Linien-Infanterieregiment im Hauptquartier der 2. Division, dem 7. Linien-Infanterieregiment in Augsburg, dem 13. Linien-Infanterieregiment im Hauptquartier der 3. Division und dem 3. leichten Bataillon in Landsberg.

Die Befürchtung, die sich in Böhmen sammelnden gegnerischen Streitkräfte möchten ihren Weg an die Donau durch die Oberpfalz suchen, veranlaßte das Ministerium, am 21. März das Generalkommando Nürnberg anzuweisen, aus der über den Sollstand vorhandenen Mannschaft der Depots 4., 5. und 8. Linien-Infanterieregiments sowie 3. leichten Bataillons weitere „provisorische Kompagnien" zu errichten und für alle Fälle bereit zu halten. Allein auch diese Aufstellung kam nicht zustande. Beunruhigende Nachrichten von Bewegungen des I. österreichischen Korps veranlaßten dagegen am 10. April den Generalleutnant Graf Ysenburg des Generalkommandos Nürnberg, in aller Eile die 2. Depotkompagnie 5. Regiments von Nürnberg nach Rothenberg, jene 9. Regiments von Bamberg nach Rosenberg und das Depot des 5. leichten Bataillons von Nürnberg nach Forchheim zu ziehen. Neben den Depottruppen war die Verteidigung der festen Plätze Frankens noch den Garnisonskompagnien sowie starker Artillerie anvertraut; als Kommandant befehligte in Forchheim Oberst von Wagner, in Rothenberg Oberst von Magg, in Rosenberg Oberst Tischleder. Aber schon vor dieser Verschiebung der Depots hatte unterm 31. März Graf Ysenburg die Weisung erhalten, bei einer feindlichen Grenzüberschreitung sich mit den Depots der offenen Standorte nach Nördlingen oder, wenn nötig, noch weiter rückwärts zu begeben und Anschluß an die Depots im südlichen Bayern zu suchen. Als jedoch am 10. April ein Befehl Davouts einlief, einige Depots als Sicherungskolonne zwischen Schweinfurt und Würzburg bereit zu stellen, glaubte Graf Ysenburg dieser neueren Weisung Folge leisten

[1]) K.-A. B Fasz. 460: Depots der mob. Armee und B Fasz. 444: Rechtfertigungsschrift Trivas.

zu müssen und befahl der 1. Depotkompagnie 5. und der 2. Depotkompagnie 7. Regiments, beim Vordringen des Gegners nach Schweinfurt abzurücken; er selbst zog mit Stab und den in Ansbach liegenden Depots am 12. April nach Dinkelsbühl und von da am 15. nach Nördlingen ab[1]). Maßgebenden Orts war man aber mit dieser Anordnung Ysenburgs nicht einverstanden: am 15. April erging Gegenbefehl, und wurden somit auch die nach Schweinfurt befohlenen Depots wie der Rest des bisher in Bamberg belassenen Depots 9. Regiments ebenfalls nach Nördlingen bestimmt. Dorthin marschierten noch am 15. die 1. Depotkompagnie (provisorische) 7. Regiments — seit 7. in Ingolstadt — sowie die provisorische Kompagnie 4. leichten Bataillons mit dem Statthalter Graf Preysing von Ingolstadt. Am 17. April befanden sich somit in Nördlingen und Umgegend diese beide Kompagnien, das Depot des 14. Regiments, des 2. Dragonerregiments nebst seiner 5. mobilen Eskadron[2]), auf dem Marsche dorthin die 1. Depotkompagnie 5. und die 2. Depotkompagnie 7., dann der Rest 9. Regiments und das am 14. von Bamberg aufgebrochene Depot 4. Chevaulegersregiments. Das nördliche Bayern war also Mitte April von allen Truppen entblößt, nur in den Festungen lagen die zur Besatzung bestimmten Depotmannschaften. Die Materialdepots aller dieser Truppen befanden sich mit geringer Bedeckung in Schweinfurt.

Unterdessen war auch in den Standorten der Depots im südlichen Bayern, veranlaßt durch den Einmarsch der Österreicher ins Land, ein Wechsel eingetreten. Am 11. April wurden die Depots 1. und 2. Regiments mit ihren Materialdepots, dann die provisorische Kompagnie 1. Regiments, die 5. Eskadron 1. Dragonerregiments, der Rest der Artillerie mit Depot nebst dem Generalkommando München — Generalmajor Freiherr von Ow — nach Weißenhorn und von da nach Ulm verlegt. Der Hof selbst mit den Ministerien begab sich nach Dillingen. Am 16. April brach auch das Generalkommando Augsburg — Generalmajor von Krohne — mit den ihm unterstellten Depots von Augsburg nach Ulm auf, so daß wir Mitte April am ersten Gefechtstage dieses Feldzugs (Gefecht bei Landshut) sämtliche Depots bei Nördlingen und in Ulm versammelt sehen. Die Materialdepots des 11. Regiments

[1]) K.-A. B Fasz. 460: Depots der mob. Armee: Meldg. Ysenburgs an den König vom 10. u. 14. April; Allerh. Entschl. vom 15. April.

[2]) Die 5. mobile Eskadron 2. Drag.-Rgts. war von Nürnberg nach Innsbruck zur Verstärkung der Truppen in Tirol beordert, kam aber nur noch bis Reichertshofen, von wo sie sich auf die Nachricht von der Anwesenheit feindlicher Truppen bei Pfaffenhofen nach Nördlingen zurückzog.

1., 4., 6. und 7. leichten Bataillons, 1. Dragoner- und 1. Chevaulegersregiments wurden mit geringer Bedeckung unter Oberleutnant Graf Leublfing nach Konstanz in Sicherheit gebracht, die des 1., 2., 3. und 13. Regiments, sowie 2. und 3. Chevaulegersregiments kamen nach Ulm. Abseits von diesen und den bereits erwähnten Festungsbesatzungen in Franken standen seit 26. Februar in Passau-Oberhaus ein „provisorisches Bataillon" unter dem Platzmajor von Oberhaus Major Schwaiger, zusammengesetzt aus den 1. Depotkompagnien des 6., 9., 10. und 14. Linien-Infanterieregiments, sowie in Kufstein das provisorische leichte Bataillon als Besatzung.

In Nördlingen sammelten sich am 17. April auch sächsische und französische Truppen an, die den Auftrag hatten, Stadt und Umgegend zu besetzen. Diese Überlastung der überdies durch die vielen Durchmärsche fremder Truppen bedrängten Stadt bewogen den Generalleutnant Graf Ysenburg, sich am 18. April mit allen zur Hand befindlichen Depots über Heidenheim nach Ulm zurückzuziehen und Anschluß an die übrigen Depots zu suchen. Tags darauf trafen sie in Ulm ein.

Die Depots bis zur Verteilung vom 5. Mai.

Die an der Donau in kurzer Zeit zuungunsten der Österreicher gefallene Entscheidung befreite zugleich das nördliche Bayern vom Feinde. Sie machte auch eine neue Verfügung vom 18. April hinfällig, alle nicht in festen Plätzen stehenden Depots in 3 Bataillone mit unbestimmter Kompagniezahl in Nördlingen, Ulm und Kempten, sowie die Depots des 1. Dragoner- und 1. Chevaulegersregiments als vereinigtes Depotkommando nach Memmingen, des 2. und 3. Chevaulegersregiments nach Ulm, des 2. Dragoner- und 4. Chevaulegersregiments nach Weißenhorn und Illertissen, jeweils unter Führung des ältesten Stabsoffiziers zusammenzuziehen [1]). Die 5. Eskadron 2. Dragonerregiments kam nach Dillingen. Beim Vordringen des Gegners in Franken hatte sich ferner am 18. das Materialdepot von Schweinfurt aus auf dem Wasserwege gegen Mainz begeben, war aber unterwegs in Offenbach auf die Kunde von den glücklichen Erfolgen der Armee wieder nach seinem alten Standorte umgekehrt.

Der rasche Siegeslauf Napoleons ließ auch für die Depots eine Änderung eintreten. Ehe sich der Hof von Dillingen nach München zurückbegab, erhielt am 22. April Graf Ysenburg Befehl, die Depotmannschaften des 1., 2., 5. und 7. Regiments, dann des 1. und 4.

[1]) Es ergaben sich durch den Umstand, daß ein Teil der Depots bereits in Ulm, ein anderer aber noch auf dem Marsche nach Nördlingen sich befand, als diese Entschließung eintraf, mannigfache Verschiebungen unbedeutender Art, die der Einfachheit halber in der Darstellung nicht weiter berührt wurden.

leichten Bataillons mit den provisorischen Kompagnien, die in den Depots aufgingen, sogleich in Eilmärschen über Augsburg nach München abzusenden und diesen Depots auserlesene Kommandos des 1. Dragoner-, 1., 2. und 3. Chevauxlegersregiments anzugliedern. Das Generalkommando Augsburg mit dem Personal des Artillerieregiments und Fuhrwesens, wie das Generalkommando München wurden gleichzeitig in ihre Standorte zurückgerufen. Alle übrigen Depots sollten unter Ysenburg in Ulm vereinigt werden[1]). Am 29. April bezw. 1. Mai trafen jene Depots in München ein. Allein kaum war nach dem Rückzuge der Österreicher die erste Sorge behoben, so bereiteten die Einfälle der Tiroler und Vorarlberger in Schwaben neue Gefahr für die Sicherheit der Depots, über deren Zustand Graf Ysenburg in einem Berichte an den König vom 24. April ein für gerechte Beurteilung der späteren Ereignisse bemerkenswertes Bild entwirft: „Die Kavalleriedepots sind nach der unterm gestrigen geschehenen Absendung sämtlicher berittener Mannschaft[2]) bloß als eine schwerfällige und hinderliche Masse zu betrachten, von den Infanteriedepots aber ist in Ermangelung aller Artillerie ebenfalls gar nicht viel zu hoffen, da sie größtenteils aus jungen und noch wenig geübten Rekruten bestehen."

Auf Wunsch Napoleons, sowie mit Rücksicht auf die fortgesetzten Einfälle der Insurgenten verfügte das Kriegsministerium am 5. Mai folgende Verteilung der Depots: 1., 2., 5., 7. Regiment, 1. und 4. leichtes Bataillon — München; 3., 9., 11., 14. Regiment, 6. und 7. leichtes Bataillon, sowie die provisorische Kompagnie 3. leichten Bataillons, dann alle Kavalleriedepots — Augsburg; 13. Regiment — Ulm; 4., 8. Regiment, 5. leichtes Bataillon — Forchheim; 6. Regiment und 3. leichtes Bataillon — Rothenberg; 10. Regiment — Rosenberg. Graf Ysenburg wurde zur Übernahme des Generalkommandos Augsburg dorthin und General von Krohne dafür nach Ansbach gewiesen, die Materialdepots der Besatzungstruppen in Franken verblieben in Schweinfurt, alle übrigen dort befindlichen hatten sich mit ihren Mannschaftsdepots zu vereinigen, ebenso erhielten die an den Bodensee verschobenen und auch die übrigen von Ulm nach Neuburg befohlenen Materialdepots die Weisung, ihre Mannschaftsdepots aufzusuchen, mit Ausnahme des 13. Regiments, das in Neuburg verbleiben sollte. Am 7. Mai wurde noch die provisorische Kompagnie 3. leichten Bataillons nach München

[1]) K.-A. B Fasz. 460: Depots der mobilen Armee: Erl. vom 22. April.

[2]) Gemeint ist die Entsendung der am 22. April angeordneten auserlesenen Kommandos nach München.

berufen, verschiedener Verzögerungen wegen ging sie aber erst am 30. dorthin ab.

Es ist nicht sicher festzustellen, wo dieser neue Befehl die einzelnen Depots traf; jene in Franken und in München wissen wir am 5. Mai bestimmt dort, während man für den Aufenthalt der übrigen auf Mutmaßungen angewiesen ist. Sie dürften eben in Ulm angelangt oder laut Weisung vom 22. April auf dem Marsche dorthin begriffen gewesen sein; nur soviel ist sicher, daß die am 5. Mai befohlene Verteilung sich von Ulm aus erst Ende Mai und anfangs Juni vollziehen konnte.

## 2. Reservebataillone.

Errichtung der ersten 6 Reservebataillone.

Schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten hatte man höchsten Ortes den Eindruck gewonnen, mit den wenigen Depottruppen, deren größter Teil noch dazu zur Besetzung der festen Plätze bestimmt war, den Schutz des Landes nicht übernehmen zu können. Am 21. März ging von Marschall Berthier, im Auftrage des Kaisers Napoleon, ein Schreiben an König Max Joseph mit der Aufforderung, 12 Milizbataillone zu 4 Kompagnien aufzustellen[1]). In einer längeren Darlegung an Graf Montgelas äußert sich der Kriegsminister Generalleutnant von Triva über die Möglichkeit, dem Ansuchen zu entsprechen. Nach seiner Ansicht war Bayern wohl in der Lage, jene Bataillone mit einer Kopfzahl von 9360 Mann als „Reservebataillone" der 12 Linien-Infanterieregimenter zu bilden und zwar mit deren Nummer und Uniform, allein der Offizier- und Unteroffiziersersatz und die sofortige Aufstellung der Bataillone drohten Schwierigkeiten zu bieten. Graf Montgelas beabsichtigte deshalb und besonders mit Rücksicht auf die Finanzlage vorerst nur die Hälfte der geforderten Zahl von Bataillonen zu bilden, und ließ am 6. April eine allgemeine Verordnung über die Errichtung einer Nationalgarde „als durch die Verhältnisse des gegenwärtigen Augenblickes, wo die ganze aktive Armee auf einigen Punkten konzentriert steht, und der größte Teil des platten Landes einer gehörig organisierten Sicherheitsanstalt bedarf, abgeleitet"

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 12: Unterakt Reservebataillone, dem die Angaben für die folgende Darstellung entnommen sind. Der Brief Berthiers befindet sich in B Fasz. 441 und ist am 21. März von Paris abgegangen. Die betreffende Stelle lautet: ‚L'empereur desirerait donc, Sire, que V. M. ordonnât qu'il soit levé sur le champ dans les Etats 12 bataillons de milice formant 48 compagnies, dont 8 bataillons seraient dirigés sur Innspruck pour la défense du Tirol, un bataillon pour Forchheim, un pour Amberg, un pour renforcer la garnison de Passau, un pour Kufstein' etc.

ergehen, nachdem § 5 des 6. Titels der Konstitution vom Jahre 1808 ein solches Aufgebot „zur Erhaltung der Ruhe in Kriegszeiten“ bereits ins Auge gefaßt hatte. Die Bataillone sollten nach Formation, Bewaffnung, Kleidung, Löhnung und Disziplin ganz dem aktiven Militär, dessen Pflichten sie auch in ihrem vollen Umfange zu erfüllen hatten, gleichgestellt werden. Jeder vom Los getroffene, zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr stehende Untertan war nach dem Grundsatze einer allgemein gültigen Wehrpflicht mit gewissen Befreiungsgründen und der Berechtigung zur Ersatzgestellung zum Dienste in der Nationalgarde verpflichtet. Die sofortige Aushebung in allen Kreisen mit Ausnahme der südlichen (Tirol) erstreckte sich vorerst, um den Sollstand von 528 Mann für ein Bataillon zu erreichen, nur auf die jüngsten Jahrgänge. Die Unteroffiziere suchte man aus ausgedienten noch nicht über 36 Jahre alten Soldaten, die sich freiwillig zum Eintritte in die Bataillone meldeten, die Offiziere aus früheren verdienten Unteroffizieren, dem unverehelichten Forstpersonal, Söhnen angesehener Eltern mit sorgfältiger Erziehung und geeigneter körperlicher wie geistiger Befähigung im Alter zwischen 19 und 36 Jahren, sowie aus einigen aktiven und verabschiedeten Berufsoffizieren zu gewinnen. Montgelas sprach hiebei in dem an Triva am 6. April erlassenen Schreiben die Hoffnung aus, daß „die hier so nahe gelegte Aussicht auf Unteroffiziers- und Offiziersstellen für die durch eine liberalere Erziehung und einige scientifische Bildung veredelten Jünglinge gerade diese Veranlassung vorzugsweise zu benützen gebiete, um die allgemeine Militärpflichtigkeit zuerst auszusprechen; und man dürfe erwarten, daß der hier gebotene Reiz einer schnellen Beförderung und ehrenvollen Berücksichtigung, vielleicht mehr als die Stimme der Pflicht und des Gesetzes, die anfängliche Abneigung der bisher eximierten Stände gegen diese Neuerung zu besiegen dienen werde.“ Im voraus sei hier bemerkt, daß sich die Hoffnung auf den Zudrang junger gebildeter Leute im allgemeinen bewährte, daß aber der durch diese und die späteren Neubildungen nötig gewordene außergewöhnliche Bedarf auch manchen jungen Leuten, die den Anforderungen keineswegs entsprachen, die Offizierslaufbahn erschloß. Die Ausschreitungen solcher unfähiger Offiziere in den folgenden Friedensjahren und die zahlreichen in Armeebefehlen der Jahre 1810 und 1811 enthaltenen Strafen sprechen deutlicher als alle Ausführungen über den Wert dieses Zuwachses.

Von den 6 Reservebataillonen erhielten das 1. und 3. Kempten, das 2. und 4. Ulm, das 5. und 6. Nördlingen als Sammelorte zugewiesen, Major Pillement wurde mit der Bildung der Bataillone in Kempten, Major Hammel mit der in Ulm und Oberstleutnant

von Zuccarini mit jener in Nördlingen beauftragt. Als Uniform hatten die Mannschaften des 1. Reservebataillons die des 1., des 2. jene des 4., des 3. jene des 3., des 4. jene des 5., des 5. jene des 13. und endlich des 6. jene des 9. Linien-Infanterieregiments zu tragen. Die zugeteilten und wieder angestellten früheren Offiziere der Armee behielten ihre bisherige Uniform bei; von den neu beförderten Offizieren brauchte die Schärpe nicht angeschafft zu werden. Die Kompagnie selbst wies bei Aufstellung in 3 Gliedern und Einteilung in 2 Züge einen Sollstand von 3 Offizieren, 1 Feldwebel, 1 Fourier, 2 Sergeanten, 6 Korporals, 2 Tambours, 10 Gefreiten und 110 Gemeinen auf. Der Stab eines Bataillons setzte sich aus 1 Bataillonschef, 1 Adjutanten, 1 Quartiermeister, 1 Bataillonschirurg, 1 chirurgischen Praktikanten, 1 Bataillonstambour, 2 Profoßen mit Jungen zusammen. Die Kosten für 1 Bataillon wurden mit Einschluß der zu bezahlenden Naturalien, jedoch ohne Fleisch, auf monatlich 6250 Gulden, die Bekleidung und Ausrüstung insgesamt auf 95400 Gulden veranschlagt. Alle diese als selbständige Körper gedachten Bataillone waren dem Generallentnant Graf Ysenburg unterstellt.

Auf Grund dieser Bestimmungen machten sich die „Assentierungskommissionen" sofort ans Werk, vermochten jedoch ihre Tätigkeit in den von feindlichen Truppen besetzten Bezirken gar nicht, in den bedrohten Gegenden nur langsam zu entfalten. Am 2. Mai waren laut Meldung Ysenburgs bereits mehrere Rekruten in Ulm angelangt und größere Transporte dorthin auf dem Marsche. Allein der Errichtung selbst stellten sich gewaltige Hindernisse entgegen. Von einigen Abteilungen befanden sich die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke bei dem an den Bodensee verlegten Monturmagazin, keine Kasse hatte Anweisung zur Abgabe der nötigen Geldsummen, für die Ausbildung bestand großer Mangel an Offizieren und Unteroffizieren, da von den in Ulm und Umgegend liegenden Depots alle tauglichen Mannschaften mit dem Bürgermilitär bei Gefangenentransporten Verwendung gefunden hatten. Triva erteilte auf diese Klagen hin am 7. Mai den Bescheid, daß Gelder angewiesen und die Monturdepots zum Rückmarsche befohlen seien. Über deren Schicksal werden wir später Näheres erfahren.

Noch am 2. Mai trat im Hinblicke auf den Rückzug des Feindes aus Bayern ein Wechsel in den bisherigen Sammelorten ein: die Reservebataillone 1 und 2 erhielten München, 3 Augsburg, 4 Ulm, 5 und 6 Ansbach zugewiesen. Aber auch dieser Befehl kam nicht zur Ausführung, denn schon einige Tage später, am 5. Mai, wurden sämtliche Reservebataillone gleichzeitig mit den Depots auf Befehl Napoleons

nach Augsburg beordert. Am 8. erfolgte der Hauptsache nach die Versetzung aktiver Offiziere in die Rahmen dieser Bataillone. Sämtliche Generalkommissariate erhielten Weisung, die Aushebung möglichst zu beschleunigen.

Allein auch Augsburg blieb nicht bis zuletzt der Sammelort. Der Kommandant dieser Stadt und Festung, der französische Divisionsgeneral Moulin, erklärte, er sei bei den beständigen Durchmärschen und Einquartierungen nicht mehr imstande, die Mannschaft für die 6 Reservebataillone und die Rekruten für die unterm 3. Mai befohlene Ergänzung der Depots in der schwer heimgesuchten Stadt und ihrer mit den Kavalleriedepots belegten nächsten Umgebung unterzubringen. Diese Weigerung des Generals veranlaßte am 24. Mai eine abermalige Änderung der Sammelorte der Bataillone und zugleich auch der Depots: das 1. und 2. Reservebataillon mit den Depots des 1. Dragoner-, 1. Chevaulegerregiments und des Fuhrwesens kamen nach München, 5. und 6. Reservebataillon auf Wunsch des französischen Divisionsgenerals Graf Beaumont nach Ulm, wo auch das Depot 13. Regiments blieb; in Augsburg sollten daher nur die Reservebataillone 3 und 4, die Depots des 3., 9., 11. und 14. Regiments, des 6. und 7. leichten Bataillons und der Artillerie, sowie in der Stadt nebst Umgebung die Depots 2. Dragoner-, dann 2., 3. und 4. Chevaulegersregiments belassen werden. Anfangs Juni hatte sich diese Verlegung im allgemeinen vollzogen, doch konnten die Depots in Augsburg selbst kein Unterkommen finden, sondern mußten auf Ortschaften einige Stunden östlich der Stadt in die Richtung nach München verlegt werden [1]).

Errichtung von weiteren 6 Reservebataillonen.

Das Drängen Napoleons, besonders aber die Einfälle der Tiroler und Vorarlberger im südlichen Bayern und Schwaben und die beständige Bedrohung der Hauptstadt zwangen die Regierung schließlich den ursprünglichen Plan Trivas, 12 Bataillone aufzustellen, wieder aufzunehmen. Unterm 29. Mai richtete Graf Montgelas an den Kriegsminister ein Schreiben mit der Bitte, Formation, Verteilung und Sammelplätze der Konskribierten für neue 6 Reservebataillone bestimmen zu wollen. Triva eröffnete darauf am 4. Juni [2]), wie in Erwägung, daß bisher im Main-, Rezat- und Pegnitzkreise gar zu wenig Militär liege, und infolge dieses Mangels die Aushebung bei der nicht ganz willfährigen Bevölkerung dieser Kreise auf Schwierigkeiten stoße, feind-

[1]) K.-A. B Fasz. 459: Meldung Ysenburgs aus Augsburg vom 8. Juni.

[2]) K.-A. A I 4 Fasz. 12: Unterakt Ref.-Bat.: Montgelas an Triva 29. Mai und Triva an Montgelas 4. Juni.

liche Einfälle in das nördliche Bayern auch nicht weiter zu befürchten seien, auch in Nürnberg und Bamberg Bataillone aufgestellt werden könnten. Ebenso dürfte Salzburg mit seiner reichen Armierung an bayerischen Geschützen und Munition als Standort in Betracht kommen. Ferner beabsichtigte er mit Rücksicht auf den fortdauernden Mangel an Ausbildungspersonal den noch in Bildung begriffenen ersten 6 Bataillonen je 1 neues anzugliedern und schlug endlich als Sammelorte vor: Reservebataillon 1 und 7 (dieses mit der Uniform 2. Regiments) München, 2 und 8 (dieses mit der Uniform 8. Regiments) Salzburg, 3 und 9 (Uniform des 6. Regiments) Augsburg, 4 und 10 (Uniform des 7. Regiments) Ulm, 5 und 11 (Uniform des 14. Regiments) Nürnberg, 6 und 12 (dieses mit der 10. Regiments) Bamberg. Die Ausgestaltung der 6 neuen Bataillone beruhte auf den Grundsätzen vom 6. April. Zugleich stellte Triva das Ersuchen, die Aushebung der noch abgängigen Rekruten für die ersten 6 Bataillone sowie für die nötige Ergänzung der Depots zu beschleunigen. Der Antrag Trivas auf Neubildung von 6 Bataillonen mit der Uniform der durch die erste Aufstellung nicht berührten Regimenter und auf Änderung der Sammelorte wurde noch am gleichen Tage von König Max Joseph genehmigt und am 6. Juni sämtlichen Generalkommissariaten (mit Ausnahme der 3 südlichen) die Aushebung von 3168 Mann meist jüngeren Jahrgangs und stufenweise fortschreitend auch der älteren bis zu den 24- und 25jährigen befohlen. Aber auch dieser Antrag Trivas wurde später nach einer Beratung der Vertreter der Ministerien des Äußeren, der Finanzen und des Kriegs umgestoßen. Das Ergebnis ihrer Beschlüsse finden wir im folgenden Allerhöchsten Erlaß vom 17./25. Juni: „Um die bisher durch den glorreichsten Erfolg gekrönten Anstrengungen gegen den äußeren Feind mit Nachdruck fortzusetzen, und die innere Sicherheit gegen rebellische Unternehmungen kräftigst zu handhaben, werden die bisherigen 6 Reservebataillone bis auf 12, und zwar unter den nämlichen Verhältnissen vermehrt. Um die Bildung dieser neuen Soldaten durch eine Untermengung gedienter Mannschaft zu fördern, werden diese 12 Reservebataillone mit denjenigen Depots, deren Uniform sie tragen, vereinigt. Letztere werden den Ersteren so einverleibt, daß selbe zusammen ein Bataillon von 4 Füsilierkompagnien von der Stärke der übrigen Feldbataillone formieren. Die Benennung „Depot“ sowie die bisherige Numerierung der Reservebataillone zessiert ganz, indem selbe nunmehr Reservebataillon 1. Linien-Infanterie-Leibregiments, Reservebataillon 2. Linien-Infanterieregiments u. s. w. benannt werden. Die Formation, Aufstellung und Einteilung derselben wird den Kompagnien der

Feldregimenter gleich. Die Reservebataillone des 1., 2. und 7. Linien-Infanterieregiments werden in München, des 3. und 6. in Augsburg, des 4. in Passau, des 5. in Kufstein, des 8. in Salzburg, des 9. in Forchheim, des 10. in Bamberg und Rosenberg[1]), des 13. in Ulm, des 14. in Nürnberg und Rothenberg stehen." Das Generalkommando Augsburg wurde angewiesen, das bisherige 4. Reservebataillon in Eilmärschen nach München abzusenden, um sich dort mit dem Depot 5. Regiments zu vereinigen, desgleichen hatten sich die bisherigen Reservebataillone 3, 5 und 6 mit den Depots 3., 13. und 9. Regiments ungesäumt zu vermischen. Die Kommandantschaft Ulm erhielt Weisung, die für das Reservebataillon 7. Regiments dort eintreffenden Konskribierten nach München zu beordern. Die Materialdepots sollten von den Depots an die Sammelorte der Reservebataillone mitgenommen oder dorthin herangezogen werden, den Depots 11. Regiments und 7. leichten Bataillons wies man Neuburg, den Depots 2. Dragonerregiments Ansbach, 4. Chevaulegersregiments Bamberg und 3. Chevaulegersregiments Dillingen als Standorte zu, um Stadt und Gegend von Augsburg von der Einquartierungslast so viel als möglich zu befreien[2]).

Der Verlauf der Ereignisse bereitete der Durchführung dieser scheinbar einfachen Maßregel große Schwierigkeiten. Die Einfälle der Insurgenten im südlichen Bayern und Schwaben, sowie das Vorrücken österreichischer Streifkorps Ende Juni im nördlichen Bayern stellten sich den Plänen des Kriegsministeriums hemmend entgegen: die folgende Darstellung wird die Reibungen und deren Beseitigung des Näheren erörtern. Angefügt sei hier noch, daß die Konskription für die Reservebataillone und für die Ergänzung der Depots wegen der kriegerischen Vorfälle äußerst langsam vor sich ging: Mitte Juli fehlten dem Generalkommando Augsburg noch 1003 Mann, darunter allein der ganze auf den Illerkreis treffende Anteil von 904 Mann, dem Generalkommando München noch 767 Mann.

---

[1]) Ref.-Bat. 9 war ganz nach Forchheim bestimmt, doch sollten dort einschließlich der Artillerie und französischen Truppen nur 1100 Mann stehen; ergaben sich mehr, so hatte das Depot 5. leichten Bat. nach Nürnberg abzugehen. Ref.-Bat. 10 hatte, falls in Rosenberg einschließlich der französischen Truppen, der Artillerie und der dienstbaren Mannschaft der Garnisonsregimentsstation 750 Mann stünden, Kompagnien nach Bamberg abzuzweigen; Ref.-Bat. 14 sollte, wenn sich 550 Mann Besatzung in Rothenberg befanden, Teile nach Nürnberg abstellen, wohin auch das Depot 3. leichten Bat. verlegt wurde.

[2]) K.-A. B Fasz. 460: Erlaß vom 9. Juni.

Mit der Verschmelzung der Depots und Reservebataillone in einen Körper war die Aufstellung von Neubildungen keineswegs erschöpft. Wie die Einfälle der Aufständischen anfangs Mai noch den Aufruf zur Bildung von freiwilligen Gebirgsschützen- und Jägerkorps, einer schon 1805 bewährten Einrichtung, hervorriefen, so erzeugte auch das Eindringen der Österreicher Ende Juni in das Bayreuthische das Aufgebot der Nationalgarde.

### 3. Mobile Legionen.

(Nationalgarde II. Klasse.)

Aufgebot der Nationalgarde.

Schon am 10. Juni hatte Graf Montgelas sämtliche Generalkommissariate aufgefordert, Listen über alle ausgedienten nicht über 40 Jahre alten, noch nicht ansässigen, unverheirateten und noch diensttauglichen Landkapitulanten aufzustellen und diese zur sofortigen Bereitschaft auf jeden an sie ergehenden Ruf anzuhalten. Ihre Dienstzeit solle sich nur auf die Dauer des Krieges erstrecken, eine Verwendung außerhalb der Grenze, sowie eine Einreihung in Linienabteilungen, deren Sold und Verpflegung sie jedoch empfingen, sei ausgeschlossen.

Auch diese Maßregel der Regierung hing mit den beständigen Einfällen der Insurgenten, die dem Lande und der Bevölkerung großen Schaden zufügten, zusammen. Man beabsichtigte aus den ausgedienten Landkapitulanten ein eigenes Grenzschutzkorps zu errichten und sie auch zur Sicherheit im Inneren des Landes zu verwenden[1]). Die bisherigen Anstalten zum Schutze des Landes — Reservebataillone, freiwillige Korps — genügten nach Ansicht der Regierung keineswegs, da durch die Reservebataillone wohl die wichtigsten Plätze besetzt waren, die Grenzen jedoch gegen die Einfälle im Süden und seit Ende Juni auch im Norden nicht in genügendem Maße gesichert werden konnten, außerdem aber im Inneren des Landes die Handhabung der Gesetze und die öffentliche Ordnung einen entsprechenden militärischen Schutz erforderten. Hier benötigte man militärische Hilfe, um die Aushebung durchzuführen, dort weigerten sich ausgediente Landkapitulanten, wieder Kriegsdienste zu leisten, anderwärts wiederum wollten die Untertanen ihre Abgaben nicht entrichten. Um allen Anforderungen ohne zu große Kosten für den Staat gerecht zu werden, entschloß man sich die Nationalgarde aufzubieten[2]).

Dem Aufgebote ging eine Proklamation des Königs an sein Volk Anlage 1.

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 16: Nationalgarde I. Kl.: Bericht Montgelas an Triva vom 10. Juni.

[2]) Ebend. unterm 27. Juni.

voraus [1]), in der er darauf hinwies, daß der Feind, während das Heer außerhalb des Landes weile, die Flamme des Aufruhrs im Süden und Norden entzünde; er erinnerte an die Volksbewegung in den Jahren 1705 und 1805 und schloß mit der Feststellung, daß die Konstitution des Reiches die allgemeine Verpflichtung der Untertanen zur Verteidigung des Landes ausspreche und daß nunmehr der Zeitpunkt für deren Ausübung gekommen sei.

Der Proklamation folgte die Verordnung über die Errichtung einer Nationalgarde. Sie bestand aus 3 Klassen nach dem Maße der Ansprüche, welche an ihre Verbindlichkeit zur Landesverteidigung gemacht wurden:

1. aus der Klasse solcher, welche alle Pflichten und Verhältnisse der aktiven Armee teilen und überall zur Verteidigung des Vaterlandes verwendet werden können: diese I. Klasse lernten wir bereits als die „Reservebataillone" kennen;

2. aus der Klasse derer, welche nur in Zeiten wirklicher Gefahr aufgeboten werden, um im Lande Sicherheit und Ordnung gegen innere und äußere Feinde zu handhaben: diese II. Klasse bildete die „mobilen Legionen", für jeden Kreis eine, mit deren Aufstellung wir uns soeben beschäftigen;

3. aus der Klasse aller, welche nur zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit innerhalb der Grenzen ihres Landgerichtsbezirkes verpflichtet sind und in der Regel gegen den äußeren Feind nicht dienen: diese III. Klasse bildete die Bürgerwehr und kommt für die folgenden Ereignisse nicht weiter in Betracht, wenn auch einzelne Teile in dieser kriegerischen Zeit freiwillige Dienste leisteten.

Mobile Legionen.

Die mobilen Legionen benannten sich nach dem Kreise, in dem sie zur Aufstellung kamen, und zwar mit jener Nummer, die der Kreis bei der neuen Einteilung des Königreiches 1808 erhalten hatte. Sie setzten sich, wie bereits erwähnt, aus den Landkapitulanten zusammen, aus allen militärpflichtigen und dienstfähigen Jünglingen zwischen 18 und 25 Jahren, welche weder bei dem aktiven Militär noch bei den Reservebataillonen eingereiht waren, aus allen unverheirateten noch nicht ansässigen jungen Männern zwischen 26 und 40 Jahren, aus den freiwilligen Jägerkorps, aus dem gesamten unverheirateten Forst- und Jagdpersonal, aus der zur Landessicherheit aufgestellten Kordonsmannschaft, endlich aus Freiwilligen, welche ohne einer dieser Klassen anzugehören sich aus eigener Wahl in einer mobilen Legion einreihen ließen.

[1]) K. B. Regierungsblatt 1809, 18. Stück.

Jede Legion bestand nach der Zahl der geeigneten Mannschaft aus 4 bis 8 Bataillonen zu 4 Kompagnien bei einer Sollstärke der Kompagnie von 150 Mann. Für den Fall einer Mobilmachung bestimmte der König, welchem Kommando sie unterstehen sollten, im Frieden und innerhalb ihres Kreises dagegen waren sie dem Generalkommissär untergeordnet, dem ein erfahrener Offizier zur Seite stand.

Als Uniform trug die Mannschaft den in der Armee eingeführten grauen Mantel (Chemise) und unter diesem von ihrer bürgerlichen Kleidung, was ihr gut dünkte, Pantalons von weißer Leinwand und ebensolche Gamaschen, ein schwarzes Halstuch, einen Brotsack an weißem Riemen quer über die Schulter, einen Tschako von schwarzem Filz mit Bataillenbändern, auf dem mit einer Schlinge umgebenen weißen Knopf die Legionsnummer, oberhalb die Kokarde. In die weiteren Einzelheiten dieser Formation[1]) einzugehen dürfte bei dem geringen Umfange, den ihre Aufstellung im Jahre 1809 annahm, nicht geboten erscheinen. Eine wichtige und dankbare Aufgabe erfüllten diese mobilen Legionen im Jahre 1813 nach der Vernichtung des bayerischen Heeres in Rußland, im Jahre 1809 dagegen ging die Aufstellung nur langsam vor sich und stieß besonders in den nördlichen Kreisen auf große Hindernisse. Wir haben für die vorliegende Darstellung nur auf ein einzelnes Bataillon Bezug zu nehmen, das, vorweg gesagt, im Gegensatze zu den mobilen Legionen der Jahre 1813 und 1814 sich nicht mit Ruhm bedeckte.

Aus der Zusammensetzung der für die mobilen Legionen bestimmten Leute konnten wir entnehmen, daß die Kordonsmannschaft ebenfalls zur Einreihung in jene bestimmt war. Die Kordonisten bildeten ein „Landes-Defensionsbataillon“ unter dem Straßenbauinspektor von Xylander. Sie waren eigentlich eine Polizeitruppe in den Gerichtsbezirken, also eine rein bürgerliche Einrichtung; ihr Dienst bestand darin, die Sicherheit auf den Staatsstraßen zu überwachen, Vagabunden und Ausreißer festzunehmen und zu verschuben, Pferde und Wagen für Militärtransporte zu sammeln. Als Ende April gegen das Vordringen der Insurgenten bis Memmingen und Kempten völliger Mangel an militärischen Kräften herrschte, zog man jene in der höchsten Not in Kompagnien zusammen und verwendete sie zum Grenzschutze[2]). Mit der Errichtung der Gendarmerie im Jahre 1812 ging der Wirkungskreis der nunmehr aufgehobenen Kordonisten auf diese Neubildung über.

[1]) K. B. Regierungsblatt 1809, Stück 48 S. 1095—1109.

[2]) K.-A. B Fasz. 477; Triva an General Lagrange vom 21. September.

## 4. Gebirgsschützen- und freiwilliges Jägerkorps.

Vorgeschichte.

Neben der Errichtung der Reservebataillone beanspruchte die eines Gebirgsschützen- und freiwilligen Jägerkorps für die Schilderung der Kriegsereignisse unsere besondere Aufmerksamkeit, da vornehmlich diesen beiden Formationen der Schutz Bayerns gegen die räuberischen Einfälle der Tiroler und Vorarlberger zufiel. Daß wir gleichwohl auch der mobilen Legionen und des Landes-Defensionsbataillons gedachten, geht aus der Absicht hervor, alle in unsere Darstellung hereinspielenden Einrichtungen zu erläutern und überdies das Bild der Leistungen der Regierung wie des Landes umfassend auszugestalten.

Wir mußten sehen, daß die Depots, deren Hauptaufgabe im Ersatze des Abganges bei ihren Abteilungen bestand, für den Schutz des Landes nicht genügten und daß die Aufstellung der ersten 6 Reservebataillone durch manche Hindernisse verzögert wurde. Dabei drangen die Insurgenten nach Bregenz und Lindau vor, fast der ganze Illerkreis war von den Aufständischen heimgesucht, eine bedrohliche Nachricht über das Umsichgreifen des Aufruhrs im Vorarlbergischen folgte der anderen. Graf Montgelas sah sich deshalb am 1. Mai genötigt, Württemberg und Baden zur Mithilfe bei der Abwehr aufzufordern und dem Kriegs- und Finanzministerium Vorschläge zum Schutze des Landes zu übermitteln. Unter ihnen befand sich auch einer über Errichtung eines Gebirgsschützen- und freiwilligen Jägerkorps. Der Kriegsminister erklärte sich mit beiden Neubildungen einverstanden.

Das Gebirgsschützenkorps.

Am 7. Mai erging an die Generalkommissariate des Isar-, Iller- und Salzachkreises ein Erlaß über Errichtung eines Gebirgsschützenkorps: „Da Unsere von feindlichen Emissärs irrgeführten Untertanen des Inn-, Eisack- und zum Teil des Illerkreises sich nicht mehr damit begnügen, ihre Untertanspflicht mit Füßen zu treten, Unsern treuen Beamten den Gehorsam zu versagen, und dem Feind unseres Reiches anzuhängen, sogar gleich wilden Räuberhorden Unsere ruhigen und getreuen Untertanen der angrenzenden Kreise überfallen, mißhandeln und ihres Eigentums berauben — so sehen wir Uns gezwungen, bis zu jenem Zeitpunkte, in welchem Unsere und Unseres erhabenen Bundesgenossen Truppen die Ruhe in diesen aufrührerischen Gegenden hergestellt haben, gleichwohl alle Uns zu Gebot stehenden Mittel zu ergreifen, Unsere getreuen Untertanen des Salzach-, Isar- und Illerkreises zu beschützen. Wir werden daher eine Anzahl Unserer disponiblen regulären Truppen, vereint mit einem freiwilligen Jägerkorps, zu diesem Zwecke allenthalben an den Grenzen der aufrührerischen Bezirke zum Beistand der bedrohten Gegenden verteilen, und werden der Nationalgarde, deren

Errichtung Wir unterm 6. v. Mts. angeordnet haben, eine gleiche Bestimmung geben. Damit aber diese Truppen in dem Dienste, welcher in den Gebirgsgegenden seine eigenen Beschwerden hat, auf eine zweckmäßige Art unterstützt werden, wollen Wir dem laut geäußerten Wunsche der alt-bayerischen Gebirgsbewohner entsprechen, und denselben gestatten, zum Schutze ihres friedlichen Herdes selbst zu den Waffen zu greifen, und, wo es die Not erfordert, den Kampf gegen Verräter des Vaterlandes und heimtückische Meuterer zu bestehen."

Dieses Korps sollte nach dem Muster von 1805 in 3 Abteilungen oder Divisionen errichtet werden und zwar die erste Abteilung zu 500 Schützen aus den Gerichtsbezirken Reichenhall, Traunstein und Trostberg unter Leitung der Forstinspektion Traunstein, die 2. zu 1000 Mann aus den Gerichten Rosenheim, Miesbach, Tölz und Wolfratshausen unter der Forstinspektion Rosenheim und die 3., ebenfalls 1000 Mann stark, aus den Gerichten Werdenfels, Weilheim und Schongau unter dem Forstinspektor von Garmisch.

Alle diese Abteilungen standen unter dem Oberbefehl des Grafen Max von Arco, der unter Verzichtleistung auf alle Gage gegen die Tiroler dienen zu dürfen gebeten hatte. Eine besondere Uniform erhielten die Gebirgsschützen wegen der damit verbundenen Unkosten nicht, sie trugen nur die weiß-blaue Kokarde. Als Bewaffnung diente der Stutzen und im allgemeinen der Artilleriesäbel. Die Organisation des Schützenkorps, die Ernennung der Ober- und Unterrottmeister für je 50 Schützen, und der Hauptleute für je 4 Rotten, aus dem Forstpersonal gewählt, blieb den Generalkommissariaten überlassen. Verpflegung mit Fleisch und Brot erfolgte durch die Gemeinden, an Löhnung bekamen der Schütze täglich 12, ein Unterrottmeister 18, ein Oberrottmeister 24 Kreuzer, die Offiziere dagegen Gratifikationen. Kleinere Vergehen wurden mit Arrest bestraft, größere dagegen von den Gerichtsbehörden abgeurteilt[1]). Die ganze Einrichtung war anfänglich halb bürgerlicher, halb militärischer Natur. Dieses eigenartige Verhältnis muß für eine gerechtere Beurteilung mancher Vorkommnisse betont werden.

Das freiwillige Jägerkorps.

Fast gleichzeitig mit der Bildung des Gebirgsschützenkorps erging am 8. Mai eine Aufforderung an sämtliche Jäger und Forstbeamte des Königreichs, sich unter militärischer Leitung an den Grenzen gegen die Einfälle der Tiroler verwenden zu lassen[2]). Die Dienstzeit werde nur für die Dauer des Krieges festgesetzt, und der Rücktritt nach be-

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 12 und A.V. vom 7. Mai 1809.
[2]) Ebend. und A.V. vom 8. Mai 1809.

endigtem Dienstverhältnis in die bisherige Stellungen ausdrücklich zugesagt. Man unterschied Fußjäger und reitende Feldjäger, eine eigene Abteilung, zusammengesetzt aus solchen Freiwilligen, welche zu Pferd dienen wollten und ihr Pferd selbst stellen mußten. Die Kleidung der Fußjäger, von diesen gegen eine einmalige Entschädigung von 30 Gulden selbst beschafft, bestand aus einem kurzen Röckchen von grünem Tuch mit gelbem Kragen und Vorstoß, einer Reihe platter, gelb metallener Knöpfe, langen Beinkleidern von grünem Tuch mit gelben Streifen besetzt, schwarzen Halbgamaschen, kurzem grünen Oberrock, rundem Hut mit Kokarde und weiß-blauem Stutz, die Bewaffnung aus dem eigenen Stutzen, einem Säbel mit schwarzer Kuppel, einem kalbledernen Büchsenranzen und dem Pulverhorn. Die Uniform der reitenden Feldjäger glich jener der Fußjäger, nur trugen sie langen grünen Frack mit den gelben Auszeichnungen, kurze Stiefel mit eisernen Sporen, gelbe (Kavallerie-) Epauletten, dreifach aufgestülpten Filzhut mit Kokarde und weiß-blauem Federbusch. Das Lederwerk, Kartusche, Säbelkuppel (mit Schließe) und Säbeltasche zeigten schwarze Farbe; die Bewaffnung bildete der Kavalleriesäbel nebst ein Paar Pistolen. Die Pferderüstung war die der Chevaulegers, nur mit grünem (statt rotem) Mantelsack. Kleidung, Pferderüstung und Stalleinrichtung mußte gegen eine einmalige Entschädigung von 75 Gulden selbst beschafft werden. Die Löhnung der freiwilligen Jäger betrug neben der gewöhnlichen Verpflegung täglich 12 Kreuzer. Offiziere und Unteroffiziere sollten sich vorzugsweise aus den Freiwilligen, welche durch wissenschaftliche Bildung, dann Erfahrung oder durch den Grad ihres bisherigen Dienstes im Forstwesen Rücksicht verdienten, ergänzen. Einen besonderen Wert legte das Kriegsministerium darauf, daß durch den freiwilligen Zugang ausgedienter Mannschaft nicht die Errichtung der Reservebataillone benachteiligt werde; somit durften bei beiden Korps nur solche Ausgediente angenommen werden, welche nicht unter die Bestimmungen für jene Bataillone fielen. Das freiwillige Jägerkorps erhielt als Sammelort München zugewiesen. Die Kompagniestärke wurde auf 3 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 2 Hornisten, 10 Gefreite und 110 Jäger festgesetzt, die Anzahl der Kompagnien des Bataillons auf 4—6 und nach dem Umstande bemessen, daß sich ein zweites Bataillon erst bei einem Überschusse über den Sollstand von 720 Jägern bilden dürfe. Der Stab des Bataillons setzte sich in gleicher Weise wie bei den Reservebataillonen zusammen, an die Stelle des Bataillonstambours trat jedoch der Stabshornist. Erst wenn die reitenden Feldjäger wenigstens 60 betrugen, sollte sich hieraus eine Eskadron mit 3 Offizieren, 9 Unteroffizieren, 2 Trompetern und 1 Schmied

bilden, bei über 150 Pferden aber eine zweite Eskadron und ein Stab[1]). Schwerere militärische Vergehen kamen beim Generalkommando München zur Aburteilung. Das Kommando über das freiwillige Jägerkorps wurde wie im Jahre 1805 dem Forstinspektor zu München, Graf Karl von Oberndorff, als Oberst, und jenes über Gebirgsschützen- und freiwilliges Jägerkorps dem Oberst Graf Arco übertragen und diesem Hauptmann Baur, Lehrer am Kadettenkorps, als Generalstabsoffizier beigegeben. In operativer Hinsicht unterstand Graf Arco dem französischen Divisionsgeneral Graf Beaumont in Augsburg.

Noch einen kurzen Blick auf die Wirkung dieser Aufgebote. Dem Rufe des Königs folgte auch das Jagd- und Forstpersonal der beiden Fürsten Öttingen und des Fürsten Fugger-Babenhausen, dem ihre Herren besondere Vergünstigungen gewährten. Schon am 28. Mai hatte das Jägerkorps eine Stärke von 170 Fuß- und 20 berittenen Jägern erreicht. Unterm 3. Juni wurde auf Ansuchen Oberndorffs jeder Kompagnie ein gedienter Offizier als Hauptmann zugewiesen, und außerdem die Bewaffnung des 1. und 2. Gliedes mit Gewehren, des 3. mit Stutzen verfügt[2]).

Vom Gebirgsschützenkorps waren am 14. Mai bereits versammelt: von der 2. Division 633 bewaffnete Leute in Miesbach und Tölz, von der 3. Division, welche Hauptmann Baur in Diessen aufstellte, 314 Mann. Allein es fehlte an Waffen, um das auf 2000 Köpfe anwachsende Bergschützenkorps auszurüsten. Daher wurden dem Grafen Arco 1200 Gewehre a. A. mit 60000 Patronen und 4000 Feuersteinen überwiesen[3]). Am 14. erhielt Arco auch die Chefs und Hauptleute für die 2. und 3. Division benannt: die 2. Division führte Forstinspektor Schmid von Miesbach mit den Hauptleuten Oberförster von Erdt aus München, Oberförster Dach aus Tegernsee und Förster Moosmiller von der Riß, für die 3. Division war als Chef der Forstinspektor Balbier von Garmisch mit den Hauptleuten Oberförster von Heldenberg aus Starnberg und den Förstern Ehrenthaler von Benerberg und Wolfram von Diessen bestimmt, doch scheint diese Division stets Oberförster von Heldenberg geführt zu haben.

Freiwillige Anerbieten.

Wenn auch eine Neubildung dadurch nicht zustande kam, sei doch als Beweis opferwilliger Vaterlandsliebe das Angebot des Personals

[1]) K.A. A I 4 Fasz. 12: Erlaß an GKdo. München vom 10. Mai.

[2]) K.A. A I 4 Fasz. 2b: Jägerk. z. F. u. z. Pf.

[3]) K. A. A I 4 Fasz. 12: Meldung Arcos vom 14. u. 16. Mai. Allerh. Entschl. vom 19. Mai. Für die Darstellung kommen nur die 2. und 3. Abteilung der Gebirgsschützen im Zusammenhange mit dem Korps Arco in Betracht.

des Straßen-, Brücken- und Wasserbaus, ein eigenes Sappeurkorps zu errichten[1]), mit aufgeführt. Diese Bereitwilligkeit erfuhr unterm 14. Mai zwar dankbare Anerkennung des patriotischen Eifers, aber zunächst auch Ablehnung, dagegen wurde dem sich freiwillig meldenden höheren und niederen Dienstpersonal die Einteilung als Offiziere oder Unteroffiziere beim Bergschützenkorps in Aussicht gestellt. Als jedoch auf Befehl Napoleons am 17. September ein Pontonierkorps zu 2 Kompagnien für die Division Wrede vor Linz errichtet werden mußte, kam das Kriegsministerium auf das frühere Anerbieten der Generaldirektion des Wasser-, Brücken- und Straßenbaues zurück und stellte Beamte dieses Dienstbereichs als Offiziere und Unteroffiziere beim Pontonierkorps an.

Schlußwort. Diese kurze Übersicht mag ein Bild der Rüstungen Bayerns zur Abwehr feindlicher Einfälle und zum Schutze seiner Grenzen gewähren. Den Neuschöpfungen gesellte sich, wie bereits angedeutet, die freiwillige Teilnahme des Bürgermilitärs, wie z. B. eines freiwilligen Bataillons des Bürgermilitärs in Straubing, das am 7. Mai errichtet im Vereine mit französischen und schwarzburg-rudolstädtischen Truppen den Dienst im dortigen Brückenkopfe versah und am 5. August unter Anerkennung seiner Dienste wieder aufgelöst wurde, dann in Tölz, Cham und Zwiesel, in Ulm, Illertissen und anderen Städten zu.

Die nähere Veranlassung für solche Rüstungen und die Verwendung der Neubildungen im Laufe des Kriegsjahres wird die Schilderung der kriegerischen Ereignisse selbst klar zu stellen suchen. Wir unterscheiden hiefür zwei Schauplätze: das südliche und das nordöstliche Bayern, und trennen auf dem südlichen Schauplatze wiederum die zur Abwehr benötigten Abteilungen in zwei größere Gruppen: die Abwehr und den Grenzschutz im Illerkreise (Schwaben) hauptsächlich gegen die Vorarlberger, eine Aufgabe, welche neben französischen, württembergischen und badischen Truppen dem sogenannten Detachement Pillement zufiel, und die Sicherung des südlichen Bayerns vom Lech bis zum Inn gegen die Tiroler Insurgenten durch das Korps Arco und Oberndorff. Abseits von diesen Gruppen finden wir im Nord-Osten Bayerns die Aufstellung der Nordbrigade Preysing gegen die Einfälle regulärer österreichischer Streitkräfte.

Die Schauplätze der Verwendung der Neuschöpfungen sind zwar räumlich voneinander getrennt, allein durch das Ineinandergreifen der verschiedenen Gebilde nicht nur auf dem gleichen Schauplatze, sondern

[1]) K. A. A I 4 Fasz. 12: Erlaß vom 14. Mai.

in verschiedenen Gegenden ergaben sich Verwicklungen, deren das Kriegsministerium erst allmählich Herr wurde. Waren auch Einteilung und Plan ursprünglich völlig klar, so verwirrte sich das Gesamtbild durch unvorhergesehene Zwischenfälle und konnte erst nach längerer Zeit gelöst werden.

## II. Kriegsbegebenheiten.

### 1. Detachement Pillement und Korps Wreden.

Allgemeiner Überblick.

Die Tiroler hatten sich mit den in den Tagen vom 9.—13. April erreichten Erfolgen keineswegs begnügt; nicht nur im eigenen Lande breiteten sie den Aufruhr aus, sondern sie trugen die Fahne der Empörung gegen ihre rechtmäßige Regierung auch in das benachbarte Vorarlberg und versuchten sogar, teilweise auch mit Erfolg, im südlichen Bayern Anhänger für die Sache der Freiheit zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurde der bekannte Schützenmajor Teimer[1]) nach dem Einzuge des österreichischen Generals Chasteler in Innsbruck im Vereine mit schwachen österreichischen Kräften unter Oberstleutnant Taxis beauftragt, die Grenzpässe gegen Bayern zu besetzen und mit der am 16. April in München eingerückten Division Jellacic des österreichischen Hauptheeres in Verbindung zu treten. Teimer entledigte sich seiner Aufgabe mit dem Landsturme von Oberinntal und Vintschgau, dehnte seine Einfälle bis Füssen und Kempten aus und forderte in einem Aufrufe am 22. April vom Landeck aus auch die Vorarlberger zum Aufruhr und zu Einfällen nach Schwaben auf[2]). Am gleichen Tage liefen in Augsburg und Ulm bereits die ersten Nachrichten von dem Vorstoße des Tiroler Landsturms gegen Füssen und Immenstadt ein. Der Besitznahme dieser Städte folgte demnächst die Besetzung der Orte Pfronten und Wertach und die Bedrohung der Stadt Kempten[3]).

---

[1]) Martin Teimer war anfangs des Jahres 1809 einer der verwegensten österreichischen Sendboten und bereitete den Aufstand hauptsächlich im Oberinntale vor. In der Uniform eines österreichischen Majors begab er sich am 13. April nach der Katastrophe in Innsbruck zu den über den Brenner anrückenden französischen Truppen und den Resten der bayerischen Abteilungen unter General Bisson und nötigte diesen durch sein bestimmtes Auftreten zu bedingungsloser schmählicher Übergabe. Teimer erhielt für diesen Tag den Maria-Theresia-Orden und den Adel als Freiherr von Wiltau.

[2]) K.-A. B Fasz. 459: Proklamation Teimers.

[3]) Ebend. Berichte Ysenburgs aus Ulm vom 22. und 30. April. — Völderndorffs Angabe auf S. 161, daß Teimer erst am 25. April Füssen und Umgegend heimgesucht habe, dürfte damit widerlegt sein.

In Vorarlberg stellten sich an die Spitze der Bewegung der Wirt Riedmüller von Bludenz und der österreichische Hauptmann im Salzburger Jägerbataillon Cammichel in Bregenz; zum Aufruhr und zur Bildung des Landsturms aufmunternd, überschwemmten sie das Land mit lügenhaften Kundgebungen über Erfolge des österreichischen Hauptheeres auf dem bayerischen Kriegsschauplatze[1]). Bald war in Vorarlberg der Landsturm unter dem Kommando Cammichels gebildet. Als besonders tätiges Mitglied des Landsturms ist neben dem Kronenwirt Riedmüller der Adlerwirt Müller aus Bludenz zu nennen. Unter dem Titel eines österreichischen Spezial-Landeskommissärs trat Dr. jur. Schneider aus Bregenz als Haupt der Landstände auf.

Einfälle der Vorarlberger.

Bayern war gegen die Einfälle der Tiroler und Vorarlberger wehrlos, da es keine Truppen zur Verfügung hatte, dem Treiben der Insurgenten Einhalt zu tun. Nur die in der Umgegend von Augsburg liegenden Kavalleriedepots, dann freiwillige Jäger und Kordonisten unter Führung des Wasser- und Straßenbau-Inspektors von Xylander übernahmen die Beobachtung und Sicherung der Straßen. Diese Ohnmacht benützten die Landsturmaufgebote von Tirol und Vorarlberg, ihre Einfälle zu wiederholen und weiter auszudehnen. Am 2. und 3. Mai rückten einige Abteilungen von Immenstadt und Füssen unter Teimers Führung, unterstützt von kleineren österreichischen Detachements, in Oberdorf und Obergünzburg und am 4. mit klingendem Spiel in Kempten ein, brandschatzten diese Orte und führten besonders von Kempten viel Getreide, Waffen und Munition nach Reutte ab. Am 2. Mai fiel den Vorarlbergern das Salzmagazin in Lindau in die Hände. Auch Memmingen wurde am 11. von Insurgentenhaufen heimgesucht; sie entwaffneten dort das Bürgermilitär und belegten alles Staatseigentum mit Beschlag[2]). Einige Tage später, am 13., setzte der Vorarlberger Landsturm unter Riedmüller über den Bodensee und überfiel die Materialdepots von 7 Abteilungen unter Oberleutnant Graf Leublfing bei Meßkirch. Bekanntlich hatten diese vor dem Einmarsche der Österreicher zuerst nach Ravensburg, dann an den Bodensee geschafften Depots den Befehl erhalten, nach Ulm zurückzukehren, um ihnen dort die Ausrüstung

---

[1]) K.-A. B Fasz. 459: Bericht des Ldg. Ravensburg vom 28. April und Erlaß des Gen.-Kommiss. Kempten vom 27. April an das Ldg. Lindau. Besonders gutes Material liefert der Bericht des Ldg. Ravensburg vom 30. April.

[2]) Rapp S. 226. — Schmölzl (K.-A. Hdschr. Slg. 314) Studien: Einfälle der Insurgenten in Schwaben. — K.-A. B Fasz. 459: Meldg. Baron Gravenreuths vom 5. Mai. — Völderndorffs Zeitangabe (8. Mai) auf S. 162 ist unrichtig: Meldung des Obstl. Michel aus Göggingen vom 13. Mai.

für die 2 Reservebataillone zu entnehmen. Nur 150 meist felddienstuntaugliche Leute bildeten die Bedeckung des 222 Wagen umfassenden Transports auf dem Marsche von Konstanz nach Ulm; plötzlich sah sich diese Mannschaft bei Meßkirch angegriffen, wurde teils zerstreut, teils gefangen genommen und der wertvolle Inhalt der Wagen von den Aufständischen zum größten Teil nach Bregenz abgeführt[1]).

Nicht nur Bayern, auch das schwäbische Oberland litt unter diesen Einfällen. In den letzten Tagen des Monats April hatte Württemberg das Infanterieregiment Franquemont (heute 8. Württ. Nr. 126 in Straßburg) unter Oberst von Röder sowie einige Landdragoner und Geschütze nach dem bedrohten Süden abrücken lassen. Das unter den Befehlen des Generalmajors von Koseritz stehende Detachement zog sich am 6. Mai zwischen Altdorf und Wurzach zusammen. Zugleich bildete sich, um die Fahrzeuge der Insurgenten abzufangen, auf dem Bodensee eine kleine mit leichten Geschützen ausgerüstete Flottille. Durch das Hinzutreten bayerischer Schiffe wuchs sie allmählich auf 13 Fahrzeuge an, konnte aber während des ganzen Verlaufs der kriegerischen Ereignisse niemals besondere Wirksamkeit entfalten[2]).

Das Reservekorps Beaumont und das Detachement Pillement.

Das beständige Drängen der Verbündeten um Unterstützung gegen die Belästigungen der Aufständischen, mehr aber noch die Sorge um den Schutz der französischen Etappenlinien bewogen Napoleon, unterm 29. April von den Truppen eines Beobachtungskorps, das sich unter Herzog von Valmy in der Grafschaft Hanau sammeln sollte, 3 Dragonerregimenter unter General Picard von Straßburg nach Augsburg abrücken zu lassen[3]). Am 4. Mai erhielt Divisionsgeneral Graf Beaumont, der zuerst bei dem Observationskorps eingeteilt war, die Weisung, sich unverzüglich mit 2 Dragonerregimentern nach Augsburg zu begeben und dort den Oberbefehl über die 5 Kavallerieregimenter nebst deren Artillerie, ferner über ein bayerisches aus den Depottruppen in Ulm gebildetes Bataillon, ein württembergisches Infanterieregiment, ein badisches Husaren- und ein bergisches Infanterieregiment zu übernehmen, und mit diesem derart zusammengewürfelten Reservekorps den Rücken der Hauptarmee zu decken, für die Sicherheit der Rheinbundfürsten Sorge zu tragen, das wichtige Augsburg mit allen Vorräten und sämt-

[1]) Näheres siehe K.-A. B Fasz. 450.

[2]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz.: Meldung vom 6. Mai.

[3]) Saski, campagne de 1809, III, 76. Das Elbe-Observations-Korps setzte sich zusammen aus den Divisionen Rivaud und Beaumont.

lichen bayerischen und französischen Depots zu schützen und sowohl die Päße aus Tirol wie aus Böhmen zu sperren[1]).

General Beaumont traf am 12. Mai über Ulm in Augsburg ein. Er erhielt dort Kenntnis von der Vorrückung der Insurgenten bis Memmingen, fand aber von allen seinen Truppen nur die Dragonerregimenter Picards sowie Ergänzungsmannschaften für die französische Armee, welche der General Monlin, seit 18. April Kommandant von Augsburg, zur Abwehr eines Angriffes der Aufständischen auf ihrem Marsche angehalten hatte, nebst bayerischen Depotabteilungen in einer Stärke von etwa 1200 Dragonern und 1500 Infanteristen vor. Hievon entsendete er nach vorgängiger Unterredung mit dem seit 27. April wieder in Augsburg weilenden König Max Joseph den General Picard mit 500 Dragonern, 250 Infanteristen von bayerischen und französischen Depots, 2 Geschützen, dann mit den Kordonisten sämtlicher Landgerichte des Lechkreises unter dem Straßen- und Wasserbau-Inspektor von Xylander am 13. Mai nach Krumbach. Dort stieß zu Picard ein am gleichen Tage von Ulm aus entsendetes gemischtes Detachement unter Führung des Platzmajors Pillement[2]). Die Nachricht von dem Vordringen der Tiroler bis Memmingen und kleinerer Streifabteilungen sogar bis Illertissen hatte am 13. auch den Festungskommandanten von Ulm Oberst Lessel zu tätigem Eingreifen veranlaßt. Dort befanden sich noch Depotmannschaften 9., 11., 13. und 14. Linien-Infanterieregiments sowie 3., 6. und 7. leichten Bataillons, meist Ergänzungen, die bereits auf dem Marsche nach dem Sammelorte München am 11. auf die bedrohlichen Nachrichten hin wieder nach Ulm zurückgerufen worden waren. Aus der verfügbaren Mannschaft dieser Depots bildete Lessel in der Eile ein Bataillon von 2 Hauptleuten, 2 Ober-, 4 Unterleutnants, 27 Unteroffizieren, 4 Tambours und 400 Gemeinen, teilte diesem 1 Geschütz mit Munitionswagen, 40 Mann bürgerliche Schützen und 24 Mann bürgerlicher Kavallerie unter dem Kreisrat von Reimanns zu, übertrug das Kommando über die gemischte Abteilung seinem Platzmajor und ließ auf Befehl Beaumonts noch 2 zufällig in Ulm befindliche französische Kompagnien sowie 50 Kürassiere dazu stoßen. Am Abende des 13. erreichte Pillement Illertissen, machte

[1]) Saski III, 160. Picard hatte die Dragonerregimenter 2, 3 u. 4 bei sich, Beaumont eilte voraus, ihm folgten die Regimenter 1 und 5; das bergische Regiment stieß niemals zum Reserve-Korps. Am 5. Mai waren sämtliche Depots nach Augsburg befohlen worden.

[2]) Joseph von Pillement vom 9. Linien-Infanterieregiment war bis zum Abmarsche aller Truppen aus Bamberg dort Platzmajor.

aber Halt, um die Befehle Picards in Krumbach abzuwarten[1]). Am 14. marschierte der General mit seinen und Pillements Abteilungen gegen Memmingen. Da diese Stadt jedoch von den Insurgenten auf die Kunde vom Anrücken regulärer Truppen eiligst verlassen wurde, rückte Picard in Memmingen ein, beorderte dorthin als Besatzung ein aus 140 unberittenen und 10 berittenen Depotmannschaften 1. und 4. Chevaulegers- sowie 2. Dragonerregiments zusammengestelltes Kavalleriedepot unter Rittmeister Rünagel und zog am 15. gegen Kempten, das die Aufständischen ebenfalls verlassen hatten.

Einige Insurgentenhaufen suchten in diesen Tagen auch Lindau wieder heim. Teile dieser Banden wurden von dem Forstpersonal der Forstinspektion Ulm unter Forstinspektor von Seutter in der Nacht vom 16./17. Mai bei Heuberg überrascht und zersprengt, wobei sich besonders Oberförster von Greyers aus Günzburg auszeichnete; ein anderer Haufe fiel in der gleichen Nacht dem Oberförster Weimar von Ulm bei Nesselwang in die Hände[2]).

Auf Befehl General Beaumonts brachen von dem ihm ebenfalls unterstellten württembergischen Infanterieregiment Franquemont das I. Bataillon und 2 Kompagnien des II. mit 2 Geschützen unter General Koseritz am 15. Mai aus ihren Quartieren zur Vereinigung mit General Picard nach Kempten auf; sie stießen am 16. bei Isny auf einen schwachen Posten der Vorarlberger und mußten sich am 17. kurz vor Ankunft in Kempten den Durchmarsch durch das Engnis bei Buchenberg gegen die Insurgenten erkämpfen. Die 2 übrigen Kompagnien II. Bataillons, zuerst zur Besetzung von Lindau bestimmt, hatten sich auf die Nachricht, daß die Stadt bereits in den Händen der Insurgenten sei, in Wangen ihrem Regiment wieder angeschlossen[3]). An Stelle des an Beaumont abgegebenen Regiments beorderte König Friedrich von Württemberg den Generalmajor von Scheler mit einer Brigade, bestehend aus dem Infanterieregiment Prinz Friedrich, 2 Eskadronen Grenadiere zu Pferd und 2 leichten Kompagnien, gegen die aus Vorarlberg bedrohten Grenzen. Die Brigade nahm Aufstellung hinter der Schussen in einer Linie von Friedrichshafen bis Weingarten und streifte bis vor die Tore Lindaus.

Minder glücklich als das Forstpersonal von Ulm war 3 Tage später

[1]) K.-A. B Fasz. 459: Meldung vom 13. Mai. Die Zusammensetzung des Bataillons ist einem später eingesendeten Rapport Pillements entnommen.

[2]) Völderndorff S. 165 und K. B. Regierungsblatt 1809 S. 1339—1340.

[3]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz.: Meldung vom 15. und 17. Mai; dann Pfister, Denkw. aus d. württ. Kr.-Gesch. S. 365.

Major Pillement. Er rückte am 19. mit einer Abteilung seines Bataillons und 30 freiwilligen Jägern nach Immenstadt und Sonthofen ab, um die von den Aufständischen stark besetzten Städte zu befreien und sie vom Abfalle von ihrem Landesherrn abzuhalten. In der sicheren Erwartung, daß diese Orte gleich Memmingen und Kempten bei seiner Ankunft geräumt sein würden, marschierte Pillement sorglos bis in die Nähe von Immenstadt, geriet aber bei Ruinstein in einen von den Insurgenten gelegten Hinterhalt. Wohl konnte er mit dem auf der Straße aufgefahrenen Geschütze die Bauern erfolgreich beschießen, allein nach einem einstündigen Gefechte sah er sich dennoch durch die feindliche Übermacht mit einem Verluste von 3 Verwundeten zum Rückzuge nach Kempten genötigt[1]). Dort traf am nämlichen Tage ein mit Erlaubnis des Königs von dem Polizeidirektor Freiherr von Andrian-Werburg aus Augsburg errichtetes freiwilliges Bürgerbataillon zur Verstärkung Pillements ein.

Rückzug der Insurgenten.

Während dieser Vorgänge im südlichen Schwaben und am Bodensee waren die bayerische 2. und 3. Division unter Marschall Lefebvre am 19. Mai nach der siegreichen Unterwerfung Tirols in Innsbruck eingezogen. Diese Erfolge veranlaßten auch die Vorarlberger, die mit ihnen verbündeten Tiroler Insurgenten und die Österreicher, wieder in die schützenden Berge zurückzuweichen. Am 21. kündeten die Vorarlberger dem General Picard, der seit dem Mißerfolge vom 19. gleich General von Scheler beobachtend in seiner Stellung verblieben war und gegen die Aufständischen nur Erkundungen vorgenommen hatte, ihre Ergebung an. Zu diesen hatte General Picard hauptsächlich das in der Kaserne zu Kempten untergebrachte Regiment Franquemont verwendet, auf das er sich neben seinem Dragonerregiment allein verlassen konnte; bestanden doch die übrigen Truppen aus gar nicht oder nur halb ausgebildeten Depotmannschaften. Die oft 300 bis 400 Mann starken Erkundungskommandos waren häufig in der Nacht auf Rebellenhaufen gestoßen und hatten ihnen große Verluste beigebracht[2]).

Nach dem Zurückweichen der Insurgenten aus Füssen und Immenstadt, Bregenz und Lindau verteilte Picard am 26. seine Streitkräfte folgendermaßen: je 1 Kompagnie des Bataillons Pillement und des Regiments Franquemont mit einigen Reitern nach Immenstadt, 200 Mann aller Waffen nach Füssen, 500 Mann des Bataillons Pillement, 40 Chevaulegers, 2 Eskadronen Dragoner, 25 Förster, sämtlich

[1]) K.-A. B Fasz. 459: Meldung Pillements vom 21. Mai.

[2]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz.: Meldung des Generals Koseritz vom 22. Mai.

unter Major Pillement nach Weiler, um die Ausgänge aus Vorarlberg zu beobachten und mit General Scheler in Verbindung zu treten[1]), der, durch ein französisches Dragonerregiment unter Oberst Gronvel und 100 Grenadiere des Regiments Nr. 65[2]) verstärkt, Bregenz und Dornbirn besetzte und sich am Bodensee ausbreitete. Alle übrigen Truppen Picards, auch das freiwillige Bataillon Andrian, blieben in Kempten zurück. Badische Truppen nahmen in Konstanz Stellung, Lindau wurde vom württembergischen Regiment Prinz Friedrich (jetzt 2. württembergisches Nr. 120) am 24. Mai belegt und als Hauptquartier bestimmt.

In Bregenz fiel ein Teil des bei Meßkirch geraubten Materialdepots, das sich noch auf den Schiffen verladen vorfand, in die Hände der Württemberger, die das Material an das bayerische Polizeikommissariat Lindau abgaben[3]).

Mit dem Rückzuge der Aufständischen schließt der erste Abschnitt vorliegender Darstellung ab. Ein bewegtes Bild zog an unseren Blicken vorüber: Bürgermilitär, Kordonisten, freiwilliges Forstpersonal, Depotmannschaften, reguläre französische, württembergische und badische Truppen beteiligten sich gemeinschaftlich an der Abwehr des Aufruhrs, den Bodensee durchzog eine kleine Flottille württembergischer und bayerischer Fahrzeuge. Wenn der Rückzug der Insurgenten dennoch nur durch den glücklichen Erfolg der bayerischen Truppen in Tirol erreicht, nicht aber durch Waffengewalt erzwungen wurde, mochte dies zumeist an der Anschauung General Schelers gelegen sein, daß er nur den Schutz der Grenzen Württembergs zu gewährleisten, nicht aber bei einem Vor-

[1]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz.: Schreiben Picards an Scheler vom 27. Mai.

[2]) Das Regiment Nr. 65 hatte im April in Regensburg 2 Bataillone als Gefangene verloren, ergänzte sich nach der Einnahme dieser Stadt wieder und rückte Mitte Mai von Straubing nach Augsburg ab. Dort trat es in den Verband der 3. Division des Observations-Korps an der Elbe, der Division Lagrange, ein, die sich aus der Brigade Vaufreland (IV/46, Regiment Nr. 65), der 11. und 12. provisorischen Halbbrigade zusammensetzte. Wann diese Division als Verstärkung bei Beaumont eintraf, war nicht festzustellen, scheinbar Mitte Juni. Überhaupt sind wir bezüglich der Zusammensetzung der französischen Truppen in Schwaben nur auf Vermutungen, gestützt auf Saski, III, 309—312, und einige Nachrichten der Allg. Zeitg. 1809 angewiesen.

[3]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz.: Meldung Gen. Schelers vom 25. Mai aus Lindau. Der Rest der Materialdepots bestand aus: 310 Gewehren, 690 Kasketts, 199 Tornistern, 4 Registraturkisten, 1 Faß mit Schriften, 30 neuen Kollets, 6 Ballen rotes, 3 Ballen schwarzes Tuch, 1 Faß graues Manteltuch, 2 Faß mit Drillich, Kuppelu, Patrontaschen, Säbeln u. s. w.

stoße gegen die Insurgenten mitzuwirken habe. Diese Auffassung zieht sich durch den ganzen Feldzug hin, beschränkte sich doch Scheler tatsächlich stets darauf, auf Befehl das Infanterieregiment dem General Beaumont zur Verfügung zu stellen, im übrigen aber sich abwartend zu verhalten.

Gleichzeitig mit den Vorgängen an der Iller und am Bodensee spielten sich bei Partenkirchen und Mittenwald Kämpfe gegen die aufständischen Tiroler ab. Hier war es Oberst Arco, der mit Bürgermilitär, Gebirgsschützen und Depottruppen die Grenzen Bayerns gegen die Einfälle der Tiroler zu verteidigen suchte, aber ebenfalls nur dem Einmarsche der Divisionen in Innsbruck den Rückzug der Insurgenten zu verdanken hatte.

Die Streifzüge der Aufständischen nach Bayern führten dem bereits überall von den Verbündeten eingeschlossenen Tirol einige Lebens- und Verteidigungsmittel zu, wurden aber von den Landständen als zwecklos stark mißbilligt, weil diese die Erbitterung und Rache des bayerischen Volkes wegen solcher Einfälle befürchteten[1]). Leider konnte der berechtigte Grimm der Grenzbewohner keinen Rückhalt an militärischer Hilfe finden. Allerdings suchten die Ministerien durch Einrichtung der Reservebataillone, durch Aufgebot des Gebirgsschützen- und freiwilligen Jägerkorps dem Treiben Einhalt zu gebieten, allein die Mitwirkung dieser Gebilde am Grenzschutze kam erst später zur Geltung, in der ersten Not hatte sich das Kriegsministerium mit den Depottruppen behelfen müssen.

Der Überfall bei Geißlingen.

Zwar nicht unmittelbar in den Rahmen unserer Betrachtung gehörig, aber doch im Zusammenhange mit den Ergebnissen des ersten Abschnittes stehend, erscheint ein Zwischenfall, der sich Ende Mai in der Gegend von Geißlingen ereignete.

Ungefähr 200 Mann noch im Vorarlbergischen befindliche Österreicher, teils Reiter (Hohenzollern-Chevaulegers), teils Fußvolk (Regiment Lusignan), suchten sich nach der Unterdrückung des Aufstands in Tirol und Vorarlberg durch Schwaben und Franken zu dem Hauptheere nach Böhmen durchzuschlagen. Am 22. Mai erschien diese Truppe vor Ehingen. Der in Wiblingen stehende Herzog Heinrich von Württemberg hatte schon vorher von dem Erscheinen österreichischer Truppen den Kommandanten von Ulm Oberst Lessel benachrichtigt, und dieser sofort dagegen 100 zufällig in Ulm einquartierte französische Dragoner und 100 Mann vom Depot 13. Regiments und 1 Geschütz unter Hauptmann Dietel (11. Regiments) entsendet, allein die Öster-

[1]) Rapp: Tirol im Jahre 1809 S. 227.

reicher waren noch am 22. aus der Gegend von Wiblingen über Ehingen nach Geißlingen ausgewichen. Die Abteilung Dietel zog sich deshalb befehlsgemäß wieder nach Ulm zurück. Vielleicht wäre nun der österreichischen Truppe der Durchzug ohne Störung geglückt, hätte nicht eine andere bayerische Abteilung ihren Plan etwas gestört. Auf dem Rückwege von einem Gefangenentransport nach Straßburg traf Hauptmann von Grafenstein vom Depot 1. Linien-Infanterie-Leibregiments mit 70 Mann Begleitkommando in der Gegend von Geißlingen ein und empfing dort durch ein Schreiben der Kommandantschaft Ulm Kunde von der Anwesenheit der österreichischen Abteilung. Nach Mitternacht brach Grafenstein mit seiner schwachen Truppe auf und legte sich in einem Walde bei der Ziegelhütte, wo von Nellingen aus über Amstetten zwei Nebenwege nach Heidenheim führen, in Hinterhalt. Die Österreicher näherten sich am 23. gegen 6 Uhr vormittags mit entsprechender Vorsicht dem Walde. Durch eine gegnerische Patrouille entdeckt, sah Hauptmann von Grafenstein keine andere Wahl als rasch vorzubrechen: Ein kurzes Feuer und dann unter Hurrah! mit dem Bajonett auf den Gegner. Die Reiter ergriffen sofort die Flucht, die Infanteristen dagegen eröffneten ihrerseits das Gefecht. Nochmals stürmte Grafenstein mit der blanken Waffe auf den Feind los, da er sich mit seinen fast unausgebildeten Depottruppen auf längeres Feuergefecht nicht einlassen konnte, erlitt aber bei dem Angriffe eine schwere Schußwunde und mußte deshalb von der Verfolgung des bestürzt fliehenden Gegners abstehen. Außer ihm waren noch 1 Mann und 1 Pferd (vom Depot 4. Chevaulegersregiments) verwundet, der Feind ließ 10 Schützen und 2 Reiter als Gefangene zurück.

Auf ihrem Weitermarsche wurde die österreichische Abteilung von württembergischen Truppen über Öttingen bis Gunzenhausen verfolgt, von wo sie nach Pleinfeld und dann gegen Neumarkt i. Opf. abbog. Dort erreichte sie am 27. Mai das Verhängnis. Bei Pfefferthofen unweit jenes Städtchens holte die ermattete Schar der französische Oberst Reiset mit 1 Eskadron 1. provisorischen Dragonerregiments und 1 Kompagnie Nassau-Usinger Infanterie ein[1]); im Dorfe selbst entspann sich ein kurzes Feuergefecht, das mit der Gefangennahme von 3 Offizieren und 60 Mann endete. Der Rest der österreichischen Ab-

[1]) Oberst Reiset war von Beaumont am 25. Mai in Eilmärschen von Augsburg nach Eichstätt beordert worden, um dem Streifkorps den Rückzug abzuschneiden. Die Kompagnie Nassauer Infanterie befand sich als Ergänzung auf dem Marsche zu ihrem Regiment nach Passau und erhielt in Eichstätt von Oberst Reiset Befehl, sich ihm anzuschließen. (Allg. Zeitg. 1809.)

teilung stob nach allen Richtungen auseinander und fiel bei Hirschau und Amberg einer anderen Eskadron jenes Regiments in die Hände[1]). Eine unter Hauptmann Forstmayer vom Depot 8. Regiments von der Besatzung Forchheims abgesandte Abteilung hatte nach diesem Erfolge keine weitere Aufgabe und kehrte daher wieder zurück.

Erneutes Vorbrechen der Vorarlberger.

Die in Tirol eingetretene Ruhe war jedoch nur die Stille vor dem Sturme. Mit verdoppelter Heftigkeit brach dieser los, als Lefebvre mit der 2. Division am 23. Mai von Innsbruck nach dem Hauptkriegsschauplatze an der Donau abrückte. Nach verschiedenen nachteiligen Gefechten am Berge Isel sah sich der mit seiner schwachen 3. Division in dem gärenden Lande zurückgebliebene Generalleutnant Deroy am 29. zum Rückzuge auf die bayerische Hochebene genötigt. Sein Rückmarsch aber war das Zeichen zum allgemeinen Aufstande, die Einfälle der Insurgenten nach Bayern wiederholten sich.

Seit 22. hatten sich die Vorarlberger den vorgeschobenen Stellungen der Verbündeten gegenüber äußerlich ruhig verhalten, im Stillen jedoch rüsteten sie sich und verfolgten die Vorgänge in Tirol mit gesteigerter Aufmerksamkeit. Der nun folgende zweite Abschnitt im Kriege gegen die Vorarlberger wird ungleich reicher an kriegerischen Ereignissen als der erste.

Oberst Grouvel in Dornbirn und Umgegend sah sich durch die Gärung unter der Gebirgsbevölkerung auf seinem vorgeschobenen Posten in bedenklicher Lage. Als ihm General Beaumont, um die Stimmung der Vorarlberger zu erkunden, einen Vorstoß gegen Feldkirch befahl, erbat sich Grouvel Verstärkung, die ihm auch am 28. Mai von General Picard aus Weiler zugeschickt wurde; Major Pillement mit 2 Kompagnien (400 Mann seines zusammengewürfelten Bataillons) und 1 Geschütz vereinigte sich am 29. mit der französischen Abteilung. Zugleich marschierten 3 Kompagnien Franquemont mit 2 Geschützen unter Oberstleutnant Lalance von Kempten nach Bregenz ab.

Das Gefecht bei Dornbirn (29. Mai) und seine Folgen.

Oberst Grouvel ging mit der bayerischen Mannschaft, $^1/_2$ Kompagnie von Prinz Friedrich, 50 Jägern, seinen Grenadieren und Dragonern am Morgen des 29. über Dornbirn zunächst nach Hohenems vor. Unvermutet fand er sich zwischen beiden Orten in Front und

[1]) Völderndorff S. 166—167. — K.-A. B Fasz. 459: Meldung Grafensteins vom 24. und Lessels vom 28. Mai. (Der Wortlaut der Meldung Grafensteins befindet sich auch bei Schrettinger: Max Joseph-Orden S. 269—270). — K.-A. R 4 Fasz. 46: Meldung der Landger. Eichstätt und Neumarkt i. Opf. vom 26. und 27. Mai. Der A.B. vom 29. Juli sprach dem Hauptmann von Grafenstein Anerkennung aus.

linker Flanke durch Aufständische von den Bergen herab angegriffen. Nach vergeblichen Bemühungen, die Hänge zu säubern, und nach Gefangennahme württembergischer und französischer Abteilungen mußte Grouvel bald den Rückzug nach Dornbirn antreten. Das auf der Straße aufgefahrene Geschütz war nicht zu verwenden gewesen. In allen Orten heulten die Sturmglocken, von allen Seiten verstärkte sich der Landsturm, aber auch in Dornbirn konnte sich der französische Oberst gegen die feindliche Übermacht nicht halten, in voller Auflösung wälzte sich das Detachement bis an die Lautrach[1]). Dort eilte ihm General Scheler, den Oberst Grouvel von seiner Vorrückung gegen Feldkirch nicht einmal benachrichtigt hatte, zu Hilfe, und so vollzog sich der weitere Rückzug unter dem Schutze der württembergischen Brigade. Die Bayern trennten sich von Oberst Grouvel und marschierten nach Weiler zurück, dieser selbst warf sich mit seinen Truppen und den von Picard nach Bregenz abgeschickten 3 Kompagnien Franquemont unter Lalance nach Lindau. Bregenz wurde aufgegeben und sofort von den Vorarlbergern besetzt, Scheler nahm zuerst Stellung hinter der Laiblach mit dem rechten Flügel am See bei Bäumle, mit dem linken an Riggenbach angelehnt, zog sich aber tags darauf hinter die Schnssen in eine Aufstellung von Friedrichshafen bis Weingarten zurück.

Pillement wurde mit seiner und allen in Weiler befindlichen Abteilungen am 30. Mai zuerst nach Augsburg, dann nach Kempten beordert. Die in Füssen stehende württembergisch-französische Abteilung nebst Schützen des freiwilligen Bürgerbataillons mußte am 31. einen Angriff der Insurgenten abweisen. Die Lage des Generals Picard in Kempten gestaltete sich nach diesen Erfolgen der Vorarlberger sehr ungünstig;

---

[1]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz. Die Berichte Schelers an König Friedrich vom 30. und des Oberst Grouvel an Scheler und Picard vom 29. Mai entwerfen ein wenig schmeichelhaftes Bild von dem Zustande, in dem sich die — man bedenke, fast nur aus unausgebildeter Mannschaft bestehende — Abteilung Bayern befand, und schieben die ganze Schuld besonders am Verluste von Dornbirn auf diese Truppe. (Auch Pfister: Denkw. aus der württ. Kr.-Gesch. S. 368 enthält diese Beschuldigungen Grouvels.) Überdies sah sich selbst Generalkommissär von Merz aus Kempten bemüßigt, hievon seiner vorgesetzten Behörde Mitteilung zu machen. Das Geh. Ministerium des Kriegswesens trat auf Grund der Verteidigungsschrift Pillements — der übrigens auch von Grouvel als tüchtiger Offizier geschildert wird — bei dem Ministerium des Auswärtigen für die Abteilung ein und ersuchte, die Urheber solcher Anklagen zurechtweisen zu wollen, damit nicht durch die Verbreitung unwahrer Angaben das Betragen des K. Militärs absichtlich in ungünstiges Licht gestellt werde. (Erl. vom 1. Juli.) Leider findet sich Pillements Verteidigungsschrift nicht vor.

vorgeschoben in Füssen und Immenstadt, dann in Lindau befanden sich Kompagnien des Regiments Franquemont, auf welches er sich mit den französischen Dragonern im Falle der Not allein verlassen konnte, denn weder die französische noch die bayerische Infanterie, fast nur Rekruten, war zum Vorpostendienste zu gebrauchen[1]).

Die ungünstigen Nachrichten von den gleichzeitigen Erfolgen der Tiroler Insurgenten an der Scharnitz und bei Murnau waren auch für die Stellung Picards von Einfluß. Der General erhielt daher von Beaumont am 2. Juni die Weisung, mit seiner Brigade nach Buchloe und Landsberg abzurücken. Kaum war dieser Befehl vollzogen, so berief ihn eine neue Weisung nach Kaufbeuern zurück. Nach Kempten schob der General nunmehr das 3. französische Dragonerregiment nebst bayerischer und französischer Infanterie vor, die gegen Immenstadt und Füssen patrouillieren und den Buchenberg besetzen sollten. 200 Mann vom Regiment Franquemont und ein französisches Dragonerregiment kamen nach Oberdorf und Frankenried, in Kaufbeuern und Umgebung lag der Rest der Brigade, also auch der Hauptteil des Bataillons Pillement[2]). Das 5. provisorische Dragonerregiment unter Oberst Prévost wurde zur Verbindung mit der Division Deroy, die nach ihrem Rückzuge aus Tirol den Schutz des Landes zwischen Lech und Inn übernommen hatte, nach Schongau abgezweigt. Generalmajor von Koseritz ging für seine Person am 5. Juni zu den Truppen Schelers ab.

In der Stellung am Bodensee vollzogen sich ebenfalls einige Veränderungen. Die Württemberger hatten ihre Truppen verstärkt, zu diesen trat noch am 11. ein französisches Garde-Grenadierregiment. Unter eigener Leitung des Königs bezogen die Württemberger eine weitgedehnte Linie von Hosen bis über Leutkirch hinaus und stellten Anschluß an Picard her. Das Kommando über diese französisch-württembergischen Truppen erhielt Generalleutnant von Phull. Lindau blieb von den bekannten Abteilungen besetzt und wurde des öftern von den Insurgenten bedroht. Allein alle Angriffe scheiterten an der Tapferkeit der Besatzung. Wir übergehen das Erkundungsgefecht Phulls am 13. Juni gegen die Vorarlberger an der Laiblach, das den Rückzug hinter die Schussen in eine Stellung von Hosen bis Altdorf und den Verlust der Verbindung mit Lindau und Picard im Gefolge hatte. Fast gleichzeitig erhielten auch das französische Grenadierregiment Befehl, nach Augsburg,

---

[1]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 2. Fasz.: Äußerung Picards an General Koseritz.

[2]) Ebend.: Meldung des Generals Koseritz vom 2. und 5. Juni.

und das Regiment Prinz Friedrich nach Ellwangen[1]) abzumarschieren. Außerdem mußte Beaumont 2000 Mann Kavallerie, darunter das 1. und 5. Dragonerregiment, nach Passau abrücken lassen[2]).

Es sei nunmehr ein Blick auf die Bereitstellung neuer Streitkräfte in Bayern gestattet. Nur langsam vollzog sich bekanntlich die Aufstellung der Reservebataillone. Noch keines der am 6. April errichteten ersten 6 Bataillone war verwendungsfähig, nach langem Hin- und Herschieben hatten sie endlich am 24. Mai die endgültigen Sammelorte zugewiesen erhalten. Am 17. Juni erfolgte dann der Erlaß zur Bildung neuer 6 Reservebataillone unter Mitwirkung der Depots. Schon vorher — am 14. — war das freiwillige Bürgerbataillon des Polizeidirektors Freiherr von Andrian-Werburg aufgelöst, und den Bürgern unter Anerkennung der von ihnen gegen die Vorarlberger geleisteten Dienste die Rückkehr in ihre Heimat gestattet worden. Ihren Abgang sollten die Kordonisten aus allen Landgerichten des Rezat-, Altmühl-, Oberdonau-, Lech-, Isar- und Illerkreises ersetzen. Diese sowie die freiwillig weiter dienenden Angehörigen des Bürgermilitärs — für sich in 1 Kompagnie zusammengestellt — wurden in Kompagnien unter Offizieren des Bürgermilitärs eingeteilt, das Kommando über das Landes-Defensionsbataillon zuerst Andrian, dann nach dessen Abberufung am 5. Juli auf seinen dienstlichen Posten nach Augsburg dem Straßenbauinspektor von Xylander als Major übertragen, und das Bataillon vorerst dem Major Pillement unterstellt.

Wie die Ministerien selbst durch manche Anordnungen die aus der Lage entsprungenen Schwierigkeiten erhöhten, ist aus einem Erlasse vom 23. Mai zu ersehen. Bei der Aufstellung der verschiedenen Militärkorps (Detachement Pillement und Gebirgsschützenkorps) hatten sich viele Angehörige des höheren und niederen Forstdienstes freiwillig zu diesen Abteilungen begeben, ohne davon ihrer vorgesetzten Behörde Anzeige zu erstatten oder sich um die Verwaltung ihres Dienstes zu kümmern.

[1]) Näheres siehe bei „Nordbrigade Preysing".

[2]) Schon am 17. Mai hatte Beaumont, dem bekanntlich auch die Beobachtung der Vorgänge in der Oberpfalz anvertraut war, Weisung erhalten, für den Fall einer Bedrohung der Oberpfalz eine gemischte Abteilung von Kavallerie, Infanterie und einigen Geschützen dorthin abzusenden. (Saski, III, 309.) Aus diesem Befehle ist auf die Absendung der beiden Kavallerieregimenter zu schließen, da Beaumont in einem Schreiben an Triva von einer Absendung von 2000 Kavalleristen spricht (K.-A. B Fasz. 477), und später bei der Nordbrigade Preysing die Dragonerregimenter 1 und 5, von Regensburg kommend, Erwähnung finden.

Das 1. Gardegrenadierregiment wie auch das 1. Gardejägerregiment waren von Metz nach Augsburg befohlen worden. (Saski, III, 312.)

Allerdings erwuchs durch solche Nachlässigkeiten dem Staatsärar beträchtlicher Schaden, allein indem jener Erlaß alle diese Forstleute bei Androhung des Verlustes ihrer Dienstesstellen an ihre Plätze zurückrief, hatte er die Wirkung, daß der größte Teil der freiwilligen Jäger der Forstinspektion Ulm (des Senttersschen Korps) nach dem ungünstigen Gefechte bei Dornbirn sehr zur Unzeit das Detachement Pillement verließ und heimkehrte. Graf Beaumont beschwerte sich über diese Abberufung am 2. Juni bei Triva und dieser wieder bei dem Ministerialdepartement der Finanzen, worauf unterm 3. Juni in voller Anerkennung der vom Forstpersonal zur Verteidigung des Landes geleisteten Dienste und mit Rücksicht auf die bedrohliche Lage der scharfe Erlaß vom 23. Mai entsprechend abgemildert wurde, und seine Bestimmungen jetzt nur noch auf das völlig unentbehrliche Forstpersonal Anwendung fanden. Die Senttersche Abteilung erreichte jedoch ihre vorige Stärke nicht mehr[1]).

Außerdem machte das Vordringen österreichischer Truppen über Böhmen in das Bayreuthische und von dort nach Bamberg und Nürnberg die Entsendung einer mobilen Kolonne in die bedrohten Gegenden nötig. Mit ihrer Aufstellung stieß Triva zum ersten Male bei den französischen Generalen auf Widerstand; späterhin nahm dieser zu und verschärfte die an sich vorhandenen Reibungen bei Bildung von neuen Truppenteilen. Denn als Triva von Beaumont die beim Bataillon Pillement eingeteilten Depotkompagnien 9. und 14. Regiments für diese mobile Kolonne erbat, verweigerte der französische General mit Rücksicht auf die Stellung gegen die Vorarlberger deren Abgabe[2]) ohne entsprechenden Ersatz. Zwar wurde ihm ein solcher in den Reservebataillonen 3 und 13 sowie in einem Bataillon freiwilliger Jäger in Aussicht gestellt, allein die unerwartete Abberufung der 3. Division nach Linz und die langsame Ergänzung der Reservebataillone ließ dieses Versprechen Trivas nicht zur Ausführung kommen.

Während die Vorarlberger Ende Juni die Stellung der Württemberger sowie auch Lindau mit kleineren Angriffen belästigten, verhielten sie sich Picards Stellung gegenüber im allgemeinen ruhig. Ein Versuch der Insurgenten, Kempten am 19. Juni zu nehmen, schlug fehl.

König Friedrich von Württemberg konnte nach der Befreiung Frankens von den Einfällen der Österreicher seine bisher bei Ellwangen versammelten Streitkräfte nach Oberschwaben zurückrufen und nahm hier an den Grenzen seines Landes allerdings nur in der Absicht reiner Ab-

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 12: Erlasse vom 23. Mai und 3. Juni.
[2]) Näheres bei der „Nordbrigade Preysing".

wehr eine verstärkte Aufstellung. Mitte Juli war diese bezogen. In Vorarlberg wurde mit Hilfe der Tiroler durch Dr. Schneider die Streitmacht organisiert und ihre Verwendung zum Angriffe beabsichtigt. Allein alle in den Tagen vom 14. mit 17. Juli gegen die Linie an der Argen — Ravensburg, Wangen, Eglofs und Isny — gerichteten Vorstöße scheiterten an dem kräftigen Widerstande der Württemberger[1]). Nicht minder glücklich war Picard am 17. Juli bei einem Angriffe der Insurgenten auf Kempten, woselbst er sich seit 13. mit seinen Truppen wieder befand.

Gefecht bei Kempten. (17. Juli.)

Die vereinigten Tiroler und Vorarlberger hatten für den 17. Juli einen gemeinsamen Einfall in Bayern und Schwaben in 6 Kolonnen beschlossen; von diesen sollte die 1. — Vorarlberger mit einer Abteilung Österreicher unter Dr. Schneider — über Immenstadt gegen Kempten vorrücken, eine 2. Abteilung unter Major Teimer — Tiroler und Österreicher — war zum Vordringen von Reutte über Füssen in das Lechtal und von dort zur Verbindung mit den Vorarlbergern bestimmt.

Gegen 5 Uhr vormittags stieß ein starker Insurgentenhaufen mit 1 Geschütz auf das $^1/_2$ Stunde von Kempten auf der Straße nach Immenstadt bei Haslach aufgestellte Pikett des Unterleutnants Streicher vom Depot 7. leichten Bataillons, das so lange Widerstand leistete, bis Graf Khuen des gleichen Bataillons mit einer 150 Mann starken Kompagnie und einer kleinen Abteilung Förster von der Ulmer Inspektion zu Hilfe kam, den unterdessen auf ungefähr 600 Mann verstärkten Gegner angriff und gegen Bucheuberg zurückwarf.

Die dortigen Höhen hielt eine Kompagnie von 150 Mann — meist vom Depot 13. Regiments unter Hauptmann Poyk dieses Regiments — mit 80 französischen Infanteristen und 60 Dragonern besetzt. Die Abteilung sah sich gleichzeitig von einem auf 3000 Mann mit 2 Geschützen geschätzten Gegner, mit 300 Österreichern vom Regiment Lusignan vermischt, angegriffen und nach tapferer Gegenwehr durch eine Umgehung zum Rückzuge auf Kempten genötigt. Dieser ging in voller Ordnung vor sich, verwandelte sich aber bald wieder in einen Vormarsch, denn Major Pillement eilte mit 200 Mann Verstärkung, darunter auch Bürgermilitär von Kempten, herbei und zugleich stieß Hauptmann Graf Khuen mit seiner Kompagnie gegen die rechte Flanke der Insurgenten. Den drei Abteilungen gelang es, den Gegner auf Buchenberg zurückzuwerfen. Hier wurden die beiden gegnerischen Flügel durch die Kompagnien Khuen und Poyk umgangen, und dadurch ein ge-

[1]) Näheres bei Pfister: Denkw. aus der Württ. Kr.-Gesch. S. 374—377.

lungener Angriff der französischen Kavallerie auf die 2 Geschütze ermöglicht. Nun verflog bei den Aufständischen aller Mut, in wilder Flucht eilten sie dem Gebirge zu. Zahlreiche Insurgenten, dagegen nur 5 Mann des Detachements Pillement waren verwundet, gegen 200 Tote bedeckten das Gefechtsfeld, Gnade wurde nicht gegeben. Rühmend konnte Pillement das Verhalten seiner 2 Kompagnien und die Tapferkeit einzelner den verschiedenen Depots angehöriger Unteroffiziere und Soldaten hervorheben, rühmend durfte er auch das Eingreifen zweier Abteilungen mit je 1 Offizier und 50 Mann des Landes-Defensionsbataillons erwähnen[1]). Die Scharte vom 29. Mai war ausgewetzt. Aber schon am 22. Juli besetzten die Insurgenten wieder Rechtis und Ermengerst und versuchten am 25. nochmals einen erfolglosen Angriff auf Kempten, den das Regiment Franquemont abwies. Diese Waffenerfolge sowie ein solcher des Regiments Franquemont am 17. bei Immenstadt, dann der hartnäckige Widerstand der Württemberger hielten von jetzt ab die Vorarlberger in ihren Bergen und Tälern zurück. Picard blieb mit seinen Abteilungen in Kempten, nur 200 Mann des Regiments Franquemont besetzten Oberdorf.

Das stark zusammengeschmolzene Personal der Forstinspektion Ulm hatte bei Kempten zum letzten Male Gelegenheit, seinen Mut und seine Tapferkeit zu beweisen. Forstinspektor von Seutter bat wiederholt Graf Beaumont, ihn mit dem geringen Reste seiner Abteilung zu entlassen. Nach längeren Verhandlungen der Ministerien mit dem französischen General durfte das Forstpersonal anfangs August in seine Heimat und zu seinem Berufe zurückkehren. Der Dank des Königs für die Selbstlosigkeit, mit der dieses dem Vaterlande Dienste geleistet hatte, lautete: „Wenn Uns die Bereitwilligkeit, mit welcher das Forstpersonal der Inspektion Ulm auf den ersten an dasselbe ergangenen Ruf zur Verteidigung des Oberdonaukreises gegen die räuberischen Einfälle der Insurgenten herbeeilte, zu Unserem allerhöchsten Wohlgefallen gereicht hat, so mußte dieses Gefühl durch die Unverdrossenheit, mit der das erwähnte Personal seit dem Monate Mai l. J., aller Strapazen, Unannehmlichkeiten und Hindernisse nicht achtend, den Felddienst beharrlich versah, und durch den Mut bei den im Mai, Juni und insbesondere am 17. Juli vorgefallenen Gefechten regulären Truppen gleich bewiesen hat, noch um so mehr erhöht werden."

[1]) K.-A. B Fasz. 459: Meldung Pillements vom 19. Juli. — A.B. vom 29. Juli spricht dem Detachement Pillement, den Kapitäns Poyk und Graf Khnen, den Unterleutnants Streicher und Assimont (dieser vom 14. Regiment) die Allerh. Anerkennung aus.

Der Verdienstorden der Bayerischen Krone belohnte den Forstinspektor von Seutter, goldene und silberne Zivilverdienstmedaillen und öffentliche Belobungen wurden dem höheren und niederen Forstpersonal zuteil[1]).

Unterwerfung Vorarlbergs.

Wir stehen nunmehr an dem dritten und letzten Abschnitte des Krieges um Vorarlberg. Eingeleitet wird dieser durch die Wirkungen des Waffenstillstandes von Znaim (11. Juli.) Auf allen Punkten des Kaiserreichs herrscht damit Friede, mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, deren Bewohner sich um die Waffenruhe nichts kümmerten. Verfehlte aber auch die Proklamation des Generalkommissärs des Illerkreises, Graf Reisach in Memmingen, an die Vorarlberger am 18. Juli im allgemeinen ihre Wirkung, so machte sich doch der erneute Einmarsch starker bayerischer Kräfte in Tirol lähmend auf die Bewegung im Vorarlbergischen geltend. Bevor wir jedoch das Endergebnis betrachten, müssen wir das fernere Geschick des Detachements Pillement verfolgen.

Bei dem zweiten Vormarsche gegen Tirol sollte General Beaumont auf Befehl Lefebvres mit seinen Truppen durch die Scharnitz einrücken und den von allen Seiten auf das unglückliche Land gerichteten Angriff von dieser Seite unterstützen. Der französische General brach mit der Masse seiner Division und mit dem Bataillon Pillement[2]) aus Schwaben auf und zog am 30. Juli durch die Scharnitz in das von den Einwohnern verlassene Seefeld ein. Pillements Truppe bildete die Nachhut. Die Mannschaften des Bataillons, von denen einige den Aufstand in den Apriltagen in Innsbruck erlebt hatten, legten aus Rache Feuer, das fast den ganzen Ort einäscherte[3]). General Beaumont marschierte von Seefeld mit den Truppen über Zirl durch das Oberinntal nach Vorarlberg, ohne auf Widerstand zu stoßen. Am 5. August trafen die ersten Abteilungen Beaumonts über den Arlberg im Klostertal und bei Bludenz ein, am 7. hatten alle seine Truppen den Paß überschritten, die Avantgarde unter dem französischen Oberst Froment Bregenz, Dornbirn und Feldkirch besetzt. In ihrem Rücken aber war erneut der Aufstand ausgebrochen, siegreich behauptete sich Andreas Hofer gegen Marschall Lefebvre.

---

[1]) K. B. Regierungsblatt 1809 S. 1339—1341.

[2]) Württ. St.-A. Observations-Korps 1809 3. Fasz. ist die einzige Quelle für die Teilnahme des Detachement Pillement an dem Einmarsche in Tirol. Beaumont schreibt am 26. Juli an Oberst von Röder des Regiments Franquemont: ‚Le bataillon Bavarois va partir pour marcher avec nous en Tirol'.

[3]) K.-A. B Fasz. 458. Beaumont an Graf Montgelas aus Zirl, 2. Aug.: ‚Il nous est arrivé un accident à Seefeld; quelques hommes du bataillon de Major Pillement qui étaient au massacre d'Innsbruck ont mis le feu'.

Während dieser Unternehmung Beaumonts hatte König Friedrich den Kriegsschauplatz verlassen und das Oberkommando dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der bestimmten Weisung übertragen, sich streng in der Abwehr zu halten und unter keiner Bedingung die Truppen nach geschlossenem Waffenstillstande zur Unterdrückung des Aufstandes in den bayerischen Provinzen (Vorarlberg) zu verwenden [1]). Oberst von Röder, Kommandant des Regiments Franquemont, erhielt Auftrag, sich mit seinem Regiment sobald als möglich an die württembergischen Truppen anzuschließen. Vorerst hielt er noch mit 5 Kompagnien Kempten und Oberdorf (hier 200 Mann) besetzt; in Kempten befanden sich nach dem Abmarsche Pillements außerdem 800 französische Infanteristen, 400 Dragoner und 3 Geschütze unter General Picard, sowie das Landes-Defensionsbataillon. Strenge Befehle wurden dem Oberst Röder erteilt, unter keinen Verhältnissen sich in größere Unternehmungen einzulassen und in dieser Hinsicht dem General Picard den Gehorsam zu versagen. Allein trotz der ausdrücklichen Weisung sandte er auf Befehl Picards am 7. August den Major von Obernitz mit einer Abteilung über Füssen nach Reutte ab, um mit Beaumont in Verbindung zu treten. Dessen Truppen standen bekanntlich um diese Zeit bereits jenseits des Arlbergs, in Tirol aber war überall der Aufstand von neuem entbrannt. Ihm fiel auch das Detachement Obernitz in der Nacht vom 8. auf 9. August in Reutte zum Opfer [2]). Dieses Unglück beschleunigte die Abberufung Röders mit dem Regiment Franquemont vom General Picard. Am 12. August verließen die 5 Kompagnien auf königlichen Befehl ohne weiteres ihre letzte Stellung bei Hindelang und marschierten nach Württemberg ab, am gleichen Tage rückte auch Oberstleutnant Lalance mit den 3 übrigen Kompagnien von Lindau nach Stockach [3]). Einige Tage vorher, am 9., war auch die Bodenseeflottille, ohne jemals zur Verwendung gekommen zu sein, aufgelöst worden.

Der Einmarsch Beaumonts über den Arlberg nach Vorarlberg wie die gleichzeitige Besetzung der bisher in Händen der Insurgenten befindlichen Städte Füssen, Immenstadt und Sonthofen durch die

---

[1]) Pfister: Denkw. aus der Württ. Kr.-Gesch. S. 378.

[2]) Württ. St.A. Observations-Korps 1809. 3. Fasz.: Unterakt Nr. 244 und Pfister: Denkw. S. 379.

[3]) Ebend.: Unterakt Nr. 251. Der Wortlaut des Befehls des Königs läßt an Deutlichkeit gegen die französischen Generale, die erst später schriftlich von dem Abmarsche in Kenntnis gesetzt wurden, nichts zu wünschen übrig. Oberst Röder erhielt 6 Monate Festungshaft und den Abschied.

Truppen Picards beschleunigte die Unterwerfung des aufständischen Landes. Dr. Schneider sowie einer der angesehensten Männer Vorarlbergs Assessor Dr. Bitschnau suchten das Volk wieder zur Ordnung zurückzuführen; ihre Bemühungen waren der Hauptsache nach von Erfolg begleitet, nur die Gemeinden Klösterle, Stuben und einige andere Tirol benachbarte Orte blieben ein Herd der Unruhen. Dr. Schneider selbst vertraute sich dem Kronprinzen von Württemberg an, der allen Zumutungen Beaumonts auf seine Auslieferung widerstand. Die Entwaffnung der Bevölkerung begann, die württembergischen Streitkräfte am Bodensee konnten nach der Beruhigung des Landes sich auf die 2 Regimenter Prinz Friedrich und Franquemont vermindern, die bisherigen Stellungen des Regiments Franquemont in und bei Immenstadt nahmen nunmehr badische Truppen unter Oberst von Stockhorn mit Vorposten in Rettenberg, Burgberg und Sonthofen ein[1]).

Lefebvres Rückzug nach dem mißglückten zweiten Vorstoße wurde bekanntlich das Zeichen zum erneuten Ausbruche der Unruhen in Tirol. Auch jetzt versuchten die Tiroler von Rentte und Landeck aus den Aufstand in Vorarlberg zu verbreiten, vor ihnen zog sich Froment am 21. August bis Nenzing und Feldkirch zurück. Vom Bataillon Pillement besetzten Stab und 1. Kompagnie Poyk sowie die 4. Kompagnie Gröbel Lindau und Bludenz, 2. Kompagnie Graf Khuen bezog Vorposten in Bludenz, 3. Kompagnie Dietel in Weißbach bei Füssen. In Lindau schlug General Lagrange sein Hauptquartier auf und ließ diese Stadt befestigen; 14 Geschütze nebst 130 Artilleristen wurden vom Kriegsministerium dorthin beordert[2]), so daß die artilleristische Armierung der neuen Festung mit Beirechnung der 6 Geschütze von der Flottille sich auf 20 Stücke belief. Der französische General Le Suire war Kommandant von Lindau. General Graf Beaumont begab sich am 28. mit einem Teile seiner Truppen auf Befehl des Kaisers zum Schutze der Grenzen Oberbayerns nach München, General Picard kehrte nach Frankreich zurück, Lagrange führte den Oberbefehl über alle in der Linie Feldkirch bis Füssen stehenden bayerischen, französischen, württembergischen und badischen Abteilungen.

In Bludenz wies am 30. August Graf Khuen mit seiner Kompagnie und 40 Mann 2. Dragonerregiments hauptsächlich durch die Tapferkeit und Geschicklichkeit des Sergeanten Zahn aus Ansbach vom

[1]) Allg. Zeitg. 1809; Bericht der Karlsruher Zeitung.

[2]) K.-A. B Fasz. 477: Triva an Beaumont 21. August, dann Beaumont an Graf Montgelas 19. August.

14. Regiment einen Überfall Tiroler Insurgenten ab[1]), gleiches Mißgeschick widerfuhr diesen am selben Tage bei einem Angriffe gegen Füssen.

Erfolglos blieben die Versuche der Tiroler, die schon durch die Anwesenheit der Streitkräfte in ihrem Lande niedergehaltenen Vorarlberger wieder aufzuwiegeln, vergeblich waren auch ihre Streifzüge am 19. September gegen die Vorposten der Badener bei Burgberg und Sonthofen, wie gegen die Stellung des Hauptmanns Dietel bei Weißbach, der den Angriff mit Verlust von 1 Mann des Depots 14. Regiments abschlug.

Auflösung des Bataillons Pillement.

Dieses Scharmützel war die letzte Waffentat des Bataillons Pillement. Triva hatte schon des öfteren, zum ersten Male bekanntlich Ende Juni, versucht, die das Bataillon bildenden Depottruppen gemäß den Bestimmungen über Errichtung der 12 Reservebataillone vom 17. Juni zurückzuerhalten, um endlich mit der Aufstellung der Reservebataillone fertig zu werden. Der Widerstand, den Graf Beaumont dem Ansinnen mit Rücksicht auf die damals bedrohliche Lage entgegensetzte, ließ vorerst Trivas Absicht scheitern. Ende August nahm aber der Kriegsminister seine Bemühungen, jetzt bei General Lagrange, von neuem auf. Die längeren schriftlichen Verhandlungen, die sich besonders auch auf eine Verstärkung der Truppen des französischen Generals bezogen, fanden endlich am 12. September ihren Abschluß. Die verschiedenen Depottruppen des Bataillons Pillement — 9. Regiment 254, 11. 97, 13. 187, 14. 167, 3. leichtes Bataillon 23, 6. 44, 7. 46 Köpfe[2]) — sollten sich mit ihren Regimentern und Bataillonen vereinigen und als Ersatz das seit 3. September in Landsberg stehende Reservebataillon 7. Regiments[3]) nach Vorarlberg abrücken. Außerdem erhielt das seit 21. Juli nach München verlegte Depot 11. Regiments Befehl, 2 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 4 Spielleute und 217 Mann abzusenden, um seine bei Pillement befindliche Depotmannschaft auf 2 Kompagnien zu verstärken. Am 16. marschierte Reservebataillon 7 nach Lindau ab, traf am 19. dort ein und löste mit 3 Kompagnien die 287 Mann Pillements ab. Die 4. Kompagnie begab sich zu gleichem

---

[1]) K.-A. B Fasz. 477: Lagrange an Triva 1. Sept. und A XV 1 Fasz. 52 13. M. Zahn erhielt die goldene Militär-Verdienst-Medaille.

[2]) Leider ist eine genaue Angabe, auf welche Kompagnien sich diese Mannschaften verteilten, nicht möglich. Die Kompagnie Poyk hatte Mannschaft des 13. Regiments, die Kompagnie Graf Khuen solche des 7. leichten Bataillons, 9. und 14. Regiments, Hauptmann Dietel solche des 11. und 14. Regiments unter sich, der Rest — 9. Regiment, dann 3. und 6. leichtes Bataillon — dürfte sich auf die über 200 Mann starke Kompagnie Gröbel verteilen.

[3]) Näheres über Reservebataillon 7 unter „Korps Arco-Oberndorff".

Zwecke nach Bludenz; ihr schloß sich die Depotkompagnie des 11. Regiments als Kompagnie Gröbel an, der Rest dieser Kompagnie verstärkte die bei der Kompagnie Dietel in Weißbach befindliche Mannschaft 11. Regiments auf 160 Köpfe. Somit hatte Lagrange seit 19. bezw. Ende September das Reservebataillon 7 und 2 Depotkompagnien 11. Regiments in der ungefähren Stärke von 1000 Mann, sowie 3 Kompagnien des Landes-Defensionsbataillons[1]) unter seinem Kommando. Vom Bataillon Pillement begab sich die Mannschaft 9. Regiments nach Benediktbeuern, 14. Regiments nach Neubeuern, 13. Regiments nach Waldsassen, 3. und 7. leichten Bataillons nach Salzburg, endlich 6. leichten Bataillons nach Passau zu ihren Abteilungen, die dienstuntaugliche Mannschaft zu den Reservebataillonen und Depots. Major Pillement selbst wurde dem General Lagrange zugeteilt[2]). Nur ungern sah der französische General die durch den ständigen Vorpostendienst vorzügliche Truppe scheiden[3]).

In Füssen und Nesselwang standen seit Ende August 3 Kompagnien des Landes-Defensionsbataillons auf Vorposten gegen die Tiroler. Als die Insurgenten von Reutte aus einen Überfall auf die bayerische Vorpostenkette beabsichtigten, verließen die Kordonisten in Masse ihre Plätze. Die Klagen Lagranges konnte Triva nur mit dem Bescheide beantworten, daß er auf diese rein bürgerliche Einrichtung keinen Einfluß habe[4]). Ende September wurde der Rest des Bataillons auf wiederholtes Betreiben Beaumonts, dem es seit 1. September unterstellt war, nach Wolfratshausen beordert, dort aber bald die völlige Auflösung und Einteilung in die mobilen Legionen befohlen. Bei Beaumont befand sich, wie bereits erwähnt, seit 28. August eine Kompagnie dieses Bataillons mit dem Kommandanten von Xylander, der an diesem Tage mit der Kompagnie die in Vorarlberg erbeuteten Waffen und Fahnen nach München in das Zeughaus verbracht hatte.

Zwischen den neuen Truppen und den Insurgenten fanden ab und zu unbedeutende Plänkeleien statt, nur für 20. Oktober ist ein größeres Scharmützel einer 50 Köpfe starken Erkundungsabteilung der 2. Majorkompagnie Reservebataillons 7 mit einem überlegenen Insurgentenhaufen zu verzeichnen, der aus einem Verstecke den von Bludenz gegen den

[1]) 1 Kompagnie unter Major von Xylander befand sich seit 28. August beim Korps Oberndorff.

[2]) K.-A. B Fasz. 477: Korrespondenz Lagranges und Trivas: Triva an Lagrange 14. Sept.

[3]) Ebend.: Lagrange an Triva 18. Sept.

[4]) Ebend.: Lagrange an Triva 15. Sept. und Triva an Lagrange 21. Sept.

Arlberg vorrückenden Zug überfiel und ihm außer 2 schwer Verwundeten noch 4 Gefangene abnahm[1]).

Ende Oktober begann nach dem Abschlusse des Friedens zu Wien der dritte Angriff gegen Tirol, der mit dem endgültigen Siege der Bayern endete. In Vorarlberg wurde der Friedensschluß mit allen Mitteln bekannt gemacht. Am 5. November kündigte zwar die Vorarlberger Landes-Defensionskommission in Rentte die völlige Unterwerfung an, trotzdem aber währten noch einige Unruhen fort. Der Kommandant des französischen Regiments Nr. 65 erhielt beim Vorrücken von Füssen auf Rentte Feuer, ebenso stieß Hauptmann Hardungh der 2. Majorkompagnie Reservebataillons 7, der am 14. November auf Befehl Froments mit 160 Mann und 24 Dragonern eine Erkundung gegen Stuben vornahm, um die in das Klostertal vorgerückten Tiroler ebenfalls zur Ordnung zurückzuführen, bei Klösterle auf eine gleich starke Insurgentenabteilung. Das Gefecht schien größeren Umfang anzunehmen, als Hardungh den zwecklosen Kampf abbrach und sich mit dem Verluste eines Verwundeten 11. Regiments und einiger verletzten Dragoner in bester Ordnung zurückzog. Der Gegner ließ eine Anzahl Toter auf dem Kampfplatze und mehrere Gefangene in den Händen der Abteilung[2]).

Mit diesem Zusammenstoße endeten in Vorarlberg alle Feindseligkeiten. Die Reste der Insurgenten im Klostertale hatten sich schon am 7. November zerstreut, am 15. bat auch das Landgericht Landeck um Gnade. Württemberg und Baden zogen am 12. ihre Truppen zurück, General Lagrange und Oberst Froment brachen am 20. mit den französischen Abteilungen nach Hüningen auf. Vorarlberg war somit nur den schwachen bayerischen Truppen überlassen. Major Pillement schob nach dem Abmarsche Froments die Kompagnie Gröbel 11. Regiments in das Klostertal bis Braz vor, die Kompagnie Hardungh Reservebataillons 7 beobachtete das Montafontal und besetzte Schruns, die von Weißbach abberufene Kompagnie Dietel 11. Regiments diente in Bludenz als Rückhalt für die beiden vorgeschobenen Kompagnien. Die 3. Majorkompagnie Reservebataillons 7 nebst 2 Geschützen rückte von Lindau nach Feldkirch, woselbst Pillement sein Quartier nahm, eine kleinere Abteilung desselben Bataillons (2 Offiziere, 60 Mann) besetzte Bregenz. Im Lande herrschte völlige Ruhe, die Waffen wurden abgeliefert. Die letzten Zuckungen des Tiroler Aufstandes im Paznauner Tal berührten Vorarlberg nicht.

[1]) K.-A. B Fasz. 459: Meldung des Majors Baron Wendle vom 22. Okt.

[2]) Ebend.: Meldung Pillements vom 16. Nov. Völderndorffs Angabe S. 413 über Tote ꝛc. dürfte unrichtig sein.

Das Korps Wreden.

Auf die Nachricht von dem Abmarsche der französischen, württembergischen und badischen Truppen hatte das Kriegsministerium sofort Vorsorge getroffen, die Streitkräfte in Vorarlberg zu verstärken. Oberstleutnant von Wreden 2. leichten Bataillons erhielt am 18. November den Auftrag, mit seinem Bataillon, einem Bataillon 11. Regiments, dann den Reservebataillonen 7 und 14, 2 Kompagnien Reservebataillons 6 und 1 Eskadron 3. Chevauxlegersregiments ein besonderes Korps in Vorarlberg zu bilden. Vom 2. leichten Bataillon, bisher in München, kamen 4 Kompagnien nach Lindau, 1 nach Bregenz als Besatzung, dafür vereinigte sich der Rest Reservebataillons 7 mit seinem Bataillon in Bludenz, Reservebataillon 14 in Nürnberg[1]) zog die in Rothenberg detachierte Kompagnie an sich, rückte am 24. von Nürnberg ab und traf am 8. Dezember in Bludenz ein; eben dorthin marschierten am 22. November 2 aus sämtlichen nach München aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Leuten 11. Regiments neu errichtete Kompagnien unter Major von Zoller und vereinigten sich mit den übrigen 2 zu einem Bataillon, dem I. Bataillon ihres Regiments. Die Rittmeister von Hertling-Eskadron 3. Chevauxlegersregiments erreichte von Weilheim am 3. Dezember Bludenz. Nur die Absendung der von Augsburg nach Immenstadt bestimmten 2 Kompagnien Reservebataillons 6 stieß auf Schwierigkeiten: am 21. November konnten vorerst nur $1^1/_2$ Kompagnien abgehen, da das Reservebataillon seit 14. September fast eine ganze Kompagnie zur Bewachung der Telegraphenlinie Göppingen—Landshut abgestellt hatte[2]), am nächsten Tage wurde die andere Hälfte der Kompagnie, nachdem inzwischen das Kommando aufgelöst war, nachgeschickt. Alle diese Streitkräfte verteilten sich folgendermaßen: 2. leichtes Bataillon Lindau und Bregenz; in Feldkirch standen 2 Geschütze und 2 Kompagnien Reservebataillons 7, je 1 Kompagnie dieses Bataillons in Satteins und Bludesch zur Beobachtung des Wallgaus; in Bludenz lagen 1 Kompagnie 11. Regiments und die Eskadron nebst 2 Geschützen, je 1 Kompagnie dieses Regiments in Braz, Schruns und Nüziders zur Sicherung des Kloster- und Montafontales; vom Reservebataillon 14 waren je 2 Kompagnien in Nenzing und Frastanz als Reserve untergebracht, in Immenstadt bewachten die 2 Kompagnien Reservebataillons 6 das Illertal und deckten Kempten.

Die in Vorarlberg herrschende Ruhe, dann die Verbindung mit der 1. Division Maglovich, der sich nun auch das Paznaunertal unter-

[1]) Näheres über die Reservebataillone 14 und 6 unter „Nordbrigade Preysing".
[2]) K.-A. B Fasz. 477: Korrespondenz Moulins mit Triva.

warf, ermöglichten dem Kommandanten der in Vorarlberg stehenden Truppen, das Montafon-, Kloster- und Silbertal zu entwaffnen. Wreden selbst rückte anfangs Dezember mit 3 Kompagnien durch das Montafontal bis zum Berge Zeines, Major von Zoller durch das Klostertal bis zum Arlberg — überall Ruhe und Friede. Die Entwaffnung vollzog sich daher ohne Widerstand.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse und den Eintritt des Winters glaubte Wreden seinen Truppen ausgedehnte Quartiere im Illerkreis in der Linie Feldkirch—Hohenems—Bregenz—Weiler—Immenstadt zuweisen zu sollen, nur Bludenz als Mittelpunkt Vorarlbergs blieb militärisch besetzt. Das Korpsquartier kam von Bludenz nach Feldkirch, von dort Mitte Januar nach Lindau. Denn am 6. Januar 1810 befahl ein Allerhöchster Erlaß[1]), die auf den Vorarlbergern ruhenden Truppenlasten zu mildern. Das Reservebataillon 14 rückte demgemäß sofort ab und traf am 24. Januar in dem Standorte des Regiments Ansbach ein, das Halbbataillon Reservebataillons 6 kehrte nach Augsburg zurück und brach von dort am 12. Januar nach Ingolstadt auf. Beide Abteilungen durften Beurlaubungen vornehmen. Ebenso wurden das 2. leichte Bataillon und die Artillerie in Lindau auf Friedensfuß gesetzt. Das I. Bataillon 11. Regiments verteilte seine Kompagnien auf Feldkirch, woselbst noch 2 Geschütze mit 36 Mann verblieben, — die übrige Artillerie wurde zurückgezogen — dann auf Nenzing, Bludesch und Lndesch, das Reservebataillon 7 belegte mit je 1 Kompagnie Bregenz, Weiler, Immenstadt und Kempten[2]), die Eskadron kam nach Hohenems (2 Züge), Dornbirn und Götzis (je 1 Zug). Die ganze Kräfteverteilung erfolgte unter dem Gesichtspunkte, daß die Truppen längst der Kantonierungslinie miteinander im Notfalle in Verbindung treten konnten. Im übrigen aber blieb dem Oberstleutnant Wreden freie Hand, wann und ob er seine Truppen kasernieren lassen wolle. Die Verpflegung erfolgte nach dem Erlasse vom 26. März 1809. Im März fand 1 Kompagnie 11. Regiments nochmals Verwendung, sie mußte die im Silbertal umherstreifenden bewaffneten Banden aufheben. Nach der Abberufung des Generals Le Suire von Lindau am 9. April erhielt Wreden auch das Kommando über diese befestigte Stadt. Anfangs Mai befand sich nur noch das Bataillon 11. Regiments in den Kasernen von Bregenz als Besatzung für Vorarlberg.

---

[1]) K.-A. A I Verordnungen 1810. Erlaß vom 6. Januar.

[2]) Auvera, Gesch. 7. JR. S. 447 sagt irrigerweise, daß das Reservebataillon am 8. Januar nach Neuburg zurückkehrte.

Rückblick.

Ruhe und Friede war in diesem Ländchen eingekehrt. Das von den Tirolern aufgehetzte Volk unterwarf sich nunmehr den Landesgesetzen und stellte ohne Widerrede im März die von ihm geforderte Rekrutenquote.

Unser Interesse an diesem Aufstande wird hauptsächlich durch das Bataillon Villement gefesselt. Aus unausgebildeter Mannschaft verschiedener Truppenteile zusammengewürfelt, wurde es den Insurgenten entgegengeworfen, mußte über sich bei Dornbirn den Hohn französischer und württembergischer Vorgesetzter ergehen lassen, bewies im Gefecht bei Kempten, daß es seinen Kameraden im Felde ebenbürtig sei und erhielt am Schluße noch volle Anerkennung des Generals Lagrange für seine vorzüglichen Dienste. Mehrere goldene und silberne Tapferkeitsmedaillen fielen den braven Mannschaften zu. Besonders anerkannt aber wurde jederzeit und von allen Vorgesetzten die Einsicht und Tapferkeit des Majors Villement. Der Erlaß vom 6. Januar, der den Major auf seinen Posten nach Bamberg zurückruft, hält mit Lob und Dank für seine Verdienste nicht zurück.

Aber auch die freiwilligen Jäger, das Bürgermilitär und die Kordonisten, welche allein aus Vaterlandsliebe zu den Waffen griffen, die Anstrengungen des Vorposten- und Felddienstes Monate hindurch auf sich nahmen und ihren Mut in mehrfachen Gefechten bewiesen, verdienen unsere Anerkennung.

Wir erfüllen somit nur eine Dankespflicht gegen Alle, welche die heimischen Grenzen in dieser bedrängten Zeit mit Gut, Blut und Leben schützten, wenn wir ihre Taten und die Ereignisse jener Tage durch ausführliche Schilderung der Nachwelt überliefern.

## 2. Korps Arco und Oberndorff.

Allgemeiner Überblick.

Die Einfälle der Tiroler durch das Loisachtal und die Scharnitz sowie die Bedrohung der Hauptstadt hatten schon am 29. April das Generalkommando in München veranlaßt, von den soeben aus Ulm eingetroffenen Mannschaften der Depots 2. und 3. Chevanlegersregiments Kavallerieposten in der Linie Landsberg—Weilheim—Tölz—Tegernsee—Rosenheim, jeden in der Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 21 Mann, zur Beobachtung aufzustellen. Auf Meldungen der Posten Weilheim und Tölz vom 1. Mai über Erpressungen der Insurgenten in der Gegend von Schongau und Murnau, von Benediktbeuern, Bichel und der Jachenau entsandte Generalmajor Baron Ow[1]) von den Depots

[1]) Kommandant des Generalkommandos München.

7. Regiments nach Landsberg und Weilheim sowie Linien-Infanterieleibregiments nach Tölz je 2 Unteroffiziere und 24 Mann Verstärkung. Allein gegen die starken Trupps, welche im südlichen Bayern einfielen, erwiesen sich diese Beobachtungskommandos als zu schwach zur Abwehr; Weilheim und Tegernsee mußten den Insurgenten überlassen werden, die Posten zogen sich nach Starnberg und Miesbach zurück. Immer lauter, immer sehnlicher erscholl aus den bedrohten Gegenden der Ruf nach ausreichender militärischer Hilfe.

Die Errichtung des freiwilligen Jägerkorps und des Gebirgsschützenkorps war die Antwort der Regierung auf solche Notrufe. Um aber die Neubildungen ungestört aufstellen zu können, entsandte General Baron Ow am 7. Mai den Oberstleutnant Graf Seyssel d'Aix 2. Chevaulegersregiments mit 250 Mann Infanterie der in München befindlichen Depots nebst 60 Pferden nach Tölz. Nach Miesbach und Diessen, den Sammelorten der Divisionen des Gebirgsschützenkorps, wurden von diesen Truppen je 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 1 Tambour mit 100 Mann Infanterie und 20 Pferde abgestellt, der Rest — 50 Mann und 20 Pferde — verblieb mit dem Führer in Tölz. Außerdem errichtete man aus allen Depots in der Hauptstadt eine gemischte Kolonne unter dem Platzmajor von München Major Hammel. Die Mannschaften der Depots vom 1. Linien-Infanterieleibregiment und 2. Regiment bildeten je 1 Kompagnie, die vom 5. und 7. Regiment die 3. und die vom 1. und 4. leichten Bataillon die 4. Kompagnie eines provisorischen Bataillons, das einschließlich der bereits abgesendeten 250 Mann 773 Köpfe zählte, Mannschaften der Depots 1. Dragoner-, 1., 2. und 3. Chevaulegersregiments die 100 Köpfe starke Eskadron unter Rittmeister Graf Lerchenfeld erstgenannten Regiments. Am 17. Mai brach diese Kolonne, vermischt mit Münchener Schützen unter ihrem Hauptmann Jehle, nach Tölz auf, um gemeinschaftlich mit dem Bergschützenkorps den Grenzschutz zu übernehmen. Man versprach sich von der Mischung der im Gebirge bewanderten Schützen und der an Ordnung und strengen Dienst gewöhnten Soldaten sehr viel.

Anlage 2.

Das Korps Arco bis zur Beendigung der ersten Offensive.

Oberst Graf Arco, dem die Führerschaft über Gebirgsschützen und diese regulären Truppen übertragen war, hatte am 14. Mai mit seiner Ankunft in Tölz das Kommando über die Truppen des Grafen Seyssel — dieser ging zu seinem Depot zurück — und die bereits versammelten Gebirgsschützen übernommen. Er fand bei der 2. Division 633 Mann aus den Bezirken Miesbach und Leuggries vor, in Diessen, wo sich die 3. Division unter seinem Generalstabschef Hauptmann Baur sammelte, hatten sich bis dahin 314 Mann ein-

gefunden[1]). Die Posten der 2. Division Gebirgsschützen standen in Tölz, Benediktbeuern, Lenggries, Kreuth, Fischhausen, Bayrischzell und Miesbach.

Die günstigen Nachrichten über die Vorrückung der 2. und 3. Division in Tirol, die Unterwerfung, welche die Einwohner von Thiersee, Landl und dem Achentale bei Arco ankündigten, die Ruhe, die seit dem Einmarsche Lefebvres längs des Gebirges herrschte, bestimmten Graf Arco, in möglichster Eile mit einem Teile seiner Kräfte vor die Scharnitz zu rücken, sich dieses Postens zu bemächtigen und womöglich über Seefeld Anschluß an die Armee zu suchen. Am Abend des 18. Mai nach Ankunft der Kolonne Hammel, die von ihrem Nachtquartier Holzkirchen nach Benediktbeuern gezogen wurde, versammelte er alle verfügbaren Truppen von Miesbach und Tölz in Benediktbeuern, ließ durch Kavallerie in den Ortschaften Wagen auftreiben und setzte sich mit der halben Kompagnie des Hauptmanns von Lüneschloß Linien-Infanterieleibregiments, 100 Gebirgsschützen unter Oberförster Dach und 20 Mann Münchener Schützen unter Hauptmann Jehle sowie 80 Reitern gegen Mittenwald in Marsch. Er hoffte, noch vor Tagesanbruch sich durch einen Handstreich der Scharnitz zu bemächtigen, allein infolge schlechter Wege gelangte die Kolonne bei Tagesgrauen erst nach Mittenwald.

Gefecht bei Mittenwald. (19. Mai.)

Dieser Ort war von Insurgenten besetzt. Hauptmann Baur ging mit einem Teile der Infanterie und der Schützen bei der Hasselmühle über die Isar und versuchte sich der südlich des Marktes befindlichen Brücke zu bemächtigen. Kaum aber war er halbwegs angelangt, als im Orte selbst durch das Eindringen des Hauptmanns Lüneschloß und des Bürgermilitärs die Plänkeleien begannen. Nach Verlust einiger Gefangener zogen sich die Insurgenten zurück. Die Truppe nahm teils im Orte, teils südlich davon Aufstellung. Parlamentäre gingen mit der Aufforderung zur Übergabe gegen die Scharnitz vor. Ehe aber das Ergebnis dieser Unterhandlung eintraf, hatte die Truppe beständig das Feuer der Aufständischen von den Bergen herab auszuhalten, weshalb Arco sich nach Mittenwald zurückzog und zur Verteidigung einrichtete. Hier gedachte er auch die Ankunft seines Gros, 300 Mann Infanterie und 250 Miesbacher Schützen unter Major Hammel, abzuwarten. Die Insurgenten stellten nach dem Rückzuge der Bayern das Feuer ein. Unterdessen langten bei Arco Parlamentäre aus der Scharnitz an, erbaten 3 Stunden Bedenkzeit und schienen zur Unterwerfung bereit. Ihnen folgten bald andere, die von den Schwierigkeiten sprachen, die

[1]) K.-A. B Fasz. 458: Meldung des Generals Baron Ow vom 17. Mai.

Volksmasse zu beruhigen, und deshalb Verlängerung der Frist wünschten. Auch hier gab Arco nach. In der Zwischenzeit hatten sich jedoch die Aufrührer aus der Leutasch und der Scharnitz bis an den Fuß des Gebirges herangeschlichen; kaum verließen ihre Unterhändler die Vorpostenkette, so eröffneten sie selbst von allen Seiten das Feuer auf die Bayern. Zuerst wich die in den Straßen haltende Kavallerie aus dem Markte auf die rückwärts gelegene Ebene zurück, dann mußte auch die Infanterie Schritt für Schritt kämpfend der feindlichen Übermacht weichen und Mittenwald verlassen. Dem Obersten Graf Arco wurde hiebei das Pferd unter dem Leibe erschossen, er bestieg das seines Reitknechtes und ritt mit der Kavallerie gegen den Walchensee zurück. Die Hauptleute Baur und Lüneschloß waren gezwungen, sich an der Hufselmühle und besonders an der Talenge bei der Seinsbrücke durchzuschlagen, dort das rechte Isarufer zu gewinnen und sich nach einem ebenso beschwerlichen als langen Marsche am 29. über Oswaldhütte nach Fall und tags darauf über Lenggries auf Wagen nach Benediktbeuern zurückzuziehen[1]). Hier vereinigte sich das Detachement nach einem Verluste von 3 Toten und einigen Verwundeten wieder mit dem Korps. Das Gros, dessen Ankunft dem Gefechte wohl eine günstigere Wendung gegeben hätte, war durch alle möglichen Hindernisse im Marsche aufgehalten und dann von Arco selbst zur Umkehr nach Benediktbeuern veranlaßt worden. Man kann dem meist aus Rekruten bestehenden Detachement Lüneschloß die Anerkennung für seine Leistungen nicht versagen: am 18. 6 Uhr morgens war die Mannschaft in 9 Stunden von Holzkirchen nach Benediktbeuern marschiert, dort sofort auf Wagen nach Mittenwald befördert worden, hatte hier von Tagesanbruch bis 11 Uhr morgens fast ununterbrochen gekämpft und sich sodann auf unwegsamen Gebirgswegen, durch Wasser und über andere Hindernisse 15 Stunden bis Benediktbeuern zurückgezogen[2]). An höchster Stelle aber fand die Unternehmung Arcos gegen die Scharnitz, als dem Zwecke seines Korps widersprechend, das nur zum Schutze der Untertanen gegen Einfälle und zur Verteidigung des eigenen Herdes errichtet sei, keine Billigung; zugleich wurden ihm einige Anhaltspunkte für das fernere Verhalten gegeben, und besonders auf die Nutzlosigkeit der Verhandlungen mit den Rebellen hingewiesen[3]).

[1]) Näheres siehe: Schrettinger, Der K. B. Mil.-Max.-Joseph-Orden S. 490 ff.

[2]) K. A. B Fasz. 158: Meldung Arcos aus Benediktbeuern vom 20. Mai. — Ausführliche Darstellungen finden sich bei Baur, S. 21—25, dann bei Lüneschloß, Gesch. des 1. Linieninfanterie-Leibregiments während dem Kriege 1809/10 (K.-A. Hdschr. Slg. 311) vor, die sich im allgemeinen mit Arcos Meldung decken.

[3]) K.-A. B Fasz. 458: Erlaß vom 21. Mai. — Gegen die ungnädigen Worte des Königs verwahrt sich Arco in ausführlichen Berichten vom 23. Mai.

Von Benediktbeuern schob Arco die Vorposten gegen Kochel und die umliegenden Berge vor, den Hauptmann Graf Kreith 5. Regiments schickte er mit dem größten Teile der 3. Kompagnie zur Sicherung nach Miesbach, den Major Hammel ernannte er zum Kommandanten von Tölz und Umgegend, wohin er 2 Kompagnien Gebirgsschützen legte, während Hauptmann von Lüneschloß von jetzt an den Befehl über die Truppe und die Gebirgsschützen erhielt. Von der nunmehr bei Partenkirchen stehenden 3. Division Gebirgsschützen (500 Gebirgsschützen, 100 Mann Infanterie und 40 Reiter unter Oberförster Heldenberg) liefen am 21. Meldungen ein, daß Mittenwald wegen des Erfolges der bayerischen Truppen in Tirol vom Feinde geräumt und auch die Scharnitz nur schwach besetzt sei. Deshalb entschloß sich Arco zum erneuten Vormarsche auf Mittenwald, diesesmal mit dem ganzen Korps; am 22. nahm er dort Stellung und ritt selbst mit der Kavallerie in die Scharnitz vor, die er von den Aufständischen völlig verlassen fand. Auf den Befestigungen des Passes pflanzte Graf Arco die bayerische Fahne auf. Die Leutasch und Seefeld wurden besetzt, die Verbindung mit den Truppen in Innsbruck hergestellt, die Anlagen in der Scharnitz und Leutasch zerstört und durch Patrouillen und Sawegarden die Ruhe in den Ortschaften überwacht. Die Einwohner kehrten in ihre Behausungen zurück, beteiligten sich an der Zerstörung der Befestigungen, überall schien Ruhe eingekehrt zu sein, und die Geistlichen der Gemeinden dankten für die bewiesene Schonung. In Lenggries, Tegernsee, Schliersee und Bayerischzell standen die Gebirgsschützen der 2. Division Schmid. Besitznahme der Scharnitz.

Das jähe Erwachen des Aufstandes in Tirol nach dem Abzuge der Division Wrede aus Innsbruck traf die mit schwachen Kräften zurückgebliebene Division Deroy. Nach einigen unglücklichen Gefechten am Berge Isel mußte sie den Rückzug durch das Inntal gegen Kufstein antreten. Nur Gerüchte von diesem Aufstande drangen zu Arcos Truppen, bald aber zeigte sich an dem feindlichen Verhalten der Bevölkerung gegen Patrouillen, daß jener Kunde wohl Glauben beizumessen sei. Am 29. Mai kam auch der Stellung Arcos gegenüber der Aufstand erneut zum Ausbruch.

Graf Arco hatte mittags den Fortgang der Zerstörungsarbeiten in der Leutasch und Scharnitz besichtigt und befand sich auf dem Rückwege nach Mittenwald, als ihn unterwegs die Botschaft von einem Angriffe der Rebellen auf die Besatzung und Arbeitsmannschaft in der Scharnitz ereilte. Sofort ließ er die Hälfte seines Korps mit einem tags zuvor eingetroffenen Geschütze gegen den Paß vorrücken. Nach einigen Schüssen stob der Insurgentenhaufen auf der Straße gegen

Seefeld zurück, ihm nach jagte die Kavallerie, saß ab, kletterte den auf die Berge flüchtenden Bauern nach und brachte ihnen beträchtliche Verluste bei. Bis in das Isar- und Karwendeltal erstreckte sich die Verfolgung; leider aber konnte man die dorthin abgesandten Patrouillen sowie die Posten in Zirl und Seefeld und das Besatzungskommando in der Leutasch (1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 30 Mann) nicht mehr heranziehen, der Gegner hatte sie plötzlich überfallen und gefangen genommen. Die Bewohner des Leutaschtales bedrohten sogar Mittenwald, so daß Arco, nachdem er noch am Abende den Hauptmann Lüneschloß mit seiner Kompagnie die Berge bis an den Lautersee hatte durchsuchen lassen, angriffsweise gegen die Aufrührer vorzugehen beschloß.

Der 30. Mai.

Am 30. Mai ließ er eine 300 Mann starke Kolonne (Mannschaften der 2., 3. und 4. Kompagnie) unter Hauptmann Baur gegen die Verschanzungen in der Leutasch vorrücken und zugleich durch 80 Gebirgsschützen unter Hauptmann Jehle von den Bergen herab die rechte Flanke bedrohen. Diese gewaltsame Erkundung fand an den stark besetzten Ruinen der Schanze ein Ende, ein Sturm auf die Befestigung bot bei dem Mangel an Geschütz keine Aussicht auf Erfolg und hätte nur unnützes Blutvergießen verursacht. Waren doch schon bei dem Zurückdrängen der vorgeschobenen gegnerischen Posten Unterleutnant von Rieger vom Depot 5. Regiments nebst 1 Gebirgsschützen gefallen und 1 Mann verwundet worden. Der Zweck der Unternehmung, Mittenwald vor einem Angriffe der Insurgenten zu schützen, schien überdies erreicht.

Arco bezog nun in Mittenwald mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften — 13 Offiziere, 787 Mann Infanterie, 140 Mann Kavallerie, 1 Offizier, 18 Kanoniere mit 2 Sechspfündergeschützen und 8 Fuhrsoldaten, die am 28. eingetroffen waren — folgende Stellung: die Masse biwakierte in der Ebene südlich Mittenwald; die Höhen des rechten Isarufers, dann die Brücke über den Fluß, der Burgberg und die Kapelle mit ihrem günstigen Einblicke in die Leutasch wurden durch Postierungen gesichert und beobachtet. Täglich fielen kleinere Plänkeleien mit Rebellen vor, besonders hatten es diese auf den Posten an der Kapelle abgesehen, durch Oberleutnant Lautes vom 4. leichten Bataillon aber entsprechende Abweisung erfahren. Überall ließen sich Aufständische sehen, alle Anzeichen deuteten auf eine baldige größere Unternehmung hin.

Rückzug nach Benediktbeuern. (2. Juni.)

Tatsächlich gingen die Insurgenten am 2. Juni 6 Uhr morgens zuerst aus der Scharnitz mit Übermacht gegen die Stellung Arcos vor. Dieser warf ihnen Mannschaften des 1., 2., 5. und 7. Regiments nebst Kavallerie und 1 Geschütz unter Hauptmann von Lüneschloß entgegen. Der tapfere Hauptmann trieb sie trotz ihrer Menge in die Scharnitz

zurück. Das Gefecht schien beendet, als auch ein Angriff aus der Lentasch erfolgte. Die vorgeschobenen Postierungen an der Kapelle und auf dem Burgberg wurden zurückgedrängt, die Abteilung Lüneschloß in der rechten Flanke beschossen, und seiner Kavallerie und Artillerie schien der einzig mögliche Rückzug gegen die Isarbrücke am Fuße des Burgberges abgeschnitten. Nur mit großer Mühe und mit Unterstützung der übrigen Abteilungen unter Arcos persönlicher Führung konnte sich Lüneschloß im heftigsten feindlichen Feuer den Übergang über diese Brücke an das linke Ufer erkämpfen, seine Ankunft wurde das Zeichen für den allgemeinen Rückzug nach Benediktbeuern[1]). Die Artillerie und die Kavallerie hielten die Insurgenten ab, in die Ebene herunterzusteigen und zu verfolgen. Erst bei der Verengung des Tales an der Hussel-mühle begann das Feuer der Rebellen von neuem, auch hier wurden sie von Oberleutnant Lautes am Abstiege gehindert. Außerhalb Mitten-wald brach durch Ungeschicklichkeit eines Fuhrsoldaten die Deichsel eines Munitionswagens; um den Gegnern keine Beute zu überlassen, zogen Offiziere und Mannschaften das Fahrzeug mit sich fort. Damit man an der gefährlichen Stelle bei der Talenge an der Seinsbrücke nicht die gleichen Schwierigkeiten wie am 19. Mai vorfinde und den Gegner an einem Vordringen abhalte, hatte man eine Abteilung seitwärts auf die Höhen geschickt. Diese verirrte sich aber, und so empfing die rück-marschierenden Abteilungen an dem Engnis heftiges Feuer der Rebellen von den Bergen herab. Hier mußte auch der Munitionswagen, nachdem bereits 3 Soldaten neben ihm gefallen waren, stehen gelassen werden. Ein Artilleriemunitionsoffizier warf eine Lunte hinein und sprengte ihn in die Luft. Die Abteilungen selbst schlugen sich mit beträchtlichem Ver-luste auf der Straße durch. In Wallgau machte die erschöpfte Truppe den ersten Halt und setzte alsdann, vom Gegner unbehelligt, in bester Ordnung den Rückzug nach Benediktbeuern fort. Am Kesselberg bei Kochel blieb Hauptmann von Storchenau mit seiner 4. Kompagnie auf Vorposten stehen. 6 Tote und 30 Verwundete, darunter der Kommandant der 2. Kompagnie Hauptmann von Fischheim 2. Regiments, welcher ein Bein verlor, dann mehrere Gefangene, dabei der tapfere Hauptmann Jehle[2]), hatte dieser Tag dem Korps Arco gekostet. Mittenwald befand sich wieder in der Gewalt der Aufständischen, deren Anzahl 5000—6000 Mann betragen haben soll[3]). Am gleichen Tage

[1]) Näheres siehe: Schrettinger S. 495 ff.

[2]) Hauptmann Engelbert Jehle erhielt die goldene Zivil-Verdienst-Medaille.

[3]) K.-A. B Fasz. 458: Meldung Arcos an den König, dann Baur S. 38—41, Lüneschloß (Hdschr. Slg. 311) und Geraeth, Gesch. 5 JR. II, 301.

sah sich auch die Gebirgsschützenabteilung unter Heldenberg zum Rückzuge von Partenkirchen nach Murnau und in den nächsten Tagen beim weiteren Vordringen der Tiroler nach Weilheim genötigt. Ein Schreiben Deroys benachrichtigte Arco von dem Rückzuge der 3. Division über Kufstein in eine Stellung bei Rebenfelden und Rosenheim.

Die Verluste des Korps Arco in allen Gefechten vom 19. Mai an verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt:

| | Tote | Verwundete | Gefangene[1]) | Vermißte |
|---|---|---|---|---|
| 1. LJ2Rgt. . | 2 | 8 | 3 | 2 |
| 2. LJRgt. . . | 2 | 3 | 20 | — |
| 5. LJRgt. . . | 2 | 4 | — | 41 |
| 7. LJRgt. . . | 1 | 3 | — | — |
| GebSch. . | 1 | 3 | 4 | — |
| 1. I. B. . . | — | 2 | 19 | — |
| 4. I. B. . . | — | 2 | 10 | — |
| 1. ChRgt. . | — | 3 | 5 | — |
| 2. ChRgt. . | — | 2 | 7 | — |
| 3. ChRgt. . | — | — | 8 | — |
| 1. DrRgt. . . | — | 2 | 6 | — |
| Art. . . . | — | 1 | — | — |

4 Pferde waren erschossen,
27 Pferde gefangen.

Übrigens hatten die eben berührten kriegerischen Vorfälle Arcos Truppen vor einer wesentlichen Einbuße bewahrt. Denn mit Erlaß vom 24. Mai sollten 160 Mann Infanterie, davon 100 Mann allein vom 5. Regiment, sowie der größte Teil der Eskadron als Ergänzung zu der mobilen Armee abgesendet werden. Graf Arco glaubte sich unter Hinweis auf seine bedrohte Lage und geringe Truppenanzahl zu Gegenvorstellungen berechtigt, allein ein neuer Erlaß vom 28. wies diese, soweit sie die Abgabe von 100 Mann für das 5. Regiment betrafen, zurück und stellte die sofortige Absendung von 20 Mann vom Depot 2. und 26 Mann vom Depot 7. Regiments, sowie von 14 Mann vom Depot 1. leichten Bataillons als Ersatz in Aussicht. Die Vorgänge vom 29. und 30. Mai jedoch ließen das Ergänzungsbedürfnis des 5. Regiments und der Kavallerie vorerst in den Hintergrund treten: die Abgabe unterblieb somit nicht nur, sondern Arco hatte auch noch

[1]) Als Gefangene und Vermißte zählen die bei Zirl, Seefeld und in der Leutasch, Scharnitz, im Karwendel- und Isartale aufgehobenen Sauvegarden, Patrouillen und Verbindungsposten.

durch die Absendung der Depotmannschaften aus München Verstärkung erhalten[1]).

Graf Arco bezog vom 2. Juni ab Stellung in Benediktbeuern und trat in Verbindung mit Major Hammel in Tölz und Hauptmann Graf Kreith in Miesbach; die Tiroler trieben ihre Posten bis Wallgau und an den Walchensee vor und bedrohten durch Streifen bis in die Nähe von Weilheim die Hauptstadt. Stand doch jetzt nach den unglücklichen Gefechten in der Scharnitz und bei Dornbirn wieder das ganze südliche Bayern und Schwaben den Einfällen der Insurgenten offen.

Das Korps Arco bis zur zweiten Offensive.

Zum Schutze von München wurden daher am 4. Juni das Korps Arco nach Wolfratshausen und die 3. Division Deroy mit der Masse nach Höhenkirchen und München befohlen. In Rosenheim sollte ein starkes Kommando zurückgelassen werden. Arco berief die Detachements von Miesbach und Tölz ab und rückte noch am 4. über Königsdorf nach Wolfratshausen. Von dort zweigte er den Hauptmann von Storchenau mit 100 Mann seiner Kompagnie und 75 Pferden nach Starnberg zur Beobachtung der Straße nach Weilheim ab. Deroy aber, der selbst nach München vorausgeeilt war und hier sich über die bedrohliche Lage unterrichten konnte, bestimmte am 6. Juni morgens das 5. und 14. Regiment, 3 Eskadronen 2. Dragonerregiments und die fahrende Batterie Gotthardt unter General von Seydewitz zum Anschlusse an Arcos Truppen nach Wolfratshausen und entsandte 2 Kompagnien 5. Regiments nach Starnberg, um dort die Abteilung Storchenau abzulösen; General von Vincenti mit dem 10. Regiment, 2 Kompagnien 7. leichten Bataillons, $^1/_2$ Eskadron 2. Dragonerregiments und $1^1/_2$ Batterien wurde von Höhenkirchen nach Tölz und Benediktbeuren befohlen. Der hiemit gewonnene Rückhalt machte Arcos Anwesenheit in Wolfratshausen nicht mehr nötig, weshalb er am 6. wieder nach Königsdorf abmarschierte und tags darauf über Benediktbeuern in ein Biwak bei Kochel mit Vorposten gegen den Walchensee rückte.

Am gleichen Tage gedachte Deroy auf die Nachricht vom Einmarsche eines starken Aufgebotes Österreicher und Aufständischer unter Major Teimer in Murnau und dessen Vorrückung bis in die Nähe von Weilheim, über Benerberg und Habach den Rücken Teimers zu bedrohen. Allein diese Unternehmung kam zu spät, Weilheim war vom Gegner schon wieder frei, denn am Abende zuvor hatte Hauptmann Storchenau sich von Starnberg nach Weilheim begeben, dort den Gegner vertrieben und bis Murnau gejagt. Auch diesen Ort räumte

[1]) K.-A. B Fasz. 458.

Teimer auf die Kunde vom Anmarsche stärkerer Truppen, worauf ihn Deroy durch II./5., 1/2 Eskadron und 1/2 Batterie besetzen ließ, selbst aber mit den übrigen Truppen bis 13. Juni ein Lager bei Weilheim bezog.

Am gleichen Tage rückte auch Hauptmann von Storchenau wieder bei seinem Korps in Kochel ein.

Dort herrschte völlige Ruhe. Alle Patrouillen bestätigten den Rückzug des Feindes nach Mittenwald und in die Scharnitz, woselbst eifrig an der Verstärkung der Verschanzungen gearbeitet werden sollte. Auch von Murnau liefen gleich günstige Nachrichten über völligen Abzug des Gegners ein.

General Deroy verließ am 13. Juni mit 3 Bataillonen, 2 1/2 Eskadronen und 1 1/2 Batterien das Lager bei Weilheim, brach nach Rosenheim auf und nahm von dort aus am 18. die Verproviantierung der eingeschlossenen Feste Kufstein vor, ohne daß das überraschte Blokadekorps Anstalten zur Verhinderung dieser Unternehmung getroffen hätte. Nachdem der General auch noch die Kranken der Besatzung durch eine aus 30 Mann vom Korps Arco und 90 Mann von der Division bestehende Abteilung ersetzt hatte, verlegte er seine Truppen in Quartiere bei Rosenheim und deckte dadurch das Land vom Inn bis zur Saalach. Den General Vincenti aber hatte er zum Rückhalte für Oberst Graf Arco und zur Verbindung mit der Division Beaumont in Schwaben im Raume Lech-Tegernsee belassen. Vincenti verteilte seine Kräfte folgendermaßen: I./5. mit 1 Zug Kavallerie und 2 Geschützen in Murnau zur Beobachtung des Loisachtales und zur Verbindung mit Oberst Prévost in Schongau, das ihm unterstellte Korps Arco in Kochel, von wo nunmehr 2 Offiziere 80 Mann Infanterie und 1 Offizier 25 Mann Kavallerie nach Benediktbeuern zur Sicherung der Gebirgswege von Lenggries und der Jachenau abgezweigt wurden, je 1 Kompagnie 7. leichten Bataillons in Tegernsee und Tölz, das 14. Regiment, 3 Züge Dragoner, 4 Geschütze als Hauptreserve in Habach.

Schon etwas früher war eine Änderung im Bestande des Korps Arco eingetreten. Erwähnt seien zunächst die berechtigten Bitten um Zuteilung von Offizieren, da z. B. der 2. Kompagnie nach Verwundung ihres Kommandanten in Ermangelung anderer Offiziere ein solcher der 1. Kompagnie als Führer zugeteilt werden mußte; wegen des überall sich fühlbar machenden Offiziermangels bei den Reservebataillonen vermochte man aber den Wünschen Arcos nur in beschränktem Maße Rechnung zu tragen. Einen wertvollen Beitrag zu dieser üblen Lage gibt der Bericht des Generals Baron Ow, daß bei 788 unausge-

bildeten und 335 dienstbaren Leuten in München sich nur 8 Offiziere und 25 Unteroffiziere als Ausbildungspersonal befänden, wovon täglich noch 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere auf Wache stünden; die Hartschiere, auf die man aus Not zurückgreifen mußte, entsprächen beim besten Willen nicht mehr völlig den Anforderungen an eine gediegene Ausbildung[1]). Mehr als diese Klagen über Offiziermangel nimmt unsere Aufmerksamkeit jedoch ein Erlaß vom 10. Juni in Anspruch, der das Bergschützenkorps vom Korps Arco trennte.

Wenn auch ein Teil der Gebirgsschützen für ihre Aufgaben genügte, zeigten sich doch bald Erscheinungen, wodurch die auf eine Mischung der bürgerlichen und militärischen Führung in diesem Verbande gesetzten Hoffnungen sich als gescheitert erwiesen; denn einerseits mochte sich der Soldat nicht von einem Offizier der Gebirgsschützen befehligen lassen, andererseits widersetzten sich die Gebirgsschützen den Anordnungen der Linienoffiziere. Fast täglich gab es Reibereien und Zänkereien; Beschwerden der Gebirgsschützen des Landgerichts Miesbach, daß sie trotz der drohenden Einfälle der Aufständischen in ihren Bezirk den Bestimmungen entgegen nach Benediktbeuern gezogen werden sollten, hatten bereits Mitte Mai den Reigen der Unannehmlichkeiten eröffnet. Arco wurde deshalb angewiesen, die Gebirgsschützen in der Nähe ihrer gefährdeten Wohnstätten zu belassen, nachdem bei der Aufstellung des Korps der Waffendienst im heimischen Bezirke zur Verteidigung des eigenen Herdes und Lebens die alleinige Aufgabe gebildet hatte[2]). Im Laufe der Zeit aber mehrten sich die Fälle von Ungehorsam und Widersetzlichkeit der Schützen gegen Arcos Befehle so stark, daß dieser schon am 3. Juni bat, das Korps gänzlich aufzuheben, da „die Gebirgsschützen durch ihr Verhältnis mit den administrativen Stellen äußerst undisziplinierte, nicht in Ordnung zu bringende und dem höchsten aerarium sowohl als dem Lande durch den hohen Sold höchst beschwerliche Menschen seien," und legte zugleich dem König einen von seinem Generalstabschef Baur entworfenen Plan zur Neubildung vor. Als Arco bei seinem Abmarsche nach Wolfratshausen sein schwaches Korps verstärken und u. a. die Gebirgsschützenkompagnie Erdt der 2. Division in Tegernsee zu sich berufen wollte, weigerte sich diese, außerhalb ihres Bezirkes zu dienen. Auch Hauptmann von Heldenberg, Kommandant der 3. Division in Weilheim, meldete, daß seine Leute in Masse entwichen, und daß alle Versuche des Landgerichts, die Schützen

[1]) K.-A. B Fasz. 458: Meldung des Generals Baron Ow vom 14. Juni.
[2]) K.-A. A I 4 Fasz. 12: Erlaß vom 20. Mai.

wieder zu ihrem Korps zurückzubringen, scheiterten, weshalb er um militärische Assistenz bitte. Mit allem Nachdrucke beklagt sich Arco über die Hindernisse, die ihm von den meisten Landgerichten in den Weg gelegt würden, und besonderen Anlaß zur Unzufriedenheit gab ihm wieder das Verhalten der Kompagnie Erdt der 2. Division in Tegernsee und Kreuth, da ihr Ungehorsam täglich wuchs. Seine Meldungen schlossen mit der Bitte, gegen die widerspenstigen und meineidigen Gebirgsschützen nach den Kriegsgesetzen vorgehen zu dürfen oder sie völlig den Landrichtern als ihren Chefs zu unterstellen[1]). Die beständigen Klagen und Bitten hatten den Erlaß vom 10. Juni zur Folge, wodurch unter dankbarer Anerkennung der Leistungen der Gebirgsschützen, welche zum Schutze ihres Herdes die Waffen ergriffen und mutvoll geführt hätten, die Bestimmungen des Erlasses vom 7. Mai geändert wurden. Zwar behielt das Gebirgsschützenkorps seine bisherige Aufgabe, allein die Einteilung in 3 Divisionen kam in Fortfall, und die Leitung des Korps wurde von den Forstinspektoren zu Traunstein, Rosenheim und Garmisch den Landrichtern übertragen, so daß sich das Korps nicht mehr unter einem besonderen Kommando vereinigte, sondern jeder Landrichter sich mit dem Militärkommandanten seines Bezirks wegen Verteidigung der Grenzen zu benehmen hatte. Die Bezahlung der Gebirgsschützen erfolgte nicht mehr durch die Rentämter, ihre Verpflegung geschah durch die Gemeinden ihres Landgerichtes. Exzesse und Vergehen durften nur von den Landgerichten untersucht und bestraft werden. Mit diesem Erlasse, der die rein bürgerliche Einrichtung des Gebirgsschützenkorps mit aller Bestimmtheit betonte, waren alle Klagen und Bitten Arcos erledigt; nachdem er nachher noch öfters die Dienste der Gebirgsschützen in Tölz und Miesbach beanspruchen mußte, sei zu ihrem Ruhme bereits hier erwähnt, daß sie bis zuletzt in den gefahrvollsten Abschnitten des Feldzuges ihre Pflicht treulich taten und dem Vaterlande vorzügliche Dienste leisteten.

Abgesehen von den geschilderten Reibungen hatte der bekannte Erlaß vom 23. Mai, der das ohne Erlaubnis beim Gebirgsschützenkorps eingetretene Forstpersonal bei Strafe der Dienstentlassung in seine amtlichen Stellungen zurückrief, auch bei jenem und zwar besonders bei der 3. Division Heldenberg seine Wirkung nicht verfehlt, fanden doch die Bestimmungen auf den Oberförster von Heldenberg selbst sowie auf verschiedene Förster und Jäger der Ämter Starnberg, Murnau,

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 12: Meldungen Arcos vom 3., 5., 6., 10. Juni. — Allerh. Erlaß vom 10. Juni. Oberförster von Erdt verzichtete wegen der Vorkommnisse bei seiner Kompagnie auf deren Führung.

Mittenwald und Pflugdorf Anwendung. Die Abberufung dieses nicht in Offizierstellen befindlichen Personals zu Ende Mai bedeutete für Arco die Auflösung der ganzen 3. Abteilung. Die meisten Forstleute verließen sie, Heldenberg hatte am 11. Juni noch 52 Feuergewehre und am 14. gar nur noch 36 Mann bei seiner Division. Mit der früher geschilderten Auflösung des Gebirgsschützenkorps fanden auch alle die hiewegen an das Ministerium gerichteten Anfragen Arcos ihre Erledigung. Heldenberg begab sich auf seinen Posten in Starnberg, und der Dank des Königs begleitete die heimkehrenden Gebirgsschützen. Der Erlaß vom 23. Mai aber war allein durch die Errichtung des freiwilligen Jägerkorps veranlaßt, da diese infolge der freiwilligen Teilnahme des zu Offiziers- und Unteroffiziersdiensten in dem Korps ausersehenen Forstpersonals bei anderen Formationen verzögert wurde.

Während diese Vorfälle einen regen schriftlichen Verkehr Arcos mit dem Ministerium verursachten, blieb es vor seiner Front, abgesehen von häufigen Zusammenstößen einzelner Patrouillen mit Insurgenten am Walchensee, ruhig. Gute Erfahrungen machte Arco, als er den Patrouillen in der gebirgigen Gegend Hunde zum Aufspüren des Gegners mitgab. Mit Nachrichten über die Bewegungen der Aufständischen und über die Vorfälle in Tirol bediente das Korps in ausgiebiger Weise der Posthalter von Walchensee. Von all den kleinen Vorkommnissen dieser Tage verdient nur der Überfall vom 26. Juni nähere Beachtung. Die Erfahrung, daß die Insurgenten ihre Streifereien gewöhnlich nach Sonn- und Feiertagen unternahmen, bewog Oberst Graf Arco in der Nacht des 25. durch Oberleutnant Freiherr von Gumppenberg 2. Regiments mit 40 Mann Infanterie und 10 Mann Kavallerie einen Hinterhalt am Walchensee legen zu lassen. In der Tat gelang es der Abteilung, am Morgen des 26. eine starke gegnerische Patrouille zu überfallen und sie mit Verlust von Toten und Gefangenen zu zerstreuen. Die Vernehmung der Gefangenen ergab für die Stärke der in der Scharnitz und Leutasch befindlichen Abteilungen und für die kriegerische Stimmung der Tiroler wertvolle Anhaltspunkte. Alles deutete auf baldigen Wiederbeginn neuer Einfälle nach Bayern.

In dieser gefahrvollen Zeit entzog die Errichtung der Reservebataillone dem Korps Arco manche Offiziere, darunter den zum Major beförderten Hauptmann von Storchenau; gleichzeitig hinderte die andauernde Belassung verschiedener Abteilungen bei diesem Korps auch die Aufstellung der Reservebataillone. Um solchen Schwierigkeiten abzuhelfen, wurde mit Erlaß vom 23. Juni das ganze Reservebataillon 1. Linien-Infanterieleibregiments gegen Rückgabe der Mannschaften

2., 5. und 7. Regiments für Arco bestimmt. Die Kompagnie Graf Kreith 5. Regiments rückte am 2. Juli zu ihrem Reservebataillon nach München ab. Als Ersatz war eine Kompagnie des freiwilligen Jägerbataillons ausersehen, doch kam sie doch nicht zu Arco, da andere Verhältnisse die einheitliche Verwendung des ganzen Bataillons nötig machten[1]). Denn am 2. Juli war Major Denz mit 3 Kompagnien des Reservebataillons 5 von München nach Kufstein aufgebrochen, um einen Besatzungswechsel mit dem provisorischen leichten Bataillon vorzunehmen[2]), das zu der am 25. Juni neu errichteten Nordbrigade Preysing kommen sollte. Diesen Austausch deckte am 5. die Division Deroy, welche unerwartet am 3. Befehl zum Abmarsche nach Linz erhalten hatte, gegen Unternehmungen der die Feste umlagernden Insurgenten. Mit Deroys Truppen verließen am Abende des 5. die tapferen Verteidiger Kufsteins nach Ablösung durch das Reservebataillon 5 die Feste[3]). Neuere Anordnungen hatten ihre ursprüngliche Bestimmung geändert und sie nunmehr dem Korps Arco zugewiesen[4]), denn durch den Abmarsch der ganzen 3. Division war der bisher gemeinschaftlich geleistete Grenzschutz von Murnau bis zur Saalach nun wieder ausschließlich dem Korps Arco und Oberndorff zugefallen.

Die Kompagnie des dem provisorischen leichten Bataillon zugewiesenen 2. leichten Bataillons blieb gleich in Rottach, die des 1. leichten Bataillons, mit der sich die bereits bei Arco befindliche Mannschaft vereinigte, in Tölz stehen, die Kompagnien des 5. und 6. leichten Bataillons wurden nach Bichel befohlen. Einige Tage später, am 8. Juli, trafen von München auch das Reservebataillon 1. Linien-Infanterieleibregiments unter Oberstleutnant von Schönbrun, sowie die provisorische Kompagnie 3. leichten Bataillons als Verstärkung bei Arco ein. Die bisherige Kompagnie Lüneschloß vom Depot des 1. Regiments ging durch Verteilung der Mannschaft auf die 4 Kompagnien in dem Bataillon auf. Die Abteilungen der Depots 2. und 7. Regiments begaben sich am 10. bestimmungsgemäß zu ihren in Bildung begriffenen Reservebataillonen nach München zurück.

Bevor diese Änderung in der Zusammensetzung des Korps Arco, das seit 10. Juli aus dem Reservebataillon 1 und dem provisorischen

---

[1]) Näheres siehe unter: „Korps Oberndorff".

[2]) Näheres siehe bei: „Nordbrigade Preysing".

[3]) Die Tätigkeit des Reservebataillons 5 in Kufstein gehört nicht in den Rahmen dieser Darstellung; sie fand eingehende Schilderung bei Gerneth, Gesch. 5. JR. II, 307 ff.

[4]) K.-A. B Fasz. 458: Erlaß vom 4. Juli.

leichten Bataillon, nunmehr je 1 Kompagnie 3., 4., 5. und 6. leichten Bataillons umfassend, dann je 1 Kompagnie 1. und 2. leichten Bataillons, der kombinierten Eskadron Lerchenfeld und 2 Geschützen unter Unterleutnant Och bestand, eintrat, hatte am 3. Juli[1]) eine kleine gemischte Abteilung — Leutnant Freiherr von Massenbach 4. leichten Bataillons mit 45 Mann Infanterie und Leutnant von Hornstein 1. Dragonerregiments mit 20 Pferden — ein erfolgreiches Gefecht mit einer österreichischen, 1 Kompagnie von ungefähr 80 Mann und 8 Chevauxlegers zählenden Abteilung am Katzenkopf bei Walchensee zu bestehen. Unsere Truppe, die bei einer Erkundung von Kochel gegen Wallgau unvermutet des Gegners ansichtig wurde, stürzte sich entschlossen auf den Feind und jagte ihn insbesonders durch schneidiges Vorgehen der Kavallerie in die Flucht. Einige Mann Infanterie fielen gefangen in die Hände Hornsteins, dessen Abteilung keinen Verlust zu beklagen hatte. Solche kleinere siegreiche Unternehmungen hoben das Bewußtsein der jungen Mannschaft, der andauernde Vorpostendienst und die Sorgfalt, die man der Ausbildung der gerade nicht im Dienste vor dem Feinde stehenden Mannschaften zuwendete, stählten ihre Geschicklichkeit und ihr Vertrauen; auch hier finden wir die gleichen Erscheinungen wie beim Bataillon Pillement: aus der jungen unausgebildeten Mannschaft, die kaum mit der Waffe umzugehen verstand und daher anfänglich bei Zusammenstößen mit dem Gegner versagte, entwickelten sich in der harten Schule des kriegerischen Lebens eine dem regulären Militär gewachsene, ja völlig ebenbürtige Truppe. Außer dem anstrengenden Vorpostendienst war die Mannschaft Arcos aber auch noch mit Verteidigungsanlagen in der Stellung bei Kochel am Fuße des Kesselberges beschäftigt.

Die Abberufung Deroys und somit auch Vincentis erhöhten die Anforderungen an Arcos Truppen, die allerdings gleichzeitig die bereits bekannte Verstärkung und veränderte Zusammensetzung erfuhren. Überdies erhielt Arco auf seine Bitten hin am 10. Juli noch 1 Kanone und 1 Haubitze, sowie Ergänzungsmannschaft für die Kompagnie 2. leichten Bataillons in Rottach und 6. leichten Bataillons in Murnau. Mit diesen Kräften hatte der Oberst Bayern vom Lech bis an die Grenze des Landgerichts Rosenheim zu schützen, wo er Anschluß an die freiwilligen Jäger Oberndorffs fand. Hiezu nahm er folgende Aufstellung: die Kompagnie 2. leichten Bataillons nebst Gebirgsschützen

[1]) Nicht 9. Juli, wie Baur S. 54 angibt. K.-A. B Fasz. 458: Arcos Bericht vom 4. Juli.

in Rottach am Tegernsee mit Posten gegen Kreuth, die Kompagnie 1. leichten Bataillons in Tölz mit einem Offiziersposten in Lenggries und Posten gegen Fall und die Jachenau, unterstützt von 70 Gebirgsschützen in Lenggries, 1 Kompagnie Reservebataillons 1, die Kompagnie 4. leichten Bataillons, 40 Gebirgsschützen, 20 Mann 1. Dragonerregiments, 1 Geschütz, sämtlich unter Hauptmann von Lüneschloß in Kochel, 1 Kompagnie Reservebataillons 1 (Hauptmann Bräuer) mit 16 Mann 1. Dragonerregiments in Habach, die Kompagnien 3., 5. und 6. leichten Bataillons, 40 Mann 2. und 3. Chevaulegersregiments, 1 Geschütz unter Hauptmann Baur in Murnau, 2 Kompagnien Reservebataillons 1, 104 Kavalleristen, 1 Haubitze, 1 Sechspfünder als Hauptreserve unter Arco selbst in Benediktbeuern. Verbindung mit den französischen Truppen in Schongau und dem freiwilligen Jägerkorps am Inn wurde hergestellt. Anlage 3.

Das Korps Oberndorff.

In dem nun folgenden Abschnitte der Grenzschutzkommandos greifen die beiden Korps Arco und Oberndorff zu gemeinschaftlicher Tätigkeit ineinander. Wir kennen den die Errichtung des freiwilligen Jägerkorps verfügenden Erlaß vom 8. Mai, und wissen, daß dieses Korps bestimmt wurde, nach dem Abmarsche der 3. Division im Anschlusse an Arcos Truppen die Grenze zu sichern.

Nicht ohne Schwierigkeiten, die ihm hauptsächlich durch die freiwillige Teilnahme des Forstpersonals Ulm unter Forstinspektor von Seutter an den Unternehmungen des Detachements Pillement teils durch die Einteilung des Personals der Ämter Starnberg, Murnau, Mittenwald und Pflugdorf unter dem Oberförster Heldenberg von Starnberg bei der 3. Division der Gebirgsschützen erwuchsen und erst durch die Auflösung dieses Korps beseitigt wurden, brachte Graf Oberndorff Ende Juni 1 Bataillon freiwilliger Jäger und 1 Eskadron berittener Jäger auf. Man hatte Ende Mai nach dem günstigen Ausgange der ersten Offensive wegen der verschiedenen Schwierigkeiten schon daran gedacht, das Korps überhaupt nicht zu errichten, als der Umschwung der kriegerischen Lage am 2. Juni die beschleunigte Aufstellung der Korps nötig erscheinen ließ[1]). Das Bataillon war anfänglich über Augsburg nach Kempten zur Einteilung bei der Division Beaumont gegen die Vorarlberger als Ersatz für die vom Bataillon Pillement zu ihren Reservebataillonen abverlangten Depotkompagnien 9. und 14. Regiments bestimmt. Beaumont hatte sich auch nach längerer Weigerung mit dem Abmarsche beider Kompagnien einverstanden erklärt, sobald das

[1]) K.-A. A I 4. 2b: Erlaß vom 2. Juni.

Bataillon angekommen sein würde[1]). Bekanntlich verblieben aber diese Kompagnien im Bataillon Pillement, denn der Abmarsch des freiwilligen Jägerbataillons wie auch einer für das Korps Arco bestimmten Jägerkompagnie hatte noch in letzter Stunde durch die unvorhergesehene Abberufung der 3. Division nach Linz eine Änderung erlitten. „Da Deroy uns verläßt, und das Hemd uns näher ist als der Rock, so wäre es zweckmäßiger, den Oberndorff mit seinem Bataillon anstatt nach Augsburg nach Rosenheim und Traunstein zu schicken," schrieb König Max Joseph am 2. Juli an Triva[2]). Das Korps Oberndorff rückte diesem Befehle entsprechend unter Major von Freudenberg am 6. mit Stab, 3 Kompagnien und 12 berittenen Jägern, 517 Köpfe stark, von München ab und löste am 8. abends das noch in Andorf von der 3. Division zurückgelassene I. Bataillon 9. Regiments ab. Da Oberndorff die Postierungen in Unter- und Oberandorf, Fischbach und Neubeuern, wie er sie vom 9. Regiment übernommen hatte, besetzen mußte und hiezu allein 14 Offiziere 363 Mann nebst 83 Bergschützen des Landgerichts Rosenheim benötigte[3]), war seine Mannschaft durch den anstrengenden Vorpostendienst wie durch die Plänkeleien mit den Aufständischen übermäßig in Anspruch genommen, und die Bitte um Zuweisung eines Reservebataillons und etwas Kavallerie und Artillerie wohl gerechtfertigt. Allein das Ministerium vermochte dem Gesuche unter den von allen Seiten einstürmenden Anforderungen nicht zu entsprechen, denn schon am 11. Juli hatte es noch die 4. und 5. Kompagnie freiwilliger Jäger unter Major Waible mit 2 Geschützen von München nach Reichenhall abschicken müssen, woselbst diese am 15. die seit 30. Juni dort stehenden 2 Kompagnien 7. leichten Bataillons von Vorposten ablösten, damit die 3. Division alle ihre Teile vereinigen konnte. Waible besetzte Melleck, Heidebrück und die Jettenberger Brücke mit Bergschützen und seiner Mannschaft. Somit war dem Jägerkorps der Grenzschutz vom Inn bis zur Saalach, den früher die Hauptkraft der 3. Division besorgt hatte, zugefallen. Gegenüber standen in nächster Nähe Insurgenten mit österreichischen Truppen des Blokadekorps von Kufstein unter Hauptmann Graf d'Esquille.

Anlage 4 und 5.

Um aber dem Jägerkorps doch einige Verstärkung zu senden, wurde in München am 11. Juli aus allen noch dienstbaren Leuten des Korps eine 6. Kompagnie gebildet und diese nebst einer Abteilung reitender

[1]) K.-A. B Fasz. 477: Schreiben Trivas und Beaumonts vom 26. und 27. Juni.

[2]) K.-A. B Fasz. 451: Brief des Königs an Triva vom 2. Juli.

[3]) K.-A. B Fasz. 458: Postenausweis vom 9. Juli.

Jäger (28 Mann) am 17. nach Fischbach gewiesen; zugleich forderte man das Gericht Rosenheim um Aufgebot der Gebirgsschützen auf und gab zu deren Bewaffnung der Kompagnie 150 Gewehre mit. Außerdem ging am 18. die Kompagnie Graf Kreith Reservebataillons 5 als Rückhalt nach Fischbach ab.

Anlage 6. Bevor wir diese Abteilungen an ihren Bestimmungsort begleiten, müssen wir die kriegerischen Ereignisse an der Südgrenze Bayerns seit Abmarsch Deroys aus der Stellung bei Rosenheim verfolgen.

Mit Kanonendonner und Gottesdienst feierte am 14. Juli das Korps Arco die Nachricht von dem Siege bei Wagram. Wohl blieben auch den Tiroler Führern die Vorgänge auf dem Hauptkriegsschauplatze nicht verborgen, aber die lügenhaften Proklamationen, in denen der bekannte Major Teimer geradezu hervorragendes leistete, gaben nur Kunde von Siegen, die Österreich über die Verbündeten erfochten haben sollte, und verbargen dem irregeführten Volke seine wirkliche Lage. So darf es nicht verwundern, daß ein übereinstimmender Beschluß der Aufständischen für 17. Juli einen Ausfall längs der ganzen Nordgrenze von Kufstein bis Lindau mit Unterstützung durch die noch in Tirol stehenden österreichischen Truppen unter Oberstleutnant Taxis plante, um durch eine entschlossene Tat die Wirkung der vermeintlichen Siege noch weiter zu steigern.

Schon am 14. Juli zeigte der in letzter Zeit ruhigere Gegner wieder mehr Leben. Am Tage der Siegesfeier stießen nachmittags die gewöhnlich von Kochel gegen den Walchensee entsendeten Patrouillen bei dem gleichnamigen Orte auf einen 300 Mann starken Rebellenhaufen. Hauptmann von Lüneschloß schickte den Patrouillen 40 Mann Infanterie unter Oberleutnant Graf Trips und 20 Dragoner unter Leutnant von Hornstein nach, welche die Bauern angriffen und sie nach längerem Geplänkel gegen Wallgau zurückdrängten. Mit einem Verluste von 2 leicht Verwundeten rückte gegen 11 Uhr abends die Abteilung wieder in Kochel ein. Auch in der Gegend von Tegernsee und Kreuth stießen Aufständische beim Raube von Viehherden mit Gebirgsschützen von Miesbach zusammen, ebenso zeigten sich in Partenkirchen und Farchant vor der Front der Postierungen von Murnau größere Abteilungen.

Gefechte bei Kochel und Lengries. (17. Juli.) Diesem Vorspiele folgte am 17. Juli in aller Frühe der Hauptangriff. Leutnant Freiherr von Massenbach traf gegen 5 Uhr mit seiner starken Erkundungspatrouille bei Walchensee auf starke gegnerische Kräfte, vermischt mit österreichischem Militär. Es war dies die Hauptkolonne des Gegners unter Oberstleutnant Taxis, bestehend aus

3 Jägerkompagnien, 2 Kompagnien Lusignan, 10 Kompagnien Tiroler Schützen und 1 Zug Kavallerie mit 2 Kanonen[1]). Auf die Meldung Massenbachs schickte Lüneschloß der Patrouille einige Mann Kavallerie und Infanterie unter Leutnant von Hornstein zur Aufnahme entgegen, er selbst besetzte mit seiner Kompagnie und der Kanone den Schellenbüchel und ließ die Kompagnie 4. leichten Bataillons zur Besetzung des Verhaus auf die Anhöhe links der Straße rücken; den rechten Flügel seiner Stellung lehnte er an den Kochelsee, den linken an steile Felsen an. Mit solcher Kräfteverteilung erwartete man den Gegner. Die Patrouille traf noch rechtzeitig ein. Gegen 10 Uhr rückten die Österreicher auf der Straße, die Aufständischen auf den Gebirgshalden vor und griffen den Verhau an. Einige Kanonenschüsse genügten, die Straße von den Österreichern zu säubern, die sich nun mehr seitwärts im Wald gedeckt der Stellung zu nähern suchten Unterdessen kam Oberst Graf Arco mit Verstärkung (Infanterie von der Hauptreserve in Benediktbeuern und von der Kompagnie Bräner in Habach und 1 Geschütz) nach Kochel und befahl, den Insurgenten gedruckte Exemplare des am 11. geschlossenen Waffenstillstandes von Znaim zu übermitteln. Gewitzigt durch die schlimmen Erfahrungen vom 19. Mai wählte man als Unterhändler den Bäcker von Kochel, der in weißer Schlafhaube, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, auf einem Schimmel reitend und dazu unablässig mit einem weißen Taschentuche winkend eine sehr drollige Erscheinung bot[2]). Nach einer Stunde kam diese Angstgestalt, selbstverständlich ohne Ergebnis, vom Gegner zurück. Noch während seiner Abwesenheit hatte das Gefecht wieder begonnen und eine ernstere Wendung genommen, denn der Gegner ließ seine 2 Geschütze auffahren, beschoß die Stellung und versuchte die linke Flanke zu umgehen. Erst nach achtstündigem Geplänkel zog er unverrichteter Dinge mit beträchtlichem Verluste auf der Straße gegen Walchensee ab. Die Kompagnie Reservebataillons 1 büßte 1 Toten und 10 Verwundete ein, die Kompagnie 4. leichten Bataillons beklagte die gleiche Anzahl Verwundeter. Oberst Graf Arco begab sich nach Benediktbeuern zurück, Lüneschloß blieb in seiner Stellung und verstärkte sie noch während der Nacht.

Am gleichen Tage fuhr eine schwächere Abteilung der feindlichen Hauptkolonne auf Flößen die Isar herab und griff Lenggries an. In Tölz stand seit frühem Morgen die Kompagnie Gräf Reservebataillons 1.

[1]) Rapp S. 452.

[2]) Die Kräfteverteilung und Gefechtsschilderungen wie auch der Vorgang mit dem „Bäck von Kochel" sind Lüneschloß (K.-A. Hdschr. Slg. 311) sowie Baur S. 67 entnommen; siehe außerdem K.-A. B Fasz. 458: Bericht Arcos vom 17. Juli.

Gräf war am Morgen von der Hauptreserve in Benediktbeuern in Befürchtung eines feindlichen Angriffs zur Unterstützung der Kompagnie 1. leichten Bataillons abgesendet, hatte durch das Landgericht die brauchbaren Gebirgsschützen aufbieten lassen und sofort nach der Ankunft in Tölz den Offiziersposten in Lenggries verstärkt. Kaum waren die Anordnungen vollzogen, als der Gegner den Posten angriff und zum Weichen gegen Tölz zwang. Gräf nahm, mit seinen Kompagnien von Tölz auf Wagen herbeieilend, unterwegs den Offiziersposten auf und warf im Vereine mit Gebirgsschützen unter ihrem Führer Leutnant Winkler und Tölzer Bürgermilitär den Feind bis Hohenburg zurück. Die Dunkelheit beendigte die Verfolgung. Einige Tote und Gefangene, sowie die Flöße fielen den Siegern in die Hände; der Erlös für die später verkauften Flöße wurde an die Mannschaft verteilt.

Bei Murnau hatte sich an diesem Tage der Gegner ebenfalls gezeigt, einige Kanonenschüsse und der Anblick der Kavallerie hielten ihn aber in achtungsvoller Entfernung.

Gefecht bei Murnau und Spatzenhausen. (18. Juli.)

Zum Unheil sollte sich dagegen für die Postierungen in Murnau der nächste Tag gestalten. Ein Teil der feindlichen Kräfte — 4. Kolonne unter Hauptmann Taxis — war von Mittenwald während der Nacht über das Gebirge nach Murnau gezogen worden und hatte sich dort an die Kolonne Dietrich (3. Angriffskolonne) — 6 Kompagnien Tiroler Schützen und eine Abteilung österreichischer Jäger — angeschlossen. Hiezu kam außerdem die 2. Kolonne Teimer, die ursprünglich für den 17. zur Unterstützung der 1. Kolonne gegen die Stellung Picards bei Kempten bestimmt, auf die Kunde vom unglücklichen Ausgange des Angriffs dortselbst über Saulgrub und Kohlgrub nach Osten abbog. Österreichische Überläufer teilten noch am Abende des 17. dem Hauptmann Baur in Murnau alle diese Verschiebungen mit — ein Angriff traf ihn daher nicht unerwartet.

Baur hatte seine Kräfte folgendermaßen verteilt: an der Loisachbrücke bei Mühlhagen stand ein Pikett (1 Unteroffizier 24 Mann), die Brücke selbst war durch Verteidigungsanlagen gedeckt, die Ramsaubrücke sperrte ein Pikett von 1 Offizier 30 Mann, auf dem Wege nach Kohlgrub und am Staffelsee waren ebenfalls mehrere kleinere Piketts aufgestellt mit einer Reserve am Salzstadel, die Masse der Truppen lag im Biwak südlich Murnau zu beiden Seiten der Straße nach Partenkirchen. Patrouillen gingen von dort Tag und Nacht gegen Kohlgrub und Eschenlohe. Am 12. Juli waren infolge anhaltender Regengüsse

[1]) Nach Baur S. 62 ff.

Loisach und Ramsau aus ihren Ufern getreten und hatten das Moos und die Straße nach Eschenlohe derartig überschwemmt, daß die ganze Front und der linke Flügel Baurs bei Mühlhagen gegen jede feindliche Annäherung gedeckt wurde. Diesem Hochwasser fiel am 12. auch Leutnant Dietrich, Führer der Kompagnie 6. leichten Bataillons, an der Ramseebrücke zum Opfer, indem er in den Fluten der Ramsau ertrank. In der Nacht zum 18. verstärkte Baur die Piketts an der Loisach- und Ramseebrücke mit 1 Unteroffizier 40 Mann bezw. 1 Offizier und 80 Mann, und zog dann selbst mit 200 Mann auf die Kohlgruber Straße, von wo der gegnerische Angriff zu erwarten war. Starke Patrouillen unter Oberleutnant Maltherr 5. leichten Bataillons stießen schon gegen 2 Uhr morgens bei der Glashütte auf den Feind und gaben Feuer, das aber unbeachtet blieb. Ohne Schuß rückte jener bis an die ersten Piketts auf den Höhen vor Murnau heran. Dort begann gegen 4 Uhr morgens das Gefecht. Die schwachen Kräfte Baurs hielten den Angriff des gegen 2000 Mann starken Feindes ungefähr $1^1/_2$ Stunden auf. Der Führer wollte den Mut seiner Leute noch mehr beleben, bildete eine Abteilung von 40 Mann Infanterie und 8 Chevaulegers unter Oberleutnant Nissel 3. leichten Bataillons und griff nun den Gegner, ohne einen Schuß zu tun, an, wobei seine ganze Linie den Vorstoß unterstützte. Bereits schien der Erfolg sicher, da die Insurgenten den Rücken zu kehren begannen, als unvermutet österreichische Kavallerie aus einem Hinterhalte hervorbrach und den Angriff durch scharfes Draufgehen in Rückzug verwandelte. Der bereits weichende Feind machte wieder Front. Alle 8 Chevaulegers wurden durch das feindliche Schützenfeuer verwundet. Baur sah sich zur Räumung der Stellung auf den Höhen westlich Murnau genötigt; gedeckt durch seine Kavallerie, trat er in bester Ordnung den Rückzug auf der Straße nach Weilheim an. Auf den Höhen bei Woltersberg, Unter- und Oberföchering nahm er von neuem Stellung, aber der Gegner folgte auf den Fersen nach und feuerte mit Geschütz in die Marschkolonnen. Nun gab Baur auch diesen Halt auf und bog nach Habach ab in der Hoffnung, hier Verstärkung durch die Kompagnie Bräuer zu erhalten. Gegen Mittag eingetroffen, fand er den größten Teil jener Kompagnie — ein Teil war bekanntlich am 17. nach Benediktbeuern beordert worden — und auch seine über das Gebirge gezogenen Piketts von der Loisach- und Ramseebrücke vor. Glücklicherweise hatte Baur nicht unterlassen, von seinem Mißgeschicke Oberst Graf Arco in Kenntnis zu setzen, der sofort von Kochel, wo man die Erneuerung des Angriffs für den 18. befürchtet hatte, mit der Kompagnie Anlitscheck vom Reserve-

bataillon 1 auf Wagen, 20 Kavalleristen und 1 Geschütz der bedrängten Abteilung in Habach zu Hilfe eilte, gegen 3 Uhr nachmittags dort anlangte und nun mit allen in Habach versammelten Kräften gegen die feindlichen Truppen bei Spatzenhausen vorging. Als die Avantgarde zwischen Unter- und Oberjöchering auf die gegnerische Stellung stieß, erließ Arco sofort die Anordnungen zum Angriff. Mit 2 Kompagnien in erster Linie, einer dritten in Reserve, die Flanken durch je 1 Geschütz gedeckt, die Kavallerie auf dem rechten Flügel, rückte er nach einer kurzen Kanonade im Sturmschritte vor. Bald jedoch entwickelte sich ein Feuergefecht gegen die den Wald bei Spatzenhausen besetzt haltenden Insurgenten. Die feindliche Kavallerie, welche das Geschütz bedrohte, wurde durch den Angriff des Rittmeisters Graf Lerchenfeld in der rechten Flanke gepackt und von ihrer Infanterie abgeschnitten. Dieses schneidige Reiterstückchen gab auch der bayerischen Infanterie Veranlassung zu einem Vorstoß. Mit dem Bajonett stürzte sie auf den Wald los und trieb den Gegner, der durch die Flucht seiner Reiterei verwirrt war, von Stellung zu Stellung bis nach Murnau zurück. Über 100 Gefangene, 1 von Rittmeister Graf Lerchenfeld erobertes Geschütz und 2 Fahnen des Vintschganer Landsturms fielen den Truppen Arcos in die Hand. Eine andere vom Leutnant Luckner eroberte Kanone mußte dem Gegner wieder überlassen werden. Jedenfalls wäre das Ergebnis des siegreichen Gefechtes noch größer gewesen, hätte Arco sein schwaches Korps nicht aus Besorgnis vor einem Rückschlage festgehalten. Der Bevölkerung Murnaus hatten die Insurgenten für den Abend eine starke Lieferung auferlegt, sie kam aber nicht mehr zur Anfuhr, denn schon gegen 6 Uhr waren die Bayern wieder Herren ihrer früheren Stellung. Bei Kohlgrub und Eschenlohe gab Arco die Verfolgung auf. Die Österreicher und Aufständischen zogen sich unter dem Schutze der Nacht in die Berge zurück. Im Gegensatze zu den großen feindlichen Verlusten an Toten und Gefangenen hatte die Abteilung Baur nur 1 Mann tot, 18 Mann verwundet und 27 Mann als gefangen und vermißt zu beklagen[1]).

Nur dem raschen und bestimmten Eingreifen Arcos war der Erfolg bei Spatzenhausen zu verdanken. Eine Unterstützung von 500 Mann und 2 Geschützen, welche der König unter dem Oberst und Referenten im Kriegsministerium Janson von der Stockh in der Nacht zum 19. Juli auf die erste Nachricht von dem Vorstoße der Insurgenten

[1]) K.-A. B Fasz. 458: Bericht Arcos vom 18. Juli. Baur S. 69—75. — Vgl. dagegen die Schilderung des Kavallerieangriffs bei Rapp S. 452. — Das Geschütz und die eroberten Fahnen befinden sich im Armeemuseum.

nach Weilheim entsandte, fand kein Feld der Tätigkeit mehr vor, und kehrte daher am 20., nachdem sichere Anzeichen den völligen Rückzug des Gegners bestätigten, nach München zurück.

Noch am Abende des 18. brach Graf Arco mit seinen Leuten nach Benediktbeuern auf und beließ nur 50 Mann in Murnau als Verstärkung. Kaum war der Oberst am 19. morgens in seinem Hauptquartier angelangt, so rief ihn eine alarmierende Nachricht von einem erneuten Angriffe der Insurgenten in die Stellung bei Kochel. Doch war seine Mitwirkung nicht mehr nötig, nach kurzem Geplänkel mit einem Pikett an der Kapelle hatten sich die Aufständischen wieder zurückgezogen. Auch unbedeutende Scheinangriffe auf Lenggries am 18. und 20. Juli konnten durch die tapfere Ausdauer der Posten wie der Bürgerschaft von Lenggries und Tölz selbst abgewiesen werden.

Der für 17. Juli angeordnete allgemeine Angriff der Österreicher und Insurgenten gegen die lange Grenzschutzlinie von der Iller bis zum Inn war kläglich gescheitert. Die Hauptursache aber für den Mißerfolg ist in der Verzettelung der Angriffe auf die einzelnen Postierungen zu suchen. Anstatt nach dem ursprünglichen Plane gleichzeitig alle Stellungen zu beunruhigen und sich auf einen Punkt mit voller Kraft zu werfen, griff der Gegner zuerst am 17. Kempten und Kochel ernsthaft an und erregte daneben durch sein Erscheinen auch vor Murnau die Aufmerksamkeit. Dort konnte man daher Vorbereitungen zur Abwehr treffen und Kräfte von den am 18. nicht bedrohten Punkten heranziehen. So mußten die Gefechte bei Kempten und Kochel am 17., sowie bei Spatzenhausen am 18. den Insurgenten die Lust zu Einfällen in bayerisches Gebiet für immer benehmen, denn wenn auch die Truppen in den nächsten Tagen bei Murnau und Lenggries noch einige Male durch das Erscheinen Versprengter etwas beunruhigt wurden, überschritten größere bewaffnete Haufen Aufständischer nie mehr die bayerische Grenze. Das noch in Tirol stehende österreichische Militär erhielt mit Rücksicht auf den Waffenstillstand seine Abberufung, die Tiroler aber zogen sich, nun völlig sich selbst überlassen, in die Scharnitz und nach Ehrwald zurück.

Am 16. Juli legte auch das freiwillige Jägerbataillon die erste Probe seiner Kriegstüchtigkeit ab. Major von Freudenberg, Kommandant der Kompagnie in Oberaudorf, schlug an diesem Tage einen Angriff der Österreicher (vom Regiment Lusignan) und der Tiroler gegen seine Stellung zurück[1]).

[1]) K.-A. B Fasz. 458: Meldung Oberndorffs aus StOu. Fischbach vom 16. Juli.

König Max Joseph zollte im Armeebefehl vom 29. Juli den Korps Arco und Oberndorff sowie vielen Angehörigen beider Abteilungen für die Abwehr der gegnerischen Angriffe alles Lob. Die Anerkennung des Königs, welche sich dahin aussprach, „daß sich die junge Mannschaft beeiferte, an Mut den gedienten Soldaten der Armee gleichzukommen", besaß gewiß vollste Berechtigung. Beide Korps hatten unter den schwierigsten Verhältnissen wirklich alles geleistet, was man von solchen mit höchster Beschleunigung zusammengerafften Abteilungen erwarten darf.

Graf Arco erhielt am 20. Juli 70 Mann für die Kompagnie 1. leichten Bataillons und 30 Mann für die des 4. leichten Bataillons sowie 2 Geschütze und 1 Infanteriemunitionswagen aus München, ferner 1 französische Eskadron 2. Dragonerregiments (70 Mann) von der Division Beaumont aus Schongau als willkommene Verstärkung. Die Eskadron fand vorerst Aufstellung in Murnau und Spatzenhausen. Am 21. Juli wurde auf Ansuchen des bedrängten Landgerichts Miesbach zur Unterstützung der Gebirgsschützen gegen die räuberischen Grenzeinfälle einzelner Insurgenten eine Kompagnie Reservebataillons 2 zu 150 Mann unter Hauptmann Vögler auf Wagen nach Miesbach abgeschickt und dort dem Landrichter Graf Preysing überwiesen. Die Kompagnie nahm Stellung südlich Schliersee und setzte sich durch Patrouillen mit Oberndorff in Verbindung.

Graf Oberndorff hatte seit Ankunft seiner Kompagnien in Ober-Audorf und Reichenhall beständig Zusammenstöße seiner Patrouillen mit den Insurgenten der Abteilung des Majors Sieberer; am 16. erfolgte dann der Angriff auf seine Stellung bei Ober-Audorf und am 20. Juli ein weniger bedeutender auf ein Pikett der Abteilung Waible an der Jettenberger Brücke. Wenn er auch bei dem Vorpostendienste in diesem schwierigen Gelände Unterstützung durch die Gebirgsschützen des Gerichts Rosenheim fand, wurden doch die Kräfte der Mannschaft durch den aufreibenden Dienst sehr erschöpft. Bekanntlich war auf Grund seiner Darlegung der schlimmen Lage nicht nur die 6. Kompagnie seines Bataillons, sondern auch die Kompagnie Graf Kreith Reservebataillons 5 von München nach Fischbach abgesendet, und dem Oberst zugleich die Abberufung der 2 Kompagnien Waibles von Reichenhall in Aussicht gestellt worden. Allein Oberst Graf Arco behielt die Kompagnie Kreith irrtümlich bei sich in Tölz zurück. Lange sollte dort allerdings die Freude über die unerwartete Verstärkung nicht währen, denn schon am 23. Juli erhielt die viel begehrte Kompagnie Weisung, sich zur Ablösung der seit Beginn der Mobilmachung dem Stabsquartier Deroys

zugeteilten provisorischen Kompagnie 13. Regiments nach Salzburg zu begeben. Dort traf sie am 25. ein[1]).

Während diese Vorgänge im südlichen Bayern hatten die Entscheidung bei Wagram und der Waffenstillstand von Znaim die Verhältnisse auf dem Hauptkriegsschauplatze völlig verändert. Der Grund der seinerzeitigen Abberufung der 3. Division Deroy nach Linz war nunmehr hinfällig, die Division kehrte daher nach nur dreitägigem Verweilen vor Linz am 17. Juli wieder nach Salzburg um, woselbst sie am 20. eintraf und in der Umgegend Stellung nahm. Auf Wunsch des Königs[2]) löste Deroy am 23. mit 2 Kompagnien 10. Regiments die Kompagnien Waibles in Reichenhall ab, worauf diese am 26. zu ihrem Bataillon stießen.

Die Korps Arco und Oberndorff bei der mobilen Armee.

Nach dem glücklichen Abschlusse auf dem Hauptkriegsschauplatze konnte Napoleon bedeutende Kräfte zur endgültigen Unterwerfung des aufständischen Tirols verfügbar machen und zögerte auch keinen Augenblick mit der Durchführung der ihm nötig erscheinenden Maßnahmen. Marschall Lefebvre wurde angewiesen, mit der 3. Division Deroy, der 1. Division Raglovich und der Kleinstaatendivision Ronyer den Einmarsch in Tirol vorzunehmen. Zu diesen Abteilungen standen ihm außerdem die Korps Arco und Oberndorff wie die Division des Generals Beaumont zur Verfügung, da mit dem Beginne des zweiten Vormarsches die Verteidigungsstellung dieser Korps an der Grenze Bayerns unnötig wurde. Lefebvre gab dem General Beaumont die Vormarschrichtung über die Scharnitz durch das obere Inntal und über den Arlberg nach Vorarlberg, Arco und Oberndorff sollten vereint durch das Achental, die Divisionen über Lofer, St. Johann und Wörgl, sowie über Paß Lueg und Mittersill auf Innsbruck vorrücken.

Die Anteilnahme unserer beiden Korps an der zweiten Offensive gehört nur soweit in den Rahmen vorliegender Darstellung, als sie nicht mit dem großen Kriegsgange zusammenfällt. Mit der Zuteilung zu dieser Unternehmung verschob sich die eigentliche Aufgabe der zum Grenzschutze bestimmten Korps, sie bilden von nun an einen Bestandteil der mobilen Armee.

Schon am 24. Juli wurden die beiden Führer, Graf Arco und Graf Oberndorff, angewiesen, in aller Stille Vorbereitungen zum Abmarsche ihrer Abteilungen nach Kreuth zu treffen. Arco sollte in Benediktbeuern seine Kräfte sammeln und unterwegs die Kompagnien in

[1]) Die Darstellung Gerneths, Gesch. 5. IR. II, 323 ist irrig, denn die Kompagnie Kreith traf überhaupt nicht bei Oberndorff ein.

[2]) K.-A. B Fasz. 458: Erlaß vom 21. Juli.

Tölz und Rottach sowie die des Reservebataillons 2 bei Schliersee zu sich stoßen lassen, für Oberndorff war als Sammelort Fischbach bestimmt. Beide Korps traten vom Tage des Abmarsches an unter das Kommando des französischen Generals Montmarie[1]).

Vor der Schilderung der nun kommenden Ereignisse sei aber noch ein kurzer Blick auf die Aufstellung der Kompagnie Reservebataillons 2 gestattet. Hauptmann Vögler befand sich mit 100 Mann seiner Kompagnie und einigen Gebirgsschützen in Osterhofen, mit 50 Mann in Mainwolf zwischen jenem Ort und Bayrischzell, hier hatte der Oberleutnant der Gebirgsschützen Franz Baur mit 147 Schützen die Vorposten übernommen. Das ganze Aufgebot des Landgerichts Miesbach mit 400 Gebirgsschützen stand sohin bei Tegernsee wie bei Schliersee den regulären Truppen hilfreich zur Seite. Vögler rühmte den vortrefflichen Geist dieser Leute, besonders ihres Kommandanten Baur, und die klugen Anordnungen des Landrichters Graf Preysing[2]).

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu dem Verlaufe des Vormarsches der beiden Korps zurück. Der Befehl hiezu traf am 26. Juli ein, Arco sammelte sofort seine Truppen in Benediktbeuern, ließ aber auf den Straßen von Murnau und Kochel kleinere Kavallerieabteilungen sowie in Kochel selbst 40 Gebirgsschützen. Diese Postierungen blieben bis zur Ablösung durch die französische Dragonereskadron stehen, welche am 20. Arco zugeteilt gewesen, aber schon einige Tage später wieder nach Schongau zurückgerufen worden war. Abends 7 Uhr verließ der Oberst Benediktbeuern, wo er so lange die Bevölkerung vor den Einfällen der Insurgenten geschützt hatte, und traf nach einem anstrengenden Marsche — die Abteilung von Murnau brachte es auf 17 Stunden — um 4 Uhr vormittags mit sämtlichen Truppen bei Kreuth am Eingange des Achentales ein und bezog dort Biwak. Die Stärke des ganzen Korps Arco betrug einschließlich der erst eingetroffenen neuen Ergänzung 36 Offiziere, 1844 Mann und zwar: Infanterie: 1) Reservebataillon 1 und Kompagnie Vögler Reservebataillons 2 zusammen 19 Offiziere, 907 Mann, 2) die 6 leichten Kompagnien zusammen 10 Offiziere, 710 Mann, 3) Kavallerie: 6 Offiziere, 175 Mann, 4) Artillerie: 1 Offizier, 52 Mann mit 2 Dreipfündern, welche für den Gebirgskrieg besser zu gebrauchen waren und gegen 2 Sechspfünder eingetauscht wurden, 1 Sechspfünder, 1 Haubitze, 3 Munitionswagen und 2 Infanteriemunitionswagen, 5) einige hundert Gebirgsschützen von Miesbach.

[1]) K.-A. B Fasz. 458: Erlasse vom 24. Juli.

[2]) Ebend.: Meldung Vöglers vom 23. Juli.

Am gleichen Tage 9 Uhr abends traf auch das Korps Oberndorff bei Kreuth ein. Auch dieses war am 26. aus seiner Stellung aufgebrochen, hatte in Aibling die Kompagnien Waibles mit den übrigen 4 vereinigt und nach einem mühsamen Marsche den Anschlußpunkt erreicht. Die Stärke des freiwilligen Jägerkorps belief sich auf 28 Offiziere, 891 Mann zu Fuß, 1 Offizier, 37 Mann zu Pferd und 23 Artilleristen. General Montmarie übernahm in der Nacht den Oberbefehl über die nun vereinigten Korps.

Von den Biwaks aus konnte man auf allen Höhen brennende Fanale der Tiroler erblicken.

Am 28. Juli mittags setzte sich das Korps Montmarie in Bewegung. Das einzige noch vorhandene Sechspfünder-Geschütz Arcos sowie die gleichartigen Geschütze Oberndorffs nebst ihren Munitionswagen wurden, weil im Gebirge unbrauchbar, nach München zurückgeschickt. Nach Überwältigung mancher Hindernisse besonders bei Überschreitung der Achen biwakierten die Truppen unter strömendem Regen beim Orte Leiten und setzten sodann am 29. ohne Hindernis den Marsch bis Zell dicht am Achensee fort. Dort stieß die Avantgarde auf den ersten Widerstand, die Insurgenten hatten die Brücke über den Ausfluß der Achen aus dem See abgebrochen, den Klausberg besetzt und fuhren mit einigen Nachen und Flößen auf dem See so nahe an die Übergangsstelle heran, daß sie die Straße mit ihren Stutzen bestreichen konnten. Die Kompagnien Lüneschloß Reservebataillons 1 und 4. leichten Bataillons eröffneten das Feuergefecht; in der Front unterstützt durch die Oberstkompagnie des freiwilligen Jägerbataillons, welche den Klausberg erstieg, und die Kompagnien Sebus und Oswald des Bataillons, gelang es der Avantgarde den Widerstand zu brechen. Die Bauern flohen unter Verlust mehrerer Toten und eines Gefangenen. Leutnant Freiherr von Massenbach 4. leichten Bataillons erlitt eine schwere Verwundung, der er am 31. erlag. Die Brücke über die Achen wurde hergestellt; die Kompagnie Oswald nebst 100 Miesbacher Gebirgsschützen deckte durch Patrouillieren vom Klausberg über die Koth-Alpe und das Gamsjoch die Arbeiten, während die Avantgarde bis Eben vorrückte, nirgends aber mehr auf Gegner stieß. Als der Übergang nach sechsstündiger Arbeit vollendet war, ging der Marsch noch längs des Achensees bis Jenbach. Dort bezog die Truppe Stellung, zum Teil in der Ebene auf dem Wege nach Rotholz, zum Teil nächst der Kirche auf dem Wege nach Hall; ihr gegenüber bei Rotholz lagerte die 1. Division und die Kleinstaatendivision Rouyer unter Marschall Lefebvre. Am 30. Juli rückte General Montmarie am linken Innufer in gleicher

Höhe mit Lefebvre bei großer Hitze bis Hall vor, die freiwilligen Jäger bildeten die Avantgarde und hatten unbedeutende Plänkeleien mit Insurgenten zu bestehen. Der ganze Marsch durch eine völlig verödete, von den Einwohnern verlassene Gegend glich vollkommen einem Leichenzuge[1]). In Hall wurde ein Rasttag eingeschaltet. Während Arco dort als Kommandant verblieb, mußte Oberndorff mit seinem Korps, verstärkt durch 50 Kavalleristen und 1 Dreipfünder Arcos, zurück nach Rattenberg zum Schutze der Etappe St. Johann-Schwaz und zur Entwaffnung der Einwohner dieses und der angrenzenden Bezirke. In aller Ruhe vollzog sich in Hall und Rattenberg die Einlieferung der Waffen, die Bewohner kehrten wieder in die verlassenen Ortschaften zurück, in raschem Zuge war der Marschall bis Innsbruck gelangt.

Aber der stolzen Siegesgewißheit, in der sich Lefebvre in Innsbruck infolge des Zusammenwirkens aller seiner Abteilungen wiegte, folgte schon anfangs August ein jäher Rückschlag. Neuerdings fesselten die Insurgenten unter Hofers Anführung den Sieg an ihre Fahnen. Im Oberinntal und jenseits des Brenners vollzog sich das Geschick der zweiten Offensive. Geschlagen und zum Rückzuge genötigt räumte der Marschall am 14. August Innsbruck, da er einsah, daß jeder Widerstand nutzlos sei, und seine Kräfte völlig aufgerieben würden.

Verfolgen wir in diesem Rahmen die Geschicke der beiden Korps Arco und Oberndorff, so sehen wir Arco am 4. August, von Lefebvre zum Generalgouverneur des Eisackkreises ernannt, dorthin aufbrechen und das Kommando über sein Korps dem Oberstleutnant Schönbrun übertragen. Aber auch seine Abteilung folgte am 6. nach und nahm an den Gefechten am Brenner teil, Hall wurde unterdessen von 3 Kompagnien freiwilliger Jäger besetzt. Mit seinen Truppen deckte Arco den Rückmarsch über den Brenner am 10. und 11. August, marschierte dann am Abende des 12. auf Befehl des Marschalls, die Verbindung zwischen Hall und Rattenberg für den bevorstehenden Rückzug offen zu halten, aus dem Biwak bei Wilten nach Hall ab und übernahm dort von Oberndorff wieder seine Geschütze, welche zur Expedition über den Brenner nicht mitgenommen worden waren. Außerdem zog er das Korps Oberndorffs an sich. Als er am 13. August bei Fortsetzung seines Marsches einen Verhau an der hl. Kreuzkapelle nordöstlich Pill erkunden wollte, fiel er durch eine Kugel der Insurgenten. So endete ruhmvoll ein Mann sein Leben, das er in uneigennützigster Weise dem Vaterlande zur Verfügung gestellt hatte. In dankbarer An-

[1]) Baur S. 93.

erkennung widmete sein König ihm folgenden Nachruf: „Der Oberst Max Graf Arco starb am 13. August vor Schwaz den ruhmvollen Tod fürs Vaterland. Gleich anfangs, als die Tiroler Rebellen die südlichen Grenzen Altbayerns beunruhigten, bewarb er sich aus freiem Antrieb um das Kommando desjenigen Korps, welches zum Schutze der getreuen Untertanen um Benediktbeuern versammelt wurde; er erfüllte diesen Auftrag mit dem tätigsten Eifer, schlug mehrere Einfälle der Rebellen mit Einsicht und Entschlossenheit zurück, und gab in allen Gelegenheiten Beweise einer seltenen Unerschrockenheit“[1]).

Lefebvre folgte am 14. abends den vorgeschobenen Abteilungen und langte am 15. in Schwaz an. Hier schaltete er am 16. einen Rasttag für seine erschöpften Truppen ein und löste zugleich das Korps Arco auf, indem er dessen einzelne Teile den verschiedenen Regimentern und Bataillonen zuteilte: Reservebataillon 1 und Kompagnie Vögler Reservebataillons 2 sowie die Kompagnien 1. und 3. leichten Bataillons nebst der Kavallerie 1. Dragoner- und 1. Chevaulegersregiments kamen zu ihren Abteilungen bei der 1. Division, die des 6. leichten Bataillons sowie die Mannschaft 2. und 3. Chevaulegersregiments stießen später zu der 2. und die des 5. leichten Bataillons wurde bei ihrem Bataillon in der 3. Division eingeteilt. Die Kompagnien 2. und 4. leichten Bataillons schlossen sich der 1. Division an. Hauptmann Baur trat in den Generalstab des Marschalls über.

Das freiwillige Jägerkorps Oberndorff rückte im Verbande der 3. Division über Wörgl (17.) nach Kufstein (18.). Dort erhielt es am 19. eine andere Verwendung und Zusammensetzung.

Bevor wir Oberndorff in seine neue Tätigkeit für die Zeit zwischen der zweiten und dritten Offensive begleiten, müssen wir noch einen Blick auf einige Erlasse werfen.

Die beständigen Bitten der mobilen Divisionen um Ersatz aus den Reservebataillonen und Depots veranlaßten einen Erlaß vom 3. August, der den 3 Divisionen entsprechenden Ersatz in Aussicht stellte und zugleich der Zersplitterung der verschiedenen Abteilungen ein Ende machen sollte. So wurde das 1. Linien-Infanterieleibregiment angewiesen, sich aus dem Reservebataillon beim Korps Arco zu ergänzen, für welches dagegen am 10. August 2 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 200 Mann vom Rekrutendepot in München zum Abgang bestimmt wurden, das 2. Regiment hatte sich aus der Kompagnie Vögler den Bedarf zu erholen und zu dieser Kompagnie sollten ebenfalls am

[1]) A.B. vom 3. Sept. 1809.

10. die 2 übrigen Kompagnien des Reservebataillons 2 mit 9 Offizieren, 16 Unteroffizieren, 4 Spielleuten, 260 Mann und 11 Fourierschützen unter Major von Stonor von München abgehen; das 1. und 3. leichte Bataillon erhielten die Ergänzung aus ihren Kompagnien beim Korps Arco, die Abteilungen 1. Dragoner- und 1. Chevauxlegersregiments bei diesem Korps hatten sich ungesäumt mit ihren Regimentern zu vereinigen, das 5. und 6. leichte Bataillon sollten ihre Kompagnien vom Korps Arco an sich ziehen und deren Mannschaften auf die übrigen 4 Kompagnien verteilen, während die Mannschaften 2. und 3. Chevauxlegersregiments von Arco zu ihren Regimentern vor Linz beordert wurden. Für diese Abgänge waren dem Oberst Graf Arco, abgesehen von den bereits erwähnten Ergänzungen, noch Reservebataillon 7 und 60 Jäger zu Pferd, dem Oberst Graf Oberndorff 100 Fußjäger zur Verteilung auf die 6 Kompagnien in Aussicht gestellt[1]). Bereits am 5. August gingen von München eine Menge Lebensmittel und Monturen für die 1. Division unter Bedeckung von 2 neu errichteten Kompagnien 7. leichten Bataillons unter Major Herrmann[2]) — das Depot dieses Bataillons befand sich seit 21. Juli in München — sowie der Ersatz für das freiwillige Jägerkorps zu Fuß und zu Pferd über Seefeld bezw. durch das Achental nach Innsbruck und Hall ab. Diese Transporte trafen am 9. an ihren Bestimmungsorten ein, die leeren Wagen dagegen kehrten unter dem Schutze der Gebirgsschützen von Miesbach nach Bayern zurück. Mit deren Einteilung bei dem Korps Arco, als dieses Bayerns Grenze überschritt, war man Allerhöchsten Ortes nicht einverstanden. Die scharfen Vorwürfe, weil diese Bergschützen entgegen den Bestimmungen vom 10. Juni aus ihrem Bezirke mit nach Tirol geführt wurden, konnte Oberst Graf Arco mit dem Hinweise, daß nicht er, sondern der Oberbefehlshaber General Montmarie die Leute nach Hall befohlen, und daß ihr Landrichter Graf Preysing selbst sie angeboten habe, leicht entkräften[3]).

Anlage 7.

Wenn auch die ersten Ergänzungen vom 5. August unversehrt in Tirol anlangten, sollte es den am 10. von München zu beiden Korps abgeschickten Abteilungen nicht mehr gelingen, die Grenze zu überschreiten, nämlich den Ergänzungen für das Reservebataillon 1 und den 2 Kompagnien

[1]) K.-A. B Fasz. 445: Erlaß vom 3. August.

[2]) Das 7. leichte Bataillon Günther, meist aus Tirolern bestehend, hatte sich schon im Aprilfeldzuge durch Desertionen und Verluste auf 2 Kompagnien vermindert; diese 2 neuen Kompagnien sollten dazu dienen, wieder ein ganzes Bataillon zu bilden.

[3]) K.-A. A I 4 Fasz. 21: Erlaß vom 5. August, und Meldung Arcos vom 12. August in B Fasz. 458.

Reservebataillons 2[1]), welche bestimmt waren, unter Major von Stonor den Weg über Murnau nach Innsbruck einzuschlagen, sowie dem Reservebataillon 7 unter Major von Werndle mit 720 Köpfen und 155 Mann Ergänzung für das 5. Regiment, die über Rottach und Hall nach Innsbruck zu marschieren hatten. Major von Stonor blieb auf die Nachricht von dem Mißgeschicke Lefebvres vorerst in Murnau stehen und wurde von dort nach Benediktbeuern und Habach zum Grenzschutze zurückbeordert[2]), Major von Werndle sicherte anfänglich die durch das Achental führende Straße, sah sich aber dann zum Zurückgehen auf Tegernsee und Rottach genötigt, während die ihm beigegebene Ergänzung für das 5. Regiment nach Tölz und Lenggries abging und von dort in Verbindung mit dem Reservebataillon 2 in Benediktbeuern trat[3]).

Der Erlaß vom 3. August über die Ergänzung der Divisionen fand allerdings völlige Berücksichtigung, allein in einem anderen Sinne als er gedacht war: mit der Auflösung des Korps Arco fiel die Ergänzung nicht mehr diesem, sondern den Regimentern zu.

Das Korps Oberndorff bei der 3. Division bis zur dritten Offensive.

In Kufstein fand Oberst Graf Oberndorff einen Erlaß vom 19. August, der ihn mit Teilen der 3. Division unter General von Siebein zum Grenzschutze nach Oberbayern und zwar vom Lech bis zum Inn rief. Er erhielt hiezu die Reservebataillone 1 und 2, 2 Bataillone freiwilliger Jäger zu Fuß — dieses Korps mußte aus seinen bisherigen 6 Kompagnien und einem Ersatze aus München 2 Bataillone zu je 4 Kompagnien bilden —, 1 Eskadron Jäger zu Pferd, die Artillerie unter Leutnant Och (4 Kanonen, 1 Haubitze), welche bisher bei seinem und Arcos Korps eingeteilt gewesen war, zugewiesen und wurde als 3. Brigade der 3. Division für die Dauer ihres Aufenthalts bei Rosenheim unterstellt. Denn Deroy begab sich mit dem größten Teile seiner Division wieder in die schon nach der mißglückten ersten Offensive von ihm besetzte Stellung vom Inn bis Salzburg, während Siebein mit 6 Kompagnien 9. Regiments, 1 Eskadron und 1 Batterie nach Benediktbeuern abrückte und von dort aus Kochel, Walchensee und Wallgau sicherte, mit den übrigen 2 Kompagnien jenes Regiments Tölz und Lenggries besetzte und den Rest 10. Regiments nach Miesbach bestimmte. Am 21. August hatte Siebein die Stellung bezogen, die in Tölz stehende Ergänzung 5. Regiments wurde dadurch frei und konnte sich am 22. mit ihrem Regiment vor Kufstein vereinigen[3]). Der Marsch des Jägerkorps von Kufstein in seine neuen Quartiere bot

[1]) 1 Kompagnie befand sich im HQu. der 1. Division.

[2]) K.-A. B Fasz. 458: Erlaß vom 13. Aug.; Meldung Stonors vom 12. Aug.

[3]) Ebend.: Erlaß vom 15. August.

für das militärische Auge gerade kein erfreuliches Bild. „Das von Major von Frendenberg geführte Bataillon — so meldet Siebein — fand ich als Nachzügler, alle Wirtshäuser waren von dem Bataillon angefüllt, in allen Dörfern wurde Vorspann gefordert, um die Faulen und Müden nachzufahren. Ein großer Teil lag da und dort neben der Straße und in den Wäldern. Das Bataillon Waible war ordentlicher[1].“ Oberst Graf Oberndorff schob das in Benediktbeuern entbehrliche Reservebataillon 2 nach Tegernsee zur Sicherung der Straße aus dem Achental und der am rechten Isarufer nach Lenggries und Tölz führenden Wege vor, das durch dieses Bataillon abgelöste Reservebataillon 7 wurde nach Wolfratshausen und von dort am 3. September nach Landsberg befohlen. Hier traf es am 12 die Weisung zum Abmarsche nach Vorarlberg[2]. Mit 2 Kompagnien und der Eskadron freiwilliger Jäger sicherte Oberndorff Murnau, Kohlgrub und Saulgrub, mit 1 Kompagnie Weilheim, er selbst mit dem Reste blieb in Habach. Dort trafen am 1. September die mit der 1. Division aus Tirol nach Salzburg abgerückten Bestandteile des früheren Korps Arco, nachdem sie ihre Abteilungen ergänzt hatten, ein: nämlich das Reservebataillon 1 mit 12 Offizieren 598 Mann, die Kompagnie Vögler Reservebataillons 2, außerdem die Kompagnien 2. (173 Mann) und 4. leichten Bataillons (150 Mann), zusammen 24 Offiziere 1146 Mann stark[3]. Die beiden leichten Kompagnien gingen nach München ab, womit sie aus unserer Schilderung ausscheiden, das Reservebataillon 1 kam nach Habach und Spatzenhausen, woselbst schon die ihm am 10. August zugedachte Ergänzung als Bindeglied zwischen Murnau und Benediktbeuern stand, die Kompagnie Vögler stieß zu ihrem Reservebataillon in Tegernsee, das 2. freiwillige Jägerbataillon kam nun vollzählig mit 2 Geschützen nach Murnau und westlich davon bis Steingaden, das 1. mit der Eskadron nach Weilheim, wohin auch Oberndorff sein Quartier verlegte. Die Verbindung mit den französischen Truppen am linken Lechufer wurde hergestellt. Somit war von Siebein und Oberndorff die gleiche Aufstellung bezogen, wie sie anfangs Juni General Vincenti und Oberst Graf Arco eingenommen hatten. Trotz der beträchtlichen Truppenstärke im südlichen Bayern konnte man der Gebirgsschützen aus dem Bezirk Miesbach nicht entbehren, in unermüdlichem Eifer leisteten sie auch jetzt wieder treue Dienste[4].

[1]) K.-A. A I 4. 2b: Meldung Siebeins vom 21. August.

[2]) Näheres bei: „Detachement Pillement.“

[3]) K. A. B Fasz. 452: Mitteilung Raglovichs aus Salzburg vom 31. Aug.

[4]) K.-A. B Fasz. 458: Korrespondenz Trivas mit der 3. Div. vom 13. Sept.

In zweiter Linie gewissermaßen als Rückhalt für die bayerischen Truppen stand in München und Umgebung seit 1. September General Graf Beaumont mit einem Teil seines Korps[1]), zu dem noch das Landes-Defensionsbataillon stoßen sollte, tatsächlich aber nur mit der am 30. August unter ihrem Kommandanten von Xylander in München eingetroffenen Kompagnie in Wolfratshausen vertreten war[2]).

Dieser Stellung gegenüber sammelten sich bei Miesbach und Mittenwald Insurgentenhaufen an.

Unbehelligt von den Aufrührern verbrachten Oberndorffs Truppen den Monat September. Während früher die Angriffe der Tiroler sich aus dem Loisachtale und der Scharnitz gegen die bayerische Hochebene richteten, blieb diese jetzt völlig verschont, dagegen hatten die Truppen in der Gegend bei Reichenhall und bei Salzburg beständig Angriffe der Insurgenten abzuwehren. Die Gefechte am 25. September bei Luftenstein, Loser und Meleck, sowie im Paß Lueg endeten unglücklich für die schwachen bayerischen Truppen an jenen Pässen. Man mußte diese aufgeben, Berchtesgaden fiel in die Gewalt der Insurgenten, Reichenhall war bedroht. Alle diese Vorfälle machten einige Änderungen in der Aufstellung der Truppen nötig. Deroy mußte das 14. Regiment von Neubeuern und Traunstein der 1. Division überlassen und dafür das 9. Regiment von Benediktbeuern nach Traunstein ziehen. Um die Lücke auszufüllen, sandte auf Deroys Ansuchen General Beaumont am 28. September französische Infanterie und Kavallerie unter dem Oberstleutnant Boinsot nach Benediktbeuern und stellte sie unter Siebeins Oberbefehl. Zugleich besetzte Oberndorff mit 2 Kompagnien Reservebataillons 1 von Habach aus Tölz. Aber schon am 30. wurden das französische Kavalleriekommando in Benediktbeuern und die 2 bei Starnberg, Landsberg, Erding und Ebersberg stehenden Dragonerregimenter ans Bayern abberufen. Als Ersatz für diese fast unausgebildete und wenig disziplinierte Kavallerie erhielt Siebein 1 Eskadron 2. bayerischen Dragonerregiments. Außerdem ließ Deroy durch die Landgerichte Traunstein, Rosenheim und Miesbach Gebirgsschützen aufbieten[3]).

[1]) Dieser Teil des Korps Beaumont setzte sich zusammen aus: 3. Dragonerregiment — Diessen und Weilheim, Detachement 14. frz. Infanterieregiments — Weilheim, französisches kombiniertes Bataillon (vom 3., 57., 105. und 130. Regt.) — Holzkirchen und Umgebung, 1 bayer. leichte Kompagnie, 2 frz. Kompagnien vom 17. und 26. Regt., 2 Geschütze frz. Reit. Artillerie, 1 Dragoner-Det. 4. Regts. — München, 4. frz. Dragonerregt. — Ebersberg und bayerisches Landes-Defensionsbataillon — Wolfratshausen und Umgebung.

[2]) Näheres siehe bei: „Detachement Pillement."

[3]) K.-A. B Fasz. 452: Meldung Deroys vom 2. Oktober.

Marschall Lefebvre mußte anfangs Oktober das Kommando über die bayerische mobile Armee seinem bisherigen Generalstabschef Grafen Drouet d'Erlon übergeben, welcher kurz nach dem Friedensschlusse vom 14. Oktober am 16. mit allen bayerischen Divisionen die dritte Offensive gegen Tirol begann, die mit der endgültigen Niederlage des Aufstandes endigte. Deroy rückte mit der ganzen 3. Division über Fischbach und Kufstein in Tirol ein. Oberndorff blieb sonach mit seinen 4 Bataillonen, 1 Eskadron Jäger zu Pferd und 3 Zügen 2. Dragonerregiments, 6 Geschützen — am 15. hatte er von München noch 2 Sechspfünder mit Munitionswagen zugesendet erhalten —, dann der französischen Infanterie in Benediktbeuern allein in Bayern zurück. Aber schon am 19. ging auch die französische Infanterie nach Passau ab, und am 23. mußten die 3 Dragonerzüge zu ihrem Regiment nach Tirol nachgesendet werden.

Das II. Bataillon der 10. mobilen Legion.

In diesen Zeitabschnitt fällt die erstmalige und einzige Einteilung eines Bataillons der neu errichteten Nationalgarde II. Klasse. Am 7. Oktober wurde die Errichtung des II. Bataillons der 10. mobilen Legion (d. i. des Isarkreises) für den 12. in München angeordnet und befohlen, daß das Bataillon nach seiner Aufstellung in die Linie von Miesbach als Ersatz für das daselbst gestandene Bataillon 10. Regiments einzurücken und unter das Kommando des dortigen Landrichters von Miesbach Graf Preysing als Major zu treten habe, der wiederum Oberndorff unterstand. Am 25. Oktober rückten bereits 2 Kompagnien des Bataillons unter Hauptmann Fehle nach Miesbach ab, im allgemeinen aber stieß die Errichtung auf Widerstand[1]). Zuerst weigerten sich die Kordonisten des Landes-Defensionsbataillons, das nach der Rückbeorderung der noch fehlenden Kompagnien von der Vorarlberger Grenze in Wolfratshausen aufgelöst, und dessen Angehörige bei dem Legionsbataillon eingestellt werden sollten, entfernten sich bis auf 62 Mann und setzten ihrer Einreihung Widerstand entgegen, dann widersetzten sich die Landkapitulanten des Landgerichts Starnberg, so daß am 2. November militärische Hilfe (40 Mann 2. leichten Bataillons) von München abgeschickt werden mußte. Allerdings scheinen seitens des Generalkommissariats bei dem Aufgebote manche Mißgriffe vorgekommen zu sein und den Widerwillen und die Unzufriedenheit der bisher freiwillig zu der Verteidigung ihres Herdes herbeigeeilten Bewohner erzeugt zu haben[2]). Kaum war das Bataillon einigermaßen vollzählig und im Sicherungsdienste verwendet, so steigerte

Anlage 8.

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 16: Erlasse vom 7. und 20. Oktober.
[2]) Ebend.: Erlaß vom 20. November.

sich mangels richtiger Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung bei strengen Anforderungen die Unzufriedenheit zu völliger Zügellosigkeit und offener Gärung. Das Kriegsministerium hielt es daher für das zweckmäßigste, die Auflösung des Bataillons zu beantragen, nachdem die kriegerischen Ereignisse in Tirol eine Beunruhigung der Bewohner des Innkreises nicht mehr erwarten ließen. Am 19. November ging das Bataillon auseinander.

Das Korps Oberndorff bei der dritten Offensive.

In Tirol machten die bayerischen Divisionen trotz kräftigen Widerstandes der Bauern unter Speckbacher beständig Fortschritte, schon am 24. Oktober traf Wrede mit seiner Division in Hall ein, tags darauf fand der Einmarsch der Truppen in Innsbruck statt. Die Tiroler unter Andreas Hofer hielten den Iselberg besetzt; in heftigen Kämpfen um diese Stellung wurde der zähe Widerstand gebrochen.

Am gleichen Tage, an dem die Divisionen Innsbruck besetzten, drang auch Oberndorff mit seinen Truppen in die Scharnitz ein, um über Seefeld und Zirl Anschluß an die mobile Armee zu suchen. Am 23. Oktober war dem Oberst, der seit 19. einige Verschiebungen in der ihm anvertrauten Stellung vorgenommen hatte, auf Wunsch Drouets der Befehl zu diesem Vormarsche zugekommen. Nach der Vereinigung seiner Abteilungen erreichte Oberndorff noch am 24. nachts Mittenwald. Als er am 25. in der Frühe vor die Befestigung des Scharnitzpasses rückte, fand er solchen Widerstand, daß er erst eine Stunde lang durch die Artillerie die Werke beschießen lassen und darauf mit 300 freiwilligen Jägern, sowie den beiden Bataillonen und 3 Kompagnien Reservebataillons 1 zum Sturme schreiten mußte. Nach Verlauf einer halben Stunde war Oberndorff unter mäßigen Verlusten Herr des Passes. Ein Versuch, mit dem Reservebataillon 1 bis Seefeld vorzurücken und die Verbindung mit der mobilen Armee herzustellen, scheiterte an dem starken Widerstande der Aufgebote der Insurgenten. Trotz der Unterstützung durch das 2. freiwillige Jägerbataillon konnte ihr Widerstand nicht gebrochen werden, da ihr Rücken von Innsbruck aus noch gedeckt war. Major von Stonor blieb mit seinem Bataillon und der 4. Kompagnie Reservebataillons 1 bei Mittenwald am Eingange in die Leutasch stehen und wies in den nächsten Tagen Versuche der Insurgenten gegen Oberndorffs Rücken mit Entschiedenheit ab. Dieser selbst mußte auf Befehl des Königs in der Stellung an der Scharnitz und Leutasch verbleiben und die Verteidigungsanlagen dortselbst zerstören. Patrouillengefechte fielen nur noch in den allernächsten Tagen vor. Erst am 3. November öffnete ein Detachement der 1. Division unter General Graf Rechberg von Innsbruck aus die Verbindung

mit der Scharnitz und sprengte die Insurgenten auseinander. Oberndorff erhielt Befehl, im Vereine mit den Truppen Rechbergs das Oberinntal zu unterwerfen; der Auftrag führte ihn am 9. November nach Lermoos und Reutte. In seinem Rücken erhoben sich nochmals die Insurgenten des Achentales. Die Besorgnisse, welche das Kriegsministerium über diese neuerliche Bedrohung Bayerns und der Brigade Oberndorff äußerte, konnte Drouet mit dem Hinweise auf die Erfolge der Armee zerstreuen: die Insurgentenhaufen aber liefen von selbst wieder auseinander[1]).

Die Bitten Oberndorffs um Verstärkungen für die Stellung in der Scharnitz hatten zunächst durch Zuweisung einer Haubitze gegen Rückgabe einer Kanone, dann aber auch durch die der Reservebataillone 3 und 13, welche früher bei der Nordbrigade Preysing nächst Waldsassen gestanden und nach deren Auflösung am 25. Oktober nach München beordert worden waren, Gewährung erhalten. Beide Bataillone trafen am 8. und 9. November bei der Brigade Oberndorff ein, die für den weiteren Verlauf des Feldzuges vom 13. ab nunmehr der 1. Division unterstellt wurde. Von einer Kompagnie Reservebataillons 13 blieb je 1 Zug in Weilheim, Ober-Söchering, Benediktbeuern und Walchensee als Etappe für den Lebensmitteltransport von Weilheim nach der Scharnitz zurück und löste die kleinen Infanteriekommandos des Standortes München, die bisher auf dieser Linie gestanden waren, ab, während ein Kavalleriekommando von 40 Pferden vorerst noch mit der Kompagnie den Etappendienst versah. Oberndorff zog jedoch gegen die ausdrückliche Bestimmung des Ministeriums die Kompagnie schon in den nächsten Tagen an sich, mußte sie aber dann wieder abgeben und erhielt sie erst am 15. zurück, da unterdessen Kavallerieregimenter der mobilen Armee nach Weilheim und Benediktbeuern beordert worden waren; auch die 40 Pferde wurden am 13. November nach München und von da zu ihren Depots nach Nürnberg (2. Dragonerregiment) und Bamberg (4. Chevaulegersregiment) zurückgezogen[2]). Hauptmann Baur fand Einteilung bei dem Korps Oberndorff als Generalstabschef.

In dem Bezirke Reutte—Lermoos—Ehrwald—Partenkirchen—Mittenwald—Seefeld verblieb Oberndorff bis zu seiner Abberufung. Die Entwaffnung der Bewohner ging ruhig vor sich. Der Mangel an Lebensmitteln und Futter in diesen Gegenden bestimmten Drouet

[1]) K.-A. B Fasz. 477: Korrespondenzen Trivas mit Drouet 9. u. 13. Nov.
[2]) K.A. B Fasz. 458: Erlasse vom 2., 9. 10. und 13. November.

am 9. Dezember, die Rückberufung des Jägerkorps und seiner Artillerie zu beantragen, da die Reservebataillone 2, 3 und 13 zur Dämpfung etwaiger neuer Aufstandsgelüste völlig genügen dürften. Unterm 10. Dezember erging deshalb der Befehl an Oberndorff zur Rückkehr nach München. Dort befand sich schon seit 22. November der Rest des Reservebataillons 1 mit 13 Offizieren und 371 Mann, nachdem das Bataillon am 15. nochmals mit 430 Köpfen sein mobiles Regiment ergänzt hatte. Die Rückkehr des Reservebataillons wie des Jägerkorps wurde in München freudigst begrüßt, hatte doch die Garnison Ende November durch Abgabe von Truppen für das Korps Wreden nach Vorarlberg neuerdings beträchtliche Verminderung erfahren. Die um Füssen und Lermoos zurückgehaltenen Reservebataillone der früheren Oberndorffschen Brigade verblieben unter Oberstleutnant Hoffnaaß noch bis 8. Januar 1810, an welchem Tage auch diese in ihre Friedensstandorte München, Augsburg und Ulm zurückkehren durften. Anlage 9.

Mit dem Siege am Berge Isel (1. November) war der Feldzug gegen Tirol entschieden. Überall kündeten die Einwohner Unterwerfung an und lieferten ihre Waffen ab. Die ausgiebige Besetzung der Täler Nordtirols durch mobile Kolonnen, zu denen auch unsere Brigade gehörte, brachte allmählich völlige Beruhigung dieser Gebietsteile mit sich; wenn auch manchmal noch Reste des alten Brandes aufflackerten, wurden sie doch rasch unterdrückt. Schon im November konnte man daher die bayerischen Truppen in ausgedehnte Quartiere verlegen, ja ganze Kavallerieregimenter zur Schonung der durch die Einquartierungslasten schwer bedrückten Bevölkerung nach Oberbayern in Ortsunterkunft abgehen lassen. Die übrigen Truppen verblieben noch bis gegen Juni im Lande und unterstützten durch ihre Anwesenheit die Rekrutierung, die ab und zu noch auf bewaffneten Widerstand stieß.

Rückblick.

In einem bewegten Bilde zeigten sich uns die Vorgänge an den südlichen Grenzen Bayerns vom Beginne des Aufstandes in Tirol bis zu dessen endgültiger Unterdrückung anfangs November. Wo viel Licht, ist auch viel Schatten: das Ruhmesblatt, das sich die Bevölkerung der südlichen Kreise Bayerns durch die Abwehr der Einfälle der Insurgenten erworben hat, wird durch manche unerfreuliche Vorkommnisse nicht beeinträchtigt. Man muß nur bedenken, welche Anforderungen an die Einwohner dieser Kreise gestellt wurden. Ihre dienstpflichtige Jugend befand sich außerhalb des Landes bei der mobilen Armee, den nächstfolgenden wehrfähigen Jahrgang hob man zur Ergänzung der Depots und Errichtung der Reservebataillone aus, die ausgedienten Landkapi-

tulanten fanden in der Nationalgarde II. Klasse Verwendung, außerdem bot man Gebirgsschützen und freiwillige Jäger auf — ganz Südbayern glich einem Waffenplatze. In den nördlichen neuen Erwerbungen der Krone fand der Aufruf der Regierung durchaus nicht gleichen Anklang und gleiche Bereitwilligkeit bei der Einwohnerschaft: in Erinnerung an die frühere preußische Herrschaft oder an die alte reichsstädtische Selbständigkeit neigte die Bevölkerung den Feinden Bayerns zu, die ihr für den Anschluß an die Sache der Freiheit Erlösung von dem schwer auf diesen Gegenden lastenden französischen Joche verhießen. Konnte ja doch im Pegnitz- und Rezatkreis die Aufstellung der mobilen Legionen überhaupt nicht vorgenommen werden.

Die Schwierigkeiten, welche beide Korps Arco und Oberndorff durch die Zuweisung nicht ganz ausgebildeter Leute, dann von Offizieren, die niemals militärischen Dienst geleistet hatten, durch Abgabe an die mobilen Formationen und durch den beständigen Wechsel der Offiziere, besonders aber durch die Mischung militärischer Formationen mit bürgerlichen Einrichtungen zu überwinden hatten, konnten nur angedeutet werden. Daß beide Korps aber gleichwohl sehr ersprießliche Leistungen vollbrachten, muß nur unsere Hochschätzung für den Geist der Führer und Mannschaft vermehren.

Zwei Offiziere hatten sogar Gelegenheit, sich den Max Joseph-Orden zu erwerben: Hauptmann von Lüneschloß am 2. Juni bei Mittenwald, Rittmeister Graf Lerchenfeld am 18. Juli bei Spatzenhausen. Goldene und silberne Tapferkeitsmedaillen wurden verschiedenen Angehörigen der Reservebataillone, goldene und silberne Zivilverdienstmedaillen Führern und Mannschaften der Gebirgsschützen und des freiwilligen Jägerkorps zuteil.

Das freiwillige Jägerkorps und die Reservebataillone im Frieden.

Nachdem bereits am 30. Dezember 1809 die Einstellung von Rekruten für das Jägerkorps aufhörte, erhielt es unterm 20. April 1810 die Erlaubnis, allen freiwilligen Jägern zu Pferd und zu Fuß, welche ihre Entlassung vom Kriegsdienste wünschten, diese zu erteilen. Vom gleichen Tage an ruhte auch für die weiter Dienenden die Anrechnung einer doppelten Dienstzeit. Am 6. August zählte das Jägerkorps noch 16 Jäger zu Pferd und 119 Mann zu Fuß. Während man am 29. September die Unteroffiziere der Jäger zu Fuß nach ihrem Wunsche an die Linien-Infanterieregimenter und leichten Bataillone abgab, wurden die noch vorhandenen 72 Gefreiten und Gemeinen dem 1. leichten Bataillon in München einverleibt. Am 21. Februar 1811 erhielt der Rest des Jägerkorps zu Pferd mit 2 Unteroffizieren und 12 Jägern Verwendung als Ordonnanzen beim Kriegsministerium unter Zuteilung an das

1. Chevaulegersregiment[1]). Am 8. April dieses Jahres galt das freiwillige Jägerkorps als aufgelöst. Oberst Graf Oberndorff trat in seine vorige dienstliche Stellung unter dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit zurück, einige Offiziere wurden entlassen oder mit Pension verabschiedet, die übrigen meist dem Heere entnommenen Offiziere in ihre früheren oder in andere Abteilungen zurückversetzt[2]).

Die Reservebataillone dagegen blieben bestehen. Laut Erlaß vom 8. Juli 1810 waren sie unter Aufrechterhaltung ihrer Bestimmung als Depots und in ihrer bisherigen Einteilung zu 4 Füsilierkompagnien gewissermaßen als dritte Bataillone zu behandeln und hatten daher alle felddienstuntauglichen und nicht völlig geeigneten Leute in sich aufzunehmen. Damit erhielten sie eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren heutigen Ersatzbataillonen.

Noch seien in Kürze die Gehaltsverhältnisse der Offiziere der Reserveformationen gestreift. Sämtliche Offiziere erhielten weder die ihren im Felde bei den mobilen Divisionen stehenden Kameraden bewilligte zweimonatige Feldequipierungszulage noch die Wintergratifikation, sondern nur ein Viertel Gagezulage vom Tage des Ausmarsches aus dem Standorte bis zum Wiedereinrücken. Der leidige Geldmangel, der auch in diesem Feldzuge ständiger Begleiter der bayerischen Armee war, zwang eben zu einer solchen ungleichen Behandlung der Offiziere der Reserveabteilungen, welche doch die Anstrengungen und Entbehrungen des Feldlebens kaum minder als ihre Kameraden bei der mobilen Armee zu tragen hatten.

## 3. Die Nordbrigade Preysing.

Allgemeiner Überblick bis zum Einfalle der Österreicher Ende Juni.

Wir verfolgten bisher nur die Ereignisse im südlichen Bayern, die allerdings durch die erhebliche Ausdehnung des Grenzschutzes auch das höhere Interesse beanspruchen. Aber auch im nördlichen und nordöstlichen Bayern sah sich die Regierung zur Abwehr feindlicher Angriffe genötigt. Fiel diese auch im wesentlichen französischen Abteilungen zu, so zeigt doch kaum ein anderer Abschnitt des Feldzugs die Bedrängnis, in der sich Bayern befand, und die Schwierigkeiten, den allseitigen Anforderungen gerecht zu werden, deutlicher als gerade die kurze Episode im nördlichen Franken.

Der Einmarsch zweier österreichischer Korps unter General Bellegarde am 10. April in die Oberpfalz hatte wie wir sahen, eine

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 2b: Erlasse.
[2]) A.-B. vom 8. April 1811. § 5.

Entblößung der offenen Städte Frankens von den Depottruppen zur Folge. Durch die raschen Fortschritte der französisch-bayerischen Armee war jedoch die Gefahr für diesen Teil Bayerns bald wieder beseitigt, nur kleinere österreichische Streifkommandos drangen, ohne der Feste Rothenberg Aufmerksamkeit zu schenken, nach leichtem Gefechte mit Franzosen bei Lauf (14. April) in Nürnberg ein, zogen aber schon am 21. April ebenso ungehindert wie beim Einmarsche wieder gegen Neumarkt ab. Von diesem Zeitpunkte an herrschte im nördlichen Bayern Ruhe, die man besonders zur Vervollständigung der Verteidigungseinrichtungen in den mit Depottruppen belegten Festungen ausnützte. Das Anerbieten des Oberpostmeisters von Arthelm in Nürnberg, in den nördlichen Kreisen aus Freiwilligen ein Korps gegen die österreichischen Streifereien aus Böhmen zu errichten, fand mit Rücksicht auf die nicht bedrohliche Lage keine Annahme[1]).

Im östlichen Teile Bayerns litten nach der Niederlage bei Aspern die Grenzbezirke unter den Streif- und Raubzügen böhmischer Landwehr, besonders hatten Regen und Zwiesel solche Überfälle auszuhalten. Die Einwohner beider Städte wurden ihrer Habe beraubt und ausgeplündert. Am 12. Juni erging deshalb an die Kommandantschaft Passau Weisung, sofort 1 Kompagnie des provisorischen Bataillons in Oberhaus zum Schutze der bedrängten Gegenden abzusenden[2]). Bevor aber noch der Erlaß eingetroffen war, hatte man von Passau aus am 9. Juni dem vorerst auf sich selbst angewiesenen Bürgermilitär 1 Kompagnie leichter Jäger von Sachsen-Weimar unter Hauptmann Schnurbrand und 1 aus Mannschaften des 6. und 9. Regiments zusammengesetzte Kompagnie des provisorischen Bataillons unter den Leutnants Krafft und Dillmann 6. Regiments zur Unterstützung nach Zwiesel gesandt. Hier fanden die Abteilungen Gelegenheit, in der Nacht zum 19. einen von böhmischer Landwehr auf drei Seiten gegen das Städtchen gerichteten Streifzug bei Rabenstein und beim sogenannten Heuholz durch die Gefangennahme des Führers und von etwa 14 Mann abzuweisen. Das Bürgermilitär und freiwillige Bürgersöhne beteiligten sich an der Abwehr. Auch am 26. fand ein unbedeutender Zusammenstoß mit dem Gegner statt, welcher der bayerischen Kompagnie 1 Toten kostete[3]). Einige Leute der Depotkompagnien 9. und 14. Regiments, die in Wegscheid zur Beitreibung von Schanzarbeitern und Wagen für

[1]) K.-A. A I 4 Fasz. 24: Erlasse vom 25. und 30. Mai.

[2]) K.-A. B 4 Fasz. 46: Erlaß vom 12. Juni und K.-A. B Fasz. 448.

[3]) Ebend.: Meldung des Generalkommissärs Stichaner aus Passau, dann Fabrice, Gesch. 6. IR. II, 258.

den Ausbau von Passau als Festung einquartiert waren, wurden am 27. nachts von böhmischer Landwehr überfallen. Die Leute 9. Regiments gerieten in Gefangenschaft, jene 14. Regiments entkamen nach tapferer Gegenwehr.

Einmarsch der Österreicher in Bayreuth.

Die Niederlage Napoleons bei Aspern hatte einen tiefen Eindruck in ganz Deutschland hervorgerufen, war doch der Welt bewiesen, daß auch der französische Kaiser unterliegen konnte. Überall belebten sich durch diese Nachricht die Hoffnungen der Feinde Napoleons auf eine Befreiung Deutschlands vom französischen Joche, nachdem allzu kühne Versuche in Norddeutschland schon vor Beginn des Krieges sowie gleich nach seinem Ausbruche blutig unterdrückt worden waren. Nun wurde es zuerst in Mitteldeutschland lebendig.

Zur Sicherung des nördlichen Böhmens gegen Einfälle aus Sachsen und dem Bayreuthischen befanden sich seit Kriegsbeginn zwei kleine österreichische Korps bei Theresienstadt und Eger, welche Vorposten an den Grenzen unterhielten. Gleichzeitig bildeten sich in Prag Truppenkörper des Kurfürsten von Hessen, bei Nachod ein solcher des Herzogs von Braunschweig-Öls, welche beide sich den Besitz ihrer von Napoleon entrissenen Länder mit Hilfe Österreichs wieder erkämpfen wollten[1]).

Herzog Ferdinand von Braunschweig-Öls führte Mitte Mai ein Streifkorps von Böhmen nach Sachsen. Mit ihm vereinigte sich am 9. Juni ein schwaches österreichisches Korps unter General Am Ende, beide in der Absicht, Norddeutschland den Anstoß zu einer Erhebung gegen die Fremdherrschaft zu geben. Nach der Einnahme von Dresden (11. Juni) fanden kleinere für unsere Darstellung bedeutungslose Zusammenstöße mit den Grenzschutztruppen in Sachsen statt. Am 9. Juni war aber auch auf Befehl des Kommandierenden in Prag Generalmajor Radivojevich mit seinem Korps von 4000 Mann aus Eger nach Franken aufgebrochen und am 11. ohne Widerstand in dem unter französischer Verwaltung stehenden Bayreuth eingerückt. Von hier ließ er Abteilungen nach Bamberg, Nürnberg und gegen Regensburg streifen. In Aufrufen wendete sich der General an die Bewohner der Bayreuthischen Lande und forderte sie im Vertrauen auf die Anhänglichkeit dieser ehemaligen preußischen Untertanen an ihre frühere Regierung zum Anschlusse an die Sache Österreichs und der Freiheit sowie zum Eintritte in eine fränkische Legion auf[2]). Der Aufruf blieb nicht ohne Erfolg,

[1]) Mayerhoffer, Österreichs Krieg mit Napoleon I. 1809 S. 181 ff.
[2]) Materialien z. Gesch. d. österr. Rev.-Systems S. 61 ff.

in Massen strömten die ehemaligen preußischen Landeskinder zu der Bayreuther Legion des Majors von Rostitz. Streifzüge sollten den Worten entsprechenden Nachdruck verleihen. Schon am 14. Juni hielt Rittmeister von Mengen mit einem Streifkommando in Bamberg seinen Einzug und brandschatzte diese Stadt. Ein zur Unterstützung der Aushebung im Mainkreise von Depottruppen zu Forchheim abgestelltes Kommando von 2 Offizieren, 3 Unteroffizieren und 100 Mann hatte sich noch rechtzeitig über Höchstädt zurückziehen können. Von Würzburg aus entsandte der französische General und Kommandant Mesnard gegen das Streifkorps sofort eine französische Kavallerieabteilung auf Hollfeld, als Rückhalt dienten der Abteilung Kommandos der Feste Forchheim mit 3 Offizieren und 200 Mann nebst 2 Geschützen sowie der Feste Rosenberg in einer Stellung bei Würgau östlich Scheßlitz, welche jedoch nach unbedeutendem Gefechte schon am 21. nach dem Abzuge der Österreicher aus der Bamberger Gegend wieder in ihren Festungen einrückten[1]). Die überall Schrecken verbreitende Nachricht von dem Vorstoße des österreichischen Streifkorps veranlaßte auch den Führer der Materialiendepots in Schweinfurt, Major Böck, am 13. Juni den wertvollen Inhalt der Depots nach Würzburg hinter die schützenden Wälle der Festung abzusenden. Auch die Depots und Reservebataillone 9. und 14. Regiments sowie 2. Dragoner- und 4. Chevaulegersregiments, welche man bereits am 9. Juni von Augsburg zum Abmarsche nach Franken befohlen hatte, wurden nunmehr dort zurückbehalten und gingen erst auf die beruhigenden Mitteilungen des Generals Graf Beaumont am 25. zugleich mit dem Generalkommando von Nürnberg unter Graf Ysenburg nach ihren Bestimmungsorten ab. Unterwegs ereilte sie in Nördlingen und Weißenburg am 28. die Nachricht vom Einmarsche der Österreicher in Nürnberg, sie hielten deshalb in diesen Orten an und setzten erst nach vorgängiger Aufklärung durch die beiden Kavalleriedepots und nach zuverlässigen Mitteilungen der Zivilbehörden über den Rückzug des Streifkorps ihren Marsch in ihre neuen Standorte fort, woselbst sie zwischen 6. und 8. Juli eintrafen.

Von größerer Bedeutung als die Unternehmung gegen Bamberg war der Einmarsch österreichischer Truppen in Nürnberg gewesen. Noch rechtzeitig rettete sich auch hier das Aushebungskommando nach Rothenberg. Die Stadt öffnete am 26. Juni dem Oberst Michanovich mit seinen 2 Bataillonen Banater, 75 Ulanen und Husaren und 2 Geschützen

[1]) K.-A. B Fasz. 448: Meldung der Kommandantschaft Forchheim vom 19. Juni.

ihre Tore. Während der kurzen Besetzung wurden der Stadt starke Abgaben in Geld und Naturalien auferlegt, und die Spitzen der Behörden, Generalkommissär Graf Thürheim, Oberpostmeister von Aythelm, Polizeidirektor Wurm u. a. als Geiseln abgeführt. Aber schon in der Nacht vom 27. auf 28. Juni räumte Michanovich auf die Nachricht vom Anmarsche französischer Truppen Nürnberg wieder und zog sich gegen Bayreuth zurück. Doch sollte der Rückmarsch nicht so ungestört wie kurz zuvor der Anmarsch vor sich gehen.

Gefecht bei Weidensees. (29. Juli.)

General La Roche, der mit französischen Truppen in Straubing und Regensburg stand, war auf die Nachricht von den Einfällen der Österreicher nach Franken mit dem 1. provisorischen Dragonerregiment[1]) in Eilmärschen von Regensburg gegen Nürnberg aufgebrochen, am Nachmittage des 28. Juni dort eingerückt und sofort wieder dem bereits auf dem Rückmarsche befindlichen Streifkorps gefolgt. Zugleich erbat er von den Kommandanten der Festen Rothenberg und Forchheim kräftige Mitwirkung und bestimmte für deren Truppen als Vereinigungspunkt Leupoldstein. Dem Wunsche des Generals entsprechend ging noch in der Nacht des 28. von Rothenberg Hauptmann Hannet vom Depot 6. Regiments mit 2 Offizieren, 225 Mann aus den verschiedenen Depots dieser Feste (3. l. Bataillon, 5. und 6. Regiment) und 1 Geschütz nach Hilpoltstein ab, ebendorthin entsandte der Kommandant von Forchheim den Hauptmann Forstmayer vom Depot 8. Regiments mit 3 Offizieren, 306 Mann und 2 Geschützen der Besatzung. Hannet traf um Mitternacht bei General La Roche ein und rückte mit diesem noch in der Nacht den Österreichern nach, die in Betzenstein nächtigten. Ohne die Ankunft der Abteilung Forstmayer abzuwarten, beschloß La Roche, dem Gegner die Straße über Pegnitz und Creussen nach Bayreuth zu verlegen, erreichte bei grauendem Morgen über Stierberg, Betzensteiner-Hüll den Ort Weidensees und nahm dort Stellung. Sorglos näherten sich die Österreicher um 4 Uhr vormittags dieser Stellung, aber das unvermutete Feuer der bayerischen Infanterie aus den die Straße einfassenden Waldungen brachte sie alsbald in Verwirrung. Diesen Augenblick benützten die Dragoner, warfen sich auf die Marschkolonne und nahmen die 2 Geschütze weg. Doch nur kurze Zeit währte beim Feinde die Überraschung. Nach dem ersten Schrecken besetzte die Infanterie den benachbarten Waldsaum und ging von dort, sobald sie

[1]) La Roche scheint von Beaumont, dem ja auch der Schutz der böhmischen Grenze anvertraut war, anfangs Juni mit den beiden provisorischen Dragonerregimentern 1 und 5 nach Regensburg ꝛc. beordert worden zu sein. Näheres hierüber konnte nicht erbracht werden.

Einblick in die geringe Stärke des Generals La Roche gewonnen hatte, zum Angriffe über. Oberst Michanovich stürzte sich mit seinen Reitern und 4 Kompagnien Infanterie auf die am rechten Flügel der Stellung in einer Waldblöße haltenden Dragoner und warf das Regiment auf die Straße nach Hiltpoltstein zurück. Von dort zog La Roche unbekümmert um das Schicksal der bayerischen Infanterie fluchtartig nach Forchheim ab, Hauptmann Hannet schlug sich mit dem größten Teile seiner Mannschaft unter einigen Verlusten ebenfalls nach Forchheim durch und erreichte, unverfolgt vom Gegner, der nach dem Gefechte eilends den Marsch nach Bayreuth fortsetzte, gegen Abend ebenfalls die Feste. Ein kleinerer Teil seiner Abteilung, der von der Kolonne abgedrängt worden war, gewann unter dem Schutze der Waldungen wieder den Rothenberg. Auch das Detachement Forstmayer traf am 30. Juni abends wieder in Forchheim ein; es hatte, unterwegs von dem Ausgange des Gefechts bei Weidensees benachrichtigt, sofort den Rückmarsch angetreten. Die Abteilung Hannet beklagte den Verlust von 1 Offizier, 14 Mann verwundet und 1 Tambour, 12 Mann gefangen. Sie verblieb bis 1. Juli in Forchheim und kehrte sodann über Nürnberg nach dem Rothenberg zurück[1]).

Auch die Feste Rosenberg wurde am 27. Juni von einer stärkeren Kavalleriepatrouille zur Übergabe aufgefordert; einige Kanonenschüsse genügten, diese endgültig zu vertreiben.

Die Streifzüge nach Sachsen und Franken hatten jedoch bereits die Aufmerksamkeit Napoleons erregt, da es ihm besonders darauf ankam, seine durch Bayern führende Hauptetappenlinie vor Störungen gesichert zu wissen[2]).

Das Korps Junot und Detachementschaften aus der Besatzung von Forchheim.

Während Jerome, König von Westfalen, mit dem aus seinen eigenen Truppen und Holländern zusammengesetzten X. Armeekorps die in Sachsen eingefallenen österreichischen Detachements wieder nach Böhmen zurücktreiben sollte, erhielt Marschall Junot, Herzog von Abrantes, Auftrag, mit Teilen des am 29. April bei Hanau gebildeten Elbe-Observationskorps das in Franken herumschweifende Streifkorps Radivojevichs zu vertreiben. Von den 3 dieses Korps umfassenden Divisionen stand dem Marschall, nachdem die 2. Division ihre Formation erst im Juli beendete und die 3. Division Lagrange bei Augsburg

[1]) K.-A. B Fasz. 448: Meldungen der Kommandantschaften Rothenberg und Forchheim. — Fabrice, Gesch. 6. IR. II, 260 ff. — A.B. v. 29. Juli spricht dem Hauptmann Hannet und seiner Abteilung für den Überfall bei Weidensees die Anerkennung aus.

[2]) Mayerhoffer S. 84.

Verwendung gefunden hatte, nur die 1. Division Rivaud zur Verfügung. Die Division, ursprünglich ebenfalls nach Tirol bestimmt, befand sich bereits auf dem Marsche dorthin[1]), als sie ein Gegenbefehl nach Bamberg abrief, das sie am 5. Juli in Eilmärschen erreichte. Mit ihr hatte sich die aus dem 1. und 5. provisorischen Dragonerregiment bestehende Kavalleriebrigade La Roche zu vereinigen, von der das 1. sich bekanntlich bereits in Forchheim befand. Von dort rückte La Roche am 3. Juli nach Bamberg ab, nahm aber als Bedeckung 200 Mann der bayerischen Besatzung mit sich. Sein Versprechen, die Mannschaft nach Ankunft in Bamberg wieder nach Forchheim zurückzusenden, löste er nicht ein[2]).

Junot begann am 6. mit seinen Truppen den Vormarsch auf Bayreuth und verstärkte sich unterwegs durch das 5. provisorische Dragonerregiment, das in Eilmärschen von Regensburg oder Passau herangerückt kam und durch ein von der Festung Forchheim angefordertes gemischtes Detachement in der Stärke von 3 Offizieren, 306 Mann Infanterie, dem Leutnant Walch, 2 Unteroffizieren, 20 Mann Artillerie mit den 2 bei Weidensees eroberten Geschützen nebst Munitionswagen Zuwachs erhielt. Somit befanden sich bei dem Korps Junots 4 Offiziere, 506 Mann Infanterie aus den Depots 4. und 8. Regiments sowie 5. leichten Bataillons nebst 2 Geschützen und deren Bedienungsmannschaft.

Vor dem Anmarsche des Herzogs von Abrantes verließ General Radivojevich mit seinen Truppen Bayreuth und vereinigte sie in einem Lager auf den Höhen von Bindlach mit Seitendeckungen bei Kulmbach und Creussen. In die von den Österreichern verlassene Stadt zogen am 7. Juli Junots Truppen ein. Der Marschall beschloß, den noch am 7. über Berneck nach Gefrees zurückweichenden Gegner zu verfolgen und zu vernichten. In Gefrees erhielt Radivojevich vom Leiter der gemeinsamen österreichischen Operationen in Sachsen und Franken Feldmarschallentnant von Kienmayer Haltebefehl; zugleich wurde ihm Unterstützung durch eine von Plauen anrückende Abteilung unter persönlicher Führung des Feldmarschallentnants in Aussicht gestellt. Diese Abteilungen trafen noch am Abende im Ranme Helmbrechts—Schwarzenbach—Hof ein. Die beiden Gegner waren sich an Kräften im allgemeinen ebenbürtig.

[1]) Mayerhoffer S. 187. Die 1. Division Rivaud bestand aus 2 Infanteriebrigaden zu je 3 Bataillonen und 12 Geschützen der Reserveartillerie; die von Mayerhoffer gegebene Zusammensetzung des bayerischen Detachements ist unrichtig. Vgl. ferner Allg. Zeitg. 1809 S. 663 und 687.

[2]) K.-A. B Fasz. 448; Meldung der Kommandantschaft Forchheim vom 3. Juli.

Gefecht bei Gefrees. (8. Juli.)

Mit Tagesanbruch begann das Geplänkel der französischen Vortruppen gegen die Stellung Radivojevichs auf den Abhängen des großen Waldsteins nördlich Gefrees und gegen die Ortschaft selbst. Die Truppen Junots besetzten die Höhen zwischen Böseneck und Grünstein und ließen gegen 10 Uhr, nachdem das Gefecht mit abwechselnder Heftigkeit geführt worden war, das Feuer völlig verstummen. Die französische Stellung gewährte weiten Überblick, war aber durch das im Rücken befindliche Engnis von Berneck benachteiligt.

Gegen Mittag nahte den Österreichern die versprochene Hilfe. Kienmayer war von Münchberg, woselbst auch die Schwarze Schar des Herzogs von Braunschweig zu ihm stieß, in größter Eile nach Gefrees vorgerückt und entschloß sich zum sofortigen Angriffe auf die französischen Kräfte. Der Herzog von Braunschweig übernahm das Kommando des rechten, General Radivojevich das des linken Flügels, Kienmayer selbst führte die Mitte auf der großen Straße nach Bayreuth vor. Nach hartnäckigem Widerstande wichen die Franzosen dem Drucke der Braunschweiger auf ihren linken Flügel und ihren Rücken und zogen sich ziemlich fluchtartig gegen Lützenreuth zurück. Versuche des in Abwesenheit Junots die Truppen führenden Generals La Roche, in der Gegend von Lützenreuth sowie bei Berneck erneut Stellung zu beziehen, scheiterten an dem rücksichtslosen Vorgehen der Braunschweiger, welche unbekümmert um alle durch drückende Hitze hervorgerufenen Verluste nachsetzten. Der Verfolgung der französischen Truppen auf Bayreuth machten ein die Schwüle des Tages auslösendes furchtbares Gewitter und die völlige Erschöpfung der Österreicher am Weißen Main ein Ende. Der Feind biwakierte auf den gewonnenen Höhen von Berneck, die Franzosen lagerten vor den Toren von Bayreuth, zogen aber noch in der Nacht in aller Eile über Kirchenthumbach gegen Amberg ab. Am frühen Morgen folgte ihnen der Herzog von Braunschweig und stieß bei Vilseck auf die Nachhut, ohne sie jedoch zum Gefechte zwingen zu können. Als Ergebnis dieser Kämpfe entsprang für Kienmayer, von einigen hundert Gefangenen abgesehen, die Freiheit seiner Bewegungen gegen das von Jerome befehligte X. französische Korps in Sachsen. Er eilte deshalb noch am 9. mit den Truppen Radivojevichs nach Gefrees zurück, am 10. nach Hof und zog dorthin auch den Herzog von Braunschweig, der am gleichen Tage nach kurzer Ruhepause in Bayreuth, woselbst sich seine Schar durch Landeseinwohner und Überläufer verstärkte, den Österreichern nachfolgte, heran. Junot dagegen erreichte am 10. Juli Amberg und wandte sich von dort um Unterstützung an Graf Beaumont und den König von Württem-

berg. Wie bekannt, hatte schon vorher auf die Nachricht von den Einfällen der Österreicher in Franken König Friedrich das Regiment Prinz Friedrich von den Grenzen Vorarlbergs nach Ellwangen befohlen und dort Streitkräfte zusammengezogen. Auch Beaumont schickte am 16. die Division Lagrange, mit der er sich auf dem Marsche gegen Bregenz zur Vereinigung mit den württembergischen Truppen befand, schleunigst ab. Doch kehrte diese bald darauf wieder zurück, ohne zu Junot zu stoßen. War doch dessen Befürchtung weiterer Angriffe der Österreicher grundlos, und ein Eingreifen der Württemberger ebenfalls unnötig[1]).

Errichtung der Nordbrigade Preysing.

Napoleon hatte sich aber nicht damit begnügt, Teile des Observationskorps an der Elbe gegen Radivojevichs Streifkorps zu verwenden, sondern auch die bayerische Regierung wiederholt dringend „eingeladen", ein Korps von 2000—3000 Mann zu den Truppen des Herzogs von Abrantes stoßen zu lassen[2]). König Max Joseph entsprach unterm 25. Juni dieser Aufforderung. Aus den in den Festen Kufstein und Passau stehenden provisorischen Bataillonen sowie dem Reservebataillon 9. Regiments sollte unter Kommando des Obersten Graf Preysing 10. Regiments eine nördliche Grenzbrigade errichtet werden. Unvorhergesehene Schwierigkeiten traten jedoch der Aufstellung dieser Brigade entgegen.

Zwar verließ das kombinierte Bataillon unter Hauptmann Guth 9. Regiments am 3. Juli sofort nach dem Eintreffen des zu seiner Ablösung bestimmten Reservebataillons 4 Oberhaus und gelangte nach Neustadt a. D., dem Vereinigungsorte der Grenzbrigade, am 8., also zu einer Zeit, wo bei Gefrees bereits die Waffenentscheidung fiel. In Neustadt fanden sich auch die für die Brigade bestimmten Geschütze, 3 Kanonen und 1 Haubitze mit 5 Munitionswagen unter Leutnant Bauer von München ein, nicht aber das provisorische Bataillon der Feste Kufstein. Dieses war am 5., wie bereits erwähnt, durch das Reservebataillon 5 ersetzt, aber auf Grund anderweitiger Bestimmungen dem Korps Arco zugeteilt worden. Vorerst nur mit 1 Bataillon und der Artillerie setzte sich Oberst Graf Preysing am 10. gegen Nürnberg in Marsch, traf dort am 12. ein und gedachte sich hier befehls-

[1]) Bayerische Quellen enthalten keine Angaben über das Gefecht und die Teilnahme bayerischer Truppen. Nur in den Zahlungslisten 4 Regiments findet sich eine Notiz: „bei Gefrees verschossen" und „Abgängige Monturstücke der Gefangenen". Unsere Schilderung lehnt sich an die ausführliche Darstellung des Gefechtes bei: von Kortzfleisch, Gesch. des herzogl. braunschw. IR. I, 65—70 an.

[2]) K.-A. B Fasz. 477: Korrespondenz Berthiers vom 20. und 22. Juni.

gemäß durch ein zweites Bataillon, gebildet aus 2 Kompagnien Reservebataillons 9, der bereits beim Bataillon Guth befindlichen provisorischen Kompagnie und der beim Detachement Pillement eingeteilten Depotkompagnie, auf eine „Brigade“ zu ergänzen[1]). Aber auch dieses Bataillon kam nicht zur Aufstellung. Beaumont weigerte sich, die Depotkompagnien abzugeben, außerdem fand Preysing in Nürnberg statt 2 Kompagnien nur 90 Mann des Reservebataillons 9, 33 Mann vom Depot 14. Regiments und 84 Mann von dem des 3. leichten Bataillons vor, verstärkte mit diesen Mannschaften das Bataillon Guth auf die vorgeschriebene Zahl von 720 Mann unter Ausscheidung aller Feldverwendungsuntauglichen und brach am 14. auf wiederholtes dringendes Ansuchen Junots zu dessen Korps nach Amberg auf[2]). Beim Durchmarsche durch Sulzbach stieß zum Bataillon die bisher bei Junot befindliche Depotmannschaft 4. und 8. Regiments sowie 5. leichten Bataillons in 2 Kompagnien, so daß Preysing nunmehr 1 Bataillon zu 6 Kompagnien, aber ohne einen Stabsoffizier, unter seinem Kommando hatte. Mit diesen Truppen, denen noch 4 Ordonnanzen vom Depot 2. Dragonerregiments zugeteilt waren, erreichte er zugleich mit dem Korps Junots am 17. Juli Bayreuth und bezog auf dem Stulberge Biwak.

Denn der französische General war am 14. auf die Nachricht, Bayreuth und Umgegend seien vom Gegner geräumt, dorthin aufgebrochen. Der völlige Rückzug der Österreicher hing mit den Abmachungen des Waffenstillstandes von Znaim zusammen; Feldmarschalleutnant Kienmayer mußte mit seinen Truppen hinter eine Demarkationslinie an der böhmischen Grenze zurückgehen und Sachsen wie das nördliche Bayern freigeben.

Am 21. Juli rückte Oberst Graf Preysing, dessen Bataillon eine wahre Musterkarte von meist mangelhaft ausgerüsteten Depotabteilungen aufwies, zur Sicherung der oberpfälzischen Grenze gegen Böhmen über Kemnath nach Tirschenreuth und Waldsassen ab, verblieb aber in seiner Einteilung unter dem Befehle des Herzogs von Abrantes.

Die Grenzbrigade im Grenzschutze bis zu ihrer Auflösung.

Schon am 14. Juli hatte sich das Geheime Staatsministerium des Kriegswesens nach den mißglückten Versuchen, die Nord- oder Grenzbrigade aus dem Kufsteiner Bataillon wie aus dem Reservebataillon 9 zu bilden, veranlaßt gesehen, ein neues aus den Reservebataillonen 3

[1]) K.-A. B Fasz. 448: Erlaß vom 4. Juli. Die Darstellung bei Fabrice, Gesch. d. IR. II, 262 „Abmarsch des kombinierten Bataillons aus Passau nach Franken“ ist unrichtig.

[2]) Ebend.: Meldungen Preysings vom 12., 13. und 17. Juli.

und 13 zusammengesetztes Bataillon von Augsburg zu Preysing stoßen zu lassen. Dieses Bataillon, 3 Kompagnien Reservebataillons 3 und 1 Kompagnie Reservebataillons 13 umfassend, traf unter Major Eck am 26. in Tirschenreuth ein und bezog dort Standquartiere[1]). Die bei Preysing eingeteilte Mannschaft 3. leichten Bataillons kehrte nunmehr zu ihrem Depot nach Nürnberg zurück, welches unterm 21. Oktober zur Neuerrichtung seines Bataillons nach Ingolstadt verlegt wurde. Der Zustand der jetzt 2 Bataillone zählenden Grenzbrigade, von denen nur das Reservebataillon 3 über einen Stabsoffizier verfügte, während die meisten Kompagnien von jüngst beförderten Unterleutnants geführt wurden, welche überdies mit dem Mangel an älteren Unteroffizieren zur Ausbildung der fast nur aus Rekruten bestehenden Mannschaften kämpfen mußten, erwies sich auf die Dauer geradezu unhaltbar. Am 31. Juli erging deshalb Weisung, die beim 1. Bataillon eingeteilte Depotmannschaft 4., 6. und 8. Regiments sowie 5. leichten Bataillons zu ihren Reservebataillonen, mit deren Aufstellung die Regierung durch die Verstreuung in kleine Abteilungen trotz des Drängens Napoleons im Rückstande blieb, bezw. zu ihrem Depot zurückzusenden und die Brigade zu 3 Bataillonen mit je 4 Kompagnien von 150 Feuergewehren zu bilden und zwar in der Weise, daß ein Bataillon aus je 2 Kompagnien 10. und 14. Regiments, von denen sich bereits 1 Kompagnie mit größerer als der geforderten Stärke beim 1. Bataillon eingeteilt befand, die beiden anderen Bataillone aber aus den Reservebataillonen 3 und 9 bestehen sollten.

Abermals jedoch türmten sich neue Schwierigkeiten auf. Junot weigerte sich, die Mannschaften vor Ankunft der Ablösungsbataillone zu ihren Reservebataillonen abzugeben[2]); vergeblich blieben die Mahnungen Trivas an Preysing, vergeblich dessen Vorstellungen bei Junot, erst das persönliche Eingreifen Trivas und das Versprechen, die Nordbrigade, abgesehen von den 3 in Bildung begriffenen Bataillonen noch durch ein 4., das Reservebataillon 13, verstärken zu wollen, bewirkten am 18. August die Erlaubnis des französischen Generals zum Abmarsche. Tags darauf brachen die Kompagnien aus ihren bisherigen Quartieren auf: am 31. traf die Kompagnie 4. Regiments mit 2 Offizieren, 172 Mann bei ihrem in Passau-Oberhaus befindlichen Reservebataillon, am 3. September jene 6. Regiments mit 3 Offizieren,

[1]) K.-A. B Fasz. 448: Stand der Nordbrigade am 1. August: Reservebataillon 3 — 613 Köpfe, kombiniertes Bataillon zu 6 Kompagnien: vom 4., 6., 8., 9., 10. und 14. Regiment, sowie Mannschaften vom 5. leichten Bataillon — 1219 Köpfe.

[2]) K.-A. B Fasz. 477: Korrespondenz Trivas mit Junot.

188 Mann in Augsburg, am 7. die des 8. Regiments mit 1 Offizier, 200 Mann in Salzburg und endlich die Abteilung 5. leichten Bataillons mit 2 Offizieren, 45 Mann am 25. August in Nürnberg ein. Somit waren wenigstens die aus der Besatzung Forchheims anfangs Juli entnommenen Depotmannschaften sowie 1 Kompagnie des provisorischen Bataillons der Feste Oberhaus ihrer Bestimmung zurückgegeben und die Reservebataillone 4, 6 und 8 dem Erlasse vom 17. Juni entsprechend gebildet.

Doch kehren wir zur Grenzbrigade zurück. Unbekümmert um die Anordnungen Trivas wirtschaftete Junot mit den bayerischen Truppen ganz nach eigenem Gutdünken. So zog er am 13. August vom Reservebataillon 9 in Forchheim, das am 10. Juli die bisherigen Besatzungstruppen, Depots 4. und 8. Regiments sowie 5. leichten Bataillons, abgelöst hatte, worauf die ersten beiden Depots zu ihren Reservebataillonen, das des leichten Bataillons nach Nürnberg abgerückt waren, 3 Kompagnien (300 Mann) zur Brigade Preysing. Sie trafen am 16. August dort ein und machten im Vereine mit der beim früheren provisorischen Bataillon eingeteilten Kompagnie sowie dem am 21. August unter Oberstleutnant Weltmann nachgesandten Rest von 109 Mann das Reservebataillon 9. Regiments, wie es zur Brigade gehören sollte, vollzählig. Am 4. September erhielt das Bataillon nochmals 139 Mann Verstärkung und zählte nun 780 Köpfe[1]). Ebenso entnahm Junot am 13. August der Besatzung von Forchheim 1 Kompagnie Reservebataillons 14[2]) und jener von Rosenberg 1 Kompagnie Reservebataillons 10[3]) und formierte mit deren Hilfe aus je 2 Kompagnien jener Regimenter das kombinierte Bataillon, dessen Kommando am 26. August Major Goos 10. Regiments übernahm. Vom Reservebataillon 13, welches seit 26. Juli mit 1 Kompagnie in der Grenzbrigade vertreten war, sollten mit Erlaß vom 5. August die übrigen 3 Kompagnien über Nürnberg zur Brigade stoßen, allein das Bataillon konnte am 10. August nur 2 Kompagnien unter Major von Hayder (ein geringer Rest blieb in Ulm zurück) abgeben; die Kompagnie Poyk beim Detachement Pillement folgte nach dessen Auflösung am 14. Oktober nach. Somit stand erst seit Mitte Oktober das ganze Reservebataillon 13 bei der Grenzbrigade. Das Reservebataillon 3 erhielt die noch fehlende Kompagnie überhaupt nicht, blieb also nur 3 Kompagnien stark.

[1]) K.-A. B Fasz. 448.

[2]) Res.-Bat. 14 lag in Rothenberg und Forchheim.

[3]) Meldung des Generalkommandos Nürnberg vom 11. August, daß die Kompagnie Wechsung in Rosenberg nach Waldsassen abmarschiert sei.

Auch die geforderte Stärke von 3000 Mann erreichte die Nordbrigade trotz des Erlasses vom 26. August, der bestimmte, die Kompagnien durch Ergänzung aus den Depotresten 9., 10. und 14. Regiments von 150 auf 180 Mann zu erhöhen, keineswegs. Auf diese Stärke wurden neben dem Reservebataillon 9 nur noch die 2 Kompagnien Reservebataillons 10 und zwar durch das persönliche Eingreifen Junots gebracht, der ohne weiteres die in Bamberg stehende 4. Kompagnie dieses Reservebataillons in die Oberpfalz berief, mit deren Mannschaft die 2 Kompagnien auf 180 Mann ergänzte und den Rest wieder zurückschickte[1]).

Alle diese Eigenmächtigkeiten glaubte Junot mit seiner Stellung rechtfertigen zu können, nachdem er seit 5. August mit dem Oberbefehle über das VIII. Korps der Armee von Deutschland und über die Länder zwischen Rhein, Westfalen, Böhmen und Donau, dann über das Königreich Sachsen, die Festungen Erfurt, Würzburg, Rosenberg, Forchheim und Rothenberg betraut war. Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs wurde nun von der bayerischen Regierung Ende August in sein Hauptquartier Bayreuth der Oberst Baron Hauer gesandt. Doch dürfte dessen Aufgabe nicht zu beschwerlich gewesen sein, da sich von der zweiten Hälfte des August ab nur ein völlig ruhiger Dienst an der Demarkationslinie entwickelte. Hier bildete seit anfangs Oktober die Grenzbrigade mit dem Chevaulegersregiment des Großherzogs von Berg[2]) die 3. Brigade der 1. Division VIII. Korps. Kurz vor dieser Einteilung nahm Junot dem Oberst Graf Preysing das Kommando über die Brigade ab und übertrug es dem französischen General Godard. Die berechtigten Beschwerden des Obersten über solche willkürliche Behandlung fanden durch schmeichelhafte, die Maßregel erläuternde Worte Junots ihre Erledigung[3]).

Nicht lange aber währte jene Einteilung unserer Brigade. Denn schon am 19. Oktober erhielt infolge des Friedensschlusses das VIII. Korps eine neue Bestimmung nach Mainz. Damit schied die Nordbrigade aus seinem Verbande aus und war nunmehr allein noch den Befehlen ihres Landesherren entstellt. Bayern schritt am 21. sofort zur Auflösung der nicht mehr benötigten Brigade: die Reservebataillone 3 und 13 rückten am 25. über München zur Brigade Oberndorff (3. Brigade der

[1]) Meldung Preysings vom 27. August.

[2]) Nach einer Darstellung im 3. Heft 14. Bds. des Archivs für Geschichte und Altertumskunde in Oberfranken gingen die im Bergischen Regiment befindlichen ehemaligen preußischen Untertanen massenhaft über die Grenze zu ihren Landsleuten über.

[3]) K.-A. B Fasz. 448: Meldungen Preysings vom 7. und 19. Oktober.

3. Division) nach Tirol ab, Reservebataillon 9 traf am 29. in seinem künftigen Standorte Bamberg ein, vom kombinierten Bataillon erreichten die 2 Kompagnien Reservebataillons 14 am 31. den Bestimmungsort Nürnberg — von dort wurde bekanntlich das ganze Bataillon später zu dem Korps Wreden gezogen —, Oberst Graf Preysing selbst marschierte von seinem Quartier Waldsassen mit der zur Wiederverstärkung des 10. Regiments auf 2 Bataillone[1]) benötigten Mannschaft zur 3. Division ab und übernahm das Kommando über sein Regiment; die bei der Brigade eingeteilte Artilleriemannschaft der Besatzung von Forchheim, welche stets in Bayreuth unter französischem Kommando gestanden war, ging über Amberg nach Forchheim zurück, die von München abgegebene Artillerie traf am 3. November ohne die 4 Geschütze wieder dort ein. Die Geschütze führte die Artilleriemannschaft von Forchheim mit sich zurück, während sie die 2 bei Weidensees erbeuteten Kanonen den Franzosen hatte überlassen müssen.

Rückblick. Die schwierige Stellung des Kriegsministeriums bei allen an seine Leistungsfähigkeit herantretenden Anforderungen dürfte wohl in keiner Hinsicht des Grenzschutzes so deutlich hervortreten, wie bei der Nordbrigade Preysing. Der ursprüngliche Plan für die Zusammensetzung der Brigade war an dem Wandel in den kriegerischen Ereignissen auf dem Hauptkriegsschauplatze gescheitert, welche die Einteilung des provisorischen leichten Bataillons von Kufstein bei den Grenztruppen im südlichen Bayern nötig machten, ferner an der Weigerung Beaumonts, die beim Detachement Villement befindlichen Truppen abzugeben; dazu gesellte sich der Mißstand, daß die Mannschaft des Reservebataillons 9 in Forchheim meist unausgebildet und nicht ausgerüstet war. Man half sich sodann durch Zuteilung der Reservebataillone 3 und 13, aber auch hier währte es geraume Zeit, bis diese Abteilungen zu der Brigade stießen. Und bei allen Schwierigkeiten liefen Klagen und Beschwerden bald des Generals Graf Ysenburg in Nürnberg über Oberst Graf Preysing wegen angeblicher Eingriffe in seine Zuständigkeit, bald der verschiedenen Festungskommandanten über das eigenmächtige Vorgehen Junots ein, der unbekümmert um alle Gegenvorstellungen den Besatzungstruppen wiederholt Kräfte zur Verstärkung der Grenzbrigade entnahm. So sehr man aber aus äußeren Gründen die Handlungsweise des französischen Marschalls tadeln muß, ebensowenig ist zu verkennen, daß hier Rücksichtslosigkeit allein zum Ziele führte:

[1]) Das 10. Regiment, bekanntlich am 8. August zwischen Landeck und Prutz in einen Hinterhalt geraten, hatte hier sein ganzes II. Bataillon verloren.

ohne viele Verhandlungen mit dem Kriegsministerium war durch wirksamen Eingriff Junots dem Wunsche seines Herrn entsprechend die Brigade gegen Ende August im wesentlichen aufgestellt.

War sie in ihrer ersten bunten Zusammensetzung nach der von Graf Preysing selbst gegebenen Schilderung über die mangelhafte Ausbildung und Ausrüstung der Mannschaften gewiß nicht in der Lage, bei einem Zusammenstoße mit regulären Truppen Erfolge zu erringen, so ergiug es hier ähnlich wie anderwärts, daß andauernder strenger Dienst an der Demarkationslinie wie die Vermischung mit altgedienter Mannschaft und unablässige Arbeit in der Ausbildung dem französischen General Godard Mitte Oktober gelegentlich einer Musterung das Urteil abnötigte, wie „diese junge Mannschaft mit mehr Präzision und Schnelligkeit als seine eigene Truppe manöveriere“ [1]).

## Schlußwort.

Die kriegerische Tätigkeit der im Laufe des Jahres 1809 errichteten Reserveformationen zum Schutze von Bayerns Grenzen wurde in vorliegender Schilderung vor Augen geführt, die stillere Arbeit der Depots und Reservebataillone bei Ausbildung der Rekruten und Ergänzung der im Felde stehenden Abteilungen konnte nur manchmal berührt, nicht aber einer eingehenderen Betrachtung unterzogen werden. Daß diese Aufgabe sich unter dem Mangel an Ausbildungspersonal, bei beständigen Verschiebungen in den Standorten und durch oftmals widerrufene Befehle noch schwieriger gestaltete, als sie an sich schon sein mußte, dürfte aus unserer Darstellung selbst hervorgehen.

Um so schwerer und ungerechtfertigter erscheint der Vorwurf, den Marschall Berthier, des Kaisers rechte Hand, unterm 22. Juni in einem Schreiben an den König gegen Bayerns vortrefflichen und arbeitsfreudigen Kriegsminister von Triva erhob [2]): L'Empereur, Sire, pense que dans les circonstances actuelles votre ministère de la guerre n'a pas assez d'activité, ce qui est de la plus grande importance, car il faut sans cesse s'occuper de recruter l'armée, de réapprovisionner les magasins, enfin de réparer les pertes de la guerre. Durch diese Beschuldigung schwer verletzt, verteidigte sich Triva in einer längeren Denkschrift über die Opfer und Aufwendungen, welche Bayern als Rheinbundstaat für Auf-

[1]) K.-A. B Fasz. 448: Meldung Preysings vom 19. Oktober.
[2]) K.-A. B Fasz. 477: Schreiben Berthiers an den König vom 22. Juni.

rechterhaltung seiner und der Alliierten Machtstellung bringen mußte[1]). Wir übergehen die Aufzählung aller Leistungen während des Feldzuges 1806/07 und wenden uns den Angaben zu, die sich auf den Feldzug 1809 beziehen und in gedrängter Kürze ein umfassendes Bild des Gesamtaufwands des Königreiches in jenem denkwürdigen Zeitabschnitte geben. Vom Juni 1808 bis Ende Juni 1809 wurden 24908 Mann ausgehoben. Diese Zahl verteilt sich auf den Monat Juni 1808, als sich wegen der österreichischen Rüstungen Befürchtungen regten, mit 8333 Mann, auf den Beginn des Jahres 1809 aus gleichem Grunde mit 5739 Mann, auf den April für die Bildung der ersten 6 Reservebataillone mit 3168 Mann, auf den Mai für Ergänzung der Depots mit 4300 Mann, auf Monat Juni für Errichtung der anderen Hälfte der Reservebataillone und für Ergänzung des Fuhrwesens mit 3368 Mann. Da zu dieser Summe Tirol und Vorarlberg nichts beitrugen, lastete sie allein auf den älteren bayerischen Provinzen. Neben der Tätigkeit für Ergänzung der Armee oblag dem Kriegsministerium die Versorgung und Ausrüstung der festen Plätze Oberhaus, Kufstein, Rothenberg, Forchheim und Rosenberg. Die 5 Festen erforderten allein 4500 Mann Besatzung. Als die Insurgenten das südliche Bayern vom Bodensee bis Salzburg mit ihren Einfällen heimsuchten, wurden die Grenzbewohner zur Verteidigung des eigenen Herdes aufgeboten und ihnen das Korps Arco zur Unterstützung beigegeben. Bürgermilitär, Jäger und Förster, daneben noch ein Korps freiwilliger Jäger zu Fuß und zu Pferd, wetteiferten ihre Dienste dem Vaterlande zu widmen. Die ersten 6 Reservebataillone waren ihrer Vollendung nahe, weitere 6 bereits aufgeboten, und eine zweckmäßige Verwendung der einzelnen Bataillone in Aussicht genommen, da besetzten österreichische Truppen das nördliche Bayern: ihre Aufrufe fanden in den Kreisen von Ansbach, Nürnberg und Bamberg, in den ehemaligen Schwarzenbergischen und Castellischen Landen williges Ohr, die Aushebung mußte dort eingestellt werden. Die Einfälle der Österreicher machten die Bildung einer mobilen Kolonne aus 3 Bataillonen nötig, zugleich mußte man den Aufruf zur Errichtung der Nationalgarde II. Klasse ergehen lassen. Aber alle diese Neuschöpfungen waren nicht ohne große Schwierigkeiten zu verwirklichen: zuerst bildete Bayern den Kriegsschauplatz, später wurden die südlichen Kreise von den Insurgenten heimgesucht, die nördlichen befanden sich selbst in Aufruhr, und überdies fielen bei Meßkirch die Materialdepots von 7 Abteilungen den Aufständischen in die Hände. Die Aus-

[1]) K.-A. B Fasz. 414: Trivas Rechtfertigungsbericht vom 29. Juni.

rüſtung der jungen Mannſchaft erlitt durch dieſen Verluſt erhebliche Verzögerung, ihre Ausbildung durch den Mangel an Perſonal merkliche Erſchwerung. Eine Menge von Lebensmitteln, Geſchütz und Munition war für die Feſtungen, zu denen noch Augsburg, Salzburg und ſogar Würzburg hinzukamen, erforderlich, auch die im Lande liegenden oder durchziehenden franzöſiſchen Truppen verſahen ſich aus den Hilfsquellen Bayerns mit ihrem Bedarfe. Bei ſolchen Anforderungen aber an das aufs ſchlimmſte heimgeſuchte Land mußte ſich der längſt beſtehende traurige Finanzzuſtand bedenklich geltend machen, und durch den Verluſt mancher Kaſſe an die Rebellen oder an den Feind, durch Zahlungsſtockungen aus den fränkiſchen Kreiſen und durch die Schwierigkeiten, die ſich gegen die Beitreibung von Abgaben bei den durch die Kriegslaſten bedrängten übrigen Untertanen erhoben, noch weiterhin geſteigert werden. So bildete die Finanznot das Haupthindernis, die Armee mit der Beſchleunigung, wie ſie der Kaiſer wünſchte, zu ergänzen und zu verſtärken.

Kein Bundesſtaat hatte in verhältnismäßig ſo kurzer Zeit eine gleich hohe Aufgabe bewältigt wie Bayern mit ſeinen $2^1/_2$ Millionen Einwohnern. In dieſen Tagen der Gefahr bewies aber auch das bayeriſche Volk, welche Opfer es für ſein geliebtes Fürſtenhaus zu bringen bereit war.

Allein noch die gewaltige Anſpannung aller Kräfte im Lande, um nach dem unglücklichen Ausgange des ruſſiſchen Feldzugs über den letzten Reſten der alten Armee ein neues Heer aufzurichten, läßt einen Vergleich zu mit jenen Anforderungen, die das Jahr 1809 an die Leiſtungsfähigkeit unſeres treuen Volkes ſtellte.

# Anlagen.

## 1.

### Proklamation an das Bayerische Volk.

Bayern!

Während Mein Sohn mit euren Söhnen siegreich an den Ufern der Donau kämpft, wagt der verzweifelnde Feind räuberische Einfälle in die nördlichen Gegenden des Reiches, und sucht auch dort die Flamme des Aufruhrs, welche noch in den südlichen Kreisen wütet, zu entzünden.

Allen bisher in den Kriegen zwischen gesitteten Völkern beobachteten Grundsätzen zuwider werden Meine Beamten mißhandelt und fortgeschleppt, die Staats-Kassen ausgeleert, das Privat-Vermögen durch ungeheure Requisitionen und durch Plünderungen erschöpft, die ruhigen Bürger der Wut des aufgereizten Pöbels, und der Roheit der Österreichischen Krieger Preis gegeben.

Bayern! wollt ihr die Kraft Unsers Staats auf Jahrhunderte geschwächt sehen? — Soll noch ferner der Ehre der Nation übermütig Hohn gesprochen werden? —

Als vor hundert und vier Jahren Mein Vorfahr Max Emanuel, von den nämlichen Feinden angegriffen, sich über den Rhein flüchten mußte; als die Österreicher Bayern schon als ihre Provinz behandelten, da standen eure Väter zu Tausenden auf und scheuten den Tod nicht im blutigen Kampfe. Noch leben unter euch Manche, die unter Kaiser Karl VII. gegen der Österreicher Grausamkeit und Übermut die Waffen ergriffen.

Ihr selbst gabt Mir im Jahre 1805 die kräftigsten Beweise von Mut und Treue, an die Ich noch immer mit Rührung denke; und auch in diesem Jahre habe Ich in der unerschütterlichen Anhänglichkeit, die ihr Mir, als schönstes Beispiel für Deutschlands Völker und als Vormauer gegen die allgemeine Empörung, allen Insinuationen und Gewalttaten des Feindes zum Trotze, bewieset, in der Bereitwilligkeit, mit der ihr jedes Opfer dem Staate brachtet, in dem Mute, mit dem ihr den Kampf gegen die euren Heerd bedrohenden Rebellen bestandet, Trost für den Schmerz gefunden, welchen Ich über die Undankbarkeit

anderer, durch die schändlichsten Ränke des Feindes verführten Untertanen empfand.

Im Vertrauen auf diese Äußerungen angestammter Treue, und aus der Mir von Gott übertragenen Pflicht, den Staat gegen innere und äußere Feinde zu schützen, fordere Ich Meine lieben Bayern auf, sich zu erheben gegen den Feind, welcher ihre Selbstständigkeit, ihre Sicherheit, alle öffentliche Ordnung bekämpft, ihn allenthalben zurück zu drängen über des Reiches Grenzen, Mich und Meine Familie, das Vermögen des Staats, sich selbst zu schützen gegen Mißhandlung und Raub!

Bayern! Die Konstitution des Reiches hat die allgemeine Untertans-Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes ausgesprochen. Eure alte Treue hat sie euch unauslöschlich in das Herz gegraben. Der Zeitpunkt ist gekommen, welcher derselben Ausübung fordert. Die Formen werden durch besondere Verordnungen bestimmt.

Für den Erfolg bürgt Mir der Mut Meiner Bayern, angefeuert durch das Losungswort: Für Fürst und Vaterland!

München, den 6. Juli 1809.

**Max Joseph.**

## 2.

## K.-A. A IV 7 Fasz. 2.

### Stärke der dem Obersten und Brigadier Graf von Arco untergeordneten Truppenteile im Mai 1809.

| | Offz. | Untoffz. | Spiell. | Mann | zusamm. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Linien-Infanterieleibregiment . | 6 | 12 | 4 | 170 | 192 |
| 2. Linien-Infanterieregiment . . | 1 | 3 | 2 | 158 | 164 |
| 5. „ „ . . | 4 | 4 | 1 | 135 | 144 |
| 7. „ „ . . | 1 | 6 | — | 60 | 67 |
| 1. leichtes Bataillon Habermann . | — | 1 | — | 63 | 64 |
| 4. „ „ Donnersberg | 4 | 6 | 2 | 130 | 142 |
| Infanterie zusammen | 16 | 32 | 9 | 716 | 773 |

| | Offz. | Untoffz. | Spiell. | Mann | Pferde |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Dragonerregiment . . . . | 3 | 9 | 1 | 96 | 100 |
| 1. Chevaulegersregiment . . . | 1 | 5 | 1 | 10 | 43 |
| 2. „ . . . | 1 | 4 | 1 | 22 | 24 |
| 3. „ . . . | 2 | 4 | 1 | 13 | 16 |
| Kavallerie zusammen | 7 | 22 | 4 | 171 | 183 |
| Artillerie . . . . . | 1 | 2 | — | 23 | 16 |
| Gesamtstärke: | 24 | 56 | 13 | 910 | 199 |

## 3.

### Stärke der Abteilungen des Korps Arco am 15. Juli.

| Abteilung | Kommandant bezw. Führer | Ausrückender Stand: Stab | Oberoffiziere | Unteroffiziere | Spielleute u. Trompeter | Gefreite und Gemeine | Summe | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) Ref.-Bat. 1. Lin.-Inf.-Leib-Regts. | Obstl. von Schönbrun | 2 | 13 | 32 | 6 | 723 | 776 | Leutnant Dürsch, 2 Unteoffz., 2 Gem. vermißt. |
| 2) Komp. 1. leichten Bat. (Habermann) | Uttt. Eckerd | — | 2 | 7 | — | 75 | 84 | |
| 3) Komp. 2. l. Bat. (Wreden) | Uttt. von Vigili | — | 1 | 3 | 1 | 78 | 83 | |
| Komp. 4. l. Bat. (Donnersberg) | Obltt. Lantes | — | 2 | 5 | 2 | 128 | 137 | |
| 4) Kommando in Murnau | Hptm. Baur | — | 8 | 18 | 4 | 275 | 305 | |
| a) 2. Chev.-Regt. (Obstl.-Eskadron) | | — | — | 1 | — | 18 | 19 | |
| b) 3. Chev.-Regt. (Obstl.-Eskadron) | | — | 2 | 5 | 1 | 18 | 26 | |
| c) Komp. 3. l. Bat. (Bernclau) | | — | 3 | 5 | 1 | 125 | 134 | |
| d) Komp. 5. l. Bat. (Buttler) | | — | 2 | 4 | 1 | 80 | 87 | |
| e) Komp. 6. l. Bat. (La Roche) | | — | 1 | 3 | 1 | 34 | 39 | |
| 5) komb. Esk. | Rittmeister Graf Lerchenfeld | | | | | | | |
| a) 1. Drag.-Regt. | | — | 4 | 8 | 1 | 95 | 108 | 98 Pferde. |
| b) 1. Chev.-Regt. | | — | 1 | 3 | — | 38 | 42 | 43 „ |
| c) 2. Chev.-Regt. | | — | — | 1 | 1 | 4 | 6 | 5 „ |
| 6) Artillerie | Uttt. Och | — | 1 | 3 | — | 24 | 28 | 21 „ |

## 4.

### K.-A. A I 4 Faz. 9 Zahlgsl.

### Freiwilliges Jägerkorps zu Fuß und zu Pferd.

1. Stand Mai mit Juni 1809.

| | | |
|---|---|---|
| Stab: | 6 | Mann, 6 Offizierspferde. |
| 1. Leibkomp.: | 237 | „ |
| 2. Sebuskomp.: | 171 | „ |
| 3. Oberstkomp.: | 179 | „ |
| 4. 1. Majorkomp.: | 189 | „ |
| 5. Oberstlentnantkomp.: | 169 | „ |
| Berittene Jäger: | 117 | „ , 116 Dienst-, 4 Offizierspferde. |
| Summe: | 1068 | Mann, 116 Dienst-, 10 Offizierspferde. |

2. Stand Juli mit September 1809.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Stab: | 18 | Mann, | 4 | Dienst-, | 16 Offizierspferde. |
| 1. Leibkomp.: | 160 | „ | | | |
| 2. Sebuskomp.: | 164 | „ | | | |
| 3. Oberstkomp.: | 166 | „ | | | |
| 4. 1. Majorkomp.: | 156 | „ | | | |
| 5. Oberstleutnantkomp.: | 154 | „ | | | |
| 6. v. Wagerkomp.: | 140 | „ | | | |
| 7. v. Oswaldkomp.: | 147 | „ | | | |
| 8. 2. Majorkomp.: | 119 | „ | | | |
| Berittene Jäger: | 174 | „ , | 155 | Dienst-, | 9 Offizierspferde. |
| Summe: | 1398 | Mann, | 159 | Dienst-, | 25 Offizierspferde. |

3. Stand Oktober mit Dezember 1809.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Stab: | 21 | Mann, | 4 | Dienst-, | 18 Offizierspferde. |
| 1. Leibkomp.: | 166 | „ | | | |
| 2. Sebuskomp.: | 159 | „ | | | |
| 3. Oberstkomp.: | 166 | „ | | | |
| 4. 1. Majorkomp.: | 155 | „ | | | |
| 5. Oberstleutnantkomp.: | 165 | „ | | | |
| 6. v. Wagerkomp.: | 158 | „ | | | |
| 7. v. Oswaldkomp.: | 152 | „ | | | |
| 8. 2. Majorkomp.: | 174 | „ | | | |
| Berittene Jäger: | 175 | „ , | 155 | Dienst-, | 13 Offizierspferde. |
| Summe: | 1491 | Mann, | 159 | Dienst-, | 31 Offizierspferde. |

**5.**

## K.-A. A I 4 Faz. 9 Zahlgsl.

### Offizierslisite des freiwilligen Jägerkorps zu Fuß und zu Pferd Ende September 1809.

Stab: Obst. Karl Graf von Oberndorff; I. Major Georg von Freudenberg; II. Major Anton Waible; Adjutanten Obltt. Philipp Freiherr von Hertling, Untltt. Karl Stuhlmüller; Junker: Alois Elmenreich; Bataillonsärzte: Albert Strömsdörfer, Xaver Schneider.

Leibkomp. Hptm. Martin Rittmann; Obltt. Friedrich Hollfelder; Untltt. Michael Trapp; Untltt. Nepomuk Prößl; Untltt. Klemens Hien.

Oberstkomp. Hptm. Johann Fleischmann; Obltt. Alexander Graf von Platen; Obltt. Franz Bergh; Untltt. Albert Popp; Untltt. Markus von Scheidlin.

Oberſtleutnantkomp. Hptm. Vinzenz Aulitſcheck; Obltt. Johann Heinrich Seipl; Untltt. Engelbrecht Lorenz.

2. Majorkomp. Hptm. Max Zintl; Obltt. Anton Unterrichter von Rechtenthal; Untltt. Chriſtian Billing; Untltt. Franz Meixner.

Hauptmann von Wagerkomp. Hptm. Albert von Wager; Untltt. Bapiſt Leigh.

1. Majorkomp. Untltt. Wolfgang Peter; Untltt. Albert Wippermann.

Hauptmann Sebuskomp. Hptm. Karl Sebus; Untltt. Wilhelm Graf von Etzdorf; Untltt. Philipp Paul; Untltt. Joſeph Freiherr von Freyberg.

Hauptmann Oswaldkomp. Hptm. Alois Oswald; Untltt. Robert Wenninger; Untltt. Jakob Brentano.

Eskadron. Rttm. Karl Freiherr von Bobenhauſen; Untltt. Alexander Müller; Utltt. Karl von Rueſch; Untltt. Simon Gſellhofer.

## 6.

## K.-A. B Faßz. 458.

### Verteilung der Truppen im Innern und an den Grenzen des Königreiches.

(Erſtellt Mitte Juli 1809 im Kriegsminiſterium.)

Unter Graf Arco.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Reſervebataillon 1 | | 750 | Mann | | |
| 1 Kompagnie 3. leichten Bataillons | | 140 | „ | | |
| 1 „ 4. „ „ | | 130 | „ | | |
| 1 „ 5. „ „ | | 140 | „ | | |
| 1 „ 6. „ „ | | 108 | „ | | in Murnau |
| 1 Eskadron 1. Dragonerregiments | | 109 | „ | | und Kochel |
| 1 Detachement 1. Chevauxlegersregiments | | 40 | „ | | |
| 1 „ 2. „ | | 22 | „ | | |
| 1 „ 3. „ | | 13 | „ | | |
| 1 „ Artillerie mit 2 Kanonen | | 23 | „ | | |
| 1 Kompagnie 1. leichten Bataillons | | 180 | „ | — | Tölz |
| 1 „ 2. „ „ | | 125 | „ | — | Tegernſee |
| | Summe | 1780 | Mann. | | |

Unter Graf Oberndorff.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 2 Kompagnien freiwillige Jäger | | 300 | Mann | — | Andorf |
| 1 „ „ „ | | 150 | „ | — | Neubeuern |
| 2 „ „ „ | | 300 | „ | — | Reichenhall |
| | Summe | 750 | Mann. | | |

### Unter Oberst Graf Preysing[1]).

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3 Kompagnien | Reservebataillons | 9 | 540 | Mann |
| 1 „ | „ | 6 | 164 | „ |
| 1 „ | „ | 10 | 164 | „ |
| 2 „ | „ | 14 | 240 | „ |
| 1 Detachement Artillerie mit 4 Geschützen | | | 46 | „ |

im Marsch nach der Oberpfalz.

Summe 1154 Mann.

### Unter General Graf Beaumont.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Vom | Reservebataillon | 9 | 232 | Mann |
| „ | „ | 11 | 115 | „ |
| „ | „ | 13 | 238 | „ |
| „ | „ | 14 | 462 | „ |

in Kempten

Summe 1047 Mann.

### Truppen in München.

Reservebataillon 2.
„ 7.
1 Kompagnie Reservebataillons 5.
Depot 1. leichten Bataillons.
„ 4. „ „
„ des freiwilligen Jägerkorps.
„ 1. Dragonerregiments.
„ 1. Chevaulegersregiments.
Jäger zu Pferde.

### Truppen in Augsburg.

Reservebataillon 3.
„ 6, Depot befindet sich noch in Rothenberg.
Depot 6. leichten Bataillons.
„ 2. Chevaulegersregiments.

### Außerdem:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Reservebataillon | 4 | | Passau. |
| „ | 5 | mit 3 Kompagnien | Kufstein. |
| „ | 8 | | Salzburg. |
| „ | 9 | (Rest) | Forchheim. |
| „ | 10 | | Rothenberg. |
| „ | 13 | | Ulm. |
| „ | 14 | (Rest) | Rothenberg. |

[1]) Stimmt nicht mit der tatsächlichen Zusammensetzung dieser Brigade.

| | | |
|---|---|---|
| Depot 11. Regiments leichten Bataillons | | Neuburg. |
| „ 7. | | |
| „ 2. | „ „ | Trient. |
| „ 3. | „ „ | Rothenberg. |
| „ 5. | „ „ | Forchheim. |
| „ 2. | Dragonerregiments | Nürnberg. |
| „ 3. | Chevaulegersregiments | Dillingen. |
| „ 4. | „ | Ansbach. |

Bemerkung:

Reservebataillone 1, 3, 4, 5, 9 und 13 sind schon vollständig, die Reservebataillone 2, 6, 7, 8, 10 und 14 werden es bald sein, da die für sie bestimmten Rekruten alle Tage eintreffen werden, in 4—5 Wochen sind diese dann auch eingekleidet und verwendbar.

Die Depots 4., 6. und 8. Regiments werden zuerst zur Vereinigung mit ihren Reservebataillonen in Passau, Augsburg und Salzburg in Marsch gesetzt werden.

## 7.

## K.-A. B Fasz. 477.

### Auszug aus Trivas Aufstellung über den Stand der bayerischen Armee am 5. August [1]).

Korps Arco in Tirol. Reservebataillon 1. Lin.-Inf.-Leibregts.
„ 2. Lin.-Inf.-Regts.
„ 7. „
Depotkompagnie 2. leichten Bataillons.
„ 4. „ „
70 Jäger z. Pf. des Korps Oberndorff.
41 Artilleristen mit 3 Geschützen und 1 Haubitze.

Korps Oberndorff in Tirol.
Freiwillige Jäger (2 Bat.), 50 Jäger z. Pf.
23 Artilleristen mit 2 Geschützen.

Korps Preysing in der Oberpfalz.
Reservebataillon 3. Lin.-Inf.-Regt.
„ 9. „
„ 13. „
Teile Bataillon 10. „
„ „ 14. „
45 Artilleristen mit 3 Geschützen und 1 Haubitze.

[1]) Diese Aufstellung stimmt nur im allgemeinen, siehe besonders die Unrichtigkeiten bei Korps Arco und Korps Preysing.

Bataillon Pillement in Vorarlberg.

| | |
|---|---|
| | Teile vom Reservebataillon 9, 11, 13 und 14. Linien-Infanterieregiments, |
| | „ „ Depot 6. und 7. leichten Bataillons. |
| Kufstein. | Reservebataillon 5. Regts. (3 Komp.), 93 Artilleristen. |
| Salzburg. | Reservebataillon 8. Regiments, 114 Artilleristen. |
| Passau. | Reservebataillon 4. Regiments, 136 Artilleristen. |
| Rothenberg. | Depot 3. leichten Bataillons, 75 Artilleristen. |
| Forchheim. | Teile vom Reservebataillon 9. und 14. Regiments, Depot 5. leichten Bataillons, 141 Artilleristen. |
| Rosenberg. | Teile vom Reservebat. 10. Regts., 78 Artilleristen. |
| München. | Depot 11. Regiments, 1., 2., 4., 7. leichten Bataillons, 1. Dragoner- und 1. Chevaulegersregiments, Depot der Artillerie. |
| Nürnberg. | Depot 2. Dragonerregiments. |
| Bamberg. | Depot 4. Chevaulegersregiments. |
| Dillingen. | Depot 3. Chevaulegersregiments. |
| Augsburg. | Reservebataillon 6, Depot 2. Chevaulegersregiments, 98 Artilleristen. |

## 8. K.-A. A I 4 Faz. 18 Zahlgsl.

### II. Bataillon der 10. mobilen Legion des Isarkreises.

Offiziersliste u. Stand im Oktober u. November 1809.

Stab: Major Max Graf von Preysing; Adjutant Untltt. Karl Brummer; Quartiermeister Joseph Haitner; Auditore: Anton Aign, Ferdinand Krieger; Chirurg Paul Fernbacher. Summe: 6 Köpfe; 3 Offizierspferde.

1. Komp. Hptm. Engelbert Jehle; Obltt. Theodor Freiherr von Speidel; Untltt. Georg Lautner, Anton Wieser. Summe: Oktober 92 Köpfe; November 134 Köpfe.

2. Komp. Hptm. Eduard Schröder; Obltt. Ignaz Spatny; Untltt. Pius von Staubenrauch, Anton Ott. Summe: Oktober 84 Köpfe; November 131 Köpfe.

3. Komp. Hptl. Maria von Quaglio, Karl Engel; Untlt. Joseph Denk. Summe: Oktober 8 Köpfe; November 32 Köpfe.

4. Komp. Hptm. Theodor Schuhe; Obltt. Xaver Heiß. Summe: Oktober 5 Köpfe; November 47 Köpfe.

## 9. K.-A. A I Verordn. 1809.

### Verteilung der Reservebataillone und Depots nach Erlaß vom 16. Dezember 1809.

Reservebataillon 1 — München.
„ 2 — Tirol, Detach. (Rest d. Bat.) München.
„ 3 — Tirol, Detach. Augsburg.
„ 4 — Passau.
„ 5 — Kufstein, Detach. Landshut.
„ 6 — Augsburg und Immenstadt.
„ 7 — Vorarlberg, Detach. Neuburg.
„ 8 — Salzburg.
„ 9 — Bamberg.
„ 10 — Amberg.
11. Inf.-Regt. — I. Bat. Vorarlberg, Rest des Regts. Ingolstadt.
Reservebataillon 13 — Tirol, Detach. Ulm.
„ 14 — Vorarlberg, Detach. Nürnberg.
Depot 1. l. Bat. — Burghausen.
„ 2. „ „ — Lindau.
„ 3. „ „ — Ingolstadt.
„ 4. „ „ — Landsberg.
„ 5. „ „ — Nürnberg.
„ 6. „ „ — Augsburg.
„ 7. „ „ — Ingolstadt.

## 10.

### Kurzer Überblick zur Geschichte der einzelnen Depots und Reservebataillone, dann des freiwilligen Jägerkorps.

1. Lin.-Inf.-Leib-Regt. Dep. u. prov. Komp. München, 11. IV. Weißenhorn, dann Ulm, von da am 22. IV. zur. u. München; am 2. V. 2 U. 24 M. n. Tölz, 17. V. Komp. Lüneschloß z. Korps Arco (Bat. Hammel); 8. V. Errichtg. 1. Ref.-Bat. in München; 25. VI. Dep. m. Ref.-Bat. dort vereinigt; 6. VII. Ref.-Bat. (600 M.) z. Korps Arco abgerückt, Komp. Lüneschloß geht in dem Ref.-Bat. auf, Grenzschutz, dann Teiln. an der II. Offensive; 16. VIII. Ref.-Bat. nach Auflösg. des Korps Arco zur 1. Div.; 27. VIII. von dort (12 Offz. 598 M.) nach Ergänzg. des Regts. z. Brig. Oberndorff nach Habach u. Tölz; 25. X. mit dieser Teiln. an der III. Offensive; 22. XI. Ankft des Rgts. (13 Offz. 371 M.)

nach Ergänzg. in München; Ergänzg. f. d. Regt.: 24. V. 60 M. d. Komp. Lüneschloß nach Salzburg, 26. VII. 50 M. nach Innsbruck, 27. VIII. 76 M., 15. XI. 420 Köpfe; 10. VIII. 150 M. mit Reſ.-Bat. 2 z. Korps Arco nach. Tirol beordert, teilten deſſen Schickſal, wurden z. Ergänzg. am 15. XI. beigezogen, Ankft. des Rgts. am 22. XI. in München (Reſt in obiger Zahl 13 Offz. 371 M. einbegr.).

2. Lin.-Inf.-Regt. Dep. München, 1 Komp. im H.Qu. d. 1. Div., 11. IV. Weiſſenhorn, dann Ulm, 22. IV. zur. nach München; Komp. Fiſchheim am 17. V. z. Korps Arco (Bat. Hammel); 25. VI. Errichtg. des Reſ.-Bat. in München, Depot vereinigt; 10. VII. Komp. v. Korps Arco z. Bildg. des Reſ.-Bat. zurückgeſch.; 21. VII. Komp. Vögler des Reſ.-Bat. nach Miesbach, mit dem Korps Arco bei II. Offenſive, nach Auflöſg. des Korps z. ſ. Regt., nach Ergänzg. z. Brig. Oberndorff; 10. VIII. Reſ.-Bat. unter Major v. Stonor 2 Komp., da Komp. Vögler bereits b. Korps Arco, 1. Komp. im H.Qu. d. 1. Div. z. Korps Arco, gelangt nicht mehr nach Tirol, bleibt in Murnau u. Benediktbeuern, dann z. Brig. Oberndorff nach Tegernſee, dort Eintreffen d. Komp. Vögler; 25. X. mit Brig. Oberndorff Teiln. an d. III. Offenſive; 8. I. 1810 nach München beordert, dort Vereinigung m. d. Reſt ſeines Depots; Ergänzg. f. d. Regt.: 26. VII. 100 M., 27. VIII. 3 U. 1 Tamb. 18 M.

3. Lin.-Inf.-Regt. Depot Augsburg, prov. Komp. i. H.Qu. d. 2. Div. Depot nach Ulm, dann 5. V. nach Augsburg; 8. V. Errichtg. 3. Reſ.-Bat. in Augsburg, 25. VI. Depot m. Reſ.-Bat. dort vereinigt; 16. VII. Abmarſch 3 Komp. dieſes Reſ.-Bat. unter Major Eck v. Augsburg z. Nord-Brigade Preyſing; 25. X. nach deren Auflöſg. zur. nach München u. von dort am 6. XI. z. Brig. Oberndorff in Tirol; 8. I. 1810 nach Augsburg beordert, dort Vereinigung m. d. Reſt ſeines Depots; prov. Komp. Lüneſchloß am 17. IX. aus d. H.Qu. 2. Div. nach Braunau in Garniſon verlegt, 2. I. 1810 v. Braunau nach Landsberg, 17. I. v. dort nach Augsburg; Ergänzg. f. d. Regt.: 27. V. 100 M., 26. VII. 18 M.

4. Lin.-Inf.-Regt. Depot Forchheim, dort Ankft. 23. V.; 8. V. Errichtg. 2. Reſ.-Bat. (m. U. 4. JR.) in München; 25. VI. Depot ſoll mit Reſ.Bat. 4 in Paſſau ſich vereinigen, früheres 2. Reſ.-Bat. am 25. VI. v. München nach Paſſau; Abmarſch — 4 Offz. 468 M. — am 10. VII. v. Forchheim nach Paſſau, Eintreffen

dort 20. VII; Depotmannſchaft Anfangs Juli z. Korps Junot, 8. VII. Gefecht bei Gefrees, dann am 14. VII. der Nord-Brigade Preyſing einverleibt, Grenzſchutz in d. Oberpfalz. 19. VIII. Abmarſch dieſer 172 M. z. Reſ.-Bat. nach Paſſau, Eintreffen 31. VIII; 11. IV. 1810 nach Eintreffen Reſ.-Bat. 8 in Paſſau Rückkehr nach Straubing; Ergänzg. f. d. Regt.: 2 Tamb. 155 M. im Mai, dann 200 M. im Sept.

5. Lin.-Inf.-Regt. Depot Nürnberg, von dort 2. Depotkomp. 10. IV. nach Rothenberg. Depot 18. IV. nach Ulm, 22. IV. nach München; 17. V. Komp. Graf Kreith z. Korps Arco (Bat. Hammel); 8. V. Errichtg. 4. Reſ.-Bat. in Augsburg (m. d. U. 5. JR.); 13. VI. Depotkomp. v. Rothenberg nach München; 25. VI. Depot von München mit früherem 4. Reſ.-Bat. in München vereinigt, das mit 3 Komp. unter Major Denz am 2. VII. als Beſatzg. nach Kufſtein abrückt, während Komp. Graf Kreith v. Korps Arco nach München zurückkehrt (2. VII.); 18. VII. Komp. Graf Kreith z. Korps Oberndorff nach Fiſchbach beordert, in Tölz von Arco angehalten u. am 23. VII. nach Salzburg z. Ablöſg. der prov. Komp. 13. JR. im H.Qu. des 3. Div. beordert; 11. III. 1810 die 3 Komp. Reſ.-Bat. 5 in Kufſtein abgelöſt durch 1 Komp. des Regts. Rückkehr nach Landshut, dort Vereinigung m. d. Reſt des Depots; Ergänzg. f. d. Regt.: 26. VI. 150 M. nach Murnau u. Salzburg, 10. VIII. 150 M. nach Tirol abgeſch., gelangen erſt am 22. VIII. z. d. Regt. vor Kufſtein.

6. Lin.-Inf.-Regt. 26. II. 1. Depotkomp. bei prov. Bat. auf Oberhaus, 2. Depotkomp. Rothenberg. 9. VI. 1 Komp. Kdo. nach Zwieſel; 28. VI. Hptm. Hannet 4 U. 1 Tamb. 115 M. von Rothenberg über Hiltpoltſtein gegen die Öſterreicher beordert, 29. Gefecht bei Weidenſees; 25. VI. Depot mit Reſ.-Bat., das in Augsburg errichtet wird, vereinigt; 7. VII. 2. Komp. von Rothenberg nach Augsburg abmarſchiert; 18. IX. 2 Komp. Reſ.-Bat. nach Immenſtadt, eingeteilt beim Korps Wreden. Vom Reſ.-Bat. ſeit Mitte Sept. 9 U. 101 M. beim Telegraphen-Kommando Göppingen—Landshut; 6. I. 1810 Komp. von Immenſtadt wieder in Augsburg eingerückt, von dort ganzes Bat. am 8. I. nach Ingolſtadt; 1. Depotkomp. mit prov. Bat. 3. VII. von Oberhaus z. Nord-Brigade Preyſing z. Grenzſchutz in d. Oberpfalz, am 25. X. nach deren Auflöſung z. Reſ.-Bat. nach Augsburg; Ergänzg. f. d. Regt.: 26. VII. 350 M., 6. IX. 100 M.

7. Lin.-Inf.-Regt. 2. Depotkomp. Nürnberg, 1. (proviſ.) Depotkomp.

am 7. IV. Ingolstadt. 18. IV. beide Komp. nach Nördlingen, 22. IV. nach München beordert; 2. V. 2 U. 24 M. nach Weilheim, 17. V. Mannschaft als Teil der Komp. Kreith z. Korps Arco (Bat. Hammel); 25. VI. Errichtung d. Ref.-Bat. in München, Dep. mit diesem vereinigt; 10. VII. Mannschaft vom Korps Arco z. Bildg. d. Ref.-Bat. zurückgesendet; 10. VIII. Ref.-Bat. z. Korps Arco nach Tirol befohlen, bleibt unterwegs in Tegernsee, von dort nach Ablösg. d. Ref.-Bat. 2 nach Wolfratshausen, am 3. IX. nach Landsberg, u. am 12. IX. z. Ablösg. d. Det. Pillement nach Lindau (3. Komp.) u. Bludenz (1. Komp.); Rest d. Depots 16. XII. nach Neuburg; 20. X. Gefecht der 2. Majorkomp. bei Bludenz; 18. XI. bei Korps Wreden in Vorarlberg, Mitte Jan. 1810 im Bezirk Bregenz; Ergänzg. f. d. Regt.: 27. V. 250 M. nach Linz, 26. VII. 100 M. ebendorthin.

8. Lin.-Inf.-Regt. Depot Forchheim, prov. Komp. zuerst in Ingolstadt, dann 23. III. ebenfalls z. Depot nach Forchheim; 25. VI. Ref.-Bat. errichtet in Salzburg, Depot soll sich vereinigen. Abmarsch eines Teils — 2 Offz. 357 M. — von Forchheim über München am 10. VII.; Depotmannschaften anfangs Juli z. Korps Junot, 8. VII. Gefecht bei Gefrees, dann am 14. VII. der Nord-Brigade Preysing einverleibt z. Grenzschutz. 19. VIII. Abmarsch dieser 200 M. z. Ref.-Bat. nach Salzburg, Eintreffen 6. IX; 8. I. 1810 Ref.-Bat. zuerst nach Straubing, dann von dort nach Passau z. Ablösg. Ref.-Bat. 4 beordert, am 11. IV. dort eingetroffen; Ergänzg. f. d. Regt.: 26. VII. 150 M. nach Innsbruck, 1. IX. in Hallein 98 M.

9. Lin.-Inf.-Regt. 1. Depotkomp. beim prov. Bat. auf Oberhaus 26. II., 2. Depotkomp. Bamberg, von dort 10. IV. nach Rosenberg, Rest nach Nördlingen, 5. V. 2. Depotkomp. nach Augsburg; 13. V. bei d. Detach. Pillement gegen Vorarlberg; 8. V. Errichtg. 6. Ref.-Bat. (m. U. d. 9. JR.). in Augsburg; 25. VI. Depot mit früherem 6. Ref.-Bat. vereinigt. Standort Forchheim. Dort Ankft. 8. VII. mit 793 M.; 3. VII. 1. Depotkomp. mit prov. Bat. von Oberhaus z. Nord-Brigade Preysing zum Grenzschutz in d. Oberpfalz; 21. VIII. Ref.-Bat. mit 4 Komp. bei Nord-Brigade Preysing in d. Oberpfalz z. Grenzschutz, 300 M. noch in Forchheim, 260 M. beim Detach. Pillement; 12. IX. Mannschft. bei Detach. Pillement nach dessen Auflösung z. Regt. nach Benediktbeuern beordert; 25. X. Ref.-Bat. nach Auflösg. d. Nord-Brigade nach Bamberg beordert, Ankft. 29. X.; Mannschft. in Forchheim ebenfalls

dorthin befohlen, Ankft. 1. XI. 1 Komp. bleibt vorerſt noch als Beſatzg. in Forchheim.

10. Lin.-Inf.-Regt. 1. Depotkomp. 26. II. bei prov. Bat. auf Oberhaus, 2. Depotkomp. in Roſenberg; 25. VI. Errichtg. d. Reſ.-Bat. in Bamberg u. Roſenberg; Depot ſoll ſich mit ihm vereinigen; 3. VII. 1. Depotkomp. mit prov. Bat. vom Oberhaus z. Nord-Brigade Preyſing zum Grenzſchutz, durch Nachſenden von Komp. 10. VIII. u. 11. VIII. auf 2 Komp. gebracht, 2 übrigen Komp. blieben in Roſenberg u. Bamberg; 25. X. die 2 Komp. nach Auflöſg. d. Nord-Brigade z. Ergänzg. d. Regts. auf 2 Bat. nach München befohlen, von dort am 9. XI. nach Salzburg als prov. II. Bat.; 1. XI. 2 Komp. von Bamberg z. Ergänzg. d. II. Bat. nebſt 200 Mann für Ergänzg. I. Bat. abgerückt; Reſt. d. Reſ.-Bat. blieb in Roſenberg; 8. XII. das beim I. Bat. beſtehende Reſ.-Bat. verbleibt ferner als ſolches, das eigentl. II. Bat. formiert ſich aus der ranzionierten Mſchft. in München u. Roſenberg; 12. XII. ſämtl. felddienſtfähige Mſchft. nach Hall abgeſchickt z. Bildg. d. eigentl. II. Bat., Reſt nach Amberg, wohin auch Reſt d. Reſ.-Bat. von Roſenberg am 16. XII. verlegt wird, zu ſenden; 16. I. 1810 treffen 2 Komp. — 7 Offz. 540 M. —, bisher prov. II. Bat., von Tirol über München in Amberg ein, kommen von dort mangels an Unterkft. nach Sulzbach.

11. Lin.-Inf.-Regt. Depot Kempten, 5. V. Augsburg, 20. VI. Neuburg, 21. VII. München, 28. VII. dort — 4 Offz. 29 Untoffz. 353 M. — eingerückt; 13. V. Mſchften beim Detach. Pillement g. Vorarlberg; Reſ.-Bat. wird nicht gebildet; 12. IX. 2 Offz. 14 Untoffz. 4 Spiellte. 217 M. vom Depot z. Bat. Pillement befohlen, um die dort ſtehende Mſchft. auf 2 Komp. zu bringen. Komp. Dietel in Weißbach, Komp. Gröbel in Bludenz. Abmarſch dieſer Mſchft. am 15. IX.; 30. IX. infolge Rückkehr d. Offz. u. Mſchft. aus d. Gefangenſchaft hört das Depot auf; 11. Regt. wird nach u. nach in München neu zuſammengeſtellt; 18. XI. 2 Komp. unter Major Zoller nach Vorarlberg geſendet, um unter Vereinigung der ſchon in Vorarlberg ſtehenden 2 Komp. das I. Bataillon zu bilden. Eingeteilt beim Korps Wreden. 22. XI. Abmarſch Zollers mit 2 Komp. — 11 Offz. 188 M. —; Febr. 1810 I. Bat. 11. JR. im Bezirk Feldkirch. Regt. ſeit 16. XII. 1809 in Ingolſtadt.

13. Lin.-Inf.-Regt. Depot Ulm; prov. Komp. i. HQu. 3. Div. 5. V. Augsburg; 13. V. Mſchft. beim Detach. Pillement gegen Vorarlberg;

Gefecht bei Kempten 17. VII.; 8. V. Errichtg. d. 5. Ref.-Bat. in Ulm (m. U. d. 13. JR.); 25. VI. Depot m. früheren 5. Ref.-Bat. in Ulm vereinigt; 16. VII. 1 Komp. Ref.-Bat. z. Nord-Brigade Preysing abgerückt; 10. VIII. 2 Komp. nachgesendet z. Nord-Brigade, dort Ref.-Bat. eingeteilt; 14. X. nach Auflösg. d. Detach. Pillements traf die dort befindl. Komp. Poyk ebenfalls bei Nord-Brigade ein, Ref.-Bat. also vollständig; 25. X. nach Auflösg. d. Nord-Brigade über München (5. XI.) z. Brig. Oberndorff nach Tirol; 1 Komp. auf Etappe von München in d. Scharnitz 15. XI. nachgezogen; 8. I. 1810 Ref.-Bat. nach Ulm zurückbeordert, dort Vereinigung mit d. Rest d. Depots; 23. VII. prov. Komp. durch Komp. Graf Kreith Ref.-Bat. 5 abgelöst z. Ergänzg. ihres Regts. nach Passau beordert; Ergänzg. f. d. Regt.: 26. VII. 100 M.

14. Lin.-Inf.-Regt. 26. II. 1. Depotkomp. bei prov. Bat. auf Oberhaus, 2. Depotkomp. Ansbach, von dort nach Ulm, 5. V. nach Augsburg beordert; 13. V. Mannschft. beim Detach. Pillement gegen Vorarlberg; 25. VI. Ref.-Bat. in Nürnberg u. Rothenberg errichtet. Depot hat sich mit ihm zu vereinigen; 7. VII. Ankft. in Nürnberg u. Rothenberg, worauf Abmarsch Depots 6. JR.; 3. VII. 1. Depotkomp. mit prov. Bat. vom Oberhaus z. Nord-Brigade Preysing in d. Oberpfalz abgerückt, dort durch eine 2. Komp. von Forchheim am 13. VIII. auf ein Halbbat. verstärkt u. mit Halbbat. Ref.-Bat. 10 ein komb. Bat. bildend; 25. X. nach Auflösg. der Nord-Brigade nach Nürnberg beordert, Eintreffen 31. X. Auch d. Mschft. in Rothenberg mit Ausnahme 1 Komp. dorthin beordert; diese kehrte 18. XI. zurück; 12. IX. Mschft. d. Bat. Pillement nach dessen Auflösg. z. Ergänzg. d. Regts. nach Neubeuern befohlen; 18. XI. Ref.-Bat. nach Bludenz z. Korps Wreden. Abmarsch 24. XI. — 13 Offz. 784 M. — nach Vorarlberg, Eintreffen 8. XII.; 6. I. 1810 Ref.-Bat. nach Ansbach zurückbeordert, dort Vereinigung mit d. Rest seines Depots.

1. leichtes Bataillon. Depot in Landsberg, von dort nach Ulm. 22. V. nach München beordert, 17. V. mit Mschft. 4. l. Bat. als 4. Komp. d. Bat. Hammel z. Korps Arco; 26. II. prov. Komp. bei d. prov. leichten Bat. in Kufstein (139 M.); 5. VII. diese Komp. bei Korps Arco eingeteilt nach Ablösg. d. prov. l. Bat., verleibt d. schon dort befindl. Mschft. ein, mit Korps Arco zu d. II. Offensive; 16. VIII. nach Auflösg. d. Korps Arco bei der 1. Div.; 18. VII. 70 M. Verstärkung z. dieser Komp. von München abgesendet; 26. VII. 66 M. Ergänzg. z. Feldbat. nach Innsbruck

(Ankft. 31. VII.); 27. VIII. 17 M. aus d. prov. Komp. z. Ergänzg. des Feldbat. bei Lofer; Reſt z. Depot nach München, 16. XII. Depot nach Burghauſen.

2. leichtes Bataillon. Depot (3 Offz. 1 Ord. 27 M.) in Trient, 24. IV. nach Verona, 7. VIII. nach Trient, 21. VIII. wieder nach Verona, 18. XII. wieder nach Trient, 19. II. 1810 nach Brixen, 3. III. in München, 28. III. Depot mit Bat. in Lindau vereinigt (1 Offz. 4 Untoffz. 20 M.); 26. II. prov. Komp. bei d. prov. leichten Bat. in Kufſtein (156 M.); 5. VII. dieſe Komp. bei Korps Arco nach Ablöſg. d. prov. leichten Bat., mit Korps Arco zu d. II. Offenſive; 16. VIII. nach Auflöſg. d. Korps Arco bei d. 1. Div.; 3. IX. nach München zurückbeord., woſelbſt Neuform. d. Bat.; 30. IX. Neuerrichtg. d. 2. l. Bat.; 18. XI. 2. l. Bat. (19. Offz. 245 M.) mit Obſtlt. Wreden z. deſſen Korps nach Lindau. Abmarſch 22. XI., Ankft. 28. XI., 16. XII. Lindau als Standort beſtimmt.

3. leichtes Bataillon. Depot in Rothenberg, prov. Komp. zuerſt in Ingolſtadt, dann 12. III. nach Landsberg, von dort nach Ulm. 5. V. dieſe Komp. nach Augsburg, von dort 7. V. nach München. (Abmarſch von Ulm nach München erſt 30. V.) 13. V. 1 U. 22 M. beim Detach. Pillement; 6. VII. z. Korps Arco abgerückt, mit dieſem bei d. II. Offenſive; 16. VIII. nach Auflöſg. d. Korps Arco z. Ergänzg. ſeines Bat. auf 2 Komp. bei d. 1. Div. Abgegeben 2 Offz. 1 U. 80 M. Reſt zurück z. Depot; 12. IX. Mſchft. nach Auflöſg. d. Detach. Pillement nach Salzburg z. Bat.; Depotkomp. in Rothenberg, Anteil am Gefecht bei Weidenſees 29. VI., einige Mſchft. z. Nord-Brigade Preyſing abgeg., Depot Mitte Sept. nach Nürnberg verlegt; 25. X. Depot nach Auflöſg. d. Nord-Brigade nach Ingolſtadt beordert, wo 2 Komp. aus ihm z. Vervollſtändigung d. Bat. auf 4 Komp. zu errichten ſind. Ankft. d. Depots — 664 M. — am 30. X. Abmarſch d. neuen 2 Komp. am 6. XI. z. Bat. bei d. 1. Div. Reſt — 80 M. — blieb in Ingolſtadt.

4. leichtes Bataillon. Prov. Komp. in Landsberg, dann 25. III. nach Ingolſtadt, Depot in Landsberg, dann beide in Ulm; 22. IV. Depot mit prov. Komp. vereinigt nach München, 17. V. mit Mſchft. 1. l. Bat. 4. Komp. des prov. Bat. Hammel z. Korps Arco, mit dieſem z. II. Offenſive. Depot in München, ſendet 18. VII. 30 M. z. 4. Komp.; 16. VIII. nach Auflöſg. d. Korps Arco bei der 1. Div.; 3. IX. von dort zurück nach München z. Depot; 20. IX. 4. l. Bat. ſoll in Steyr neu errichtet werden, Depot ſoll Ergänzg. dorthin

senden; 23. IX. Depot entsendet 2 Offz. 14 Untoffz. 7 Tamb. 385 M. = 415 Köpfe nach Steyr. Rest blieb als Depot in München, Teile (23 M.) in Buchloe kdt. 16. XII. Depot nach Landsberg.

5. leichtes Bataillon. Depot in Nürnberg, 10. IV. nach Forchheim, 20. VII. nach Nürnberg (296 M.) Teile des Depots anfangs Juli bei Korps Abrantes, Gefecht bei Gefrees 8. VII., dann 14. VII. bei Nord-Brigade Preysing z. Grenzschutz in d. Oberpfalz; 19. VIII. diese Mschft. z. Depot nach Nürnberg zurückbeordert; prov. Komp. 26. II. bei prov. I. Bat. in Kufstein (159 M.); 5. VII. diese Komp. nach Ablösg. d. prov. I. Bat. z. Korps Arco, mit diesem z. d. II. Offensive; 16. VIII. nach Auflösg. d. Korps Arco auf d. 4 Komp. d. Feldbat. bei d. 3. Div. verteilt; Ergänzg. f. d. Bat.: 23. VII. 150 M. nach Salzburg beordert, in Tirol z. Bat. gestoßen.

6. leichtes Bataillon. Depot in Lindau, dann Ulm, 5. V. nach Augsburg, 13. V. Mschft. bei Detach. Pillement gegen Vorarlberg (2 U. 42 M.); 12. IX. nach Auflösg. d. Detach. Pillement Mschft. z. Bat. nach Passau beordert; prov. Komp. 26. II. bei prov. I. Bat. in Kufstein (119 M.); 5. VII. diese Komp. nach Ablösg. d. prov. I. Bat. z. Korps Arco, mit diesem z. d. II. Offensive; 16. VIII. nach Auflösg. d. Korps Arco als Verstärkung z. Bat. nach Passau beordert. Rest des Depots blieb bei Augsburg, 17. X. von dort nach Augsburg verlegt; Ergänzg. f. d. Bat.: 26. VII. 1 Oblt. 69 M. über München nach Linz.

7. leichtes Bataillon. Depot in Kempten, von dort nach Ulm, 5. V. nach Augsburg, 20. VI. nach Neuburg, 21. VII. nach München; 28. VII. nun 12 M. stark in München eingerückt, deshalb Major Herrmann mit den Rekruten f. d. Bat. ebenfalls von Neuburg nach München beordert; 4. VIII. 2 Komp. — 242 M. — z. Ergänzg. d. nur 2 Komp. starken Bat. auf 4 Komp. nach Tirol abgerückt, Rest blieb in München, 16. XII. nach Ingolstadt verlegt; 13. V. Mschft. (4 Offz. 5 Untoffz. 37 M.) bei Detach. Pillement gegen Vorarlberg, 17. VII. Gefecht bei Kempten; 12. IX. diese Mschft. nach Auflösg. d. Detach. Pillement z. Bat. nach Salzburg beordert.

1. Drag.-Regt. Depot in München, dann nach Memmingen u. Ottobeuren 10. IV., von dort 20. IV. nach Ulm. 5. Esk. am 11. IV. von München nach Weissenhorn beordert; 22. IV. beste Mschft. u. tauglichste Pferde vom Depot nach München beordert, Rest d. De-

pots 5. V. nach Augsburg; 23. V. Reſt d. Depots von Augsburg nach München. 5. Esk. im H.Qu. Lefebvres; 17. V. Depotmannſchaft u. Pferde (faſt 1 Esk. ſtark) unter Rittm. Graf Lerchenfeld z. Korps Arco von München abgerückt, Anteil am Grenzſchutz gegen Tirol, dann an d. II. Offenſive, vereinigt ſich nach Auflöſg. d. Korps Arco 16. VIII. mit d. Regt.; 25. IX. aus d. von d. Gefangenſch. zurückkehrenden Offz. u. Mſchft., d. mit d. Depot in München zu vereinigen ſind, ſollen 2 Esk. gebildet werden u. einſtweilen d. Depot d. Regts. formieren; Ergänzg. f. d. Regt.: 24. V. 29 M., 26. VII. 14 M., 16. VIII. Esk. Lerchenfeld.

2. Drag.-Regt. Depot nach Ansbach; 5. Esk. 11. IV. von Nürnberg nach Tirol beordert, 17. IV. dieſe Esk. zurück nach Nördlingen u. mit d. Depot, d. am 14. in Dinkelsbühl u. am 17. in Nördlingen, nach Ulm; 5. V. Depot nach Augsburg mit 4. Chev.Rgts. Depot — gemeinſchaftl. Depotkdo. 5. Esk. 18. IV. nach Dillingen u. von dort z. Regt; 30. VI. Depot von Augsburg nach Nürnberg, unberittene Mſchft. u. Mat. Depot nach Ansbach; 15. VIII. berittene Mſchft. nach München (2 Offz. 104 M.) z. Garniſondienſt; 22. XI. dieſe Esk. (Rittmſt. Baron Rummel) — 2 Offz. 66 M. 64 Pf. — zurück nach Nüruberg; Ergänzg. f. d. Regt: 24. V. 30 M., 6. IX. 36 M.

1. Chev.-Regt. Depot nach Memmingen; 5. Esk. im H.Qu. d. 1. Div., Depot 20. IV. nach Ulm; 22. IV. beſte Mſchft. u. tauglichſte Pf. vom Depot nach München beordert, Reſt d. Depots 5. V. nach Augsburg, von dort 23. V. nach München; 29. IV. von München 1 Offz. 2 U. 21 M. nach Landsberg; 17. V. Mſchft. z. Korps Arco von München abgerückt, Anteil am Grenzſchutz g. Tirol, dann an d. II. Offenſive, vereinigt ſich 16. VIII. nach Auflöſg. d. Korps Arco mit d. Regt.

2. Chev.-Regt. Depot in Augsburg, von dort nach Ulm, 5. V. wieder u. Augsburg. 5. Esk. i. H.Q. 2. Div., 22. IV. wie 1. Drag. u. 1. Chev.-Regt., 29. IV. von München 1 Offz. 2 U. 21 M. nach Weilheim; 17. V. Mſchft. z. Korps Arco von München abgerückt, Grenzſchutz, bei der II. Offenſive, dieſe 27. VIII. nach Auflöſg. d. Korps Arco z. Regt. (17 M.), ſonſtige Ergänzg.: 24. V. 30 M., 27. VII. 1 Offz. 2 U. 28 M.

3. Chev.-Regt. Depot in Ulm. 5. Esk. ebenfalls dort, 6. V. mit Regt. vereinigt; 5. V. Depot nach Augsburg, 22. IV. wie 1. Drag. 1. u. 2. Chev.-Regt.; 29. IV. 1 Offz. 2 U. 21 M. von München nach Tölz; 17. V. Mſchft z. Korps Arco von München abgerückt,

Teilnahme am Grenzſchutz, an d. II. Offenſive, nach Auflöſg. d. Korps Arco 27. VIII. (16 M.) z. Regt.; 20. VI. Depot von Augsburg nach Dillingen beordert; Ergänzg. f. d. Regt.: 24. V. 30 M.

4. Chev.-Regt. Depot nach Ansbach, 5. Esk. im H.Qu. 3. Div.; 18. IV. Depot von Ansbach über Nördlingen nach Ulm, 5. V. nach Augsburg mit Depot 2. Drag.-Regts. — gemeinſchaftl. Depot; 20. VI. Depot von Augsburg nach Bamberg beord., am 8. VII. in Nürnberg behalten; 15. VIII. berittene Mſchft. nach München z. Garniſondienſt; 22. XI. 1 Offz. 38 M. 36 Pf. zurück von München nach Bamberg; Ergänzg. f. d. Regt.: 24. V. 32 M., 6. IX. 36 M.

Artillerie. Depot 11. IV. von München nach Weiſſenhorn, von dort nach Ulm, 5. V. nach Augsburg. 1. VI. von Augsburg nach München.

Freiwilliges Jägerkorps. Depot in München. Ergänzg. f. d. Jäger z. F.: 4. VIII. 120 M., 28. VIII. 1 Offz. 6 U. 77 M., 10. IX. 2 U. 33 M., 26. IX. 4 U. 18 M.; f. d. Jäger z. Pf.: 4. VIII. 78 M., 28. VIII. 14 M., 10. IX. 1 Offz. 3 U. 9 M. 16 Pf., 26. IX. 1 U. 3 M.

# Quellen und Hilfsmittel.

## 1. Quellen.

K. B. Kriegs-Archiv (K.-A.). A. Formation und Organisation.

A I 1f Verordnungen 1809.
A I 2 Verordnungen 1810.
A I 3 Fasz. 7: Formation unter König Max I. Joseph 1806—1821.
A I 4 Fasz. 2b: Jägerkorps z. Pf. u. z. F. 1809/1812.
Fasz. 9: Jägerkorps z. Pf. u. z. F. Zahlungslisten Mai mit Dezbr. 1809.
Fasz. 12: Formation der Gebirgsschützen 1805/13.
Fasz. 16: Mobile Legionen 1805/10.
Fasz. 18: Zahlungslisten des II. Bataillons der 10. mobilen Legion 1809.
Fasz. 24: Freikorps 1809/66.
A IV 7 Fasz. 2: Stand- u. Dienststabellen 1804—1812.
A XV 1 Fasz. 51: Militär-Verdienst-Medaillen 11. IR.
A XV 1 Fasz. 52: Militär-Verdienst-Medaillen 13. IR.
Armee-Befehle 1809, 1810 und 1811.

B. Krieg gegen Österreich und in Tirol 1809.

Fasz. 441: III. 1., 2. und 3. Division.
Fasz. 444: VI. 1., 2. und 3. Division.
Fasz. 445: VII. 1., 2. und 3. Division.
Fasz. 448: Streifkorps in Franken und in der Oberpfalz.
Fasz. 449: 1. Tiroler Aufstand April bis 22. Mai.
Fasz. 451: 2. Tiroler Aufstand 22. Mai bis Ende Juni.
Fasz. 452: 3. Tiroler Aufstand Mitte Juli bis Mitte August.
Fasz. 458: Korps Arco und Oberndorff.
Fasz. 459: Illerkreis und Vorarlberg.
Fasz. 460: Depots der mobilen Armee.
Fasz. 461: Infanterie- und Kavallerie-Materialdepots.
Fasz. 477: Französische Korrespondenz.

K. B. Reichsarchiv (R.-A.) R 4 Fasz. 46.
K. Württ. Hof- und Staatsarchiv (Württ. St.A.) Observationskorps 1809.

## 2. Hilfsmittel.

Allgemeine Zeitung 1809.

Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 14. Band. 1. Heft. Bayreuth 1878.

Baur, K.: Der Krieg in Tirol während des Feldzuges von 1809 mit besonderer Hinsicht auf das Korps des Obersten Grafen von Arco. München 1812.

Mayerhoffer von Vedropolje, Eberhard: Österreichs Krieg mit Napoleon I. 1809. Wien 1904.

Materialien zur Geschichte des österreichischen Revolutionierungssystems. 3 Hefte. 1809.

Pfister, A.: Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1868.

Rapp, Dr. J.: Tirol im Jahre 1809. Innsbruck 1852.

Regierungsblatt, K. B. 1809 und 1810.

Saski: Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche. Tome I—III. Paris 1899.

Schmölzl, J.: Studien zum Krieg gegen Österreich und Aufstand in Tirol. (K.-A. Hdschr. Slg. Nr. 344.)

Schrettinger: Der K. B. Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder. München 1882.

Völderndorff und Waradein, Eduard Frh. von: Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. II. Band. 5. Buch. München 1826.

Anvera: Geschichte des K. B. 7. Infanterie-Regiments Prinz Leopold von Bayern. I. Teil. Bayreuth 1898.

Berg, Franz: Geschichte des K. B. 4. Jäger-Bataillons. I. Teil. Landshut 1887.

Döderlein: Geschichte des K. B. 8. Infanterie-Regiments. II. Teil. Landshut 1898.

Fabrice, F. von: Das K. B. 6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen. II. Teil. München 1896.

Gerneth: Geschichte des K. B. 5. Infanterie-Regiments. II. Teil. Berlin 1887.

Lüneschloß, von: Geschichte des K. B. 1. Linien-Infanterie-Leib-Regiments 1809. (K.-A. Hdschr. Slg. Nr. 311.)

Heinze, E.: Geschichte des K. B. 6. Chevaulegers-Regiments. Leipzig 1898.

Kortzfleisch, von: Geschichte des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiments und seiner Stammtruppen. 1. Band. Braunschweig 1896.

VIII.: Wilhelm III. von England und Max Emanuel von Bayern im niederländischen Kriege 1692—1697. Von K. Ritter von Landmann. (Mit 4 Kartenskizzen im Text.) I. Teil. — Die Operationen des im Reichsdienste stehenden Neckarkorps innerhalb des Großherzogtums Baden während des Sommers 1849. Von dem verstorbenen Oberstleutnant des K. B. Generalquartiermeisterstabes K. von Liel. (Mit 3 Beilagen.) — Bayer. Einzeltaten und Gefechtsbilder von 1870/71. Gesammelt und bearbeitet zumeist nach Kriegsministerialakten und Aufzeichnungen der Truppenteile von A. von Erhard.

IX.: Wilhelm III. von England und Max Emanuel von Bayern im niederländischen Kriege 1692—1697. Von K. Ritter von Landmann. (Mit 7 Kartenskizzen im Text und einer Übersichtskarte.) II. Teil. — Beiträge zur Geschichte der bayerischen Manöver von E. Zöllner. Mit 1 Kriegsgliederung, 1 Übersichtskarte und 3 Oleaten. — Tagebuch der K. B. 4. Infanterie-Brigade während des Sommerfeldzuges 1866. Nebst Betrachtungen und Kriegserfahrungen aus dem handschriftlichen Nachlasse des K. B. Generalmajors A. von Hauser.

X.: Die bayerischen Husaren im österreichischen Erbfolgekrieg 1742—1745 von L. Lutz. — Die Belagerung von Hüningen vom 22. Dezember 1813 bis 16. April 1814 von Th. Heydenreich. (Mit 3 Plänen, 1 Skizze im Text und 30 Anlagen.) — Skizze zur Organisations- und Formationsgeschichte der bayerischen Artillerie, bearbeitet im Kriegsarchiv. (Mit 3 Anlagen.)

XI.: Die Würzburger Chevaulegers im Feldzuge 1812/13. Beitrag zur Geschichte des Stammes der 5. Eskadron 6. Chevaulegersregiments „Prinz Albrecht von Preußen". Von H. Helmes. (Mit 7 Anlagen.) — Die Tätigkeit der kgl. bayer. 3. Feldgenie-Kompagnie während des Krieges 1870/71. Von K. Müller. (Mit 1 Übersichtskarte und 1 Skizze — Anfahrt zur Brückenstelle Remilly [Sedan] am 31. August 1870.) — Aus dem Tagebuche eines Chinakämpfers, des Leutnants G. Leisner der 8. Kompagnie 4. ostasiatischen Infanterieregiments. (Mit 1 Übersichts- und 1 Gefechtsskizze.)

XII.: Kufsteins Kriegsjahre. (1504, 1703, 1809.) Eine Erinnerungs-Schrift zur 200jährigen Wiederkehr der Erstürmung der tirolischen Grenzfeste durch die Bayern unter Kurfürst Max Emanuel von M. Schlagintweit, K. B. Major a. D. (Mit 1 Titelbild, 1 Abbildung im Text und 5 Anlagen.) — Tagebuch des Königlich Bayerischen Gouverneurs der Bundesfestung Mainz vom 18. Juni bis 26. August 1866.

XIII.: Kurze Lebensabrisse der bayerischen Generale und Obersten unter Kurfürst Max II. Emanuel. Zusammengestellt von K. Freiherr von Reitzenstein, Major a. D. — Das Regiment Würzburg im Türkenkriege des Jahres 1739. Von H. Helmes, Hauptmann und Kompagniechef im K. B. 17. Infanterie-Regiment Orff. (Mit 1 Anlage.) — Die Eroberung von Palay am 4. Dezember 1870. Von A. Edler von Hofmann, Hauptmann a. D.

Militärischer Verlag der J. Lindauerschen Buchhandlung (Schöpping) München.

# Darstellungen aus der Bayer. Kriegs- u. Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom K. B. Kriegsarchiv.

**Preis für Heft I bis IX, XI, XII und XIV je Mk. 3.—, X Mk. 4.—, XIII Mk. 2.50.** (1892—1905.)

I.: Studie über die Kurfürstlich Pfälzische Armee 1610—1778 von A. Erhard. — Das Kurbayerische „Prinz Philipp Karabiniers-Regiment zu Pferd" (1704 bis 1710) von L. Winkler. — Stellung des II. Bayer. Armeekorps vor Paris 1870—71. (Mit 2 Plänen und 3 Übersichten). Von L. Freiherrn von Gebsattel.

II.: Ein Flußübergang vor 200 Jahren. (Mit 1 Croquis.) Von J. Dauer. — Das K. B. 1. (nunmehr 3.) Chevaulegers-Regiment „Kronprinz" während des Feldzuges 1806—1807. (Mit 2 Kartenskizzen.) Von W. Graf von Ysenburg-Philippseich. — Bayer. Kriegsvorbereitungen, Mobilmachung und Einleitung zum Feldzuge 1809 von G. Paulus. — Rückblicke auf die inneren bayer. Heeresverhältnisse 1870—71. Bearbeitet vom K. B. Generalstabe.

III.: Neerwinden. Eine Umfassungsschlacht aus dem 17. Jahrhundert von J. Dauer. (Mit 1 Planskizze.) — Die Verteidigung von Thorn vom 20. Januar bis 16. April 1813 von R. von Hößlin und E. Hagen. (Mit 4 Beilagen und 2 Planskizzen.) — Rückblicke auf die inneren bayer. Heeresverhältnisse 1870—71. (Schluß.) Bearbeitet vom K. B. Generalstabe. (Mit 4 Beilagen.)

IV.: Der militärische Wassertransport in Kurbayern von K. Müller. (Mit einer Skizze und einem Übersichtskärtchen.) — Der bayer. Oberst François de Lacolonie und seine Memoiren von S. Hellmann. (Mit 3 Exkursen.) — Aus dem Kriegsleben einer Feldbatterie von F. Otto. (Mit einer Photographie und 5 Anlagen.)

V.: Die Bayern in Schleswig-Holstein 1848—50 von E. Zöllner. (Mit 15 Beilagen und 3 Skizzen.) — Die Eisenbahntransporte für Mobilmachung und Aufmarsch der K. B. Armee 1870. Bearbeitet von K. Thoma. (Mit 7 Beilagen.)

VI.: Die bayer. Philhellenen-Fahrt 1826—1829. Aus dem handschriftlichen Rücklaß des K. B. Generalleutnants K. Freiherrn von Heideck. I. Teil. — Vorstoß der 3. bayer. Infanterie-Brigade in der Schlacht bei Loigny am 2. Dezember 1870. Von O. von Xylander. (Mit einem Croquis.) — Die bayer. Feldeisenbahnabteilung 1870—71. Von K. Thoma und O. Gyßling. (Mit 2 Beilagen, 1 Karte und 3 Blatt Skizzen.)

VII.: Über das Heerwesen des Hochstifts Würzburg im 18. Jahrhundert. Von J. Henle. — Der Kampf um die Rheinschanze bei Mannheim am 25. Januar 1798. Von H. Fahrmbacher. (Mit 1 Croquis und 1 Plane.) — Die bayer. Philhellenen-Fahrt 1826—1829. Aus dem handschriftlichen Rücklaß des K. B. Generalleutnants K. Freiherrn von Heideck. II. (Schluß-) Teil. — Politische Einleitung zur Geschichte des Krieges 1866. Verfaßt 1867 von Chr. Freiherr von Godin. † 1891.

# Darſtellungen

aus der

# Bayeriſchen Kriegs- und Heeresgeſchichte.

Militärischer Verlag der J. Lindauerschen Buchhandlung (Schöpping) in München.

# Geschichte des Bayerischen Heeres.

Im Auftrage des k. b. Kriegs-Ministeriums herausgegeben vom **K. B. Kriegsarchiv.**

**Erster Band.** Geschichte des Kurbayerischen Heeres, insbesondere unter Kurfürst Ferdinand Maria 1651—1679. Auf Grundlage der Quellenforschungen und Textentwürfe von Major z. D. L. Winkler und Major a. D. K. Freiherrn v. Reitzenstein bearbeitet von Oberst z. D. **Karl Standinger.**

Gr. 8°. XVIII, 644 Seiten und Anlagen 139.

Preis brosch. Mk. 15.—, elegant geb. Mk. 17.—.

**Zweiter Band.** Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel 1680—1726. Von Oberst z. D. **Karl Standinger.**

Erster Halbband. Gr. 8°. XVIII, 762 Seiten.

Preis brosch. Mk. 15.—, eleg. geb. Mk. 17.—.

Zweiter Halbband. Gr. 8°. XII, 586 Seiten und Anlagen 120. Mit 8 Übersichtskarten.

Preis brosch. Mk. 15.—, eleg. geb. Mk. 17.—.

---

# China-Fahrt.

## Erlebnisse und Eindrücke von der Expedition 1900/01.

Von

**Rudolf Giehrl,**

Leutnant im k. bayer. 2. Inf.-Regiment „Kronprinz" (vormals im 4. ostasiatischen Inf.-Regiment).

Mit 7 Karten-Skizzen, 92 Phototypien und 12 Zeichnungen von Kunstmaler **Anton Hoffmann.**

Elegant gebunden Mk. 7.—.

---

# Geschichte des K. B. II. Infanterie-Regiments „von der Tann" 1805—1905.

Von

**Zoellner,**

Hauptmann im Generalstabe.

Mit 4 Lichtdruckbildern und 3 farbigen Uniformtafeln.

Brosch. Mk. 12.—, eleg. geb. Mk. 14.—.

---

K. b. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

# Darstellungen

aus der

# Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

## K. B. Kriegsarchiv.

### Heft 15.

**Die Neubildung der bayerischen Heeresabteilung nach dem Rückzuge aus Rußland 1812 und die Ereignisse bis zur Rückkehr in die Heimat 1813.** Von Heinrich Demmler, Oberleutnant im 1. Jägerbataillon.

**Der Anteil des k. b. 6. Jägerbataillons am deutsch-französischen Kriege 1870/71.** Von Eduard Hagen, Generalmajor z. D. (Mit 4 Skizzenbeilagen.)

**München, 1906.**
J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping).

Kgl. b. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn, Erlangen.

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

**Die Neubildung der bayerischen Heeresabteilung nach dem Rückzuge aus Rußland 1812 und die Ereignisse bis zur Rückkehr in die Heimat 1813.**

Einleitung . . . . . 1
1. Die bayerischen Reservetruppen und die Heeresergänzung 1812 . . 3
Dienstverhältnisse bei den Reservetruppen . . . . . 3
Heeresergänzung und Remontierung im Frühjahre 1812 . . . 5
Bereitstellung von Verstärkungen im Oktober . . . . . 6
Heeresergänzung und Remontierung im Herbste 1812 und Bereitstellung weiterer Verstärkungen . . . . . 8
2. Versammlung und Marsch der fünf Ergänzungskolonnen zum Kriegsschauplatze . . . . . 10
Versammlung der drei ersten Ergänzungskolonnen im Oktober . 10
Die Monturtransporte . . . . . 11
Ausbildungsgrad und Disziplin . . . . . 13
Erste Kolonne Oberst Rodt . . . . . 15
Zweite Kolonne Hausmann, dann Rummel . . . . . 21
Dritte Kolonne Hoffnaaß . . . . . 24
Versammlung der vierten und fünften Ergänzungskolonne im Dezember . . . . . 29
Vierte Kolonne Blesen . . . . . 30
Fünfte Kolonne Düppel . . . . . 31
3. Der Rückzug vom Niemen zur Weichsel und die Neuformation des bayerischen Korps . . . . . 31
Verlauf des Feldzuges bis zur Auflösung des 6. Korps . . . 31
Allgemeine Kriegslage in der zweiten Dezemberhälfte . . . . 34
Rückzug der bayerischen Heeresträmmer vom Niemen an die Weichsel 35
Neubildung des 6. Korps in Plozk . . . . . 45
Quartierverhältnisse . . . . . 47
Verpflegung . . . . . 47
Gebühren . . . . . 48
Patriotische Leistungen . . . . . 49
Bekleidung . . . . . 51
Bewaffnung und Munitionsausrüstung . . . . . 52
Pferdematerial . . . . . 53

Seite

Der Train . . . . . 53
Gesundheitszustand . . . . . 54
Innere Verfassung . . . . . 55
4. Rückzug der Division Wrede, später Rechberg von der Weichsel nach Thüringen und Rückkehr nach Bayern . . . . . 55
Allgemeine Kriegsbegebenheiten bis zum Rückzuge hinter die Oder 55
Das 6. Korps an der Weichsel. Abmarsch nach Gnesen und Abgang der 2. Brigade nach Thorn . . . . . 57
Stellung bei Gnesen . . . . . 61
Wredes Kommandoübergabe an Rechberg . . . . . 65
Rückzug an die Oder . . . . . 66
Stellung bei Krossen . . . . . 67
Allgemeiner Kriegsverlauf im März . . . . . 69
Rückzug an die Elbe . . . . . 72
Uferschutz an der Elbe. Umbildung der Division . . . . . 73
Rückzug an die Mulde . . . . . 80
Gefecht von Colditz am 29. März . . . . . 81
Von der Mulde zur Saale. Letzte Vorpostengefechte . . . . 85
Beginn des Rückmarsches nach Bayern . . . . . 88
Überfall von Langensalza am 13. April . . . . . 88
Rückmarsch nach Bayern und Auflösung der Division . . . . 93
Schlußwort . . . . . 95
Anlagen:
1. Stärke und Zusammensetzung der Ergänzungskolonnen beim Abmarsche von Bayreuth . . . . . 97
2. Kriegsgliederung und Kopfstärken des 6. Korps der großen Armee nach dem Stande vom 1. Januar 1813. Einteilung der höheren Offiziere beim 6. Korps . . . . . 99
3. Kriegsgliederung und Kopfstärke der Division Rechberg nach dem Stande vom 17. März 1813 . . . . . 102
Benutzte Quellen und Hilfsmittel . . . . . 103

**Der Anteil des k. b. 6. Jägerbataillons am deutsch-französischen Kriege 1870/71.**

Vorgeschichte . . . . . 105
Mobilmachung . . . . . 107
An der Grenze . . . . . 108
Die Ersatzkompagnie . . . . . 109
Wechsel im Kommando . . . . . 110
Kriegskarten . . . . . 110
Auf Vorposten . . . . . 110
Biwak bei Bergzabern . . . . . 111
Treffen bei Weißenburg . . . . . 111
5. August . . . . . 117
Schlacht bei Wörth . . . . . 118
Vom 7.—13. August . . . . . 140
Einnahme von Marsal . . . . . 144

Seite
Vom 15.—18. August . . . . . 147
Einschließung von Toul . . . . . 149
Vom 24.—27. August . . . . . 154
Abschwenkung gegen Norden . . . . . 155
Schlacht bei Sedan . . . . . 157
Ankunft eines Ersatztransportes . . . . . 161
Der Vormarsch auf Paris . . . . . 162
Gefecht bei Petit Bicêtre und Châtillon . . . . . 170
20. September . . . . . 177
Regelung der Einschließung im Bereiche der 4. Infanteriedivision . . . . 180
21. September . . . . . 182
Vorpostenstellung vor Bourg la Reine . . . . . 183
22. und 23. September . . . . . 184
Änderungen im Vorpostendienste und in der Unterkunft . . . . . 190
25.—27. September . . . . . 191
Neue Änderung der Vorpostenstellung . . . . . 193
Verteidigungseinrichtung der Einschließungslinie . . . . . 194
28. und 29. September . . . . . 194
Gefecht bei Chevilly . . . . . 196
Vom 1.—11. Oktober . . . . . 201
Erneute Änderung der Vorpostenstellung . . . . . 208
Gefecht bei Bagneux . . . . . 209
Entfernung der letzten Bewohner aus Bourg la Reine . . . . . 211
Aufstellung des Bereitschaftsbataillons . . . . . 212
Befestigungsanlagen in und bei Bourg la Reine . . . . . 215
Vom 15.—22. Oktober . . . . . 216
Unterkunft und Verpflegung . . . . . 220
23. Oktober . . . . . 223
Die französische Stellung . . . . . 223
Vom 23. Oktober bis Anfangs November . . . . . 224
Witterungsumschlag . . . . . 225
Krankenstand und Krankenpflege . . . . . 227
Verhältnisse hinter der Front . . . . . 228
Ersatz an Bekleidung und Ausrüstung . . . . . 228
Schutzmaßregeln gegen die Winterkälte . . . . . 229
Verbesserung der Deckungen und Verteidigungseinrichtungen . . . . . 230
Vorpostendienst . . . . . 230
Beschießungen von Bourg la Reine und Gefecht von L'Hay . . . . . 232
Die Lage im Dezember . . . . . 235
Verstärkung der Befestigungen der Einschließungslinie . . . . . 237
Winterkälte und Schutzmaßregeln . . . . . 237
Schlechter Zustand der Quartiere . . . . . 239
Weihnachten . . . . . 241
Die letzte Woche des Jahres 1870 . . . . . 241
Der Anbruch des Jahres 1871 . . . . . 243
Die Beschießung . . . . . 244
Vom 12.—17. Januar . . . . . 245

Seite
Die Kaiserproklamation . . . . . 247
Der Zusammenbruch des Widerstandes von Paris . . . . . 247
Kapitulation und Waffenstillstand . . . . . 248
Neuregelung des Vorpostendienstes und der Ortsunterkunft . . . . . 250
An der Demarkationslinie . . . . . 252
Räumung des linken Seineufers . . . . . 253
Standquartiere im Departement Seine et Marne . . . . . 254
Der Heimmarsch . . . . . 256
Heimkehr nach Erlangen . . . . . 258
Schlußwort . . . . . 258
Quellennachweise . . . . . 260

# Die Neubildung der bayerischen Heeresabteilung

## nach dem Rückzuge aus Rußland 1812

und

# die Ereignisse bis zur Rückkehr in die Heimat 1813.

Von

**Heinrich Demmler,**

Oberleutnant im 1. Jägerbataillon, kommandiert zum k. Kriegsarchiv.

## Einleitung.

Bei der Anteilnahme der bayerischen Armee an Napoleons gewaltigem Heereszuge gegen Rußland müssen unsere Aufmerksamkeit selbstverständlich jene Ereignisse am meisten in Anspruch nehmen, die sich in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte Dezember 1812 zwischen Düna und Niemen abspielten; kosteten doch diese 5 Monate unserem Vaterlande allein gegen 25000 wackere Soldaten, die zum Teil den äußerst hartnäckigen und durchaus ehrenvollen Kämpfen, in weit höherer Zahl aber noch den riesigen Anstrengungen und entsetzlichen Leiden des langen Feldzuges zum Opfer fielen. Mit dem berühmten Rückzuge der großen Armee und der völligen Auflösung auch des bayerischen Heeresteiles abschließend, fanden diese Vorgänge in den bisherigen kriegsgeschichtlichen Veröffentlichungen über den russischen Feldzug mit Recht eine bevorzugte Darstellung. Allein Bayerns Beteiligung am Kriege erscheint mit der Vernichtung seiner wohlgeschulten und erprobten Feldarmee noch keineswegs abgeschlossen, wenn auch der erlittene Verlust sich zunächst nur unvollkommen ersetzen ließ. Wohl hatten im Dezember 1812 zwischen Wilna und Kowno die Reste des 6. Korps, wie die bayerische Heeresabteilung innerhalb der großen Armee hieß, den Untergang gefunden, aber schon wenige Wochen später, zu Neujahr 1813, war es dem General der Kavallerie Graf Wrede gelungen, bei Plozk an der Weichsel eine zwar schwache aber im allgemeinen schlagfertige Division zu versammeln.

Welche Umstände es ermöglichten, in dieser kurzen Zeit nach einem in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Rückzuge und dicht am siegreichen Feinde neue Truppenverbände zu schaffen, die genügend bewaffnet und ausgerüstet im weiteren Fortgange des Krieges oft unter höchst widrigen Verhältnissen noch monatelang in vorderster Linie aushielten, mag unsere folgende Schilderung in ihrem ersten Teile darlegen.

Da jedoch an der Neubildung jenes bayerischen Truppenkorps einige eben erst aus der Heimat eingetroffene Ergänzungstransporte von Mannschaften und Pferden wesentlichen, ja ausschlaggebenden Anteil hatten, wird vor allem die Mitwirkung der bayerischen Kriegsverwaltung und der zurückgebliebenen Reservearmee an der Aufstellung und Zusammensetzung dieser Ergänzungen ins Auge zu fassen sein, worauf wir den einzelnen Nachschubkolonnen auf dem Marsche bis zur Vereinigung mit den Überresten des 6. Korps sowie endlich diesen selbst auf dem Rückzuge vom Niemen an die Weichsel zu folgen haben, da erst hier wieder von einem bayerischen Truppenkorps gesprochen werden kann. Die Erlebnisse der Ergänzungskolonnen auf ihrem Marsche zum Kriegsschauplatze erscheinen schon deshalb beachtenswert, weil sie Einblicke in die mangelhafte Anlage der Etappenanstalten und die durchaus unzureichenden Vorkehrungen an den rückwärtigen Verbindungen riesiger Heersäulen gewähren, die sich kurz vor Beginn des Winters volle 1000 km weit in feindliches Gebiet hineinwagten. Diese Verhältnisse und Vorgänge fanden bis jetzt noch keine zusammenhängende Schilderung, und doch erscheint es ohne sie fast unmöglich, die Leistungen der bayerischen Heeresteile unter den Generalen Graf Wrede, Graf Rechberg und von Zoller in den ersten Monaten des Jahres 1813 richtig zu beurteilen.

Im letzten Abschnitte unserer Darstellung werden wir sodann die bayerische Heeresabteilung auf dem Rückzuge von der Weichsel bis hinter die Saale und bis zu der im April 1813 erfolgenden Rückkehr in das Heimatland zu begleiten haben[1]).

Das unserer Schilderung zugrunde liegende Quellenmaterial weist freilich recht fühlbare Lücken auf, da der stark zersetzend wirkende Verlauf des Feldzuges die dienstliche Berichterstattung aufs äußerste beschränkte, und überdies viele für unsere Zwecke wertvolle Akten auf dem Rückzuge oder in späterer Zeit verloren gingen. Über die Gefechtstätigkeit der Division Rechberg in den Monaten Februar bis April

[1]) Völderndorff, Kriegsgesch. von Bayern ꝛc. III, 305 behandelt diese Ereignisse nur in allgemeinen Umrissen, da ihm sichtlich ein erheblicher Teil des amtlichen Quellenmaterials nicht zur vollen Verfügung stand.

1813 enthalten unsere Kriegsakten nur höchst spärliche Angaben, besondere Berichte finden sich lediglich über die Patrouillengefechte vom 7. Februar, über das Gefecht von Kolditz am 29. März und den Überfall von Langensalza am 13. April, so daß wir auf diese an sich nicht uninteressanten Vorgänge näher einzugehen vermögen; im übrigen müssen von Augenzeugen verfaßte handschriftliche Aufzeichnungen über die Teilnahme der bayerischen Armee oder einzelner ihrer Truppenteile am russischen Feldzuge, sowie verlässig geführte Tagebücher vorhandene Lücken nach Möglichkeit ausfüllen.

Tritt uns aber dabei manches für unsere Armee unerfreuliche Bild und mancher Mißstand vor Augen, so ist schon jetzt hervorzuheben, daß die Schuld nicht den Truppen und auch meist nicht der Führung, sondern den allgemeinen Verhältnissen und dem damaligen System zur Last fällt; auch darf nicht außer acht bleiben, wie nach dem Rückzuge der großen Armee aus Rußland auf seiten der Franzosen und ihrer Verbündeten Alles, Soldaten sowohl wie ihre kriegsgewohnten Führer, unter dem niederschmetternden Banne einer beispiellosen Niederlage und wahrhaft grauenvoller Ereignisse stand, und auch später noch an die Willenskraft und Pflichttreue der schwachen Heeresreste riesige Anforderungen herantraten.

## 1. Die bayerischen Reservetruppen und die Heeresergänzung 1812.

Dienstverhältnisse bei den Reservetruppen.

Nach dem im März 1812 erfolgten Ausmarsche der mobilen Armee hatten die in Bayern zurückgebliebenen Reserven sehr umfangreiche Aufgaben zu bewältigen. Neben dem Garnisondienste, der allerdings möglichste Einschränkung erfahren sollte, fiel ihnen der Schutz der festen Plätze, die Bewachung der Magazine und Depots, die Abstellung des Grenzkordons und die Besetzung der 33 im Königreiche liegenden Etappenorte zu, besondere Aufmerksamkeit aber erforderte die Erhaltung der inneren Ruhe, da erst vor kaum $1^1/_2$ Jahren mit äußerster Anstrengung und großen Opfern der Aufstand in Tirol und Vorarlberg niedergekämpft war und man 1812 die wohlbegründete Besorgnis hegte, nach dem Ausmarsche der Armee ins Feld möchte die nachhaltige Abneigung der Tiroler gegen die bayerische Regierung den Brand von neuem aufflammen lassen. Deshalb hatten die Standorte in Tirol nach Kräften Verstärkungen erhalten, und befanden sich außerdem zu ihrer sofortigen Unterstützung in München 8 Kompagnien von den Reservebataillonen einiger Linien-Infanterieregimenter in steter Marschbereitschaft. Aber auch noch eine

weitere Aufgabe gesellte sich hinzu, denn wie heute die Ersatzabteilungen, mußten damals die in der Heimat befindlichen Reservetruppen die Ausbildung aller neueingestellten unausgebildeten Mannschaften und die Abrichtung der Remonten sofort in Angriff nehmen, da nur dann die Abgänge an Mannschaften und Pferden bei den Feldtruppen rechtzeitig zu ersetzen waren.

Anfangs April betrug die Kopfstärke der aus 60 Infanteriekompagnien, 18 Eskadronen, 10 Artillerie- und 2 Fuhrwesenskompagnien bestehenden Reserven insgesamt 293 Offiziere, 7220 Unteroffiziere und Mannschaften, darunter befanden sich aber viele wegen Krankheit von den mobilen Abteilungen zu den Reserveformationen versetzte und daher für den Dienst im Felde zunächst nicht verwendbare Leute sowie eine noch viel beträchtlichere Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften, die schon in den nächsten Monaten ihre gesetzliche Dienstzeit beendeten und deshalb für die mobile Armee nicht mehr in Frage kommen konnten[1]). An dienstfähigen Offizieren und Unteroffizieren herrschte empfindlicher Mangel, der sich namentlich bei der Rekrutenausbildung sowie nachher bei Abstellung der für die mobile Armee bestimmten Ersatztransporte sehr stark fühlbar machte. Zwar wurden die Reserve-Kompagnien und Eskadronen mit dem vorgeschriebenen Stand an Offizieren ausgestattet, allein die meisten Kapitäns und viele Leutnants waren infolge mitgemachter Feldzüge oder wegen vorgeschrittenen Lebensalters kaum noch zum Garnisondienste geschweige denn zu einer Verwendung bei der Feldarmee brauchbar und bei den älteren Unteroffizieren, den Feldwebeln und Furieren, herrschten ähnliche Mißstände. Noch übler aber lagen die Verhältnisse bei dem Pferdematerial der Kavallerieresserven, denn diese verfügten anfangs April nur noch über 114 Pferde[2]), da 150 auf den Stand zählende Fohlstuten sich im Gestüte zu Schleißheim befanden. Jedoch auch unter jenen 114 Pferden waren viele nur mehr zum Rekrutenreiten, nicht aber zum Kriegsdienste verwendbar. Die 3 Reserveeskadronen des 6. Chevaulegersregiments verfügten nach dem Abmarsche ihrer mobilen Eskadronen nur über eine Ausrückestärke von 5 noch dazu feldunbrauchbaren Pferden[3]) und bei den Reserven der übrigen Kavallerieregimenter lagen die Verhältnisse nicht viel günstiger.

[1]) Nach einem Allerh. Erlasse vom 7. Februar 1812 mußten Mannschaften, deren Kapitulationszeit vor dem 1. September 1812 ablief und die sich nicht weiter verpflichten mochten, bei den Reserven zurückbleiben. K.-A. B Fasz. 488.

[2]) Nach einem dem Marschall Berthier überschickten Ausweise vom 10. April. K.-A. A I 4 Fasz. 16a.

[3]) Meldung der Reservedivision des 6. Chevaulegersregiments vom 6. März 1812. K.-A. B Fasz. 497.

Diese Angaben dürften zu dem Beweise genügen, daß die bayerischen Reservetruppen im Jahre 1812 mit argen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, um den an sie insbesondere wegen Bereitstellung eines geeigneten Nachersatzes für die mobile Armee herantretenden Anforderungen zu entsprechen, und dabei blieb ihnen noch der Umstand günstig, daß die Ruhe in Tirol nicht ernstlich gestört wurde. Mit einem erneuten Ausbruche des Aufstandes hätte die Absendung stärkerer Nachschübe ins Feld auf unabsehbare Hindernisse stoßen, ja wahrscheinlich ganz unterbleiben müssen.

Somit ging die nächste Aufgabe der bayerischen Kriegsverwaltung dahin, ihre Reserven durch Einstellung von Rekruten tunlichst bald auf einen wesentlich höheren Stand an felddienstfähiger Mannschaft zu bringen. Die hiezu erforderlichen auf dem Gebiete der Heeresergänzung liegenden Maßnahmen waren denn auch schon frühzeitig in Angriff genommen worden.

Heeresergänzung und Remontierung im Frühjahre 1812.

Schon am 25. Jannar 1812 hatte ein Königlicher Erlaß die Konskription aller in den Jahren 1791 und 1792 geborenen Jünglinge verfügt, zu einem Zeitpunkte also, wo in Bayern die Mobilmachung der Armee noch nicht angeordnet war, wenn diese Maßregel auch nach der politischen Lage für den nächsten Monat in sicherer Aussicht stand. Die Konskription ergab 33000 dienst- und aufrnffähige Leute[1]). Fünf Wochen nach Abmarsch der mobilen Armee, am 15. April 1812, erhielten die Ersatzbehörden Weisung, die Einberufung des Einreihungskontingents[2]) von 6000 Mann innerhalb 20 Tagen vorzunehmen, während 3000 Mann als Ergänzung dienen sollten. Von den 6000 Mann des Einreihungskontingents wurden 4020 der Infanterie, 1680 der Kavallerie, 100 der Artillerie und 200 Mann dem Fuhrwesen zugewiesen. Die wirkliche Einstellung dieser Mannschaften in die Reservetruppenteile geschah von Ende April bis Ende Juni; der Gesamtstand an Reserven aller Waffen wird in einer Übersicht vom 1. Juli auf 14774 Gemeine berechnet[3]), in welche Zahl neben den 6000 eben erst eingezogenen Rekruten aber noch sehr viele zeitlich oder dauernd Untaugliche wie Unabkömmliche ein-

[1]) K.-A. A I Fasz. 4: Verordnungen 1812 und A XIX 1 Fasz. 8: Remontierung.

[2]) Nach dem Konskriptionsgesetze vom 29. März 1812, dessen Ausführungsbestimmungen allerdings erst im Laufe des Sommers zur Einführung gelangen konnten, war für die wirkliche Einstellung jede Altersklasse eingeteilt in: 1. das Einreihungskontingent, 2. die Ergänzung und 3. die Reserve. Zur Einstellung gelangte zunächst das Einreihungskontingent, die unter 2. und 3. fallenden Konskribierten wurden im Bedarfsfalle nach der Losnummer eingezogen.

[3]) K.-A. A IV 7b Fasz. 11: Stand- und Dienstlabellen 1801—1812.

geschlossen sind, die als Nachschub für die Feldtruppen nicht in Betracht kommen konnten.

Um die Kavallerieersatzreserven möglichst bald mit brauchbaren Pferden zu versehen, hatte man mit dem Händler J. B. Michel schon im Februar einen Vertrag abgeschlossen, wonach sich jener verpflichtete, demnächst 400 geeignete Pferde aus Norddeutschland in Bamberg abzuliefern; auf weiteres Anerbieten Michels sollten in kürzester Frist in München 200 inländische zum Kavalleriedienste brauchbare Pferde zur Stellung gelangen, zu denen man von dem Tölzer Marktboten G. Granz noch 30 Inländer hinzukaufte. Am 24. März wurden durch eine Pferdemusterungskommission die 230 einheimischen Pferde in München übernommen, die Abnahme der 400 norddeutschen Pferde erfolgte in Bamberg und war am 29. Mai beendet. Diese 630 Stück gingen in ziemlich gleichmäßiger Verteilung sofort an die Reserven der 6 Chevaulegersregimenter ab, nur die Reservedivision des 4. Chevaulegersregiments mußte sich mit einer geringeren Zahl begnügen.

Somit hatten bis Mitte Juni die Reserveabteilungen einen Zuwachs von 6000 Rekruten und über 600 Kavallerieremonten gewonnen. Die Ausbildung der neueingestellten Mannschaften und Pferde wurde sofort mit höchstem Eifer in Angriff genommen. Immerhin aber mußten die Sommermonate vorübergehen, bis der mobilen Armee ein einigermaßen brauchbarer Ersatz zuwachsen konnte. Inzwischen hatten jedoch die Verluste beim 6. Korps durch die schweren Kämpfe und noch vielmehr durch die sonstigen aufreibenden Anforderungen des Kriegs bereits eine unvorhergesehene gewaltige Höhe erreicht, ohne daß die bayerische Kriegsverwaltung vorerst auch nur eine irgend genügende Auffrischung zu bieten vermochte.

Von April bis September konnten an Infanterie nur rund 700 Mann aus der Heimat zur Armee abgehen, und auch diese Verstärkung wäre wahrscheinlich bei der Schwäche der Reserveformationen an felddienstfähigen ausgebildeten Mannschaften nicht erfolgt, hätte sie nicht der französische Gesandte in München auf Napoleons Befehl ausdrücklich gefordert. Als dann endlich im Oktober namhafte bayerische Ersatzkolonnen den Marsch zur russischen Grenze antraten, konnten sie nicht mehr zur Ergänzung sondern nur noch zur Neubildung des inzwischen zugrunde gegangenen 6. Korps dienen.

Bereitstellung von Verstärkungen im Oktober.

Am 22. August, unmittelbar nach der Schlacht von Polozk, beantragte Wrede, der den Oberbefehl über das 6. Korps übernommen hatte, mit der Nachsendung von Ersatzmannschaften und Pferden alsbald zu beginnen, nachdem für jedes Bataillon bereits 250 Mann, für die

Eskadron 25 Mann und Pferde, zusammen also 7500 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie, dann für die Artillerie 200, für das Fuhrwesen 250 Mann und wenigstens 500 Pferde erforderlich seien, um die großen Abgänge zu ersetzen. Dieser Antrag lief am 7. September im Kriegsministerium ein und unmittelbar darauf ein weiterer Bericht Wredes vom 2. September, dem ein ‚état de situation' beilag, wonach das 6. Korps am 29. August an Infanterie nur mehr eine Ausrückestärke von 6775 Köpfen einschließlich der Offiziere aufwies.

Solchen Tatsachen konnte sich die bayerische Kriegsverwaltung umsoweniger mehr verschließen, als die im Frühsommer eingestellten 6000 Mann jetzt für den Dienst im Felde wenigstens notdürftig ausgebildet erschienen; gleichwohl aber war man auch im September noch nicht imstande, dem in der Tat erheblich unter dem wirklichen Bedarfe gebliebenen Antrage Wredes vollauf zu genügen, so daß dem 6. Korps zunächst nur etwa die Hälfte der geforderten Zahl, 3800 Mann Infanteristen, 330 berittene Chevaulegers und 41 Mann Artillerie zugeführt werden konnten, denn am 7. September, dem gleichen Tage, an dem Wredes Bericht vom 22. August einlief, erhielt das Kriegsministerium vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten eine Note des französischen Gesandten zugestellt, worin der bayerischen Regierung der „Wunsch" Napoleons mitgeteilt wurde, 4 Bataillone Infanterie zu je 600 Mann, 1 Regiment Kavallerie und 12 Geschütze so bereit zu halten, daß diese Truppen zur Abwehr einer an der Ostseeküste befürchteten feindlichen Landung nötigenfalls sofort abzurücken vermöchten. Zu dem zwischen den beiden Ministerien in dieser Angelegenheit gepflogenen umfangreichen Schriftenwechsel sei nur angeführt, daß ein Königlicher Erlaß vom 1. Oktober die Bereithaltung von 4 provisorischen Bataillonen und 100 Mann Artillerie anordnete, dagegen unterblieb die von Napoleon geforderte Aufstellung eines Kavallerieregiments, da die Reserveformationen anfangs September insgesamt nur über 372 dienstfähige Pferde verfügten, die ausschließlich zur Ergänzung der mobilen Chevaulegersregimenter zu dienen hatten. Glücklicherweise kam aber auch der Ausmarsch der 4 provisorischen Bataillone und der 100 Mann Artillerie in Wegfall, nachdem ein Erlaß vom 10. November die Bereitschaft dieser Truppen aufhob, welche erst von da an als Ersatz für die mobile Armee frei verfügbar wurden. Eben dieser Hemmnisse wegen hatten im Oktober nur jene 3800 Mann Infanterie nach Rußland abrücken können, deren Versammlung man allerdings ohne Säumen betrieb. Diesen Ergänzungstruppen, welche in mehreren Kolonnen zwischen 6. und 20. Oktober abgingen, wurden wie bereits angegeben,

einige Hundert berittene Chevaulegers sowie etwa 40 Mann Artillerie angeschlossen.

Heeresergänzung und Remontierung im Herbste 1812 und Bereitstellung weiterer Verstärkungen.

Wohl im Hinblicke auf die ohnehin geringe Stärke der Reserveabteilungen war diesen bei der Mobilmachung der Feldarmee eröffnet worden, daß bis auf weiteres alle Unteroffiziere und Mannschaften auch nach beendigter gesetzlicher Dienstzeit unter den Fahnen zu verbleiben hätten. Diese Verfügung wurde am 17. Juni aufgehoben. Alle Mannschaften, deren Dienstzeit bereits abgelaufen war oder bis 1. September ablief, durften „nachdem die diesjährige Ergänzung der Armee ihrer Beendigung nahe ist und die eingereihten Konskribierten größtenteils dienstbar hergestellt sein werden" nunmehr zur Entlassung kommen. Der eigentliche Grund zu dieser Maßregel mag wohl einzig und allein auf finanziellem Gebiete zu suchen sein, er wurde aber zweifellos deshalb verheimlicht, weil Frankreich, das durch seinen Gesandten die militärischen Maßnahmen der bayerischen Regierung aufmerksam beobachten ließ, Einspruch erhoben hätte.

Durch den Abmarsch von nahezu 5000 Mann[1]) sowie durch die wegen Beendigung der Dienstzeit eingetretenen Entlassungen erschienen die Reserven so geschwächt, daß sich eine zweite Heeresergänzung als dringend notwendig erwies. Am 18. September erhielten die Ersatzbehörden Befehl, unverzüglich die als Ergänzung bestimmten 3002 Mann in die aktive Armee einzureihen, sowie die Ergänzung aus der Reserve wieder vollzählig herzustellen[2]). Von jenen 3002 Mann wurden 2160 der Infanterie, 240 der Kavallerie, 360 der Artillerie und 242 dem Fuhrwesen zugewiesen; ihre wirkliche Einstellung vollzog sich im Laufe des Oktober, zum Teil auch erst in der ersten Hälfte des November.

Inzwischen ließen die vom Kriegsschauplatze einlaufenden dienstlichen Berichte den Zustand des bayerischen Korps in immer düstererem Lichte erscheinen. Am 28. Oktober erhielt das Kriegsministerium eine Meldung Wredes vom 8., wonach selbst 11000 Mann Verstärkungen kaum ausreichten, um das 6. Korps auf seinen alten Sollstand zu ergänzen. Die Ausrückestärke des Korps an Infanterie und Artillerie betrug am 1. Oktober, alle Offiziere eingerechnet, nur noch 6064 Köpfe[3]), jener Heereskörper erschien demnach schon jetzt auf weniger als den vierten Teil seines ursprünglichen Standes herabgesunken und es war nicht abzusehen, welche Verluste noch eintreten möchten. Da auch der französische

[1]) Die vor dem Monat Oktober abgerückten 700 Mann eingerechnet.

[2]) Vgl. S. 5 Anm. 2.

[3]) Die 6 Chevaulegersregimenter befanden sich bei der Hauptarmee um Moskau und waren ebenfalls bereits auf die Stärke einiger Eskadronen zusammengeschmolzen.

Gesandte in München das dringende Ansuchen auf Ersatz der eingetretenen Ausfälle stellte, erging am 8. November ein Königlicher Erlaß, wonach im Dezember weitere 2400 Mann nach Rußland abzurücken hatten; aber auch dies war nur durch die Aufhebung der Bereitschaft der 4 provisorischen Bataillone für den Küstenschutz möglich geworden.

Die im Dezember abgegangenen 2450 Ergänzungsmannschaften bildeten den letzten Nachschub bayerischer Truppen an die russische Grenze, weshalb die am Ausgange des Jahres 1812 erfolgte Heeresergänzung für uns eigentlich nicht mehr in Betracht kommt. Lediglich der Vollständigkeit halber sei darum angeführt, daß ein Königlicher Erlaß vom 25. November eine dritte Aushebung, und zwar von 9000 Mann verfügte, welche im Dezember und Januar zur Einstellung gelangten. Insgesamt waren somit von April 1812 bis Januar 1813 in drei Aushebungen 18000 Rekruten bei den Reservabteilungen eingereiht worden, während im gleichen Zeitraume 7800 Mann auf den Kriegsschauplatz als Ersatz abgingen, von denen jedoch, wie wir später sehen werden, nur wenig über zwei Drittel ihr Ziel erreichten. Freilich konnten diese Nachschübe nicht annähernd den Abgang decken, der eben in dem fast vollständigen Verluste der ursprünglich ausmarschierten 27500 Mann[1]) bestand. Zwar erging noch am 25. November eine Verfügung, wonach im Februar 1813 wiederum 2000 Mann zum mobilen Korps abrücken sollten; diese Truppen waren auch Ende Januar zum Teil bereits auf dem Marsche zum Versammlungsort begriffen, als ein Gegenbefehl sie bis auf weiteres in Bayern zurückhielt. Bei der damaligen Kriegslage wollte die bayerische Regierung aus politischen Gründen ihre Streitkräfte tunlichst im Inlande behalten; erst, nachdem der Rest des 6. Korps, der im wesentlichen nur aus den nachträglich eingetroffenen Ersatzmannschaften bestand, im April 1813 nach Bayern zurückgekehrt war, ging auf Napoleons Drängen eine aus der Reservearmee völlig neugebildete Division (Generalleutnant von Raglovich) auf den nunmehrigen Kriegsschauplatz nach Sachsen ab.

Zur Fortsetzung der Pferdeergänzung hatte im Mai 1812 das bayerische Kriegsministerium mit einem armenischen Kaufmann aus Jassy einen Lieferungsvertrag abgeschlossen, wonach sich dieser 1200 5—6jährige für den Kavalleriedienst geeignete Pferde aus der Moldau und Walachei baldmöglichst beizuschaffen verpflichtete. Die Pferde trafen auch in mehreren Transporten im Laufe des September und Oktober in München

[1]) Das seit 1811 in Danzig stehende 13. Linien-Infanterieregiment ist hier nicht mitgezählt.

ein und wurden nach entsprechender Musterung den Reservedivisionen der Chevaulegersregimenter überwiesen. Von einer Feldverwendung dieser noch vollständig rohen Tiere konnte indessen vorerst keine Rede sein.

## 2. Versammlung und Marsch der fünf Ergänzungskolonnen zum Kriegsschauplatze.

Versammlung der drei ersten Ergänzungskolonnen im Oktober.

Zu den im Oktober auf den Kriegsschauplatz abrückenden Ergänzungskolonnen hatten die Reservebataillone und Reservedivisionen der Infanterie zusammen 51 Offiziere, 3772 Unteroffiziere und Mannschaften, die Reservedivisionen der Chevaulegersregimenter 7 Offiziere, 330 Unteroffiziere und Reiter, das Artillerieregiment 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 40 Artilleristen abzustellen; die einzelnen Truppenteile waren an diesen Abgaben annähernd in gleichem Maße beteiligt. Die bei den Reserven obwaltenden mißlichen Verhältnisse erlaubten nur sparsame Zuweisung von Dienstgraden; man mußte daher den besonders fühlbaren Unteroffiziersmangel bei den Transporten dadurch decken, daß für den Marsch zur mobilen Armee die erforderlichen Aufsichtsorgane der Mannschaft selbst entnommen wurden.

Jeder Mann mußte vollkommen gesund und felddienstfähig sein und noch eine Dienstzeit von wenigstens einem Jahre abzuleisten haben.

Vor dem Ausmarsche der Armee im März war der Bekleidung und Ausrüstung nicht jene Sorgfalt zugewendet worden, welche das Interesse der Truppen so sehr gefordert hätte. Die Mehrzahl der mobilen Regimenter und Bataillone war weder mit Feldflaschen noch mit Brotsäcken ausgerüstet, Stücke, die man später schwer vermißte. Die Bekleidung erschien nur teilweise kriegsbrauchbar; so gingen von einem Linien-Infanterieregiment 300 Mann mit längst ausgetragenen Röcken ins Feld ab, weil die neuen Bekleidungsstücke von der Armee-Monturdepotkommission zu spät zur Ablieferung kamen und die Truppen nicht mehr rechtzeitig erreichten. Die Schuld an solchen Versäumnissen lag in erster Linie an dem damals bei der Armee allgemein geübten Sparsystem, das besonders von den Verwaltungsstellen eifrigst gepflegt wurde. Die Berichte der Generale Deroy und Wrede über diese und andere Mißstände hatten wenigstens den einen Erfolg, daß man bei den Ersatzkolonnen die im Frühjahre gemachten Unterlassungsfehler zu vermeiden bestrebt war. Die Ersatzmannschaften mußten mit vollkommen guten Monturen versehen sein, Feldflaschen und Brotsäcke wurden nach Versammlung der Kolonnen in Bayreuth abgegeben. Jeder Infanterist und Artillerist erhielt außer 2 Paar ganz guten Schuhen noch ein drittes vollkommen

neues Paar mit Sohlen, um bei den bevorstehenden weiten Märschen in schlechter Jahreszeit auf länger hinaus mit der nötigen Fußbekleidung auszureichen und im Bedarfsfalle den schon im Felde befindlichen Mannschaften auszuhelfen. An Munition empfingen die Infanterie 60, die Chevaulegers 16 Patronen auf den Kopf nebst dem Bedarf an Feuersteinen.

Auch für ausreichende Geldverpflegung der Verstärkungen wurde gesorgt, indem man den Kolonnen für den Offizier einen dreimonatlichen Gehalt, für jeden Mann eine Monatslöhnung und außerdem für unvorhergesehene Ausgaben eine besondere Summe mitgab. Leider waren auch in dieser Hinsicht die zweckmäßigen Vorkehrungen nur Folge schlimmer, aber selbstverschuldeter Erfahrungen, die man bei der mobilen Armee erst unlängst hatte machen müssen. Dort herrschte nämlich vom Ausmarsche bis in den Oktober hinein ständiger Geldmangel, so daß Auszahlungen von Gebühren monatelang unterblieben und Offiziere wie Soldaten sich fast stets von allen Barmitteln entblößt sahen, obwohl bei der äußerst mangelhaften Magazinverpflegung und den hohen Lebensmittelpreisen in Polen und Rußland gerade der regelmäßige Empfang der Geldgebühren höchst notwendig erschien.

Die im Oktober zur Armee abgehenden Ersatztruppen, im ganzen 59 Offiziere, 17 Beamte[1]) und 4143 Mann mit 334 Pferden, wurden aus Zweckmäßigkeitsgründen für den Marsch zur Armee in drei Kolonnen gestaffelt[2]), welche am 8., 14. und 20. Oktober von dem Versammlungsorte Bayreuth abzurücken hatten. Dort mußten die Ersatzmannschaften aus ihren Standorten je 2 Tage vorher eintreffen, um die kurze Frist zur Zusammenstellung und Einteilung der Kolonnen wie zu den letzten Vorbereitungen für den bevorstehenden Marsch zu benützen.

Das Kommando über die Kolonnen wurde höheren Stabsoffizieren übertragen. Die Kommandanten sollten trachten, mit ihren Truppen auf dem kürzesten und sichersten Wege das Korps **Wrede** zu erreichen. Der bisher von den Verstärkungs- und Monturtransporten nach Polozk eingeschlagene Weg führte von Glogau über Posen, Thorn, Königsberg und Kowno, wir werden aber bei Schilderung der Vorgänge erfahren, daß die angegebene Marschrichtung auf Betreiben **Wredes** eine Abänderung erfuhr.

Die Monturtransporte.

Wie wir schon erwähnten, genügte Bekleidung und Ausrüstung der mobilen Armee beim Abmarsche keineswegs den Anforderungen eines

[1]) Auch Ärzte und Chirurgen zählten zu den Beamten.

[2]) Stärke und Zusammensetzung aller einzelnen Kolonnen sind aus **Anlage** 1 zu ersehen.

Feldzuges und noch dazu eines solchen in das ferne unwirtliche Rußland. Sehr bald erwies sich daher ein weiterer dringlicher Bedarf an Monturen und Schuhzeug, ohne daß eine einigermaßen ausreichende Deckung zu bieten war, da man für rechtzeitigen Nachschub nur unzulängliche Vorkehrungen getroffen hatte. Denn es gingen wohl im Laufe des Sommers mehrere Monturtransporte mit beträchtlichen Vorräten zur Armee ab, sie mußten aber aus Mangel an Vorspann ganz oder zum Teil unterwegs liegen bleiben, da man als Führer dieser so wichtigen Nachschübe niedere Verwaltungsbeamte bestimmt hatte, die auch beim besten Willen sich bei den französischen Behörden die erforderliche Beachtung nicht zu verschaffen vermochten; in einem einzelnen Falle wurde sogar ein stärkerer Monturtransport der Führung einiger pensionierter, dem Trunke ergebener Unteroffiziere anvertraut. Weniger zweckmäßig konnte in dieser das Wohl der Armee so nahe berührenden Angelegenheit wohl kaum verfahren werden. Sobald Deroy von dem Steckenbleiben der Transporte Kenntnis erhielt, stellte er deshalb Antrag, solche nur mit ausreichender Bedeckung und unter Führung eines besonders tatkräftigen Offiziers abzusenden. Es erging denn auch, leider eben ziemlich verspätet, die Verordnung, Transporte von Monturen, Schuhzeug und Arzneimitteln künftig den Verstärkungskolonnen anzugliedern. Diese an sich entsprechende Maßregel wurde aber wieder für das Weiterkommen der Ersatzabteilungen ein ständiger Hemmschuh, woran das vielfach zu schwerfällige Wagenmaterial und vor allem die Verweisung auf Vorspann die Schuld trugen. Jeder der im Oktober abrückenden drei Kolonnen hatte man 5940 Paar Schuhe, 230 Paar Stiefel, 180 Paar Vorschuhe, 1950 Paar Sohlen, 4000 Gamaschen, 3300 Unterhosen, 3000 Hemden, 1600 Hosen, 1269 Chemisen und 231 Polisons mitgegeben und diese Vorräte in der Heimat teils auf große ärarialische vierspännige Wagen, teils auf leichtere zweispännige Gefährte verladen, obwohl man schon in den Jahren 1806 und 1807 und eben erst wieder die Erfahrung gewonnen haben konnte, daß die schwerfälligen für die heimischen Straßen ganz zweckmäßigen Wagen in Polen und Rußland bei den jämmerlichen Wegeverhältnissen ein durchaus ungeeignetes Beförderungsmittel bildeten. Überdies erwies es sich im Verlaufe des Marsches als höchst nachteilig, daß die Monturwagen durch Vorspannpferde gezogen wurden, da man diese auf jeder neuen Marschstation zurücklassen und durch andere ersetzen mußte. Wiederholt waren bereits von der Armee bittere Klagen über den außerordentlichen in Polen und Rußland herrschenden Mangel an Vorspannpferden eingelaufen; gleichwohl beließ man es für die Verstärkungskolonnen wieder bei dieser Be-

förderungsart und obendrein setzte man bei Aufstellung der Marschrouten in Bayreuth einen viel zu geringen Bedarf an Zugkräften ein, obwohl bekannt sein mußte, daß die kleinen polnischen Landpferde an Leistungsfähigkeit und Ausdauer weit hinter den einheimischen schweren Zugpferden zurückstanden. Als dann die Kolonnenführer unterwegs eine größere Zahl von Vorspannpferden verlangten, stießen sie bei den Etappenkommandanten oft auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Infolgedessen langten die Wagenkolonnen selten vor Mitternacht in den Quartieren an, wodurch Marschverzögerungen unvermeidlich wurden. Um wenigstens die Truppen ans Ziel zu bringen, ließen schließlich sämtliche drei Kolonnenführer den ihnen zugewiesenen Wagenpark oder einen Teil davon im Stiche, ein Verhalten, das unter den vorliegenden Verhältnissen leicht den Verlust der Vorräte herbeiführen konnte, aber doch in gewisser Hinsicht Billigung verdient. Nicht verschweigen dürfen wir bei dieser Gelegenheit, daß die französischen Behörden, die Etappenkommandanten und Kommissäre auf den Marschstationen den Ersatzkolonnen in Bezug auf Unterkunft, Verpflegung und zumal Vorspann arge Schwierigkeiten in den Weg legten und ihr Fortkommen wesentlich behinderten, wenn auch durchaus nicht übersehen werden will, daß im Rücken der großen Armee der Bedarf an Transportmitteln geradezu ins riesige wuchs. Die Berichte höherer und niederer bayerischer Offiziere und Beamte über das geringe Entgegenkommen der französischen Behörden sind zu zahlreich, als daß wir ihnen nicht Glauben schenken müßten, umsomehr als sich noch Gelegenheit bieten wird, dafür überzeugende Belege beizubringen.

Jeder Kolonne war ein überzähliger Quartiermeister zugeteilt, der auf dem Marsche das Kassen- und Verpflegswesen besorgte. Diese Quartiermeister erwiesen sich in der Folge als tüchtige und pflichttreue Beamte, denen es mit zu verdanken ist, wenn die Monturvorräte so weit als möglich vorgebracht wurden und es später gelang, diese unter manchen Fährlichkeiten wieder von der Weichsel zurück in Sicherheit zu bringen.

Ausbildungsgrad und Disziplin.

Bevor wir uns den Begebenheiten auf dem Marsche der Kolonnen zum Niemen zuwenden, sei noch ein Blick auf den Grad der militärischen Ausbildung und die innere Verfassung der ins Feld ziehenden Ersatztruppen geworfen. Diese setzten sich zu einem kleineren Teile aus länger gedienten und vollkommen ausgebildeten Leuten zusammen, in weit überwiegender Zahl aber bestanden sie aus den erst einige Monate vorher eingestellten Rekruten. Eine Meldung des Führers der dritten Kolonne läßt ersehen, daß diese genau ein Drittel altgediente und zwei Drittel junge Mannschaften enthielt. Die Ausbildung der jungen Mannschaft

konnte begreiflicherweise nur überstürzt und wenig gefestigt erscheinen. Besonders die im Süden Bayerns, in Salzburg, Innsbruck, Brixen ꝛc. stehenden Truppenteile hatten die für die Armee bestimmten Verstärkungen der großen Entfernung von Bayreuth wegen entsprechend früher nach dem Sammelorte zu senden; die Ausbildung mußte daher bei ihnen noch mehr beschnitten werden. Selbstverständlich machte sich bei den Verstärkungen für die Kavallerie die Kürze der zur Ausbildung von Mann und Pferd gewährten Zeit noch fühlbarer.

Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn das nur aus Ergänzungsmannschaften und Ergänzungspferden bestehende kombinierte Chevaulegersregiment beim Rückzuge zwischen Weichsel und Elbe, wie alle Berichte durchblicken lassen, mehr oder weniger versagte. Die Truppe selbst trifft damit kein Vorwurf, denn besonders unter den damaligen äußeren Verhältnissen war eben aus Rekruten und Remonten in wenigen Monaten ein vor dem Feinde brauchbares Reiterregiment nicht zu schaffen.

An Disziplin standen die Ersatzmannschaften den eigentlichen Feldtruppen nicht nach; dafür spricht, daß trotz der geringen Chargenzahl unterwegs nur wenige Fälle von Fahnenflucht vorkamen und die Truppen späterhin den schwierigsten Verhältnissen und dem zersetzenden Einflusse, den im Dezember die Vorgänge zwischen Niemen und Weichsel üben mußten, mit Erfolg Trotz boten.

Auf die öffentliche Meinung hatten bis Dezember 1812 die in den amtlichen Berichten einseitig aufgebauschten Erfolge Napoleons und der großen Armee, die in dem Einzuge zu Moskau zu gipfeln schienen, die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Über die im August um Polozk vorgefallenen Kämpfe brachten die bayerischen Zeitungen manche Nachricht, ja man las darin sogar die Berichte unserer Generale, aber nur in Bruchstücken, soweit diese geeignet waren, den eigenen Waffenruhm zu vermehren und keinen Zweifel zu lassen, daß auch der Kriegszug gegen Rußland für Napoleon und seine Verbündeten vollsten Erfolg bringen werde. Daß die Armee durch Krankheiten, Not und Entbehrungen bereits ganz ungeheuerliche Verluste erlitten hatte, davon wurde in der Presse infolge der strengen Zensur keine Silbe erwähnt. Dazu verhinderten die mißlichen Feldpostverhältnisse einen regen Briefverkehr zwischen Armee und Heimat. Als aber in Bayern endlich doch durch Privatnachrichten der Ernst der Lage durchzusickern begann, trat auch für jenen eine Überwachung ein, indem bei der Armee die Verbreitung entmutigender Nachrichten verboten und alle Briefschaften durch die militärischen Vorgesetzten einer Durchsicht unterzogen wurden. So ist es nicht zu verwundern, daß die Stimmung der im Oktober aus-

marschierenden bayerischen Soldaten noch frisch und durchaus zuversichtlich war, da sie von der wirklichen Lage der Armee kaum eine Ahnung hatten und an ferneren kriegerischen Erfolgen nun auch teilnehmen zu können hofften.

Erste Kolonne Oberst Rodt.

Unter Führung des Obersten Rodt vom 11. Linien-Infanterie-regiment setzte sich die erste Kolonne am 8. Oktober von Bayreuth in Bewegung. Nach dem Marschzettel führte der Weg über Hof, Chemnitz, Meißen, Spremberg und Glogau nach Posen, wo man am 30. Oktober anlangte. Wie das 6. Korps im März, fanden auch jetzt die bayerischen Soldaten in Sachsen bei ausreichender Verpflegung überall die beste Aufnahme. Bis Glogau nur durch drei Rasttage unterbrochen, gestalteten sich die ziemlich starken Märsche wegen der im Anfange noch herrschenden „sehr schwülen und drückenden Hitze" äußerst ermüdend. Bis Posen hatte die Kolonne einen Abgang von 37 Kranken, wovon die Mehrzahl wegen geschwollener Füße zurückbleiben mußte. Mit dem Einmarsche in Schlesien begannen die Schwierigkeiten für die Fortschaffung der Wagen, da diese auf den schlechten Wegen nur langsam zu folgen vermochten.

In Posen geriet Oberst Rodt mit dem französischen Stadtkommandanten in Meinungsverschiedenheiten über den weiter einzuschlagenden Weg, wodurch die erste Marschverzögerung entstand. Die bisher aus Bayern nach Rußland gesandten Verstärkungen und Monturtransporte waren von Posen über Thorn, Königsberg und Kowno geleitet worden. In einem Schreiben vom 7. Oktober hatte aber Wrede beim Majorgeneral der großen Armee, Marschall Berthier, beantragt, man möge die auf seinen Antrag zur Verstärkung des 6. Korps aus Bayern anrückenden Kolonnen von insgesamt 11000 Mann[1]) auf den kürzeren über Warschau führenden Weg verweisen. Diese Bitte erhielt die Billigung Napoleons und Berthier benachrichtigte noch von Moskau aus unterm 17. Oktober den Kommandanten von Glogau von dem bevorstehenden Durchmarsche der bayerischen Verstärkungen, welche jedoch nicht über Königsberg, sondern über Kalisch, Warschau und Grodno nach Wilna marschieren sollten; zugleich wünschte Berthier so bald als möglich einen genauen Stärkeausweis dieser Truppen zu erhalten. Der Gouverneur von Warschau, General Dutaillis, wurde gleichfalls von dem Anmarsche der Bayern benachrichtigt, um in seinem Bezirke die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Sichtlich fanden die bayerischen Verstärkungen im großen Hauptquartier lebhafte Beachtung, denn eben war

[1]) Die Zahl ist von Wrede unrichtig angegeben, da er tatsächlich nur 8550 Mann beantragt hatte. Nach seinem Berichte vom 8. Oktober an den König geschah dies aus Versehen „im Drange anderer Geschäfte".

Napoleon im Begriffe, Moskau zu verlassen und mit seiner bereits erschrecklich zusammengeschmolzenen Armee den Rückzug anzutreten, über dessen unheilvollen Verlauf dem kriegserfahrenen Feldherrn wohl schon eine Vorahnung aufsteigen mochte; umso erwünschter mußte ihm die Ankunft frischer Kräfte sein.

Von dieser Änderung der Marschrichtung hatte Oberst Rodt bei seiner Ankunft in Posen noch keine Kenntnis, weshalb er auf dem Weitermarsche über Thorn bestand, indem er sich auf den in Bayern erhaltenen Befehl berief, wonach die Kolonne den nächsten und sichersten Weg nach ihrem Bestimmungsorte einzuschlagen habe; der gerade Weg nach Polozk führe aber über Gumbinnen und Wilna, während jener über Warschau einem Umwege von mindestens 8 Tagen gleichkomme. Überdies werde auf der zurzeit mit Truppen und Transporten überlasteten Straße nach Warschau die Mitnahme des Wagenparks nicht mehr mit genügender Sicherheit erfolgen können. Nur mit äußerster Mühe gelang es Rodt, die Richtung über Gumbinnen zu erhalten, worauf er am 31. Oktober den Marsch zunächst nach Thorn fortsetzte, wo die Kolonne nach fast unüberwindlichen Hindernissen im Fortschaffen des Monturtransports am 5. November eintraf. Hier erreichte den Obersten Rodt der Befehl des Kommandanten von Glogau, der das Schreiben Berthiers vom 17. Oktober inzwischen erhalten hatte, den Marsch über Warschau, Grodno und Wilna fortzusetzen.

Am 10. November erreichte die Kolonne Plozk. Die bei dem Gouverneur von Warschau gestellte Bitte, von hier aus, ohne Warschau zu berühren, den nächsten Weg nach Pultusk einschlagen zu dürfen, fand Genehmigung, weshalb der Weitermarsch nunmehr über Serozk, Pultusk, Ostrolenka und Lomsha gegen Grodno erfolgte. Am 17. November gewann die Truppenkolonne Pultusk, wo sie $2^1/_2$ Tage warten mußte, um den zurückgebliebenen Wagenpark aufschließen zu lassen. Auch für die Mannschaften hatten sich die letzten Märsche durch anhaltende Regengüsse, die später in starken Schneefall übergingen, in hohem Maße anstrengend gestaltet. Dabei erschienen die Quartiere in den armseligen, vor Schmutz starrenden polnischen Hütten und die höchst mangelhafte Magazinverpflegung — die Abgabe von Branntwein an die Mannschaften wurde von den französischen Etappenkommandanten fast stets verweigert — nicht geeignet, die überaus nötige Erholung zu gewähren. So mußte der Krankenstand rasche Zunahme aufweisen; am 20. November zählte die Kolonne bereits 143 Kranke, wovon allein 78 sich in den Spitälern von Plozk befanden. Am 26. November gelangte Rodt mit seinen Truppen bis Lomsha; der Monturtransport war weiter rückwärts stehen

geblieben, nur das Offiziersgepäck hatte man mit fortbringen können. Schon von Plozk ab traf man von der Armee zurückkommende Soldaten, die, wie Rodt berichtet, „zum Erbarmen, ganz zerlumpt und von allem entblößt aussahen". Der Anblick dieser Gestalten im Zusammenhalt mit der eigenen Lage konnte nicht gerade aufmunternd auf die zur russischen Grenze ziehenden Truppen einwirken. In Lomsha erfuhr Rodt durch einen von Wilna kommenden österreichischen Offizier, Napoleon sei mit seinem Hauptquartier bereits in Wilna[1]) und die bayerische Armee stehe nicht mehr in Polozk, sondern habe eine andere Bestimmung erhalten. Aus dieser Nachricht wie sonstigen Gerüchten und Anzeichen mußte Rodt schließen, daß der Feldzug nicht bloß eine ungünstige Wendung genommen habe, sondern daß die Lage der Armee bereits eine höchst mißliche sei. Er entschloß sich deshalb, seinen Marsch unaufhaltsam über Bielostok und Grodno fortzusetzen und hoffte, am 12. Dezember in Wilna einzutreffen, wovon er Wrede durch einen Eilboten benachrichtigte[2]).

Erschienen die bisherigen Anstrengungen schon sehr erheblich, so sollten in der nächsten Zeit an die größtenteils jungen Truppen noch weit höhere Anforderungen herantreten. In der von Berthier aufgestellten Marschweisung war für die Ergänzungskolonnen in Grodno ein Rasttag festgesetzt. Rodt sandte deshalb am 4. Dezember einen Offizier dorthin voraus, um den Transport anzumelden und Quartiere vorzubereiten. Als aber die Kolonne am 5. Dezember mittags das linke Niemenufer gegenüber der Stadt erreichte, verweigerte der französische Gouverneur den Bayern den vorgesehenen Rasttag; sie sollten in Grodno nur für 3 Tage Lebensmittel fassen und schon am nächsten Tage den Marsch am linken Niemenufer fortsetzen. Die Stadt selbst liegt am rechten Ufer des Niemen, über den damals nur eine schlechte fliegende Brücke führte. Da sich bei dem starken Eisgange die Überfahrt sehr zeitraubend und gefährlich erwies, — es waren dabei erst vor kurzem 50 russische Gefangene ertrunken — und man am nächsten Tage ohnedies wieder auf das linke Ufer zurückkehren mußte, ließ Rodt nur die Mannschaften des 5. und 13. Linien-Infanterieregiments sowie des 4. leichten Bataillons übersetzen, wozu man allein 4 Stunden brauchte. Der andere Teil der Kolonne, die Mannschaften des 7. Linien-Infanterieregiments, des 5. leichten Bataillons, die Chevaulegers, die Pferde und das Gepäck blieben am linken Ufer und bezogen in dem Grodno gegenüber-

[1]) Dies war allerdings nicht richtig, denn Napoleon befand sich am 26. November noch am linken Ufer der Beresina.

[2]) Aus einem Schreiben Wredes an Berthier vom 3. Dezember geht hervor, daß er diese Nachricht auch erhielt.

liegenden Dorfe Quartier. Da am 6. Dezember gegen Mittag die Fassung der Lebensmittel noch nicht beendet und die nächste Marschstation Sopozkine nach Angabe des Gouverneurs nur 2 Meilen entfernt war, marschierte Rodt mit dem am linken Ufer gebliebenen Teile der Kolonne dorthin voraus; die in Grodno befindlichen Mannschaften sollten nach beendetem Fassungsgeschäfte übersetzen und folgen.

Dieser Marsch, der bis Sopozkine tatsächlich 25 km betrug, wurde für viele Leute zum Verderben. Dichtes Schneegestöber und heftiger Wind traten ein; dazu herrschte eine wahrhaft fürchterliche Kälte[1]), wie sie in der Heimat geradezu unerhört war. Erst um 9 Uhr abends traf Rodt mit seiner eigenen Abteilung in Sopozkine ein, die in Grodno beschäftigt gewesenen Mannschaften aber noch erheblich später. Und in welchem Zustande! Der größte Teil hatte sich Glieder erfroren; viele mußten deshalb und wohl auch wegen allgemeiner Erschöpfung liegen bleiben. Ein Ausweis vom 10. Dezember stellt fest, daß auf diesem Marsche 139 Mann zurückblieben, wovon jedoch 66 trotz ihrer erfrorenen Gliedmaßen durch den, wie es scheint, sehr umsichtigen und rührigen chirurgischen Praktikanten Ruz in Sopozkine gesammelt und zur Kolonne nachgebracht wurden; 48 Mann mußten wegen hochgradiger Frostschäden ins Lazaret Grodno aufgenommen werden; 25 Mann endlich sind als vermißt aufgeführt, wobei bemerkt wird, daß sie „wahrscheinlicherweise im Schnee oder in Hütten liegen geblieben". Die meisten davon mögen erfroren sein, ein Schicksal, das in jenen Tagen Tausende von Soldaten der großen Armee bei Wilna und Kowno ereilte. Auffallen muß, daß der von Grodno nachgerückte zweite Teil der Kolonne einen Marschverlust von 100 Mann zählte, während der von Oberst Rodt persönlich geführte Teil nur 29 Mann einbüßte; man möchte fast vermuten, daß der persönliche Einfluß des Führers hier eine stärkere Rolle spielte.

Am 7. Dezember sollte Rodt zwar nach dem Marschzettel von Sopozkine nach dem 34 km entfernten Leipuny gelangen, dies erwies sich indessen auf die Vorgänge des letzten Tages hin als undurchführbar. Rodt marschierte daher bei 27 Grad Kälte nur bis Podlipki und erreichte erst am 8. Leipuny, wo er seine Mannschaften endlich rasten lassen konnte, nachdem sie sich 12 Tage hintereinander unterwegs befanden. Dabei hatte bereits seit 9. November höchst ungünstige Witterung geherrscht, in den letzten Tagen aber die Unbill der Jahres-

[1]) Seyboldstorff schreibt über den Tag vom 6. auf 7. Dezember: „Die Kälte hatte den höchsten Grad erreicht und war selbst für den bestgekleideten kaum mehr zu ertragen ..... Nur wenige Minuten, in der sich der erschöpfte Krieger nicht in Bewegung oder am Feuer befand, brachten den unvermeidlichen Tod . . ."

zeit einen außergewöhnlich hohen Grad erreicht. Die Verpflegung nennt Rodt „schlecht und sehr sparsam", insbesondere erhielt die Mannschaft nur selten den als kaum entbehrlich erachteten Branntwein. Die meisten Leute litten an schwerem Durchfall, aber auch bei den noch Gesunden wurde in diesen Tagen der Keim zu den später stark überhandnehmenden Seuchen, namentlich zum Typhus gelegt. Der Krankenstand betrug am 5. Dezember 1 Offizier, 1 Unteroffizier 242 Mann; der Marsch vom 6. Dezember kostete weitere 73 Kranke und Vermißte. Mit der Annahme, daß die Kolonne Rodt bis 10. einen Abgang von 320 Mann an Kranken und Vermißten erlitt, werden wir daher wohl der Wahrheit nahe kommen; außerdem waren 2 Offiziere und 45 Mann zur Begleitung des Montur-Transportes kommandiert. Die Ausrückestärke der Kolonne betrug am 10. noch etwa 12 Offiziere, 9 Unteroffiziere und rund 700 Mann. Die Pferde hatten das bisherige Ungemach besser überstanden, denn noch am 5. Dezember wird von den 62 aus Bayern mitgebrachten Reitpferden nur eines als marschkrank ausgewiesen.

Für die Tage zwischen 8. und 15. Dezember fehlen jegliche Aufzeichnungen, erst am 15. finden wir die Kolonne bei Lozdzia[1]) nur 32 km nordwestlich von Leipuny wieder. Es ist somit anzunehmen, daß Oberst Rodt die Zeit bis 14. oder 15. in oder um Leipuny zur Erholung benützte, während er selbst Nachrichten über die Lage der Armee einzuziehen versuchte, jedoch über die Ereignisse nur teilweise Aufklärung erhielt. Was er aber erfuhr, klang so bedenklich, daß er sich vom Niemen wieder zu entfernen beschloß.

Am 14. war indes Wrede mit den schwachen Trümmern seines Korps in Kalwarija eingetroffen, von wo aus er den Major Fürst Taxis[2]) mit dem Auftrage entsandte, die drei in der Gegend von Meretsch eingetroffenen Verstärkungskolonnen aufzusuchen, von der Lage zu unterrichten und über Willenberg gegen die Weichsel so zurückzuleiten, daß die nächste Kolonne sich dort wenigstens am 21. Dezember mit den Resten des 6. Korps vereinigen konnte. Dies war die Kolonne Rodt, welche Taxis schon am 15. Dezember nachmittags bei Lozdzia vorfand. Taxis will am 15. und 16. etwa 3800 Mann Verstärkungen getroffen haben, die sich „durchaus in gutem Stand" befanden; diese Ziffer ist jedoch entschieden zu hoch gegriffen, einmal weil die Kolonnen zu jener

[1]) Bei Reymann „Losdieje", bei Schlacher „Lodziele" geschrieben.

[2]) Fürst August von Thurn und Taxis stand im russischen Feldzuge als Ordonnanzoffizier im Stabe Wredes; er ist der Verfasser des „Tagebuches eines Offiziers im Generalstab der bayerischen Armee" (K.-A. Hdschr. Slg. 164), dessen Angaben wir bei unserer Schilderung teilweise folgen.

Zeit zusammen nicht viel mehr als 2500 Mann zählten, und überdies weil Taxis gar nicht alle drei getroffen haben konnte, sondern nur die Kolonne Rodt und vielleicht die zweite Kolonne Rummel, denn die dritte stand bis 19. Dezember noch in Grodno, also 100 km von Kalwarija entfernt.

Am 23. schreibt Wrede von Willenberg aus an Berthier: ‚deux de mes colonnes de renfort sont arrivées hier et aujourdhui‘; die dritte Kolonne (Hoffnaaß) werde erst bei Plozk zu ihm stoßen. Zweifellos langte die Kolonne des Obersten Rodt als nächste am 22. Dezember in Willenberg bei Wrede an[1]), wo wir sie bei Schilderung des Rückzuges des 6. Korps wieder treffen werden. Die Stärke beider Kolonnen bei ihrer Ankunft in Willenberg gibt Wrede noch zu je 1000 Mann, was für Rodt entschieden nicht zutrifft, da dieser nur mit 1076 Mann Bayreuth verließ, seine Leute aber seit mehr als 2 Monaten ganz gewaltige Mühsale durchgemacht und wie wir schon vorhin zahlenmäßig belegten, dementsprechend gelitten hatten; selbst wenn seit 10. besondere Marschverluste nicht mehr eintraten, konnte die Kolonne Rodt nicht stärker als mit 700 Mann Willenberg erreichen.

---

[1]) Nach Völderndorff III, 314 und 315 traf die Kolonne Hoffnaaß am 22. in Willenberg, die Kolonne Rummel am 29. in Plozk ein, die Ankunft der Kolonne Rodt wird gar nicht erwähnt. Nach Seyboltstorff erreichte die Kolonne Hoffnaaß Willenberg am 22., Rummel hatte am 19. Grodno verlassen und marschierte über Lomsha nach Plozk; die Kolonne Rodt sollte erst am 10. Januar 1813 ebendort angekommen sein. Auch Maillinger und Winther lassen in ihren Tagebüchern Rodt erst am 10. Januar in Plozk zum Korps Wredes stoßen; mit ihm sollen auch Leutnant Schießl und 92 Mann des 1. Linien-Infanterieregiments eingetroffen sein. Diese sämtlichen Angaben beruhen auf Irrtum oder auf Verwechslung der Kolonnen und ihrer Führer. Bei der Kolonne Rodt befanden sich überhaupt keine Mannschaften des 1. Linien-Infanterieregiments; der erwähnte Leutnant Schießl und jene 92 Mann des Regiments hatten erst am 6. Dezember und zwar mit der Kolonne Biesen Bayreuth verlassen, die dann allerdings am 10. Januar in Plozk eintraf. Taxis dagegen erwähnt in seinem Tagebuche, Wrede habe am 21. Willenberg erreicht, „wo auch Oberst Rodt anlangte“. Das Schreiben Wredes an Berthier, das für unsere Darstellung in erster Linie ausschlaggebend ist, war scheinbar sowohl Völderndorff als Seyboltstorff unbekannt. Abgesehen davon ist nicht zu erklären, warum die Kolonne Rodt erst am 10. Januar, also fast 1 Monat später, zum 6. Korps gestoßen sein sollte, nachdem ihr Führer bereits am 15. Dezember über die Lage genauen Aufschluß erhalten hatte und kaum 30 km von der Rückzugsstraße des Korps entfernt war. Wo endlich sollte sich die Kolonne Rodt bis 10. Januar befunden haben, wenn nicht beim Korps Wrede? Die erwähnten irrtümlichen Angaben fanden in den bayerischen Truppengeschichten entsprechende Aufnahme, erst Gerneth II, 421 Anm. 2 weist auf untergelaufene Verwechselungen hin.

Wie schon erwähnt, waren zwischen Pultusk und Lomsha wiederholt Monturwagen stehen geblieben; schließlich hatte der gesamte Wagenpark den Truppen nicht mehr folgen können. Da bei dem täglich zunehmenden Mangel an Vorspann die Unmöglichkeit zutage trat, die ziemlich beträchtliche Zahl von Monturwagen noch weiterzuführen und die Marschkolonne selbst bereits wiederholte Verzögerungen erlitt, hatte sich Rodt am 24. November in Ostrolenka entschlossen, die Fuhrkolonne unter Quartiermeister Weinmann zurückzulassen und ihm eine Bedeckung von 1 Offizier (Unterleutnant Böttinger) und 36 Mann zuzuteilen. Weinmann erhielt schriftliche Anweisung, in Ostrolenka die zurückbefindlichen Wagen zu erwarten und sodann mit dem gesammelten Transport auf dem nächsten Wege nach Willenberg zu rücken. Von hier aus sollte er unter günstigen Verhältnissen trachten, Wilna zu erreichen, im andern Falle aber nach Thorn umkehren. Über die weiteren Schicksale des Transportes sind wir lediglich auf einen im Juni 1813 erstatteten Bericht Weinmanns angewiesen, worin es heißt „daß durch diesen Transport die Bedürfnisse der Armee am ersten befriedigt worden sind, weil selber eine gute Strecke über Warschau hinaus der im Rückzuge begriffenen Armee entgegengebracht wurde . . .“ Ob also Weinmann über Ostrolenka hinauskam und Willenberg erreichte, ist nicht festzustellen, jedenfalls aber waren die Monturvorräte der Kolonne Rodt die ersten, welche den Trümmern des bayerischen Heeres sehr zur rechten Zeit Aushilfe brachten. Bei der geringen Zahl der über den Niemen entkommenen Bayern fand übrigens ein Teil des Transports gar keine Verwendung mehr und wurde später in das Monturdepot nach Görlitz zurückgeführt.

Zweite Kolonne Hausmann, dann Rummel.

Der Abmarsch der unter Führung des Obersten von Hausmann stehenden zweiten Ergänzungskolonne erfolgte samt dem zugeteilten Monturtransport von Bayreuth bestimmungsgemäß am 14. Oktober. Auf gleichem Wege wie die vorausgegangene Kolonne wurde am 31. Oktober Glogau erreicht, wo der Befehl des Marschalls Berthier, den Marsch über Kalisch, Warschau, Grodno nach Wilna fortzusetzen, bereits eingelaufen war. Am 1. November verließ die Kolonne Glogau und marschierte über Lissa, Kobylin, Kalisch, Sierads, Petrokow und Rawa nach Warschau, woselbst sie am 21. in stark erschöpftem Zustande ankam. Denn auch diese Abteilung hatte von Glogau ab mit ähnlichen Widerwärtigkeiten wie die Kolonne Rodt zu kämpfen: schlechte Verpflegung, ungünstige Witterung, beinahe ungangbare Wege und Mangel an Vorspann. In Kobylin sah sich Oberst von Hausmann am 7. November durch Krankheit gezwungen das Kommando dem Obersten

Freiherr von Rummel zu übergeben und zu seiner eigenen Wiederherstellung nach Glogau umzukehren. Am 15. berichtet Rummel aus Petrokow, er hoffe die Fahrzeuge wenigstens bis Warschau durchzubringen. Doch schon bei Rawa blieben die 6 großen vierspännigen Wagen auf der grundlosen Straße stecken, so daß nichts erübrigte als sie vorerst unter Bedeckung einer Kompagnie zurückzulassen; die leichteren zweispännigen Gefährte konnten, wenn auch unter großen Anstrengungen, mit den Truppen doch noch bis Warschau gebracht werden.

Dort sollten die Mannschaften einige Ruhetage genießen, deren sie in hohem Maße bedürftig erschienen. Allein in der Nacht vom 21. auf 22. November entstand zwischen bayerischen und polnischen Soldaten eine Schlägerei, wobei ein Pole tot blieb und auf beiden Seiten mehrere Leute schwere Verletzungen erlitten. Nur das Einschreiten eines bayerischen Offiziers verhinderte weiteres Unheil. Da eine Fortsetzung der Zwistigkeiten zu befürchten stand, marschierte Rummel schon am 22. nachmittags wieder von Warschau ab. Besonders ungünstige Schlüsse dürften jedoch in Bezug auf Disziplin aus diesem Vorfalle kaum zu ziehen sein, denn trotz strengster Strafen waren damals solche Ausschreitungen unter den verbündeten Truppen an der Tagesordnung.

Der Monturtransport wurde in einem Kloster zu Warschau unter Aufsicht des Quartiermeisters Artmann und mit einer Bedeckung von marschkranken Soldaten zurückgelassen. Wir werden später wieder darauf zurückkommen.

Am 25. November erreichte die Kolonne Pultusk, wo man einige Ruhetage benützte, um neue Kräfte für die bevorstehenden Anstrengungen zu sammeln und Bekleidung und Ausrüstung wieder instand zu setzen. Von Warschau hatte man nur die Kassa und das Stabsgepäck gegen Bezahlung durch Postpferde mitgeführt, während für das übrige Offiziersgepäck erst einen Tag später Vorspann zu beschaffen war. Der Krankenstand hatte natürlicherweise in der letzten Zeit eine bedeutende Steigerung erfahren; am 25. November betrug er 2 Offiziere und 115 Mann nebst 7 marschkranken Kavalleriepferden; 8 Mann befanden sich, wohl wegen der Ausschreitungen in Warschau, in Arrest. Trotz der überstandenen nicht geringen Anstrengungen und Entbehrungen schildert Rummel die Stimmung der Mannschaft noch als gut, klagt jedoch über die Schwierigkeiten in der Führung einer so beträchtlichen Mannschaftszahl, nachdem sich der Mangel an Offizieren und Unteroffizieren besonders nachteilig fühlbar mache.

Von Pultusk aus sollte Rummel den Marsch über Roshan, Ostrolenka, Lomsha, Menshenin, Tykozin, Bielostok, Sokolka und Kusnica auf

Grodno fortsetzen. Über die allgemeine Kriegslage besaß er keine nähere Kunde. Am 25. November berichtet der bei der Kolonne eingeteilte Artillerieleutnant Weishaupt, daß die einlaufenden Nachrichten nicht immer erfreulich lauteten und man davon spreche, die Russen seien nur noch 12 Meilen von Warschau entfernt. Sicheres über die große Armee und besonders über das 6. Korps war nicht in Erfahrung zu bringen.

Von den weiteren Begebenheiten ließ sich lediglich ermitteln, daß Rummel am 2. Dezember die Gegend von Bielostok gewann und seine Bestimmung damals noch immer nach Wilna lautete. Gegen Mitte Dezember erreichte er wahrscheinlich über Grodno, wo zur Lage der Armee noch nichts genaues bekannt war, die Gegend von Meretsch; gleich den beiden anderen Kolonnen blieb er dabei anscheinend stets auf dem linken Niemenufer. In Meretsch verließ er sodann wegen der eingegangenen unheilvollen Botschaften die bisher festgehaltene nördliche Marschrichtung und wandte sich, indem er den Niemen verließ, gegen die preußische Grenze. Am 17. Dezember stand die zweite Kolonne in der Gegend von Seiny; hier oder schon tags zuvor hatte Rummel vermutlich durch den Fürsten Taxis über die Auflösung der Armee Aufklärung und zugleich Befehl erhalten, den Rückmarsch gegen die Weichsel anzutreten. So erreichte er am 23. Willenberg und rückte von hier aus auf Weisung Wredes samt dem kombinierten Bataillon Theobald unter Kommando des Generals von Zoller nach Plozk, wo man am 28. anlangte; am 29. morgens wurde sodann die Ergänzungskolonne aufgelöst, indem sämtliche Infanterie- und Kavallerieabteilungen zu ihren Regimentern bezw. Bataillonen abgingen[1]). Die Kopfstärke der Kolonne bei Ankunft in Willenberg läßt sich mangels dienstlicher Aufzeichnungen nur annähernd bestimmen. Von den 254 im Oktober von Bayreuth abgerückten Ergänzungsmannschaften des 1. Linien-Infanterieregiments stießen am 23. Dezember noch 154 Mann zu Wrede[2]); das gleiche Abgangsverhältnis für die ganze Kolonne angenommen, konnte diese mit knapp 800 Mann Willenberg erreichen. Von den 169 Kavalleriepferden sind in dem Rapporte vom 25. November 7 als marschkrank ausgewiesen; die Kolonne wird also kaum mehr als 150 in dienstbrauchbarem Zustand

[1]) Unsere Schilderung stützt sich auf einen Befehl Wredes an Zoller vom 22. und auf eine Meldung Rummels vom 30. Dezember (beide Schriftstücke in K.-A. B Fasz. 490). Diesem Verlaufe stehen auch die Angaben der Tagebücher von Maillinger und Winther nicht entgegen. Vgl. auch S. 20 Anm. 1.

[2]) Maillinger, Tagebuch ꝛc. läßt die 154 Mann des 1. Linien-Infanterieregiments irrtümlich mit der dritten Kolonne Hoffnaaß ankommen. Die Ergänzungsmannschaften jenes Regiments marschierten mit der zweiten Kolonne Rummel.

nach Willenberg gebracht haben. Oberst von Hausmann traf am 30. Dezember genesen in Plozk ein.

Dritte Kolonne v. Hoffnaaß.

Auch die dritte Ergänzungskolonne unter Führung des Obersten von Hoffnaaß setzte sich mit dem zugewiesenen Monturtransporte am bestimmten Tage, dem 20. Oktober in Marsch. Sie schlug den gleichen Weg wie die zweite Kolonne ein, weshalb genügen dürfte anzuführen, daß sie am 28. Oktober Dresden, am 6. November Glogau und am 21. Petrokow erreichte, wobei man von Glogau ab mit den wiederholt geschilderten widrigen Verhältnissen zu kämpfen hatte. Einige Begebenheiten auf dem zweiten Teile des Marsches im Großherzogtum Warschau aber verdienen als bezeichnend hervorgehoben zu werden.

Bestimmungsgemäß hatte die Ergänzungskolonne täglich einen Marsch von 25—30 km und darüber zurückzulegen. Diese unter gewöhnlichen Verhältnissen und bei guter Jahreszeit nicht übermäßige Forderung mußte aber ganz anders ins Gewicht fallen in der Zeit der kürzesten Tage, bei ununterbrochen schlechter Witterung, bei Schnee und Regen, Frost oder Tauwetter, wodurch die ohnehin jämmerlichen polnischen Wege grundlos und fast unfahrbar wurden. So befanden sich die Mannschaften täglich 8—10 Stunden unterwegs, der Monturtransport aber kam mit seiner Bedeckung selten vor Mitternacht in das nächste Marschquartier. Den schlechten Vorkehrungen der Etappenkommandanten und Präfekten sowie dem Umstande, „daß in Pohlen niemand gehorcht", schreibt es endlich Oberst von Hoffnaaß zu, wenn die Wagenkolonne kaum je vor 9 oder 10 Uhr vormittags abzumarschieren vermochte. Es war im weiteren Verlaufe die Unmöglichkeit vorauszusehen, daß die Truppen oder gar die Fahrzeuge die festgesetzten Nachtquartiere erreichten, weshalb Hoffnaaß in Petrokow dem französischen Präfekten den wohlberechtigten Vorschlag machte, den Fuhrpark unter Bedeckung einer Kompagnie in kleineren als den bisherigen Tagmärschen folgen zu lassen. Da der Präfekt sich aber unbedingt weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, ließ der Kolonnenführer den gleichen Antrag durch Eilboten dem General Dutaillis, Gouverneur von Warschau, zustellen. Der höchst zutreffende Schluß des Schreibens lautet: „Nur von Euer Exzellenz kann ich Abänderung dieser die Mannschaft zugrunde richtenden Maßregel hoffen, da Euer Exzellenz den großen Zweck berücksichtigen, der Armee gesunde Männer und keine Aspiranten für die Lazarette zu überbringen, der von der Zivilbehörde keiner Betrachtung gewürdigt wird."

Nun hatte auf Napoleons Befehl Marschall Berthier am 17. Oktober dem Kommandanten von Glogau wegen des Durchmarsches der bayerischen Verstärkungen geschrieben: „ . . . Prevenez en aussi

le général Dutaillis à Varsovie, ayez soin que leur passage soit annoncé afin qu'il soit (!) pris les mésures nécessaires pour que leur logement et leur subsistance soient assurés en route . . .“ Die Etappenkommandanten und Präfekten zwischen Glogau und Warschau mußten demnach über die Ankunft der bayerischen Kolonnen unterrichtet sein, mußten oder sollten davon Kenntnis haben, daß man im großen Hauptquartier auf baldigstes Eintreffen der bayerischen Verstärkungen Wert legte. Trotzdem wurden die Kolonnenführer von den französischen Behörden in der Durchführung ihrer Aufgabe nicht oder nur ungenügend unterstützt, ja ihnen sogar des öfteren alle möglichen Hindernisse bereitet. Die Rheinbundtruppen waren es gewohnt, sich von den Franzosen mit jeglicher Vernachlässigung und Rücksichtslosigkeit behandelt zu sehen; erst wenn man sie brauchte, änderte man das Verhalten und verstand sich zu Höflichkeit. Diese Erfahrung machten auch die Bayern und ihre Führer wiederholt im russischen Feldzuge, so Wrede bei Wileika[1]) und Hoffnaaß in Grodno, wie noch berichtet werden soll.

Von Petrokow aus hatte Oberst von Hoffnaaß bei General Dutaillis 4—6 Ruhetage in Warschau nachgesucht, um die stark mitgenommene Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung wieder instand zu setzen. Diese Bitte scheint Gewährung gefunden zu haben, denn am 30. November sandte der Kolonnenführer einen Bericht nach München noch aus Warschau, wo er dem Marschzettel nach bereits am 27. November angekommen sein mußte.

In den ersten Dezembertagen setzte man den Marsch nach Grodno fort; der Monturtransport jedoch blieb wegen mangelnden Vorspanns unter Aufsicht des Quartiermeisters Schnell in Warschau zurück, so daß dort die Wagenparks der zweiten und dritten Kolonne vereinigt waren. Da der bayerische Major Fick Nachricht von dem beim Korps Wrede vorhandenen dringenden Bedarfe an Gamaschen und Hosen brachte und man sich in Ungewißheit befand, ob die Wagen der ersten Kolonne das 6. Korps erreicht hätten, ließ Hoffnaaß am 4. Dezember durch gedungene Fuhrleute einige Fahrzeuge mit Bekleidungsstücken seiner Truppenkolonne folgen. Dieses Bestreben, der Armee ohne Rücksicht auf Kosten jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen, stach vorteilhaft von der damals vielfach am unrechten Platze und zum Nachteile des Dienstes und der Truppen geübten Sparsamkeit ab.

Mitte des Monats erreichte die dritte Kolonne Grodno; auch sie hatte unter der um den 5. Dezember eingetretenen außerordentlichen

[1]) Vgl. Jahrbücher f. d. deutsche Arm. u. Mar., XIII 160 Anm.*

Kälte bitter zu leiden. Während am 22. November der Krankenstand rund 50 Mann betrug, mußten in Bielostok allein 80 Mann mit erfrorenen Gliedern ins Spital gebracht werden.

In Grodno befanden sich außer bedeutenden Magazinen auch 1800 Kranke und Verwundete; eine hinreichende Besatzung war anscheinend nicht vorhanden. An Lebensmitteln, wie Fleisch, Grütze und Getreide sowie an Branntwein zeigte sich kein Mangel, denn Hoffnaaß berichtet, daß dort „auf dem Markte das schönste Brot, Fleisch, Butter, Speck ꝛc. in Überfluß und billig zu haben“ seien. Und doch fehlte es den Truppen an Brot, da die Verwaltung versäumt hatte, für den Betrieb der eingefrorenen Wassermühlen und schadhaften Windmühlen rechtzeitig vorzusorgen. Auch diese Verhältnisse bestätigen die Tatsache, daß neben der Rückzugsstraße der großen Armee das Land durchaus nicht völlig ausgesogen war, daß aber die Verwaltungsstellen vom Anbeginne des Feldzuges ab bei der Armee selbst wie auch an den rückwärtigen Verbindungen ihren Aufgaben keineswegs nachkamen und dadurch das schließlich hereinbrechende Unheil vervollständigen halfen.

Hoffnaaß wollte in Grodno den Soldaten nur 2 Ruhetage gewähren und sodann ungesäumt die Vereinigung mit dem 6. Korps wieder anstreben. Bei Ankunft der Kolonne besaß der dortige Gouverneur über die Lage der Armee keine bestimmten Nachrichten, obwohl er schon mehrere polnische Offiziere zur Erkundung gegen Wilna entsandt hatte, nur gerüchtweise verbreitete sich die keineswegs erbauliche Kunde, die große Armee befinde sich in Wilna, ja sie sei sogar schon im Rückzuge auf Königsberg begriffen. Da sich dadurch der Gouverneur etwas unsicher fühlte, gab er dem Obersten von Hoffnaaß Weisung, mit seinen Truppen bis auf weiteres zu bleiben. Dieser jedoch glaubte, sich durch den in schroffer Form erteilten Befehl nicht festhalten lassen zu sollen und erklärte bestimmt, daß er am nächsten Morgen seine wegen der ungewissen Lage ausgesetzten Vorposten einziehen und abmarschieren werde. Jetzt änderte der Gouverneur die Sprache und ersuchte in einem sehr höflichen Schreiben den Obersten, den Abmarsch um einen Tag zu verzögern und die Ankunft der spätestens am 17. abends eintreffenden österreichischen Truppen abzuwarten, da die Stadt mit ihren Spitälern und Magazinen mangels einer ausreichenden Besatzung leicht einem Handstreiche zum Opfer fallen könne. Er versprach auch, dem Obersten von Hoffnaaß eine Bescheinigung über den Grund seines längeren Aufenthaltes auszustellen, um ihn von jeder Verantwortung frei zu machen. Während also am 5. Dezember der Gouverneur der Kolonne Rodt den im Interesse der Soldaten höchst nötigen Ruhetag verweigerte

und damit die schlimmen Folgen des Marsches vom 6. mitverschuldete, bemühte er sich nachdrücklich, die Kolonne Hoffnaaß erst durch kurzangebundenen Befehl und als dies nicht wirkte, durch Höflichkeit in Grodno zurückzuhalten. Am 5. erschienen ihm die Bayern zum Schutze der Stadt überflüssig und daher nur lästig, 10 Tage später waren sie ihm hochwillkommen, da man sie wegen der Nähe der Russen als Bedeckung gut brauchen konnte.

Im Laufe des 17. Dezember traf der österreichische General Froelich mit 1500 Pferden, denen noch 3 Bataillone Infanterie folgten, in Grodno mit dem Auftrage ein, dort die Stellung des österreichischen Hilfskorps unter Fürst Schwarzenberg und die Räumung der Spitäler zu decken. Durch die Österreicher erfuhr man auch den ganzen Ernst der Lage, unter anderem, daß am 11. Dezember Wilna den Russen in die Hände gefallen sei.

Am 18. Nachmittags erhielt Hoffnaaß durch einen von Oberst Freiherr von Rummel aus Seiny gesandten Ordonnanzreiter den Befehl des Grafen Wrede, ungesäumt und auf dem kürzesten Wege nach Prasnysch zu marschieren und bei Plozk zum 6. Korps zu stoßen. Noch am Abende des 18. wurden die bayerischen Vorposten durch die Österreicher abgelöst; am 19. trat die Kolonne in der angewiesenen Richtung über Lomsha und Prasnysch den Rückmarsch an. Der Tag der Ankunft in Plozk läßt sich nicht mit voller Sicherheit feststellen, er schwankt zwischen 28. und 30. Dezember. Die Entfernung von Grodno über die genannten Orte bis Plozk beträgt mindestens 320 km; bei den ungünstigen Witterungs- und Wegeverhältnissen konnte also Hoffnaaß erst in den letzten Tagen des Jahres bis Plozk gelangen[1]).

[1]) Seyboltstorff und Völderndorff lassen die Kolonne Hoffnaaß schon am 22. Dezember in Willenberg eintreffen; demnach hätte sie in 4 Tagen 220 km (soviel beträgt die direkte Wegstrecke von Grodno bis Willenberg) unter den denkbar widrigsten Umständen hinsichtlich der Jahreszeit zurücklegen müssen, was an Unmöglichkeit streift; zum mindesten wäre die Abteilung nur in vollster Auflösung angekommen, und dies war tatsächlich nicht der Fall. Unsere Darstellung stützt sich vor allem auf einen von Wrede am 23. Dezember aus Willenberg an Berthier erstatteten Bericht (K.-A. B Fasz. 489), worin jener nur die Ankunft von zwei Kolonnen meldet und fortfährt: „Le colonel commandant la 3ième colonne s'est arrêté à Grodno jusqu'au 19. et il marche en ce moment par Lomza pour me rejoindre près de Plozk, j'espère qu'il ne lui arrivera pas d'accident chemin faisant." Unter der „3ième colonne" konnte Wrede aber nur die Kolonne Hoffnaaß verstehen, denn diese marschierte nach einem Berichte ihres Führers (K.-A. B Fasz. 488) am 19. von Grodno ab. Wrede führt dann weiter an, daß er gegenwärtig in Willenberg nur über 2500 Bewaffnete verfüge, doch: „Si la 3ième colonne me rejoint sans accident près de Plozk, je pourrai tout au plus compter à mon arrivée sur

Nach der Ankunft löste sich die Kolonne sogleich auf, die Mannschaften traten zu ihren Truppenteilen über, die bereits in Kantonements lagen, denn kurz zuvor war Wrede mit dem Reste seines Korps und den beiden in Willenberg zu ihm gestoßenen Kolonnen Rodt und Rummel eingetroffen. Nach der zuletzt aufgestellten Standtabelle hatte die Kolonne Hoffnaaß am 22. November noch eine Ausrückestärke von 21 Offizieren und 1531 Mann gehabt; 51 Mann waren krank zurückgeblieben. Weitere Stärkeangaben liegen nicht vor. Nun aber war die Kolonne Hoffnaaß von den drei im Oktober aus Bayreuth abgerückten Ergänzungskolonnen die stärkste und zählte um 60 Mann mehr als die Kolonne Rummel. Im Gegensatze zu den beiden ersten Kolonnen hatte Hoffnaaß seinen Leuten in den größeren Plätzen Warschau und Grodno einige Ruhetage gewähren können, die der Erhaltung der Leistungsfähigkeit und Gesundheit sich entschieden förderlich erwiesen; wir dürfen daher aus guten Gründen annehmen, daß die dritte Kolonne auf ihrem Marsche zur Armee einen verhältnismäßig weniger hohen Ausfall an Kranken hatte, und können ihre Stärke bei Ankunft in Plozk noch auf etwa 1200 Mann und 90 Kavalleriepferde einschätzen.

Die Vereinigung aller im Oktober aus Bayreuth abgerückten Ergänzungskolonnen mit den Überresten des 6. Korps war also in nachstehender Weise vor sich gegangen:

in Willenberg trafen ein:

am 22. Dez. die erste mit 12 Offizieren 700 Mann u. 60 Kavalleriepferden,
am 23. „ „ zweite „ 24 „ 800 „ „ 150 „

in Plozk:

zwischen 28. und 30. die dritte mit 22 Offizieren 1200 Mann und 90 Kavalleriepferden.

Beim Rückzuge des 6. Korps vom Niemen an die Weichsel werden wir an entsprechender Stelle den Kolonnen wieder begegnen.

---

la Vistule 4000 bayonnettes.“ Bei Hoffnaaß befanden sich auch 2 Offiziere und 222 Mann des 10. Linien-Infanterieregiments; eine Meldung dieses Regiments aus Gutschewo bei Plozk vom 30. Dezember (K.-A. B Fasz. 490) enthält folgende Stelle: „von der dem Regiment bestimmten Ergänzungsmannschaft sind für jetzt nur 4 Mann eingetroffen“; dann aber meldet es am 1. Januar (K.-A. B Fasz. 490) die Ankunft seiner Ergänzungsmannschaften, von denen freilich unterwegs eine Anzahl krank zurückgeblieben war. Diese quellenmäßigen Angaben beweisen unwiderleglich, daß die Kolonne Hoffnaaß am 30. Dezember, höchstens aber 1 oder 2 Tage früher, die Gegend von Plozk erreichte und sodann aufgelöst wurde, worauf die Offiziere und Mannschaften in die Unterkunftsorte ihrer Truppenteile rückten, wo sie je nach Entfernung früher oder später, aber kaum am nämlichen Tage, ankamen. Vgl. im übrigen auch Anm. 1 zu S. 20.

Die im Dezember abrückenden Ergänzungsmannschaften, diesmal nur Infanterie, mußten mindestens noch bis 1. Oktober 1813 zu dienen haben; zum größten Teil wurden sie den im Frühsommer 1812 eingestellten 6000 Rekruten[1]) entnommen, da ältere felddienstuntaugliche Mannschaften nur mehr in geringer Zahl vorhanden waren, die eben erst eingestellte Ergänzung aber für die sofortige Verwendung im Felde noch nicht in Betracht kommen konnte.

Versammlung der vierten und fünften Ergänzungskolonne im Dezember.

Die Stärke der zwei am 6. und 12. Dezember von Bayreuth abrückenden Kolonnen betrug 33 Offiziere, 7 Beamte, 2454 Unteroffiziere und Mannschaften; an diesen Zahlen waren die Reservebataillone der Linien-Infanterieregimenter und die Reservedivisionen der leichten Bataillone in ziemlich ungleichem Verhältnis beteiligt. Das 2. leichte Bataillon stellte nur 7, das 6. nur 28 Mann, das 13. Linien-Infanterieregiment weder Offiziere noch Mannschaften ab. Jeder Kolonne wurde ein Montiurtransport beigegeben, der wenigstens 4000 Paar Schuhe, 1000 Paar Stiefel und 10000 Hemden mitzuführen hatte. Im übrigen behielten die für die Oktoberergänzungen erlassenen Bestimmungen über Bekleidung, Geldverpflegung u. s. w. auch diesmal entsprechende Geltung. Wegen der Bewaffnung hatte Wrede am 12. Oktober beantragt, von den weiteren Ergänzungen 3000 Mann ohne Waffen abrücken zu lassen und erst in Plisa, 70 km südwestlich von Polozk mit den dort gesammelten Armaturen in den Spitälern verstorbener bayerischer Soldaten zu versehen. Doch schon am 31. Oktober mußte er melden, man habe jene Vorräte bei dem inzwischen eingeleiteten Rückzuge von Polozk gegen Dunilowizi verbrannt, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Diese Nachricht traf Mitte November in München ein, wodurch Wredes frühere Anregung gegenstandslos wurde; denn man schien sich wirklich in München mit der Absicht getragen zu haben, Verstärkungsmannschaften unbewaffnet ins Feld zu schicken[2]). In diesem Falle aber hätten die beiden Ergänzungskolonnen im Januar 1813 bei ihrer Vereinigung mit dem 6. Korps statt der erwarteten Waffenvorräte gegen 500 unbewaffnete aus Rußland entkommene bayerische Soldaten vorgefunden.

Die beiden Kolonnen stießen im Januar bereits in Plozk an der Weichsel zu der in den ersten Tagen des neuen Jahres dort neu-

[1]) Von diesen 6000 Mann war ein erheblicher Teil schon im Oktober abgerückt, siehe S. 13.

[2]) Dies geht aus einer Randbemerkung des Kriegsministers von Triva vom 18. November zu dem Antrage Wredes auf Absendung von 3000 unbewaffneten Mannschaften hervor.

gebildeten bayerischen Division. Sie hatten somit einen wesentlich kürzeren Weg als die früheren Kolonnen zurückzulegen, weshalb wir uns über den sich auch sonst wesentlich glatter gestaltenden Marsch sehr kurz fassen können.

Vierte Kolonne Bleien.

Die vierte Kolonne rückte am 6. Dezember unter Führung des Oberstleutnants von Bleſen von Bayreuth über Planen, Dresden und Spremberg nach Glogau ab, das sie am 23. erreichte. In den ersten Tagen gab es eine Anzahl Marschkranke, da die bedeutenden Marschanforderungen den jungen nur notdürftig ausgebildeten Mannschaften „ziemlich hart ankamen". Obwohl volle Felddienstfähigkeit ausdrücklich verlangt war, fand dies bei Auswahl der Leute nicht überall genügende Beachtung, denn es mußten Mannschaften wegen starker Leibschäden und erwiesener Körperschwäche in ihre Standorte zurückgeschickt werden. So kann es kaum auffallen, daß auch von dieser und der ihr unmittelbar folgenden Kolonne im Laufe der nächsten Monate eine größere Zahl von Soldaten von Krankheiten weggerafft wurde oder siech heimkehren mußte. Mehrere Leute kamen in Sachsen und Schlesien wegen erfrorener Glieder ins Spital. Immerhin blieb der Krankenstand im Vergleiche mit den vorausgegangenen Kolonnen erheblich geringer, denn wenn man auch bei dem Marsche durch Sachsen mit strenger Kälte und schlechten Wegen zu rechnen hatte, waren Aufnahme und Verpflegung überall gut, auch dann noch als in Schlesien Magazinverpflegung eintrat. Vom 23. bis 26. Dezember konnte man in Glogau rasten, erst am 27. wurde der Marsch nach dem Marschzettel über Kobylin, Kalisch und Petrokow zunächst auf Warschau fortgesetzt. Der letzte Bericht des Oberstleutnants von Bleſen stammt vom 30. Dezember aus Kobylin. Die Kolonne zählte zu dieser Zeit noch 1073 Köpfe, wobei sie allerdings unterwegs Zugang durch einige von den Oktoberkolonnen krank zurückgelassene bayerische Soldaten hatte. Bleſen selbst schreibt über den Zustand seiner Mannschaft, daß sie nicht besser aussehen könne und ihre Aufführung musterhaft sei.

Die vorgeschriebene Marschrichtung von Glogau bis Warschau konnte man nicht vollständig einhalten, da bald hinter Kobylin, wahrscheinlich in Kalisch, ebenso wie die folgende Kolonne Düppel auch Bleſen über die Kriegslage aufgeklärt und angewiesen wurde, nicht auf Warschau sondern nach Plozk zu rücken. Hier stieß die Kolonne am 10. Januar 1813[1]) zum 6. Korps; ihre Kopfstärke betrug noch 1050 Mann. Auch

[1]) Eine von diesem Tage datierte und an den König gerichtete Meldung Wredes — K.-A. B Fasz. 489 — läßt darüber keinen Zweifel bestehen. Vgl. auch Gerneth II, 428, Anm. 4.

der Monturtransport hatte glücklich das Ziel erreicht, obwohl Blesen wiederholt in seinen Berichten über Mangel an Vorspann klagt. Diesmal hatte man die Vorräte nur auf leichte zweispännige Wagen verladen, wodurch der Transport sich wesentlich einfacher gestaltete als im Oktober, wo man die schweren vierspännigen Fahrzeuge ohne genügenden Vorspann mitschleppen mußte.

Fünfte Kolonne Düppel.

Die fünfte und letzte Kolonne unter Führung des Oberstleutnants Düppel verließ Bayreuth am 12. Dezember und erreichte am 30. auf gleichem Wege wie Blesen Glogau. Am 1. Januar 1813 wurde der Marsch fortgesetzt, zunächst ebenfalls auf Warschau. In Kalisch ging dem Führer am 8. Januar durch den dortigen Kommandanten ein abgeänderter nunmehr auf Plozk lautender Marschzettel zu, wonach die Kolonne dort am 15. eintreffen sollte. Doch schon am 13. erhielt Düppel durch einen Eilboten von Wrede weiteren Befehl, demzufolge er samt dem unversehrten Monturtransporte noch am gleichen Tage bis Kutno rückte und in diesem Städtchen an der Straße nach Plozk Unterkunft bezog. Die Kopfstärke betrug nach einem vorliegenden Standesausweis am 14. noch 17 Offiziere und 1295 Mann.

Die Kolonnen Blesen und Düppel hatten wohl auch unter den Unbilden des Jahreszeit zu leiden, doch nur in geringerem Maße als die ersten drei Kolonnen: vor allem aber blieb ihnen der in jeder Beziehung entbehrungsvolle Zug in das unwirtliche Polen rechts der Weichsel erspart; irgendwelche Störungen durch den Feind waren nicht zu befürchten, da die Russen in der ersten Januarhälfte noch nirgends die Weichsel überschritten hatten.

Die Kopfstärken beider Kolonnen zur Zeit ihres Eintreffens bei der neugebildeten bayerischen Division am 10. bezw. 13. Januar 1813 waren:

Kolonne Blesen: 16 Offiziere 1020 Mann
„ Düppel: 17 „ 1295 „

Zusammen: 33 Offiziere 2315 Mann. Auch auf diese Verstärkungen werden wir seinerzeit zurückkommen.

## 3. Der Rückzug vom Niemen zur Weichsel und die Neuformation des bayerischen Korps.

Verlauf des Feldzuges bis zur Auflösung des 6. Korps.

Es dürfte nunmehr notwendig erscheinen den Verlauf der Ereignisse im Feldzuge gegen Rußland, soweit sie das bayerische Korps berühren, in kurzen Zügen bis zum Eintritte der großen Katastrophe zu verfolgen.

Gegen Ende Mai 1812 hatte die große Armee mit nahezu 400000 Mann, gefolgt von weiteren Reservekorps, ihren Aufmarsch an der Weichsel von Nowo-Alexandria bis Elbing vollzogen; das aus den bayerischen Truppen bestehende 6. Korps unter dem französischen General Gouvion St.-Cyr befand sich ungefähr in der Mitte dieser Aufstellung östlich von Plozk in Ortsquartieren. Als die diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland endgültig abgebrochen waren, eröffnete Napoleon den Feldzug, indem er in der Nacht zum 24. Juni mit den vordersten Heeresteilen bei Kowno den Niemen, den damaligen Grenzfluß zwischen Rußland und dem Großherzogtum Warschau überschritt. Am 2., 3. und 4. Juli erfolgte der Übergang des 6. Korps bei dem Dorfe Piljona, ungefähr 20 km stromaufwärts von Kowno. Starke Märsche auf schlechten Straßen, dann, seit man sich auf dem rechten Weichselufer befand, elende Quartiere und mangelhafte Verpflegung hatten an das bayerische Korps bereits hohe Anforderungen gestellt, doch alle Anstrengungen und Entbehrungen hatten noch nicht vermocht, seine Schlagfertigkeit wesentlich herabzusetzen. Der Krankenstand hielt sich bis Mitte Juli in durchaus mäßigen Grenzen; noch am 15. konnten 25000 Bayern in guter Verfassung bei Wilna an Napoleon vorbeiziehen.

In den ersten Tagen des August brach das bei Beszenkowizi an der Düna lagernde 6. Korps auf, um bei Polozk das 2. Korps Oudinot zu verstärken.

Schon seit Mitte Juli war der Abgang an Kranken bei den Bayern in rascher Steigerung begriffen und erreichte in wenigen Wochen eine so erschreckende Höhe, daß Infanterie und Artillerie Mitte August zusammen noch knapp 10000 Mann zählten. Große Märsche bei glühender Hitze, denen kalte Biwaks auf Sumpfboden folgten, hatten im Verein mit gänzlich unzureichender Verpflegung es bewirkt, die stattliche bayerische Heeresabteilung schon jetzt dem Verderben nahe zu bringen. Gleichwohl bestanden die noch gefechtsfähigen Teile des Korps in hartnäckigen, vom 16. bis 18. August währenden siegreichen Kämpfen, die unter dem Namen der ersten Schlacht von Polozk bekannt sind, in ruhmvoller Weise die Feuertaufe in diesem Feldzuge.

Nach diesen schweren Zusammenstößen wies das nunmehr unter Wrede stehende Korps noch eine Ausrückestärke von 313 Offizieren und 6462 Mann auf. 800 zum Teil in Genesung begriffene Mannschaften befanden sich hinter der Front auf der nach Wilna führenden Etappenlinie. Die nächstfolgenden Monate, Mitte August bis Mitte Oktober, verbrachten die Bayern in ihrem Lager um Polozk. Der aufreibende

Vorpostendienst und das ungesunde feuchte Klima verminderten die Kopfstärke noch weiter, die Sterblichkeit erreichte eine außergewöhnliche Höhe.

Unterdessen hatte Napoleon mit dem Hauptteile seines Heeres den kühnen Zug nach Moskau ausgeführt. Von den Bayern nahmen daran die sechs Chevaulegersregimenter und eine leichte Batterie teil, welche schon im Juni und Juli auf Napoleons Befehl aus dem Verbande des 6. Korps ausgeschieden waren[1]). Bei Smolensk, Borodino, Wiasma sowie in zahlreichen Gefechten kämpfte die bayerische Kavallerie mit hoher Auszeichnung, aber auch sie verfiel, wie wir zeitlich vorgreifend schon hier erwähnen müssen, Mitte November samt der Batterie auf dem Rückzuge gänzlicher Vernichtung; nur wenige Offiziere und Mannschaften erreichten in elendestem Zustande den Niemen.

Napoleon hatte am 19. Oktober mit der auf ein Viertel der ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzenen Hauptarmee von Moskau aus den Rückzug antreten müssen. Auf der ganzen Linie gingen nunmehr die Russen zum Angriffe über. So kam es beim 2. und 6. Korps zwischen dem 18. und 21. Oktober um Polozk zu erneuten heftigen Kämpfen, die mit der Räumung dieser Stadt und dem allmählichen Abzuge der Verbündeten endigten. Bei Dunilowizi und Dokszizi behauptete sich Wrede mit seinem Korps, zu dem als Verstärkung noch einige Tausend Franzosen, Hessen und Westfalen stießen, unter mannigfachen Hin- und Herzügen bis Ende November. Die Kopfzahl unserer Truppen betrug Mitte des Monats noch 149 Offiziere und 3578 Mann, die sich indessen nach den viele Monate währenden Leiden und Entbehrungen des Krieges trotz nunmehr genügender Verpflegung den Unbilden eines russischen Winters, wie er schon in der ersten Novemberhälfte mit voller Härte hereinbrach, nicht mehr gewachsen zeigten. Am 29. November erhielt Wrede den Befehl Napoleons, sofort nach Wileika aufzubrechen, wo er am 2. Dezember mit seinem Korps eintraf. Nach dem in den letzten Novembertagen bewerkstelligten Übergange über die Beresina flüteten die Reste der großen Armee in zunehmender Auflösung über Molodetschno nach Wilna zurück. Da sich das Korps Wrede noch in verhältnismäßig guter und jedenfalls in widerstandsfähiger Verfassung befand, wurde es am 9. Dezember dem Marschall Ney überwiesen, der die Arrieregarde der Armee übernommen hatte. Diese Bestimmung als Rückendeckung mußte unter den gegebenen Verhältnissen die vollkommene

[1]) Bei den beiden Divisionen des 6. Korps war zum Ordonnanzdienst nur je 1 Pikett von 50 Chevaulegers verblieben; später erhielt auch St.-Cyr ein besonderes Pikett von 40 Chevaulegers.

Aufopferung zur Folge haben. Noch einmal, am 9. abends, entzog sich Wrede vor den Toren Wilnas der durch den Feind drohenden Umklammerung. Die schwachen Reste der beiden bayerischen Divisionen schlugen sich nach Wilna durch, um dann vom 12. Dezember ab kurz vor Kowno dem allgemeinen Geschicke der Auflösung anheimzufallen.

Allgemeine Kriegslage in der zweiten Dezemberhälfte.

An diese erschütternden Ereignisse haben wir anzuknüpfen, nachdem wir noch eine Übersicht der Kriegslage, wie sie sich in der zweiten Dezemberhälfte bei Freund und Feind gestaltete, vorausschickten.

Vom Niemen ab schlug das Zentrum der großen Armee, aus den Resten der französischen Garde, des 1. bis 6., 8., 9. und 11. Korps sowie der Reservekavallerie bestehend, im allgemeinen die Richtung nach Ostpreußen ein. Am 18. Dezember wies Berthier von Gumbinnen aus den einzelnen Korps bestimmte Sammelpunkte zu. Es waren dies vom rechten Flügel ab Warschau, Plozk (für das 6. Korps), Thorn, Marienwerder, Marienburg, Elbing, Danzig, Braunsberg und Königsberg. In gefechtsfähigem Zustande befand sich noch das 10. Korps Macdonald, zu dem auch das preußische Korps York und das bayerische 13. Linien-Infanterieregiment zählten. Macdonald trat erst am 18. Dezember aus der Gegend von Mitau den Rückzug an und traf Ende des Monats in Preußen ein, nachdem sich York mit seinem Korps durch die folgenschwere Übereinkunft von Tauroggen am 30. neutral erklärt hatte. Am äußersten rechten Flügel gingen das österreichische Hilfskorps unter Schwarzenberg über Bielostok und südlich davon das 7. Korps Reynier gegen die Weichsel zurück; beide Heereskörper waren zwar stark gelichtet aber noch völlig schlagfertig.

Die russische Armee blieb mit ihren Hauptkräften unter Kutusow am Niemen stehen und bezog Ortsunterkunft; nur Witgenstein versuchte am rechten Flügel dem Korps Macdonald den Weg nach Preußen zu verlegen, diese Bewegung hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Am linken Flügel stand General v. d. Osten-Sacken mit 20000 Mann am Bug in der Gegend von Brest-Litowsk. Dem feindlichen Zentrum folgten die Russen zunächst nur mit schwachen meist aus Kavallerie und einigen Geschützen zusammengesetzten Avantgarden. Zweifellos hätte eine rücksichtslose Verfolgung durch die Russen die Reste der großen Armee vollends vernichtet und die Verbündeten verhindert, schon an der Weichsel wieder festen Fuß zu fassen, allein die russische Armee war im Dezember keineswegs in einem solchen Zustande, um eine kraftvolle Offensive durchzuführen; denn auch sie hatte im verflossenen Feldzuge die schwersten Verluste erlitten und erschien durch die Unbilden der Jahreszeit so geschwächt, daß Kutusow es für unerläßlich erachtete, seiner Haupt-

macht Ruhe zu gewähren und vorerst nur mit geringeren Kräften zu verfolgen.

Rückzug der bayerischen Heerestrümmer vom Niemen an die Weichsel.

In den nächsten Wochen nach dem Übergange über den Niemen finden wir Wrede mit seinen Unterführern und vielen dienstfähig gebliebenen Offizieren bestrebt, die bisher dem Verderben entronnenen bayerischen Heerestrümmer nach Möglichkeit zu sammeln und mit der geretteten Artillerie an die Weichsel in Sicherheit zu bringen. Der auf diesem Rückzuge nach allen vorangegangenen niederschmetternden Ereignissen an den Tag gelegten Tatkraft und Hingebung kann die höchste Achtung nicht versagt werden. Waren doch in den letzten Wochen und Monaten an die körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit Aller, vom ersten General angefangen, unerhörte Anforderungen herangetreten, deren Folgen sich bei jedem in mehr oder minder erheblichem Maße fühlbar machen mußten.

General Graf Wrede traf am 12. Dezember nachmittags in Kowno ein; die auf zwei Kompagnien zusammengeschmolzenen Reste der beiden bayerischen Divisionen waren an diesem Tage teils in Gefangenschaft geraten teils der vollständigen Auflösung verfallen. In Kowno begab sich Wrede sofort zu Marschall Berthier, der ihn anwies, mit den Überresten seines Korps nach Balwerschischki zu rücken, die auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen heranzuziehen und über Lyk und Willenberg nach Plozk an der Weichsel zu marschieren, wo die Bayern bis auf weiteres am rechten Flügel der Armee verbleiben sollten.

Am 13. Dezember brachen der König von Neapel (Murat), dem Napoleon am 5. das Kommando über die Armee übergeben hatte, Vizekönig Eugen und andere höhere Führer, darunter auch Wrede nebst seinem Stabe, von Kowno auf und überschritten den Niemen auf dem Eise, mit ihnen die einstige „große Armee", die sich jetzt im wesentlichen aus 40—45000 Flüchtlingen mit 9 Geschützen zusammensetzte. Augenzeugen aus den Reihen der Franzosen und der Rheinbundstruppen schildern übereinstimmend den jammervollen Zustand dieser letzten Reste. Alle Bande der Disziplin und Ordnung waren gelöst; vom Gros der Hauptarmee hatten nur etwa 1000 Mann der kaiserlichen Garde noch Zusammenhang bewahrt[1]). Wer sich von den entkräfteten, meist waffen-

[1]) Im Verlaufe des ganzen Feldzuges war die kaiserliche Garde von Napoleon auffallend geschont worden; bei Verabreichung von Lebensmitteln kam sie auf Kosten der übrigen Korps stets in erster Linie in Betracht, ins Gefecht dagegen trat sie nie, da sie jedesmal und so auch bei Borodino und an der Beresina, in Reserve stand. Napoleon gibt dies selbst zu, wenn er dem Kaiser Franz schreibt, seine Garde habe im ganzen Feldzuge keinen Schuß abgegeben.

losen und zerlumpten Soldaten trotz erfrorener Glieder bei der furchtbaren Kälte noch fortzuschleppen vermochte, suchte die schützende preußische Grenze zu erreichen. Viele Leute mußten allerdings krank in Kowno zurückgelassen werden, andere blieben unterwegs liegen und wurden vom harten Lose der Gefangenschaft ereilt, wenn sie nicht der Tod von weiteren Leiden befreite. Von der Hauptmasse dachte kaum jemand noch an ernstlichen Widerstand. Nur der vorwiegend aus Deutschen bestehende Rest der 34. Division und das Bataillon Lippe[1]), hatten als Nachhut unter dem heldenmütigen Marschall Ney auch jetzt noch in Kowno den nachdrängenden Russen hartnäckigen Widerstand geleistet; erst in der Nacht zum 16. Dezember gingen auch sie auf das linke Niemenufer über.

Unter den zurückflutenden Heeresträmmern befanden sich auch die wenigen Bayern, welche die Kämpfe der letzten Wochen und Tage überstanden und deren körperlichen Kräfte eben noch gereicht hatten, sich der Gefangenschaft zu entziehen. Nähere Angaben über ihre Zahl erscheinen unmöglich; noch etliche hundert dürften es gewesen sein, darunter verhältnismäßig viele Offiziere. Wrede berichtet, daß in den Spitälern von Wilna, Kowno und Balwerschischki vielleicht an 1000 transportunfähige bayerische Soldaten lagen, die samt und sonders in Feindeshand fielen. In Kowno scharten sich zahlreiche bayerische Offiziere um Wrede, welche noch in dieser Stadt sowie auf dem weiteren Rückzuge die Versprengten des Korps nach Möglichkeit auf die Straße Kalwarija-Lyk verwiesen. Die Reste der großen Armee schlugen zumeist die Straße Stallupönen, Gumbinnen, Insterburg und Königsberg ein, während über Lyk und Willenberg nur die Trümmer des 1. und 8. Korps sowie die Bayern zurückgingen. Dadurch trat zwischen Kowno und Mariampol wenigstens im wesentlichen eine Sonderung der Bayern von den meisten übrigen Korps ein, wodurch die spätere Bildung von Abteilungen erleichtert wurde. Der Rückzug führte die Mehrzahl der bayerischen Reste von Kowno über Mariampol, Kalwarija, Wisainy, Filipow, Marggrabowa (Oletzko), Lyk, Arys, Nikolaiken zunächst nach Willenberg. Viele schlugen auch Nebenwege ein, andere hatten die angewiesene Richtung nicht erfahren oder verirrten sich und gingen mit der Hauptmasse nach Königsberg zurück; hier sammelte man sie, um sie nach Plozk zu schicken, wo sie Ende Dezember und im Januar zum 6. Korps stießen. Vom Niemen aus suchten aber alle Flüchtlinge einzeln und in kleinen Trupps, mög-

[1]) Diese Truppen, insbesondere das Bataillon Lippe, waren noch einigermaßen gefechtsfähig. Die 34. Division Loison war erst anfangs Dezember von Wilna der Armee entgegengeschickt worden, das Bataillon Lippe hatte die Besatzung von Kowno gebildet.

lichst bald die ostpreußische Grenze zu erreichen, da man sich dort geborgen wähnte. Manchen glückte es, sich Schlitten anzueignen; als Vorspann dienten gerettete oder aufgefangene Armee- und einheimische Landpferde, die man sich mit Geld oder Gewalt verschaffte.

Die seit 6. Dezember herrschende Kälte erhielt sich im ganzen Monate in gleich grimmiger Schärfe; so zählte man am 11. zwischen 29 und 30 Grad, dabei lag überall in Litauen, Polen und Ostpreußen tiefer Schnee; kein Wunder, wenn auch dort noch zahlreiche durch monatelange Anstrengungen und Entbehrungen geschwächte Soldaten, wovon viele überdies ganz unzureichend gekleidet und eigentlich nur in Lumpen gehüllt waren[1]), liegen blieben und erfroren. So traf Hauptmann Maillinger nach seinem Tagebuche auf der Schlittenfahrt über den zugefrorenen und tief verschneiten Spirdingsee[2]) nicht nur auf Leichen einzelner Soldaten sondern sogar auf viele Schlitten, die halb in das Eis versunken mit erfrorenen Offizieren und Soldaten beladen waren; öfters lagen auch die erfrorenen Pferde daneben. Hieraus und aus den Schilderungen anderer Zeugen wird zur Genüge ersichtlich, daß der 300 km lange Weg von Kowno bis Willenberg, der meist durch ausgedehnte Waldungen und noch heute dünn bevölkerte Landstriche führte, im Verein mit der Kälte noch sehr vielen Bayern zum Verderben wurde. Auch unter den Geretteten befanden sich nur selten welche, die ganz ohne jeden Frostschaden davongekommen waren.

Nachdem bis in den Spätherbst beim 6. Korps empfindlicher Geldmangel vorgeherrscht hatte, waren jetzt unsere Offiziere und Mannschaften auf dem Rückzuge mit einigem Bargelde versehen. Im Oktober und November gelangten verschiedene Geldsendungen an das bayerische Korps, womit man endlich wieder einen Teil der für viele Monate rückständigen Gehälter und Löhnungen auszuzahlen vermochte. In dem wirren Durcheinander um Wilna und Kowno verloren zwar Barmittel ihren Wert vollständig, da nur mehr gewalttätige Selbsthilfe herrschte, seit dem Übergange über den Niemen aber konnte man das liebe Geld wieder sehr gut brauchen. Nachdem selten regelmäßige Einquartierung erfolgte,

[1]) In Kowno befand sich zwar ein mit Monturen und Schuhzeug aller Art reichlich ausgestattetes Magazin, woraus sich schließlich jedermann selbst holen konnte was er brauchte; allein davon hatte eben doch nur ein Teil der fliehenden Armee Kenntnis, insbesondere gingen viele Bayern südlich Kowno über den Niemen; diese berührten also die Stadt gar nicht und konnten von den Monturvorräten keinen Nutzen ziehen.

[2]) Von Lyk aus schlugen viele den geraden Weg über den gefrorenen Spirdingsee nach Willenberg ein.

wurden die Nachtlager, aber auch Verpflegung, Fuhrwerk und Vorspann meist bar bezahlt. An Verpflegung ohne sofortige Entlohnung war kaum mehr zu denken. Begreiflicherweise nahm man in den von Flüchtigen vollgepfropften Ortschaften am ehesten die Offiziere auf, da man von diesen die beste Bezahlung erhoffen durfte.

Von energischer Verfolgung der nach Lyk und Willenberg zurückgehenden Heerestrümmer durch die Russen war, wie bereits erwähnt, zum Glück keine Rede; die feindliche Kavallerie drängte zunächst lediglich bis zur preußischen Grenze nach. Augenzeugen berichten stets nur von Kasaken, die meist in kleineren Schwärmen ihre Aufgabe darin suchten, die Nachzügler und vom großen Haufen Abgekommenen einzufangen oder in Dörfern und Gehöften zu überfallen; an stärkere noch wehrfähige Gruppen oder gar an geschlossene Abteilungen wagten sie sich nicht leicht heran. Schon am 14. Dezember waren Kasaken in Balwerschischki und Mariampol eingerückt; am 16. morgens überfiel ein größerer solcher Schwarm, 500—600 Mann mit 2 Geschützen unter einem Oberst das Städtchen Kalwarija, nachdem der dortige polnische Etappenkommandant mit seiner Besatzung in der vorigen Nacht abgezogen war. 25 Offiziere, davon 7 Bayern, und zahlreiche Mannschaften, meist Kranke und Genesende, fielen in Feindeshand; unter ihnen auch der bayerische Generalmajor von Vincenti, der halb erfroren hatte zurückbleiben müssen und schon nach wenigen Tagen in Kalwarija verstarb[1]). Weiter als bis Lyk in Ostpreußen, wo am 19., nachdem Wrede kurz vorher den Ort verlassen hatte, Kasaken erschienen, kamen die Russen nicht. Immerhin waren zwischen 13. und 20. Dezember noch viele bayerische Offiziere und Soldaten, die sich am linken Niemenufer schon geborgen glaubten, in Gefangenschaft geraten, wo ihrer im Innern Rußlands eine lange Leidenszeit harrte, bis sie endlich im Jahre 1814 oder noch später ihr Vaterland wiedersahen; manche auch sind in Rußland gestorben und verdorben, ohne daß eine Kunde davon die Heimat erreichte[2]). Wenn eine verhältnismäßig große Zahl von Offizieren in Feindeshand fiel, erklärt sich dies daraus, daß die Russen die gefangenen Soldaten ausplünderten und dann wieder frei ließen, die Offiziere dagegen zurückbehielten.

Auf dem Rückzuge von Kowno zur Weichsel mußte man aber auch

[1]) Diesen Überfall von Kalwarija erwähnt Oberleutnant von Furtenbach, der dabei ebenfalls in Gefangenschaft fiel, in seinem Tagebuche.

[2]) Über die Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft geben uns zahlreiche Tagebücher Aufschluß, welche sämtlich darin übereinstimmen, daß die Russen ihre Kriegsgefangenen in meist unwürdiger und brutaler Weise behandelten.

vor den Landeseinwohnern auf der Hut sein, deren unfreundliches Verhalten in offene Feindseligkeit ausartete, als sie sich mit eigenen Augen von dem erbärmlichen Zustande der großen Armee überzeugten. Es kam nicht nur vor, daß in den von den flüchtenden Armeetrümmern berührten Ortschaften die zusammengerotteten Bewohner den Soldaten die Quartiere verweigerten, sondern die Bauern plünderten und mißhandelten auch einzeln Dahinziehende, oder spannten an den Fahrzeugen die Pferde aus; selbst vor Mordtaten schreckte man nicht zurück[1]). Zumal die Bevölkerung Ostpreußens machte aus ihrem Hasse gegen die Franzosen und deren Verbündete kein Hehl. Allerdings war diese Erbitterung gegen die Fremdherrschaft nur zu erklärlich; denn unter ihr hatte Preußen schon 1806/07 besonders aber im Sommer 1812 entsetzlich zu leiden und ein bayerischer Offizier schreibt als Augenzeuge, wie er oft nicht begreifen konnte, daß nicht das gesamte preußische Volk auf die erste Nachricht von den französischen Niederlagen zu den Waffen griff und die zurückflutenden Reste einfach zerschmetterte[2]).

Wir müssen uns nochmals nach Kalwarija zurückwenden, wo Graf Wrede am 14. Dezember das von Balwerschischki eingetroffene Depot des Oberstlentnants Theobald vorfand. Mit den Kolonnen Rodt, Rummel und Hoffnaaß bildete die bei dem Depot in Balwerschischki gesammelte Abteilung später in Plozk den Kern des neuen bayerischen Korps. Nachdem wir jene bereits zum Niemen begleiteten, erübrigen noch einige Angaben über die Aufstellung und die bisherigen Schicksale jenes Depots.

Am 5. September hatte Wrede von Polozk aus mit Tagesbefehl das Städtchen Balwerschischki am linken Niemenufer zur Aufnahme solcher verwundeter und kranker Bayern bestimmt, deren Wiederherstellung längere Zeit beanspruchen würde; nach der Räumung von Polozk im Oktober bildeten auf Befehl Wredes die Genesenden sowie alle vom 6. Korps als überzählig zurückgeschickten Offiziere, Unteroffiziere und Hautboisten in Balwerschischki ein größeres Depot. Kommandant des Platzes war seit 1. Oktober Oberstlentnant Theobald, bisher Kommandant des 4. leichten Bataillons. Im Laufe des November trafen dort auch die Batterien Hofstetten, Wagner und Roys mit insgesamt 20 Geschützen ein; Wrede hatte sie wegen ihrer mangelhaften Bespannung und weil sie für seine zusammengeschmolzene Infanterie überzählig erschienen, zurückgeschickt.

[1]) Auch Hauptmann Mailinger entrann nach seinem Tagebuche am 20. Dezember mit knapper Not einem Überfalle durch Bauern.

[2]) Fürst Taxis, Tagebuch.

Die Unterkunftsverhältnisse in Balwerschischki zeigten sich durchaus erträglich, die Verpflegung erfolgte regelmäßig, Bewaffnung und Bekleidung konnte man ergänzen. Die Mannschaft wurde mit Verlesen, Exerzieren und kleinen Marschübungen beschäftigt; gleichwohl nahm die Sterblichkeit stetig zu, weil die meisten den Keim zu Ruhr und Typhus schon von der Armee mitbrachten. Wieviel Dienstfähige das Depot im Dezember zählte, läßt sich kaum schätzen. Ende Oktober betrug die Zahl der Bewaffneten 200[1]). Nun aber hatten sich im November und noch mehr im Dezember mit der Annäherung der zurückströmenden großen Armee und ihrer wachsenden Auflösung zahlreiche bayerische Soldaten von den aufgegebenen Depots und Etappen sowie vom 6. Korps selbst nach Balwerschischki gewandt, das man als Sammelpunkt der Bayern allgemein kannte. So hatte auch Wrede noch am 12. Dezember bei Shishmory dem Generalmajor Graf Beckers das Kommando über die letzten Reste der 20. Division mit der Weisung übergeben, den Niemen sogleich zu überschreiten und sich in Balwerschischki mit dem dortigen Depot zu vereinigen. Zur Ausführung dürfte dieser Befehl allerdings nicht mehr gekommen sein, da auch die 20. Division am 12. in völlige Auflösung geriet und Theobald schon an diesem Tage oder spätestens am 13. vormittags Balwerschischki räumte und den Rückzug gegen Kalwarija antrat, wo er am 14. zu Wrede stieß und die von Kowno zurückeilenden Bayern aufnehmen konnte. Nach den Angaben des im Stabe Wredes befindlichen Fürsten Taxis zählte die Abteilung Theobald in Kalwarija etwa 1200 Mann, welche jedoch nicht alle bewaffnet waren. Nach der völligen Auflösung des 6. Korps bildete sie die erste geordnete Truppe, über die Wrede wieder verfügen konnte; ebenso waren ihre 20 Geschütze der letzte trauriger Vernichtung entgangene Rest der bayerischen Artillerie. Von Kalwarija ab übernahm Oberstleutnant Theobald mit den wehrfähigsten in eine geschlossene Abteilung[2]) zusammengestellten Mannschaften seines Depots sowie mit der Batterie Hofstetten, deren Bespannung verhältnismäßig noch im besten Zustande war, die Nachhut.

In Kalwarija stießen zu Wrede auch die 1. Füsilierkompagnien des 1. und 6. Linien-Infanterieregiments unter Führung des Kapitäns von Maillinger; beide Kompagnien wiesen noch einen dienstbaren Stand von 2 Unteroffizieren 25 Mann auf und wurden in Kalwarija

[1]) Nach dem einzigen in den Akten befindlichen Berichte des Oberstleutnants Theobald.

[2]) Völderndorff III, 314 spricht von einem schwachen Bataillon, dann wieder nur von einer Kompagnie.

zur Bedeckung einiger geretteter Montur- und Kassenwagen bestimmt. Diese beiden arg geschwächten Kompagnien verdienen deshalb besondere Erwähnung, weil sie als einzige Abteilungen der gesamten Infanterie des 6. Korps[1]) ihren ursprünglichen Verband bis zuletzt aufrecht erhielten und sich nicht vollständig auflösten, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie sich fast während des ganzen Feldzuges günstigerer Dienst- und Verpflegsverhältnisse als die übrigen Truppen erfreuten. Kapitän von Maillinger war mit beiden Kompagnien seit Ende Mai zur Bedeckung des Hauptquartiers des 6. Korps verwendet und als der bei Polozk verwundete Marschall Gouvion St.-Cyr im Oktober die Armee verließ, konnten ihn die Kompagnien nebst einem Pikett des 5. Chevaulegersregiments über Minsk und Wilna an den Niemen begleiten. Erst nachdem am 10. Dezember dieser Fluß überschritten war, entließ der Marschall die in den letzten Tagen stark zusammengeschmolzenen Kompagnien und begab sich mit dem Chevaulegerspikett nach Königsberg. Dieser 40 Reiter starke Trupp unter Leutnant Dall'Armi war die einzige geschlossen gebliebene bayerische Kavallerieabteilung, die das linke Niemenufer wieder erreichte[2]), denn von den sechs Chevaulegersregimentern war dies außerdem nur wenigen Offizieren und einzelnen Mannschaften gelungen, die in elendester Verfassung und meistens ohne Pferde zurückkamen.

Am 17. oder 18. Dezember in Lyk in Ostpreußen angelangt, soll Wrede aus Wiedergenesenen einige schwache Bataillone gebildet und unter den Befehl des Generalmajors von Zoller gestellt haben[3]). Jedenfalls waren in Lyk die noch vorhandenen höheren bayerischen Offiziere bestrebt, aus den seit Kowno und Kalwarija allmählich in ungeordneten Haufen gesammelten Flüchtlingen und Versprengten Abteilungen unter Offizieren zu bilden. So vereinigte Kapitän von Haren Mann-

[1]) Auch das beim 10. Korps befindliche 13. Linien-Infanterieregiment erreichte im Januar 1813 vollkommen ungebrochen Danzig.

[2]) Graf Seyßel schreibt zwar am 9. April 1828, daß auch das dem General Graf Wrede zugeteilte Pikett vom 4. Chevaulegersregiment in Plozk zu dem kombinierten Regiment gestoßen sei (K.-A. Handschr. Slg. Nr. 151 Fasz. 2), verwechselt aber wahrscheinlich das Pikett des 4. mit dem des 5. Regiments, denn bei Seyboltstorff wird zum 11. Dezember angeführt: „Das Chevaulegerspikett des Generals Graf Wrede, das sich nur einen Augenblick von der Kolonne getrennt hatte, ward diese Nacht gefangen genommen." Vgl. auch Heinze, Gesch. des 6. Chev.-Rgts. S. 405. — Völderndorff III, 308 bestätigt die Gefangennahme jenes Piketts.

[3]) Nach Seybollstorff, dem sich Völderndorff anschließt. Die Feldzugsakten enthalten hierüber keine Angaben, die Geschichte des 1. Regiments vom Jahre 1828 spricht von 2 Bataillonen.

schaften des 8. Linien-Infanterieregiments und setzte damit am 19. „gleich den übrigen Kadres der Regimenter der bayerischen Armee“[1]) den Rückmarsch fort. Demnach war es auch anderen Offizieren gelungen ihre Mannschaften nach Regimentern zu ordnen. In Lyk übernahm endlich Oberstleutnant von Zoller als ältester bayerischer Artillerieoffizier das Kommando über die von Balwerschischki angerückten 3 Batterien mit insgesamt 20 Geschützen. An Munition war nur wenig gerettet, denn den in Kowno befindlichen bayerischen Munitionspark hatte man bei Räumung der Stadt nicht fortbringen können. Der Artillerieabteilung wurden auch die gesammelten Artilleristen und Fuhrwesenssoldaten der bei Wilna stehen gebliebenen 3 leichten Batterien angeschlossen; von der in Moskau gewesenen 1. leichten Batterie Widnmann, deren Geschütze schon im November zu Verlust gingen, fanden sich ebenfalls noch einige Mannschaften ein.

Am 19. Dezember setzten die Überreste des bayerischen Heeres den Marsch nach Willenberg fort, worauf alsbald in Lyk Kasaken einrückten; eine weitere Verfolgung fand aber nicht mehr statt und auf Wochen hinaus unterblieb jede Berührung mit den Russen. Da jedoch immerhin eine feindliche Einwirkung noch zu befürchten war, erhielt Oberstleutnant von Zoller in Arys Befehl, den Umweg über Nikolaiken zu vermeiden und mit der Artillerie die gerade Richtung über den zugefrorenen Spirdingsee einzuschlagen. Die Geschütze und die wenigen anderen Fahrzeuge folgten einander auf dem Eise in größeren Abständen im Trabe; ohne Unfall wurde der gefährliche Weg überwunden, obwohl namentlich unter den 12 Pfündern der Batterie Roys die nur einen Fuß starke Eisdecke bedenkliche Risse bekam. Der Übergang über den See wurde auch von General von Zoller mit seinen Truppen und von vielen Nachzüglern benützt.

Den Trümmern des Korps vorauseilend, erreichte Wrede am 19. Abends Willenberg. Hier wollte er jene sowie die von Niemen her im Anmarsche befindlichen Verstärkungskolonnen erwarten, um nach Möglichkeit die Regimenter zu 6, die leichten Bataillone zu 3 Kompagnien und außerdem 3 Eskadronen zu formieren und sodann nach Plozk zu

[1]) Nach dem Tagebuche des 8. Linien-Infanterieregiments, verfaßt von Hauptmann Fridolin Maillinger im Jahre 1828 (K.-A. Handschr. Slg. Nr. 425), zu welchem aber auch u. a. der erwähnte Kapitän v. Haren Material lieferte. Maillinger und v. Haren machten im 8. Regiment den russischen Feldzug mit, weshalb ihre Angaben besondere Beachtung verdienen, wenn auch die übrigen, kürzer gehaltenen Truppengeschichten aus dem Jahre 1828 von diesen Kaders nichts erwähnen. Dagegen erzählt Joseph von Maillinger in seinem Tagebuche, er habe bei Przerosl die Kaders seines (des 1.) Regiments getroffen.

marschieren; doch konnte der Plan noch nicht zur Ausführung kommen, denn, abgesehen von der Abteilung des Generals von Zoller, der Artillerie und den sonstigen Resten des 6. Korps trafen zwar am 22. die Kolonne Rodt und am 23. die Kolonne Rummel ein, von der Kolonne Hoffnaaß wurde jedoch bekannt, daß sie, wie es wirklich der Fall war, bis 19. in Grodno hatte bleiben müssen. So vermochte Wrede diese Kolonne in Willenberg nicht mehr zu erwarten und befahl daher ihrem Führer, von Grodno über Lomsha und Pultusk sogleich nach Plozk zu marschieren. Alles in allem verfügte Wrede am 23. Dezember in Willenberg nach eigener Angabe nur über etwa 2500 bewaffnete Mannschaften; außerdem mögen sich wohl noch viele waffenlose, durch Krankheit und Kälte aufs äußerste heruntergekommene Soldaten dort eingefunden haben, doch kamen diese für den Dienst zunächst nicht in Betracht.

Nachdem somit in Willenberg wegen der geringen Kopfstärke an Streitbaren, dann wohl auch wegen Mangels an Lebensmitteln, an Waffen und Bekleidung die beabsichtigte Bildung der Truppenverbände nicht ausführbar erschien, ließ der Kommandierende am 24. Dezember allgemein aufbrechen und den Marsch über Janow, Mlawa, Bieshun und Serpez fortsetzen; 2 Tage vorher schon hatte er dem Generalmajor von Zoller die Abteilung Theobald und die Kolonne Rummel unterstellt. Wahrscheinlich — ein sicherer Nachweis fehlt — bildete Zoller mit diesen verhältnismäßig noch die meiste Widerstandskraft besitzenden Truppen die Nachhut für die Kolonne Rodt, die Artillerie und die übrigen zum Teil gesammelten Heeresreste. Wie es in Willenberg und beim Abmarsche aus der Stadt bestellt war, schildert ein gemeiner Soldat und Augenzeuge in seinen wohl etwas unbeholfenen aber ziemlich verlässigen und darum wertvollen Aufzeichnungen[1]). Darnach wurden in Willenberg an die eintreffenden Soldaten auf der Polizei zwar Quartierzettel verteilt, für die Verpflegung der erschöpften Leute hatte man jedoch nicht sorgen können; Lebensmittel waren weder zu empfangen noch von den unfreundlichen Quartiergebern zu erhalten. Zum Abmarsche schreibt der Verfasser: „Keine Versammlung fand hier statt, in aller Früh mußten wir hungrig zur Stadt hinaus."

Bald hinter Willenberg gelangten die Bayern wieder auf polnisches Gebiet und damit traten für die Verpflegung günstigere Verhältnisse ein, da sich noch hinreichend gefüllte Magazine vorfanden. Außer den gesammelten Truppen belebten die Rückzugsstraße und ihre Nachbarschaft

[1]) Verfasser ist der Soldat Joseph Deisel des 5. Linien-Infanterieregiments (K.-A. Handschr. Slg. Nr. 410).

noch zahlreiche andere Armeeangehörige, welche sich oft unter Aufgebot der letzten Kräfte mühsam weiterschleppten, wenn sie nicht das Glück hatten, auf Schlitten das ersehnte Plozk zu erreichen.

Hier trafen zwischen dem 28. und 30. Dezember die Hauptkräfte des 6. Korps ein, darunter auch die von Grodno anrückende Verstärkungskolonne des Obersten von Hoffnaaß. Wrede war schon vorher, am 26. oder 27. mit seinem Stabe in Plozk angelangt[1]), wo er sofort Vorkehrungen traf, um die Ankömmlinge vor allem nach Truppenteilen zu ordnen, wieder straffe Zucht einzuführen und dem bis jetzt andauernden Zustande der Auflösung und des persönlichen Beliebens ein Ende zu bereiten. Schon am 27. Dezember ergingen hierauf bezügliche Weisungen an die 1. und 2. Division[2]), die auch an die Brigaden und Truppen gelangten, ein Zeichen, daß sich die höheren Stäbe sowie die der meisten Infanterieregimenter und leichten Bataillone wieder formiert hatten. Am 28. erhielten die ziemlich zahlreichen einzeln in Plozk eingetroffenen Offiziere den Auftrag des Generalkommandos, sich noch am gleichen Tage in die Unterkunftsorte ihrer Regimenter und Bataillone zu verfügen. Ebenso hatten die Kommandanten der Ergänzungskolonnen und die Abteilung Theobald ihre Mannschaften zu ihren Truppenteilen zu entlassen. In den Ortschaften um Plozk wurden, wie uns Soldat Deifel erzählt, die versprengten Bayern mittels Anschlag an ihren Bestimmungsort gewiesen, wobei es allerdings viele vorgezogen haben sollen, gleich nach Glogau zurückzugehen.

In den letzten Tagen des Jahres sehen wir also in dem Städtchen Plozk und dessen Umgebung die große Mehrheit der aus Rußland entkommenen Bayern und die nachgerückten Ersatzkolonnen vereinigt. Täglich trafen noch versprengte Offiziere und Mannschaften ein, die im Strome der großen Armee zuerst eine andere Rückzugsstraße als jene über Lyk und Willenberg eingeschlagen hatten, oder welche bereits gefangen, sich wieder zu befreien wußten. Besondere Hervorhebung verdient auch das Eintreffen eines freilich kleinen Teiles des Offiziersgepäcks, das im übrigen verloren ging. Am 2. Dezember hatte Wrede von Wileika aus der gesamten durch einen Offizier geführten Bagage des 6. Korps Befehl erteilt, von Kobylnik nach Michalischki zu gehen; der

[1]) Taxis gibt den 27., Seyboltstorff den 28. an. Da aber an diesem Tage bereits die Dislokation verteilt wurde, ist anzunehmen, daß Wrede schon vorher in Plozk angelangt war. Winther schreibt, bei seiner am 26. erfolgten Ankunft in Plozk sei Wrede schon eingetroffen gewesen.

[2]) Innerhalb des Verbandes des 6. Korps und im Verkehr mit der Heimat führten die 19. und 20. Division die Bezeichnung 1. und 2. Division.

weitere Rückzug führte über Wilna, Olita (Übergang über den Niemen), Raigrod, Lyk, Willenberg nach Plozk, wo die Gepäckwagen des 2. leichten Bataillons, des 3., 7. und 8. Linien-Infanterieregiments mit 28 Pferden von 5 Unteroffizieren und 14 Mann bedeckt am 30. glücklich ankamen. Das übrige Gepäck war unterwegs wegen Entkräftung der Pferde stehen geblieben und den Russen in die Hände gefallen. Trotzdem bleibt es eine beachtenswerte Leistung, daß es dem Führer der Kolonne Oberleutnant Hahn vom 3. Linien-Infanterieregiment gelang, unter vielen Gefahren und unsäglichen Schwierigkeiten wenigstens einen Teil der Wagen in Sicherheit zu bringen[1]).

Neubildung des 6. Korps in Plozk.

Endlich war der Augenblick gekommen, die geplante Neubildung des Korps ins Werk zu setzen; seit 19. Dezember hatten die Russen auf der Rückzugsstraße der Bayern jede Verfolgung eingestellt und auch die in Plozk eingehenden Nachrichten ließen feindliche Störungen zunächst nicht mehr befürchten. Zum 1. Januar hatten alle Abteilungen dem Generalkommando Stärkerapporte vorzulegen, welche die Zahl der Ausrückenden, der Unbewaffneten und der Kranken enthielten. Dies gab die Grundlage zum Tagesbefehle vom 2. Januar 1813, womit die Zusammenstellung der Trümmer des 6. Korps und der bereits eingetroffenen drei Ergänzungskolonnen zu einem neuen Korps, sowie dessen Kriegsgliederung verfügt ward. Allerdings erschien das Korps noch recht schwach, denn seine Ausrückestärke betrug anfangs Januar nur 256 Offiziere und rund 4000 Mann darunter 587 Unbewaffnete. Damit vermochte man freilich nicht die Verbände so wiederherzustellen wie sie 1812 bis Ende August bestanden hatten. Statt der früheren 168 Infanteriekompagnien zu 121 Gefreiten und Gemeinen legte man nunmehr je zwei Kompagnien zu einer zusammen und gab dieser eine Stärke von durchschnittlich 45—50 Mann; die stärkste Kompagnie der 2. Brigade bestand aus 58 Mann[2]). Weiterhin war beabsichtigt bei jeder Kompagnie 4 Offiziere und 8 Unteroffiziere einzuteilen, da aber von den zahlreichen aus Rußland zurückgekehrten Dienstgraden die allermeisten als krank zunächst zum Felddienste nicht verwendbar erschienen, konnte man und zwar vorwiegend aus dem Stande der Ergänzungskolonnen die Kompagnien nur mit 2 oder 3 Offizieren

[1]) So glückte es Hahn am 9. Dezember, mit der Bagage am Ponaryberge bei Wilna, wo eine Unzahl von Geschützen und Fahrzeugen der großen Armee in wirrem Durcheinander angehäuft war, umzukehren und eine andere Richtung einzuschlagen. Tags darauf mußten an dieser berüchtigten Stelle 15 bayerische Geschütze im Stiche gelassen werden, woraus Wrede dem Führer der Artillerie einen harten Vorwurf machte.

[2]) Ausweise in K.-A. B Fasz. 490. Winther gibt in seinem Tagebuche an, seine Kompagnie (1. Regiment) habe, allerdings nach dem Eintreffen der vierten Kolonne, 85 Mann gezählt.

versehen, was für die geringe Zahl von Mannschaft auch vollkommen genügte; fühlbarer machte sich der Mangel an Unteroffizieren, indem manche Kompagnien nur über 2 verfügten. Da die Chevauxlegersregimenter bis auf einen kaum nennenswerten Rest vernichtet waren, vermochte man statt der früheren 24 Eskadronen zu 125 Pferden nur ein kombiniertes Chevauxlegersregiment zu 3 Eskadronen mit zusammen 326 Pferden aufzustellen. Von den einstigen 58 Geschützen verblieben noch 20, die eine notdürftige Bespannung und Munition für 271 Schuß besaßen; daraus bildete man 3 Sechspfünderbatterien und 1 Zwölfpfünderbatterie.

Von nun ab sollte sich das 6. Korps in eine Infanteriedivision zu 2 Brigaden, ein Kavallerieregiment und eine Artillerieabteilung zu 4 Batterien gliedern. Die 1. Infanteriebrigade umfaßte die Truppenteile der ehemaligen 19., die 2. Infanteriebrigade die der früheren 20. Division der großen Armee. Die leichten Bataillone behielten ihre bisherige Bezeichnung bei, jedes Linien-Infanterieregiment formierte sich nur mehr als Bataillon, deren 2 ein kombiniertes Linien-Infanterieregiment bildeten. Die in den letzten Monaten im Depot zur Balwerschischki gestandenen Musikkorps der Regimenter und Bataillone blieben bei ihren Stammabteilungen.

Die neue Kriegsgliederung des Korps[1]), war zum 4. Januar abends durchgeführt. Am 10. und 13. trafen mit der vierten und fünften Ergänzungskolonne weitere 33 Offiziere und 2315 Mann ein[2]). Da aber anderseits Wrede von dem zunehmenden Mangel an geeignetem Abrichterpersonal bei den Reserven in der Heimat Kenntnis erhalten und deshalb auch schon verschiedenen schwerkranken Offizieren sowie allen beim kombinierten Chevauxlegersregiment nicht eingeteilten Kavallerieoffizieren Erlaubnis erteilt hatte sich von Plozk unverzüglich nach Bayern zu begeben, sollten nach Korpsbefehl vom 3. Januar überdies alle vorübergehend felddienstuntauglichen oder überzähligen Offiziere und Unteroffiziere alsbald in ihre Friedensstandorte zurückkehren, um dort nach Möglichkeit bei der Ausbildung der jungen Mannschaft Verwendung zu finden. Demzufolge reisten am 14. unter Führung des Obersten von Maillot allein 75 Infanterieoffiziere in die Heimat ab, worauf am 17. gegen 60 kranke, jedoch einigermaßen transportfähige Offiziere zunächst in die Spitäler nach Görlitz und Altenburg und bald darauf nach Bayern verbracht wurden[3]). So zeigte sich Wrede eifrigst bestrebt, nach den schweren

[1]) Kriegsgliederung, Stärkeangaben und Einteilung der höheren Offiziere vgl. Anlage 2.

[2]) Vgl. S. 31.

[3]) Maillinger, Tagebuch.

Verlusten des vergangenen Jahres der vaterländischen Armee den Rest der aus Rußland zurückgekommenen kriegserfahrenen Offiziere tunlichst zu erhalten.

Die Standquartiere des Korps befanden sich größtenteils auf dem rechten Weichselufer, für die Infanterie in einem Umkreise von 25 km um Plozk, wobei die 1. Infanteriebrigade östlich, die 2. westlich der Straße Plozk—Belsk lag; das kombinierte Chevaulegersregiment war auf 35—40 km vom Korpsquartier, nach Drobin und Razionsh vorgeschoben. Auf dem linken Weichselufer stand hauptsächlich nur die um Gombin und Gostynin kantonierende Artillerie. Quartierverhältnisse.

Nach all den erlittenen Unbilden gewährten die Quartiere, die man bis Mitte Januar beibehalten konnte, wenigstens Schutz gegen die andauernde große Kälte, sonst allerdings genügten sie wohl kaum den bescheidensten Ansprüchen, denn sie waren, wie sich ein Bataillonskommandant in einer Meldung ausdrückt, „sehr enge und kläglich". Nach dem Eintreffen der letzten Ergänzungskolonnen im Januar mußte man die meisten „Häuser", elende von Schmutz starrende polnische Lehmhütten, mit 10—12 Mann belegen. Ob die Anträge einiger Regimenter und Bataillone, die Verhältnisse durch Hereinziehung bisher freier Ortschaften in den Belegungsbezirk zu verbessern, Berücksichtigung fanden, war nicht aufzuklären, da jedoch die Unterkunft am linken Weichselufer sich wesentlich besser bezeigte, ließ man die am 13. Januar in der Gegend von Kutno eingetroffene letzte Ergänzungskolonne dortselbst Quartiere beziehen, so daß deren Mannschaften erst beim Abmarsche nach Gnesen und Thorn bei ihren Abteilungen eintreten konnten.

Nach seiner Ankunft in Plozk hatte Wrede die Verpflegung seines Korps fernerhin ausschließlich auf die Magazine beschränkt und allen Militärpersonen vom General abwärts strenge untersagt, Lebensmittel oder Fourage von den größtenteils sehr armen Quartiergebern zu fordern. Auch der während des Feldzuges wiederholt erlassene Befehl, daß nur in Dienstgeschäften reisende Offiziere Vorspann fordern dürften, wurde erneuert. In einem Tagesbefehle vom 31. Dezember brachte Wrede diese Punkte nochmals zur Kenntnis der Truppen mit dem Beisatze, daß jeder Zuwiderhandelnde ins Hauptquartier zu bringen sei, um nach voller Strenge der Gesetze bestraft zu werden. Zur Wiederherstellung der gelockerten Zucht und im Interesse der schwerbedrückten Bevölkerung, deren zunehmende Erbitterung man nicht noch höher steigern durfte, waren solche Maßnahmen entschieden geboten, nur mußten die Magazine auch wirklich die Truppen fortlaufend mit dem notwendigen Bedarf zu versehen imstande sein. Nun konnten aber verschiedene Abteilungen der 2. Brigade Verpflegung.

in Plozk einige Tage lang kein Fleisch, zum Teil auch weder Brot noch Salz, sondern nur Branntwein empfangen, ein Bataillon erhielt 4 Tage hindurch einfach gar nichts. Von einer entsprechenden und regelmäßigen Verpflegung, wie sie zur Erhaltung der Gesundheit und zur Kräftigung der Erschöpften notwendig war, kann also kaum gesprochen werden[1]). In dem Magazine zu Plozk fehlte es namentlich an Schlachtvieh, weil viele Gemeinden die ausgeschriebenen Lieferungen nicht stellten und wohl auch dazu nicht immer in der Lage waren; auf Antrag des Präfekten mußten die Ortskommandanten schließlich Zwangsmaßregeln anwenden um das Magazin mit genügenden Vorräten zu versehen. Dazu schritt man indes erst in den letzten Tagen des Aufenthaltes um Plozk und es bleibt fraglich, ob nicht durch zweckmäßige und rechtzeitige Vorkehrungen dieser unleugbare Übelstand zu vermeiden war, jedenfalls hätte die Entsendung von Beitreibungskommandos in die weitere unbelegte Umgebung die Füllung der Magazine wesentlich erleichtert; das fast nur aus Ergänzungsmannschaften bestehende und mit ziemlich frischen Pferden versehene Chevaulegersregiment konnte dabei um so eher Verwendung finden, als eine Störung durch den Feind zunächst nicht zu besorgen war. Von der Entsendung solcher Kommandos ist jedoch nirgends die Rede.

Gebühren.

Mangel an Geld wie an Bekleidung und Schuhzeug hatte bis gegen Ende des Jahres 1812 bei dem bayerischen Korps geherrscht, nach der Ankunft in Plozk trat jedoch ein anhaltend günstiger Umschwung ein. Wer bei dem Übergange über den Niemen so glücklich war, noch über Geldmittel zu verfügen, mußte diese auf dem Rückzuge zur Weichsel verbrauchen. Da aber nunmehr der Besitz von Geld als dringende Notwendigkeit erschien, erhielten noch Ende Dezember von den seit Monaten rückständigen Gebühren die diensttuenden und die kranken Offiziere vorläufig einen Monatsgehalt, die Unteroffiziere und Gemeinen eine Monatslöhnung ausbezahlt; die mit den Ergänzungskolonnen Angekommenen, die ihre Gebühren bisher regelmäßig erhalten hatten, blieben ausgeschlossen.

---

[1]) Seyboltstorff, ferner das Tagebuch des 8. Regiments (K.-A. Handschr. Slg. Nr. 425) u. a. Aufzeichnungen nennen die Verpflegung zwar gut und regelmäßig; unsere Angaben stützen sich jedoch auf die bei den Kriegsakten der 2. Brigade (K.-A. B Fasz. 490) befindlichen Meldungen des 2., 3. und 11. Linien-Infanterieregiments und des 2. leichten Bataillons. Die Akten der 1. Brigade gingen leider zu Verlust. Da aber das Magazin in Plozk für die Verpflegung des Korps hauptsächlich in Betracht kam, dürften wohl auch andere Truppenteile ihre Lebensmittel nicht immer in entsprechender Menge und Güte erhalten haben.

In einigen Bankhäusern zu Warschau und Königsberg lagen seit längerer Zeit beträchtliche Geldsummen für das bayerische Korps bereit, doch konnten diese bisher insbesondere der großen Entfernung wegen nicht erhoben werden. Jetzt flossen sie der Feldkriegskasse zu, welche am 1. Januar bereits einen Bestand von 80000 fl. aufwies; dazu kamen am 6. weitere 62000 fl., die ein Verpflegkommissär bei einem Bankier in Königsberg erhoben und unter manchen durch die Kriegsereignisse verursachten Fährlichkeiten glücklich nach Plozk gebracht hatte. Weitere ansehnliche Geldsendungen folgten. So traf am 8. Januar aus München ein Stabsoffizier mit 13000 fl. ein. Mit diesen brachte er aber auch eine von den Offizieren freudigst begrüßte Königliche Entschließung vom 18. Dezember, die endlich für die Dauer des gegenwärtigen Krieges den Bezug der Feldgebühren regelte. Darnach erhielten alle Offiziere und in Offiziersachtung stehenden Beamte vom Tage ihres Ausmarsches ab die Feldgebühren und zwar mit rückwirkender Kraft bis 1. April 1812. Bei der geringen Kopfstärke des Korps und dem günstigen Kassenstande vermochte Wrede am 9. Januar zu berichten, daß alle Rückstände und die fortlaufenden Gebühren bezahlt werden könnten und vor Ende März ein weiterer Geldbedarf nicht bestehe. Tatsächlich war denn auch die allerdings stets schwächer werdende bayerische Heeresabteilung bis zu ihrer im April erfolgten Rückkehr nach Bayern mit ausreichenden Geldmitteln versehen. Die in Not und Elend aus Rußland zurückgekehrten Offiziere und Mannschaften empfanden den Empfang der rückständigen Gebühren als große Wohltat, besonders die Offiziere verfügten nach langen schweren Entbehrungen nunmehr in Plozk über ansehnliche Geldmittel, die ihnen doppelt willkommen sein mußten, nachdem die Mehrzahl mit dem Verluste ihres Gepäcks eine empfindliche Einbuße erlitten hatte. Da in Polen um Geld noch überall Lebensmittel erhältlich waren, konnte auch die mangelhafte Magazinverpflegung aus eigenen Mitteln entsprechende Verbesserung erfahren.

Um durch Übersendung von Geld auch einer Anzahl gefangener bayerischer Offiziere aufzuhelfen, schickte Wrede am 10. Januar einen Generalstabsoffizier mit 900 Napoleond'or in das Hauptquartier des Admirals Tschitschagow, denen am 28. nochmals 9400 preußische Taler folgten, wovon 2000 Taler für den gefangenen Generalmajor Graf Preysing bestimmt waren.

Patriotische Leistungen.

In den über diesen Feldzug vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen wird besonderer Nachdruck auf die patriotischen Gaben gelegt, welche in Bayern aus allen Kreisen der Bevölkerung zur Unterstützung verwundeter und kranker Soldaten gesammelt, nunmehr in Plozk ent-

sprechende Verwendung gefunden hätten[1]). Tatsächlich kamen aber diese Spenden erst nach Jahren den Veteranen von 1812 oder ihren Hinterbliebenen zugute; im Augenblicke gelangte nur die geringe Summe von 800 fl. zur Verteilung.

Bis zum Beginne des Jahres 1813 standen von diesen freiwilligen Leistungen dem Generalkommando des 6. Korps 21263 fl. zur Verfügung. Am 11. Januar bewilligte Wrede jedem Unteroffizier oder Gemeinen, der ein Glied verloren hatte, 100 fl., jedem durch Verwundung oder durch schweren Frostschaden felddienstuntauglich gewordenen Unteroffizier und Soldaten 50 fl.; doch durften nur jene bedacht werden, welche in den Dezembertagen, als das 6. Korps die Nachhut bildete, ausgehalten hatten. Wer sich schon vorher vom Korps entfernte und als „sträflicher Herumlaufer" ein Glied erfror, blieb ausdrücklich von einer Unterstützung ausgeschlossen. So kamen zunächst nur an 9 Unteroffiziere und Soldaten Beträge von 50 fl., an 2 je 100 und an einen Soldaten 150 fl., insgesamt also 800 fl. zur Verteilung. Man kann gewiß nur zustimmen, wenn jene Braven, welche auf dem furchtbaren Rückzuge von Wilejka nach Wilna und Kowno mit dem Gewehr in der Hand bei ihren Führern ausharrten und bis zuletzt die Waffenehre hochhielten, voraus mit der wohlverdienten Unterstützung bedacht wurden; allein Hunderte von Soldaten hatten in Rußland verwundet oder schwer krank zurückbleiben müssen und andere erreichten zwar glücklich die Weichsel, aber nicht ohne sich schwere Frostschäden oder den Keim zu Krankheiten und lebenslänglichem Siechtum zugezogen zu haben. Wohl mag darunter auch Mancher gewesen sein, der sich schon frühzeitig und ohne triftigen Anlaß von seinem Truppenteile entfernte, um hinter der Front auf eigene Faust für seinen Unterhalt zu sorgen, doch konnte man unmöglich allen den geistig und körperlich zusammengebrochenen Menschen Pflichtvergessenheit vorwerfen, welche angesichts der hoffnungslosen Lage dem Drange der Selbsterhaltung und dem Beispiele Tausender folgend, mit dem letzten Aufgebote ihrer Kräfte sich in Sicherheit zu bringen trachteten. Und doch scheinen derartige Beweggründe das Generalkommando des 6. Korps zu dem Berichte vom 9. Januar veranlaßt zu haben, daß man sich unter den gegebenen Verhältnissen auf weitere Einzelverteilung nicht einlassen könne. Eine solche unterblieb deshalb auch einstweilen; erst 1818 wurde auf Allerhöchsten Befehl durch eine Kommission die Ausschüttung der patriotischen Spenden auf jene Kriegsteilnehmer oder deren Hinterbliebene vorgenommen, welche während

[1]) Völderndorff III, 316, Seyboltstorff, Maillinger u. a.

oder infolge der Feldzüge 1812—15 verwundet oder durch Krankheit, Kälte und auf andere Art Beschädigungen erlitten hatten[1]). Im Januar und Februar 1813 waren auf Befehl Wredes noch 611 fl. aus den Liebesgaben zum Ankaufe von Wein und Arzneimitteln für kranke Offiziere verausgabt worden. Dieser Betrag wurde aber später ausdrücklich von der Staatskasse übernommen.

Bekleidung.

Im Vergleiche zu dem zerlumpten Zustande, in dem die Trümmer des 6. Korps an der Weichsel ankamen, befanden sich die frisch eingetroffenen Ergänzungsmannschaften noch in leidlicher Verfassung, doch hatten auch sie auf dem weiten Marsche ihre Bekleidung so abgenützt daß deren teilweiser Ersatz alsbald erforderlich erschien. Der gesamte Bedarf des neugebildeten Korps an Monturstücken, Wäsche und Fußbekleidung ließ sich indes in vollkommen ausreichendem Maße decken. Wir hörten bereits, daß die Wagen mit den Monturvorräten der ersten drei Ergänzungskolonnen zwischen Weichsel und Niemen aus Mangel an Vorspann zurückbleiben mußten. Die von der ersten Kolonne mitgeführten Vorräte trafen nun spätestens zu Ende Dezember in Plozk ein; dort wurde aus ihnen und möglicherweise auch aus einigen Vorräten der dritten Kolonne, die man dem 6. Korps von Warschau aus entgegensandte[2]), ein Monturdepot errichtet, dessen Bestände zuerst zur Abgabe an die Truppen gelangten. Die Vorräte der zweiten und dritten Kolonne bildeten in Warschau unter Aufsicht des Quartiermeisters Schnell ein zweites Depot. Die verdienstvolle Tätigkeit dieses Beamten mag hier einige Würdigung finden. Bei der flüchtenden Armee herrschte überall das Bestreben, baldigst größere Städte zu erreichen, wo man das Ende aller Leiden und Entbehrungen erhoffte. So fanden sich in Warschau auch viele versprengte Bayern ein, die dem 6. Korps oder einer der drei ersten Ergänzungskolonnen angehörten. Aller dieser vielfach in elender Verfassung ankommenden Leute nahm sich Schnell mit Eifer und Umsicht an, versah sie aus seinem Depot mit neuer Bekleidung, zahlte die rückständige Löhnung und sorgte für regelrechte Einquartierung oder für ihre Aufnahme in ein Lazarett. Die Marschfähigen wurden

[1]) Allgemeines Intelligenz-Blatt für das Königreich Baiern vom 5. August 1818. In der Zeit vom 1. April 1812 bis zum 13. Oktober 1813 gingen 63936 fl. an solchen Gaben ein; an 745 Veteranen des russischen Feldzuges 1812/13 wurden in verschiedenen Beträgen, die sich nach dem Grade der erlittenen Beschädigung richteten, Unterstützungen verteilt.

[2]) Vgl. S. 25. Das vorhandene Aktenmaterial weist hier große Lücken auf; so konnte nicht festgestellt werden, wann und wo der Monturtransport der ersten Kolonne zum Korps gelangte; sicher ist nur, daß er es und zwar als erster erreichte.

sodann von einigen ebenfalls nach Warschau verschlagenen bayerischen Offizieren gesammelt und dem Korps zugeführt. Auf diese Weise konnten zwischen 10. Dezember und 10. Januar über 500 Mann in 5 Abteilungen nach Plozk abrücken.

Aus den im Januar mit den letzten Ergänzungskolonnen eintreffenden Vorräten wurde ein drittes Depot in Kutno, einem an der Etappenstraße nach Schlesien gelegenen Städtchen, eingerichtet. Angesichts der geringen Stärke des bayerischen Korps verfügten die drei Depots über einen solchen Überfluß an Vorräten, daß man einen ansehnlichen Teil bereits im Februar nach Bayreuth zurücksenden konnte.

Bewaffnung und Munitionsausrüstung.

Größere Schwierigkeiten verursachte die Ergänzung der Bewaffnung und der Munition. Anfangs Januar zählte das Korps noch 587 Mann Infanterie ohne Waffen; diese Zahl mag sich im Januar durch die eintreffenden Nachzügler und Versprengten eher noch gesteigert haben. Über ein Waffendepot verfügte man nicht, es blieb daher nichts übrig, als die Unbewehrten nach und nach mit den Gewehren und der Ausrüstung der in die Spitäler abgehenden Mannschaften zu versehen. Am 1. Februar zählte das Korps noch 248 Unbewaffnete; zu dieser Zeit stieg die Krankenziffer täglich um 40—50 Mann und Wrede meinte deshalb, in 3—4 Tagen könne die Infanterie wieder vollständig bewaffnet sein, was vermutlich auch eintraf. An Infanteriemunition herrschte von Anfang an in Plozk kein Mangel; man vermochte jeden Mann mit 40—50 Schuß auszurüsten, später verfügte man noch über eine Reserve. Dagegen war die vorhandene Artilleriemunition so knapp, daß die Gefechtsfähigkeit dieser Waffe äußerste Beschränkung erlitten hätte, denn die 20 Geschütze waren nur mehr mit 271 Schuß versehen[1]), nachdem man bei Wilna die übrige Munition im Stiche lassen mußte. Am 5. Januar schreibt Wrede an Fürst Schwarzenberg, er sei wegen Mangels an Artilleriemunition außerstande an einer Angriffsbewegung teilzunehmen. Das gleichzeitige Ersuchen, der bayerischen Artillerie leihweise mit Munition auszuhelfen, blieb erfolglos[2]). Ebenso scheiterte der Versuch, solche aus der Festung Thorn zu erhalten. Erst am 25. Januar traf Wrede in Gnesen den mit seinem Korps durchziehenden Marschall Davout, der ihm so viel Artilleriemunition überließ, daß von den 6 Geschützen der Batterie Wagner jeder Sechspfünder mit 60, jede

[1]) Vergleichsweise sei angeführt, daß die 6 Geschütze der 2. leichten Batterie am 17. August 1812 allein 523 Schuß abgegeben hatten.

[2]) Hiezu sei bemerkt, daß Schwarzenberg bereits mit den Russen über eine Waffenruhe unterhandelte und wohl schon deshalb keine Neigung mehr besaß, den Bayern mit Kriegsbedarf auszuhelfen.

Haubitze mit 30 Schuß verſehen werden konnte; die übrige Artillerie trennte ſich, wie wir noch erfahren werden, zu dieſem Zeitpunkte vom Korps, um ſofort nach Bayern zurückzukehren. Da man über keine Munitionswagen verfügte, wurden wahrſcheinlich auf Anregung Berthiers geeignete Landwagen eingeſtellt.

Pferdematerial.

Das nur wenig über 300 Köpfe zählende kombinierte Chevaulegersregiment war vollzählig mit Pferden verſehen und faſt ausſchließlich mit ſolchen, die mit den Ergänzungskolonnen im Oktober aus der Heimat ankamen. Anders verhielt es ſich mit den Artilleriepferden; ſollte das Korps volle Bewegungsfähigkeit gewinnen, ſo mußten die hart mitgenommenen und unzureichenden Beſpannungen in Plozk ſofort erſetzt und vervollſtändigt werden. Hier aber machte ſich im dienſtlichen und wirtſchaftlichen Intereſſe der Umſtand wieder nachteilig bemerkbar, daß man für den Nacherſatz von Zugpferden nicht geſorgt und wie ſchon früher hervorgehoben, ſogar die mit den Ergänzungskolonnen abrückenden Transporte auf Vorſpann verwieſen hatte[1]). Wrede mußte deshalb die erforderlichen Zugpferde an Ort und Stelle aufkaufen, wozu wenigſtens Geldmittel zur Verfügung ſtanden. Das Ergebnis dürfte leidlich ausgefallen ſein, nachdem Wrede am 6. Januar berichtet, der Ankauf der Pferde gehe vorwärts, ſo daß die Artillerie binnen kurzem wieder beſpannt ſei. Ganz ſcheint ſich dieſes Vertrauen allerdings nicht erfüllt zu haben, denn noch am 25. Januar waren nur die beim Korps verbleibenden 6 Geſchütze der Batterie Wagner mit je 6 Pferden beſpannt, während die übrige Artillerie ſich beim Hauptdepot wieder vollkommen erholen und neugeſtalten ſollte. Demnach erwies ſich die Beſpannung wohl nur bei jener einen Batterie entſprechend, während ſie bei den andern mangelhaft und jedenfalls für das Gefecht unzureichend war.

Der Train.

Wie die Munitionswagen hatte das Korps im Laufe des Rückzugs auch den übrigen Armeetrain, als Bagage- und Rüſtwagen, Medikamentenwagen, die Ambulanzen, Feldſchmieden u. ſ. w. zum größten Teile verloren. Von den Truppen der ehemaligen 20. Diviſion, nunmehr 2. Infanteriebrigade, verfügte das 2. leichte Bataillon noch über ſeinen Gepäck-, das 6. Linien-Infanterieregiment über ſeinen Arzneimittelwagen; das 3. Linien-Infanterieregiment war ſo glücklich, in Plozk die 2 Bagagewagen ſeiner aufgelöſten Bataillone mit dem Gepäcke von 21 dienſttuenden und 19 vermißten Offizieren wiederzufinden. Dem mit der Führung des Gepäcks betrauten Offizier war es gelungen, dieſe Wagen zu retten[2]).

[1]) Vgl. S. 12.

[2]) Vgl. S. 45.

In welchem Umfange der erlittene Verlust ersetzt werden konnte, erfahren wir nicht, doch wurden noch vor dem Abmarsche von Plozk die 4 Kranken- und 2 Arzneimittelwagen so verteilt, daß jede Brigade und das Korpskommando eine Ambulanz erhielt, während die 4. in Reserve blieb; ein Arzneimittelwagen kam zum Korpskommando, den andern stellte man in Reserve. Zum Transport des Offiziergepäcks[1]) sowie namentlich der vielen Kranken wurden Landwagen angefordert; eine Neuausrüstung mit militärischen Gepäckwagen ꝛc. fand nicht mehr statt.

Gesundheitszustand.

Zum Schlusse dieser allgemeinen Betrachtungen muß noch auf einen Umstand hingewiesen werden, der die an sich nicht günstige Lage der Bayern in düsterstem Lichte erscheinen läßt. Bald nach Ankunft in den Standquartieren gestaltete sich der Gesundheitszustand der Truppen äußerst ungünstig; der ausgebrochene Typhus verbreitete sich rasch und setzte die Kopfzahl des kaum neugebildeten schwachen Korps abermals und anhaltend herab. Am 1. Januar hatte das Korps 465 Kranke, am 6. lagen in den Spitälern von Plozk 547 Mann, am 13. waren es bereits 813[2]) — außergewöhnlich hohe Ziffern! Die regelmäßigen Ursachen typhöser Seuchen, engbelegte unreinliche Quartiere, mangelhafte Verpflegung und schlechtes Trinkwasser fanden sich in den Kantonements der Bayern nur zu wirksam vereinigt. War doch der polnische Schmutz schon damals sprichwörtlich. Dazu kam die durch die Anstrengungen und Entbehrungen des Krieges in hohem Grade herabgesetzte körperliche Widerstandsfähigkeit der Truppen, wodurch die Krankheitserreger den für ihre Verbreitung günstigsten Nährboden fanden. Gewiß geschah das unter den obwaltenden Verhältnissen Mögliche zur Pflege der Kranken: bis zum Dezember bestand in Plozk nur ein Spital; am 3. Januar wurde ein zweites eingerichtet, um die äußerlich Kranken von den am Typhus darniederliegenden abzusondern; am 12. hatte man in jener Stadt bereits 5 Lazarette. Auch an Arzneimitteln fehlte es nicht, da jede Ergänzungskolonne und jeder Kurier einen angemessenen Vorrat mitbrachten. Aber alle diese eben doch unzureichenden Mittel vermochten das Übel nicht an der Wurzel zu fassen[3]). Besonders heftig

[1]) Ein Erlaß vom 29. Januar 1813 gewährte den Offizieren und den in Offiziersachtung stehenden Beamten, welche ihr Gepäck ganz oder teilweise vor dem Feinde verloren hatten, verhältnismäßige Entschädigung; als Höchstbeträge wurden für den Leutnant 150, für den Kapitän 200, den Major 300 fl. u. s. w. festgesetzt. Ebenso erhielt jeder Offizier vom Obersten abwärts, dem ein Pferd vor dem Feinde als getötet oder gefangen zu Verlust ging, bis zu 200 fl. entschädigt.

[2]) In diesen Zahlen sind einige wenige Nichtbayern inbegriffen.

[3]) Der Typhus verbreitete sich übrigens, als die Trümmer der großen Armee aus Rußland zurückkamen, über ganz Deutschland.

wütete die Epidemie bei der 2. Infanteriebrigade, als diese die Verteidigung von Thorn übernommen hatte[1]). Aber auch der Rest des 6. Korps wurde auf seinem Rückzuge durch die Seuche schließlich derart geschwächt, daß man bereits die abermalige Auflösung der bayerischen Heeresabteilung befürchtete.

In den Spitälern von Plozk lagen übrigens auch noch viele Soldaten an den Folgen der furchtbaren Kälte darnieder. Der Höchststand an äußerlich Kranken wurde am 13. Januar mit 229 Mann erreicht; vielen dieser Bedauernswerten mußten die erfrorenen und in der Pflege vernachlässigten Glieder wegen Eintritts des Brandes abgenommen werden. So spielte sich das Drama von 1812 auch noch weiter fort.

Innere Verfassung.

Hinsichtlich der inneren Verfassung des bayerischen Korps nach dem Rückzuge aus Rußland stellten wir bereits fest, daß in kurzer Zeit die Disziplin wieder in hergebrachter Weise, wenn nötig unter Anwendung der strengen damals üblichen Strafmittel gehandhabt wurde. Dagegen ließ sich die kampfesfrohe zuversichtliche Stimmung, die das alte 6. Korps beim Ausmarsche wie auch die nachgerückten Ergänzungen beseelt hatte, in den Reihen des neuen jetzt nicht mehr finden. Bei Männern, die so entsetzliches Unglück erlebt hatten oder Augenzeugen von dessen Folgen waren und deren Lage sich noch zurzeit höchst unsicher und keinesfalls hoffnungserregend bezeigte, konnte von Zuversicht und kriegerischer Begeisterung wohl kaum mehr die Rede sein. Dies müssen wir bei Beurteilung der weiteren kriegerischen Leistungen, denen wir uns jetzt zuzuwenden haben, im Auge behalten, um so mehr als auch die folgenden schweren Wochen und Monate nicht geeignet erschienen, die Stimmung in der Truppe wieder zu heben.

## 4. Rückzug der Division Wrede, später Rechberg von der Weichsel nach Thüringen und Rückkehr nach Bayern.

Allgemeine Kriegsbegebenheiten bis zum Rückzuge hinter die Oder.

Als nächste Folge der Übereinkunft von Tauroggen konnte der rechte Flügel der Russen unter Witgenstein und Tschitschagow ohne erheblichen Widerstand in Ostpreußen einrücken; eiligst wichen die gegenüberstehenden Trümmer der Franzosen gegen die untere Weichsel und später an die Oder zurück. Murat verließ am 11. Januar mit dem Hauptquartier Elbing und traf am 16. in Posen ein, wo er am 22. das Oberkommando über die große Armee an Vizekönig Eugen abgab. Diesem gelang es, bei Posen und Gnesen aus den Trümmern

[1]) Darstellungen a. d. Bayer. Kr.- u. H.-Gesch., H. 3, S. 36.

des 6. (bayerischen), 8., 9. Korps, der Reservekavallerie und aus herangezogenen Verstärkungen eine Heeresabteilung zu bilden, welche anfangs Februar die ungefähre Stärke von 13500 Mann mit 27 Geschützen erreichte[1]). Sie setzte sich zusammen aus der bayerischen Division[2]) Wrede (später Rechberg), den Divisionen Gérard, Girard, der Gardedivision Rognet und der nur 500 Köpfe zählenden Kavalleriebrigade Gedroitze. Unterdessen hatte sich von den in Ostpreußen einmarschierten Russen Admiral Tschitschagow gegen Thorn gewandt; seine Vorhut unter Woronzow erreichte am 18. Januar Bromberg, während General Tschapliz gegen Ende des Monats Thorn vorerst noch unvollständig einschloß. Tschitschagow selbst gab, in Bromberg angekommen, sein Kommando an Barclay de Tolly ab.

Zu den Vorgängen auf dem äußersten rechten Flügel der großen Armee übergehend, finden wir bei Beginn des Jahres nächst Warschau und Pultusk das 5. Korps Poniatowski, das 7. Korps Reynier (bestehend aus den Sachsen unter Le Coq und der Division Durutte) und das österreichische Hilfskorps unter Schwarzenberg. Diese Korps, wovon das 7. und die Österreicher vollkommen ungebrochen waren, verblieben den ganzen Januar über in ihren Aufstellungen. Ihnen gegenüber befanden sich am Bug die russischen Korps unter Osten-Sacken und Essen III.

Napoleon beurteilte dem Vizekönig gegenüber die Lage der großen Armee als sehr günstig, da er der Ansicht war, dieser könne sich derart verstärken, daß er sich bei Posen zu behaupten vermöge. Auf des Kaisers Befehl setzte sich außerdem zur Verstärkung des Vizekönigs anfangs Februar ein vollkommen frisches Korps, das sogen. „Avantgardenkorps“ in einer Stärke von 22500 Mann unter Kommando des Generals Grenier von der Kurmark aus gegen Posen in Marsch. Schwarzenberg und Reynier sollten Warschau möglichst lange halten, und wenn sie zum Rückzuge gezwungen würden, diesen auf Kalisch nehmen.

Inzwischen hatte in der ersten Hälfte des Januar die russische Hauptarmee unter Kutusow von Wilna aus die Vorwärtsbewegung in zwei Kolonnen angetreten. Die linke Kolonne unter Miloradowitsch marschierte mit 11800 Mann gegen Warschau; ihm wurden

[1]) Holleben, Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte, I, 39. Dort findet sich eine genaue Stärkeberechnung dieser Heeresgruppe, welche Bogdanowitsch nur allgemein auf 12000 Mann schätzt.

[2]) Die Brigade Zoller war bereits nach Thorn abgerückt. Das für den Dienst im freien Felde noch verfügbar gebliebene schwache bayerische Korps wird von nun ab nur mehr als Division bezeichnet.

am 4. Februar auch die 20000 Mann des Generals Osten-Sacken unterstellt. Am 30. Januar schloß Schwarzenberg mit Milorado-witsch einen Waffenstillstand ab, worauf er mit seinen Österreichern nach Galizien zurückging. Infolgedessen mußten auch das 5. und 7. Korps ihre Stellungen um Warschau räumen, das 5. wandte sich gegen Czenstochau, das 7. gegen Kalisch. Die rechte Kolonne der Hauptarmee, 17000 Mann unter Tormassow, marschierte gegen Plozk, wo sie am 5. Februar eintraf. Ihr war anfangs Winzingerode mit 16000 Mann gefolgt; dieser zweigte aber dann gegen Kalisch ab und fügte am 13. dem 7. Korps so schwere Verluste zu, daß dieses sofort nach Glogau zurückwich. Durch diese Vorgänge glaubte sich der Vizekönig in seiner Stellung um Posen einem unmittelbaren Angriffe beträchtlicher feindlicher Kräfte ausgesetzt und entschloß sich den Absichten Napoleons entgegen zur Fortsetzung des Rückzuges. Das mit seinen vordersten Teilen schon über Frankfurt a. O. vorgerückte Avantgardenkorps ging sofort wieder in die Mark zurück. Mit der bei Posen stehenden Heeresgruppe, den Divisionen Gérard, Girard und Rognet, brach der Vizekönig selbst am 12. Februar auf und erreichte am 18. Frankfurt a. O., die bei Gnesen stehende bayerische Division wandte sich über Krossen nach Guben, wo sie am 27. Februar eintraf; seit 25. war sie General Reynier unterstellt, der mit seinem 7. Korps am 22. von Glogau aufgebrochen war, um über Fraustadt und Sprottau nach Bautzen zurückzugehen.

Friedrich Wilhelm III. hatte anfänglich die Tat Yorks offiziell mißbilligt. Zwar verhielten sich die Preußen noch allenthalben neutral; daß aber ihre umfassenden Rüstungen sich gegen Napoleon richteten, wurde bald zweifellos. Überall begrüßte die Bevölkerung Preußens die Russen als Befreier, während ihr Gebahren gegenüber den Franzosen und deren Verbündeten an Feindseligkeit zunahm.

Das 6. Korps war seit dem Abzuge aus Lyk am 19. Dezember außer jeder Berührung mit dem Feinde. Seine durch das 5. und 7. Korps und durch die Österreicher gedeckte Stellung bei Plozk sowie die augenblickliche Erschöpfung der beiden kriegführenden Teile hatten es erlaubt, das Neugestaltungswerk ungestört durchzuführen. Doch zählte man im französischen Hauptquartier auf die Mitwirkung des bayerischen Korps, sobald die Operationen wieder allgemein aufgenommen würden. Schon am 29. Dezember hatte Berthier in einem Schreiben an Wrede der Hoffnung Ausdruck gegeben, das Korps werde bald imstande sein, in die erste Linie zurückzukehren. Die sonstigen zu Ende Dezember und

Das 6. Korps an der Weichsel. Abmarsch nach Gnesen und Abgang der 2. Brigade nach Thorn.

anfangs Januar aus dem großen Hauptquartier in Plozk einlaufenden Mitteilungen ließen die russische Armee in einer sichtlich übertrieben ungünstigen Verfassung erscheinen, während anderseits unbedeutende Erfolge der Franzosen über Gebühr aufgebauscht wurden. Offenbar wollte man bei dem bayerischen Kommandierenden, dessen leicht entzündlichen Tatendurst man wohl kannte, den Eindruck der erlittenen Niederlage abschwächen. Indessen ließ sich doch Graf Wrede infolge verschiedener Vorgänge über den vollen Ernst der Lage seines Korps nicht hinwegtäuschen.

Am 4. Januar hatte Schwarzenberg, der mit dem österreichischen Hilfskorps bei Pultusk stand, bei Wrede angefragt, ob er gegebenen Falles auf die Unterstützung der Bayern rechnen könne und welchen Plan Wrede verfolge, wenn er selbst sich gezwungen sähe, über Modlin hinter die Weichsel zurückzugehen. Etwas ausweichend antwortete Wrede, er sei aus Mangel an Artilleriemunition zwar außerstande eine Angriffsbewegung vorzunehmen, würde indessen Schwarzenberg durch überlegene Kräfte zum Rückzug hinter die Weichsel gezwungen, so sei er bereit, den Österreichern entgegenzurücken und ihren linken Flügel mit allen verfügbaren Kräften bis zur Ankunft an der Weichsel zu unterstützen. Diese Antwort war wohl kaum ernst gemeint, denn Wrede hatte die zweideutige Haltung des Fürsten bereits durchschaut, da er am 11. Januar an den König berichtet, er traue dem Fürsten Schwarzenberg hinsichtlich der Aufrichtigkeit seiner beabsichtigten Bewegung oder der vom Wiener Hofe erhaltenen Weisungen nur soweit, als es der Anstand erfordere[1]). Auffällig ist, daß Wrede die Stärke seines Korps Schwarzenberg gegenüber auf 8—9000 Mann, also sicher um 2—3000 Mann zu hoch angibt[2]); Seydoltstorff sagt hierüber, er habe dies „anderer Rücksichten wegen" getan, welcher Art diese aber waren, läßt sich lediglich vermuten.

Am 10. Januar traf in Plozk die Bestätigung des schon seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchtes von dem Abfalle Yorks und der Räumung Königsbergs durch die Franzosen ein. Ebenso erfuhr Wrede, daß sich die übrigen Korps der großen Armee erst wenig oder gar nicht gesammelt hätten und noch lange nicht in gefechtsfähigem Zustande befänden. Zu-

[1]) Nach Oncken I, 100 unterhandelte Schwarzenberg seit 8. Januar mit den Russen. Am 21. wurde ihm von Wien aus befohlen, einen etwaigen Rückzug nach Krakau zu richten; am 30. erfolgte sodann der Abschluß des Waffenstillstandes.

[2]) Das 6. Korps zählte anfangs Januar rund 4000 Mann, mit der vierten und fünften Ergänzungskolonne (2300 Mann) konnte es also höchstens 6300 Mann erreichen, wobei aber der starke Krankenabgang unberücksichtigt bleibt.

treffend beurteilte Wrede am 11. Januar die Gesamtlage dahin, die Reste der großen Armee würden sich nach und nach der Oder nähern. Wenn er aber gleichzeitig hoffte, das bayerische Korps werde sich bei diesem Rückzuge auf Glogau zu wenden haben, brachten schon die nächsten Tage eine bittere Enttäuschung.

Bereits am 11. Januar mußte auf Murats Befehl das 4. leichte Infanteriebataillon unter Oberstleutnant Theobald in der Stärke von 281 Mann, darunter einige Unbewaffnete, nach Thorn abrücken. Sofort wurde Wrede bei Berthier vorstellig, das bayerische Korps im Interesse seiner Schlagfertigkeit nicht neuerdings zu zerstückeln. Doch vergebens, am 15. Januar abends erhielt er Weisung aus dem großen Hauptquartier, am 17. morgens noch eine Brigade von 3000 Mann nach Thorn zu senden[1]). Wrede bestimmte hiezu die 2. Infanteriebrigade unter Generalmajor von Zoller, welche am 16. aus ihren Kantonements nach dem neuen Bestimmungsorte aufbrach.

Die Schuld an dieser wiederholten Zerstückelung des bayerischen Korps schreibt Wrede ausschließlich dem Marschall Davout zu. Völderndorff, der sich als Kapitän im Generalstabe Wredes befand, bestätigt und begründet diese Ansicht damit[2]), daß Davout erkannte, Thorn könne nicht lange einem ernsten Angriffe widerstehen, und deshalb alles aufbot, um seine Franzosen vor sicherer Gefangenschaft oder gänzlichem Untergange zu bewahren; an Stelle der französischen Truppen bestimmte man nun bayerische zur Besatzung. Diese Begründung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man beachtet, daß Davout schon von früher her gegen die Bayern tiefgehenden Groll hegte. Auch während des russischen Feldzuges, im Mai 1812, war es zwischen ihm und Wrede zu erneuten Mißhelligkeiten gekommen[3]). Die unter der damaligen Kriegslage höchst unzweckmäßige Teilung des bayerischen Korps mag einen neuen Beweis liefern für die Willkür und Rücksichtslosigkeit, womit die Franzosen die ihnen verbündeten Rheinbundtruppen gelegentlich zu behandeln beliebten.

---

[1]) Am 13. Januar hatte auf Befehl Murats Marschall Gouvion St.-Cyr das Kommando über das 6. Korps neuerdings übernommen, wodurch die während des ganzen Feldzuges zwischen St.-Cyr und Wrede bestehende Spannung verschärft wurde. Taxis schreibt in seinem Tagebuche, Wrede habe dem Marschall geradezu erklärt, daß er das Kommando behalten wolle, tatsächlich gab es auch St.-Cyr am 20. wieder und zwar endgültig ab.

[2]) Völderndorff III, 329.

[3]) Wrede schrieb damals an Triva: „Wer die unerträglichste Abneigung des Herrn Marschalls (d. h. Davouts) gegen alles das, was zur bayerischen Nation gehört . . . kennt . . .“

Alle Versuche Wredes, das bayerische Korps wieder zu vereinigen, waren erfolglos. Tief verstimmt begab er sich nach Posen, wo er sich am 20. Januar beim Vizekönig Eugen meldete, um den ihm von König Max Joseph mit Handbillet vom 22. Dezember bewilligten Urlaub nach Bayern anzutreten. Der Vizekönig, der Schwager des Königs von Bayern, empfing ihn sehr gnädig und bat ihn, das Kommando über das 6. Korps noch einige Zeit beizubehalten. Davout dagegen erhielt den Auftrag, nur 1000 Bayern in Thorn zu belassen und die übrigen 2000 wieder herauszunehmen. Diesem Befehle aber kam der Marschall nicht nach, im Gegenteile zog er die französischen Truppen aus der Festung und ließ die ganze bayerische Brigade dort zurück. Bekanntlich nahm diese Brigade sodann an der Verteidigung von Thorn rühmlichen Anteil und erhielt bei der am 16. April 1813 erfolgten Übergabe unter Niederlegung der Waffen freien Abzug zugestanden[1]). Mit dem Abmarsche nach Thorn scheidet sie aus dem Rahmen unserer Betrachtungen aus. Wir werden lediglich den Ereignissen bei der 1. Infanteriebrigade folgen, welche mit dem kombinierten Chevaulegersregiment und der Artillerie fortan die Bezeichnung Division führt.

Mit dem Reste seines Korps sollte Wrede am 18. den Marsch nach Posen antreten. In Voraussicht der nahe bevorstehenden Räumung der Weichsellinie hatte die bayerische Feldspitaldirektion schon am 13. mit dem Abtransporte der Kranken begonnen. Bis 19. waren 1073 bayerische Soldaten fortgeschafft und nur 50 nicht transportfähige mußten in Plozk zurückbleiben. Das bayerische Feldspital sollte zunächst nach Kalisch kommen, wahrscheinlich schickte man aber die Kranken sofort nach Görlitz, wo sich auch das bayerische Hauptdepot befand[2]).

Am 18. Januar brachen die Bayern bei strenger Kälte — noch war die Weichsel fest zugefroren — aus ihren Kantonements auf; der Marsch ging über Kutno, Klodawa, Wiltschin nach Gnesen, wo die Artillerie unter Bedeckung zweier Bataillone am 25., die übrige In-

[1]) Vgl. v. Hößlin und Hagen, Die Verteidigung von Thorn vom 20. Januar bis 16. April 1813 in Darstellungen a. d. Bayer. Kr.- u. H.-Gesch. H. 3.

[2]) Auch der am Nervenfieber erkrankte Kapitän Maillinger verließ am 17. Januar auf einem schlechten Fuhrwerke Plozk; mit ihm nahe an 60 kranke Offiziere. Am 10. Februar trafen sie in Görlitz beim Hauptdepot ein, das unter Oberstleutnant Düppel stand. Ende Februar wurden Depot und Spitäler nach Altenburg verlegt, wo an Stelle des verstorbenen Oberstleutnants Düppel Major de Bruyn trat. Mitte März kam das Depot nach Bayern, die Kranken gingen nach Kulmbach, die Genesenden rückten bei den Reserven ein. (Auszug aus Maillingers Tagebuch.)

fanterie am 26., das Chevauxlegersregiment am 27. eintrafen. Eine Belästigung durch den Feind schien man während des Marsches nicht zu befürchten, denn die Bataillone marschierten meistens für sich. Die Marschquartiere nennt Winther in seinem Tagebuche ausgezeichnet[1]), die Verpflegung gut. Wrede war für seine Person der Division vorausgeeilt, hatte in Posen die schon erwähnte Zusammenkunft mit dem Vizekönig und traf am 24. in Gnesen ein, gleichzeitig mit ihm Marschall Davout, der mit dem Reste des 1. Korps von Thorn kam und im Begriffe stand über Landsberg nach Stettin zu marschieren. Von der 2. bayerischen Brigade ließ sich leider kein Mann sehen, da sie vollständig in Thorn zurückgehalten worden war. Wrede gab Davout gegenüber seinem Unmute unverhohlenen Ausdruck, allein sachlich war nichts mehr zu ändern; dagegen überließ Davout den Bayern soviel Artilleriemunition, daß wenigstens 6 Geschütze mit einem ausreichenden Vorrate versehen werden konnten[2]). Diese Batterie (Kapitän Wagner) erhielt die nötigen Unteroffiziere, 60 Mann Bedienung und die entsprechende Anzahl Pferde nebst Fuhrwesenssoldaten zugewiesen. Sie blieb als einzige Batterie bei der Division zurück, während das Feldartilleriekommando mit den übrigen 14 Geschützen nach Bayern abrückte[3]).

Nach der Absicht des Oberkommandos sollte die bayerische Division die Linie Wilatowen—Gnesen besetzen und mit Thorn und Modlin Ver- Stellung bei Gnesen.

[1]) Wohl deshalb, weil die Offiziere meist in den zahlreichen Edelsitzen einquartiert wurden; die Bauernquartiere mögen noch echt polnisch gewesen sein.

[2]) S. S. 52.

[3]) Anfänglich sollten die 3 Batterien auf Befehl des Vizekönigs nur bis ins Hauptdepot rücken, um sich neuzubilden. Sie trafen am 10. Februar in Görlitz ein. Wrede, der auf seiner Rückreise nach Bayern tags darauf ebenfalls Görlitz berührte, schickte sie aber gleich nach Bayreuth, ob auf höheren Befehl oder aus eigener Machtvollkommenheit, ist nicht ersichtlich. Am 23. Februar erreichten sie nach mühevollem Marsche Hof, im März geschah ihre Auflösung, die 14 Geschütze wurden an die Zeughaushauptdirektion eingeliefert. Zur Einlieferung gelangten: die 6 Geschütze der 6 Pfünder Batterie Brack, später Wagner dann Dietrich, dann je 4 Geschütze der 6 Pfünder Batterie Hofstetten und der 12 Pfünder Batterie Roys.

Die im Felde verbliebene kombinierte Batterie Wagner zählte 4 6 Pf. Kanonen und 2 Haubitzen. Hievon waren 2 6 Pf. Kanonen der Batterie Hofstetten entnommen, während die andern 4 Geschütze beim Ausmarsche im Jahre 1812 ursprünglich zur Vervollständigung der Batterie Berüff bestimmt waren, welche seit 1811 mit nur 2 Geschützen zur Besatzung von Danzig gehörte. Da sich das 6. Korps aber während des ganzen Feldzuges von der in Danzig stehenden Batterie räumlich weit getrennt sah, blieben auch die 4 Geschütze als Reserve beim 6. Korps; später kamen sie in das Depot nach Balwerschischki, bei der Neuformation vom 2. Januar bildeten sie die Batterie Wagner.

bindung halten: diese Stellung war jedoch für die geringe Truppenzahl viel zu ausgedehnt und Wrede beschränkte sich daher auf die Besetzung der Linie Tremessen—Gnesen. In Tremessen stand die leichte Infanterie am rechten zunächst gefährdeten Flügel, der später bis Jankowo zurückgenommen wurde. Der Hauptteil der Infanterie, das Chevauxlegersregiment und die Batterie Wagner lagen in Gnesen; über die nähere Verteilung der Infanterie sowie über den eingerichteten Vorpostendienst fehlen fast alle Anhaltspunkte. Wie es scheint, sicherte man die Unterkunftsräume durch aufgestellte Posten und Piketts sowie durch täglich in bestimmter Richtung vorgehende Kavallerieabteilungen. Zur Aufklärung über die Verhältnisse beim Gegner wurden fast ausschließlich Kundschafter verwendet und für diesen Zweck von Wrede und nach ihm von Rechberg bedeutende Summen verausgabt. Von den polnischen Behörden und den polnischen Edelleuten war nicht mehr viel zu erfahren, weil im Lande die bisher Napoleon zugetane Stimmung ins Gegenteil umschlug. Da Thorn zunächst nur unvollkommen eingeschlossen war, konnte man die Verbindung durch Kundschafter leicht aufrecht erhalten.

Die bayerische Division, welche nunmehr der unter dem Vizekönig selbst um Posen vereinigten Heeresabteilung angehörte, blieb bis 11. Februar in ihren Stellungen. Hinter ihr standen: die Division Gérard bei Pudewitz, die Division Girard bei Rogasen, die Gardedivision Rognet in Posen selbst, die Kavalleriebrigade Gedroitze bei Zirke an der Warthe[1]).

Die Stärke der Bayern mochte Ende Januar 3000 Mann kaum nennenswert überschritten haben[2]). Mit diesen schwachen Kräften konnte Wrede nicht daran denken, dem Feinde allenfalls kräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Die Stellung des Vizekönigs bei Posen und Gnesen hatte vielmehr lediglich den Zweck des Zeitgewinns. Diese Absicht wurde auch erreicht, denn die Russen blieben nach wie vor zögernd und vorsichtig. Immerhin forderten die nächsten Wochen von der bayerischen Division einen ausgedehnten Vorpostendienst, der sich im Zusammenhange mit der rauhen Jahreszeit auf die Dauer recht anstrengend und aufreibend gestaltete. Zwar hatte man zunächst noch keine unmittelbare Fühlung mit dem Feinde, wohl aber erfuhr man durch die in der letzten Januarwoche einlaufenden Kundschafternachrichten von der Ankunft des Korps Tschitschagow in und um Bromberg. Tatsächlich hatten auch schon am 18. die Spitzen dieses Korps die Gegend von Bromberg erreicht, Thorn

[1]) Holleben I, 39.

[2]) Ein Stärkeausweis ist für diesen Zeitpunkt nicht vorhanden.

wurde zu Ende des Monats eingeschlossen „und eine Vorhut unter dem Befehle des Grafen Woronzow auf Posen beordert“[1]). Diese machte sich insofern bemerkbar, als die Russen bald stärkere bald schwächere Kavallerieabteilungen gegen die Heeresabteilung des Vizekönigs vortrieben. Das Erscheinen russischer Kavallerie[2]) dicht vor der bayerischen Stellung führte anfangs Februar mehrfach zu Vorposten- und Patrouillengefechten. Nach längerer Pause kamen damit die Bayern wieder in scharfe Berührung mit dem Feinde, die jungen Ersatzmannschaften sogar zum ersten Male.

Am 5. Februar abends griffen schwache russische Kasakenabteilungen die Vorposten bei Tremessen an; man schoß sich einige Zeit herum, darauf gingen die Russen zurück. Am 6. zeigten sich vor Tremessen 4 feindliche Eskadronen[3]).

Noch lebhafter gestaltete sich der 7. Februar; an diesem Tage wurde die Stellung der Bayern in Front und rechter Flanke von stärkerer russischer Kavallerie beunruhigt. Um 5 Uhr morgens, also noch bei völliger Dunkelheit, erschienen vor Jankowo ungefähr 200 Kasaken, doch wagten sie das gefechtsbereite Pikett nicht anzugreifen. Auch das in Tremessen stehende 1. leichte Bataillon wurde von Kasaken umschwärmt, die eine in deutscher Sprache gedruckte Proklamation ausstreuten, worin die bayerischen Soldaten unter dem verlockenden Versprechen, man werde sie sofort in ihre Heimat zurückkehren lassen, zum Übertritte aufgefordert wurden. Wohl mußten wir schon an anderer Stelle hervorheben, daß unsere Mannschaften von besonderer Kampfesfreudigkeit erklärlicherweise nicht mehr beseelt erschienen; wenn aber dennoch die Proklamation nicht den geringsten Eindruck hervorbrachte[4]) und kein Mann zu den Russen überging, ist dies gewiß ein erfreuliches Zeichen für die bei der Division trotz allen Ungemachs herrschende Mannszucht; offenbar hatten die Offiziere ihre Leute wieder vollkommen in der Hand. Manchen weniger charakterfesten Soldaten mag allerdings nur ein gewisses Mißtrauen vor dem Übertritte abgehalten haben, denn allgemein war die Roheit bekannt, womit die Russen Kranke und Gefangene behandelten.

[1]) Bogdanowitsch 1813, I, 12.

[2]) Die bayerischen Berichte sprechen stets nur von Kasaken; doch mochte darunter manchmal auch reguläre Kavallerie verstanden sein.

[3]) Winther berichtet in seinem Tagebuche, daß am 6. feindliche Kavallerie durch einige erfolglose Angriffe versucht habe, die leichte Infanterie unter Oberstleutnant von Hertling aus Tremessen zu vertreiben. Da Wrede in seiner Meldung an Berthier darüber nichts berichtet, waren diese Angriffe wohl kaum ernsthaft.

[4]) Seyboltstorff ꝛc.

Auch die regelmäßig ausgeschickten Kavalleriepatrouillen kamen am 7. morgens mit dem Feinde in Berührung. Der mit 18 Chevauxlegers auf der Straße nach Thorn vorgehende Offizier mußte schon $^1/_4$ Stunde hinter Tremessen vor überlegener feindlicher Reiterei, welche den Rückzug abzuschneiden drohte, eiligst zurückgehen, 2 Mann stürzten mit ihren Pferden auf dem eisbedeckten Boden und wurden gefangen. Das gleiche Schicksal hätte beinahe den führenden Offizier selbst und zwar durch die Schuld seiner eigenen Leute ereilt. In dem Bestreben, seinen Zug kurz vor Tremessen wieder zum Stehen und zum Frontmachen gegen den Feind zu bringen, wurde er umgeritten und nur das in der Nähe befindliche Infanteriepikett und einige Schüsse der Chevauxlegers hielten die Kasaken ab, ihn gefangen zu nehmen. Erklärend fügt der Patrouillenführer seiner Meldung bei, daß sein Zug größtenteils aus jungen Leuten bestanden habe.

Schlimmer erging es der Patrouille des Oberleutnants Spraul, der mit 18 Chevauxlegers von Gnesen nach dem nordwestlich und halbwegs Rogasen gelegenen Raczkowo vorgehen, gleichzeitig aber erkunden sollte, ob Lopienno, 30 km nordwestlich von Gnesen an der Straße nach Nakel, vom Feinde besetzt sei. In dem 16 km von Gnesen entfernten Dorfe Kletzko erfuhr Spraul, Raczkowo sei noch vom Feinde frei; er schickte deshalb nur 1 Korporal mit 1 Chevauxleger dorthin und brach selbst mit der übrigen Mannschaft nach Lopienno auf, das er ebenfalls frei fand. Während er in der Ortschaft mit seiner Patrouille hielt, benachrichtigte ihn ein Einwohner, die Russen hätten Janowitz, 5 km nördlich von Lopienno besetzt. Offenbar waren die zur Sicherung nötigen Vorkehrungen unterlassen worden, denn als eine herbeilaufende Frau die Mitteilung brachte, auf der Straße von Janowitz seien feindliche Reiter zu sehen, und Spraul persönlich Ausschau halten wollte, wurde er von stark überlegener feindlicher Kavallerie angefallen und bis Kletzko verfolgt. Außer dem Führer entkamen nur noch 2 Mann, die übrigen auch der nach Raczkowo gesandte Korporal mit seinem Begleiter, wurden zum Teil verwundet und sämtlich gefangen.

Endlich wurden am 7. noch in der Gegend von Jacobowo 3 Chevauxlegers von den Russen aufgehoben, so daß an diesem Tage insgesamt 21 Chevauxlegers in Gefangenschaft fielen.

Die Aufhebung der Patrouille Spraul's muß zunächst ihrem ganz ungeeigneten Verhalten zugeschrieben werden, wie die bisherige Tätigkeit des kombinierten Chevauxlegersregiments überhaupt nicht befriedigt zu haben scheint, denn Wrede berichtet am 2. Februar an Berthier, er könne seine Kavallerie nicht weit ausschicken, da sie an Zahl zu gering

sei und dazu aus jungen Soldaten bestehe. Die an sich unbedeutenden Gefechte des 7. Februar veranlaßten nun Graf Rechberg, der an diesem Tage das Kommando über die bayerische Division übernahm, fernerhin auf die Entsendung von Kavalleriepatrouillen ganz zu verzichten, womit die Tätigkeit der Chevaulegers fast vollkommen ausgeschaltet wurde. Natürlich mußte dieser Umstand die Aufgabe der noch wochenlang unmittelbar am Feinde verbleibenden bayerischen Division weiter erschweren. Übrigens wurde auch auf seiten der Franzosen während der Kriegsvorgänge des Jahres 1813 überall der Mangel an zureichender und entsprechend ausgebildeter Kavallerie nachteilig empfunden; besonders bemerkbar machte sich dieser Mißstand bei den Bayern eben deshalb, weil die 1812 zurückgebliebenen Reserveeskadronen eigentlich nur dem Namen nach vorhanden waren.

Und gerade in den nächsten Tagen hätte man auf bayerischer Seite mehr denn je einer ansehnlichen und wohlverwendbaren Kavallerie bedurft, denn die Russen setzten zwischen 8. und 10. Februar die Beunruhigung der bayerischen Stellung Tag und Nacht und auf allen Seiten fort. Sogar die Verbindung mit der in Pudewitz stehenden Division Gérard wurde zeitweise unterbrochen und konnte nur durch stärkere Infanterieabteilungen aufrechterhalten werden. Ebenso mußte man den von Gnesen abgehenden Kurieren Infanterie als Bedeckung mitgeben. Die Stärke der gegenüberstehenden Kavallerie schätzt Rechberg am 8. auf etwa 1100 Mann; auch sollten die Russen Infanterie und 3 Geschütze gezeigt haben[1]). Die Kasaken begnügten sich unsere Vorposten unausgesetzt zu necken und sich mit ihnen herumzuschießen; ihre Versuche, Feldwachen aufzuheben, blieben stets erfolglos, es gelang sogar immer sie aus der nächsten Nähe zu verjagen. Ernsthafte Angriffe unternahmen die Russen eigentlich nie, was schon daraus hervorgeht, daß die bayerische Infanterie keinerlei Verluste erlitt. Man bezweckte mit den Angriffen nur, unsere Truppen zu ständiger Gefechtsbereitschaft zu zwingen und ihnen die Zufuhr an Schlachtvieh, an sonstigem Lebensunterhalte und Pferdefutter aus der Umgegend abzuschneiden. Diese Absicht erreichte man allerdings zur Genüge, denn bei den Bayern wurden die Kräfte der Mannschaft durch den ausgedehnten Sicherungsdienst wie durch zahlreiche Alarmierungen, wobei man stundenlang auch bei Nacht unter dem Gewehr verbleiben mußte, aufs äußerste in Anspruch genommen.

Wredes Kommandoübergabe an Rechberg.

Am 7. Februar vormittags hatte Wrede das Kommando über die bayerische Division an Generalmajor Graf Rechberg übergeben. Trotz

[1]) Eine Bestätigung von russischer Seite ist mangels jeglicher Quellen nicht möglich.

angegriffener Gesundheit hatte er bei seinen Truppen auch dann noch ausgehalten, als er die Erlaubnis seines Königs zur Rückkehr nach Bayern bereits besaß. Nunmehr aber war jede Aussicht geschwunden, das in zwei Teile zerrissene Korps wieder zu vereinigen. Diese neue dem ehrgeizigen General widerfahrene Enttäuschung dürfte Ursache gewesen sein, daß er gerade in dem Augenblicke das Kommando niederlegte, wo man mit dem Feinde wieder in nähere Fühlung geriet. Vor seiner Abreise von Posen erwirkte er noch die Zusicherung des Vizekönigs, daß die Bayern am 14. abgelöst und hinter die Oder zurückverlegt werden sollten. Doch auch dieses Versprechen ging nicht in Erfüllung.

Rückzug an die Oder.

Denn wenige Tage darauf hatte sich der Vizekönig entschlossen, Posen zu räumen und zunächst bis Frankfurt a. O. zurückzugehen; diesen Rückzug sollte in seinem ersten Teile die bayerische Division decken. In der Nacht zum 11. Februar erhielt Graf Rechberg Befehl zum Abmarsche nach Pudewitz, um sich dort mit der Division Gérard zu vereinigen. Am 11. morgens brach die um Gnesen zusammengezogene Division auf; das Bataillon des 1. Linien-Infanterieregiments gab die Nachhut. Die Kranken hatte man schon vorher auf beigetriebenem Fuhrwerke zurückgeschafft. Beim Eintreffen der Bayern in Pudewitz war indessen die Division Gérard bereits nach Posen abgerückt; Rechberg sollte sofort folgen, jene dort ablösen und am 13. den Rückmarsch nach Krossen fortsetzen, um weitere Befehle zu erwarten. Um die Mitternacht zum 12. marschierten die Bayern von Pudewitz ab und erreichten gegen 8 Uhr vormittags Posen, worauf die Division Gérard sogleich den Rückmarsch über Meseritz nach Frankfurt a. O. antrat, wohin auch der Vizekönig sein Hauptquartier verlegte. Blieb der Rückzug der Bayern bisher vom Gegner ungestört, so wurden die Vorposten nach der Ankunft in Posen durch einige hundert Kasaken erfolglos angegriffen. Auch als man am 13. gegen 2 Uhr morgens die Stadt räumte, mußte Oberstleutnant Palm mit dem 6. leichten Bataillon an der Warthebrücke nochmals russische Kavallerie abwehren. Rechberg marschierte am 13. bis Plaszkowo, am 14. bis Unruhstadt, am 15. bis Kay, wo man zur allgemeinen Freude wieder deutschsprechende Bevölkerung traf, und erreichte am 16. Krossen. Unmittelbar nach dem Abzuge der Bayern besetzte das russische Korps Woronzow Posen; die weitere Verfolgung blieb aber sehr lau und vom 14. ab sahen sich unsere Truppen überhaupt nicht mehr gedrängt. Sogar 80 aus Mangel an Transportmitteln unterwegs liegen gebliebene Kranke konnten später unbehelligt nachgebracht werden.

Dagegen erlitten die auf Frankfurt und Küstrin zurückgehenden französischen Heeresteile bedeutende Verluste; so wurde am 12. Februar

die bei Zirke an der Warthe stehende Kavalleriebrigade Gedroitze durch das russische Streifkorps Tschernitschew überfallen und gefangen genommen, wie überhaupt die kühn vordringenden Kasakenkorps unter Tschernitschew, Tettenborn und Benkendorf bei den Verbündeten allenthalben Schrecken und Verwirrung hervorriefen.

Trotzdem die Bayern von solchen unliebsamen Vorgängen verschont blieben, spielten die letzten Wochen ihrem ausrückenden Stande übel mit. Nach dem beschwerlichen Dienste bei Gnesen hatten sie bei ungünstigster Witterung in 6 Tagen teilweise in Berührung mit dem Feinde 196 km zurückgelegt, weshalb nicht zu verwundern ist, wenn die Division nach ihrer Ankunft in Krossen nur noch 113 Offiziere, 2253 Mann und 384 Pferde zählte, während 54 Offiziere und 1244 Mann in den Spitälern lagen. In einem an König Max Joseph unterm 25. Februar abgefaßten Berichte hält Rechberg die vom Oberkommando schon längst versprochene Zurücknahme seiner Division aus der ersten Linie für dringend geboten, äußert jedoch die Überzeugung, daß dies nur durch „das sehr nachdrückliche Verlangen" des Königs selbst zu erreichen sei; andernfalls aber erweise sich eine Vermehrung der Unteroffiziere und die Beschaffung von Feldgeräten wie von eigenen Munitions- und Gepäckwagen mit zugehöriger Bespannung „zur Erhaltung des guten Rufes der Division und zur Erfüllung des Dienstes vor dem Feinde unumgänglich notwendig". Von Rechbergs Wünschen ging zunächst keiner in Erfüllung; umso höher müssen wir die von den Truppen unter so schwierigen Verhältnissen vollbrachten Leistungen einschätzen.

Stellung bei Krossen.

Bei Besetzung der Oderlinie durch die Armee des Vizekönigs trat die bayerische Division an den rechten Flügel bei Krossen; rechts von ihr erreichte am 18. Februar das 7. Korps Glogau, von wo es indeß am 22. wieder aufbrach, um über Sprottau nach Bautzen zurückzugehen, das es am 1. März erreichte[1]). Oderabwärts standen die Divisionen Roguet und Gérard bei Frankfurt a. O., wo sich auch das Hauptquartier befand. Die übrigen noch im freien Felde verbliebenen Truppen des Vizekönigs zogen sich hauptsächlich um Berlin zusammen.

Bei Krossen sollte die bayerische Division zunächst die dortige Oderbrücke besetzen und wenn nötig verteidigen, zur Sicherung der Stellung aber auf den nach Posen, Meseritz und Frankfurt führenden Straßen einige Kompagnien mit kleinen Kavalleriedetachements vorschieben und einen lebhaften Patrouillengang unterhalten.

Das bayerische Gros lag in Krossen selbst. Sonst kantonierten in einigen Ortschaften am linken Oderufer nur 2 Eskadronen Chevau-

[1]) Holleben ꝛc., S. 206.

legers und das 8. Linien-Infanterieregiment[1]), dieses in Fritschendorf. Am rechten Ufer erforderte der unmittelbare Schutz der Brücke eine stärkere Besetzung der Vorstadt. Nach den 4—5 km von Krossen gelegenen Ortschaften Goskar, Lochwitz und Gäntersberg wurden bis zu 50 Mann starke Infanterieposten vorgeschoben. In den ersten Tagen versahen die 3 leichten Bataillone den Sicherungsdienst am rechten Ufer, am 20. erhielten sie Ablösung durch das 8. Linien-Infanterieregiment. Stromauf- und abwärts entsendete Detachements hatten alle Flußfahrzeuge unbrauchbar zu machen; die Oderbrücke bei Krossen war zum sofortigen Abbruch vorbereitet. Diese von seiten des Oberkommandos verfügten Maßregeln erschienen um so notwendiger, als der Strom infolge der eingetretenen milden Witterung eisfrei wurde. Außerdem erforderten die feindselige Haltung der Bevölkerung und der tägliche Durchmarsch erheblicher preußischer Rekruten- und Freiwilligenzüge in der Stadt selbst eine stärkere Wache.

Da sich aber diese Aufgaben angesichts der geringen Truppenzahl und ihrer gefährdeten Stellung zu umfangreich erwiesen, meldete Rechberg am 19. Februar an das Oberkommando, er vermöge einen derartigen Dienst nur 2—3 Tage aufrecht zu erhalten. Schon am nächsten Tage traf deshalb in Krossen Befehl ein, sämtliche Truppen auf dem linken Ufer zu vereinigen und die Oderbrücke zu verbrennen. Noch am Abend wurde das auf Vorposten befindliche 8. Regiment in die Vorstadt zurückgezogen, und bis 9 Uhr das rechte Ufer vollständig geräumt, während der Nacht zum 21. aber die Brücke teils abgetragen, teils in Brand gesteckt, wobei wegen der sich unter der Einwohnerschaft zeigenden Aufregung abwechselnd 2 Bataillone und $^1/_2$ Eskadron in Bereitschaft verbleiben mußten, bis am Morgen das Werk der Zerstörung vollendet war.

Der Übertritt russischer Streifkorps auf das linke Oderufer — Tschernitschew und Tettenborn drangen am 20. sogar vorübergehend in Berlin ein — veranlaßte den Vizekönig, mit der Gardedivision Rognet am 21. Frankfurt zu verlassen und über Fürstenwalde nach Köpenick bei Berlin zurückzuweichen. Diese Bewegung wurde jedoch durch den russischen General von Benkendorf empfindlich gestört, indem er am 22. mit 12—1500 Reitern bei Müncheberg ein über 1000 Mann zählendes italienisches Kavallerieregiment mit durchschlagendem Erfolge überfiel und am 25. 400 Mann Infanterie aus Fürsten-

[1]) Tagebuch des 8. Lin.-Inf.-Rgts. (K.-A. Handschr. Slg. 425). Dieses und die Geschichte des 1. Lin.-Inf.-Rgts. (K.-A. Handschr. Slg. 460 III) wurden im folgenden noch mehrfach benützt.

walde vertrieb, worauf er sich wieder in die Gegend von Müncheberg zurückzog.

Durch den Vorstoß Benkendorfs war die Verbindung der bayerischen Division mit dem Hauptquartier in Köpenick 4 Tage lang unterbrochen, so daß Rechberg den bereits am 24. Februar erlassenen Befehl zum Abmarsche nach Guben erst am 27. erhielt. Aus dem gleichen Grunde erachtete es auch der Vizekönig für zweckmäßig, die Bayern vorübergehend dem 7. Korps Reynier zu unterstellen, das seit 27. in der Gegend von Rothenburg stand.

Noch von Krossen aus hatte Rechberg den Oberstleutnant Düppel in Görlitz angewiesen, mit dem Hauptdepot ungesäumt nach Altenburg aufzubrechen; bei diesem befanden sich damals die Feldspitaldirektion mit 700 Kranken, ansehnliche Monturvorräte, die Feldkriegskassa sowie 66 Kavalleriepferde, die unlängst vom kombinierten Chevaulegersregiment des hohen Krankenstandes wegen als überzählig zurückgeschickt worden waren.

Denn innerhalb der letzten Wochen hatte jener wieder beträchtliche Zunahme erfahren, so daß Rechberg am 25. Februar dem König berichtet, wenn der fernere Rückzug nur einigermaßen durch den Feind beunruhigt werde, müßten die Kaders der Division „mit allmähliger Auflösung" bedroht erscheinen, und auch jetzt wieder um Unterstützung für die Zurücknahme der Division bittet. Solche wenig zuversichtliche Worte führen zu dem Schlusse, daß die Leistungsfähigkeit unserer Truppen abermals arg im Schwinden begriffen war.

Allgemeiner Kriegsverlauf im März.

Bevor wir den Bayern weiterhin auf dem Rückzuge zur Elbe folgen, dürfte ein Überblick über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze im März 1813 voranzuschicken sein, wobei für unsern Zweck nur der rechte Flügel der französischen Armee in Betracht kommt, in dessen Rahmen die Division Rechberg ihre Tätigkeit vor dem Feinde in Sachsen und Thüringen beschloß.

Anfangs März zog sich der Vizekönig unter völliger Preisgabe der Oderlinie mit den für das freie Feld noch verfügbaren Heeresteilen hinter die Elbe zurück, welche möglichst lange gehalten werden sollte. Aber gegen Napoleons Absicht vereinigte er die Hauptkräfte seines rechten Flügels bei Dresden. Zunächst traf hier das 7. Korps Reynier ein, das noch aus dem sächsischen Hilfskorps unter Le Coq (2500 Mann) und der Division Durutte (3000 Mann, darunter auch das Regiment Würzburg) bestand. Die Division Gérard hatte am 2. März Frankfurt a. O. verlassen und erreichte über Herzberg am 13. Meißen; zusammen mit den Divisionen Lagrange und Girot bildete sie die

31. Division, deren Befehl am 11. März General Gérard übernahm. Inzwischen waren durch die rastlose Tätigkeit Napoleons die Neubildungen soweit vorgeschritten, daß dem Vizekönig erhebliche Verstärkungen zugingen. Davon rückten 4400 Mann der neugebildeten 1. Division von Leipzig nach Meißen. Diese Truppen — also Teile der 1. und die ganze 31. Division — trafen unter Davout am 13. und 14. März in Dresden ein, worauf der Marschall den Oberbefehl über den von Königstein bis Torgau reichenden rechten Flügel der Armee übernahm, der eine Stärke von 18122 Mann und 81 Geschützen erreicht hatte[1]). Da sich aber Reynier ihm nicht unterstellen wollte, übergab dieser das 7. Korps an General Durutte und verließ die sächsische Hauptstadt. Die Besatzung der Festung Torgau bildeten 6000 Sachsen unter General von Thielmann, der von seinem König Befehl hatte, die Tore weder den Franzosen noch den Preußen oder Russen zu öffnen.

Denn nach langen Verhandlungen war am 26. Februar das Bündnis zwischen Rußland und Preußen zum Abschlusse gekommen, worauf am 13. März die Kriegserklärung Preußens an Frankreich erfolgte. Jene Verzögerung war der Hauptgrund, daß die Verfolgung der französischen Heerestrümmer von den Russen so vorsichtig betrieben wurde. Nur einige Streifkorps entwickelten, wie wir sahen, eine allerdings sehr rege Tätigkeit.

Mitte März setzten sich endlich die nunmehr verbündeten Russen und Preußen in zwei Hauptgruppen gegen die Elbe in Bewegung, Witgenstein rückte mit 12000 Russen und 40000 Preußen in der Mark ein. Das Kommando über die in Schlesien gesammelten 26000 Preußen und 13000 Russen — Korps Winzingerode — wurde dem preußischen General Blücher übertragen; dieser sollte sich von Schlesien über Bautzen und Dresden gegen Leipzig wenden und im Verein mit dem über die mittlere Elbe auf Halle vorgehenden General Witgenstein in Mitteldeutschland eindringen. Beim Vormarsche Blüchers gegen Dresden bildete Winzingerode mit seinem Korps die Spitze; vor ihm streiften die russischen Parteigänger Dawydow, Prendel, Fürst Mandatow, Graf Orlow und andere kleinere Kavalleriekorps gegen die Elbe. Mit diesen Vortruppen kamen denn auch, wie wir noch erfahren werden, die bayerische Division und ihre Verbündeten an der Elbe mehrfach in Berührung. Die Hauptarmee der Russen unter Kutusow stand noch bei Kalisch.

---

[1]) Holleben, S. 207.

Auf französischer Seite blieb die Vereinigung stärkerer Streitkräfte unter Davout bei Dresden nur kurze Zeit aufrechterhalten, weil der Vizekönig, nunmehr den von Napoleon erhaltenen Weisungen entsprechend, seine Hauptkräfte nach und nach um Magdeburg versammelte. Demzufolge verließ am 18. März die 31. Division Gérard Dresden; am nächsten Tage folgte Davout mit den Truppen der 1. Division, nachdem er einen Pfeiler der Elbebrücke hatte sprengen lassen. Den Befehl in der sächsischen Hauptstadt übernahm General Durutte, der sonach nur noch über seine eigene Division, die Sachsen unter Le Coq und die bei Meißen stehenden Bayern unter Rechberg verfügte.

König Friedrich August von Sachsen verließ im März sein Land und begab sich nach Regensburg. Mancherlei Maßnahmen ließen seine unentschiedene Haltung gegen Napoleon mehr und mehr zutage treten, doch blieb das Verhalten der Behörden den Franzosen und insbesondere den Bayern gegenüber stets unanfechtbar. Dagegen hatte die Volksstimmung in Sachsen gründlich umgeschlagen, in der Hauptstadt zeitigte der Haß gegen die Franzosenherrschaft am 10. März einen bedenklichen Volksauflauf, als sich die Kunde von der bevorstehenden Sprengung der altberühmten Elbebrücke verbreitete.

Die Ereignisse bei Dresden und Meißen nach dem Abzuge Davouts werden uns noch näher beschäftigen, da unsere Division einen wesentlichen Anteil daran hatte; jetzt schon zu erwähnen wäre jedoch, daß nach Räumung der Elbelinie am 27. März und nach dem Abzuge der Sachsen unter Le Coq nach der Festung Torgau General Durutte mit den Resten des 7. Korps, der bayerischen Division und 100 sächsischen Reitern unter Major von Berge[1]) über Altenburg hinter die Saale zurückwich und darauf den Marsch in nördlicher Richtung fortsetzte, bis er am 6. April die Gegend von Sandersleben und damit den rechten Flügel der um Magdeburg versammelten Hauptkräfte des Vizekönigs erreichte.

Auf feindlicher Seite hatte Winzingerode unmittelbar nach dem Abzuge von Durruttes Nachhut die Dresdener Altstadt mit seinen Vortruppen besetzt, worauf am 31. März der Rest des russischen Korps die Elbe überschritt; den Russen folgten die Preußen auf dem Fuße. Am 5. April stand die Armee Blüchers mit ihren Hauptkräften an der Mulde, preußische und russische Kavalleriekorps streiften weitausgreifend gegen den Harz, den Thüringer- und Frankenwald. Nach den unglücklichen Gefechten östlich von Magdeburg am 5. räumte der Vize-

[1]) Feldzüge der Sachsen ꝛc. S. 153.

könig vor York und Witgenstein das rechte Elbeufer vollständig und ging hinter die Saale zurück; sein Hauptquartier kam nach Staßfurt. Von den Vorgängen auf feindlicher Seite wäre noch zu erwähnen, daß in den nächsten Tagen von den preußischen und russischen Vortruppen die Saale an verschiedenen Punkten erreicht und zum Teil auch überschritten wurde. Mit diesen Spitzen kamen Rechbergs Bayern noch vorübergehend in Berührung. Da aber nunmehr die bayerische Division nach Bamberg zurückgezogen wurde, berühren uns die späteren Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze nicht weiter.

Rückzug an die Elbe.

Wir verließen die bayerische Division am 27. Februar in Krossen, als der Befehl zum Abmarsche eintraf. Die Ausführung erfolgte noch am gleichen Tage, und nach Überschreitung der sächsischen Grenze erreichte man gegen Abend Guben, wo man Quartiere bezog. Mit den schwachen Kasakenpatrouillen wurde wieder Fühlung aufgenommen, von den Bewegungen Benkendorfs wie über die Stellung der Russen in Schlesien erhielt Rechberg durch Kundschafter im wesentlichen zutreffende Nachrichten.

Am 28. blieb die Division stehen. Erst als von Reynier Weisung kam, die Bayern sollten, sobald der Vizekönig Berlin verließe, gegen Torgau und, wenn dies nicht möglich sei, gegen Meißen zurückgehen, marschierte Rechberg am 1. März bis Kottbus und am 2. bis Kalau, wo er jedoch durch einen neuen Befehl bis zum 7. festgehalten wurde. Denn da Reynier Auftrag hatte mit seinem Korps auf dem rechten Elbeufer zu halten, Dresden zu sichern und erst vor überlegenen Kräften auf Torgau zurückzugehen, glaubte er dies zunächst dadurch zu erreichen, daß er bei Bautzen, wo er am 1. März eintraf, Stellung nahm und der ihm für den Augenblick zugeteilten Division Rechberg bei Kalau den linken Flankenschutz übertrug.

Das 1. kombinierte Linien-Infanterieregiment blieb in Kalau, die übrigen Truppen bezogen in den umliegenden Dörfern Quartiere. Der Gegner belästigte nicht weiter, so daß man die schönen Tage zur Erholung von den vorausgegangenen Strapazen benützen konnte; der Typhus freilich war nicht mehr zu bannen.

Unterdessen hatten am 4. März die Vortruppen Witgensteins Berlin besetzt, worauf die in der Mark versammelten Franzosen hinter die Elbe zurückgingen; der Vizekönig befand sich am 5. bereits in Wittenberg.

Von diesen neuesten Vorgängen erhielt Reynier durch das Oberkommando in der Nacht zum 6. Kenntnis, worauf er nach Dresden zurückwich, das er am 7. und 8. erreichte. Da er gleichzeitig die Er-

mächtigung erhielt, die Bayern näher heranzuziehen, befahl er dem Grafen Rechberg, statt nach Torgau auf Meißen zurückzugehen. Rechberg wandte sich daher am 7. von Kalau nach Ruhland, am 8. nach Großenhain und am 9. nach Meißen. Bei Ankunft daselbst betrug die Ausrückestärke seiner Division noch 113 Offiziere, 1714 Mann und 274 Pferde; 53 Offiziere und 1729 Mann befanden sich im Lazarett. Und doch waren die Bayern auf ihrem Rückzuge von Gnesen bis zur Elbe wenigstens insofern vom Glücke begünstigt, als sie durch den Feind keinerlei Verluste erlitten, während die meisten übrigen Heeresteile zwischen Oder und Elbe durch die Angriffe der russischen Kavallerie sehr bedeutende Einbußen zu verzeichnen hatten.

Uferschutz an der Elbe. Umbildung der Division.

Mit der Ankunft in Meißen begann für die bayerische Division ein länger andauernder Vorpostendienst, der in Anbetracht ihrer geringen Kopfzahl und ausgedehnten Stellung die Kräfte stark in Anspruch nahm. Am rechten Elbeufer blieb das 8. Regiment, das über Moritzburg und Radeburg mit den Vorposten des 7. Korps in Verbindung trat; die leichte Infanterie und das Chevaulegersregiment bezogen in einigen Ortschaften am linken Ufer, die übrigen Abteilungen in Meißen selbst Unterkunft. An der Elbe richtete man einen strengen Überwachungsdienst ein, alle Fahrzeuge wurden ans linke Ufer gebracht oder vernichtet, die Brücke bei Meißen zur Zerstörung vorbereitet.

Der 10. und 11. März vergingen ohne bemerkenswerte Vorfälle; vor der bayerischen Stellung blieb alles ruhig. Am 12. lief von dem seit einigen Tagen in Leipzig befindlichen Oberkommando die überraschende Botschaft ein, die Bayern seien vorübergehend dem Marschall Davout unterstellt, und bald darauf kam dieser selbst nach Meißen, um den Befehl über den rechten französischen Flügel an der Elbe zu übernehmen. Als Verstärkungen wurden zur selben Zeit die 31. Division Gérard sowie Teile der 1. Division, im ganzen 11000 Mann und 21 Geschütze, herangeführt. Mit diesen Truppen setzte Davout am 13. den Marsch nach Dresden fort. Nur ungern sahen sich die Bayern unter dem neuen Oberbefehlshaber, hatte dieser doch erst vor kurzem die Brigade Zoller in willkürlichster Weise in Thorn festgehalten und sich niemals bei der bayerischen Armee irgendwelche Zuneigung erworben, wie sich auch diesmal der Marschall aufs unangenehmste bemerklich machte.

Auf Reyniers Befehl wurde noch am 12. März das rechte Elbeufer von den Bayern vollständig geräumt und das 8. Regiment nach Wilsdruff zurückgezogen. Nun aber erteilte Davout dem Grafen Rechberg Auftrag, mit der Division die Besetzung der Elbelinie von

Meißen bis Belgern zu übernehmen; hiezu sollten Boritz, Riesa, Staaritz und Belgern von Infanterieabteilungen in der Stärke von 50—200 Mann unter Zuteilung einer entsprechenden Anzahl Chevaulegers besetzt werden, in Meißen selbst aber nur 30 Chevaulegers verbleiben.

Am 13. traten die Bayern den Abmarsch in die neue Stellung an, nachdem man vorher auf mündlichen Befehl des Marschalls die Brücke bei Meißen verbrannt hatte; am 14. war die Besetzung der Elbelinie durchgeführt. Soweit wir feststellen konnten, lagen das Hauptquartier Rechbergs mit dem 1. kombinierten Regiment und 4 Geschützen in Strehla, das Bataillon des 4. Regiments in Aussig, jenes des 8. in Belgern; der Rest — 10. Regiment und leichte Infanterie — hatte wahrscheinlich Boritz, Riesa und Staaritz besetzt; hier befanden sich auch 2 Geschütze. Das Chevaulegersregiment mußte am 14. auf Befehl Davouts sofort nach Dresden abrücken, denn dieser hielt einen Versuch der Russen zum Übergang über die Elbe für unwahrscheinlich und glaubte deshalb die Kavallerie in der Hauptstadt nützlicher verwenden zu können; nur zu Ordonnanzzwecken durfte Rechberg 25—30 Chevaulegers zurückbehalten.

Über die Handhabung des Uferdienstes hatte Davout genaue Einzelbestimmungen ausgegeben. Da alle Elbefahrzeuge mit Beschlag belegt oder vernichtet waren, sollte es genügen, wenn man das jenseitige Ufer von erhöhten Punkten durch einzelne Posten sowie durch Kavallerie-patrouillen überwachte. Biwaks durfte man aus Gesundheitsrücksichten nicht beziehen, auch Schildwachen mußten möglichst in gedeckten Räumen stehen, alle Truppen aber alarmbereit zusammengehalten werden. Um über die volle Bewegungsfreiheit zu verfügen, hatten die Abteilungen stets einen Brotvorrat auf 3 Tage mit sich zu führen.

Diese Bestimmungen konnten nur unter der Voraussetzung als zweckmäßig erscheinen, daß Rechberg über hinreichende Kavallerie verfügte. Nun aber hatte man ihm die ohnehin spärliche Reitertruppe genommen, womit es tatsächlich unmöglich wurde, eine in gerader Linie 40 km lange Uferstrecke zu überwachen. Wenn Davout einen Übergang der Russen als unwahrscheinlich bezeichnete, mußte sich dies mindestens als willkürliche Annahme darstellen, da vor- und nachher wiederholt russische und preußische nur aus Kavallerie bestehende Streifkorps die Oder und die Elbe unvermutet überschritten und die Franzosen überraschend angriffen. Daß dies den Bayern gegenüber nicht eintrat, war lediglich ein glücklicher Zufall; jedenfalls aber wurde der Sicherungsdienst für die Division Rechberg sehr erschwert, während Davout in dem stark besetzten Dresden die paar hundert Reiter leicht hätte entbehren können.

Am 9. März hatte Rechberg den Generalstabskapitän von Völderndorff in das Hauptquartier gesandt, um nunmehr zum dritten Male beim Vizekönig auf Zurücknahme der Bayern zum Zwecke ihrer Neugliederung zu dringen, aber auch diesmal kehrte der Unterhändler nach einigen Tagen ohne Erfolg zurück, denn der Vizekönig hatte geantwortet, er könne „solch pretiose Reste“ nicht entlassen, und da er im übrigen die Elbe zu verteidigen beabsichtige, würden die Bayern bald gute Unterkunft erhalten. So mußte die teilweise Umgestaltung der Infanterie während des Vorpostendienstes vorgenommen werden.

Die meist von Stärkeübersichten begleiteten Berichte Rechbergs sowie das Bestreben des bayerischen Kriegsministeriums, über möglichst viele kriegserfahrene Offiziere und Unteroffiziere im eigenen Lande zu verfügen, hatten Anstoß zu einem Königlichen Erlaß vom 10. März gegeben, wonach die mobile Division aus jedem Bataillon unter Beibehaltung dieser Bezeichnung nur so viele Kompagnien bilden und mit der vorschriftsmäßigen Anzahl von Dienstgraden versehen sollte, als mit einer Stärke von 100—150 Mann möglich war. Alle dadurch überzählig werdenden Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute hatten sogleich nach Kulmbach abzugehen. Diese Umgestaltung wurde am 15. März in Vollzug gesetzt. Jedes Bataillon eines Linien-Infanterieregiments bildete aus seinen auf 30—40 Mann zusammengeschmolzenen 6 Kompagnien durch Vereinigung von je dreien nur mehr 2, jedes leichte Bataillon, bisher aus 3 Kompagnien bestehend, nur noch eine; die leichten Bataillone bildeten zusammen eine Division[1]). Im ganzen bestand somit Rechbergs Infanterie aus 10 Linieninfanterie- und 3 leichten Kompagnien[2]). Die Ergänzungsmannschaften des 13. Regiments, welche in den Stärkenachweisungen stets als „zum Hauptdepot detachiert“ angeführt sind, erscheinen hiebei nicht mitgerechnet. Die Bezeichnungen „kombiniertes Linien-Infanterieregiment“ und „leichtes Infanteriebataillon“ ebenso wie die bisherigen Regiments- und Bataillonsführer wurden beibehalten; so blieben auch die 3 leichten Bataillone, obwohl jedes kaum mehr die Stärke einer Kompagnie aufwies, fernerhin unter dem Kommando ihrer Stabsoffiziere. Am 21. März benachrichtigte zwar Berthier den Grafen Rechberg, Napoleon habe auf Begehren des Königs von Bayern befohlen, bei den im Felde stehenden Truppen nur eine verhältnismäßige Anzahl an höheren Offizieren beizubehalten und die übrigen nach Bamberg zu schicken, allein Rechberg ging nicht darauf

[1]) Gesch. des 1. Inf.-Rgts. (K.-A. Handschr. Slg. 460 III), S. 495.

[2]) Kriegsgliederung und Kopfstärke der Division nach dem Stande vom 17. März vgl. Anlage 3.

ein, weil er darin einen Widerspruch mit dem Allerhöchsten Erlasse erblickte und überdies befürchten mußte, wenn alle tatsächlich überzähligen Stabsoffiziere die bayerische Heeresabteilung verließen, würde diese nicht mehr als Korps sondern nur noch als Regiment eines solchen betrachtet und behandelt werden, und damit dem Schicksale anderer ähnlicher Reste verfallen, nämlich nach fortgesetztem Hin- und Herschieben am Ende in irgend einer Festung ihre Auflösung zu finden. Die Berechtigung solcher Befürchtungen zeigte sich bei manchen kleineren Rheinbundkontingenten; auch das bayerische 13. Regiment war in Danzig festgehalten worden.

Die durch die Umgestaltung überzählig gewordenen Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute verließen die Division am 17. März; ihre Zahl ist mangels jeglichen Anhalts nicht näher anzugeben.

Ohne besonderen Zwischenfall wurde die bayerische Stellung an der Elbe bis 20. beibehalten. An diesem Tage besetzte, wahrscheinlich auf Anordnung Davouts, das 1. kombinierte Regiment Meißen, wohin Rechberg auch sein Hauptquartier wieder verlegte; die übrigen Abteilungen blieben wie bisher[1]). Den Befehl General Durruttes, des nunmehrigen Kommandierenden des 7. Korps, zum Abmarsche nach Dresden aber erhielt Rechberg, wie wir später hören werden, erst am 22. März abends.

In Dresden war das kombinierte Chevaulegersregiment befehlsgemäß am 14. März eingetroffen. Schon seit 12. standen die Vorposten des 7. Korps mit den russischen Vortruppen in Fühlung; auch ließ Davout während seiner vom 13.—19. März dauernden Anwesenheit in der Hauptstadt mehrfache scharfe Erkundungen ausführen, an denen jedoch die bayerischen Reiter keinen Anteil hatten. Überhaupt schweigen über die damalige Verwendung der Chevaulegers die Quellen vollkommen; vermuten dürfen wir, daß sie bei der aufgeregten Haltung der Bevölkerung nebenbei, vielleicht sogar hauptsächlich zum Polizeidienste herangezogen wurden.

Am 20. abends war vor der auf dem rechten Ufer gelegenen Neustadt der russische Oberst Dawydow mit seinen 500 Reitern, meist Kasaken[2]), erschienen, die am nächsten Tage beträchtliche Verstärkungen, auch durch Artillerie, erhielten[3]). Hiedurch sah sich Durutte veranlaßt,

[1]) Diese Verschiebung erwähnen Seyboltstorff und die Gesch. des 1. Lin.-Inf.-Rgts. (K.-A. Handschr. Slg. 460 III). Nur in der Angabe, Meißen sei am 20. auf Befehl Reyniers wieder besetzt worden, irrt Seyboltstorff, da Reynier die Armee schon am 14. verlassen hatte.

[2]) Bogdanowitsch 1813. I, 96 und 221.

[3]) General Baron Gressot, Chef des Generalstabes des 7. Korps, schrieb am 22. März an Rechberg, tags zuvor sei der russische Oberst Prendel mit

sämtliche Truppen unter das Gewehr treten zu lassen. Die bayerischen Chevaulegers hielten teils am Gehege, teils an der Brücke[1]). Noch schwieriger gestaltete sich die Lage, als General Le Coq im Laufe des Nachmittags den Befehl seines Königs erhielt, mit den Sachsen nach der Festung Torgau abzurücken. Kurz darauf, gegen 5 Uhr, erschien ein russischer Parlamentär, um die Übergabe der noch von 85 Mann besetzten Neustadt zu fordern. Nunmehr verstand sich Le Coq dazu, wenigstens so lange zu bleiben, bis eine Übereinkunft mit den Russen getroffen war; diese kam zwischen Durutte und Dawydow auch wirklich dahin zustande, daß die Russen am 22. zwar die Neustadt besetzen, die Feindseligkeiten in der Stadt und eine Meile ober- und unterhalb davon aber sofort eingestellt würden[2]). Noch am Abende des 21. verließen die Sachsen Dresden und marschierten nach Wilsdruff. Hier erhielt Le Coq einen weiteren Auftrag seines Königs, sich unter dem Befehle des Kommandierenden des 7. Korps zwischen Dresden und Torgau aufzustellen, um die bisher von den Bayern besetzten Elbübergänge bei Meißen, Riesa, Strehla und Belgern möglichst zu decken. Ein etwaiger Rückzug sollte auf Torgau erfolgen[3]).

Nach dem Abzuge der Sachsen standen Durutte in Dresden und Umgebung noch seine eigene 800 Mann zählende Division, sowie etwa 200 bayerische Chevaulegers und 100 sächsische Reiter zur Verfügung. Die Ereignisse des vorigen Tages veranlaßten ihn daher am 22., zunächst einen Teil der Bayern, dann aber die ganze bayerische Division nach Dresden heranzuziehen. Hiezu ergingen am gleichen Tage an Rechberg zwei Befehle. Nach dem ersten sollten möglichst bald 2 bayerische Regimenter nach Dresden rücken, er selbst sich mit den übrigen Truppen der Stadt nähern. Nun wissen wir, daß das 1. kombinierte Regiment (die Bataillone des 1. und 9. Regiments) schon seit 20. wieder in Meißen stand, die übrigen Abteilungen aber noch ihre

ungefähr 1500 Pferden auf der Straße von Bautzen vor Dresden-Neustadt angekommen; gegen 4 Uhr nachmittags hätten die Russen auch Artillerie gezeigt (K.-A. B Fasz. 489). Bogdanowitsch stellt die Sache so hin, als ob nur das Detachement Dawydow sich vor Dresden befunden hätte, das Eintreffen von wesentlichen Verstärkungen verschweigt er. Bei Aster, S. 33 und „Feldzüge der Sachsen" S. 153 wird übereinstimmend das Eintreffen bedeutender feindlicher Reiterkolonnen mit Artillerie am 21. März mittags erwähnt.

[1]) Aster. S. 33 u. 34.

[2]) Unsere Schilderung der Vorgänge am Nachmittage des 21. März in Dresden stützt sich vornehmlich auf das am 22. von General Baron Gressot an Graf Rechberg gerichtete Schreiben (K.-A. B Fasz. 489).

[3]) Feldzüge der Sachsen S. 153.

Stellungen zwischen Meißen und Torgau inne hatten. Rechberg konnte Meißen umsoweniger von allen Truppen entblößen, als sich im Laufe des 21. und 22. am anderen Elbufer einige hundert Kasaken gezeigt hatten; er ließ deshalb nur das 9. Regiment — tatsächlich 2 schwache Kompagnien von zusammen 157 Mann — vorerst nach Dresden abrücken, wo es am 23. nachmittags 2 Uhr eintraf [1]).

Der zweite Befehl, den Rechberg jedenfalls noch am Abende des 22. erhielt, war in Dresden um 4 Uhr nachmittags ausgefertigt. Danach hatte die ganze bayerische Division sofort nach der Hauptstadt zu rücken und an der Elbe zwischen Dresden und Meißen nur einige Posten zu belassen. Eine solche Weisung mußte wenigstens insofern willkommen sein, als die Division wieder vereinigt wurde; denn nach dem Abmarsche des 9. Regiments konnte der bayerische General unmittelbar nur mehr über das kaum 200 Köpfe zählende 1. Regiment verfügen, alle anderen Abteilungen der Division waren auf der 70 km langen Strecke zwischen Dresden und Belgern auseinandergerissen!

Am 23. gegen Abend erreichten die Bayern Dresden; um die eigene Schwäche etwas zu verdecken, marschierte man bataillonsweise auf verschiedenen Wegen mit klingendem Spiele ein. Nur das 8. Regiment, das von Belgern her den weitesten Weg hatte, war noch zurückgeblieben; es besetzte am 24. Brießnitz und übernahm die Beobachtung der Elbe gegen Meißen.

Rechberg traf die französischen Befehlshaber in erklärlicher Besorgnis an; denn in ohnedies unsicherer Lage, weitab von den Hauptkräften der Armee, hatte man die Nachricht von der Allianz zwischen Preußen und Rußland wie von dem Anmarsche der neuen Verbündeten gegen Görlitz und Bautzen erhalten. Diese auf Wahrheit beruhende Kunde verbreitete sich auch unter der Einwohnerschaft und verursachte erneute Erregung. Vorsichtigerweise erklärte Rechberg dem General Durutte, er werde sich an irgendwelchen Unterhandlungen nicht beteiligen, sondern nur schriftliche Befehle befolgen; gegen die Stadt und deren Bewohner werde er jede mögliche Schonung üben, sich aber gegen den geringsten Angriff, komme er vom Feinde oder aus dem Volke, aufs äußerste wehren.

In Dresden besetzten die Bayern die Wachen und mit einem stärkeren Pikett den diesseitigen Teil der gesprengten Brücke, im übrigen konnten sich die Truppen bei der bestehenden Waffenruhe von dem bis-

[1]) Nach der Geschichte des 1. Lin.-Inf.-Rgts., S. 497. Völderndorff III, 356 läßt irrtümlich das 9. Regiment schon am 21. nach Dresden abrücken.

herigen anstrengenden Dienste erholen. Diese Stille war allerdings nur von kurzer Dauer.

Denn General Le Coq hatte die ihm aufgetragene Deckung der Elbe zwischen Meißen und Torgau nicht in der vom Kommandierenden des 7. Korps gewünschten Weise durchgeführt, sondern seine Infanterie bis auf 2 Kompagnien, welche bei Staaritz standen, um Belgern vereinigt, Meißen, Boritz, Riesa und Strehla aber nur durch 3 Eskadronen besetzt. Wenn es Le Coq für zu gefährlich hielt, seine wenigen Truppen auf eine so lange Linie zu verteilen, ohne dabei einen ernstgemeinten Übergang der Russen verhindern zu können, wäre diese an sich richtige Ansicht in gleichem Maße vorher für Rechberg zutreffend gewesen; wir müssen also das abweichende Verhalten des sächsischen Generals als durch politische Beweggründe wesentlich beeinflußt erachten. Die von ihm offengelassene Lücke mußten aber nun wiederum bayerische Soldaten ausfüllen. Da Durutte auf die Besetzung der Stadt Meißen und des Straßenkreuzes bei Boritz viel Gewicht legte, befahl er am 25. März dem Grafen Rechberg, sofort 350 Mann Infanterie und 2 Geschütze dorthin abzusenden. Das Detachement sollte nur dann nach Dresden zurückkehren, wenn beide Punkte wieder von den Sachsen mit Infanterie besetzt würden. Dieser Fall trat aber nicht ein. In der Nacht zum 26. wurden die sächsischen Kavalleriepoften durch 600 unterhalb Meißen über die Elbe setzende Russen aus Boritz und Strehla verdrängt und als am 26. der Übergang von 2000 Reitern bekannt wurde — angeblich handelte es sich um das Detachement des Fürsten Orlow —, näherte sich Le Coq Torgau noch weiter, um sich am 27. mit seinen Truppen vollständig in diese Festung zurückzuziehen.

Von der Absendung eines Detachements nach Meißen erwähnt zwar Rechberg in seinen Berichten nichts, dagegen meldet uns das Tagebuch des 8. Linien-Infanterieregiments, das Bataillon dieses Regiments sei am 26. um 1 Uhr morgens aus seinem Kantonnement Brießnitz nach Meißen aufgebrochen. Bei der Ankunft dortselbst verkündeten den Bayern brennende Fanale den Übergang der Russen. Mit 2 Geschützen rückte das Bataillon noch bis Zehren, wo es ihm nach einigem Geplänkel gelang, die Kasaken am Übergange zu hindern, worauf diese nun etwas weiter stromabwärts, bei Gerisch, an das linke Ufer setzten. Das Bataillon zog sich noch am 26. bis Krögis zurück, um sich am folgenden Tage der von Meißen nach Wilsdruff zurückgehenden Kolonne Rechberg anzuschließen.

Nach dieser zeitlich etwas vorgreifenden Schilderung müssen wir zu den Vorgängen in Dresden zurückkehren. Aufs entschiedenste miß-

billigte Winzingerode, der mit seinem Korps am 20. Bautzen erreicht hatte, den von Dawydow herbeigeführten Waffenstillstand; er begab sich deshalb sofort nach Dresden-Neustadt und erklärte alle Verhandlungen für null und nichtig. Die Waffenruhe wurde den Franzosen zum 25. abends gekündigt[1]). Als am 26. die Nachricht von dem Übergange der 2000 Russen in der Hauptstadt ankam, schickte Durutte die gesamte bayerische Division unter Rechberg gegen Meißen, um sich dem Feinde entgegenzuwerfen.

Rückzug an die Mulde.

In Dresden blieben, abgesehen von Duruttes Truppen, das 1. Regiment und die leichte Infanterie zurück. Das 8. Regiment und 2 Geschütze waren, wie erwähnt, schon in der Nacht zum 26. nach Meißen vorausgegangen. Mit dem Reste seiner Division folgte Rechberg am 26. mittags nach. Als aber auch ein Übergang feindlicher Kavallerie zwischen Dresden und der böhmischen Grenze festgestellt wurde, beschloß Durutte die Elbelinie ganz aufzugeben und sich der Armee des Vizekönigs zu nähern. In der Nacht zum 27. sandte er an Rechberg Weisung, mit den Bayern sofort nach Wilsdruff zu rücken, er selbst räumte noch am Abende des 26. Dresden-Altstadt und zog mit den Resten seiner Division, dabei von den Bayern das 1. Regiment und die leichte Infanterie, ebendahin ab. Das 6. leichte Bataillon bildete die Nachhut, es war die letzte Truppe, welche die sächsische Hauptstadt verließ[2]). Als man Wilsdruff gegen Mitternacht erreichte, fand man es bereits von russischer Kavallerie besetzt; als Quartiermacher vorausgeschickt fiel Leutnant von Beulwitz vom 3. leichten Bataillon mit einem Mann in Gefangenschaft. Nachdem jedoch die Russen beim Anrücken der Kolonne Durutte das Städtchen räumten, bezog diese um 2 Uhr morgens daselbst Quartiere.

Kaum in Meißen angekommen, war Rechberg gleichfalls noch in der Nacht zum 27. nach Wilsdruff aufgebrochen; der Befehl zum Rückzuge ging auch den übrigen noch an der Elbe stehenden kleineren Kommandos zu.

Auf dem Marsche von Meißen nach Wilsdruff mußte die Division, der sich auch das 8. Regiment und die beiden Geschütze wieder anschlossen, sich der sie umschwärmenden zahlreichen Kavallerie erwehren.

---

[1]) Nach einem Erlasse des Rates von Dresden an die Bürgerschaft, im Wortlaut angeführt im „Tagebuch der Begebenheiten in Dresden ꝛc.", S. 18 und 19. Nach Seyboltstorff wären erst am 26. die Feindseligkeiten wieder eröffnet worden.

[2]) So berichten die Augenzeugen Seyboltstorff und Winther. Nach Aster hätte die bayerische Kavallerie den Abzug gedeckt.

Bei Heinitz[1]) kam es zu ernsthaftem Kampfe; zur Abwehr der von 3 Eskadronen regulärer russischer Kavallerie ausgeführten Attacke mußte ein Karree formiert werden, in welchem die Geschütze und Fahrzeuge Aufnahme fanden. Vor dem darauf zum Angriffe übergehenden Bataillon des 10. Regiments und dem Feuer zweier vorgezogener Geschütze räumten die Russen unter einigen Verlusten das Dorf. Auf bayerischer Seite hatte man keinen Verlust, wohl aber war bei Scharfenberg[2]) Leutnant Graf Morawitzky des 10. Regiments mit 20 Mann von Kasaken angegriffen worden, wobei er selbst nebst 11 Mann in Gefangenschaft geriet[3]).

Am Vormittag des 27. März erreichte Rechberg Wilsdruff, worauf noch am gleichen Tage die vereinigte Heeresabteilung bis Nossen marschierte; hier bezogen die Bayern am linken Ufer der Mulde ein Biwak. Die russische Kavallerie war nur vorsichtig gefolgt.

Am 28. ging es bis Rochlitz, wo man Ortsunterkunft nahm; Oberstleutnant von Hertling wurde mit der leichten Infanterie, 2 Geschützen und einer Abteilung Chevaulegers nach Colditz abgezweigt. Da der Feind nur Kavallerie zeigte und keineswegs drängte, wurde am 29. den Truppen ein Rasttag gewährt, der umso willkommener erschien, als an die Kräfte in den letzten Tagen durch lange, teilweise bei Nacht ausgeführte Märsche und umfangreichen Vorpostendienst außerordentliche Anforderungen herangetreten waren; so hatte das 8. Regiment in der Zeit von der Mitternacht zum 26. bis 28. vormittags an 70 km zurückgelegt, und auch die kurz bemessene Ruhe erwies sich durch volle Bereitschaft beeinträchtigt, da man auf allen Seiten einen feindlichen Angriff gewärtigen mußte.

Auf den Höhen vor Rochlitz zeigten sich am 29. einige Hundert Kasaken, die sich mit den Vorposten herumschossen, sofort aber zurückgingen, als sich einige Züge Infanterie gegen sie entwickelten.

Gefecht von Colditz am 29. März.

Einen weit ernstlicheren Angriff, der auf nichts weniger als die Aufhebung des ganzen Detachements abzielte, hatten am gleichen Tage die in Colditz untergebrachten Truppen zu bestehen[4]). Dort lagen:

[1]) Heinitz liegt 10 km südwestlich von Meißen. Das Tagebuch des 8. Lin.-Inf.-Rgts. schreibt Hainzendorf, eine Ortschaft dieses Namens findet sich aber in der Umgebung von Meißen und Wilsdruff nicht.

[2]) Nach der Geschichte des 10. Lin.-Inf.-Rgts. (K.-A. Handschr. Slg. 427), welche jedoch irrtümlicherweise von Scharfenstein spricht.

[3]) Die Angaben über das Gefecht bei Heinitz sind dem Berichte Rechbergs, ferner dem Tagebuche des 8. und der Geschichte des 10. Lin.-Inf.-Rgts. entnommen.

[4]) Vornehmlich nach den Berichten Rechbergs, des Oberstleutnants von Hertling und des Majors Waible (K.-A. B Fasz. 489).

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| das 1. leichte Inf.-Bat. | (Oberstlt. von Hertling) | 6 | Offiziere | 95 | Mann |
| „ 3. „ „ | (Major Waible) | 5 | „ | 128 | „ |
| „ 6. „ „ | (Oberstlt. Palm) | 7 | „ | 99 | „ |
| | zusammen | 18 | „ | 322 | „; |

außerdem Leutnant Angelini mit 25 Chevauxlegers, sowie 2 Geschütze nebst Munitionswagen[1]). Das Kommando führte Oberstleutnant von Hertling als ältester Stabsoffizier.

Colditz ist ein kleines halbwegs zwischen Rochlitz und Grimma am rechten (östlichen) Ufer der Mulde gelegenes Städtchen; auf dem linken Ufer standen im Jahre 1813 nur wenige Häuser, darunter eine Papiermühle. Von der für alle Waffen gangbaren Muldebrücke gelangt man zunächst in die Badergasse, dann auf steinerner Brücke über den Mühlgraben, einen schmalen Seitenarm der Mulde, und durch das Badertor auf den Markt. Zwischen dem geräumigen Marktplatze und dem Badertore zweigt in nordwestlicher Richtung die längs des Mühlgrabens laufende Haingasse ab; durch das diese Straße abschließende Haintor erreicht man den Weg nach Leisnig. Unmittelbar vom Markte führt eine Gasse zu dem im Norden der Stadt auf einer Anhöhe liegenden Schlosse[2]).

Über die von den Bayern getroffenen Sicherheitsmaßnahmen wissen wir nur, daß die Zugänge zur Stadt durch Wachen besetzt und Piketts am östlichen Muldeufer auf kurze Entfernung vorgeschoben waren.

Die Nacht zum 29. sowie der Vormittag dieses Tages verliefen vollkommen ruhig. Ungefähr um 2 Uhr nachmittags erhielt Oberstleutnant von Hertling von dem auf der Straße nach Waldheim stehenden Pikett Meldung, mehrere Hundert feindliche Reiter näherten sich auf dem linken (westlichen) Ufer der Stadt. Sofort wurde alarmiert; das 1. und 6. leichte Bataillon besetzten die Muldebrücke und den zwischen dem Fluß und dem Mühlgraben liegenden Stadtteil, während das 3. leichte Bataillon und die Chevauxlegers auf dem Markte als Reserve und zur Bedeckung der dort befindlichen bespannten Geschütze und Fahrzeuge Aufstellung nahmen. Die außerhalb der Stadt verteilten

[1]) Die Stärkeangaben sind dem Rapporte vom 17. März entnommen und stimmen, wenn wir den entsprechenden Abgang an Kranken mitrechnen, mit Völderndorff überein, der von „etwa 300 Mann“ spricht. Nach Bellger, historische Beschreibung der Stadt Colditz, Leipzig 1832, hätten sich auch ein kleines Kommando Franzosen sowie polnische Husaren und Ulanen dort befunden. Wahrscheinlich aber waren diese Truppen am 29. bereits abgerückt, da die bayerischen Berichte ihrer nicht erwähnen.

[2]) Nach Bellger, hist. Beschr. ꝛc. und dem diesem Werkchen beigegebenen Stadtplane von 1832.

Sicherungsabteilungen mochten sich beim Erscheinen des Feindes wohl sofort in jene zurückgezogen haben, denn sonst wäre es kaum möglich gewesen, daß, nachdem sich eine volle Stunde nichts mehr zeigte, plötzlich einige russische Eskadronen in der Stärke von 250—280 Pferden gegen die Brücke anritten. In dem welligen Vorgelände hatte sich der Feind bis auf kurze Entfernung nähern können, so daß sein Angriff vollständig überraschend erfolgte. Das Feuer des 1. und 6. leichten Bataillons fügte den Russen zwar einige Verluste zu, konnte aber nicht hindern, daß diese über die Muldebrücke, durch die Badergasse und das Badertor auf den Marktplatz jagten. Von dem an der Muldebrücke stehenden 1. leichten Bataillon, das den ersten Anprall der Attacke auszuhalten hatte, wurden 9, vom 6. leichten Bataillon 4 und vom 13. Linien-Infanterieregiment 2 Mann verwundet; auch Leutnant von Scherer dieses Regiments erhielt mehrere Hieb- und Stichverletzungen[1]). Zweifellos hatten also die Russen anfänglich vollen Erfolg, denn die bayerische Infanterie wurde von der mit aller Entschlossenheit durchgeführten „imposanten" Attacke durchbrochen; viele Leute mögen sich in die Häuser geworfen haben, wer sich entgegenstellte, wurde niedergeritten.

Auf dem Markte führte Major Waible das Kommando über die dort aufgestellte Reserve. Nach Abzug mehrerer Wachen und Patrouillen zählte das 3. leichte Bataillon nur mehr 10 Rotten mit 30 Mann. Neben der Infanterie hielten die Chevauxlegers sowie die Geschütze und Fahrzeuge. Durch einen Berittenen erhielt Waible die Nachricht vom Angriffe auf die Brücke; unmittelbar darauf kamen die Russen auf den Markt gesprengt, stürzten sich auf die Geschütze und wollten die Bauern, welche die fehlenden Fuhrwesenssoldaten als Fahrer ersetzten, mit der flachen Klinge zum Abfahren zwingen. Im ersten Augenblicke waren erklärlicher Weise auch die wenigen Mannschaften des 3. leichten Bataillons verblüfft, alsbald aber gelang es Major Waible, mit Unterstützung seiner Offiziere die Leute zu ruhigem und erfolgreichem Feuer zu bringen. Viele Reiter kamen zu Fall, die übrigen ließen von den Geschützen ab, machten kehrt und wichen zurück, wobei die vorne Befindlichen andere in der Straße Nachdrängende in Unordnung brachten. Da aber das 1. und 6. leichte Bataillon inzwischen die Muldebrücke wieder besetzt hatten, war den Russen dieser Weg versperrt und blieb ihnen nichts übrig, als durch die Haingasse und auf dem zum Schlosse

[1]) Sonach nahm auch eine Abteilung des 13. Regiments, deren Stärke indessen nicht festzustellen war, an diesem Gefechte teil. Sie gehörte zu den im Oktober 1812 von Bayreuth zur Armee abgegangenen Ersatzmannschaften (1. Kolonne Rodt). Vgl. Anlage 1.

führenden Wege das Freie zu gewinnen, was ihnen nur unter empfindlichen Verlusten gelang; manche mögen auch die Mulde durchschwommen haben. Major Waible hatte seine Mannschaften etwas vorgeführt und ließ in die wirre Reitermasse feuern, ein Geschütz gab einige wirksame Kartätschschüsse ab. Auch die bayerischen Reiter scheinen sich an diesem Vorstoß beteiligt zu haben, wenigstens glückte es dem Korporal Michael Grosser des 2. Chevaulegersregiments den Russen einen eroberten Munitionswagen wieder abzunehmen.

Der nach Collmen zurückgegangene Feind versuchte den Oberstleutnant von Hertling durch verschiedene unwahre oder übertriebene Nachrichten zur Waffenstreckung zu bewegen. Als dieser Antrag aber bayerischerseits entsprechend abgewiesen wurde, erbaten die Russen mehrere Chirurgen, um ihren zahlreichen Verwundeten ärztliche Hilfe zu leisten.

Während auf bayerischer Seite nur 1 Soldat vom 3. leichten Bataillon gefallen, 1 Offizier und 15 Mann meist leicht verwundet waren, hatte der Feind eine sehr beträchtliche Einbuße, da er wenigstens 15 Tote und 40—50 Verwundete verlor, worunter sich nach Aussage der zum Verbinden abgeschickten Chirurgen ein Oberst Geisenheim und 3 Offiziere befanden[1]). 2 Offiziere und 16 Mann fielen, größtenteils verwundet, in die Hände der Bayern.

Leider fehlt über das an sich weniger bedeutende, jedoch nicht uninteressante Gefecht alle und jede Nachricht von feindlicher Seite. Wahrscheinlich gehörten die Russen, welche aus regulärer Kavallerie und aus Kasaken bestanden, zu den Vortruppen des Korps Winzingerode und beabsichtigten vermutlich das ganze Detachement Hertling aufzuheben oder wenigstens die Geschütze wegzuführen. Über die Verhältnisse in Colditz selbst aber mochten sie gar nicht oder nur ungenügend unterrichtet sein, auch von der Besatzung der Stadt sehr geringe Meinung gehabt haben, denn anders ist der Angriff von Kavallerie auf die von Infanterie besetzte Ortschaft am hellen Tage kaum begreiflich. Immerhin kann man nicht in Abrede stellen, daß die Attacke mit großer Tatkraft und Tapferkeit durchgeführt wurde.

Mehrfach waren in der letzten Zeit bei der bayerischen Division Nachrichten über anderwärts durch feindliche Kavallerie mit Erfolg ausgeführte Überfälle eingelaufen; seit dem Abzuge von der Elbe bis in die jüngsten Tage hatte man sich in steter Berührung mit zahlreichen Kasaken-

[1]) Nach Bellger ꝛc. hieß der russische Oberst von Geismar. Wenn daselbst der russische Verlust auf 300 Kasaken und 100 Pferde angegeben wird, erscheint dies zwar übertrieben, bestätigt aber nur, daß die Einbuße des Feindes ziemlich stark war.

schwärmen befunden. Nach der völlig vereinsamten Lage des Detachements in Colditz bestand also alle Ursache, vor feindlichen Unternehmungen auf der Hut zu sein und deshalb traf man wohl auch einige Sicherungsmaßregeln und nahm die Geschütze und Fahrzeuge in die Mitte der Stadt herein. Aber gerade weil eine Überrumpelung von jeder Seite zu gewärtigen war, mußten vor allem die Zugänge in die Stadt und zumal die Brücke durch Barrikaden gesperrt werden. Dem Umstande, daß man dies versäumte, ist hauptsächlich der erste Erfolg der Russen zuzuschreiben.

Allerdings konnte es auch ohne solche Vorkehrungen dem Feinde nicht gelingen über die Brücke und durch die Badergasse bis zum Markte vorzudringen, hätten das 1. und das 6. leichte Bataillon, zusammen sicher 100—150 Gewehre, ihre Haltung von Anfang an bewahrt; und wenn alsdann die durch den ersten Erfolg kühngemachten Russen vor den 30 Gewehren des 3. leichten Bataillons umkehren mußten, spielte, wie so oft im Kriege und namentlich bei überraschenden Vorgängen, der persönliche Einfluß des Führers eine entscheidende Rolle. Die Güte der Truppen war nicht ausschlaggebend, denn alle Abteilungen der Division zählten einen etwa gleich starken Teil junger Ersatzmannschaften in ihren Reihen. Als sich die Russen auf die Geschütze und Fahrzeuge warfen, war Major Waible mit Recht der Meinung, das 1. und 6. leichte Bataillon seien in Gefangenschaft geraten; gleichwohl gelang es ihm durch seine eigene Haltung und unterstützt von seinen Offizieren, die Mannschaften zur ruhigen Feuerabgabe und alsbald sogar zum Vorgehen zu veranlassen. Der Erfolg bestand denn auch in einem vollständigen Umschwunge der sehr bedenklich gewordenen Lage; dem 3. leichten Bataillon, vor allem aber seinem Kommandanten gebührt die Ehre des Tages. Major Waible hebt in einem vom 10. Mai 1813 datierten, ausführlichen und unwidersprochen gebliebenen Berichte über den Kampf in Colditz hervor, daß er sich nach den Statuten des Militär-Max-Joseph-Ordens für berechtigt gehalten hätte, um Aufnahme in diesen nachzusuchen, wären die Geschütze nicht wenige Wochen später doch noch in Feindeshand gefallen. Auf den Gefechtsbericht des Generals Graf Rechberg hin aber wurde dem Oberstleutnant von Hertling und sämtlichen Mannschaften der leichten Bataillone für braves mutvolles Betragen die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Von der Mulde zur Saale. Letzte Vorpostengefechte.

General Durutte setzte am 30. März mit den Resten des 7. Korps und der bayerischen Division den Rückmarsch bis Altenburg fort; erheblich verstärkt rückte die russische Kavallerie unter Kommando

des Grafen Orlow sofort in Colditz ein[1]). In Altenburg hatten sich die Bayern von seiten der Einwohnerschaft der gleichen zuvorkommenden Aufnahme zu erfreuen, wie sie vorher dem längere Zeit dort gelegenen Hauptdepot zugewendet worden war.

Am 31. ging der Marsch nach Gera, am 1. April nach Roda, wo das sächsische Reiterdetachement Berge die Heeresabteilung verließ. Von der Division Rechberg schickte man die Kranken nach Hof.

Am 2. April wurde Jena erreicht, am 3. zunächst auf der Straße gegen Weimar weiter marschiert, dann aber zur Annäherung an die Armee des Vizekönigs nach Norden abgebogen und bis Eckartsberga gerückt. Das Pflichtgefühl unserer Mannschaften erfuhr an diesem Tage eine harte Probe. Schon am Tage vorher hatte sich das Gerücht verbreitet, die Bayern würden in ihr Land zurückmarschieren, was man natürlich mit Jubel aufnahm. Umso größer war die Enttäuschung, als am 3. plötzlich die Marschrichtung nach Norden eingeschlagen wurde, wodurch man sich von der heimischen Grenze wieder entfernte. Alsbald verbreitete sich unter der Mannschaft das Gerede, die Division sei zur Besatzung von Magdeburg bestimmt, weshalb es des nachdrücklichsten Eingreifens der Offiziere bedurfte, damit in der folgenden Nacht die bereits im geheimen geplante Desertion nach dem so nahen Vaterlande nicht zur Ausführung kam[2]). Auch hier müssen wir wieder betonen, daß Rechberg zumeist nur junge halbausgebildete Soldaten unter seinen Befehlen hatte, deren Zahl durch anhaltende Entbehrungen und durch Krankheiten sicherlich um gute zwei Drittel gelichtet war. Es ist erklärlich, wenn bei diesen Resten, die nur Rückzug, Verwirrung und Elend erlebt hatten und das Schicksal der Brigade Zoller vor Augen sahen, von kriegerischer Begeisterung kaum mehr etwas übrig blieb und der Selbsterhaltungstrieb allmählich vollständig die Herrschaft zu erhalten drohte; daß es aber gleichwohl glückte, die wankende Mannschaft in der Hand zu behalten, darf man den Offizieren als großes Verdienst anrechnen.

Am 4. April wurde die Unstrut überschritten und Querfurt, am 5. Eisleben, am 6. Sandersleben erreicht und damit der Anschluß an den rechten Flügel des Vizekönigs vollzogen. Die letzten Märsche waren zwar von mildem schönem Frühlingswetter begünstigt, sonst aber

[1]) Nach Bellger, historische Beschreibung der Stadt Colditz.

[2]) Dieser Vorgang wird von Seyboltstorff, einem bekanntlich verlässigen Augenzeugen erwähnt, jedoch nicht von Rechberg in seinem kurzen in Eckartsberga abgefaßten Berichte; ebenso verschweigt ihn Völderndorff. Wir verweisen bei diesem Anlasse auf den S. 69 angeführten Bericht Rechbergs vom 25. Februar.

doch recht anstrengend gewesen. Überall konnte man eine wenn auch meist enge Ortsunterkunft erhalten. Der Feind belästigte nicht mehr, doch mußte man nach den vorangegangenen Erfahrungen eines überraschenden Angriffes gewärtig bleiben.

Von dem Rückzuge der Hauptarmee hinter die Saale und in die Gegend von Staßfurt sah sich unsere Division in ihrer Stellung bei Sandersleben insoferne berührt, als am 7. April Major Graf Seyboltstorff mit dem Bataillon des 1. Regiments und einer Abteilung Chevaulegers nach Gerbstedt entsendet wurde, um dort Stellung zu nehmen und die Saalebrücke bei Rothenburg zu zerstören[1]). Noch am Abende ließ der mit 50 Mann des 1. Regiments und 4 Chevaulegers nach Zellewitz vorgeschickte Kapitän Winther mit Unterstützung der Bevölkerung die Brücke abtragen. Winther nächtigte mit seiner Abteilung in Zellewitz, ein Pikett blieb an der Brücke. Am nächsten Tage (8.) wurde er durch Oberleutnant Schrott abgelöst, am Abende aber setzte eine stärkere Kasakenabteilung über die Saale und drängte die Bayern von der Brücke zurück. In der Nacht zum 9. erhielt deshalb der durch 25 Mann des 9. Regiments und 25 Chevaulegers verstärkte Major Graf Seyboltstorff Befehl, ungesäumt an die Saale zu rücken, um die Wiederherstellung der Brücke zu verhindern. Um 4 Uhr morgens traf er gegenüber von Rothenburg ein, Kasaken waren nur am jenseitigen Ufer zu sehen. Als die Meldung einlief, der Feind zeige Absicht bei Bruck, $^1/_2$ Stunde oberhalb jenes Dorfes, überzusetzen, rückte Seyboltstorff mit der Kompagnie Winther dorthin ab, worauf die Russen ihre Übergangsversuche einstellten. Dagegen entspann sich zwischen ihnen und der Kompagnie Winther über den Fluß hinüber ein lebhaftes Feuergefecht, das jedoch nur das Ergebnis hatte, daß einige Bayern Prellschüsse erhielten und anscheinend auch beim Feinde einige Mann verwundet wurden. Es war dies das letzte Gefecht mit den Russen[2]). Die Nacht vom 9. auf 10. verbrachte Seyboltstorff mit seinem Detachement bei Zellewitz; in Bruck und an der Brücke blieben Infanteriepiketts. Am 10. vormittags traf Befehl ein nach Sandersleben zur Division zurückzukehren, nachdem Rechberg während der Nacht die

[1]) Die Vorgänge an der Saalebrücke bei Rothenburg zwischen 7. und 10. April werden nur von Seyboltstorff, von Winther in seinem Tagebuche und in der Geschichte des 1. Lin.-Inf.-Rgts. erwähnt.

[2]) Am 9. April nahm Winzingerode sein Hauptquartier in Wöltau bei Delitzsch und erteilte dem Oberst Prendel Auftrag, mit seinen Kasakenregimentern am 10. in Eisleben einzutreffen. (Holleben, S. 323.) Es scheint demnach, daß den Bayern diese Truppen an der Saale gegenüberstanden.

lange ersehnte Erlaubnis zur Rückkehr nach Bayern aus dem Hauptquartier des Vizekönigs erhalten hatte.

Beginn des Rückmarsches nach Bayern.

Ende März war der bayerischen Regierung durch den französischen Gesandten in München Mitteilung geworden, daß die Weisungen zur Rückkehr der Division Rechberg nach Bamberg bereits erteilt seien. Demgemäß ergingen am 30. März vom bayerischen Kriegsministerium nähere Bestimmungen für die bevorstehende Auflösung der Division, welche Rechberg am 6. April in Eisleben durch einen von Generalleutnant von Raglovich aus Bamberg abgeschickten Ordonnanzoffizier zukamen. Der entscheidende Befehl war jedoch zu diesem Zeitpunkte aus dem Hauptquartier des Vizekönigs noch nicht eingetroffen, erst in der Nacht zum 10. erhielt Rechberg ein Schreiben des Generals Graf Monthion, Chef des Generalstabes unter Berthier, wonach die bayerische Division dem Fuße des Harzes entlang nach dem oberen Mainkreise zu marschieren hatte.

Während Durutte mit den letzten Resten des 7. Korps am 10. nach Magdeburg abrückte, versammelte Rechberg seine Division und marschierte mit dem Hauptteil noch bis Stollberg, bereits mitten im Harz gelegen. Das 1. Regiment, die leichte Infanterie und die Chevaulegers blieben als Nachhut in Harzgerode.

Zuerst hatte Rechberg die Absicht, auf dem Umwege über Kassel nach Bamberg zu gelangen, da der gerade Weg durch weit vorgetriebene preußische und russische Kavalleriekorps stark gefährdet erschien. Da er jedoch in Stollberg erfuhr, alle durch Kassel marschierenden Truppen würden zur Deckung der Residenz des Königs Jerome aufgehalten, entschloß er sich trotz der feindlichen Kavallerie auf nächstem Wege nach Süden Bayern zu erreichen.

Demnach ging es am 11. April bis Sondershausen, am 12. bis Langensalza. Auf diesen bei großer Hitze zurückgelegten Märschen erlagen einige Leute dem Hitzschlage, denn so nahe der heimatlichen Grenze wollte Niemand mehr zurückbleiben.

Überfall von Langensalza am 13. April.

Der bei Altenburg stehende linke Flügel der Armee Blüchers hatte zwei Kavalleriedetachements zu weitausgreifenden Unternehmungen gegen Harz, Thüringer- und Frankenwald vorgetrieben. Von dem einen dieser Korps war Major von Hellwig vom 2. schlesischen Husarenregiment mit 92 Husaren am Morgen des 12. April von Herrengosserstädt 35 km westlich von Naumburg aufgebrochen, um sich, Sondershausen zur linken, der Gegend von Magdeburg zu nähern. Unterwegs erfuhr er von Einwohnern sowie durch eine seiner Patrouillen den Marsch der Division Rechberg nach Langensalza, deren Stärke man auf 1400 Mann In-

fanterie, 400 Reiter und 6 Geschütze angab, während Rechberg tatsächlich nur mehr über 1052 Gewehre, 185 Reiter[1]) und 6 Geschütze verfügte. Sofort faßte Hellwig den Entschluß die Bayern in der nächsten Nacht zu überfallen[2]), worauf er unverweilt über Kölleda, Weißensee nach Tennstedt marschierte, wo er abends eintraf und Mannschaften wie Pferden eine kurze Rast gewährte. Ein nach der nur noch 15 km entfernten Stadt Langensalza geschickter verläßiger Kundschafter brachte „genauen, umständlichen Rapport", durch den der preußische Major über die Unterkunftsverhältnisse, die Lage des Geschützparkes und die von den Bayern getroffenen Sicherungsvorkehrungen vollkommen unterrichtet wurde, so daß er sich entschloß, einen Handstreich auf die Geschütze zu versuchen. Er brach deshalb in der Nacht zum 13. mit seinen Husaren so frühzeitig von Tennstedt auf, daß er bereits um 2 Uhr morgens vor Langensalza erschien.

Rechberg hatte, als er am 12. nachmittags in dieser Stadt ankam, Ortsunterkunft bezogen. Von der Nähe Hellwigs besaß er zwar keine Kenntnis, doch mußte er nach den in letzter Zeit gemachten Erfahrungen auf einen Überfall gefaßt sein; deshalb wurden auch 300 Mann, also $^1/_4$ der Gesamtstärke, zum Sicherungsdienste verwendet. Wahrscheinlich waren sämtliche Stadteingänge durch stärkere Wachen besetzt; eine Aufstellung von Piketts außerhalb der Stadt oder eine Entsendung von Patrouillen hatte jedoch offenbar nicht stattgefunden. Der Geschütz- und Wagenpark befand sich von einem Graben umzogen dicht vor dem Mühlhausener Tor. Seine Bewachung war dem Leutnant Keim vom 3. leichten Bataillon mit 50 Mann anvertraut. Über den von der Wache eingenommenen Platz wissen wir nichts, doch scheint er in der Nähe der Geschütze nicht sehr zweckmäßig gewählt worden zu sein. Außer der Parkwache befand sich an dem benachbarten Mühlhausener Tor noch eine Wache von 24 Mann; in der Stadt stand eine Reserve bereit. Die Bespannungspferde hatte man außerhalb der Stadt untergebracht.

[1]) Stand vom 14. April.

[2]) Der Schilderung dieses Überfalles wurde einerseits der Bericht des Grafen Rechberg, abgefaßt am 14. April 1813 (K.-A. B Fasz. 489), andererseits das vom Major von Hellwig dienstlich geführte Tagebuch (Cardinal von Widdern, Die Streifkorps im deutschen Befreiungskriege 1813, Abschnitt I, 69—71 und 74—75) zu Grunde gelegt. Ergänzend wurden Seyboltstorff, ferner die Geschichten des 1. und 8. Lin.-Inf.-Rgts. (K.-A. Handschr. Slg. 460 III und 425) und des preuß. 6. Husarenregiments beigezogen. Bei Cardinal von Widdern findet sich eine ausführliche Darstellung des Überfalles, wobei aber von bayerischen Quellen lediglich Völderndorff benützt wurde.

Über den Verlauf des Überfalles befinden sich unsere Quellen teilweise in Widerspruch, doch dürfte er sich in folgender Weise abgespielt haben: Geführt durch den tags zuvor bereits in Langensalza gewesenen Kundschafter warfen sich Hellwigs Husaren kurz nach 2 Uhr morgens auf den Geschütz- und Wagenpark. Der gänzlich unvermutete nächtliche Angriff rief bei der Parkwache des Leutnants Keim solchen Schrecken hervor, daß diese nach einigen Schüssen auseinandergesprengt war. Gegen das Mühlhausener Tor zurücklaufend, ließen sich die Leute ebensowenig wie die Torwache zunächst wieder vorbringen. Während aber ein Teil der Husaren durch Scheinangriffe die Aufmerksamkeit der übrigen Wachen von den Vorgängen beim Geschützparke ablenkte, drang der andere in die nahegelegenen Stallungen, bespannte die Geschütze und Fahrzeuge teils mit bayerischen Dienstpferden, teils mit Bauernpferden und führte sie unverweilt davon, wobei die Husaren zweifellos durch Einwohner und Bauern, welche als Besitzer der benützten Vorspannpferde von dem beabsichtigten Handstreiche wohl schon vorher benachrichtigt waren, sehr wesentliche Unterstützung erhielten. Ein sicherer Beweis für die Teilnahme der Bevölkerung liegt schon darin, daß man unmittelbar nach dem Überfalle zwei Bauern aufgriff, die sich eben einiger Papiere entledigen wollten, worauf sich die genaue Einteilung des bayerischen Sicherheitsdienstes ausgewiesen fand. Nur durch tatkräftige Mithilfe der Bevölkerung läßt sich auch die sonst kaum begreifliche Bergung der Geschütze erklären. Dem Major Graf Seyboltstorff, dessen Quartier außerhalb der Stadt nächst dem Tore lag, gelang es inzwischen einen Teil der zersprengten Parkwache zu sammeln; mit diesen Mannschaften, der Torwache und der aus der Stadt anrückenden Reserve versuchte er dem Gegner die Beute wieder zu entreißen, doch befand sich diese bereits in Sicherheit. Ein einziges Geschütz, das sich bei der Abfahrt in einem Hohlwege überschlug, mußten die Preußen im Stiche lassen. Verfolgung durch die bayerische Kavallerie wurde gar nicht versucht, vielmehr setzte Rechberg alsbald mit seiner Division den Rückmarsch fort. Hellwig ließ nur eine Patrouille am Feinde, und zog mit den Geschützen über Tennstedt nach Straußfurt ab. Das Geplänkel mit den wenigen Husaren dauerte noch eine Weile an.

Nach Rechbergs Bericht belief sich der bayerische Verlust auf 1 Unteroffizier und 10 Mann, darunter 2 Chevaulegers, während die Preußen 6 Tote und 5 Gefangene zurückließen. Nach ihren Angaben[1]) hatten Hellwigs Husaren außer einem verwundeten Offizier 2 Schwer-

[1]) Lippe-Weißenfels, Graf zur, Gesch. d. k. pr. 6. Hus.-Rgts. ꝛc.

und 4—6 Leichtverwundete, nebst 10—12 verletzten Pferden. Ein Wachtmeister, dessen Pferd erschossen war, fiel in bayerische Gefangenschaft. Hellwig selbst führt in seinem Kriegstagebuche an, daß er 5 Geschütze mit 3 Munitionswagen erobert, 32 Pferde (Bespannung der Geschütze) erbeutet und 12 Mann gefangen genommen habe; unrichtig aber ist, wenn er den Bayern einen Verlust von 40 Toten zuweist[1]).

Alle bayerischen Berichte stimmen überein, daß der Überfall von Langensalza und die Wegnahme der Geschütze bei Offizieren und Mannschaften der Division einen stark niederdrückenden Eindruck hervorriefen. Hatte man doch unter unsäglichen Mühen und steten Gefahren die Geschütze von der Düna bis nahe an die vaterländischen Grenzen unversehrt zurückgebracht, und im letzten Augenblicke mußte sich noch dieses Unglück ereignen! Anderseits hatte der Überfall auch eine gewisse politische Tragweite, da, wie Cardinal von Widdern schreibt, die Entführung der bayerischen Batterie durch noch nicht hundert Husaren angesichts eines Detachements kriegserprobter Truppen[2]) auch das Vertrauen der Bevölkerung jener vom französischen Joche erst noch zu befreienden Gegenden auf den schließlichen Sieg der preußischen Waffen festigen mußte.

Es dürfte deshalb hier eine Untersuchung berechtigt erscheinen, welche Umstände den Verlust der Batterie verschuldeten. Rechberg schiebt in seinem am Tage nach dem Überfalle verfaßten Berichte die Hauptschuld zunächst dem Verrate der Einwohner, dann aber weiterhin dem Leutnant Keim zu, weil dieser, als seine Leute versprengt wurden, nicht sofort wieder angriff, obwohl es ihm leicht war, die Bauern und abgesessenen Husaren zu vertreiben; Erschöpfung der Mannschaft und ungünstige örtliche Verhältnisse werden als Ursache des Verlustes weit weniger geltend gemacht.

Zu dem von Rechberg angeführten ersten Grunde wiesen wir bereits nach, daß die Einwohnerschaft an dem Gelingen des Unternehmens zweifellos sehr großen Anteil hatte. Man wußte auf bayerischer Seite, daß die Bevölkerung Sachsens und Thüringens den Augenblick sehnlichst herbeiwünschte, wo sie die verhaßte Fremdherrschaft abzuschütteln vermöchte, trotzdem besitzen wir nicht den geringsten Anhalt

[1]) Aus den sonst verläßigen Zahlungslisten (K.-A.) sind Angaben über die Verluste am 13. April nicht zu entnehmen.

[2]) An „kriegserprobten" Soldaten zählte allerdings die Division Rechberg im April 1813 nur sehr wenige mehr in ihren Reihen; auf die Offiziere mag diese Bezeichnung zutreffen.

dafür, daß General Graf Rechberg oder seine nächsten Untergebenen irgendwelche Vorkehrungen getroffen hatten, um einem Verrate der Einwohner von Langensalza vorzubeugen.

Statt dessen suchte man nachher einen einzelnen Schuldigen und es lag im vorliegenden Falle nahe, dem Kommandanten der Parkwache ein Versäumnis seiner Pflicht vorzuwerfen. Keim wurde sofort verhaftet und blieb 14 Monate in Untersuchungsarrest. Erst am 24. Februar 1815 erklärte ihn ein kriegsgerichtlicher Spruch für vollkommen schuldlos und setzte ihn in den vorenthaltenen Rang wieder ein, „inmaßen rechtlich hergestellt worden, daß er den ihm angewiesenen Posten nicht verlassen und nach Möglichkeit verteidigt habe"; auch das Generalauditoriat erkannte am 15. März zu Recht, daß Keim „sich hinlänglich gerechtfertigt habe und von dieser Anschuldigung vollkommen freigesprochen werden solle" [1]).

Mit diesem Urteil darf jedenfalls der Vorwurf gegen Keim, er habe seinen Posten nicht genügend verteidigt, ausgeschaltet werden. Auch die neuere Kriegsgeschichte lehrt in zahlreichen Beispielen, wie bei Kämpfen in der Dunkelheit, wo Überraschungen besonders mitspielen, selbst die beste Truppe von Verwirrung nicht verschont bleibt. In dem vorliegenden Falle haben wir es überdies mit ermüdeten und schlecht ausgebildeten Ersatzmannschaften zu tun. Und wie war es wenige Tage zuvor bei Colditz dem 1. und 6. leichten Bataillon ergangen, die am hellen Tage und in Erwartung des Feindes bei dessen Ansturm ebenfalls auseinanderstoben!

Daß eine gewisse Sorglosigkeit bei dem Detachement Platz gegriffen hatte, erweist schon die Unterbringung der Bespannungen außerhalb der

[1]) Die jedenfalls sehr umfangreichen Prozeßakten würden vermutlich vieles aufgeklärt haben, gingen aber leider zu Verlust. Es ließ sich lediglich ermitteln, daß im Juli 1813 auch Generalstabskapitän Freiherr von Völderndorff, der sich bei Langensalza im Stabe Rechbergs befand, in der Untersuchungssache vernommen wurde. Gleichwohl schob nun Völderndorff in Band III seiner 1826 herausgegebenen Kriegsgeschichte von Bayern die Hauptschuld an den Vorgängen des 13. April 1813 abermals, wenn auch ohne Namensnennung, dem Leutnant Keim zu. Die von jenem gegebene Darstellung scheint jedoch den tatsächlichen Vorgängen, wie sie die Untersuchung feststellte, nicht zu entsprechen, denn auf eine von Keim gegen Völderndorff erhobene Beschwerde sprach das Kriegsministerium mit Erlaß vom 8. November 1827 dem genannten Verfasser seine Mißbilligung aus. Völderndorff erklärte sich wohl ausdrücklich bereit, eine entsprechende Berichtigung des Tatbestandes vorzunehmen, scheint sie aber nicht ausgeführt zu haben, weshalb wir auf Grund des nach dem Personalakte des Leutnants Keim (K.-A.) festgestellten Sachverhalts von einer Verwertung der durch Völderndorff in seiner Kriegsgeschichte gegebenen Schilderung des Überfalles Abstand nahmen.

Stadttore und somit außer dem unmittelbaren Bereiche der Wachen, wobei wir die Frage, wen in dieser Hinsicht die Verantwortung traf, offen lassen müssen. Aber auch das Quartier des Majors Graf Seyboltstorff befand sich nach seiner eigenen Angabe außerhalb der Stadt.

Noch bleibt zu untersuchen, ob es gelingen konnte, den Preußen die Beute wieder abzunehmen. Das kombinierte Chevaulegersregiment zählte am 14. April noch 185 Pferde, während Hellwig vor dem Überfall nur über deren 92 verfügte. Wenn wir auch die Leistungsfähigkeit der bayerischen Pferde wegen der vorausgegangenen Anstrengungen nicht hoch veranschlagen, mußten die Husarenpferde doch ebenfalls stark ermüdet sein, da sie in den letzten 18 Stunden vor dem Überfalle allein mindestens 100 km zurückgelegt hatten. Außerdem wäre die preußische Kavallerie durch die Mitnahme der Geschütze und Munitionswagen soweit im Marsche aufgehalten worden, daß sie von den Bayern leicht einzuholen war. Nun müssen wir aber den Chevaulegers nachrühmen, daß sie sich sofort bereit zeigten, den Preußen nachzusetzen, und es ist vollkommen zutreffend, wenn das Tagebuch des 8. Linien-Infanterieregiments berichtet: „Es würde vielleicht unseren braven Chevaulegers gelungen sein dem abgematteten Feinde das Geschütz wieder abzunehmen, wenn man dem freiwilligen Erbieten, jenem nachsetzen zu dürfen, Gehör gegeben hätte." Wohl zweifellos würde sofortige nachdrückliche Verfolgung durch die Chevaulegers beste Aussicht auf Erfolg geboten haben. Sie wurde aber nicht eingeleitet, weil man die Stärke des Gegners erheblich überschätzte und glaubte mit ermüdeten Pferden um so weniger an ein Nachsetzen denken zu können, als die Division am gleichen Tage noch einen bedeutenden Weg zurücklegen sollte. Aus dem Berichte General Rechbergs geht hervor, daß er das Gefahrvolle seiner Lage allzu stark einschätzte, denn überlegene feindliche Kräfte waren in der Tat weit und breit nicht zu treffen, während lediglich einzelne schwache aber kühn und umsichtig geführte Kavallerieabteilungen bewirkten, daß nicht allein bei den Bayern sondern überall in den Reihen der Franzosen und an deren rückwärtigen Verbindungen ein hochgradiger Reizzustand hervortrat. Mit solcher Empfindung glaubte Rechberg seine Kavallerie nicht mehr unsicheren Unternehmungen aussetzen zu dürfen, weshalb sein Streben nur noch dahin ging, die schwache Division möglichst bald dem Bereiche des Feindes zu entziehen.

Rückmarsch nach Bayern und Auflösung der Division

Die eben erlittene schwere Einbuße sowie die Nachricht von einem in der gleichen Nacht stattgehabten Überfalle von Gotha, wobei die Stärke des Gegners jedenfalls übertrieben wurde, bewirkten, daß Rechberg unter Vermeidung jener ursprünglich als Marschziel bestimmten

Stadt am 13. April mit einem Umwege über Waltershausen nach Tambach im Thüringerwalde marschierte. Die weiteren Marschhalte waren am 14. Schwallungen, am 15. Themar, am 16. Rodach. Am 17. konnte man hinter Koburg unter allgemeinem Jubel die bayerische Grenze überschreiten, das Hauptquartier Rechbergs kam nach Lahm. Am 18. wurde Bamberg erreicht, wo sich auch das Hauptquartier des Generalleutnants von Raglovich, des Kommandierenden des neu aufgestellten Observationskorps, befand.

Am 19. April wurde die Division Rechberg aufgelöst. Nach dem Erlasse vom 30. März sollten alle Leute, welche schon ausgedient hatten, oder deren Dienstzeit bis 1. Oktober endigte, sowie die Felddienstuntauglichen ohne Verzug den Reserven zugeschickt, durch die übrigen Offiziere und Mannschaften zunächst die Regimenter und Bataillone des Observationskorps auf vollen Stand ergänzt werden, der Rest aber ebenfalls in die Friedensgarnisonen zurückkehren.

Am 20. April traten die Abteilungen den Marsch nach ihren neuen Bestimmungsorten an. Die Reste des 1. Regiments, des 1. leichten Bataillons und der Artillerie marschierten nach München, von den übrigen Regimentern und Bataillonen der Infanterie, das 13. Regiment ausgenommen, wurden 31 Offiziere, 15 Beamte und 643 Mann, vom kombinierten Chevaulegersregiment 7 Offiziere, 147 Mann und 140 Pferde[1]) den Reserven ihrer Truppenteile überwiesen, während 21 Offiziere, 9 Beamte und 437 Mann zum Korps Raglovich übertraten. Die als Bedeckung des Hauptdepots bereits im März nach Bayreuth zurückgekehrten Mannschaften des 13. Regiments waren größtenteils ihrem dort in Garnison stehenden Reservebataillon zugeteilt worden.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Gesundheitsverhältnisse unserer Division während der letzten Monate, so finden wir, daß der alsbald nach der Neubildung bei Plozk aufgetretene Typhus in der Folgezeit fortfuhr, die Reihen der ohnehin schwachen Bataillone mehr und mehr zu lichten. Von der Infanterie (ohne 13. Regiment) und der Kavallerie der zu Ende Januar noch etwa 2500 Mann starken Division Rechberg kamen im Februar 679, im März 297 Mann als lazarettkrank in Abgang. Die mildere Witterung, namentlich aber die günstigeren Unterkunfts- und Verpflegsverhältnisse in Sachsen führten einige Besserung des Gesundheitszustandes herbei. Wieviele von den

[1]) Die Mannschaften und Pferde des 6. Chevaulegersregiments sind hier nicht inbegriffen; sie traten jedoch jedenfalls sofort nach dem Einrücken in Bamberg zur dort stehenden Reservedivision ihres Regiments über.

Erkrankten starben, läßt sich mangels jeglichen Anhalts auch nicht annähernd feststellen. In den im Jahre 1814 nachträglich erstellten Zahlungslisten findet sich reihenweise nur der Vortrag „vermißt" oder „ins Lazarett", ohne über das weitere Schicksal der Leute irgend einen Aufschluß zu geben. Bei der in der feuchten und ungesunden Festung Thorn eingeschlossenen Brigade Zoller starben zwischen 21. Januar und 17. April allein 920 Mann an Krankheiten. Diesen geradezu riesigen Verlustziffern gegenüber läßt sich jedoch mit Bestimmtheit behaupten, daß die im freien Felde verwendete Division Rechberg erheblich weniger verlor.

Schlußwort.

Hervorragende Waffenerfolge zu erringen, war zu Beginn des Jahres 1813 den Franzosen und ihren Verbündeten schon der ganzen Kriegslage nach versagt geblieben. Napoleon, dessen Genie und allumfassende Tatkraft nach der Katastrophe in Rußland die Aufstellung und Versammlung einer neuen großen Armee ungesäumt in Angriff nahm, konnte dem Feinde zunächst nur schwache und eiligst gebildete Heeresteile — darunter die Division Rechberg — entgegenstellen, welche den verfolgenden Russen, um die für die Rüstungen nötige Zeit zu gewinnen, nach Kräften Aufenthalt bereiten sollten. Nun aber setzte sich die bayerische Division, wie aus unserer Schilderung bekannt ist, zum größeren Teile aus jungen nur notdürftig ausgebildeten Ersatzmannschaften zusammen. In Plozk hatte man die von dem weiten Marsche erschöpften und durch schwere Anstrengungen gelichteten Ersatzkolonnen mit den schwachen und entmutigten Resten des 6. Korps zu einem neuen Verbande vereinigt. Nach wenigen Wochen verhältnismäßiger Ruhe in den keineswegs gastlichen Quartieren an der Weichsel mußten alsdann die von Krankheiten schwer heimgesuchten Bayern noch $2^1/_2$ Monate, von Ende Januar bis Mitte April, in der vordersten Linie und unmittelbar am Feinde verbleiben, wobei der anfangs kaum die Stärke zweier Regimenter erreichenden Division infolge der großen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes übermäßig umfangreiche Aufgaben zufielen. So konnte freilich nicht alles ganz nach Wunsch gehen.

Für die Beurteilung der Leistungen der Division Rechberg müssen billigerweise die erwähnten erschwerenden Verhältnisse im Auge behalten werden. Im November 1812 schrieb Wrede an Kriegsminister von Triva, Kriegszeiten seien nicht der Augenblick, Soldaten zu bilden; vom Bauern könne man, wenn man ihm den Soldatenrock anziehe, die Muskete auf den Rücken gebe und ihn marschieren lasse, nicht verlangen,

bereits Soldat zu sein; solche Leute könnten weder fähig sein, Mühsale zu ertragen, noch empfänglich für das Gefühl von Ehre, für Ausdauer und Entbehrungen. Diese von sichtlicher Verstimmung zeugenden Zeilen bezogen sich auf die damals stark zusammengeschmolzene, einstens jedoch so stattliche bayerische Feldarmee, die an Kriegstüchtigkeit das bei Plozk neugebildete Korps weit überragte; umsomehr noch müssen für dieses die Worte des kriegserfahrenen Generals Geltung finden. Überdies bleibt den Truppen Rechbergs die doppelte Genugtuung, daß die französischen Befehlshaber ihre Mitwirkung bei mancher Gelegenheit wohl zu schätzen wußten und die nur zögernd und vorsichtig folgenden Russen sich niemals rühmen konnten, einen endgültigen Erfolg über die bayerischen Heeresreste davongetragen zu haben.

Äußere Ehrungen wurden der Division nicht zuteil; manche tapfere und umsichtige Tat, vor allem aber die unsäglichen Entbehrungen und die schweren dem Pflichtgefühle der bayerischen Soldaten gestellten Aufgaben blieben ohne solche Anerkennung. Aber wenn auch naturgemäß die Leistungen der Division Rechberg vor den vorher und später von bayerischen Truppen vollbrachten Kriegstaten in den Hintergrund treten müssen, verdienen sie, die den Abschluß des denkwürdigen Kriegszuges gegen Rußland bilden, doch keineswegs der Vergessenheit völlig anheimzufallen. Ehre den treuen Streitern — auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung!

# Anlagen.

## 1.

### Stärke und Zusammensetzung der Ergänzungskolonnen beim Abmarsche von Bayreuth.

(Auszüge aus Stärkerapporten in K.-A. B. Fasz. 488 und 489.)

1. Kolonne Rodt.

| | Offiziere | Mann | Pferde |
|---|---|---|---|
| Stab: | 2[1]) | — | — |
| 5. Lin.-Inf.-Rgt. | 2 | 254 | — |
| 7. „ | 3 | 254 | — |
| 13. „ | 2 | 254 | — |
| 4. leichtes Bat. | 2 | 127 | — |
| 5. „ „ | 1 | 127 | — |
| 6. Chevaulegers-Rgt. | 1 | 60 | 60 |
| Summe | 13 | 1076 | 60 |

[1]) Oberst Rodt, Kommandant des 11. Lin.-Inf.-Rgts. und Major Deuz des 5. Lin.-Inf.-Rgts.

Unterstab: 1 Quartiermeister (Weinmann) und 2 Chirurgen.
Monturtransport: 6 vier- und 34 zweispännige Wagen.

2. Kolonne Hausmann später Rummel.

| | Offiziere | Mann | Pferde |
|---|---|---|---|
| Stab: | 4[1]) | — | — |
| 1. Lin.-Inf.-Rgt. | 2 | 254 | — |
| 3. „ | 3 | 254 | — |
| 4. „ | 3 | 254 | — |
| 8. „ | 2 | 254 | — |
| 1. leichtes Bat. | 3 | 126 | — |
| 3. „ „ | 2 | 124 | — |
| 3. Chevaulegers-Rgt. | 1 | 50 | 50 |
| 4. „ | 1 | 60 | 60 |
| 5. „ | 2 | 60 | 60 |
| Artillerie-Rgt. | 1 | 41 | — |
| Summe | 24[2]) | 1477 | 170 |

[1]) Oberst von Hausmann, Kommandant des 8., Oberst Freiherr von Rummel, Kommandant des 10. Lin.-Inf.-Rgts., 1 Adjutant und 1 Junker.

[2]) darunter 1 Junker.

Unterstab: 1 Quartiermeister (Artmann) und 5 Chirurgen.
Monturtransport: 6 vier- und 35 zweispännige Wagen.

### 3. Kolonne Hoffnaaß.

| | Offiziere | Mann | Pferde | |
|---|---|---|---|---|
| Stab: | 2[1]) | — | — | [1]) Oberſt von Hoffnaaß, Kommandant des 2. Lin.-Inf.-Rgts., Major Freiherr von Reichlin des 9. Lin.-Inf.-Rgts. |
| 2. Lin.-Inf.-Rgt. | 3 | 254 | — | |
| 6. „ | 3 | 254 | — | |
| 9. „ | 4 | 254 | — | |
| 10. „ | 2 | 222 | — | |
| 11. „ | 3[2]) | 252 | — | |
| 2. leichtes Bat. | 1 | 127 | — | |
| 6. „ „ | 2 | 127 | — | |
| 1. Chevaulegers-Rgt. | 1 | 50 | 52 | |
| 2. „ | 1 | 50 | 52 | |
| Summe | 22[2]) | 1590 | 104 | [2]) darunter 1 Junker. |

Unterſtab: 1 Quartiermeiſter (Schnell) und 7 Chirurgen.
Monturtransport: 7 vier- und 35 zweiſpännige Wagen.

### 4. Kolonne Bleſen.

| | Offiziere | Mann | |
|---|---|---|---|
| Stab: | 3[1]) | — | [1]) Oberſtleutnant von Bleſen des 5., Oberſtleutnant Fortemps des 13. Lin.-Inf.-Rgts. und 1 Adjutant. |
| 1. Lin.-Inf.-Rgt. | 1 | 90 | |
| 4. „ | 1 | 73 | |
| 5. „ | 1 | 113 | |
| 7. „ | 3[2]) | 203 | |
| 8. „ | 1 | 110 | |
| 1. leichtes Bat. | 1 | 55 | |
| 3. „ „ | 2 | 158 | |
| 4. „ „ | 2 | 142 | |
| 5. „ „ | 2 | 177 | |
| Summe | 17[2]) | 1121 | [2]) darunter 1 Junker. |

Unterſtab: 1 Quartiermeiſter (Wackenreither), 2 Chirurgen und 1 Apotheker.

Monturtransport: 1 vier- und 40 zweiſpännige Wagen.

### 5. Kolonne Düppel.

| | Offiziere | Mann |
|---|---|---|
| Stab: | 1[1]) | — |
| 2. Lin.-Inf.-Rgt. | 2 | 151 |
| 3. „ | 3 | 316 |
| 6. „ | 1 | 115 |
| 9. „ | 3 | 238 |
| 10. „ | 2 | 138 |
| 11. „ | 3 | 339 |
| 2. leichtes Bat. | — | 7 |
| 6. „ „ | 1 | 29 |
| Summe | 16 | 1333 |

[1]) Oberstleutnant Düppel 10. Lin.-Inf.-Rgts.

Unterstab: 1 Quartiermeister (Wingert) und 2 Chirurgen.

Monturtransport: 40 zweispännige Fuhrwerke (größtenteils Schlitten).

## 2.

## Kriegsgliederung und Kopfstärken des 6. Korps der großen Armee nach dem Stande vom 1. Januar 1813.

(Auszug aus einem Rapport in K.-A. B Fasz. 489.)

| | | | Präsent unter den Waffen | | | Kommandiert | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Offiziere | Mann | Pferde | Offiziere | Mann | Pferde | |
| 1. Inf.-Brigade | 1. leichtes Infanteriebataillon | | 4 | 102 | | | | | |
| | 3. „ „ | | 8 | 128 | | | | | |
| | 6. „ „ | | 9 | 123 | | | | | |
| | 1. komb. Lin.-Inf.-Rgt. | 1. Bat. | 12 | 291 | | | | | aus dem 1. Lin.-Inf.-Rgt. gebildet |
| | | 2. „ | 16 | 237 | | | | | „ „ 9. „ „ |
| | 2. „ „ | 1. „ | 17 | 333 | | | 21 | | „ „ 4. „ „ |
| | | 2. „ | 12 | 229 | | | | | „ „ 10. „ „ |
| | 3. „ „ | 1. „ | 21 | 273 | | | | | „ „ 8. „ „ |
| | | 2. „ | 2 | 252 | | | 18 | | aus den Ergänzungsmannschaften des 13. Lin.-Inf.-Rgts. gebildet. |
| 2. Inf.-Brigade | 2. leichtes Infanteriebataillon | | 11 | 93 | | | | | |
| | 4. „ „ | | 8 | 110 | | 2 | 5 | | |
| | 5. „ „ | | 7 | 102 | | | | | |
| | 1. komb. Lin.-Inf.-Rgt. | 1. Bat. | 23 | 225 | | | 23 | | aus dem 2. Lin.-Inf.-Rgt. gebildet |
| | | 2. „ | 23 | 302 | | | | | „ „ 6. „ „ |
| | 2. „ „ | 1. „ | 12 | 266 | | | | | „ „ 3. „ „ |
| | | 2. „ | 15 | 214 | | | 12 | | „ „ 7. „ „ |
| | 3. „ „ | 1. „ | 16 | 245 | | | | | „ „ 5. „ „ |
| | | 2. „ | 15 | 83 | | | | | „ „ 11. „ „ |
| Infanteriedivision zusammen | | | 231 | 3608 | | 2 | 79 | | |

| | Präsent unter den Waffen | | | Kommandiert | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Offiziere | Mann | Pferde | Offiziere | Mann | Pferde | |
| Infanteriedivision (Übertrag) | 231 | 3608 | | 2 | 79 | | |
| komb. Chev.-Rgt. 1. Eskadron | 3 | 95 | 90 | | 6 | 14 | aus dem 1. u. 2. Chev.-Rgt. gebildet |
| komb. Chev.-Rgt. 2. „ | 2 | 93 | 93 | | 3 | 10 | „ „ 3. „ 6. „ „ |
| komb. Chev.-Rgt. 3. „ | 4 | 108 | 111 | | 5 | 8 | „ „ 4. „ 5. „ „ |
| Kavallerie zusammen | 9 | 296 | 294 | | 14 | 32 | |
| Batterie Hofstetten | 3 | 35 | | | | | 4—6 Zwölfer-Kanonen u. 2 Haubitzen |
| „ Wagner | 3 | 4 | | | | | 2—6 „ „ 2 „ |
| „ Dietrich | 3 | 11 | | | | | 4—6 „ „ 2 „ |
| „ Roys | 2 | 15 | | | | | 2—12 „ „ 2 „ |
| Fuhrwesen | 3 | 35 | 145 | | | | |
| Artillerie und Fuhrwesen zusammen | 14 | 100 | 145 | | | | |
| Gesamtsumme des 6. Korps | 254 | 4004[1]) | 439[2]) | 2 | 93 | 32 | [1]) darunter 587 Unbewaffnete. [2]) ohne die Offizierspferde. |

## Einteilung der höheren Offiziere beim 6. Korps.

(Zusammengestellt aus namentlichen Verzeichnissen vom 7. und 9. Januar 1813 in K.-A. B Fasz. 489.)

Kommandierender General: General der Kavallerie Graf Wrede.
Generalstab: Major Freiherr von Horn, die Kapitäns Freiherr von Völderndorff und von Leistner.
Ingenieuroffizier: Major Hazzi.

Infanteriedivision: Generalmajor Graf Rechberg.

1. Infanteriebrigade: Generalmajor de la Motte.
   1. leichtes Infanteriebataillon: Oberstleutnant von Hertling.
   3. „ „ Major Waible.
   6. „ „ Oberstleutnant Palm.
   1. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberst von Treuberg.
      1. Bataillon: Major Graf Seyboltstorff.
      2. „ Major van der Monden.
   2. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberst Freiherr von Rummel.
      1. Bataillon: Major de Bruyn (krank in Plozk).
      2. „ Major Herrmann (noch abwesend, wird erwartet).

3. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberſt von Hausmann.
   1. Bataillon: —.
   2. „ beſtand lediglich aus den von Oberleutnant Friedberger geführten Ergänzungsmannſchaften des 13. Linien-Infanterieregiments.

2. Infanteriebrigade: Generalmajor von Zoller.
   2. leichtes Infanteriebataillon: Oberſtleutnant Freiherr von Merz.
   4. „ „ Oberſtleutnant Theobald.
   5. „ „ Oberſtleutnant Herrmann.

   1. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberſt von Hoffnaaß.
      1. Bataillon: Major Freiherr von Reichlin.
      2. „ Major von Hagens.

   2. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberſtleutnant Fortemps.
      1. Bataillon: Major von Rogeville.
      2. „ Major Greis.

   3. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberſt von Rodt.
      1. Bataillon: Major Denz.
      2. „ Major von Grosgebauer.

Kombiniertes Chevaulegersregiment: Major von Hertling.
   1. Eskadron: Rittmeiſter Gailing.
   2. „ Rittmeiſter Freiherr von Donnersberg.
   3. „ Rittmeiſter von Hertling.

Artillerie-Kommando: Major Graf von Berchem.
   6 ℔er Fußbatterie: Kapitän von Hofſtetten.
   „ „ Kapitän Wagner.
   „ „ Kapitän Dietrich.
   12 ℔er „ Kapitän Roys.

**3.**

## Kriegsgliederung und Kopfstärke der Division Rechberg

**nach dem Stande vom 17. März 1813.**

(Nach ‚situation du corps d'armée bavarois' in KA. B Fasz. 489.)

| | | | Präsent unter den Waffen | | | detaschiert | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Offiziere | Mann | Pferde | Offiziere | Mann | Pferde |
| 1. Infanteriebrigade Oberst von Treuberg. | 1. leichtes Infanteriebataillon: | Oberstleutnant von Hertling | 6 | 95 | 5 | — | 2 | — |
| | 3. „ „ | Major Waible | 5 | 128 | 5 | — | 9 | — |
| | 6. „ „ | Oberstleutnant Palm | 7 | 99 | 5 | 1 | 3 | — |
| | 1. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: | Major Graf Seyboltstorff | 21 | 454 | 26 | — | 35 | — |
| | 2. „ „ | Oberst Freiherr von Rummel | 20 | 450 | 11 | — | 16 | — |
| | 3. „ „ | Oberst von Hausmann | 10 | 201 | 9 | — | — | — |
| | | Summe der Infanterie: | 69 | 1427 | 61 | 1 | 65 | — |
| | Artillerie: Major Wagner — Batterie Wagner | | 3 | 32 | — | 1 | 20 | — |
| | Artillerie: Major Wagner — Fuhrwesen | | 1 | 19 | 38 | — | 8 | 16 |
| | | Summe der Artillerie: | 4 | 51 | 38 | 1 | 28 | 16 |
| | Kopfstärke der Division[1]) | | 73 | 1478 | 99 | 2 | 93 | 16 |

[1]) Angaben über das kombinierte Chevaulegersregiment fehlen, da dieses seit 14. März nach Dresden abkommandiert war.

# Benutzte Quellen und Hilfsmittel.

## 1. Quellen.

K. B. Kriegs-Archiv (K.-A.):

A I Fasz. 4 Verordnungen 1812.
A I Fasz. 5 Verordnungen 1813.
A XV 1 Militär-Verdienstmedaille, Fasz. 56.
B Fasz. 488 Feldzug gegen Rußland 1812, Januar mit Oktober.
B Fasz. 489 Feldzug gegen Rußland 1812, November mit Dezember. 1813, Januar mit April.
B Fasz. 490 Feldzug gegen Rußland 1812, Februar mit Dezember. 1813, Januar. Das I. Armeekorps Deroy, 2. Infanteriebrigade Raglovich, dann Zoller.
B Fasz. 497 Krieg gegen Rußland 1812. Feldzug in Sachsen gegen Rußland und Preußen 1813.
B Fasz. 501 Feldzüge gegen Rußland und Preußen 1812. 1813. Depots. Feldlazarette.
B Fasz. 502 Krieg gegen Rußland 1812/13. XIII a. Ökonomisches.
B Fasz. 503 Krieg gegen Rußland 1812/13. XIII b. Ökonomisches; Feldkriegskasse.
B Fasz. 505 Feldzüge 1812/15. Patriotische Beiträge für Verwundete.

## 2. Hilfsmittel.

Aus der Handschriften-Sammlung (Handschr.Slg.) des K. B. Kriegs-Archivs:

Nr. 164. Taxis, August Fürst von Thurn und, Tagebuch über den Feldzug gegen Rußland 1812.
Nr. 170. Winther Friedrich, Tagebücher. 2. Teil 1812—1813.
Nr. 327. Furtenbach, Tagebuch während des russischen Feldzuges 1812.
Nr. 330a. Maillinger, Joseph, Tagebuch über den Krieg gegen Rußland 1812.
Nr. 335. Schmölzl, Beiträge zur Geschichte des Feldzuges der Bayern in Rußland 1812 und der Division Raglovich in Sachsen 1813.
Nr. 336. Seydoltstorff, Das K. Bayr. Armeekorps in dem Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. Manuskript.
Nr. 427. Geschichte des K. B. 10. Linien-Infanterieregiments von 1682—1826.
Nr. 428. Tagebuch des K. B. 8. Linien-Infanterieregiments bis zum Jahre 1828.
Nr. 434. Geschichte des K. B. 15. Linien-Infanterieregiments von 1722—1826.
Nr. 460 III. Geschichte des K. B. 1. Linien-Infanterieregiments von 1682—1826.

Aſter, Schilderung der Kriegsereigniſſe in und vor Dresden vom 7. März bis 28. Auguſt 1813. Dresden und Leipzig 1844.

Bellger, Hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Colditz und des daſigen königlichen Schloſſes in älterer und neuerer Zeit. Leipzig 1832.

Bogdanowitſch, Geſchichte des vaterländiſchen Krieges 1812. St. Petersburg 1861. 3. Band.

—, Geſchichte des Krieges im Jahre 1813. 1. Band. St. Petersburg 1863.

Cardinal von Widdern, die Streifkorps im deutſchen Befreiungskriege 1813. Abſchnitt I. Bis zum Waffenſtillſtande. Berlin 1894.

Die Feldzüge der Sachſen in den Jahren 1812 und 1813; aus den bewährteſten Quellen gezogen und dargeſtellt von einem Stabsoffiziere des k. ſächſ. Generalſtabes. Dresden 1821.

Exner, Der Anteil der Kgl. Sächſiſchen Armee am Feldzuge gegen Rußland 1812. Nach amtlichen Unterlagen bearbeitet. Leipzig 1896.

Gerneth, Geſchichte des K. B. 5. Infanterieregiments. II. Teil. 2. Hälfte. Berlin 1893.

Holleben, Geſchichte des Frühjahrfeldzuges 1813 und ſeine Vorgeſchichte. Erſter Band. Berlin 1904.

Jahrbücher für die deutſche Armee und Marine. 13. Band.

Lippe-Weißenfels, Graf zur, Geſchichte des K. Pr. 6. Huſarenregiments (ehedem 2. Schleſiſchen) Berlin 1860.

Oncken, Öſterreich und Preußen im Befreiungskriege. 1. Band. Berlin 1876.

Tagebuch der Begebenheiten in Dresden vom 13. bis 27. März 1813; von F. v. D., K. Sächſ. Hauptmann. Dresden.

Völderndorff und Waradein, Kriegsgeſchichte von Bayern unter König Maximilian Joſeph I. 3. Band. München 1826.

York von Wartenburg, Napoleon als Feldherr. Berlin 1885/86.

---

**Berichtigung.**

S. 3 Z. 3 v. o. lies „Colditz" ſtatt „Kolditz".

# Der Anteil des k. b. 6. Jägerbataillons am deutsch-französischen Kriege 1870/71.

Von

**Eduard Hagen,**
Generalmajor z. D.

Vorgeschichte.

Nur geringe Lebensdauer war dem 6. Jägerbataillon beschieden: Am 1. Januar 1851 errichtet, ging es bereits am 1. Oktober 1878 im k. 17. Infanterieregiment Orff wieder auf. So kurz dieses Jugenddasein erscheint, ebenso schön aber sollte es sich gestalten, denn ein frischer, jägermäßiger Geist zeichnete das Bataillon aus vom Anfang bis zum Ende*).

*) Persönliche Erinnerungen bieten für die nachfolgende Feldzugsgeschichte einen sehr geringen Einschlag, da der Verfasser nur einen Teil des Kriegs in den Reihen des 6. Jägerbataillons, und zwar als Gemeiner, mitmachte. Die Grundlage unserer Darstellung bilden die Feldzugsakten dieses Bataillons, welche vom Kommando des 17. Infanterieregiments bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Zu ihrer Vervollständigung erschien sodann die eingehendste Durchforschung der im K. Kriegsarchiv aufbewahrten Feldzugsakten des II. Armeekorps, der 4. Infanteriedivision und 7. Infanteriebrigade, sowie der Ulanenbrigade, Reservefeldartillerieabteilung und Geniedivision des II. Armeekorps notwendig. Sämtliche Aktennachweise finden sich am Schlusse der Abhandlung.

Für den weiteren Ausbau wurden benützt: Die vortrefflich geschriebenen „Erlebnisse eines freiwilligen bayerischen Jägers im Feldzuge 1870/71 von Oskar Leibig", die kleine Schrift: „Nach zwanzig Jahren. Kriegserinnerungen aus den Jahren 1870/71. Erzählt von Friedrich Dornbusch", ein Abriß der Geschichte des 6. Jägerbataillons, den Generalmajor Ferdinand Freiherr von Feilitzsch 1890 in der Festschrift zu einer Erinnerungsfeier der 6. Jäger veröffentlichte, und „Das Regiment Orff 1878—1903. Kurze Geschichte der Stammabteilungen und der ersten 25 Jahre des K. B. 17. Infanterieregiments Orff von Hermann Helmes, Hauptmann und Kompagniechef im Regiment".

Leben und Farbe erhielt die Darstellung aber besonders durch die Aufzeichnungen, Feldzugsbriefe und Mitteilungen, welche frühere Angehörige des Bataillons

Von seiner Errichtung ab durfte es sich elf Jahre lang des Standortes München erfreuen, was ihm auch die hohe Auszeichnung verschaffte, daß Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Ludwig und Leopold in ihm ihre militärische Laufbahn begannen und vom 28. November 1861 bis zum 20. Dezember 1862 als Unterleutnants verblieben.

Am 29. September 1862 nach Zweibrücken verlegt, nahm das 6. Jägerbataillon am Kriege von 1866 höchst rühmlichen Anteil. Tapfer kämpfte es bei Roßdorf und Kissingen mit und eine verhältnismäßig große Anzahl der damals noch recht spärlich verteilten Auszeichnungen ward seinen Angehörigen zu teil.

Am 15. September 1866 erhielt das Bataillon Forchheim, am 12. März 1868 Erlangen als Standort angewiesen. Die Verlegung nach Erlangen war veranlaßt durch die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht und die Einstellung von Einjährigfreiwilligen, woraus sich die Notwendigkeit ergab, den Studierenden der damals noch ziemlich kleinen Universität die Möglichkeit zu gewähren, ihrer Militärdienstpflicht am Sitze der Hochschule Genüge zu leisten.

Die Kürze der verfügbaren Zeit hatte es unmöglich gemacht, in dem neuen Standorte entsprechende Einrichtungen für Unterbringung und Ausbildung des Bataillons zu treffen. Noch gab es keine Kaserne, und eine Anzahl kleinerer Wohngebäude verschiedenster Art, der aus der Markgrafenzeit stammende Redoutensaal, das sogenannte Cholerahaus, verschiedene Wirtshäuser und alte Schulräume ꝛc. mußten Ersatz bieten. Für die Einzelausbildung stand außer den höchst beschränkten Höfen jener Gebäude nur ein öffentlicher Platz inmitten der Stadt, der „Geismarkt“ zur Verfügung. Einen eigenen Turnplatz besaß man überhaupt nicht, weshalb jener der Turnergesellschaft benützt wurde. Der von einem

---

dem Verfasser in kameradschaftlicher Weise zukommen ließen, wie die Arbeit auch sonst manche dankenswerte Förderung erfuhr.

Wenn trotzdem und ungeachtet aller redlich aufgewandten Mühe die vorliegende Feldzugsgeschichte immer noch der wünschenswerten Vollkommenheit ermangelt, wenn sie noch manchen Irrtum birgt, und vielleicht manche erwähnenswerte Einzelheit, darunter wohl auch die eine oder andere lobenswerte Tat braver Jäger in ihr nicht zur verdienten Geltung kommt, wird dies wohl jeder Leser, der die Schwierigkeiten einer in das Einzelne gehenden Geschichtsschreibung kennt, einigermaßen entschuldigen, um so mehr als die geschilderten Ereignisse nunmehr 36 Jahre hinter uns liegen. Möge aber anderseits die Auffindung solcher Mängel auch Veranlassung dazu bieten, daß wer immer zu ihrer Beseitigung beizutragen vermag, Mitteilung hievon an das 17. Infanterieregiment kommen lasse, damit „der Anteil des 6. Jägerbataillons am deutsch-französischen Kriege 1870/71“ dereinst einen durchaus vollständigen und verlässigen Abschnitt der Geschichte jenes Regiments bilde. —

schmalen Walddurchhieb gebildete Schießplatz wies eine seltene Ursprünglichkeit auf und von den zwei Exerzierplätzen außerhalb der Stadt genügte selbst der „große“ nach seiner Ausdehnung nur den bescheidensten Ansprüchen. War durch solche Verhältnisse die Ausbildung des Bataillons für den vorauszusehenden Ernstfall aufs höchste erschwert, so wurde sie doch auch wieder begünstigt durch die wald- und bergreiche Umgebung der Stadt, in der sich die Jäger fleißig tummelten.

Dank der richtigen Einwirkung des bald allseitig beliebten Bataillonskommandeurs, Oberstleutnant Freiherr von Guttenberg entwickelte sich zwischen dem zumeist aus lebhaften Rheinpfälzern und sangeslustigen Franken bestehenden Bataillon und der Einwohnerschaft rasch das beste Einvernehmen, und insbesondere zu der Universität gestaltete sich durch das beiderseits geübte taktvolle Verfahren ein so angenehmes Verhältnis, wie man es besser und ersprießlicher nicht hätte wünschen können.

Mobilmachung.

Mächtig war daher die Anteilnahme der von höchster patriotischer Begeisterung durchglühten Universitätsstadt, als das Bataillon am 16. Juli 1870 abends den Mobilmachungsbefehl erhielt. In einer erhebenden Abschiedsfeier brachten am 21. die Bürgerschaft und die Beamten der Stadt, die Lehrer und Studenten der Universität ihren Jägern noch einmal alle Liebe und Anhänglichkeit zum Ausdruck, ehe diese am 22. die Stadt verließen, um mit den übrigen Truppenteilen der 7. Infanteriebrigade zur Verstärkung des Grenzschutzes in die Rheinpfalz zu eilen.

Der hierfür dem Bataillon am 19. Juli unmittelbar vom 4. Armeedivisionskommando zugegangene Befehl enthielt folgende wesentliche Bestimmungen[1]): „Das Bataillon hat am 22. ds. mit Eisenbahn nach der Rheinpfalz abzurücken und kommt in Kantonierung nach Niederhorbach (Ausladestation Winden); Stabsquartier der 7. Infanteriebrigade Bergzabern, Divisionsstabsquartier Billigheim. Das Bataillon marschiert mit dem Stande aus, wie ihn am treffenden Tage die Mobilisierung erreichte, und hat mit aller Umsicht vorzusorgen, daß die weiter einrückende Mannschaft täglich in einen Transport formiert mit Benützung der gewöhnlichen Züge in die Kantonierung möglichst rasch nachgeschickt werde. Sind die Zugpferde beim Abmarsche noch nicht beschafft, so ist Vorspann zu nehmen; so lange noch keine Verpflegungsabteilung tätig ist, erfolgt die Verpflegung von den Quartiergebern.“

Weiterhin wurden auch die Stunde der Abfahrt, die Aufenthalte und die Ankunft an der Ausladestation bekannt gegeben.

Am 1. Mobilmachungstage, dem 17. Juli, betrug der Präsenzstand 236 Gefreite und Gemeine, dazu rückten am 21. noch 96 Mann ein.

Am 18. wurden 2, am 21. 12 Trainpferde angekauft. Außer den Abstellungen an die Ersatzkompagnie blieb von jeder Kompagnie zur Regelung des Nachschubes noch eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren zurück. Als das Bataillon am 22. Juli 6 Uhr 40 Min. vormittags von Erlangen abfuhr, zählte es einen Stand von 14 Offizieren, 384 Unteroffizieren und Gemeinen, 5 Reit-, 14 Zugpferden und 4 Fahrzeugen.

Etwa 12 Uhr 30 Min. nachmittags kam das Bataillon in Würzburg an, wo es während eines vierstündigen Aufenthaltes reichliche Mittagskost erhielt. Dann ging die Fahrt weiter nach Heidelberg; dort wurde nachts 1 Uhr Kaffee verabreicht. Als das Bataillon um 4 Uhr vormittags durch Neustadt a. H. fuhr, kredenzten ihm die patriotischen Einwohner guten Pfälzer Wein, was für manchen Jäger, der in den heißen Wagen an starkem Durste litt, zum Verhängnis wurde. Ziemlich ermüdet und abgespannt von der langen Fahrt kam man am 23. Juli 7 Uhr 30 Min. vormittags in der kleinen Eisenbahnstation Winden an und erreichte sodann in zweistündigem Marsche das 10 km entfernte Niederhorbach*).

An der Grenze. (Vgl. Sk. 1 d. GStW.)

Die in Weingelände hübsch gelegene Ortschaft, jetzt 463 Einwohner zählend und damals wohl nicht viel kleiner, bot mit etwa 90 Häusern hinreichende, wenn auch nicht besonders gute Unterkunft, selbst als die Stärke des Bataillons sich durch das Eintreffen der Ergänzungstransporte rasch vermehrte. Der Anordnung der Division entsprechend traf schon am nächsten Tage der erste dieser Nachschübe, bestehend aus 1 Offiziersaspiranten, 3 Unteroffizieren und 116 Gefreiten und Gemeinen ein; ihm folgten:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| am | 25. | Juli | 1 | Offizier, | 3 | Unteroffiziere, | 126 | Mann |
| „ | 26. | „ | 1 | „ | 7 | „ | 153 | „ |
| „ | 27. | „ | — | „ | 2 | „ | 62 | „ |
| „ | 28. | „ | 1 | „ | 3 | „ | 28 | „ |
| „ | 29. | „ | — | „ | 1 | „ | 12 | „ |
| „ | 31. | „ | — | „ | 1 | „ | 14 | „ |
| „ | 1. | August | 4 | „ | 7 | „ | 8 | „ |

An diesem Tage vollzog sich auch die wegen minderer Güte der Pferde für die ungeübten Reiter mit mancherlei Schwierigkeiten verbundene Berittenmachung der Hauptleute.

Bis 2. August hatte das Bataillon einen Stand von 872 Streitbaren mit 753 Feuergewehren, 58 Nichtstreitbaren, 8 Offizierspferden, 14 Zugpferden und 4 Fahrzeugen erreicht. Mit dem Anwachsen der

*) Im allgemeinen wird für die folgende Darstellung auf die Skizzen und Pläne des Generalstabswerks verwiesen.

Verpflegsstärken wurden auch die Lebensmittelvorräte der Einwohner immer unzureichender, so daß vom 1. ab durchaus Magazinverpflegung eintrat.

Daß so nahe der Grenze und unmittelbar vor Eröffnung der Feindseligkeiten alles voll Spannung der kommenden Ereignisse harrte, ist leicht erklärlich. Die Division hatte strenge Bereitschaft angeordnet, niemand durfte außer zu dienstlichen Zwecken die Ortsunterkunft verlassen. Jede für sich untergebrachte Abteilung, wenn sie auch andere Truppen vor sich wußte, hatte vorerst Sicherungen aufzustellen[2]), weshalb auch bei unserem Bataillon, obwohl es sich in zweiter Linie befand und durch die an der Grenze stehenden Detachements wohl gedeckt war, täglich eine Kompagnie unmittelbar südlich von Niederhorbach Vorposten bezog. Infolge dessen lebte die Mannschaft vielfach in der Meinung, schon jetzt unmittelbar am Feinde zu stehen.

Am 25. Juli verbreitete sich die Nachricht, es sei ein feindlicher Vorstoß gegen Pirmasens beabsichtigt, was Veranlassung gab, die Bataillone der 7. Infanteriebrigade am 26. 5 Uhr vormittags zu alarmieren. Vergebens harrte jedoch das 6. Jägerbataillon vor seinem Unterkunftsorte drei volle Stunden auf Befehl zum Antreten: die Franzmänner kamen nicht und unverrichteter Dinge mußte man wieder einrücken. Eine gewisse Aufregung aber blieb, und so dachte man in der nächsten Nacht vielfach an einen neuen Alarm, als um 11 Uhr und dann wieder um 3 Uhr in Niederhorbach die Glocken läuteten, bis sich herausstellte, daß dies das Zeichen zum Aufziehen und Einrücken der in der Ortschaft eingeführten Nachtwache sei.

Im übrigen verblieb das Bataillon bis 2. August in seinem Unterkunftsorte in voller Ruhe und benützte die verfügbare Zeit eifrigst, den eingetroffenen Ersatzmannschaften mit Exerzieren, Felddienst und Unterricht die höchst notwendige Auffrischung ihrer militärischen Kenntnisse und Fertigkeiten zu bieten.

Die Ersatzkompagnie.

Während dadurch das Bataillon an der Grenze seine volle Kriegsbereitschaft erreichte, herrschte daheim bei der Ersatzkompagnie, deren Führung dem Hauptmann Neumann übertragen war, lebhafte Tätigkeit. Der dieser überwiesene verfügbare Stand an Reservisten und Landwehrlenten der Jäger ergab eine solche Stärke, daß eine große Anzahl wieder entlassen werden mußte. Dazu strömten in heller Begeisterung Kriegsfreiwillige aller Stände herbei, und insbesondere bewies die akademische Jugend durch die Tat, daß noch derselbe vaterländische Sinn in ihr lebte wie zur Zeit der Befreiungskriege. Ein ganz besonderer Geist hielt mit diesen freiwilligen Jägern Einzug in die

Kasernierungsräume: sie schallten in den Freistunden wieder von Kriegs- und Studentenliedern und es bot ein eigentümliches Bild, wenn bei der Soldatenmenage mitten zwischen den Jägern manche den nunmehrigen Kriegern wohlgesinnte Bürgersleute und auch Universitätsprofessoren saßen, die ihren früheren Hörern Gesellschaft leisteten. Außerordentlich erwies sich der Eifer dieser jungen Soldaten, freudig entsprachen auch die jüngsten und schwächsten allen Anforderungen. Oberleutnant Freiherr von Feilitzsch, der die Ausbildung der Kriegsfreiwilligen leitete, verstand es aber auch vortrefflich, sie zu behandeln, ihren patriotischen, kriegerischen Geist in die militärische Form zu fassen, ohne ihn zu unterdrücken, und ihren Eifer zu rascher kriegsmäßiger Ausbildung zu verwerten. Heute noch hängen alle ihm damals Untergebenen mit Liebe und Verehrung an ihrem ersten militärischen Führer.

Wechsel im Kommando.

Beim Bataillon selbst trat am 28. Juli ein Wechsel im Kommando ein, da Oberstleutnant Freiherr von Guttenberg zum Kommandeur des 10. Infanterieregiments Prinz Ludwig ernannt worden war, während an seine Stelle der zum Major beförderte Stabshauptmann des Bataillons Caries trat.

Kriegskarten.

Am 30. Juli erhielt das Bataillon die sehnlichst erwarteten Kriegskarten[3]), denn je mehr man sich der Eröffnung der Feindseligkeiten näherte, desto peinlicher empfand man den Mangel an solchen. Aber auch jetzt wurde vorerst nur dem dringendsten Bedürfnisse abgeholfen, da das Bataillon außer 1 Exemplar mit 4 Blättern einer Karte der bayerischen Pfalz in 1 : 150000 und 24 Blättern der Topographischen Karte in 1 : 50000 nur 7 Exemplare mit 101 Blättern der einschlägigen Teile der Karte von Südwestdeutschland in 1 : 250000 und 2 Exemplare einer Karte vom Nordosten von Frankreich (1 : 250000) erhielt, womit man sich auf dem Marsche über Bar le Duc bis Sedan behelfen mußte. Erst später erfolgte eine nicht sehr beträchtliche Vermehrung dieses Bestandes. War dadurch der Kartenbedarf für Offiziere notdürftig gedeckt, so fehlten dagegen solche für Unteroffiziere, Einjährigfreiwillige u. s. w. fast ganz, da sich die Buchhandlungen außer stand sahen, der außerordentlichen Nachfrage zu genügen.

Auf Vorposten.

Kurz nach Empfang der Kriegskarten hatte für das Bataillon auch die Zeit des Stilleliegens ein Ende. Am 2. August traten bei der 4. Infanteriedivision, die an diesem Tage ihren vollen Stand erreichte, verschiedene Änderungen in der Unterbringung der Truppen ein, wobei das 6. Jägerbataillon in erste Linie verlegt wurde. Der Bataillonsstab kam mit der 3. und 4. Kompagnie nach Dierbach, die 2. Kompagnie nach Vollmersweiler, während die 1. Kompagnie das „Detachement Schaidt“ abzulösen hatte.

Dieses bildete den linken Flügel der von Schweigen gegen Schaidt laufenden bayerischen Vorpostenlinie, während sich von hier aus längs des Otterbaches die Vorposten des XI. preußischen Armeekorps anschlossen[4]). Es hatte ursprünglich aus einer Kompagnie des 7. Infanterieregiments und $^1/_2$ Zug des 5. Chevaulegersregiments und schließlich aus einer Kompagnie des 10. Jägerbataillons und 1 Zug des genannten Kavallerieregiments bestanden[5]). Die Ablösung der 10. Jäger erfolgte 9 Uhr vormittags, während der Chevaulegerszug in Schaidt verblieb. Unsere 1. Kompagnie gab ein Pikett an den Bahnhof von Schaidt, vor dem in einiger Entfernung die Schienen aufgerissen waren, und ein weiteres Pikett an den Südausgang der Ortschaft, während in ihrem Innern noch ein „Reservepikett" aufgestellt war und 2 Züge die eigentliche „Reserve" bildeten. Durch den Bienwald wurde ein lebhafter und ziemlich anstrengender Patrouillengang bis an die Lauter unterhalten, ohne daß es jedoch zu einem Zusammentreffen mit dem Feinde kam.

Beim Vorposten- und Patrouillendienste an der Grenze ging es nicht ohne Belästigungen für die Einwohner ab, zumal diese bei den Truppen teilweise im Verdachte französischer Gesinnung standen, was dem Bezirksamt Bergzabern Veranlassung zu einer nachdrücklichen Verwahrung beim Kommando der 7. Infanteriebrigade gab[6]).

Biwak bei Bergzabern.

Auf Grund des Operationsbefehls des Oberkommandos der III. Armee vom 2. August war die 4 bayerische Infanteriedivision noch am Abende dieses Tages in einem Biwak östlich von Bergzabern vereinigt worden. Unser Bataillon verblieb jedoch während der Nacht noch auf Vorposten bei Schaidt und marschierte erst am 3. um 5 Uhr vormittags nach dem Biwakplatz der 7. Infanteriebrigade, der südlich der Straße Bergzabern—Winden liegend mit seinem linken Flügel die Ortschaft Capellen berührte[7]). Es war ein schöner sonniger Tag, so daß unsere Jäger mit Vergnügen den Anblick des reich bewegten Lagerbildes genossen. Auch säumten die Bewohner des nahe gelegenen Niederhorbach nicht, ihren früheren Quartiergästen das Biwak durch reichliche Spenden von Lebensmitteln angenehmer zu machen. In der Nacht fiel jedoch Regen ein und machte die Sache erheblich ungemütlicher.

Treffen bei Weißenburg.
(Vgl. Pl. 1 d. GStW.)

Der Operationsbefehl für den 4. August, dessen Ausführung das Treffen von Weissenburg veranlaßte, wurde nachts 2 Uhr unter strömendem Regen ausgegeben, und bald darauf erhoben sich die bis auf die Haut durchnäßten Jäger, um, einer Weisung der Division entsprechend, das bereits tags zuvor empfangene Fleisch zur Mitführung in den Feldkesseln abzukochen.

Von 6 Uhr 30 Min. vormittags ab stand die Brigade, der nach

anderweitiger Verwendung des 9. Infanterieregiments für diesen Tag nur noch das I. und II. Bataillon des 5. Infanterieregiments, das 6. Jägerbataillon, die ständig zugeteilten 2 Batterien, die 1. Vierpfünderbatterie Kirchhoffer und die 5. Sechspfünderbatterie Herold des 4. Artillerieregiments König, nebst einem Sanitätszug verblieben, auf dem Biwakplatze zum Abmarsche bereit[8]), jedoch erst eine Stunde später kam das 6. Jägerbataillon als letztes der Brigade, welche selbst der 8. Infanteriebrigade zu folgen hatte, zum Antreten. Der Marsch führte durch Bergzabern auf die Weißenburger Straße. Kurz außerhalb des Städtchens wurde gehalten, und das Bataillon benützte die Gelegenheit, um die beim Abmarsche am Leibe behaltenen Mäntel zu rollen. Während des Haltes wurden die Jäger zum ersten Male vom Kronprinzen von Preußen begrüßt, der seine Pfeife rauchend, mit dem gesamten Stabe vorbeiritt und durch freundliches und zuversichtliches Gebaren außerordentlichen Eindruck machte.

Als sich die Brigade Ober-Otterbach näherte, vernahm man deutlich Geschütz- und Gewehrfeuer von Weißenburg her, wo die 8. Infanteriebrigade den Kampf mit der Division Douay eröffnet hatte. Gleich darauf, 9 Uhr 10 Min. vormittags, traf der Divisionsbefehl ein, wonach ein Bataillon zur Deckung der rechten Flanke nach Dörrenbach zu senden war. Das II. Bataillon 5. Infanterieregiments wurde mit dieser Aufgabe betraut, der Rest der Brigade, noch 2 Bataillone und 2 Batterien, sollte auf der Höhe südlich von Ober-Otterbach eine Reserveſtellung nehmen[9]). Aus der Ausführung dieses Befehls ergab sich jedoch nur ein kurzer Halt, während dessen beim 6. Jägerbataillon zum ersten Male in diesem Feldzuge die Gewehre geladen wurden.

Bald darauf erhielt die Brigade Auftrag, den Marsch auf der Weißenburger Straße fortzusetzen. Sehr erfreulichen und belebenden Eindruck machte es, als ein anscheinend dem Stabe des Kronprinzen angehöriger Offizier von vorne kommend an der Marschkolonne vorbeiritt und ihr öfters zurief: „Es geht gut!"

Nördlich von Rechtenbach traf die Brigade der Befehl, ein weiteres Bataillon zur Unterstützung der den rechten Flügel sichernden Abteilungen auf die Höhe westlich von Rechtenbach zu entsenden. Die Erfüllung dieses Auftrages trennte auch I/5 von der Brigade; ihr Rest, das 6. Jägerbataillon und die beiden Batterien, wurde in eine Reserveſtellung östlich von Rechtenbach eingewiesen[10]), wo das Bataillon in Kolonnenlinie aufmarschierte.

Nach viertelstündiger Rast verfügte die Division auch über diese letzten Bestandteile der Brigade. Die beiden Batterien wurden in die

auf Plan 1 des Generalstabswerkes ersichtliche Stellung an der Straßenkrümmung nordwestlich vom Windhof vorgezogen, während das 6. Jägerbataillon den linken von III/14 gebildeten Flügel der bayerischen Gefechtslinie verlängern sollte.

Ungefähr um 10 Uhr 30 Min. vormitttags ging unser Bataillon, zunächst ohne Schützenentwicklung, in Kolonnenlinie über die schwache Höhe, auf deren südlichem Hange es sich in Plan 1 des Generalstabswerkes eingezeichnet findet, hinweg in südöstlicher Richtung vor. Verirrte Chassepotgeschosse surrten dabei über die Köpfe der Jäger hin, ohne Schaden zu tun. Als das Bataillon die Straße Schweigen—Windhof östlich der bayerischen Batterien erreichte, traf es dort III/14 nicht mehr an, da sich die Gefechtslage inzwischen wesentlich verändert hatte. Der linke Flügel der bayerischen Infanterie war gegen das Landauer Tor von Weißenburg vorgegangen und die beim Windhof aufgefahrenen preußischen Batterien eröffneten eben ihr Feuer gegen die Stadt und den Geisberg[11]). Weiteres Vorrücken gegen den linken Flügel der bayerischen Schützenlinie unmittelbar vor diesen feuernden Batterien erschien untunlich, weshalb das Bataillon an deren rechtem Flügel in einer Mulde Halt machte, wo niedriges Gebüsch einige Deckung gegen Sicht gewährte. Wohl ließen sich hier die verlorenen Chassepotgeschosse häufiger vernehmen und auch manches französische Shrapnel platzte in der Nähe des Bataillons; da sie aber keinen Schaden anrichteten, gaben sie nur Anlaß zu Scherz und Spott.

Als nach einiger Zeit das Feuer der preußischen Batterien schwieg, beließ das Bataillon nur die 2. Kompagnie bei diesen und ging, hierzu auch durch den nach dem linken Flügel seiner Gefechtslinie voreilenden Kommandeur der 8. Infanteriebrigade, Generalmajor Maillinger, veranlaßt[12]), mit vorgezogenen Schützen durch die Weinberge bis zum westlichen Ende der hohlwegartigen Straßenkrümmung zwischen Weißenburg und dem Windhof vor. Bei seiner Ankunft befanden sich bereits Teile des 10. Jägerbataillons sowie III/5, III/11 und III/14 in dichter Ansammlung vor dem Landauer Tore, so daß eine weitere Verstärkung der Gefechtslinie vollständig zwecklos erschien. Die 6. Jäger sammelten deshalb im Grunde südlich der Straße und erwarteten dort weitere Befehle. Hier rückte bald darauf auch die 2. Kompagnie wieder ein, da die preußischen Batterien der ganzen Gefechtslage nach einer Bedeckung nicht mehr bedurften. Während dieses Haltes erlitt das Bataillon seine erste Einbuße in diesem Feldzuge: Von einem verlorenen Chassepotgeschoß mitten in die Stirn getroffen, fiel hier der Jäger Roth der 1. Kompagnie.

Bald nachher erhielt das Bataillon von einem mit seinem Stabe auf der Straße von Schweighofen bis dicht an Weißenburg heranreitenden[13]) hohen preußischen Offizier, wahrscheinlich Generalleutnant von Kirchbach, die Weisung, gegen das Landauer Tor vorzurücken. Hierzu setzte es sich auf der Straße in Marschkolonne und gelangte 11 Uhr 30 Min. vormittags bis in die Nähe des Tores. Dort aber mußte es wieder halten, da durch die vergeblichen Versuche des III/5[14]) dagegen vorzudringen der Beweis geliefert war, daß der Einbruch in die Stadt erst möglich sei, wenn Artillerie den Weg öffnete. Während dieses Haltes, wobei sich die Marschkolonne hinter einem Garten nördlich der Straße deckte, brach in nächster Nähe des Bataillons der Kommandeur von III/5, Major Freiherr von Feilitzsch, mit seinem erschossenen Pferde zusammen. Ein ihm zu Hilfe eilender Offizier seines Regiments wurde tötlich verwundet. Da sprang Oberjäger (Feldwebel) Dauner unseres Bataillons vor, befreite den durch den Sturz am Fuße verletzten Stabsoffizier trotz des heftigen, von dem immer noch besetzten Walle ausgehenden Feuers, von dem verendenden Pferde und brachte ihn zu den Blessiertenträgern zurück[15]). Das Militärverdienstkreuz lohnte diese entschlossene und beherzte Tat. Ein in den nahen Auen an der Lauter liegender verwundeter Turko hatte die Schüsse auf Major von Feilitzsch abgegeben und wurde dafür selbst durch einen Kopfschuß getötet. Weitere Verluste erlitt das 6. Jägerbataillon während dieses Haltes durch die Verwundung eines Korporals und eines Jägers der 2. Kompagnie, welche durch die Blessiertenträger zum Verbandplatze in Rechtenbach zurückgeschafft wurden.

Schon von 12 Uhr ab hatte der bis in eine Stellung 500 Schritt nordöstlich des Landauer Tores vorgegangene 1. Zug der Batterie Kirchhoffer unter Leutnant Jamin dieses und die anschließenden Wälle mit gutem Erfolge unter Feuer genommen. Gegen 1 Uhr mußte er jedoch auf höheren Befehl die Beschießung wieder einstellen[16]), wahrscheinlich um jede Gefährdung der eigenen dicht an das Tor herangerückten Infanterie zu vermeiden. Dagegen war der 2. Generalstabsoffizier der Division, Major Fleschuez, zu der am Windhof stehenden preußischen Artillerie geritten, welche von dort aus am leichtesten unmittelbar an das Landauer Tor vorgelangen konnte, und hatte von ihr die Abstellung von Geschützen erbeten, um das Festungstor aus nächster Entfernung einzuschießen[17]). Diesem Ansuchen entsprach der Kommandeur der 5. Artilleriebrigade, Oberst Gäde, unter dessen Leitung die preußischen Batterien standen, indem er der 3. schweren Batterie Metzke des Artillerieregiments Nr. 5 Befehl erteilte, zur Ausführung jener Absicht zwei

Züge in die Niederung hinunter zu senden. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Köhler, der über die Gefechtsverhältnisse am Landauer Tore bereits unterrichtet war, erhielt Erlaubnis, sich selbst anzuschließen und eilte der Batterie voraus. Nachdem er sich zunächst mit den am Tore stehenden Kompagnien, welche indes die feindlichen Schützen von den Wällen vertrieben, über den nötigen Schutz der Batterien verständigt hatte, wozu eine sorgfältige Verteilung der Schützen stattfand, traf er die Anordnungen für das Auffahren der Geschütze.

Die Unübersichtlichkeit des Geländes, eine Biegung der Chaussee in unmittelbarer Nähe der Stadt und der Wunsch, die Verlängerung der Straße in der Stadt selbst zu bestreichen, um das Verweilen feindlicher Reserven dort zu verhindern, veranlaßten Oberstleutnant Köhler, die Artilleriestellung südlich der Chaussee in einem Gemüsegarten, nur etwa 50 Schritt dem Tore gegenüber, zu wählen. Der enge Raum gestattete jedoch nur zwei Geschütze unterzubringen. Nachdem bayerische Infanterie durch Niederreißen des Gartenzauns den Zugang ermöglicht hatte, ging daher der Zug des Leutnants von Berge-Herrendorf in die Stellung vor, während Hauptmann Metzke den anderen hinter dem Chausseeknie verdeckt zurückließ. Die ersten Granaten wurden auf die Torflügel gerichtet, um durch Sprengstücke die dahinterliegende Straße zu säubern. Dann wandte sich das Feuer gegen den rechten Pfeiler, dessen Einsturz die hinter dem Tore sichtbar hervorragende Zugbrücke zum Herunterfallen bringen sollte. Als nach einiger Zeit die Sprengstücke ohne besondere Wirkung seitwärts abzugleiten schienen, wurden versuchsweise drei Granaten ohne Zündschrauben verfeuert. Wohl kam der Pfeiler, der sehr bald ein Loch aufwies, auch jetzt nicht völlig zu Fall; allein der Brückenaufzug glitt doch, nachdem eine Granate seinen Riegel zerschmettert hatte, unter dem freudigen Hurra der Bayern herab[18]). Noch aber blieb die Fahrbahn an einer Kette hängen, ohne die Lager zu erreichen[19]). Da kletterten Pioniere des 10. Jägerbataillons und von III/11 hinüber und brachten die Zugbrücke durch Axthiebe vollends zum Niedergang, wobei sich Soldat Schroll des letztgenannten Truppenteils besonders hervortat[20]). Doch war die Brückenbahn so zerschossen, daß Generalmajor Maillinger mit der Spitze von III/11 zunächst nur auf einem über den Graben gelegten Brett in die Stadt gelangen konnte[21]), worauf die Pioniere des 6 Jägerbataillons die Gangbarkeit herstellten und auch die kleine von den Franzosen innerhalb des Tores angebrachte Verrammelung entfernten. Nunmehr folgte das Bataillon jenen Teilen des 10. Jägerbataillons, welche vor dem Landauer Tore gekämpft hatten, in die Stadt nach, wenn auch der neue Brückenbelag

noch so notdürftig war, daß das Bataillon nur im Reihenmarsche zu Einem darüber wegkommen konnte.

Am Wachgebäude hinter dem Tore, wo die tapfern Verteidiger mehrere Tote zurückgelassen hatten, vorüber marschierte die Spitze des Bataillons in der Hauptstraße noch bis nahe an die Mairie und hielt sodann, von General von Maillinger einstweilen zu seiner Reserve bestimmt, um die weit auseinandergezogene Marschkolonne aufschließen zu lassen. Inzwischen gingen starke Patrouillen auf die Wälle und in die Seitenstraßen, da an verschiedenen Stellen noch Schüsse fielen; bald jedoch kam der Generalstabsoffizier der 8. Brigade, Hauptmann Moritz Orff, in Begleitung des tapferen Kommandanten Liand, der sich nach langer, auch im Innern der Stadt bis zum Äußersten fortgesetzter Gegenwehr mit seinen 6 Kompagnien endlich ergeben hatte, am Bataillon vorüber und bei ihnen befand sich der Maire von Weißenburg mit der Schärpe umgürtet und in der Hand eine Stange schwenkend, woran ein gar sonderbar aussehendes Stück weißen Leinenzeuges, anscheinend eine Küchenschürze, als Kapitulationsflagge angebunden war.

Die gefangene Besatzung selbst, das brave II. Bataillon 74. Linien-Regiments, sah das 6. Jägerbataillon, als es um 4 Uhr 30 Min. nachmittags den Marsch durch die Stadt fortsetzte, auf dem Platze südlich der Mairie entwaffnet stehen. Als es sodann in die nach dem Hagenauer Tore führende Straße einbog, kamen ihm preußische Infanterieabteilungen entgegen: zwei Bataillone des 47. Infanterieregiments, welche von dieser Seite her in die Stadt einrückten [22]). Mit lautschallenden Hurrarufen und mit Schwenken der Helme begrüßten sie die Bayern, stürmisch umarmten einige ihrer Offiziere die unsrigen, während die Jäger diese Äußerungen einer im ersten siegreichen Gefechte geschlossenen Waffenbrüderschaft kräftig erwiderten und unsere Musik die „Wacht am Rhein" anstimmte, in die alles begeistert einfiel. Es war ein herzerhebender Augenblick.

Innerhalb des Hagenauer Tores sah man auf der Straße noch eine große Menge von Chassepotgewehren liegen, die ein Teil der Besatzung nach der Kapitulation in einen wirren Haufen zusammengeworfen hatte, dann bog das Bataillon vom Tore weg südwestwärts ab, um etwa 1 km vom Kirchhofe entfernt, an einem Knie der Bitscher Straße Biwak zu beziehen.

Am Hange des Geisberges, östlich von unserem Bataillon, dehnten sich die Lagerplätze der gesamten Infanterie des II. bayerischen Armeekorps bis an die Sulzer Straße hin. Es war ein sonniger Nachmittag und Siegesfreude erfüllte die Herzen. Heller Jubel aber ertönte

von allen Seiten, als Kronprinz Friedrich Wilhelm die Lager abritt. Auch an unserem Bataillon kam er vorüber und sprach einige Offiziere in freundlichster Weise an.

Dem schönen Tage folgte eine herrliche Sommernacht, aber trotzdem fanden die Truppen auf dem durch Gewitter und Platzregen durchweichten Boden wegen gänzlichen Mangels an Stroh keine angenehme Ruhestätte. Überdies plänkelten nicht sehr weit vom Biwak unseres Bataillons am Pigeonnierwalde die zwischen Rott und Weiler aufgestellten bayerischen Vorposten die Nacht hindurch mit Patrouillen des 96. Regiments der Division Ducrot[23]).

Obgleich das Bataillon am 4. August nicht zum Schusse kam, führt sein Munitionsausweis für das Treffen bei Weißenburg einen Verbrauch von 3000 Patronen auf. Dies wird nur dadurch erklärlich, daß die Papierpatronen des auf Rückladung abgeänderten Podewilsgewehres, das auch die Bewaffnung des 6. Jägerbataillons bildete, sich gegen äußere Einflüsse höchst empfindlich erwiesen. Mag schon eine große Zahl in der Nacht zum 4. August in den vom Regen durchweichten Taschen unbrauchbar geworden sein, so wurden sicher auch viele lediglich durch Körperbewegungen abgebrochen, wie es nicht minder häufig beim Laden geschah. Außerdem mußten die nach dem Gefechte entladenen Patronen fast stets als nicht mehr verwendbar weggeworfen werden.

5. August. Am 5. August befand sich die 4. Infanteriedivision im Gros des Armeekorps und kam mit ihrer Spitze etwa 7 Uhr 30 Min. vormittags zum Antreten[24]). Schon bald nach dem Eintritte in den Bergwald des Pigeonnier sahen unsere Jäger an den vielen weggeworfenen Ausrüstungsstücken, selbst an zurückgelassenen Gewehren, in welch schlechter Ordnung die Franzosen ihren Rückzug vollzogen hatten. Besonders lagen Käpis mit der Nummer 78, also jenes Regiments am Wege[25]), das schon vor Beginn des Kampfes am frühen Morgen des 4. von der Division Douay an die Division Ducrot hatte abgegeben werden müssen. Auch an den verlassenen Biwaks dieser Division kam man vorüber. Während sich der Marsch auf der breiten und guten, jedoch auf eine lange Strecke ansteigenden Straße bei drückend heißer Witterung hinzog, sperrte vor Klimbach ein Verhau den Weg, wodurch eine solche Verzögerung eintrat, daß die Spitze der Division erst um 4 Uhr 30 Min. nachmittags das Biwak bei Lembach beziehen konnte[26]), obwohl die Entfernung von Weißenburg nur 15 km betrug.

Das Biwak am Berghange östlich von Lembach schien gut gewählt und bot einen hübschen Ausblick auf die nahe Ortschaft und in

das von Buchenwäldern umrahmte Tal. Das Wetter war warm und Proviant noch genügend vorhanden, so daß unsere Jäger sich munter und guter Dinge zeigten. Doch abends brach ein heftiges Gewitter los, das in einen starken, bis zum Morgen dauernden Regen überging und in kurzer Zeit den Kartoffelacker, worauf das Bataillon biwakierte, in einen lehmigen Sumpf verwandelte. An Schlaf war nicht mehr zu denken; dabei spendeten die nur mit Mühe zu unterhaltenden Wachfeuer den ermüdeten und frierenden Mannschaften kaum einige Wärme. Aber auch der Dienst hielt in ständiger Unruhe; fortgesetzt hatten unsere Jäger Patrouillen, bis zur Stärke von ganzen Zügen, in Richtung auf Fröschweiler und Wörth abzustellen, ohne daß man wegen der beträchtlichen Entfernung zu einem Zusammenstoße mit dem Feinde kam. Kleinere Patrouillen hielten die Verbindung mit dem V. preußischen Korps aufrecht. Gegen Mitternacht wurde die Verpflegung für den kommenden Tag empfangen; eine sofortige Verteilung schien aber bei dem herrschenden Unwetter nicht durchführbar und als man sie dann beim Morgengrauen vornahm, erwies sich der unvorsichtigerweise in offenen Feldkesseln stehen gelassene Wein durch das im Übermaß beigemischte Regenwasser völlig ungenießbar. Schlimmer jedoch als dieses kleine Ungemach war es, daß infolge gänzlicher Durchweichung der Papierpatronen in den Taschen die gesamte Taschenmunition erneuert werden mußte. Erst gegen Morgen ließen die Regengüsse nach: Man hatte eine der schlimmsten Nächte des ganzen Feldzuges hinter sich. Durchnäßt und frostdurchschauert ersehnte alles den Abmarsch, der diesmal das Bataillon in der ersten Linie ins Gefecht führen sollte.

Schlacht bei Wörth.

Von der Disposition des Armeekorps für den 6. August wurden für die Tätigkeit unseres Bataillons nachstehende Sätze maßgebend:

„Nach übereinstimmenden Nachrichten und Wahrnehmungen steht die am 4. August geschlagene französische Division mit dem Rest des Korps von Mac Mahon und vielleicht mit einem Teil des 5. französischen Korps de Failly längs des Sauerbaches — Wörth vor der Front — in einer Ausdehnung von Eberbach bis Langenfulzbach. Es kommt darauf an, dieses Korps, wenn auch nicht zu schlagen, so doch durch fortwährende Gefechte zu beunruhigen und festzuhalten, damit es nicht unbemerkt zur großen Armee nach Metz abmarschiert.

Die 4. Infanteriedivision Bothmer formiert eine Avantgarde bei Mattstall: 4 Bataillone, 4 Eskadronen, 1 Vierpfünderbatterie, 1 Pionier- und 1 Sanitätszug. Der Rest der Division formiert sich als Gros und setzt sich in der Marschkolonne derart in Bereitschaft, daß dessen Spitze im Sauerbachtal in der Richtung auf Mattstall bereit steht.

Um 5 Uhr muß die Bereitschaftsstellung der ganzen kombinierten Division eingenommen sein.

Die in Mattstall postierte Avantgarde hat über Lanzenfulzbach in der Richtung auf Wörth zu rekognoszieren[27])."

Dieser Disposition entsprechend bildete die 4. Infanteriedivision ihre Avantgarde unter Generalmajor von Thiereck aus dem 6. Jägerbataillon, dem 9. Infanterieregiment, dem 2. Chevaulegersregiment, der Vierpfünderbatterie Kirchhoffer, 1 Pionier- und 1 Sanitätszug. Die Avantgarde sollte so frühzeitig aufbrechen, daß sie um 5 Uhr westlich der Sauerbachbrücke stand, um dort weitere Befehle zu erwarten. Das Gros der Division hatte zu gleicher Zeit am Südausgange von Lembach marschbereit zu stehen. Demzufolge verließ die Avantgarde um 4 Uhr 15 Min. vormittags ihr Biwak[28]).

Sobald die befohlene Aufstellung eingenommen war, berief der Divisionskommandeur die Kommandeure zu sich und erläuterte ihnen mündlich die Lage. Um 6 Uhr trat sodann die Avantgarde, mit dem 6. Jägerbataillon und 1 Zug Chevaulegers als Vorhut (Vortrupp), den Marsch auf dem Sträßchen nach Mattstall an. Von hier wurde ein Zug des 9. Infanterieregiments zur Deckung der rechten Flanke und Aufnahme der Verbindung mit den von Lembach gegen Bitsch vorgeschobenen Truppen der 3. Infanteriedivision gegen Disteldorf und Nieder-Steinbach entsendet[29]). Als die Vorhut um 7 Uhr[30]) die freie Höhe nordöstlich von Langenfulzbach erreichte, ließ General von Thiereck die Avantgarde halten, den Vortrupp südöstlich der Straße hinter der Höhe 841 aufmarschieren[31]) und nur den Kavalleriezug unter Leutnant Freiherr von Seefried und die aus einem Zuge der 2. Kompagnie bestehende Infanteriespitze unter Landwehrjunker Michal nach Langenfulzbach weiter vorgehen, um die Ortschaft zu durchsuchen[32]). Von jenem Standpunkte aus konnte man bemerken, wie ein auf der Höhe unmittelbar westlich von Langenfulzbach gestandenes französisches Piket (Feldwache) sich rasch gegen Frösch weiler zurückzog[33]), von wo der Kirchturm und die Dächer der höchstgelegenen Häuser über den vorliegenden Wald herüberblickten. Auf der freien Höhe nördlich von Frösch weiler war ein feindliches Biwak sichtbar[34]). Langenfulzbach wurde denn auch von den vorgeschickten Erkundungsabteilungen unbesetzt gefunden. Erst weiter vorwärts erhielt Leutnant von Seefried, auf der Straße nach Wörth vorreitend, feindliches Infanteriefeuer. Er ließ seinen Zug am Feinde und ritt selbst zurück, um bei der Wichtigkeit seiner Beobachtungen persönlich Meldung zu erstatten[35]). Gleichzeitig meldeten auch andere Offizierspatrouillen des 2. Chevaulegers-

regiments, Fröschweiler und der Wald nördlich davon seien stark besetzt[36]). Der Zug der 2. Kompagnie rückte nach Erfüllung seiner Aufgabe wieder beim Bataillon ein.

Inzwischen war der Kommandierende General, General der Infanterie von Hartmann, auf der Höhe nordöstlich von Langensulzbach angelangt und teilte dem Divisionskommandeur mit, das Vorrücken gegen die feindliche Stellung solle erst erfolgen, wenn aus der Richtung von Wörth her lebhafter Kanonendonner hörbar werde, was das Zeichen dafür sei, daß das V. preußische Korps dort ebenfalls zum Angriff vorgehe. Die weiteren Weisungen, die er auf Grund seiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen gab, ließen ersehen, daß das Dorf Fröschweiler als Angriffsziel für die Division zu gelten habe.

Der Divisionskommandeur beschloß demnach den etwaigen Angriff in der Front in Richtung Langensulzbach-Fröschweiler auszuführen und eine Umgehungskolonne auf den bewaldeten Höhenrücken östlich von Reechweiler zu senden. Vorläufig sollte das 6. Jägerbataillon Langensulzbach besetzen, während die übrigen Teile der Avantgarde aus dem Walde südwestlich von Mattstall herausgezogen wurden und hinter dem Höhenkamme in einer Geländefalte zu beiden Seiten der Straße Bereitstellung einnahmen. Das für die Ausführung der geplanten Umfassung in Aussicht genommene II./9. wurde hierbei bis an den 500 m weiter nördlich befindlichen Waldrand seitwärts verschoben, von wo es bei der allgemeinen Vorwärtsbewegung durch den Major im Generalstabe Fleschnez auf das diesem näher bezeichnete Angriffsziel gewiesen werden sollte[37]). Die Vierpfünderbatterie Kirchhoffer hatte südlich der Straße bis an den Rand des gegen Langensulzbach abfallenden Hanges vorzugehen und dort gedeckt Stellung zu nehmen. Einhalb 4. Kompagnie 6. Jägerbataillons bildete ihre unmittelbare Bedeckung, während die beiden anderen Züge dieser Kompagnie nach Langensulzbach vorgingen[38]). Einer davon unter Leutnant Karl Schneider wurde auf der Höhe unmittelbar südwestlich der Ortschaft aufgestellt, der andere unter Leutnant Graf richtete Laufbrücken über den Sulzbach her und rückte nach Vollendung der Arbeit wieder bei der Kompagnie ein.

Während der Ausführung dieser vorbereitenden Bewegungen hörte man von Wörth her den Kanonendonner des dort durch die 20. preußische Infanteriebrigade unter Generalmajor von Walther eingeleiteten Erkundungsgefechtes. Dies war für General von Hartmann Veranlassung, durch die bereitgestellten Truppen die Angriffsbewegung beginnen zu lassen. Über seinen Entschluß meldet er 7 Uhr 35 Min. vormittags schriftlich an das Oberkommando: „Soeben Kanonendonner

vernommen, Franzosen auf der Höhe von Fröschweiler sichtbar. Ich lasse über Langensulzbach auf dem jenseitigen Plateau gegen Fröschweiler vorrücken“ [39]).

Dementsprechend gab der Divisionskommandeur der Avantgarde Auftrag, durch Langensulzbach und westlich davon zum Angriffe auf die vorliegenden waldbedeckten Höhen mit dem Angriffspunkte Fröschweiler vorzugehen [40]).

Die Brigade bestimmte für die Durchführung der Bewegung das 6. Jägerbataillon als Avantgarde, das I. und II. Bataillon 9. Infanterieregiments als 1. und das III. Bataillon dieses Regiments als 2. Treffen [41]).

Das 6. Jägerbataillon erhielt Auftrag, mit entsprechender Sicherung gegen Langensulzbach und von hier im Sauerbachtale bis gegen Wörth vorzugehen [2]). Bei der Erteilung oder Übermittlung dieses Befehls, der das von der Division bezeichnete „Objekt“ Fröschweiler nicht richtig wiedergab, scheint, wie dies auch aus der bald darauf erfolgten Abänderung hervorgehen dürfte, ein Irrtum unterlaufen zu sein.

Es war 8 Uhr vormittags, als das Bataillon die befohlene Bewegung antrat. Die 1. Kompagnie ging rechts, die 2. Kompagnie links der Straße, in Plänklerlinie, Unterstützung und Reserve geteilt, gegen Langensulzbach vor, während die 3. Kompagnie als Bataillonsreserve links gestaffelt folgte. Eben war das Bataillon im Begriffe, sich in Langensulzbach südlich gegen Wörth zu wenden, als ihm noch innerhalb des Ortes der Befehl zukam, „nicht gegen Wörth, sondern auf der Höhe westlich von Langensulzbach in südlicher Richtung vorzudringen“ [42]).

Deshalb beließ man nur die beiden vorderen Züge der 2. Kompagnie auf der bereits in Langensulzbach eingeschlagenen Straße gegen Wörth, während die beiden anderen südlich der Kirche und die 1. Kompagnie nördlich von dieser die stark gewölbte und mit Obstbäumen bestandene Höhe westlich von Langensulzbach gewannen und dort eine Linksschwenkung ausführten. Dann aber nahm die Schützenlinie mehr und mehr parallele Richtung zum vorliegenden Waldsaume, so daß das weitere Vorrücken nicht in südlicher, sondern in südwestlicher Richtung erfolgte.

Die Bataillonsreserve (3. Kompagnie) hatte um $8^1/_2$ Uhr den Ostausgang von Langensulzbach erreicht und war alsdann dem südlich der Kirche auf die Höhe vorgehenden Teile der 2. Kompagnie gefolgt, von wo sie langsam gegen Süden vorrückte, um das Vorkommen des schwenkenden Flügels abzuwarten.

Während dieser Bewegungen fielen aus dem südwestlich vorliegen-

den Waldrande einige Schüsse, wodurch ein Jäger der 3. Kompagnie tötlich getroffen wurde. Sie gingen von französischen Patrouillen aus, die sich schleunigst zurückzogen, als eine Schützengruppe der 1. Kompagnie mit Hurra auf den Wald losstürzte.

An dessen Rand angekommen, traf die 1. und einhalb 2. Kompagnie eine solche Durchwachsung mit Gebüsch, Schleh- und Weißdorngestrüpp, daß es nur mit größter Mühe gelang, einzeln in das Innere einzudringen. Aber auch dort war wegen des dichten Unterholzes nur schwer weiterzukommen, so daß nicht zu verwundern ist, wenn sich die Verbände lösten und vermischten; doch beseelte Führer und Mannschaft der Drang nach dem Feinde und so erreichten die $1^1/_2$ Kompagnien in verhältnismäßig kurzer Zeit den jenseitigen Waldrand da, wo das 6. Jägerbataillon auf Plan 2 des Generalstabswerkes eingezeichnet ist, mit kleinen Teilen auch etwas weiter östlich davon. Die vordersten Leute sahen über die 200—250 m breite Wiesenmulde hinweg gerade noch, wie der jenseitige etwas tiefer gelegene Waldrand von den Franzosen besetzt wurde, und alsdann entspann sich mit den feindlichen Schützen ein heftiges Feuergefecht, in das auch zwei auf der Höhe nordwestlich von Fröschweiler stehende Batterien, eine von Mitrailleusen und eine von Kanonen, eingriffen.

Die 3. Kompagnie hatte inzwischen auf Befehl des bei ihr befindlichen Bataillonskommandeurs südliche Richtung beibehalten und schon auf der Obstbaumhöhe bei Laugensulzbach, als sich die 1. und einhalb 2. Kompagnie südwestlich zogen, ebenfalls Gefechtsgliederung angenommen, indem der 1. Zug unter Oberleutnant Mnzell die Schützenlinie, der 2. und 3. Zug die Unterstützung und der 4. die Reserve bildeten. So war sie längs der Rückenlinie der erwähnten Höhe bis in den kleinen Wiesengrund am Südende von Laugensulzbach vorgegangen. Von hier aus setzte sich die Bewegung gegen die vorliegende Höhe derart fort, daß die Schützenlinie, gefolgt von den Unterstützungen, durch den Wald vorging, während der Reservezug im Freien nachrückte. Inzwischen hörte man lebhaftes Feuer im Walde rechts vorwärts, und bald sausten die Chassepotgeschosse und Mitrailleusengarben auch über der 3. Kompagnie durch das Geäst der Bäume. Auch hier erwies sich das Unterholz so dicht, daß Major Caries an Gesicht und Händen blutend am jenseitigen Waldrande heraus kam. Sehen konnte man dort vorläufig nichts, da der vorliegende Kamm der Höhe die Aussicht gegen Süden und Südwesten benahm, doch erschien es zweifellos, daß die Reservekompagnie auf dem noch unbesetzten Teile der Höhe zu verwenden war. Ihren Abteilungen voraneilend, erblickten die Offiziere bei Ankunft auf

dem Kamme die Gegend um Fröschweiler, wie den von dort herabziehenden Wald von Pulverdampf erfüllt, und lebhaftes Infanteriefeuer schlug ihnen aus jenem entgegen. Auf der stellenweise sichtbaren Straße von Fröschweiler nach Langensulzbach bewegten sich feindliche Abteilungen nach abwärts, an dem hier ungefähr 300 m entfernten Waldrande dagegen war der dichten Bewachsung halber vom Feinde fast nichts zu erblicken. Die Plänkler der Kompagnie wurden nun etwa 100 m über den Waldrand vorgeschoben und warfen sich im freien Felde nieder, nur einzelne Leute fanden hinter Obstbäumen Deckung. Die Unterstützungszüge des Oberleutnants Freiherr von Hirschberg und des Leutnants Engel setzte der Kompagniechef alsbald am rechten Flügel derart ein, daß der Zug des Leutnants Engel noch in den rechts vorwärts liegenden Waldrand zu stehen kam. Leutnant Henigst, der dem von ihm geführten Reservezuge auf die Höhe vorausgeeilt war, erkannte, daß dem übermächtigen Feuer gegenüber der sofortige Einsatz auch dieses Zuges geboten sei, und führte ihn deshalb im Laufschritte bis auf die Höhe der Plänklerlinie vor, diese mit einem kleinen Zwischenraume nach links verlängernd.

Östlich von der 3. Kompagnie und durch eine breite Lücke getrennt hatten sich der 3. und 4. Zug der 2. Kompagnie unter Leutnant von Lilier und Junker Michal beiderseits der Straße nach Fröschweiler eingenistet.

Befanden sich die 3. Kompagnie und die genannten Züge der 2. auch etwas weiter vom Feinde ab als die mehr westlich befindliche Kampfgruppe, so war die Entfernung doch noch so gering (300—450 m), daß auch hier das Feuergefecht sofort aufs heftigste entbrannte. Doch waren die Jäger dem schwer sichtbaren und überlegenen Feinde gegenüber fast noch mehr im Nachteile als im Walde weiter oben, da ihnen auf der freien Höhe dessen Schutz fehlte und die beiden Batterien (Kanonen und Mitrailleusen) von der Höhe von Fröschweiler her vor allem das Gelände an und seitwärts der Straße von Langensulzbach unter Feuer hielten.

So hatte sich das Bataillon um 9 Uhr 30 Min. vormittags in weit ausgedehnter Stellung einem übermächtigen Feinde gegenüber festgesetzt.

Die 1. französische Division Ducrot, deren Biwaks nördlich der Straße von Wörth nach Reichshofen mit Front gegen Neehweiler lagen, hatte, um die Deutschen zu hindern, ihre Hauptstellung zu umgehen, schon gegen 8 Uhr eine Rechtsschwenkung ausgeführt und dabei zwei Linien gebildet. In erster Linie standen 8 Bataillone zwischen Fröschweiler und Neehweiler. Das 96. Regiment lehnte sich mit dem rechten

Flügel an Fröschweiler und entwickelte parallel zu dem Wege, der von Fröschweiler nach Neehweiler führt, so daß das III. Bataillon in der Höhe des von dem unbedeutenden Schletterbach durchflossenen Wiesentales zu stehen kam; links vom 96. Regiment schloß sich das 1. Znavenregiment an, das I. und III. Bataillon in erster Linie mit Front gegen den Wald von Langensulzbach. Das II. und III. Bataillon des 45. Regiments besetzten das Gelände vom linken Flügel der Znaven bis zum Südausgange von Neehweiler. In zweiter Linie befanden sich nördlich der Straße von Fröschweiler nach Reichshofen 4 Bataillone: das 13. Chasseursbataillon und das 18. Linienregiment.

Von der Artillerie stand die 6. (4 Pfünder-) Batterie 9. Regiments ungefähr 500 m nordwestlich von Fröschweiler und zwar nördlich des Weges von Neehweiler; sie hatte die Aufgabe, die Annäherungswege von Langensulzbach und Neehweiler zu überwachen, falls die Deutschen eine umfassende Bewegung von Norden her ausführten. Ein Zug dieser Batterie sowie die 7. (Vierpfünder-) Batterie 9. Regiments nahm am Nordrande von Fröschweiler Stellung, um das Schletterbachtal unter Feuer zu nehmen. Ein Zug letztgenannter Batterie war zur Bestreichung dieses Tales bis an dessen Anfang vorgeschoben. Ebendort befand sich auch die 8. (Mitrailleusen-) Batterie 9. Regiments zu gleichem Zwecke[43]).

Bis zum Eintreffen der bayerischen Jäger war der Nordsaum des Fröschweiler Waldes unbesetzt geblieben; als diese aber am Südrande des Langensulzbacher Waldes erschienen, füllte er sich rasch mit französischen Bataillonen, welche nach Maßgabe ihres Eintreffens das Feuer aufnahmen. Im obersten Teile schwenkte das III. Bataillon 96. Regiments ein, daran reihten sich nach rechts von der Division Raoult I. und II./36., I./48. und das II. Bataillon 2. Turkoregiments. Überdies hielt das I. Bataillon 1. Znavenregiments die Waldlichtung unter flankierendem Feuer und schließlich sandten auch, wie erwähnt, die 7. (Vierpfünder-) und 8. (Mitrailleusen-) Batterie 9. Regiments den 6. Jägern ihre Geschosse entgegen[44]). Später kam dazu auch noch eine weitere Mitrailleusenbatterie am Nordostausgange von Fröschweiler.

Daß unter solchen Verhältnissen das Avantgardebataillon nicht an weiteres Vordringen denken konnte, ist selbstverständlich. Trotz der erdrückenden Übermacht handhabten aber doch die Jäger in der erreichten Stellung voll von Kampfeseifer ihre Podewilsgewehre und -Büchsen, welche bei den kurzen Entfernungen, auf die man schoß, zwar an ballistischer Leistungsfähigkeit den Chassepots nur wenig nachstanden, aber doch die mannigfaltigen, dem einstens als Vorlader so vorzüglichen, dann aber auf Rückladung abgeänderten Gewehre anhaftenden Mängel in fühl-

barster Weise geltend machten. Schon bei der Feuereröffnung währte es sehr lange, bis das Schießen endlich in richtigen Gang kam, da bei den meisten Gewehren, gerade wie schon vorher bei den Friedensübungen, zunächst nur die Zündhütchen losgingen. Nicht selten traten in der Feuerlinie Gebrauchsstörungen am Gewehre ein und hantierten die Leute schon nach halbstündigem Schießen am Mechanismus herum, manche sogar mit dem Schraubenzieher. Höchst umständlich war für die auf dem Boden liegenden Leute, als später die Taschenmunition zur Neige ging, das Herausnehmen der Reservepatronen aus den Tornistertaschen, besonders deshalb, weil die Patronenbehälter in den meist zu engen Taschen zu fest eingezwängt waren. Auch sonst erwies sich die Ausrüstung bei diesem ersten „gefechtsmäßigen" Schießen nicht immer den Anforderungen des Ernstfalles entsprechend. Kaum in der Feuerstellung angelangt, setzten viele Leute wie auf Kommando die Helme verkehrt auf, nur zum Teil wohl, um das Metall des Namenszuges zu verbergen, meist aber deshalb, weil man unter dem großen Vorderschirm des Raupenhelms im Liegen kaum ausblicken konnte.

Während die Jäger so tüchtig an der Arbeit waren, brachten ihnen die treuen Brigadekameraden, das 9. Regiment, die sehr erwünschte Unterstützung. Diesem war schon östlich von Langensulzbach durch Major Fleschnez der Befehl übermittelt worden, daß die Brigade eine Linksschwenkung zu machen habe und das Regiment dazu in Staffeln rechts vorwärts rücken solle. Auf der Höhe westlich von Langensulzbach hatte es die Schwenkung ausgeführt und war sodann durch das Wiesental und den Wald weiter vorgedrungen[45]). Von den im ersten Treffen befindlichen zwei Bataillonen langte zunächst das I., welches 3 Kompagnien in erster und die 4. Kompagnie in zweiter Linie hatte, am Waldrande an. Dort schoben sich die vorderen Kompagnien sofort in die Schützenlinie der 1. und einhalb 2. Kompagnie des 6. Jägerbataillons ein. Hierbei kam es zu einem Mißverständnis, das leicht die bedenklichsten Folgen zeitigen konnte. Als die Neuner sich dem Waldrande näherten, hielt ein Teil ihrer Schützenlinie, wahrscheinlich durch die entgegenschlagenden Chassepotgeschosse veranlaßt, die im Pulverdampfe vor ihnen liegenden Jäger für Franzosen und begann gegen sie zu feuern. Leutnant Ramer des 6. Jägerbataillons beauftragte daher den Korporal Schühlein, sich zu der Abteilung zu begeben und sie zum Einstellen des Schießens zu veranlassen. Trotz des heftigsten Feuers führte Schühlein den Befehl aus und verhütete dadurch großes Unheil; weil er überdies seine Gruppe im feindlichen Feuer sehr gut führte, erhielt er zunächst eine Belobung und später das Eiserne Kreuz[46]).

Rechts von der nunmehr aus Jägern und Neunern gemischten Schützenlinie erreichte das durch Major Fleschuez geleitete II./9. den Waldrand. Wie die mit diesem beabsichtigte Umfassung der feindlichen linken Flanke durch die Vorwärtsschwenkung der Division Ducrot vereitelt wurde, haben wir bereits erfahren. Das Bataillon mußte sich deshalb begnügen, die südwestliche Ecke des Langensulzbacher Waldes, wo bisher der Zug des Leutnants Gantner der 1. Kompagnie 6. Jägerbataillons, noch mit Front gegen Süden, den äußersten rechten Flügel gebildet hatte, zu besetzen und sich am Westsaume so weit auszudehnen, als seine Kräfte reichten. Noch aber erschien die eigene rechte Flanke von den starken feindlichen Kräften, die sich auf nahe Entfernung vom Waldrande bis Neehweiler hin in Stellung befanden, aufs höchste bedroht, bis die 4. Kompagnie 9. Regiments unter Hauptmann Häffner eine willkommene Unterstützung brachte. Sie war den drei anderen Kompagnien des I. Bataillons zunächst in zweiter Linie gefolgt, hatte dann aber eine Rechtsschwenkung gemacht und traf nun in geschlossenem Reihenmarsche hinter dem rechten Flügel des II. Bataillons ein. Als Major Fleschuez sie herankommen sah, gab er ihr Weisung, sofort die Schützenlinie gegenüber dem Schulhause von Neehweiler zu verstärken[47]). Im gleichen Augenblicke fiel der an der Spitze der Reihenkolonne marschierende Tambour; da ergriff Major Fleschuez dessen Trommel und schlug selbst, um den Mut der Verteidiger des Waldrandes durch die Aussicht auf eintreffende Verstärkungen zu beleben, den Avanciermarsch, daß es durch den Wald schallte.

Etwas später schob sich das im zweiten Treffen befindliche III./9. in die von der 3. Kompagnie 6. Jägerbataillons besetzte Gefechtslinie ein. Die am weitesten links stehenden zwei Züge der 2. Kompagnie blieben vorerst auf eigene Kraft angewiesen.

Gemeinsam trugen nun die 6. Jäger und die Neuner die schwere Last des heftigen Feuergefechts. Schmerzlich vermißte man dabei eine wirksame Unterstützung durch die eigene Artillerie. Die auf der Höhe nordöstlich von Langensulzbach aufgefahrene Batterie Kirchhoffer hatte zwar vom Divisionskommandeur zur selben Zeit, wo die Infanterie zum Vorrücken befohlen wurde, Weisung erhalten, sofort mit Granaten gegen Fröschweiler zu wirken[48]), dieser Befehl konnte aber von der leichten Batterie der übergroßen Entfernung wegen nicht ausgeführt werden. Es wurde deshalb die Sechspfünderbatterie Herold vorgeholt und beauftragt, die feindliche Batterie mit möglichst ruhigem Feuer in der Flanke zu beschießen. Dies hatte anscheinend auch guten Erfolg, da nach ungefähr 20 Schüssen das feindliche Artilleriefeuer, wenigstens vorüber-

gehend, schwieg. Auch die Batterien Wurm und Bauer waren gegen Langensulzbach herangezogen worden, ohne aber hier in Tätigkeit treten zu können. Die Batterie Kirchhoffer erhielt späterhin, nachdem sie bis 9 Uhr ohne zu feuern in ihrer Stellung gestanden war, Befehl, nebst einem Zuge der Batterie Wurm unter Oberleutnant Neureuther der Infanterie zu folgen. Alle Bemühungen des Abteilungskommandanten Major Freiherr von Crailsheim und des Hauptmanns Kirchhoffer, weiter vorwärts eine geeignete Stellung zu finden, erwiesen sich jedoch vergeblich, da überall das feindliche Infanteriefeuer so heftig war, daß es nicht ratsam schien, an den in Frage kommenden Stellen Artillerie auffahren zu lassen. So mußte die Batterie Kirchhoffer nebst dem Zuge Neureuther unverrichteter Dinge hinter Langensulzbach zurückgehen[49]). Mit ihnen kehrte auch die reitende Batterie La Roche wieder um, welche nebst den übrigen Reservebatterien und der Ulanenbrigade bei Mattstall eingetroffen und von dort über Langensulzbach vorgezogen worden war. Sie trat indes demnächst östlich des Dorfes in Tätigkeit[50]). Die Sechspfünderbatterie Herold hatte inzwischen noch einigemal Gelegenheit gehabt, von ihrer Stellung aus in Richtung auf Fröschweiler zu feuern[51]). Das lebhafte Bestreben, die Infanterie durch Artilleriewirkung zu unterstützen, war somit wohl vorhanden, führte aber durch die Ungunst der Geländeverhältnisse zu keinem besonderen Erfolge, insbesondere wurde eine Wirkung gegen die überlegene feindliche Infanterie nicht erzielt.

Die vier bayerischen Bataillone sahen sich daher veranlaßt, ihre ganze Feuerkraft einzusetzen, um gegen den übermächtigen Feind wenigstens die erreichte Stellung festzuhalten, und ein gewaltiger Gefechtslärm, der durch den Widerhall in den angrenzenden Wäldern noch vermehrt wurde, erfüllte das sonst so stille Wiesental. Insbesondere am linken Flügel „schrien und brüllten die gegenüberliegenden Turkos ganz höllisch“ und knallten unglaublich viel, trafen aber doch, da sie meist zu hoch schossen, recht wenig. Aber auch unsere eigenen Leute schossen anfangs ziemlich aufgeregt, und es bedurfte aller Tatkraft der Zug- und Gruppenführer, um sie zu ruhigerem Feuer zu bringen. Dies erwies sich um so notwendiger, als die Beobachtung und Beschießung des Feindes durch den dichten Pulverdampf, der sich vor dem von ihm besetzten Waldrande lagerte, bald noch schwieriger wurde. Allerdings hinderte dies auch den Gegner selbst nicht zum wenigsten an gut gezieltem Schießen. So kam es, daß trotz der geringen Entfernung von 200—450 m, auf der sich das Feuergefecht der Infanterie abspielte, die Verluste doch verhältnismäßig gering blieben.

Immerhin aber hatten unsere Jäger in dem heftigen Feuer reichliche Gelegenheit, Ausdauer und Mannesmut zu beweisen. Der Bataillonskommandeur, Major Caries, erhielt wegen seines belebenden Beispiels von Mut und Tatkraft an der Spitze des Bataillons eine Belobung. Hauptmann Schwemmer, der Chef der 3. Kompagnie, wurde bald nach Beginn des Feuers verwundet, verblieb aber trotzdem noch längere Zeit in der Gefechtslinie, bis ihn der bestimmte Befehl des hinzugekommenen Bataillonskommandeurs nötigte, sich nach dem in einem der letzten Häuser am Südende von Langensulzbach aufgeschlagenen Verbandplatze zu begeben. Für sein tapferes Verhalten wurde ihm das Ritterkreuz II. Klasse des Militärverdienstordens und späterhin auch noch das Eiserne Kreuz zu teil. An seiner Stelle übernahm Oberleutnant Freiherr von Hirschberg die Führung der Kompagnie. Der Führer des ersten Zuges dieser Kompagnie, Oberleutnant Muzell, erhielt wegen mutigen und umsichtigen Verhaltens ebenfalls das Eiserne Kreuz. Aber auch Unteroffiziere und Soldaten standen ihren Offizieren in wackerer Haltung nicht nach. Korporal Wilhelm Herrmann gab seiner Mannschaft als Sektionsführer das beste Beispiel, bis er um 11 Uhr durch 2 Geschosse getroffen für tot vom Gefechtsfelde getragen wurde. Korporal Johann Kreß und die Jäger Johann Landgraf und Paul Schlosser erhielten gleich ihm das Militärverdienstkreuz wegen ihres mutvollen Verhaltens, und weil sie trotz Verwundung noch in der Feuerlinie verblieben. Oberjäger Alban der 1. Kompagnie, der sich während des ganzen Gefechts ungemein tapfer, umsichtig und tätig erwies, erhielt zuerst eine Belobung und späterhin das Eiserne Kreuz. Belobt wurden die Sekondjäger Joseph Erhardt und Heinrich Kolder sowie der Gefreite Johann Wolpert, die sich als Gruppenführer durch stete Aneiferung der Mannschaft zur Ausdauer hervortaten, ferner die Jäger Wilhelm Rabe, Johann Bittel, Johann Sachs, Johann Dreisch, Ludwig Schickel und Johann Böschel, weil sie durch ihr mutiges Gebaren der übrigen Mannschaft das beste Beispiel gaben[32]).

Auf dem linken Flügel behielt das Gefecht vollständig den Charakter eines heftigen stehenden Feuerkampfes. In der Mitte machten schwache Abteilungen algerischer Tirailleurs und französischer Linieninfanterie dreimal den Versuch, aus dem Waldsaume gegen die bayerische Stellung vorzubrechen, kräftiges Schnellfeuer zwang sie jedoch jedesmal, rasch wieder den deckenden Wald aufzusuchen. Am gespanntesten zeigte sich die Lage an der Südwestecke des Langensulzbacher Waldes, wo sich die Gegner am nächsten gegenüber lagen. Hier war auf der Südseite der äußerste rechte Flügel des 6. Jägerbataillons durch den rechten Flügel

vom I./9. unter Hauptmann Wilhelm Horn und durch den linken Flügel von II./9. unter dem Leutnant Qualbert Born verstärkt worden, und Jäger und Neuner wetteiferten mit einander unter den schwierigsten Kampfesverhältnissen in wackerem Verhalten. So heftig tobte hier das Feuergefecht, daß der hinter seiner Schützenlinie stehende Leutnant Gantner, als ihm sein Flügelkorporal erschossen zwischen den Beinen durchkollerte, dessen Gewehr und Patronen an sich nahm und sich selbst am Feuergefechte beteiligte, da er in solcher Lage „doch nichts zu kommandieren hatte". Als bald nachher die gegenüberstehenden Znaven zum Angriffe übergingen und dabei so weit in den Wiesengrund vorkamen, daß sie vom Waldraude aus nicht mehr unter Feuer genommen werden konnten, stürmte ihnen ein Teil der aus Neunern und 6. Jägern bestehenden Kampfgruppe, darunter auch Leutnant Gantner mit seinem Zuge bis zu einem im Wiesentale befindlichen Graben mit Hurra entgegen und empfing sie von dort aus mit so kräftigem Schnellfeuer, daß die Znaven nicht nur auf den Waldrand, sondern sogar noch etwas gegen Fröschweiler zurückwichen, dessen Kirchturm man in nicht allzu großer Entfernung vor sich sah. Weiter links hatte sich Leutnant Engel der 3. Kompagnie mit seinem Zuge dem Vorstoße angeschlossen. Mit erhobenem Säbel sprang er seinen Leuten voran aus der Deckung, im nächsten Augenblicke aber sank er von einer Kugel zu Tode getroffen lautlos zu Boden. Mit ihm verlor das Bataillon einen seiner beliebtesten und tüchtigsten Offiziere. Es war ein tragisches Geschick, daß gerade ihn das Loos treffen mußte, als einziger von den Offizieren des Bataillons für das Vaterland zu fallen, nachdem er unmittelbar vor dem Ausmarsche noch seine Braut zum Altar geführt hatte. — Überhaupt gestalteten sich die Verluste bei diesem Vorstoße sehr hoch. An Verbleiben in der erreichten Stellung oder an weiteres Vorgehen war bei dem Flankenfeuer, womit die Franzosen das ganze Wiesental beherrschten, nicht zu denken, und so kehrte die ganze Linie wieder in den Wald zurück. Von hier aus rächte sich Leutnant Nikolaus Duetsch der 2. Kompagnie 9. Infanterieregiments an der Mitraillensenbatterie, die den Bayern schweren Schaden zugefügt hatte, indem er sie gegen 10 Uhr mit ausgewählten Schützen seines Zuges und von I./9., zusammen ungefähr einem Halbzuge, auf etwa 500 m so wirksam beschoß, daß sie abfuhr[53]). Wie das französische Generalstabswerk sich ausdrückt, machte sie einen „kleinen Stellungswechsel", um die Südwestecke des Langensulzbacher Waldes besser beschießen zu können[54]); doch kam sie erst gegen Mittag wieder zum Vorschein.

Leutnant Duetsch brachte damit eine Anweisung zur Ausführung,

welche am 30. Juli noch von Würzburg aus durch das II. Armeekorps zur Bekämpfung der Mitrailleusen ausgegeben worden war[55]). „Die Mitrailleuses der Franzosen, hieß es dort, bilden in dem gegenwärtigen Kriege jenes „Unbekannt", welches stets einen bedenklichen moralischen Eindruck auf den nicht vorbereiteten Soldaten macht. Es ist daher anfangs mit großer Umsicht gegen diese neue Waffe des Feindes vorzugehen. Ihre Aufstellung ist sorgfältig ausspähen zu lassen. — Die Mitrailleuses in der Ferne sowie in der Nähe zu bekämpfen, ist zunächst Aufgabe der Artillerie. — Behufs deren Bekämpfung durch die Infanterie wird befohlen: 1. Es ist bei jedem Bataillon ein besonderer Schützenzug zu bilden, bestehend aus 1 findigen Offizier, 2 tüchtigen Unteroffizieren und 20—30 der besten Schützen. Diese Schützenzüge sollen versuchsweise auf die weiteren Entfernungen schießen, sich daher an die feindlichen Mitrailleuses-Batterien heranschleichen und dieselben, sowie Reitergruppen, berittene und unberittene Offiziere u. s. w. aus möglichst verdeckten Stellungen beschießen. Beim Beginn des Gefechtes sind diese Schützenzüge zur Verfügung des Obersten und selbständigen Kommandanten und nach Umständen des Brigadiers in Reserve zu halten. 2. Gegen die mit Gewißheit wahrgenommenen Mitrailleuses ist ferner von den treffenden diesseitigen Abteilungen ein konzentriertes Schützenfeuer zu richten, weiter als auf 600 Schritt aber nur durch die verläßigeren Schützen feuern zu lassen. — Ein allgemeines Tirailleurfeuer auf große Entfernungen ist durchaus verwerflich, auf Aufrechterhaltung der Feuerdisziplin in dieser Richtung daher mit unnachsichtlicher Strenge zu halten. —"

Leutnant Duetsch selbst war jedoch nicht Führer eines „Scharfschützenzuges" oder „Mitrailleusenzuges", wie man in der Truppe sie auch nannte. Solche kamen in der Schlacht bei Wörth beim 9. Infanterieregiment so wenig zur Verwendung, wie beim 6. Jägerbataillon. Bei diesem sollten zur Durchführung der Anordnung des Generalkommandos von jeder Kompagnie 6 gute Schützen bestimmt werden, die auf jeweiligen Befehl zum „Scharfschützenzug" unter Führung des Leutnants Henigst zusammenzutreten hatten, der auch eines der vom Generalkommando für die Führer der Mitrailleusenzüge abgegebenen kleinen Fernrohre ausgehändigt erhielt. Der Befehl selbst zum Zusammentritt des Scharfschützenzuges aber wurde niemals erteilt. Die einzige Gelegenheit hiezu war für das 6. Jägerbataillon bei Wörth. Hier hatte man die Zusammenstellung wohl deshalb unterlassen, weil das Bataillon beim Vormarsche den Vortrupp bildete und sogleich auf ziemlich naher Entfernung an den Feind geriet. Bei der großen Ausdehnung seiner eigenen Feuerlinie war an

die Vereinigung der auf alle Kompagnien verteilten Scharfschützen umsoweniger zu denken, als ihr Zugführer sich bei der 3. Kompagnie 1500—1700 m von der Mitrailleusenbatterie entfernt befand. Diese Nichtverwendung der Mitrailleusenzüge gibt einen Beweis dafür, wie schwierig es in den ausgedehnten Schützengefechten der Gegenwart ist, besondere Trupps zur rechten Zeit und am rechten Ort zu verwenden.

Während die 4 Bataillone der Avantgarde der 4. Infanteriedivision dem Feinde in heißem Feuerkampfe gegenüberlagen, hatte ein aus dem I. und II. Bataillon 5. Infanterieregiments und der 4. Eskadron 2. Chevaulegersregiments gebildetes und von Generalleutnant Graf Bothmer von Mattstall nach der im Sauertale gelegenen Kuhbrücke zu dem Zwecke entsendetes Seitendetachement, von dort aus die Verbindung mit dem V. preußischen Korps herzustellen, Liebfrauental erreicht und war sodann nach 9 Uhr in dem zwischen der Sauer und dem Sulzbache (auch „Sulzbächel") gelegenen Bergwalde in der Richtung auf den nordöstlichen Teil des Fröschweiler Waldes vorgegangen[58]). Dabei stieß es auf eine vom II. Bataillon 2. Turkoregiments vorgeschobene Vorpostenkompagnie, die sich fechtend auf das am rechten Ufer des Sulzbaches entwickelte Gros des Bataillons zurückzog[59]). Diesem gegenüber traten dann die Fünfer in ein hitziges, auf nächste Entfernung geführtes Feuergefecht.

Hierdurch hatte sich, als der Anfang des Gros der Division um 9 Uhr 30 Min. vormittags den Südausgang von Langensulzbach erreichte, der Gefechtslärm besonders auf dem linken bayerischen Flügel vermehrt. Eine Verstärkung schien hier vor allem notwendig. Generalleutnant Graf Bothmer ließ daher die zuerst eintreffenden vier Bataillone der 8. Infanteriebrigade in dieser Richtung vorgehen und die Gefechtslinie des 9. Infanterieregiments und der 6. Jäger bei der Sägemühle verlängern[60]). Der Kommandeur jener Brigade, Generalmajor Maillinger, traf mit rascher Entschlossenheit die nötigen Anordnungen. Das voraus befindliche III./11. ging sofort mit 2 Kompagnien längs der Straße nach Wörth auf dem östlichen Ufer des Sulzbachs gegen die Sägemühle vor, während 2 Kompagnien eine ausholende Bewegung über die östlich gelegenen Höhen ausführten, die sie südlich der Mühle wieder an die Straße brachte. III./1. und III./14. marschierten westlich des Sulzbaches auf und nahmen im Wiesengrunde und am östlichen Abhange der von der Avantgarde der Division besetzten Höhe die Richtung gegen die Sägemühle. I./7. gelangte längs der Straße nach Fröschweiler auf die erwähnte Höhe. Von den beiden noch weiter rückwärts befindlichen Bataillonen der 8. Infanteriebrigade wurde III./5. dazu verwendet, eine Aufnahmestellung bei Langensulzbach zu beziehen,

während das 10. Jägerbataillon zunächst als Reserve bei dieser Ortschaft verblieb. Später erhielt dieses Bataillon von dem Kommandierenden General unmittelbar den Befehl, an den äußersten linken Flügel der Gefechtslinie des Korps vorzugehen, um den Feind in der Flanke zu beschießen und anzugreifen. Hiedurch wäre das 10. Jägerbataillon mit seiner schon während des Vormarsches in die linke Flanke entsendeten 2. Kompagnie in Verbindung getreten, ehe es jedoch selbst zum Eingreifen kam, wurde es wegen der gänzlich veränderten Gefechtslage in seine frühere Stellung zurückberufen[61]).

Beim 6. Jägerbataillon hatte man von diesem Einsetzen der 8. Infanteriebrigade keine Kenntnis; auch blieb ihre Vorrückung im Grunde des Sulzbaches wegen des steilen Abfalls der Höhe längere Zeit den Blicken verborgen. Das erste, was man gegen 10 Uhr am linken Flügel von der 8. Brigade bemerkte, waren die über die Höhe östlich des Sulzbaches herabkommenden Schützenlinien der 11. und 12. Kompagnie 11. Infanterieregiments. Da aber diese keine Raupenhelme, sondern Mützen trugen*), hielten die Jäger sie anfangs für Feinde und schossen hinüber, welch freundschaftlichen Gruß die Elfer entsprechend erwiderten. Junker Michal erkannte bald durch einen Feldstecher, den ein Einjährig-Freiwilliger mit sich führte, daß man hier Bayern vor sich habe, und durch Winken mit Tüchern wurde das Mißverständnis aufgeklärt. Erst gegen 11 Uhr schoben sich in den linken Flügel der aus Neunern und Jägern bestehenden Gefechtslinie Teile vom I./7. ein. Die Verstärkung kam sehr erwünscht; denn schon hatten sich unsere Jäger fast vollständig verschossen. Bald darauf schloß aber auch für den größten Teil unseres Bataillons die Gefechtstätigkeit ab.

Denn um 10 Uhr 30 Min. vormittags war beim Generalkommando II. bayerischen Armeekorps der Befehl des Oberkommandos eingetroffen: „Das II. Armeekorps solle, nachdem die preußischen Korps das Feuer eingestellt hätten, der Endzweck der Gefechte erreicht und Weiteres nicht beabsichtigt sei, das Gefecht ebenfalls sofort abbrechen[62])". Der Befehl wurde der Gefechtslinie der 7. Infanteriebrigade durch Major Fleschuez übermittelt.

Es war nach 11 Uhr, als dieser von der Straße Laugensulzbach—Fröschweiler kommend zu Fuß auf eine in die Schützenlinie der 3. Kompagnie des 6. Jägerbataillons eingeschobene Abteilung des 9. Infanterieregiments zuging, ihr den Befehl überbrachte und dann seinen Weg in der Richtung auf den Wald fortsetzte.

*) Die 11. und 12. Kompagnie 11. Inf.-Regts. waren tatsächlich ohne Helme ausgerückt. Vgl. Zöllner, Geschichte des 11. Infanterie-Regiments S. 284—285.

Sobald Major Caries von dem Befehle Kenntnis erhielt*), gab er die nötigen Anordnungen zum allmählichen Abbrechen des Gefechts und sprang dann in den Wald zurück, um sich von Major Fleschnez näheren Aufschluß zu erholen. Da er ihn nicht mehr fand, suchte er im Walde eine größere Abteilung zu sammeln. Während er damit beschäftigt war, forderte ihn der Kommandeur des 9. Infanterieregiments, Oberst von Heeg, auf, den rechten Flügel, der gerade in diesem Augenblicke stark bedrängt wurde, zu verstärken, was jedoch mangels einer Reserve nur in unzureichender Weise dadurch geschehen konnte, daß die noch verfügbare und mit Munition versehene Mannschaft der 1. und 2. Kompagnie dahin entsendet wurde. Anderseits erheischte aber auch der Befehl zum Abbruch des Gefechts Vollzug, weshalb Major Caries, da sich das Sammeln stärkerer Abteilungen in dem dichtverwachsenen Walde als untunlich erwies, dem Bataillon Langensulzbach als Sammelpunkt angab.

Da die Gefechtslage für den Abbruch des Gefechtes durchaus keine Notwendigkeit erkennen ließ, war es nicht leicht, die im heftigsten Kampfe befindlichen Schützenlinien zum Einstellen des Feuers und zum Zurückgehen zu veranlassen, umsomehr als der riesige Gefechtslärm jedes Kommandowort verschlang. Selbst als die Signale „Aufhören zu Feuern", „Rückwärts" und „Sammeln" geblasen wurden, glaubten manche Unterführer, daß diese unmöglich ihnen gelten könnten und für andere Abteilungen bestimmt seien. Erst als man das Bataillonssignal „6. Jägerbataillon" und dann „Rückwärts" zu hören bekam, war kein Zweifel mehr möglich und schweren Herzens gingen die Jäger, an vielen Stellen mit Reunern vermischt, im Walde und über die freie Höhe, deren nördlicher Hang bald Deckung bot, zurück.

Da aber vielfach selbst die Signale nicht vernommen wurden, blieb am linken Flügel eine Anzahl Jäger der 2. Kompagnie mit den eingeschobenen Siebenern im Feuer liegen und machte im Verein mit der 9. und der $^1/_2$ 10. Kompagnie 9. Infanterieregiments[63]) den Angriff der 8. Infanteriebrigade gegen die nordöstliche Ecke des Fröschweiler Waldes mit, der gerade in dem Augenblicke zur Durchführung kam, wo der größte Teil der 7. Infanteriebrigade die befohlene Rückzugsbewegung antrat. Dieser Angriff hatte Erfolg, die Franzosen wurden vom Saume in das Innere des Waldes zurückgedrängt, aber zwischen $11^1/_2$ und 12 Uhr**)

*) Nach dem Tagebuch des Bataillons empfing dieses den Befehl zum Abbrechen des Gefechts ungefähr um $11^1/_2$ Uhr.

**) Nach dem Gefechtsberichte der 8. Inf.-Brigade (K.-A. B 1870/71 II. A.-K. Faßz. 42) war es 12 Uhr, nach dem Bericht des III/9 (ebend. Faßz. 37) traf bei diesem der Rückzugsbefehl etwa um $^1/_2$12 Uhr ein.

erhielt auch die 8. Infanteriebrigade durch den Ordonnanzoffizier des Kommandierenden Generals, Oberleutnant von Hartmann, den Befehl zum Abbruch des Gefechtes, weshalb ihre Bataillone zunächst auf die Höhe südlich von Langensulzbach und sodann hinter diese Ortschaft zurückgenommen wurden. Die kleinen dabei befindlichen Jägertrupps suchten nun ihr Bataillon wieder auf, das sich auf Befehl des Kommandierenden Generals auf der Höhe östlich von Langensulzbach wieder sammelte, wo es am Morgen vor Gefechtsbeginn gestanden war.

Am rechten Flügel der 7. Infanteriebrigade vollzog sich die Loslösung vom Feinde noch schwieriger als auf dem linken. Da die Franzosen dort scharf drängten, konnte man nicht sofort zurückgehen; es waren vielmehr, wie oben erwähnt, soeben noch gesammelte Mannschaften des 6. Jägerbataillons zur Unterstützung dahin geschickt worden. An den äußersten rechten Flügel hatte auch Leutnant Ramer der 1. Kompagnie, der sich um die Mittagszeit mit seinem Zuge noch am Südsaume des Waldes befand, auf Ersuchen der Neuner um Verstärkung zuerst den Korporal Schühlein mit dessen Sektion entsendet und eilte sodann selbst mit dem Reste seines Zuges nach[64]). Jäger Johann Böschel der 2. Kompagnie verdiente sich dort das Eiserne Kreuz, da er an höchst gefährdeter Stelle nicht allein im stärksten Gewehr- und Mitrailleusenfeuer ruhig aushielt, sondern auch durch stete Aufmunterung die übrige Mannschaft veranlaßte, mit wohlgezieltem Schnellfeuer dem Feinde empfindlichen Schaden zuzufügen[64]). So kämpfte man auf diesem Teile des Gefechtsfeldes noch bis in die ersten Nachmittagsstunden weiter; erst um 1 Uhr wurde die mit Teilen des II. Bataillons am Waldrande südlich von Reehweiler eingenistete 4. Kompagnie 9. Infanterieregiments, da sie umgangen war und sich gänzlich verschossen hatte, aus dem Gefechte zurückgezogen. Einzelne Schützenabteilungen des I. Bataillons blieben jedoch in der Südwestecke des Waldes noch bis 2 Uhr im Feuer und gingen erst, nachdem auch sie fast alle Patronen verbraucht hatten, auf Befehl zurück[65]). Diesen letzten Abteilungen folgend, drang das I. und III. Bataillon 1. Znavenregiments bis an den Ostrand des Langensulzbacher Waldes nach[66]).

Als sehr zweckmäßig erwies sich unter solchen Umständen, daß Generalmajor von Thiereck dem, wie wir sahen, mit einem Zuge der 4. Kompagnie 6. Jägerbataillons auf der Höhe unmittelbar südwestlich von Langensulzbach zurückgebliebenen Leutnant Karl Schneider Auftrag erteilt hatte, allen aus dem Gefechte zurückkommenden Abteilungen den Befehl zu übermitteln, auf dieser Höhe von neuem Front zu machen, um im Verein mit seinem Zuge dem etwa nachdrängenden Feinde ent-

gegenzutreten. Dem entsprechend schloßen sich vom 6. Jägerbataillon dem Zuge Schneiders noch die Züge des Leutnants Henigst (3. Kompagnie) und des Leutnants Phildius (2. Kompagnie) an. Weiter östlich wurden die Züge des Leutnants Lilier und des Junkers Michal durch einen Generalstabsoffizier festgehalten und besetzten den südlichen Ausgang von Langensulzbach.

Zur nämlichen Zeit rückte III/5, das bisher in Aufnahmestellung bei Langensulzbach stand, auf den vom linken Flügel der 7. Infanteriebrigade soeben verlassenen freien Teil der Höhe südlich von Langensulzbach vor. Ein abermaliger vollständiger Umschlag der Gesamtlage war dazu Veranlassung.

Um $11^1/_4$ Uhr war nämlich beim Generalkommando die Mitteilung des Generalleutnants von Kirchbach eingetroffen, daß, nachdem das II. bayerische Korps so stark ins Gefecht verwickelt sei, auch das V. und XI. preußische Korps eingreifen würden und beide Korps bereits zum Angriff übergegangen seien[67]). Infolge dieser Mitteilung hatte General von Hartmann alsbald die Einstellung des Rückzuges und Wiederaufnahme der Offensive gegen Fröschweiler beschlossen. Um zunächst das Gefecht wieder zum Stehen zu bringen und ein Nachdrängen der Franzosen zu verhüten, hatte er daher das am nächsten zur Hand befindliche III/5 auf die erwähnte Höhe vorgeschickt, wo sich noch III/1 von der 8. Infanteriebrigade behauptete[68]). Ebenso wurden zwei Kompagnien des III/11 wieder in der Richtung auf die Sägemühle eingesetzt, woselbst die beiden anderen Kompagnien dieses Bataillons verblieben waren. Diesen Maßnahmen war es zu danken, daß hier ein feindliches Nachdrängen nicht erfolgte.

Aber auch von den in den Langensulzbacher Wald vorgebrochenen Zuaven bekamen die auf der Höhe südwestlich von Langensulzbach befindlichen Jägerzüge nichts zu sehen, da jene im Hinblick auf die für die Franzosen durch die heftigen Angriffe des V. und XI. Korps bereits sehr ungünstig gestaltete Gesamtlage in ihre alte Stellung zurückberufen wurden.

Bald darauf sollte sich jedoch für die drei Züge eine neue Gefechtstätigkeit ergeben. Auf Grund der Mitteilung des V. Armeekorps hatte sich General von Hartmann, wie erwähnt, zur Wiederaufnahme der Offensive entschlossen und hiezu um die Mittagszeit die 5. Infanteriebrigade von Lembach nach Langensulzbach vorbefohlen[69]), zu gleicher Zeit aber der 4. Infanteriedivision Weisung zukommen lassen, sofort wieder gegen Fröschweiler vorzugehen[70]). Hierzu waren aber einstweilen nur mehr die auf der Höhe östlich von Langensulzbach wieder

eingetroffenen drei Kompagnien 10. Jägerbataillons verfügbar; die übrigen eben erst aus dem Gefechte zurückkehrenden Infanterieabteilungen der Division mußten zuvor neu geordnet und mit Munition versehen werden. Der Divisionskommandeur bildete daher aus dem 10. Jägerbataillon, der 2. Eskadron 2. Chevaulegersregiments unter Rittmeister Freiherr von Rotenhan und aus der (Sechspfünder) Feldbatterie Speck der Reserveartillerieabteilung ein Detachement, das um 2 Uhr 30 Min.*) Auftrag erhielt, gegen Neehweiler vorzugehen und auf die linke Flanke des Feindes zu wirken. Der Kommandeur 10. Jäger-Bataillons Oberstleutnant Heckel hatte die Führung, Major Fleschuez vom Generalstabe war ihm beigegeben.

Oberstleutnant Heckel ließ eine Kompagnie in einer Aufnahmestellung zurück[71]) und trat sodann mit den beiden andern Kompagnien den Vormarsch auf dem Wege an, der auf Plan 2 des Generalstabswerkes bei der zweiten Hälfte des Ortsnamens Neehweiler aus dem Langensulzbacher Walde mündet. Ihnen folgte auf Befehl des Kommandierenden Generals, der in diesem Augenblicke die irrtümliche Meldung erhielt, der Waldsaum sei noch vom 9. Regiment besetzt, auf dem Fuße die 3. schwere Batterie unter Führung des Oberleutnants Rüber, während ihr Chef Hauptmann Speck mit Major Fleschuez an den Waldrand voraneilte. Der Batterie schlossen sich die oben erwähnten drei Züge 6. Jägerbataillons an. Es war 2 Uhr 30 Min., als Major Caries den Leutnant Karl Schneider anwies, die Batterie zu begleiten[72]); ohne weiteren Befehl folgten auch die Leutnants Henigst und Phildius mit ihren Zügen nach.

Die Eskadron Rotenhan war auf Befehl des Kommandierenden Generals von Langensulzbach im Wiesengrunde des Sulzbaches und sodann die Höhe hinauf in Richtung von Fröschweiler vorgegangen und veranlaßte dadurch feindliche Schützen zum Rückzuge. Ihr weiteres Vordringen wurde aber bald durch heftiges Gewehr- und Mitrailleusenfeuer gefährdet, so daß sich die Eskadron gezwungen sah, in den Langensulzbacher Wald zurückzuweichen[73]).

Als die Marschkolonne des Detachements den Wald betrat, ließ Leutnant Henigst, der als Raugältester das Kommando über die drei Züge des 6. Jägerbataillons führte, den Leutnant Schneider rechts und den Leutnant Phildius links des Waldweges vorgehen, während er selbst auf diesem der Batterie mit seinem Zuge folgte. Da jedoch auf dem engen und steilen Pfade die schweren Munitionswagen den Ge-

*) Nach dem Gefechtsberichte des 10. Jägerbataillons „vor 3 Uhr". (K.-A. B 1870/71 II. A.-K. Fasz. 42.)

schützen nur mit größter Mühe zu folgen vermochten, mußten die Jäger an einer besonders schwierigen Stelle helfend in die Speichen eingreifen. Erst mit Verwendung von 10 Pferden brachte schließlich der willenskräftige Führer der „2. Linie", Oberleutnant von Teubern, einen Wagen nach dem anderen die Höhe hinauf.

Inzwischen hatte die Spitze des Detachements um 3 Uhr 15 Min.[74]) den Westrand des Bergwaldes erreicht. Hier erwies sich sofort die beabsichtigte Überraschung und Flankierung des Feindes als undurchführbar. Vielmehr empfingen die breit ausgedehnten und vor dem Waldsaume in naher Entfernung eingenisteten Schützenschwärme des 1. Zuaven- und 45. Linienregiments das Detachement mit so wirksamem Feuer, daß das Auffahren der Batterie unmöglich erschien, weshalb deren Chef sie etwa 200 Schritt vom Waldrande entfernt halten und die Protzen von den Lafetten trennen ließ[75]). Zwar schwärmten die zwei Kompagnien des 10. Jägerbataillons aus und nahmen das Feuergefecht auf[76]), eine Überschreitung des Waldes mußte aber um so mehr unterbleiben, als nun auch eine Mitrailleusenbatterie aus südwestlicher Richtung ihr Feuer eröffnete.

Nur am rechten Flügel nahm Unterleutnant Dietz des 10. Jägerbataillons mit einem Zuge der 3. Kompagnie ein östlich des Schulhauses von Reehweiler unmittelbar vor dem Waldrande gelegenes und von den Franzosen besetztes Haus mit Sturm und richtete sich hier ein. Gerade zur rechten Zeit langte bei ihm Leutnant Schneider des 6. Jägerbataillons mit seinem Zuge an, um ihm in der Abwehr eines flankierenden Angriffes beizustehen, den eine von Mitrailleusen unterstützte französische Kompagnie von der mit Obstbäumen bestandenen Höhe östlich von Reehweiler her ausführte. Beide Zugführer teilten sich dabei so in ihre Aufgabe, daß Leutnant Schneider die seitherige Stellung der 10. Jäger übernahm, während diese bis an einen ausspringenden Winkel des Waldsaumes nach rechts rückten, um von hier aus der feindlichen Flankierung entgegenzutreten. Im Augenblicke der größten Gefahr, als das feindliche Flankenfeuer äußerste Besorgnis erregen mußte, stellte sich dem Leutnant Dietz der Einjährig-Freiwillige Korporal Burlein vom 6. Jägerbataillon mit seiner Sektion zur Verfügung und bat, am gefährlichsten Platze verwendet zu werden, was dann auch geschah. Diesem jungen Unterführer bleibt das Verdienst, durch sein Eintreffen auf dem Scheitelpunkte des ausspringenden Winkels des Waldsaumes die gänzliche Flankierung des bayerischen rechten Flügels verhindert zu haben[77]).

Inzwischen hatte die Batterie, nachdem unter den geschilderten Ver-

hältnissen keine Aussicht auf erfolgreiche Durchführung des Unternehmens gegeben schien, Befehl erhalten, auf dem gleichen Wege, auf dem das Detachement vorgekommen war, wieder zurückzugehen. Das Kehren auf dem schmalen Waldpfade war zwar durch die geschehene Trennung der Protzen von den Geschützen begünstigt, erschwert wurde es aber durch die zahlreich einschlagenden feindlichen Geschosse, deren vier gerade in diesem Augenblicke das Mittelsattelpferd des 4. Geschützes trafen[78]). Da das im Todeskampfe sich hoch aufbäumende Pferd unter dem heftigen feindlichen Feuer nicht abzuschirren war, ließ sich ein weiterer Aufenthalt nur durch die rasche Entschlossenheit des Kanoniers Vollmar vermeiden, der von der Protze springend, mit seinem Faschinenmesser die Stränge durchhieb und die Aufhaltkette löste; in aller Ruhe vollzog sodann die Batterie die befohlene Bewegung.

Ihr folgten auf Weisung des Majors Fleschuez zunächst die Züge der Leutnants Henigst und Phildius, nachdem sie dem Waldsaume ganz nahe gekommen waren, aber nicht mehr ins Gefecht hatten treten können. Als Major Fleschuez Meldung erhielt, die Batterie habe die schwierigsten Wegestellen hinter sich, ließ er Oberstleutnant Heckel mitteilen, das Gefecht könne abgebrochen werden[79]), worauf dieser den Rückzugsbefehl erteilte und um 3 Uhr 45 Min.[80]) seine weiter entfernten Jäger durch das Signal „10. Jägerbataillon Sammeln!" zurückrief, während die abziehenden Züge des 6. Jägerbataillons das gleiche Zeichen für die noch vorne befindliche Abteilung ihres Bataillons geben mußten.

Obwohl die Leutnants Dietz und Schneider von ihren Leuten Meldung über diese Signale erhielten, beschlossen sie in dem Glauben, daß durch sofortiges Zurückgehen die Batterie auf ihrem schwierigen Wege gefährdet werde, noch einige Zeit an ihrem, für die Abwehr des Feindes so wichtigen Platze auszuharren. Erst, als fast alle Patronen verschossen waren, traten auch diese Züge, ihre Verwundeten mit sich tragend, den Rückweg an[81]).

Leutnant Karl Schneider erhielt wegen seines entschlossenen und tapferen Verhaltens das Ritterkreuz II. Klasse des Militärverdienstordens, Sekondjäger Simon Maier, der sich durch besondere Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit ausgezeichnet hatte, eine Belobung[82]).

Einige Kompagnien des 1. Znaven- und des 45. Linienregiments folgten dem Detachement Heckel bis in die Nähe von Langensulzbach nach. Vor dieser Ortschaft angelangt, wußten sie aber nicht, was sie weiter tun sollten und kehrten an ihren Ausgangspunkt zurück[83]). Veranlassung dazu mochte auch darin liegen, daß sie die Höhe unmittel-

bar südwestlich von Langensulzbach stark besetzt fanden. Wie wir oben sahen, war vom 10. Jägerbataillon, als es um 2 Uhr 30 Min. gegen Neehweiler vorrückte, eine Kompagnie zurückgelassen worden, außerdem hatte aber zur gleichen Zeit General von Hartmann Befehl erteilt, daß alle verfügbaren Abteilungen zur Besetzung dieser Stellung vorrücken sollten. Dies veranlaßte auch Major Caries, sich Erlaubnis zu erholen, seine (ohne den Zug Schneider) noch frische, bisher als Batteriebedeckung verwendete 4. Kompagnie dahin vorzuführen.

Unter dem Schutze dieser Aufnahmestellung kehrten das Detachement des Oberstleutnants Heckel und mit ihm die drei Züge unseres Bataillons um 4 Uhr 45 Min. auf die Höhe östlich von Langensulzbach zurück.

Dort war inzwischen der größte Teil des 6. Jägerbataillons unter Leitung des Hauptmanns von Schleich gesammelt, geordnet und wieder mit Munition versehen worden. Alsbald verfielen die meisten der übermüdeten Jäger auf dem steinharten, von der Sonne glühend bestrahlten Lehmboden in totenähnlichen Schlaf. Um 5 Uhr traf auch der Bataillonskommandeur mit der 4. Kompagnie ein. Wenig später trat das Bataillon den Rückmarsch nach dem am Morgen verlassenen Biwak bei Lembach an, wohin die 4. Infanteriedivision zurückbefohlen war, während die 5. Infanteriebrigade, gefolgt von der Ulanenbrigade und dem Rest der 3. Division, die Verfolgung in der Richtung auf Reichshofen übernahm.

Als das Bataillon um 6 Uhr abends im Biwak ankam, herrschte ziemlich gedrückte Stimmung. Wohl wußte man, daß ein großer Sieg errungen war, aber es fehlte die richtige Befriedigung über den eigenen Anteil an der Schlacht. War es doch dem Bataillon versagt geblieben, am Sturme auf Fröschweiler teil zu nehmen, der für die auf dem ganzen Schlachtfelde so wechselvollen Kämpfe den siegreichen Abschluß bildete; statt dessen hatte das Gefecht für das Bataillon mit Rückzug geendigt, wenn dieser auch nicht durch eine Niederlage, sondern allein durch unklare Verhältnisse bedingt war.

Vermögen wir aber heute die Tätigkeit des Bataillons unbefangen zu überblicken, so dürfen wir seinen Anteil an den Kämpfen dieses Tages durchaus nicht gering anschlagen und auch ihm einen Teil am Erfolge zuschreiben. Volle 14 Stunden, von früh 4 Uhr bis abends 6 Uhr, war es in Tätigkeit und hatte in mehrstündigem heißen Feuergefechte auf der ausgedehnten Linie von Neehweiler bis zur Sägemühle am Sulzbache wesentlich dazu beigetragen, starke feindliche Kräfte zu binden und dadurch die Erfolge auf den anderen Teilen des Schlachtfeldes zu erleichtern. Die Geschosse der 48000 für diesen Tag als verbraucht nachgewiesenen Patronen fanden diesmal wohl fast alle Verwendung gegen den Feind

und hatten reichlichen Anteil an der blutigen Ernte, von der die vielen Leichen in der feindlichen Stellung Zeugnis gaben. Manch wackeren Kameraden verlor aber auch das Bataillon, dessen Andenken es für immer in Ehren halten wird. Ein Offizier (Unterleutnant Engel), 1 Unteroffizier (Secondjäger Gerstmaier) und 11 Jäger (Betz, Grimm, Heßdörfer, Hoffmann, Hollenberger, Hach, Münch, Siebentist, Sölner, Schneider und Stock) liegen auf dem Schlachtfelde von Wörth in dem Boden gebettet, den sie für das Deutsche Reich wieder gewinnen halfen; 1 Offizier, 5 Unteroffiziere und 41 Mann haben ihn als Verwundete mit ihrem Blute getränkt; 5 davon (die Jäger Braunmüller, Deckert, Karl Müller, Roe und Pemsel) erlagen demnächst ihren schweren Wunden.

Sobald das Bataillon in das Biwack bei Lembach eingerückt war, schlugen allenthalben die Lagerfeuer empor und eifrigst wurde mit der bereits zur Stelle gebrachten Verpflegung für die langentbehrte Leibesnahrung gesorgt. Die gedrückte Stimmung aber verschwand erst, als bei sinkender Sonne ein endloser Zug französischer Gefangener von Mattstall her in Sicht kam. Jetzt brach der alte Jägerfrohsinn wieder durch, und lustige Weisen klangen in die laue Abendluft hinaus. In wohltuendem Gegensatze zur vorigen war die einbrechende Nacht trocken und warm, und alles genoß nach den Anstrengungen des Tages auf dem bloßen Ackerboden einen vortrefflichen Schlaf.

Die Verwundeten wurden von dem Verbandplatze in Langensulzbach zunächst nach Lembach und späterhin nach Weissenburg geschafft[84]).

Vom 7.–13. August.

Am nächsten Morgen trat die Brigade um 9 Uhr 15 Min. im Gros der Division den Marsch nach Niederbronn an[85]), und zwar über Mattstall, Langensulzbach, Reehweiler an den verlassenen Biwakplätzen der Franzosen vorbei, wo Wagen, Waffen, Monturen und Papiere aller Art bunt durcheinander lagen, und sodann weiter auf der großen Straße von Fröschweiler über Reichshofen. Hier konnte man alle Anzeichen eiliger Flucht des feindlichen Heeres sehen[86]). Um 3 Uhr nachmittags bezog die Brigade Biwak auf der Höhe nördlich der Straße Reichshofen—Niederbronn. Dank dem Umstande, daß man tags vorher bei der Verfolgung in der Station Niederbronn einen mit Proviant beladenen Eisenbahnzug hatte festhalten können, war die Verpflegung im Biwak ausgiebig und abwechslungsreich, da es Zwieback, Chokolade, Speck u. s. w. in Menge gab. So zeigten die Jäger vortreffliche Stimmung und trieben allerlei Kurzweil, wobei die erbeuteten französischen Käpis und kurzen Kapuzkragen ihre Rolle spielten. Ungemütlich wurde die Sache erst wieder durch einen in der Nacht niedergehenden Gewitterregen.

Am Frühmorgen des 8. traf beim Bataillon noch im Biwak der letzte zur Vervollständigung der Kriegsstärke bestimmte und unter Leutnant Julius Schneider am 4. in der Stärke von 3 Unteroffizieren und 54 Mann von Erlangen abgegangene Nachschub ein. Schon von Heidelberg ab zumeist auf Fußmarsch angewiesen, hatte er im Rücken der Armee 2 Tage lang keine Lebensmittel auftreiben können, weshalb man sehr froh war, am Abende des 7. bei Fröschweiler die Armee zu erreichen und von einem mitleidigen Bataillonskommandeur eine wenn auch etwas kärgliche Menge Fleisch zu erhalten. Daß der Transport aus diesem Biwak schon nachts 2 Uhr wieder aufbrach, ermöglichte es, am 8. zu so früher Stunde beim Bataillon einzutreffen.

Während die Avantgarde des II. Armeekorps um 5 Uhr morgens den Marsch fortsetzte, brach das Gros, bei dem sich die 7. Infanteriebrigade befand, erst um 8 Uhr auf. So bekamen unsere Jäger die Schönheit der Vogesen unter günstigsten Verhältnissen zu sehen. Auf vortrefflicher Straße führte der Marsch bei guter Witterung 18 km lang durch ein herrliches Waldtal bis Egelshardt, wo das Korps gegen 3 Uhr in dem in nordöstlicher Richtung ansteigenden Wiesengrunde und südlich des Ortes Biwak bezog, während die Avantgarde (5. Infanteriebrigade) bis vor Bitsch rückte und ihre Vorposten nahe an die Feste heranschob [87]). Von der 7. Infanteriebrigade wurde das 6. Jägerbataillon zur Deckung der rechten Flanke in Richtung gegen Stürzelbronn auf Vorposten entsendet und ihm Auftrag erteilt, Verbindung mit der 12. preußischen Infanteriedivision zu halten [88]), welche bei Herzogshand westlich von Stürzelbronn in Biwak lag. Die hieraus für das Bataillon in dem dicht bewaldeten Gebirge erwachsenden Anstrengungen steigerten sich durch den in der Nacht abermals einfallenden Regen. Dazu wurde die Aufrechterhaltung der Verbindung mit der 12. Infanteriedivision weiter erschwert, nachdem diese, um Bitsch ungefährdet umgehen zu können, noch in der Nacht nach dem nordöstlich davon gelegenen Haspelscheid abmarschierte [89]). Am 9. August konnte das II. Armeekorps den Marsch erst um 11 Uhr vormittags antreten, da Bitsch die große Straße sperrte und zu seiner Umgehung erst ein über den „Hohen Kopf" mit 430 m Erhebung führender schlechter Waldweg durch die aus 3 Kompagnien bestehende 2. Feldgeniedivision in einer Länge von 2—3 Stunden für alle Waffengattungen gangbar gemacht werden mußte. Gleich außerhalb von Egelshardt stellte die 5. Feldpionierkompagnie zur Überschreitung eines nassen Talgrundes einen 800 Schritte langen Knüppeldamm her; auf der übrigen Strecke aber war der Weg so steil, locker und durchfurcht, daß nach Vornahme der nötigsten Ausbesserungsarbeiten die

Genieſoldaten der 6. Kompagnie an den ſchwierigſten Stellen verteilt blieben, um während des Marſches eintretende Hinderniſſe ſofort zu beſeitigen [90]). Bis die 4. Infanteriedivision um 1 Uhr nachmittags [91]) antreten konnte, war der Weg durch die vorausmarſchierenden Truppen ſo bodenlos geworden, daß ſich unſer Bataillon ſtellenweiſe nur Mann für Mann fortzuarbeiten vermochte und mehrfach ſtecken gebliebenen und den Weg verſperrenden Wagen aus dem Moraſt heraushelfen mußte. Alles atmete erleichtert auf, als man nach vierſtündiger Abmüdung auf der 14 km langen Strecke wieder auf einen einigermaßen gangbaren Fahrweg gelangte. Trotz des Regens geſtaltete ſich das um 5 Uhr [92]) im Walde bei Lemberg bezogene Biwak ziemlich leidlich; doch fehlte es durchaus an Lebensmitteln, insbeſondere an Brot, da die arme Gegend nichts bieten konnte und die Verpflegsabteilung mit dem geſamten Train des Korps erſt um Mitternacht eintraf [93]).

Auch am 10. Auguſt kam die 4. Infanteriedivision erſt um 1 Uhr 30 Min. nachmittags zum Antreten. Abermals auf grundloſen Waldwegen führte der Marſch bei rauher regneriſcher Witterung nach dem 9 km entfernten Montbronn, wo man Biwak bezog. Gegen Abend nahm der Regen ſo ſtark zu, daß er das Abkochen, das ohnedies bei dem Mangel an Vorräten wenig Zweck hatte, unmöglich machte und die Lehmäcker, auf die man als Lagerſtätte angewieſen war, ſo durchweichte, daß ſich ein Niederlegen von ſelbſt verbot. Die Verſuche, ſich durch Errichtung von Laubhütten gegen die niederſtrömenden Waſſermaſſen zu ſchützen, mißlangen, und ſo blieb man wieder auf den Schutz des treuen Mantels allein angewieſen. An Scheußlichkeit mag das Biwak von Montbronn jenes von Lembach noch übertroffen haben, ſo daß es jedem Teilnehmer fürs Leben unvergeßlich bleiben wird.

Unter leichterem Regen brach die 4. Infanteriedivision am 11. Auguſt 9 Uhr vormittags auf, um den Marſch bis in die Gegend von Diemeringen fortzuſetzen. Wenn ſich die Witterung auch beſſerte, war die Straße durch den Dauerregen und die vorausmarſchierende 3. Infanteriedivision ſo grundlos geworden, daß auf einer Strecke von etwa einer Meile die Bataillone Mann für Mann dahin zogen und die Fuhrwerke ſich nur mit aller Kräfteanſtrengung der zum großen Teil noch gut genährten Pferde vorwärts bringen ließen. Die 18 km lange Strecke erforderte eine Zeit von 9 Stunden. Alle Mühe war aber bald vergeſſen, da diesmal Ortsunterkunft folgte, eine hochgeſchätzte Wohltat, nachdem man 9 Tage lang bei Sturm und Regen, ohne jedweden Schutz und ohne Stroh, im Freien hatte lagern müſſen. Der kleinen, 360 Einwohner zählenden Ortſchaft Rimsdorf, wo die ganze 7. Infanteriebrigade

mit 2 Batterien, 1 Eskadron und der Divisionsmunitionsreserve Ortsbiwak bezog, bewahren daher alle 6. Jäger, welche damals dort Unterschlupf fanden, bestes Andenken, obwohl es eng genug zuging und recht wenig zu beißen gab. Denn noch ließ sich die angeordnete Verpflegung aus dem Lande nicht durchführen; die Verpflegsabteilung aber hatte bei Erfüllung ihrer Aufgabe mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Unter dem beständigen Regen verweichte das mehrere Tage lang nachgefahrene Brot auf den offenen oder bestenfalls mit Leinwand bedeckten Wagen; für den Nachschub von Fleisch fehlte es am nötigen Fuhrwerk und selbst das Nachtreiben von lebendem Vieh gestaltete sich auf den grundlosen Wegen höchst schwierig [95]).

Am 12. August marschierte die 4. Infanteriedivision erst um 3 Uhr nachmittags ab und bezog 7 Uhr abends enge Ortsunterkunft in Diedendorf und Niederstinzel [96]). Das 6. Jägerbataillon wurde mit dem I. Bataillon des 9. Infanterieregiments und der Sechspfünderbatterie Herold nach Mittersheim vorgeschoben [97]), wo der vorbeiführende Kanal bei den Erlanger Jägern lebhafte Erinnerungen an den heimatlichen Donau-Main-Kanal erweckte. Dort blieben die 2. und 4. Kompagnie, während die 1. und 3. mit einem Zuge Chevauxlegers auf Vorposten gingen.

Zur Berührung mit dem Feinde kamen diese nicht, da die nächste französische Abteilung sich vereinzelt in der 26 km entfernten kleinen Festung Marsal befand, in deren Nähe am gleichen Tage bereits die der III. Armee voranmarschierende 4. Kavalleriedivision eintraf. Da auf einen an die Festung heranreitenden Parlamentär geschossen wurde, schloß die Avantgarde der Kavalleriedivision in den Morgenstunden des 13. August den Platz ein [98]). Aber auch jetzt ging der Kommandant auf die ihm gemachten Vorschläge nicht ein und wollte die Übergabe nur gegen freien Abzug der Besatzung zugestehen, weshalb die beim Gros der Division befindlichen reitenden Batterien 87 Granaten in die Festung warfen. Diese antwortete zwar nur mit einem Granatschuß, empfing jedoch die bis an das Glacis vorgehenden Abteilungen mit Gewehrfeuer und wies auch jetzt eine Übergabe von der Hand.

Inzwischen war bei der Kavalleriedivision Meldung eingetroffen, daß Nancy unbesetzt sei. Sie ging deshalb in dieser Richtung noch am 13. bis Moncel vor und beließ vor Marsal nur vier Schwadronen zu weiterer Beobachtung [99]).

Der 4. Kavalleriedivision folgte an jenem Tage auf der großen Straße nach Dieuze das II. bayerische Armeekorps, dessen Avantgarde die 7. Infanteriebrigade nebst dem 5. Chevauxlegersregiment und einem Pionier- und Sanitätszug bildete. Der Vortrupp, bei dem sich das

6. Jägerbataillon befand [100]), war um 7 Uhr 45 Min. früh von Mittersheim aufgebrochen und traf um 12 Uhr mittags vor Dieuze ein. Dort hielt die Avantgarde, dem Befehle des Oberkommandos entsprechend, und erwartete in einer Bereitschaftsstellung, während man abkochte, weiteren Befehl des Kommandierenden Generals. Dieser traf um 9 Uhr abends [101]) aus dem Korpsstabsquartier Lauterfingen ein und lautete: „Die Avantgardebrigade Thiereck hat sofort mit 3 Bataillonen und dem 5. Chevaulegersregiment gegen Marsal vorzurücken, daselbst die preußischen Cernierungstruppen abzulösen, Marsal einzuschließen und den Ort eingehend zu rekognoscieren. Morgen früh 8 Uhr werde ich an Ort und Stelle sein und das Resultat mit Rücksicht darauf, daß ich diesen Ort beschieße, entgegennehmen [102])". General von Thiereck ließ daher die Avantgarde in Dieuze einrücken und erteilte dem Oberst von Weinrich Befehl, mit dem 5. Chevaulegers- und 5. Infanterieregiment sofort nach Marsal abzugehen. Um 10 Uhr 30 Min. marschierte das Detachement ab und kam um 1 Uhr 30 Min. nachts vor der Festung an. Dort wurden alsbald die preußischen Truppen abgelöst, die Einschließung vollzogen und die befohlenen Erkundungen vorgenommen [103]).

Die 6. Jäger hatten es sich inzwischen in Dieuze bequem gemacht. Das Bataillon war mit Musik in das hübsche Städtchen einmarschiert und hatte durch deren Klänge die zur Ruhe gegangenen Bewohner sanft aufgerüttelt. Nachdem sich die durch die plötzliche Einquartierung hervorgerufene Verwirrung gelegt hatte, bemühte man sich beiderseits redlich, in gutes Einvernehmen zu gelangen. Doch war dies nicht so einfach, denn plötzlich sahen sich unsere Jäger zu ihrem Erstaunen Menschen gegenüber, welche wirklich nur französisch sprachen. Die fremde Sprache beherrschende Kameraden wurden nun gesuchte Leute, denn mit dem deutsch-französischen Taschenwörterbuch („Der kleine Franzose"), womit sich viele Mannschaften versehen hatten, war ohne längere Vorübung doch nicht viel anzufangen. Die Gutmütigkeit unserer Leute und die angeborene Liebenswürdigkeit der Franzosen und Französinnen zeitigte aber bald das beste Verhältnis, wie es auch später blieb, so oft wir mit der Bevölkerung in unmittelbare Berührung traten. Nur selten störten räudige Schafe auf der einen oder der anderen Seite das treffliche Einvernehmen.

Einnahme von Marsal.

Nach dem Operationsbefehl der 4. Infanteriedivision für 14. August hatte der Rest der 7. Infanteriebrigade sich mit den Einschließungstruppen von Marsal zu vereinigen und hierzu um 7 Uhr vormittags von Dieuze abzurücken [104]). Für die engere Einschließung der Festung war ferner die Ulanenbrigade, für die Beschießung die Artilleriereserve-

abteilung II. Armeekorps mit ihren 7 Batterien bestimmt, welche mit der 4. und 5. Feldgeniekompagnie um 6 Uhr früh aus ihrem Biwak bei Kuttingen aufbrechen und sich östlich von Dieuze bereit stellen sollten [105]).

Die im Laufe des 13. und am Morgen des 14. vorgenommenen Erkundungen erwiesen, daß die kleine im Seilletale liegende Festung durch die sie rings umgebende Inundation, welche nur zwei wohl bestrichene Zugänge offen ließ, sturmfrei und allein durch kräftige Beschießung zur Übergabe zu bringen sei, daß sich hierfür jedoch äußerst günstige Artilleriestellungen nördlich und südlich der Stadt fänden [106]). General von Hartmann befahl demnach, 3 Batterien in der nördlichen, 4 in der südlichen Stellung aufzufahren, und ließ um 8 Uhr jene unter dem Schutze des 1. Ulanenregiments, die vier anderen mit den 2. Ulanen, und zwar diese über Weißkirchen auf dem südlichen Seillenfer, dahin abgehen.

Gleichzeitig begannen auch die bereits vor Marsal befindlichen Truppen, mit denen sich das 9. Infanterieregiment und das 6. Jägerbataillon vereinigten, unter Kommando des Generals von Thierecк entsprechende Aufstellung zu nehmen. Vom 5. Chevaulegersregiment blieben 2 Eskadronen auf der Südseite der Festung, während die beiden anderen sich auf der Straße nach Moyenvic bereit stellten, um bei einem Durchbruchsversuche der Besatzung zur Hand zu sein. Das 5. Infanterieregiment [107]) und I/9 nahmen Stellung auf den Höhen nördlich von Marsal, wogegen das 6. Jägerbataillon sowie II. und III/9 gegen 9 Uhr Befehl erhielten, auf die Höhen südlich davon abzurücken. Hierzu sollte man wahrscheinlich eine Holzbrücke benützen, deren Vorhandensein östlich von der Festung der Feldgeniedirektor, Oberstleutnant Fogt, tags vorher festgestellt hatte [108]). War aber während der Nacht die Überflutung gestiegen, oder wurde die Richtung verfehlt — jedenfalls befand sich unser an der Spitze marschierendes Bataillon, bald nachdem es, etwa 1 km von der Festung entfernt, von der großen Straße Dieuze—Marsal abgebogen war, vor der weit ausgedehnten Inundation und konnte nicht mehr vorwärts. Verhielt sich die Besatzung des nahen Platzes nicht auch jetzt noch, wie bisher, vollständig ruhig, mußte sich die Lage peinlich gestalten. So aber konnte die Marschkolonne unbelästigt umkehren und erhielt alsbald Befehl, vor das Westtor der Festung (Porte de France) zu rücken, da sich Marsal inzwischen ergeben hatte.

Als nämlich General von Hartmann um 9 Uhr vor der Festung eintraf, hatte er eine Viertelstunde später seinen ersten Adjutanten, Rittmeister Freiherr von Sazenhofen, als Parlamentär mit der Auf-

forderung zu unbedingter Übergabe in die Festung geschickt[109]). Der Kommandant, Kapitän Leroy, befand sich darob in übler Lage. Er verfügte nur über 271 Mann vom Depot 60. Linienregiments, das sich fast ausschließlich aus Arbeitern und Kranken zusammensetzte, die Artillerie war nur durch einen Aufseher vertreten, der nicht einen einzigen Kanonier zur Geschützbedienung besaß, Geniekapitän Durand de Villers gebot nur über zwei Aufseher. Auch die den Hauptschutz der Festung bildende Innundation scheint unvollständig geblieben zu sein, nachdem der zu ihrer Speisung bestimmte Linderweiher gerade damals abgelassen worden war; immerhin aber hatte sie ihren Zweck erfüllt. Kapitän Leroy berief nunmehr, wo er sich der Artilleriemacht eines ganzen Armeekorps gegenüber sah, einen Kriegsrat, der einstimmig die Ansicht aussprach, daß sich der Platz nicht länger halten könne[110]). Zu dieser raschen Entscheidung trug wohl nicht wenig der Umstand bei, daß während der Beratung bayerische Granaten in der Stadt einschlugen. Durch ein Mißverständnis hatte die reitende Batterie La Roche, gleich nachdem sie um 9 Uhr 45 Min. aufgefahren war, von der Höhe südöstlich der Stadt das Feuer eröffnet und, bis sie der Befehl des Oberst von Pillement zu sofortiger Einstellung der Beschießung erreichte, 21 Granaten in Richtung auf den Kirchturm von Marsal geschleudert[111]). Schon um 10 Uhr konnte Rittmeister von Sazenhofen mit dem Bescheid zurückkehren, daß der Kommandant die angebotenen Bedingungen annehme[112]). Die Besatzung wurde kriegsgefangen, 60 Geschütze, 3000 Gewehre und bedeutende Vorräte an Munition und sonstigem Kriegsmaterial fielen in die Hände der Bayern[113]).

Nachdem die Brücke am Ravelin von den Pionieren des 5. Infanterieregiments wieder hergestellt war[114]), erfolgte um 11 Uhr 30 Min. der Auszug der Besatzung aus dem Festungstore, wo sie die beiderseits der Straße aufgestellten Truppenteile der 7. Infanteriebrigade mit präsentiertem Gewehr empfingen. Unter dem Klang seiner Trommeln zog das kleine Häuflein auf das Glacis und legte die Waffen nieder.

Um 12 Uhr marschierte sodann die 7. Infanteriebrigade in Marsal ein, wo das 6. Jägerbataillon in einer der schönen großen und vorzüglich eingerichteten Kasernen sehr gute Unterkunft fand. Die Stadt erwies sich im Innern als recht ärmliches Nest, von dessen Einwohnern — es zählt jetzt deren 564 — selbst für gutes Geld nichts zu haben war. Unsere Jäger mußten sich daher wieder an der etwas mangelhaften militärischen Verpflegung genügen lassen, streckten sich aber, nachdem sie die von den preußischen und bayerischen Granaten an einigen größeren Gebäuden und an der Kirche angerichteten Beschädigungen be-

sichtigt hatten, mit vielem Behagen in den vortrefflichen französischen Militärbetten.

Vom 15.—18. August. (Vgl. Sk. 4 d. GStLD.)

Um 7 Uhr früh des nächsten Tages verließ das Bataillon im Brigadeverbande Marsal und kam nach 25 km Marsch nach Erbéviller in Ortsunterkunft.

Am 16. August sammelte die 4. Infanteriedivision bei Champenoux und marschierte geschlossen in Nancy ein, wo General von Hartmann gegen 2 Uhr auf dem Stanislausplatze sie vorbeiziehen ließ, ebendort, wo sie am 20. Juni des nächsten Jahres nach siegreich beendigtem Feldzuge beim Rückmarsche in die Heimat wieder einen Vorbeimarsch haben sollte.

Die ganze Division wurde in Nancy untergebracht und hatte dort in herrlichen Quartieren am 17. August den ersten Rasttag, für die Truppen nach den lange andauernden Entbehrungen und Anstrengungen eine unaussprechliche Wohltat. Endlich einmal konnte man sich wieder sättigen, gründlich reinigen und ausruhen, was so dringend not tat; denn die vielen Biwaks hatten die Truppe sehr mitgenommen. Gehoben wurde die freudige Stimmung noch durch die günstigen Botschaften vom Kriegsschauplatze an der Mosel: die Nachricht vom Siege bei Vionville traf eben ein, als nachmittags eine Menge von Offizieren und Soldaten das Denkmal Stanislaus Leszcynskis umdrängte, um den Klängen der Musikkorps zu lauschen, und tausendstimmiges Hurra begrüßte die frohe Kunde.

Die der 4. Infanteriedivision in Nancy und dem Reste des Korps in der Nähe der Stadt gewährte Ruhe war durch kleine gegen Westen und Südwesten vorgeschobene Avantgarden gesichert, während die Ulanenbrigade weiter vorwärts gegen Toul, die 4. Kavalleriedivision über Pont St. Vincent gegen Bicqueley, Crezilles und Colombey vorging[116]).

Eben als die Ulanenbrigade am 16. Biwaks beziehen wollte, sahen ihre Toul von Südosten her aus kurzer Entfernung beobachtenden Vorpostenschwadronen preußische Truppen am nördlichen Ufer der Mosel gegen die Festung vorgehen, was die Brigade veranlaßte, in das heftige sich zwischen jenen und dem Platze entspinnende Feuergefecht sofort dadurch einzugreifen, daß sie durch ihre reitende Batterie die Südseite der Festung beschießen ließ. Der Feind antwortete mit Feld- und Festungsgeschützen, fügte aber der Batterie, obwohl das Feuer von 1 bis 4 Uhr dauerte, keinen Schaden zu[117]).

Es waren Teile des IV. Armeekorps, also des linken Flügels der II. Armee, mit denen man hier vor Toul in unmittelbare Berührung trat. Der Kommandierende General des Korps von Alvensleben I

hatte durch eingelaufene Meldungen die Ansicht gewonnen, daß Toul von einer schwachen und unzuverlässigen Garnison besetzt und sehr mangelhaft armiert sein müsse, und deshalb der Avantgarde befohlen, sich des Platzes durch Handstreich zu bemächtigen. Diese suchte ihren Auftrag mit großer Schneidigkeit zu vollziehen, sah sich aber, als ihre Infanterie bis an das Glacis vorgedrungen war, durch tapfere Gegenwehr der Besatzung unter großen Verlusten genötigt, von dem Sturme auf die mit nassen Gräben umgebene Umwallung abzustehen und um 4 Uhr nachmittags sich in eine beobachtende Stellung zurückzuziehen [118]).

Hiermit war der Beweis geliefert, daß das von der Festung Toul dem weiteren Vormarsche des II. bayerischen Armeekorps gebotene Hindernis sich nicht so leicht beseitigen lasse, wie es bei Marsal geschah. Das Korps sah sich deshalb gezwungen, die Festung auf einem vom Generalstabsoffizier der Ulanenbrigade, Hauptmann Belli von Pino, erkundeten Kolonnenwege [119]) in weitem Bogen zu umgehen, um die Wirkung der Festungsgeschütze auf die Marschkolonne zu vermeiden, was für die Truppen eine bedeutende Vermehrung der Marschleistung mit sich brachte.

Die 7. Infanteriebrigade verließ daher am 18. August als Avantgarde des Korps, in dessen Gros sich unser Bataillon befand, schon um 5 Uhr morgens Nancy. Bis Gondreville führte der Marsch auf der großen guten Straße, dann wurde südwärts nach Villey le Sec abgebogen, um weiterhin auf schlechtem Waldwege in das liebliche Moseltal bei Pierre la Treiche zu gelangen. Während aber hier die voraus befindliche Ulanenbrigade den Fluß auf einer Furt durchritt, mußte die um 12 Uhr 30 Min. eintreffende Infanterie warten, bis die 4. und 6. Geniekompagnie eine 200 Fuß lange Brücke geschlagen hatten. Diese Rast erwies sich jedoch sehr zuträglich, denn der weitere Marsch über Bicqueley, Domgermain nach Choloy nahm die Kräfte der Truppen noch in hohem Maße in Anspruch. Erst um 7 Uhr 30 Min. abends erreichte die Brigade mit einer Leistung von 39 km ihr Ziel westlich von Toul. Aber auch dort war unserem Bataillon in einem Biwak östlich von Choloy keine volle Ruhe beschieden, da es mit einem Zuge der 4. Eskadron 2. Chevaulegersregiments Vorposten gegen die Westseite der Festung zu beziehen hatte. Hierbei zeichnete sich eine von Major Caries vorgesandte Chevaulegerspatrouille unter Führung des Korporals Johann Dölfl dadurch aus, daß sie bis an das Glacis vorritt und erst umkehrte, als sie aus nächster Entfernung vom gedeckten Wege durch feindliche Infanterie beschossen wurde [120]).

Einschließung von Toul. (Vgl. Pl.-St. d. GStW. III, 88.)

Inzwischen hatte das Generalkommando vom Oberkommando der III. Armee Befehl erhalten, die Festung mit einem gemischten Detachement von einer Infanteriebrigade, einem Kavallerieregiment und zwei Fußbatterien einzuschließen, das nachher durch preußische Truppen abgelöst werden sollte. Das Generalkommando bestimmte hierzu die 7. Infanteriebrigade mit dem 2. Chevaulegersregiment nebst den Batterien Kirchhoffer und Herold und verfügte, daß das von Generalmajor von Thiereck zu führende Detachement am nächsten Tage um 6 Uhr vormittags bei Chaudeney bereitzustehen habe[121]). Die Brigade brach am 19. August um 5 Uhr vormittags auf, gelangte aber, durch die den Vormarsch gegen Westen fortsetzende Marschkolonne der 8. Infanteriebrigade und 3. Infanteriedivision aufgehalten, erst um 10 Uhr vormittags an den befohlenen Platz. Dort wurde zwischen Pierre la Treiche und Chaudeney abgekocht und gerastet. Von 4 Uhr nachmittags ab gingen gemischte Detachements nach Goudreville, Chaudeney, Choloy, Ecrouves und der Ferme Longeau, um von dort aus die Festung auf allen Seiten einzuschließen und zu beobachten. Der Brigadestab kam nach Choloy.

Das 6. Jägerbataillon hatte Auftrag, mit einer Eskadron des 2. Chevaulegersregiments die Beobachtung der Nordseite der Festung auf der Linie Bruley—Goudreville zu übernehmen. Dies gab Veranlassung, daß es nun zum dritten Male den Weg Bicqueley — Domgermain — Choloy zurücklegen mußte. Bei Ecrouves überschritt es sodann den Marne-Rhein-Kanal und erreichte, im höchsten Grade ermüdet, über Pagney um 10 Uhr 30 Min. nachts die Ferme Longeau. Mit Rücksicht auf die herrschende Dunkelheit nahm man zunächst nur eine vorläufige Vorpostenstellung, indem zwei Kompagnien gegen die Festung vorgeschoben wurden, während die beiden anderen die Ortschaft Bruley als Unterkunft zugewiesen erhielten.

Am 20. August früh 6 Uhr rückte man die ganze Aufstellung mehr gegen Osten, so daß die äußersten Posten an die Mosel zu stehen kamen. Nachmittags 2 Uhr erfolgte eine weitere Änderung: als Feldwache blieb nur Einhalb Kompagnie, die sich jedoch 200 Schritt südlich von dem Vereinigungspunkte der Straßen Toul—Metz und Toul—Verdun unmittelbar vor den nordöstlichen Ausgange der Vorstadt von Toul vorschob, während Einhalb Kompagnie als Repli 350 Schritt nördlich dieses Vereinigungspunktes zu stehen kam. Die Feldwache gab einen Beobachtungsposten auf den Mont St. Michel und 3 Piketts, eines auf den südöstlichen Bergabhang, eines an den Durchgang der Metz—Touler Straße durch den Eisenbahndamm, das dritte östlich davon an den Be-

rührungspunkt von Mosel, Kanal und Eisenbahn. Die Vedettenlinie nistete sich am Berghange und längs der Eisenbahn ein. Je 2 Züge der Eskadron standen hinter den Flügeln dieser Vorpostenstellung in Bruley und in einer Ferme in der Richtung auf Gondreville und hielten durch ständigen Patrouillengang die Verbindung mit den Nebendetachements aufrecht. Das Gros der Vorposten bezog Biwak südlich der Ferme Longeau.

Die mit dieser neuen Vorpostenstellung verbundenen Truppenbewegungen beunruhigten den Feind lebhaft, da er sie als Beginn eines neuen gewaltsamen Angriffes ansehen mochte. In den Straßen der Stadt wurde Generalmarsch geschlagen, die Zugbrücke zum nördlichen Eingange abgebrochen und das Tor selbst verrammelt. Unsere Vorposten begnügten sich aber vollkommen bis auf nächste Entfernung ans Glacis gelangt zu sein und ihre Aufstellung erlitt auch keine weitere Änderung, als die Brigade um 3 Uhr nachmittags den Dienst vor der Festung endgiltig durch folgenden Befehl regelte[122]):

„Die Bestimmung der vor Toul stehenden Truppen ist die Deckung des von Gondreville über Villey le Sec, Pierre la Treiche, Bicqueley und Choloy führenden Kolonnenweges, sowie die Verhinderung eines von Seite der Festung unternommenen Vorstoßes.

Zu diesem Zweck werden die Truppen disponiert wie folgt:

II/5, Einhalb Eskadron in Gondreville: Kommandant Major Goës.

Dieses Detachement beobachtet die Strecke von der Mosel einerseits bis zu dem Gehölz von Dommartin andererseits und hält die Moselbrücke besetzt. Das Gros kantonniert in Gondreville. —

I/5, Einhalb Eskadron, 2 Geschütze der Sechspfünderbatterie in Chandeney: Kommandant Major Gebhardt.

Sichert die Strecke vom Gehölz Dommartin bis zur Mosel und besetzt die Schiffbrücke bei Pierre la Treiche. Gros kantonniert in Chandeney. —

I/9, II/9, 1 Eskadron, 4 Geschütze der Sechspfünderbatterie: Kommandant Oberst von Heeg des 9. Infanterieregiments.

Sichert den Raum von der Mosel an den Kanal und von hier aus bis zum Mont St. Michel. Das Gros biwakiert zum Teil auf der Höhe östlich Choloy, zum Teil kantonniert dasselbe in Ecrouves. Die Kanalschleußenbrücke ist zu besetzen. —

6. Jägerbataillon, 2 Eskadrons, 1 Vierpfünderbatterie bei der Ferme Longeau: Kommandant Oberst Horadam des 2. Chevaulegersregiments.

Sichert den Raum von Mont St. Michel bis östlich an die Eisenbahn und den Kanal. Das Gros bezieht Kantonnement und Biwak bei der Ferme Longeau. —

Sämtliche Detachements schieben ihre Vortruppen gegen die Festung vor und sorgen dafür, daß durch Posten und Patrouillen, welche sich bis dicht vor den Wällen einnisten, sämtliche Ausgänge aus der Festung unausgesetzt beobachtet sind. Sämtliche Vortruppen biwakieren. Die Detachements halten unter sich enge Verbindung. Die Kantonnements sind zu sichern und alle Maßregeln zu treffen, damit die Truppen bei jedem Alarm sofort bereit stehen.

Der Verkehr der Festung ist sofort zu unterbrechen und darf Niemand weder in selbe noch aus selber passieren.

Die Detachements sichern die Verpflegung für den morgigen Tag durch Requisitionskommandos, welche sofort zu entsenden sind.

Das Detachement des Herrn Oberst Horadam requiriert in Pagney, Bruley und Lucey. —

Das Brigadestabsquartier befindet sich von heute an in Ecrouves."

Die Sorge für die Verpflegung durch Beitreibung wurde den Truppen auch durch den Tagesbefehl vom 21. noch so lange übertragen, bis die Verbindung mit der Etappe hergestellt war[123]). Die meisten Schwierigkeiten machte die Beschaffung von Brot und Haber, woran sich großer Mangel zeigte. In einem Feldbriefe aus jener Zeit findet sich die Stelle: „Nur Brot wenn wir hätten! Was nützt uns das Fleisch, wenn wir keinen Bissen Brot dazu haben?".

Am 21. nachmittags kamen etwa zwei Sektionen feindlicher Infanterie aus der Festung, verteilten sich in kleine Patrouillen und stiegen an verschiedenen Stellen am Abhange des Michelsberges hinan. Eine davon kam in die Nähe des dortigen Beobachtungspostens; dieser gab Feuer und verwundete einen Franzosen, worauf sich sämtliche Patrouillen schleunigst wieder in die Festung zurückzogen.

Die Besatzung begann an diesem Tage auch auf der Nordseite das Glacis zu rasieren, auf den Wällen Schießscharten einzuschneiden und Geschütze aufzufahren. Es war höchste Zeit, diese Verteidigungsmaßregeln für die Festung zu treffen; denn schon zog sich ein neues Ungewitter um sie zusammen.

Bei der immer stärker hervortretenden Wichtigkeit des Besitzes von Toul glaubte das Oberkommando der III. Armee die Ankunft des zur förmlichen Belagerung nötigen Artilleriematerials nicht abwarten zu sollen und wies deshalb das VI. Armeekorps an, seine Korpsartillerie mit drei Bataillonen gegen Toul zu entsenden, um die Festung vom

rechten Moselufer aus zu beschießen. Die hier bereits stehenden bayerischen Truppen hatten unterdessen die Einschließung auf dem linken Ufer zu übernehmen und für die Dauer der Beschießung unter den mit ihrer Leitung beauftragten Kommandeur der 11. Infanteriedivision zu treten.

Demzufolge war Generalleutnant von Gordon mit dem Füsilier-Regiment Nr. 38, der Korpsartillerie und der 2. Pionierkompagnie am 22. in aller Frühe aus den Quartieren des VI. Armeekorps in der Gegend von Pagny, an der Maas oberhalb Vaucouleurs, abgerückt und Mittags bei Bicqueley eingetroffen. Nachdem die Mosel auf der von den Bayern hergestellten Brücke bei Pierre la Treiche überschritten war, rückte das Regiment Nr. 38 mit dem III. Bataillon nach Chaudeney, mit dem I. nach Gondreville, während das II. das Bois de Dommartin besetzte und Abteilungen bis in das gleichnamige Dorf vorschob.

Unter dem Schutze der längs der Mosel aufgestellten Vortruppen erfolgte noch am Abende und in der Nacht die Zurichtung von Batterieständen auf den bei einer vorgenommenen Erkundung hierzu besonders geeignet befundenen Höhen nordöstlich von Chaudeney[134]).

Mit Ankunft der preußischen Truppen wurden die bayerischen mit Ausnahme von zwei Schwadronen Chevaulegers, welche unter den Befehl des preußischen Infanterieregimentskommandeurs traten, auf das linke Moselufer gezogen und fanden dort zur engeren Einschließung der Festung Verwendung:

In und vor Choloy zwischen Mosel und Kanal I und II/9, 1 Eskadron unter Oberst von Heeg;

In und vor Ecrouves I/5, 1 Zug Kavallerie, Kommandant Major Gebhardt;

Bei und vor der Ferme Longeau 6. Jägerbataillon, II/5, 1¾ Eskadronen unter Kommando des Obersten Horadam.

Die Vierpfünderbatterie Kirchhoffer verblieb zunächst in der Ferme Longeau. Die 2 Geschütze der Sechspfünderbatterie Herold in Chaudeney wurden mit ihrer Batterie in Choloy vereinigt.

Ein Sanitäts- und ein Pionierzug, beide an diesem Tag eingetroffen, fanden in Pagney Unterkunft[125]).

Wohl mochten die Franzosen merken, daß sich vor der Festung wichtige Truppenbewegungen vollzogen, denn ihre Patrouillen zeigten sich sehr tätig. Den ganzen Tag über kam es zu Plänkeleien mit unseren Vorposten. Auch sah man bei einer Erkundung, die Hauptmann Kirchhoffer in Begleitung unseres Bataillonskommandeurs, Major Caries, auf dem Mont St. Michel vornahm, daß die Besatzung die Verteidigungs-

instandsetzung der Festung sehr fleißig weiter betrieb. Auf dem Glacis arbeiteten etwa 40 Mann, da sie nicht beschossen wurden, ganz gelassen in Hemdärmeln, während ebenso viele damit beschäftigt waren, das Glacis und den gedeckten Weg zu durchstechen, um die Inundation des Vorglacis zu verstärken.

Am Abende erhielt Hauptmann Kirchhoffer bei einer Besprechung im Brigadestabsquartier Ecrouves Auftrag, am 23. im Verein mit der preußischen Korpsartillerie Toul mit den beiden bayerischen Batterien aus der vortrefflichen die Festung vollständig beherrschenden Stellung auf dem Mont St. Michel zu beschießen. Früh 7 Uhr sollten die beiden Batterien sich in Stellung befinden [126]).

Zu ihrem Schutze wurde das 6. Jägerbataillon früh 6 Uhr bis hart an die Wälle und zwar die 3. Kompagnie in die nordöstliche Vorstadt, die 4. Kompagnie in den Kirchhof, den Bahnhof und die Ziegelei vorgeschoben, während die 1. Kompagnie als Partikularbedeckung der Batterien auf den Mont St. Michel rückte.

Da der Festungskommandant eine am Morgen des 23. erhaltene Aufforderung zur Übergabe ablehnend beantwortete, begann um 8 Uhr 45 Min. sowohl von Südosten als auch von Norden her die Beschießung des Platzes [127]). Auf bayerischer Seite nahm die Batterie Herold das östliche Bastion zum Ziele, die Batterie Kirchhoffer bestrich die Kurtine des Metzer Tores und das Innere der anstoßenden Bastei. Aus dem unmittelbar vor beiden Batterien liegenden Bastion und einer Kurtine eröffnete der Feind gegen 9 Uhr 30 Min. aus 4 Vierundzwanzigpfündern ein wirkungsloses Feuer gegen die stark überhöhende bayerische Artillerie. Trotz ihres leichteren Kalibers blieb diese so im Vorteil, daß drei feindliche Geschütze schon um 10 Uhr 45 Min. verstummten; nur das vierte, das öfter seinen Standort wechselte, konnte erst um 11 Uhr zum Schweigen gebracht werden. Nunmehr wurde die Stadt beworfen, um einen Druck auf die Einwohner auszuüben, und an zwei Stellen in Brand geschossen. Gegen 12 Uhr nahmen die bayerischen Batterien auch das südliche gegen die Preußen feuernde Bastion vom Rücken her unter Feuer [128]). Um 1 Uhr stellte man die Beschießung ein. General von Gordon sandte einen zweiten Parlamentär ab, der jedoch nach vierstündiger Unterhandlung mit abermals ablehnendem Bescheide zurückkehrte. Der Feind hatte die Zwischenzeit zur Ausbesserung der Festungswerke wohl benützt und erwiderte lebhaft das von Neuem aufgenommene Feuer der deutschen Batterien, fügte jedoch weder diesen, noch den vorgeschobenen Infanterieabteilungen erhebliche Verluste zu.

Da sich im Verlaufe der Beschießung herausstellte, daß mit Feld-

geschützen ein günstiges Ergebnis nicht zu erzielen war, und der Vormarsch des deutschen Heeres oder stärkerer Armeeteile durch Unternehmungen gegen die Festung nicht aufgehalten werden sollte, befahl General von Gordon um 6 Uhr 30 Min. abends die Einstellung des Feuers [129]).

Nur vor Beginn der Beschießung hatte unser Bataillon kleinere Plänkeleien mit feindlichen Patrouillen gehabt. Während des Geschützkampfes wurden die Vorposten häufig durch die feindliche Infanterie vom Walle aus beschossen, ohne jedoch Verluste zu erleiden. Auch die auf dem Mont St. Michel vor den Batterien liegende 1. Kompagnie hatte unter dem feindlichen Feuer nicht zu leiden, da die steil in die Höhe gerichteten Festungsgeschütze ihre Granaten meist weit über die Batteriestellung weg sandten. Nur hier und da schlug ein Chassepotgeschoß klatschend an die Weinbergmauern. Auch die bayerischen Batterien zählten nur 1 Mann tot und 2 Mann verwundet.

Noch während der zweiten Beschießung fand eine Ablösung der Vorposten des 6. Jägerbataillons durch das 5. Infanterieregiment statt. Während man aber die bisherigen Vorpostenkompagnien (3. und 4) in das Biwak bei Longeau zurücknahm, mußte die 1. Kompagnie auch noch die folgende Nacht bei den Batterien auf dem Mont St. Michel verbleiben. Sie befand sich somit zweimal 24 Stunden ohne Ruhe und Essen im Dienste und konnte daher am nächsten Morgen erst, nachdem sie flüchtig abgekocht hatte, dem von Toul abmarschierenden Bataillon folgen.

Der 7. Infanteriebrigade war am Abende des 22. vom Oberkommando der III. Armee Befehl zugegangen, nur 1 Regiment, 1 Eskadron und 1 Batterie vor Toul zu belassen und mit dem Reste am 24. nach Void, Lauenville, Vacon und Sauvoye zu marschieren. Am 25. sollte die Brigade Tronville, am 26. Laimont erreichen und am 27. sich bei Charmont mit ihrem Armeekorps wieder vereinigen.

Vom 24.—27. August.

Es blieben deshalb das 9. Infanterieregiment, eine Eskadron 2. Chevaulegersregiments und die Batterie Herold unter Kommando des Oberst von Heeg vor Toul zurück, während die übrigen Truppenteile am 24. 7 Uhr 30 Min. vormittags bei Ecrouves zum Abmarsche bereitstanden. Im Brigadeverbande erreichte unser Bataillon nach einem Marsche von 28 km Void, dessen willige und gutmütige Einwohner sehr gutes Unterkommen boten.

Am 25. waren 34 km zurückzulegen, wobei man durch das nette Städtchen Ligny kam; dann feierte man in Tannois, nahe bei Tronville, des Königs Geburtstag so festlich als es die Verhältnisse gestatteten. Die Hauptrolle fiel dabei unserer trefflichen Bataillonsmusik zu. Am

nächsten Tage führte der Marsch durch das malerisch gelegene Bar le Duc, das mit seinen hübschen Häusern und den schönen Verkaufsläden an sorgsam gepflegten und von Kugelakazien umsäumten Straßen einen ungemein freundlichen Anblick gewährte. Dort hatte das Bataillon die Ehre vor dem Kronprinzen und an S. K. Hoheit Prinz Luitpold vorbei zu marschieren, der sich im Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee befand. Um 1 Uhr nachmittags aber bezog es wieder einmal bei Platzregen und unter Donner und Blitz ein Biwak bei Laimont, das auf den durchweichten Feldern eine schlechte Vorbereitung für den außergewöhnlich anstrengenden Marsch des folgenden Tages bildete.

Abschwenkung gegen Norden. (Vgl. Übers.-K. 2 d. GStW.)

Schon am 26. August hatte die Rechtsschwenkung der III. Armee gegen Norden und die Ausführung der Märsche begonnen, deren Endergebnis die Waffenstreckung der Armee Mac Mahons bei Sedan war, und deshalb die 7. Infanteriebrigade auf Anfrage vom Generalkommando für den 27. an Stelle von Charmont als Marschziel Belval bezeichnet erhalten. Nach siebenstündigem Marsche vollzog sie dort 1 Uhr nachmittags die Vereinigung mit der Division. Doch war die Tagesleistung damit noch nicht zu Ende, denn wenn man auch wegen der Sperrung der Straße durch andere Kolonnen abkochte, folgte um 6 Uhr 30 Min. noch eine lange Fortsetzung des Marsches [130]). Die Witterung war regnerisch, die Straße sehr schlecht, die Nacht stockfinster, und schließlich mußte man auch noch vom Wege abbiegen und lange Zeit über aufgeweichte Felder marschieren. Erschöpft blieben viele Leute liegen, aber unaufhaltsam ging es dahin. Als ein Hauptmann dem Bataillonskommandeur Meldung erstattete, daß seine Leute am Ende ihrer Kräfte seien, erklang stahlhart die Antwort des Majors in die Reihen: „Ich kann es nicht ändern, und wenn das ganze Bataillon liegen bliebe und ich allein am Orte unserer Bestimmung ankäme". Um 2 Uhr morgens endlich erreichte man Rampont, wo die 7. Infanteriebrigade enge Ortsunterkunft bezog, während die übrigen Truppen des Armeekorps biwakierten [131]). Es war für das Bataillon der anstrengendste Marsch während des ganzen Feldzugs: 20 Stunden hatte man sich unterwegs befunden, davon 15 Stunden marschierend, und dabei 46 km unter schwierigsten Verhältnissen zurückgelegt.

Auch am folgenden Tage (28.) bekam man die mit der raschen Verschiebung so gewaltiger Heeresmassen für die Truppen verbundenen Übelstände reichlich zu kosten. Zwar konnte man am Morgen in aller Ruhe abkochen, da erst um 11 Uhr [132]) abmarschiert wurde, und nach kurzem Marsche gab es in der Nähe von Anzécourt längeren Halt, bis die 3. Division und 8. Infanteriebrigade vorbeimarschiert waren [133]), aber

dann ging es wieder zügig weiter. In Clermont en Argonne ließ König Wilhelm von Preußen die Division an sich vorbeimarschieren. Um 9 Uhr abends erreichte man das Marschziel. Doch war das Glück dem Bataillon insofern günstig, als es nach dem anstrengenden Marsche in Le four de Paris, und teilweise in dem dortigen Schlosse Unterkunft fand. Dafür fehlte aber die Verpflegung fast gänzlich, da die vorausmarschierenden Truppenmassen schon alles weggenommen hatten und die Proviantkolonnen nicht mehr nachzukommen vermochten. Auch die in die Umgebung ausgeschickten Beitreibungskommandos kehrten in diesen Tagen meist mit leeren Händen zurück.

Am 29. August brach die Brigade um 8 Uhr früh auf, erreichte nach beschwerlichem Marsche, auf dem insbesondere viele Hohlwege Hemmnisse bildeten, St. Juvin, überschritt die Aire und bezog, nachdem sie auf deren linkem Ufer längere Zeit in Bereitschaft gestanden war, um 7 Uhr abends im Verbande des Armeekorps ein großes Biwak zwischen St. Juvin und Marcq [134]).

Dank den Leistungen der letzten Tage war es gelungen, die Armee Mac Mahons in ihrem großen Flankenmarsche anzuhalten. Für den 30. befahl König Wilhelm den Angriff auf die feindlichen Stellungen zwischen Les Chesnes und Beaumont. Die Armeeabteilung des Kronprinzen von Sachsen hatte den Angriff östlich der Straße Buzancy—Beaumont auszuführen, während die III. Armee westlich davon vorging. Das II. bayerische Armeekorps sollte hierzu um 7 Uhr vormittags aufbrechen, dem in erster Linie verwendeten I. bayerischen Armeekorps unmittelbar bis auf ein Viertel Meile südlich von Sommauthe als Reserve folgen und dort Stellung nehmen [135]). Schon um 5 Uhr stand die Brigade in froher Erwartung des in Aussicht stehenden Gefechts marschbereit [136]), aber erst um 10 Uhr 30 Min. konnte sich das Armeekorps in Bewegung setzen, da dem I. Armeekorps sein ganzer Train auf dem Fuße folgte. Weitere Verzögerungen traten ein, als sich unterwegs noch ein preußischer Train einschob [137]). Die Folge war, daß die Spitze des Korps, 2 Kavallerieregimenter und 4 Batterien, trotz allen Drängens des Kommandierenden Generals, erst um 7 Uhr abends Sommauthe erreichte und nicht mehr in das sich rasch nach Norden ziehende Gefecht einzugreifen vermochte. Als die 4. Infanteriedivision, bei der man schon bald nach Mittag den fernen Geschützdonner hörte, auf der Höhe von Sommauthe ankam, glitten die letzten Strahlen der untergehenden Sonne über das sich von weiten zeigende Schlachtfeld von Beaumont. Gerade noch konnte man den Pulverdampf der deutschen Geschütze wahrnehmen, die dem fliehenden Feinde ihr Verfolgungsfeuer nachsandten. Etwa eine

halbe Stunde von Sommauthe sah man seitwärts das große Hauptquartier des Königs eifrig das Gefecht verfolgen. Um 7 Uhr 30 Min. bezog die Division Biwak bei Sommauthe [138]), wo die letzten Teile des Korps erst gegen 10 Uhr nachts eintrafen.

Nach dem am 31. August 3 Uhr morgens ausgegebenen Armeebefehle sollte der am 30. geschlagene Feind in aller Frühe weiter bis an die Maas verfolgt, überall wo er sich stellte, nachdrücklich angegriffen und auf möglichst engen Raum zwischen diesem Fluß und der belgischen Grenze zusammengedrängt werden. Hierzu wurde das II. Armeekorps angewiesen, geschlossen hinter den in erster Linie vorgehenden Korps zu marschieren und dem I. Korps über La Besace bis Raucourt zu folgen [139]). Um 8 Uhr 30 Min. [140]) trat die 4. Infanteriedivision aus dem Biwak an und folgte bei herrlichstem Wetter in geschlossener Sektionskolonne der 3. Division nach dem befohlenen Ziele. Häufig zeigten sich die Spuren großer feindlicher Biwaks neben der Marschstraße, auch erfuhr man von holländischen Ärzten, die ihre Ambulancen bei La Besace aufschlugen, sie hätten den Kaiser Napoleon bei der gegenüberstehenden Armee selbst gesehen [141]). Das Gefühl sich vorbereitender wichtiger Ereignisse hob die Stimmung gewaltig. Aber auch an den Ernst des Krieges war man gemahnt durch den Anblick des mit französischen und deutschen Verwundeten überfüllten Dorfes Raucourt, auf dessen Häusern überall Flaggen mit dem Genfer Kreuze wehten. Erst der nächste Tag sollte jedoch zu der gewaltigen Schlacht führen, die das Schicksal der kaiserlichen Armee entschied. Um 2 Uhr nachmittags bezog das Armeekorps auf der Höhe nordöstlich jener Ortschaft Biwak [142]). Hier herrschte wieder bittere Not an Lebensmitteln und besonders machte sich, wie bisher schon so oft, der Mangel an Brot recht fühlbar, weshalb man die in Raucourt vorhandenen Bäckereien militärisch besetzen und dort für die Verpflegsabteilung backen ließ. Doch konnte diese Maßregel ihre wohltätigen Folgen erst später äußern; vorläufig mußte sich das ganze Bataillon mit 16 Laiben französischen Brotes begnügen, die man eben noch auftrieb. Übrigens gaben jene üblen Erfahrungen Veranlassung zur Selbsthilfe, indem man 4 Bäcker unter Aufsicht eines Unteroffiziers dazu bestimmte, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Brot für das Bataillon zu backen.

Schlacht bei Sedan. (Vgl. Bl. 9 a u. b d. GStB.)

Nach Befehl des Oberkommandos der III. Armee vom 31. August fiel dem II. bayerischen Armeekorps bei Durchführung der Umzingelung der um Sedan versammelten feindlichen Armee die Aufgabe zu, mit einer Division und der Artilleriereserve die Höhen des linken Maasufers gegenüber von Donchery zu besetzen und die andere Division zwischen

Frénois und Wadelincourt aufzustellen, um einen Durchbruch des Feindes in südlicher Richtung zu verhindern [143]).

Das Generalkommando ordnete demnach für den 1. September die Vorrückung des Korps in zwei Kolonnen an. Die 3. Division sollte um 4 Uhr aufbrechen, an Noyers vorbeimarschieren und zwischen Wadelincourt und Frénois Aufstellung gegen Sedan nehmen, um einen Ausbruch des Feindes aus der Festung zu vereiteln. Die zweite Kolonne, 4. Division und Artilleriereserve, hatte den Marsch ebenfalls um 4 Uhr zu beginnen und über Bulson auf Frénois vorzugehen. Dort sollte die Artilleriereserve auf den Höhen gegenüber von Donchery auffahren, weshalb sie auch an die Spitze der Kolonne zu nehmen war [144]).

Das 6. Jägerbataillon bildete die Vorhut der 4. Infanteriedivision und hatte durch einen beigegebenen Zug des 2. Chevauxlegersregiments mit der Artilleriereserve, der man ständig folgen sollte, bleibend Fühlung zu erhalten. Der Aufbruch des Bataillons war auf 4 Uhr 30 Min. morgens festgesetzt [145]), es konnte aber, wahrscheinlich wegen Verzögerungen, die sich bei der vorausmarschierenden Artillerie ergaben, den Marsch erst um 5 Uhr antreten.

Als nach 6 Uhr [146]) lebhafter Kanonendonner aus der Richtung von Bazeilles her hallte, wo das I. bayerische Armeekorps den Angriff begonnen hatte, eilte der bei der Kolonne anwesende Kommandierende General von Hartmann mit der Artilleriereserve und dem 2. Chevauxlegersregiment im Trabe nach Frénois voraus [147]), wo er um 7 Uhr 50 Min. eintraf. Dort erhielt er folgenden Befehl aus dem großen Hauptquartier: „Das Korps Hartmann hat die Division Walther, welche gegen Sedan bestimmt war, hinter das Korps Tann rücken zu lassen, um letzterem, im Falle es in das Gefecht eingegriffen hat, zu folgen und es zu unterstützen. Die andere Division Bothmer soll von Frénois auf Wadelincourt abrücken und gegen Sedan Stellung nehmen, um jedem Offensivversuch des Gegners aus Sedan zeitig zu begegnen" [148]).

General von Hartmann ordnete deshalb an, daß die 5. Infanteriebrigade mit 2 Batterien und dem 1. Chevauxlegersregiment nach Bazeilles abzurücken, die übrigen Teile der 3. Division aber noch so lange in einer Aufstellung zwischen Wadelincourt und dem Bois de la Marfée zu verbleiben hätten, bis die weiter westlich vorrückende 4. Division sie dort ablösen würde. Die Artilleriereserve wurde angewiesen, sogleich auf den Höhen östlich von Frénois in Stellung zu gehen [149]).

Als die 4. Division von ihrer veränderten Bestimmung Kenntnis erhielt, ließ sie die 7. Infanteriebrigade um 9 Uhr bei Cheveuges von

der großen Straße abbiegen und am Nordrande des Bois de la Marfée entlang nach Wadelincourt vorrücken, während die 8. Brigade weiter links die nordwestlich jener Waldung liegende Höhe umging, wo König Wilhelm von Preußen mit zahlreichem Gefolge hielt. Auf seinen Befehl [150]) besetzte die 7. Brigade *) gegen 10 Uhr mit dem 6. und dem ihr seit 27. August zugeteilten [151]) 10. Jägerbataillon Wadelincourt und die westlich angrenzende Höhe; dahinter traten zwei Bataillone des 5. Regiments und die 1. vierpfündige Batterie 4. Artillerieregiments in Reserve [152]).

Bei Ausführung dieses Befehls ging es nicht ohne ein unangenehmes Mißverständnis ab, hervorgerufen durch den damals noch so reichlichen Gebrauch von Signalen. Das 6. Jägerbataillon ging entwickelt gegen Wadelincourt vor, 2 Züge der 1. Kompagnie als Plänkler voraus, denen die beiden anderen Züge dieser Kompagnie als Unterstützung folgten. Die Ortschaft war nur von einer schwachen feindlichen Abteilung besetzt, welche, sobald sie das Vorrücken des Bataillons wahrnahm, sogleich auf Sedan zurückwich. Gerade als die Schützenlinie des Bataillons den Ortssaum erreichte, ertönte von der Höhe rückwärts das Signal: „6. Jägerbataillon, Einruf!" Diesem Befehle folgend trat das Bataillon den Rückmarsch an, zugleich aber wurde von seinem Kommandanten der Adjutant, Oberleutnant Freiherr von Hirschberg, entsendet, um weitere Weisung zu erholen. Dieser ritt zum Brigade-, Divisions- und Korpsstabe, doch wollte niemand den Befehl zum Blasen jenes Signals gegeben haben. Erst als das Bataillon den Kamm der Höhe beinahe wieder erreicht hatte, überbrachte der Generalstabsoffizier der Brigade den Auftrag, sogleich wieder gegen Wadelincourt vorzugehen und die Ortschaft zu besetzen. Somit nistete sich die 1. Kompagnie mit 2 Zügen längs des Eisenbahndammes am Ost- und Nordostrande des Dorfes ein und stellte dahinter 2 Züge als Unterstützung auf, während die 3 übrigen Kompagnien die Reserve im Innern der ausgedehnten Ortschaft bildeten.

Das 10. Jägerbataillon hatte mit 3 Kompagnien den gegen Torcy abfallenden Höhenrücken nordwestlich des Ortes besetzt und eine Kompagnie an den Eisenbahndamm vorgeschoben. Auf Ansuchen seines Kommandeurs, Oberstleutnant Heckel, verstärkte im Laufe des Nachmittags das 6. Jägerbataillon die Stellung am Eisenbahndamm nordwestlich der nur 600 m vom nächsten Festungstore entfernten Ortschaft mit 2 Kompagnien (3. und 4.). Zu gleicher Zeit wurde die 1. Kompagnie durch die 2. abgelöst.

*) Das 9. Inf.-Regt. und die Batterie Herold waren noch von Toul her im Nachrücken begriffen.

Zwischen den bayerischen Jägern und französischen Tirailleuren am jenseitigen Maasufer entwickelte sich ein mit wechselnder Lebhaftigkeit fortdauerndes Geplänkel, woran sich jedoch unser Bataillon aus seiner Stellung nur wenig beteiligen konnte. Der Festung sich nähernde Abteilungen des 10. Jägerbataillons wurden durch überlegenes Infanteriefeuer zurückgewiesen [153]).

In dieser nur bei einem Durchbruchsversuche des Feindes gegen Westen bedeutungsvollen Stellung verblieb das Bataillon bis zum Schlusse des Tages, lediglich zeitweise von den Geschützen der Festung mit Granaten beworfen. Es waren aber Stunden mächtiger Spannung und lebhafter Gemütseindrücke, die unsere Jäger dort die gewaltigen Kämpfe am rechten Maasufer beobachtend verbrachten, während in ihrem Rücken die auf der Höhe westlich von Wadelincourt aufgefahrenen bayerischen Batterien darein donnerten.

Gegen 5 Uhr abends bemerkte der mit seinem Zuge den südöstlichen Ortsrand besetzt haltende Oberleutnant Dorsch der 2. Kompagnie, wie Abteilungen der 3. Division von den Franzosen aus dem jenseits der Maas und ihrer breiten Anstauung liegenden Dorfe Balan zurückgedrängt wurden. Das lebhafte Verlangen, die verfolgenden Franzosen in der Flanke zu beschießen, erschien ihm jedoch nur ausführbar, wenn er zur Verkürzung der beträchtlichen Entfernung über den Bahndamm bis an das Flußufer vorging. Den ganzen Zug vorzunehmen, trug er Bedenken, da dieser deckungslos in das weittragende feindliche Feuer geraten wäre. Auch schien nach damaligen Anschauungen auf eine Entfernung von wenigstens 800 Schritt nur eine Beschießung durch einzelne ausgewählte Schützen Erfolg versprechend. Er ergriff deshalb selbst ein Gewehr und nahm nur drei sich freiwillig meldende Unteroffiziere, Sekondjäger Erhard, Korporal Zielbauer und Vizekorporal Schickell mit sich. Die ersten Schüsse, welche Oberleutnant Dorsch mit dem Visir 800^ abgab, schlugen vor Balan ins Wasser ein. Erst als die vier Schützen das Visir auf 1000^ stellten, war eine Wirkung zu bemerken. Der äußerste feindliche Flügel ließ in der Verfolgung nach, eröffnete heftiges Feuer gegen unsere Schützen und ging schließlich hinter den Saum des Ortes zurück. Unmittelbar zuvor waren aber Oberleutnant Dorsch und Korporal Zielbauer noch verwundet worden.

Bald darauf spielte sich unweit der Aufstellung des 6. Jägerbataillons der Schlußakt des großen Dramas von Sedan ab. Vom Wunsche geleitet, das Zustandekommen einer Kapitulation zu beschleunigen, hatte König Wilhelm um 4 Uhr nachmittags das Feuer der gesamten auf dem linken Maasufer verfügbaren Artillerie gegen die Festung vereinigen

lassen. Kurz nach Beginn des derart verstärkten Geschützfeuers schlugen in Sedan an einigen Stellen Flammen empor. Die 1. Kompagnie 5. bayerischen Jägerbataillons näherte sich über Torcy dem Festungstore, fand dort nur schwachen Widerstand und schickte sich an, mit einem Zuge die Pallisaden zu übersteigen: da hißte im gleichen Augenblicke der Feind die weiße Flagge und sein Feuer verstummte [154]). Die Übergabeverhandlungen begannen, und bald verbreitete sich die Kunde, Napoleon mit seinem ganzen Heere sei gefangen. Ungeheurer Jubel begrüßte diese Botschaft und endlose Hurras erschallten: beispiellos war der Waffenerfolg, ein ruhmvoller Friede schien nahe.

Ein um 7 Uhr 15 Min. abends vom Großen Hauptquartier ausgegebener Befehl bestimmte, daß Angriffsbewegungen von deutscher Seite nicht mehr erfolgen dürften, dagegen jeder Versuch des Feindes, unsere Linien zu durchbrechen, mit bewaffneter Hand zurückzuweisen sei. Daraufhin ließen die beiden Armeekommandos die einzelnen Heeresteile im allgemeinen etwas rückwärts der bei Beendigung des Kampfes eingenommenen Stellungen in Biwaks zusammenziehen, die Vortruppen aber überall gegen die Festung stehen [155]).

Unser Bataillon erhielt diesen Befehl erst um 9 Uhr 30 Min., zog aber bei seiner Ausführung ein hübsches Loos. Es brauchte, wie ein für solche Fälle gebräuchlicher Soldatenausdruck lautet, nur nach rückwärts umzufallen, um in Wadelincourt eine Unterkunft zu erhalten, wie man sie gleich angenehm seit Nancy nicht mehr gehabt hatte. Nur die 2. Kompagnie blieb auf Vorposten. Von den Einwohnern waren wenige zurückgeblieben; eine erkleckliche Anzahl Jäger konnte sich daher in den verlassenen Betten breitmachen, während die anderen guten Unterschlupf in Stuben und Scheunen fanden. Unberührt von den Truppen fand man die von den Einwohnern zurückgelassenen Lebensmittelvorräte, ein Glück, das unser Bataillon schon lange nicht mehr genossen hatte.

Ankunft eines Ersatztransportes.

Der 2. September war Rasttag, und man benützte ihn, um den ganzen Tag zu kochen und zu backen. Mit den reichlichen Überresten aber konnte sich noch ein großer Nachschub von Ersatzmannschaften erlaben, der spät abends nach Einbruch der Dunkelheit übermüdet und ausgehungert eintraf. Es waren die Kriegsfreiwilligen, die mit anderen Ersatzmannschaften vereint unter Führung des Oberleutnants Freiherr von Feilitzsch ganz außerordentliche Marschleistungen vollbracht hatten, um nur noch rechtzeitig zur Entscheidung anzulangen, und jetzt mit harmlosen Spöttereien ob ihres Zuspätekommens empfangen wurden, was gerade nicht zur Besänftigung des inneren Grimmes unserer Freiwilligen beitrug. Doch hielt der Mißmut nicht lange vor, und bald

stimmten auch sie freudig in den allgemeinen Siegesjubel ein, hatten sie selbst doch das Versäumnis nicht verschuldet und all ihre Kraft eingesetzt, um die Armee so bald als möglich zu erreichen.

Erst am 17. August war die Ersatzabteilung, bei der sich außer ihrem Führer noch ein Offizier, Landwehrunterleutnant Camerer, befand, in der Stärke von 5 Unteroffizieren, 2 Spielleuten und 100 Jägern von Erlangen abgegangen. Der Transport führte, wie von da ab jeder größere Nachschub, einer Weisung des Kriegsministeriums entsprechend, einen mit 300 Paar Bundschuhen und einer beträchtlichen Zahl von Mänteln, Tuchhosen und sonstigen Monturstücken beladenen Wagen mit sich. Der Fuhrknecht und die Pferde waren gemietet und traten vom Tage des Abmarsches in militärische Verköstigung über [156]).

Im Verein mit Ersatzmannschaften des 5., 11. und 14. Infanterieregiments wurde die Eisenbahnfahrt bis Weißenburg zurückgelegt, wo der Transport am 18. August eintraf. Noch am gleichen Abende erreichte die Ersatzabteilung Lembach, von wo der Marsch über Zinsweiler, Petersbach, Postroff, Kerprich und Genesdorf, Réméréville, Nancy, Barisey au Plain, Ugny, Ligny, Bar le Duc, Rosnes, Auxéville, St. Juvin, Pierremont nach Wadelincourt führte. 2 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 4 Jäger waren erkrankt und zurückgeblieben. In 15 Marschtagen, nur durch einen Rasttag unterbrochen, hatten die jungen Soldaten 426 km zurückgelegt. Dabei herrschte in dieser Freiwilligentruppe bis zum letzten Tage ihres Beisammenseins eine nie versagende Frische und Freudigkeit, so daß ihr verehrter Führer, der ihnen jederzeit ein belebendes Beispiel bot, beim Abschiede vor ihrer Verteilung auf die einzelnen Kompagnien mit Recht die Erwartung aussprechen konnte, daß jeder seiner Jäger Pflicht und Schuldigkeit auch fernerhin in reichstem Maße erfüllen werde.

Wenn aber die Freiwilligen befürchtet hatten, nur noch zum Schlußakte des ganzen Krieges eingetroffen zu sein, sahen sie sich ihrer Sorge bald entledigt. Überraschend trat mit dem die Richtung auf Paris weisenden Marschbefehle für den 3. September, die ganze Großzügigkeit der deutschen Heeresführung, ihre Schnelligkeit und zielbewußte Tatkraft vor aller Augen.

Der Vormarsch auf Paris. (Vgl. übers.-K. 3 d. GStW.)

Um 7 Uhr morgens verließ das Bataillon am 3. September Wadelincourt. Nur noch ein Blick war den Jägern vergönnt auf das nebelbedeckte Schlachtfeld, dessen Name fernste Zeiten überdauern wird, dann ging es vom Sammelplatze der Division zwischen Frénois und Cheveuges weiter gen Westen. Die Hoffnung, den Weg nach Paris in leichten, kleinen Märschen zurückzulegen, erfüllte sich nicht, der Nachdruck

der Kriegführung zeigte sich in den auch jetzt noch, nach der großen Entscheidungsschlacht, an die Beine des Infanteristen gestellten Anforderungen. 26 km hatte das Bataillon auf schlechten Wegen unter strömendem Regen zurückzulegen, bis man die Ortschaft Sawille erreicht hatte, wo es neben I/5 Unterkunft fand[157]). Hier wurden die Freiwilligen, welche den Marsch noch vereinigt an der Spitze des Bataillons zurücklegten, auf die Kompagnien verteilt und größtenteils sofort zur Verrichtung von Unteroffiziersdiensten verwendet.

Am 4. hatte sich die Division um 9 Uhr vormittags bei Louvergny zum Weitermarsche zu versammeln. Da aber ebendahin gleichzeitig auch die 3. Division bestimmt wurde, ergaben sich größere Stockungen[158]), so daß die durch die Reserveartillerie und die Munitionsreserve der 3. Division aufgehaltene 7. Infanteriebrigade erst um 10 Uhr 15 Min. am Versammlungsplatze einzutreffen vermochte[159]). Infolgedessen dauerte es auch geraume Zeit, bis das Bataillon nach einem Marsche von 31 km am Nachmittage Attigny erreichte, wo es die Bedeckung des Armeehauptquartiers bilden sollte. Während die 3 anderen Kompagnien in den Häusern des kleinen Städtchens Unterkunft erhielten, mußte die 1. Kompagnie, welche den Wachdienst in der Ortschaft und an deren Ausgängen, sowie zahlreiche Patrouillen abzustellen hatte, auf dem Marktplatze biwakieren. Sie durfte sich dies aber zur Ehre anrechnen, ebenso wie die Freiwilligen es als besondere Auszeichnung betrachteten, daß sie trotz ihrer nicht besonders hervorragenden Gewehrgriffe dazu bestimmt wurden, den Doppelposten vor dem Absteigequartier ihres geliebten Heerführers zu bilden. Dem Bataillonskommandeur, Majors Caries, dem Oberleutnant und Adjutanten Freiherr von Hirschberg und dem Oberleutnant Ramer, Führer der 1. Kompagnie, ward die Ehre zu teil, von Kronprinz Friedrich Wilhelm zur Tafel befohlen zu werden.

Bei günstiger Witterung und auf guten Wegen führte am 5. September ein Marsch von 25 km nach St. Etienne à Arne. Noch niemals während des Feldzuges hatte das Bataillon so viel Staub geschluckt, als hier auf dem Marsche über unfruchtbaren Kreideboden. Erstaunen erregte der ungewohnte Anblick von Windmühlen, dagegen ließen sich nur selten Einwohner auf dem Felde sehen, so daß das Zurechtfinden in dem unwirtlichen Lande doppelte Schwierigkeiten machte, nachdem allenthalben die Wegweiser entfernt waren.

Der 6. September war Rasttag. St. Etienne bot den zusammen in der armseligen Ortschaft untergebrachten 6. und 10. Jägern recht wenig. Die meist aus Webern bestehende Bevölkerung hatte selbst

kaum etwas zu vergeben. Gleichwohl erwiesen sich die Beitreibungen in dem bisher verschonten Lande um so ergiebiger, je mehr man sich Paris näherte und wieder in fruchtbarere Gegenden kam. Bald hatte man auch reichlich Gelegenheit sich an den herrlichen Trauben der Champagne zu erfrischen. Ein Übermaß im Genusse zu verhüten, bildete die ernstliche Sorge der Vorgesetzten, denn nur zu deutlich zeigten sich während der Marschhalte die üblen Folgen. Eine Weisung aus dem großen Hauptquartier vom 13. September empfahl daher auch mit Rücksicht auf die bevorstehende Weinernte die Schonung der Weinberge und verbot das Betreten durch einzelne Soldaten ganz [160]). Auch unsere Jäger dachten „der Champagnerwein wird, wo er wächst, am besten sein", aber sie bekamen davon blutwenig zu kosten; denn die großen Erzeugungsstätten Rheims und Epernay blieben rechts liegen und am schönen Châlons fur Marne führte der Marsch nur vorüber.

Da sich das II. bayerische Armeekorps am schwenkenden Flügel der Armee befand, waren die Marschanforderungen der nächsten Tage wieder recht bedeutend. Am 7. September legte das Bataillon 22 km bis St. Hilaire le Grand, am 8. 36 km bis Récy, am 9. unter großem Regen 30 km bis Velye und am 10. 39 km bis Linthelles zurück. Doch erfolgte die Versammlung und Trennung der großen Marschkolonne durch entsprechende Berücksichtigung der Marschlängen nunmehr ganz glatt und die Märsche verliefen mit zunehmender Gewandtheit in der Durchführung ohne Stockungen.

Wohlverdient war der am 11. in Linthelles eingelegte Rasttag. Seit dem Ausmarsche fand hier der erste Feldgottesdienst statt, mitten im wilden Kriegsleben eine willkommene geistige Erquickung.

Am 10. September hatte das Oberkommando an das II. Armeekorps für den weiteren Vormarsch gegen Paris nachstehende Anweisung erlassen:

„Da die Armee des Kronprinzen von Sachsen noch einige Tagemärsche auf unserem rechten Flügel zurück ist und die ganze große Armee sich erst mehr concentrieren muß, bevor sie ernstlich an Paris herangehen kann, werden wir von jetzt ab etwas leichtere Märsche bekommen. Euere Excellenz behalten dabei mit Ihrem Korps den linken Flügel und werden daher voraussichtlich der Erste sein, um die Seine zu überschreiten, wenn dies Allerhöchsten Ortes angeordnet oder befohlen werden sollte.

Die 2. Kavalleriedivision Graf Stolberg ist jetzt mehr vor die Mitte geschoben worden und wird es sich daher empfehlen, wenn Sie Ihrer Kolonne etwas Kavallerie vorausschicken und sich namentlich durch weitere Detachierung in Ihrer linken Flanke sichern [161])."

Die Märsche wurden somit tatsächlich etwas geringer, wenn sie auch immer noch über dem Durchschnittsmaße blieben. Am 12. legte das Bataillon bis Montbleury bei Neuvy 28 km, am 13. bis Beton Bazoches 24 km zurück. Dort wurde allerdings schon am 14. September wieder Rasttag gehalten, was man doppelt angenehm empfand, weil die hübsche und wohlhabende Ortschaft reichliche Gelegenheit zur Stärkung bot.

Am Morgen des 15. September gab es vor dem Abmarsche in Beton Bazoches noch eine kleine Razzia. Die Bewohner der Ortschaft hatten nämlich am Tage vorher wohl zum größten Teil, wie befohlen, ihre Schießgewehre an den quartiermachenden Offizier des Bataillons abgeliefert, der diese nach seiner Anweisung zertrümmern ließ, ein Teil aber hatte seine Gewehre versteckt. Diese wären nun wohl gerettet gewesen, hätte nicht einer der geschädigten Besitzer aus Neid noch vor dem Abmarsche des Bataillons eine Andeutung über die verborgenen Waffen gemacht. So wurde ein findiger Leutnant mit einer Anzahl Mannschaften bestimmt, entsprechende Nachforschung zu veranstalten. Nachdem Schule und Kirche durchstöbert waren, fand man denn auch auf dem Turme unter alten Brettern versteckt etwa 15 zum Teil sehr hübsche Gewehre sowie eine Anzahl Pompiersäbel und brachte sie im Triumphe zu dem inzwischen abmarschierten Bataillon.

Nach 24 km Marsch wurden $2^1/_2$ Kompagnien in La Chapelle Iger, die 1. Kompagnie und 2 Züge der 4. Kompagnie in Château Champ Gauffier untergebracht. Da es alles in Hülle und Fülle gab, ließen es sich unsere Jäger entsprechend wohl sein. Auch der Sanitätswagen des Bataillons erhielt ein neues Gespann durch ein Paar kräftige nach Kriegsrecht gegen Ausstellung eines „Bons" mitgenommene Schimmel.

Je mehr man sich der Seine näherte, desto zahlreicher wurden die Anzeichen, daß die feindliche Landeshauptstadt im Vertrauen auf ihre Befestigungen kräftigen Widerstand zu leisten gesonnen sei. Vielfach stieß man auf Straßenabgrabungen, die zwar meist tief und breit angelegt, jedoch leicht zu umgehen waren. Auch Verhaue fanden sich vor; bisweilen wieder lagen auf lange Strecken hin sämtliche Pappeln umgehauen quer über die breite Straße. Franktireurs belästigten den Vormarsch des Korps, überfielen einzelne Kavalleriepatrouillen, verschwanden bei Annäherung stärkerer Abteilungen in nahen Wäldern oder Ortschaften und wußten sich durch bürgerliche Kleidung der Verfolgung zu entziehen[162]). So stieß auch am 16. die Ulanenbrigade auf der Marschstraße des Korps um 10 Uhr vormittags bei Yebles auf eine kleine feindliche Schaar[163]). Dies mochte wohl die Veranlassung dazu

sein, daß das in der Avantgarde befindliche 6. Jägerbataillon einen dichten Wald beiderseits der Straße in aufgelöster Ordnung zu durchstreifen hatte, ohne daß man jedoch mit dieser anstrengenden Tätigkeit Erfolg erzielte. Daß man mit solchen Leuten Ernst machen mußte, konnten unsere Jäger sehen, als am Abende, wie sie in ihrer Ortsunterkunft Lissy mit dem Abkochen beschäftigt waren, vier Franktireurs in kleidsamer schwarzer Tracht und mit roten Federn auf den großen Kalabresern gefesselt und von Chevaulegers geleitet auf einem Wagen vorbeikamen.

Wegen der Gefährdung durch solche Freischärler hatte das Bataillon außer der Ortswache auch 2 Außenwachen zur Sicherung der Ortsunterkunft abzustellen.

Schon am 15. hatten die Patrouillen der 2. Kavalleriedivision die Seine erreicht und in Erfahrung gebracht, daß die Brücke bei Corbeil, welche auf der Marschstraße des II. bayerischen Armeekorps lag, zerstört sei[164]). Es gingen deshalb noch am Abende des 16. das 1. Ulanenregiment und ein Bataillon nach der auf dem rechten Seineufer liegenden Ortschaft St. Germain gegenüber von Corbeil voraus, um die Vorbereitungen für einen Brückenschlag zu decken. In der Nacht auf den 17. September wurden sodann zwei Bataillone des 6. Infanterieregiments auf Pontons nach Corbeil übergesetzt[165]), worauf unter ihrem Schutze am 17. 7 Uhr vormittags[166]) die 1. Geniekompagnie (Hauptmann Macco) die Pontonbrücke einbaute[167]).

Zur Fortsetzung der Operationen war vom Generalkommando für den 17. befohlen, daß die 3. Division früh 8 Uhr bei Paray mit Front gegen die Schiffbrücke bei Corbeil, die Artillerieresерve links davon zu stehen, dagegen die 4. Division sich erst um 1 Uhr rechts der 3. Division östlich von St. Germain zusammenzuziehen habe.

Die Division ließ dazu die Abteilungen so rechtzeitig aus ihren Kantonnements aufbrechen, daß sie um 9 Uhr 30 Min. östlich von Réau am Sammelplatze eintrafen.

Da das 6. Jägerbataillon durch die Marschordnung[168]) von hier ab in die Avantgarde verwiesen war, gewann man in den Reihen der Jäger wohl meist den Eindruck, daß jenes als erster Infanterietruppenteil des Armeekorps die Seine überschreite; doch hatte schon um 9 Uhr 30 Min. die 3. Infanteriedivision den Übergang über die eine Viertelstunde vorher fertig gestellte Schiffbrücke begonnen[169]) und war von dort aus eine beträchtliche Strecke weit gegen Nordwesten bis nach Villemoisson, St. Michel und Brétigny vorgeschoben worden. Die Ulanenbrigade hatte an dem ihr zugewiesenen Übergangspunkte bei Ris

keine Furt gefunden, war deshalb nach Corbeil zurückgegangen, überschritt hinter der 3. Infanteriedivision den Fluß und marschierte wieder stromabwärts bis Ris, während ihre Patrouillen bis Longjumeau streiften[170]).

Die 4. Infanteriedivision war inzwischen, wie befohlen, bis in die Nähe von St. Germain gerückt, an zahlreichen Straßenabgrabungen vorbei, denen man kaum mehr Beachtung schenkte. Es war ein schöner, heller Tag, das Marschieren eine Lust. Während eines mehrere Stunden dauernden Haltes mußte unser Bataillon zwischen Weinbergmauern lagern, welche leider jede Aussicht versperrten. Um 1 Uhr nachmittags ging es endlich weiter durch parkähnliche Anlagen und Gärten, aus deren Gebüsch prächtige Landhäuser herauseuchteten. Plötzlich aber standen wir an der Seine, dem hell schimmernden, lieblichen Strome, der kraftvoll und breit zwischen den schmuckreichen, mit Villen, Parks und Gärten bedeckten Ufern dahinfließt. Wenige hundert Schritte stromaufwärts sah man die gesprengte Brücke, von der nur noch drei Joche standen, vor uns aber zog eben die Chevaulegerseskadron abgesessen über die Schiffbrücke. Den kurzen dadurch hervorgerufenen Halt benützten die berittenen Offiziere, ihre Pferde in der Seine zu tränken, gleichwie es schon 1814 Deutschlands Kriegsvölker getan. Es war einer jener Augenblicke, in denen auch die Poesie des Krieges an die Herzen rührte.

Dann aber zogen wir Jäger frohgemutet über die Brücke, in deren Pontons unsere wackeren Pioniere treue Wacht hielten. Am jenseitigen Ufer zeigten die Häuser zunächst der geopferten Brücke noch deutlich die Spuren der Sprengung; fast allenthalben waren die Fensterscheiben geborsten. Im Innern der Stadt Corbeil fanden sich an den Straßenkreuzungen mehrfach Aufgrabungen des Pflasters, offenbar Vorbereitungen zum Barrikadenbau. Die wohlhabenderen Einwohner waren geflüchtet, ihre Wohnungen gesperrt. Als aber das Bataillon in der Vorstadt Essonnes, wo außer dem Brigadestabe noch I und III/9 und die Sechspfünderbatterie Herold Unterkunft erhielten, Quartier bezog, erwiesen sich die zurückgebliebenen Einwohner, darunter viele Schweizer und Elsäßer, durchaus freundlich und zuvorkommend. Vielfach äußerten sie sogar Bedauern darüber, daß wir vor der großen Festung Paris unseren sicheren Untergang finden müßten, was aber nicht hinderte, daß wir selbst mit frohem Tatendrange der Zukunft entgegen sahen; nur hatten wohl die wenigsten eine klare Vorstellung von der Stärke der Befestigungen der feindlichen Hauptstadt, denn man hoffte allgemein, in wenigen Tagen siegreich dort einziehen zu können.

(Vgl. Sk. 8 d. GStW.)

Wohl gerüstet aber empfing Paris die Deutschen. Schon vor ihrem Erscheinen hatte die Verteidigungseinrichtung der vorgeschobenen Forts und der wichtigsten Stellen der Hauptumfassung so günstige Fortschritte gemacht, daß man auf dem linken Seineufer sogar den Höhenzug von Hautes Bruyères, Villejuif und Vitry mit Erdwerken zu versehen beginnen konnte. Doch ward vorerst nur die Schanze Hautes Bruyères der Vollendung nahe gebracht; weiterhin beabsichtigte der Verteidigungsausschuß auch die auf dem linken Ufer der Bièvre den Forts Montrouge, Vanves und Issy gegenüberliegenden Höhen in die Abwehrlinie hereinzuziehen. Der Bau mehrerer Schanzen und eine entsprechende Abholzung der benachbarten Waldungen wurde begonnen, doch blieben diese Arbeiten noch ziemlich im Rückstande. Die genannten Forts wurden unter sich durch Laufgräben verbunden, die sich bis an das linke Seineufer fortsetzten und zu den nächstliegenden, mit Verteidigungseinrichtungen versehenen Örtlichkeiten führten[171]).

Als General Trochu am 16. September die Stellungen vor der Südfront besichtigte, fand er zwar die neuen Befestigungsanlagen noch unvollendet, beschloß aber doch, dem Gegner die dortigen so vorteilhaft gelegenen Höhen nicht ohne Kampf zu überlassen, und schob daher das unter General Ducrot stehende XIV. Armeekorps bis in die Höhe von Clamart und Bagneux vor[172]).

Aber auch der Kronprinz von Preußen hatte schon am 16. seine Anordnungen zur Durchführung der Einschließung auf der Südseite von Paris getroffen[173]). Danach sollte das II. bayerische Korps am 18. Longjumeau, am 19. Chatenay erreichen und seine Vorposten bis in die Gegend zwischen dem Parke von Meudon und L'Hay an der Bièvre vorschieben. Zur Verbindung mit der über Fontainebleau und Pithiviers gegen Orleans vorgehenden 4. Kavalleriedivision hatte das Korps eine Abteilung nach Arpajon zu entsenden, die später vom I. bayerischen Armeekorps abzulösen war[174]).

Somit rückte das II. Armeekorps am 18. September neben dem V. preußischen, dessen Avantgarde schon an diesem Tage mit den Vortruppen des XIV. französischen Korps bei Petit Bicêtre ins Gefecht kam, in die vordere Linie ein. Die 3. Infanteriedivision und die Ulanenbrigade erreichten Longjumeau; die 5. Infanteriebrigade, zwei Batterien und zwei Chevaulegersregimenter wurden von dort bis in die Gegend von Massy und Wissous vorgeschoben. Patrouillen der zwischen Croix de Berny und La Belle Epine aufgestellten Vortruppen der eben genannten Brigade stießen bei Fontenay aux Roses auf mit Schanzarbeiten beschäftigte Abteilungen des Feindes. Andere französische In-

fanterietrupps zeigten sich bei Bourg la Reine wie auch zwischen L'Hay und der Schanze Hautes Bruyères[175]).

Die 4. Infanteriedivision stand um 6 Uhr 30 Min. früh bei Courcouronnes, 6 km nordwestlich von Corbeil, versammelt und marschierte mit der 8. Infanteriebrigade bis Montlhéry, mit dem Reste ihrer Truppen bis Saulx. I/9 mit der Vierpfünderbatterie Kirchhoffer und 1 Eskadron unter Oberst von Heeg bildeten die bei Arpajon den Rücken deckende Arrièregarde. Eine Kompagnie des III/14 blieb in Corbeil zum Schutze der Schiffbrücke[176]).

Der Marsch der Division führte durch eine prächtige Gegend und glich eher einem Spaziergange durch reizvolle Gärten; vielfach aber hatte der Krieg die Bewohner aus den stattlichen Dörfern wie aus den schönen Landhäusern und Schlössern verscheucht. Häufig stieß man auch wieder auf Abgrabungen und Verhaue an den Straßen. In dem sauberen Städtchen Longjumeau zog das Wirtshaus zum „Postillon von Longjumeau", an dem man vorbeikam, Aller Blicke auf sich.

In Saulx verblieben der Brigadestab, I und II/5, II und III/9 und die Sechspfünderbatterie Herold, während das 6. Jägerbataillon zur Deckung gegen Westen, in der Richtung auf Chevreuse, bei Villejuist Vorposten bezog. Nicht ohne Spannung marschierten die Jäger den langgestreckten Berg hinan, auf dem das schöne altertümliche Schloß Villejuist umgeben von dem kleinen Dorfe gleichen Namens thront. Doch war vom Feinde nichts zu sehen, obwohl der hochgelegene Punkt herrliche Aussicht bot. Da man auch die Kavallerie voraus wußte, konnte sonach zunächst in voller Ruhe abgekocht werden. Dann entsandte die 3. Kompagnie je einen Zug nach Court à boeuf und nach Fretay zur Aufstellung der Vedetten und Piketts; zwei Züge verblieben als Feldwache (Vorpostenkompagnie) in Villejuist. Die 4. Kompagnie hatte als Repli zu dienen, die 1. und 2. Kompagnie bezogen als Vorpostengros Alarmquartiere ebendaselbst. Einige aus der Ferne hörbare Kanonenschüsse sorgten dafür, daß man den Ernst der Lage nicht vergaß. Sie rührten von dem bereits erwähnten Gefechte der Avantgarde des V. preußischen Armeekorps mit den Vortruppen des XIV. französischen Korps her.

Schloß und Dorf waren, wie es schien, ganz plötzlich verlassen worden, denn man traf, zumal im Schlosse, noch viele Vorräte, besonders an Wein, Zucker und Zigarren an, auch standen in einigen Häusern und Nebengebäuden große Tonnen voll eben geernteter schöner Trauben, die sich die Jäger wacker schmecken ließen.

Die Nacht verlief ruhig, nur ein Posten hatte ohne zwingende Veranlassung geglaubt Feuer geben zu müssen. Lange vor Sonnen-

aufgang waren die Vorposten bereits eingezogen und das Bataillon in die Talsohle hinabgestiegen, wo sich bei Saulx die Brigade sammelte, als in klarster Schönheit die Sonne des 19. September am Himmel emportauchte.

Gefecht bei Petit Bicêtre und Châtillon. (Vgl. Pl. 13 b. GStW.)

Früh war an diesem Tage alles munter geworden, die Deutschen, um die Einschließung von Paris zu vollenden, die Franzosen, um dagegen heftigen Widerstand zu leisten.

Indes das V. preußische Armeekorps seinen Marsch auf Versailles in zwei Kolonnen fortsetzte und ihn in der rechten Flanke durch seine bisherige Avantgarde decken ließ[177]), sollte unser Armeekorps, wie bereits erwähnt, am 19. in Richtung auf Chatenay vorgehen und die Einschließung auf der Strecke vom Parke von Meudon bis zur Bièvre vollziehen. Durch die bei Wissous und Massy stehende Avantgarde traf Meldung ein, auf den Höhen von Sceaux werde an Verschanzungen gearbeitet. Das Generalkommando befahl deshalb, daß die zur Avantgarde bestimmte 5. Infanteriebrigade um 6 Uhr aufzubrechen und mit dem 1. Chevaulegersregiment und 2 Batterien auf die Höhen bei Sceaux zu marschieren habe, während die 6. Brigade als Umfassungskolonne schon um 4 Uhr 30 Min. von Longjumeau über Bièvre auf Petit Bicêtre vorrücken sollte; beigegeben waren ihr 2 Batterien und das 5. Chevaulegersregiment. Die 4. Division und die Artilleriereserve wurden als Gros gegen Pont d'Antony gewiesen[178]); die Ulanenbrigade hatte um 6 Uhr früh zur Deckung der rechten Flanke das Armeekorps von Petit Massy über Wissous nach Fresnes les Rungis zu gehen[179]).

Sonach rückte die 7. Infanteriebrigade, $1^1/_2$ Eskadron des 2. Chevaulegersregiments voraus, um 5 Uhr 30 Min. morgens vom Westausgange von Longjumeau an der Spitze der Division auf der großen Straße von Orleans vor[180]). Ihr folgte die Artillerieresерve und sodann die 8. Infanteriebrigade[181]).

Unsere Jäger befanden sich an der Spitze der Brigade. Der Morgen war wunderschön, und unter fröhlichen Gesängen ging der Marsch frisch vorwärts. Nach etwa 2 Stunden erreichte das Bataillon Pont d'Antony, eine durch die Eisenbahnlinie von dem bedeutenderen Antony getrennte und von ihren Einwohnern vollständig verlassene Ortschaft. Eine an der Straße angeschlagene Proklamation Trochus gab die Erklärung dazu, denn sie befahl, daß alle Einwohner im Umkreise von 5 Stunden um Paris ihren Herd zu verlassen, die Männer aber zur Verteidigung der heiligen Hauptstadt herbeizueilen hätten. Doch hatten die eigenen Landsleute gar schlimm in den verlassenen Ortschaften gehaust; denn vielfach sahen wir, die doch als erste deutsche Truppen durch Pont d'Antony kamen, zertrümmerte Fenster und eingebrochene Türen.

Schon als das Bataillon sich der Ortschaft näherte, hatte man aus nordwestlicher Richtung starken Kanonendonner gehört. Bei Petit Bicêtre war es zu heftigem Kampfe zwischen dem XIV. französischen und dem V. preußischen Korps gekommen, gegen dessen rechte Flanke General Ducrot bereits um 5 Uhr morgens zwei seiner Divisionen, eine Kavalleriebrigade und seine Artilleriereserve vorgeführt hatte, während die Division Maussion mit 2 Batterien seine linke Flanke bei Fontenay aux Roses und Bagneux deckte und mit einem Regiment die Redoute von Châtillon und deren Umgebung besetzt hielt[182]).

In diesen Kampf griff sodann die linke Flügelbrigade (6.) des II. bayerischen Korps ein. Bald nahm das Gefecht für die Deutschen eine so günstige Wendung, daß die französischen Divisionen in Unordnung auf Clamart und Fontenay abzogen, von ihren Gegnern auf dem Fuße gefolgt. Noch behaupteten aber die Franzosen auf der für sie so wichtigen Höhe das sehr gut zur Verteidigung geeignete Plessis-Piquet und die mit 8 Zwölfpfündern bewehrte Schanze bei Moulin de la Tour, in deren unmittelbarer Nähe 5 Kanonenbatterien und 1 Mitrailleusenbatterie auffuhren. Sechs andere Batterien nahmen Stellung auf dem Bergvorsprunge nahe dem Telegraphen. Angesichts dieser zahlreichen, die östlichen Ausläufer der Hochfläche von Villacoublay beherrschenden Artillerie versprach eine vereinzelte Angriffsbewegung der Deutschen über das nur wenig Deckung bietende Gelände kaum günstigen Erfolg.

Zu dieser Zeit trafen aber auch die östlich des Waldes von Verrières in Richtung auf Sceaux anrückenden Hauptkräfte des II. bayerischen Armeekorps auf dem Gefechtsfelde ein[183]).

Gegen 8 Uhr morgens marschierte die 5. Infanteriebrigade südöstlich von Chatenay auf, ließ diesen Ort durch das 8. Jägerbataillon von französischen Plänklern säubern und entsandte III/6 durch den Park von Sceaux an den Nordrand des Städtchens[184]). Bald darauf erreichte auch die 4. Division mit der Artilleriereserve die Gegend zwischen Antony und Croix de Bernis.

Dort erhielt die 4. Division Weisung, den Straßenknoten von Bernis zu besetzen und vorwärts gegen Bourg la Reine erkunden zu lassen. Der Divisionskommandeur bestimmte dazu I/5 mit 1 Zug der 1. Eskadron 2. Chevaulegersregiments unter Leutnant Killinger und trug dem Bataillonskommandeur, Major Freiherr von Crailsheim, auf, nicht nur diesen Ort, sondern auch das Gelände in Richtung auf Bagneux absuchen zu lassen und nach rechts Verbindung mit dem VI. preußischen Korps herzustellen. Croix de Bernis wurde von II/9 besetzt, während die übrigen Teile der 7. Infanteriebrigade, 6. Jägerbataillon, II/5, III/9

und die Sechspfünderbatterie Herold, westlich der Straße dahinter in Bereitschaft aufmarschierten[185]).

Beim Durchmarsche durch Pont Antony kam der Artilleriereserve um 8 Uhr 30 Min. Befehl zu, vier von ihren sechs Batterien nach Chatenay zu entsenden, um auf dem westlichen Teile des Gefechtsfeldes in Tätigkeit zu treten. Im Trabe fuhren diese an der aufmarschierten Infanterie vorbei, um über Croix de Bernis ihr Ziel zu erreichen. Die übrigen zwei marschierten mit der 8. Infanteriebrigade hinter der 7. Infanteriebrigade auf[186]).

Das nach Bourg la Reine vorgeschickte I/5 besetzte die Nordseite des langgestreckten Marktfleckens, sowie in der linken Flanke den Bahnhof und Bahndamm, während 1 Kompagnie in der rechten Flanke L'Hay erreichte und die Verbindung mit dem VI. Armeekorps herstellte. Weiteres Vordringen war nicht möglich, da der Feind das Gelände nördlich von Bourg la Reine sowie Bagneux und Fontenay stark besetzt hatte; bei L'Hay ging 1 Zug der 2. Kompagnie bis auf 800 Schritt an das Erdwerk Hautes Bruyères heran, das jedoch durch Geschützfeuer weitere Annäherung verhinderte[187]).

Dem Gros der Division war indes keine lange Rast beschieden. Um möglichst bald die beherrschenden Höhen südlich von Paris zu gewinnen, befahl der bei Chatenay anwesende kommandierende General von Hartmann gegen 9 Uhr die Vorrückung der 5. und 7. Brigade[188]). Der hiezu bei der 7. Infanteriebrigade um 9 Uhr 15 Min. einlaufende Divisionsbefehl lautete[189]):

„Die 7. Brigade rückt sofort über Bourg la Reine gegen Sceaux vor, nimmt Sceaux und rückt von Sceaux nördlich gegen Fontenay und von da westlich auf die Höhe von Monlin la Tour. Meldung an die Division“ [190]).

Unmittelbar nach Abgang dieses Befehls erhielt jedoch der Divisionskommandeur vom Generalkommando Mitteilung, daß Sceaux bereits vom 8. Jägerbataillon besetzt sei[191]), und schickte daher der 7. Brigade folgenden neuen Befehl:

„Nachdem Sceaux bereits vom 8. Jägerbataillon besetzt, geht die Direktion über Bourg la Reine nach Fontenay gegen die Höhen von Monlin la Tour. Wenn nötig nach rechts zur Unterstützung der Preußen detachieren. Jedenfalls die rechte Flanke decken. Alle halben Stunden Meldung an die Division.“

Nun wissen wir, daß nicht das 8. Jägerbataillon, sondern III/6 Sceaux besetzt hatte. Es blieb dies aber, wie wir noch hören werden, nicht die einzige irrige Mitteilung. Die Ursache hiefür lag in der

außerordentlichen Unübersichtlichkeit des Geländes, das, weithin von ineinander übergehenden Villenstädtchen, von hoch ummauerten Parks und Gärten bedeckt, keinerlei Umschau ermöglichte und Meldungserstattung wie Gefechtsleitung gleich stark beeinträchtigte.

Dem letzten Befehle entsprechend folgte die Brigade nun dem I/5 nach Bourg la Reine. Von dort aus aber erschien, da sie den äußersten rechten Flügel bildete, das Vorgehen gegen Fontenay erst möglich, wenn zuvor das in der Flanke liegende Bagneux, vor dem auf einem Bergvorsprunge die beiden Batterien der Division Maussion standen, sowie der östlich von Bagneux gegen die große Straße Orleans—Paris herabziehende, von feindlicher, durch Verschanzungen gedeckter Infanterie besetzt gehaltene Höhenrücken genommen waren.

Der Brigadekommandeur befahl deshalb: „Das bereits in Bourg la Reine stehende I/5 geht mit II/9 und gefolgt von II/5 von Bourg aus zunächst gegen die vorliegende Stellung vor und nimmt sie. Die Sechspfünderbatterie Herold unterstützt diesen Angriff aus einer Stellung östlich von Bourg la Reine. Das III/9 und das 6. Jägerbataillon verbleiben südlich dieser Ortschaft in Reserve. Das II/5 hat ebenfalls noch eine Kompagnie als rechte Flankendeckung zu entsenden“ [192]).

Demnach rückte II/9 längs des Bahndamms vor und setzte sich im Raume zwischen diesem und der durch Bourg la Reine führenden großen Straße Orleans—Paris links neben I/5, während II/5 auf dieser Straße bis nahe an den Nordrand des Städtchens vorrückte [193]). Das 6. Jägerbataillon und III/9 marschierten hinter Bourg la Reine östlich der Straße auf. Dort erhielt unser Bataillon den ersten Gruß der Pariser Besatzung durch eine Granate aus dem Erdwerke Hautes Bruyères, welche ohne Schaden zu tun hinter dem Bataillon einschlug. Ehe aber die damals in dieser Schanze stehenden französischen Feldgeschütze noch weitere Geschosse gegen den Standort des Bataillons abzusenden vermochten, traf auch schon Befehl ein, ihn zu verlassen.

Während nämlich die 7. Brigade nach Bourg la Reine vorrückte, war bei der Division eine neue Weisung vom Generalkommando eingelaufen, welche die Mitteilung enthielt, daß die Annahme, Sceaux sei bereits genommen, auf Irrtum beruhe, und deshalb verfügte, dies habe nunmehr durch die 4. Division zu geschehen. Der mit seinem Stabe an den Nordausgang von Bourg la Reine vorgerittene Divisionskommandeur bestimmte demnach, daß dort nur I/5 verbleiben und durch zähes Festhalten des Ortsrandes die rechte Flanke decken solle, und gab dem General von Thiereck Befehl, mit allen übrigen Teilen seiner Brigade links schwenkend die Richtung auf Sceaux einzuschlagen [194]).

So richtete sich also I/5 in Bourg la Reine, das von den nordöstlich vorliegenden Höhen, insbesondere vom Erdwerke Hautes Bruyères aus ununterbrochen mit Granaten beworfen wurde, zur Verteidigung ein.

General Thiereck ordnete an, die zweiten Bataillone des 5. und 9. Infanterieregiments hätten rechts des Schlosses des Herzogs von Treviso, III/9 und 6. Jägerbataillon links davon gegen Sceaux vorzugehen, während die Batterie Herold Befehl erhielt, auf der Terrasse vor dem Schlosse aufzufahren, um die auf dem Bergvorsprunge südlich von Bagneux stehenden französischen Batterien im Schach zu halten. Da man jedoch Sceaux vom Feinde frei und von III/6 besetzt fand, auch das flankierende Infanterie- und Artilleriefeuer aus der Stellung bei Bagneux sich sehr fühlbar machte, erfolgte die Bewegung in nachstehender Weise: II/5 löste II/9 in seiner Stellung zwischen der Eisenbahn und der Straße Orleans—Paris ab, 2 Kompagnien von II/9 zogen sich längs des hohen Eisenbahndamms gegen Sceaux und setzten sich hinter dem Damme fest, während 2 Kompagnien auf der Straße nach Sceaux selbst hineinrückten. Das 6. Jägerbataillon erhielt um 9 Uhr 30 Min. Befehl, durch den Park von Sceaux gegen Chatenay vorzugehen, III/9 jenem zu folgen[195]).

Sobald unser Bataillon aus seiner Deckung heraus die große Straße Orleans—Paris betrat, begannen die feindlichen Batterien bei Bagneux das Feuer, und setzten es auch noch fort, als das Bataillon in den ausgedehnten Park von Sceaux gelangte, durch den eine breite schöne Allee führte. In offener Zugskolonne ging es auf dieser in raschem Schritte dahin, begleitet von den feindlichen Shrapnels, deren Sprengstücke von den Bäumen rechts und links Äste herunterrissen. Nur wenige Blicke konnte man dem schönen Renaissanceschlosse mit seinen blumengeschmückten Terrassen widmen, dann eilte das Bataillon über eine offene Wiesenfläche, von wo aus man deutlich die weißen Wölkchen der platzenden Shrapnels sich vom blauen Himmel abheben sah, einem zum Parke gehörigen Wäldchen entgegen, zu dessen Durchsuchung die 3. Kompagnie Schützen vornahm. Am jenseitigen Rande hemmten Weißdornhecken den Austritt, rasch waren sie von Pionieren des Bataillons durchhauen. Wie aber dieses durch die Lücken der Hecke auf das freie Feld vor der Nordostspitze von Chatenay heraustrat, ließ sich sofort das „Ratschen" der im Verein mit Kanonenbatterien auf der Telegraphenhöhe südlich der Redoute von Châtillon stehenden Mitrailleusenbatterie vernehmen. Der Jäger Dütsch der 3. Kompagnie fiel ihren Geschossen zum Opfer, ein anderer Jäger der gleichen Kompagnie wurde verwundet. Auch die übrigen Kompagnien mußten beim Austritte aus dem Park ihren Blutzoll ent-

richten; die 1. und 2. zählten je einen Jäger, die 4. Kompagnie einen Unteroffizier verwundet. Aber auch die feindlichen Kanonenbatterien säumten nicht, den beiden Bataillonen von der steilen, rebenbewachsenen Höhe ihre Geschoße zuzusenden. Lebhaftes Verlangen ergriff die Jäger, auf sie loszugehen und sie mitsamt den „verfluchten Kaffeemühlen" wegzunehmen. Doch mußte man darauf verzichten, und es blieb nichts anderes übrig, als die Kompagnien an und vor der Nordostecke von Chatenay in Deckung hinter die Häuser und Gartenmauern zu führen. Dort lagerte man in glühender Sonnenhitze, aber doch in Sicherheit. Weiterhin erlitt das Bataillon keine Einbuße mehr, obwohl das feindliche Artilleriefeuer noch fortdauerte und die 3. Kompagnie sogar von Infanterie beschossen wurde, welche die in der Richtung auf Aulnay vorliegenden waldigen Hänge besetzt hielt. Auch III/9, das dem 6. Jägerbataillon folgte, verlor nur beim Austritte aus dem Park einen Mann verwundet[196]). Überdies wurde bald das feindliche Feuer durch die aus Chatenay herauskommende 5. Infanteriebrigade und durch deren Batterien abgelenkt, welche nebst einer Batterie der Korps-Artilleriereserve westlich jener Ortschaft auffuhren[197]).

Um die Mittagszeit[198]) wurden die beiden in Reserve stehenden Bataillone durch den Generalstabsoffizier der Brigade, Hauptmann Kellner, nach Sceaux vorgeholt. Hiebei mußte man wiederum die offene von der feindlichen Artillerie bestrichene Fläche überschreiten, was jene sofort veranlaßte, ihr Feuer von neuem dahin zu richten; insbesondere konnte es sich die Mitraillensenbatterie nicht versagen, unserem Bataillon noch einige Lagen zuzusenden. Doch erreichten die Kompagnien im Laufschritt ohne Verluste die deckenden Gartenmauern, welche die nach Sceaux hineinführende Straße einschließen. In dem ausgedehnten Villenstädtchen wurde dem Bataillon als Reservestellung die nach Bourg la Reine führende Straße angewiesen, in der es mit seinem rechten Flügel bis an die Eisenbahn reichte.

Zwar beabsichtigte der Divisionskommandeur die 7. Infanteriebrigade, nachdem sie in der geschilderten Weise dem linken Flügel der französischen Stellung gegenüber aufmarschiert und in das Gefecht getreten war, zum Angriffe auf Fontenay vorrücken zu lassen, allein der Kommandierende General verfügte, die 4. Division habe sich auf die Behauptung der beiden zur Verteidigung einzurichtenden Orte Bourg la Reine und Sceaux zu beschränken, da die 3. Division bereits in den Besitz der Höhen von Moulin de la Tour getreten sei[199]). Diese hatte nämlich inzwischen den tapferen Widerstand des bei Plessis Piquet allein zurückgebliebenen 15. Marschregiments gebrochen und war mit einzelnen

Abteilungen bis in die Nähe der Redoute von Châtillon vorgegangen. Weiteres Vordringen verhinderte jedoch vorerst die zahlreiche französische Artillerie in und bei der Schanze.

In ihrer Reserveaufstellung hörten unsere Jäger das Krachen der auf der Telegraphenhöhe und bei Bagneux stehenden französischen Geschütze noch ganz aus der Nähe; auch das Feuergefecht der in erster Linie befindlichen Bataillone der Brigade mit der feindlichen, an den Hängen der vorliegenden weinbewachsenen Höhen in Schützengräben gut gedeckten Infanterie war zuerst sehr lebhaft, bald aber ließ die Heftigkeit des Kampfes bedeutend nach. Infolge eines von dem Generalstabschef Ducrots übereilt abgeschickten Befehls verließ die Division Maussion kurz nach Mittag ihre Stellung bei Bagneux und ging gegen Montrouge zurück; nur Fontenay aux Roses und dessen nächste Umgebung wurden auf Befehl des über das Mißverständnis höchlichst erzürnten Generals Ducrot in aller Eile wieder von drei noch verfügbaren Bataillonen der Division Hugues besetzt[200]). Ein mattes Feuergefecht schleppte sich daher vor der Front der 7. Infanteriebrigade noch eine Zeitlang weiter. Nachdem aber die auf der Telegraphenhöhe aufgefahrene Artillerie ebenfalls zurückging und gegen 3 Uhr Hauptmann von Imhoff des 14. Infanterieregiments mit den unter seiner Führung vereinigten Kompagnien die verlassene Schanze bei Moulin de la Tour besetzte[201]), hielten auch die Verteidiger von Fontenay aux Roses nicht mehr lange in ihren Stellungen aus. Gegen 5 Uhr schwieg das Feuer aus den feindlichen Schützengräben nördlich von Sceaux ganz, und die vorgeschickten Patrouillen fanden dort nur mehr zahlreiche zurückgelassene Ausrüstungsstücke als Zeichen der Eile, womit sich die Verteidiger in Sicherheit gebracht hatten[202]).

Da die Patrouillen, unter denen sich auch solche unseres Bataillons befanden, Fontenay aux Roses und Bagneux gleichfalls vom Feinde frei fanden, erbat sich General von Thiereck von der Division Erlaubnis, Fontenay zu besetzen, und befahl zwischen 6 und 7 Uhr dem 6. Jägerbataillon bis zu ihrem Eintreffen einstweilen eine Kompagnie dorthin vorauszusenden.

Der Bataillonskommandeur bestimmte dazu die 1. Kompagnie. Wie später auch während der Belagerung immer wieder, wenn es sich um die Aussendung von Patrouillen handelte, ertönte der Ruf des Kompagnieführers „Freiwillige vor!" Mit höchstem Eifer eilten die Patrouillen nach den Flanken, während zwei Züge der Kompagnie, denen die beiden anderen geschlossen folgten, in aufgelöster Ordnung längs der Straße nach Fontenay vorgingen. Man fand die hübsche,

anmutige Ortschaft vollständig verlassen, alle Häuser verschlossen und die Straßen mit Verhauen und Barrikaden gesperrt. Der 1. und 2. Zug gingen bis zum nördlichen und östlichen Ausgange des Ortes vor; jener nahm unter Leutnant Ramer Vorpostenstellung gegen Châtillon, der zweite unter Leutnant Paptistella gegen Bagneux. Die beiden übrigen Züge bezogen als Feldwache (Vorpostenkompagnie) an dem Platze vor der Kirche inmitten des Ortes Alarmquartiere. Von den in die Flanken geschickten Patrouillen hatte eine unter dem Freiwilligen von Furtenbach in der Erdschanze südlich von Bagneux noch vier von den Franzosen verlassene Geschütze vorgefunden. Sonst war vom Feinde nichts mehr zu sehen, nur aus der Ferne hörte man noch lange seine immer wieder geblasenen Rückzugssignale.

Bei einbrechender Dunkelheit trafen auch die drei anderen Kompagnien des Bataillons in Fontenay ein und wurden im südlichen Teile der von ihren Einwohnern vollständig verlassenen Ortschaft untergebracht. Daß die verschlossenen Häuser mit dem Kolben geöffnet wurden, ist wohl erklärlich und ebenso, daß die hungernden Jäger, nachdem sie seit $3^1/_2$ Uhr morgens nichts mehr zu essen bekommen hatten, alle Räume nach Lebensmitteln durchsuchten. Ein besonderer Glücksfall war es, als hiebei in einer Bäckerei eine große Anzahl frischgebackener langer Brotlaibe gefunden wurde. Einige in einem Wirtshause untergebrachte Jäger kamen beim Anblicke der Billards auf den Gedanken, mit deren grünem Tuchbezuge ihre vergilbten und zerrissenen Aufschläge aufzufrischen, was man ihnen gleichfalls wohl kaum übel nehmen konnte.

Die noch am Abende nach dem nahen Châtillon und nach Bagneux gegangenen Schleichpatrouillen brachten Meldung, beide Ortschaften seien vom Feinde frei. Major Caries gab daher, einer Weisung der Division entsprechend[203]), der 1. Kompagnie um 5 Uhr morgens Befehl, jene mit je einem Zuge zu besetzen. Die Kompagnie entsendete den 3. Zug unter Leutnant Gantner nach Bagneux, den 4. unter Junker Burlein nach Châtillon. Während diese nach ihren Bestimmungsorten marschierten, übergoß die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen das tiefer liegende Vorgelände, aus dem sich die Forts hell abhoben, während weiter rückwärts vor den staunenden Blicken der Jäger sich das Häusermeer der Weltstadt hinbreitete, zu deren Einschließung sie mitberufen waren. 20. September.

Bagneux und Châtillon erwiesen sich durch zahlreiche Barrikaden und Verhaue sowie durch Schießscharten in den Gartenmauern und Häusern zur Verteidigung wohl eingerichtet, dagegen lieferten zerstreut herumliegende Waffen, Tornister und Kochgeschirre, diese teilweise noch

mit Lebensmitteln gefüllt, den Beweis, in welcher Unordnung der Feind jene Orte verlassen hatte. In Bagneux deuteten glimmende Kohlen auf dem Platze vor der Kirche darauf hin, daß hier noch während der Nacht eine kleine Abteilung gestanden war. Der 4. Zug fand in der Kirche von Châtillon ein von barmherzigen Schwestern bedientes und mit etwa 20 Verwundeten belegtes Feldlazarett vor. Einige verdächtige Kerle, die sich in den von Einwohnern vollständig verlassenen Ortschaften herumtrieben, wurden festgenommen und zum Bataillon zurückgebracht.

Als die vorausgesendeten Patrouillen den Nordrand von Bagneux und Châtillon erreichten, wurden sie von den vor den Forts Montrouge und Vanves eingenisteten französischen Vorposten mit lebhaftem Feuer begrüßt. Die beiden Züge besetzten sodann die ausgedehnten Ortsränder auf ihren dem Feinde zugekehrten Seiten mit Unteroffiziersposten, aber kaum war dies geschehen, so gingen gegen die beiden Ortschaften französische Erkundungsabteilungen vor. Gegen Châtillon waren es nur mehr oder weniger starke Patrouillen, die sich auf 300 bis 400 m an die nördlichsten Häuser und Gärten heranpirschten, und als sie von dort mit Feuer begrüßt wurden, schleunigst wieder zurückzogen. Ernster schien das Auftreten des Feindes vor Bagneux. Hier tauchten in dem vielfach mit Weinpflanzungen bedeckten Vorgelände plötzlich ganze Schützenlinien auf, denen von Montrouge her Infanteriekolonnen in der Gesamtstärke von etwa 2 Bataillonen folgten. Als die Franzosen aber auch hier von lebhaftem Feuer empfangen wurden, wandten sie sich seitwärts und verschwanden, ohne einen Schuß zu tun, auf fast rätselhafte Weise. Später erkannte man, daß sie in Laufgräben, welche im Vorgelände der Forts ausgehoben waren, Deckung fanden.

Eine Stunde darauf wiederholte sich dasselbe Schauspiel, nachdem vorher im Fort Montrouge ein Ballon hochgegangen war. Diesmal schienen die von dort und von der Fabrik La Grange Ory vorgehenden Kolonnen einen ernstlichen Angriff gegen Bagneux zu beabsichtigen, während bei Châtillon ebenso wie früher nur schwächere Erkundungsabteilungen Einblick zu gewinnen trachteten.

Inzwischen hatte Leutnant Gantner in Bagneux die hohen, gute Deckung bietenden Gartenmauern am Ortsrande dadurch zur Verteidigung einrichten lassen, daß man mit Stühlen und Tischen Auftritte herstellte. Von hier und aus den an den Ortsausgängen gelegenen Häusern beschoß man den Feind, der diesmal längere Zeit in der Vorwärtsbewegung verblieb. Plötzlich hielt er jedoch inne und verschwand rasch wieder hinter Mauern und in den Weinbergen. Nicht wenig schien zu diesem überstürzten Rückzuge das Auftreten einer Kompagnie

des 5. Infanterieregiments in der linken Flanke des Gegners beizutragen, welche von Bourg la Reine aus auf den von Bagneux ostwärts herabstreichenden flachen Höhenrücken vorging.

Nachdem von diesen Vorgängen um 7 Uhr morgens Meldung in Fontenay eingetroffen war, eilte der Führer der 1. Kompagnie, Oberleutnant Lochner, mit dem 2. Zuge nach Bagneux und sandte den 1. Zug zur Verstärkung des 4. nach Châtillon. Ihnen folgte je ein Zug der rasch gesammelten 2. Kompagnie, deren Chef, Hauptmann von Schleich, selbst mit nach Châtillon vorging. Die übrigen $2^1/_2$ Kompagnien bezogen am Nordrande von Fontenay Aufnahmestellung. Kurze Zeit darauf traf hinter dieser II/9 ein, vom Brigadekommandeur von Sceaux aus zur Verstärkung vorgeschickt. Da der Feind den Vormarsch des Bataillons bemerkte, gab er darauf einige Granatschüsse ab, nachdem er schon vorher die beiden Orte Bagneux und Châtillon mit solchen bedacht hatte. Weiterhin jedoch verhielt er sich ruhig, so daß das Verstärkungsbataillon nachmittags wieder nach Sceaux abrücken konnte.

Verluste hatte diese Berührung mit dem Feinde, wobei es sich auf Seite der Franzosen wohl nur um Verstärkung ihrer eigenen Vorpostenstellung vor den Forts und Erkundung der unsrigen handelte, für unser Bataillon nicht zur Folge, wenn auch Chassepotgeschosse genug an den in vorderer Linie befindlichen Jägern vorbeisausten und die aus den Forts abgeschickten Granaten einige Male in recht unliebsamer Nähe einschlugen.

Korporal Johann Pfister, der mit seiner Gruppe die zugewiesene Stellung längere Zeit mit Erfolg gegen eine Überzahl verteidigte, wurde hierwegen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Korporal Wilhelm Benz erhielt eine Belobung, weil er unter heftigem Granatfeuer höchst unerschrocken Befehle an verschiedene Punkte des Ortes Bagneux überbrachte[204]).

Gegen Mittag hatte die Verpflegsabteilung für das Bataillon Fleisch und Brot nach Fontenay geschafft; hievon trafen jedoch auf den Einzelnen nur sehr schmale Bissen, so daß sich die zwingende Notwendigkeit ergab, das Mittagsmahl durch Feld- und Gartenfrüchte, sowie durch die in den Häusern aufgefundenen Lebensmittel zu vervollständigen.

Nach dem Abkochen löste die 4. Kompagnie die auf Bagneux und Châtillon vorgeschobenen Abteilungen ab, wobei es nicht ohne einige Granatgrüße abging. Wie sich unsere Jäger in das Kriegsleben zu finden wußten, konnte man wahrnehmen, als die 4. Kompagnie in

Bagneux einen der abzulösenden Züge hinter der Verteidigungsstellung behaglich in Lehnsesseln sitzend vorfand, die man aus einem Landhause hinter die schützende Mauer getragen hatte. Der Gefechtsbereitschaft tat es keinen Eintrag, wohl aber diente diese Erleichterung zur Schonung der Kräfte.

In der eingenommenen Stellung hatte das Bataillon auch die folgende Nacht zu verbleiben, so daß es nach dem Gefechtstage vom 19. September sich noch volle 36 Stunden auf Vorposten befand. Rechts von ihm hielt I/5 Bourg la Reine besetzt, links lagerten die Vortruppen der 3. Division auf dem nordöstlichen Ausläufer der Hochfläche von Villacoublay, zwei Kompagnien in der Schanze von Moulin de la Tour[205]).

Regelung der Einschließung im Bereiche der 4. Infanteriedivision. (Vgl. Pl. 15 A und B d. GStW.)

Der in Croix de Bernis am 20. September 6 Uhr abends ausgegebene, die Durchführung der Einschließung innerhalb des der 4. Infanteriedivision überwiesenen Rammes von Châtillon bis zum Bièvrebach regelnde Divisionsbefehl lautete[206]):

„1. Von heute an kann ein Teil der Paris einschließenden Truppen enge Kantonierungen beziehen. Die Vorposten und ein Teil der Replis jedoch müssen bis auf weiteres biwakieren.

2. Der 4. Division werden zugewiesen: Antony, Pont Antony, Croix de Bernis, Bourg la Reine und Sceaux.

3. Demzufolge wird verfügt, daß die 7. Brigade Bourg la Reine in seinem rückwärts liegenden geschützteren Teil, Croix de Bernis und mit einem Bataillon Pont Antony als enge Kantonierungsquartiere bezieht. 2 Züge der Batterie nach Croix de Bernis, 1 Zug nach Bourg la Reine, außerdem nach Croix de Bernis die Sanitätskompagnie und der Rest des 2. Chevaulegersregiments. —

Der 8. Brigade werden Sceaux und Antony als Kantonierungsorte angewiesen. 1 Batterie in jedem der beiden Orte.

Munitionsreserve Antony. Proviantkolonne Pont Antony.

4. Vorposten: Die 7. Brigade schiebt ein Infanteriebataillon auf Vorposten nach Bagneux vor mit $^1/_2$ Zug Chevaulegers, hat ein zweites zu gleicher Bestimmung nördlich von Bourg la Reine, welch letzterem 2 Geschütze und $^1/_2$ Zug Chevaulegers zugeteilt sind. Die 8. Brigade gibt ein Bataillon als Repli nach Fontenay, welches eine Kompagnie als Beobachtungsposten nach Châtillon vorschiebt. Vorpostenkommandant Oberst Mühlbauer des 5. Infanterieregiments in Fontenay.

5. Alarmplatz für die 4. Division Croix de Bernis.

6. Als Instruktion für die auf Vorposten befindlichen Abteilungen wird Nachstehendes bestimmt:

a) Alle 200 Schritt und wenn nötig noch näher steht eine Vedette*).

b) Niemand von vor- oder rückwärts wird durchgelassen, Jedermann dahin zurückgewiesen, woher er kommt.

c) Die Feldwachkommandanten weisen auch jeden Parlamentär ab und nur auf besonderes Andringen eines solchen und dann nur, wenn er mit den neuesten Zeitungen versehen ist, wird derselbe unter den vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln ins Divisionsstabsquartier verbracht.

Die Vorposten haben sich überall nach Möglichkeit zu verschanzen bezw. die Objekte zur Verteidigung einzurichten und wird zu diesem Behufe die halbe 5. Feldgeniekompagnie der 7. Brigade zugeteilt, welcher die nötige Arbeitsmannschaft aus den in Ruhe befindlichen Infanteriebataillonen zu geben ist.

7. Die engen für längere Zeit den Truppen zugewiesenen Kantonierungsrayons gestatten es nicht, die Verpflegung der Truppen durch Requisition zu beschaffen. Es muß daher den Truppen die Verpflegung allein durch die Proviantkolonnen zugeführt werden, welche aber an jedem Tage wieder an das rechte Seineufer zurückzukehren und ihre Füllung bei der Generaletappeninspektion Corbeil zu betätigen haben, bis das große Magazin in Corbeil angelegt ist.

8. Die 7. Infanteriebrigade hat ein Observatorium zu wählen, welches von einem Offizier mit der nötigen Mannschaft zu besetzen ist, über die Bewegungen des Feindes ständig zu wachen, alle Vorkommnisse sofort, regelmäßige Rapporte täglich früh und abends um 7 Uhr an das Divisionskommando zu senden hat.

9. Armeekorpsstabsquartier Chatenay, Divisionsstabsquartier Pont Antony, Stab der 7. Brigade Bourg la Reine, Stab der 8. Brigade Sceaux."

Beigefügt war, daß die Kantonierungen erst am folgenden Tage früh 8 Uhr zu beziehen seien, und die Zeit der Ablösung der Vorposten jeden Tag eigens befohlen würde. —

Zur Ausführung dieses Befehls ordnete die Brigade an, daß die Vorposten am nächsten Tage nördlich von Bourg la Reine durch I/5, in Bagneux durch II/5 zu geben seien, während das 6. Jägerbataillon nach seiner Ablösung in Bourg la Reine enge Kontonnements zu beziehen habe. II/9 erhielt Bourg la Reine und Croix de Bernis, III/9 Pont Antony als Unterkunftsort zugewiesen.

Im gleichen Befehle wurden die Truppenteile, wahrscheinlich im Hinblick auf die am Morgen des 20. erfolgte Festnahme von ver-

*) Vedetten waren einzelne Posten, während Doppelvedetten in der Regel nur an besonders wichtigen Punkten aufgestellt wurden. D. Bf.

dächtigen Zivilpersonen durch die 6. Jäger, beauftragt, ihre Mannschaft zu belehren, daß nur solche Personen gefangen zu nehmen seien, welche man als feindliche Militärs erkannte oder mit den Waffen in der Hand ergriff oder endlich als ganz besonders verdächtig betrachtete. In den beiden letzten Fällen habe aber auch stets eine erläuternde Meldung die Festnahme zu begleiten. Alle übrigen Personen waren unter allen Umständen und nötigenfalls mit Anwendung von Waffengewalt zurückzuweisen und durfte ihnen der Durchtritt weder nach außen noch nach innen gestattet werden [207]).

Die 4. Kompagnie hatte im Laufe des Nachmittags fortgesetzte Plänkeleien mit den nahe gegenüberstehenden französischen Vorposten und manche Granate flog noch aus den Forts herüber. Dann folgte eine kalte Vorpostennacht, doch fügte es ein glücklicher Zufall für die Jäger in Bagneux, daß die Franzosen auf einem benachbarten Biwakplatze eine große Anzahl Strohmatten zurückgelassen hatten, die man herbeiholte und mit vorhandenen Bohnenstangen zur Anfrichtung von Hütten verwendete. Jetzt sah man auch zum ersten Male das elektrische Licht, womit die Franzosen das Vorgelände der Forts ableuchteten. In lebhaftem Gegensatze zu dieser weißen, geisterhaft über die Gegend hinweghuschenden Beleuchtung stand der grelle Feuerschein eines wahrscheinlich durch Mobilgardisten in Brand gesteckten Gärtnerhauses unweit von Bagneux, und ganz nahe dabei ließ sich auf freiem Felde ein Feuer erkennen, das die Mannschaft einer französischen Feldwache wärmebedürftig umkreiste. Gegen Morgen fiel Reif, dann aber brachte die Sonne wieder einen jener schönen und warmen Herbsttage, welche die anmutige, reiche Landschaft südlich von Paris doppelt entzückend erscheinen ließen.

21. September. Gegen Mittag erfolgte endlich die Ablösung des Bataillons durch II/5 und ein Bataillon der 8. Brigade. Noch aber war dem 6. Jägerbataillon keine volle Ruhe beschieden; denn vorerst durfte es nur in eine Bereitschaftstellung im Schloßparke von Sceaux zurückgehen, wo es bis 5 Uhr abends zu verbleiben hatte. Erst dann erhielt es Befehl zum Einrücken in die Quartiere. Es entsprach nur dem allgemeinen Gefühle der Entlastung von langen Anstrengungen, als die Bataillonsmusik beim Marsche durch die schönen Laubhallen des Parkes, die man schon einmal unter dem Krachen der Granaten und Schrapnels durchschritten hatte, lustige Weisen ertönen ließ. Rasch war in Bourg la Reine die Quartierverteilung beendigt, ein winziges Stückchen Fleisch wurde zur Verpflegung empfangen, dann öffneten kräftige Kolbenschläge die verschlossenen Türen der verlassenen Wohnungen, und wohlig streckten sich

die Jäger in den Betten der geflüchteten Einwohner, wenn man sich auch wegen der Nähe des Feindes nur der Stiefel entledigen konnte.

Vorpostenstellung vor Bourg la Reine. (Hiezu Beilage 1.)

Gesichert wurde die Ruhe des 6. Jägerbataillons durch das auf Vorposten befindliche I/5. Dieses hatte seit dem Morgen des 19. September den Nordrand von Bourg la Reine besetzt, und sodann dem Divisionsbefehl vom 20. gemäß Weisung erhalten, am 21. die Vorposten nördlich dieser Ortschaft derartig zu beziehen, daß ihre Linie beiderseits der großen Straße Orleans—Paris bis an das Straßenkreuz nördlich des tiefen Eisenbahneinschnittes vorgeschoben wurde, wobei nach links Anschluß an das Vorpostenbataillon in Bagneux, nach rechts an die bis zur Bièvre reichende Sicherungslinie des VI. Armeekorps zu nehmen war. Hiezu hatte das Bataillon je eine Kompagnie rechts und links der Straße vorgehen lassen, welche feindliche Patrouillen vor sich hertreibend, die bezeichnete Linie erreichten und sich dort unter heftigem Granatfeuer aus den Forts Bicêtre und Montrouge festsetzten[208]).

Die Kompagnie östlich der Straße nahm mit 2 Zügen in dem Gehöfte unmittelbar nördlich der Kreuzung der Straße und Eisenbahn Stellung. Von hier schob sie einen Zug in das gegen Norden auf 250 m vorliegende verfallene Gehöft Maison Millaud als Pikett vor, welches Posten längs des nach Cachan führenden Weges bis zur Eisenbahn aufstellte. Der 4. Zug dieser Kompagnie befand sich zur Verbindung mit den in und vor L'Hay stehenden preußischen Vorposten etwa 1000 m südöstlich der Bahn- und Straßenkreuzung am Bièvrebache hinter einem Holzstoße und hatte einen Posten nur wenige Schritte nach vorwärts in einem hohlen Weidenbaume.

Die Kompagnie westlich der Straße besetzte das hart an der Straßenkreuzung Bourg la Reine und Bagneux-Cachan liegende Gehöft Maison Pichon mit einem Zuge als Pikett, dessen Posten an der vorliegenden Mauer standen. Ein weiterer Zug war in 2 Halbzüge geteilt, welche sich als Piketts in zwei kleinen Häusern am Wege nach Bagneux festsetzten und Posten teils an diesem, teils in den vorliegenden Steinbrüchen aufstellten; so war auch die Verbindung mit der Besatzung von Bagneux aufgenommen. Die beiden anderen Züge befanden sich als Feldwache (Vorpostenkompagnie) hinter einem etwas südlich vom Wege nach Bagneux befindlichen Steinbruche.

Von den beiden anderen Kompagnien besetzte die eine links der Straße die Gipsmühle (Moulin de Plâtre), die andere rechts davon eine mit 3 m hohen Mauern umgebene Baumschule (Pépinière). In dieser 250 m vor dem Nordausgange von Bourg la Reine liegenden Stellung bildete sie die Reserve der Vorposten (das Vorpostengros)[209]).

Die weit nach Süden vorspringende Ortschaft Cachan war vom Feinde frei, konnte aber auch von diesseits ihrer ungünstigen Lage wegen nicht besetzt werden. Man kam daher hier vorerst mit dem Gegner noch nicht in unmittelbare Berührung.

Dagegen geriet man mit den bei La Grange Ory eingenisteten, nur 300—400 m entfernten französischen Vorposten sofort nach Einnahme der Vorpostenstellung in lebhaftes und den ganzen Tag andauerndes Feuergefecht, und dazu bemühten sich die französischen Festungsgeschütze redlich, den Deutschen den Aufenthalt in der kaum bezogenen Einschließungslinie so unangenehm wie möglich zu machen. Auch Bourg la Reine wurde von Granaten heimgesucht; noch in der Nacht fuhr eine solche in das Quartier unseres Bataillonskommandeurs und erinnerte männiglich daran, daß man so nahe am Feinde nicht sorgenfrei zu schlafen vermöge.

22. und 23. September.

Am nächsten Vormittage hatte das 6. Jägerbataillon nach dem Divisionsbefehle vom 21. I/5 um 9 Uhr in der Vorpostenstellung abzulösen. Es rückte hiezu um 8 Uhr 30 Min. von Bourg la Reine auf der Straße nach Paris vor und marschierte hinter der Gipsmühle auf, von wo aus die Kompagnien ihre Stellungen einnahmen. Die 2. und 3. Kompagnie kamen in die erste Linie, die 2. rechts, die 3. links der Straße. Die 1. und 4. blieben als Reserve in zweiter Linie; jene stand in dem Baumgarten rechts der Straße, die 4. in der Gipsmühle.

Die beiden Vorpostenkompagnien konnten auf der Straße bis an den Eisenbahneinschnitt geschlossen vormarschieren und von dort aus ungefährdet ihre Aufstellungsplätze erreichen, da der vorliegende Höhenrücken sie den Blicken der feindlichen Schützen entzog; sobald aber die weiter vorgehenden Piketts sich dessen Kammlinie näherten, erhielten sie vom Fabrikgebäude aus heftiges Feuer, wobei ein Mann verwundet wurde. Noch gefährdeter indes waren auf dem Wege zu ihren Standplätzen die Vedetten, da sie teilweise sehr wenig Deckung fanden, so daß man die Ablösung oft für mehrere Stunden verschieben mußte. Am schlimmsten gestaltete sich die Lage für die Vedetten rechts der Straße an dem sandigen, nach Cachan hinabführenden Feldwege; hier bildeten die längs seines Verlaufes angepflanzten Bäume von sehr geringer Stärke den einzigen Schutz. Günstiger waren die Verhältnisse auf der linken Seite der Straße, indem hier der Weg nach Bagneux teils tief eingeschnitten, teils auf einem kleinen Damme verlief und überdies kleine Gipsgruben Deckung gewährten. Auch die vorliegenden Weinberge boten wenigstens einigen Schutz gegen Sicht, während das freie Feld auf der

rechten Seite von den oberen Stockwerken der Fabrik aus vollständig eingesehen war.

Ein großer Vorteil dieser weit vorgeschobenen Vorpostenstellung lag in dem guten Überblick, den man von der Kammlinie des von Bagneux herabstreichenden gewölbten Rückens genoß; besonders auf der linken Seite der Straße bot sich eine prächtige Aussicht auf Paris. Nur 1 km vor der Vorpostenlinie sah man deutlich das Fort Montrouge liegen mit zwei ausgedehnten, mehrstöckigen Kasernen in seinem Innern. Darüber hinweg und an ihnen vorbei schweifte das Auge über das unendliche Häusermeer, aus dem sich hochragende Gebäude und Türme, besonders aber das in der Morgensonne funkelnde goldene Dach des Invalidenhotels scharf abhoben, bis sich der Blick in den blauen Linien des Montmartre verlor.

Höchst lästig aber erwies sich die Nachbarschaft der von den Franzosen stark besetzten Fabrik, da von dort aus der vordere Teil der Vorpostenstellung durch fortgesetztes, zum Glück allerdings ziemlich wirkungsloses Feuer beunruhigt wurde.

Den heiklichsten Teil des Vorpostenabschnittes bildete indes das „Bièvre-Piket", das, wie erwähnt, seinen Platz 1 km südöstlich des Schnittpunktes der Eisenbahn und der Straße hinter einem Holzstoße an der Bièvre hatte. In einem rechten Winkel aufgeschichtet, bot dieser mit der einen Seite gegen Osten, mit der andern gegen Norden Deckung. Der nördliche Schenkel überquerte den Bach und dahinter hatte man, um den winzigen benutzbaren Raum nur etwas zu erweitern, so viel Scheiter in das Wasser geworfen, daß sie über dessen Oberfläche herausragten. Auf diesem beengten Pferche hockte nun den ganzen Tag hindurch die gesamte Mannschaft eines kriegsstarken Zuges dicht zusammengedrängt und einzig gesichert durch den unmittelbar davor in dem Weidenstrunke stehenden Posten. Nachdem die Franzosen am 8. Oktober Cachan besetzt hatten, wurde jeder Schritt hinter dem Holzstoße hervor lebensgefährlich, da die ganz nahe herangerückten feindlichen Vorposten mit Munition nicht geizten und selbst das Zurseitetreten der Leute in ein nahes Weidengebüsch mit Feuer störten.

So mußte man die eintretende Dunkelheit als Erlösung begrüßen, da der Zug sich alsdann unmittelbar westlich des Holzstoßes hinter einer kleinen Bodenschwellung ausdehnen konnte.

Die große Nähe am Feinde erforderte, daß alle Piketts und Posten, um ständig gefechtsbereit zu sein, Tag und Nacht die Tornister aufbehielten, für die Mannschaft eine recht fühlbare Erschwerung. Auch gingen, bis man sich an die besonderen Verhältnisse des Festungskrieges

gewöhnte, die Patrouillen meist mit Sack und Pack, was das Heranschleichen an den Feind nicht eben erleichterte. Zumal das Glitzern des Feldkessels forderte die französischen Posten zu wohlgemeinten Schüssen heraus und das Geklapper der Ausrüstungsstücke brachte zur Nachtzeit manchem Patrouillenführer schweren Ärger.

Die Stellung des Vorpostengros hatten die Pioniere durch zahlreiche in die Gartenmauer der Baumschule und die Mauern der Gipsmühle eingebrochene Schießscharten zur Verteidigung eingerichtet. Die in der Baumschule stehende Kompagnie fand dort jedoch keinerlei Schutz gegen Unbilden der Witterung, selbst Biwakstroh fehlte anfangs noch ganz, und nur ein geringer Teil der Mannschaft nahm sich die Mühe, durch Laubhütten, zu denen die jungen Obstbäumchen das kostbare Material lieferten, einen notdürftigen Unterschlupf für die Nacht zu schaffen. In der Gipsmühle boten die ausgedehnten Wirtschaftsgebäude reichliche Unterkunft für die Mannschaft, während die Offiziere sich in dem Wohnhause einrichteten.

Den ganzen Tag hindurch dauerte ein lebhaftes Geplänkel mit den Franzosen an, wobei sich der Jäger Franz Münz auszeichnete, indem er im heftigsten Kugelregen über die Straße hinübereilte und im Vereine mit anderen Jägern von einem wenig Deckung bietenden Punkte ein wirksames Feuer gegen den Feind eröffnete[210]). Er erhielt dafür das Eiserne Kreuz. Von den gegenüberliegenden Forts beschoß Bicêtre die gesamte Vorpostenstellung ununterbrochen mit Granaten; man gewann den Eindruck, als wenn der Feind mit solchen selbst einzelne Leute bedächte. Dagegen war das Fort Montrouge, um nicht die eigenen Truppen zu gefährden, zur Zurückhaltung genötigt.

Auch von der Schanze Hautes Bruyères, von wo am 19. September Feldgeschütze lebhaft in das Gefecht eingriffen, drohte vorerst keine Gefahr mehr; sie war noch am Abende jenes Tages auf Befehl des Generals Trochu von den Franzosen geräumt worden[211]). Eine aus 2 Kompagnien des 9. Infanterieregiments und einem Zuge Chevaulegers bestehende, von General von Hartmann am 21. nachmittags vorgeschickte Erkundungsabteilung fand sie noch verlassen[212]).

Die auf dieser Strecke herrschende Ruhe sollte indes nicht lange dauern; General Tümpling, der Kommandierende General des VI. Armeekorps, das mit dem linken Flügel seiner Vorposten Chevilly und L'Hay besetzt hielt, traf Anordnung, die Schanze soweit möglich einzuebnen, bevor sich der Gegner dort wieder einnistete[213]). Diesem Unternehmen, von dessen bevorstehender Ausführung dem II. bayerischen Armeekorps Mitteilung zukam, ließ der General am 22. mittags eine

Erkundung auf Villejuif vorangehen[214]). Am gleichen Tage aber hatte General Trochu beschlossen, jene Ortschaft sowohl als die verlassenen Redouten Moulin Saquet und Hautes Bruyères wieder zu besetzen[215]), so daß es am Spätnachmittage zu einem Gefechte mit dem 22. preußischen Infanterieregiment kam, dem die Unternehmung auf Villejuif übertragen war. Da auf französischer Seite zwei ganze Brigaden vorgingen, endigte der Zusammenstoß mit dem Rückzuge der preußischen Abteilung hinter ihre Vorpostenstellung bei Chevilly und L'Hay. Nur auf dem westlichen Teile des Gefechtsfeldes war das Vordringen des 9. französischen Marschregiments durch zwei Kompagnien des 22. Regiments und eine Batterie aufgehalten worden. Auch die Schanze von Hautes Bruyères blieb zunächst von einer preußischen Kompagnie besetzt; erst als unter ihrem Schutze die Südseite des Werkes von Pionieren an vier Stellen durchstochen war, trat man auch von hier den Rückmarsch nach Chevilly an.

Inzwischen hatte sich der Kommandeur der 12. Division mit Zustimmung des Generalkommandos entschlossen, den noch im Besitze seiner Truppen gewähnten Höhenzug von Villejuif mit stärkeren Kräften festzuhalten. Als er die Räumung des Dorfes erfuhr, ließ er daher noch im Laufe der Nacht die Bataillone des Regiments Nr. 22 von neuem gegen den Ort vorgehen; doch sahen sich diese dicht vor dem Sanme durch heftiges Feuer zurückgewiesen. Dagegen gelang es der 12. Kompagnie Hautes Bruyères wieder zu besetzen[216]). Bei Tagesanbruch wurde jedoch diese Schanze durch Artillerie beschossen und vom ganzen 9. Marschregiment[217]) umfassend angegriffen, so daß die Kompagnie sich gezwungen sah, bis hinter den nördlich von L'Hay vorbeiführenden Wasserleitungsdamm zurückzuweichen[218]). Am Frühmorgen des 23. schickte General von Hoffmann die 1. und 12. Kompagnie nochmals gegen das Werk vor, um die Stärke des auf den Höhen von Villejuif ihm gegenüberstehenden Feindes festzustellen. In der Nähe der Schanze angelangt, welche die Franzosen inzwischen mit einigen Geschützen versehen hatten, erhielten die beiden Kompagnien lebhaftes Granatfeuer und sahen sich durch das Auftreten starker französischer Infanteriemassen zum Rückzuge genötigt, den sie unter dem Schutze der Divisionsartillerie ausführten, während auf französischer Seite die schweren Geschütze in den Schanzen beiderseits von Villejuif und in den drei nächstliegenden Forts, sowie eine Marine- und eine Mitrailleusenbatterie eingriffen. Als das gegnerische Feuer unter der glücklichen Wirkung der preußischen Artillerie um 9 Uhr morgens allmählich nachließ, konnten die preußischen Batterien und Bataillone in ihre früheren Stellungen einrücken.

Nach diesen Gefechten hielt die französische Division Maud'huy die Besetzung des Höhenzuges von Villejuif dauernd aufrecht. Die Schanze Hautes Bruyères wurde an der Südseite wieder geschlossen und später mit schwerem Geschütze ausgerüstet[219]). Die „Gelbe Tante", wie man das hochragende, die ganze Gegend beherrschende Erdwerk bei uns nannte, erwies sich für die Folgezeit in hohem Grade belästigend.

In unserer Vorpostenstellung vernahm man den Lärm der eben geschilderten Kämpfe, die sich zum großen Teile in der Nacht in einer Entfernung von nur 1—2 km auf dem langgestreckten Höhenzuge in unserer rechten Flanke abspielten, mit begreiflicher Aufregung; mit Spannung verfolgten wir darnach das Vor- und Zurückgehen des Gefechtes, war doch unser Schicksal innig mit dem der preußischen Kameraden verbunden, die Schulter an Schulter mit uns dem Feinde gegenüberstanden. Das 22. Infanterieregiment ließ abends und nachts mehrfach Mitteilungen über seine Tätigkeit und Lage an Major Caries gelangen, der als der ältere Kommandeur zugleich „Detachementskommandant" in Bourg la Reine war und als solcher nicht nur das Vorpostenbataillon, sondern auch das in der Ortschaft stehende „Bereitschaftsbataillon" unter seinem Befehle hatte[220]). Doch schien durch jene Nachrichten ein Eingreifen von unserer Seite keineswegs veranlaßt.

Ehe diese Gefechte noch ganz zu Ende waren, wurde das 6. Jägerbataillon um 5 Uhr 30 Min. morgens des 23. vom II/9 in seiner Vorpostenstellung abgelöst, um als Bereitschaftsbataillon in Bourg la Reine Alarmquartier zu beziehen. Hier fanden jedoch nur die zwei bisherigen Vorpostenkompagnien sofort Ruhe, den beiden anderen fielen alsbald neue Aufgaben zu.

Die 4. Kompagnie wurde unmittelbar nach dem Einrücken zur Schanzarbeit herangezogen, indem sie dem 2. Zuge der 5. Feld-Geniekompagnie Unterstützung bieten sollte, welcher der 4. Infanteriedivision zugewiesen, Befehl erhalten hatte, Bourg la Reine, Bagneux und Châtillon im Einvernehmen mit den Generalstabsoffizieren der 7. und 8. Infanteriebrigade möglichst rasch in Verteidigungszustand zu setzen. Am 20. September war dieser Zug spät abends in Bourg la Reine eingetroffen, wo er in den südlichsten Häusern Unterkunft fand, und hatte sodann am 21. die Verteidigungseinrichtung jener Ortschaft begonnen, die sein Führer, Oberleutnant Keim, teils selbständig teils unter Leitung des Geniehauptmanns Schwabl vom Stabe der 4. Infanteriedivision mit großer Umsicht und Tatkraft durchführte. Erleichterung bot für die Arbeiten die Fülle von Material und Werkzeug, die sich in den Werkstätten und Magazinen des verlassenen Ortes vor-

fand. Die Anlagen begannen am Nordrande mit der Sperrung der großen Hauptstraße durch eine Barrikade mit Feuerverteidigung, Errichtung von Auftritten hinter Gartenmauern und Krenelierung von Hofmauern. Am 22. und 23. wurden die Arbeiten fortgesetzt, auch die übrigen Ausgänge durch Barrikaden geschlossen, Schützengräben in der Richtung auf L'Hay ausgehoben und gedeckte Verbindungswege in den beiden Flanken der Ortschaft hergestellt, wozu zahlreiche Park- und Häusermauern durchbrochen und Durchhaue durch die dichte Kultur der Gärten gemacht werden mußten. Daneben fand eine ausgiebige Freilegung des Schußfeldes statt, welche, da die „Gelbe Tante" noch nicht wieder mit Geschütz versehen war, von den Franzosen unbelästigt am hellen Tage stattfinden konnte. Unvermeidlich schien es, dieser Räumung des Schußfeldes auch großartige Baumschulen zu opfern, deren gefällte Stämmchen als Verhau an Ort und Stelle liegen blieben[221]). An diesen Arbeiten beteiligten sich unsere Jäger mit emsigem Fleiße, bis sie um 4 Uhr in das Alarmquartier entlassen wurden.

Einen anderen Auftrag hatte inzwischen die 1. Kompagnie erhalten. Von dem in Chatenay befindlichen Generalkommando war um 8 Uhr 45 Min. morgens an die Division folgender Befehl abgesendet worden: „Es soll auf der großen Straße von Orleans nach Paris vom Feinde südlich des Forts von Montrouge eine Barrikade errichtet sein, welche mit Geschützemplacements eingerichtet werden soll. Die 4. Division hat selbe sofort rekognoszieren zu lassen, nach Umständen zu zerstören oder Bericht zu erstatten"[222]). Unter gleichzeitiger Verständigung des in Bourg la Reine untergebrachten Brigadestabes ließ deshalb der Divisionskommandeur dem 6. Jägerbataillon Weisung zukommen, die befohlene Erkundung der Barrikade durch eine Kompagnie auszuführen, die auch festzustellen hätte, ob jene durch Artillerie einzuschießen sei[223]). Die vom Bataillon bestimmte 1. Kompagnie übernahm um 9 Uhr 30 Min. ihre keineswegs leichte Aufgabe. Wenn man in voller Stärke bis auf dem Kamm des Höhenrückens nördlich der Eisenbahnkrümmung vorging, mußte man gewärtigen, sofort von wirksamstem Infanterie- und Geschützfeuer empfangen und in ein höchst ungünstiges Feuergefecht verwickelt zu werden, wobei es sehr zweifelhaft erschien, ob dabei der gewünschte Einblick zu gewinnen wäre. Die Kompagnie rückte deshalb auch längs der Pariser Straße nur so weit vor, als sie durch den vorliegenden Höhenrücken Deckung fand, und ließ alsdann nur ihren 4. Zug bis in den noch hinter der Vorpostenlinie befindlichen tiefen Eisenbahneinschnitt vorgehen, um von hier aus den erhaltenen Auftrag weiter zu verfolgen. Der Zugführer rief Freiwillige zur Bildung einer Schleichpatrouille vor.

Einer der Kriegsfreiwilligen übernahm ihre Führung und machte nun zuerst links, dann rechts der Straße Versuche, über die Vorpostenlinie hinaus gegen die Fabrik zu gelangen. Doch blieben diese erfolglos, da die Patrouille Dank den im hellen Sonnenlichte blinkenden Feldkesseln trotz aller Bemühung, die vorhandenen Deckungen auszunützen, von den Franzosen frühzeitig entdeckt und mit Feuer überschüttet wurde. Ein dritter Versuch, im Eisenbahneinschnitte selbst vorwärts zu kommen, führte zwar bis auf 50 m an die französische Vorpostenlinie heran, ein Weiterkommen in der Richtung auf die Fabrik war aber auch hier ausgeschlossen. Von einer Barrikade hatte man nichts bemerken können. Mit dieser Meldung kehrte die Kompagnie um 1 Uhr 30 Min. nach Bourg la Reine zurück. Das gleiche und vielleicht ein besseres Ergebnis hätte sich zweifellos rascher und mit weniger Kraftaufwand durch einige mit guten Ferngläsern versehene Offiziere erzielen lassen.

Erst spät kamen die beiden Kompagnien zur Bereitung ihrer Mahlzeit; was aber die Verpflegsabteilung hierzu an Lebensmitteln zu liefern vermochte, erschien fast nicht der Rede wert. Schrieb doch ein Einjährig-Freiwilliger an diesem Tage nach Hause: „Ich glaube, man nennt es ein Zeichen der größten Armut, wenn die Leute nicht einmal Salz zu den Kartoffeln haben; in solcher Lage sind wir jetzt. Zum Glück sind uns von den Parisern wenigstens die Kartoffeln auf den Feldern gelassen worden, so daß man sich doch den Magen füllen kann, wenn das Zeug auch nicht nährt".

Änderungen im Vorpostendienste und in der Unterkunft.

Da am 23. September I/9 von seinem Kommando in Arpajon einrückte[224]), verfügte die Division einige Änderungen in den am 20. getroffenen Festsetzungen für Vorpostendienst und Unterkunft. Vom nächsten Tage ab sollte die 8. Infanteriebrigade mit einem Bataillon Châtillon und Bagneux besetzen, ein Bataillon als Repli in Fontenay belassen und das bisher in Antony untergebrachte III/5 nach Sceaux ziehen. Von den 6 Bataillonen der 7. Infanteriebrigade hatten zwei in Bourg la Reine zu verbleiben, je eines in Croix de Bernis und Pont Antony und zwei in Antony selbst Unterkunft zu nehmen[225]).

Dieser neuen Bestimmung entsprechend marschierte das 6. Jägerbataillon am 24. um 6 Uhr früh im Glanze der Morgensonne und unter fröhlicher Musik durch den Park von Sceaux zurück nach Antony. In der mehr als 4 km hinter der Vorpostenlinie liegenden Ortschaft durfte man hoffen, nach einer langen Reihe anstrengender Tage endlich volle Ruhe zu finden, und diese Erwartung wurde auch nicht getäuscht. Das freundliche Dorf bildete von da ab eine wirkliche Stätte der Erholung für das Bataillon. Ferne von den Aufregungen, die der Dienst in der

vorderen Linie mit sich brachte, genoß man hier verhältnismäßige Sicherheit, wenn sich auch bisweilen eine Granate selbst dahinaus verirrte. Die auch das Divisionsstabsquartier in einem schloßartigen Gebäude bergende Ortschaft war groß genug, daß sich die dort untergebrachten 2 Bataillone und 1 Batterie behaglich ausbreiten konnten; dazu boten die verlassenen Häuser anfänglich noch mancherlei Annehmlichkeiten, da es nicht an Möbeln und Matratzen fehlte, wenn auch viele Gelasse schon starke Spuren der Verwüstung trugen. Dagegen herrschte von vorneherein Mangel an Lagerstroh und Brennholz, woraus sich in kurzem bedenkliche Folgen ergaben. Beim Divisionsstabe befand sich auch das Feldpostamt, in dessen Briefkasten man Nachrichten an die Lieben in der Heimat legte, während man Briefe und Pakete mit den willkommenen Gaben an Zigarren, Chokolade, Würsten u. s. w. selbst empfangen konnte. Ein stattliches Haus am Südende des Dorfes inmitten eines großen Gartens wurde vom Bataillon zur Revierkrankenpflege bestimmt, diente aber auch noch dessen gesamten „kleinem Stabe" (Büchsenmacher, Profoß, Musik u. s. w.) als behäbiges Quartier. Die kleine Dorfkirche war zugleich Militärkirche. So befand man sich fast wie in einem Friedensstandorte, wozu auch der Garnisondienst nicht fehlte. Täglich mußte ein Zug als Ortswache das im Vorhause des Schlosses befindliche Wachlokal beziehen, und eine große Zahl von Posten im Inneren des Ortes und an dessen Ausgängen sorgte für Sicherheit und Ordnung.

An Lebensmitteln bot die Ortschaft nichts mehr; das einstens Vorhandene hatten Franzosen und Deutsche schon lange weggenommen. Da die dem Einzelnen zukommenden Portionen an Fleisch und Brot immer noch sehr klein blieben, erwies es sich als außerordentliche Wohltat, daß sich von Antony bis an den Wald von Verrières die herrlichsten Wein- und Obstpflanzungen hinzogen, untermischt mit Kartoffelfeldern, in denen man während der schönen Herbsttage reichlich ernten konnte, um die kärgliche Nahrung aufzubessern. Dafür aber, daß der Gedanke an die Küche die Jäger nicht ausschließlich beschäftige, sorgten Gewehr- und Monturappelle. Angenehmere Abwechslung bot allerdings die Musik, welche sich in der Unterkunft fleißig hören ließ.

Am 25. September hielt das Bataillon in Antony Rasttag. Gerne wohnte man dem vom Divisionsgeistlichen abgehaltenen Gottesdienste bei, allein nicht für alle Jäger blieb die Ruhe ungestört. Um 11 Uhr hatten sämtliche Pioniere und 25 Mann jeder Kompagnie nach Bourg la Reine zu gehen, vor dessen Ostseite insgesamt 300 Mann Infanterie an der Freimachung des Schußfeldes arbeiteten[226]). Erst um 5 Uhr wurde diese Tätigkeit wieder eingestellt. 25. bis 27. September.

In Antony war inzwischen beim Bataillon ein neuer Nachschub von Ergänzungsmannschaften in der Stärke von 3 Offizieren (Hauptmann Neumann und die Leutnants Renner und Lehner), 2 Unteroffizieren und 102 Mann eingetroffen. Am 4. September von Erlangen abgegangen, war er am 7. mit anderen Ersatzabteilungen der 7. Infanteriebrigade mittels Bahntransport bis Nancy gelangt, dort aber auf den Fußmarsch verwiesen worden. Schon im ersten Marschquartier Colombey hielt ihn der dortige Etappenkommandant wegen der Beunruhigung der Umgegend durch Franktireurs 2 Tage lang fest und verwendete ihn am 10. nebst einem Zuge preußischer Husaren zu einer Streife nach Martigny, die jedoch ohne Ergebnis verlief. Weiterhin führte der Marsch über St. Germain bei Vancouleurs, Void, Bar le Duc, Revigny (Rasttag), Vitry le Français, Recy bei Châlons, Vertus, Sezanne (Rasttag), Villiers St. Georges, Vaudoy, Gretz und Villeneuve St. Georges nach Antony. Hier übernahm Hauptmann Neumann an Stelle des zum Major im 3. Infanterieregiment beförderten Hauptmanns Veith das Kommando der 1. Kompagnie.

Kurz nach ihrem Eintreffen erlebten die Neuankömmlinge den ersten Alarm, der um 7 Uhr abends die Bataillone der 7. Infanteriebrigade auf ihren Sammelplatz bei Croix de Bernis berief; doch war es nur eine Probe gewesen, weshalb die Truppen sofort nach Ankunft am Alarmplatze wieder in die Quartiere rücken durften.

Allein schon am nächsten Morgen um 3 Uhr 15 Min. erfolgte eine neue und diesmal ernstgemeinte Alarmierung, da man einen feindlichen Ausfall erwartete, der indes nicht stattfand. Für das 6. Jägerbataillon war damit eine besondere Belästigung nicht verbunden, da es ohnedies um 4 Uhr 30 Min. morgens das in Bourg la Reine stehende Bereitschaftsbataillon abzulösen hatte. Nur wurden dortselbst die Alarmquartiere nicht sofort, sondern erst um 10 Uhr vormittags bezogen. Aber auch dann blieben noch 2 Züge der 3. Kompagnie mit Sicherung und Besetzung der Ostseite des Städtchens beauftragt, da diese durch die Vorposten nicht genügend gedeckt erschien, nachdem sie bei einem Ausfalle besondere Bedeutung für die Beherrschung des Bièvretales gewinnen mußte. In der folgenden Nacht wurden die 2 Züge sodann noch durch die andere Hälfte der Kompagnie verstärkt.

Der Verteidigungseinrichtung dieser Flanke von Bourg la Reine ward besonderes Augenmerk zugewendet, weshalb auch während des ganzen Nachmittags sämtliche Pioniere und überdies 50 Mann des Bataillons unter Führung eines Offiziers den unermüdlichen Geniezug in der Arbeit unterstützten.

Die übrigen Jäger benutzten die durch den Bereitschaftsdienst gewährte reichliche Muße, um sich in Bourg la Reine mehr und mehr heimisch zu machen. Von allen Seiten schleppte man Matratzen in die Bereitschaftsräume, während man die Häuser der ganzen Nachbarschaft nach Eßwaren und Getränken durchstöberte. Mit Ausnahme der in den Speisekammern in auffallender Menge vorhandenen eingemachten Früchte war wohl an Eßbarem nicht viel mehr zu finden, dagegen boten die Keller reiche Weinvorräte, wenn auch meist nicht offen aufliegend, sondern in frisch vermauerten Nebenräumen. Der Scharfsinn unserer Jäger fand dies bald heraus, und ebenso, daß die geflüchteten Einwohner vielfach ihren Wein in den Gärten vergraben hatten. Man spürte deshalb dort eifrigst allen auffälligen Erscheinungen nach, wie frisch gesätem Salat, fehlenden Obstbäumen, eingesunkenem Erdreich u. s. w., und suchte mit Hilfe von Bajonnett und Entladestock den Schatz festzustellen. Fand man eine größere Menge von Flaschen oder ganze Fässer, dann wurden sie wohl zur allgemeinen Verteilung an die Kompagnie und das Bataillon abgeliefert, sonst aber blieb der Wein meist im Besitze des Finders, so daß manche Flasche bester Sorte im Brotsacke auch auf Vorposten und in die rückwärtigen Kantonnements wanderte. Eine solche Herzensstärkung erschien um so erwünschter, als man in Bourg la Reine, das völlig unter den Augen der in den Verschanzungen bei Hautes Bruyères stehenden Franzosen lag, nicht kochen durfte und deshalb, nachdem sich an die Bereitschaft meist der Vorpostendienst unmittelbar anreihte, zweimal 24 Stunden von den im Brotbeutel enthaltenen schmalen Bissen leben mußte.

Auch am 27. früh 4 Uhr 30 Min. hatte das 6. Jägerbataillon die Vorposten nördlich von Bourg la Reine abzulösen. Man bezog dabei die gleiche Stellung wie am 22., nur kamen nunmehr die 1. und 4. Kompagnie in die vordere, die 2. und 3. Kompagnie in die zweite Linie. Abermals kam es mit den nahestehenden Franzosen zu fortgesetzten Plänkeleien, die erst um 6 Uhr abends zu Ende gingen.

Neue Änderung der Vorpostenstellung. (Hiezu Beilage 2.)

Bald darauf, um 7 Uhr, mußte das Bataillon auf Befehl der Brigade mehrfache Änderungen der bisherigen Vorpostenstellung vornehmen. Außer der Rücksicht auf das die Vorpostenkompagnien aus der beherrschenden Fabrik La Grange Ory ununterbrochen belästigende Feuer leiteten den Brigadekommandeur hiebei nachstehende Erwägungen:

Die zwei am weitesten vorgeschobenen Kompagnien hatten hinter sich den tiefen, steilen Eisenbahneinschnitt, der nur auf einer einzigen Brücke zu überschreiten war; die Verbindung zwischen dem an der Bièvre stehenden Pikett mit seiner Vorpostenkompagnie nördlich der

Straßen- und Eisenbahnkreuzung erwies sich wegen des dazwischen liegenden vollkommen freien Geländes als sehr locker; der wichtige Nordrand von Bourg la Reine erschien ganz unbesetzt, da das Bereitschaftsbataillon mehr in der Mitte des langgestreckten Städtchens untergebracht war; den gewichtigsten Grund für eine Änderung bildete aber die Lage der von den Franzosen festgehaltenen Redoute von Hautes Bruyères, von wo aus, wie ein Blick auf die Karte zeigt, die diesseitigen Stellungen vollkommen flankiert, teilweise sogar im Rücken gefaßt werden konnten.

Deshalb wurden die beiden Feldwachen (Vorpostenkompagnieen) von ihren bisherigen Standorten in die Gipsmühle bezw. in die Baumschule zurückgenommen, dagegen die vorher dort postierten beiden Reservekompagnien in Häusern am Nordrande von Bourg la Reine, je eine rechts und links der Straße, mit dem Auftrage untergebracht, ihn im Falle eines Angriffs zu verteidigen.

Die in vorderster Linie stehenden 3 Züge sowie das Bivouakpikett blieben vorerst, jene allerdings nur zu Beobachtungszwecken, an ihren bisherigen Plätzen, dies sollte jedoch den Franzosen in nicht allzu ferner Zeit Gelegenheit zu einem für uns sehr fühlbaren Waffeneinsatz geben.

Verteidigungseinrichtung der Einschließungslinie.

Wie von nun ab ständig, waren die Pioniere des Bataillons an diesem Tage mit den übrigen Pionieren der 7. Infanteriebrigade dem Geniezuge zugeteilt. Dieser hatte mit der Verteidigungseinrichtung der Mauern des Parks von Sceaux und Herstellung eines Abschnittes im südlichen Teile von Bourg la Reine begonnen, aber auch den Bau einer zweiten großen Barrikade über die Straße Orleans—Paris zwischen Bourg la Reine und Croix de Bernis, welche man aus großen, mit Erde und Steinen gefüllten Fässern bildete, in Angriff genommen[227]). Auf Anordnung der 7. Infanteriebrigade wurde ferner vom Südende von Bourg la Reine aus ein gedeckter Kolonnenweg durch den Park nach Sceaux gegen Antony hergestellt, da jetzt, wo die Schanze von Hautes Bruyères wieder mit Geschützen versehen war, eine Benutzung der Straße zu gefährlich erschien[228]). In den nächsten Tagen erfolgte auch noch die Herrichtung eines Kolonnenweges von Croix de Bernis am Schlosse von Sceaux vorbei nach Bagneux, wozu täglich 200 Mann Infanterie kommandiert wurden. So herrschte unter dem Schutze der Vorposten auf der ganzen Einschließungslinie die lebhafteste Tätigkeit, um den eisernen Ring, der die feindliche Hauptstadt umgab, immer fester zu gestalten.

28. und 29. September.

Am 28. um 4 Uhr 30 Min. früh wurde das Bataillon auf Vorposten abgelöst und marschierte nach Antony zurück, wo es auch am 29. September verblieb.

Wenn man indes gehofft hatte, hier endlich nach entbehrungsreichen Tagen bessere Verpflegung vorzufinden, mußte man eine gründliche Enttäuschung erleben. Sah sich die Brigade veranlaßt, in ihr Tagebuch am 27. einzutragen: „Verpflegung ist bald gar keine mehr; die Proviantkolonne gibt seit 3 Tagen kein Fleisch mehr ab“ [229]), so führt das Tagebuch der Division auch am 28. noch über die mangelhafte Verpflegung Klage: „Wenn sie auch bisher niemals gänzlich ausblieb, war sie doch in der Art wechselnd, daß momentan entweder Brot, Fleisch oder Wein mangelte. Im allgemeinen darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Verpflegsabteilungen nicht entfernt imstande waren, den Anforderungen zu genügen, welche an sie gemacht werden mußten“ [230]). Allerdings hatten diese auch mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wohl wurden zur Versorgung der Einschließungsarmee von Paris sofort nach dem Eintreffen vor der Hauptstadt weitausgreifende, von den Kavalleriedivisionen vorzunehmende Beitreibungen angeordnet, aus deren Erträgen in Versailles und Corbeil Magazine gebildet werden sollten. Die wirkliche Ausbeute blieb jedoch viel zu gering. Dazu kam, daß der Nachschub auf der Eisenbahn, wofür man in der Heimat reichliche Vorräte bereitstellte, vorerst nur bis Nogent l'Artaud erfolgen konnte, sodaß die Kolonnen zum Transport der Lebensmittel 9—10 Tage unterwegs blieben [231]). Auch die eigenen Bemühungen der Divisionsintendantur, Lebensmittel beizutreiben, waren nur von geringem Erfolge. Eine ganze Anzahl von größeren und kleineren, bis auf 16 Stunden nach rückwärts entsendeten Beitreibungskommandos hatte in den durch die gewaltigen Truppenmassen ausgesogenen Landstrichen nur 11 Stück Kühe aufgebracht, welche dann mit 6 anderen aus dem Magazin in Versailles gelieferten sofort geschlachtet und ohne entsprechende vorherige Abkühlung an die Truppen verteilt werden mußten. Das von der in Corbeil zurückgelassenen Bäckereikolonne der Division hergestellte Brot endlich verdarb bei der Zufuhr vielfach auf den offenen Wagen [232]).

Unsere Jäger ließen sich jedoch dadurch die gute Laune nicht verderben; nach wie vor nährten sie sich redlich mit selbst beigeschafften Kartoffeln, Obstfrüchten und Trauben. Als die Division infolge einer aus Versailles ergangenen Verfügung mit Tagesbefehl vom 26. bekannt gab: „Zucker ist als Luxusartikel zu betrachten, und wird demnach nicht aus Magazinen empfangen, vielmehr muß dessen Beschaffung dem Einzelnen auf eigene Kosten überlassen bleiben“ [233]), erregte dieser bündige Befehl nur stilles Lächeln. Die wenigen genau gezählten Kaffeebohnen, womit wir uns täglich den belebenden Morgentrank bereiteten, waren uns doch noch verblieben; daß man diesen voreinst mit Milch oder vollends

mit Rahm gemischt habe, erinnerte man sich gar nicht mehr, und es klang wie eine Märe, wenn man erzählte, irgendwo stehe noch eine Kuh, die einem der höchsten Stäbe die Schwelgerei solchen Genusses verschaffe.

Mißlicher als die ungenügende Verpflegung erschien die Beobachtung, daß unsere anfänglich noch so schönen Quartiere sich durch den ständigen Wechsel der Insassen bereits erheblich zu verschlechtern begannen. Schon am 28. September sah sich die Division veranlaßt, durch Tagesbefehl darauf hinzuweisen, wie zur Erhaltung der Gesundheit der Mannschaft die größte Reinlichkeit notwendig und deshalb mit Strenge darauf zu sehen sei, daß bewohnte Räume täglich gründlich gereinigt, Kehricht und Speiseabfälle aber nicht auf die Straße geworfen, sondern auf die Dungstätten und Felder verbracht würden[234]). Leider gelangte dieser Befehl nicht mit dem nötigen Nachdrucke zur Durchführung, insbesondere versäumte man, den bei der starken Anhäufung von Menschen doppelt empfindlichen Mangel an Aborten, wie er in Frankreich herrschte, rechtzeitig durch Anlage von Feldlatrinen zu beheben, so daß das Übel der Unreinlichkeit rasch überhand nahm. Gründlich hätte man ihm nur steuern können, wenn man den Truppenteilen, wie es auch bei der 8. Infanteriebrigade geschah, ganz bestimmte, nur von ihnen zu benutzende Gebäude gewissermaßen als Kasernen ständig zuwies, in denen zurückbleibende Mannschaften den Stubendienst genau so wie in einem Standorte besorgten. Der dadurch veranlaßte Ausfall an Gefechtsstärke wäre reichlich aufgewogen worden durch Verhütung der Krankheiten, die jene bald in hohem Grade abmindern sollten. Die größere Anzahl für eine bleibende Zuteilung erforderlicher Räumlichkeiten ließ sich unschwer gewinnen; denn in den einzelnen Quartieren war mehr als genügender Platz vorhanden.

Gefecht bei Cheviliy.

Am 30. September marschierte das Bataillon früh 4 Uhr in die Bereitschaftsstellung nach Bourg la Reine. Es war ein schöner, frischer Morgen und die Sonne erhob sich siegreich über die Morgennebel. Sogleich nach der Ankunft wurde die Ostseite des Städtchens von 2 Zügen der 4. Kompagnie besetzt. Die Vorteile einer ständigen Besetzung dieser wichtigen Flanke der Stellung sollten sich heute erweisen.

Kaum hatte man die Ablösung vorgenommen, so begann, um 5 Uhr, den Vorposten des VI. preußischen Korps gegenüber starkes Geschützfeuer, das zwar nach einer halben Stunde plötzlich schwieg[235]), aber nur um sofort durch den Lärm eines heftigen Infanteriekampfes ersetzt zu werden.

Das 6. Jägerbataillon wurde schon um 5 Uhr 15 Min. alarmiert[236]).

Die 4. Kompagnie rückte in ihrer vollen Stärke in die Stellung am Ostsaume ein, vermehrt durch einen Teil der 1. Kompagnie, deren Rest sich in einer benachbarten Seitenstraße zur Unterstützung bereithielt. Die 2. Kompagnie nahm Stellung am Nordrande, die 3. verblieb als Reserve im Innern des Städtchens. Einer ihrer Züge wurde an den Straßenübergang über die Bièvre zwischen Bourg la Reine und L'Hay gesandt, um die Verbindung mit dem an jener Brücke stehenden linken Flügel der Preußen möglichst fest zu gestalten[237]). In dieser Stellung erwartete das Bataillon den Augenblick, wo es ihm vergönnt sein sollte, in das auf dem Höhenrücken von L'Hay offenbar immer größere Ausdehnung gewinnende Gefecht einzugreifen.

Dort führte General Vinoy in der Absicht, die Einschließungstruppen zwischen Seine und Bièvre weiter zurückzudrängen und eine bei Choisy le Roi vermutete Brücke zu zerstören, drei Brigaden des XIII. Korps gegen 6 Uhr morgens auf Thiais, Chevilly und L'Hay zum Angriffe vor. Eine vierte Brigade hielt sich hinter Villejuif in Bereitschaft[238]).

Von dem tief liegenden Bourg la Reine aus vermochte man nur die Vorgänge auf dem westlichen Teile des Gefechtsfeldes zu verfolgen. Hier rückte die Brigade Dumoulin mit 2 Bataillonen des 10. Marschregiments gegen den Park und Friedhof von L'Hay, mit 2 Bataillonen des 9. und 2 Jägerkompagnien gegen die Nordseite dieses Dorfes vor. Ein Bataillon des 10. Marschregiments deckte an der Straße von Cachan nach L'Hay die rechte Flanke[239]). Eine Batterie war vor der Schanze von Hautes Bruyères in Stellung gegangen[240]).

Nachdem sich zunächst die französischen Jäger in einigen Gehöften und Weinpflanzungen vor der Nordwestecke von L'Hay eingenistet und die preußischen Feldwachen auf den verbarrikadierten Nordeingang des Dorfes zurückgedrängt hatten, scheiterte das weitere Vorgehen an dem lebhaften Widerstande von 7 Kompagnien des Regiments Nr. 23. Das 9. Marschregiment beschränkte sich demnach dem Nordrande von L'Hay gegenüber auf ein stehendes Feuergefecht. Infolgedessen ging das bis auf 250 Schritte an die Park- und Friedhofmauer herangelangte, dann aber von 2 preußischen Kompagnien mit wirksamem Feuer empfangene 10. Marschregiment in der Richtung nach Villejuif zurück.

Bei Annäherung zweier von Rungis aus zur Unterstützung des linken preußischen Flügels nach La Rue entsendeten Bataillone des Regiments Nr. 69 beschloß der Kommandeur des Regiments Nr. 23, Oberst von Briesen, auch den ihm nördlich noch gegenüberstehenden Feind durch einen kräftigen Vorstoß zu vertreiben. Einige der eben

eintreffenden Kompagnien wurden nach L'Hay herangezogen. Die zur Umfassung des rechten Flügels der Franzosen bestimmte 7. Kompagnie erreichte im Laufschritte das Bièvrenfer und warf sich mit Hurra auf den Gegner, während gleichzeitig auch die am Nordrande von L'Hay entwickelten Abteilungen des Regiments Nr. 23 aus dem Dorfe vorbrachen.

Der auch auf diesem Flügel des Gefechtsfeldes nunmehr beginnende Rückzug der Franzosen artete bald in wilde Flucht aus. Das 9. Marschregiment ließ etwa 120 Mann, meist unverwundet, in den Händen der Preußen und wurde erst bei Hautes Brnyères zum Stehen gebracht, wo General Vinoy sich umsonst abmühte, die gelichteten Bataillone noch einmal vorzuführen. Um 9 Uhr 15 Min. war hier das Gefecht zu Ende, während auf dem östlichen Teile des Gefechtsfeldes die Entscheidung schon früher zugunsten der Preußen fiel[241]).

Die Aufgabe der in und vor Bourg la Reine stehenden Truppen der 7. Infanteriebrigade bestand für die ganze Dauer des Gefechtes darin, die linke Flanke der bei L'Hay kämpfenden preußischen Abteilungen zu decken. Sie sind ihr nach französischem Zeugnis vortrefflich gerecht geworden*), wenn auch wegen der großen Entfernungen nur ein kleiner Teil mit wirksamem Feuer in den Kampf einzugreifen vermochte. Die langgestreckte und wohlbesetzte Ostfront von Bourg la Reine hinderte die Franzosen ausgiebigst, an dem Berghange zwischen Cachan und L'Hay vorzugehen und diese Ortschaft von Nordwesten her zu umfassen. Als das dem 9. Marschregiment rechts rückwärts gestaffelt folgende Bataillon des 10. dazu einen Versuch machte, erhielten die Franzosen von dem durch einen Zug der 6. Kompagnie 5. Infanterieregiments unter Oberleutnant Baur von Breitenfeld besetzten Bièvrepikett eine derbe Lehre, wie gefährlich es sei, in den Schußbereich der Bayern zu kommen. Schon die vor der Schanze Hautes Brnyères auffahrende Batterie war sofort von jenem Zuge so wirksam unter Feuer genommen worden, daß sie ihre Stellung ändern mußte, und als sodann das Bataillon des 10. Marschregiments hinter der Mühle von Cachan vorkam, richtete Oberleutnant von Baur alsbald sein flankierendes Feuer dorthin[242]). Das Bataillon sah sich dadurch zum Halten gezwungen und sandte 2 Kompagnien aus,

*) Duquet, Paris. Chevilly et Bagneux, p. 77. „Si les épaulements de la rive gauche de la Bièvre, qui nous ont pris de flanc et à revers durant notre marche sur les pentes, avaient été nettoyés plus tôt, nous eussions pu, vraisemblablement, nous emparer d'un seul coup de l'Hay et éviter ainsi la démoralisante boucherie du premier recul."

um den lästigen Gegner zu vertreiben. Eine davon ging gegen das Pikett in der Front vor, während die andere den Bach überschritt, um es von Norden her zu umfassen[243]). Oberleutnant von Baur bat deshalb um Unterstützung, hielt aber aus, bis die letzte Patrone verschossen war, um erst gegen 9 Uhr 30 Min. den Rückzug nach Bourg la Reine anzutreten. Das Pikett konnte indes, da sich gleichzeitig die über die Bièvre vorgegangene Kompagnie dem allgemeinen Rückzuge der Franzosen anschloß, alsbald wieder von einem zur Unterstützung vorgesandten Zuge der 5. Kompagnie des 5. Regiments besetzt werden.

Auch das Gros des Vorpostenbataillons (II/5) hatte mehrmals Gelegenheit, von der östlichen Mauer der Baumschule aus wirksames Feuer abzugeben[244]). Von den die Ostseite von Bourg la Reine besetzt haltenden beiden Kompagnien des 6. Jägerbataillons kam nur die 4. dazu, einige Schüsse mit dem Feinde zu wechseln, wobei Jäger Scheller fiel und Jäger Ziegler eine so schwere Verwundung erlitt, daß er bald darauf starb. Hinter den beiden Kompagnien war während der ganzen Dauer des Gefechts der Geniezug eifrigst bemüht, die Häuser der Ostfront zu nachhaltigem Widerstande einzurichten, wenn die Franzosen sich einfallen ließen, dort anzugreifen[245]).

Als feindliche Infanterie zum Scheine gegen Bagneux vorging, wurde die Reservekompagnie des 6. Jägerbataillons (3.) zur Besetzung der Westfront verwendet, ohne jedoch zum Schusse zu kommen[246]).

Die übrigen Bataillone der 7. Infanteriebrigade standen während des Kampfes nebst dem 2. Chevaulegersregiment und den in Antony untergebrachten Batterien auf dem Alarmplatze bei Croix de Bernis bereit, um angriffsweise das Gefecht aufzunehmen[247]). Ein von der 8. Infanteriebrigade zur Verfügung gestelltes Bataillon hatte zu gleichem Zwecke im südlichen Teile von Bourg la Reine Aufstellung gefunden[248]). Dem VI. preußischen Korps ging von der Division hierüber Mitteilung mit dem Anerbieten etwaiger Unterstützung zu. Zugleich schob man aber auch eine Kompagnie im Bièvregrunde gegen La Rue, um die Verbindung mit den Preußen zu unterhalten und eine Umgehung ihres linken Flügels durch den Grund im Vereine mit den in Bourg la Reine stehenden Truppen zu verhindern. Das VI. Korps lehnte die angebotene Unterstützung ab[249]); die Bewegung der einen Kompagnie machte aber möglicherweise im Zusammenhalte mit dem auf dem linken Flügel der Preußen erfolgenden Eingreifen der zwei Bataillone des Regiments Nr. 63 auf die Franzosen den Eindruck, daß nunmehr ein flankierender Angriff durch stärkere bayerische Truppenteile von Bourg

la Reine aus geschehe, was dann zur Beschleunigung ihres Rückzugs beitrug*).

Nach Beendigung des Gefechtes hatten die bei Croix de Bernis und in Bourg la Reine stehenden Truppen noch längere Zeit das Geschützfeuer der Forts Montrouge und Bicêtre sowie der Schanze Hautes Bruyères auszuhalten, womit diese den Abzug der französischen Ausfalltruppen deckten. Als um 10 Uhr endlich Ruhe eintrat, erfolgte der Befehl zum Einrücken, worauf das 6. Jägerbataillon wieder seine Alarmquartiere in Bourg la Reine bezog.

Am Nachmittage wurden die Blessiertenträger des Bataillons zur Hilfeleistung auf das Gefechtsfeld geschickt, von wo sie erst spät abends nach reichlicher Arbeit zurückkehrten, denn das VI. Armeekorps, dessen einzelne Teile nach Beendigung des Kampfes ihre bisherigen Stellungen wieder einnahmen, hatte an diesem Tage 28 Offiziere und 413 Mann an Toten und Verwundeten gezählt, während die Franzosen einen mehr als fünffachen Verlust erlitten[250]).

Für den Pfarrer von Bourg la Reine, der ebenso wie der Apotheker und 2 Englische Fräulein mit einem Dutzend taubstummer Kinder dort zurückgeblieben war, sollte sich der Ausfall der Franzosen zum Verhängnis gestalten. Schon vom ersten Tage der Besetzung des Städtchens ab hatte man ihn einer genauen Überwachung unterstellt und nunmehr glaubte man bemerkt zu haben, wie am Abende zuvor noch zu sehr später Stunde ein Fenster des Pfarrhauses sich hell erleuchtet zeigte, und es am Morgen des 30. von der Kirchenglocke ähnlich wie der Stundenschlag herabklang, den man in Bourg la Reine schon seit vielen Tagen nicht mehr zu hören bekam. Man nahm deshalb den Pfarrer samt seiner Köchin fest und führte ihn vor den Untersuchungsrichter der 7. Infanteriebrigade. Wenn dieser auch keine Verschuldung fand und Freilassung beantragte, war dem Geistlichen selbst durch dieses Vorkommnis die Lust an weiterem Verbleiben in Bourg la Reine vergangen, weshalb er die Erlaubnis erbat und erhielt, sich nach dem südlichen Frankreich begeben zu dürfen[251]).

Auch der Apotheker verschwand bald. Man betraf ihn eines Morgens dabei, wie er auf seinem Hausboden in verdächtiger Weise sich mit einem Fähnchen zu schaffen machte, indem er es vor dem nach

*) Duquet etc., Chevilly. p. 75. En effet, à sept heures et demie, de forts contingents allemands montent le chemin, qui vient de Bourg la Reine, et exécutent, de face et de flanc, d'effrayantes décharges sur la brigade Dumonlin. A la vue de ces nouveaux ennemis, les Français lâchent le pied et se retirent sur les Hautes-Bruyères.

Paris blickenden Fenster hin und her schwang. Diesmal gab es aber keine lange Untersuchung; er erhielt den Befehl, sich sofort zu entfernen und wurde von einigen Soldaten nach Croix de Bernis geschafft, wo man ihn laufen ließ[252]).

Nur die Klosterfrauen durften vorerst noch in der „Ambulance" bleiben; trotz aller Schrecknisse des Krieges hielten sie hier wacker bei ihren Schutzbefohlenen aus.

Vom 1.—11. Oktober.

Schon seit 29. September hatte die 7. Infanteriebrigade die Besetzung von Bagneux durch ein Bataillon bis auf weiteres wieder übernommen[253]). So kam auch das 6. Jägerbataillon nochmals an eine Stelle der Einschließungslinie, welche man nicht mehr wiederzusehen erwartet hatte. Am 1. Oktober früh 3 Uhr 30 Min. marschierte es ab, um das dort stehende Bataillon des 5. Infanterieregiments abzulösen. Die 2. und 3. Kompagnie kamen in die erste Linie, die beiden anderen Kompagnien bildeten das Repli (Vorpostengros); die Ablösung erfolgte noch bei Dunkelheit. Kaum aber standen unsere Jäger hinter den mit Schießscharten versehenen Gartenmauern der hochliegenden Ortschaft, so zeigte ein prächtiger Sonnenaufgang Paris wieder in seiner ganzen Größe, das endlose Häusermeer mit all seinen Türmen und mächtigen Bauwerken. Das Hauptaugenmerk galt aber doch dem nur 1 km entfernten und vor uns in der Tiefe liegenden Fort Montrouge. Ein in dem Türmchen eines der höchstgelegenen Häuser eingerichtetes Observatorium gewährte besonders guten Überblick. Es wurde an diesem Tage mit einem Kriegsfreiwilligen besetzt, dem man ein paar Ordonnanzen beigab. Dieser bemerkte bald, wie starke Trupps von Franzosen aus dem Fort herauskamen und sich als Schanzarbeiter in dem Vorgelände verteilten. Um ein beständiges Schießen zu vermeiden, wurden sie indes auf höheren Befehl in ihrer Arbeit so wenig gestört wie die zahlreichen kartoffelsammelnden Moblots, welche mit großer Gelassenheit bis in unseren Schußbereich vorgingen. Unsere Zurückhaltung bot allerdings den einen Vorteil, daß auch die französischen Vorposten fast gar nicht schossen und selbst die Forts schwiegen, womit der Tag im allgemeinen ruhig verlief. Ein Jäger der 3. Kompagnie war indes doch verwundet worden.

Die folgende Nacht war wegen der schon ziemlich empfindlich wirkenden Kälte nicht gerade angenehm, doch zeigte sie unseren Jägern noch einmal das großartige Bild des beleuchteten Paris, das sich einem Lichtmeere gleich zu ihren Füßen ausbreitete.

Am 2. Oktober kam das Bataillon wieder in das Ruhequartier Antony. Dort fand man insoferne etwas veränderte Verhältnisse vor,

als die schönen, früherhin auf eigene Faust in die Kartoffeläcker sowie in die Obst- und Weingärten der Umgegend unternommenen Beutezüge von dem Divisionskommandeur inzwischen verboten worden waren. Dagegen hatte dieser, um eine geordnete Ernte zu erzielen und jede Verschleuderung der kostbaren Feldfrüchte hintanzuhalten, die für die Allgemeinheit höchst wohltätige Anordnung getroffen, von jedem Bataillon kleinere Kommandos zu entsenden, die alle ihrer Ortsunterkunft benachbarten Kartoffeläcker der Reihe nach ableeren sollten. Die gewonnenen Kartoffeln verwahrte man in geeigneten Räumen, von wo sie die Verpflegsabteilung im Verhältnis zu Vorrat und Bedürfnis abgab[254]). Gleiches Verfahren sollte bei Ausbeutung der Gemüse- und Obstgärten beobachtet werden, doch ließ sich dies der Natur der Sache nach nicht ebenso wie bei den Feldfrüchten durchführen.

Auch sonst zeigte die Division eifriges Bestreben zur Besserung der Verpflegsverhältnisse. So wurde unter anderem eine in dem großen Pachthofe Les Granges bei Palaiseau aufgefundene, von dem geflüchteten Pächter beschädigt zurückgelassene Dreschmaschine bereits am 28. September durch Mannschaften des 5. und 9. Infanterieregiments sowie der Batterie Herold wieder in Stand gesetzt und sodann unter Leitung des Leutnants von Schmaltz des 2. Chevaulegersregiments zum Ausdreschen der in der Umgegend vorhandenen Vorräte an Weizen- und Habergarben benützt. Soweit man die gewonnene Frucht nicht zur Fütterung verwendete, wurde sie in einer Dampfmühle zu Verrières und sodann in den Bäckereien zu Antony, wo am 1. Oktober auch die bisher in Corbeil gestandene Feldbäckereikolonne eintraf, verarbeitet; das Stroh aber gab man als Lagerstroh insbesondere an Feldspitäler, zur Krankenabschiebung, für Vorposten und Wachen und als Pferdestreu ab[255]).

Da der ununterbrochene Betrieb der Dreschmaschine mit dem fortgesetzten Beischaffen der Vorräte und dem Abtransport des verarbeiteten Materials zahlreiche Arbeitskräfte erforderte, hatte auch das 6. Jägerbataillon am 2. Oktober 8 Mann als Arbeitsmannschaft zu stellen[256]). Der sie an ihren Bestimmungsort führende Kriegsfreiwillige wurde dort von Leutnant von Schmaltz 8 Tage lang zurückgehalten, um bei dem beträchtlich angewachsenen und aus allen Waffengattungen zusammengesetzten Kommando, für das ihm kein einziger Unteroffizier zur Verfügung stand, solange Feldwebelsdienste zu leisten, bis ein älterer Unteroffizier eintraf[257]).

Am 3. Oktober befand sich das 6. Jägerbataillon wieder auf Bereitschaft in Bourg la Reine. Hier wurde ein Korpsbefehl bekannt

gegeben, der wegen der gebotenen frohen Aussicht großen Jubel erregte, andererseits aber doch auch wegen der geforderten Einschränkung der Tatenlust unangenehm empfunden wurde. Er lautete: „Infolge höherer Weisung sind bis zum Beginn der Beschießung von Paris, d. i. in etwa 8 Tagen, alle Provokationen, welche Anlaß zu Gefechten geben könnten, zu vermeiden“[258]).

Nicht ganz im Einklange damit stand eine Mitteilung der 12. preußischen Division, sie werde in der kommenden Nacht das vor ihrer Front liegende Fabrikgebäude La Saussaie angreifen und in die Luft sprengen. Dies hatte zur Folge, daß unser Bataillon in der Nacht zum 4. Oktober drei Stunden lang bereit stand, um in seine Gefechtsstellung einzurücken, falls diese Unternehmung in unserer rechten Flanke zu einem Zusammenstoße führen sollte. Die Sprengung gelang jedoch um 2 Uhr nachts, ohne daß dies der Fall war[259]). — Auch an diesem Tage hatte die 3. Kompagnie einen Verwundeten.

Am folgenden Morgen bezog das Bataillon noch vor Tagesgrauen die Vorposten vor Bourg la Reine. Einer Weisung des Generalkommandos vom 3. entsprechend blieben nach vollzogener Ablösung alle Vorpostenabteilungen bei empfindlicher Kälte noch bis zum Tagesanbruche unter Gewehr und rückten erst ein, als ein feindlicher Angriff mit Sicherheit ausgeschlossen erschien. Die volle Berechtigung dieser Vorsicht sollte sich alsbald zeigen[260]). Kaum war der zweite Zug der 4. Kompagnie unter Leutnant Graf, der das Pikett bei Maison Pichon bezogen hatte, aus seiner Gefechtsstellung beiderseits des Hauses in dessen Hof gesammelt worden, als plötzlich eine Kompagnie Mobilgardisten vom Fort Montrouge ungemein rasch zum Angriffe gegen Maison Pichon vorging. Die in den Steinbrüchen vorwärts des Hauses stehenden Posten und Leutnant Graf selbst, der mit einem Einjährig-Freiwilligen vom oberen Stockwerke aus das Fort mit einem Feldstecher beobachtete, nahmen jene jedoch noch so frühzeitig wahr, daß der zum Teil sich am Feuer wärmende, teils inzwischen der Ruhe pflegende Zug rasch die Gefechtsstellung neben dem Hause wieder zu besetzen und den Gegner mit lebhaftem Feuer zu empfangen vermochte. Der Feind wurde dadurch zum Halten gebracht und warf sich in Deckungen, von wo er eine Stunde lang ein stehendes Feuergefecht führte, an dem sich auch die Besatzung des Fabrikgebäudes La Grange Ory beteiligte. Dabei versuchten unsere Jäger vergeblich, zwei Rothosen von dem flachen Zinkdache der Fabrik, wo sie mit Fernrohren beobachtend standen, herabzuschießen, denn leider reichte die Treffsicherheit unserer Podewilsgewehre auf solche Entfernung nicht aus. Nach Abgabe eines rasenden Schnellfeuers machten die

Moblots noch einmal den Versuch vorzudringen, doch scheiterte dieser an der kräftigen Waffenwirkung unserer Jäger, nachdem man deren Munition inzwischen ergänzt hatte. Mit einem Verluste von 5 Mann wichen die Franzosen schließlich auf das Fort zurück, während der Zug des Leutnants Graf überhaupt keine Einbuße erlitt.

Der Angriff selbst machte den Eindruck einer gewaltsamen Erkundung unserer Stellung, war indes an diesem Tage von weiteren Folgen nicht begleitet. Ohne fernere Beunruhigung marschierte das Bataillon am 5. Oktober morgens nach Antony zurück.

Wie auch die übrigen nicht im Vorpostendienste befindlichen Bataillone der 4. Infanteriedivision sollte das 6. Jägerbataillon von hier um 11 Uhr vormittags ausrücken und, nur mit Helm und Säbel ausgerüstet, bei Pont Antony an der Straße von Croix de Bernis nach Longjumeau Aufstellung nehmen, um König Wilhelm von Preußen bei der Verlegung seines Hauptquartiers von Ferrières nach Versailles zu empfangen. Noch zuvor aber ertönte um 10 Uhr der Generalmarsch und zwang unsere Jäger, die eben bereitete Suppe wegzuschütten, das Fleisch im Feldkessel zu bergen und nach dem Alarmplatze der Division bei Croix de Bernis zu eilen. Kronprinz Friedrich Wilhelm selbst hatte die Alarmierung des II. Armeekorps befohlen, da in dem Augenblicke, als er von Versailles her im Korpsstabsquartier Chatenay eintraf, sich eine heftige Kanonade in der Richtung auf Meudon hören ließ[261]). Bereits um 10 Uhr 30 Min. wurde jedoch die Bereitschaft wieder aufgehoben, und nun zogen die Bataillone unmittelbar vom Alarmplatze, den unsere Jäger noch nicht einmal ganz erreicht hatten, mit Sack und Pack nach Pont Antony, um südlich der Ortschaft Paradeaufstellung zu nehmen. Es währte aber bis 4 Uhr 30 Min., bis endlich der Wagenzug des Königs erschien. Einem vorausreitenden Zuge Ulanen folgten in 4 bis 5 Wagen der König und der Kronprinz, Moltke und Podbielski, Bismarck und noch etliche Herren aus der nächsten Umgebung des Königs; den Schluß bildeten einige Bagagewagen und wieder ein Zug Ulanen. Das ganze Bild flog rasch an den Augen der 6. Jäger vorüber. Mit freundlichem Kopfnicken erwiderte der greise König Wilhelm die von Kompagnie zu Kompagnie sich fortpflanzenden Hurrarufe, während Bismarck, der in der Uniform der gelben Kürassiere, auf seinen Säbel gestützt, ganz allein in einem Wagen saß, mit ernster Miene über die spalierbildenden Truppen hinblickte.

Als der königliche Wagenzug in der Ferne verschwand, wurde sofort eingerückt, und bald war alles eifrigst beschäftigt, die halbfertige Mahlzeit garzumachen, um den hungernden Magen zu befriedigen.

Die nächsten Tage verliefen für uns sehr ruhig. Am 6. und 7. Oktober verblieb das Bataillon in Antony, am 8. kam es auf Bereitschaft nach Bourg la Reine, am 9. kehrte es nach Antony zurück.

Der 6. wurde insoferne ein bedeutsamer Tag, als die Jäger nach langer Zeit einmal wieder Bier erhielten, das aus der durch abkommandierte Soldaten in Betrieb gesetzten Brauerei in Sèvres kam[262]). Doch ging es nicht ohne starke Enttäuschung ab; denn nicht bloß war die verabreichte Menge betrübend gering, sondern das heimatliche Getränke selbst nahezu ungenießbar.

Da die Menschen bekanntlich „nichts weniger vertragen als eine Reihe von schönen Tagen", hatte die Division inzwischen für die nicht auf Vorposten stehenden Abteilungen regelmäßige, während mehrerer Vor- und Nachmittagsstunden in der Nähe der Unterkunftsorte vorzunehmende Exerzierübungen befohlen und erweiterte diese für Ausbildung und Disziplin höchst förderliche Maßregel späterhin noch dahin, täglich auch eine Unterrichtsstunde über den Dienst auf Vorposten und in der Unterkunft abzuhalten, was sich besonders für die jungen Ersatzmannschaften als dringend notwendig erwies[263]). Dazu kamen überdies häufige Gewehr- und Monturappelle.

Während sich dergestalt bei uns der Einschließungsdienst ziemlich eintönig abspielte, entfalteten die Verteidiger lebhafte Tätigkeit. Nach dem mißlungenen und verlustreichen Ausfalle am 30. September schritten sie sogleich zum weiteren Ausbau ihrer Verschanzungen bei Villejuif und brachten diese durch Annäherungsgräben mit weiter vorwärts aufgeworfenen Schützenlinien in Verbindung. Dem rechten Flügel der Vorposten des II. bayerischen Korps gegenüber besetzte die Brigade La Marioupe am 8. Oktober das Dorf Cachan, worauf unter Zuhilfenahme der Wasserleitung von Arcueil eine gedeckte Verbindung zwischen Hautes Bruyères und der befestigten Fabrik La Grange Ory hergestellt wurde[264]). Diese Maßnahmen bildeten aber nur die Vorbereitung zu einer weiteren Unternehmung für den 10. Oktober.

An diesem Tage war unser Bataillon bis abends 7 Uhr in Antony verblieben, da die Division die Ablösungsstunde für die Vorposten von morgens 3 Uhr 30 Min. auf abends 9 Uhr verlegte[265]). Veranlassung hatte der Umstand gegeben, daß die Franzosen in der letzten Zeit unsere Vorposten während des Wechsels regelmäßig beschossen. Beigefügt war, daß die zum Vorpostendienste bestimmten Abteilungen um 8 Uhr hinter den zu besetzenden Orten bereitstehen sollten[266]).

Als sich demgemäß das 6. Jägerbataillon gegen 8 Uhr abends Bourg la Reine näherte, vernahm man von Norden her in rascher Folge

sechs Kanonenschüsse. Deren Bedeutung konnte man kurz darauf im Innern des Städtchens erfahren. Während dort Major Caries mit dem Kommandeur von II/9 die für die Ablösung nötigen Maßnahmen besprach, erhielt dieser Meldung, um 7 Uhr 45 Min. seien plötzlich auf der großen Straße südlich von La Grange Ory zwei von starker Infanterie begleitete Geschütze aufgefahren und hätten die vor dem Eisenbahneinschnitte stehenden Piketts durch rasch hintereinander auf nächste Entfernung abgegebene Granatschüsse zum Rückzuge gezwungen. Die feindliche Infanterie sei alsdann bis zu jenem Punkte vorgegangen, wo die Straße den Bahneinschnitt überschreitet, und habe die benachbarten Mauern und Häuser niederzureißen begonnen[267]).

Unter solchen Umständen wurden die zurückgetriebenen Piketts mit der in der Gipsmühle stehenden Vorpostenkompagnie vereinigt und nur einzelne Doppelposten vorgeschoben.

Vom 6. Jägerbataillon kam die 3. Kompagnie links und die 4. Kompagnie rechts der Straße in erste Linie. Sie entsendeten während der Nacht zahlreiche Schleichpatrouillen gegen den Feind, der jenseits des Eisenbahneinschnittes eifrig arbeitete und die zunächstliegenden Häuser niederbrannte. Am Morgen konnte man sodann sehen, daß er quer über die Straße einen Erdaufwurf hergestellt und daneben Schützengräben ausgehoben hatte. Während des 11. Oktober mußte man einen Angriff auf Bourg la Reine erwarten, da feindliche Truppenmassen hinter Cachan und bei Montrouge versammelt standen[268]). Es waren dies wohl der Hauptteil des Mobilgardeuregiments der Côte d'Or, das die Wegnahme der Stellung bei Maison Pichon durchgeführt hatte, und die dabei als Rückhalt dienende, aus dem 35. und 42. Linienregiment zusammengesetzte Brigade La Mariouse, welche ihrerseits einen Gegenangriff der Deutschen erwarteten[269]).

Doch wurde von uns darauf verzichtet, die verloren gegangene Stellung der Piketts den Franzosen wieder abzunehmen, da die Ereignisse der letzten Nacht sie nur allzu deutlich als zu weit vorgeschoben und stark abgesondert erwiesen. Dagegen sandte man auch bei Tage Patrouillen gegen diese neue Stellung der Franzosen vor, um sie möglichst genau zu erkunden. Hiebei gelang es einer vom Einjährig-Freiwilligen Rudolf Schreiber geführten Patrouille der 4. Kompagnie, den Gegner durch eine kühne Waffentat nicht wenig zu beunruhigen. Schreiber hatte Befehl erhalten mit seiner Patrouille, zu der sich fünf Jäger freiwillig meldeten, dem Feinde so nahe als möglich auf den Leib zu rücken. Man war jetzt in der Kriegserfahrung soweit vorgeschritten, daß man bei solchen Gelegenheiten statt der Helme die Mützen aufsetzte

und die Tornister zurückließ. Dann wurden die Gewehre geladen, und alsbald ging es längs der Bahnlinie an dem mit Akazien bewachsenen Einschnitte frisch vorwärts bis zu jenem Punkte, wo er nach Nordosten abbiegt. Länger konnte man nicht in der Tiefe bleiben. Schreiber schickte deshalb zwei Jäger auf die rechtseitige Böschung hinauf und erkletterte selbst mit den drei anderen die linke. Langsam und gebückt schlichen sich die Jäger längs der Hecke, wie solche an jeder französischen Bahnlinie stehen, fort. Unbemerkt waren sie schon ziemlich nahe an das Straßenhaus herangelangt, als plötzlich noch nicht 100 Schritte vor ihnen ein Franzose aus einem Kartoffelacker auftauchte. Im gleichen Augenblicke krachte auch von diesseits bereits ein Schuß, der jedoch den Franzosen verfehlte. Unter dem Rufe: „Mon dieu, mon dieu!“ warf dieser sich vielmehr in einen nur wenige Schritte dahinter liegenden Laufgraben. Wenn auch nicht eben allzu früh, hatte der Schuß die Jäger verraten, und es dauerte nicht lange, so pfiffen ihnen die Chassepotgeschosse aus dem Laufgraben entgegen. Schreiber ließ sofort das feindliche Feuer mit „Rottenfeuer“ erwidern. Die Jäger schossen auf die aus dem Laufgraben guckenden roten Käppis mit bestem Erfolge und drangen sodann mit Hurraruf bis an einen nahe der feindlichen Stellung befindlichen Staketenzaun vor, worauf die Franzosen allmählich aus dem Laufgraben heraus in das Straßenhaus liefen. Schreiber befahl jetzt auf die Hausecke zu halten und sofort zu schießen, so oft ein Feind sie erreichte; zugleich schickte er seinen Gefreiten durch den Eisenbahneinschnitt zu den beiden auf der anderen Seite vorgegangenen Jägern hinüber, um sie in ihrem flankierenden Feuer zu unterstützen. Da aber alsbald die Patrouille selbst aus den nördlich gelegenen Steinbrüchen in der Flanke gefaßt wurde, gab er nach Erfüllung seiner Aufgabe den Pfiff*) zum Sammeln und hieß seine Leute möglichst rasch in den Eisenbahneinschnitt zurückgehen. Er selbst deckte den Rückzug nebst einem Jäger durch Schnellfeuer und folgte dann den übrigen im Laufschritte nach. Einer nach dem andern, Gesicht und Hände von Pulver geschwärzt, langten die Jäger wieder bei der Truppe an, die dem Kampfe mit größter Spannung zugesehen hatte. Nur der Gefreite fehlte, niemand hatte ihn mehr gesehen, niemand wußte, wo er zuletzt gestanden. Inzwischen aber gingen die Franzosen mit einer weißen Fahne längs der Straße und Eisenbahn vor, um ihre Verwundeten und Toten aufzulesen, weshalb auch Schreiber sich mit seiner Patrouille nochmals aufmachte, um den Gefreiten zu suchen. Da die Franzosen

*) Die Jäger waren sämtlich mit Schützenpfeifchen ausgerüstet.

nur fortwährend ihre Fahne schwenkten, ohne auf die Jäger, so weit diese auch vorgingen, zu schießen, konnte man bis zur Biegung der Bahnlinie gelangen, wo der Gefreite Valentin über die Schienen hingestreckt lag, das Gewehr fest in die Hände gepreßt. Er hatte einen Schuß mitten durch die Stirn erhalten. Auf einer Bahre trugen die Jäger ihren gefallenen Kameraden bis an die Postenkette, von wo man die Leiche nach Antony schaffte.

Nachmittags rückte eine größere feindliche Schützenlinie bis gegen den Schnittpunkt der Eisenbahn mit der Orleansstraße vor und begann ein lebhaftes, ununterbrochen bis abends 6 Uhr anhaltendes Feuer, doch genügten die beiden Vorpostenkompagnien vollkommen, ihr weiteres Vordringen zu verwehren. Hiebei zeichnete sich Sekondjäger Hafner durch ruhige und verständige Leitung des Feuers seiner Gruppe so aus, daß er das Eiserne Kreuz erhielt[270]). Als bei eintretender Dunkelheit das feindliche Feuer schwieg, stellten Schleichpatrouillen den Rückzug des Gegners fest. Abends 9 Uhr 30 Min. fand die Ablösung in aller Ruhe statt.

Erneute Änderung der Vorpostenstellung. (Hiezu Beilage 3.)

Von nun ab war die Vorpostenstellung auf Befehl des neuen Brigadekommandeurs, Oberst von Wißell, der am 6. Oktober von dem zum Kommandanten von Ingolstadt ernannten Generalmajor von Thiereck das Kommando übernommen hatte, folgende:

In der Gipsmühle verblieben 2 Züge als Feldwache (Vorpostenkompagnie), 1 Zug von der gleichen Kompagnie stand als Pikett in einem Häuschen südöstlich der Kreuzung der Eisenbahn und des Weges nach Bagneux, der vierte als Pikett jenseits der Eisenbahn. Die Baumschule rechts der Straße beherbergte 2 Züge als Feldwache; 1 weiterer Zug war bestimmt, bei einem Angriffe die inzwischen vom Geniezuge von der Baumschule bis zum Bièvrepikett angelegten Schützenlöcher zu besetzen. Bei Tage stand dieser Zug ebenfalls in der Baumschule, nachts nistete er sich in den Gruben ein. Am äußersten rechten Flügel endlich war das Bièvrepikett in seiner Stellung hinter dem Holzstoße verblieben.

Die Postenlinie lief demnach vom linken Flügel ab, wo Anschluß an die Besatzung von Bagneux hergestellt war, längs des von Bagneux zur Gipsmühle führenden Weges bis zu dieser selbst. Nur von dem Pikett zwischen der Eisenbahn und Gipsmühle wurde nachts ein Unteroffiziersposten von 8 Mann über den Weg in ein an einem kleinen Haine liegendes Gartenhäuschen vorgeschoben. In der Gipsmühle standen Posten auf dem Dachboden und hinter den mit Schießlöchern versehenen Mauern, östlich der Straße waren untertags nur an der

Mauer der Baumschule Vedetten postiert, während der vollkommen freie Raum bis zum Bièvrepikett von Posten nicht besetzt war. Dieses selbst endlich behielt seinen Posten in der bisherigen Aufstellung.

Die beiden Reservekompagnien blieben an ihren früheren Plätzen, und zwar stand, wie schon erwähnt, je eine Kompagnie rechts und links der Straße in den vordersten Häusern von Bourg la Reine, um im Falle eines Angriffes den Ortsrand gegen Norden und teilweise auch gegen Osten und Westen zu verteidigen. An verschiedenen Punkten des Saumes hatten die beiden Kompagnien Posten stehen.

Mit geringen Abänderungen wurden diese Anordnungen für die Sicherung bis zum Schlusse der Belagerung beibehalten[271]).

Als das Bataillon am 11. Oktober abends von Vorposten abgelöst wurde, erhielt es nicht Antony, sondern Pont Antony als Ortsunterkunft zugewiesen, wo es auch am 12. verblieb.

Pont Antony bildete ein Anhängsel von Antony, von dem es durch den Damm der nach Süden verlaufenden Bahnlinie getrennt war, und bestand selbst aus einer ziemlich langen Straße, aus der das kurze Verbindungssträßchen nach Antony abzweigte. Die beiden Straßen zeichneten sich, wenn es, wie eben seit zwei Tagen, regnete, durch außerordentlichen Schmutz aus. Bei dem geringen Umfange der Ortschaft erwiesen sich die Wohnräume für ein ganzes Bataillon sehr beschränkt, und als weitere Unannehmlichkeit kam hinzu, daß sie, von der „Gelben Tante" vollständig eingesehen, häufig von deren schweren Geschützen mit Granaten heimgesucht wurde. So erfreute sich diese Ortsunterkunft bei uns recht mäßiger Beliebtheit.

Gefecht bei Bagneux.

Am 13. Oktober um 10 Uhr 30 Min. vormittags ertönte wieder einmal das die Jäger auf den Sammelplatz der Brigade bei Croix de Bernis berufende Alarmsignal. Von dort wurde die 2. Kompagnie nach Haras de Bernis abgezweigt, der Rest blieb mit I/5 und II/5, III/9, der schweren Batterie Herold und 4 Geschützen der leichten Batterie Kirchhoffer am Straßenkreuze in Bernis stehen. I/9 hielt den Nordrand von Bourg la Reine besetzt, II/9 befand sich mit 2 Geschützen der Batterie Kirchhoffer in Bereitschaft dahinter.

Von Nordwesten her hörte man starken Geschützdonner und von Zeit zu Zeit heftiges Gewehrfeuer. Allmählich konnte man in Erfahrung bringen, daß der Gefechtslärm von einem großen Ausfalle gegen Bagneux und Châtillon herrührte, während die Franzosen gegen Bourg la Reine nur ein stehendes Feuergefecht unterhielten.

Immer heftiger gestaltete sich das Gefecht bei Bagneux, und um 10 Uhr 30 Min. schien auch ein entscheidender Angriff auf Bourg la

Reine, das die rechte Flanke jenes Ortes deckte und die linke Flanke der von La Grange Ory und Maison Pichon dagegen vorgehenden Franzosen bedrohte, bevorzustehen, da das Fort Bicêtre, die Schanze von Villejuif und zwei westlich der Pariser Straße aufgefahrene Feldbatterien sowohl gegen Bourg la Reine als gegen den Park von Sceaux, woselbst zwei Kompagnien des Bereitschaftsbataillons in Reserve standen, ein umfassendes Geschützfeuer eröffneten. Man verstärkte deshalb die Besatzung von Bourg la Reine durch eine der im Schloßparke befindlichen Kompagnien und sandte II/5 von Croix de Bernis in diese Reservestellung vor, so daß nunmehr $2^3/_4$ Bataillone und 2 Geschütze zur Verteidigung der vorderen Linie Verwendung fanden; 1 Kompagnie vermittelte nach links den engeren Anschluß an die 8. Brigade und übernahm teilweise die Flankierung der Westseite von Bourg la Reine.

Nach etwa einstündiger mit gleicher Heftigkeit fortgesetzter Beschießung begann diese wieder nachzulassen, und da dem Geschützfeuer kein Infanterieangriff folgte, gewann man die Gewißheit, daß es sich nur um eine Unterstützung des Vorgehens der französischen Truppen gegen Bagneux handelte[272]).

Inzwischen waren die Franzosen mit großer Übermacht in dieser Ortschaft eingedrungen und hatten deren Verteidiger, das 5. Jägerbataillon und 10./5, gezwungen, sich auf eine von III/14 besetzte Aufnahmestellung beiderseits der Straße nach Fontenay zurückzuziehen, wo später auch 3 Kompagnien des 10. Jägerbataillons eintrafen. Der kräftige Widerstand dieser Truppen und wirksames Flankenfeuer aus Châtillon verhinderten weiteres Vordringen des Feindes, der sich nun selbst in Bagneux zu verschanzen begann.

Nachmittags 1 Uhr 30 Min. ließ der Divisionskommandeur, Generalleutnant Graf von Bothmer, auch I/5 von Croix de Bernis bis an den Bahnhof von Sceaux vorgehen[273]), um dem rechten Flügel der 8. Infanteriebrigade als Reserve zu dienen. Um 1 Uhr 50 Min. erteilte sodann der Brigadekommandeur, Oberst von Wißell, diesem Bataillon Befehl, sofort auf dem von Sceaux gegen Bagneux führenden Kolonnenwege vorzurücken und dort gegen den linken Flügel der Franzosen zum Angriffe vorzugehen, während 2 Kompagnien des im Parke von Sceaux stehenden II/5 Auftrag erhielten, I/5 in seiner Aufgabe zu unterstützen[274]). Indes diese Kompagnien aus ihrer Stellung im Parke längs des Eisenbahndammes vorrückten und ein leichtes Gefecht mit den bei Maison Pichon entwickelten Truppen des Feindes aufnahmen, erstieg I/5 unter Major Freiherr von Crailsheim die Höhe südöstlich von Bagneux, wo es zunächst einige vereinzelt liegende Häuser am süd-

östlichen Berghange wieder eroberte und sodann, die französischen Reserven mit Salven- und Schnellfeuer überschüttend, in das Dorf selbst eindrang. Gleichzeitig hatte auch Oberstleutnant Heckel die beiderseits der Straße von Fontenay vereinigten Truppen (5. Jäger, III/14, 10. Jäger und Teile von III/5) gegen Bagneux vorgeführt. Nach Hinwegräumung der von den Franzosen errichteten Barrikaden und sonstigen Hindernisse gelang es den Bayern, unter fortgesetzten Kämpfen in dem vom Gegner immer noch hartnäckig verteidigten nördlichen Teile des Ortes allmählich Fortschritte zu machen[275]). Hiebei verdiente sich Hauptmann Fix des 10. Jägerbataillons, der schon am nächsten Tage als Stabshauptmann in das 6. Jägerbataillon versetzt wurde, den Militär-Max-Joseph-Orden, indem er zweimal die Mairie und eine Barrikade stürmte und wesentlich dazu beitrug, den Feind aus Bagneux hinauszutreiben[276]).

Während dieser Vorgänge waren die Franzosen auch gegen Châtillon und Clamart vorgegangen. In Châtillon behauptete sich der linke Flügel der 8. Infanteriebrigade in erbitterten Kämpfen, bei Clamart leistete die 3. Division kräftigen Widerstand.

Da der Leiter des Ausfalls, General Vinoy, dadurch die Überzeugung gewann, daß ihm die Deutschen auf allen Punkten der Angriffsfront mit starken Kräften gegenüberständen, ließ er um 3 Uhr nachmittags das Gefecht abbrechen und nahm seine Truppen hinter die Fortslinie zurück. Der feindliche Verlust betrug 400 Mann; ebenso hoch belief er sich beim II. bayerischen Korps[277]).

Vom 6. Jägerbataillon wurden, ähnlich wie am 30. September, die Blessiertenträger mit den beiden Ärzten des Bataillons, Dr. Moser und Dr. Aufhammer, zur Beihilfe auf das Gefechtsfeld geschickt, doch trafen sie die Verwundeten bereits wohl versorgt an[278]). Wagen auf Wagen sah man die Opfer des Kampfes an dem Aufstellungsplatze des Bataillons vorbei nach dem Aufnahmefeldspital in Antony verbringen, ein Anblick, der nur das Bedauern verstärkte, daß es den 6. Jägern abermals nicht vergönnt war, in das Gefecht eingreifen zu dürfen.

Nach fast 6stündigem Hinwarten auf dem Alarmplatze rückten jene um 4 Uhr 30 Min. wieder in die Quartiere nach Pont Antony ab.

Entfernung der letzten Bewohner aus Bourg la Reine.

Doch schon am nächsten Morgen um 3 Uhr 30 Min. verließ man sie von neuem, um den Bereitschaftsdienst in Bourg la Reine zu übernehmen. Auf dem Marsche dahin wurde einem Befehle der Division vom 11. entsprechend von Croix de Bernis ab nicht mehr die große Straße, sondern der längs des Eisenbahndammes führende Kolonnenweg benützt, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht unnötig zu erregen[279]).

In Bourg la Reine waren die Jäger Zeuge, wie die letzten Zivilbewohner das freundliche Städtchen verließen. Am 12. hatte das Generalkommando der Division eine Verfügung des Oberkommandos mitgeteilt, die Bevölkerung der im Bereiche der Vorposten liegenden Ortschaften unter Bewilligung einer 24stündigen Frist auszuweisen. Die Division ordnete demnach die Entfernung aller in Sceaux, Châtillon, Fontenay, Bagneux, Bourg la Reine und Croix de Bernis befindlichen Einwohner mit Ausnahme von kranken und gebrechlichen Leuten an. Während infolge dieses Zugeständnisses in Sceaux ein 80jähriger hinfälliger Greis mit Pflegerin, im Spitale zu Châtillon 1 Geistlicher, 1 Frater, 8 barmherzige Schwestern und 70 alte gebrechliche Leute und in Fontenay 2 betagte Frauen zurückblieben, traf jene Ausweisung die Insassen der „Ambulance" oder des „Klosters", wie es unsere Soldaten nannten, mit aller Härte[280]). Wohl mochte man glauben, zu Mißtrauen berechtigt zu sein, da man in nächster Nähe der Taubstummenanstalt die Mündung eines von Paris herführenden unterirdischen Ganges entdeckte, den man vorerst durch einen Posten überwachen, schließlich aber verrammeln und einschütten ließ. Gleichwohl erregte der Auszug der Klosterbewohner tiefstes Mitgefühl, denn es bot einen traurigen Anblick, wie die beiden Klosterfrauen, gefolgt von einem Häuflein Kinder und einem von dem alten Gärtner geleiteten Eselsgefährte, worauf die jüngsten Kinder saßen, die Straße gegen Antony hinanzogen. „C'est la guerre!" pflegte der Franzose zu sagen, und wie oft hatten nicht während des Marsches gegen Paris unsere Quartierwirte beigefügt: „Quel malheur pour vous et pour nous et pour toute la France!"

Aufstellung des Bereitschaftsbataillons.

Nach dem Auszuge seiner Bewohner wurde das Kloster zur Unterbringung eines Teiles des Bereitschaftsbataillons verwendet. Damit trat in dessen Unterkunftsverhältnissen Beständigkeit ein, während man bisher öfters gewechselt hatte. Von jetzt ab lag eine Kompagnie mit 2 Zügen in einem Institutsgebäude zunächst des Nordausganges westlich der großen Straße, mit der anderen Hälfte in der Taubstummenanstalt östlich der Straße. Beide Häuser boten angenehmen Aufenthalt. In dem einen gewährten zusammengeschleppte Matratzen, in dem anderen die bisher von den Zöglingen benutzten und deshalb nur leider etwas kurzen eisernen Bettstellen mit Federmatratzen eine gute Lagerstätte; dort schaffte der Turnplatz im Hofe mit einer Art von Kegelbahn Unterhaltung, hier kamen ein Klavier und ein Harmonium während des ganzen Tages nicht zur Ruhe. Selbst in dem Totengräberhäuschen im Friedhofe, wohin ein Unteroffizierspikett vorgeschoben war, schaffte man sich Zerstreuung. Auf den hier aufbewahrten Totenbahren machten die Jäger manches

Spielchen, während der in der Nordostecke der Umfassungsmauer stehende Doppelposten scharfe Ausschau hielt, denn vom Friedhofe aus hatte man in östlicher und nordöstlicher Richtung sehr guten Überblick und vorzügliches Schußfeld über das zur Bièvre abfallende Gelände weg, weshalb auch die ganze erste Kompagnie bestimmt war, ihn nebst den nördlich anschließenden Mauern im Falle eines Angriffes zu besetzen.

Besonderes Augenmerk wandte man auch der Verteidigung der 150 m langen Mauer zu, die sich im Anschlusse an den Friedhof längs der nach L'Hay führenden Straße hinzog, da man von dort aus mit einem ebenfalls sehr günstigen Schußfelde nicht bloß die Ostseite des Friedhofes, sondern auch jene der Stellung des Vorpostengros zu flankieren vermochte. Es waren deshalb 3 Züge der zweiten Kompagnie hinter der Mauer verteilt. Einer befand sich in einem Gärtnerhäuschen ziemlich weit östlich und stellte zwei Unteroffiziersposten ab, wovon der erste in einem Schuppen für Gärtnergeräte, der andere in einem Lapinstalle untergebracht war. Beide gaben je einen Doppelposten und einen Posten vor dem Gewehre. Der zweite Zug besiedelte ein Wäscherhaus nahe beim Friedhofe, der dritte den Keller eines Häuschens südlich des Friedhofes an der Barrikade, welche den nach L'Hay gerichteten Ortsausgang abschloß. Der vierte Zug der Kompagnie, dem die Besetzung der ausgedehnten gegen Südosten gekehrten Gartenmauern oblag, erhielt Unterkunft in der dahinter befindlichen Wachslichterfabrik. Nahe dabei fand die erste Kompagnie unseres Bataillons am 14. Oktober viele Zentner Wachs in der Erde vergraben[281]). Mit diesem Material und den aus der Fabrik entnommenen Formen begründete die Brigade sodann in Antony eine Lichterfabrik, welche vom 21. Oktober bis 9. März täglich 250—300 Stück Wachs- und Stearinkerzen an die Truppenteile abgab[282]), eine in den langen Winternächten gebührend geschätzte Wohltat. Übrigens gossen sich die Jäger fleißig selbst Lichter, zu deren Herstellung der Hammelstalg ausgiebige Verwendung fand.

Der dritten Kompagnie war die Verteidigung der Westseite übertragen. Zwei Züge belegten westlich des mitten im Städtchen befindlichen Montebelloplatzes den „Hochzeitssaal", einen ebenerdigen großen Gasthofsraum mit der Aufschrift „fêtes et noces" — „300 couverts"; eine Granate hatte dessen Wand durchschlagen, weshalb man ihn auch „Granatensaal" nannte. Auch dieser Raum war durch beigeschleppte Matratzen wohnlich geworden. — Die beiden anderen Züge lagen in dem zur Verteidigung eingerichteten Bahnhofgebäude, das die Eisenbahn am Teilungspunkte der Linien nach Sceaux und Limours sperrte. Der als Lagerraum dienende Wartesaal des einstöckigen Gebäudes war mit

aus den nächsten Villen zusammengeholten Möbeln aller Art ausgestattet. Von hier aus wurden zwei Piketts gegeben: eines deckte die zwei Geschütze, welche 500 m nördlich des Bahnhofes vollkommen gefechtsbereit auf dem Bahnkörper standen, um den Franzosen das Vordringen über den großen Eisenbahneinschnitt zu verwehren, das zweite hielt den Nordausgang des unter dem Parke von Sceaux durchführenden Eisenbahntunnels besetzt, einen Punkt von besonderer Bedeutung, weil er in der Hauptverteidigungslinie lag, wozu die große Nordmauer des Parkes von Sceaux gehörte. Das Pikett befand sich hier wie in einer Räuberhöhle: Der Tunneleingang war durch eine aus Schwellen und einem Sandwalle aufgebaute Barrikade gesperrt, auf welche man am 3. Dezember noch ein aus Schienen gebildetes Gatter aufsetzte[283]). An der Aushubstelle des Sandes hatte sich vor der Barrikade ein kleiner Weiher gebildet. Im Innern des Tunnels befand sich eine Hütte, vor der um ein flackerndes Feuer die kartenspielenden Soldaten kauerten: ein düsterer Aufenthalt, der durch den ständig herrschenden Zugwind nicht gerade gemütlicher wurde.

Die vierte Kompagnie war als Reserve des Bataillons am Montebelloplatze in den der Kirche und der Apotheke zunächst gelegenen Häusern untergebracht.

Während die beiden Bataillone in Bourg la Reine bisher dem in Fontenay befindlichen Vorpostenkommandanten, Oberst Mühlbauer des 5. Infanterieregiments, unterstanden*), verfügte die 4. Infanteriedivision am 12. Oktober[284]) ihre unmittelbare Unterstellung unter die 7. Infanteriebrigade mit dem Zusatze, daß der Vorpostenkommandant in Fontenay von allen Vorkommnissen sofort zu verständigen sei. Diese Trennung war in den Verhältnissen vollkommen begründet, da sich deutlich erwiesen hatte, daß die Vorpostenstellung bei Bourg la Reine einen besonderen Abschnitt bilden müsse. Bei einem Angriffe auf Bourg la Reine hatte bis zum Eintreffen des Brigadekommandeurs der ältere der beiden Bataillonskommandeure das Kommando zu übernehmen.

Gleichzeitig verfügte die Division die Verschiebung des seit 6. Oktober von Bourg la Reine nach Sceaux verlegten Stabsquartiers der 7. Infanteriebrigade nach Croix de Bernis, damit das Brigadekommando sich mehr im Mittelpunkte der ihm unterstellten Truppen befinde. Von dem der Brigade überwiesenen Chevauxlegerszuge waren wie bisher dem Vorpostenkommandeur 4 Chevauxlegers als Meldereiter zu überlassen, 4 weitere verblieben nach wie vor beim Observatorium in Sceaux, der Rest kam nach

*) Vgl. S. 180.

Croix de Bernis[285]). Durch Ordonnanzen dieses Zuges geschah auch die Übermittelung der Alarmbefehle, nachdem sich hierzu die Einrichtung optischer Signale nicht bewährt hatte. Für solche waren vom 1. bis 14. Oktober drei Signalstationen eingerichtet, eine am Ostausgange von Chatenay, eine in Croix de Bernis und eine zwischen diesen beiden Orten, bei denen je 3 Mann Infanterie in 24stündigem Wechsel als Wache standen. Das Aufziehen einer rotweißen Flagge sollte den Alarm anzeigen, die Witterungsverhältnisse ließen aber diese Mitteilungsart sehr bald als unzuverlässig erscheinen[286]).

Befestigungsanlagen in und bei Bourg la Reine.

Am 14. Oktober abends stellte die 5. Feldgeniekompagnie bis auf weiteres die Befestigungsarbeiten in und bei Bourg la Reine ein, da sie nach einer am gleichen Tage erlassenen Verfügung des Generalkommandos von der 4. Infanteriedivision abkommandiert und der 2. Feldgeniedivision zur Ausführung von Belagerungsarbeiten, wovon man die Reisigarbeiten bereits am 12. begann[287]), unmittelbar untergeben wurde. Unter Leitung trefflicher Offiziere hatten die unermüdlichen Genieſoldaten mit Beihilfe der Infanteriepioniere durch ihre alle Anerkennung verdienenden Einrichtungen die Verteidigungsfähigkeit des ihnen zugewiesenen Abschnittes in hohem Maße gefördert.

Bis 5. Oktober war der 2. Zug der 5. Feldgeniekompagnie unter Oberleutnant Keim allein in Bourg la Reine. Die Art seiner Tätigkeit kam zum Teil schon früher zur Besprechung. Nach ausreichender Verteidigungseinrichtung des Ortsrandes, wobei man u. a. hinter den zahlreichen Gartenmauern viele Hunderte von Metern an Auftritten herstellen mußte, während ein ganzes Dutzend von Barrikaden die Zugänge sperrte, hatte der Zug auch im südlichen Teile von Bourg la Reine einen Abschnitt und zwischen diesem Orte und Croix de Bernis eine Art Kernwerk angelegt. Der Nordrand des großen Parks von Sceaux wurde, wie erwähnt, als Hauptverteidigungsstellung eingerichtet und eine gedeckte und verteidigungsfähige Verbindung einerseits mit Sceaux und Bagneux, andererseits mit L'Hay hergestellt.

Am 5. Oktober nach Croix de Bernis zurückverlegt, vereinigte sich der 2. Zug mit dem 1. seiner Kompagnie. Von nun ab wurden die Arbeiten in Bourg la Reine, Bagneux, Châtillon, Sceaux und Croix de Bernis von der ganzen 5. Feldgeniekompagnie ausgeführt, deren Kommando Oberleutnant Keim an Stelle des erkrankten Kompagniechefs übernahm. In der Vorpostenstellung bei Bourg la Reine handelte es sich hauptsächlich um Herstellung granatfreier Unterstände für die Piketts und Vorpostenkompagnien. So hatte man schon in der Nacht zum 9. Oktober unter großen Mühen einen solchen für das weit vorgeschobene

Pikett links vorwärts des Schnittpunktes der Eisenbahn mit der Pariser Straße vollendet, der kaum hergestellt, am 10. Oktober wieder verloren ging, als sich die abgelegenen Piketts vor feindlicher Übermacht zurückziehen mußten. In der Nacht zum 10. verbanden unsere Geniesoldaten die Stellung der Vorpostenkompagnie in der Baumschule rechts der Straße mit dem Nordausgange von Bourg la Reine durch einen Laufgraben, da der Zwischenraum von den feindlichen Stellungen bei Villejuif aus bestrichen war. Eine ähnliche Verbindung wurde in der nächsten Nacht für die Vorpostenkompagnie in der Gipsmühle links der Straße geschaffen. Gleichzeitig erhielten die Keller dieses Gebäudes eine Eindeckung von Hölzern und Reisigfaschinen, um die Besatzung gegen die feindlichen Granaten zu sichern. Größere Arbeit erforderte die Herstellung eines granatfreien Unterstandes in der Baumschule rechts der Straße, weil kein Gebäude vorhanden war. Der Aushub und die Eindeckung des im rechten Winkel gebrochenenen Unterstandes, von dem jede Seite etwa 18 m Länge besaß, die Anlage von Sitzbänken und 2 großen Ausgängen beanspruchten mehrere Nächte, nachdem sich die Arbeit bei Tage des heftigen feindlichen Feuers wegen nicht vornehmen ließ. Ebenfalls bei Nacht mußte man die große Barrikade am Nordausgange von Bourg la Reine mit Erde verkleiden. Während so die eine Hälfte der Kompagnie die Dunkelheit ausnützte, verwendete die andere den Tag im vollen Umfange zur Vorbereitung der Nachtarbeit und Vornahme von Arbeiten, die man einigermaßen gedeckt gegen das feindliche Feuer auszuführen vermochte. In den Tagen vom 12. bis 14. Oktober stellte man vor allem Kolonnenwege durch den östlichen und westlichen Teil von Bourg la Reine her, damit die Truppen die von feindlichen Geschützen südlich von La Grange Ory bestrichene Hauptstraße vermeiden konnten. Am 13. arbeiteten hieran zwei Halbzüge unter Oberleutnant Faber und Leutnant Günther mitten im stärksten feindlichen Granatfeuer[288]).

Mit Befriedigung bemerkten die Truppen die Fortschritte in der Verteidigungseinrichtung, so oft sie auf Vorposten oder Bereitschaft kamen. Gebührte den rastlosen, braven Geniesoldaten warmer Dank, so nicht minder aber auch den Infanteriepionieren, die sie unverdrossen und kräftig unterstützten. Ihnen wurde vom 19. ab auch die Fortführung der Befestigungsarbeiten unter Leitung des Oberleutnants Würth des 9. Infanterieregiments übertragen. Nur die im Dienste befindlichen Bataillone behielten nunmehr ihre Pioniere bei sich[289]).

Vom 15.—22. Oktober.

Am 15. Oktober wurden die 6. Jäger um 4 Uhr 30 Min. morgens in Bourg la Reine abgelöst. Nachdem man sich bereits daran gewöhnt hatte, den Rückmarsch nach Antony zu nehmen, erregte es nicht geringes

Erstaunen, als das Bataillon in Croix de Bernis hielt, und die 3. und 4. Kompagnie dieses, die 1. und 2. aber das unmittelbar östlich anstoßende Haras de Bernis als Quartier angewiesen bekamen. Denn inzwischen war die Anordnung getroffen worden, Croix de Bernis müsse stets von einem Bataillon besetzt bleiben [290]). Die neue Ortsunterkunft erwies sich für ein kriegsstarkes Bataillon dürftig genug. Croix de Bernis bestand lediglich aus einigen Häusern, Haras de Bernis aus einem Schlosse und einer Mühle, und da in beiden Ortschaften außer dem Brigadestabe noch 1 Batterie und 1 Zug Kavallerie lagen, blieb für die zuletzt gekommene Infanterie gar wenig Platz übrig. So sah sich eine der in Croix de Bernis unterzubringenden Kompagnien auf einen großen Schafstall verwiesen, der bei dem Mangel an Lagerstroh und dem scharfen Geruche des Schafmistes einen abscheulichen Aufenthalt bot. Besser befand man sich im Schlosse von Haras de Bernis mit seinen kleinen wohnlichen Gelassen, dafür lag aber dort, wie in den übrigen Häusern, auch alles viel gedrängter.

Die Ungemütlichkeit der Ortsunterkunft steigerte sich noch dadurch, daß diese von der „Gelben Tante" häufig beschossen wurde. Keine Minute war man seines Lebens sicher. Zahlreiche nicht geplatzte Granaten lagen hier wie in den vorderen Stellungen herum. Damit zu spielen hatte das Generalkommando erst unterm 10. strenge verboten, nachdem bereits mehrfach durch Entzündungen Unglücksfälle vorgekommen waren [291]). Schon vorher aber hatten einige sorglose Spaßvögel drei solche Ungetüme über der Einfahrt eines Hofes aufgepflanzt, und auf dessen Tor mit großen Buchstaben geschrieben: „Café zur Granate".

Unter diesen Umständen konnte man den Brigadestab um sein in einem schönen Hause der von uns so genannten „Wilhelmsstraße" in Croix de Bernis belegenes Quartier nicht besonders beneiden. Eine kleine Annehmlichkeit bot jedoch die Ortsunterkunft für die in Haras de Bernis untergebrachten Kompagnien doch, da man von hier aus leicht nach Rungis gelangte, wo bei einem preußischen Marketender um gutes Geld mancherlei Genußmittel, wie frisches Weißbrot, Chokolade ꝛc. zu kaufen waren, auf die man sonst verzichten mußte, nachdem die bayerischen Truppenteile keine Marketender besaßen. Erst am 26. Oktober kam die 7. Infanteriebrigade dem dringenden, in den verlassenen Ortschaften doppelt stark empfundenen Bedürfnis nach einer solchen Ergänzung der gewöhnlichen Verpflegung dadurch entgegen, daß sie einen Marketender für die sämtlichen Truppenteile der Brigade annahm, der ebenso wie ein zurückgebliebener Franzose die Erlaubnis erhielt, in Antony einen Verkaufsladen aufzuschlagen [292]). Da aber auch dies der Nachfrage nicht

genügte, erteilte man später auch Musikern die Bewilligung zur Errichtung von Kantinen.

Nur geringe Erholung hatten die Jäger in den schlechten Quartieren zu Croix de Bernis gefunden, als sie diese am 16. abends 7 Uhr wieder verließen, um die Vorposten in Bourg la Reine zu beziehen.

Kurz vor dem Abmarsche traf beim Bataillon ein Nachschub von Ersatzmannschaften in der Stärke von 1 Offizier (Landwehrleutnant Kober), 1 Offiziersaspiranten, 3 Unteroffizieren, 1 Hornisten und 111 Mann ein. Die lange Dauer des Transportes dieser Abteilung zeigt deutlich, wie schwer sich zu jener Zeit noch die Verbindung mit der Heimat aufrecht erhalten ließ. Man hatte am 27. September Erlangen verlassen und war am 28. mit dem Ersatze des 5. und 9. Infanterieregiments zusammen von Würzburg bis Schaidt gelangt, wo man in den Eisenbahnwagen übernachten mußte. Gleiche Unterkunft ergab sich für die nächste Nacht, als der Zug in Blainville hielt. Unterleutnant Kober hatte hier mit der Hälfte seiner Mannschaft Vorposten zu beziehen, um den Ersatztransport gegen Störungen durch Franktireurs zu sichern. Am 30. legte man nur noch die kleine Strecke bis Nancy mit Bahn zurück. War diese Beförderungsart bis dahin nur langsam vor sich gegangen, so hörte sie nunmehr ganz auf. Am 1. Oktober marschierten die Ersatzabteilungen nach Toul, das sich erst eine Woche zuvor ergeben hatte, am 2. nach Void und am 3. nach Ligny. Dort erlitt ein Jäger spät abends durch einen aus nächster Entfernung auf ihn abgefeuerten Pistolenschuß eine Verwundung. Zur Ergreifung des mutmaßlichen Täters hatte Leutnant Kober auf Befehl des preußischen Etappenkommandanten am 4. mit 40 eigenen Leuten und einer gleichstarken Abteilung des 27. bayerischen Landwehrbataillons, das zum Teil in Ligny stand[293]), einen Streifzug zu unternehmen. Schon waren drei Ortschaften umzingelt, als eine Kavalleriepatrouille meldete, der Schuldige sei bereits gefangen eingeliefert. Durch diesen Zwischenfall kam ein großer Teil der Mannschaft um den in Ligny zu haltenden Rasttag. Erst nach 10tägigem Weitermarsche erhielt man einen solchen wieder in Fontenay, um alsdann in zwei Märschen über Brie Comte Robert und Villeneuve le Roi nach Croix de Bernis zu gelangen.

Mit Ankunft des Transportes erreichte das Bataillon seinen höchsten Stand während des Feldzuges, der nach Frontrapport vom 18. Oktober 1041 Streitbare mit 923 Feuergewehren, 65 Nichtstreitbare, 8 Offizierspferde, 15 Zugpferde, 1 Munitionswagen und 4 andere Fahrzeuge betrug[294]). Doch sollte es nicht lange dauern, bis diese Stärke durch die mit dem Eintreten der naßkalten Witterung beginnende Verschlechterung des Gesundheitszustandes ganz bedeutend heruntersank.

Nachdem der 17. Oktober im Vorpostendienste ruhig verlaufen war, kam das 6. Jägerbataillon abermals nicht nach Antony, sondern nach Chatenay ins Quartier. Diese Abweichung von der Regel trat deshalb ein, weil nunmehr bei einem Alarm stets 1 Bataillon der 7. Infanteriebrigade zur Verfügung der 8. Brigade stehen sollte, weshalb jenes auch das in deren Bereich gelegene Chatenay zur Unterkunft erhielt[295]).

Unsere Jäger waren mit dem Wechsel wohl zufrieden; denn Chatenay galt unter allen Ruhequartieren als das schönste. Hier in der zwischen dem Parke von Sceaux und dem Bois de Verrières sehr hübsch gelegenen Ortschaft herrschte friedliche Stille, hier konnte man sich so recht erholen von den Anstrengungen des Vorposten- und Bereitschaftsdienstes. Die freundlichen Häuser boten Räume zur Genüge und saubere, gute Unterkunft. Zur dauernden Erhaltung dieses günstigen Zustandes mochte außer verhältnismäßig geringer Belegung der großen Ortschaft auch der Umstand mitgewirkt haben, daß hier der Korpsstab in einem still und einsam gelegenen Schlosse seinen Sitz hatte.

Am 19. Oktober ging die 1. Kompagnie in das benachbarte Bois de Verrières ab, um die dort schon seit einer Woche tätigen Pioniere in den Reisigarbeiten zu unterstützen. Für die Jäger bildete es eine wahre Erquickung, wieder einmal in einen Wald zu gelangen; eifrig halfen sie beim Reisighauen, Binden der Faschinen und Flechten der Schanzkörbe.

Diesmal wirklich erholt und erfrischt, marschierte das Bataillon am 20. gegen 3 Uhr 15 Min. morgens nach Bourg la Reine, um Bereitschaft zu halten. Hier traf man insoferne etwas veränderte Verhältnisse, als nunmehr westlich der Ortschaft Geschützstellungen für eine ganze Batterie entstanden waren, zu deren Armierung im Bedarfsfalle die ganze Sechspfünderbatterie Herold dienen sollte, welche seit 17. Bourg la Reine ständig belegte, wofür die bisherige Beorderung von 2 Geschützen ebendahin wegfiel. Es unterblieb daher auch weiterhin die Aufstellung des Piketts am Eisenbahndamme, dagegen hatte bei einem feindlichen Angriffe die im „Granatensaal" untergebrachte halbe Kompagnie die Bedeckung der Batterie zu übernehmen[296]).

Am 21. Oktober früh kehrte das Bataillon nach Antony zurück. Hier wurde am nächsten Tage zur Abwechslung im Bataillon exerziert, für die Kriegsfreiwilligen etwas völlig Neues. Mancher von ihnen ließ sich damals schleunigst ein Exerzierreglement in das Feld nachsenden. Auf dem Wege zum und vom Exerzierplatze, zu dem man einige ausgedehnte und schöngelegene Brachfelder wählte, spielte die Bataillonsmusik, so daß man sich auf kurze Zeit in den tiefsten Frieden zurückversetzt wähnen konnte.

Unterkunft und Verpflegung.

Gar wenig mehr wollten den Jägern, nachdem sie in Chatenay Besseres kennen lernten, die alten Quartiere in Antony gefallen, da diese sich in der Zwischenzeit unter dem fortwährenden Wechsel der Benützer um ein gutes Teil verschlechtert hatten. Bei dem Fortbestehen dieses Grundübels bot es geringen Erfolg, wenn die Division am 18. befahl, alle Quartiere seien von den Truppen, ehe man sie verlasse, von Unrat zu reinigen und den ablösenden Abteilungen in sauberem, benutzbaren Zustande zu hinterlassen. Ungenügende Beachtung fand auch der gleichzeitig gegebene Befehl, in der Nähe stärker belegter Räume Gruben und Latrinen herzustellen, wo man täglich nebenbei allen faulenden Unrat ablagern und zeitweilig mit Erde verdecken sollte. Einige Besserung wurde nur durch die genaue Abgrenzung der Quartiere für die einzelnen Bataillone und die Anordnung erzielt, daß jedes auf Vorposten u. s. w. abrückende Bataillon einen Offizier mit einem kleinen Kommando zurückzulassen habe, das diese Quartiere an das einrückende Bataillon förmlich übergeben mußte[297]). Das jeweilige Vorausschicken von „Quartiermachern" durch die ablösende Truppe bewies übrigens nur, wie man sich noch nicht genügend von den gewohnten Verhältnissen des Felddienstes freigemacht hatte und die Vorteile auszunutzen versäumte, die in der Stetigkeit der Verhältnisse im Festungskriege lagen. Dazu ließ es die Truppe vielfach an der wünschenswerten Selbsttätigkeit fehlen, wie daraus zu ersehen ist, daß es eines Divisionsbefehles bedurfte, um die Herstellung von Schilderhäusern aus Holz oder Stroh in den Unterkunftsorten, die Bezeichnung der Wohnungen der Kommandeure und die Anbringung von Wegweisern an den Ortsstraßen und Verbindungswegen der verschiedenen Quartiere zu veranlassen[298]).

Während die Unterkunftsverhältnisse sich mehr und mehr verschlechterten, erfuhr im Laufe des Monats Oktober die Verpflegung wenigstens einige Besserung. Zwar blieben die Fleisch- und Brotportionen klein genug, aber man bekam solche doch wenigstens täglich. Schon am 4. war der mit einem Zuge zur Beitreibung von Vieh und sonstigen Lebensmitteln gegen Arpajon entsendete Rittmeister Freiherr von Rotenhan des 2. Chevaulegersregiment mit 50 Kühen und 100 Hammeln zurückgekehrt, und ebensoviel brachte am nächsten Tage Oberleutnant Leopolder vom 5. Infanterieregiment. Damit war der Fleischbedarf der Division für mehrere Wochen gedeckt. Auch begann von Mitte des Monats ab die regelmäßige Abgabe von Lebensmitteln aus den Magazinen in Versailles, die ihrer Aufgabe aber nur dadurch gerecht zu werden vermochten, daß zu ihrer Füllung große Wagenkolonnen die von der Eisenbahn nunmehr bis Nogent l'Artaut heran-

geführte Menge von Lebensmitteln herbeischafften[299]). Zur Bildung solcher Wagenkolonnen mußte auch unser Bataillon, wie alle anderen Truppenteile, sämtliche verfügbaren Fahrzeuge abgeben. Die Kolonnen hatten stets einen Zug Infanterie als Bedeckung, dem einige Chevauxlegers zur Aufrechterhaltung der Fahrordnung beigegeben waren. Dadurch erhielten auch öfters Züge des 6. Jägerbataillons eine nicht unwillkommene Abwechslung in dem eintönigen Einschließungsdienste. Die Wagenkolonnen brauchten drei Tage nach Nogent l'Artaut und vier Tage zurück, während welcher Zeit übrigens die Bedeckungsmannschaft auch nicht gerade auf Rosen gebettet war und in Überfluß schwelgte, obgleich am Eisenbahnendpunkte mit seinen gewaltigen Vorräten mancherlei für sie abfiel. Dazu konnten dort die Jäger auch bald einen Einblick gewinnen, mit welch riesigen Schwierigkeiten die Heeresverwaltung wegen der Verpflegung zu kämpfen hatte, wenn man sah, wie die von der Rinderpest ergriffenen Ochsen in Menge erschossen wurden.

Diese Seuche bildete auch die Ursache, warum die Truppen vor Paris bis zum Überdrusse immer wieder nur Schaffleisch zu essen bekamen. Zwar lehrte die Not selbst die schwächsten Kochkünstler jenes auf alle erdenkliche Weise zuzubereiten, aber schließlich bekam man doch vor dieser einförmigen Fleischkost wahren Ekel und nur mit Widerwillen genoß man zumal die fettige Schaffleischsuppe. Wohl gab es dazu auch Reis, Erbsen, Graupen ꝛc., allein unsere nicht daran gewöhnte Mannschaft verschmähte diese Zutaten trotz der schwierigen Verpflegsverhältnisse vielfach, so daß die Division sich veranlaßt sah, dies in einem Tagesbefehle vom 24. Oktober zu rügen und anzuordnen, dergleichen Kost sei wenigstens dreimal in der Woche zu verabreichen[300]). Dagegen erfreute sich die Erbswurst, eine sehr schmackhaft zubereitete Gemüsekonserve, die man zuerst seltener, dann aber immer häufiger bekam, sofort allseitiger Beliebtheit. Das gleiche war der Fall mit den von dem Rektor der Gewerbeschule in Erlangen Dr. Reinsch erfundenen Suppentafeln, die mit den Liebesgaben der Stadt Erlangen an das Bataillon gelangten und die Möglichkeit boten, in kürzester Frist sehr kräftige und schmackhafte Suppen zu bereiten.

Dankbar empfand man es auch, daß zufolge einer am 10. Oktober bekannt gegebenen Verfügung des Generalkommandos die auf Vorposten und im Biwak befindliche Mannschaft außer der täglichen Mundportion noch $^1/_{10}$ Liter Branntwein als Zulage erhalten sollte. Mögen heutzutage Verkünder der Enthaltsamkeit dazu mißbilligend den Kopf schütteln, uns bot in mancher Vorpostennacht ein Schluck Schnaps wahre Herzensstärkung.

Ebenso entsprach es nur einem Bedürfnis, wenn man am 28. Oktober erlaubte, den auf Vorposten befindlichen Truppen, in so lange sie warmer Nahrung entbehrten, täglich $^1/_2$ Liter Wein zu verabreichen[301]; denn die Weinfunde in Bourg la Reine, aus denen sich die Truppe bisher selbst versorgte, wurden allmählich seltner, ja der Mangel an Wein steigerte sich schließlich so stark, daß das Generalkommando im November die Heranziehung von Wein aus heimatlichen Magazinen beantragte[301]).

Daß bei dem eintönigen Vorposten- und Bereitschaftsdienste, wobei alle nicht gerade selbst auf Posten oder Patrouille befindlichen Leute nur immer hinwarten mußten, und bei dem Mangel jeglicher Zerstreuung in den Ruhequartieren der Tabak als Tröster in der Not und als Schutz vor Langeweile eine große Rolle spielte, ist begreiflich, doch konnte man ihn im Anfange der Belagerung nur selten bekommen. Wohl war schon seit 31. August für die gesamte deutsche Armee die Verabreichung von täglich 5 Zigarren an Offiziere und Offizierdienstthuer sowie von 3 Lot Tabak oder einer entsprechenden Zahl von Zigarren an die Mannschaften genehmigt, doch hatten die Verhältnisse den Vollzug solch froher Botschaft bisher verhindert. Gerade vor Paris, wo man den Tabak am notwendigsten brauchte, befanden sich anfangs die Raucher in recht übler Lage. So stopfte man denn die Pfeifen mit allem möglichen, mit Kaffeesatz, Seegras, Nußblättern, Rippen von Weinblättern ꝛc., und groß war der Jubel der 6. Jäger, als in den letzten Septembertagen als Liebesgabe der Bürgerschaft von Erlangen eine reiche Zigarren- und Tabaksendung eintraf. Mitte Oktober begann auch die Abgabe von Zigarren durch die Verpflegsabteilung, nachdem das Generalkommando am 12. genehmigt hatte, wenn der Bedarf an solchen weder durch Beitreibung noch durch Empfang aus französischen Niederlagen und aus eigenen Magazinen oder durch Lieferungen zu beschaffen sei, die Gebühr in Geld zu vergüten, wobei man den Durchschnittspreis einer Zigarre für Offiziere auf 3 Kreuzer (9 Pfennig) und für die Mannschaft auf $1^1/_2$ Kreuzer festsetzte. Als später Klagen über die Güte der Ware verlauteten, wies das Generalkommando darauf hin, wie aus jenen Ansätzen nicht zu folgern sei, daß der Wert der Zigarren selbst dem Preise entsprechen müsse, da bei dem fast ausschließlichen Bezuge aus Deutschland auch die erwachsenden Transportkosten in Anrechnung kommen müßten[302]). Nachdem durch die Feldpost weit bessere Zigarren aus der Heimat zu erlangen waren, verzichteten denn auch die Offiziere bald auf den Empfang aus militärischen Beständen und wählten dafür die Geldvergütung. Für die Mannschaft aber blieb die Abgabe von Zigarren wegen der Schwierigkeiten der Beschaffung durch die Militärverwaltung ziemlich unregel-

mäßig und hörte zeitweilig ganz auf. Von den Liebesgaben aus der Heimat fanden daher solche mit Rauchtabak immer besonders dankbare Aufnahme, wenn auch alle anderen Sendungen von Zwieback, Chokolade, Würsten, Thee, kondensierter Milch 2c. hochwillkommene Ergänzungen der einförmigen Verpflegung boten. Nicht weniger aber erfreute die mit der Feldpost eintreffende geistige Nahrung, Zeitungen und Briefe von den Lieben daheim. So erfuhr man doch auch, was in der Welt vorging, las wieder etwas aus dem Vaterlande, vernahm von dem lebhaften Anteile des deutschen Volkes an den Taten seines Heeres und wurde dadurch aufs neue gestärkt für die eigene Aufgabe. Diese Botschaften bildeten eine umso reichere Erquickung in dem geisttötenden Einerlei des Belagerungsdienstes, als sich in den Hausbüchereien zu Bourg la Reine und Antony nur wenige deutsche Werke vorfanden und bloß eine beschränkte Anzahl von Sprachkundigen sich mit französischem Lesestoffe befassen konnte.

Am 22. Oktober kam das 6. Jägerbataillon wieder auf Vorposten nach Bourg la Reine. Hier war tags zuvor bei einer 4 Stunden währenden Beschießung das vorderste Haus rechts und die große den Nordausgang von Bourg la Reine abschließende Barrikade in Brand geschossen worden[303]), so daß man diese in der Nacht zum 23. neu herstellen mußte. Auch unsere 1. Kompagnie erhielt am 23. eine Lehre, wie die französischen Artilleristen in der Schanze von Villejuif nicht mit sich spaßen ließen. Als Feldwache in der Gipsmühle stehend, beachtete sie das Verbot, den von der „Gelben Tante" aus eingesehenen Hofraum zu betreten, zu wenig. Da scheuchte die Jäger auf einmal das Sausen einer großen Granate in ihre Deckungen zurück. Diese traf mitten auf den First des Wohnhauses und durchschlug es von oben bis unten ohne Jemand zu verletzen. Vier andere Zuckerhüte folgten, die unschädlich rechts und links der Gebäude in die Äcker hineinwetterten. 23. Oktober.

Hatte man damit einen neuen Beweis erhalten, wie die Belagerten das ihnen durch ihre weittragenden Festungsgeschütze verliehene Übergewicht auszunützen wußten, so konnte man auch neuerdings einen bedeutenden Fortschritt in ihren mit unermüdlichem Eifer betriebenen Erdarbeiten bemerken. Die Schanze bei Villejuif war fertiggestellt; sie besaß sehr starken Aufzug und hatte nach Meldung des Observatoriums in Sceaux in letzter Zeit schweres Geschütz erhalten*), während vordem nur Feldgeschütze dort standen. Dazu besaß sie jetzt auch Aufschlußbatterien; nach Cachan zogen Schützengräben, ebenso nach dem großen Aquädukt Die französische Stellung. (Hiezu Beilage 4.)

*) Es waren nach Ducrot etc. I, 322 sechs Zwölfpfünder.

bei Arcueil. Verschanzungen wurden auch vor Cachan in Richtung auf den tiefen Eisenbahneinschnitt ausgehoben, der den Franzosen vortreffliche Deckung bot. Hinter dem Einschnitte erhob sich östlich der großen Pariser Straße eine Etagenbatterie, auf der Straße eine Barrikade mit Geschützen, und westlich davon stellten von dem Eisenbahneinschnitte weg Laufgräben die Verbindung mit den Infanteriestellungen zwischen den Forts Montrouge und Vanves her.

Alle diese Befestigungen vermochte der Feind wegen des Mangels schwerer Geschütze auf unserer Seite in voller Sicherheit auszuführen. Die Artillerie des VI. Armeekorps, bei dem gegen Mitte Oktober die 12. Division den westlichen Abschnitt besetzte, hatte vergeblich versucht, jene Arbeiten zu stören. Die Franzosen beantworteten jedes solche Unternehmen durch so heftiges Feuer aus dem weittragenden Festungsgeschütz auf die deutschen Vorposten, daß man fernerhin davon Abstand nehmen mußte[304]).

Wie sicher sie sich selbst aber vor unseren Geschossen fühlten, bewiesen sie am 23. Oktober, als unsere Jäger gerade auf Vorposten waren, dadurch, daß sie auf einer der eben vollendeten Verschanzungen zum Hohne die Genfer Flagge zeigten[305]). Mit Ingrimm hatte man schon früher mitansehen müssen, wie an schönen Tagen die Pariser Dämchen auf den Wällen der Schanze bei Villejuif herumspazierten*), wobei dann nicht selten ihnen zu Gefallen die artigen Artilleristen einige Granaten auf unsere Stellungen warfen. Wie im tiefsten Frieden übten auch die feindlichen Bataillone zwischen dem Fort Bicêtre und der „Gelben Tante" vor den Augen der deutschen Vorposten. Sehnsüchtig erwartete man deshalb den Beginn der Beschießung, um dem Gegner doch endlich einmal diesen fast unerträglichen Übermut zu vertreiben. Doch hatte es damit noch gute Weile. Man mußte sich also vorerst mit dem Troste begnügen, daß man nunmehr in der am 17. Oktober in Sceaux eingetroffenen 12 Pfünderbatterie Ebner wenigstens eine schwere Batterie besaß, die bei Ausfällen in ihrer Stellung unmittelbar nordöstlich des Schlosses von Sceaux ein kräftiges Wort mitzureden und den Sammelpunkt der französischen Reserven bei der Fabrik La Grange Ory unter Feuer zu nehmen nicht versäumen würde[306]).

Vom 23. Oktober bis Anfangs November.

Am 23. abends 7 Uhr wieder abgelöst, kam das Bataillon sodann für 2 Tage nach Pont Antony, 1 Tag auf Bereitschaft nach Bourg la Reine, 2 Tage nach Croix de Berny, und am 28. abends wieder auf

*) Vgl. auch Duquet, Paris, 2—29 Novembre, S. 144, wonach die Pariser an schönen Tagen wie zu einem Volksfeste auf die Außenwerke hinauszogen, um ‚Prussiens' zu sehen.

Vorposten, welche seit dem 24. in Oberst von Heeg des 9. Infanterieregiments einen ständigen Vorpostenkommandanten erhalten hatten [307]). Sein Quartier befand sich im südlichen Teile von Bourg la Reine. Hier waltete er seines Amtes bis zum Schlusse der Belagerung, darunter viele Tage und Nächte unter feindlichem Geschützfeuer. Unermüdlich tätig, zeigte sich Oberst von Heeg immer wieder in allen Teilen der Vorpostenstellung, auch in vorderster Linie, nicht achtend der Gefahr durch die ständig feuerbereiten französischen Schützen. So erwarb sich der vortreffliche Offizier durch Umsicht und Tüchtigkeit die vollste Achtung aller seiner Untergebenen, wenn auch der zum Glück nicht zu ertötende Soldatenhumor selbst den gestrengen Vorpostenkommandanten nicht verschonte.

Am Nachmittage des 29. Oktober mußte das Bataillon wieder einmal eine Beschießung von Bourg la Reine aus der Schanze von Villejuif und deren westlicher Anschlußbatterie aushalten; aber auch diesmal gab es bei den Jägern weder Tote noch Verwundete, während die Fünfer und Neuner bei solchen Gelegenheiten schon mehrfach beträchtliche Verluste erlitten hatten.

Nach der Ablösung kam das Bataillon zum letzten Male nach dem schönen Chatenay, denn bald darauf wurde I/9 der 8. Infanteriebrigade dauernd zugewiesen und behielt von nun an in jener Ortschaft seine ständige Unterkunft [308]).

Am 1. November bezogen wir wieder die Bereitschaftsstellung in Bourg la Reine. Hier vorne war es trotz größerer Gefahr doch immer noch am schönsten, denn weiter hinten ging es fernerhin in reizlosem Wechsel zwischen Antony, Pont Antony, Croix de Bernis und Haras de Bernis hin und her; die Infanteriequartiere verschlechterten sich ebendeshalb immer mehr, während die Kavallerie und Artillerie es sich in ihren mit Matratzen, Stühlen, Tischen und sonstigem Hausrat reichlich versehenen festen Standorten wohl sein ließen.

Witterungsumschlag.

Hatte bisher in dem herrlichen Herbste die Sonne aus tiefblauem Himmel wohltuende Wärme über die liebliche Gegend gebreitet, womit man alles viel leichter ertrug, so trat zu Ende Oktober ein böser Umschlag ein: Der blaue Himmel verschwand, Nebel von ungewöhnlicher Dichte legten sich über die Landschaft und feiner Regen stäubte unaufhörlich hernieder. Schon am 9. November fiel zum ersten Male Schnee. Die Kälte wuchs und gestaltete den Aufenthalt in Bourg la Reine, wo man kein Feuer anzünden durfte, immer ungemütlicher, während man sich in den Ruhequartieren gezwungen sah, alles Brennbare den schönen, aber wenig zweckmäßigen Kaminen zu überliefern, um welche sodann die ganze Zimmergenossenschaft wärmebedürftig herumsaß. Aus Mangel an

Brennholz wanderte bald manches Einrichtungsstück ins Feuer und schon am 11. November mußte die Division rügen, daß man sogar Wohnungstüren verbrannte [309]). Auch auf die Gemüter drückte die Witterung stark. Da Paris, seit man die hochliegende Vorpostenstellung vor dem Eisenbahneinschnitte aufgegeben hatte, nicht mehr zu sehen war, wirkte der Sicherungsdienst immer eintöniger; alle Gerüchte von einer Übergabe der Hauptstadt zerflossen in Nichts, immer wieder sah man sich in der Hoffnung auf endlichen Beginn der Beschießung getäuscht, öfter und öfter pochte die Langweile an die Türen verödeter Wohnungen: kein Wunder, daß die Menschen einsilbiger wurden wie die Natur. In stumpfer Ergebung verbrachte man die Tage damit, den ärmlichen Besitz an Lebensmitteln möglichst schmackhaft zuzubereiten und Reinlichkeit herzustellen, wie es eben ging. Das Gewehr wie die Stiefel schmierte man mit Hammelfett, den Mantel klopfte man ab und zu aus, die Uniform aber blieb immer am Leibe, und selten trat ein Wechsel der Unterkleidung ein, denn knapp war der Inhalt des Tornisters und nicht allzu häufig fand oder suchte man Gelegenheit, die Leibwäsche zu reinigen. Dazu wuchs bei der zunehmenden Feuchtigkeit der Schmutz in den Wohnungen immer ärger an, das Lagerstroh begann zu faulen und die wenigen noch vorhandenen Matratzen wurden immer unsauberer. Als Folge ergab sich denn auch bald eine allgemeine, man verzeihe den allein zutreffenden Ausdruck, Verlausung, die eben nicht zur Verbesserung der Stimmung beitrug.

Kam man aber auf Vorposten, dann marschierte man schweigend im Dunkel der Nacht auf den durchweichten Kolonnenwegen durch die Gärten und durchgebrochenen Mauern dahin. Gleichgültig erschien es jetzt, daß sich die Villen in Finsternis hüllten, daß die Pflanzungen in den einst so reizenden Zierbeeten verdarben und die Gewächshäuser allen Unbilden der Witterung offen standen. Man bezog ein Piket oder eine Feldwache, die man allmählich sämtliche mit Vor- und Nachteilen gründlich kennen gelernt hatte, und legte sich, so gut es ging, mit umgehängtem Lederzeuge zum Schlafe. Beim matten Lichte einer selbstgegossenen Kerze aus Hammeltalg ruhten die Jäger, meist mit der schützenden Zipfelmütze über die Ohren, auf dem harten Tornister oder sie saßen enggedrängt in den dumpfigen Unterständen, das Gewehr in der Hand, bis das Wort Patronille oder Ablösung den Schlaf verscheuchte, oder die steigende Kälte und der leere Magen wieder erweckten. Zwei Stunden vor Tagesanbruch stand man dann gefechtsbereit auf einer Straße, auf dem Friedhofe oder sonst hinter einer der Gefechtsstellungen in Bourg la Reine, um einem etwaigen Ausfalle zu begegnen. Solche Vorsicht war ja höchst angebracht,

jene Stunden gehörten aber bei der ständig wachsenden Kälte zu den schwersten, die man auszuhalten hatte. Rückte man mit Tagesanbruch wieder in gedeckte Räume ein, so wich die Kälte meistens nicht mehr aus dem Körper, bis man abends den Marsch nach Antony antrat.

Für Posten oder Patrouillen aber erwiesen sich nicht bloß die Kälte, sondern auch der dicke Nebel und die Dunkelheit der Nächte höchst widerwärtig. Schwer war es, auf Patrouille die Richtung einzuhalten, schwierig, Freund und Feind zu unterscheiden, und es forderte kaltes Blut, wenn das aufgeregte Gemüt und ein überanstrengtes Auge schließlich da feindliche Gestalten erblickten, wo sich nichts anderes fand als etwa einige niedrige Weidenstrunke.

Krankenstand und Krankenpflege.

Daß diesem Wachstum der Anstrengungen, den ewigen geistigen Aufregungen und schädigenden Einflüssen aller Art gar mancher wackere Soldat erlag, dessen Körper schon durch die vorangegangenen Entbehrungen und Strapazen geschwächt war, darf nicht verwundern. Typhus und Ruhr hielten ihren Einzug in den schlechten Quartieren, von der Krätze, der getreulichen Begleiterin der Unsauberkeit, ganz zu schweigen. Der Krankenstand stieg in bedenklichem Maße und ging erst wieder zurück, als die feuchte Übergangszeit einer trockenen Kälte wich. Im Monat November betrug er beim 6. Jägerbataillon 134 Mann, 13 Prozent des gesamten Standes. Das sogenannte Dienstfreienhaus in Antony und das Aufnahmefeldspital Nr. 8 waren bald dicht belegt. Dieses befand sich ursprünglich in Croix de Bernis, kam dann wegen der ständigen Gefährdung durch feindliches Geschützfeuer nach Antony zurück und wurde schließlich, da auch dort Granaten in seiner Nähe einschlugen, am 11. Oktober nach Massy verlegt[310]), wo es eine ebenso segensreiche Tätigkeit entfaltete, wie die später in Palaiseau errichtete Filiale. Gar Viele erinnern sich der tüchtigen Ärzte in diesen Lazaretten mit warmem Danke, nicht weniger jedoch der mit freundlichem und trostreichem Zuspruche hilfsbereiten Feldgeistlichen. Reiche Ernte hielt auch dort der Tod für das Vaterland, der Tod auf dem Krankenbette, nicht so hoch gefeiert wie der auf dem Schlachtfelde, und doch nicht minder opfervoll.

Viele Pfleglinge der Feldspitäler kehrten nach ihrer Genesung zu ihrem Truppenteile in die vordere Linie zurück, die Mehrzahl jedoch wurde „evakuiert" d. h. zu ihrer nach den meist schweren Erkrankungen höchst notwendigen Erholung in die Heimat gesendet. Sie fuhren dabei fast stets mit den leeren Wagen der Proviantkolonnen, seltener mit den wenigen verfügbaren Sanitätswagen nach dem Eisenbahnendpunkte Nogent l'Artaut, später nach Lagny und gelangten dann mittels 5—6tägigen Eisen-

bahntransportes nach ihren Bestimmungsorten in Deutschland, unsere Jäger nach Erlangen. Nur die Schonungsbedürftigsten und Schwerverwundeten konnten hiezu die schön und gut ausgestatteten Sanitätszüge benützen, die meisten mußten sich trotz der Winterkälte bis Epernay mit dem Aufenthalte in Güterwagen, wo vielfach Sitzbänke und sogar das Lagerstroh fehlten, und von dort aus mit Wagen dritter Klasse begnügen. Übernachtet wurde in der Regel in Villeneuve St. Georges, Lagny, Epernay, Nancy und Augsburg. Am schlechtesten erwies sich Unterkunft und Verpflegung in Villeneuve St. Georges, da man in dem dortigen Feldspitale den Genesenden nur ein Strohlager zu bieten vermochte, besser war sie in Lagny und ganz vorzüglich in den wohl eingerichteten Etappenlazaretten an der Eisenbahnlinie, wo Schwestern beider Bekenntnisse und freiwillige Krankenpfleger in sorgsamster Wart der Zurückkehrenden geradezu wetteiferten. Auch in der Heimat fehlte es nicht an Zeichen herzlichster und hilfreichster Teilnahme aus allen Bevölkerungskreisen.

Verhältnisse hinter der Front.

Wer in den Monaten November und Dezember so oder aus einem anderen Grunde den Weg nach Deutschland zurückzulegen hatte, konnte sich zur Genüge überzeugen, wie sorgsam die Heeresleitung für die Ergänzung und Vervollständigung der Armee mit allem Kriegsbedarfe bedacht war. Ersatzmannschaften und neue Truppenteile, schweres Belagerungsgeschütz und eine staunenswerte Menge von Munition für die künftige Beschießung von Paris, wie eine reichliche Fülle von Lebensmitteltransporten, dies alles zog an seinen Augen vorüber, so daß er sich nicht wundern durfte, wenn auf den ausgefahrenen Straßen bis zum Eisenbahnendpunkte und auf der überlasteten Bahnlinie seine eigene Rückbeförderung nicht rascher vor sich ging.

Nach der am 24. November erfolgten Eröffnung des Bahnbetriebs bis Lagny wurde dort ein Magazin eingerichtet, woraus nunmehr der Empfang von Verpflegungsmitteln und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken stattfand. Alle übrigen Güter, Liebesgaben ꝛc. gingen wie bisher auf der Eisenbahn nur bis Nogent l'Artaut, wo ein Reservemagazin verblieb[311]). Von Ende November ab erhielt man daher gute und vollkommen zureichende Verpflegung, doch fehlte es fernerhin wieder an jener wohltuenden Abwechslung, welche bisher Feldfrüchte, Gemüse, Obst und Weintrauben boten.

Ersatz an Bekleidung und Ausrüstung.

Ganz besondere Fürsorge widmete das bayerische Kriegsministerium dem Nachschube von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken. Daß auf seine Anordnung hin jede Ersatzabteilung einen reichlich bemessenen Vorrat von solchen zum Truppenteile mitzunehmen hatte, erwähnten wir

bereits früher; überdies wurde aber auch das Feldmunitionsdepot in La Ferté sous Jouarre ausgiebigst mit allem Bedarfe versehen. So erhielt es nach Erlaß vom 14. Oktober für jedes Jägerbataillon nicht weniger als 1000 paar neue Bundschuhe bezw. Halbstiefel mit Doppelsohlen und für jeden Mann 2 paar wollene Socken. Man versäumte auch nicht, die Truppenteile rechtzeitig mit einer genügenden Anzahl von Hemden und Unterhosen auszustatten und die sehr zweckmäßigen Leibbinden aufzufrischen. Fast erscheint der Nachschub an Bekleidungsstücken etwas überreich, nachdem ein Vorlagebericht der Division vom 12. November zu Meldungen des 6. Jägerbataillons und des III/5 hervorhebt, es seien bei den Truppen bereits so große Vorräte angesammelt, daß ihre Fortschaffung in unvorhergesehenen Fällen sehr erschwert werde, da die Rüstwagen hierfür durchaus nicht zureichten[312]). Nachdem auch bei den Liebesgaben vielfach warmes Unterzeug eintraf, waren wir vor Paris mit Bekleidung stets bestens versorgt.

Schutzmaßregeln gegen die Winterkälte.

Der Eintritt schlechterer Witterung und die Annäherung des Winters veranlaßten die Division auch zu entsprechenden Vorkehrungen für die Unterkunft. Schon anfangs Oktober ließ sie die Zahl der bei den Abteilungen befindlichen Hafner und Glaser sowie der in ihrem Bereiche vorhandenen Öfen feststellen[313]), wobei man deren 294 eiserne und 289 porzellanene zählte. Die eisernen Öfen wurden sodann anfangs November auf die Quartiere verteilt und solche auch an die Vorposten abgegeben. Zugleich erhielten drei im 6. Jägerbataillon stehende Glaser Weisung, mit dem von der Feldintendantur beschafften Werkzeug und Material die zerbrochenen Fensterscheiben in allen von der Mannschaft benutzten Räumen zu erneuern[314]), wodurch manches Quartier wieder umso wohnlicher wurde, als nachher auch noch die Hafner die Kamine reinigten[315]). Die Sorge für Brennholz blieb freilich vorerst den Truppen selbst überlassen. Seine Beschaffung bot indes wachsende Schwierigkeiten, da man bereits alles Brennbare aus Wohn- und Nebengebäuden verheizt und sämtliche Weinpfähle im Umkreise der Unterkunftsorte aus beträchtlicher Entfernung herbeigeschleppt hatte. Eine neue Bezugsquelle fand sich endlich in dem ausgedehnten Bourg la Reine. Von dort mußte jeder Mann bei der Ablösung vom Dienste eine Last Holz in die Ortsunterkunft mitnehmen. Untertags legten die Leute der Bereitschaft selbst oder von den Vorposten zurückgesandte Mannschaften den Bedarf zurecht, und wenn abends das Bataillon heimkehren konnte, nahm Mann für Mann ein Stück Holz, mochten es Lang- oder Rundhölzer, Latten, Bretter, Bohlen oder Fensterladen und Stühle sein, unter den Arm, auf die Schulter, auf den Kopf oder den Rücken

und trug es nebst Wehr und Waffen ins Quartier. Krachend fiel dort die wertvolle Last zu Boden, wenn die Truppe hielt.

Auch für unsere der schlechten Witterung besonders ausgesetzten Vorposten wurde in dankenswerter Weise gesorgt. Um sie gegen Regen und Schnee ebenso zu schützen, wie dies schon früher gegen die feindlichen Geschosse durch Herstellung verteidigungsfähiger Deckungen geschah, erschienen wieder unsere braven Geniesoldaten, nachdem sie inzwischen die erforderlichen Vorarbeiten für den Artillerieangriff ausgeführt hatten. Am 3. November erhielt die 5. Feldgeniekompagnie Auftrag, nach Rücksprache mit dem Vorpostenkommandanten, Oberst von Heeg, neben anderen Arbeiten für die Vorposten in Bourg la Reine Schutzdächer herzustellen. Schon in der nächsten Nacht rückte die ganze Kompagnie nebst zugeteilten 30 Mann Infanterie aus, um das Offizierspikett am Bièvrebache mit einem solchen zu versehen, womit man eine gründliche Verbesserung des Lagerraums auf diesem unangenehmsten aller Posten verband. Der als Deckung für 40 Mann dienende Holzstoß wurde unter Belassung der äußeren Form umgeschichtet, erhöht und verlängert, der nasse Lagerraum mit Faschinen belegt und ein 9 m langes und 2,5 m breites Schutzdach angebracht. Es gelang diese Arbeit auszuführen, ohne daß die nur 250 m entfernten feindlichen Vorposten etwas bemerkten. In den nächsten Tagen stellte man weiterhin Schutzdächer für die Feldwache (Vorpostenkompagnie) in der Baumschule rechts der Straße und für das Pikett westlich der Eisenbahn her, während man für die hinter der Avenue de Sceaux aufzustellenden Reserven durch den Bau einfacher Erdhütten Unterstände schuf.

Verbesserung der Deckungen und Verteidigungseinrichtungen.

Nebenher ging eine Verbesserung bereits geschaffener Deckungen und Verteidigungseinrichtungen: der Aushub eines Laufgrabens quer über die Hauptstraße zur Verbindung der Feldwachen, die Einrichtung eines Verteidigungsabschnittes in Bourg la Reine längs der Rue de Fontenay aux Roses und der Rue de la Bièvre, die Vertiefung, Erweiterung und Entwässerung der bereits vorhandenen Annäherungswege zu den Feldwachen, die Vereinigung der nördlich der Rue de Madeleine und von der Feldwache I bis zur Bièvre hergestellten Schützenlöcher zu Schützengräben, die Erbauung einer neuen Barrikade in der Rue de Fontenay und von granatfreien Unterständen im Parke von Sceaux hinter der Hauptverteidigungsstellung[316]) und endlich die Anlage von Geschützständen hinter der letzten Barrikade auf der Orleansstraße[317]).

Vorpostendienst.

Am 13. November erhielten die Vorposten eine bedeutende moralische Verstärkung durch die Ankunft von 2 Wallbüchsen, zu deren Bedienung ein preußischer Unteroffizier und 8 Mann bestimmt waren.

Dadurch gewann man die Möglichkeit, mit einzelnen weittragenden Schüssen allzu große Keckheiten der Franzosen zu strafen, weshalb sich die Wallbüchsen bei unseren Vorposten, welche jene solange geduldig hinnehmen mußten, großer Beliebtheit erfreuten. Mancher tragikomische Auftritt wurde durch ihr unverhofftes Eingreifen verursacht.

Im allgemeinen verlief jedoch der Sicherungsdienst bei aller besonders den Posten auferlegten Anstrengung sehr einförmig. Einige Abwechslung boten ab und zu ein von Paris her über die Vorposten wegfliegender Ballon, das elektrische Licht, womit die Franzosen unsere Stellung absuchten, oder die Beobachtung irgend einer neuen Veränderung in den feindlichen Verschanzungen. Dazwischen sorgten unsere Jäger wohl auch selbst für eine Aufmunterung in der Eintönigkeit, wenn sie in ihrer nie versiegenden Scherzlaune ausgestopfte Puppen über die zur Verteidigung eingerichteten Mauern hinaussehen ließen und die feindlichen Posten dadurch zu wütender Schießerei veranlaßten, oder ähnliche Späße trieben. Ernstere Abwechslung brachten kleinere durch die eigenen oder feindlichen Patrouillen veranlaßte Vorpostenplänkeleien. Der Patrouillendienst bot an sich fast allein Gelegenheit zur Auszeichnung, da die Ausfälle der Franzosen sich nie gegen die eingebuchtete Stellung der 7. Infanteriebrigade, sondern stets nur gegen jene der Preußen bei L'Hay oder gegen den weit vorspringenden Abschnitt der 8. Brigade bei Bagneux und Châtillon richteten. Auf Patrouille gab es doch hie und da einen Zusammenstoß mit französischen Patrouillen oder eine Berührung mit den feindlichen Vorposten, hier konnte man noch besonderen Mut, Umsicht, List und Gewandtheit bewähren, und daran ließen es unsere Jäger gewiß nicht fehlen. Eine nicht geringe Zahl von ihnen erwarb sich auf diesem Wege Auszeichnungen. Als Patrouillenführer erhielten das Eiserne Kreuz der Sekondjäger Josef Baierweck, Korporal Christof Schröder, die Einjährig-Freiwilligen Rudolf Schreiber und Andreas Müller, sowie die Kriegsfreiwilligen Vizekorporal Friedrich Freiherr von Welser und Jäger Friedrich von Furtenbach; Belobungen wurden zuteil dem Sekondjäger Georg Weidler, dem Vizekorporal Gottlieb Böschel und den Gefreiten Johann Schwerdt, Ludwig Gelbert und Lorenz Gerlach[318]).

Da man sich abgesehen vom Patrouillendienste zur Untätigkeit verurteilt sah, griff die Sehnsucht nach dem baldigen Beginne der Beschießung immer mehr um sich. Am 14. November aber lautete die Parole „Noch nicht", am 15. „Warte noch!"[319]), womit man sich auf viele Tage wieder in Geduld fassen und das Feuer der Festungsgeschütze ruhig weiter ertragen mußte. Mit Rücksicht auf dieses wurde

am 23. die Ablösungsstunde der Vorposten abermals geändert und auf 6 Uhr abends verlegt[320]).

Beschießungen von Bourg la Reine und Gefecht von L'Hay.

Die Einförmigkeit des Einschließungsdienstes solle jedoch in der Nacht zum 27. November, als unser Bataillon sich eben auf Bereitschaft befand, eine höchst überraschende Unterbrechung erleiden. Nachts 11 Uhr 30 Min. fielen aus den Forts einige Kanonenschüsse, denen bald von dort wie aus der „Gelben Tante" und der Schanze an der Pariser Straße ein Hagel von Granaten folgte, wie man ihn bisher noch nicht erlebt hatte. Geradezu sinnverwirrend erschien der Donner der Geschütze, das Wettern, Heulen und Zischen der platzenden Geschosse, das Prasseln und Dröhnen weggerissener Mauerteile und fallender Dachziegel. Nach einer Stunde verstummte das Feuer plötzlich, doch nur, um von 1 Uhr 30 Min. bis 2 Uhr 30 Min. mit erneuter Heftigkeit einzusetzen. Vor Tagesanbruch stand das Bataillon unter den Waffen, um dem sicher erwarteten Ausfall sofort entsprechend zu begegnen, allein alles blieb ruhig, weshalb man um 8 Uhr vormittags die Alarmquartiere wieder bezog. Wohl hatte der Feind nach 2 Uhr morgens von Vitry her die Feldwachen des VI. Armeekorps zurückgedrängt, bis er bei Thiais und Chevilly durch das Regiment Nr. 38 Zurückweisung erfuhr[321]), doch gab dies keine genügende Erklärung für die außerordentlich heftige Beschießung während der Nacht. Auch den ganzen Tag hindurch herrschte vollkommene Ruhe, weshalb das Bataillon um 6 Uhr abends ohne weiteren Zwischenfall nach Antony zurückkehrte. Das ihm schon öfter gewogene Glück hatte ihm trotz des höllischen Feuers jeglichen Verlust erspart.

Die gehoffte Ruhe blieb indessen versagt, denn auch in der Nacht zum 28. November wiederholte sich die zweimalige plötzliche Beschießung, und zwar diesmal in den Stunden von 12 –12¾ Uhr und 3—3¾ Uhr[322]) mit solcher Wucht, daß ihr Donner die Schläfer auch in den rückwärtigen Quartieren erweckte.

Mit überraschender und wegen ihrer Unzweckmäßigkeit fast unglaublicher Deutlichkeit hatten die Franzosen durch dieses Geschützfeuer besondere Absichten voraus verkündet. Auch die bei der deutschen Heeresleitung einlaufenden Nachrichten wiesen auf solche hin. Nach den übereinstimmenden Angaben von Zeitungen, Kundschaftern und Überläufern beabsichtigte der Feind demnächst einen großen Ausfall in östlicher Richtung und auch die Vorpostenmeldungen besagten, daß innerhalb der Befestigungen starker Bahnverkehr gegen Osten hin herrsche[323]). Die Vorposten der 7. Infanteriebrigade hatten überdies die Bewegung feindlicher Feldartillerie von Arcueil gegen das Fabrikgebäude an der Orleansstraße beobachtet, so daß auch ein Ausfall gegen Süden in Aussicht stand.

Als deshalb in der Nacht zum 29. eine abermalige heftige Beschießung von $1^1/_2$—$2^1/_2$ Uhr eintrat, die sich um 3 Uhr 30 Min. erneuerte, fand das um 4 Uhr 30 Min. gegebene Alarmsignal die in Antony und Pont Antony liegenden Truppen rasch zur Hand. Schon gegen 5 Uhr trafen das 6. Jägerbataillon und III/5 in Croix de Bernis ein und stellten sich in Bataillonskolonnen, jedoch diesmal nicht auf dem kreisrunden Platze an der Straßenkreuzung innerhalb der Ortschaft, sondern an dem Südrande links der Straße hinter Gartenmauern in Bereitschaft, links daneben die Sechspfünderbatterie Blume, welche anstatt der an die 8. Infanteriebrigade abgegebenen Sechspfünderbatterie Herold schon einige Zeit in Croix de Bernis untergebracht war. I/5 befand sich zufolge des gewöhnlichen Wechsels bereits dort, während II/5 auf Bereitschaft in Bourg la Reine stand. Die Vorposten nahm II/9 ein. Die Vierpfünderbatterie Kirchhoffer verblieb in Reserve nächst dem Friedhofe von Antony, die Zwölfpfünderbatterie Ebner rückte in ihre Gefechtsstellungen an der Straße zwischen Bourg la Reine und Sceaux (4 Geschütze) und in einem neben der Straße liegenden Garten (2 Geschütze) ein. Diese Batteriebauten hatte man im Laufe einiger Nächte mit hohen und breiten Querwällen für die Geschütze, Deckungen für die Protzen, Unterständen für die Bedienung und Sandsackscharten versehen. Die Geschützscharten waren mit Reisig geblendet und verdeckt; nach der besonderen Aufgabe der Batterie sollten sie erst dann freigelegt werden, wenn eine Vorrückung feindlicher Kolonnen von der an der Orleansstraße befindlichen Fabrik her erfolgte.

Noch während der Dunkelheit begann um 6 Uhr auf der Höhe bei Villejuif lebhaftes Gewehrfeuer aus den feindlichen Laufgräben vor der Schanze Hautes Bruyères; gleichzeitig eröffneten die Forts Bicêtre und Montrouge, die „Gelbe Tante" mit ihren Anschlußbatterien, die Schanze bei Maison Milland, sowie vor Hautes Bruyères aufgefahrene Feldbatterien[324]) ein heftiges Feuer gegen L'Hay, Bourg la Reine und Croix de Bernis.

Die Preußen antworteten aus ihren Stellungen mit vollem Nachdrucke. Bei zunehmender Tageshelle steigerte sich die Wucht des Feuerkampfes; um 6 Uhr 45 Min. gingen die Franzosen in dichten Haufen unter großem Geschrei gegen L'Hay vor. Während sie dort an mehreren Stellen eindrangen[325]), zog sich gegen 7 Uhr 30 Min. eine ihrer Abteilungen in der Stärke von 2—3 Kompagnien von der Nordwestecke von L'Hay gegen das Bièvretal herab und besetzte ein etwa 100 m südöstlich des bayerischen Bièvrepiketts liegendes und von dem daselbst untergebrachten preußischen Pikett geräumtes Gehöft. Im Herabsteigen über den Hang wurden die feindlichen Kompagnien von dem durch einen

Zug der 6./9 unter Leutnant Mörschell besetzten Bièvrepikett heftig beschossen. Gegen dieses gingen nun aber auch von Cachan her Schützenschwärme vor, so daß der Zug von zwei Seiten Feuer erhielt. Gleichwohl behauptete er seinen Platz standhaft, in der linken Flanke gedeckt durch das Feuer der Vorpostenkompagnien an der Nordseite von Bourg la Reine, in der rechten durch dessen stark besetzte Ostfront. Zur Unterstützung für diese Front sandte der Brigadekommandeur überdies noch eine Kompagnie des bei Croix de Bernis stehenden I/5 in ein an der Südseite von Bourg la Reine liegendes Gehöft vor, dessen Einfriedigung sich gegen den Bièvregrund hinzog.

Bisher hatte die bei Croix de Bernis befindliche Reserve noch nicht vom feindlichen Feuer gelitten, wenn auch Granaten in der Nähe einfielen. Daran gewohnt, schenkten ihnen unsere Jäger nicht viel Beachtung, sondern trieben sich plaudernd und lachend bei ihren Gewehrpyramiden herum. Da zischte plötzlich eine und gleich darauf eine zweite Granate gerade auf den Platz der Reserve hernieder und schlug vor der Mauer ein, hinter der die Truppen standen. Nicht lange dauerte es, so kam eine dritte und fuhr durch die Mauer mitten in eine Gruppe von Soldaten des 9. Regiments: 1 Mann blieb tot, 7 waren verwundet[326]), während die Splitter viele Gewehre des 9. Regiments zerrissen und auch einige des 6. Jägerbataillons beschädigten. Eine große Zahl von Jägern war von Staub und herumfliegenden Mörtelbrocken überschüttet; wiederum aber blieb das Bataillon von Verlusten verschont. Rasch änderte man die Aufstellung und verlegte sie in eine Mulde westlich der Eisenbahn, wo man bis zum Schlusse des Gefechtes unbelästigt blieb, da die feindliche Artillerie diesen Platz nicht zu finden vermochte. Lange aber wühlten noch auf dem verlassenen Standorte ihre Granaten den Erdboden auf.

Diese Gefährdung der Reserven durch feindliches Feuer und der Wunsch, den Franzosen das Vorgehen im Bièvregrunde möglichst zu erschweren, veranlaßten den Divisionskommandeur um 8 Uhr[327]), den beiden in Sceaux stehenden Sechspfünderbatterien Jamin und Herold sowie der Zwölfpfünderbatterie Ebner durch Oberleutnant Kery Befehl zuzusenden, nunmehr auch ihrerseits das Feuer gegen das Fabrikgebäude und gegen die Etagenbatterie davor zu eröffnen. Freudig folgte die Artillerie der willkommenen Weisung und ging eifrigst an die Arbeit. In kurzer Zeit schlenderte allein die Zwölfpfünderbatterie 112 Schüsse gegen die feindliche Stellung und brachte dadurch die Etagenbatterie zum Schweigen[328]). Mit Wohlbehagen hörten unsere Infanteristen den Donner der eigenen Geschütze nach langer Zeit zum ersten Male wieder.

Wenn die bayerischen Batterien durch ihr Feuer sofort das der feindlichen Geschütze nicht bloß aus den Erdwerken, sondern auch aus den Forts Montrouge und Bicêtre auf sich zogen, lenkten sie es doch auch vom eigentlichen Angriffspunkte der Franzosen ab und errangen diesen Erfolg ohne erhebliche Opfer, da sie nur 1 Mann verwundet, sowie 1 Pferd tot und 5 verwundet zählten[329]).

Inzwischen war es den in L'Hay stehenden Füsilierbataillonen der schlesischen Regimenter Nr. 62 und 63 gelungen, den Angreifer mit Kolben und Bajonett wieder zum Dorfe hinauszuwerfen und hiebei zahlreiche Gefangene zu machen; doch blieben einige Häuser an der Nordwestecke und das früher erwähnte Gehöft im Bièvregrunde noch im feindlichen Besitz. Als aber die Franzosen um 8 Uhr 30 Min. den Park und den Friedhof von L'Hay abermals angriffen, wiesen die Verteidiger des Dorfes sie nicht nur ab, sondern warfen auch mit einem kräftigen Gegenstoße den Feind aus den letzten von ihm besetzten Gehöften. Schließlich eroberten die Preußen noch in blutigen Nahgefechten ihre Vorpostenstellungen zurück, worauf der Gegner nach Villejuif abzog, und bald nach 10 Uhr auch das Geschützfeuer verstummte[330]).

Um 10 Uhr 20 Min. überbrachte der Ordonnanzoffizier der Division, Leutnant Horadam, den Truppen der 7. Infanteriebrigade den Befehl zum Einrücken in die Quartiere.

Lange sollte dort die Ruhe für das 6. Jägerbataillon nicht währen; denn noch am Abende des gleichen Tags mußte es die Vorposten in Bourg la Reine übernehmen. Hier hatte es abermals eine Beschießung auszuhalten, welche jene der Nacht zum 27. November an Heftigkeit noch übertraf. Nachts 2 Uhr beginnend, dauerte sie mit kleinen Unterbrechungen bis zum nächsten Abende fort, an dem sie gegen 5 Uhr 30 Min. ihr Ende erreichte. Dazwischen hinein hörte man den ganzen Tag über weit von Osten her starkes Gewehr- und Mitrailleusenfeuer: Es war der erste Tag des großen Ausfalls gegen die Sachsen und Württemberger bei Villiers und Champigny. Jedermann wurde sich des Ernstes dieser Kämpfe bewußt, und doch blieb nichts zu tun, als an der zugewiesenen Stelle im Granatenhagel auszuharren. Wieder waltete ein gütiges Geschick über den 6. Jägern, so daß sie auch nach dieser mehr als 16stündigen Beschießung, wobei die Franzosen viele Hunderte von schweren Geschossen auf das sich zu ihren Füßen als vortreffliche Zielfläche hinbreitende Bourg la Reine schleuderten, ohne jeglichen Verlust in die Ortsunterkunft Pont Antony zurückkehren konnten.

Die Lage im Dezember.

Als das Bataillon am 1. Dezember abends wieder auf Bereitschaft nach Bourg la Reine kam, herrschte in der vorderen Linie Ruhe, welche

auf dem linken Seineufer auch am nächsten Tage andauerte, während auf dem rechten die Sachsen und Württemberger unter erbitterten Kämpfen den Feind aus den eroberten Stellungen wieder hinauswarfen.

Mit herzlicher Freude vernahm man diese Erfolge, ebenso bald darauf, wenn auch nicht ohne Neid, daß es unserem I. Armeekorps nun schon zum zweiten Male beschieden war, siegreich in Orleans einzuziehen, während uns selbst anstatt des frischen und fröhlichen Feldkrieges, den wir uns überdies noch viel schöner ausmalten als er wirklich war, die mühselige und scheinbar so undankbare Aufgabe eines endlosen Belagerungsdienstes zufiel. Reichlich konnten an diesem noch die Ersatzmannschaften Teil nehmen, welche am 25. November von Erlangen abgeschickt, vom Eisenbahnendpunkte Lagny aus mit Fußmarsch am 5. Dezember Antony erreichten. In der Stärke von 1 Offiziersaspiranten, 1 Unteroffizier und 81 Mann füllten sie die nicht unbeträchtlichen von Krankheiten im Bataillon gerissenen Lücken aus, denn dessen Stärke betrug am 28. November nunmehr 902 Streitbare mit 800 Feuergewehren[331]). Zur weiteren Ausbildung der jungen Ersatzmannschaften wurde von Ende Dezember ab auf einem südlich von Antony eingerichteten Schießplatze auch auf die Scheibe geschossen[332]).

In die Eintönigkeit des Vorpostendienstes brachten die Belagerten dadurch einige Abwechslung, daß sie am 3. Dezember den Bièvrebach anstauten. Am 4. erreichte die Überschwemmung bereits den Holzstoß, so daß man das dahinter befindliche Pikett in den etwas höher gelegenen Laufgraben zurücknehmen mußte. Als das 6. Jägerbataillon am 5. wieder auf Vorposten kam, befand sich das Wasser noch immer im Steigen und erreichte am 6. seinen höchsten Stand[333]). In dreimaliger Nachtarbeit stellte daraufhin die 5. Feldgeniekompagnie vom 9./10. Dezember ab unmittelbar hinter dem Laufgraben einen granatsicheren Unterstand für das Pikett her[334]).

Am 10. Dezember begannen die Franzosen parallel mit unserem nach dem Bièvrebache ziehenden Laufgraben einen solchen von Cachan nach der Orleansstraße auszuheben, der von unserer Stellung nur mehr 900 m entfernt lag. Immer mehr zeigte es sich, wie richtig die 7. Infanteriebrigade, bei welcher der dem Ingenieurkorps angehörige Oberleutnant Giehrl den Dienst als Generalstabsoffizier versah, die Arbeiten der Franzosen als wohlüberlegtes System von Gegenannäherungen (Kontreapprochen) mit ausgesprochenem Angriffszwecke bezeichnet hatte. Es war Geniegeneral Tripier, der von Sebastopol her dieses von den Russen so bewunderungswürdig gehandhabte System kannte und es nun mit Zustimmung des Gouvernements zum großen Vorteile für die

Verteidigung dieses Abschnittes vor der Schanze von Villejuif in der Richtung auf L'Hay und vor La Grange Ory gegen Bourg la Reine zur Anwendung brachte. Auch die Wegnahme der Maisons Milland und Pichon am 10. Oktober war auf sein Betreiben und nur zu dem Zwecke erfolgt, die Gegenannäherungen bis an den Eisenbahneinschnitt vortreiben zu können[335]).

Verstärkung der Befestigungen der Einschließungslinie. (Hiezu Beilage 4.)

Als Erwiderung ließ die Brigade in der Nacht zum 17. Dezember einen Laufgraben längs der Straße von der Feldwache II gegen Bagneux ausheben und in der nächsten Nacht mit der Anlage von Annäherungshindernissen, zunächst mit dem Spannen von 2 Reihen Eisendraht vor der Feldwache I, beginnen. Die weitere Fortsetzung dieser Arbeiten mochte die Aufmerksamkeit der Franzosen erregen, denn in den Nächten zum 22. und 23. wurde die Nord- und Westseite von Bourg la Reine vom Fort Montrouge in regelmäßigen Zwischenräumen mit Bomben beworfen, welche indes keinen Schaden verursachten.

Allmählich neigte man sich auch bei der Division und dem Generalkommando, welche bisher in den feindlichen Arbeiten nur Verteidigungsmaßregeln erkennen wollten[336]), der Annahme von Angriffsabsichten zu und billigte deshalb die von der Brigade vorgeschlagenen und zum Teil schon begonnenen Schutzmaßregeln. Abgesehen von einer ausgedehnten Anwendung von Drahthindernissen bestanden diese in der Anlage von Steinfladderminen in der Vorpostenlinie am Bahneinschnitte hinter dem nach Bagneux führenden Straßendamme, in der Errichtung einer Brustwehr am Eisenbahndamme in der Höhe der zweiten Verteidigungslinie, wodurch diese in ihrer linken Flanke einen Abschluß erhielt, und in der Herstellung eines Verhaues zwischen dieser Brustwehr und den anstoßenden Gartenmauern[337]). Am 24. Dezember genehmigte das Generalkommando zur Durchführung dieser Aufgaben die Belassung der 5. Feldgeniekompagnie bei der 4. Division auf weitere 8 Tage, in denen jene nicht nur die erwähnten Arbeiten vollendete, sondern auch eine stärkere Ausdehnung der Überflutung durch den Bièvrebach dadurch unschädlich machte, daß sie ihn oberhalb Haras de Bernis ableitete. Überdies erweiterte man die vorhandenen Laufgräben und verbesserte sie durch Anlage von Querwällen. Erst am 4. Januar verließ die Geniekompagnie das Feld ihres verdienstvollen Wirkens bei Bourg la Reine, um fernerhin bei Clamart ihre Tätigkeit zu entfalten; bei den von ihr geladenen Steinfladderminen blieb eine ständige Wache von 2 Unteroffizieren und 6 Mann zurück[338]).

Winterkälte und Schutzmaßregeln.

Während man so beiderseits den Ausbau und die Erweiterung der befestigten Stellungen förderte, wobei wie so oft im Festungskriege

Angreifer und Verteidiger in ihrem Verhalten die Rollen tauschten, — noch am 26. Dezember begannen die Franzosen mit dem Bau einer Batterie in ihren Gegenannäherungen nordwestlich des großen Eisenbahneinschnittes, um Bourg la Reine mehr und mehr unter beherrschendes Feuer zu bringen — verrichtete die Infanterie mit zäher Ausdauer und unermüdlicher Pflichttreue ihren Vorpostendienst weiter. Seit Beginn des Monats Dezember war dieser jedoch durch den Eintritt einer bitteren Kälte erschwert, die den Aufenthalt auf den keine Bewegung gestattenden Posten und in den Laufgräben oft fast unerträglich gestaltete, sich aber auch in den vielfach recht minderwertigen gedeckten Aufenthaltsorten der Piketts, in den granatsicheren Unterständen mit ihren naßkalten Lehmwänden, innerhalb derer man sich nicht rühren konnte, und selbst in den öden Räumen der Bereitschaftshäuser trotz der da und dort angebrachten Öfen empfindlich geltend machte.

Um die Vorposten gegen die Kälte nach Möglichkeit zu schützen, hatte das 6. Jägerbataillon am 11. Dezember von der Verpflegsabteilung Nr. 4 40 wollene Decken und 19 Pelzmäntel zu übernehmen. Während diese nur für die auf Posten stehenden Mannschaften bestimmt waren, sollten die Wolldecken den Umständen gemäß Verwendung finden. Schon am nächsten Tage erlaubte die Division, sie durch Anbringung eines Einschnittes in der Mitte, durch den man den Kopf steckte, zur Benutzung als Mäntel zuzurichten [339]). Die Pelzmäntel behinderten zwar anfänglich, da sie sich an den Ärmeln und am Rückenstücke zu enge erwiesen, den Waffengebrauch [340]) sehr stark, wurden jedoch nach entsprechender Abänderung vollkommen verwendbar und erfreuten sich sodann als ein prächtiges Schutzmittel gegen die Kälte großer Beliebtheit. Die anfangs Januar ausgegebenen Tuchkappen schützten wohl die Ohren gegen den pfeifenden kalten Wind, waren aber, da sie das Gehör bedeutend abschwächten, von den Posten nicht zu brauchen. Sehr gerne wurden von diesen dagegen die von der 7. Infanteriebrigade in größerer Anzahl beschafften Strohschuhe über den Stiefeln getragen.

Die Sorge um entsprechenden Schutz der Vorposten gegen Winterkälte dehnte sich in gleichem Maße auf die in den Ruhequartieren weilenden Truppenteile aus. So wies die Division am 9. Dezember die Kommandeure an, in den Unterkunftsorten für Einwinterung der Brunnen Vorkehrungen zu treffen. Am gleichen Tage erlaubte eine Verfügung des Generalkommandos den Truppen, zur Gewinnung von Brennholz zunächst alle Straßenbäume zu verarbeiten, wofür die 4. Infanteriedivision die Straße zwischen Croix de Bernis bis Chatenay und die übrigen Verbindungswege in ihrem Bezirke zugewiesen erhielt. Diese

Anordnungen erweiterten sich am 12. Dezember dahin, daß der Division ein Teil des Bois de Verrières und die beiden Ufer der Bièvre von Verrières bis Antony zur Fällung von Bäumen zufielen, wozu sie noch alle im Parke von Sceaux bereits geschlagenen Hölzer nehmen durfte. Nach Anordnung der Division hatten sich demnach täglich von zweien der in Ruhe befindlichen Bataillone je 1 Unteroffizier und 24 Mann zu bestimmter Stunde zur Holzarbeit bei den Stationswachen in Antony und Sceaux einzufinden. Als Vorarbeiter wurden je 3 Mann der 5. Feldgeniekompagnie zugeteilt; zur Überwachung und Leitung hatte jede Brigade einen Leutnant zu kommandieren. Die 7. Infanteriebrigade bestimmte hiezu den Leutnant Julius Schneider des 6. Jägerbataillons, einen früheren Forstmann. In Antony und Sceaux legte man Holzmagazine an, von denen das eine für die Infanterieabteilungen der 7., das zweite für die der 8. Infanteriebrigade gehörte.

Bei aller Zweckmäßigkeit waren diese Anordnungen nur leider etwas verspätet getroffen, denn erst am 25. Dezember konnten die ersten Abgaben aus den Holzmagazinen erfolgen. Gleichzeitig erhielten die Kommandeure erneute Weisung, es sich angelegen sein zu lassen, das schon mehrfach verbotene unnötige Verbrennen von Mobeln, Türen u. s. w. nunmehr hintanzuhalten[341]).

Schlechter Zustand der Quartiere.

Dieses sicher nicht zu billigende, jedoch durch die Not erzwungene Verfahren bildete einen der Gründe für die andauernde Verschlechterung des Zustandes der Quartiere. Der Bericht des Bataillonsarztes auf Kriegsdauer Dr. Aufhammer des 6. Jägerbataillons vom 14. Dezember über den gesundheitlichen Befund der Unterkunftsräume in Croix und Haras de Bernis, Pont Antony und Antony entwirft davon ein düsteres Bild[342]), aus dem wir entnehmen können, wie unglücklich die herrschenden Verhältnisse auf die Aufrechterhaltung von Reinlichkeit und Ordnung einwirkten. Denn bei diesem mitunter scharfen Urteile handelte es sich zunächst um die Quartiere der durch den Belagerungsdienst in höchstem Maße in Anspruch genommenen Infanterie, welche einem häufigen Wechsel unterworfen waren. „Truppenteile, sagt der Bericht, die ständige Quartiere bewohnen, sind meist sehr gut untergebracht, so die 2. Sanitätskompagnie, bei der ich überall frisches Stroh oder Matratzen vorfand. Einzelne Leute lagen auf Strohmatten, über die sie sich sehr zufrieden äußerten. Sie wollten sie bereits über 6 Wochen im Gebrauche haben, ohne daß sie merklich an Güte verloren. Man könnte solche Quartiere wohnlich heißen. Das gilt im Allgemeinen auch für die Räume, in denen die 4. Verpflegsabteilung, die verschiedenen Fuhrsoldaten, Bäcker, Musiker u. s. w. liegen, ganz besonders aber von der Mannschaft der

Batterie Wurm, deren Quartiere kaum etwas zu wünschen übrig lassen und fast sämtlich mit kleinen Öfen versehen sind, wodurch die unpraktischen und holzverschwendenden Kamine unnötig werden. Alle Soldaten dieser Batterie liegen auf Matratzen. Wie ungleich diese verteilt sind, mag noch der Umstand dartun, daß die in Pont Antony liegende Division des 2. Chevaulegersregiments über nahezu 60 Matratzen verfügt, während die an Zahl bedeutend überwiegenden 3 Bataillone, die jedesmal in Croix und Haras de Bernis, Pont Antony und Antony Rasttage haben, kaum deren 30 aufweisen können. So kann man unbestritten den Satz aufstellen, daß die Truppenabteilungen, denen der angestrengteste Dienst zukommt, verhältnismäßig weitaus am schlechtesten untergebracht sind."

„Vom ärztlichen Standpunkte ist somit Grund genug zu der Annahme gegeben, daß der Soldat nicht etwa im Vorpostendienste sich in der Regel Krankheiten zuzieht, sondern vielfach erst in den Quartieren, die er während der Rasttage bewohnt. Wenn man diese zugigen Lokale, diese kalten Steinböden, diese meist ungenügenden Lagerstätten betrachtet, braucht man sich nicht zu wundern, woher die Menge von Unterleibsaffektionen stammt, die täglich oft 40—50% ausmachen, ebenso wie Soldaten, welche von Haus aus zu Lungenkrankheiten angelegt sind, durch das Lagern auf dem zu Pulver zerriebenen Stroh, das durch die Atmung während des Schlafes ständig aufgewirbelt wird, unbedingt erkranken müssen."

Anschließend an seinen Bericht machte Dr. Aufhammer Vorschläge zur Behebung der Mißstände. Die Division ordnete darauf am 21. Dezember eine Untersuchung durch eine Kommission an, der außer dem Platzkommandanten in Antony und Pont Antony, Oberstleutnant Freiherr von Crailsheim des 4. Feldartillerieregiments, noch 3 Offiziere und Bataillonsarzt Dr. Aufhammer angehörten. Diese stellte die Richtigkeit der ärztlichen Angaben fest und bezeichnete als geeignete Abhilfe für die vorgefundenen Übelstände folgende Maßregeln: Gründliche Nachschau durch Offiziere und Unteroffiziere und Verwendung der Zeit nach dem Mittagessen zur Herstellung der Reinlichkeit, wie in der Garnison; Beigabe eines ständigen Organs an den Stationskommandanten ausschließlich zur Überwachung der Sauberkeit; allmähliche Reinigung der schmutzigen Quartiere unter Aufsicht von Offizieren; Anlage von Feldlatrinen und gründliche Säuberung der vorhandenen Aborte; Vertauschung der besonders schmutzigen wie der zu kleinen und mit schlechten Türen versehenen Quartiere; Herstellung mangelhafter Türen und Fenster; erhöhte Abgabe von Lagerstroh, soweit nicht durch darüber zu breitende

Strohmatten abgeholfen werden könne; Ausfüllung der in den Fußböden befindlichen Löcher, Verbot des Zertrümmerns von Türen und Fenstern und Abgabe des zum Kochen und Heizen nötigen Holzes. Schließlich wurden 30 als noch verfügbar vorgefundene schöne Zimmer zum Austausche empfohlen, wie man überhaupt als zweckmäßig bezeichnete, die sämtlichen in Antony und Pont Antony vorhandenen Räume von Kommissionswegen unter die Kompagnien auszuteilen.

Unter strenger Rüge für die vorgekommenen Unterlassungen und Verschuldungen verfügte die Division am 24. Dezember den Vollzug dieser Vorschläge.

Weihnachten.

Trotzdem bildete der Erlaß ein höchst erfreuliches Weihnachtsgeschenk für die Truppe, wenn seine günstigen Wirkungen sich auch erst in einiger Zeit geltend zu machen vermochten.

Zunächst war es den 6. Jägern beschieden, am Weihnachtsabende selbst auf Vorposten zu kommen. Wohl hielt man auch heute treulich die Wacht vor Paris, die Gedanken schweiften aber doch gar häufig nach der fernen Heimat, und nicht nur im Quartier des Kommandeurs, sondern auch bei den Vorpostenkompagnien und den Piketts erstrahlte der Christbaum, wenn auch nur behangen mit Granatsplittern, Chassepotgeschossen und sonstigen freundlichen Gaben der Franzosen. Willkommene Geschenke hatte die Feldpost von den Lieben in der Heimat gebracht, und als das Bataillon am 25. Dezember nach Croix de Bernis zurückkehrte, kam noch eine schwere Menge von Liebesgaben aller Art zur Verteilung, die Erlangens Einwohnerschaft ihren Jägern als herzlichen Weihnachtsgruß sandte.

Freude anderer Art war in den Weihnachtstagen einer großen Zahl von Freiwilligen des 6. Jägerbataillons beschieden. Schon ein Erlaß vom 9. Dezember hatte 6 Einjährig-Freiwillige und 9 Kriegsfreiwillige zu Linien- und Landwehrjunkern ernannt; jetzt erfuhren weitere 2 Einjährige und 12 Kriegsfreiwillige, daß ihnen die gleiche Auszeichnung am 22. zu Teil geworden sei. Im Beförderungsvorschlage des Bataillons vom 5. November war hervorgehoben, wie sie in jeder Beziehung musterhaftes Verhalten beobachtet, alle Entbehrungen und Anstrengungen mit frohem Mute ausgehalten, die Dienste eines Unteroffiziers mit bestem Erfolge versehen und sich insbesondere im Vorposten- und Patrouillendienste ausgezeichnet hätten [343]).

Die letzte Woche des Jahres 1870.

So warf Weihnachten wieder einen Lichtstrahl hinein in eine schwere, trübe Zeit und von jetzt ab hob sich auch die Stimmung der Belagerer mehr und mehr, nachdem Geduld und Ausdauer auf so harte Proben gestellt waren. Man wußte, daß es bis zu dem ersehnten Be-

ginne der Beschießung nicht mehr lange dauern konnte, begegnete man doch beim Beziehen der Vorposten schon seit geraumer Zeit immer wieder bei Croix de Bernis langen Zügen der Munitionskolonnen, wenn sie Massen von schweren Geschossen auf die Hochfläche von Villaconblay schafften. Es schien aber auch höchste Zeit, denn das Gefühl einer gewissen Machtlosigkeit den Belagerten gegenüber hatte sich fast bis zur Unerträglichkeit gesteigert. War doch ihr Übermut so gewachsen, daß eines Tages Männlein und Weiblein in großer Zahl sich auf der gefrorenen Bièvre vor Cachan, kaum auf Flintenschußweite von uns entfernt, mit Schlittschuhlauf vergnügten. Da riß unseren preußischen Nachbarn doch die Geduld; aus der Richtung von L'Hay krachte ein Schuß und eine Granate schlug in die Eisdecke, wo sie ein großes Loch riß und eine Säule von Schlamm und Eisstücken in die Höhe schleuderte: die Schlittschuhläufer aber kehrten nicht wieder.

Endlich am 27. Dezember donnerten die deutschen Belagerungsgeschütze gegen den Mont Avron und erzielten bis zum 29. einen vollen, gründlichen Erfolg. Damit war wenigstens der Anfang gemacht, wenn auch das alte Jahr zu Ende gehen sollte, ohne daß im Süden von Paris die Beschießung begann.

Noch einmal vor Jahresschluß, vom 29. auf 30. Dezember, kam das Bataillon auf Vorposten. Es war eine bitter kalte Nacht — man maß $22^1/_2{}^\circ$ C unter Null —, so daß die Leute in den Laufgräben fast zu Grunde gingen. Glücklich schien, wer sich auf Patrouille einige Bewegung schaffen konnte. Denn überdies wehte ein schneidender Wind, der das Gesicht verbrannte und die Hände in den Handschuhen erstarren ließ, weshalb Laden und Schießen kaum mehr möglich war. Als der Tag graute, zeigten sich alle Gesichter entstellt von dem furchtbaren Kampfe gegen die Kälte. Doch auch dieses Mißgeschick ging wieder vorüber.

Die Freuden des Belagerungsdienstes aber durften die 6. Jäger bis zur letzten Jahresstunde genießen. Wie sie Weihnachten auf Vorposten in Bourg la Reine zubrachten, befanden sie sich auch am Sylvesterabende dort in Bereitschaft. Allerdings lebte man in den Alarmquartieren bedeutend behaglicher als auf Vorposten, so daß man den Abschied vom alten Jahre und den Anbruch eines neuen mit manchem Glas in den Feldkesseln gebrauten kräftigen Glühweins feiern konnte. Ein fröhlicher Trunk galt auch den beförderten Freiwilligen, da sie am nächsten Tage das Bataillon verließen.

Doch sollte die Neujahrsnacht nicht ohne unangenehmen Zwischenfall vorübergehen. Bald nach 1 Uhr brach im Keller eines einzelstehenden, mit Mannschaft nichtbelegten Hauses auf unerklärliche Weise

Feuer aus, mit dessen Unterdrückung die 4. Kompagnie beauftragt wurde. Da es an jeglichen Löschgeräten wie an ergiebigen Brunnen fehlte, mußte man das Wasser meist in Feldkesseln von weither zutragen. Erst nach anstrengender, vielfach durch das elektrische Licht der Franzosen gestörter Arbeit ward man morgens gegen 5 Uhr des Feuers Herr.

Der Anbruch des Jahres 1871.

In den ersten Januartagen des Jahres 1871 waren alle Vorbereitungen getroffen, um in die schon seit längerer Zeit hergestellten Belagerungsbatterien der Südfront schweres Geschütz einzuführen. Sie bildeten drei Hauptgruppen. Die Batterien des linken Flügels lagen im Parke von Meudon, die mittlere Gruppe befand sich auf der Hochfläche von Moulin de la Tour, den rechten Flügel aber bildeten drei Batterien in niedrigerer Lage zwischen Fontenay aux Roses und Bagneux. Um den Gegner an einer Flankierung dieses Flügels der Batterien von Montrouge her wie aus den Werken bei Les Hautes Bruyères und Villejuif zu hindern, war dem VI. Korps die Ausführung eines Nebenangriffes übertragen. Dieses wie das II. bayerische Korps wurden außerdem angewiesen, durch Feldgeschütz die Feld- und Mitrailleusenbatterien des Feindes zu bekämpfen und seine Schützengräben, Zeltlager und Arbeiterkolonnen unter Feuer zu nehmen[344]).

Die Einführung des Geschützes in die verdeckt stehenden Batterien erfolgte am Vormittage des 3. Januar, bei den übrigen während der folgenden Nacht, ohne daß der Gegner eine Störung der Arbeiten versuchte[345]).

Als das 6. Jägerbataillon am 3. abends die Vorposten in Bourg la Reine bezogen hatte, traf der Operationsbefehl für den 4. ein, wonach der Beginn der Beschießung zum nächsten Morgen angekündigt wurde. Schon im Laufe des 3. Januar hatte man in Bourg la Reine die Keller hergerichtet, um bei einer starken Beschießung als Aufenthalt zu dienen[346]), und mitten in der Nacht zum 4. empfing das Bataillon den dreitägigen eisernen Bestand sowie eine doppelte Ration Wein[347]), falls während des großen Geschützkampfes für einige Tage Ablösung unmöglich würde.

Wohl standen am Morgen des 4. Januar 98 Geschütze in den Batterien des Hauptangriffs schußfertig, davon 28 gegen Issy, 28 gegen Vanves, 10 gegen die Geschützstände zwischen diesen beiden Forts und 18 gegen Montrouge gerichtet, auch die beiden Batterien des Nebenangriffs und die Feldbatterien waren feuerbereit: Da machte ein über ganz Paris lagernder dichter Nebel den Plan vorerst zu nichte[348]).

Groß war die Enttäuschung unserer Jäger. Die Schwarzmaler, welche überhaupt nicht mehr an die Beschießung glaubten, gewannen die Oberhand und voll Entsagung zog man abends zurück nach Antony.

Die Beschießung.

Noch lagen mit dem anbrechenden Morgen des 5. Januar die Jäger in ihre Mäntel gewickelt in tiefem Schlafe, als plötzlich alles wie auf Kommando in die Höhe fuhr: ein Kanonenschuß aus nächster Nähe hatte aus den Träumen geweckt, dem rasch ein zweiter folgte, um stürmischen Jubel zu entfachen. Es war kein Zweifel mehr, die bayerischen Batterien hatten die Beschießung begonnen. Alles eilte auf die Straße, um sich alsbald zu überzeugen, daß auch die Preußen von L'Hay mit ihrem Feuer eingriffen. Höher und höher stieg die frohe Stimmung, denn Tag und Nacht donnerten die Geschütze fort, als ob der Bièvregrund nimmer zur Ruhe kommen sollte[349]).

Noch am Abende konnte man die Beschießung aus nächster Nähe mit ansehen, als das Bataillon nach Bourg la Reine auf Bereitschaft kam. Es war ein prächtiges Schauspiel, das sich hier bot, da man mitten zwischen den beiden Feuern stand, ohne darunter zu leiden. Rechts sah man die preußischen Granaten auf der Brustwehr der „Gelben Tante" einschlagen, daß das gefrorene Erdreich aufstäubte, von links rückwärts her flogen die Geschosse der Zwölfpfünderbatterie Ebner und der Sechspfünderbatterien Herold und Jamin aus vortrefflich gedeckten Stellungen zwischen Bourg la Reine und Sceaux über die Köpfe der eigenen Infanterie weg gegen die Etagenbatterie, die Fabrik La Grange Ory und die Verschanzungen westlich der Straße, und noch weiter links und mehr nach vorwärts dröhnten Tag und Nacht von den Höhen bei Bagneux und Fontenay die Belagerungsgeschütze schwersten Kalibers mit einer Wucht, daß sie sich die Bewunderung unserer Jäger erwarben.

Als das Bataillon am 8. Januar abends die Vorposten bezog, zeigte sich die Etagenschanze von den feindlichen Geschützen verlassen, und auch die Schanze von Villejuif feuerte nicht mehr. Nur die „Aquäduktschanze" war gut erhalten geblieben und im Vereine mit den Forts Bicêtre und Montrouge noch in Tätigkeit[350]). Montrouge hatte von jeher seine Feindschaft ehrlich gezeigt, weshalb man in der folgenden Nacht mit einer gewissen Befriedigung wahrnahm, wie dort ein großer Brand wütete, der seine zwei mächtigen Kasernen verzehrte[351]). Am nächsten Morgen gab Montrouge noch 6 Schüsse in Südwestrichtung ab, dann hüllte es sich für den ganzen Tag ebenso wie die Aquäduktschanze in Schweigen[352]). Auch die feindliche Infanterie verhielt sich nunmehr in ihren Verschanzungen vor La Grange Ory vollkommen ruhig.

Die Überlegenheit der deutschen Artillerie erwies sich derartig stark, daß sich auf der ganzen Südfront die Einschließungstruppen vom Feuer des Feindes befreit sahen. So war es dem II. Armeekorps schon am

5. abends ermöglicht, seine Vorposten bis an die von den Franzosen bei Notre Dame de Clamart erbaute Schanze vorzuschieben, worauf das Werk umgekehrt und mit einem nördlich herumführenden Laufgraben versehen wurde[353]), und als weiterhin die Widerstandskraft der Forts Issy und Vanves eine solche Schwächung erlitt, daß die Franzosen das Vorgelände fast völlig räumten, benützte man auf deutscher Seite diesen Umstand, mit der Befestigung der vorgeschobenen Stellung zwischen Châtillon, Notre Dame de Clamart und Le Val in der Nacht zum 10. zu beginnen und hinter ihr neue Batterien anzulegen[354]).

Zu diesen Arbeiten hatten am 11. nachmittags auch die 7. und 8. Infanteriebrigade je 1 Offizier, 10 Unteroffiziere und 150 Mann nach Villacoublay abzustellen. Das Kommando über die Arbeitsmannschaft der 7. Brigade, bei der sich auch 2 Unteroffiziere und 30 Mann unseres Bataillons befanden, wurde dem Oberleutnant Freiherr von Feilitzsch des 6. Jägerbataillons übertragen[355]).

Vom 12.—17. Januar.

Am folgenden Tage fanden auf diesem Teile des Kampffeldes 3 Kompagnien des Bataillons, die 1., 2. und 3., auch eine Verwendung mit der Waffe, da sie bestimmt wurden, die Aushebung eines 1200 m langen Schützengrabens zu decken, durch den in der Nacht zum 13. Januar zwei bayerische Feldgeniekompagnien und eine halbe Festungsgeniekompagnie, eine Festungspionierkompagnie des IV. und eine solche des V. Armeekorps nebst 300 Mann Gardelandwehr die Ortschaften Châtillon und Clamart verbinden sollten[356]). Um 2 Uhr nachmittags marschierten die 3 Kompagnien nach dem Ingenieurhauptdepot bei Petit Bicêtre ab, wo sie um 4 Uhr anlangten, jedoch bei eisigem Winde, der das Mark in den Knochen erstarren ließ, bis zum Eintritte der Dämmerung warten mußten. Um 6 Uhr 30 Min. endlich kam der Befehl, durch den Wald von Meudon nach Clamart zu marschieren, von wo man zunächst die nach Châtillon führende Straße einschlug, um weiterhin die Kompagnien getrennt auf den für die drei Arbeiterkolonnen festgelegten Wegen über die bisherige Vorpostenlinie hinaus in die für den Laufgraben bestimmte Linie einrücken zu lassen. Hier nahmen jene Gefechtsgliederung an, indem je 3 Züge die Plänklerkette mit kleinen Unterstützungen bildeten und je ein Zug in Reserve blieb. Schließlich rückte die ganze etwa 1200 m lange Schützenlinie noch 300 m vor und machte dann an einem zumal für die mittlere Kompagnie zur Feuerverteidigung günstigen Platze Halt. Hier lag das Bataillon bis 2 Uhr nachts bei fürchterlicher Kälte lautlos im Schnee. Nur der erfolgreiche Abschnitt der Beschießung, der sich vor den Augen der Jäger abspielte, ließ diese auf ihre qualvolle Lage einigermaßen vergessen. Denn kaum hatte

das Bataillon seine Stellung eingenommen, so stieg links vorwärts im Fort Issy eine Feuersäule empor, in deren Herd Schlag auf Schlag die deutschen Granaten hineinwetterten. Es war ein schauerlich schönes Schauspiel, wie sodann die Mauern zusammenstürzten und die Flammengarben hoch aufloderten. Man befand sich der Brandstelle so nahe, daß man das Geprassel des Feuers und französische Kommandoworte herüberschallen hörte. Bei der höher und höher steigenden Lohe war bald die ganze Schützenkette von hellem Lichte übergossen, allein die mit sich selbst genug beschäftigten Franzosen bemerkten sie nicht. Unentdeckt konnte das Bataillon nach Vollendung des Schützengrabens in diesen zurückgenommen werden. Erst jetzt aber wurden die Tornister abgelegt, die man ebenso wie die Helme wohl besser zu Hause ließ. Als man nunmehr die 8 Stunden hindurch getragene Last vom Rücken nahm, teilte sich auch diesem das Gefühl eisiger Kälte mit. Wohl hätte man sich im Schützengraben durch die dichtgedrängte Lage gegenseitig wärmen können, wären nicht die Füße völlig erstarrt gewesen. Fünf lange Stunden mußte das Bataillon noch aushalten, bis es um 7 Uhr morgens durch das 3. Jägerbataillon Ablösung fand. Von seinem Kommandeur in scharfer Zucht gehalten, hatte es mit musterhafter Ordnung seine in dunkler Nacht doppelt schwierige Aufgabe erfüllt. Eine einzige Schleichpatrouille wurde von einem feindlichen Posten bemerkt und wechselte mit diesem einige Schüsse, sonst hatte sich alles in vollster Stille vollzogen. Ein $2^1/_2$stündiger Marsch reihte sich noch an die Anstrengungen der Nacht an, worauf die Jäger aufs äußerste ermüdet, ausgefroren und ausgehungert um 9 Uhr 30 Min. morgens Antony erreichten, um von dort aus nachmittags 5 Uhr wieder die eigenen Vorposten in Bourg la Reine zu beziehen.

Ruhig verbrachte man in der altgewohnten Stellung die Nacht, ebenso den folgenden Tag, da wegen starken Nebels sich auch im Geschützkampfe wenig Leben zeigte.

Am Abende des 16. Januar kam das Bataillon nach Croix de Berny, jedoch nicht zu langer Rast; denn schon um 6 Uhr des nächsten Morgens marschierten 125 Mann der 1. Kompagnie unter Führung ihres Kompagniechefs und einer entsprechenden Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren wieder nach dem Ingenieurhauptdepot bei Petit-Bicêtre ab, um einen 5stündigen Arbeitsdienst auf dem Kampffelde zu leisten. Ihr folgten um 11 Uhr 125 Mann der 2. und um 3 Uhr nachmittags 250 Mann der 3. und 4. Kompagnie. Nach einem Berichte des Hauptmanns Sckell[357]), der die Arbeiten dieser beiden Kompagnien unter Beihülfe von 4 Offizieren leitete, wurde die Mannschaft

in 6 Partien verteilt und wie folgt verwendet: 54 Mann (Oberleutnant Freiherr von Feilitzsch) zur Laufgrabenentwässerung zwischen Meudon und Clamart; 80 Mann (Leutnant Karl Schneider) zur Herstellung der Verbindung zwischen der Schanze Notre Dame de Clamart und Clamart; 40 Mann (Leutnant Lindner) zur Beischaffung von Material zur Eindeckung eines bombensicheren Unterstandes; 40 Mann (Leutnant Burlein) zur Arbeit an der Batterie Nr. 17; 20 Mann unter Kommando eines Unteroffiziers zur Laufgrabenerweiterung, und endlich 16 Mann unter einem Unteroffizier zu gleichem Zwecke.

Die Arbeiten zogen sich unerwartet lang hinaus, denn die 3. und 4. Kompagnie rückte erst am nächsten Morgen um 3 Uhr früh wieder beim Bataillon ein.

Die Kaiserproklamation.

Während man so mit schwerer Mühe rastlos daran arbeitete, den letzten Widerstand der feindlichen Hauptstadt zu brechen, wurde am 18. Januar im Schlosse zu Versailles die Einheit des deutschen Volkes unter Kaiser Wilhelm feierlich verkündet. Auch das 6. Jägerbataillon durfte zu diesem weltgeschichtlichen Akte Vertreter entsenden: Oberleutnant Lochner, Oberjäger Alban und Einjährig-Freiwilliger Diehl waren es, denen diese Auszeichnung zu Teil ward. Im Herzen aber nahmen wir 6. Jäger alle innigen Anteil an der Gründungsfeier des Deutschen Reichs, war doch jetzt errungen, was unsere Väter ersehnt und was wir selbst kaum zu hoffen gewagt hatten, als wir mit Begeisterung auszogen zum Kampfe mit dem alten Erbfeinde unseres Vaterlands.

Nicht lange aber blieb in der Einschließungslinie Zeit, solch hehren Gedanken nachzuhängen, erst mußte noch ein ruhmvoller Friede errungen werden. Wie ein eisernes Gefüge arbeitete der Dienst weiter. Noch am Abende des 18. Januar kam das Bataillon wieder auf Vorposten nach Bourg la Reine.

Der Zusammenbruch des Widerstandes von Paris.

In der Nacht zum 19. Januar fanden unsere Schleichpatrouillen einen sich westlich der Orleansstraße bis auf 100 m an den linken Flügel unserer Vorpostenstellung hinziehenden und ihr gegenüber in einem Parallelhaken endigenden Laufgraben vom Feinde frei; auch zeigte sich das nachts immer besetzte Gehöfte östlich der Straße vor dem Eisenbahneinschnitte zum ersten Male völlig verlassen. Mochte man darin die Anzeichen eines allmählichen Mürbewerdens erblicken, so erwiderten doch die Franzosen am Nachmittage des 19. nicht nur unser Geschützfeuer mit größter Heftigkeit, sondern begannen auch wieder mit der Beschießung der von uns belegten Ortschaften, so von Croix de Bernis[358]). Mit Erstaunen bemerkten unsere Jäger auf dem Rückmarsche nach Antony, daß sie wie ehedem von Granaten dorthin begleitet wurden.

Doch konnte der feindliche Widerstand unmöglich mehr lange dauern; zur Ausführung von Sappen, wozu unsere Unteroffiziere Vorunterricht erhielten[359]), sollte es nicht mehr kommen: Noch am Abende des 19. erfuhr man den Ausgang der Schlacht am Mont Valérien, mit welcher der letzte Befreiungsversuch der Armee von Paris gescheitert war. Als man am 21. wieder auf Bereitschaft in Bourg la Reine stand, donnerten die deutschen Kanonen auch gegen die Nordfront von Paris, und wie das Bataillon am Abende des 23. auf Vorposten zog, war am gleichen Tage bereits Jules Favre in Versailles erschienen, um wegen der Übergabe zu verhandeln. Noch einmal kamen wir auf Bereitschaft und kehrten wieder nach Antony heim. Da plötzlich am 26. Januar nachts 12 Uhr schweigt das Geschützfeuer, so daß die herrschende Grabesstille fast unheimlich erschien. Doch dieses Gefühl wich bald, und wie Frühlingsahnen zog es über die Gefilde: Es muß Frieden werden!

Kapitulation und Waffenstillstand.

Und als die 6. Jäger am 28. Januar abends zum letzten Male auf Vorposten wanderten, da wagte sich nach langer, langer Zeit wieder einmal ein Lied hervor, das beim Durchzuge durch Antony und Pont Antony zu brausendem Gesange anschwoll, und seine Wirkung auf die dort liegenden Fünfer und Neuner übertrug. Es war eine unvergeßliche Vorfeier des Falles von Paris[360]).

Vor Aufstellung der Posten wurde diesen nochmals strengste Wachsamkeit zur Pflicht gemacht und hinzugefügt, daß bewaffnete oder unbewaffnete Franzosen zurückzuweisen seien; denn noch war auf unserer Seite vom Abschlusse eines Waffenstillstandes nichts bekannt. Unter scharfer Wacht der Posten und Patrouillen verging die Nacht.

Am 29. Januar früh 7 Uhr aber traf durch die Brigade die lange ersehnte Kunde ein: „Waffenstillstand geschlossen!“ und bald darauf kam ein kleiner Trupp von unbewaffneten Mobilgarden von der Fabrik die Straße herab geradenwegs auf die Gipsmühle zu, um in kurzem nach Paris umzukehren, die Hände voll Brot, das ihnen die Jäger gespendet hatten.

Nach dem Brigadebefehl[361]) war die Vorpostenstellung nur von einer unserer Kompagnien besetzt zu halten, während der Rest des Bataillons sich im Brigadeverbande um 9 Uhr am Südende von Bourg la Reine auf dem Marché de Sceaux sammelte, um in die Bereitschaftsstellung östlich der Gipsmühle vorzurücken, wo die Division von 9 Uhr 30 Min. ab die Übergabe des Forts Montrouge erwartete[362]).

Mit Geniesoldaten zusammen räumten Mannschaften der auf Vorposten befindlichen 4. Kompagnie in kurzer Zeit die dereinst mühevoll hergestellte Barrikade am Nordausgange von Bourg la Reine weg, wo-

rauf die Bataillone der Division mit rauschender Musik und unter dem Gesange der „Wacht am Rhein" durch die bisher so stillen Straßen des Städtchens zogen, die eben noch sorgfältig gehütete Vorpostenstellung überschritten und in der Nähe der Straßenbrücke über die Eisenbahn in die befohlene Bereitschaftsstellung einrückten.

Doch galt es noch langes Warten. Der französische Vorpostenkommandant in La Grange Ory gab dem zu ihm vorgesandten Generalstabsoffizier der 7. Infanteriebrigade, nunmehr Hauptmann im Generalstabe Giehrl, die Erklärung ab, daß er einen Befehl zum Einziehen seiner Vorposten noch nicht erhalten habe. Auch die bis 11 Uhr 30 Min. in Aussicht genommene Räumung des Forts Montrouge verzögerte sich, nach Angabe der französischen Offiziere infolge von Unruhen in der Stadt, da eine der Kapitulation abgeneigte Partei sich mit der Garde nationale sédentaire dem Rückzuge der Mobilgarden durch die Stadttore widersetze. Gegen 11 Uhr zog man jedoch die Vorposten ein, worauf II/7 und III/9 sofort an die Fabrik La Grange Ory vorrückten.

Das Fort Montrouge aber fand Hauptmann Giehrl immer noch nicht geräumt und die französischen Truppen erst in ungeordnetem Abzuge begriffen. Um 1 Uhr konnte endlich der zum Kommandanten des Forts ernannte Oberst Mühlbauer des 5. Infanterieregiments dieses zunächst durch die Wachmannschaft, und um 3 Uhr durch 2 Kompagnien des 7. Infanterieregiments, denen ein Geniedetachement beigegeben war, besetzen lassen. 2 Kompagnien von III/9 bezogen Vorpostenstellung am Südrande des Dorfes Montrouge bis zum Südende von Gentilly am Bièvrestege, je eine Kompagnie dieses Bataillons verblieb als Reserve in Arcueil und La Grange Ory [363]).

Es wurde Abend, bis man die Truppen der Division in ihre neuen Quartiere entlassen konnte, wobei unser Bataillon den nördlichsten Teil von Bourg la Reine zugewiesen erhielt.

In seinem Tagesbefehle vom 30. Januar [364]) spricht Generalleutnant Graf von Bothmer der 4. Infanteriedivision, deren ganzes Vertrauen und deren Verehrung er selbst sich während des Feldzuges erworben hatte, folgende Anerkennung aus:

„Die mit dem nunmehr eingetretenen Waffenstillstand erfolgte Kapitulation von Paris bildet einen wichtigen Abschnitt des ganzen bisher so glorreich durchgeführten Krieges, und haben die Angehörigen der 4. Infanteriedivision an diesem ruhmreichen Erfolg einen so hervorragenden Anteil genommen, daß es mich drängt, denselben für die dabei bewährte Ausdauer und Hingebung, den gezeigten Mut und die bewiesene Tapferkeit meine vollste Anerkennung zu zollen und sämtlichen Herren

Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen aufrichtigen Dank hiefür auszusprechen.

Nicht leicht wird die Kriegsgeschichte ein ähnliches Beispiel aufzuweisen haben, wo, wie hier, nicht nur die aufs trefflichste ausgerüstete, wohl größte Festung der Welt zu bewältigen, sondern zugleich auch ein in sie eingeschlossenes, an Zahl mehrfach überlegenes Heer zu besiegen war, und mit Recht kann jeder von uns stolz darauf sein, daß er zu dem Fall von Paris in treuer Gemeinschaft mit seinen Waffenbrüdern seinen Teil redlich beigetragen hat."

Neuregelung des Vorpostendienstes und der Ortsunterkunft.

Zur Neuregelung der durch den Waffenstillstand völlig veränderten Verhältnisse des Vorpostendienstes und der Ortsunterkunft gab die Division am gleichen Tage folgende Bestimmungen:

„Die bisherige Vorpostenstellung in Bourg la Reine, Bagneux und Châtillon wird als solche aufgehoben und werden diese Orte in den Bereich der ständigen Kantonnements gezogen.

Die 7. Brigade, in deren dienstlichen Verband I/9 wieder zurücktritt, belegt als Kantonierungen Bourg la Reine mit 3 Bataillonen, Croix de Bernis, Pont Antony und Cachan mit je 1 Bataillon. Sämtliche Kantonierungen sind als bleibend zu betrachten und demgemäß von den Truppen zu behandeln. Alle übrigen der Infanterie nicht angehörigen Abteilungen der Division bleiben vorläufig in ihren gegenwärtigen Kantonierungsverhältnissen.

Die 7. Infanteriebrigade gibt täglich 1 Bataillon auf Vorposten nach Arcueil, die 8. Brigade nach Montrouge. Die Ablösung der Vorposten findet von morgen an mittags 1 Uhr statt, bis zu welchem Zeitpunkte die Ablösung in die bezeichneten Orte gekommen sein muß. In den Kantonierungen von Bourg la Reine und Bagneux sind die Ortswachen mehr gegen die nördlichen Ausgänge zu verlegen.

Hinsichtlich der Betreibung des Vorpostendienstes wird trotz des Waffenstillstandes die größte Strenge anbefohlen und sind beide Bataillone unter die Befehle des Herrn Obersten Mühlbauer, welcher zum Vorpostenkommandeur ernannt ist, zu stellen. In dringenden Fällen haben die Kommandanten der Truppen in Bourg la Reine, Bagneux und Cachan seinen Requisitionen sofort Folge zu leisten.

Dem Herrn Oberst Mühlbauer wird ferner ein Zug des 2. Chevaulegersregiments und je ein Detachement der Genieabteilung und der Artillerie zugeteilt.

Die Vorpostenlinie (Postenkette) darf circa 500 m vor die Linie der Forts vorgeschoben werden und bezeichnet die diesseitige Demarkationslinie, die von niemandem und unter keinen Umständen überschritten

werden darf. Die Demarkationslinie der Franzosen ist die Enceinte der Stadt.

Im allgemeinen darf auch von französischer Seite niemand die Demarkationslinie passieren. Ausnahmen sind nur in Betreff der Wahlkandidaten zu den Volksversammlungen und dabei amtlich Beschäftigten sowie der Verpflegskommissäre, die als solche beglaubigt einen Erlaubnisschein der französischen Regierung bezw. Militärbehörden haben, zu machen. Wer eine solche Erlaubnis nicht vorzuweisen vermag, ist zurückzuweisen. Es sind daher an den Hauptkommunikationen stärkere Pikets mit Examiniertrupps aufzustellen und ist besonders darauf zu sehen, daß unter allen Verhältnissen ein der französischen Sprache mächtiger Offizier oder Unteroffizier bei denselben vorhanden ist.

Bewaffnete Individuen, die sich zwischen Enceinte und Vorposten zeigen sollten, sind feindlich zu behandeln. Zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens ist jede Passage bei den Vorposten gänzlich untersagt und finden nur Ausnahmen für Parlamentäre und solche Personen statt, welche vom Oberkommando spezielle Erlaubnisscheine vorzeigen.

In Bourg la Reine behält Herr Oberst von Heeg das Kommando und bildet den dortigen Stationsposten für die Route Paris—Toulouse; durch ihn findet die Revision aller obengenannten Passierscheine statt und hat Herr Oberst von Heeg die hierauf bezüglichen Anstalten zu treffen und sich dazu mit dem nötigen Personal zu umgeben.

Die sämtlichen Verstärkungsarbeiten in den Kantonnements sind zu belassen und gilt für die angelegten Barrikaden nur insoweit eine Ausnahme, als sie in dem Maße, wie es die ungestörte Kommunikation erfordert, beseitigt werden dürfen. Die nunmehr in unseren Bereich gezogenen französischen Befestigungsarbeiten sind successive für unsere Zwecke nutzbar zu machen d. h. allmählich umzuwenden.

Das Observatorium auf Schloß Treviso ist einzuziehen, dagegen ist bei Montrouge ein solches zur Beobachtung von Paris und den Nebenforts einzurichten."

Das Divisionsstabsquartier wurde nach Sceaux verlegt, der Stab der 7. Infanteriebrigade kam nach Bourg la Reine[365]).

Am 30. Januar richtete sich unser Bataillon in den ihm zugewiesenen Teile von Bourg la Reine so wohnlich ein, als es die öden, leeren und vielfach zusammengeschossenen Häuser gestatteten. Am nächsten Tage ging es dann an eine gründliche Reinigung und Instandsetzung der Waffen, Kleidung und Ausrüstung, da diese durch den anstrengenden Dienst unter schlechtesten Witterungsverhältnissen außerordentlich gelitten hatten.

An der Demarkationslinie.

Am 1. Februar führte der Bataillonskommandeur seine Jäger auf einem mit Felddienstübung verbundenen Übungsmarsche nach Arcueil und Montrouge und zeigte ihnen die feindlichen Stellungen, denen man so viele Monate gegenübergelegen war.

Die Vorpostenstellung bei Arcueil bezog das Bataillon zum ersten Male am 3. Februar. Während je eine Kompagnie als Reserve in La Grange Ory und im südlichen Teile von Arcueil Aufstellung nahm, hatten die beiden anderen als Feldwachen (Vorpostenkompagnien) den Raum von der Bièvre bis zur Orleansstraße in folgender Weise zu besetzen:

Im Anschlusse an die Vorpostenlinie des VI. Armeekorps begann die Kette der die Demarkationslinie bildenden Vedetten beim Stege über die Bièvre südlich der letzten Häuser von Gentilly und folgte sodann der von Gentilly nach dem Fort Montrouge führenden Straße.

Feldwache I hatte ihre Aufstellung am Nordrande von Arcueil und schob halbwegs zwischen diesem und der Postenkette ein Offizierspikett vor.

Feldwache II hielt das Straßenkreuz unmittelbar nordöstlich des Forts Montrouge, Croix d'Arcueil, besetzt und hatte ein Offizierspikett 300 m östlich davon auf dem Wege nach Gentilly.

Der Feldwache I und II waren je 1 Unteroffizier und 6 Chevaulegers zugeteilt, um besonders bei Tage Patrouillen zu reiten. Bei Feldwache II befand sich überdies ein Zug Chevaulegers, der zu größeren Patrouillenritten bestimmt war und zur unmittelbaren Verfügung des Vorpostenkommandeurs stand.

Dieser Feldwache oblag die Prüfung der Ausweispapiere beim Durchschreiten der Vorposten. Hiezu stellte sie an die am Südrande des Dorfes Montrouge befindliche große Barrikade einen „Examiniertrupp", der von einem der französischen Sprache kundigen Offizier kommandiert war. Fand dieser den Ausweis richtig, so ließ man die Hereinkommenden durch einen Chevauleger nach Bourg la Reine zu Oberst von Heeg geleiten.

Längs der von Genietruppen durch eine Art Abschluß bezeichneten Demarkationslinie war jeder Verkehr mit den Bewohnern jenseits und innerhalb der Linie untersagt. Jedermann wurde zurückgewiesen und mußte einen Abstand von 50 m von unseren Posten halten[366]).

Da der Durchlaß sich auf die Orleansstraße beschränkte und die französischen Behörden mit der Ausstellung von Ausweisen bald sehr freigebig verfuhren, nahm der Andrang schon am 4. so zu, daß man die Überwachung nach einer Meldung des Vorpostenkommandeurs kaum mehr zu bewältigen vermochte. Nach dem Passantenrapport betrug die An-

zahl der an diesem Tage durch die Demarkationslinie nach Süden durchgelassenen Pariser bereits 800; die höchste Zahl erreichte der Auszug am 22. mit 3400 Köpfen nebst 425 Wagen, um am 28. wieder bis auf 177 zu sinken. Vom 2. März ab unterblieb dann die Überwachung des Durchgangsverkehrs von und nach Paris ganz[367]).

Als unser Bataillon von Vorposten zurückkehrte, betrieb man die Herstellung der Reinlichkeit alles dessen, was der Mann an sich trug, mit besonderem Nachdrucke weiter, denn jetzt folgte eine „Propretätsparade" der anderen, zuerst innerhalb des Bataillons, dann vor dem Brigadekommandeur und schließlich vor dem Divisionskommandeur. Dazu wurde auf den unbestellten Feldern bei Bourg la Reine fleißig exerziert, zuerst einzeln, dann in der Kompagnie und selbst in der Brigade, sowie auf die Scheibe geschossen, so daß sich die aus Paris heimkehrenden Mobilgarden über unseren Eifer nicht wenig verwunderten. Ebenso kam der Dienstunterricht und sogar das Bajonettfechten wieder zu vollen Ehren. Am 21. Februar führte ein Übungsmarsch das Bataillon nach L'Hay, Villejuif und dem Fort Bicêtre, den Orten, welchen schon lange das Interesse unserer Jäger galt.

Auch regelmäßige Gottesdienste fanden nun wieder in der katholischen und protestantischen Kirche von Bourg la Reine statt; am 26. wurde zum Gedächtnis der vor Paris Gefallenen auf dem Felde nördlich von Bourg la Reine ein feierlicher Feldgottesdienst der ganzen Division abgehalten, worauf der Divisionskommandeur den Vorbeimarsch der Division abnahm.

So ging der Februar rasch vorüber. Mehr und mehr bevölkerte sich Bourg la Reine mit seinen alten Bewohnern, so daß sich auch die Verhältnisse in der früher oft so unangenehmen Vorpostenstellung immer günstiger gestalteten.

Räumung des linken Seineufers.

Am 1. März, dem Tage des Einzugs in Paris, befand sich das 6. Jägerbataillon auf Vorposten bei Arcueil.

Nicht viel später nahte auch der Tag heran, an dem die Jäger das „schöne, heitere Bourg la Reine", wie es in einem aus ihren eigenen Reihen hervorgegangenen Vorpostenliede hieß, verlassen sollten, um den Rückmarsch nach der Heimat anzutreten, und beinahe fiel ihnen der Abschied von der liebgewordenen Stätte schwer.

Zum letzten Male sammelten sich am 10. März früh 7 Uhr die Kompagnien des Bataillons auf ihren Alarmplätzen, zum letzten Male ertönten in den Straßen des Städtchens die frischen Klänge unserer auch während der Belagerung vorzüglich gebliebenen Musik, und in flottem Marsche ging es hinaus zum Sammelplatze der Brigade bei Fresnes les Rungis.

Noch einen Blick warf man zurück auf die 172 Tage lang innegehabten Stellungen, dann marschierte die Brigade unter Führung des Obersten von Heeg, der an Stelle des erkrankten Generalmajors von Wißell bereits am 14. Februar ihr Kommando übernommen hatte, über Orly nach Villeneuve le Roi, wo man die Seine auf einer der dort schon zu Beginn der Belagerung geschlagenen Schiffbrücken überschreiten sollte. Bei Ankunft der Marschkolonne waren jedoch die Brücken bereits abgefahren, weshalb man am linken Seineufer aufwärts bis Juvisy rücken mußte, um dann dort auf einer Notjochbrücke über den Fluß zu gehen. Dieser Umweg gab Veranlassung, daß die Brigade an ihrem ersten Marschtage 41 km zurücklegen mußte, um die bei Mandres und Varennes gelegenen Quartiere zu erreichen, für die des Marschierens nicht mehr gewohnten Truppen eine ganz bedeutende Leistung. Erst gegen 6 Uhr abends erreichte unser Bataillon seine Ortsunterkunft in und bei Varennes. Dazu traf man schlechte und ganz verlassene Quartiere ohne Lagerstätten an, da man sich auch hier noch in dem bisher von der Einschließungsarmee belegten Raume befand. Die Verpflegung erfolgte durch die Proviantkolonne[368]).

Am 11. März waren die Quartiere in Les Chapelles erheblich besser. Als sich jedoch die Brigade am nächsten Morgen eben zum Abmarsche rüstete, kam ein württembergischer Generalstabsoffizier mit einem Telegramm des Generals von Blumenthal, wonach das II. bayerische Armeekorps an diesem Tage in seinen Quartieren verbleiben sollte, um eine Kreuzung mit den ebenfalls im Marsche befindlichen Württembergern zu vermeiden. So gab es einen unerwarteten, wenn auch nicht unwillkommenen Rasttag.

Nachdem man am 13. nach einem Marsche von 25 km recht dürftige Unterkunft in La Haute Maison und in der Ferme Petite Loge gefunden hatte, bezog das Bataillon am 14. Standquartiere, da das II. bayerische Armeekorps bis auf weiteres im Departement Seine et Marne verbleiben mußte.

Standquartiere im Departement Seine et Marne.

Der Bataillonsstab belegte nebst der 3. Kompagnie Les Cabarets de Bussières, von den übrigen Kompagnien kamen die 1. mit je 2 Zügen nach Bois Martin und Fontaine d'Ain, die 2. nach Bussières und Ferme Bel Air, und die 4. nach Charnessenil und Ferme Chavosse.

Wie schon die Verteilung auf verschiedene Fermen erkennen läßt, in denen man auch die Scheunen belegen mußte, hatte das Bataillon eine recht mittelmäßige Unterkunft gefunden. Nachdem Beitreibungen nicht mehr stattfinden durften und die Einwohner keine Neigung zeigten, die Verpflegung zu übernehmen, trat durchwegs Magazinsverpflegung ein[369]).

Sobald man sich in den neuen Verhältnissen heimisch fühlte, begann man auch nach guter deutscher Gepflogenheit wieder eifrigst mit Exerzieren, Fechten, Turnen, Felddienstübungen und Reisemärschen, so daß die Zeit nicht lange werden konnte. Ebenso regelmäßig hielten die Divisionsgeistlichen ihre Gottesdienste in Bussières. Mit den Landeseinwohnern stand man bald auf freundschaftlichem Fuße, weshalb man sich nach Soldatenart in kurzer Zeit auch hier wie zu Hause fühlte.

Am 22. März konnte man zum ersten Male den Geburtstag des Deutschen Kaisers feiern.

Der April kam und noch immer befand man sich in Feindesland. Als Schadloshaltung für die längere Trennung von der Heimat erschien es, wenn die Offiziere vom Tage des Waffenstillstands ab eine tägliche Zulage von 15 und vom 1. April ab von 5 Francs, die Unteroffiziere doppelte Löhnung und die Gefreiten und Gemeinen einen Zuschuß von $2^1/_2$ Silbergroschen erhielten. Überflüssig war diese Zulage allerdings nicht; denn die Wirte stellten den Offizieren tüchtige Preise, und die Mannschaft hatte nunmehr Getränke und Tabak um teueres Geld selbst zu beschaffen.

Am 4. April wurden vor dem ausgerückten Bataillon die noch nachträglich verliehenen Eisernen Kreuze den damit Ausgezeichneten durch den stellvertretenden Brigadekommandeur angeheftet. Außer den bereits früher Erwähnten waren dies der Bataillonskommandeur Major Wilhelm Caries sowie die Hauptleute August von Schleich und Ludwig Sckell. In gleich feierlicher Weise fand am 13. im Parke des Scribeschen Schlosses zu Sericourt die Überreichung des Militär-Max-Joseph-Ordens an den Stabshauptmann Konrad Fix statt. Später erhielten das Eiserne Kreuz noch Hauptmann Neumann und Stabshornist Sonntag. Belobt wurden ferner neben den schon früher Genannten Oberleutnant Heinrich Lochner, der längere Zeit in Stellvertretung die 1. Kompagnie mit viel Umsicht und Geschick geführt hatte, und Oberleutnant Ferdinand Freiherr von Feilitzsch wegen seines unermüdlichen Eifers und treuer Pflichterfüllung, sowie wegen vortrefflicher Leitung seiner Mannschaft bei Ausübung des Patrouillen- und Vorpostendienstes[370]).

Nachdem man bereits am 4. April die besonders schlecht untergebrachte 1. Kompagnie nach Vaspers und Petit Villiers verlegt hatte, fand am 8. Mai ein allgemeiner Unterkunftswechsel im Bereiche der 7. Infanteriebrigade statt, der den Stab des 6. Jägerbataillons mit der 1., 3. und 4. Kompagnie nach Jouarre führte, während die 2. Kompagnie mit 3 Zügen nach Biercy und mit einem Zuge nach Romeny kam.

Da die Telegraphenleitung von Jouarre nach Coulommiers häufig

von Zivilpersonen abgeschnitten wurde, verwendete man zu ihrem Schutze außer einem Kavalleriedetachement auch 2 Züge des 6. Jägerbataillons. Hiezu gab die 3. Kompagnie je 1 Zug nach Grand- und Petit-Cleret, von wo man wieder Wachen nach den Fermen Choqueuse, Grand Courrois und L'Hôtel du Bois abstellte. Durch eifrigen Patrouillengang konnte man eine weitere Gefährdung der Telegraphenlinie fernhalten. Am 20. Mai fanden die beiden Züge Ablösung durch die andere Hälfte ihrer Kompagnien, welche bis zum 3. Juni verblieb.

Nachdem schon am 20. Mai das Bataillon auf dem großen Marktplatze von Jouarre durch den Divisionskommandeur besichtigt worden war, fand am 22. eine Musterung der Brigade durch den Kommandierenden General bei Grand Montgoins statt.

Wenig hatte man bisher in den Standquartieren von einer Teilnahme der Bevölkerung an den furchtbaren Kämpfen, welche die französische Regierung noch mit der Kommune um und in Paris auszufechten hatte, zu bemerken vermocht. Offenkundig war man froh unter deutschem Schutze in Ruhe und Frieden leben zu können. Erst als am 23. Mai von den längst wieder in Tätigkeit getretenen französischen Behörden in den Unterkunftsorten angeschlagene Plakate verkündeten, die Regierungstruppen seien in die aufständische Hauptstadt eingedrungen, äußerte sich freudige Bewegung, die sich auch den deutschen Truppen mitteilte, da man nun eine baldige Rückkehr in die Heimat erhoffen konnte.

Näher rückte die Erfüllung dieses Wunsches, als der Tagesbefehl vom 26. Mai den Willen des Kaisers bekannt gab, sobald die am 10. Mai unterzeichnete Friedensurkunde beiderseits vollzogen und die Ordnung in Paris wieder hergestellt sei, mit dem Rückmarsche der Armee zu beginnen.

Am 28. Mai befand sich Paris vollständig in der Gewalt der Versailler Regierungstruppen, und am gleichen Tage erfolgte auch der Befehl des Kaisers, wonach das II. bayerische Armeekorps demnächst über Sezanne, Vitry, Bar le Duc und Nancy in Marsch zu setzen war. Da auch bei diesem Abschnitte des Rückmarsches die Verpflegung durch die deutschen Militärbehörden geschah, empfingen die Truppen am 29. einen eisernen Bestand für 8 Tage.

Der Heimmarsch.

Nachdem am 1. Juni der Generalstabsoffizier der Brigade, Hauptmann Giehrl, Auftrag erhalten hatte, mit einem Zuge Chevaulegers unter Leutnant von Tautphöus der Division zur Vorbereitung der Quartierverteilung um je 2 Tage vorauszugehen, konnte am 3. der Rückmarsch in die Heimat endlich beginnen. Schon vorher waren unsere

wackeren Landwehrleute nach treu erfüllter Soldatenpflicht nach Hause entlassen worden.

Wenn die Truppen auch durch zahlreiche Reisemärsche entsprechende Vorübung besaßen, empfand man es doch angenehm, daß günstige Witterung die kleinen Märsche noch weiter erleichterte. Die gleichwohl anderwärts gehörten Klagen über eine verhältnismäßig große Anzahl von Erkrankungen konnten jedenfalls das 6. Jägerbataillon nicht berühren, da dieses für jene Zeit nur einen einzigen Kranken in seinen Rapporten aufwies[371]).

Über Hondevilliers, Fontenelle, Etoges, Velye und Chaintrix, Bussy l'Etrée, Soudé und Dommartin, Blacy, Vavrey le Grand, Vroil, Chardogne, Rezon und Rossières, Villeroucourt und Nançois le Grand, Chouville, Aulnois und Vertuzey erreichte das Bataillon am 14. Juni Toul.

Nachdem man seinerzeit der Festung nach dem Versuche, sie durch abgekürztes Verfahren zur Übergabe zu zwingen, unverrichteter Dinge den Rücken hatte kehren müssen, war es jetzt dem Bataillon doch noch vergönnt, mit dem Divisions- und Brigadestabe und zusammen mit I/7 und III/9 dort einzumarschieren. Besonders gut waren die Quartiere in der kleinen Stadt allerdings nicht, denn auch das 5. Jägerbataillon teilte sie mit den genannten Abteilungen.

Am nächsten Tage sammelte sich die Division um 9 Uhr früh bei Beauregard zum Einzuge in die schöne Stadt Nancy, der man noch vom vergangenen Herbste her beste Erinnerung bewahrte. Um 10 Uhr langte man dort an, worauf der Oberbefehlshaber der in Frankreich zurückbleibenden Okkupationsarmee, General der Kavallerie Freiherr von Manteuffel, den Vorbeimarsch abnahm. Unsere Jäger standen an der Spitze der Division, die bei General Manteuffel volle Anerkennung wegen ihrer strammen Haltung fand.

Bei vorzüglichem Marschwetter ging es am 21. Juni weiter über Einville, La Garde, wo man unter lautem Hurra die neue deutsche Reichsgrenze überschritt, dann über Avricourt, Lorquin, Lixheim, Eckardtsweiler, Minversweiler und Gunstett mit seinen Erinnerungen an den heißen Tag der Schlacht bei Wörth, nach Oberrödern.

Am 2. Juli marschierte das Bataillon nach Niederlauterbach. Am 3. erblickte man die mit weißblauen Bannern und Blumen reich geschmückten Grenzpfähle unseres geliebten Bayernlandes wieder. Tiefbewegten Herzens und mit heißem Dankgefühle gegen Gott, der alles so wohl hatte gelingen lassen, betraten unsere Jäger den heimatlichen Boden, rührend warm begrüßt von den Beamten der Grenzorte und

von der aus der Umgegend herbeigeeilten Bevölkerung der fröhlichen Pfalz. In jedem Dorfe wiederholte sich dieser herzliche Empfang, bis das Bataillon sein letztes Quartier, das reichgeschmückte liebliche Wörth am Rhein erreichte.

Von hier marschierte es am 4. früh 1 Uhr nach Maximiliansau, wo noch einmal Wein und Zigarren in reichster Fülle zur Verteilung kamen. Um 3 Uhr morgens überschritt man sodann unter den Klängen der „Wacht am Rhein", und des herrlichen Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" den Rhein, jetzt Deutschlands Strom und nicht mehr Deutschlands Grenze, und bestieg auf badischer Seite in Maxau den bereitstehenden Eisenbahnzug.

Die um 4 Uhr 15 Min. morgens beginnende Fahrt durch Baden, Württemberg und Bayern bildete einen wahren Triumphzug. Überall, in den größeren Städten wie in den kleineren Orten, wetteiferte die Einwohnerschaft in glänzenden Empfängen.

Heimkehr nach Erlangen.

Nach 23stündiger Fahrt traf das 6. Jägerbataillon am 5. Juli früh 3 Uhr in Eltersdorf, der letzten Station vor Erlangen, ein. Hier verließ es die Eisenbahn, um über Bruck und den mit sonderlichen Gefühlen begrüßten alten Exerzierplatz zunächst in den Nürnberger Reichswald zu rücken, wo man eine mehrstündige, nach der längeren Eisenbahnfahrt höchst wohltätige Rast hielt.

Um 7 Uhr 30 Min. brach sodann das Bataillon auf und erreichte, von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge eingeholt und vom Geläute aller Glocken begrüßt, um 8 Uhr das Nürnberger Tor von Erlangen. Hier wurde ihm durch den Stadtkommandanten, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur Frendel, an der Spitze sämtlicher Offiziere des Standortes mit einer herzlichen Ansprache das erste Willkommen geboten, worauf es unter einem wahren Regen von Blumen durch die aufs reichste geschmückte Stadt bis zum Marktplatze ging, wo das aufmarschierte Bataillon vom ersten Bürgermeister der Stadt und dem Prorektor der Universität in feierlicher Rede begrüßt wurde. Eine liebliche Festjungfrau übergab schließlich dem Kommandeur den Lorbeerkranz für das von ihm mit fester Hand durch Kampf zum Siege geführte Bataillon. Dann erhielt die Mannschaft Quartier bei den Einwohnern, die sie in der herzlichsten Weise zu Gaste luden. Mit einem von der Stadt den Heimgekehrten gegebenen Gartenfeste schlossen die Einzugsfeierlichkeiten ab.

Schlußwort.

Die Feldzugsgeschichte des 6. Jägerbataillons erscheint nicht so glänzend wie die vieler anderer, vom Soldatenglücke besser begünstigter

Truppenteile, und doch war auch sein Anteil am Kriege von 1870/71 in hohem Maße ruhmvoll.

Bei Weißenburg war es dabei, bei Wörth durfte es mitringen in blutiger Feldschlacht, an dem gewaltigen Drama von Sedan wie am Einschließungsgefechte bei Petit Bicêtre und Châtillon und bei den Ausfallgefechten nächst L'Hay und Bagneux war es beteiligt. Vor Marsal und Toul stand es im Felde und hatte sodann vollen Anteil an der mühereichen Belagerung der feindlichen Hauptstadt, dem Hauptakte des ganzen Krieges, dessen glückliche Durchführung erst die Krone des Sieges brachte.

Für die Leistungen der 6. Jäger mögen zum Schlusse noch Zahlen sprechen.

Vom Bataillon sind

gefallen und ihren Wunden erlegen 1 Offizier und 21 Mann,
an Krankheiten gestorben 19 Mann;
verwundet wurden 2 Offiziere und 56 Mann.

Allein im Monat November betrug der Krankenstand 134 Köpfe.

Die vielen Hin- und Hermärsche vor Paris ungerechnet, legten unsere Jäger auf französischem Boden 1600 km zurück; während des 7monatlichen Feldzuges waren sie 41mal auf Vorposten gestanden und hatten außerdem noch 19 Biwaks im Feldkriege und 23 Bereitschaften im Bereiche der Festungsgeschütze durchgemacht. Frischen Mutes und mit Hingabe all ihrer Kräfte erfüllten sie bei jeder Gelegenheit ihre Pflicht in vollstem Maße.

Als das 6. Jägerbataillon nach 8 Jahren des miterkämpften, heute fast 36 Jahre dauernden Friedens am 1. Oktober 1878 in den Rahmen des neu errichteten 17. Infanterieregiments eintrat, das den Namen eines der tüchtigsten bayerischen Generale Orff erhielt, da geschah dies in voller Jugendfrische, im Schmucke des Lorbeers von 1870/71, erfüllt von vaterländischem Sinne, wohlgeschult und beseelt vom besten soldatischen Geiste. So haben wir 6er Jäger unser liebes Bataillon in Erinnerung und so möge sein Bild fortleben auf ferne Zeiten!

# Quellennachweise.

[Die Hinweise auf Akten des Kriegsarchivs (K.-A.) beziehen sich, soweit nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, durchaus auf dessen Feldzugsakten B 1870/71. II. Armeekorps.]

[1]) Beilage z. Tagebuch des Bataillons. [2]) K.-A. Fasz. 38. [3]) ebend. 35. [4]) Generalstabswerk I, 174. [5]) K.-A. Fasz. 23 u. 34. [6]) ebend. 40. [7]) ebend. 23. [8]) ebend. 25. 9) ebend. 23. [10]) ebend. 25. [11]) GStW. I, 187 u. Hoffbauer, Die deutsche Artillerie 1870/71, H. 1 S. 25. [12]) K.-A. Fasz. 29. [13]) GStW. I, 187. [14]) ebend. I, 183. [15]) K.-A. Fasz. 29. [16]) ebend. 25. [17]) ebend. 5. [18]) Hoffbauer ꝛc. H. 1 S. 28. [19]) K.-A. Fasz. 29. [20]) GStW. I, 190 u. K.-A. Fasz. 5. [21]) ebend. 29. [22]) GStW. I, 191. [23]) Garnier, Die Einmarschkämpfe der deutschen Armeen im August 1870, S. 33. [24]) K.-A. Fasz. 1. [25]) ebend. 2. [26]) ebend. 37. [27]) ebend. 1. [28]) ebend. 25. [29]) ebend. 5. [30]) Tageb. d. Bat. [31]) K.-A. Fasz. 5. [32]) ebend. 25. [33]) Tageb. d. Bat. [34]) K.-A. Fasz. 25. [35]) ebend. 42. [36]) ebend. 5. [37]) ebend. [38]) ebend. [39]) Studien z. Kriegsgesch. u. Taktik, herausgeg. v. GrGStb. 2. Bd. S. 182. [40]) K.-A. Fasz. 25. [41]) ebend. [42]) Gefechtsber. d. Bat. [43]) La Guerre de 1870/71. Redigée à la Section historique de l'Etat-Major de l'Armée, VII, 27 u. 28. [44]) ebend. VII, 36. [45]) K.-A. Fasz. 37. [46]) K.-A. A XV, 1. Fasz. 11. [47]) Käuffer, Gesch. d. 9. Inf.-Rgts. S. 106. [48]) K. A. Fasz. 5. [49]) ebend. 25. [50]) ebend. 48. [51]) ebend. 25. [52]) ebend. 29 u. A XV. 1. [53]) Käuffer ꝛc. S. 106. [54]) La Guerre de 1870/71. VII, 41. [55]) Käuffer ꝛc. S. 106. [56]) La Guerre etc. VII, 41. [57]) K.-A. Fasz. 36. [58]) Kießling, Gesch. d. 5. Inf.-Rgts. III, 197. [59]) La Guerre de 1870/71. VII, 37. [60]) GStW. I, 225. [61]) K.-A. Fasz. 42. [62]) ebend. 2. (Ges.-Ber. des Gen.-Kmdos.). [63]) ebend. 37 (Ber. v. III. 9.) [64]) ebend. A XV, 1. [65]) ebend. 37 (Ber. v. I. 9.). [66]) La Guerre de 1870/71. VII, 41. [67]) K.-A. Fasz. 2. [68]) ebend. 42. [69]) ebend. 2. [70]) ebend. 5. [71]) GStW. I, 241. [72]) Tageb. d. Bat. [73]) K.-A. Fasz. 42 und Rotenhan, Frh. v., Die neuere Kriegsgeschichte der Kavallerie vom Jahre 1859 bis heute. S. 543. [74]) Tageb. d. 6. Jäg.-Bat. [75]) K.-A. Fasz. 48. [76]) ebend. 42. [77]) Darst. a. d. Bayer. Kr.- u. H.-Gesch. Heft 8 S. 111. [78]) K.-A. Fasz. 48. [79]) ebend. 29. [80]) Tageb. d. Bat. [81]) Darst. ꝛc. H. 8 S. 111. [82]) K.-A. A XV, 1. [83]) Bonnal, Froeschwiller p. 250. [84]) K.-A. Fasz. 27. [85]) ebend. 37. [86]) ebend. 23. [87]) ebend. 2. [88]) ebend. 37. [89]) GStW. I, 388. [90]) K.-A. Fasz. 49. [91]) ebend. 23. [92]) ebend. [93]) ebend. 37. [94]) ebend. 23. [95]) ebend. [96]) ebend. 2. [97]) ebend. 37. [98]) GStW. I, 397. [99]) ebend. I, 401 u. 403. [100]) K.-A. Fasz. 39. [101]) ebend. 37. [102]) ebend. 1. [103]) ebend. 37. [104]) ebend. 39. [105]) ebend. 1. [106]) ebend. 48. [107]) Kießling, Gesch. d. 5. Inf.-Rgts. III, 207. [108]) K.-A. Fasz. 48. [109]) ebend. 2. [110]) La Guerre de 1870/71. X, 33 u. 35. [111]) K.-A. Fasz. 48. [112]) ebend. 2. [113]) GStW. I, 404. [114]) Kießling ꝛc. S. 208. [115]) K.-A Fasz. 23.

[116]) GStW. I, 403. [117]) K.-A. Fasz. 47. [118]) GStW. I, 643. [119]) K.-A. Fasz. 47. [120]) ebend. 23 u. 37. [121]) ebend. 1. [122]) ebend. 37. [123]) ebend. [124]) GStW. II, 962. [125]) K.-A. Fasz. 37. [126]) ebend. [127]) GStW. II, 963. [128]) K.-A. Fasz. 37. [129]) GStW. II, 963. [130]) K.-A. Fasz. 37. [131]) ebend. 2. [132]) ebend. 23. [133]) ebend. 37. [134]) ebend. [135]) GStW. II, Anl. Nr. 38. [136]) K.-A. Fasz. 37. [137]) ebend. 2. [138]) ebend. 23. [139]) ebend. 2. [140]) ebend. 37. [141]) ebend. 23. [142]) GStW. II, 1133. [143]) ebend. II, 1140. [144]) K.-A. Fasz. 2. [145]) ebend. 39. [146]) GStW. II, 1154. [147]) ebend. II, 1203. [148]) K.-A. Fasz. 2. [149]) GStW. II, 1203. [150]) ebend. II, 1205. [151]) K.-A. Fasz. 37. [152]) GStW. II, 1205. [153]) ebend. [154]) ebend. II, 1283. [155]) ebend. II, 1286. [156]) K.-A. Fasz. 35. [157]) ebend. 37. [158]) ebend. 23. [159]) ebend 37. [160]) ebend. 5. [161]) ebend. 1. [162]) GStW. III, 21. [163]) K.-A. Fasz. 37. [164]) GStW. III, 19. [165]) K.-A. Fasz. 2. [166]) ebend. 49. [167]) ebend. 23. [168]) ebend. 39. [169]) ebend. 49. [170]) GStW. III, 60. [171]) ebend. III, 41. [172]) ebend. III, 48. [173]) ebend. III, 52. [174]) ebend. III, 52. [175]) ebend. III, 63. [176]) K.-A. Fasz. 37. [177]) GStW. III, 65. [178]) K.-A. Fasz. 2. [179]) ebend. 47. [180]) ebend. 5. [181]) ebend. 39. [182]) Duquet, Paris. Le Quatre-Septembre et Châtillon p. 182. [183]) GStW. 65—73. [184]) K.-A. Fasz. 2. [185]) ebend. 5. [186]) ebend. 48. [187]) ebend. 37. [188]) ebend. 2. [189]) ebend. 37. [190]) ebend. [191]) ebend. 5. [192]) ebend. 37. [193]) ebend. Gefechtsber. dieser Bat. [194]) ebend. 5. [195]) ebend. 37. Gefechtsber. d. Brig. u. der Bat. [196]) Käuffer, Gesch. d. 9. Inf.-Rgts. S. 117. [197]) GStW. III, 73—74. [198]) K.-A. Fasz. 37. Gefechtsber. d. 6. Jägerbataillons. [199]) K.-A. Fasz. 5. [200]) Duquet, Paris etc. p. 198. [201]) GStW. III, 78. [202]) K.-A. Fasz. 37. [203]) ebend. 5. [204]) ebend. 29. [205]) GStW. III, 162. [206]) K.-A. Fasz. 39. [207]) ebend. [208]) Kießling, Gesch. d. 5. Inf.-Rgts. III, 223. [209]) K.-A. Fasz. 37. [210]) ebend. 29. [211]) Duquet, Paris. Le Quatre-Septembre et Châtillon p. 272. [212]) Käuffer, Gesch. d. 9. Inf.-Rgts. S. 119. [213]) GStW. III, 158. [214]) K.-A. Fasz. 1. [215]) Duquet, Paris. Chevilly et Bagneux p. 57. [216]) GStW. III, 160. [217]) Duquet etc. p. 58. [218]) Gesch. d. 1. oberschles. Inf.-Rgts. Nr. 22 S. 258. [219]) GStW. III, 161. [220]) K.-A. Fasz. 38. [221]) ebend. 49. [222]) ebend. 23. [223]) ebend. 38. [224]) Käuffer, Gesch. d. 9. Inf.-Rgts. S. 121. [225]) K.-A. Fasz. 34. [226]) ebend. 49. [227]) ebend. [228]) ebend. 37. [229]) ebend. [230]) ebend. 23. [231]) GStW. V, 1488. [232]) K.-A. Fasz. 32. [233]) ebend. [234]) ebend. 34. [235]) Duquet etc. p. 65. [236]) K.-A. Fasz. 37. [237]) ebend. 25. [238]) GStW. III, 166—167. [239]) ebend. III, 172. [240]) Duquet etc. p. 74. [241]) GStW. III, 172—173. [242]) K.-A. Fasz. 25. [243]) ebend. [244]) ebend. [245]) ebend. 49. [246]) Leibig S. 180. [247]) K.-A. Fasz. 5. [248]) ebend. 37. [249]) ebend. 25. [250]) GStW. III, 173. [251]) K.-A. Fasz. 28. [252]) Leibig S. 130. [253]) K.-A. Fasz. 39. [254]) ebend. 34. [255]) ebend. 32. [256]) ebend. 34. [257]) ebend. 26. [258]) ebend. 34. [259]) ebend. 37. [260]) ebend. [261]) ebend. 2. [262]) ebend. 32. [263]) ebend. 34. [264]) GStW. III, 175. [265]) K.-A. Fasz. 23. [266]) ebend. 34. [267]) ebend. 37. [268]) ebend. [269]) Ducrot, La défense de Paris I, 324. [270]) K.-A. Fasz. 29. [271]) ebend. 37. [272]) ebend. [273]) GStW. III, 180. [274]) K.-A. Fasz. 37. [275]) GStW. III, 181. [276]) K.-A. Fasz. 29. [277]) GStW. III, 183. [278]) K.-A. Fasz. 28. [279]) ebend. 34. [280]) ebend. 28. [281]) ebend. 38. [282]) ebend. 37. [283]) ebend. 49. [284]) ebend. 37 u. 38. [285]) ebend. 34. [286]) ebend. 34 u. 37. [287]) ebend. 34. [288]) ebend. 49. [289]) ebend. 39. [290]) ebend. 37. [291]) ebend. 2. [292]) ebend. 41. [293]) GStW. III, 71*. [294]) K.-A. Fasz. 30. [295]) ebend. 34. [296]) ebend. 39. [297]) ebend. 34. [298]) ebend. [299]) ebend. 23. [300]) ebend. 32. [301]) ebend. [302]) ebend. [303]) ebend. 37. [304]) GStW. III, 175. [305]) K.-A. Fasz. 37.

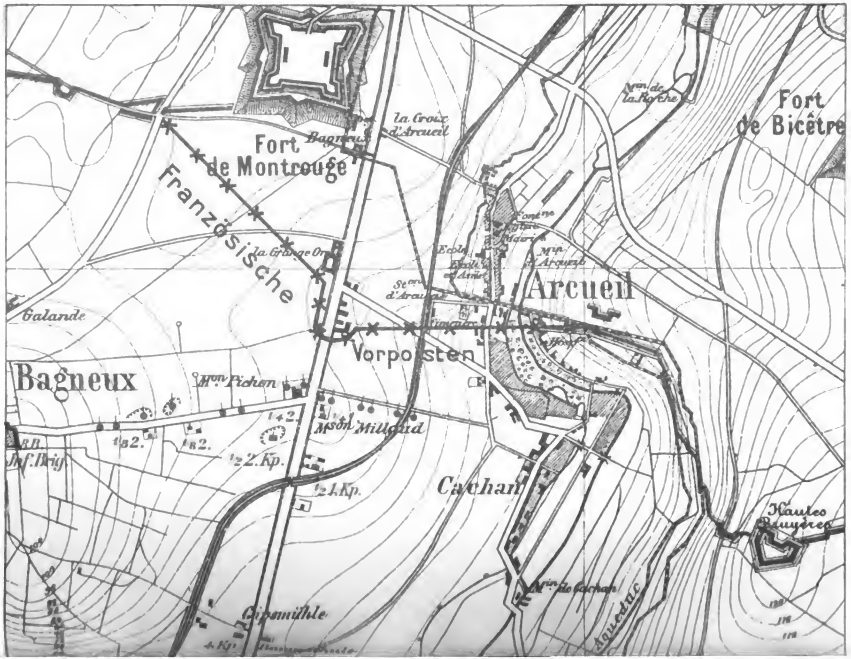
[306]) K.-A. Faszj. 23. [307]) ebend. 37. [308]) ebend. [309]) ebend. 34. [310]) ebend. 28. [311]) ebend. 1. [312]) ebend. 32. [313]) ebend. 26. [314]) ebend. 32 u. 34. [315]) ebend. 26. [316]) ebend. 49. [317]) ebend. 37. [318]) ebend. 29 und A XV, 1. [319]) ebend. 23. [320]) ebend. 37. [321]) GStW. III, 542. [322]) K.-A. Faszj. 37. [323]) GStW. III, 542. [324]) Duquet, Paris. L'Hay p. 306. [325]) GStW. III, 546. [326]) Käuffer, Gesch. d. 9. Inf.-Rgts. S. 134. [327]) K.-A. Faszj. 2. [328]) ebend. 37. [329]) GStW. III, Anlage 97 S. 266*. [330]) ebend. III, 546. [331]) K.-A. Faszj. 30. [332]) ebend. 34. [333]) ebend. 37. [334]) ebend. 49. [335]) Ducrot, La défense de Paris I, 323. [336]) K.-A. Faszj. 37. [337]) ebend. 26. [338]) ebend. 37. [339]) ebend. 34. [340]) ebend. 23. [341]) ebend. 34. [342]) ebend. 28. [343]) ebend. 33. [344]) GStW. IV, 1141. [345]) ebend. IV, 1142. [346]) K.-A. Faszj. 37. [347]) ebend. 39. [348]) GStW. IV, 1143. [349]) Leibig S. 210. [350]) K.-A. Faszj. 37. [351]) ebend. 23. [352]) ebend. 5. [353]) GStW. IV, 1144. [354]) ebend. IV, 1145 u. 1146. [355]) K.-A. Faszj. 39. [356]) GStW. IV, 1146. [357]) K.-A. Faszj. 37. [358]) ebend. [359]) ebend. [360]) Leibig S. 221. [361]) K.-A. Faszj. 39. [362]) ebend. 23. [363]) ebend. 37. [364]) ebend. 34. [365]) ebend. 37. [366]) ebend. 4. [367]) ebend. 23. [368]) ebend. 37. [369]) ebend. [370]) ebend. A XV, 1. [371]) ebend. 37.

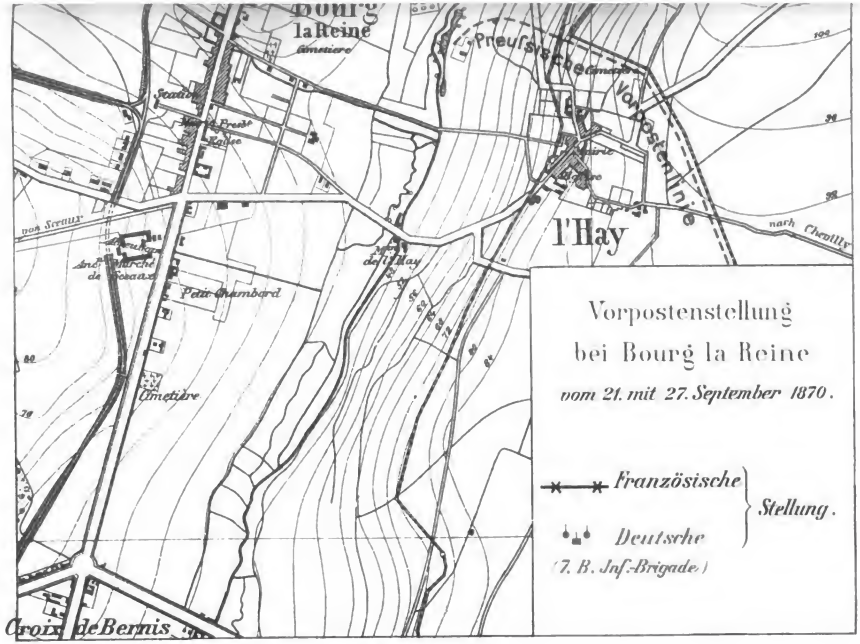
---

**Berichtigung.**

S. 152 Z. 18 v. o. lies [124]) statt [134]).

Zu Heft 15 der „Darstellungen a. d. B. Kriegs- und Heeresgeschichte"  J. Lindauersche Buchhandlung, München.

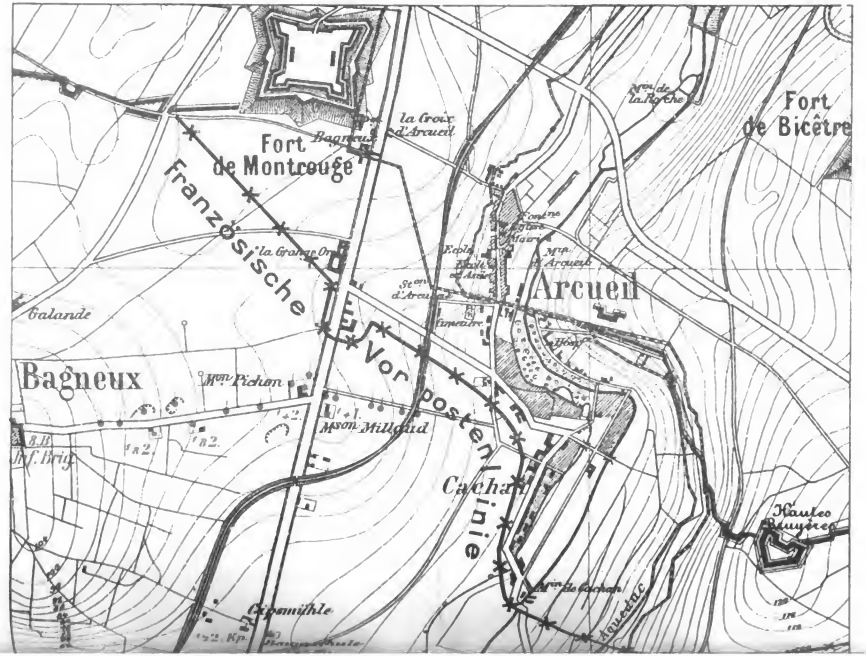


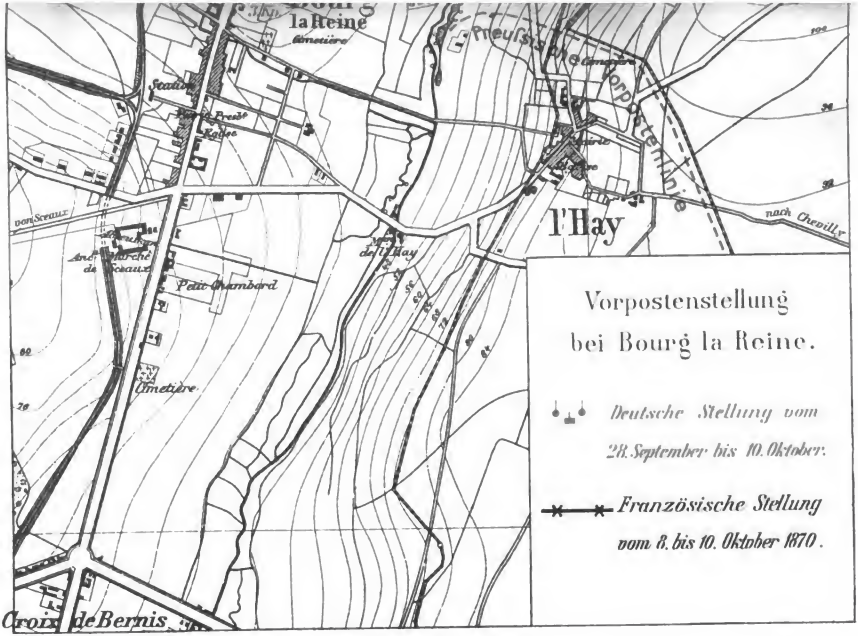



Maßstab 1 : 20000

0 200 400 600 800 1000 m

*Zu Heft 15 der „Darstellungen a. d. B. Kriegs- und Heeresgeschichte"* *J. Lindauersche Buchhandlung, München.*

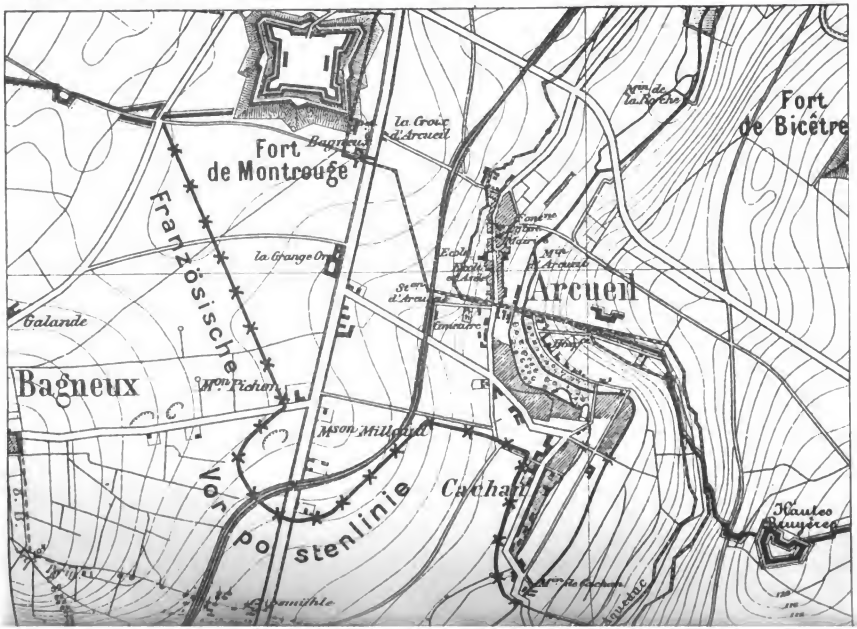

Fort de Montrouge
Französische Vorpostenlinie
Fort de Bicêtre
Arcueil
Bagneux
Cachan
la Croix d'Arcueil
Bagneux
Galande
Mon. Pichon
Mson. Millaud
Cachan
Cachan
Cachan

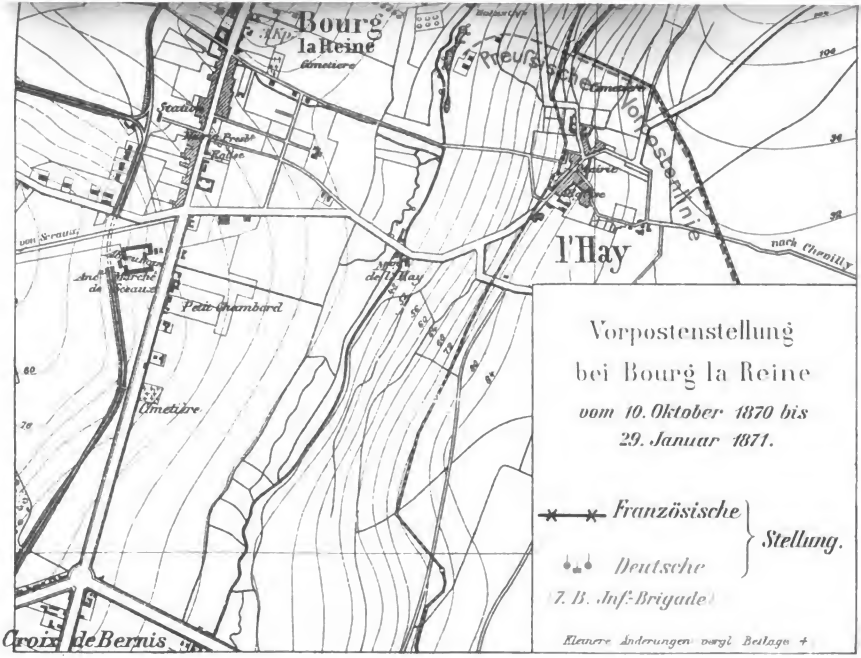



Maſsstab 1 : 20000

0 200 400 600 800 1000 m

*Zu Heft 15 der „Darstellungen a. d. B. Kriegs- und Heeresgeschichte"* *J. Lindauersche Buchhandlung, München.*

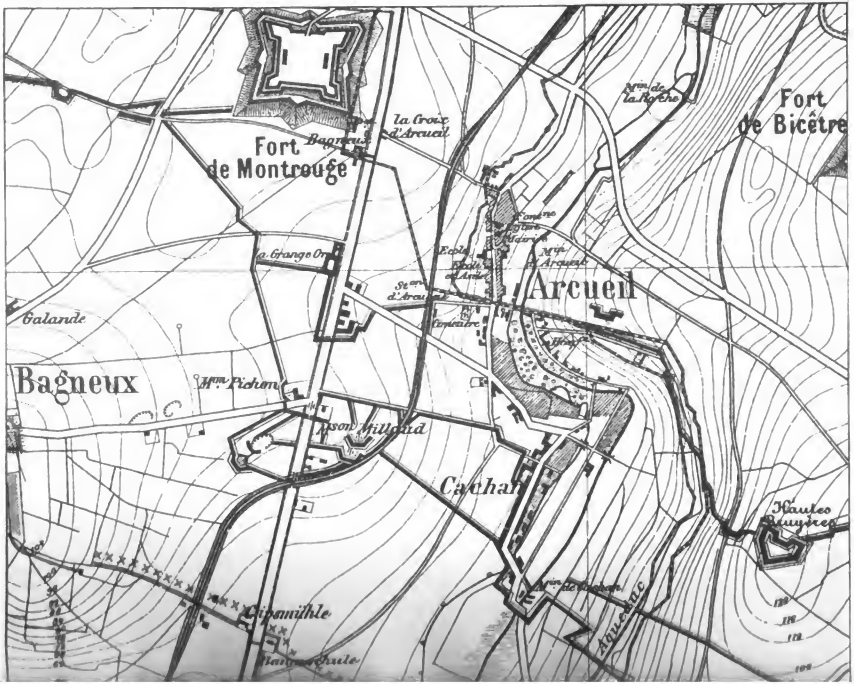


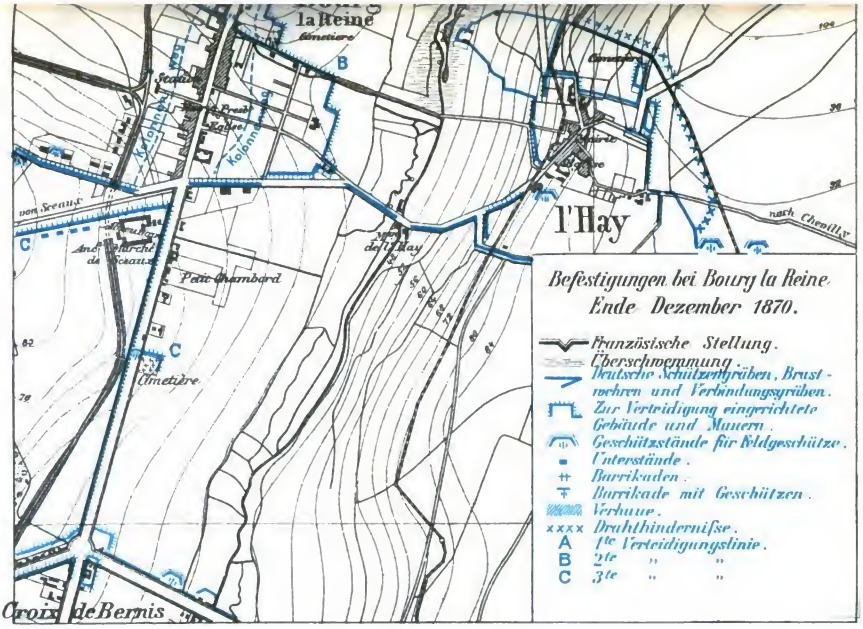



Mafsstab 1 : 20000

0 200 400 600 800 1000 m

*Zu Heft 15 der „Darstellungen a. d. B. Kriegs- und Heeresgeschichte"* *J. Lindauersche Buchhandlung, München.*




la Reine
l'Hay
Befestigungen bei Bourg la Reine
Ende Dezember 1870.
Französische Stellung.
Überschwemmung.
Deutsche Schützengräben, Brust-
wehren und Verbindungsgräben.
Zur Vertheidigung eingerichtete
Gebäude und Mauern.
Geschützstände für Feldgeschütze.
Unterstände.
Barrikaden.
Barrikade mit Geschützen.
Verhaue.
Drahthindernisse.
A 1te Vertheidigungslinie.
B 2te " "
C 3te " "
Croix de Bernis
Petit Chambord
Ametière
nach Chevilly
Mafsstab 1 : 20000
0 200 400 600 800 1000 m

# Darstellungen

aus der

# Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

## K. B. Kriegsarchiv.

### Heft 16.

**Kurze Geschichte der fränkischen Kreistruppen 1714—1756 und ihre Teilnahme am Feldzuge von Roßbach 1757.** Von H. Helmes, Hauptmann z. D. (Mit 2 Gefechtsskizzen.)

**Die Bayerische Brigade Vincenti in Schwedisch-Pommern und auf Rügen im Jahre 1807.** Von Georg Leisner, Oberleutnant im k. 4. Infanterieregiment König Wilhelm von Württemberg. (Mit 1 Übersichtsskizze.)

**Anteil der Bayerischen Division Raglovich am Frühjahrsfeldzuge 1813.** Von Heinrich Demmler, Oberleutnant im k. 1. Jägerbataillon.

München, 1907.
J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping).

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn, Erlangen.

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

**Kurze Geschichte der fränkischen Kreistruppen 1714—1756 und ihre Teilnahme am Feldzuge von Roßbach 1757.**

Einleitung . . . . . 1

1. Vom Frieden zu Baden bis zum Tode Kaiser Karls VI. 1714—1740.

Zeitlage von 1714—1740 . . . . . 2
Philippsburg 1714—1740 . . . . . 5
Die Truppen 1714—1740 . . . . . 10
Infanterie . . . . . 13
Kavallerie . . . . . 14
Artillerie . . . . . 15
Die Wagenburg . . . . . 16
Ausbildung und Taktik . . . . . 16
Ausmärsche und Feldzüge . . . . . 18
Hessen-Rheinfelsische Exekution 1718 . . . . . 18
Polnischer Thronfolgekrieg 1733—1736 . . . . . 19
Feldzug 1733 . . . . . 20
Feldzug 1734 . . . . . 23
Feldzug 1735 . . . . . 32

2. Vom Tode Karls VI. bis zum Beginne des Siebenjährigen Krieges 1740—1756.

Zeitlage von 1740—1756 . . . . . 34
Philippsburg 1740—1756 . . . . . 43
Die Kreistruppen . . . . . 44
Ausbildung und Taktik . . . . . 45
Ausmärsche . . . . . 47
Die Heeresleitung von 1714—1756 . . . . . 48
Aufbringung und Abdankung . . . . . 51
Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung . . . . . 53
Verpflegung . . . . . 59
Sanitätswesen . . . . . 61
Rechtspflege . . . . . 62
Seelsorge . . . . . 62

Seite

3. Der Feldzug von Roßbach 1757.
Innere Verfassung der Kreistruppen . . . . . 63
Kriegerische Bestrebungen im Kreise . . . . . 64
Der preußische Einfall im Mai und Juni 1757 . . . . . 66
Versammlung der Reichsarmee . . . . . 72
Die Truppen und ihre Führer 1757 . . . . . 73
Geist der Truppen . . . . . 76
Der Feldherr . . . . . 78
Wegeverhältnisse . . . . . 79
Feldzug in Thüringen . . . . . 80
Stärkeverhältnisse bei den Reichstruppen . . . . . 86
Die Schlacht von Roßbach . . . . . 87
Verluste der Kreistruppen . . . . . 98
Rückzug der Kreistruppen nach Franken . . . . . 100
Schlußwort . . . . . 101
Anlagen.
1. Offizierslisten 1733—1735 . . . . . 102
2. Einteilung der Kontingente vom 7. März 1735 . . . 108
3. Einteilung der Kontingente vom 1. Mai 1757 . . . 110
4. Offizierslisten 1757 . . . . . 111
5. Reihenfolge der Fürstbischöfe von Bamberg als Kreisdirektoren 115
Nachweis der benutzten Akten . . . . . 116

**Die Bayerische Brigade Vincenti in Schwedisch-Pommern und auf Rügen im Jahre 1807.**

Vorwort . . . . . 117
Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und Frankreich . . . 117
Die Mobilmachung in Bayern . . . . . 118
Das Beobachtungskorps zwischen Isar und Inn . . . . . 120
Kriegerische Verwicklung Frankreichs mit Schweden . . . 123
Aufstellung eines Observationskorps der Großen Armee . . 126
Bildung der Brigade Vincenti . . . . . 129
Ablösung am Inn . . . . . 131
Versammlung der Brigade in Bamberg . . . . . 131
Abmarsch von Bamberg . . . . . 133
Vorgänge bei Münchberg und Bayreuth . . . . . 134
Marsch über Leipzig und Braunschweig nach Lüneburg . . . . 136
Vormarsch nach Anclam . . . . . 137
Die militärische Lage in Pommern . . . . . 138
Eintritt in die Feindseligkeiten . . . . . 140
Die Brigade beim Küstenschutze nächst Greifswald . . . . 143
Vorübergehende Zuteilung des Regiments Würzburg . . . . 146
Veränderungen im Stande der Brigade . . . . . 148
Sicherungsaufstellung der Brigade Mitte August . . . . . 151
Übergang auf die Insel Rügen . . . . . 153
Rückmarsch in die Heimat . . . . . 156

Seite
Marschleistungen und Gesundheitsverhältnisse . . . . . 158
Schlußbetrachtung . . . . . 159
Anlagen.
1. Stärkenachweis der Brigade Vincenti am 5. Juni 1807 . . 161
2. Lebensabriß des Generals von Vincenti . . . . . 162
Benutzte Quellen und Hilfsmittel . . . . . 163

**Anteil der Bayerischen Division Raglovich am Frühjahrsfeldzuge 1813.**

Einleitung . . . . . 165
1. Aufstellung eines Bayerischen Observationskorps.
Die politische Lage Bayerns . . . . . 166
Mobile Streitkräfte und Reserven . . . . . 167
Heeresergänzung und Remontierung im Frühjahre 1813 . . 169
Diplomatische Verhandlungen mit Frankreich . . . . . 170
Aufstellung des Observationskorps . . . . . 172
Stärkeverhältnisse . . . . . 174
Versammlung des Observationskorps . . . . . 174
Bekleidung und Ausrüstung. Trains . . . . . 176
Innere Verfassung . . . . . 177
Grenzschutz und Vorpostengefechte im April . . . . 181
Übertritt zur Großen Armee als K. B. Division . . . 188
Überschreitung der Grenze . . . . . 191
2. Marsch durch Thüringen und Sachsen.
Allgemeiner Kriegsverlauf bis zur Schlacht bei Bautzen . 191
Von der Saale zur Spree . . . . . 193
3. Die Schlacht bei Bautzen.
Die feindliche Stellung und der französische Angriffsplan . . 197
Der 19. Mai . . . . . 199
Der erste Schlachttag (20. Mai) . . . . . 199
Zweiter Schlachttag (21. Mai), allgemeiner Verlauf . . . 200
Die Vorgänge am rechten Flügel besonders bei der Bayerischen Division . . . . . 201
4. Von der Schlacht bei Bautzen bis zum Waffenstillstande.
Lager bei Bautzen . . . . . 207
Vormarsch nach Norden. Überfall von Hoyerswerda (26. Mai) . 209
Gefecht bei Hoyerswerda (28. Mai). Fortsetzung des Vormarsches 210
Treffen bei Luckau (4. Juni) . . . . . 214
Ereignisse bis zum Waffenstillstande . . . . . 218
Nachschübe . . . . . 220
Die Bayerische Division im Herbstfeldzuge 1813 . . . . . 221
Belohnungen . . . . . 223
Schlußwort . . . . . 224
Anlagen.
1. Kriegsgliederung des bayerischen Observationskorps nach der Versammlung in Franken 1813 . . . . . 227
2. Marschtafel (Stabsquartiere) der Division Raglovich zwischen 22. April und 10. Juni 1813 . . . . . 228

Seite

3. Auszüge aus den Standesnachweisen der Bayerischen Division vom 9. Mai und 6. Juni 1813, eingereicht an das Große Hauptquartier . . . . . 229

Benutzte Quellen und Hilfsmittel . . . . . 231

### Planskizzen.

1. Entwicklung des Reitergefechtes der fränkischen Kreistruppen in der Schlacht bei Roßbach.
2. Entwicklung des Infanteriegefechtes der fränkischen Kreistruppen in der Schlacht bei Roßbach.
3. Übersicht von Schwedisch-Pommern und Rügen.

---

## Berichtigungen

zu Heft 14:

Seite 44 Zeile 21 v. o. lies „Leincker" statt „Leinecker".
„ 49 Anl. 2 Textzeile 19 v. u. lies „Höltzl" statt „Höltzel".
„ 50 Anl. 2 Textzeile 5 v. o. lies „Baßowitz" statt „Laßowitz".

zu Heft 16:

„ 72 Zeile 9 v. o. lies „Adam Friedrich" statt „Kolb und Moser".
„ 72 „ 10 v. o. lies „seiner" statt „dieser".

# Kurze Geschichte
der
# fränkischen Kreistruppen 1714—1756
und
# ihre Teilnahme am Feldzuge von Roßbach 1757

von
**H. Helmes,**
Hauptmann z. D., verwendet am k. Kriegsarchiv.

## Einleitung.

Die vorliegende kurze Geschichte der fränkischen Kreistruppen von 1714—1757 schließt sich an die im 14. Hefte der „Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" veröffentlichte Übersicht zur Geschichte der fränkischen Kreistruppen von 1664—1714 enge an. Unsere neue Forschung beruht vornehmlich auf Akten des Kreisdirektoriums im k. Kreisarchiv zu Bamberg, dem der Verfasser sich für stets bereitwilliges Entgegenkommen zu besonderem Danke verpflichtet fühlt. Sonstige Quellen finden sich in den Fußnoten angegeben; nicht ohne starke Betonung möchten wir aber vor allem darauf hinweisen, wie hinderlich sich der leider noch immer bestehende Mangel einer Geschichte des fränkischen Kreises für die vorliegende Abhandlung geltend machte. —

Nach den Leistungen der Franken in den Jahren vor 1714 wie auch noch 1734 durfte man sich für die Zukunft zwar keiner glanzvollen Siege, doch auch keiner Niederlage gleich der von Roßbach versehen. Wer aber jene Vorgeschichte nicht kennt, wird auch das Verhalten der Kreistruppen in dieser Schlacht nicht zu beurteilen vermögen; der Verfasser selbst sieht sich nunmehr veranlaßt, einige seiner Angaben zu berichtigen, die er im Winter 1899/1900 im Auftrage des k. Kriegsarchivs für die Geschichte der Kriege Friedrichs des Großen zusammenstellte.

Zu dem schweren Schaden, den die Panik von Roßbach brachte, hat das allgemeine, nur von der Oberfläche schöpfende Urteil der Welt

bitteren Hohn und Spott gehäuft; eine gründliche Forschung nach den wahren Ursachen hätte mehr zu einer ernsten Mahnung führen müssen, denn jene lagen tiefer und dürften wohl in einer Reihe von Vorgängen zu suchen sein, welche in den Jahren von 1714—1756 das vordem herrschende gegenseitige Vertrauen unter den Kreisständen gänzlich vernichteten. Die inneren politischen und konfessionellen Streitigkeiten und Hetzereien aber konnten nicht ohne tiefe Rückwirkung auf die Truppen bleiben, die durch ihre Zersplitterung in kleine und kleinste Kontingente solchen Einwirkungen sich weit mehr ausgesetzt sehen mußten als die geschlossenen Regimenter der Armierten.

In wenigen Monaten wird sich der Gedenktag an die Schmach von Roßbach zum hundertfünfzigsten Male jähren; möge auch unsere Darstellung für die wiederum an scharfen Gegensätzen im öffentlichen Leben nur überreiche Gegenwart einen Hinweis liefern, daß Bestrebungen, eine festgefügte, unantastbare Armee zu einem dem politischen und konfessionellen Hader zugänglichen „wirklichen Volksheere" herunterzustimmen, geradezu ein Verbrechen an unserem herrlichsten Gute, an unserem großen Vaterlande darstellen!

## 1. Vom Frieden zu Baden bis zum Tode Kaiser Karls VI. 1714—1740.

Zeitlage von 1714—1740.

Aus den Kriegen mit Ludwig XIV. waren die vorderen Reichskreise Kur- und Oberrhein, Franken und Schwaben im Vereine mit Österreich als deutscher Bund „die Assoziation" hervorgegangen, der die gegenseitige Verpflichtung in sich trug, auch im Frieden ein stehendes Heer und in den Rheinfestungen Mainz, Philippsburg und Kehl ständige Besatzungen zu unterhalten. So oft er sich auch im Laufe der Zeiten auflöste, hatte sich der 1658 von Johann Philipp von Schönborn geschaffene Rheinbund immer wieder zusammengefunden und zu einem unabweisbaren Bedürfnis für die vorderen Reichskreise gestaltet, wollten sie nicht nach und nach von Frankreich aufgezehrt werden. War die alte Assoziation 1697 auseinander gegangen, weil ihre Häupter den Kaiser nicht als Leiter ihres Bündnisses sehen wollten, so entwickelte sich die neue, bis zum Tode Karls VI. fortbestehende Verbindung aus dem Heidenheimer Konvent der Franken und Schwaben vom Jahre 1700, der am 16. März 1702 zu Nördlingen seinen Ausbau erhielt und sich am 17. durch den Beitritt von Österreich, am 20. von Kur- und Oberrhein erweiterte. Neue Assoziationsrezesse folgten von 1707—1710 ohne Österreich, das erst 1711 darin wieder auftritt. So blieb die Zusammen-

setzung in den Rezessen vom 8. Mai 1713, 4. Januar, 20. Juni und 19. Dezember 1714[1]).

Diese Assoziation darf man als die eigentliche Vertretung des Reichs, ihre Truppen als die wirkliche Reichsarmee ansehen. Hätte sie unter den zahlreichen Fürsten- und Herrengeschlechtern nur einen Feldherren, einen Organisator gleich dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden gefunden, so schien ihr glückliches Gedeihen nicht ausgeschlossen, denn das Eisen, das einst Peter Philipp von Dernbach und Georg Friedrich von Waldeck zu schmieden begannen, war noch heiß, aber keiner fand sich, der es zu formen verstand: statt dessen mußte die Assoziation den Kaiser aufnehmen, nicht etwa zu ihrer Stärkung, sondern als Aufsichtsbehörde, damit der Bund nicht zu lebenskräftig und selbständig würde und schließlich ebenfalls in das Fahrwasser der bereits nahezu unabhängigen Armierten geriete. Selbständigkeit war aber stets der eigentliche Zweck der verschiedenen „Rheinbünde", da der Kaiser wie alle Armierten nur Hauspolitik trieb und das Reich, die Zusammenfassung der auseinanderstrebenden Elemente, ebenso wie seine Körperschaften, der Reichstag und das Reichskammergericht schon damals nur noch geringes Ansehen genossen, indem man ihnen höchstens solche Angelegenheiten überließ, denen man selbst aus dem Wege gehen oder welche man „weltkundig" machen wollte.

Trotz dieses inneren Zwiespaltes löste sich die Assoziation nicht auf, denn der übermütige Nachbar im Westen zwang ihr Schild und Speer in die Hand und daran hielt sie sich aufrecht. Als der Streit um die polnische Thronfolge ausbrach, stand die Assoziation mit ihren Truppen und festen Plätzen ein halbes Jahr lang allein an der Seite des Kaisers. Land und Leute litten schwer unter der Last des Krieges wie der Durchmärsche und Winterquartiere der rücksichtslosen und anspruchreichen Armierten, und doch änderte sich die Politik der Assoziation nicht, so daß sie in der Tat den treuesten und geduldigsten Bundesgenossen des Kaisers bildete, was dieser wenigstens mit schönen Worten anerkannte.

Während wir zu jener Zeit nach außen hin noch gewisse Einigkeit festzustellen vermögen, entwickelte sich im Inneren eine immer größeren Umfang gewinnende Zerrüttung. Lothar Franz von Schönborn, Kurfürst von Mainz, Bischof von Bamberg und als solcher Direktor des fränkischen Kreises, hatte sich in der ersten Zeit seiner Regierung (1693—1729) als geschickter Staatsmann erwiesen, dem die Assoziation

[1]) Friedrich Carl Mosers Fränckischer Recesse zweyter Theil. O. O. u. J.

sehr viel verdankte, da er damals noch fördernd für die Verträglichkeit unter den verschiedenen Religionsbekenntnissen wirkte. Sprach er selbst die Anschauung aus, „die katholischen Fürsten müßten mit den Protestanten zusammengehen, um das bedrohte Reich vor einer Einmischung der Fremden zu bewahren“[1]), so warf der Papst dagegen den katholischen Reichsfürsten vor, daß sie „durch ihre schwächliche Haltung und kurzsichtige Friedenspolitik die protestantische Partei aufkommen ließen, und dadurch eine Zerrüttung der Einheit und Macht des Reiches eingetreten sei, welche die Nachbarn begehrlich machte“; die fortwährenden Mahnungen und Erinnerungen des Papstes aber brachten den Kurfürsten Lothar Franz allmählich dahin, von 1714 an mit Gewalt gegen die Protestanten in seinem Lande und in den Nachbargebieten vorzugehen. Die „zielbewußte kirchliche Reunionspolitik“, welche Papst Klemens XI. schon während des Spanischen Erbfolgekrieges in Szene setzte, machte erklärlicherweise die evangelischen Reichsfürsten stutzig, rief Vergeltungsmaßregeln hervor und drängte die ohnedies jederzeit widerstrebenden armierten Stände, insoweit sie sich zur evangelischen Lehre bekannten, zu noch größerer Zurückhaltung. Dagegen entwickelte der Neffe des Mainzer Kurfürsten, der Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn im Jahre 1721 den Plan einer katholischen Liga, und Prinz Eugen von Savoyen erklärte 1723 in einer Sitzung zu Wien: „man müsse sich entweder von den Akatholiken Gesetze vorschreiben lassen oder daran denken, ihren Übergriffen, wenn es Not tue, auch mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten“[2]). Der offene kaiserliche Brief an den fränkischen Kreis vom 18. Juli 1715, der in Plakatform angeschlagen worden war und den Konfessionen verbot, sich gegenseitig in Wort und Bild zu schmähen, „wodurch viel Unheil unter allerseits Glaubensgenossen und den Rechts- und Staats-Sachen erwecket und ausgebreitet wird,“ vermochte keine Abhilfe mehr zu schaffen, nachdem der päpstliche Stuhl, eine außerhalb des Reiches stehende Macht, in die Angelegenheit eingegriffen hatte.

Sobald aber einmal ein Zustand gegenseitiger Gereiztheit vorhanden ist, gewinnen auch geringfügigere Dinge Bedeutung, zumal in den Augen des Volkes, dem der wirkliche Zusammenhang meist unverstanden bleibt. So verursachte das gewalttätige Vorgehen der katholischen Grafen von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein und Schillingsfürst gegen die evangelische Lehre in der ihnen 1728 zugefallenen Grafschaft

[1]) Wild, K., Lothar Franz von Schönborn, Bischof von Bamberg und Erzbischof von Mainz 1693—1729. Heidelberg 1904. S. 159.

[2]) Arneth, Prinz Eugen von Savoyen. Wien 1864. III, 199.

Hohenlohe-Pfedelbach unlengbar in weiten Kreisen böses Blut, während der 1731 erfolgende Durchzug der ihres Bekenntnisses wegen vertriebenen Salzburger allen, die in Rom einen unversöhnlichen Feind deutschen Geistes und Glaubens sahen, neue Beweismittel bot. Ein Teil dieser Salzburger siedelte sich übrigens auf Bayreuther Gebiete an. Doppelte Deutung, je nachdem man sich auf den Standpunkt des „gemeinen Kreises" oder der Konfession stellte, gestattete das erfolgreiche Vorgehen des Kurfürsten Franz Lothar gegen Friedrich Wilhelm I. von Preußen, indem es wesentlich dazu beitrug, daß diesem die ihm 1693 vom Kaiser im Falle der Erledigung versprochene fränkische Grafschaft Limpurg und das ihm infolge Vertrags von 1703 nach dem Tode des Markgrafen Georg Wilhelm zufallende Fürstentum Bayreuth entgingen. Obwohl der größte Teil der Limpurger lieber den Anschluß an das immer mächtiger aufstrebende Preußen als die Verteilung unter eine Anzahl Allodialerben wünschte, sah sich der König 1714 doch genötigt seine Truppen aus der Grafschaft zurückzuziehen; dem Bayreuther Prätendenten Georg Friedrich Karl der jüngeren Kulmbacher Linie aber stellte Lothar Franz jene 550000 Gulden zur Verfügung, welche der König für den Verzicht auf seine Ansprüche forderte.

Für den Fortbestand der fränkischen Kreisgemeinschaft war der Erfolg des Kreisdirektors in beiden Angelegenheiten unzweifelhaft von ausschlaggebender Wichtigkeit, denn unter preußischer Hoheit mußten Limpurg und Bayreuth allmählich ganz für die Interessen des Kreises verloren gehen und sowohl Ansbach als Nürnberg konnten nachfolgen, da die großen Vorteile, welche die Zugehörigkeit zu einem waffenkräftigen Staate bot, zu offen auf der Hand lagen, um nicht fast überall erkannt zu werden. Anderseits aber mußte eine solche Lostrennung unausbleiblich die Zerreißung und Vernichtung des fränkischen Kreisverbandes und damit eine bedenkliche Schwächung der Assoziation im Gefolge haben, jener Vereinigung, der die große Aufgabe zufiel, die Vorwacht gegen Frankreich in den oberrheinischen Gebieten zu halten, nachdem die größeren armierten Staaten des Reichs, deren Interessenkreis mehr gegen Osten deutete, kein allzustarkes Gegengewicht gegen die französischen Ausdehnungsbestrebungen am Rheine boten. In dem ungeschwächten Fortbestande der vorderen Reichskreise lag somit die erste Gewähr, daß nicht weitere deutsche Gebiete das Schicksal von Elsaß und Lothringen erfuhren.

Philippsburg 1714—1740.

Im Jahre 1714 versprach der fränkische Kreis bis zur Regelung der Besatzungsfrage in den Rheinfestungen durch den Reichstag seine in der fürstbischöflich speyerischen Stadt und Reichsfestung Philippsburg auf Kommando stehende Mannschaft daselbst zu belassen, wogegen

der Kaiser im Assoziationsrezeß vom 19. Dezember 1714 die Verpflichtung übernahm, für Philippsburg und Kehl nicht nur möglichst bald ein volles Regiment zu Fuß zu 2100 Mann und 2 Grenadierkompagnien abzustellen, sondern auch zu den höchst dringlichen Festungsbauten den vertragsmäßigen Geldbeitrag ohne Verzögerung abzuführen. Die fränkische Besatzung bestand aus 500 Mann, die der Kreis anfangs alle Vierteljahre, von 1717 ab aber der hohen Kosten wegen halbjährlich ablösen ließ. Jedes Regiment zu Fuß gab eine kombinierte Kompagnie zu 167 oder 166 Köpfen; ein Oberstleutnant oder Major kommandierte das Bataillon.

Nachdem auch die kaiserliche Besatzung meist nicht mehr als 3 Kompagnien betrug, hing der militärische Wert des Platzes vornehmlich von der Geneigtheit des fränkischen Kreises ab, im Notfalle Verstärkungen hineinzuwerfen; rückten aber die Franzosen rasch vor die Festung, so war sie verloren. Erst kurz vor dem Polnischen Thronfolgekriege ging man unter Leitung des preußischen Ingenieuroberſten Gerhard Kornelius von Walrave daran die gänzlich vernachlässigten Werke auszubessern und zu vermehren. Die Hauptstärke des Platzes lag in den ihn umgebenden Sümpfen, die gegen eine Annäherung wohl ein starkes Hindernis bildeten, für die Gesundheit der Besatzung aber nicht eben förderlich waren.

Wenn auch die einzelnen fränkischen Stände ihre Kontingente selbst verpflegten, machte der Aufenthalt in Philippsburg doch einige gemeinsame Einrichtungen nötig, deren Unterhalt dem Kreise oblag. Als Angestellte des fränkischen Kreises walteten außer der später zu besprechenden Artillerie daselbst ihres Amtes: 1 Feld- und Garnisonmedikus, 1 Kriegskommissär, 1 Auditor, je 1 katholischer und evangelischer Garnisongeistlicher, 1 Kapitänleutnant (1721—1734), 1 Wachtmeisterleutnant (1723—1732), 1 Regimentsfeldscherer (von 1715—1720 deren 2), 1 Kaserninspektor, 1 Furier (von 1720 ab), 1 Krankenwärter, 1 Profos (von 1721 ab) und 1 von dem Feldapotheker Leincker[1]) in Nürnberg abgegebener Provisor. Die Verpflegung dieser Leute besorgte ein Admodiatenr.

Nach dem Polnischen Thronfolgekriege verminderte der fränkische Kreis seine Besatzung ganz erheblich, denn noch immer stand der Reichsschluß aus, der die Besatzungskosten der Rheinfestungen von Reichswegen regeln sollte, während die dem Kreise an das Reich zustehenden Forde-

[1]) So und nicht Leinecker lautet der Name, wonach Darstellungen ꝛc. Heft 14 S. 44 zu berichtigen ist.

rungen sich bereits auf 4540675 Gulden beliefen. Schon im Dezember 1735 einigten sich Franken und Schwaben dahin, die Unterhaltung von Besatzungen in Philippsburg und Kehl nicht mehr für das ganze Reich zu übernehmen, und allen kaiserlichen Aufforderungen gegenüber hielt der fränkische Kreis daran fest, den Anteil Frankens und Schwabens an der Besatzung von Philippsburg zu berechnen und demnach für die Zukunft nur mehr die sich für beide ergebenden 140 Mann unter einem Hauptmann zu stellen, während der schwäbische Kreis ebenmäßig das fränkische Kontingent für Kehl übernahm.

Zugleich verminderte der fränkische Kreis seine Garnisonanstalten, indem er nurmehr 1 evangelischen Geistlichen, 1 Kriegskommissär, 1 Auditor und 1 Chirurgen beibehielt und den Kaserninspektor wie den Krankenwärter aus den Kommandierten nahm.

Bot das Kommando nach Philippsburg der fränkischen Infanterie erheblichen militärischen Nutzen, so veranlaßte es anderseits fortwährende Reibereien zwischen den kaiserlichen und fränkischen Behörden, dann zwischen der Gesamtbesatzung und dem Landesherren wie der Bevölkerung.

Die Ordnung wurde scharf gehandhabt; als der Kommandant im Jahre 1726 sogar den Offizieren nach dem Zapfenstreiche keine Musik mehr gestatten wollte, berief sich Hauptmann Johann von Wenz des Würzburger Kontingents auf seine 16jährige kaiserliche Dienstzeit, in der ihm ein solches Verbot niemals bekannt geworden sei, und erreichte bei dem Gouverneur die Aufhebung jenes Befehls. Ein anderer Vorfall zeigt uns die Strenge der verhängten Strafen: Am 26. Juli 1725 verurteilte das fränkische Kriegsgericht einen Nürnberger Fähnrich „14 Tage lang kreuzweise geschlossen beim Profosen zu sitzen und $^1/_2$ Monatsold in das Hospital zum besten der Kranken zu bezahlen", weil er durch Verhöhnung der Marienverehrung „allhier als in einem katholischen Ort = ziemliche Ärgernis gegeben und gefrevelt". Dieser Fähnrich erwies sich später als Taugenichts, da er dienstliche Gelder unterschlug und das Weite suchte.

In den Dienstbetrieb geben folgende Vorgänge Einblick: Die auf Hauptwache ziehenden Hauptleute pflegten sich, Kaiserliche wie Franken, mit Vorliebe in einem etwa 50 Schritt von jener entfernten Krämerladen aufzuhalten. Befand sich ein evangelischer Hauptmann im Dienste und nahte sich das Hochwürdigste, so ließ der Wachhabende rasch einen in der Nähe wohnenden katholischen Kameraden bitten, die Wache zu übernehmen und die Ehrenbezeugung zu kommandieren. Da traf es sich einmal, daß keiner der katholischen Kameraden angekleidet war, als der Ansbacher Hauptmann Johann Peter Arcularius auf Wache stand, weshalb sich dieser mit der evangelischen Mannschaft in das „corps

de garde“ zurückzog und dem Sergeanten befahl, an die katholischen Leute die Ehrenbezeugung durch Niederknien zu kommandieren. Dies gab dem Kommandanten Oberstleutnant Friedrich von Kanne Veranlassung, Arcularius von der Wache weg festnehmen zu lassen und dem fränkischen Major zu erklären, er habe vom Hofkriegsrate Befehl, daß die Reichsvölker sich in allem mit den Kaiserlichen gleich zu verhalten, mithin auch die Protestanten katholische Zeremonien mitzumachen hätten; Arcularius sei hierzu um so mehr verpflichtet gewesen, weil er für den katholischen Hauptmann von Eisenberg das Kommando in Philippsburg bezogen habe. Major Christian Achatius von Hüls hinwieder setzte zunächst den fränkischen Hauptmann Vogel, der ohne Vermittelung des Majors lediglich auf Befehl des Kommandanten hin den Hauptmann Arcularius damals auf Wache abgelöst hatte, in Arrest und meldete alsdann die ganze Angelegenheit nicht nur an den Kreis, sondern auch an den Kreisobersten Markgraf Georg Wilhelm von Bayreuth. Dieser aber wandte sich sofort an den Kreisdirektor Lothar Franz von Schönborn, legte ihm den Eingriff in die fränkische Jurisdiktion klar und wies darauf hin, wie „anjetzo sogar auch den unter der fränkischen Miliz befindlichen Protestanten solche Dinge zugemutet werden wollen, welche ihren Glaubensregeln und der Gewissensfreiheit schnurstracks entgegen laufen“. Eher als man erwarten durfte, sollte jedoch die Frage zur Entscheidung kommen, denn der Kaiser ernannte eben zu dieser Zeit den evangelischen Generalfeldmarschall und schwäbischen General der Kavallerie Albrecht Ernst Fürst von Öttingen zum Gouverneur von Philippsburg. Jetzt schrieb Lothar Franz an seine Bamberger Statthalterei, sie habe recht verfügt, „daß das Bayreuthische Schreiben puncto des zu Philippsburg der Religion halber sich geäußerten Casus an Anspach abschriftlich communiciert worden, um zu vermerken, wohin dießfalls das Absehen eigentlich gerichtet sei, darnebens er dafür halte, daß weilen es mit dem neuen Philippsburger Gouvernement mehrmalen an einen der Lutherischen Religion zugetanen Commandanten gedihen, es allerdings nötig und zur Sache verträglich sein dürfte, daß er selbsten an den Prinz Eugen schreibe und demselben die Ursachen vorstelle, warum die Notdurft unumgänglich erfordern wolle, zu Hebung aller aus dem bisherigen Vorgang in Religions-Sachen vorsorglichen Weiterungen und Verdrießlichkeiten ein ordentliches Reglement bei selbiger Garnison zu stabilieren“ ... Die bedeutend vorsichtigere Bamberger Statthalterei aber riet ab, denn dem Kreisdirektorium würde diese „sehr delikate Materie“ nur Mißtrauen im Kreise eintragen; der Fürstbischof könne die Angelegenheit wohl dem Reichsvizekanzler Friedrich

Karl von Schönborn behufs mündlicher Aussprache mit dem Prinzen Eugen mitteilen, möge jedoch sonst seine Person aus dem Spiele lassen.

Der fränkische Truppenkommandant legte dem neuen Gouverneur auch eine Reihe anderer Angelegenheiten zur Entscheidung vor. Im allgemeinen mußte dieser aber die fränkischen Forderungen als unberechtigt zurückweisen, da sie auf gar zu große Selbständigkeit abzielten, die bei einer Festungsbesatzung aus gemischten Kontingenten unzulässig erschien. So beanspruchte der fränkische Kommandant einen Festungsrapport gleich dem Festungskommandanten, dem er einerseits keine Rechtsprechung über seine Leute einräumte, anderseits aber Schuld gab, daß er die vielen fränkischen Soldatenweiber und Kinder mit in die Festung ließ. Hingegen mochte er nicht Unrecht haben, wenn er behauptete, daß die Nutzen bringenden Dienste vorwiegend den Kaiserlichen zufielen, und „die Religions- und Gewissensfreiheit auf das äußerste beeinträchtigt" werde. Über diesen Punkt entschied Fürst Öttingen wie folgt: „Weil der hiesige Ort eine Kaiserliche und Reichsfestung ist, so muß ratione der Gewissensfreiheit es vorderist bei dem Instrumento Pacis und Westfälischen Friedensschluß sein vollkommenes Bewenden haben"; von stattfindenden Prozessionen solle die Kommandantschaft dem fränkischen Major rechtzeitig Kenntnis geben, so daß dieser etwa auf der Hauptwache befindliche evangelische Offiziere ablösen lassen könne.

Während man sich in der Festung mit solchen und ähnlichen Angelegenheiten beschäftigte, rüstete Frankreich und jenseits des Rheins flüchteten bereits viele Einwohner mit Hab und Gut nach Speyer. Die Besatzung von Philippsburg betrug damals kaum 700 Mann in dienstbarem Stande, davon dürfen wir über 400 Mann auf das fränkische Bataillon rechnen. Glücklicherweise kam es jedoch zu keinem feindlichen Angriffe.

Dagegen begann der innere Krieg der gesamten Besatzung gegen die Bürgerschaft und den Speyerer Fürsten als Jagdherren immer heftiger zu werden. Der Fürstbischof ließ keinen Mann der Garnison mehr mit einer Flinte heraus; am 21. Juni 1726 boten auf seine Veranlassung die Beamten sogar durch Sturmläuten die Bevölkerung der ganzen Umgegend auf: die in die Festung zurückkehrenden Offiziere und Soldaten wurden mit Flintenschüssen verfolgt, 1 Musketier dabei leicht verwundet. Die Kommandantschaft stellte ihrerseits eine Reihe von Beschwerden gegen die Bürgerschaft zusammen: unverschämte Preise, Abfangen der mit Nahrungsmitteln in die Stadt kommenden Bauern, nochmalige Vorlage bereits bezahlter Rechnungen, Beschimpfung der Soldaten und ihrer Weiber bilden den Hauptinhalt. Als ein Kulturbild möge folgender Vorfall hier Platz finden. Es war eine alte Gewohnheit, daß

die Wachen von den durch die Tore eingebrachten Holzfuhren sich ein Scheit nahmen; einmal wollte sich dies der davon betroffene Bürger nicht gefallen lassen, nahm die Leichse vom Wagen und führte einen gefährlichen Streich nach einem Musketier, weshalb der Korporal dem Bürger etliche Schläge gab, worauf dieser in sein Haus sprang, mit dem Holzbeil und Messer drohte und „die sämmtliche Wacht s. v. hundsfötterte und auf das äußerste tractierte". So herrschte in der kaiserlichen Reichsfestung stets ein kleiner Kriegszustand zwischen Besatzung und Bevölkerung, wobei wir beide Teile nicht von Schuld freisprechen können.

Ein solches Verhältnis scheint auch zwischen dem fränkischen Garnisonmedikus und dem Regimentsfeldscherer bestanden zu haben; während sie sich des Dienstes wegen stritten, blieben inzwischen die armen Kranken völlig unbeachtet und gingen in dem mit zweischläfrigen Bettstellen ausgestatteten Lazarett vor Unreinlichkeit beinahe zu grunde.

Die einziehende fränkische Besatzung glich stets einer sich niederlassenden Militärkolonie. Im Jahre 1725 brachte die Ablösung z. B. 49 Weiber und 67 Kinder mit. Einzelne Kreisstände ließen ihre Soldaten heiraten unter der Bedingung, daß sie ohne Ablösung in Philippsburg verblieben; so mag sich viel Gesindel darunter befunden haben. Die Unterkunft in den Kasernen, in deren winzigen Stuben sich 15 Mann in 5 dreischläfrige Betten teilen mußten, wurde durch die vielen Weiber und Kinder noch ärger beengt. Auf wiederholte Beschwerden von Musketieren über diese Belästigungen, welche den durch sehr ausgedehnten Wachdienst ziemlich angestrengten Soldaten ihre Ruhe raubten, verwies der Oberkriegskommissär die meisten Weiber und Kinder in Bürgerquartiere, wodurch die allem Anstand und aller Gesittung Hohn sprechenden Lebensverhältnisse wenigstens einige Besserung erfuhren. Späterhin erlaubte der Kreis nur noch wenigen Weibern ihre Männer nach Philippsburg zu begleiten, zur großen Genugtuung für die Soldaten, die Einwohnerschaft und den Landesherren, in dessen Waldungen sie fortwährend Holzfrevel verübten.

Die Truppen 1714—1749.

Dem Assoziationsrezeß vom 20. Juni 1714 zufolge sollten die vorderen Reichskreise die $1^1/_2$ Simpla ihres in dem Reichsschlusse vom 10. August 1681 festgelegten Kontingents auch im Frieden beibehalten. Man muß jedoch diesen Fuß, der für den fränkischen Kreis ein Simplum von 1902 Mann Infanterie und 980 Reitern ansetzte, als veraltet bezeichnen, da die Bedeutung der Infanterie inzwischen wesentlich gewachsen, die Kavallerie dagegen mehr zurückgetreten war. Jene $1^1/_2$ Simpla hätten dem Reichsschlusse gemäß 2853 Mann zu Fuß und 1470 zu Pferd, zusammen 4323 Mann betragen. Wir erfahren aber aus dem

Assoziationsrezeß vom 19. Dezember 1714, daß der fränkische Kreis die Friedensstärke seiner Truppen auf 3600 Mann Infanterie und 1000 Reiter, zusammen 4600 Mann, festsetzte, also, wenn wir von dem gänzlich überlebten Branche 1 Reiter gleich 3 Fußsoldaten zu rechnen absehen, um 277 Mann mehr als die $1^1/_2$ Simpla betrugen.

Am 31. Mai 1727 wie am 17. August 1730 faßte die Assoziation die Erhöhung ihrer Kontingente auf das Triplum ins Auge, führte diese Vermehrung aber erst mit Rezeß vom 9. November 1733 durch, womit sich das vom fränkischen Kreise zu stellende Triplum auf 6556 Mann Infanterie und 1920 Reiter, zusammen 8476 Mann belief, so daß die Sollstärke der Kreistruppen etwas unter der vom Reiche festgesetzten Zahl von 8646 Mann blieb. Mitten im Kriege, am 7. März 1735 nahm der Kreis wieder eine Verminderung vor und setzte den Sollstand des Triplums auf 6416 Mann Infanterie und 1600 Reiter, zusammen 8016 Mann fest; weiterhin bestimmte er im Jahre 1736 die Hälfte hiervon als Friedensstärke, welche sonach 3208 Mann Infanterie und 800 Reiter ausmachte. Nachdem sich aber in Friedenszeiten niemand darum kümmerte, ob die einzelnen Kontingente ihre Sollstärke besaßen oder ob die Kreisstände durch Einsparungen beim Militär andere Bedürfnisse befriedigten, stand die Sollstärke bei vielen wohl nur auf dem Papier.

An der Verteilung der Kontingente innerhalb der Regimenter nahm der Kreis nur höchst unbedeutende Änderungen vor. Dagegen versuchte der Fürstbischof von Würzburg Christoph Franz Freiherr von Hutten (1724—1729) im Jahre 1727 eine tief einschneidende Verschiebung in der Zusammensetzung der Regimenter zu erzwingen, indem er sein Kontingent vom Kreise trennte und wie einst zu Dernbachs Zeiten zwei selbständige Würzburger Kreisregimenter aufstellte. Unzufriedenheit mit dem Bamberger Direktorium erscheint als Ursache dieses Vorgehens; für uns aber ist seine militärpolitische Seite von hervorragender Wichtigkeit, denn Würzburg sagte sich damit vom Kreise los und trat in die Reihe der armierten Staaten ein. Die von den Kreisgeneralen eingeforderten Gutachten ließen denn auch dem Direktorium und dem Kreistage die Folgen einer solchen Trennung deutlich erkennen. Generalwachtmeister Möck schreibt am 11. November 1727, gerade Würzburg habe im vorigen Kriege bei der alten Einteilung „verschiedene Male gegen die nachdrückliche Kreisverordnung am Oberrhein seine Mannschaft einseitig und eigenmächtig abgezogen", was „nach dem nunmehrigen System viel leichter bewerkstelligt werden könne"; man wisse auch nicht, ob Würzburg seine Truppen „zu den gemeinen Kreisdiensten

eskadrons- und bataillonsweise gebrauchen lassen oder aber wiederum eine Spaltung vorgenommen und zu des Hochstifts eigenen Nutzen und Besten abermals employieret und angewiesen werden dürften". Rangstreitigkeiten seien unausbleiblich; die ganze Organisation werde über den Haufen geworfen, die übrigen 28 Infanteriekompagnien ließen sich wohl in 2 Regimenter zusammenfassen, zu den 16 Kompagnien Kavallerie aber brauche der Kreis doch 2 Stäbe, wodurch den übrigen Ständen erhöhte Auslagen erwüchsen. Trotz aller Abmahnungen von verschiedenen Seiten behielt jedoch Hutten sein Kontingent vom Kreise getrennt.

Erst sein Nachfolger, der frühere Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn, der die Regierung über beide Hochstifte Würzburg und Bamberg ausübte, stellte die alte Ordnung wieder her. Seine Gründe sind sehr bemerkenswert. Bei der zum 1. Juni 1729 berufenen Versammlung seiner Räte erklärte er, „daß weder dem publico noch dem oeconomico, am allerwenigsten aber rei catholicae sonderlich bei der im fränkischen Kreis sich vorstellenden akatholischen Religionssuperiorität geraten sein wolle sich des nexus circuli zu entschlagen," und bestritt das Recht der Trennung, weil „die in einem engeren Bande verknüpften Stände eines jeden Kreises bei sich ergebenden Notfällen die eigene und gemeine Wohlfahrt durch vereinigte Kräfte und aufrichtige Zusammenhaltung mit Rat und Tat desto mehr befördern, schädliche und feindliche Gewalt zu ihrer und des Vaterlandes Rettung und Beschützung und darinnen sowohl als in allem übrigen zu dem Dienste des Reichs und dessen allerhöchsten Oberhaupts das ihrige mit ersprießlicher Wirkung beitragen können." Er befürchtete die Bildung protestantischer und katholischer Regimenter, ferner, daß „eine mehrere Spaltung und größeres Mißtrauen" die Folge sein und Zerrüttung nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch innerhalb der Katholiken verursacht werde; dann weist er auf die „allbereit erinnerte Gefahr die beisammenstehende Mannschaft auf einmal unglücklich zu verlieren" hin und spricht die Anschauung aus, man bessere die Kreiswirtschaft nicht, indem man sich vom Kreise trenne, sondern man müsse hierzu mit den übrigen Kreisständen zusammengehen. Schließlich behauptet er, die Verteilung der Würzburger auf die Kreisregimenter werde ihr Ansehen und ihren Einfluß vielmehr erhöhen als die bisherige Absonderung. Nachdem Friedrich Karl diese Menge schlagender Beweise vorgebracht hatte, befahl er noch am gleichen Tage die Rückkehr zur alten Kreisverfassung, die sodann bis zum Jahre 1742 unangefochten blieb. —

Unsere nachfolgenden Angaben über die einzelnen Waffen und Regimenter erstrecken sich nur auf Kontingente, welche mindestens ganze

Kompagnien aufzubringen hatten; die Abstellungen der kleinsten Stände besaßen kaum größeren Wert als von Rekruten, von denen höchstens die zeitweise zur Ablösung nach Philippsburg kommandierten Infanteriemannschaften bessere Ausbildung erfuhren. Aber auch die kriegerische Tüchtigkeit der größeren Kontingente hing wie bei den Truppen armierter Staaten vor allem von dem militärischen Verständnis des Kontingentsherrn und seines kommandierenden Offiziers ab.

Infanterie.

Durch den Assoziationsrezeß vom 19. Dezember 1714 war die Stärke einer Kreiskompagnie zu Fuß auf 100 Köpfe festgesetzt. Die Friedensordonnanz vom 15. November gibt deren Stand wie folgt: 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Furier zugleich Musterschreiber, 4 Korporale, 2 Furierschützen, 2 Spielleute, 8 Gefreite und 79 Musketiere. Die gleiche Ordonnanz löste die kombinierten Grenadierkompagnien bei Erffa und Helmstätt auf; deren Offiziere empfingen ihren Sold aus der Kreiskasse, bis sie in freigewordene Stellen einrücken konnten. Von den Regimentsstäben verblieben nur die 3 Stabsoffiziere, da sie gleichzeitig Kompagnieinhaber waren; der Oberst durfte sich aus der Zahl der Leutnants einen als Regimentsadjutanten wählen, der alsdann aus der Kreiskassa monatlich 4 fl. Zulage empfing.

Bei der Infanterie herrschte reges militärisches Leben, denn alle 6 Monate hatten von jeder Kompagnie 13—14 Mann zur Ablösung nach Philippsburg abzurücken. Als aber nach dem Polnischen Thronfolgekriege jeweils nur ein Regiment die Festung belegte, traf von den einzelnen Kompagnien nur jedes dritte Halbjahr 11 Mann die Wacht in der Rheinfeste. Vorübergehend von 1715—1727 stand eine zwischen 70 und 80 Mann starke kombinierte Kompagnie in der Herrschaft Limpurg; 1718 mußte der Kreis 800 Mann zur Rheinfelsischen Exekution beitragen, wozu jedes Regiment 2 kombinierte Kompagnien stellte.

Zweifellos zog die Kreisinfanterie aus dem Philippsburger Kommando erheblichen Nutzen, denn dort fanden selbst die kleinsten Kontingente militärische Anregung, man traf alte Regimentskameraden, die inzwischen vielleicht unter den Kaiserlichen oder Venetianern gefochten hatten, man sah kaiserliche Truppen und teilte mit diesen den Dienst; so bildete Philippsburg eine Art militärische Hochschule für die fränkische Infanterie. Einzelne kleinere Stände sandten auch junge Leute, welche Offiziere werden wollten, „zu Diensten und Erlernung militärischer Wissenschaften“ hin, so im Jahre 1726 Eichstätt und Hohenlohe; aber alle diese Vorteile machte, wie wir uns überzeugen werden, die unglückselige Mobilmachung von 1733/34 zunichte.

Die Kriegsstärke der Grenadierkompagnien betrug 131 Köpfe, bis 1735 zählten die Musketierkompagnien beim Regiment Baßowitz 185, bei den übrigen beiden 172 Köpfe, welche Zahlen am 7. März auf 181 und 168 herabsanken.

Durch die Friedensordonnanz vom Jahre 1736 wird die gleiche Anzahl Dienstgrade, wie 1714, beibehalten; die Offiziere der wieder aufgelösten Grenadierkompagnien bei den Regimentern Höltzl und Haller, je 1 Hauptmann, Leutnant und Sousleutnant bezogen ihren Sold von der Kreiskasse weiter. Nachdem die Mannschaftszahl der Kompagnien auf die Hälfte der Kriegsstärke herabsank, verblieben beim Regiment Baßowitz 70, bei den 2 anderen Regimentern 63 Musketiere auf die Kompagnie.

Kavallerie.

Weit ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse bei der Kavallerie, von der die bambergischen Kürassiere allein beritten blieben. Über diese Kompagnie heißt es im Musterungsbericht vom 30. April 1734, sie bestehe „aus einer auserlesenen Mannschaft und recht schönen Pferden, lauter Rappen". Während der Kreisdirektor die Kreiskürassiere als Garde zu Pferd beibehielt, errichteten die anderen größeren Kreisstände besondere Garden und Husaren und nahmen ihrem Kreiskontingent die Pferde weg. Friedrich Karl von Schönborn steckte 1733 seine Würzburger Leibgarde unter die Kreiskavallerie; dort scheint sie größtenteils in der neu aufgestellten Dragonerkompagnie von Wolfskeel aufgegangen zu sein, von welcher der oben angeführte Musterungsbericht sagt, sie sei „an sich selbst sowohl an Mannschaft als Pferden mit eine der schönsten". Die Ordonnanz vom 15. November 1714 setzt den Stand jeder Reiterkompagnie auf 1 Rittmeister oder Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Kornett oder Fähnrich, 1 Wachtmeister, 1 Furier zugleich Musterschreiber, 3 Korporale, 1 Trompeter bei den Kürassieren, 1 Tambour und 1 Pfeifer bei den Dragonern fest, so daß an Gemeinen 41 Kürassiere oder 40 Dragoner vorhanden sein sollten. Der Stab ist dem der Infanterieregimenter gleich, doch gehört zu ihm noch 1 Pauker. Die Mobilmachung von 1733/34 machte die Kavallerie wieder beritten. Da sie erst am 1. April 1734 auf dem Sammelplatze zu erscheinen hatte, konnte sie über die 4 Wintermonate zur Ausbildung verfügen, gleichwohl aber mochten die kleinen Kontingente am 1. April 1734 meist nur aus schlecht geschulten oder gründlich verdorbenen Rekruten mit möglichst vernachlässigten oder verrittenen Pferden bestehen, falls sie überhaupt in den Sattel gekommen waren. Denn eine Zusammenführung der Kompagnien unterblieb wegen der dem Kreise daraus erwachsenden Kosten. Die Kriegsstärke betrug bis zum 7. März 1735 je 96, von da an je

80 Köpfe für die Kompagnie. Die Friedensordonnanz von 1736 reduzierte die Kompagnien auf 40 Köpfe, so daß unter Abrechnung der 9 Dienstgrade 31 Kürassiere oder Dragoner in Reih und Glied standen. Die Dragoner besaßen damals keine Pfeifer mehr.

Artillerie.

Das Artilleriekorps des Kreises sollte nach der Friedensordonnanz von 1714 sich völlig auflösen; nur den Major Joseph Liborius von Preitenberg, sowie den Stückhauptmann und Zeugwart Simson Pfaff wollte der Kreis noch so lange unterhalten, bis sie „anderweitige Akkomodation erhielten", sah sich aber noch vorher genötigt, die beiden Stellen auch im Frieden besetzt zu lassen. Auf Preitenberg folgte 1725 Oberst Gottlieb Trost der jüngere, auf diesen der berühmteste Angehörige des fränkischen Artilleriekorps, der würzburgische Oberstleutnant Balthasar Neumann, der Erbauer der würzburgischen Residenz, sowie vieler herrlicher Kirchen und Schlösser[1]). Stets mehr Ingenieur und Architekt, trat dieser am 8. Mai 1714 als Fähnrich der Schloßleibkompagnie in fürstbischöflich würzburgische Dienste und ohne wohl je im Felde gestanden zu haben, 1729 als Oberstleutnant an die Spitze der Kreisartillerie. Außer diesen beiden Offizieren unterhielt der Kreis 2 Feuerwerker und 8 Büchsenmeister in Philippsburg; diese Leute wurden von den mit Artillerie versehenen Ständen gestellt.

Mit der Zeit erfolgte eine Vermehrung der Offiziere. Im September 1727 erscheint der Stückhauptmann Johann Andreas de Viatis, am 1. April 1730 der Leutnant Leonhard Stephan Creuznach von Wilbach in den Listen. Während jener 1733 das Artilleriekommando zu Philippsburg übernahm, leitete der im gleichen Jahre zum Hauptmann beförderte Creuznach, nachdem er sich am 31. Oktober 1733 mit dem vielbeschäftigten Oberstleutnant Neumann beraten hatte, die Mobilmachung der Kreisfeldartillerie, welche unter Zuhilfenahme der Nürnberger, Bamberger und Würzburger Artillerie völlig neu gebildet werden mußte. Zu Beginn des Polnischen Thronfolgekrieges bestand die Kreisartillerie aus 4 Offizieren, 39 Artilleristen und 92 Mann der Roßpartei mit 3 Reit- und 162 Zugpferden bei den Regimentern, sowie 2 Offizieren und 25 Artilleristen in Philippsburg. Das Feldartilleriematerial zählte 9 3pfündige Regimentsstücke mit zugehörigen 9 Munitionskarren, ferner je 9 Munitions- und spanische Reiterwagen, 3 Schanzzeug-, 2 Requisitenwagen und 1 Feldschmiede. In Philippsburg fanden Verwendung 4 24Pfünder (halbe Kartaunen), 1 12Pfünder

[1]) Keller, Balthasar Neumann, Würzburg 1896; Hanftmann, Ein Meßinstrument Balthasar Neumanns, im Archiv des Histor. Ver. Würzburg, 48. Bd. 1906.

(Quartierschlange) und 2 60Pfünder Mörser. Die Friedensordonnanz von 1736 behielt den Oberstleutnant Neumann, den Oberstwachtmeister de Viatis, den Stückhauptmann zugleich Zeugwart von Creuznach und einen Stückleutnant bei; die übrigen Artilleristen, auch die bisher in Philippsburg gestandenen, samt der ganzen Roßpartei wurden entlassen.

Die Wagenburg.

Unter Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden hatten sich Franken und Schwaben ein wohl organisiertes Fuhrwesen eingerichtet. Die Friedensordonnanz von 1714 beließ von diesem Train nur den General-Kommissariatsdirektor von Tautphoeus, den Buchhalter und Kommissariatsadjunkten Johann Wolfgang Brendel und den Generalquartiermeister in Dienst und Sold.

Für den Polnischen Thronfolgekrieg stellte der Kreis neuerdings eine Feldbäckerei mit 55 Köpfen und einen Proviantfuhrpark mit 148 Köpfen vom Wagenmeister abwärts auf, zu welchem 1 6spännige Feldapotheke, 25 mit je 4 Pferden und 15 mit 4 Ochsen bespannte Proviantwagen, 1 6spänniger Requisitenwagen und 1 ebensolche Feldschmiede gehörten.

Die Friedensordonnanz von 1736 behielt nur den Oberkriegskommissar und 1 Kriegskommissar bei; alle übrigen Kommissariatsoffiziere, Beamte und Bedienstete, wie der Feldmedikus und der Feldapotheker mit seinem Personal wurden entlassen.

Ausbildung und Taktik.

Über Ausbildung und Taktik der Kreistruppen enthalten die von uns benutzten Akten dieses Zeitabschnitts nahezu keine Anhaltspunkte. Im Bistum Würzburg bezog die gesamte Miliz anfangs der zwanziger Jahre jährlich ein Feldlager zunächst der Residenzstadt, Nürnberg hielt öfters Stückschießen ab, wobei auch seine Infanterie in ein Lager zu rücken pflegte. Derartige Stückschießen fanden 1729 und 1733 statt; über jenes von 1733 erschien 1734 eine mit vielen schönen Kupfern ausgestattete „Beschreibung und Vorstellung“ in Druck, welche u. a. ein Trefferbild und genaue Darstellungen des Artilleriematerials enthält.

Die Musterungsberichte von 1734 geben uns wenigstens allgemeine Anhaltspunkte über den Grad der von den einzelnen Kompagnien erreichten Abrichtung. Die Ansbacher und Bayreuther werden als „schön und wohl exerziert“, die geschlossene Bamberger Grenadierkompagnie als „eine der schönsten Grenadierkompagnien, so man sehen kann“, die gräflichen und rothenburgischen Kompagnien als „schlecht dressiert und exerziert“ gekennzeichnet. Die meiningische und schleusingische gemeinsame Kompagnie Ferntheil beim Regiment Höltzl bestand „aus den schönsten und bestexerzierten Leuten“, von der ansbachischen Gre-

nadierkompagnie beim gleichen Regiment heißt es noch besonders „macht gute Exercitia und nach der Bambergischen Grenadierkompagnie die schönste Parade". Die Mannschaft der Würzburger war meist klein oder jung, ihre besten Leute befanden sich eben unter den 6 Bataillonen der beiden kaiserlichen Subsidienregimenter. So konnte nicht ausbleiben, daß hier das Hochstift auf gleicher Stufe mit der Reichsstadt Nürnberg erscheint, deren Militär selbst bei den Kreistruppen sich keines besonders hohen Ansehens erfreute.

Bei der Kavallerie weisen die Nürnberger Kürassiere schon frühzeitig ziemlich viele gedrückte Pferde auf, sonst wird Mannschaft und Material meist als schön bezeichnet.

Schlecht stand es bei der Artillerie um Gehorsam und Ordnung, da diese Waffengattung immer erst im Mobilmachungsfalle zusammengestellt und nach dem Kriege außer den schwachen Abteilungen, die einem einzelnen Stande angehörten, einfach wieder entlassen wurde. Die Regimentsartillerie bildete übrigens selbst in der preußischen Armee einen Gegenstand stetiger bitterer Klagen.

Über die Aufstellung der Infanterie zur Schlacht belehrt uns ein Gesuch des Generals von Baßowitz vom 11. April 1734 um Beistellung von mehr Offizieren, um sie im Gefechte wie gebräuchlich zur einen Hälfte vor der Front, zur anderen hinter dem Regiment zu verteilen, hier zunächst zur Verhütung einer nicht beabsichtigten Rückwärtsbewegung!

Einblick in den Betrieb des Vorpostendienstes gewährt die Postierung am Rhein im Februar 1734. General von Höltzl unterscheidet Leutnants-, Feldwebels-, Korporals- und Gefreitenposten. Vom 2. Bataillon des Regiments Tastungen standen z. B. 136 Mann in Rheinsheim, 202 in Knaudenheim, 241 in Rußheim; im Stabsquartier Neudorf zogen täglich 20 Mann auf Stabs- und Arrestantenwache. In den 3 vorderen Ortschaften waren je 25—30 Mann als Pikette Tag und Nacht in Bereitschaft, von Rheinsheim 2 Korporalsposten mit je 1 Korporal, 1 Gefreiten und 6 Mann an den Rhein gegen Philippsburg und gegen Knaudenheim hin vorgeschoben. Knaudenheim hinwieder stellte 1 Hauptmannsposten[1]) mit 1 Hauptmann, 1 Feldwebel, 1 Korporal, 2 Tambours, 2 Gefreiten und 13 Mann an die Germersheimer Überfahrt, 1 Korporalsposten zwischen dieser und dem Dorfe, 1 Gefreitenposten mit 1 Gefreiten und 3 Mann, „etwas linker Hand", d. h.

[1]) Wohl des Mangels an Subalternoffizieren wegen von 1 Hauptmann bezogen.

südlich vom Dorfe, 1 Korporalsposten gegen Rußheim hin, dessen Besatzung in ihrem Abschnitte 1 Leutnants-, 1 Korporals- und 1 Gefreitenposten gab.

Ausmärsche und Feldzüge.

Zu kriegsmäßiger Tätigkeit kamen die fränkischen Kreistruppen in der Zeit zwischen 1714 und 1740 nur selten. Unmittelbar nach Beendigung des Spanischen Erbfolgekriegs scheinen einige kleinere Exekutionen gegen solche Kreisstände stattgefunden zu haben, welche mit ihren Matrikularbeiträgen im Rückstande blieben, wie wir z. B. kombinierte Kompagnien von 70—80 Mann in den Grafschaften Hohenlohe-Langenburg und Castell, sowie im Fürstentum Wertheim erwähnt finden; nähere Angaben darüber enthalten jedoch die bisher benutzten Akten nicht. Eine 1714—1727 in der Grafschaft Limpurg stehende Kompagnie befehligten 1714—1715 nacheinander die Hauptleute Ludwig Freiherr von Caub und von Lüderitz. Dieser trat 1715 als Stallmeister und Hofkavalier in fürstbischöflich speyerische Dienste und gab das Kommando an den Hauptmann Johann Andreas de Viatis ab, der es bis 1727 führte, um späterhin zur Artillerie überzutreten.

In Römhild stand 1711—1713 eine 100 Mann starke fränkische Kompagnie, die auf Befehl des Kaisers 1713 auf eine 11 Mann starke Wache vermindert und 1716 gänzlich zurückgezogen wurde. Aufgabe dieses Römhilder Kommandos war die Verhinderung etwaiger „der Successionen halber unter den fürstlichen Interessenten zu besorgender Unruhen" in dem nach dem Tode Herzog Heinrichs (15. Mai 1710) erledigten Herzogtum Sachsen-Römhild.

Alle diese Exekutionen verliefen im allgemeinen friedlich; die Römhilder brachte den in den letzten Tagen des Januar 1711 eintreffenden Franken sogar den ergötzlichen Anblick einer Verteidigung der dortigen Stadttore durch eisige Wasserstrahlen, die den eben anstürmenden Meiningern eine empfindliche Überraschung bieten mochten. Bei Ankunft der Franken ließen jene vom Angriffe ab, womit der „Krieg" sein Ende fand. Ernster schien sich die Hessen-Rheinfelsische Exekution gestalten zu wollen.

Hessen-Rheinfelsische Exekution 1718.

Nachdem sich Landgraf Karl von Hessen-Kassel weigerte, der seit 1627 bestehenden Nebenlinie Hessen-Rheinfels die gleichnamige Festung einzuräumen, kam es zur Exekution, für die der fränkische Kreis 800 Mann zu Fuß unter Kommando des Obersten Adam Friedrich von Treskau beizustellen hatte. Da jedoch die vom Kreistage für die Zusammensetzung dieses Bataillons getroffenen Anordnungen sichtlich militärischen Beirat vermissen ließen, unterbreitete Oberst von Treskau am 28. Juni 1718 dem Konvent eine Reihe von Vorschlägen und Anfragen, auf deren Grundlage der Kreistag am 30. neue nunmehr brauch-

bare Verfügungen traf. Unter Führung des kurpfälzischen und kaiserlichen Feldmarschall-Leutnants von Isselbach setzte sich das Exekutionskorps aus 400 Mainzern, 200 Trierern, 150 Kölnern, 1200 Mann Infanterie und 300 Reitern von Kurpfalz sowie aus 800 Franken zusammen und erhielt die Aufgabe, den Landgrafen durch Einquartierung zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Am 13. Juli brachen 766 Franken von Kreuzwertheim auf: unter den Abgang von 34 Mann zählten auch jene 3 Mann von Schmalkalden, die Landgraf Karl von Hessen-Kassel als Schmalkaldener Landesherr nach dem Verteilungsplane des fränkischen Kreistags gegen sich selbst hätte stellen sollen! Über Langenselbold marschierte das Bataillon bis in die Gegend von Gießen; durch die diplomatischen Künste der Hessen längere Zeit hingehalten, ließ General von Isselbach am 27. Juli endgültig in die Landgrafschaft einrücken. Vor dem verpalisadierten und stark besetzten Dorfe Erksdorf traf man auf 18 hessische Schwadronen. Nach einem Versuche an ihnen vorüberzukommen, ließ Isselbach, da sie sich überall vorlegten, endlich mit gefälltem Bajonett vorgehen, wobei von den Hessen, die nicht einmal das Gewehr aufnahmen, 3 Pferde erstochen, einige Offiziere und Gemeine verwundet wurden. Nach dem Durchbruche der Exekutionstruppen schloß sich die Lücke zwischen den hessischen Schwadronen wieder und eine neue Kavallerielinie tauchte vor dem Dorfe auf, so daß sich Isselbachs Kommando umringt sah. Eine halbe Stunde lang standen sich beide Parteien gegenüber, dann zog Isselbach gegen das mainzische Allendorf ab und verlegte seine Abteilungen in die Gebiete von Riedesel, Darmstadt und Fulda; Treskau kam nach Eudorf bei Alsfeld zu stehen. Am 13. August sollte neuerdings in hessisches Gebiet eingedrungen werden, der Landgraf erklärte sich aber nunmehr zur Räumung von Rheinfels bereit, worauf die Exekutionstruppen weitere Quartiere bezogen und geduldig bis Ende November die Durchführung abwarteten. Am 30. erteilte Isselbach die Befehle für den Heimmarsch der Reichskontingente; am 3. Dezember wies Treskau den Franken die einzuschlagenden Wege an, auf denen sodann in den nächsten Tagen die einzelnen Abteilungen seines nunmehr aufgelösten Bataillons der Heimat zueilten.

Im Jahre 1734 aber sehen wir die 1718 einander feindlich gegenüber gestandenen Kräfte wieder vereint gegen den alten Friedensstörer im Westen Front machen.

Polnischer Thronfolgekrieg 1733—1736.

Nach dem am 1. Februar 1733 erfolgten Tode Augusts II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, sich immer schärfer zuspitzend, hatte die Polnische Frage am 15. Oktober zur Kriegserklärung Ludwigs XV. an Kaiser Karl VI. geführt. Obwohl aber der König

schon tags vorher eine Erklärung an das Deutsche Reich abgab, er wolle mit ihm das friedliche Verhältnis fortsetzen, müsse sich jedoch durch Besitznahme der Reichsfestung Kehl des dortigen Rheinübergangs versichern, ließen sich die vorderen Reichskreise, deren Assoziation sich gerade Frankreichs wegen forterhielt, nicht täuschen und traten, so rasch es eben möglich war, mit ihren Kontingenten in die Bresche, während die armierten Fürsten erst um die Mitte des nächsten Jahres, demnach 6 und 9 Monate später als jene oder zum Teil gar nicht auf dem Plane erschienen.

Feldzug 1733. Schon unterm 10. April 1733 hatte Karl VI. den fränkischen Kreis ernstlich gemahnt, daß dieser „weder seine zu Friedenszeiten zu halten versprochene assoziationsmäßige Mannschaft noch in Philippsburg die schuldige Besatzung auf den Beinen habe"; offenbar war aber der Kaiser in Hinsicht auf Philippsburg nicht genau unterrichtet, denn die dortige fränkische Besatzung befand sich in vollem Stande, während umgekehrt das kaiserliche Kontingent bedenkliche Lücken aufwies. Auch die sonstige Friedensstärke der Kreistruppen war wenigstens auf dem Papier vorhanden, wenn wir auch sicher die Kriegsbrauchbarkeit gar vieler Offiziere und Mannschaften stark in Frage ziehen dürfen. Am 2. Juni weist ein weiteres kaiserliches Schreiben an den Kreis auf französische Bewegungen jenseits des Rheins hin, welche die Verstärkung von Philippsburg mit Mannschaft, Proviant und Munition erforderlich machten, wozu der Kaiser 500 Mann in den Platz legen wolle, der Kreis aber seine Besatzung um 1500 oder mindestens 1200 Mann erhöhen möge.

Am 31. Oktober fiel Kehl; am 4. November forderte ein kaiserliches Kommissionsdekret das gesamte Reich auf den französischen Unternehmungen mit Nachdruck zu begegnen.

Durch den Assoziationsrezeß vom 9. November wurde die Erhöhung der Kontingente auf das Triplum spätestens zum Jahresschlusse bestimmt; zu Neujahr 1734 sollten sich die verbündeten Kreise gegenseitig die Standtabellen ihrer Abteilungen zusenden. Da jedoch die Kreistruppen zunächst vom Kreistage, dann aber auch noch von ihren eigenen Kriegsherren abhingen, konnte die Verstärkung der Philippsburger Besatzung wie die Aufstellung des Triplums nicht gerade rasch zustande kommen.

Dadurch geriet jene Festung in die Gefahr einer mühelosen Wegnahme durch die Franzosen. Eine erste Unterstützung erhielt Philippsburg durch die würzburgischen und bambergischen Kontingente; von der 535 Mann zählenden Würzburger Kreisinfanterie standen nach der Monatstabelle für September 333 Mann in der Festung; 109 Mann Bamberger langten am 13. September zu Wiesenthal an und

rückten am 15. in den Platz ein. Der Kreistag selbst erteilte erst am 10. September dem Feldmarschall-Leutnant Helmuth Otto von Baßowitz Weisung, 1000 Mann nach Philippsburg einzuteilen; wann der Abmarschbefehl erging, war nicht festzustellen, doch finden sich um die Mitte des Monats November die Kontingente nahezu vollzählig dort versammelt. Als erste Hilfe, welche auf Grund des Kreisbeschlusses abrückte, erschienen wohl die Eichstätter, indem sie am 24. Oktober, 8 Tage vor dem Falle von Kehl, eintrafen.

Wenn es auch zu weit führen würde, auf die gesamte Tätigkeit des Kreistages wie der Philippsburger Besatzung näher einzugehen, sei doch erwähnt, daß der Kreis aus eigenem Antriebe am 3. November den Generalwachtmeister Heinrich Philipp Höltzl von Sternstein, den Oberst Franz Philipp von Rokoch, den Major Karl Gustav von Purgolt und den Artilleriehauptmann Johann Andreas de Viatis nebst einigen Konstablern mit möglichster Beschleunigung nach Philippsburg sandte, da man die Franzosen bereits im Anmarsche wähnte.

Im Platze selbst arbeiteten die Besatzung wie die vom Lande gestellten Bauern mit fieberhaftem Eifer an den teils schon angefangenen teils eben abgesteckten Außenwerken, welche eine erhebliche Erweiterung der Festung darstellten; gleichzeitig handelte es sich um die Zufuhr ausreichenden Proviants, die Instandsetzung der Artillerie und Bestückung der Wälle, wobei sich der fränkische Kriegskommissär Johann Wolfgang Brendel besonders auszeichnete, indem er selbsttätig für Lebensmittel, Unterkunft und Anstellung von Ärzten sorgte, was ihm sodann vom Kreistage — beinahe selbstverständlich — einen zwar mäßig gehaltenen aber immerhin ernsthaften Verweis eintrug.

An Geschützen waren in der Festung vorhanden: 34 metallene Batteriestücke, 64 metallene und 12 eiserne kleinere Stücke, 31 große und 12 Handmörser, teilweise in recht vernachlässigtem Zustande und vielfach mit völlig morschen Lafetten, wozu dem Hauptmann Viatis an Artilleriemannschaft nur je 3 kaiserliche und fränkische Feuerwerker, 16 kaiserliche und 9 fränkische Büchsenmeister, sowie 2 kaiserliche Handlanger zur Verfügung standen. Am 20. November befanden sich auf den Wällen bereits 93 Geschütze, deren Bedienung nach dem am gleichen Tage aufgestellten Alarmbesetzungsplane 32 Artilleristen und 187 kommandierte Infanteristen zu besorgen hatten. Einige Tage später kam der würzburgische Stückjunker Johann Georg Müller, ein alter erfahrener Soldat, der 1712 und 1713 am Rhein, 1716 und 1717 in Ungarn, 1718—1720 auf Sizilien im Felde gestanden hatte, mit weiteren 8 fränkischen Artilleristen an, so daß die Artillerie am 24. 2 Offi-

ziere und 41 Mann zählte, während ein Mindestansatz 138 Feuerwerker und Büchsenmeister verlangte. Viatis selbst erachtete als erforderlich 7 Offiziere, 35 Feuerwerker, 158 Büchsenmeister, 438 Handlanger, welche man auch von der Infanterie nehmen konnte, und für das Zeughaus 1 Zeugwart und 23 Köpfe. Jene abweichende Berechnung stammte von dem kaiserlichen Zeugwarte Christian Spießky, der hier wie in anderen artilleristischen Fragen in die Befugnisse des Artilleriekommandanten, die nun einmal in den Händen eines Kreisoffiziers lagen, eingriff.

Erst das Barbarafest 1733, dessen Feier man auch in solch ernsten Zeiten nicht unterließ, führte zu einer Klärung der Verhältnisse, denn bei dieser Gelegenheit wollte der kaiserliche Zeugwart im Widerspruche mit einem bereits ausgegebenen Befehle des Hauptmanns Viatis die Artilleristen gerade so wie früher, wo kein Artillerieoffizier in der Festung lag, zur Kirchenparade vor seiner eigenen Wohnung antreten lassen; da aber ein derartiges Vorgehen die Befehlsverhältnisse bei der Artillerie angesichts einer bevorstehenden Belagerung völlig verwirren mußte, ließ der kaiserliche Kommandant dem Zeugwart durch den Platzmajor Oberstleutnant Kästner sagen, „daß ihn das Kommando bei der Artillerie gar nichts angehe", eine Entscheidung, durch welche Viatis, vom Kreise am 12. Februar 1734 zum Obristwachtmeister ernannt, erst wirklich Befehlshaber der Verteidigungsartillerie wurde[1]).

Generalwachtmeister von Hölzl langte am 7. November in Philippsburg an, am 27. des gleichen Monats der neuernannte kaiserliche Kommandant Generalwachtmeister Gottfried Ernst Freiherr von Wuttgenau, worauf der Kreis anfangs Dezember Hölzl wieder abberief.

Die von diesem gewünschte Höhe von 6—7000 Mann erreichte die Besatzung niemals, überdies fehlte es ihr an der nötigen Reiterei zur Aufklärung des Vorgeländes, dagegen unterhielt die Festung regen Kundschafterdienst, der gar nicht schlecht arbeitete. Am 7. Dezember trafen in und um Philippsburg 2000 kommandierte Kaiserliche ein, welche der am 20. Oktober 1733 mit 20000 Mann aus dem Lager von Pilsen abgerückte Herzog Ferdinand Albrecht zu Braunschweig-Lüneburg am 27. November im Hauptquartier Elchingen zur Verstärkung der Besatzung abzustellen befohlen hatte.

Bei der Schwäche des kaiserlichen Korps gewann der baldige Aufbruch der verbündeten Kreistruppen erhöhte Bedeutung und in der Tat beeilte sich der fränkische Kreistag, seine Truppen ins Feld zu stellen.

[1]) Offenbar kam kein höherer kaiserlicher Artillerieoffizier nach Philippsburg, denn ein solcher würde in den Feldzügen des Prinzen Eugen Bd. XIX sicher Erwähnung gefunden haben.

Es erscheint hierbei unerläßlich auf die großen Schwierigkeiten näher einzugehen, womit die fränkische Mobilmachung in den Jahren 1733 und 1734 zu kämpfen hatte; nur ein unbeschränkter Oberbefehlshaber konnte solche Hindernisse überwinden, niemals aber ein Vertretungskörper, der ohne jede militärische Einsicht nur eine möglichst gleichheitliche Verteilung der Lasten zu berücksichtigen sich gezwungen sah.

Zunächst muß auf die aus der völlig unsicheren Haltung Kurbayerns entspringende Gefährdung des Kreises hingewiesen werden. Am 5. November 1733 forderte wegen der französischen Umtriebe am Münchener Hofe der Herzog von Braunschweig aus dem Hauptquartier Berching vom fränkischen Kreise die schleunige Abstellung von 300 Mann nach Regensburg zum Schutze der Reichsversammlung. Wenn diese Abkommandierung schließlich unterblieb, gereichte es der Mobilmachung nur zum Vorteile. Am 15. verlangte Braunschweig aus dem Hauptquartier Elchingen die Vereinigung der fränkischen Kreistruppen zwischen Rothenburg o. T. und Eichstätt. Der Kreis bestimmte für die Infanterie den 10. Dezember als Versammlungstag bei Rothenburg, während er die Kavallerie einstweilen noch bei den einzelnen Ständen beließ. Teilweise schon mit vielen Rekruten durchsetzt, trafen die vorhandenen Kontingente zur befohlenen Zeit um Rothenburg ein: eine Tabelle vom 28. Dezember zählt 1931 Mann mit 16 Wagenknechten und 32 Pferden. Da sich aber der größte Teil der felddienstfähigen alten Mannschaft unter den 1500 Kommandierten in Philippsburg befand, kam der Kreis auf den richtigen Gedanken, diese zum Dienst hinter Wällen bestimmte Mannschaft zur Hälfte durch Rekruten abzulösen, was später auch in beschränkten Umfange geschah. Doch schon vorher sahen sich die Stände genötigt, alte Mannschaften des Philippsburger Kommandos zu Unteroffizieren zu befördern; auf die Vermehrung der Offizierstellen aber durch Sousleutnants ließ sich die Sparsamkeit des Kreistages nicht ein, indem man betonte, daß die Kompagnien nirgends vollständig seien, 1500 Mann in Philippsburg, 1900 bei Rothenburg ständen und man von den Ständen noch 2600 Rekruten zu erwarten habe, weshalb man nicht so viele Offiziere brauche. Einzelne Stände hatten anfangs zu ihren Kompagnien Sousleutnants gestellt, da ihnen aber das Kriegskommissariat keine Mund- und Pferdeportionen abgeben durfte, riefen sie jene nach Hause zurück.

Während die Rekruten allmählich bei Rothenburg eintrafen, erging vom Herzog von Braunschweig die neue Forderung an den Kreis, 2000 Mann auf Postierung an den Rhein abzustellen, wo durch den Abmarsch von 4 kaiserlichen Regimentern nach Italien Lücken entstanden waren. Feldzug 1734.

Feldmarschall-Leutnant von Baßowitz rückte am 9. Februar mit je 1 kombinierten Bataillon der 3 Regimenter, 4 Regimentsstücken, 4 Munitionskarren und 2 Munitionswagen von Rothenburg ab. Schon am 2. hatte ihm der Kreistag eine Dienstanweisung übermittelt, wonach diese Kommandierten einstweilen nur für Verteidigungszwecke gebraucht werden durften, ein gleiches Ansinnen erging auch an den Herzog von Braunschweig. Bei der jegliche Offensive ausschließenden Schwäche des Assoziationsheeres erschien eine solche Anordnung an sich belanglos, sie wurde auch am 29. März, als die Kriegserklärung des Reiches bevorstand, aufgehoben und damit dem Oberbefehlshaber das freie Verfügungsrecht über die Franken zurückgegeben.

Die 2. kombinierten Bataillone, wie wir sie zum Unterschiede von den 1. kombinierten Bataillonen in Philippsburg benennen möchten, trafen am 19. Februar in den ihnen zugewiesenen Abschnitten ein. Das 2. Bataillon Höltzl, 706 Mann stark, bezog Vorposten in Linie Neu-Lusheim—Oberhausen, das 2. Bataillon Tastungen, 579 Mann, in Linie Rheinsheim—Knaudenheim[1])—Nußheim—Graben, 2. Bataillon Baßowitz, 675 Mann zählend, von Graben bis Schröck. Somit hatten 1960 Mann die Postierung bezogen; mehrere Kontingente begannen sofort einen Teil ihrer Rekruten gegen alte Mannschaft aus Philippsburg auszutauschen.

Weitere Zersplitterung erfolgte durch einen Befehl des Generalfeldzeugmeisters Olivier Graf Wallis aus Karlsruhe vom 26. Februar, indem Baßowitz aus den 2. Bataillonen 628 Mann zur Besetzung von Eggenstein und Knielingen abgeben mußte. Nebenher gingen auch Abstellungen für Befestigungsarbeiten, Faschinenmachen usw., so daß die fränkischen Kreistruppen schon zu einer Zeit stark in Anspruch genommen wurden, als die Regimenter der armierten Staaten in ihren Standorten noch der „Propretät“ und dem Drill oblagen. Während aber die 1960 Mann der 2. Bataillone auf die Strecke Neu-Lusheim—Knielingen zerstreut standen, fehlte es ihnen stark an Offizieren, wie z. B. die 2 Würzburger Kompagnien beim 2. Bataillon Baßowitz keinen Subalternoffizier hatten.

Am 3. März schreibt General Baßowitz aus dem Stabsquartier Graben, wie sehnsüchtig er die Rekruten erwarte, und am 8. bittet er den Herzog von Braunschweig, wenigstens die Hälfte der zuletzt abgestellten 628 Mann wieder heranziehen zu dürfen, da er mit seinen

[1]) Das damalige Knaudenheim lag südlich von Rheinsheim am heutigen Altrhein; wegen steter Gefährdung durch Überschwemmungen später verlegt, trägt es jetzt den Namen Huttenheim, während ein Denkstein sein frühere Stätte erkennen läßt.

„tröpfleinweise“ weit auseinander stehenden Franken den ihm überwiesenen Rheinabschnitt nicht zu halten vermöge. Am 15. erbat auch der Herzog die baldigste Beistellung der übrigen fränkischen Truppen vom Kreise, worauf dieser der Kavallerie befahl zum 1. April in der Gegend von Rothenburg zusammenzurücken, den Infanterierekruten aber sogleich zu ihren Regimentern abzugehen. In den ersten Tagen des April trafen die Rekruten sonach bei ihren Abteilungen ein, nachdem sie in Heilbronn vor dem Herzog vorbeimarschiert waren, der ihren Zustand „ziemlich gut“ befand, ohne Zweifel ein beachtenswertes Zeugnis, wenn man bedenkt, daß diese Mannschaften sich bislang nur unter der Aufsicht von sehr wenigen Offizieren und Unteroffizieren auf die Ortschaften zerstreut befunden hatten. An welchem Tage die Kavallerie in das ihr bestimmte Lager zwischen Schröck und Linkenheim einrückte, war nicht festzustellen, sicher aber standen gegen Ende April sämtliche fränkische Kreistruppen im Felde: 28 Offiziere und 1428 Mann in Philippsburg, 61 Offiziere, 3166 dienstbare und 414 undienstbare Mannschaften in der alten Postierung, 17 Offiziere und 457 Mann zu Knielingen und Eggenstein, so daß am 30. vom Sollstande nur 985 Köpfe abgingen. Die Kavallerie zählte Ende des Monats im Lager bei Linkenheim „effektiv“ 880 Kürassiere und 960 Dragoner, davon standen 196 Pferde „in der Linie am Rhein“.

Am 9. April hatte der Reichstag an Frankreich den Reichskrieg gegen die Stimmen von Köln, Pfalz, Bayern und Regensburg erklärt; am 14. kam ein Gutachten zustande, das Verpflegung, Artilleriewesen, die Operationskasse, das Oberkommando und die gegenseitige Unterstützung der Kreise regelte; den wichtigsten Punkt dieses Aktenstückes aber bildete die Übertragung des Oberbefehls an den kaiserlichen und Reichsfeldmarschall Prinz Eugen von Savoyen, denn obwohl 71 Jahre alt, besaß dieser allein persönliches Übergewicht genug, um der Unzahl von im Felde erscheinenden Fürstlichkeiten und Generalen die Anerkennung seiner Befehle aufzunötigen.

Als die fränkischen Vorposten am 10. April ein großes französisches Lager zwischen Germersheim und Speyer meldeten, wurden das Regiment Haller, bisher Tastungen, von Rußheim nach Ober- und Rheinhausen, die kaiserlichen Regimenter aber in ein Lager bei Waghäusel gezogen. Baßowitz erhielt das Kommando „in der Linie von oberhalb des Gebirgs an den Rhein hinunter bis auf Philippsburg“, also der Ettlinger Linien und der Rheinpostierung bis zur genannten Festung. Zur Verfügung standen ihm neben den Kommandierten zu Knielingen und Eggenstein die 2 Bataillone seines Regiments, 6 Bataillone

Schwaben, je 2 fränkische und schwäbische Reiterregimenter, er selbst verlegte sein Stabsquartier nach Karlsruhe.

Am 27. April traf Prinz Eugen im Lager bei Waghäusel ein, am 28. hielt er daselbst eine Revue, wozu 3 eben nicht auf Vorposten stehende Bataillone und 10 Eskadronen Franken herangezogen wurden, „die auch", wie Eugen dem Kaiser meldet, „sonderlich die Kavallerie ziemlich wohl aussahen". Nähere Umstände gibt uns Baßowitz in seinem Berichte an den Kreistag: „So habe ich in der Nacht noch in das Hauptquartier, welches sechs Stunden von hier ist, marschieren müssen und sind durch diesen Marsch und bei der Revue gewesene große Hitze und Staub Menschen und Pferde sehr fatiguiert worden". Trotzdem kehrte er mit seinen Truppen sogleich wieder auf die Posten zurück, denn der Herzog von Braunschweig, der dem General die Mitteilung machte, Eugen habe „großes Gefallen über die fränkischen Truppen bezeigt", beschwerte sich gleichzeitig, daß Baßowitz „ohne die Suppe mit ihm zu essen, so schleunig davongeeilt sei".

Am 30. April verließen sämtliche kaiserliche Truppen Philippsburg mit Ausnahme von 500 in der Rheinschanze Kommandierten.

Durch kaiserliche Husaren erfuhr Baßowitz am gleichen Tage von Vorbereitungen des Feindes zu einem Brückenschlage bei Fort Louis. Am 4. Mai rückten die Franzosen gegen die Ettlinger Linien vor, näherten sich in der Nacht ihrem nur ganz schwach besetzten linken Flügel bei Schöllbronn und drangen in die deutschen Verschanzungen ein. Zu dieser Zeit standen von den Franken die Kommandierten noch zu Eggenstein und Knielingen, die Regimenter Baßowitz, Haller und Bayreuth-Kürassiere am rechten Flügel bei Daxlanden und Mühlburg, die Dragoner bei Schröck, das Regiment Höltzl unterhalb von Philippsburg.

Gerade als Prinz Eugen mit seinem schwachen Korps den Linien zu Hilfe eilen wollte, erfuhr er gegen Mittag, daß die Franzosen auch bei Neckarau über den Rhein gingen, und beschloß deshalb den Rückzug. Während sich das Regiment Höltzl dem ihm erteilten Befehle folgend nach Philippsburg warf, gingen die in den Linien gestandenen Franken und Schwaben nach Grötzingen zurück. Baßowitz schildert die Vorgänge nach Empfang des Rückzugsbefehls am 4. Mai nachmittags wie folgt: „Die kaiserliche Kavallerie marschierte hierauf sogleich in vollem Trabe ab, ich aber habe Ordre gegeben, die in der Linie gestandenen fränkischen Stücke in möglichster Eile, wie auch glücklich vollzogen worden, abzuführen, und nebst der fränkischen Infanterie und Bayreuth-Kürassierregiment en bon ordre zu retirieren, welches sich bis gegen 9 Uhr abends verziehen müssen, da inmittelst der Feind wirk-

lich angerücket; daher das Bayreuth-Kürassierregiment, welches den 4. wie gedacht mit Zurücklassung aller Bagage in der Eile gleichwie auch die kaiserlichen Regimenter, so vom Philippsburger Lager heranmarschiert, in die Linie rücken müssen, nicht Zeit gefunden, sein zwischen Mühlburg und Bulach geschlagen gewesenes Lager abzubrechen; und hat dieses Bayreuth-Regiment, allwie es aus der Linie marschiert, die Arrieregarde halten müssen, wie selbiges gleichfalls gestern (5. Mai) darzu employirt worden, dahero die Gemeine um so weniger ihre Bagage retten können."

Am 5. morgens erreichte Baßowitz mit seinen Kreistruppen Grötzingen und marschierte sodann nach Bruchsal, wo auch die Dragoner und die Vorposten vom Rhein zum Korps stießen.

Am 7. Mai stand die Armee um Sinsheim an der Elsenz, am 9. um Heilbronn.

Jener nächtliche, angesichts des Feindes in guter Ordnung durchgeführte Rückzug spricht im allgemeinen für die Leistungsfähigkeit der Franken und Schwaben. Gleichwohl nennt Prinz Eugen in einem Schreiben vom 5. Mai die Kreistruppen „unbrauchbares Zeug, dem jeder Zusammenhang fehlt"[1]), während er die Preußen, die er seit einem längeren Zeitraume noch nicht wiedergesehen hatte[2]), als Kern der Armee bezeichnet. Zu jenem überaus herben Urteile mochte im Augenblick die erklärliche Aufregung über den Verlust der Ettlinger Linien und die schlimme Lage der Armee, vielleicht auch der erste Ärger über schlechtes Verhalten eines kurpfälzischen Postens bei Mannheim beitragen, obgleich gewiß nicht zu leugnen ist, daß es bei den Kreistruppen in mancher Hinsicht bedenklich aussah, wie denn im Hinblick auf den beklagenswerten Offiziermangel auch General Haller am 12. berichtet, daß „bei so schlecht bestelltem Kommando und so vielen neuen, unabgerichteten und unerzogenen Leuten nichts als (Gott verhüte es) Unordnung und Revolte zu gewärtigen" sei — die natürliche Folge der Sparsamkeit des Kreistages und der rücksichtslosen Zerreißung und Verzettelung der Regimenter und Kompagnien.

Den guten Eindruck, den die Durchführung des Rückzuges aus den Ettlinger Linien seitens der Kreistruppen machen mußte, wieder zu verwischen, war einem alten fränkischen Offizier vorbehalten, der schon im Spanischen Erbfolgekriege als Grenadierleutnant gedient hatte, indem

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen ꝛc. XIX, 239.

[2]) Erhard, Beiträge z. Gesch. d. Poln. Thronfolgekrieges S. 13 in Kriegsgesch. Einzelschr. Heft 8, Oktober 1887.

er zu einer Meldung beim Prinzen Eugen in so „übel conditionierten Kleidern“ im Hauptquartier erschien, daß er „seiner schlechten Figur halber“ auch sein Regiment und den Kreis lächerlich machte. Wohl berief ihn der Kreistag alsbald ab, der Schaden aber, den seine Erscheinung den Franken in den Augen der übrigen Kontingente brachte, war nicht so rasch wieder auszumerzen; in einem festgefügten Regiment hätte eben eine solche Persönlichkeit keine lange Duldung gefunden, denn jener Offizier gehörte zu keinem einzelnen Kontingent, sondern unterstand unmittelbar dem Kreise.

Im Lager von Heilbronn erreichten die im Felde stehenden Teile der Regimenter Baßowitz und Haller zum erstenmal ihre wirkliche Vereinigung.

Prinz Eugen konnte hier die vom Herzog von Braunschweig bedenklich verstreute Armee ungestört wieder zusammenziehen und bis Mitte Juni auf 70000 Mann verstärken. Zwar dachte er vorübergehend an einen Rückzug auf Würzburg, wo man bereits die Schließung der Tore verfügte; nachdem aber die Franzosen sich gegen Philippsburg wandten, blieb er bei Heilbronn stehen.

Die Besatzung von Philippsburg zählte zu jener Zeit 4253 Mann; Feldmarschall-Leutnant von Höltzl versah die Stelle eines zweiten Kommandanten, der fränkische Artilleriemajor de Viatis befehligte die Artillerie des Platzes, welche durch die mit den Regimentsgeschützen des Regiments Höltzl hereingekommenen Artilleristen eine willkommene Verstärkung erhielt. Jenes Regiment lag mit 2013 Mann vollständig in der Festung, dazu kamen 482 Kommandierte von Baßowitz und 487 von Haller, so daß die 2982 Franken den Hauptteil der Infanterie ausmachten, während die 2 Offiziere und 33 Mann der Kreisartillerie ebenso den Grundstock der Verteidigungsartillerie bildeten.

Wohl erst mit Beginn des Monats Juni erschien die Einschließung der Festung völlig durchgeführt; die Besatzung verteidigte ihre Stellungen gut, obgleich ihre Zahl für die ausgedehnten Werke nicht ausreichte. Major Purgolt hielt die Rheinschanze bis zum 3. Juni, an welchem Tage er sie auf Befehl des Kommandanten räumen mußte. In der Nacht zum 12. Juni suchten die Franzosen das Ziegelwerk zu nehmen, Hauptmann von Streithorst des Regiments Baßowitz wies sie jedoch mit 20 Mann Verlust ab; den Sturm auf die Bresche im Hornwerk schlugen am 29. Hauptmann von Ferntheil und Premierleutnant von Schlichting, beide vom Regiment Höltzl, zurück.

Trotz tapferster Gegenwehr mußte der Kommandant am 18. Juli sich zur Kapitulation herbeilassen, wonach die Besatzung am 21. frei

und mit 6 Geschützen nach Mainz abziehen durfte, doch erreichte das Regiment Höltzl die Erlaubnis nicht, seine Geschütze mitzunehmen.

Ziemlich bedeutend erwiesen sich die Verluste der Franken; vom Regiment Höltzl fielen Oberstleutnant von Würsching, Major von Purgolt, Hauptmann von Kraus und der Grenadiersousleutnant von Bibra; an seinen Wunden starb am 1. August Hauptmann von Eyb; vom gleichen Regiment waren während der Belagerung 92 Mann vor dem Feind geblieben, 54 gestorben, 191 verwundet, 48 gefangen, 51 desertiert; der Verlust der Kommandierten belief sich auf 50 Mann tot vor dem Feinde, 17 gestorben, 76 verwundet, 21 gefangen und 40 desertiert; die Gesamteinbuße der Besatzung betrug 337 Tote, 359 Verwundete, 142 Gefangene und 179 Deserteure, zusammen 1017 Mann. An dieser Ziffer ist auch die fränkische Artillerie mit 4 Büchsenmeistern tot und 1 Handlanger gefangen beteiligt. Die meisten Ausreißer kostete der Ausmarsch nach Mainz, da die Truppe befürchtete, eine neue Belagerung aushalten zu müssen und der Festungsdienst schon damals nicht zu den begehrten Verwendungen in Kriegs- und Friedenszeit gehörte.

Prinz Eugen versäumte nicht in einem Schreiben vom 3. August aus Ladenburg dem General von Höltzl seine Zufriedenheit auszusprechen, während dieser auch dem Major de Viatis verdientes Lob spendete.

Während der Belagerung von Philippsburg war die Armee nicht untätig geblieben; am 19. Juni von Heilbronn aufgebrochen, wo die 4 übrigen fränkischen Regimenter im zweiten Treffen gestanden hatten, erreichte sie am 19. Groß-Gartach, am 21. Adelshofen, am 24. Gochsheim und am 26. Bruchsal. Eine Erkundung der französischen Verschanzungen ergab die Unmöglichkeit einer raschen Wegnahme, weshalb die Armee in den nächsten Tagen bis Wiesenthal vorrückte, die feindlichen Linien durch Artillerie beschießen ließ und in der Nacht zum 8. Juli den förmlichen Sappenangriff gegen die feindliche Außenumwallung eröffnete. Eine nachdrückliche Durchführung unterblieb jedoch, denn sichtlich fehlte dem Prinzen Eugen das Vertrauen auf die Armee und somit auch auf den Erfolg. Aber auch der gealterte, vor Zeiten reich bewährte Held selbst besaß nicht mehr jene andauernde Spannkraft, die früher die Grundlage seiner Erfolge bildete, und doch hätte der Führer eines Reichsheeres ihrer doppelt und dreifach bedurft.

Das erste und zugleich ernstlichste Hindernis bildeten die Führer der meist auf einer hohen Stufe der militärischen Ausbildung stehenden großen Hilfskontingente von Preußen, Dänemark und Hannover; nur war man kaiserlicherseits zu vorsichtig, um diese Wahrheit offen aus-

zuzusprechen, da der sofortige Abmarsch ganzer Heeresteile die Folge sein mußte. Seckendorff schreibt: „Die Generale glaubten genug getan zu haben, wenn sie ihre Leute vertragsmäßig auf den Platz lieferten und bekümmerten sich übrigens wenig um die Beförderung des gemeinsamen Nutzens; Rangzwistigkeiten waren beinahe ihre meiste Beschäftigung und parteiische Entziehung ihrer Untergebenen von den Lasten und Gefahren des Krieges schien ihr einziger Zweck." Dabei begingen diese Truppen auf dem Marsche solche Ausschreitungen, daß man sich im Hochstifte Würzburg genötigt sah, die dort zurückgebliebenen Abteilungen, das Bataillon Milchling, das Dragonerregiment und den exerzierten Landausschuß gegen die durchziehenden Truppen aufzubieten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesen Vorkommnissen eine Wiedervergeltung für die Haltung der beiden Schönborn in der Limpurger und Bayreuther Angelegenheit erblickt.

Bedingungsloses Verfügungsrecht besaß Prinz Eugen nur über die Kaiserlichen und die Kreistruppen, soweit ihm die äußerst schlechte Verwaltung bei beiden Heeresteilen nicht hindernd in den Arm fiel; leider aber konnten diese Truppen in anderer Hinsicht nicht befriedigen. Über die Kaiserlichen sagt Seckendorff: „Hohe und Niedrige zogen ihren Privatvorteil, ihre Gemächlichkeit dem allgemeinen Wohle vor; fast jeder glaubte, sich über erlittene Kränkungen oder ausgestandene Mühseligkeiten beschweren zu können und fast jeder suchte sich auf Kosten des Dienstes oder, was beinahe noch schlimmer war, der unglücklichen Landesbewohner zu entschädigen"[1]). Eugen aber schreibt am 10. Juni an den Kaiser: „Ich kann daher Eurer Majestät nicht verbergen, daß ich den Unterschied gar wohl erkenne, wie Dero Truppen ehedem waren und wie sie jetzt sind. Und bei den Kreisvölkern, welche größtenteils aus ganz frisch errichteten Kompagnien bestehen, sieht es noch weit schlimmer aus."

So wird es begreiflich, wenn Philippsburg im Angesicht des Entsatzheeres fiel. Sofort leitete der Prinz den Rückzug seiner Armee ein, die Bagagen begannen am 20. den Abmarsch, jene des rechten Infanterieflügels gingen unter Bedeckung eines Bataillons Haller am 21. früh ab. Am 22. marschierte die Armee nach Bruchsal, wobei sämtliche Grenadierkompagnien die Arrieregarde bildeten, ohne von den Franzosen weiter belästigt zu werden. Diese zogen sich am 29. auf das linke Rheinufer zurück und schlugen am 30. bei Worms, am 4. August bei Oppenheim Lager. Da hierdurch Mainz bedroht schien, führte Eugen

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen XIX, 238 u. ff.

seine Armee über Leimen (2.), den Neckar zwischen Heidelberg und Neckarhausen (3.), Weinheim (4.), Gernsheim (6.), am 7. nach Trebur südöstlich von Mainz.

Dort war am 27. Juli auch die ehemalige Philippsburger Besatzung angelangt. Am 2. August rückte General Höltzl mit seinem Regiment in die Postierung längs des Rheins bis unterhalb Lorchhausen; am 4. übernahmen die 414 Kommandierten von Baßowitz den Posten zu Höchst, die 398 Mann von Haller jenen zu Okriftel a. M.

Die Franzosen kehrten am 13. wieder um und lagerten am 18. zwischen Heiligenstein und Speyer.

Prinz Eugen folgte auf dem rechten Ufer am 15. bis zum Sandbach und stand am 19. zwischen Ladenburg und Heidelberg. In diesem Lager vereinigte sich zum erstenmal die gesamte fränkische Infanterie, denn die ehemalige Philippsburger Besatzung war schon am 16. aus ihren Postierungen um Mainz aufgebrochen, um in den Verband der Armee zurückzutreten.

Am 21. gingen die Franzosen bei Fort Louis wieder auf das rechte Ufer über und erreichten am 23. die Murg, doch kam es zu einem irgendwie erheblichen Zusammenstoße nicht mehr; die Kriegstätigkeit am Rheine flackerte langsam aus, nachdem französische Plünderer allerorten ärger als Türken gehaust hatten. Die Heere bezogen ihre Winterquartiere, die Deutschen östlich des Rheins von Dortmund und Essen bis zum Bodensee. Dem fränkischen Kreiskontingent wurden Heilbronn, das Fürstentum Hohenzollern und Franken zugewiesen. Zunächst aber blieben 40 Bataillone an der Leimbach, um die dort begonnenen Befestigungsarbeiten zu vollenden. Herzog Karl Alexander von Württemberg, der für den Prinzen Eugen das Oberkommando übernahm, wies ihnen am 11. Oktober ihre Plätze an: General Baßowitz kam nach Schwetzingen, östlich der Stadt bis Ostersheim standen die 6 fränkischen Bataillone.

Die Zusammenstellung dieser 40 Bataillone zeigt abermals deutlich, wie die großen Kontingente jeden unangenehmen Dienst von sich zu weisen verstanden, denn zu jenen gehörten 13 kaiserliche, 17 Kreis-, 6 württembergische und 5 Subsidienbataillone von kleineren Fürsten.

Zu der von Dortmund bis zum Neckar längs des Rheins, dann die Leimbach aufwärts bis zum Schwarzwald und diesem entlang bis Hornberg laufenden Postierung stellte der Kreis: 100 Kürassiere nach Kirchheim südwestlich Heidelberg, 300 Kommandierte nach Nußloch und ebensoviele nach Rothenberg, Eichlersheim und Waldangeloch mit einer Reserve zu Hoffenheim a. d. Elsenz.

Feldzug 1735. Die frühzeitigen Veranstaltungen der Franzosen bereiteten dem Herzog von Württemberg als Vertreter des Prinzen Eugen ernsthafte Sorgen. Schon im März gedachte man die Truppen in Kantonierungen und die Hauptmasse südlich des Neckar zu sammeln, wo man einen feindlichen Vorstoß über Philippsburg gewärtigte. Anfangs April ergingen die Befehle zur Vorrückung an den Rhein: 6 Bataillone und 10 Eskadronen der Franken kamen in die Linie Neckarau—Ketsch—Hockenheim.

Eben um jene Zeit mußten aber diese Abteilungen eine Reduktion auf 8016 Köpfe über sich ergehen lassen, da der Kreis mit den solchermaßen ersparten 100000 Gulden die an ihn herangetretenen Forderungen von Proviant und Lagerbedürfnissen decken wollte. Nach der am 8. März 1735 vorgeschriebenen neuen Einteilung zählten

Regiment Baßowitz 2122 Mann in 12 Kompagnien
„ Höltzl 2147 „ „ 13 „
„ Haller 2147 „ „ 13 „

darunter bei jedem Regiment 1 Grenadierkompagnie; Bayreuth-Kürassiere und Linsing-Dragoner hatten je 10 Kompagnien zu 80 Köpfen mit zusammen 1600 Pferden. Sonach betrug die Verminderung des Sollstandes 140 Mann zu Fuß und 320 zu Pferd.

Für die Infanterie hatte diese Reduktion allerdings keine wirkliche Bedeutung, da die Regimenter sich naturgemäß unter dem Sollstande befanden und die ziffergenaue Durchführung der Verminderung eher eine Erhöhung des tatsächlichen Standes zur Folge haben mußte. Bei der Kavallerie dagegen wirkte diese Maßregel wesentlich schlimmer, denn die Kürassiere hatten Mitte Oktober 1734 914 Mann und 875 Pferde, die Dragoner zur gleichen Zeit noch 928 Mann mit 919 Pferden, so daß, nachdem ihr Stand sich während des Winters wohl kaum erheblich verringerte, eine wirkliche Abminderung eintreten mußte. So blieb dem fränkischen Kreistage der traurige Ruhm, angesichts des Feindes über 200 Reiter und Pferde von seinem Kontingent wegzunehmen und damit eine Meisterleistung einer Ständevertretung zu liefern. —

Die Versammlung der Franzosen bei Worms bewog am 31. Mai den die Abteilungen zwischen Main und Neckar befehligenden Generalfeldzeugmeister Friedrich Heinrich Graf von Seckendorff bei Prinz Eugen, der am 15. in Heilbronn angelangt war, für den Notfall die Genehmigung zur Heranziehung des fränkischen Korps zu erbitten, worauf Baßowitz am 1. Juni entsprechenden Befehl erhielt. Inzwischen rückten die Franzosen nach Oppenheim, weshalb die Franken am 7. den Neckar überschritten und sich bei Lampertheim und Sandhofen aufstellten,

während ihre Kavallerie den Rhein zwischen Gernsheim und Sandhofen beobachtete.

Nach Ankunft der russischen Hilfstruppen trennte sich Eugens Heer; mit einem Teile rückte Seckendorff an die Mosel, mit dem anderen blieb Eugen am Oberrhein stehen. Zu diesem gehörten die Franken und Schwaben, welche die zwischen Ketsch und Ettlingen hergestellte Überschwemmung besetzten und somit zugleich für die Sicherheit ihrer eigenen Lande sorgen konnten. In Ausführung dieser Bewegungen erteilte Prinz Eugen am 24. August dem Feldzeugmeister Baßowitz Befehl, nach seiner Ablösung durch die Sachsen über Seckenheim, Ofterstheim nach Walddorf und am nächsten Tage über Roth auf Mingolsheim zu marschieren, dort 2 Bataillone und 1 Reiterregiment zu belassen, am dritten Tage 2 Bataillone zwischen Stettfeld und Ubstatt aufzustellen und mit den letzten 2 Bataillonen und 1 Reiterregiment selbst nach Bruchsal zu rücken. Baßowitz trat den Marsch am 27. an. Um diese Zeit sammelte Eugen die Masse seines Heerteils bei Heidelberg und übergab das Kommando in der Linie Ketsch—Hockenheim—Roth—Langenbrücken—Stettfeld—Ubstatt—Bruchsal—Durlach—Ettlingen—Frauenalb und Herrenalb dem Feldzeugmeister Herzog von Arenberg. Dieser entschloß sich schon anfangs September seine Hauptkräfte zwischen Ubstatt und Ettlingen näher zusammenzuziehen; doch hatte er auf Eugens Befehl die wichtigsten Posten längs der Überschwemmung besetzt zu halten. Von den Franken kamen einige Bataillone zwischen Mingolsheim und Langenbrücken, 2 zwischen Langenbrücken und Stettfeld, 2 bei Ubstatt zu stehen.

In diesen Stellungen blieben sie, bis Ende November die Winterquartiere verteilt wurden, worauf 3 Bataillone längs des Rheins die Linie Wattenheim—Nordheim—Hofheim—Lampertheim—Sandhofen bis einschließlich Ladenburg besetzten; die übrigen 3 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien erhielten neben 5 württembergischen und 2 Husareneskadronen die Ämter Göglingen, Maulbronn, Pforzheim, Neuenburg, Herrenalb, Calw und Weil die Stadt zugewiesen; die Kavallerie zog mit 21 Eskadronen Kaiserlicher in den fränkischen Kreis. Indessen ließen die größeren Reichsfürsten ihre Truppen meist unmittelbar nach Hause marschieren; am Rhein blieben nur die Regimenter der vorderen Kreise, besonders Schwaben und Franken.

Am 10. Oktober erhielt der Herzog von Württemberg, der für den am 5. nach Wien abgereisten Prinzen Eugen den Oberbefehl übernommen hatte, Nachricht über die Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen. In dem am 3. zu Wien unterzeichneten Vorfrieden be-

bang sich der Kaiser „die Rückgabe aller Eroberungen im Römischen Reich an dieses“ aus, das Herzogtum Lothringen aber bildete den Preis für den erst am 18. November 1738 zwischen Frankreich und dem Kaiser mit Einschluß des Deutschen Reiches zustande gekommenen Hauptvertrag, und erst am 31. Dezember bestätigten Kaiser und Reich diesen Friedensschluß.

Die Zurückführung der fränkischen Kreistruppen auf den Friedensfuß ging nur allmählich von statten. Mitte Juli 1736 wurden zwar die Reichskontingente entlassen, doch standen vom Kreise zu Anfang September immer noch Kommandierte am Oberrhein, beinahe die einzigen Truppen, die man auf dem Kriegsschauplatze zurückbehielt. Die Absicht, sie zur Übernahme von Philippsburg zu verwenden, trat offen zutage, weshalb der Kreis gegen dieses Ansinnen Einspruch erhob; immerhin aber befanden sich die Kommandierten noch im Dezember 1736 in der Gegend von Bruchsal.

Philippsburg sollte am 1. Februar 1737 vom Reich wieder übernommen werden, der Kreistag gab indes die Befehle zum Abmarsche der hierzu bestimmten 140 Mann so spät, daß sie aus den entfernteren Teilen des Kreises nicht mehr rechtzeitig herankommen konnten, weshalb die nächstgelegenen Stände Würzburg, Ansbach, Deutscher Orden und Nürnberg einstweilen aushelfen mußten. So zog, da auch die Übergabe sich verzögerte, endlich am 8. Februar mit einem Bataillon kaiserlich württembergischer Subsidientruppen und 3 kaiserlichen Kompagnien auch die fränkische Kompagnie unter Hauptmann Johann Georg Friedrich Pipgras in die Festung ein, welche die Franzosen am gleichen Tage verließen. Damit erhielt der Kreis seine schweren und Regimentsgeschütze zurück, doch war von seinem sonstigen Artilleriematerial und anderen Vorräten vieles verbraucht oder vernichtet, woraus ihm neuer Schaden erwuchs.

## 2. Vom Tode Karls VI. bis zum Beginne des Siebenjährigen Krieges 1740—1756.

Zeittafel von 1740—1756.

Mit dem Tode Kaiser Karls VI. (20. Oktober 1740) hatte eine Reihe von Ansprüchen der Großen des Reichs an das Erzhaus Österreich zu kriegerischen Verwickelungen geführt. König Friedrich II. von Preußen bemächtigte sich im Dezember 1740 Schlesiens, im September 1741 brach Kurfürst Karl Albrecht von Bayern im Vertrauen auf französische Hilfe in Österreich ein. Erreichte er es auch, daß er am 24. Januar 1742 als Karl VII. zum Kaiser gewählt

wurde, so schwand für seinen Kampf um das österreichische Erbe doch jede Aussicht auf Erfolg, als Preußen am 11. Juni den Frieden zu Breslau schloß und anfangs Mai 1743 die meist aus Hannoveranern und Engländern bestehende pragmatische Armee am Main erschien. Denn nunmehr zogen sich die Franzosen an den Rhein zurück, während die kaiserliche Armee ihre Neutralität erklären mußte, da die Truppen Maria Theresias Bayern besetzt hielten. Wohl zwangen die politischen Umtriebe des Wiener Hofes König Friedrich im August 1744 neuerdings in den Kampf einzutreten, so daß auch die inzwischen in der Gegend von Philippsburg zusammengezogene französisch-kaiserliche Armee bald darauf wieder in Bayern einzurücken vermochte, allein das Kriegsglück begünstigte die Waffen des Kaisers nicht und im Januar 1745 drangen die Österreicher abermals in seinem Kurlande vor. Noch im gleichen Monate starb Karl VII. und da die Franzosen sich demnächst zum zweitenmal zur Umkehr an den Rhein genötigt sahen, schloß der junge Kurfürst Max III. Joseph von Bayern am 22. April mit Maria Theresia den Frieden von Füssen. Anfangs Juni rückte die österreichische Armee aus Bayern bis Mergentheim vor, von wo sie sodann Postierungen längs des Rheins von Philippsburg abwärts bezog. Am 13. September wählten die Kurfürsten Franz von Lothringen, den Gemahl Maria Theresias zum Kaiser, dessen feierliche Krönung am 14. Oktober zu Frankfurt a. M. erfolgte. Damit kehrten für das Reich wenigstens äußerlich geordnete Zustände zurück.

In Franken hatte der Kreisdirektor Friedrich Karl von Schönborn im Juni 1741 den Kreistag zusammenberufen, wobei einen der ersten Beratungsgegenstände der Vorschlag des Kurfürsten von Mainz vom 18. März zu einem Assoziationskongreß in Frankfurt bildete[1]), jedoch Ablehnung erfuhr, da der Kreis „bei den jetzigen sehr verwirrten und noch dunklen Zeitumständen in etwas so ungewisses, das ihn in besorgliche Weitläufigkeiten verflechten könnte, vorderhand sich einzulassen nicht Ursache habe." Um sich aber doch selbst in wehrhaften Stand zu setzen, verfügte der Kreistag am 28. Juni die Aufstellung des Triplums bis Ende August, die Musterung der Truppen durch den kommandierenden General und das Kriegskommissariat sowie die Belegung der haltbaren Plätze und Festungen im Kreise. Leider fanden einige wohldurchdachte Verbesserungsvorschläge Schönborns keinen Anklang, wodurch er „den Kreis so stark zu machen beabsichtigte, daß man den ersten Anfall und Einbruch abzuwenden und jenen vor jähem Umsturze zu retten

[1]) Kr.-A. Nürnberg. Tom. I. Kreistags-Prot. 1741 und 1742.

vermöge." Meldungen des Hauptmanns von Streithorst aus Philippsburg machten im Juli auf französische Truppenbewegungen aufmerksam, die gegen Mainz gerichtet schienen. Am 12. August erhielt Oberkriegskommissär Johann Melchior von Killinger Auftrag, nach Karlsruhe zu reisen und ohne Aufsehen sich über die Absichten der Franzosen Kenntnis zu verschaffen, indes brachte ein kurbayerisches Ansuchen vom 21. August dem Kreise dahin Aufklärung, daß freier Durchzug für französische Truppen gefordert wurde, welche den Kurfürsten von Bayern in der Durchführung seines in jenem Schreiben näher begründeten Erbfolgerechtes in Österreich unterstützen sollten.

Friedrich Karl, der als Fürstbischof von Würzburg durch den am 21. Januar 1730 erneuerten Bündnisvertrag von 1366 schon zu Beginn des Jahres 1741 verpflichtet gewesen wäre, Österreich mit 2000 Mann zu Fuß und 500 Reitern zu unterstützen, hatte sich trotz päpstlicher Mahnung entschlossen, sein Hochstift und den Kreis nicht in den Krieg zwischen Österreich und Preußen zu verwickeln. Er schrieb deshalb an Maria Theresia, daß er es sich zur Ehre rechne, „das Erzhaus Österreich in seinem offenbaren Rechte und die gefährdete Sache der heiligen Religion gegen deren Erbfeind schützen zu helfen", doch aber glaube „durch voreiliges Einschreiten bei einigen Reichsfürsten Aufsehen zu erregen" und ihr Vertrauen zu verlieren, durch das er Österreich mehr als durch die paar tausend Mann zu nützen vermöge; das päpstliche Breve berührte ihn unangenehm, „da man da und dort, besonders in Regensburg, der Sache eine gehässige Farbe zu geben sich bemühe, als ob der preußische Einfall in Schlesien mit Religionsangelegenheiten vermengt werden wollte, was leicht bei manchen protestantischen Reichsständen und auswärtigen Mächten widrigen Eindruck machen könnte"[1].

Die vom Fürstbischof angenommene Neutralität fand alsbald ihre Rechtfertigung, als die Franzosen einmarschierten, denn jetzt brauchte man die Würzburger Truppen sehr notwendig im Hochstifte selbst, da man erfahrungsgemäß den Franzosen kein Vertrauen schenken konnte. Nachdem ein abschlägiger Bescheid des kurbayerischen Ansuchens den Kreis auf österreichische Seite gestellt und in den Krieg verwickelt hätte, mußte er den französischen Durchmarsch über sich ergehen lassen. In seinem langjährigen Wirken als Reichsvizekanzler zu Wien war Friedrich Karl zur Erkenntnis gekommen, „daß der kaiserliche Hof nur österreichische und keine deutsche Politik treiben wolle"[2], und gedachte deshalb

[1]) Scharold. Zur Geschichte des österreichischen Erbfolgekriegs in Beziehung auf das Hochstift Würzburg. Archiv des Histor. Ver. Würzburg I. 3. S. 10 ff.

[2]) Wild, Karl, Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bam-

auch nicht für jenes Österreich in die Schranken zu treten, dessen Verhalten gegen das Reich und die Assoziation einen solchen Schritt keineswegs verdiente.

Das Ansuchen des Wiener Hofes vom 24. Februar 1742 um die Erlaubnis österreichische Truppen durch den Kreis marschieren zu lassen, mußte man aber nunmehr abweisen, weil sonst Franken zum Kriegsschauplatze werden konnte. So sah sich Friedrich Karl auf einmal in eine Stellung mit Front gegen Österreich gedrängt. „Zu etwaiger Rettung und Abwendung der drohenden Gefahr" faßte man alsbald die Versammlung der Kreistruppen ins Auge, weshalb die Infanterie und die Dragoner im Juli 1742 ausrückten und erst 1743 in ihre Standorte zurückkehrten, nachdem der Krieg sich an den Rhein gezogen hatte.

Da er sich aber im Herbste 1744 abermals dem Kreise näherte, berief Friedrich Karl im Dezember einen Kreistag nach Schweinfurt und schlug die Beibehaltung der bisherigen Neutralität, die Verstärkung der Kreistruppen, und eine Vereinigung mit benachbarten Reichsständen vor, die in der Stille vorbereitet, erforderlich sei, um nötigenfalls erklären zu können, daß der Kreis trotz seines Wunsches neutral zu bleiben „gleichwohl bei weiterem Zwang mit jenem Teil sich zu vereinigen genötigt sehe, welcher sich für die Kaiserlicher Majestät und dem Reich, und den in den Krieg selbst verwickelten Mächten genehme Neutralität erklären würde". Hiermit war offenbar Hannover gemeint, das eben in Frankfurt 16000 Mann zur Aufrechthaltung der Neutralität zusagte. So wurde nunmehr die vom König von Preußen 1743 geplante „Neutralitätsarmee" von den Gegnern angestrebt, indessen brachte das Frühjahr 1745 den bereits erwähnten gänzlichen Umschwung der Verhältnisse.

Die vorderen Reichskreise waren damals viel umworben. Beim fränkischen Kreise, der eine Annäherung an den schwäbischen suchte, bemühten sich die Vertreter Englands, Hannovers und der Niederlande einen Ausmarsch der Kreistruppen zu erreichen, und auch der österreichische Gesandte betrieb ihre Mobilmachung und Ausrückung „zu künftiger Sicherstellung der eigenen Freiheit und Deckung der Kreisgrenze sowohl, als der Kaiserlichen Wahl und Wahlstätte" mit großem Eifer; aber erst am 5. September 1745 erließ der Konvent den Befehl an den Markgrafen von Bayreuth als Generalfeldmarschall seine Truppen an der Westgrenze des Kreises zusammenzuziehen.

---

berg. Eine Untersuchung über die organisatorische Tätigkeit des Bischofs Friedrich Karl von Schönborn 1729—1746. Heidelberg 1906. S. 7 ff.

Friedrich Karl von Schönborn, der den Kreis mit großem Geschicke durch die Wirren des Österreichischen Erbfolgekrieges selbst geleitet hatte und im März 1746 eine neue Assoziation „nicht unratsam“ aber für „dermalen unmöglich“ erachtete, starb am 25. Juli des gleichen Jahres. Sein Nachfolger im Kreisdirektorium und auf dem Bamberger Bischofstuhle Johann Philipp Anton von Frankenstein (1747—1753) trat in wenigstens äußerlich geordnete Verhältnisse ein; er behielt den Kreiskonvent versammelt und ließ auch die im Herbste 1746 in Kantonierungen gerückten Kreistruppen nicht völlig auseinandergehen. Mit der Mehrzahl ihrer Stimmen standen aber die vorderen Reichskreise damals auf kaiserlicher Seite und Maria Theresia arbeitete mit allem Eifer an der Wiederherstellung der für Österreich vorteilhaften Assoziation. Schon am 17. Oktober ließ der Kaiser dem fränkischen Kreise sein besonderes Vertrauen bekannt geben und darauf hinweisen, daß wenn Frankreich sich auch wohl hüten werde, durch Vergewaltigung der Kreisgrenzen einen allgemeinen Reichskrieg zu entfachen, es doch Trier und Mainz mit Schaden bringenden Winterquartieren nicht verschont habe und nachdem es eben jetzt aus Mangel an Lebensmitteln Truppen aus Italien weg und nach dem Elsaß ziehe, die vorderen Reichskreise nie sicher sein könnten. So äußerte sich der Versuch, die Verlegung der Kreistruppen in Kantonierungen nahe dem Rheine und eine neue Assoziation zu erreichen.

Der am 20. Oktober 1745 zu Frankfurt zusammengetretene Generalkongreß machte indes keine Fortschritte; denn Kurköln, Kurpfalz und Frankreich hemmten die dabei geplante Wiedervereinigung der vorderen Reichskreise, und auch Preußen wollte den Kongreß aufgelöst wissen. Der fränkische Gesandte in Frankfurt Franz Ignaz von Hebendanz berichtet am 19. November 1746, wie es „bei den Kreisen hier und dort an der innerlichen Einmütigkeit täglich mehr gebrechen wolle“. Der französische Gesandte aber überreichte eine Denkschrift seines Hofes, worin Ludwig XV. die Hoffnung ausspricht, das Reich werde die Neutralität strenge aufrecht erhalten, in die er die vorderösterreichischen Lande gerne einbegreifen wolle; an der Rheingrenze würden keine Feindseligkeiten vorgenommen werden, dagegen fordere er Aufklärung über eine angebliche Versammlung der Reichsarmee.

Unter solchen Umständen vermied Philipp Anton peinlichst den ersten Schritt in der Assoziationsfrage zu tun, obwohl der Kreis bereits am 3. Dezember seine Bereitwilligkeit zum Wiederbeitritte zu erkennen gab und Maria Theresia am 25. Februar 1747 dem Kreisdirektor schrieb, was sie zur „Abwendung des Umsturzes“ nach dem Tode ihres Vaters geleistet habe, sei nicht nur reichs-, sondern weltkundig, und be-

sonders für die deutschen Erz- und Hochstifte vom größten Nutzen gewesen, „denn sie suche engen Zusammenhalt zwischen ihrem Erzhause und allen jenen Ständen, die ihr und des Vaterlandes Heil beherzigen.“ Mit jener Andeutung zielt sie offenbar auf die angeblich von Karl VII. und Friedrich II. geplante Säkularisierung der geistlichen Staaten ab. Wenn aber der Wiener Hof wünschte, der fränkische Kreis solle vorangehen, überließ dieser alle „Ostentation“ vermeidend den ersten Schritt dem oberrheinischen Kreise. Unmittelbar nach dessen Erklärung gab am 28. Januar 1747 Hebendanz das Votum des fränkischen Kreises zu Protokoll, wodurch er sich scharfen Tadel des Fürstbischofs zuzog, der lieber gesehen hätte, daß jener dem Kurkreise den Vortritt ließ, eine Aufforderung abwartete und dann erst in Bamberg anfragte, bevor er die fränkische Stimme abgab. Doch kam die Angelegenheit nunmehr allmählich in Gang; nachdem der Kurkreis am 4. Februar ohne Pfalz und Köln gestimmt hatte und der österreichische in vorsichtiger Zurückhaltung mit dem schwäbischen am 20. Februar 1747 gefolgt war, trat endlich am 27. Juli 1748 die Wiedererneuerung der Assoziation ins Leben. Im August des gleichen Jahres entließ der Kreistag die immer noch mobilen Kreistruppen und stellte am 21. Dezember seine eigene Tätigkeit ein, da der am 18. Oktober zu Aachen geschlossene Friede den Feindseligkeiten ein vorläufiges Ende bereitete.

Denn Frankreich und England-Hannover nährten der Kolonien halber, Preußen und Österreich Schlesiens wegen ihre bittere Feindschaft fort. Indem Maria Theresia die Wiedereroberung der verlorenen Provinz vorbereitete, suchte sie die einzelnen Fürsten der assoziierten Kreise für sich zu gewinnen, während die mit Österreich verbündeten Seemächte sich bei den gleichen Fürsten um Überlassung von Regimentern gegen Subsidienzahlung bewarben. Friedrich II. dagegen schloß am 24. Juni 1752 einen Hausvertrag mit den fränkischen Markgrafen, von denen schon 1751 Markgraf Friedrich von Bayreuth die bisher mit den Niederlanden gepflogenen Subsidienverhandlungen abbrach und mit Frankreich, dem Verbündeten Preußens, die Bereithaltung eines Regiments verabredete[1]), während Markgraf Karl von Ansbach gleichwohl 1755 sein Bataillon zur selben Zeit in hannoverischen Sold gab, als diesem Staate auch Fürstbischof Adam Friedrich von Würzburg 3 Bataillone zur Verfügung stellte: ein deutlicher Hinweis, wie es damals im Innern des Kreises aussah.

[1]) Rüthnick, Die Politik des Bayreuther Hofes im Siebenjährigen Kriege. Archiv des Histor. Ver. Bayreuth 1905, S. 137.

So lange Friedrich Karl von Schönborn die Schicksale des Kreises lenkte, war das auf Grund eines Reichstagsprotokolls von 1522 dem Hochstifte Bamberg übertragene Kreisdirektorium ziemlich unangefochten geblieben, wie es auch nach seinem Tode der Kaiser einstweilen dem Bamberger Domkapitel übertrug. Da sich aber hiergegen der mitausschreibende Markgraf Friedrich von Bayreuth im Streben nach dem „Kondirektorium" beschwerte, wies Bamberg diese „Brandenburgischen Direktorial-Zudringlichkeiten" mit kräftigem Nachdrucke zurück. Nunmehr berief sich Friedrich auch auf sein Amt als Kreisobrist, worauf ihm Philipp Anton am 11. Mai 1747 erwiderte, „ein zeitlicher Kreisobrister sei kundigermaßen zu nichts berechtigt, als wozu er von des gemeinen Kreises wegen namentlich angewiesen und befehligt werde." Ansbach und Bayreuth, welche im dreijährigen Wechsel das Mitausschreibeamt versahen, mußten sich auch für dieses Amt eine arge Beschränkung gefallen lassen, denn nach der Auffassung des Fürstbischofs Philipp Anton brauchte er dem mitausschreibenden Fürsten die an beide kreisausschreibenden Fürsten gemeinsam gerichteten Schreiben vor ihrer Veröffentlichung im Kreistage nicht mitzuteilen, und war es ihm höchstens zweifelhaft, ob er bei ihm einlaufende Antworten sei es im Original oder in Abschrift jenem zugehen lassen müsse. So bestand der Einfluß des mitausschreibenden Fürsten nur mehr in der etwaigen Verweigerung seiner Unterschrift und des Markgrafen Versuch, das rein katholische Direktorium in ein gemischtes zu verwandeln, war fehlgeschlagen, weil die übrigen evangelischen Stände ihn im Stiche ließen. Mit etwas mehr Nachdruck gingen diese 1752 vor, als die katholischen Fürsten des protestantischen Landes Hohenlohe-Waldenburg trotz mehrfachen Einspruchs sich auf den Kreistagen durch den katholischen bambergischen Gesandten Franz Konrad Maximilian Diez vertreten ließen; ängstlich bemüht, das Gleichgewicht der Bekenntnisse zu erhalten, erklärten sie sich genötigt, von den katholischen Gesandten getrennt unter dem weltlichen Kreisausschreibeamt zu beraten und dann erst ihre Beschlüsse dem geistlichen mitzuteilen; Markgraf Friedrich erwartete sich von einem so heftigen Vorstoß gegen das „imaginäre" Bamberger Direktorium günstigen Erfolg.

Vor Eröffnung des Kreistages 1751 schlug Bayreuth der Rangstreitigkeiten wegen vor, die feierlichen Auffahrten zu unterlassen, widrigenfalls es seine Gesandtschaft abberufen werde. Da nun aber die geistlichen Gesandten erst recht feierlich auffuhren, um zu zeigen, daß Bayreuth kein Einspruchrecht zustehe, verließen die markgräflichen Abgeordneten die Stadt. Nun legte sich der kaiserliche Minister Freiherr

von Widmann ins Mittel, indem er dem damals das Mitausschreibeamt versehenden Markgrafen von Ansbach bedeutete, der Kaiser müsse andere Gründe dahinter suchen, wenn der Markgraf der Aufforderung Bambergs zur Beschickung des Kreistages nicht Folge leiste, und Markgraf Karl, der nicht die nötige „fermeté“ besaß, gab zum großen Ärger des Bayreuther Hofes ohne viele Umstände nach.

Wenn es aber bei der Leitung des Kreises so schlimm aussah, stand es bei den übrigen Gliedern nicht besser. Jeder Stand erblickte seine Hauptaufgabe darin, von den durch den Kreistag festgesetzten Matrikularbeiträgen möglichst viel abzuknausern. ‚Moderationes‘ und ‚executiones contra morosos‘ füllen viele Seiten der Kreistagsakten, und doch suchte naturgemäß der Kreis jegliche Schädigung seiner Stände oder Gebietsverluste für diese hintanzuhalten; so war er 1741 sehr zufrieden, als Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar dem Abte von Fulda das Amt Fischberg wieder abnahm, das einst Herzog Johann Wilhelm von Eisenach widerrechtlich an Fulda abgetreten hatte, und im Jahre 1747 beklagten sich Philipp Anton wie Markgraf Friedrich über das Reichskammergericht, weil es in der bekannten Gleichenschen Angelegenheit, die zum Wasunger Kriege führte, die Exekution an Sachsen-Gotha übertrug, da es „tief und schmerzlich zu Gemüte dringe, daß durch willkürliche und unbeschränkte Exekutionserkenntnisse die Kreisausschreibeämter ganz übergangen und beiseite gesetzt, ja angesichts ihrer einem andern bloßen Kreismitstand zur größten Verächtlichkeit und Beklemmung der kreisausschreibamtlichen Vorzüglichkeit die endliche und exekutorische Vollziehung aufgetragen werden wolle.“ In ähnlicher Weise hatte das Reichskammergericht die Fischberger Sache dem oberrheinischen Kreise übergeben, obwohl dieses Amt als Bestandteil der alten Grafschaft Henneberg zum fränkischen Kreise gehörte.

Manche Kreisstände beförderten bewußt oder unbewußt die völlige Spaltung des Kreises. So benützte Prinz Klemens August von Bayern, Hoch- und Deutschmeister und zugleich Kurfürst von Köln, Bischof von Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim jede Gelegenheit, um den Deutschen Orden in Widerspruch mit den Interessen des Kreises zu setzen, wollte weder an der Unterbringung der Kreisregimenter, noch am Unterhalte der mobilen Regimentsstäbe und der fränkischen Gesandtschaft in Frankfurt teilnehmen und verwahrte sich gegen den Kreisschluß vom 2. Dezember 1746, der den Beitritt des Kreises zu einer neuen Assoziation enthielt.

Als ob die Verfeindung der Bekenntnisse zu keinem Stillstande

kommen sollte, setzten die 1744 gefürsteten katholischen Grafen von Hohenlohe-Waldenburg ihre Gegenreformation fort, entspann sich in Windsheim, dem Stabsquartier des Regiments Gudenus ein heftiger Streit zwischen der dortigen evangelischen Geistlichkeit und dem katholischen Regimentspater, warfen sich Weimar und Fulda gegenseitig die unrechtmäßige Vornahme von Taufen vor und wirkten schließlich auch verschiedene Vorkommnisse in Philippsburg dahin, die Kluft zwischen beiden Konfessionen immer ernstlicher zu erweitern. Wehrte sich 1744 die evangelische Geistlichkeit des Fürstentums Hohenlohe gegen die Einführung des Gregorianischen Kalenders, so verhinderten anderseits ihre Landesherrn mit militärischer Gewalt die kirchlichen Feierlichkeiten an den Tagen des hergebrachten Kalenders und ließen durch ihre Dragoner sogar an Orten in Kondominatsbesitze, wo sich keine Katholiken befanden, die Untertanen an einem katholischen Feiertage mit Stöcken und Peitschen von der Arbeit treiben[1]). Noch schwerere Eingriffe der Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg in die Religionsfreiheit ihrer Untertanen zwangen schließlich das Reich zur Einschreitung[2]), weshalb im Oktober 1750 die ansbachische Grenadierkompagnie im Fürstentum einmarschierte; allein bereits 1752 herrschten wieder die alten Zustände.

In Windsheim hingegen sah sich der Magistrat durch das unduldsame Verhalten des dort stehenden Regimentspaters veranlaßt, die ihm bisher nachgesehene öffentliche Ausübung kirchlicher Handlungen völlig zu untersagen, worauf der Pater sofort aus der stillschweigenden Duldung ein ihm zustehendes Recht ableitete. Im umgekehrten Falle aber betonte 1752 der Fürstbischof von Würzburg, als er seinem Oberstleutnant von Moser die Taufe seines in Kitzingen geborenen Kindes durch einen evangelischen Geistlichen nur in aller Stille, unter Ausschluß der Öffentlichkeit und im Quartier des Oberstleutnants gestattete, ausdrücklich, daß hierin nur ein ganz ausnahmsweiser Gnadenakt des Fürsten zu erkennen sei. In Philippsburg verbot 1751 der Kommandant bei der Beerdigung eines protestantischen Korporals die Begleitung durch den evangelischen Garnisongeistlichen. Da sich der fränkische Kontingentsführer der Sache sehr nachdrücklich annahm und den Kommandanten nach dem kaiserlichen Befehl fragte, wenn er „den Evangelicis vom löblichen fränkischen Kreis alle actus parochiales inhibiere", ließ der Kommandant sein Verbot fallen, erreichte jedoch nur, daß der katholische Ortsgeistliche, der Stadtschultheiß und einige Bürger sich bei

[1]) Wibel, Hohenlohische Kirchen- und Reformations-Historie I, 740 ff.
[2]) Stein, Geschichte Frankens. II. Schweinfurt 1886. S. 382.

der Beerdigung die gröbsten Ausschreitungen zuschulden kommen ließen und sogar dagegen Einspruch erhoben, „daß das Grab zu nahe an dem katholischen Gottesacker liege“. Das ganze Vorkommnis aber gab dem Markgrafen von Ansbach sofort Anlaß zu der Äußerung, „man könne aus dem unanständigen Betragen des Kommandanten nicht undeutlich entnehmen, wie man die evangelischen Stände des fränkischen Kreises indirekt zur Wegnahme ihrer Besatzung zu drängen bestrebt sei“. In ähnlicher Weise gestattete der evangelische Pfarrer zu Mögeldorf, als 1742 im dortigen Lazarette ein katholischer Soldat starb, die Beerdigung im Friedhofe nur unter Ausschluß kirchlicher Begleitung, und umgekehrt verbot wenige Zeit später der Stadtpfarrer zu Philippsburg dem evangelischen Garnisongeistlichen, einen im Sterben liegenden Angehörigen der Garnison im Hause zu besuchen, weil dessen Besitzer Katholik war.

Übrigens kann nicht unerwähnt bleiben, daß auch die in jener Zeit sehr häufig vorkommenden Übertritte von Fürstlichkeiten oder von höchsten Generalen des Reichsheeres zum katholischen Bekenntnisse die Gemüter in ständiger Aufregung erhielten.

Es ist ein höchst unerquicklicher Ausschnitt aus der Geschichte des 18. Jahrhunderts, den wir mit diesen gegenseitigen Zänkereien auf religiösem Gebiete berühren mußten, aber wir konnten uns dieser Notwendigkeit nicht entschlagen, da jene eine so schwere Rückwirkung auf den in der Reichsarmee herrschenden Geist ausübten. Überall werden auch die Truppen, handelnd oder leidend, in diesen Zwiespalt hineingezogen, und was die Mannschaften in der Reichsfestung Philippsburg miterlebten, das wirkte auch nach der Rückkehr in die Heimat fort, denn dort erfuhren sie nur wieder ganz ähnliche Vorgänge, nachdem man sich längst allgemein daran gewöhnt hatte, alles nur vom Standpunkte der Konfession zu betrachten. So schieden sich bald auch die Soldaten des Kreises in zwei sich innerlich feindliche Lager, womit das Verständnis und das Gefühl für das allgemeine Wohl immermehr verloren ging. Konnte man von dem beengten Gesichtskreise der Bevölkerung Unbefangenheit nicht verlangen, so mußte doch der Soldat sich das Bewußtsein seiner dem gemeinsamen Wohle dienenden Pflicht, Herz und Sinn für das Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes bewahren, sollte man in der Stunde der Not auf ihn Vertrauen setzen können. Leider aber werden die Vorgänge des Jahres 1757 die schweren Folgen dieser inneren Zerklüftung auch des Reichsheeres uns nur zu deutlich vor Augen führen.

Philippsburg 1740—1756.

Während des Österreichischen Erbfolgekriegs gab es für die fränk-

kische Besatzung von Philippsburg bewegte Zeiten. Statt der 1742 abmarschierten Österreicher rückten 350 Kurpfälzer ein, aber auch diese zogen schon anfangs Mai wieder weg. Von dem abgehenden österreichischen Oberstleutnant von Lüttich erhielt der Eichstätter Hauptmann Rudolph von Wolfskeel anfangs Juni das Kommando der Festung, doch kehrte jener bereits am 9. zurück und übergab den Befehl des Platzes am 17. August dem kaiserlichen Oberst de Villiers. An Kaiserlichen lagen damals bloß 300 Rekruten in Philippsburg, so daß nahezu die ganze Last des Dienstes auf der schwachen nur 77 dienstbare Musketiere zählenden fränkischen Kompagnie ruhte. Als die kaiserlichen Rekruten am 26. September auf Wache ziehen sollten, meuterten sie, weil sie „bei dem anhaltenden stürmischen kalten Wetter und heftigen Platzregen in bloßem Hemd, Kitteln und leinenen Hosen nicht imstande seien, Schildwacht zu stehen", worauf der Vizekommandant das eine Tor ganz schließen, das andere von den Franken bewachen ließ. Am 28. abends brach ein offener Aufruhr aus, die Sturmglocken läuteten, die Franken traten vor des Vizekommandanten Wohnung ins Gewehr, und erst als bewaffnete und unbewaffnete Bürger und Bauern hereinströmten, gelang es größeres Übel zu verhüten; nunmehr aber mußten die Franken die meuternden Rekruten mit aufgepflanzten Bajonetten in ihrer Kaserne bewachen. Im Oktober standen jene allein in der Festung, am 7. November rückte ein 336 Mann starkes Bataillon vom kaiserlichen Regiment Herzog Klemens ein. Von 1743 auf 1744 herrschte reges Leben in und um Philippsburg: die Österreicher waren im Anmarsche, die Franzosen standen ihnen gegenüber am linken Rheinufer; 1744 sammelte die kaiserliche Armee in dem Platze selbst und seiner Umgebung. Von 1745 ab kamen ruhigere Zeiten für die Reichsfestung; sie gewinnt erst während der Revolutionskriege wieder ernste Bedeutung, um den fränkischen Kreistruppen ein letztes Ruhmesblatt in den Kranz zu flechten.

Die Kreistruppen.

Der Kreisschluß vom 28. Juni 1741 verfügte die Aufstellung des Triplums, im Jahre 1748 setzten sich die Truppen wieder auf den Friedensstand von $1^1/_2$ Simpla. Die Sollstärke wurde aber während dieser Zeit niemals erreicht; zu Ende 1742 standen in den Listen: 4469 Mann Infanterie, 676 Dragoner (teilweise beritten), 644 Kürassiere, im Dezember 1746: 4750 Mann Infanterie, und als beritten 599 Dragoner und 719 Kürassiere. Im Jahre 1750 zählen die Infanterie 2846 Mann, die Dragoner 504 Mann (Pferde nicht angegeben), die Kürassiere 487 Mann und 245 Pferde. Im November 1756 sind vorhanden 3209 Mann Infanterie, 1021 Mann Kavallerie, Pferde finden

sich in den Listen nicht aufgeführt, doch waren die Bayreuther Kürassiere anscheinend vollständig, die Bamberger noch teilweise beritten.

Die geringe Stärke der Infanterie erklärt sich daraus, daß Ansbach und Bayreuth von 1742 ab ihre Kontingente in ein besonderes brandenburgisches Kreisregiment vereinigten, das mit den übrigen Kreistruppen wohl ausrückte, in ihren Listen jedoch nicht enthalten ist. Friedrich Karl von Schönborn billigte zwar 1744 diese Maßregel der beiden Markgrafen, riet aber erst die neue Einteilung der Kontingente abzuwarten, worauf auch er mit seinen beiden Hochstiften und einigen kleineren sich etwa anschließenden Ständen je 1 Infanterie- und Kavallerieregiment aufstellen wolle. Zunächst kam es allerdings nicht dazu; erst 1752 ging Würzburg neuerdings an die Absonderung seiner Truppen vom Kreise und der Fürstbischof befahl sein Kreiskontingent in ein eigenes Korps zu formieren, „nachdem der vormals so angesehene fränkische Kreis leider durch unglückliche Ereignisse aus seiner reichs- und kreisgesetzmäßigen Verfassung in solche Verwirrung geraten ist, daß wir dabei längerhin nicht mehr zu bestehen vermögen."

Bei der Infanterie wurden vermutlich 1746 die beiden gemischten Grenadierkompagnien in Füsiliere, dagegen je 1 Würzburger und Eichstätter Füsilierkompagnie in Grenadiere umgewandelt.

Die Beibehaltung der eben mit vielem Fleiße eingeübten Artillerie forderte am 5. Oktober 1747 der im Juli 1740 zum Oberstleutnant ernannte von Creuznach, der Kreis besaß jedoch hierfür keine Mittel. Oberst von Neumann, der inzwischen an der Befestigung von Trarbach und Ehrenbreitstein gearbeitet hatte, starb am 6. August 1753, Oberstleutnant von Creuznach trat nach 21jähriger Dienstzeit im Kreise 1748 als Generalmajor in holländische Dienste. Hauptmann von Hartung, welcher als beurlaubter Offizier die Schlacht bei Laefeld mitgemacht hatte, wurde 1754 Oberstleutnant. Leutnant Georg Müller verbrachte 1748 die in Philippsburg gelegene fränkische Artillerie auf dem Wasserwege nach Marktbreit und von dort mit Vorspann nach Nürnberg; er stieg 1753 zum Major auf. Major Leopold Retty arbeitete an der Stuttgarter Residenz, reiste 1750 im Auftrage des Herzogs von Württemberg nach Frankreich, starb aber schon 1751. Als Hauptmann trat im Jahre 1754 Johann Michael Knechel vom Bamberger Stande zur Kreisartillerie über, Leutnant und Zeugwart wurde 1754 Wolfgang Nikolaus Schlemilch.

Ausbildung und Taktik.

Im Lager bei Neckarsulm hatte sich bei der Ausbildung der Truppen der Mangel gemeinsamer Exerziervorschriften unangenehm geltend gemacht, da jeder Major sein Regiment nach eigenem Belieben exerzierte.

Der Kreistag beauftragte deshalb am 30. Mai 1747 den Markgrafen Friedrich von Bayreuth mit dem Vorschlage von Reglements und diese kamen auch im Sommer des nächsten Jahres zur Vorlage an den Kreiskonvent, doch war leider nicht festzustellen, ob sie wirklich zur Einführung gelangten.

Das Exerzitium für die Infanterie enthält zunächst die Beschreibung der Handgriffe mit Gewehr und Kurzgewehr, sodann die Aufstellung einer Kompagnie in 4 Gliedern, eines Bataillons zu 4 Musketier- und 1 Grenadierkompagnie, die von einem solchen vorzunehmenden Übungen und schließlich einige Bemerkungen. Das ganze Bataillons- und Regimentsexerzieren besteht aus einmaliger Durchführung der Handgriffe, sodann einem Marsche in Zugkolonne im Viereck, und wenn man auf dem alten Platze anlangte, aus der Chargiernng. Das Gliederfeuer ist ausdrücklich abgeschafft; es wird mit Pelotons und Divisionen stehenden Fußes, wie im Vor- und Rückmarsche gefeuert und endlich auch das Heckenfeuer geübt.

Ganz ähnlich gestaltete sich das Exerzieren eines in 3 Gliedern stehenden Kavallerieregiments: verschiedene Bewegungen auf der Stelle, mit Vieren und mit Zügen rechts um, Dopplieren der Glieder, Bildung von 2 Gliedern, darauf die Attacke, wozu die geraden Kompagnien vorrückten, kehrtschwenkten und zunächst im Schritte, dann aber 40—50 Schritt von den stehengebliebenen ungeraden Kompagnien angelangt im Trabe auritten, um 5 Schritt vor diesen zu halten; sodann folgt das Herstellen der geschlossenen Linie, beide Pistolen werden abgefeuert, hierauf wird abgesessen und das Exerzitium zu Fuß ähnlich dem der Infanterie durchgeführt.

Infanterie und Kavallerie übten nur einen Abmarsch, wobei die rechte Flügelabteilung gerade vorrückte, die übrigen erst rechts, dann an jenem Platze, wo der rechte Flügel gestanden war, wieder links schwenkten. Der Aufmarsch geschah nur nach der Frontseite, durch zweimalige Schwenkung der hinteren Abteilungen; allerdings beschreibt das Reglement diese Bewegung nicht, doch läßt sie sich aus einer Angabe im Kavallerieexerzitium entnehmen.

Die Artillerie, welche auf Veranlassung des Oberstleutnants von Creuznach 1742 für jedes Regiment 4 3Pfünder Geschwindstücke bekam, exerzierte in den Jahren von 1746 auf 1748 fleißig; im Herbste 1747 schoß sie bei Nürnberg mit ihren Geschwindstücken, 6Pfündern und 60Pfünder Mörsern scharf. Bei der Mobilmachung 1733 schlug Creuznach auch die Mitführung von 3 6Pfündern oder Falkonen vor, die man sowohl zum „Retraite- und Lärmschuß, als auch in der

Bataille, die Flügel damit zu decken gut gebrauchen könne". Die Einführung der Geschwindstücke bedeutete einen großen Fortschritt in der Feuertaktik, da sie zwölfmal schneller als die alten schossen.

Das Lager von Neckarsulm bietet auch einigen Einblick in den Lagerdienst: Eine Kavalleriekompagnie benötigte 26 Baracken, eine Infanteriekompagnie 40 Zelte. Die Ein- und Ausrückung eines Kavallerieregiments beim Feldlager schildert das Kavallerieexerzitium in ihrer ganzen Schwerfälligkeit.

Ausmärsche.

Die Zusammenziehung der Infanterie und Dragoner im Jahre 1742 verursachte dem Kreistage viel Kopfzerbrechen. Zuerst faßte man eine Kantonierung an der bayerischen Grenze von Gunzenhausen längs der Altmühl bis Beilngries, dann über Altdorf bis gegen Eger ins Auge; in der ersten Hälfte des Juli aber versammelte man die Würzburger und Bamberger bei Forchheim, die Bayreuther und Sachsen (Henneberger) bei Erlangen, die Ansbacher und Schwarzenberger bei Roth und Schwabach, die Kontingente des Deutschen Ordens, von Eichstätt und Nürnberg in ihren Gebieten und erst gegen Mitte August zog man die Regimenter bei Nürnberg hinter den dortigen Linien (von 1733?) zusammen. Hier zählten am 16. August die Regimenter Höltzl 766, Haller 896, Gudenus 735, das ausgeschiedene Bayreuther Bataillon 580 Köpfe, die Infanterie somit 2977 Mann; Ansbach, Nürnberg, Eichstätt, der Deutsche Orden und Rothenburg fehlten noch. Die Dragoner bestanden aus 3 unberittenen Würzburger und Bamberger Kompagnien und 2 berittenen des Deutschen Ordens, von Schweinfurt und Hohenlohe, jene 238 Mann, diese 146 Mann und 146 Pferde stark. In der zweiten Hälfte des Oktober bezogen die Truppen Kantonierungen, einzelne Kontingente, wie die Wertheimer marschierten alsbald nach Hause, die übrigen kehrten erst im Juni 1743 in die Heimat zurück.

Einfacher gestaltete sich der Ausmarsch von 1745, da er einer vollständigen Mobilmachung gleichkam. Am 15. Oktober brachen die Infanterieregimenter in die zugewiesenen Quartiere auf: Gudenus schob am rechten Flügel 2 Kompagnien in die Grafschaft Erbach vor, die übrigen lagen im Raume Freudenberg, Gemünden, Mainbernheim; hieran schloß sich das Regiment Höltzl im Raume Wertheim, Schüpf, Tauberzell, Marktbreit, weiter südlich stand Zehe von Gundelsheim und Neckarsulm bis zurück nach Mergentheim und Döttingen. Die Reiterei lag kompagnieweise zusammengezogen nach Möglichkeit in den nächstgelegenen Gebieten ihrer Kontingentsherren. Die Ansbacher und Bayreuther rückten als gesondertes Regiment aus, jene standen bei Uffenheim, Kreglingen und Marktbernheim, diese bei Neustadt a. A. und

Ipsheim. Man vermutete für das nächste Jahr einen Vormarsch an den Rhein, doch befahl der Kaiser den Franken am 2. April 1746 sich in einem Lager bei Heilbronn zu vereinigen. Oberstleutnant von Creuznach, der gleichzeitig die Dienste eines Generalquartiermeisters versah, erkundete einen Platz bei Neckarsulm, wo die Regimenter mit Ausnahme der Kontingente von Ansbach und Bayreuth, aber auch sonst ziemlich unvollzählig Mitte Juni ihr Lager aufschlugen. Trotz schlechtesten Wetters blieben sie dort, bis der Kreistag am 21. Oktober Quartiere zu beziehen befahl. Am 28. rückten die Reiterregimenter, deren meist junge Pferde in dem völlig aufgeweichten und tiefen Boden des Lagers „ganz erbärmlich zugerichtet" worden waren, ab; nächster Tage folgten die 3 Infanterieregimenter, alle von herzlicher Freude erfüllt, dem naßkalten Lager, für das der Kreis nur spärliches Holz gespendet hatte, zu entrinnen, denn die unangebrachte Sparsamkeit war auch Veranlassung zu einer Reihe von Exzessen der frierenden Soldaten gewesen, welche den Kreistag noch lange beschäftigten.

Nach Kontingenten bezogen die Regimenter ihre Quartiere in den nächstgelegenen Gebieten ihrer Landesherrn; der Stab von Höltzl kam nach Kitzingen, von Gudenus nach Windsheim, von Zehe nach Marktbreit, jener der Dragoner nach Schweinfurt und der Kürassiere nach Rothenburg, die Artillerie nach Hochstadt und Lonnerstadt. In diesen Quartieren, die nur geringe zeitweise Verschiebungen wegen des Durchmarsches kaiserlicher Truppen erfuhren, verblieben die Franken bis zum Ende des Österreichischen Erbfolgekriegs.

Von Ausmärschen einzelner Kontingente ist zunächst ein solcher der Meininger gegen die in Wasungen stehenden Gothaer zu erwähnen, wobei es am 23. Mai 1747 zu einem Gefechte kam, das den Meininger Kürassieren mehrere verwundete Pferde kostete[1]). Im Januar 1750 zog sodann die gesamte Würzburger Truppenmacht wegen eines strittigen Waldes gegen die Mainzer bei Bischofsheim a. T., doch verlief die Sache friedlich, so daß die Truppen nach wenigen Tagen wieder heimkehren konnten.

Die Heeresleitung von 1714—1756.

Nachdem die einzelnen Kontingente der Kreistruppen aus der selbst für die kleinsten Kreisstände bestehenden Notwendigkeit, sich durch Bereitstellung von Truppen gegen äußere Feinde zu sichern, hervorgegangen waren und demnach auch solange ausschließlich ihren Landesherrn unterstanden, bis der Kreis zum Schutze gemeinsamer Interessen die erforderlich scheinende Truppenzahl zusammenrief, war für Friedenszeiten eine

[1]) Witzleben, Der Wasunger Krieg. Gotha 1855.

militärische Kommandobehörde des Kreises nicht vorhanden. Das Recht, die Kreistruppen aufzubieten, stand dem Kreiskonvent zu, dessen Direktion der jeweilige Fürstbischof von Bamberg führte.

Ein Blick in die Geschichte bringt uns den Nachweis, daß der fränkische Kreis, sobald es sich um einen Krieg gegen Frankreich handelte, oft früher als die Assoziation oder das Reich seine Truppen ins Feld schickte und sogar einzelne Kontingente wie im Jahre 1733 noch vor Zustandekommen eines Kreisbeschlusses an den Rhein rückten. Das gleiche während der großen Kriege von 1740—1745 und 1756—1763 zu wagen, zögerte der Konvent aus begreiflichen Gründen.

Aus den Gesandten sämtlicher Stände des Kreises zusammengesetzt, litt er nur leider unter dem Widerstreite einander feindlicher Parteien, von denen zumal die Vertreter der meist protestantischen weltlichen Herren und die der geistlichen Staaten sich fortgesetzt mit Mißtrauen betrachteten und häufig in offenen Zwist gerieten, so daß schon an dieser Stelle die gemeinsamen Fragen der Landesverteidigung auf häufig kaum überwindlich scheinende Schwierigkeiten stoßen mußten. Da die Vertreter der Landesfürsten nur ausnahmsweise selbst dem Soldatenstande angehörten, war ihre Abstimmung wohl fast immer von der militärischen Einsicht ihrer Auftraggeber abhängig, und in dieser Richtung begegnen wir der auffallenden Erscheinung, daß das Verständnis für militärische Fragen weit weniger bei den weltlichen Fürsten, als bei den aus alten Adelsgeschlechtern hervorgegangenen Fürstbischöfen vorwaltete. In der Tat erwies sich auch zur Zeit Friedrich Karl von Schönborn als der einzige militärisch höher beanlagte Fürst des fränkischen Kreises, aber trotz seines Amtes als Kreisdirektor vermochte er mit seinen vortrefflichen Vorschlägen nicht durchzudringen und kurzsichtige Parteipolitik zu überwinden. Manchmal versuchte der Kreistag aus seiner eigenen Mitte Anordnungen zu treffen, wie im Jahre 1718 bei Bereitstellung von 800 Mann gegen Hessen-Kassel, doch fehlte es dabei in der Regel an dem erforderlichen Geschicke.

Wohl bestand von alter Zeit her das Kreisobristenamt; allein wie sehr sich dieses überlebt hatte, zeigt der Umstand, daß der fränkische Kreis von 1726—1742 überhaupt keinen Kreisobristen besaß. Auch die Kreiskriegsräte, deren Stellen übrigens ebenfalls oft längere Zeit unbesetzt blieben, sehen wir nur selten in Tätigkeit treten.

Nach dem militärischen Mißerfolge des Konvents im Jahre 1718 berief dieser bei kriegerischen Anlässen meist den ältesten oder kommandierenden General der Kreistruppen und ließ sich von ihm wie von dem Kommandanten der Artillerie und dem Oberkriegskommissär Vor-

schläge einreichen. So wurde noch 1718 Feldmarschall-Leutnant[1]) Georg Hartmann von Erffa um Rat angegangen, 1733 Hellmuth Otto von Baßowitz, 1741 und 1745 Heinrich Philipp Hötzl von Sternstein[2]) nach Nürnberg berufen. Aber auch die Vorschläge dieser Generale erfuhren, wenn nicht geradezu eine Zwangslage bestand, keine bessere Behandlung als solche von Schönborn. Nach Hötzls Tode brachte Bamberg auf Veranlassung des Kaisers den Generalwachtmeister und Oberst über ein reguliertes slavonisches Regiment zu Fuß Friedrich Daniel Freiherr von St. Andrée in Vorschlag, um einen General zu besitzen, der von keinem Stande abhing, seine Meinung frei sagen konnte und die nötige Kriegserfahrung besaß, und wirklich nahm ihn der Kreis nicht eben zum Vergnügen der eigenen Generale als Feldmarschall-Leutnant auf.

Die ältesten Generale hatten im Frieden eine Reihe von inneren Dienstgeschäften besonders wegen der jährlich einzureichenden Standtabellen und der Ablösungen für Philippsburg zu erledigen und gaben deshalb auch stets um Zulagen zur Aufstellung eines Schreibers ein. Der Kommandant der Artillerie führte die Aufsicht über das Artilleriematerial, die Infanteriemunition, über das Schanzzeug, eine etwa vorhandene Wagenausrüstung usw. Eine wichtige Stellung war die des Oberkriegskommissärs, der zwar im Frieden wenig, um so stärker aber bei Ausmärschen in Anspruch genommen wurde, da ihm die Regelung der Verpflegung, der Dienst der Wagenburg, der Bäckerei, des Proviantamtes, die Überwachung der Lazarette, sowie die Musterung der Truppen im Vereine mit dem kommandierenden General oblag.

Eine gemeinsame Landesverteidigung schon im Frieden vorzubereiten scheiterte an den Parteiungen im Kreistage. Die vorhandenen festen Plätze standen im ausschließlichen Besitze der Landesherren, für eine Besserung der Wege geschah vom Kreise nichts, sie blieb wie die Sorge für die viel benutzten Wasserstraßen den einzelnen Kreisständen überlassen. Bemerkenswert ist hierbei das Verhalten gegenüber einer Anregung des schwäbischen Kreises vom Juli 1737, der eben seine Straßen nach französischem Muster einrichtete und die Gabelfuhrwerke verbot, da sie die Wege stark beschädigten. Schönborn erkannte wohl sofort den ganzen Vorteil dieses Gedankens und gab 1738 „zu Beförderung des

[1]) In Franken galt es als feststehender Grundsatz, daß die Generale das Gehalt des nächst niedrigeren Dienstgrades bezogen.

[2]) Hötzl diente dem Kreise und dem Hochstifte Würzburg 56 Jahre, hatte 22 Feldzüge, 3 Hauptschlachten und 5 Belagerungen mitgemacht und starb am 16. April 1749 als letzter alter, in vielen Kriegen erprobter General des Kreises.

gemeinen Wesens wie Handels und Wandels“ Vorschriften über die Instandhaltung der Straßen, allein der übrige Kreis stieß sich an dem Karrenverbote und beließ die Wege in ihrem alten Zustande.

Auch das Kartenwesen lag ganz in der Hand der einzelnen Stände, von denen mehrere gute Kartenwerke besaßen.

Aufbringung und Abdankung.

Die Aufbringung der Truppen wie die Versorgung Ausgedienter war lediglich Sache der Kreisstände, die Kreisregimenter mußten die Kontingente annehmen, wie sie eben kamen. Einen wesentlichen Fortschritt hätte die Annahme der Militärvorlage des Fürstbischofs Friedrich Karl von 1741 und 1744 gebracht, da man sich zu jener Zeit, wie wir schon früher hervorhoben[1]), in Würzburg viel mit dem Studium preußischer Heereseinrichtungen befaßte. Bei Beginn des Österreichischen Erbfolgekriegs trug sich Schönborn mit der Absicht, das preußische Kantonsystem auf den fränkischen Kreis zu übertragen und schlug deshalb die Errichtung eines tüchtigen Landausschusses vor, wobei jedes Kontingent für sich bleiben und der Kostspieligkeit der Regimentsstäbe wie der von ihm besonders hervorgehobenen Kriegsunbrauchbarkeit solcher Regimenter wegen sich nur in Kompagnien formieren sollte. Jede Infanteriekompagnie hätte 50—75 Ausschußmannschaften aufzunehmen gehabt, wozu allerdings noch die Anstellung eines Sonsleutnants erforderlich schien; die Ausschußkompagnien waren von kriegstüchtigen Offizieren einzuüben, sowie mit tauglichem Gewehr nach dem Kreiskaliber und mit Kreismontur zu versehen. Der nicht in die Linie eingestellte Rest konnte zur Besatzung fester Plätze Verwendung finden, wo er jedenfalls mehr Nutzen brachte als junge Rekruten.

Friedrich Karl besaß damals selbst schon einen derartig eingerichteten 6000 Mann starken Ausschuß; die nämliche Zahl wollte er vom gesamten Kreise in Kompagnien zu 200 Mann aufgebracht wissen. Der Ausschuß von Ansbach, Bayreuth, Bamberg und dem Deutschen Orden sollte dem Regiment Gudenus zugewiesen werden, die beiden anderen Regimenter sollten ihre Kantone auf gleiche Weise erhalten. Im Jahre 1744 legte er diesen Plan nochmals vor und beantragte wegen der nunmehrigen Stärke der Kompagnien für jedes Regiment die Anstellung eines zweiten Majors; die Aufhebung fremder Werbungen im Kreise hatte er schon 1741 befürwortet.

Leider aber kam die Vorlage wiederholt zu Fall. Bayreuth erklärte zunächst, es errichte eben ein paar ausgewählte Landregimenter zur eigenen Landesverteidigung, und bewies damit, wie man dort noch nicht

[1]) Darst. a. d. Bayer. Kr.- u. H.-Gesch. Heft 13: Helmes, Das Regiment Würzburg im Türkenkriege des Jahres 1739.

zur Erkenntnis der Wertlosigkeit von Milizregimentern gekommen war; es wollte sich aber auch „auf keinerlei Weise zumuten lassen, solche Regimenter oder den übrigen Ausschuß unter des Kreises Disposition zu stellen," oder „selbigen unter regulierte Kreiskompagnien stecken und darunter einteilen, am allerwenigsten aber auf des Kreises Ordre und unter der Kreisgeneralität Kommando, sei es in corpore oder mit der regulierten Mannschaft, hier oder dahin marschieren zu lassen." Nürnberg hinwieder befürchtete, der Ackerbau verliere zu viele Menschenkräfte und die Stadt die nötige Mannschaft, um ihre eigenen Mauern und haltbaren Landstädte zu besetzen, wie sie dies im letzten Kriege hatte tun müssen. Erbach war wohl bereit, den Ausschuß aufzustellen, aber nicht nach dem Matrikularfuße und auch Eichstätt besorgte die Entblößung des Landes und wollte bloß 3000 Mann bewilligen.

Der Kreiskonvent selbst war nur für die Aufbringung der kleinen Stabsparteien, der gesamten Artillerie und bis 1733 der Wagenburg und Feldbäckerei zuständig, wobei er sich meist auf die Vorschläge der Truppenkommandanten und des Oberkriegskommissärs stützte, die soweit möglich auf Leute zurückgriffen, welche schon früher unter ihnen gedient hatten. Die Stabsoffiziere entnahm der Kreis nach dem Dienstalter aus den Kreishauptleuten, doch kamen dazwischen öfters fürstliche Personen zur Einschiebung, wie z. B. 1737 der 1 Jahr alte Erbprinz von Ansbach das Dragonerregiment erhielt, während die Kürassiere dem Hause Brandenburg-Bayreuth nahezu erblich angehörten. Wohl war man auf möglichste Beschränkung solcher fürstlichen Bewerbungen um Regimenter bedacht, aber man konnte ebendeshalb nicht verhindern, daß sich 1742 und 1745/48 bei der Kavallerie kein einziger dienstuender General befand.

Die vom Konvent selbst angestellten Militärpersonen wurden bei der Abrüstung wieder entlassen und sahen sich, soferne sie nicht dem Dienste eines Kreisstandes angehörten, brotlos gemacht. Doch findet sich auch schon damals die Gewährung von Pensionen auf kürzere Frist oder auf Lebenszeit ebenso wie von Abfindungen für Witwen. Im Jahre 1736 genehmigte der Konvent sogar dem General Höltzl als Anerkennung für seine Dienste bis Ende Dezember den Feldsold.

Die Aufbringung von Wagen- und Reitpferden oblag den Ständen, während der Kreis nur die Pferde der Dragonerhoboisten, der Pauker, der Artillerie, der Wagenburg und für diese als Vorspann auch Ochsen beschaffte. Durch den Wiederverkauf des lebenden Materials bei der Abrüstung konnte man die erwachsenen Kosten einigermaßen verringern.

Das Offiziers- und Mannschaftsmaterial der Kreisregimenter darf

man durchaus nicht als minderwertig betrachten. Die Offiziere entstammten den zahlreichen Ritter- und Patrizierfamilien oder hatten von der Pike auf gedient, wenn diese Berufsart auch in der wenig kriegerischen Zeit von 1714—1756 nahezu ganz verschwand. Die Mannschaft bestand meist aus geborenen Franken, deren vielfach kärgliche und arbeitsreiche bürgerliche Lebensführung die beste Vorschule für den anstrengenden und entbehrungsvollen Soldatenberuf bildete.

Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung.

In den Montierungsregulativen von 1730, 1734, 1749 und 1756 setzte der Kreistag für seine Truppen eine gleichmäßige Bekleidung fest, die allmählich auch zur Durchführung kam.

Die Uniformierung der Infanterie erlitt unterm 1. September 1730 wesentliche Änderungen. Zwar behielten die Regimenter die Farben der Aufschläge, des Unterfutters und der Strümpfe bei, und auch Rock und Kamisol blieben für die Gemeinen aus weißem Tuche, nachdem der bessere Kirsey zu kostspielig erschien, doch verfügte der Kreis, daß die Röcke vorne an den beiden oberen Brustteilen bis zum halben Leib herunter mit Überschlägen von gleicher Farbe wie die Aufschläge und mit doppelten kleinen Knöpfen zu versehen seien. Die Hüte waren mit weißen Kamelhaarborten eingefaßt, die Hosen von Leder; neben den farbigen Strümpfen gelangten weiße Gamaschen zur Einführung. Zur Unterscheidung trugen die Unteroffiziere die Kamisole in der Auszeichnungsfarbe; das gleiche war bei den Jnrierschützen, Tambours und Pfeifern der Fall, nur erhielten die Spiellente auf beiden Achseln ein kleines „Täschlein oder Vorschuß“ d. h. Schwalbennester. Den Grenadieren wurden neben den Hüten die bisherigen Hauben oder Mützen belassen.

Für die Offiziere verlangte der Kreis innerhalb der Regimenter Gleichmäßigkeit der Bekleidung wie der Feldzeichen.

Nun nahmen zwar die kleineren Stände die Kreisuniform an, die größeren jedoch vermochten öfters im Mobilmachungsfalle ihre Hausuniform nicht mehr rechtzeitig mit jener des Kreises zu vertauschen, weshalb die Bayreuther 1734 in blauen Röcken mit kleinen „preußischen Aufschlägen“, roten Kamisolen und roten Hosen ausrückten, und die Bamberger Grenadiere des Regiments Hölzl während der Verteidigung von Philippsburg grüne statt rote Abzeichen trugen. Ob die Bayreuther Truppen der Philippsburger Besatzung vor der Einschließung der Festung noch die weiße Uniform erhielten, bleibt sehr fraglich. Nach einem Musterungsberichte von 1746 sollten die Knopflöcher bei den Kamisolen der Infanterie nach der Regimentsfarbe ausgenäht sein, doch sind sie bei einigen Kontingenten mit Börtchen in jener Farbe besetzt.

Am 20. August 1748 fand für die Kreisinfanterie die Einführung

der preußischen Montierung statt; an den nunmehr blauen Röcken behielt Höltzl karmoisinrote, Gudenus bekam weiße, Zehe schwefelgelbe Abzeichen. Die kleinen Aufschläge, das Futter und die Kamisole (diese wohl nur bei Unteroffizieren, Spiellenten und Furierschützen) weisen die Regimentsfarbe auf, die Knöpfe sind von Messing. Eine weitere Verordnung vom 26. Oktober 1756 bestätigt lediglich die wohl nicht überall sofort durchgeführte Änderung von 1748. Die Reichsstadt Nürnberg führte damals bittere Klage über die schlechte Haltbarkeit der gelben Farbe und bezeichnete die neuen Monturen als zu kurz und zu eng für den Marsch, den Arbeitsdienst und die Unterkunft im Lager, da man genötigt sein werde, Zeltdecken anzuschaffen und somit viel mehr aufzuwenden, als man durch die knappe Montierung ersparte; auch äußert sich darüber Unzufriedenheit, daß der Soldat fortan alle 2 Jahre von seinem Stande neu zu bekleiden war. In der Verordnung von 1756 sind ferner die Brustüberschläge wieder erwähnt, doch waren diese, wenn auch 1748 nicht von ihnen die Rede ist, inzwischen wohl kaum abgeschafft worden. Die Kamisole sind durchgängig weiß, das Regiment mit gelben Abzeichen erhielt wieder weiße Knöpfe. Die Röcke reichten bis zum Knie, die Ärmel sind enger als früher, die Kamisole um eine Handspanne verkürzt.

Die Bortierung der Offizieruniform wird für den Dienst abgeschafft, dagegen blieben die Schärpen von Silber mit Einschlag von roter und schwarzer Seide beibehalten; im übrigen unterschieden sich Stabs- und Kompagnieoffiziere durch die reichere oder einfachere Ausstattung des Spontons.

Der Musterungsbericht vom August 1757 stellt nur geringe Verschiedenheiten in der Bekleidung der Infanterie fest: Die Ansbacher hatten damals noch ihre Hausuniform, ihren Grenadieren fehlten die Hüte, sie besaßen vielmehr, wie die erst 1758 ausrückenden Bayreuther Grenadiere nur Mützen preußischer Form, die Würzburger Zimmerleute trugen Grenadiermützen nach Kreismuster aus Bärenfell, bei den Eichstättern waren Röcke und Kamisole zu lang. Bei mehreren Kontingenten führten die Unteroffiziere statt der farbigen Achselbänder die alten Achselschnüre; endlich besaßen die meisten Offiziere keine Schärpen, während die der Ansbacher nicht die Kreisfarben aufwiesen.

Für die Kavallerie gelangte am 17. Februar 1734 ein Regulativ zur Ausgabe. Die Abzeichenfarbe der Kürassiere war rot, der Dragoner dunkelblau, die Grundfarbe bei beiden Regimentern weiß, der Schnitt gleichmäßig, der Rock vorne bis in die Mitte mit Abzeichentuch überschlagen, mit gleichfarbigen geschlossenen runden Aufschlägen und Futter versehen und mit glatten, starken Zinnknöpfen besetzt, von denen 4 auf

den Aufschlägen und 6 auf jedem vorderen Überschlage saßen. Die weißen, bei den Dragonern weiß ausgenähten Kamisole wurden anscheinend wie die ledernen Koller der Kürassiere, welche innen einen roten zweifingerbreiten Streifenbesatz trugen, mit Haften geschlossen. Die Kürassiere führten zum Koller Binden oder Schärpen. Die Hüte sind wie bisher bei beiden Regimentern mit einer glatten Silberborte eingefaßt. Bei den Trompetern, Paukern, Tambours und Hoboisten hatten Röcke und Aufschläge die verwechselten Farben und jene eine schmale Tresseneinfassung wie auf den Schabracken.

Die Offizieruniform war von feinem weißen Tuche, vorne in der Regimentsfarbe überschlagen und mit Silber ausgenäht, die Aufschläge trugen die Abzeichenfarbe und der Rand der Kamisole eine zweifingerbreite glatte Silberborte; die gesamte Montur sollte mit massiv silbernen Knöpfen besetzt sein. Als Dienstabzeichen galt die Schärpe. Im übrigen überläßt das Regulativ die geforderte Gleichheitlichkeit der Uniformierung einer gegenseitigen Verständigung der Offiziere.

Nach der Verordnung von 1748 behielten die Kürassiere die weißen Röcke mit ponceauroten offenen Aufschlägen und einem gelben Lederkoller darunter, die Hüte mit breiter Goldborte und einer kleinen schwarzen Kokarde bei. Für die Dragoner wünschten die meisten Stände blaue Röcke mit strohfarbenen Aufschlägen, Kragen und Kamisolen nebst weißen Knöpfen, sowie Hüte mit breiten Silberborten. Doch kam hierüber kein Kreisbeschluß zustande, weil Ansbach seine weißen Röcke mit blauen Aufschlägen und strohfarbenen Kamisolen behalten wollte, wobei es dann auch verblieb. Ansbach gab nämlich damals das Bekleidungsmuster für die Dragoner, Bamberg für die übrigen Regimenter aus.

Durch die neuen Bestimmungen von 1756 trat bei den Kürassieren keine Veränderung der Uniform ein, sie wie die Dragoner behielten die bis dahin üblichen Schärpen, und wieder genannt finden wir die Brustüberschläge, obwohl sie auch für die Reiterei 1748 kaum abgeschafft worden sein dürften. Bei den Dragonern ist die Abzeichenfarbe nunmehr bleumourant, in gleicher Farbe tragen sie auch „kleine Halskragen"; die Hüte sind breit mit Silber bortiert und mit einer schwarzen Kokarde besetzt.

Laut Musterungsbericht vom August 1757 fehlten damals den Nürnbergern die Lederkoller und Schärpen, wie ihren Trompetern überhaupt die richtige Bekleidung. Wenn der Kriegskommissär bei den Kürassieren von Castell das Fehlen der Rockkragen beanstandet, dürften die Röcke wohl Kragen, jedoch in der Grundfarbe des Rockes gehabt haben. Größere Anstände verursachte die Bleumourantfarbe bei den Dragonern, da sich die richtige Tönung nicht eben erraten ließ. Im Jahre 1757

stellte der Oberstleutnant des Dragonerregiments das Verlangen nach eisernen Kreuzen auf den Hüten.

Zur Artillerieuniform sind leider für die erste Zeit die Farben nicht bekannt; Röcke, Hüte und Stiefel stellte den Stückknechten der Kreis. Im Jahre 1746 werden statt der früheren roten Strümpfe Gamaschen gefordert, 1756 aber spricht die Verordnung aus, es solle bei der seither gebräuchlichen Montierung, dunkelblauen Röcken mit ponceauroten Aufschlägen und Brustüberschlägen wie Kamisolen auch fernerhin sein unverändertes Verbleiben haben.

Zur Ausrüstung verlangte im Beginne des Polnischen Thronfolgekriegs General von Baßowitz für die Regimenter gleichartige Zelte aus Leinenstoff mit Streifen in den Regimentsfarben, welche auch die Trommeln tragen sollten; 1734 will Höltzl, da die Unterbringung der Gewehre in den Zelten nur Unglücksfälle veranlasse, die Beschaffung von Gewehrmänteln nach Bayreuther Muster ebenfalls in den Regimentsfarben, für sein Regiment rot mit weißen Flammen und unten mit einem handbreiten weißen Saume. In den Jahren 1733 und 1734 führte die Infanterie auf besonderen Wagen spanische Reiter mit, die zumeist in den Ettlinger Linien und in Philippsburg zu Verluste gingen; 1730 gab der Kreis neue Muster für Patrontaschen und Kuppeln aus. Im Musterungsberichte von 1734 ist von diesen Stücken nicht die Rede, dafür finden wir 1746 teils schwarze, teils rote Patrontaschen und gelbes Lederzeug erwähnt. Die Verordnung vom 26. Oktober 1756 spricht von breiten weißen Patrontaschenriemen und den seinerzeit von Höltzl gewünschten Gewehrmänteln. Oberstleutnant von Eptingen fordert unterm 4. Februar 1757, da sich die Leute bisher mit irdenen Häfen und Geschirr behelfen mußten, etwa 30 kupferne Feldkessel und Kasserole für jede Kompagnie, für welche die Korporalschaften die Verantwortung tragen sollten. Im Musterungsberichte von 1757 hören wir außer von Kalbfelltornistern auch von leinenen Schnappsäcken, in den alles verdarb, von roten Patrontaschen, da und dort geführten roten und schwarzen statt der vorgeschriebenen weißen Flintenriemen, von Trommeln, welche die alten statt der neuen Regimentsfarben trugen und bei den Windsheimern von unbrauchbaren Feldflaschen.

Nach einer Beschreibung im Regulativ von 1734 zeigten die Schabracken der Kavallerie die Regimentsfarbe, eckigen Schnitt und weißen Bortenbesatz. Für die Hauptleute und Rittmeister trat an Stelle der Borten eine doppelte, für Leutnants, Kornetts und Fähnriche eine einfache silberne Tresse. Im Jahre 1748 sollten die Karabinerriemen gelbes Beschläge erhalten. Die Verordnung von 1756 verlangte für das

Vorder- und Hinterzeug der Pferde einen Belag mit gelben Buckeln, wogegen Bamberg das einfache schwarze Lederzeug für zweckmäßiger erklärte und Würzburg nur den beiden Leibkompagnien die gelben Buckel zu geben vorschlug. Die Borten der Kürassierschabracken erhielten wohl schon 1748 gelbe Farbe. Im Musterungsberichte von 1757 werden bei den Dragonern von Castell schwarze Kuppeln, bei denen von Würzburg, Schönborn, Eichstätt, Limpurg und Castell weiße Patrontaschen, bei den Kürassieren von Bamberg gelbes statt weißes Lederzeug, bei denen von Schwarzenberg und Schweinfurt abweichend geformte Schabracken erwähnt. Der Oberstleutnant des Dragonerregiments befürwortet 1757 doppelte Schnallen an den Packriemen und gebrochene Zeltstangen.

Den Mannschaften der Artillerie gebührten nach der Verordnung von 1756 ebenso wie der Infanterie Schnappsäcke.

In der Bewaffnung dauerte es sehr lange, bis die Infanterie die breiten, säbelartigen Bajonette gegen dreieckige vertauschen konnte, die bambergischen Grenadiere zogen mit jener schweren Waffe noch in den Siebenjährigen Krieg. Eiserne Ladstöcke, die General von Baßowitz schon 1733 vergeblich gefordert hatte, finden sich 1746 bei einzelnen Kontingenten, 1757 allgemein eingeführt. Das Gewehrkaliber blieb auf 2 Lot, nur die Ansbacher und Würzburger waren schon 1757 auf $1^1/_2$ Lot heruntergegangen, so daß eine Bedenken erregende Ungleichheit herrschte. Die Abschaffung der alten Stoßdegen wurde von der Mannschaft schmerzlich empfunden, 1743 finden sich in einem Regiment Degen mit eisernen und messingenen Griffen, Säbel mit Bügeln und Körben, während die Würzburger 1746 als Seitenwehr nur Bajonette trugen. Im Jahre 1757 führte der Deutsche Orden noch Pallasche, die meisten Kontingente hatten Säbel, die Eichstätter gar keine Seitengewehre. Schon 1733 drang Baßowitz auf Messinggarnitur an den Gewehren, 1743 ist diese teilweise bereits vorhanden, 1756 wird sie endgültig eingeführt, doch erscheinen im August 1757 die Nürnberger und ein Teil der Würzburger noch mit der alten eisernen Ausstattung und „die lohrischen Flinten waren gar nicht zu brauchen", wie der Bericht meldet. Zum Glück aber bildeten die Lohrer nur ein schwaches Häufchen. Bemerkenswert ist ein Versuch Creuznachs vom Jahre 1734, die bambergische Grenadierkompagnie mit 12 Handmörsern auszurüsten, in deren Gebrauch er sie einübte und der kaiserlichen wie sonstigen Generalität vorführte, welche sich sehr günstig darüber äußerte.

Für die Dragoner beantragte General von Höltzl 1741 Haudegen mit schwarzem Griffe samt 2 Bügeln und 1 Daumenringe, sowie die Einführung von Musketons. Die Bewaffnung der Kürassiere wurde

1756 geregelt wie folgt: Gelb beschlagene Pistolen und Karabiner, diese mit eisernem Ladstocke und Lederschuh an einer Walze hängend, Pallasch in messingbeschlagener Scheide, Küraße, bei den Offizieren mit gelben Nägeln und Beschläge, bei den Gemeinen mit weißen Nägeln und schwarzem Beschläge und über einem Küraßhemde aus Zwilch getragen. Die Dragoner führten Flinten mit gelber Garnitur, eisernem Ladstocke, ledernem Schuh und Walze, sowie flache Bajonette und Pallasche. Bei der Musterung von 1757 finden sich noch mit Eisen beschlagene, vielfach nicht kalibermäßige Gewehre und Pistolen, die Weißenburger Kürassiere erschienen mit den alten messingenen Pallaschen, bei einzelnen kleineren Ständen waren die Scheiden nicht mit Messing beschlagen. Die Nürnberger Kürassiere hatten überhaupt keine Karabiner.

Mit Einführung der kürzeren und leichteren Geschwindstücke, wozu 1 Richtmaschine nebst 1 Richtkeil mit 2 Stellschrauben gehörte, hatte die Artillerie einen gewaltigen Fortschritt gemacht. Ihre Kartätschen enthielten 3 Pfund Bleikugeln in hölzernen Büchsen, die Stückkugeln saßen in einem nach der Größe des Geschosses halbrund ausgehöhlten Holzspiegel, die 1 Pfund schwere Pulverladung war in einen Patronensack aus Flanell oder Beuteltuch gefüllt. Für die Brandröhren der Geschwindstücke führten die Kanoniere Kartuschtaschen. Zum Geschütze selbst gehörte außer der Lafette ein Protzwagen und ein kleiner Munitionskasten mit 12 Schuß. Der Munitionskarren enthielt 3 Schubfächer mit je 96 Stück Patronen und war mit einem rot angestrichenen Holzdeckel, sowie vorne mit einem Schilde versehen. Im Jahre 1742 schlug Creuznach auch 12pfündige Mörser vor, wie Friedrich Wilhelm I. deren 4 in Nürnberg hatte gießen lassen, welche in Belagerungen wie im Felde „mit gar großem Nutzen zu gebrauchen seien".

Bei Übernahme des Zeughauses durch Oberst Neumann bestand 1748 das Feldartilleriematerial des Kreises aus 12 Handmörsern, 19 eisernen 4Pfündern, 13 metallenen 3Pfündern und 12 metallenen 3pfündigen Geschwindstücken, sowie 3 kleinen eisernen Stücken nicht näher bezeichneter Art, ferner an metallenen schweren Stücken aus 3 halben Kartaunen und 1 6pfündigen Mörser.

Die Artilleriemannschaft ist 1746 mit Flinten bewaffnet, doch werden diese 1756 nicht mehr erwähnt; die Stückknechte führten Pallasche.

An Munition trug jeder Mann der Infanterie wie Kavallerie 24 Schuß bei sich, 1746 führte Creuznach auf jedes Infanteriegewehr weitere 24 Schuß in den Munitionswagen nach. An Flintensteinen rechnete er damals 8 Stück auf den Kopf, an Handgranaten für die Grenadiere je 6—8 Stück. Zum Exerzieren benützten diese hölzerne

Handgranaten. Im Jahre 1757 sollten anfangs 24 Patronen zur Abgabe gelangen, die Zahl erhöhte sich aber alsbald auf 40; die Grenadiere erhielten je 2 Handgranaten in die Tasche und auf den Wagen.

Das Zeughaus des fränkischen Kreises befand sich in Nürnberg, jedoch durchaus nicht in einem einzigen Gebäude; das gesamte Kriegsmaterial lagerte vielmehr auf verschiedene der Stadt gehörige Räume verstreut, in dem fränkischen Magazine am Kalkbrunnen, in mehreren Pulvertürmen und Zwingern an der Stadtmauer und im Katharinenturme. Ohne Erlaubnis der städtischen Behörden konnten die Kreisbediensteten jene Räume überhaupt nicht betreten.

Noch 1748 besaß jede Kompagnie ihre eigene Fahne oder Standarte. Im Jahre 1726 schickte der Kreis auch 3 weiße Fahnen, die in der Mitte die goldgestickten Worte ‚Pro Caesare et Imperio' trugen, nach Philippsburg, weil sich die Franken bei festlichen Gelegenheiten durch den Mangel von Fahnen bisher immer zurückgesetzt fühlten. Als 1741 Diebe die goldene Inschrift aus dem Fahnentuche schnitten und eine Wiederherstellung sich unmöglich erwies, scheint der Kreis eine neue Fahne nach Philippsburg gesendet zu haben. Im Jahre 1757 führte das Infanterieregiment nur noch 6 Fahnen, während die Kavallerie-kompagnien ihre eigenen Standarten auch ferner behielten. Im gleichen Jahre beabsichtigte der Kreis die 12 Kompagnien starken Regimenter in 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien zu gliedern, wobei jedes Bataillon 2 Fahnen bekommen sollte, tatsächlich blieb jedoch die Einteilung auf 2 Bataillone bestehen, so daß deren jedes 3 Feldzeichen besaß.

Die neuen vom Kreise beschafften Bataillonsfahnen maßen $2^1/_4$ Ellen in der Höhe und $2^3/_4$ Ellen in der Breite. Die 3 Leibfahnen bestanden aus weißem gros de Tours, die übrigen wiesen 3 Querstreifen auf, von denen der mittlere durchweg blau war, der obere und untere aber die Abzeichenfarbe des Regiments trug. Demnach führte Kronegk weiß-blau-weiße, Fertheil rot-blau-rote, Varell gelb-blau-gelbe Fahnen. Auf der einen Seite erblickte man den Reichsadler, auf der andern die verschlungenen lateinischen Buchstaben F und C („Fränkischer Creis"). Statt einer Spitze zierte das obere Stangenende anscheinend eine vergoldete Krone. Der Preis einer Fahne einschließlich des Futterals aus schwarzem Wachstuche belief sich auf $58^3/_4$ Gulden.

Verpflegung.

Zu Friedenszeiten sorgten die einzelnen Kriegsherrn für die Verpflegung ihrer Kontingente selbst, da der Kreis nur wenige Kriegskommissäre besoldete, von denen der Oberkriegskommissär Johann Melchior Killinger, nachdem er gleichzeitig Kompagnieinhaber war, ein beträchtliches Einkommen genoß. Wohl gab der Kreis jedesmal bei der Ab-

rüstung Friedensverpflegsordonnanzen heraus, ihre Befolgung zu überwachen war er jedoch nicht imstande.

Im Feldzuge 1733—36 beschaffte er noch durch Admodiation (Lieferungen) sowie durch einen von 70 auf 40 Wagen verminderten Fuhrpark und eine Feldbäckerei die Verpflegung der Truppen. Da er aber dabei auch die Kompagniewagen mit ihren Pferden und die Gespanne der Feldartillerie in Anspruch nahm, weigerten sich 1734 die Kommandanten während der Sicherungsaufstellung am Rhein Wagen und Pferde herzugeben, was ihnen scharfen Tadel vom Konvent eintrug. Es erscheint geradezu unbegreiflich, wie man solche Anforderungen insbesondere an die Artillerie stellen konnte, da diese alsdann bei einem raschen feindlichen Angriffe Munitionswagen und selbst Geschütze einfach stehen lassen mußte.

Einen gewaltigen Rückschritt machte aber die Verpflegung durch Annahme von Killingers Vorschlägen zu ihrer Neuordnung. In seinem Antrage führte dieser den Nachweis, daß der Kreis durch Überlassung der gesamten Verpflegung an Lieferanten bedeutend günstiger wegkomme als durch Aufstellung vieler Proviantbeamten, einer eigenen Wagenburg und einer Bäckerei, und indem damit fortan die Verpflegung auf mindestbietende Händler überging, die doch zunächst nur an eigenen Gewinn dachten, waren es die Truppen, die diese Neuerung am schwersten zu büßen hatten. Im Jahre 1745, als die Kontingente noch in ihrer Heimat standen, wurden sie von eigenen Lieferanten verpflegt, welche ihnen auch in das Lager bei Neckarsulm folgten. Nachdem jedoch ein aus gemeinsamen Mitteln erhaltenes Proviantamt nicht mehr vorhanden war, suchte jeder Kreisstand die Verpflegung seiner Mannschaft zu eigenem Vorteile zu gestalten oder wenigstens den Gewinn einem einheimischen Händler zu sichern. Durch die vielen Lieferanten kam schon in das Lager bei Neckarsulm „eine nicht geringe Konfusion", wie General Höltzl meldet, schlimmer aber mußten sich diese Verhältnisse bei einem Bewegungskriege auswachsen, wenn die Armee ohne lange Vorbereitung ihre Stellung wechselte, die Kontingente durch Detachierungen zerrissen wurden oder größere Heereskörper sich zusammenzogen, deren Proviantämter mehr oder minder offenkundig Beitreibungen vornahmen, während der ärmliche Händler für sein schwaches Kontingent selbst um viel Geld nichts mehr zu bekommen wußte; und erst wenn die Gegend gänzlich ausgesogen war und man die Verpflegung von weither zu schaffen hatte, mußte die Leistungsfähigkeit kleiner Lieferanten völlig versagen. Überdies lief man auch Gefahr, daß durch die vielen Lieferanten aller Welt bekannt wurde, wohin sich die Armee in der nächsten Zeit zu wenden beabsichtigte, da jene ihren Proviant rechtzeitig an den richtigen Ort zu

schaffen hatten. Nachdem aber für die einzelne Kompagnie oft 2—3 verschiedene Lieferanten erforderlich waren, von denen sich der eine gut bewährte, der andere aber zu Klagen Anlaß gab, ist es immerhin anzuerkennen, wenn die Mannschaften angesichts des Gegensatzes besserer und schlechter Verpflegung nicht mehr Ausschreitungen begingen und die Fahnenflucht keine größeren Lücken in die Reihen riß; denn zweifellos bietet die Verpflegung der fränkischen Kreistruppen während des Siebenjährigen Krieges eine der bedenklichsten Erscheinungen.

Die Verordnung von 1756 machte zwar den Versuch, in die Kriegsbesoldung und Verpflegung Gleichheit zu bringen, überließ aber dabei die Verabreichung der Montur, der Mundportionen und Rationen, des Quartiers und Servises den Ständen, und bestimmte nur, daß keine anderen Löhnungsabzüge als monatlich 6 kr. für Regimentsunkosten und 3 kr. Beckengeld zu machen seien; zur völligen Durchführung kamen jedoch auch diese auf Einheitlichkeit bedachten Anordnungen niemals.

Nachdem schon 1735 der Proviantfuhrpark auf 40 Wagen herabgesetzt und 1746 ganz aufgehoben worden war[1]), gewinnt die den Truppen zugebilligte Ausstattung mit Wagen erhöhte Bedeutung. Im Jahre 1734 besaßen die Kompagnien je 1 Wagen mit 2 Knechten und 4 Pferden, die Ansbacher Kompagnien beim Regiment Baßowitz überdies ein zweites mit 4 Ochsen bespanntes Fahrzeug. Auch 1746 rückten die Kompagnien mit einem Wagen aus. Für die Stäbe finden wir keine eigenen Wagen erwähnt, die Feldkapellen wurden wahrscheinlich auf den Spanischen Reiterwagen verpackt[2]). Zum Feldzuge von 1757 erhalten die Stäbe für je 2 Bataillonsfähnriche 1 Wagen mit 1 Knecht und 1 Pferd, dann 1 Wagen mit 2—3 Pferden für die 2 Feldkapellen und die kleinen Stabsparteien, während bei den Kompagnien eine Änderung vorerst nicht eintrat.

Sanitätswesen.

Die Gesundheitspflege wurde durch die Regimentsfeldscherer, welche bei ihrer ersten Anstellung vor Nürnberger Ärzten eine Prüfung abzulegen hatten, und die Kompagniefeldscherer, worunter sich gar oft „seichte Subjekte" befanden, ausgeübt. Die Füllung der mit dem Proviantfuhrpark, 1757 aber mit dem Artilleriepark ausrückenden Feldapotheke und der Feldkästen der Kompagniefeldscherer besorgte der Nürnberger Apotheker Leincker.

[1]) Noch 1752 standen 28 Rüstwagen in Nürnberg unter freiem Himmel, um, bevor sie ganz zerfielen, im Juni verkauft zu werden; 9 Balken- und 12 Rüstwagen hatte man bereits im Mai veräußert. Für die ganze Wagenburg löste der Kreis 594$^1/_3$ fl.

[2]) Befehl des Konvents vom 22. März 1734.

Jedes Regiment besaß einen Kasten mit chirurgischen Instrumenten, den im Frieden das Kreiskassieramt aufbewahrte. Beim Lazarette wurde im Mobilmachungsfalle ein Lazarettkommissär angestellt, für dessen Dienst Killinger 1734 eine später wiederholt zur Ausgabe gelangende Anweisung entwarf. Irgendwelche technische oder sonstige Vorbereitungen für das Lazarett waren nicht getroffen, den Fähnrich, 1 Regimentsfeldscherer und die nötigen Krankenwärter entnahm man von den Regimentern, die Fortschaffung der Kranken geschah auf den Kompagniewagen. Die ganze Einrichtung war lediglich auf die geringe Rührigkeit eines Positionskriegs zugeschnitten, wie er sich in den letzten Jahren des Spanischen Erbfolgekriegs und von 1733—1736 abspielte, für den Bewegungskrieg und seine häufigen Verschiebungen von Truppen mußte sie völlig versagen.

Rechtspflege. Der während des Österreichischen Erbfolgekriegs im fränkischen Kreise eintretende Wandel im Heerwesen erstreckte sich auf die Rechtspflege, indem er sie von manchen Äußerlichkeiten säuberte, unter denen insbesondere die kommandierten Offiziere durch Geldstrafen für die geringfügigsten Verfehlungen oder Versehen zu leiden hatten.

Auf Veranlassung des Kreistags nahm Markgraf Friedrich von Bayreuth eine Neuregelung vor und entwarf ein Reglement über die Durchführung des Kriegsrechts. In seinen wesentlichen Bestimmungen wich dieses nur wenig von dem bisherigen, nachweisbar schon 1702 und 1718 geübten Gebrauche ab; als Richter saßen je 2 Musketiere, Gefreite, Korporale, Feldwebel, Leutnants und Hauptleute und als Vorsitzender 1 Major, dem der Auditor als eigentlicher Leiter der Verhandlung unterstand. Der in der Sitzung nicht anwesende General erhielt durch den Auditor das Urteil zur Bestätigung oder Ablehnung vorgelegt und konnte sich alle Akten zu eigener Belehrung vorlegen lassen. Im Verfahren unterschied man nunmehr ein „Gutachten" in leichteren Fällen, ein „Kriegsrecht", ein „Standrecht", ein „unparteiisches" und ein „erbetenes Kriegsrecht". Das unparteiische Kriegsrecht wurde von den Generalen berufen, sobald mehr als ein Regiment beteiligt erschien, das erbetene ging von den Parteien aus und war ebenso wie das Standrecht innerhalb 24 Stunden abzuhalten.

Seelsorge. Die starke Mischung der Bekenntnisse innerhalb der Truppenteile machte bei jedem Regiment die Aufstellung eines katholischen wie evangelischen Feldpredigers notwendig. Da diese Seelsorger aber aus den Regimentern keine Bedienung erhielten, wies ihnen der Kreis 1735 je 3 Portionen und 2 Rationen mit der Auflage zu, sich selbst einen montierten Knecht zu stellen. Die gleiche Verordnung erinnert die

Regimentskommandanten an ihre Verpflichtung, die erforderlichen Zelte für den Gottesdienst beizuschaffen und den Geistlichen „bei ihrem Tisch und Tafel, wie allerorten üblich, einige Erleichterung" zu bieten.

Um die evangelischen Soldaten während des Kommandos in Philippsburg nicht ohne Seelsorge zu belassen, gab der Markgraf von Ansbach 1737 seinem Kontingente einen Pfarrer mit, den der Kreistag sodann in seinen Verpflegungsetat aufnahm, obwohl er ursprünglich überhaupt keinen Militärgeistlichen mehr in die Reichsfestung stellen wollte. Die dortige protestantische Garnisonkirche, ein äußerst bescheidenes Bauwerk, wurde ebenfalls vom Kreise unterhalten; die an ihr zeitweise erforderlichen Ausbesserungen riefen fast stets den Widerspruch des Fürstbischofs von Speyer hervor; nachdem jedoch niemals weitere Schritte folgten, war damit wohl nur eine öffentliche Verwahrung dagegen beabsichtigt, daß aus dem tatsächlichen Vorhandensein einer evangelischen Kirche in Philippsburg jemals ein Recht auf diesen Platz abgeleitet werde.

## 3. Der Feldzug von Roßbach 1757.

Innere Verfassung der Kreistruppen.

Als im Jahre 1756 neue kriegerische Verwickelungen bevorstanden, blickten die Truppen des fränkischen Kreises auf eine an schlimmen Einwirkungen nur allzu reiche Zeit zurück. Dafür, daß die Regimenter überhaupt noch ihre alte Zusammensetzung bewahrten, mag dem altfränkischen, zäh an Überlieferung hängenden Geiste das größte Verdienst gebühren. Gestützt auf diese Stammeseigenart überdauerten jene trotz ihrer Zersplitterung die gewaltige Erschlaffung, die nach Beendigung der großen Türken- und Franzosenkriege fast alle Festlandsstaaten, Preußen ausgenommen, ergriff, überwanden sie die riesigen Schwierigkeiten der Mobilmachung von 1733/34 und ließen sich eben damals in einer Art verwenden, wie es die stolzen Regimenter der armierten Staaten niemals ermöglicht hätten; sie hielten wacker aus in dem ungenügend besetzten Philippsburg, wo ihrer viele in treuer Pflichterfüllung den Tod fanden, und erwiesen sich schließlich ebenso ausdauernd wie bedürfnislos in dem Morast, dem das mehrmonatige Lager bei Neckarsulm auf den von Regen durchweichten Äckern glich. Braves Soldatenblut steckte in den Kreistruppen, darüber lassen uns solche Vorgänge keinen Zweifel, aber es mußte für sie ganz unmöglich bleiben sich den verwirrenden und aller höheren Gesichtspunkte baren Einwirkungen deutscher Kleinstaaterei und schlimmsten Glaubenshasses zu entziehen, denn die vielen kleinen Kontingente mit ihren meist alten Soldaten lebten in und mit dem Volke ihres gar eng-

begrenzten Heimatlandes. Wenn wir von den Würzburgern, Ansbachern und Bayreuthern absehen, bestand die militärische Tätigkeit der übrigen höchstens in dem meist recht unmilitärisch durchgeführten Wachdienste, wobei Ein- und Übergriffe der Bürger keine geringe Rolle spielen mochten. Wie die Bevölkerung des einen Ländchens der des nachbarlichen fremd und oft sogar feindlich gegenüberstand, besonders in der Zeit konfessioneller Verhetzungen, tat dies auch der Soldat, der doch in den Zeiten der Not oft gerade neben seinem feindlichen Nachbarn gemeinsamen Besatzungs- oder Kriegsdienst machen mußte. Dazu kommt, daß die Sonderbestrebungen der mächtigeren Kreisfürsten den Gedanken der Kreisgemeinschaft, der in gefährlichen Lagen Früchte tragen sollte, schwer schädigten. Auch in militärischer Hinsicht trat dies klar zutage, als erst Würzburg und dann die beiden brandenburgischen Markgrafen ihre Wehrkraft von den gemeinschaftlichen Kreistruppen trennten. Unter solchen Umständen mußten sich die einzelnen Kontingente der gemischten fränkischen Regimenter mit scheelen Augen betrachten, so daß man leichthin seines Nächsten Worte und Geberden für Hohn und Spott hielt, als Beleidigung oder Verachtung nahm und in gefährlichen Zeiten wohl gar als Verrat ansah. So vermochten diese Regimenter niemals einem jählings hereinbrechenden Sturme zu trotzen, sie trugen die Keime einer Panik in sich, der sie unvermeidlich erliegen mußten. Nur ein großer gemeinschaftlicher Gedanke oder bitterste Notlage, vielleicht auch ein echter Held, zu dem sie nach alter deutscher Art bewundernd aufblicken, dem sie mit Stolz Gefolgschaft leisten konnten, waren imstande, die an sich braven, ausdauernden und bedürfnislosen fränkischen Kreissoldaten zum Siege zu führen. Aber alle diese Bedingungen fehlten ihnen, fanden sich aber gerade beim Gegner, den sie alsbald zu bekämpfen hatten, stark ausgeprägt.

Kriegerische Bestrebungen im Kreise.

Im Jahre 1755 war kolonialer Interessen halber der Kampf zwischen Frankreich und England aufs neue ausgebrochen. Zwar suchte Frankreich Preußen zum Vorgehen gegen Hannover zu bewegen, dessen Kurfürst gleichzeitig die englische Königskrone trug, allein Friedrich der Große verständigte sich mit England, um sich eine Deckung gegen das von diesem abhängig erscheinende russische Reich zu schaffen. Dadurch aber sah sich Frankreich veranlaßt, den Werbungen Maria Theresias Folge gebend, einem Bündnis zur Wiedereroberung von Schlesien und zu vernichtender Demütigung des aufstrebenden Preußens beizutreten; doch erkannte der König die drohende Gefahr rechtzeitig und zögerte nicht, mit Österreich abzurechnen, bevor dessen Verbündete im Felde erschienen. Alsbald begann der Wiener Hof mit allen Mitteln das Reich gegen den „Friedensstörer“ aufzurufen und wirklich gelang

es ihm, die zwischen Österreich und Frankreich eingezwängten südwestlichen Kreise zum drittenmal im gleichen Jahrhunderte für die Interessen des Erzhauses unter die Waffen zu drängen, obwohl zur Zeit nicht wie 1702 und 1734 eine dem eigenen Gebiete drohende Gefahr zu solchem Entschlusse nachdrückliche Veranlassung bot, es vielmehr für die oberen Kreise gerade jetzt, wo der Krieg ihre Lande nicht unmittelbar berühren mußte, leichter als 1741 war, ihre Neutralität zu wahren. Zu ihrem Unheile aber stand ihnen keine staatsmännische Kraft zur Seite wie einstens, da Friedrich Karl von Schönborns Besonnenheit größeren Schaden ferne zu halten wußte, und überdies verschmähte es wie im Jahre 1741 so auch 1756/57 die hohe Politik nicht, die Religion ihren selbstsüchtigen Zwecken dienstbar zu machen, wozu es wohl gerade keines allzu starken Anstoßes bedurfte. Denn für die geistlichen Staaten bedeutete die Gestalt des großen Königs eine Bedrohung ihres Daseins, während die Protestanten in ihm ihren besten Rückhalt erkannten, nach dessen Sturz sie bei ihrer Zersplitterung der nie ganz zur Ruhe gekommenen Gegenreformation nicht mehr zu widerstehen vermochten.

Die Sorge um Erhaltung ihrer weltlichen Macht mußte bei den geistlichen Fürsten neue Nahrung finden, als die Verschiebung der Bündnisse im Jahre 1756 die bisher einander feindlich gesinnten beiden Hauptstützen der evangelischen Lehre auf eine Seite zusammenführte, und die dadurch scheinbar näher rückende Gefahr mochte mitwirken, wenn Adam Friedrich von Seinsheim, seit 1755 Fürstbischof von Würzburg, sich alsbald zur Unterstützung Österreichs entschloß, um den schlimmen Eindruck der Nichtbeachtung des alten Bündnisses im Jahre 1741 durch seinen Oheim Friedrich Karl zu verwischen und den Kaiser im Hinblicke auf die sich nunmehr neubewährende Bundestreue des Hochstiftes zum Beistande in der Stunde der Not zu veranlassen[1]). Deshalb sandte Adam Friedrich schon im Dezember 1756 einen Teil seiner vorzüglichen Haustruppen nach Böhmen und bemühte sich lebhaft, den ganzen Kreis auf Österreichs Seite zu ziehen[2]), doch handelte der Kreisdirektor Franz Konrad Graf von Stadion mit größerer Vorsicht. Immerhin aber verfügte der Kreis bereits auf die am 13. September

[1]) Obwohl Friedrich Karl das baldige Ende der weltlichen Macht der geistlichen Fürsten voraussah und sich selbst schon als den letzten Fürstbischof von Bamberg und Würzburg betrachtete, war er klug genug, das Wohl seines Landes wie das glänzende Leben seines Hofes nicht einer auf die Dauer unhaltbar erscheinenden Machtstellung zu opfern.

[2]) Hofmann, Die Politik des Fürstbischofs von Würzburg und Bamberg Adam Friedrich Graf von Seinsheim von 1756—1763. München 1903.

und 9. Oktober vom Kaiser erlassene Mahnung unterm 7. Dezember die Aufstellung des Triplums „zur Erhaltung seiner nächst ausgesetzten Sicherheit“ und nachdem sich am 17. Januar 1757 der südwestliche Teil des Reiches für den Krieg gegen Preußen entschieden hatte, erneuerte der Kreistag in einem Beschlusse vom 27. Januar den Befehl, das Triplum aufzustellen und marschfertig zu machen. Zwei Tage später gab er dem Kaiser Kenntnis, daß er nun seinen „Aufmahnungen“ Folge zu leisten bereit sei, worauf am 9. Februar dieser die Beistellung des Triplums anordnete. Wenn auch auf die Beschlüsse des einmal versammelten Kreistages das Kreisausschreibeamt keinen wesentlichen Einfluß mehr auszuüben vermochte, erscheint doch beachtenswert, daß zur Zeit (1755—1757) nicht Markgraf Friedrich von Bayreuth[1]), sondern Markgraf Karl von Ansbach, damals einer der erbittertsten Gegner seines königlichen Schwagers, mitausschreibender Fürst war. Trotz dieser mehrseitigen Antriebe beeilte sich jedoch der Kreis nicht besonders zum Kriege, begann vielmehr erst im März 1757 mit der Beratung über eine Neueinteilung der Kontingente und Regimenter. Als aber Adam Friedrich am 21. April 1757 den Bischofsstuhl von Bamberg bestieg und das Direktorium des fränkischen Kreises überkam, gewann die Parteinahme für Österreich mehr Nachdruck und bereits am 1. Mai erfolgte die Neueinteilung der Kontingente, worauf am 11. der Konvent beschloß, die innerhalb der nächsten 14 Tage aufzustellenden Kreistruppen am 31. in der Gegend von Würzburg zusammenzuziehen. Da indessen am 6. König Friedrich den Sieg bei Prag errang, mochte manche Stände über die möglichen Folgen dieses seltsamen Kriegseifers Zagen erfassen, so daß es kaum auffallen kann, wenn bis 25. Mai nur wenige Kontingente wirklich mobil waren: zeigte sich doch selbst die würzburgische Infanterie des Kreisdirektors zu Ende Mai weder montiert noch mit der richtigen Munition versehen. Der Schlag von Prag scheint somit sogar die Kampfesfreude des Fürstbischofs von Bamberg-Würzburg wesentlich gedämpft zu haben, so daß der Kreis für die nächste Zeit noch seine abwartende Haltung bewahren konnte.

Der preußische Einfall im Mai und Juni 1757.

Da versetzte der plötzliche Einbruch eines preußischen Streifkorps in Franken das ganze Land in Schrecken, rüttelte die Säumigen auf und gab den Anhängern Österreichs willkommene Gelegenheit, den Eifer der Stände neuzubeleben. Nach Zerstörung des kaiserlichen Magazins in Pilsen hatte der preußische Oberstleutnant von Mayr am 13. Mai

[1]) Rüthnick, Die Politik des Bayreuther Hofes im siebenjährigen Kriege. Archiv des Histor. Ver. Bayreuth XXII. Bd. 3. Heft. 1905.

Eslarn im bayerischen Kreise und am 19. Vilseck erreicht, wo er den Bamberger Untertanen die Voreiligkeit ihres Fürsten büßen ließ, und erschien am 21. in Sulzbach, am 22. in den Nürnberger Dörfern Hartmannshofen und Pommelsbrunn und am 23. in Hersbruck. Jetzt knüpfte der Magistrat der zunächst bedrohten Reichsstadt Nürnberg[1]), nachdem ein Versuch, die in Forchheim versammelten bambergischen Truppen zum Entsatze zu bewegen, gescheitert war, mit Mayr Verhandlungen an, welche am 31. durch die Neutralitätskonvention von Kleinreuth ihren Abschluß fanden.

Die Neutralitätserklärung der Stadt, wo noch immer die Kreisversammlung tagte, konnte schwerwiegende Folgen mit sich bringen, weshalb eilige Hilfe nötig erschien. Schon am 28. mußten die Würzburger trotz ihres unfertigen Zustandes nach Kitzingen marschieren, woselbst sich ihnen am 30. die Mannschaft des Deutschen Ordens anschloß. Das Eichstätter Kontingent unter Oberstleutnant von Eptingen verließ am 28. seinen Standort, bezog am gleichen Tage das „erste hungrige Lager" bei Emetzheim[2]) und gelangte am 29. nach Großenried; hier benützte Eptingen den Rasttag, sich mit 3 ansbachischen Offizieren zu schlagen[3]). Am 31. erreichte er Weinberg, tags darauf Gebsattel dicht südlich von Rothenburg, um von dort am 3. Juni, ohne daß sich die Rothenburger anschlossen, den Marsch nach Aub zu richten. Am 4. fand bei Krautostheim die erste nächtliche Alarmierung statt, und auch am nächsten Morgen um 10 Uhr mußten die Mannschaften in größter Überstürzung Suppe und Gemüse wegschütten und das halbgekochte Fleisch einstecken, worauf man, sich fortgesetzt von den Preußen beobachtet wähnend, über Deutenheim, Sugenheim und Ullstadt bei Laugenfeld in ein Lager rückte. Hier kamen noch am gleichen Tage die Würzburger nebst dem kaiserlichen Subsidienregiment Blau-Würzburg und dem Kontingent des Deutschen Ordens unter Führung des würzburgischen Generalwachtmeisters Johann Ferdinand Balthasar Freiherr Kolb von Rheinsdorf an, dem der Kreisdirektor vorläufig das Kommando über die sich sammelnden fränkischen Abteilungen übertragen hatte. Nicht weniger

[1]) Baader, Die Preußen in Nürnberg 2c. 1757, 1758 u. 1761. Bamberg 1868.

[2]) Tagebuch des eichstättischen Majors Regenfus. Milit. Mitteilungen. IV. Bd. 3. Heft. München 1831.

[3]) Eptingen mochte schon seit 1741 mit den Ansbachern auf dem Kriegsfuße leben, nachdem er sich damals eine Beleidigung des Markgrafen von Ansbach zuschulden kommen ließ. Der sonst oft erwähnte Zweikampf des Generals Kolb mit Oberst von Ranzau ist nicht genügend erwiesen; jedenfalls wurde Ranzau nicht getötet, wenn ihn auch die Musterliste von Anfang August als beurlaubt führt.

als dreimal entstand während der Nacht zum 6. Juni im Langenfelder Lager Alarm, weshalb die Truppen bis eine Stunde nach Tagesanbruch unter dem Gewehr stehen mußten; und doch konnten alle diese Beunruhigungen höchstens von ein paar in der Nähe streifenden feindlichen Husaren ausgehen, wenn überhaupt ein Gegner vorhanden war. Bei Langenfeld schloß sich Kolbs Korps auch das vorzüglich gute Bataillon Ansbach an, das schon 1741 von Friedrich II. wegen seiner „Accurateſſe" Lob geerntet hatte und aus den Haus- und Kreiskompagnien des Markgrafen bestand. Dieser selbst flüchtete sich am 25. Mai vor den preußischen Husaren nach Ansbach und später nach Würzburg, worauf ihm am 31. seine Leibkompagnien und Husaren bis Uffenheim folgten, während das Infanteriebataillon und die noch völlig immobilen Kürassiere erst am 3. Juni Ansbach verließen. Die Kürassiere hatten sich in Colmberg auf den Kriegsfuß zu setzen [1]).

Die vielen falschen Alarmierungen im fränkischen Lager lassen nur zu deutlich erkennen, wie rasch sich der in den Truppen schlummernde Keim der Panik entwickelte, wie er nicht nur Feldwachen und Posten, sondern auch, was weit schlimmer war, die Führer ergriff, die dadurch daß sie nicht einmal äußerlich Ruhe und kaltes Blut bewahrten, schon jetzt das Vertrauen der jungen Truppe einbüßen mußten. Bei dieser selbst aber befand sich die Furcht vor dem Feinde und das Mißtrauen in die eigene Kraft in stetigem Wachstum, so daß man bei einem Zusammenstoße mit dem Feinde selbst bei eigener Überlegenheit größere Erfolge kaum mehr erhoffen konnte.

Inzwischen brach Oberstleutnant Mayr am 1. Juni gegen Ansbach auf, schwenkte aber, da er die Zusammenziehung der Kreistruppen erfuhr, am 3. von Schwabach nach Burgfarrnbach ab und erreichte am 4. Langenzenn, während seine Husaren am gleichen Tage in Emskirchen ein würzburgisches Husarenkommando samt dem dabei befindlichen Marschkommissär aufhoben. Am 6. ging Mayr bis Wilhermsdorf und legte sich am 8. bei Veitsbronn dem anrückenden General Kolb vor.

Das fränkische Korps, bei welchem in der Nacht zum 7. abermals ein falscher Alarm stattfand, hatte endlich am 8. über Gutenstetten, wo sich die Bamberger anschlossen, den Vormarsch auf Wilhelmsdorf etwa 2 km nordöstlich von Emskirchen angetreten. Ein Befehl des Kreisausschreibeamts vom 7. Juni aus Würzburg wies General Kolb an, gegen Mayr „so geschwind als möglich anzurücken, ihm zu allem Überfluß aber, wenn er sich vollkommen genähert habe, durch einen Trom-

[1]) Stieber, Gottfr., Annales 1729—1757. Jahresber. d. Histor. Ver. Ansbach 1902.

peter, nach Maßgabe der beiliegenden und wörtlich beizubehaltenden Vorschrift, die letzte positive Erklärung, und mit selbiger den werktätigen Erfolg des inhaltlich bemerkten reichskonstitutionsmäßigen Ansinnens abzuverlangen". Kolb habe inzwischen „auf der Stelle seine kreisausschreibeamtliche Interimsordre vom 5. zu vollziehen und mit kluger Anführung seiner unterhabenden Kreistruppen dahin zu trachten, daß er besagten Obristleutnant bei seiner vorausgegangenen Annäherung wo möglich zu umringen, sich dessen Person selbst, oder wenigstens seiner unterhabenden Leute, Geschütze und Bagage bemächtigen und überhaupt diese ganze Freipartei aus des fränkischen Kreises Landen zu delogieren suchen möge"[1]). Diesen Befehl beabsichtigte Kolb so auszuführen, daß er, während sein Trompeter dem Gegner die vorgeschriebene Erklärung abforderte, am 9. über Herzogenaurach und Bach den Preußen in den Rücken zu kommen trachtete; da aber Mayr durch die ihm freundlich gesinnten Einwohner den Linksabmarsch des Feindes rechtzeitig erfuhr, konnte er mit seiner leichten und beweglichen Streifschar Bach noch eher erreichen, als die Kreistruppen dort eintrafen. Nach Überschreitung der Regnitz ließ er während eines $1^1/_2$stündigen Gefechtes die dortige Brücke abbrennen und entzog sich so dem an Zahl überlegenen Feinde. Der Tag hatte den Franken den Leutnant Keller der bambergischen Grenadiere, 1 Bamberger Kürassier und 5 Mann von Blau-Würzburg tot, sowie eine größere Anzahl von Verwundeten gekostet, doch war auch der preußische Verlust anscheinend nicht unbedeutend.

Der Verlauf dieses Kampfes erregte bei dem Kreisdirektor starke Unzufriedenheit, weshalb er am 11. Juni an Kolb schrieb, er habe Mitteilung erhalten, daß die gemeine Mannschaft sich zaghaft zeigte und deshalb wie „vielleicht aus anderen Gründen" viele Munition wegwarf; der General solle untersuchen, welche Kontingente sich dieses Vergehens schuldig machten. Nachdem jedoch feststeht, daß bis zum 14. Juni 2 Kompagnien von Blau-Würzburg noch gar keinen scharfen Schuß abgegeben hatten, das gesamte Regiment aber noch nicht völlig durchgebildet war[2]) und bei den Kreistruppen die Verhältnisse jedenfalls noch schlimmer lagen, muß man wohl einen großen Teil der Schuld der mangelhaften Ausbildung zuschreiben. Doch ist die Vermutung des Fürstbischofs sehr bezeichnend für die damals sowohl beim Kreisdirektorium als im Kreise und unter dessen Truppen herrschende Stimmung.

[1]) Teutsche Kriegs-Canzley auf das Jahr 1757. IV, 463.

[2]) Blau-Würzburg bestand aus 7 alten durch Abgaben an Rot-Würzburg ziemlich geschwächten und 7 neu geworbenen Kompagnien, von denen 3 am 1. März, und je 2 am 1. April und 1. Mai 1757 erst vollzählig wurden.

Mayr zog am 9. nach Bruck, am 10. nach Erlangen und in den folgenden Tagen, nachdem sich die Bamberger Bauern in seinem Rücken zusammenrotteten[1]), weiter gegen Norden. Am 16. mißlang ein Sturm auf das von den Bürgern tapfer verteidigte bambergische Städtchen Weismain, tags darauf lagerte er unter den Kanonen der Bayreuther Festung Plassenburg. Kolb war am 10. auf dem linken Regnitzufer bis in die Gegend von Erlangen gefolgt, kehrte jedoch schon am 11. nach Fürth zurück. Über die Ursache dieser Umkehr berichtet der Kreisgesandte von Diez am 12. dem Kreisdirektor, er habe von den Offizieren gehört, wie sie mit ihren jungen Pferden nichts gegen die preußischen Husaren ausrichten könnten, und in der Tat bat Kolb den Fürsten, Ansbach um 2—3 Kompagnien der dortigen Husaren zu ersuchen. Anscheinend erfüllte der Fürstbischof diesen Wunsch, doch sandte er zugleich am 13. den gemessenen Befehl an Kolb, Mayr auf dem Fuße zu folgen.

In diesem Schreiben kommt sehr deutlich das Mißtrauen des Fürstbischofs gegen seine eigenen Offiziere zum Ausdrucke, wenn er den General mahnt, er möge sich nicht durch Äußerungen irre machen lassen, die „von vielen Abgeneigten, deren ich vielleicht auch unter meinen Offiziers haben dürfte", herrührten. Das Drängen des Fürstbischofs aber entsprang wohl hauptsächlich dem Wunsche, sein Bamberger Gebiet gedeckt zu wissen. Dem Befehle seines Landesherren entsprechend ließ Kolb am 15. die Bamberger und 600 Kommandierte unter Oberstleutnant von Eptingen aufbrechen, um die Preußen aus dem fränkischen Kreise zu vertreiben. Doch selbst der sonst durchaus nicht zaghafte Eptingen kam zu keiner entscheidenden Tat, sondern nahm bei Lichtenfels eine Beobachtungsstellung. Auch ihn hemmte zweifellos die völlige Unbrauchbarkeit seiner Reiterei, von der allein ein kleiner Teil der bambergischen Kürassierkompagnie jenen Namen verdient, obwohl auch dieser für den kleinen Krieg gegen preußische Husaren keineswegs vorbereitet war. In Anbetracht der Bedeutung einer guten leichten Reiterei für den Krieg überhaupt wie besonders für den kleinen Krieg wird man das Verhalten der fränkischen Führer nicht mehr so unbegreiflich finden können, ja sogar die Weigerung eines Kavallerieleutnants, einen Streifritt zu unternehmen, milder beurteilen, nachdem dieser doch zu nichts

[1]) „Wobei Priester und Mönche ihre Pflicht taten," wie die Markgräfin Wilhelmine schreibt. Rüthnick rc. S. 176. — Es sollen übrigens auch sehr viele Bayreuther und zwar nicht bloß Gesindel dem Korps Mayrs gefolgt und begreiflicherweise Ursache zu vielen Unzuträglichkeiten geworden sein.

anderem führen konnte, als zur Aufreibung der von Rekruten gerittenen Remonten seines Kreisstandes.

General Kolb folgte am 20. bis Erlangen und lagerte am 21. bei Forchheim. Es wird berichtet, daß während dieses bei größter Hitze auf tiefen Sandwegen ausgeführten Marsches von Blau-Würzburg allein 388 Mann liegen blieben, wovon 3 starben; über die Kreistruppen hüllt sich jene Quelle wohl bewußt in Schweigen[1]). Da Eptingen am 21. erfuhr, Mayr marschiere nach Koburg, rückte er sofort nach Stadt-Steinach vor, kehrte aber bereits am folgenden Tage nach Lichtenfels um, wo er seine Abteilungen sammelte. Am 26. verstärkte er das durch Landmiliz besetzte Kronach mit 200 Mann Infanterie und 17 Reitern. Eine weitere Abteilung zum Schutze der bambergischen und würzburgischen Lande sandte General von Kolb am 23. unter dem Oberst von Moser über Bamberg nach Staffelstein. Unterwegs erhielt Moser, dem neben seinem Regiment Blau-Würzburg noch 150 kommandierte Reiter unterstanden, Auftrag nach Seßlach zu rücken, während Eptingen am 27. über Fürth am Berge östlich von Koburg auf Sonneberg vorging. Indessen kehrte Mayr, der an diesem Tage bei Gräfenthal lagerte, anfangs Juli nach Sachsen zurück, womit die Gefährdung Frankens aufhörte.

Zu dieser Zeit traf auch bei den fränkischen Abteilungen der Befehl zur Umkehr nach Fürth ein. Am 4. Juli erreichte General von Kolb das dortige Lager, wo am folgenden Tage der am 19. Mai zum Oberbefehlshaber der Reichsarmee ernannte Reichsfeldmarschall Joseph Maria Friedrich Wilhelm Hollandinus Herzog von Sachsen-Hildburghausen das Kommando übernahm. Am 12. kamen auch die Abteilungen Moser und Eptingen im Lager an, und damit war das fränkische Korps des Generals Kolb wieder vereinigt. Am 28. Juni hatte es effektiv 5391 Mann gezählt, nämlich Blau-Würzburg 1743, Bataillon Ansbach 507, Erntheil 724, Varell 926, vac. Gudenus 965 Mann, dazu 218 Kreiskürassiere und 308 Kreisdragoner. Diese Streitmacht erhielt bis zur Übernahme des Kommandos durch den Herzog noch 19 Mann von Hohenlohe-Pfedelbach und 4 Mann von Schönborn Zuwachs, dagegen versuchte Markgraf Karl von Ansbach, der am 16. Juni Würzburg wieder verließ, eben damals sein Bataillon, das unzweifelhaft die beste und festgefügteste Truppe des Korps darstellte, abzuberufen; schon am 22. Juni hatte der Markgraf aus Uffenheim geschrieben, er habe „auch dies betrachtet, daß bisher außer ihm wenige oder gar keine evangelischen Stände ihre Kontingente lieferten", als

[1]) Tagebuch des eichstättischen Majors Regenfus.

Vorwand aber für die Abberufung galt nunmehr die bessere Instandsetzung des Bataillons.

Zu diesem neuesten Gesinnungswechsel des Markgrafen mochten wohl nicht näher bekannte Unterströmungen mitgewirkt haben, deren Bestehen einesteils die große Besorgnis des Wiener Hofes um den Ausgang der kriegerischen Ereignisse in Franken, anderseits dessen Mißtrauen in den guten Willen der fränkischen Führer erklärt. Beides läßt sich aus den von Wien ausgehenden übertriebenen Schmeicheleien für Kolb und Moser deutlich erkennen. Dagegen zeigte sich der Kreisdirektor mit den Leistungen dieser Offiziere noch immer unzufrieden, weshalb Oberst von Moser eine unparteiische Untersuchung gegen sich beantragte. Er schreibt darüber unterm 26. Juni aus Seßlach: „es wird sich zeigen, daß nicht soviel unnötige Märsche zum äußersten Ruin des ganzen Korps gemacht werden mußten, beide Hochstifte aber bedeckt geblieben und der Partisan Mayr viel eher vertrieben worden wäre, allein die Befehle der Kreisgesandtschaft haben es also angeordnet". Leider sind diese Anordnungen nicht bekannt, wohl aber der schon früher gegebene Befehl des Ausschreibeamtes; dieser jedoch zeigt eine so eigenartige Auffassung der Lage und so geringe Kenntnis vom Gegner wie vom Kriege überhaupt, daß die fränkischen Führer genügend gerechtfertigt erscheinen müssen, besonders wenn man bedenkt, daß die Kreisgesandtschaft unter keinen Umständen bessere Anweisungen zu liefern vermochte. Überdies hatten Kolbs junge, größtenteils unausgebildete Truppen ohne brauchbare Kavallerie in feindlich gesinntem Lande mit einem gewandten Gegner zu tun, so daß allein schon aus diesen Gründen kein Erfolg zu erhoffen war.

Versammlung der Reichsarmee.

Der preußische Einfall in Franken ging nicht spurlos am Reiche vorüber, denn die Reichsarmee sollte nunmehr zusammengeführt werden; allenthalben regte es sich im südlichen und westlichen Deutschland, rechter Eifer ließ sich aber nirgends bemerken. Nach und nach kamen die fränkischen Kontingente bei Fürth zusammen, die Schwaben vereinigten sich in der letzten Woche des Juni bei Cannstatt, die Bayern standen am 31. Juli bei Neumarkt, die Trierer und Mainzer am 3. Juli bei Kitzingen, die oberrheinischen Regimenter marschierten am 24. Juni durch Frankfurt a. M.: so ging die Versammlung der Reichstruppen überall außerordentlich langsam vor sich; denn protestantische wie katholische Kontingente zogen im allgemeinen mit Widerwillen an der Seite der Franzosen in den Kampf gegen Friedrich den Großen. „Es ist sozusagen der einmütige Entschluß aller und jeder," schreibt der darmstädtische Rat Mollinger, „kurzum nicht gegen Preußen zu dienen und scheuen sie sich

nicht, öffentlich in den Wirtshäusern, ja bei jeder Gelegenheit zu sagen, daß sie zwar bis hierher nach Fürth marschiert seien, sobald sie aber weiter und wirklich gegen Preußen gingen, hätten sie sich alle untereinander verbunden, keinen Augenblick länger zu bleiben." Was die Soldaten offen aussprachen, hoffte insgeheim auch wohl mancher Reichsstand: daß es nicht zum Angriffe auf Preußen kommen möge. Indes konnte man sich der allgemeinen Bewegung nicht entziehen und schließlich mußte man das Kontingent doch ins Feld schicken. Im fränkischen Kreise ließ nur Markgraf Friedrich von Bayreuth, an dem mit Friedrich II. geschlossenen Hausvertrage getreu festhaltend, seine Kreiskompagnien 1757 nicht ausmarschieren, während der Markgraf von Ansbach sein Ende Juni tatsächlich hinter Fürth zurückgenommenes Bataillon am 23. Juli auseinandergehen hieß, worauf dessen Kreiskompagnien erst in ihre Regimenter eintreten konnten. Indessen waren auch die vom Kaiser ihrer Neutralität entbundenen Nürnberger am 7. und 8. Juli in das Lager eingerückt; dagegen blieben die Henneberger in Thüringen, um sich erst im Laufe des Monats September ihren Regimentern anzuschließen und die hessischen Schmalkaldener standen überhaupt offen auf Seite Preußens. Dieses tropfenweise Anlangen der Kontingente mußte um so nachteiliger wirken, als die am 1. Mai ausgegebene Neueinteilung der Regimenter namentlich die gemischten Kompagnien anders zusammenfügte. Gerade in den hiervon betroffenen kleinen Kontingenten aber gab es noch eine Anzahl alter Soldaten, die sich schon von 1746—1748 her kannten und gar bald wieder zusammengefunden hätten, während in den umgebildeten Kompagnien die einander fremden Kontingente sich mit Zurückhaltung und nach den obwaltenden Verhältnissen mit Mißtrauen betrachten mußten.

Die Truppen und ihre Führer 1757.

Die Sollstärke seiner Truppen setzte der Kreis am 1. Mai 1757 auf 5820 Mann Infanterie und 1400 Reiter fest, was gegen 1735 eine Verminderung um 596 Mann zu Fuß und 200 zu Pferd bedeutete, denn um die alten Matrikeln von 1681 kümmerte man sich schon lange nicht mehr und überdies waren sie durch „Moderationen" wohl öfters heruntergesetzt, nie aber erhöht worden.

Die Infanterieregimenter erhielten eine gleichmäßige Einteilung auf 12 Musketier- und 2 Grenadierkompagnien, jene zu 145, diese zu 100 Mann. Bei Ferntheil blieben 9, bei Varell 6 und bei Kronegk 9 in sich geschlossene Kompagnien bestehen, während bei Ferntheil 3, bei Varell 6, bei Kronegk 3 gemischte Kompagnien ihre Zusammensetzung änderten und Ferntheil 2 neue geschlossene, Varell und Kronegk je 1 geschlossene und 1 gemischte neue Kompagnie auf-

nahmen. Der Effektivstand betrug bei Ferntheil am 6. August 1548, bei Varell am 10. 1502, bei Kronegk 1582, zusammen 4632 Mann, darunter befanden sich bei Ferntheil 647, bei Varell 890, bei Kronegk 760 Rekruten. Diese verteilten sich aber nicht gleichmäßig innerhalb der Regimenter, sondern beschwerten hauptsächlich die geschlossenen Kompagnien. Die 9 würzburgischen Kompagnien zählten unter 1153 Mann 912 Rekruten, meist 17—20jährige dem Landregiment entnommene Burschen; Eichstätt hatte in 2 geschlossenen Kompagnien unter 224 Mann 114 Rekruten und 8 geschlossene Nürnberger Kompagnien wiesen unter 1042 Mann noch 357 Rekruten auf, während sich bei den übrigen Kontingenten die Verhältniszahlen besser gestalteten.

Die Kavallerieregimenter blieben in 10 Kompagnien eingeteilt, doch sank deren Stärke auf 70 Pferde. Bei den Kürassieren erhielten 4, bei den Dragonern 5 Kompagnien eine andere Zusammensetzung. Jene zählten am 30. Juli 533 Berittene, diese 563 Mann und 561 Pferde; die Kürassiere besaßen 306, die Dragoner 268 drei- und vierjährige Pferde. Das Verhältnis der Rekruten zur alten Mannschaft liegt hier günstiger, doch hatte dies geringere Bedeutung, da fast alle Kontingente vorher unberitten waren. Von den Würzburgern ist allerdings bekannt, daß sie noch im April des Jahres 1752 Pferde besaßen; nachdem aber die Musterliste von 1754 Fahnensattler und Fahnenschmiede nicht mehr aufführt und auch keine Angaben über Pferde enthält, dürfte dieses Kontingent wohl erst 1753 die Pferde verloren und somit 1757 noch eine beträchtliche Menge von Leuten gezählt haben, die in den Jahren von 1745—1753 im Sattel gesessen waren und sich deshalb bald wieder als Reiter fühlen konnten.

Die sich in die Regimentsgeschütze und den Park teilende Feldartillerie des Kreises mußte man völlig neu zusammenstellen; ihre besten Bestandteile entstammten der Würzburger und der Bamberger Artillerie, den Rest bildeten meist frisch geworbene Handwerker. Die Regimentsartillerie bestand aus 12 3 Pfündern und 12 zweiräderigen Munitionskarren mit je 2 Pferden und 1 Knecht; der Park enthielt 17 vierspännige Requisitenwagen, 4 zweispännige Schanz- und Zimmerwerkzeugwagen, sämtlich mit je 1 Knecht, je 1 sechsspännige Feldschmiede und Feldapotheke mit je 2 Knechten, so daß den meisten der vom Pfluge weggelaufenen Fuhrknechte die Sorge für 3—4 Pferde oblag. Die Artilleriemannschaft sollte 3 Offiziere, 1 Furier, 1 Feldscherer an Berittenen, 7 Unteroffiziere, 2 Tambours, 67 Büchsenmeister an Unberittenen zählen, weshalb nicht einmal auf jedes Geschütz 1 Korporal traf. Zur Roßpartei gehörten 60 Köpfe und 138 Pferde. Nachdem

sich die Zahl der Wagen als zu gering erwies, mußte man den Park zu schwer beladen, dann aber trafen auf solche Wagen zu wenig Pferde, welche überdies wegen des allzu sparsam bemessenen und unausgebildeten Pflegepersonals gar bald stark zu leiden hatten.

Von den Führern der Kreistruppen ging auf Befehl des Kaisers der in Ansbach weilende Feldmarschall-Leutnant von St. Andrée anfangs 1757 zur russischen Armee ab, während der älteste Kreisgeneral Generalfeldzeugmeister von Gudenus am 13. März verstarb, sodaß nunmehr Generalmajor von Ferntheil als ältester General verblieb. Vor Jahren bei der Verteidigung von Philippsburg mit Auszeichnung genannt, hatte er die Lager von Nürnberg 1742 und von Neckarsulm 1746 nicht mitgemacht, demnach niemals als Stabsoffizier, geschweige denn als General Dienst im Felde getan. Der nächstälteste war Generalmajor von Varell des Würzburger Kontingents; er hatte am 1. Mai 1734 eine Kompagnie des Regiments Tastungen übernommen, stand 1742 noch als Hauptmann im Lager bei Nürnberg und war 1746 bei Neckarsulm Oberstwachtmeister im Regiment, fand somit hier Gelegenheit, wenigstens das Kommando eines Regiments zu führen, nachdem er überdies jenem Kreisstande angehörte, der stets 3 wirkliche Bataillone besaß, in welchen die Kreiskompagnien ihrer Abzeichenfarbe nach eingeteilt waren. Varell zählte 1757 erst 48 Jahre. Das erledigte Regiment Gudenus erhielt der ansbachische Generalmajor von Kronegk; er erscheint im Polnischen Thronfolgekriege als Hauptmann im Regiment Baßowitz, war 1742 als Oberstleutnant Kommandant des von den Kreistruppen ausgesonderten ansbachischen Bataillons und führte dieses wahrscheinlich auch 1746 noch.

Die beiden Regimentsinhaber der Kavallerie Feldmarschall Markgraf Friedrich von Bayreuth und der Markgraf Christian Friedrich Karl Alexander von Ansbach, der am 3. August 1757 die Regierung antrat, waren nicht mit ausgerückt. Dagegen befand sich beim Dragonerregiment der Generalmajor von Wolfskeel vom Würzburger Kontingent. Im Spanischen Erbfolgekriege als Fähnrich beim Würzburger Dragonerregiment Wolfskeel gestanden, soll er schon an dessen ruhmreichen Feldzügen in Ungarn (1706—1711) Anteil genommen haben. Im Jahre 1733 Hauptmann bei den Kreisdragonern, rückte er 1742 mit dem unberittenen Würzburger Dragonerkontingent in das Lager bei Nürnberg und machte 1746 als würzburgischer Oberstleutnant und Kreishauptmann das Lager bei Neckarsulm mit, wo er vermutlich das Regiment selbst exerzierte, nachdem der Oberstwachtmeister nicht in das Lager kam. Wolfskeel hatte 1757 ein Lebensalter von 66 Jahren.

Das Regiment Ferntheil führte Oberst von Buseck, 1734 Hauptmann im Regiment und bei der Verteidigung von Philippsburg, 1742 als Hauptmann im Bayreuther Bataillon bei Nürnberg, 1746 Oberstwachtmeister und Führer dieses Bataillons. Bei Barell war Oberst von Oelhafen Kommandant, 1733/34 Fähnrich bei Tastungen, 1734 Leutnant bei Höltzl, 1742 als Hauptmann bei Haller nicht ausgerückt, 1746 mit seiner Kompagnie bei Neckarsulm. An der Spitze des Regiments Kronegk befand sich Oberst von Streithorst, der sich 1734 als Hauptmann bei Baßowitz in Philippsburg auszeichnete, 1742 wie 1746 beim ansbachischen Bataillon stand und dieses im Mai und Juni 1757 führte. Oberst der Kürassiere war von Gladis vom Eichstätter Kontingent; im Polnischen Thronfolgekriege Dragonerleutnant bekam er 1735 die Eichstätter Kürassierkompagnie, mit der er 1746 am Lager von Neckarsulm teilnahm. Die Dragoner hatten einen erst 25 Jahre alten Kommandanten in der Person des Prinzen von Hohenlohe-Bartenstein, der 1742 und 1746 seiner Jugend wegen durch einen Hauptmannsverwalter vertreten werden mußte und später anscheinend in österreichische Dienste ging, wobei er jedoch seine Kreiskompagnie beibehielt. Im Jahre 1757 schreibt er dem Kreistage, er werde mit Erlaubnis des Kaisers den Krieg bei den fränkischen Kreistruppen mitmachen, denn hier mußte er alsbald Regimentskommandant werden, da Wolfskeel als General die Brigade zu führen hatte.

Das Offizierskorps im allgemeinen bezeichneten die fränkischen Generale im Kriegsrate zu Fürth als gut, besonders seien die Hauptleute wackere, ehrliche und meistens gediente Leute. Hildburghausen selbst schreibt nach der Schlacht von Roßbach, unter den Kreisoffizieren seien gewiß wackere Männer, aber sie könnten „nichts wirken, weil die Zahl der unerfahrenen jene der habilen gar zu stark übertreffe und nichtsdesto weniger lasse sich mit der Zeit alles aus ihnen machen." Das Unteroffiziersmaterial war nach dem Urteile Ferntheils mit Ausnahme der Ansbacher „durchaus erbärmlich, weil man solche meistenteils aus den Rekruten nehmen müsse."

Geist der Truppen.

Von der Mannschaft sagt Hildburghausen unterm 24. November, daß sie aus ansehnlichen Leuten bestehe. „Ich kann mich auch über den guten Willen nicht im mindesten beklagen, sondern habe vielmehr zum öfteren mich verwundert, wie diese Leute — da ihnen so oft das Brot abgegangen, ja der Tag der Bataille der siebente war, wo sie ohne Brot blieben — dennoch alles, was man ihnen befahl, vollzogen haben." Wenn aber Hildburghausen hinzufügt: „und was noch mehr ist, ich muß bekennen, daß von dem allezeit befürchteten fanatismo religionis

sich nicht das mindeste Symptom geäußert hat, unerachtet die Franzosen durch ihr unmenschliches Verfahren in den akatholischen Landen, besonders gegen die Geistlichen und Kirchen, diesen Glaubensverwandten überflüssige Gelegenheit zu einer Verbitterung an Handen gegeben hatten“[1]), übersieht er, nachdem er selbst schon 1727 zur Römischen Kirche übergetreten war, daß jene Ausschreitungen ohne Zweifel dem Gefühle der Protestanten tiefe Wunden schlagen mußten, selbst wenn ihr gerechter Groll nicht in offenkundigen Gewalttaten zum Ausdrucke kam. Erstaunlich erscheint es allerdings, wenn die im Juni und Juli bei den Schwaben vorgekommenen Meutereien sich hier nicht in verstärktem Maße wiederholten, da dies nicht lediglich eine Wirkung der am 7. August ausgegebenen „Disziplinpunkte“ sein konnte, worin sich Hildburghausen sehr nachdrücklich nicht nur an Offiziere und Soldaten, sondern auch an die beiderseitige Feldgeistlichkeit wandte, um religiöse Streitigkeiten und Verhetzungen aus dem Lager zu verbannen; denn das erst wenige Tage vor dem Ausmarsche veröffentlichte Patent vermochte doch kaum mehr die Mannszucht erklecklich zu heben, diese mußte vielmehr schon vorher in den Truppen liegen, so daß eben jener Brief des Herzogs von dem hohen Stande der Disziplin zeugen mußte. Allerdings waren die Württemberger, bei denen im Juni die Entrüstung darüber, daß sie an eine fremde Macht verkauft seien und „gegen den Beschützer ihres Glaubens fechten“ sollten[2]), zu Tätlichkeiten ausreifte, zur kaiserlichen Hauptarmee abmarschiert, während die schwäbischen Kreissoldaten, welche im Juli wissen wollten, wo es hingehe, denn sie „hätten erfahren, daß der Krieg ein Religionskrieg werden sollte“[3]), meist abseits von den Franzosen kommandiert standen. Indessen läßt sich bei den Franken nicht wohl eine geringere Gemütserregung annehmen, weil etwa ihr Widerwille nicht wie bei den Schwaben in Gewalttaten sich Luft machte; der Grund hierfür dürfte eher in den verschiedenen Stammeseigentümlichkeiten zu suchen sein, denn gerade bei den Franken nahm Adam Friedrich schon am 16. Juni Veranlassung, „gehässige Religionsvorwürfe und Gespräche, wodurch unter den aus verschiedenen Religionsverwandten bestehenden Truppen Verbitterungen und Welthändel leichtlich entstehen könnten,“ zu verbieten. Sehr bezeichnend dafür, daß die Franken im Grunde nicht anders dachten als die Schwaben, ist überdies eine im Fürther Lager die Runde machende Äußerung eines Bamberger

[1]) K. u. K. K.A. Wien: Siebenjähriger Krieg, Reichsarmee. XI. Fasz. 127.

[2]) Stadlinger, Gesch. d. Württemb. Kriegswesens. S. 406.

[3]) Dr. Brabant, Das Heilige Römische Reich teutscher Nation im Kampf mit Friedrich dem Großen I, 139. Vgl. a. S. 137.

Reiters, der den Patrouillen der zu jener Zeit noch in der Stadt stehenden Nürnberger zugerufen haben soll: „Ihr Nürnberger bleibt zu Hause! Denn wenn noch so viele wären, müßten wir doch davon laufen, und haben mehr Ehre noch, wenn ihrer nicht so viel sind! Die Ansbacher haben es gescheit gemacht, bei Bach sind sie auf einem Berg stehen geblieben und haben gelassen zugeschaut!"

Stellt man diese zuchtlosen Worte dem Zeugnis des Herzogs von Hildburghausen gegenüber, so muß man erkennen, daß die gewohnte Disziplin und der althergebrachte Korpsgeist in dem Widerstreite gegen die eigene, einem Kriege gegen Preußen abgeneigte Überzeugung der meisten Soldaten der Reichsarmee die Oberhand errungen hatte, die richtige, begeisternde Kampfwut aber, die den um die Freiheit seines Landes oder gegen einem ihm frevelhaft erscheinenden Angriff ringenden Mann beseelt, konnte nie und nimmer in der Reichsarmee herrschen. Die Armee des großen Königs war von solchem Geiste durchdrungen, auch den Österreichern stand er zur Seite, doch schon den übrigen Verbündeten, den Franzosen, Russen und Schweden mußte er fehlen, weshalb sie niemals entscheidende Siege errangen. Für die Reichsarmee aber lag noch ein wesentliches Hindernis darin, daß sie kein festes Gefüge darstellte, wie die Heere der anderen Verbündeten waren, sich vielmehr erst aus einem Haufen verschiedenster Bestandteile zusammenschließen mußte.

Der Feldherr.

An der Lösung dieser Aufgabe hatte einst auch Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden gearbeitet, doch stand ihm die Empörung unter den vorderen Reichskreisen wegen der frevelhaften Übergriffe der Franzosen hilfreich zur Seite, jetzt aber vermochte man höchstens Unwillen darüber, daß man sich überhaupt in den Krieg mischte, zu verspüren. Dazu kam auch noch, daß der neue Reichsfeldherr offenbar nicht jenes Maß von Geduld besaß, dessen der Bildner und Erzieher eines Heeres neben großen und umfassenden Kenntnissen sicher bedarf. Sehr bald scheint bei ihm das Gefühl, vor einer unlösbaren Aufgabe zu stehen, auch Ratlosigkeit erzeugt zu haben: Hilfe heischend wandte er sich an den Hofkriegsrat in Wien, doch dieser hatte genug mit der eigenen Armee zu tun und verhielt sich deshalb ablehnend. Indessen verstrich die Zeit, ohne daß man Waffenübungen und größere Manöver vornahm; Major Regenfus berichtet nur von einigen Paraden und auch die Briefe der fränkischen Generale aus späterer Zeit bestätigen den Mangel an Schulung, so daß nicht einmal in der Ausbildung ein größerer, einheitlicher Gedanke zum Durchbruche kam. Dagegen bewirkten die vielen kleinen und kleinlichen Hindernisse und Reibungen, daß der Herzog selbst allmählich seinen höheren Standpunkt

aufgebend sich von ihnen erfassen ließ und somit bald in einen Zustand fortgesetzter Gereiztheit verfiel, der klare Würdigung einer Lage wie unentwegte Durchführung von Maßregeln aufs höchste erschwerte. Die unter dem Drucke der Verhältnisse wachsende Reizbarkeit des Feldherren hatte ihrerseits zur Folge, daß die in ihren Dienstesobliegenheiten meist unerfahrenen Unterführer sehr bald nicht mehr wußten, was sie zu tun hatten, um den Herzog zu befriedigen. Gerade diese mit der Zeit immer deutlicher zutage tretende Wirkung bestätigt uns auch der in der Truppe stehende Major Regenfus; so aber trug der Herzog, indem er trotz seiner „Kriegserfahrenheit, Tatkraft und organisatorischen Begabung“ ein Opfer der unglückseligen inneren Verhältnisse wurde und obwohl er vom besten Willen beseelt war, sehr viel dazu bei, daß die „Konfusion“ eher zu- als abnahm. Deutlich geht der Seelenzustand des Feldherrn aus einem Briefe hervor, den er nach Empfang des am 5. August von Wien ausgelaufenen Befehls zum eiligen Vormarsche an den Reichsvizekanzler schrieb und indem er den Oberbefehl über die Reichsarmee bereits als ein „verdammtes Kommando“ bezeichnete. Die angeordnete rasche Vorrückung der Armee wollte der Hofkriegsrat in Wien, um der französischen Armee, welche sich in Thüringen mit der Reichsarmee vereinigen sollte, in den Städten des Landes zuvorzukommen, und so ein zu erwartendes „Aufsehen wegen französischer Besatzung“ zu vermeiden.

Wegeverhältnisse.

Beschleunigte Märsche stellten aber damals allein schon der schlechten Wege halber große Anforderungen an die Truppen. Wir erwähnten bereits früher die von Schwaben 1738 und 1752 ausgehenden Anträge auf Besserung der Straßen und Verbot der zweiräderigen Karren, nunmehr erhalten jedoch die Gutachten der Nürnberger Güterbestatter für Hamburg, Hessen, Thüringen, Leipzig, Prag und Frankfurt wesentliche Bedeutung. Sie schilderten 1738 die Wege nach Norden und Osten als so schlecht, daß man mit vierräderigen Wagen nichts auszurichten vermöge; als Beweis hierfür führten sie die wöchentlich in Nürnberg anlangende Jenaer Kutsche auf, in der jedesmal viele Gepäckstücke durch das Hin- und Herstoßen des Wagens stark beschädigt seien, während dies auf zweiräderigen Karren nicht vorkomme. Auf jenen Wegen könnten Wagen niemals ohne große Mühe durchkommen oder wenden; bei anhaltendem Regen seien sie auf weite Strecken oft so mit Wasser angefüllt, daß die Fuhrleute nicht selten halbe Tage lang mehrere Fuß tief darin fahren müßten, weshalb nur hochräderige Karren verwendbar erschienen. Daß solche Karren, deren 2 Räder die ganze Last trugen, tiefe Geleise ausfahren und die voreinandergespannten Pferde in der Mitte des Weges einen Morast treten mußten, aus dem das Wasser

keinen Ablauf erhielt, erkannte auch die Regierung zu Bayreuth an; da sie aber gegen Norden und Osten steinige Wege habe, die darunter weniger stark litten, wollte sie ohne Verständigung mit Hessen und Niedersachsen in dieser Frage nicht vorgehen, um Handel und Zölle nicht zu schädigen. Das Verbot der Karren hätte den Handel, der sie aus den angeführten Gründen nicht entbehren mochte, auf andere Wege gewiesen, eine Besserung der Verbindungen konnte aber nicht von langer Dauer sein, wenn sie von den hergebrachten Karrenzügen benützt wurden. So darf man wohl als feststehend annehmen, daß im Beginne des Siebenjährigen Krieges die Wege sich noch in ihrem alten Zustande befanden und selbst die durch Friedrich Karl von Schönborn in den Hochstiften Bamberg und Würzburg durchgeführte Verbesserung nicht lange anhielt; auf tiefer liegenden Straßen versank man im Schlamme, bei hartem und gefrorenem Boden wirkten die stark eingeschnittenen Geleise außerordentlich hinderlich, auf höher laufenden Straßen mit steinigem Untergrunde dagegen ging die Fahrt über Stock und Stein. So mußten die Wege das Wagenmaterial der Truppe rasch zugrunde richten, was uns die Berichte der Artillerieoffiziere schon bald nach dem Abmarsche deutlich ersehen lassen.

Feldzug in Thüringen.

Dem bereits am 28. Juli mit 100 fränkischen Dragonern nach Erfurt abmarschierten Regiment Blau-Würzburg folgte am 11. August die vom Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt geführte, aus 11 Bataillonen und 1 Reiterregiment bestehende Avantgarde, bei der Ferutheil und Varell mit 1562 und 1488 Mann, sowie die Ansbach-Dragoner mit 546 Mann und 548 Pferden eingeteilt waren. Morgens 3 Uhr wurde bei diesen Truppen geweckt, um 6 Uhr ausgerückt, sodann vom Herzog eine Revue gehalten, worauf die Avantgarde erst um 8 Uhr, als die Hitze sich schon stark fühlbar machte, den Marsch antrat und demzufolge auf der 20 km langen Strecke von ihren 8396 Mann 2000 am Wege liegen ließ. Bei der Kolonne befanden sich aus dem Fuhrpark unter Hauptmann Kuechel 10 Requisitenwagen, die Feldschmiede und die Feldapotheke. In der Nacht zum 12. sprengte ein heftiges Gewitter die Trainpferde auseinander, so daß Kuechel am nächsten Tage 6 Vorspannpferde beischaffen mußte. Die Marschziele der Avantgarde waren am 11. Möhrendorf, 13. Edelsheimer Anger, 14. Burg bei Bamberg, 16. Lahm, 18. Großheirath, 20. Bartelsdorf nördlich von Koburg, 21. Eisfeld, 22. Schleusingen, 24. Frauenwalde, 25. Ilmenau, 26. Arnstadt.

Das erste Treffen unter Generalfeldzeugmeister Landgraf von Fürstenberg verließ das Fürther Lager erst am 24. August; es bestand

aus 8607 Mann und 2319 Pferden, dabei das Regiment Kronegk mit 1572 Mann und vom Park 4 Requisitenwagen und 4 Schanzzeugkarren. 2 Tage später brach auch das zweite Treffen unter Generalfeldzeugmeister Prinz von Baden-Durlach auf; es zählte 6865 Mann mit 1216 Pferden, darunter die Bayreuth-Kürassiere mit 506 Mann und 502 Pferden. Beide Treffen sollten von Bamberg aus den Weg westlich über Eberu, Trappstadt, Haina, Meiningen und Schmalkalden nehmen, aber nur das erste gelangte auf dieser Straße am 6. September bis Meiningen, von wo man mit dem Marschziele Erfurt am 7. in Schwarza und am 8. in Mehlis ankam. Das zweite Treffen dagegen erhielt vom Herzog Weisung, von Bamberg über Lichtenfels, Judenbach und Gräfenthal zu marschieren und lagerte am 8. bei Reichmannsdorf.

In dieser Zersplitterung traf die Reichsarmee die Kunde vom Anmarsche des Königs, der aus der Oberlausitz herbeieilte, um den in Thüringen sich sammelnden neuen Gegner möglichst bald zurückzuwerfen. Sofort beeilte sich der Herzog die einzelnen Kolonnen westwärts zu lenken, um sie der drohenden Gefahr zu entziehen. Fürstenberg erreichte über Schwarza am 11. wieder Meiningen, der Prinz von Durlach mußte während des Marsches gegen Saalfeld Kehrt machen und traf über Steinheide, Eisfeld und Themar am 13. bei Meiningen ein, wo er das erste Treffen nicht mehr vorfand, da es bereits am 12. über Wasungen und Barchfeld nach Eisenach aufgebrochen und dort am 15. in ein Lager gerückt war. Durlach zog am 15. nach Schwallungen, am 16. nach Barchfeld und vereinigte sich am 17. bei Eisenach mit Fürstenberg; 3 Bataillone und 11 Eskadronen, darunter die fränkischen Kürassiere blieben jedoch zum Schutze der Magazine im Tale der Werra zurück. Die Avantgarde verließ am 10. Arnstadt und gelangte nach 18stündigem Marsche teils in später Nacht, teils erst am anderen Morgen nach Waltershausen; am 12. marschierte sie nach Schönau, am folgenden Tage in das Lager bei Eisenach, wo sie sich am 16. an das erste Treffen anschloß.

Auch ohne daß man zu einem Zusammenstoße mit dem Feinde kam, rächte sich die Zersplitterung der Armee bitter an den Truppen. Das plötzliche Kehrtmachen der Kolonne Durlach während des Marsches mußte dem Selbstvertrauen der durchaus nicht festgefügten Regimenter einen starken Stoß versetzen, der ihren Gefechtswert noch weiter bedeutend abminderte. Auch der Nachtmarsch der Avantgarde stellte sehr hohe Anforderungen an die beteiligten Truppen, denn abgesehen von den schlechten Wegen, die in der Nacht noch schlimmere Wirkung übten, beträgt die Entfernung von Arnstadt nach Waltershausen schon in der Luftlinie gemessen etwa 28 km.

Bei Eisenach traf die Reichsarmee mit dem französischen Heere zusammen, das etwa 24000 Mann stark sich Mitte August in 17 Kolonnen aus Hessen-Darmstadt und von Straßburg über Frankfurt und Hanau in Bewegung gesetzt hatte. Es war eine Hilfe von zweifelhaftem Werte, denn über den Führer dieser Armee Charles von Rohan Prinz von Soubise gibt der Herzog von Hildburghausen alsbald sein Urteil dahin ab, daß jener vom Soldatenhandwerke nichts verstehe und bei jeder Kleinigkeit die Subalternen fragen müsse, die mit ihm machten was sie wollten, während er von der französischen Armee, die eigentlich seinem Oberbefehle unterstellt war, sagt, sie besitze „weder Ordnung noch Disziplin und Gehorsam und ihre Marodeurs liefen zu Tausenden und Tausenden aus, plünderten, verheerten und verderbten alles". Die Zuchtlosigkeit der Franzosen und die Raublust ihrer Marodeure war den älteren fränkischen Offizieren vom Polnischen Thronfolgekriege her bekannt, jetzt aber nahmen sie wahr, daß sie sich als Verbündete nicht besser betrugen. Eine solche Truppe sollte nunmehr den jungen Regimentern der Reichsarmee zum festen Halt dienen, während doch zweifellos viel eher die Franzosen von den Kreistruppen Manneszucht lernen konnten. Nach allen Berichten wahrte hier sogar die verachtete Reichsarmee den Franzosen gegenüber die deutsche Waffenehre, denn ihre Abteilungen blieben bei den Fahnen und hungerten, während die Franzosen sich ringsum Plünderungen gestatteten.

Inzwischen war König Friedrich am 13. September in Erfurt eingerückt und am 16. und 17. kam es zwischen der beiderseitigen Reiterei bei Gotha zu Scharmützeln, weshalb am 18. nachmittags 3 Uhr eine stärkere Kolonne zur Erkundung gegen diese Stadt aufbrach, bei der sich auch die 2 Grenadierkompagnien von Erntheil und je 1 von Varell und Kronegk, 2 Geschütze und eine Abteilung Ansbach-Dragoner befanden. Das Detachement, dem sich Hildburghausen und Soubise anschlossen, marschierte die ganze Nacht hindurch über Schönau, Mechterstadt gegen Gotha, das man gegen $^1/_2$10 Uhr vormittags zu Gesichte bekam. Ohne selbst in das Gefecht verwickelt zu werden, konnten die Grenadiere gegen Mittag ihren Einzug in die Stadt halten und nahmen dort Bier und Brot in Empfang, zum Fleischholen ließen ihnen jedoch die Preußen nicht mehr Zeit. Bereits nach 2 Uhr zogen die Verbündeten zwar eilig, aber doch mit klingendem Spiel wieder ab, rückten in der Umgegend von Burla in Quartiere und trafen am 20. wieder bei der Armee ein.

Schon um diese Zeit litten die Franken längst unter den gänzlich unzureichenden Verpflegsanstalten, die sich bereits auf dem Marsche

nach Thüringen als völlig unbrauchbar erwiesen. Auch während der Ruhepause bei Eisenach vermochten die Proviantthändler den Lebensmittelbedarf nicht annähernd zu decken, da die Franzosen in weitem Umkreise alles wegnahmen und zerstörten. Oft erhielt die Mannschaft in 4 Tagen kein Brot und war dabei durch Schanzarbeit stark angestrengt. Bei der Artillerie gingen allein am 2. und 3. Oktober 8 Pferde ein, denn bis zum 3. standen die meist jungen und gar nicht abgehärteten Tiere Tag und Nacht, bei Regen und Wind unter freiem Himmel noch über die halben Schenkel im Morast und waren nicht einmal mit Decken gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, weil sich der Kreis die Anschaffung solcher erspart hatte. Diese haarsträubenden Zustände erreichten schließlich mit dem Ausbleiben der Fourage ihren Höhepunkt, so daß sich die Artillerie im weiteren Verlaufe des Feldzuges mit „Vorspannbauern" zu behelfen gezwungen sah und eben dadurch zu einem Marschhindernis für die übrigen Truppen wurde, welche die Geschütze mit ihren Munitionskarren in der Kolonne mitschleppen mußten. So stand es beim fränkischen Korps um jene Waffe, die in den Stunden der Entscheidung der nur lose gefügten Infanterie als fester Rückhalt hätte dienen sollen.

Am 27. September verlegte die kombinierte Armee, wie sich Reichstruppen und Franzosen nannten, ihr Lager vorwärts nach Stockhausen, während König Friedrich, dessen gefährliche Lage wuchs, je mehr die ersehnte Entscheidung sich verzögerte, am 28. nach Buttelstedt zurückging. An diesem Tage verstärkte man auf der Seite seiner Gegner die bis Gotha vorgedrungene Vorhut, zu der nun auch Kommandierte der fränkischen Dragoner und eine Grenadierkompagnie von Kronegk traten; die Grenadierkompagnie Regenfus vom Regiment Varell übernahm am 29. die Wache beim Hauptquartier im Schlosse Friedrichswerth. Die Armee selbst ging am 30. bis Sonneborn, am 1. Oktober bis Gotha vor, wo sich das fränkische Kürassierregiment wieder in die Reihen einfügte. Der König wich am 3. noch weiter bis Buttstedt, doch folgte ihm am 4. nur die verstärkte Vorhut unter St. Germain bis Weimar, da sich einem weiteren Vorgehen Soubise widersetzte, der von seinem Hofe besondere Weisungen hatte. Unter allerlei Ausflüchten forderte er von Hildburghausen, die „auf dem Marsche sehr lästigen und am Tage einer Schlacht sehr gefährlichen" gemischten Kreisregimenter von der Armee abzuzweigen und ergriff schließlich die Gelegenheit, anrückenden Verstärkungen nach Langensalza entgegen zu marschieren.

Wirklich entledigte sich Hildburghausen, ehe er mit Soubise abzog, so weit möglich eines Teiles der Reichsregimenter. 8 kölnische

und schwäbische am 5. nach Erfurt vorgeschobene Bataillone wurden am 8. unter dem Prinzen von Baden-Durlach nebst den Ansbach-Dragonern nach Arnstadt entsandt und am 10. die 4 Bataillone Varell und Erntheil nach Gotha verlegt. Von den Franken blieben demnach nur die Regimenter Kronegk und Bayreuth bei der Armee, welche am gleichen Tage nach Langensalza marschierte, wo die fränkischen Abteilungen „in größter Kälte, bei Schnee und Regen 2 Tage und Nächte lagerten, ohne Zelte, ohne Holz und Stroh und ohne einen Bissen Brot“[1]). Infolge der Linksverschiebung der Armee ging die Vorhut am 8. bis Erfurt zurück.

Auch König Friedrich kehrte Mitte Oktober um und zwar nach Leipzig, von wo er seine durch ein kaiserliches Streifkorps bedrohte Hauptstadt Berlin zu entsetzen beabsichtigte. Soubise gestattete deshalb der kombinierten Armee wieder eine Vorrücknng; am 16. brach Hildburghausen mit seinen Reichstruppen auf, am 18. marschierte die vorderste französische Kolonne ab, während die übrigen mit Tagesabständen folgten. Hildburghausen gab der von den Reichstruppen und Franzosen gemeinsam gestellten Avantgarde unter St. Germain Befehl, bei Dornburg die Saale zu überschreiten. Der Prinz von Durlach sollte bei Kahla über diesen Fluß gehen, der mit der fränkischen Brigade in Gotha stehende General Varell aber nebst dem weiter rückwärts befindlichen Teile der Reichsarmee dem Vormarsche folgen. St. Germain war den abmarschierenden Preußen am 16. bis Jena und Dornburg nachgerückt und gelangte am 20. in die Gegend jenseits von Schkölen; am 23. stand er in Pegau und am 24. in Gautzsch dicht bei Leipzig. Varell traf am 17. bei Gamstedt ein und vereinigte sich am 18. mit der bei Erfurt lagernden Reichsarmee, welche am 19. Tröbsdorf westlich von Weimar und am 20. Dornburg erreichte, wo die Kavallerie am nächsten Tage über die Brücke ging. Am 23. lagerte die Armee bei Schkölen, am 24. bei Teuchern und am 25. bei Pegau; hier sollte Durlach von Zeitz her zu ihr stoßen. Da erfuhr Hildburghausen die Umkehr des Königs, was die noch ziemlich auseinandergezogene Reichsarmee neuerdings zum Rückzuge zwang, denn die Franzosen hatten mit ihren vordersten Abteilungen erst Weißenfels erreicht.

Die damals herrschende grenzenlose Verwirrung in der Führung geht aus einer Schilderung des Majors Regenfus hervor. Die sämtlichen beim Hauptteile der Reichsarmee noch vorhandenen Grenadierkompagnien, darunter 1 von Varell und beide von Erntheil, standen

[1]) Bericht des Majors Regenfus ꝛc.

vom 26. nachmittags ab in Pegau die ganze Nacht hindurch in größter Kälte und bei starkem Winde unter dem Gewehr, bis sie am 27. nachmittags 1 Uhr nach Löbschütz südlich von Zwenkau vorrückten. Am 28. näherten sie sich der Stadt Leipzig bis auf $1^1/_2$ Stunden, mußten aber am gleichen Tage nach Löbschütz zurückgegangen sein, wo sie in der Nacht zum 30. dreimal alarmiert wurden, ohne daß sich ein Feind sehen ließ. Um 4 Uhr früh marschierten sie in aller Stille wieder nach Pegau, um dort am Tore, bevor sie die Stadt betraten, Gegenbefehl zu erhalten und abermals nach Löbschütz abzurücken. Hier kamen sie um 12 Uhr an, nachmittags 2 Uhr ging es aber schon wieder in aller Eile nach Pegau zurück, von wo die Grenadiere abends 5 Uhr unter General Ernst Gideon Freiherr von Loudon den Weitermarsch antraten und am 31. früh 1 Uhr Zeitz erreichten. Am 1. November morgens zogen sie nach Gera, kamen dort um 3 Uhr nachmittags an und setzten am 2. abends 11 Uhr den Marsch über Roda nach Jena fort; dort abends $7^1/_2$ Uhr angelangt, brachen sie am 4. abends 4 Uhr wieder auf und gewannen am 5. mittags 12 Uhr Freiburg.

Die Vorhut unter St. Germain zog Hildburghausen schon am 27. Oktober nach Pegau und am 30. nachmittags nach Naumburg; am folgenden Tage nahm er sie bei Kösen über die Saale, wo St. Germain die deutschen Grenadierkompagnien, dabei auch die eine von Kronegk, bei dem dort befindlichen Korps Durlach beließ. Mit dem Reste, darunter die kommandierten 600 deutschen Pferde marschierte er über Freiburg zur Armee.

Der Prinz von Durlach, dessen Abteilung die fränkischen Dragoner angehörten, war am 27. bis Mutschlau östlich von Teuchern gekommen und marschierte am 30. links ab nach Kösen. Um diese Zeit muß das Dragonerregiment bereits wieder zur Hauptarmee gestoßen sein, denn St. Germain überließ Durlach am 31. ein Husarenregiment, weil dieser über gar keine Reiterei verfügte.

Der Hauptteil der Reichsarmee endlich unter Hildburghausens persönlicher Führung ging am 27. von Pegau nach Teuchern. Der Herzog hoffte Soubise bewegen zu können, auf dem rechten Saaleufer sich mit ihm zu vereinigen, allein jener mochte nicht. Hildburghausen brach deshalb um die Mitternacht zum 30. auf und ging bei Weißenfels auf das linke Ufer der Saale über. Soubise lagerte am 31. bei Reichardtswerben und sammelte seine ziemlich zerstreuten Truppen am 2. November bei Mücheln, so daß Hildburghausen in Anbetracht des Anmarsches des Königs nichts anderes zu tun vermochte, als am Nachmittage des gleichen Tags sich an den rechten Flügel der Fran-

zosen anzuschließen, deren Front gegen Norden zeigte, während Weißenfels, wo König Friedrich am 31. Oktober Abteilungen der Reichsarmee überfiel, in ihrem Rücken lag.

Am 3. November ging der König bei Weißenfels über die Saale und bis Braunsdorf vor, wo er seine an verschiedenen Stellen übergesetzten Abteilungen sammelte.

Dieser Anmarsch der Preußen kam dem Vorschlage Hildburghausens, ein günstigeres Lager zu beziehen, wesentlich zu Hilfe. Noch am 3. abends rückte die Reichsarmee nach der Höhe südlich von Branderoda, wo die Infanterie östlich des Taubenholzes einige Zeit in Gefechtsbereitschaft verblieb, da man von den Preußen abgegebene Signalschüsse für das Zeichen zum Angriffe hielt, um später in dem lichten Taubenholze zu lagern, an dessen Ostrande man einen Verhau herstellte. Die Kavallerie bezog nordöstlich von Branderoda Lager.

Stärkeverhältnisse bei den Reichstruppen.

Das unter Hildburghausens Kommando versammelte Reichstruppenkorps bestand aus 1 Kroatenbataillon, 11 Infanteriebataillonen, 1 Grenadierkompagnie, 8 Husaren- und 31 Reitereskadronen, 2 Karabinierkompagnien. Abgesehen von den Kommandierten dieser Abteilungen waren von der Armee abgezweigt: 25 Infanteriebataillone, 29 Grenadierkompagnien und 6 Eskadronen Husaren. Die zum Kampfe noch verfügbaren Truppen werden auf 6354 Mann Infanterie und 3710 Reiter angegeben[1]). Nach der gleichen Quelle hätten die Franken 3176 Mann Infanterie und 741 Pferde zur Stelle gehabt.

Nun aber bieten einige aufgefundene spätere Tabellen Aufschluß über die Effektivstärke einzelner Regimenter zu Anfang des Monats November, womit eine genauere, wenn auch immer noch sehr beiläufige Berechnung ermöglicht wird. Das Regiment Erntheil hatte ohne Grenadiere am 3. November einen Effektivstand von 1380 Mann; am 17. führt es noch 48 Kranke und 93 Kommandierte in den Listen, welche ebenso wie die undienstbaren Furiere, Feldscherer u.s.w. und die bei der Bagage und Artillerie befindlichen Leute, zusammen etwa 144 Köpfe abzuziehen sind, womit 1095 Mann verfügbar bleiben. Das Regiment Kronegk zählte am 1. November ohne Grenadiere 1351 Mann und am 26. noch 104 Kommandierte nebst 60 Kranken, wozu ebenfalls wieder 139 Undienstbare und bei der Bagage usw. befindliche Leute hinzuzurechnen sind, so daß 1058 Musketiere verbleiben; dazu kommen aber hier noch

[1]) Brodrück, Quellenstücke und Studien über den Feldzug der Reichsarmee von 1757 S. 339. — Leider ist dort nicht zu ersehen, wie sich die gegebenen Zahlen errechneten. Regenfus spricht in seinem Tagebuche von „nicht viel über 6000 Reichstruppen".

78 Grenadiere, da sich die Grenadierkompagnie Oberkamp tatsächlich beim Regiment befand. Das Regiment Varell besaß am 10. August effektiv 1417 Musketiere, wovon 140 in Philippsburg kommandiert standen; rechnet man außerdem den Durchschnitt an Kranken und Kommandierten bei den 2 anderen Regimentern mit 178 Köpfen, ferner 151 Undienstbare usw. ab, so bleiben 948 Mann. Die fränkische Infanterie berechnet sich somit auf 3179 Mann, was der vorhin angegebenen Stärke nahezu genau entspricht.

Von der Kavallerie hatten die Dragoner am 31. Oktober 627 Reiter und Pferde, am 16. Dezember führten sie in den Listen noch 18 kranke Leute und 45 marode Pferde; rechnet man außer diesen Zahlen die 45 Undienstbaren ab, ohne aber besondere Abstellungen zur Bagage anzunehmen, so ergeben sich für die vorhandenen 9 Kompagnien 519 Pferde. Leider fehlt jeglicher Anhalt für die Zahl der zur Zeit der Schlacht Kommandierten. Die Stärke der Kürassiere läßt sich aus dem Stande am 15. November und den an anderer Stelle gegebenen Verlusten auf 545 Pferde berechnen; zieht man davon ebenfalls 108 Kranke, Marode und Undienstbare ab, so bleiben 437 Pferde. Nun war aber wahrscheinlich ein zur Deckung der Magazine in Groß- und Klein-Jena abgestelltes Kommando von mindestens 70 Pferden unter Rittmeister von Leublfing am Tage der Schlacht noch dort gestanden; zieht man jene ab, so bleiben 367 Pferde. Der überall bemerkbaren möglichst gleichheitlichen Verteilung der Abstellungen entsprechend darf man wohl auch beim Dragonerregiment 70 Pferde als kommandiert rechnen, so daß 367 Kürassiere und 449 Dragoner, zusammen 816 Reiter ins Gefecht kommen konnten, demnach 75 Pferde mehr als die vorhin genannte Quelle angibt. In runder Zahl mochte somit das fränkische Truppenkorps am 5. November eine Stärke von 3200 Mann Infanterie und 800 Pferden besitzen. Diese 4000 Franken, welche Soubise unlängst als „ganz preußisch gesinnt" bezeichnete, hätten jetzt gleichwohl wesentlich dazu beitragen sollen, dem König einen vernichtenden Schlag zu versetzen.

Die Schlacht von Roßbach.

Am 4. November vormittags näherte sich Friedrich II. der Aufstellung der kombinierten Armee, weshalb die Reichsinfanterie ihren Verhau besetzte; doch kam es an diesem Tage noch nicht zum Treffen, da der König sich in ein Lager zwischen Bedra und Roßbach zurückzog. Dort beabsichtigte ihn Hildburghausen am 5. in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen[1]). Es gelang dem Herzog, Prinz

[1]) Für die allgemeinen Gefechtsverhältnisse während der Schlacht von Roßbach sei auf: Die Kriege Friedrichs des Großen. Siebenjähriger Krieg V. Bd. ver-

Soubise zu dem Versprechen zu bringen, diese Bewegung wenigstens bis in die linke Flanke der Preußen mitzumachen, wobei er wohl hoffte, sobald Soubise einmal so weit gegangen wäre, ihn auch zu weiteren Schritten veranlassen zu können, denn es mußte doch ausgeschlossen erscheinen, daß die zur Hand befindlichen 10000 Mann Reichstruppen[1]) für sich allein einen entscheidenden Schlag zu führen vermöchten.

Am 5. gegen Mittag marschierte die kombinierte Armee, zunächst ohne die Reichsinfanterie, in 4 Kolonnen rechts ab und nahm ihren Weg über Zeuchfeld, das rechts liegen blieb, dann südlich von Pettstädt an dem Wirtshause Luftschiff vorüber gegen den Lohhügel nördlich von Obschütz. Die Reichsinfanterie schloß sich, wie der anwesende kurbayerische Leutnant von Quardi[2]) berichtet, jener französischen Kolonne an, welche hinter dem Verhau im Taubenholze vorbeizog und aus der Reserve unter dem Herzog von Broglie bestand.

Es ist nun durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich diese lange aus Franzosen und Reichstruppen zusammengesetzte Kolonne nicht sofort hinunter in das Tal wandte, in dem bereits 3 französische Kolonnen marschierten, sondern zunächst in dem lichten Taubenholze dem Hange entlang zog und erst vom Südrande dieses Gehölzes über den freien Rücken zum Dorfe Zeuchfeld hinabstieg, wo sich ihre Spitze teils durch das Dorf, teils durch eine soeben bei den anderen französischen Kolonnen eingetretene Marschstörung am Weiterkommen verhindert sah. Während die Reichsinfanterie sich noch im Walde befand, hielt die Kolonne wohl auf dem freien Hügel nordwestlich von Zeuchfeld, denn nur so wird es möglich, daß sie der preußische Hauptmann von Gaudi, der vom Dache des Roßbacher Herrenhauses aus Umschau hielt, beobachten konnte.

Unsere Kolonne mußte nun abwarten, bis das französische 2. Treffen vorbeigezogen war, dann schlugen die vorne befindlichen Franzosen wahrscheinlich den Weg Zeuchfeld—Luftschiff ein und schoben sich so zwischen das 1. und 2. Treffen ein. Die Reichsinfanterie aber bog bei Zeuchfeld rechts vom Wege ab und marschierte nunmehr als eine 5. Kolonne nach Ferutheils Bericht „über Berg und Tal", wodurch die ausgedehnten

---

wiesen; unsere Darstellung beschränkt sich auf die Teilnahme der fränkischen Kreistruppen.

[1]) Von den 10000 Mann blieben überdies noch rund 2300 Mann unter London auf dem Galgenhügel südwestlich von Roßbach zurück, so daß nur 7700 Mann auf das eigentliche Gefechtsfeld gelangten.

[2]) Das kurbayerische Reichskontingent stand damals seitwärts in Freiburg a. U.; in der Schlacht selbst waren nur dessen Kommandant, Generalwachtmeister Graf von Holnstein und sein Adjutant Leutnant Quardi anwesend.

Artilleriepferde noch stärker „ermüdet und gar sehr mitgenommen wurden“; in der Truppe selbst hatte man das Gefühl, daß man „zu weit rechter Hand herumgeführt werde[1]).

Als die Reichsinfanterie wieder antrat, war sie mit ihrer Spitze um die ganze Länge des französischen Reservekorps von dem Schluße des französischen 2. Treffens entfernt. Die französische Reserve gelangte wohl während eines längeren Haltes der beiden ersten Treffen beim Luftschiff auf gleiche Höhe mit ihnen, die Reichsinfanterie dagegen scheint dauernd zurückgeblieben zu sein; ob auf Befehl oder weil die Franzosen wieder antraten, noch ehe die Reichsregimenter nachkamen, war nicht festzustellen. Jedenfalls erwähnt kein Bericht der Reichsarmee einen längeren Halt während des Marsches; auch die an der Spitze der Armee reitende deutsche Kavallerie dürfte im Vormarsche geblieben sein, da sie bereits in der linken Flanke des preußischen Lagers stand und eben vom Lohhügel herab „in die Tiefe“ stieg, als bei den Preußen wie auf einen Ruck die Zelte fielen und alsbald 24 Eskadronen herausmarschierten[2]). Diesen folgte unmittelbar die übrige Armee, welche König Friedrich zunächst hinter die Höhe nördlich von Lunstädt führte.

Hieraus folgerten die verbündeten Führer einen beabsichtigten Rückzug des Königs und beschlossen deshalb ihre Bewegung fortzusetzen, um den Gegner zu verfolgen. Zu diesem Zwecke holte Soubise sofort die Kavallerie seiner Reserve und seines linken Flügels vor. Aber die Generale hatten sich getäuscht, denn die Preußen schwenkten hinter dem Janushügel rechts und legten sich so der kombinierten Armee vor, während ihre Kavallerie unter General von Seydlitz gedeckt bis zum Pölzenhügel trabte.

Hierüber erhielt Hildburghausen durch seine österreichischen Husaren Meldung[3]), doch erklärte der hinzukommende Prinz Soubise diese Nachricht auf Grund seiner eigenen soeben beendeten, tatsächlich aber sehr flüchtigen Erkundung für falsch und erreichte damit, daß der Herzog nunmehr seine Reiterei nicht wie eben beabsichtigt, aufmarschieren, sondern in ihrer bisherigen Formation weiterziehen ließ[4]). Während die 300 österreichischen Husaren sich wahrscheinlich noch etwas

---

[1]) Aussage fränkischer Artilleristen vor dem Kriegsgerichte in Nürnberg.

[2]) Gesch. d. k. u. k. Drag.-Regts. Nr. 2 Graf Paar. Olmütz 1895. S. 182. Bericht des Generalmajors von Bretlach.

[3]) K. u. K. Kriegsarchiv Wien. Siebenjähriger Krieg: Reichsarmee. Fasz. 127. Brief Hildburghausens vom 20. Oktober 1758.

[4]) Brodrück, Quellenstücke und Studien über den Feldzug der Reichsarmee von 1757. S. 301. Bericht Hildburghausens über die Schlacht.

rechts vorwärts befanden[1]), erreichte die Masse der deutschen Reiterei den Weg Reichardtswerben—Janushügel—Groß-Kayna. Beide Treffen waren rechts abgeschwenkt, links das 1., rechts das 2., an der Spitze des 1. die Bretlach-Kürassiere, dahinter 3 Eskadronen Kurpfalz-Kürassiere, 4 Eskadronen schwäbische Hohenzollern-Kürassiere und 2 Eskadronen schwäbische Württemberg-Dragoner, an der Spitze des 2. die Trauttmannsdorff-Kürassiere, sodann $4^1/_2$ Eskadronen fränkische Kürassiere und $4^1/_2$ Eskadronen fränkische Dragoner. Vor den Karabiniers von Bretlach befanden sich die Fürstlichkeiten.

Diese Reitermasse erhielt nun sehr überraschend von Janushügel herab Artilleriefeuer, gegen das sie jedoch nichts unternahm, sondern unbeirrt ihres Weges weiter zog. Gleich darauf aber sah sie von vorne die preußische Kavallerie anreiten. Wollte sie nun gegen diese reglementmäßig die Front bilden, so mußten beide Treffen gemeinsam rechts schwenken; dazu gewährte ihnen aber Seydlitz keine Zeit.

Während Soubise sogleich zur französischen Kavallerie zurückritt, ließ Bretlach die Flügelregimenter beider Treffen, rechts Trauttmannsdorff, links Bretlach im Haken rechts ab- und dann zur Linie links einschwenken. „Trauttmannsdorff war noch nicht umgeschwenkt, so wurde Bretlach schon in völliger Furie attackiert“[2]). Hildburghausen, der am linken Flügel von Bretlach mitritt, befahl den Reichsregimentern hinter den kaiserlichen Kürassieren aufzumarschieren. Hier entstand jetzt wohl die uns von Regenfus erzählte große „Konfusion“, wobei „kein Brigadier noch Regimentskommandant wußte, wie man en front aufmarschieren solle, daß es Herrn kommandierenden Feldmarschall gefallen hätte.“ Indessen wurde, wie es scheint, trotz der völlig überraschenden Lage und des Mangels an Übung von den zunächst folgenden Regimentskommandanten dieser Befehl doch zur Ausführung gebracht[3]). Danach mußten im 1. Treffen Kurpfalz im Haken rechts schwenken und die Schwaben ihm folgen, im 2. Treffen aber Oberst von Gladis mit den Bayreuth-Kürassieren das gleiche tun. Nun aber wurde anscheinend der linke kaiserliche Flügel, der sich bisher nicht überflügelt glaubte[4]), von dem während des Anreitens durch die hier etwas ansteigende Höhe verdeckten rechten preußischen Flügel

[1]) Sie schlossen sich nachher wahrscheinlich hinter der deutschen Reiterei heruntrabend dem links befindlichen 1. Treffen an. Vgl. Anm. S. 92.

[2]) Bericht Bretlachs.

[3]) Wir behandeln das Reitergefecht ausführlicher, da Teile sämtlicher daran beteiligter Reichsregimenter später der bayerischen Kavallerie einverleibt wurden.

[4]) Andernfalls wäre Hildburghausen dort nicht mit seinem Stabe geritten.

plötzlich von der Seite gefaßt, wobei wahrscheinlich das an dritter Stelle folgende und eben im Haken rechts schwenkende Regiment Hohenzollern in der linken Flanke gepackt und mit leichter Mühe in die Flucht geschlagen wurde. Das aus verschiedenen Quellen hervorgehende sofortige Ausscheiden des genannten Regiments wird erst auf diese Weise erklärlich. Die schwachen 2 Eskadronen schwäbischer Dragoner konnten dagegen unangefochten weiter rückwärts aufmarschieren, denn der Richtung des Stoßes entsprechend mußte Hohenzollern an ihrem rechten Flügel vorbei zurückfluten. Mit diesem Regiment ungefähr gleichzeitig wurde Bayreuth über den Haufen geworfen. Wenn Bayreuth und Ansbach als 2. Treffen hinter Trauttmannsdorff aufmarschieren wollten, mußte Bayreuth den rechten Flügel der Österreicher um ein gutes Stück überragen. Diese Bewegung dürften nun die rechts von den Kaiserlichen befindlichen preußischen Székely-Husaren als eine Bedrohung des linken Flügels ihres 1. Treffens angesehen haben und sofort zum Angriffe geschritten sein. Um gegen diesen neuen Feind Front zu machen, mußte nunmehr Gladis nochmals im Hacken rechts schwenken und somit eigentlich eine Kehrtschwenkung ausführen; unterdessen fielen ihm vermutlich die Husaren in die linke Seite. Da nun aber in der kurzen Zeit, die sich das Regiment am Feinde befand, seine 3 Stabsoffiziere außer Gefecht gesetzt wurden, ist es erklärlich, daß es nunmehr statt einzuschwenken, sich von den nachhauenden Husaren gedrängt in der durch die vordersten Züge bereits eingeschlagenen Richtung fortwälzte und so, bald nur mehr ein wirrer Haufe, das Schlachtfeld verließ. Die preußischen Husaren fielen nun weiter den Trauttmannsdorff-Kürassieren in Rücken und Flanke und einzelne erpichte Draufgänger brachen sich sogar bis zum linken Flügel der Kaiserlichen Bahn, wo einer von ihnen den Herzog von Hildburghausen verwundete[1]).

Inzwischen marschierten die Ansbach-Dragoner auf und griffen alsbald in das Gefecht ein[2]). Oberst Prinz Hohenlohe berichtet, er habe mit seinem Regiment den Feind dreimal attackiert, wobei sich „sowohl der gemeine Mann als besonders die Offiziere ganz ausnehmend distingnierten, dergestalt zwar, daß der kommandierende Feldmarschall

[1]) Die Kriege Friedrichs des Großen: Siebenjähriger Krieg V, 217. — Aus diesem Umstande geht hervor, daß die Husaren sehr bald attackierten. Die Reichsinfanterie befand sich zu dieser Zeit wahrscheinlich mit der Spitze auf dem Südostabhange des Lohhügels. Vgl. Anm. 2 S. 94.

[2]) Wiltsch, Die Schlacht von nicht bei Roßbach ꝛc. 1858. S. 163. Nach Gandi, Journal S. 356. Dieser sah die deutsche Reiterei „verschiedene Linien hintereinander formieren".

Herzog von Hildburghausen ein besonderes Vergnügen darob bezeigte und dem löblichen Regiment überhaupt den Ruhm, daß es seine Schuldigkeit in allem vollkommen getan, beizulegen geruhte". Das wiederholte Anreiten der Ansbach-Dragoner ist ebenso wie die von Hildburghausen gemeldete viermalige Zurückdrängung der Preußen durch die Kaiserlichen damit zu erklären, daß zunächst das Eingreifen der Regimenter Ansbach, Kurpfalz und Württemberg[1]), dann das Anreiten der französischen Reservecskadronen und schließlich die Attacke des etwas später herankommenden französischen linken Flügels vorübergehende Erfolge gegen die nur mit schwächeren Kräften verfolgenden Preußen erzielten, deren Führer mit großem Geschicke sein 2. Treffen gegen diese frischen Schwadronen der Verbündeten einsetzte. Die in den ersten Gefechtsmomenten nach Angabe der Franzosen nicht sehr heftige Verfolgung hatte den kaiserlichen Kürassieren jedesmal wieder die Front herzustellen gestattet und dabei mögen auch die Ansbach-Dragoner an den unvergleichlich besser ausgebildeten Österreichern klebend durch unwillkürliches Befolgen der Signale den Bemühungen ihrer Offiziere zum Frontmachen nachgekommen sein; eine wirkliche Beherrschung des Pferdes war bei ihrer geringen Reitfertigkeit wohl kaum denkbar.

Erst als Seydlitz die gesamte gegen ihn angerittene Kavallerie vor der Klinge wußte, setzte er seine volle Kraft rücksichtslos ein und unternahm, wenn auch nur auf eine kürzere Strecke, eine so wuchtige Verfolgung, daß die Verbündeten diesmal an einen Halt nicht mehr zu denken vermochten. Bald war es nur noch eine wilde Jagd, die zwischen der eben vom Lohhügel gegen Nordosten herabsteigenden französischen Infanterie und dem Dorfe Reichardtswerben, zum Teil wohl auch durch dieses selbst, gegen Süden brauste. Allzu hitzig verfolgende preußische Reiter prallten dabei an das am rechten Flügel der gerade ihren Aufmarsch vollendenden Reichsinfanterie befindliche Regiment Blau-Würzburg an.

Die Reichsinfanterie war den Franzosen gefolgt, welche den Abzug des Gegners als sicher ansahen und deshalb ihre Schritte beschleunigend vom Lohhügel wahrscheinlich in ziemlich gerader Richtung gegen den Jannshügel herabstiegen. Wollten sie dabei die vorliegenden Bodenfalten vermeiden, so genügte eine ganz geringe Ausbiegung gegen

[1]) Das Eingreifen Württembergs mußte zeitlich mit dem Anreiten der in die linke Flanke geratenen preußischen Czettritz-Dragoner gegen den Rücken von Bretlach zusammenfallen, denn die in diesem Augenblicke dazukommenden österreichischen Husaren hielten die den Preußen ganz ähnlich uniformierten Schwaben für Preußen, fielen auch über sie her und nahmen ihnen sogar eine Standarte ab.

Osten, um auf den sich rings zur Lunstädter Niederung senkenden Hängen auf gleicher Höhe zu bleiben.

Nebeneinander marschierend nahmen die 4 französischen Kolonnen nur einen sehr engen Raum von kaum mehr als 300 m Breite ein; im Falle einer Entwicklung nach vorwärts befanden sie sich somit in derselben peinlichen Lage wie die deutsche Reiterei. Verlassen von ihren Oberbefehlshabern, die sich in das Kavalleriegefecht mischten, zogen sie unbeirrt in der eingeschlagenen Richtung weiter. Inzwischen aber erschien auf dem Höhenrande westlich des Janushügels ein feindliches Bataillon nach dem anderen, so daß es nach einiger Zeit keinen Zweifel mehr über die Absicht des Königs gab.

Aber noch immer ließ sich keiner der höheren Führer blicken, um seine Anordnungen zu treffen. Die vordersten französischen Regimenter bildeten Angriffskolonnen, einige vom 2. Treffen, die wegen des Zurückbleibens der Reichsinfanterie rechts von sich Raum sahen, schwenkten rechts im Haken und dann links zur Linie ein.

Die Reichsinfanterie, der einzige größere Truppenverband, der unter einheitlichem Befehle handeln konnte, ließ Prinz Georg von Hessen-Darmstadt in 2 Treffen höchstwahrscheinlich mit Front gegen den Janushügel aufmarschieren, von dem die feindlichen Geschütze herunter feuerten, während sich auf seinem südöstlichen Abhange das Reitergefecht abspielte. In das 1. Treffen kamen vom rechten Flügel ab Blau-Würzburg unter dem kaiserlichen General von Rosenfeld, Kronegk mit seinem Brigadekommandanten General von Ferntheil und das eigentlich zur Brigade Varell gehörige Regiment Kurtrier, ins 2. Treffen kam an den rechten Flügel Ferntheil, das ursprünglich dem General von Ferntheil unterstand, dann General von Varell mit seinem Regiment, und schließlich das Bataillon Hessen-Darmstadt, dessen Brigadekommandant Prinz von Stolberg mit den übrigen Teilen der Brigade abkommandiert war. Der kurbayerische General Graf Holnstein blieb, nachdem seine Brigade sich nicht zur Stelle befand, offenbar uneingeteilt, während General von Drachsdorff das 2. Treffen geführt haben dürfte[1]). Hinter der Mitte des 2. Treffens

[1]) Thüna, Die Würzburger Hilfstruppen S. 58 Anm. 1 enthält Angaben aus dem Berichte des kurtrierischen Obersten, der im 1. Treffen unter den Namen der Regimenter auch Ferntheil aufführt; doch rührt dies wohl daher, daß er den General im 1. Treffen sah und deshalb seine ganze Brigade dort vermutete, oder daß er überhaupt nur den General nennen wollte. Die oben aufgeführte Einteilung ist den Berichten der Generale entnommen, die dem Herzog über das Verhalten ihrer Abteilungen Rechenschaft zu geben hatten; von General Graf Holnstein ist aber kein solcher Bericht vorhanden.

befand sich eine Anhöhe, von der aus der darmstädtische Rat Mollinger den Verlauf der Schlacht beobachtete: vermutlich die Höhe 176 etwa 700 m nördlich von Storkau[1]); demnach mußte sich der Aufmarsch in der von Reichardtswerben in südwestlicher Richtung gegen jene Höhe ansteigenden Mulde vollziehen und das Regiment Blau-Würzburg mit seinem rechten Flügel an der flachen Bodenerhebung etwa 1 km westlich von Tagewerben stehen, von wo aus die etwa 700 m lange Frontlinie der Reichsinfanterie wohl gegen den Weg verlief, der zwischen dem Lohhügel und der genannten Höhe 176 den Rücken überschreitet und sich später in 2 Wege spaltend nach Reichardtswerben führt[2]).

Die Front von Blau-Würzburg war frei, aber schon die von Leutnant Schlemilch befehligten rechten Flügelgeschütze Nr. 1 und 2 des nächsten Regiments Kronegk konnten nicht feuern, weil die Franzosen nicht weit von ihnen noch aufmarschiert waren[3]). Die Geschütze

[1]) Brodrück ꝛc. S. 115.

[2]) Wir befinden uns hier im Widerspruche mit dem Plan 11 in: Die Kriege Friedrichs des Großen, Siebenjähriger Krieg, V. Bd. Zum Teile ergibt sich unsere Auffassung schon aus der Gesamtlage, doch besteht auch Grund zu der Annahme, daß die Reichsinfanterie nicht den Lohhügel erstieg, sondern mit Rücksicht auf ihre gänzlich ermatteten Artilleriepferde, vielleicht auch, um nicht den Franzosen zu nahe, sich in der Freiheit ihrer Bewegung gehindert zu sehen, auf gleicher Höhe blieb, demnach zunächst unmerklich rechts, dann aber im Viertel links schwenkte und östlich von dem oben genannten Wege die Höhe überschritt. Leutnant von Quardi, der Adjutant des Generals Graf von Holnstein, hielt, nachdem die Viertelsschwenkung um den Lohhügel vollzogen war, die vorliegende Ortschaft für Lunstädt, denn er schreibt (Brodrück S. 321), die deutsche Kavallerie sei an Lunstädt vorübermarschiert, während sie an Reichardtswerben vorbeikam, und (Brodrück S. 322) die von Blau-Würzburg abgewiesenen feindlichen Reiter seien „in und um Lunstädt" gewichen, was jedoch ganz unmöglich ist, da jene niemals wegen der dazwischen stehenden französischen Linien nach Lunstädt sondern nur nach Reichardtswerben gelangen konnten. Sein General dagegen hielt das Dorf für Pettstädt, nachdem er (Brodrück S. 315) schreibt, die den deutschen Reitern in die Flanke kommende feindliche Kavallerie sei bei dem Dorfe Pettstädt herausgebrochen: Es waren dies die Székely-Husaren, die, von jener Höhe aus gesehen, hinter dem Dorfe Reichardtswerben vorbrachen. Es ließen sich auch noch andere Zeugen dafür anführen, daß man in der Reichsarmee nicht wußte, wo man sich befand. Zieht man endlich noch in Betracht, daß Graf Holnstein nicht bloß die ursprünglich den linken Flügel bildenden Franzosen, welche jetzt auch wirklich links der Reichsinfanterie im Gefechte standen, sondern auch die — von ihm aus gesehen — links vorne befindliche deutsche Reiterei als linken Flügel bezeichnet, so wird klar, daß ihm alles als linker Flügel erschien, was er in der Verschiebung des Bildes links von sich sah.

[3]) Aussage fränkischer Artilleristen vor dem Kriegsgericht in Nürnberg. Nachdem gerade 4 Bataillone durch die Franzosen verdeckt wurden, war hier wohl eine der 4 Bataillone starken Brigaden des 2. französischen Treffens aufmarschiert.

Nr. 3 und 4 von Kronegk protzten gar nicht ab. Vom 2. Treffen war das 1. Bataillon Ferntheil in die Linie eingerückt, das 2. Bataillon aber ebenso wie das 1. Bataillon Varell in der Formierung begriffen, während das 2. Bataillon dieses Regiments noch in Divisionen schwenkte, als laut Bericht des in manchen Kriegen und Schlachten erprobten würzburgischen Generals von Drachsdorff das 1. Bataillon Ferntheil „auf Anreiten einer vom Feind repoussierten Truppe Reiter bis in den ersten Zug des genannten 1. Bataillons und auf Zuruf eines unbekannten Reiters: ‚Ihr Brüder lauft, wer laufen kann, es ist alles verloren', das ganze Bataillon rechtsum Kehrt machte und in die äußerste Konfusion geriet, ohne daß es noch einen Feind in der Nähe vor sich gesehen, worauf in gleicher Unordnung die übrigen Regimenter folgten". Doch gelang es den vereinten Bemühungen der Offiziere, die Bataillone wieder zum Halten und Frontmachen zu bringen. Diese erste Panik war vermutlich durch fliehende Reiter der gleich im Beginn des Kampfes geworfenen Hohenzollern- und Bayreuth-Kürassiere verursacht.

Während sich die Offiziere mit Wiederherstellung der Ordnung beschäftigten, flutete auch die ganze übrige verbündete Reiterei zurück, doch dürften diesen Vorgang weder das von den Franzosen verdeckte Regiment Kronegk noch die beiden anderen Regimenter, welche hinter dem 1. Treffen standen und durch ihre eigene Wiederordnung noch sehr stark in Anspruch genommen waren, bemerkt haben, denn Blau-Würzburg wies in tadelloser Haltung wie schon erwähnt, die nachhauenden preußischen Reiter ab, welche sodann auf Reichardtswerben zurückwichen.

Um diese Zeit standen die Kreisregimenter wieder fest und die Kanoniere von Kronegk erinnerten sich bei der späteren kriegsgerichtlichen Verhandlung, daß die Geschütze des neben ihnen stehenden Würzburger Regiments feuerten. Inzwischen war aber der preußische Oberst von Moller mit seiner schweren Batterie vom Jannshügel ab- und in eine Stellung nordwestlich von Reichardtswerben eingefahren, von wo er sofort die dichte Masse der Franzosen wie deren Reserve unter Feuer nahm, als welche er wohl die in der Mulde aufmarschierten französischen und Reichsregimenter ansah.

Ruhig im Artilleriefeuer auszuhalten reichte die Disziplin der Franzosen nicht hin, gegen die Geschütze aber vorzugehen, konnten sich ihre Führer ohne Befehl nicht entschließen, vielleicht weil sie sich an ihre Schlachtordnung gebunden glaubten, vielleicht auch, weil um diese Zeit das ganze links stehende 1. französische Treffen infolge eines Mißverständnisses Salven abgab, ohne daß die rechts in der Mulde

befindlichen Abteilungen den Grund hiervon erkennen konnten. Diese mußten vielmehr in höchster Spannung den Feind von links, ja sogar von links rückwärts her im Angriffe vermuten.

Unter solchen Umständen bröckelten denn zuerst die Franzosen ab, welche allerdings durch die feindliche Artillerie auch mehr litten als die hinter ihnen befindlichen Reichsregimenter, von denen nur Blau-Würzburg unmittelbar im Feuer stand, und „weil nun die französische Infanterie zum Teil gewichen", berichtet General Ferntheil, „ist das aus meist lauter Rekruten bestehende Regiment (Kronegk) in solche Unordnung geraten und gewichen, daß alle Mühe der Offiziere nicht imstande gewesen, solches wieder in Ordnung zu bringen", während der Stückknecht vom 4. Geschütze des Regiments Kronegk später aussagte: „die Büchsenmeister samt der Bedeckung seien gleich im Anfange, als die Franzosen auf sie zurückzuweichen anfingen, davongelaufen". Diese Bewegung teilte sich blitzschnell dem 2. Reichstreffen mit und erfaßte hier sofort das bereits erschütterte 1. Bataillon Ferntheil. General Drachsdorff berichtet dazu: „nachdem aber einige feindliche Kanonenschüsse erfolgten und der linke Flügel vom 1. Treffen zugleich in Konfusion geraten, kehrte dieses Bataillon zum zweitenmal um und lief alles vom 1. und 2. Treffen bis auf das einzige Kayserlich Würzburgische Regiment[1]), welches noch Contenance gehalten und in seiner guten Verfassung geblieben, in der größten Konfusion durcheinander und half alsdann kein Zureden oder Drohen mehr: in Summa diese Leute machten gar keine Attention mehr weder auf Generale noch Stabsoffiziere und liefen in verschiedene Teile zum Feld hinein".

Nun müssen wir hier auf einen sehr wesentlichen Umstand hinweisen. Bei dem 1. oder Leibbataillon von Ferntheil stand ziemlich sicher die aus Hennebergern bestehende Leibkompagnie am rechten Flügel. Diese Leute waren aber Augenzeugen der in den Gebieten ihrer Nachbarn von den Franzosen gegen ihre Kirche sowohl wie gegen Leben, Ehre, Hab und Gut der Einwohner verübten Greueltaten gewesen. Und nun sollten sie diesen Franzosen dazu verhelfen, daß sie im Lande blieben, daß der einzige Fürst, der ihre Hoffnung sein mußte, der König von Preußen, geschlagen, vernichtet würde? Jetzt, im entscheidenden Augenblicke zog man die Folgerungen und wenn diese auch militärisch nie zu

[1]) Auch hieraus geht deutlich hervor, daß Darmstadt nicht neben Würzburg stand. Drachsdorff hatte deshalb jenes Bataillon übersehen, das am linken Flügel in der Nähe der wahrscheinlich noch am Nordosthange des Lohhügels stehenden Schweizer Brigade Wittemer aufmarschiert war und von der Panik ebenfalls unberührt blieb.

verteidigen oder auch nur zu entschuldigen sind, so werden sie wenigstens begreiflich; die Truppe aber mußte um so eher zusammenbrechen, als sie des beruhigenden und Vertrauen erweckenden Beispiels ihres Kompagnieinhabers, des Generals von Ferntheil, entbehrte, da dieser sich im 1. Treffen befand.

Nachdem die zurückflutenden Franzosen sich auf das Regiment Kronegk warfen, wich auch dieses und stürzte mit jenen zusammen auf Varell; gleichwohl gelang es gerade diesem Regiment noch an 200 Mann bei den Fahnen zu halten, denn das Beispiel des bei seinem Regimente befindlichen Inhabers trug hierzu offenbar sehr viel bei. Kronegk und Ferntheil aber verließen in wilder, kopfloser Flucht das Schlachtfeld und eilten gegen Freiburg. So lief denn, jenes kleine Häuflein von Varell ausgenommen, die gesamte fränkische Kreisinfanterie davon, auch die geschlossenen katholischen Kompagnien mischten sich in den wirren Knäuel. Wenn Major Regenfus, der selbst nicht an der Schlacht teilnahm, in sein Tagebuch schreibt, „daß die Lutherischen alsogleich ihr Gewehr und Patrontaschen (wegwarfen); sowohl Hessen-Darmstadt, Anspachische, Nürnberger, Frankfurter und Rothenburger zugleich haben angefangen zu laufen, die Lutherischen Offiziere haben ihren Leuten zugesprochen, daß sie laufen sollten", — wenn ferner der gleichfalls in der Schlacht nicht anwesende Hauptmann Knechel es „sicherem Vernehmen nach als das allerbeträchtlichste bei der vorgewesenen Aktion" bezeichnet, „daß man meistenteils Protestanten hatte", beweisen beide Offiziere mit diesen Sätzen nur, wie tief sich der religiöse Hader schon in den Geist der Truppen hineingenagt hatte und wie sehr er dazu beitrug, die gemischten Regimenter überhaupt und nicht nur gegen die protestantischen Preußen gefechtsunfähig zu machen. Hauptmann Knechel berichtet, „die katholischen Regulierten aus Forchheim" hätten allein ihre Geschütze gerettet, während der „evangelische Leutnant Schlemilch" in der Schlacht seine Pflicht nicht getan habe. Jene Behauptung ist richtig, aber der Nachdruck ist auf „Regulierte" zu legen. Die der Würzburger und der Bamberger Artilleriekompagnie entstammenden Büchsenmeister zeigen uns eben durch ihr ganzes Verhalten den großen Unterschied zwischen ausgebildeten Soldaten und den zu Nürnberg frisch angeworbenen Handwerkern, welche zufällig meist Protestanten waren. Leutnant Schlemilch aber hatte seine Pflicht voll erfüllt[1]); daß es ihm nicht gelingen

[1]) Dagegen wollte General Ferntheil den Hauptmann Knechel zur Untersuchung ziehen, weil er ohne ihm etwas zu melden, ein paar Tage vor der Schlacht

konnte, alle an 6 Stellen verteilt stehenden Regimentsstücke zu retten, ist leicht begreiflich. Die einmal nach rückwärts in Bewegung gesetzte Masse riß alles mit sich fort, aber ihre Rückzugslinie bezeichneten da und dort fränkische Geschütze, deren gänzlich zugrunde gerichtete Bespannung nicht mehr imstande war, die Kanonen und Munitionskarren weiterzuschleppen. Ratlos standen Büchsenmeister und Stückknechte bei den ermatteten Pferden.

Inzwischen zog sich Prinz Georg mit dem Regiment Blau-Würzburg, welches „allein" rechts an der schon erwähnten flachen Höhe verblieben und dem Bataillon Darmstadt, das links am Hange des Lohhügels zum Aufmarsche gelangt war, ebenfalls zurück und suchte Freiburg zu erreichen. Er hatte das Schlachtfeld bereits verlassen, als Seydlitz von Tagewerben her neuerdings zur Attacke ansetzte[1]).

Verluste der Kreistruppen.

Die verfolgenden preußischen Reiter erbeuteten noch jene fränkischen Regimentsstücke, deren Knechte sie meist samt den Pferden stehen ließen. Einige andere fielen bei dem eiligen Rückzuge in einen Graben, so daß im ganzen 8 fränkische Geschütze verloren gingen.

Die übrigen Verluste der Franken in der Schlacht gibt eine erste Zusammenstellung ohne Datum zwar ziemlich ungenau, doch läßt gerade sie die furchtbare Panik in ihrer ganzen Wirkung erkennen. Danach hatten: Erntheil 5 Tote, 46 Gefangene und 598 Vermißte, Varell 1 Offizier, 430 Mann vermißt, Kronegk 4 Tote, 11 Verwundete und 431 Vermißte. Während von Varell jede weitere Angabe fehlt, stellt sich der Verlust bei Erntheil am 17. auf 5 Tote, 49 Gefangene und 410 Vermißte, bei Kronegk am 26. auf 9 Verwundete, 338 Vermißte. Bei den Kürassieren, von denen Rittmeister von Redwitz nach der Schlacht nur 40 Offiziere und Reiter sammeln konnte, wird der Verlust auf 1 Offizier, Major von Kreß tot, 2 Offiziere gefangen, 18 Mann und 18 Pferde verwundet, 27 Mann, 33 Pferde vermißt angegeben, das Regiment zählte am 15. November wieder 521 Mann und 494 Pferde. Der schwer verwundet in Gefangenschaft geratene Oberst von Gladis starb schon am 11. zu Merseburg, Oberstleutnant von Zobel war ebenfalls gefangen. Die Dragoner wurden wohl nicht so arg zersprengt wie die Kürassiere, obwohl sie weit schärfer am Kampfe teilgenommen hatten. Am 8. November fehlen ihnen nur noch 118 Mann, 509 Mann sind also effektiv beisammen. Die oben genannte Verlusttabelle gibt für das Regiment an: 1 Offizier, Major von Fürer tot, 32 Mann und 32 Pferde verwundet.

mit dem Park zurückgefahren war und sich überhaupt sehr wenig um die Artillerie kümmerte.

[1]) Brief Hildburghausens vom 20. Oktober 1758.

66 Mann, 75 Pferde vermißt, und am 16. Dezember meldet Oberst Prinz Hohenlohe, außer dem Major seien noch 6 Mann und 17 Pferde im Gefechte geblieben, sowie 4 Mann, 7 Pferde im November gestorben, ohne anzugeben, ob die Todesursache in erhaltenen Wunden bestand; 8 Verwundete befanden sich noch beim Regiment, welches 33 Mann, 40 Pferde vermißte. Das Regiment verlor in der Schlacht auch die Standarte der Kompagnie Fürer; der von einem heftigen Schlag gegen den Hals betäubte Fähnrich hatte sie fallen lassen, so daß sie im Reitergetümmel nicht mehr zu retten war. Über die von Fernthein und Kronegk verlorenen Gefangenen gibt eine Liste vom 4. Januar 1758 näheren Aufschluß, wonach jenes 113, dieses 81 Gefangene aufwies. Sieht man von den Dragonern ab, so fällt der größte Teil der Verluste der Flucht und dem Rückzuge zur Last.

Die Haltung der Dragoner in der Schlacht hob der Herzog mehrfach lobend hervor; neben den Angaben im Briefe ihres Obersten Prinz Hohenlohe können wir hier eine Empfehlung für den Leutnant Möck nennen, von dem Hildburghausen an den Nürnberger Magistrat schrieb, er habe sich „besonders bei der letzt fürgewesten Bataille, so wie es einem wackeren Offizier zusteht, aufgeführt". Am 15. November schreibt er an Colloredo: „Je ne saurois me plaindre de la valeur de la cavalerie des cercles, mais grand Dieu, elle n'a pas des gens à la tête, qui la savent conduire": bis eine ihrer Eskadronen sich formiere, legten die Preußen 1 Meile Wegs zurück; und am 24. meldete er dem Kaiser: „Gegen die Bravour der Reichskavallerie habe ich nicht das mindeste zu erinnern, aber in dem Manevre ist sie völlig inexpert". Aus allen späteren Schreiben des Herzogs geht hervor, daß er die Kreistruppen für gute Soldaten hält, denen eben nur die nötige Ausbildung fehle, „allein so haben diese des Feuers und feindlichen Angesichts vollkommen ungewohnten Leute, gleich zum erstenmal gegen den allervigoureusesten Feind der nunmehr in Europa ist, angeführt werden müssen, und das Exempel der französischen Truppen, so doch im Feuer geübte Soldaten sind, hat ihnen wahrlich den Mut nicht wachsen machen können". So bezeichnet also auch der Herzog als Urheber der Panik die Franzosen, die ihrerseits mit vollem Bewußtsein der Unwahrheit[1]) die Schuld auf die Reichstruppen schoben; seine Angaben über die Reichsreiterei aber verleihen der von uns gegebenen Schilderung des Reitergefechtes nur noch mehr Wahrscheinlichkeit.

[1]) Stuhr, Forschungen I, 378, Brief Soubises vom 10. Nov.: „il faut sauver en partie l'honneur de la nation, et rejeter le malheur sur les Impériaux."

Rückzug der Kreistruppen nach Franken.

Die Flucht der kombinierten Armee richtete sich am 5., während die Nacht hereinbrach, nach Freiburg, wo 6 Bataillone und 12 Grenadierkompagnien zur Aufnahme standen. Hier konnte man aber nicht bleiben. Indes die Franzosen am 6. ihren Rückzug in größter Unordnung über Laucha fortsetzten, sammelte sich die Reichsarmee bei Eckartsberga, wo der um die Fahnen wieder geschaarte und der bei ihnen verbliebene Teil der Kreistruppen ohne Holz und Stroh lagern, dann eines Alarms wegen, der viele Leute neuerdings zur Flucht veranlaßte, ins Gewehr treten und bis um 2 Uhr früh stehen mußte, worauf man den Marsch nach Weimar fortsetzte. Am 8. lagerte man bei Teichel nördlich von Rudolstadt, am 9. bei Saalfeld, wo 2 Mann erfroren und am nächsten Abende die Regimenter sich ohne Befehl selbst einquartierten. Hier fanden sich auch wieder Lieferanten ein, doch die fränkischen waren nicht unter ihnen. General Ferntheil berichtet am 10. aus Saalfeld: „Unsere Leute sind eine gute Zeit her recht übel daran gewesen, 10 Tage her und darüber haben sie kein Brot, kein Stroh, selten Zelte und Holz, fast kein Salz und nicht einmal Wasser genug gehabt, den Pferden aber hat es an Fourage, Wasser und allen Erfordernissen gemangelt, bis dato haben wir noch unter freiem Himmel ohne Zelte stehen müssen und wie verlautet soll unser Marsch nach Franken gehen."

Tatsächlich führte Hildburghausen die Armee in den nächsten Tagen hinter den schützenden Thüringer Wald; der Marsch ging über Reichmannsdorf, Judenbach in die Linie Kronach, Marktgraitz, Lichtenfels, wo das Hauptquartier lag. Von den Franken standen Ferntheil in Neuses nördlich von Koburg, Varell in Memmelsdorf, Kronegk in Schotteustein, die Kürassiere in Schönbrunn und die Dragoner in Groß-Heirath. Da aber die Fürstentümer Koburg und Bamberg am meisten mit Einquartierung belastet erschienen, ließ Hildburghausen, um diese Gebiete der „bestgesinnten Reichsfürsten" mehr zu schonen, nachdem der Hauptteil des Gegners im Rückmarsche auf Torgau gemeldet war, am 21. November die Reichsarmee in weitere Kantonierungen in und hinter der Linie Hof—Eisfeld—Hildburghausen—Meiningen—Schmalkalden gehen. Das Regiment Ferntheil kam nach Kronach, Varell mit 1 Bataillon nach Presseck und Enchenreuth, mit dem andern nach Schwarzenbach a. d. Saale, Kronegk mit 1 Bataillon nach Neustadt an der Heide bei Koburg, mit dem anderen nach Neuhaus und Judenbach; die Dragoner bezogen mit der einen Hälfte in Kalten-Nordheim und Erbenhausen, mit der anderen in Stadt und Amt Römhild Quartiere, wo auch die Kürassiere Unterkunft fanden.

Schlußwort.

Damit war der Feldzug von Roßbach beendet. Sein riesiger Mißerfolg rief alsbald im Reich einen lebhaften Federkrieg hervor, wobei herbe Enttäuschung zu bitterem Tadel führte und selbst vor Verleumdung nicht zurückschreckte; diese Erscheinungen gehören jedoch gleich den Verbesserungsvorschlägen dem nächsten Zeitabschnitte an, denn Roßbach bildet die mit ehernem Griffel in die Geschichte eingegrabene Schlußabrechnung für die mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch in den vorderen Reichskreisen maßlos geübten politischen und religiösen Umtriebe. Das Opfer bildete die militärische Ehre der Reichsarmee, obwohl nur ein sehr geringer Teil davon am Kampfe beteiligt erscheint. Diese Armee war den Armierten schon seit ihrer Entstehung verhaßt und ihre minderwertige Organisation bot stets billigen Grund zu Spott. Die Kreistruppen selbst besaßen bei Roßbach nicht den nötigen Zusammenhalt, der sie befähigte, den ihre Gefühle durchdringenden Zwiespalt mit dem Tode auf dem Schlachtfelde zu lösen und darum mußten sie der Lächerlichkeit verfallen; die tiefere Schuld aber liegt in der politischen Zerrissenheit des Reiches und in religiöser Verhetzung: für alle Zeiten dem deutschen Volke eine ernste Mahnung.

# Anlagen.

## 1.

## Offizierslisten 1733—1735.

### Regiment Baßowitz zu Fuß[1]).

GFML. Helmuth Otto v. Baßowitz; Hptm. Ludwig Gebhard v. Kremon; Ltt. Joh. Gottfr. v. Gedeler; SekLtt. Joh. Ferd. v. Ehrenstein; dafür 19. V. 34 Nikolaus Schlegel.

Obst. Franz Jos. Baron v. Neveu; Ltt. Joh. Georg Bourdon; Fhnr. 15. III. 34 zugeg. Melchior Adolf Kempff, 17. V. 35 nicht mehr genannt; dafür Fhnr. Franz Ignatius Schwarzigel, 1. V. 35 zur Komp. Hohenlohe v. Regt. Höltzl; dafür Fhnr. Thomas Christian Stern.

Obstl. Friedr. Wilh. v. Gudenus; Ltt. 1. VI. 34 der bisherige Fhnr. Jak. Christoph Regenfus; 1. VI. 34 Fhnr. der bisherige Korporal Franz Willibald v. Erolzheim, dieser 1. V. 35 zum Kür.-Regt.; dafür Fhnr. Phil. Karl v. Kaltenthal, Dekr. v. 14. V. 35.

Obstwm. Paul Rudolf Dieterich; Ltt. Joh. Martin Härtard (Häckhert?); dafür 17. V. 35 Ltt. Melchior Kempff; Fhnr. Marx Jos. Streith; dafür 17. V. 35 Fhnr. Jos. Franz v. Wallau.

Maj. Magnus Paul Hartmann, resign. 1. VI. 35; dafür Hptm. Joh. Christoph Dietherr; Ltt. Siegm. Gabr. v. Purgoldt (Purgolt); Ltt. Joh. Jul. v. Schwab, beide 20. X. 34 nicht mehr gen.; dafür 17. V. 35 Ltt. Joh. Thomas Paul Edel; Fhnr. Christoph Heinr. Karl Gemmel.

Hptm. Friedr. Joh. Karl v. Kronegk; Ltt. Joh. Christian Ludw. v. Völderndorff; Fhnr. Karl Friedr. Reinhold v. Baumbach; dafür 19. V. 34 Wilh. Friedr. v. Siegroth, dankt 15. X. 34 ab und geht in preußische Dienste; 17. V. 35 Fhnr. Ludw. Friedr. v. Braudenstein.

Hptm. Christoph Karl Maximilian v. Egloffstein; Ltt. Joh. Adolf

[1]) Musterungstage: 13. I. 34; 19. V. 34; 20. X. 34; 17. V. 35; 10. XI. 35. Die Anführung dieser Zahlen bezieht sich somit nicht auf den Tag der Neuernennung.

v. Kalteuborn, ſtirbt 30. VIII. 34 in Mainz; 17. V. 35 Ltt. Philipp Chriſtoph v. Redwitz; Fhnr. Joh. Heinr. Pfiſter.

Hptm. Joh. Gg. Friedr. Pipgras; Ltt. Joh. Chriſtoph Dietherr v. Abwanden; Fhnr. Gg. Friedr. Purgoldt, 9. VIII. 34 als Ltt. z. Regt. Höltzl; dafür Joh. Wilh. Peßler, 17. V. 35 nicht gen.; dafür Inſ. Jakob Röſch; 10. XI. 35 für Dietherr, der die Komp. Hartmann erhielt: Ltt. Petz; 7. VI. 35 Fhnr. Röſch zur Komp. Haller; dafür Adam Richard Eſchenwecker.

Hptm. Reinhard Adrian Baron v. Hochſteden; Ltt. Auguſtin Joſ. Stipplin; Fhnr. Karl Siegm. v. Seybothen, 17. V. 35 nicht mehr gen.; dafür Fhnr. Joh. Chriſtoph Bezolt.

Grenad.-Hptm. Karl Dietrich Frhr. v. Aufſeß; PrLtt. Joh. Gg. Albert Potſcka (Potſchka?); Sousltt. Heinr. Adolf v. Luerwaldt, 17. V. 35 nicht mehr gen.; dafür Sousltt. Friedr. v. Redwitz.

Hptm. Leopold Chriſtian Wilh. v. Streithorſt; Ltt. Joh. Franz v. Eyb, 19. V. 34 nicht mehr gen.; dafür PrLtt. Joh. Chriſtian Ernſt Hoffer v. Lobenſtein; 19. V. 34 Sousltt. v. Schlichting, 17. V. 35 nicht mehr gen.; Fhnr. Karl Friedr. v. Berlichingen, 17. V. 35 nicht mehr gen.; dafür Fhnr. Gg. Achat. Louis v. Kamecke.

Hptm. Joh. Ulrich Kempff; Ltt. Friedr. Hektor v. Oſtheim, 19. V. 34 nicht mehr gen.; dafür Ltt. Chriſtoph Moritz Rüd v. Collenberg; Fhnr. Franz v. Beaupré.

### Regiment Taſtungen (dann Haller) zu Fuß[1]).

GM. Joh. Wilh. v. Taſtungen (24. V. 35 nicht mehr); Grenad.-Major als Kap. Ludw. Baron v. Caub; 22. X. 34 dafür Hptm. Friedr. Ernſt Gr. v. Welz; PrLtt. Gg. Nikol. Meder (vom Sontheimer Kont.); Fhnr. Joh. Leonh. Hartmann (Rieck-Noſtizer Kont.).

Obſt. Joh. Sebaſtian Haller v. Hallerſtein, (21. V. 34 GM.); PrLtt. Paul Siegm. Grundherr (31. VIII. 34 zu Hptm. Praun Komp.); 24. V. 35 KLtt. Leonh. Wilh. Größer v. Geißendorff; Fhnr. Herm. Hieronymus v. Petz, 30. V. 35 zu Hptm. Pipgras Komp.; dafür Fhnr. Röſch 1. VI. 35 von Pipgras Komp.

Obſtl. Dietrich Siegm. v. Künsberg (rückte nicht aus); Ltt. Gg. Adam v. Müllach, 26. X. 34 zu Oſtersheim geſt.; 24. V. 35 Ltt. Auguſt Adolf v. Luerwaldt; Fhnr. Joh. Barthol. Ott.

Obſtwm. Joh. Felix Haurieder; Ltt. Joh. Joſ. Schneider; Fhnr.

[1]) Am 16. I. 1734; 21. V. 34; 22. X. 34; 24. V. 35; 11. XI. 35 Muſterungstage. Vgl. Anm. 1 S. 102.

Franz Ludw. Frhr. v. Eberstein, 21. V. 34 beim Stand; 22. X. 34 dafür Fhnr. Wolfg. Reinhard Jos. v. Gemmingen.

Maj. Joh. Zehe; Ltt. Joh. Mich. Jos. Wilhelmi, 21. VIII. 34 zu Hptm. Varell Komp.; 24. V. 34 dafür PrLtt. Christoph Ignaz Jos. Kröll v. Grimmenstein, 24. V. 35 nicht mehr; dafür Ltt. Dominikus v. Kerpen; 24. V. 35 Fhnr. Franz Jos. v. Bleyleben.

Hptm. Joh. Adam v. Kolb; Ltt. Franz Anton v. Härtlein; 24. V. 35 dafür Ltt. Joh. Mich. Schebendach; 24. V. 34 zugeg. Fhnr. Gg. Peter Renninger.

Hptm. Peter Adam Vogel; 21. V. 34 Ltt. Gg. Leonh. v. Taubenheim (Römhilder Kont.); Fhnr. Joh. Adam Heunisch.

Hptm. Gg. Friedr. v. Nimptsch (21. V. 34 Friedr. Gottlieb v. Nimptsch); Ltt. Gg. Ernst de Ahna; 22. X. 34 Fhnr. Maximilian v. Baumbach (Casteller Kont., ist gefangen in Landau).

Hptm. Ludw. Wilh. v. Hohenfeldt, quitt. 30. IV. 34, war zeither in Koblenz; 1. V. 34 hinzu Hptm. Gg. Adam v. Varell; 21. IX. 34 hinzu Ltt. Joh. Mich. Jos. Wilhelmi; Fhnr. Albert Alexius Dünckell.

Hptm. Joh. Melch. Killinger, abw.; 21. V. 34 Komp.-Verwalter Anselm Eberhard v. Blettscheid (Deutschordens-Kont.); 21. V. 34 Ltt. Tob. Marc (Marx?); 21. V. 34 Fhnr. Wilh. Karl v. Tettenborn; dafür 22. X. 34 Fhnr. Joh. Heinr. Reinold.

Hptm. Gg. Dan. Ludw. v. Gils (Gilse?); PrLtt. Joh. Ernst v. Witzleben; Sousltt. Heinr. Leopold v. Beulwitz; Fhnr. Karl Bernhard v. Hirschberg.

Hptm. Joh. Wolfg. Praun; Ltt. Phil. Jak. Fezer, 1. IX. 34 ab; dafür Ltt. Paul Siegm. Grundherr 1. IX. 34 hinzu; Fhnr. Gg. Christoph Oelhafen, 1. IX. 34 ab; dafür am gl. Tage hinzu: Fhnr. Ehrenfried Christian Heinr. Hofer (Hoffer).

Grenad.-Hptm. Karl Aug. v. Stutterheim; PrLtt. Jonas Besold; hatte bereits den ganzen spanischen Erbfolgekrieg als Grenad.-Ltt. mitgemacht und wurde 5. VI. 34 als „alterlebter" Mann durch den PrLtt. Karl Wilh. v. Tettenborn ersetzt; Sousltt. Jost Friedr. v. Tastungen: 24. V. 35 dafür Sousltt. Vollrath Friedr. Schneider.

## Regiment Höltzl zu Fuß[1]).

GWM. Heinr. Phil. Höltzl v. Sternstein, 8. IX. 34 abw., 9. XI. 35 GFML.; Hptm. Gg. Friedr. Gumm, 1. VI. 35 nicht mehr vorh.; dafür Hptm. als KLtt. Franz Anton Härtel; Leibfhnr. Joh.

[1]) Musterungstage: 14. I. 34; 8. IX. 34; 1. VI. 35; 9. XI. 35.

Gg. Schebendach; 1. VI. 35 dafür Markus Josephus Streith, 9. XI. 35 Lt.

Obstl. Marsilius Gottfr. v. Würsching, 14. VI. 34 in Philippsburg „durch eine Stückkugel erschossen"; 1. VI. 35 Hptm. Christoph Phil. Ignatius Kröll v. Grimmenstein; Lt. Joh. Phil. Schömig, 1. VI. 35 nicht mehr vorh.; dafür der bish. Fhnr. Konr. Jos. Burckhardt Lt.; 1. VI. 35 Fhnr. Ant. Eberhard v. Schertel (v. Burtenbach).

Obstwm. Karl Gustav v. Purgoldt, 25. VI. 34 in Philippsburg an Wunden gestorben; 8. IX. 34 Hptm. Phil Jak. Fezer; Lt. Wolfg. Leop. v. Boyneburg, stirbt 10. VI. 34 in Philippsburg; 1. VI. 35 Lt. Christoph Alexander Schreiber, der bisherige Fhnr.; 1. VI. 35 Fhnr. Paul Martin Pömer.

Obstwm. Joh. Siegm. Konr. v. Seybothen, 1. VI. 35 Obstl.; Lt. Heinr. Ernst v. Seybothen, resign. 30. VII. 34; 1. VI. 35 Lt. Karl Ludwig v. Seybothen; Fhnr. Gustav Jeremias Krauß, 20. VIII. 34 als Lt. nach Hause; 1. VI. 35 Fhnr. Joh. Mich. Krauß.

Komp. Hohenlohe. Komp.-Verwalter Hptm. Joh. Peter v. Romling; 8. IX. dafür Heinr. Aug. Gr. v. Hohenlohe-Ingelfingen; PrLt. Paulus Simon, 14. VII. 34 gefangen; 1. IV. 35 zur Komp. Lt. Franziskus Ignatius Schwarzigel; Fhnr. Dan. Andr. Schachinger v. Enningen; 1. VI. 35 dafür Karl Friedr. Aug. v. Reibniz.

Hptm. Sylvius Christian v. Fernthell (Meininger Kont.); 1. VI. 35 Lt. Nikol. Wilhelm (Schleusinger Kont.); Fhnr. Joh. Heinr. Gottlob v. Wangenheim (Meininger Kont.); 9. XI. 35 dafür Fhnr. Friedr. Wilh. v. Stein.

Hptm. Christoph Jos. Segesser v. Brunegg; Lt. Rud. v. Wolfskeel; Fhnr. Joh. Heinr. Haager (Schweinfurter Kont.), 16. III. 34 abgedankt; dafür 16. III. 34 zu: Fhnr. Joh. Phil. Kirch; 1. VI. 35 dafür Fhnr. Karl Heinr. Kübel.

Hptm. Christian Ludw. v. Buseck; 8. IX. 34 PrLt. Joh. Ferd. v. Ehrenstein (Dekr. v. 3. II. 34); Sousltt. Joh. Hannefvogel; Fhnr. Gg. Dan. Ludw. v. Cyriaci.

Hptm. Christian Wilh. Krauß, 14. VII. 34 in Philippsburg durch Kanonenschuß geblieben; Lt. Joh. Jak. Gabr. Fezer, 9. VIII. 34 Hptm.; 27. VIII. 34 zu: Lt. Gg. Friedr. v. Purgoldt; Fhnr. Joh. Paul Thomas Edel; dafür 1. VI. 35 Fhnr. Friedr. Wilh. Gottlieb v. Volckamer.

Hptm. Joh. Ludw. Quintin; Lt. Leonh. Wilh. Größer, 24. VIII. 34 als KLt. zu Haller; dafür 29. VIII. hinzu Gg. Christoph v. Oelhafen von Praun Komp; Fhnr. Friedr. Jak. Muffel, quitt. 21. IV. 34; dafür Gg. Christoph Alex. Schreiber von Hptm. Pipgras Komp.

Obst. Franz Phil. v. Rockoch, übernimmt 1. IV. 34 die Hptm. Pyerr Komp.; Ltt. Lotharius Franz v. Bibra; Fhnr. Gg. Wilh. Zehelein, ertrinkt 28. VII. 34 zu Mainz im Rhein; dafür Fhnr. Jörg Wolfg. Rothstein (1. VI. 35).

Hptm. Franz Karl v. Neumont, dankt ab 14. I. 34; dafür Hptm. Joh. Franz v. Eyb, stirbt 1. VIII. 34 in Mainz an seinen beim letzten Sturm im Kronwerk empfangenen Wunden; Ltt. Wilh. Friedr. Christoph Güß v. Güßenberg, 1. VI. 35 nicht mehr gen.; 1. V. 34 zugeg. SekLtt. Karl Friedr. Reinhold v. Baumbach; 2. VIII. 34 zugeg. Hptm. Hans Heinr. v. Ranzow (Ranzau); 1. VI. 35 PrLtt. Karl Ferd. v. Schlichting; Fhnr. Christian Friedr. Ernst v. Fartheim.

Grenad.-Hptm. Rud. Karl Frhr. v. Bibra; PrLtt. Karl Siegm. v. Eysenberg; Sousltt. Gg. Christoph Frhr. v. Bibra, 17. VI. in Philippsburg „von einer blinden Bombe auf der sogen. Bärenschanz erschlagen worden"; 1. VI. 35 dafür Albertus Quintin (Dekr. v. 28. II. 35).

## Kürassierregiment Bayreuth[1]).

Leib.-Komp.: Obst. u. Generaladj. als Rittm. Christian Ernst v. Reitzenstein, befindet sich bei dem GFML. v. Baßowitz; Rittm. als PrLtt. Moritz Wilh. v. Stutterheim, 18. V. 1735 nicht mehr; Sousltt. Rud. Christoph v. Drechsel, 18. V. 1735 Rittm. als PrLtt.; 18. V. 1735: Sousltt. Wilh. Friedr. Christoph Kasimir v. Gleichen; Korn. Christian Adam v. Schauroth.

Obst. Albert Ernst v. Fechenbach, abw., stirbt 23. VII. 1734; Rittm. Karl v. Avila, 27. VI. 1735 abgedankt; Rittm. Bened. Wilh. Zobel v. Giebelstadt, übernimmt 27. VI. 35 die Komp.; Korn. Gg. Adam v. Fechenbach, 18. V. 35 Ltt.; Korn. Jos. Cantler, war seit 30. VI. 34 Regts.-Adj.

Obstwm. Friedr. Ephraim v. Rauen (Meininger Kont.); Ltt. Joh. Benzinger (Schleusinger Kont.); Korn. Joh. Friedr. Wilh. v. Rauen (Römhilder Kont.).

Rittm. Joh. Christoph Schaefer (Rothenburger Kont., 16. X. 34 Maj., 18. V. 35 Obstl.); Ltt. Phil. Heinr. v. Seiz (Rothenburger Kont.); 18. V. 35 dafür Ltt. Gustav Jeremias Krauß; Korn. Gg. Phil. Riß (Wertheimer Kont.).

Rittm. Christoph Mich. Imhof; 18. V. 35 dafür Rittm. Joh. Martin Rost; Ltt. Joh. Paul Fürer v. Haimendorf; dafür 18. V. 35 Ltt. Karl Sebast. Fürer; Korn. Karl Gottlieb Grundherr.

[1]) 19. V. 1734; 16. X. 34; 18. V. 1735; 18. X. 1735 sind Musterungstage.

Rittm. Christian Ernst Frhr. v. u. z. Aufseß, abw.; Ltt. Karl Maximilian v. Wiesenthau, 18. V. 35 Rittm.; dafür Phil. Engelbert Adam Cammer-Rießer gen. Camerarius v. u. z. Steng-Aurach; Korn. Karl Friedr. v. Wallenroth, 6. VII. 34 quitt.

Rittm. Gg. Leop. v. Kragen; 18. V. 35 dafür Karl Ant. v. Gladis, 25. IV. 35 zur Komp. gek.; Ltt. Sebast. Christoph Schüz v. Pfeilstatt, 18. V. 35 nicht mehr gen.; Korn. Franz Joseph Höckher, 18. V. 35 Ltt.; 18. V. 35 Korn. Franz Willibald v. Erolzheim, 25. IV. 35 zur Komp.

Rittm. Franz Christoph Faber; Ltt. Joh. Wilh. Brockard (Prockhard?); Korn. Bonaventura Jos. Mayer.

Rittm. Joh. Gisbert v. Reede (Rheeden); PrLtt. Leberecht Gottfr. v. Bibra; Sousltt. Wolfg. Ehrenfried v. Reitzenstein; Korn. Wolfg. Philipp v. Leublfing.

Rittm. Leonh. Raab; Lt. Gg. Christoph Kreß; 18. V. 35 dafür Ltt. Chr. Siegm. Karl Imhof; Korn. Karl Sebast. Fürer; 18. V. 35 dafür Korn. Joh. Hieronymus Heystein.

## Dragonerregiment v. Linsing[1]).

Obst. Phil. Kasp. Baron v. Linsing, 19. X. 35 GM.; Hptm. Franz Bernh. Freyßleben; Ltt. Christoph Friedr. Stonnenberg als Fhnr.; 18. V. 35 dafür Ltt. Karolus Theod. v. Schrottenberg als Fhnr.

Obstl. Jobst Christoph Kreß v. Kreßenstein, 19. X. 35 Obst.; Ltt. Joh. Martin Rost; dafür 25. V. 35 Ltt. Gg. Christoph Kreß v. Kreßenstein; Fhnr. Joh. Wilh Christoph v. Thünau.

Maj. als Hptm. Gg. Ludw. Gr. v. Welz, 19. X. 35 Obstl.; Ltt. Karl Ant. v. Gladis; 25. V. 35 dafür der bisherige Fhnr. Joh. Mich. Heyd als Ltt.; 28. V. 35 Fhnr. Joh. Wunibald Baron v. Erolzheim, noch in Eichstätt.

Hptm. Friedr. Gottfr. v. Berg, 19. X. 35 Obstwm.; Ltt. Phil. Christoph Schüz; Fhnr. Joh. Jak. Landtbeck (alle von Gesamthaus Hohenlohe aufgestellt).

Hptm. Aug. Friedr. v. Wiese; PrLtt. Phil. Heinr. v. Seckendorf; Sousltt. Wolfg. Reinhard v. Forstner; Fhnr. Karl Ludw. v. Deliz; dafür 25. V. 35 Otto Gg. Phil. v. Guttenberg als Fhnr.

Hptm. Joh. Phil. v. Wolfskeel; Ltt. Heinr. Jos. v. Rotenhan;

[1]) Am 3. V. 1734; 8. X. 34; 25. V. 35; 19. X. 35 Musterungstage.

dafür 25. V. 35 Ltt. der bisherige Fhnr. Joh. Jos. Wueſt; 25. V. 35 Fhnr. Phil. Wilh. v. Berlingen.

Hptm. Franz Anton Frhr. v. Bibra, 19. X. 35 Obſtl.; Ltt. Heinr. v. Oberländer, 1. VII. 34 reſign.; dafür Ltt. Wilh. Frhr. v. Liebstorff; Fhnr. Leopold Rupert Frhr. v. Stein.

Hptm. Kour. Friedr. v. Hagen (Haag); Ltt. Gr. v. Welz, 27. VI. 34 Hptm. bei Haller Inf.; 18. X. 34 dafür Ltt. Karl Chriſtian Heinr. Gr. zu Solms; Fhnr. Wilh. Friedr. Chriſtoph Kaſimir v. Gleichen; dafür 25 V. 35 Chriſtian Wilh. Ludw. v. Korff.

Hptm. Karl Ernſt v. Frankenſtein; Ltt. Joh. Peter Späth; Fhnr. Joſ. Chriſtoph Weigand, 19. X. 35 Regts.-Adj.

Hptm. Phil. Wilh. Möck; Ltt. Marx Karl Kreß v. Kreßenſtein; Fhnr. Chriſtoph Siegm. Karl Imhoff; dafür 25. V. 35 Friedr. Wilh. v. Gender, Fhnr.

### Artillerie.

Obſtl. Balthaſar Neumann; Obſtwm. Joh. Andr. de Viatis; Hptm. Leonh. Steph. Creuznach v. Wilbach; Ltt. u. Zeugw. Matth. Weſternacher, ſtarb 31. V. 35; Stückj. Friedr. Hannibal v. Hartung, 4. VII. 35 Stückltt.; 4. VII. 35 Zeugw. Nikol. Metzger; 4. VII. 35 Stückj. Joh. Konrad Freuz.

## 2.

## Einteilung der Kontingente vom 7. März 1735.

Regiment Baßowitz. Leibkomp.: Bayreuth 181; Obſt. v. Neveu: Würzburg 181; Obſtl. v. Gudenus: Eichſtätt 181; PrMaj. Dieterich: Würzburg 181; SekMaj. Hartmann: Nürnberg 181; Hptm. v. Kronegk: Ansbach 181; Hptm. v. Egloffſtein: Bamberg 181; Hptm. Pipgras: Nürnberg 181; Grenad.-Hptm. v. Aufſeß: Bamberg 131; Hptm. v. Hochſteden: Deutſchorden 102, Nürnberg 30, Rothenburg 49, zuſ. 181; Hptm. v. Streithorſt: Ansbach 157, Nürnberg 24, zuſ. 181; Hptm. Kempf: Würzburg 181; das Regiment insgeſamt 2122 Köpfe.

Regiment Höltzl. Leibkomp.: Würzburg 168; Obſt. v. Rockoch: Bamberg 168; Obſtl. v. Seybothen: Rothenburg 168; Maj. v. Ferntheil: Schleuſingen 168; Hptm. v. Segitz: Eichſtätt 49, Windsheim 44, Schweinfurt 52, Weißenburg 23, zuſ. 168; Hptm. v. Buſeck: Bayreuth 168; Hptm. Quintin: Nürnberg 168; Grenad.-Hptm. v. Bibra (nach der vorigen Verteilung): Bamberg 38, Eichſtätt 19, Deutſchorden 9, Ansbach 25, Römhild 2, Schmalkalden 1, Hohenlohe 13, Caſtell 2,

Erbach 3, Rothenburg 11, Windsheim 3, Schweinfurt 3, Weißenburg 2, zuſ. 131; Hptm. Gumm: Würzburg 168; Hptm. Gr. Hohenlohe-Ingelfingen: Hohenlohe 168; Hptm. v. Ranzau: Ansbach 168; Hptm. v. Fezer sen.: Nürnberg 168; Hptm. v. Fezer jun.: Nürnberg 168; das Regiment zuſ. 2147 Köpfe.

Regiment Haller. Leibkomp.: Nürnberg 168; Obſt. v. Künſperg: Bamberg 140, Schmalkalden 24, Schönborn 4, zuſ. 168; Obſtl. Haurieder: Eichſtätt 168; Maj. Zehe: Würzburg 168; Hptm. Kolb: Würzburg 168; Hptm. Vogel: Schwarzenberg 75, Schleuſingen 48, Römhild 34, Hohenlohe 3, Nürnberg 9, zuſ. 168; Hptm. v. Nimptſch: Fürſttm. Wertheim 42, Grafſchaft Wertheim 42, Caſtell 27, Erbach 57, zuſ. 168; Hptm. v. Killinger: Deutſchorden 91, Hohenlohe 77, zuſ. 168; Grenad.-Hptm. v. Stutterheim (nach der vor. Vert.): Würzburg 66, Bayreuth 25, Schleuſingen 11, Schwarzenberg 4, Fürſttm. Wertheim 14, wegen der Grafſchaft 2, Grafſchaft Wertheim 2, Limpurgiſche Häuſer 5, Rineck 1, Lohr 1, zuſ. 131; Hptm. v. Gols (Gils); Bayreuth (?) 157, Weißenburg 11, zuſ. 168; Hptm. Praun: Nürnberg 168; Hptm. v. Varell: Würzburg 104, Römhild 9, Erbach 4, Nürnberg 51, zuſ. 168; Hptm. Gr. Wels: Limpurgiſche Häuſer einſchl. des Dankelmanniſchen Guldens 99, Rineck und Lohr 43, Grävenitz 14, Weißenburg 12, zuſ. 168; das Regiment zuſ. 2147 Köpfe.

Bayreuth-Küraſſiere. Leibkomp.: Bayreuth 80; Obſt. v. Rauen: Schleuſingen 56, Römhild 12, Schmalkalden 6, Erbach 6, zuſ. 80; Obſtl. Schäfer: Fürſttm. Wertheim 5, Grafſchaft Wertheim 5, Rothenburg 56, Windsheim 10, Weißenburg 4, zuſ. 80; Rittm. v. Aufſeß: Bamberg 80; Rittm. v. Kragen: Eichſtätt 52, Schwarzenberg 9, Caſtell 3, Nürnberg 9, Schweinfurt 7 (NB. gibt nur 6 Dragoner!) zuſ. 80; Rittm. Faber: Würzburg 80; Rittm. v. Rheeden: Ansbach 65, Würzburg 10, Bamberg 5, zuſ. 80; Rittm. Raab: Nürnberg 80; Rittm. v. Avila: Würzburg 80; Rittm. Roſt: Nürnberg 80; das Regiment zuſ. 800 Köpfe.

Linſing-Dragoner. Leibkomp.: Bamberg 80; Obſtl. v. Kreß: Nürnberg 80; Maj. Gr. Wels: Eichſtätt 51, Würzburg 10, Schwarzenberg 10, Nürnberg 9, zuſ. 80; Hptm. v. Berg: Hohenlohe 65, Caſtell 3, Rineck 12, zuſ. 80; Hptm. v. Wieſe: Ansbach 66, Bamberg 8, Schweinfurt 6 (NB. hat dagegen 7 Reiter zu geben), zuſ. 80; Hptm. v. Wolfskeel: Würzburg 80; Hptm. v. Bibra: Deutſchorden 50, Fürſttm. Wertheim 6, Grafſchaft Wertheim 5, Erbach 10, Weißenburg 8, Schönborn 1, zuſ. 80; Hptm. v. Haag: Bayreuth 51, Fürſttm. Wertheim 3, Limpurgiſche Häuſer (einſchl. des Dankelmanniſchen Guldens) 26,

zuſ. 80; Hptm. v. Frankenſtein: Würzburg 80; Hpt. Möck: Nürnberg 80; das Regiment zuſ. 800 Köpfe.

## 3.

## Eintheilung der Kontingente vom 1. Mai 1757.

Regiment Erntheil. 1. Grenad.-Komp.: Bamberg 100; 2. Grenad.-Komp.: Würzburg 100; Leibkomp.: Meiningen 74, Schleuſingen 63, Hildburghauſen 8, zuſ. 145; Obſt. v. Buſeck: Bayreuth 145; Obſt. Gr. Hohenlohe: Hohenlohe-Neuenſtein 131, Rothenburg 14; Obſtl. v. Ranzau: Ansbach 145; Obſtl. v. Fezer: Nürnberg 145; Obſtwm. v. Fezer: Nürnberg 145; Obſtwm. v. Veltheim: Eichſtätt 117, Caſtell 27, Caſtell wegen Limpurg 1, zuſ. 144; Hptm. v. Grundherr: Nürnberg 145; Hptm. v. Bibra: Bamberg 145; Hptm. Renninger: Würzburg 145; Hptm. v. Seybothen: Rothenburg 145; vak. Komp.: Würzburg 145; das Regiment zuſ. 1940 Köpfe.

Regiment Varell. 1. Grenad.-Komp.: Eichſtätt 100; 2. Grenad.-Komp.: Bayreuth 100; Leibkomp: Würzburg 145; Obſt. v. Delhafen: Nürnberg 145; Obſtl. Gr. v. Löwenſtein: Wertheim 82, Erbach 59, Würzburg 2, Schönborn 2, zuſ. 145; Obſtwm. v. Tettenborn: Hohenlohe-Waldenburg 103, Rineck und Lohr 42, zuſ. 145; Hptm. Schertel v. Burtenbach: Würzburg 145; Hptm. Biſchoff: Schwarzenberg 74[1] Schönborn 1, Nürnberg 26, Windsheim 44, zuſ. 145; Hptm. v. Knöringen: Bamberg 119, Schmalkalden 23, Sachſen-Weimar wegen Kalten-Nordheim 2, Schönborn 1, zuſ. 145; Hptm. Schreiber: Nürnberg 145; Hptm. Gr. Salm-Grumbach: Limpurg 92, Sachſen-Gotha und -Saalfeld wegen Themar 21, Weimar wegen Ilmenau 15, Weimar wegen Kalten-Nordheim 13, Rothenburg 4, zuſ. 145; Hptm. v. Rüd: Würzburg 145; Hptm. v. Peterneck: Deutſchorden 93, Sachſen-Meiningen und -Hildburghauſen wegen Behrungen 4, Kurſachſen wegen Schleuſingen 3, Weißenburg 45, zuſ. 145; Hptm. v. Haller: Nürnberg 145; das Regiment zuſ. 1940 Köpfe.

Regiment Kronegk. 1. Grenad.-Komp.: Bamberg 100; 2. Grenad.-Komp.: Ansbach 100; Leibkomp.: Ansbach 79, Limpurg 17, Rothenburg 49, zuſ. 145; Obſt. v. Streithorſt: Ansbach 145; Obſtl. v. Eptingen: Eichſtätt 145; Obſtwm. v. Kerpen: Würzburg 145; Obſtwm. v. Beuſt: Bayreuth 145; Hptm. v. Eyſenberg: Würzburg 145; Hptm. v. Schreckenſtein: Deutſchorden 94, Schweinfurt 51, zuſ. 145; Hptm. v. Petz: Nürnberg 145; Hptm. v. Egloffſtein: Bamberg 145; Hptm. v. Hofer: Nürnberg 145; Hptm. Gros v. Trockau: Würz-

burg 145; vak. Komp.: Bayreuth 79, Sachsen-Eisenach wegen Fischberg 6, Gotha wegen Mehlis 1, Wertheim 17, Römhild 42, zus. 145; das Regiment zus. 1940 Köpfe.

Bayreuth-Kürassiere. Leibkomp.: Bayreuth 70; Obst. v. Gladis: Eichstätt 46, Bamberg 13, Römhild 11, zus. 70; Obstl. v. Zobel: Würzburg 70; Obstwm. v. Kreß: Nürnberg 70; Rittm. v. Schrottenberg: Bamberg 70; Rittm. v. Krauß: Rothenburg 50, Wertheim 13, Schmalkalden 5, Castell 2, zus. 70; Rittm. v. Redwitz: Würzburg 70; Rittm. v. Leublfing: Ansbach 58, Nürnberg 3, Windsheim 9, zus. 70; Rittmeister Seehausen: Nürnberg 70; vak. Komp.: Sachsen-Meiningen 50 (tatsächlich: Meiningen 19, Schleusingen 16, Themar 5, Hildburghausen 2, Eisenach 4, Ilmenau 4), Schwarzenberg 6, Wertheim 3, Schweinfurt 11, zus. 70; das Regiment zus. 700 Köpfe.

Ansbach-Dragoner. Leibkomp.: Ansbach 58, Schönborn 1, Weißenburg 11, zus. 70; GM. v. Wolfskeel: Würzburg 70; Obstl. Prinz Hohenlohe: Hohenlohe vom Gesamthaus 3, Bartenstein 6, Schillingsfürst 14, Pfedelbach 5, Oehringen 17, Langenburg 4, Ingelfingen 4, Kirchberg 4, zus. 57; Schwarzenberg 11, Castell 3, zus. 70; Obstwm. v. Münster: Würzburg 70; Hptm. v. Fürer: Nürnberg 70; Hptm. v. Ulm: Eichstätt 45, Rineck 11, Erbach 14, zus. 70; Hptm. v. Lochner: Bamberg 70; Hptm. v. Metsch: Bayreuth 46, Limpurg 23, Castell 1, zus. 70; Hptm. v. Möck: Nürnberg 70; Hptm. v. Blarer: Deutschorden 44, Würzburg 21, Wertheim 5, zus. 70; das Regiment zus. 700 Köpfe.

## 4.

## Offizierslisten 1757.

### Regiment Erntheil[1]).

1. Grenad.-Komp.: Hptm. Karl Siegmund Pfretzschner; PrLtt. Joachim v. Benst; SekLtt. Karl v. Redwitz.

2. Grenad.-Komp.: Hptm. Georg Ignatius Baron v. Tönnemann, PrLtt. Ludwig Wilhelm Christoph Baron v. Jaxtheim; ULtt. Georg Ferdinand Bayer.

Leibkomp. kam erst in Thüringen zum Regt., ihre Offiziere finden sich nicht in der Musterliste von 1757.

Obst. v. Buseck; kam 1757 nicht zum Regt.

Obst. Heinr. Aug. Gr. v. Hohenlohe-Ingelfingen; ObLtt. Franz Ignat. Schwarzigel; ULtt. Ludw. Christian Ernst v. Rothschütz.

[1]) Gemustert bei Fürth 6. August 1757.

Obstl. Hans Heinrich v. Ranzau; ObLtt. Friedrich Ferdinand v. Müffling; ULtt. Karl Friedrich Ernst v. Reumont.

Obstl. Johann Jakob Gabriel v. Fezer; ObLtt. Adolf Gottlieb Konstantin v. Schoeppach; ULtt. Georg Paul Merkel.

Obstwm. Philipp Jakob v. Fezer; ObLtt. Georg Friedrich v. Murr; ULtt. Christoph Karl v. Grundherr.

Obstwm. Ernst Friedrich v. Beltheim; ObLtt. Ludwig Friedrich v. Kragen; ULtt. Johann Vitus Moser (Kont. Castell).

Hptm. Paul Siegm. v. Grundherr; ObLtt. Christoph Siegm. v. Murr; ULtt. Johann Anton Tobias Größer gen. v. Geißendorff.

Hptm. Lothar Franz Baron v. Bibra (ist in Bamberg Maj.); PrLtt. Joh. Siegm. Martin v. Schoeppach; Souslt. Christoph Zitzmann.

Hptm. Georg Peter Renninger; ObLtt. Leonhard Ignatius Knecht; ULtt. Johannes Metz.

Hptm. Karl Ludwig v. Seybothen; ObLtt. Anguſtin Friedrich v. Staudt; ULtt. Johann Gottlieb v. Staudt.

Hptm. vak.; ObLtt. Melchior Wieder; ULtt. Johannes Nepomukenus Greis (Crays).

## Regiment Varell[1]).

1. Grenad.-Komp.: Obstwm. Jakob Christoph Regenfus; PrLtt. Franz Joseph Sebastian Schüz v. Pfeilstatt (kdt. in Philippsburg); SekLtt. Johann Ignaz Baumann.

2. Grenad.-Komp.: kam 1757 nicht zum Regt.

Leibkomp.: GM. Georg Adam v. Varell; Hptm. als ObLtt. Peter Kröll v. Grimmenstein; ULtt. Georg Friedrich Majer.

Obst. Georg Christoph v. Oelhafen; PrLtt. Hieronymus Bartholomäus v. Viatis; SekLtt. Johann Jakob Raab.

Obstl. Johann Karl Ludwig Gr. v. Löwenstein-Wertheim (nicht ausgerückt); ObLtt. Johann Christoph v. Tannenfeld (Kont. Erbach).

Obstwm. v. Tettenborn (ging ab, weil er wahrscheinlich in Brandenburg begütert war); ObLtt. Peter Percharius Mariette.

Hptm. Anton Eberhard Schertel v. Burtenbach; ObLtt. Friedr. Ernst von und zu Thannhausen; ULtt. Jos. Weißenberger.

Hptm. Gg. Wilh. Bischoff (kdt. in Philippsburg); ObLtt. Joh. Christoph Rücker (Kont. Windsheim); ULtt. Adam Lorenz v. Vogel.

Hptm. Alex. Baron v. Knöringen; PrLtt. Ernst Aug. v. Kalandt; SekLtt. Franz Ferdinand v. Sonnenburg (kdt. in Philippsburg).

[1]) Gemustert bei Fürth, 10. August 1757.

Hptm. Nikolaus Chriſtoph Schreiber; ObLtt. Karl Chriſtoph Siegmund v. Holzſchuher; ULtt. Johann Chriſtoph Karl Möck.

Hptm. Karl Auguſt Rheingraf v. Salm-Grumbach, in deſſen Abweſenheit KLtt. Heinrich Ludwig de Chauſe; PrLtt. Johann Siegmund Gaſtenhöffer.

Hptm. Alexander Rüd v. Collenberg; ObLtt. Johann Jacob; ULtt. Johann Seufert.

Hptm. Franz Anton Baron v. Peterneck; ObLtt. Lorenz Fuchs; ULtt. Georg Lebrecht Lotzbeck (Kont. Weißenburg).

Hptm. Johann Georg Haller v. Hallerſtein; ObLtt. Karl Siegmund Roſt; ULtt. Burck.

## Regiment Kronegk[1]).

1. Grenad.-Komp.: Hptm. Joh. Phil. v. Obercamp; PrLtt. Franz Joſ. Lorber v. Störchen; SekLtt. Elias Balth. Gottfr. Hannemüller.

2. Grenad.-Komp.: Hptm. Ludw. Ferd. v. Brandenſtein; PrLtt. Valentin Ferd. Voit v. Salzburg; SekLtt. Jonas Bruno v. Pölnitz.

Leibkomp.: GM. Friedr. Joh. Karl v. Kronegk: Stabskap. Wilh Friedr. v. Pölnitz; PrLtt. Joh. Chriſtoph Bezold (Kont. Rothenburg); SekLtt. Wilhelm Philipp v. Ellrichshauſen.

Obſt. Leopold Chriſtian v. Streithorſt; ObLtt. Karl Ludwig Gottfried v. Arnim; ULtt. Joachim Ernſt Steiner.

Obſtl. Karl Joſeph v. Eptingen; ObLtt. Joſeph Heinrich de Juliazi; ULtt. Franz Ludwig v. Kragen.

Obſtwm. Dominikus v. Karpen; ObLtt. Johann Herbſtheimer; ULtt. Jakob Bernhard Cantler.

Obſtwm. v. Beuſt, kam 1757 nicht zum Regt.

Obſtwm. als Hptm. Hugo Gottfried v. Eyſenberg (in Gotha 19. IX. 57 gefangen); ObLtt. Joh. Gerlich; ULtt. Joh. Mich. Lauch.

Hptm. Joſeph Roth v. Schreckenſtein; ObLtt. Johann Heinrich Hager; ULtt. Joſeph Auguſtin Stipplin.

Hptm. Hermann Hieronymus Petz v. Lichtenhof; ObLtt. Johann Chriſtoph v. Peller; ULtt. Karl Wilhelm v. Petz.

Hptm. Wilh. Ernſt v. Egloffſtein; PrLtt. Heinr. Aug. Marſchalck v. Oſtheim; SekLtt. Johannes Nepomucenus Schlehlein.

Hptm. Ehrenfried Chriſtian Heinrich Hoffer v. Lobenſtein; ObLtt. Leonhard Reyher; ULtt. Magnus Gottlieb Fezer.

Hptm. Joh. Philipp v. Loscant v. Kayſersfeld; ObLtt. Ludw.

[1]) Gemuſtert bei Fürth, 4. Auguſt 1757.

Gotthard Frhr. Truchseß v. Wetzhausen; ULtt. Matthäus Schumann (Komp.-Chef war Gros v. Trockau, der aber bei Rot-Würzburg stand).

Vak. Komp.: Ltt. v. Pezold (Kont. Römhild), kam erst in Thüringen zum Regt.; die Bayreuther blieben 1757 weg.

### Bayreuth-Kürassiere [1]).

Leib.-Komp.: kam 1757 nicht zum Regt.

Obst. Karl Anton v. Gladis (bei Roßbach 5. XI. 57 schwer verwundet u. gefangen, am 11. XI. 57 in Merseburg gest.); Ltt. Franz Willibald v. Erolzheim; Korn. Maximilian v. Gudenus.

Obstl. Bened. Wilh. Zobel v. Giebelstadt (bei Roßbach 5. XI. 57 gefangen); Ltt. Josephus Cantler; Korn. Theod. Ant. Englerd.

Obstwm. Marx Karl Kreß v. Kreßenstein (bei Roßbach 5. XI. 57 gefallen); Ltt. Friedr. Ernst Schreiber; Korn. Gg. Erasm. Schülckher.

Obstwm. als Kap. Karl Theodor Frhr. v. Schrottenberg; Ltt. Adam Philipp Ernst Frhr. v. Redwitz; Korn. Christoph Ernst Frhr. v. Marschall.

Rittm. Gustav Jeremias Krauß; Ltt. Joh. Mich. Krauß; Korn. Benedikt Konrad Müller (Kont. Wertheim).

Rittm. Alex. Siegm. Phil. Frhr. v. Redwitz; Ltt. Joh. Phil. Frhr. v. Wolfskeel; Korn. Sebastian Joseph Ermeltrauth.

Rittm. Wolf Philipp v. Leublfing; Ltt. Friedrich Ernst Stein zum Altenstein; Korn. Georg Friedrich v. Weyhers.

Rittm. Gg. Andreas Seehausen; Ltt. Joh. Wilh. Schreiber; Korn. Hans Paul Wilhelm Löffelholz v. Colberg.

Rittm. Christoph Heinrich v. Diemar; Ltt. Christoph Adolf Heinrich v. Werthern (Werdern).

### Ansbach-Dragoner [2]).

Leibkomp.: Kap. Joh. Friedr. v. Gemmingen; Ltt. Ferd. Christoph Albrecht v. Pölnitz; Fhnr. Wilhelm Ludwig v. Pölnitz.

GM. Johann Philipp v. Wolfskeel; Hptm. als Ltt. Georg Adam Heinrich v. Redwitz; Fhnr. Johann Georg Seyfert.

Obstl. Armand Clemens Prinz v. Hohenlohe-Bartenstein; Ltt. Friedrich Heinrich Zöller; Fhnr. Friedr. Gg. Konrad Hofmann.

Obstwm. Franz Anton v. Münster; Ltt. Joh. Kaspar Walter; Fhnr. Johann Michael Voll.

[1]) Nach der Standtabelle vom 15. November 1757.

[2]) Nach der Tabelle vom 30. November 1757.

Hptm. Karl Sebastian Fürer v. Haimendorf u. Wolkersdorf (fiel bei Roßbach 5. XI. 57 als Obstwm.); Ltt. Isaak Johann David Volckamer v. Kirchensittenbach; Fhnr. Zacharias Schunter.

Hptm. Gero Frhr. v. Ulm; Ltt. Johann Wunibald Baron v. Erolzheim; Fhnr. Heinrich Baron v. Eyb.

Hptm. Karl Dietrich Baron v. Lochner; Ltt. Gg. Wilh. Baron v. Guttenberg; Fhnr. Christian Ludwig Baron v. Gravenreuth.

Hptm. v. Metsch, kam 1757 nicht zum Regt.

Hptm. Gottlieb Wilhelm Möck; Ltt. Friedrich Philipp Wilhelm Möck; Fhnr. Georg Christoph v. Kreß.

Hptm. Philipp v. Blarer; Ltt. Albinus Balthasar v. Meyers; Fhnr. Johann Heinrich Steinbrenner.

### Artillerie.

Obstl. Friedrich Hannibal v. Hartung; Maj. Johann Georg Müller; Hptm. Johann Michael Knechel; PrLtt. Wolf Nikolaus Schlemilch; SekLtt. Friedrich Kaspar Daumüller.

## 5.

## Reihenfolge der Fürstbischöfe von Bamberg als Kreisdirektoren 1653—1802.

1653—1672 Philipp Vogt v. Rineck.

1672—1683 Peter Philipp v. Dernbach, 1675 auch Fürstbischof von Würzburg.

1683—1693 Marquard Sebastian Schenk v. Stauffenberg.

1693—1729 Lothar Franz v. Schönborn, 1695 auch Kurfürst von Mainz.

1729—1746 Friedrich Karl v. Schönborn, gleichzeitig Fürstbischof von Würzburg.

1747—1753 Philipp Anton v. Frankenstein.

1753—1757 Franz Konrad Graf v. Stadion.

1757—1779 Adam Friedrich v. Seinsheim, seit 1755 auch Fürstbischof von Würzburg.

1779—1795 Franz Ludwig v. Erthal, gleichzeitig Fürstbischof von Würzburg.

1795—1802 Christoph Franz v. Buseck; seines hohen Alters wegen führte in den letzten Jahren der Koadjutor Georg Karl v. Fechenbach, seit 1795 Fürstbischof von Würzburg, die Regierung.

# Nachweis der benutzten Akten[1]).

## K. Kreisarchiv Bamberg.

Bamberger Serie. Kreistagakten. Bd. 492 (1715), 516 (1718—1720 Hessen-Rheinfelsische Exekutionsrestitutionssache), 586 (1733—1734 Militaria), 587 (1733 November bis 1737 April Conclusa nebst Kreisrezeß), 588 (1733—1737 Besatzung Philippsburg), 631 (1737—1741 Verhandlungen ꝛc.); Repert. 93. I. Bd. 2 und 5 (1747 B und E), 12 (1748—1750 Kreiskorrespondenz), 41—45 (1757 A—E), 47 (1758 A); nichtrepertorisierte ungeordnete Bände: 59 (1723—1726 Philippsburg, Römbildische Besatzungskosten), 66 (1727 Separation des Würzburger Kontingents), 75 (1745—1748 Kantonierung der Kreistruppen bei Neckarsulm); Kreisprotokolle, Repert. 155. Bd. 49 (1730). Militaria, Bd. 166 (1742 bis 1743 Ausrückung der Kreistruppen ins Lager bei Nürnberg), 170 (1747—1750 Auditeur, neues Exerzitium, gleichförmige Montierung und Militärverbesserung betr.), 171 (1751—1757), 182 (1757 Musterungsakten). Vermischte Bamberger und Bayreuther Serie. Bd. 22 (1749—1750 Streit zwischen Kurmainz und Würzburg); Bayreuther Serie. Kreistagakten. Bd. 209 (1713—1715 Limburgisches Votum); Neue Folge. Bd. VI (1751—1752); Repert. 144. Markgräfliche Kriegsakten. Nr. 324 und 325 (Siebenjähriger Krieg).

## K. Kreisarchiv Nürnberg.

Kreistagsakten, Ansbacher Serie. Nr. 226 (Creis-Acta von Ende Mai bis 19. XII. 1715 samt dem Protocoll), 292 (Creistags-Acta Tom. II. Aug. usque Dec. 1741), 301 (Tomus I. Creis-Tags-Protok. 1741/42).

## K. Kreisarchiv Würzburg.

Militärsachen 235 (Decreta für Artillerieoffiziere), 282 (Kreismilitärverbesserungsprojekte des Gen. v. St. Andrée 1749, 1755 u. 1756), 1386 (Kriegsratsakten, Febr. mit Dezbr. 1733), 1397 (dasf. für 1756), 3065, f. 148 (Berichte versch. Generale ꝛc. über den Stand der Truppen 1757); Auswärtige Verhältnisse, Kreissachen. Hist. Saal VII., Fasz. 27. Nr. 402 (Cantonirungsordonnanz 1733); adm. $\frac{3}{\text{a. } 46.}$ V. 49. (Kriegssachen 1734/35); G. 15785 (ständischer Kreiskonvent, Kriegsrüstungen 1734—47); R. 332 (Militär- und Kriegsgegenstände 1734/39); R. 334 (Allg. Creis-Convent zu Frankfurt. Mil.- u. Kriegssachen 1745/46); R. 335 (Ausrückung der Kreiskriegsvölker 1745—46); R. 1069 (Gedrucktes Libell 1753). Würzburger Kreis-Akten. I. Serie des Kabinetts, gebundene Akten. Nr. 183—184 (Dictata 1733), Nr. 212—213 (Dictata 1741), Nr. 214—216 (Dictata 1742). Reichssachen. Hist. Saal VII. Fasz. 6. Nr. 96 (Aktenstücke über den Feldzug in Franken 1757/58).

## K. u. K. Kriegsarchiv Wien.

Reichsarmee. Feldakten 1757. Fasz. 127. XI. (November 1757).

## Historischer Verein Würzburg.

M. S. f. 645 a—e (Militärsachen 1729—1753); M. S. f. 165 (Siebenjähriger Krieg).

---

[1]) Von einer Aufzählung der benutzten Druckwerke mußte wegen ihrer Zahl abgesehen werden.

# Die Bayerische Brigade Vincenti

in

## Schwedisch-Pommern und auf Rügen im Jahre 1807.

Von

**Georg Leisner,**

Oberleutnant im k. 4. Infanterieregiment König Wilhelm von Württemberg, kommandiert zum k. Kriegsarchiv.

Vorwort.

Hundert Jahre sind eben vergangen, seit auch an die Ostsee nach Schwedisch-Pommern und auf die Insel Rügen eine Schar Bayern — die Brigade Vincenti — gelangte.

Ihre Schicksale sind allerdings einfach; kaum fand ein ernstlicher Zusammenstoß mit dem Gegner statt, und deshalb muß die folgende Darstellung des spannenden Eindrucks großer Gefechtshandlungen entbehren, sich vielmehr darauf beschränken, eine Schilderung der Aufstellung der Brigade zu geben und ihr dann auf den Märschen nach Schwedisch-Pommern zu folgen, wo sie, ohne ernstlich ins Gefecht zu kommen, ausschließlich im Postendienste Verwendung fand. Immerhin jedoch werden wir Gelegenheit zu dem Nachweise finden, daß auch dort der bayerische Soldat sich mit Erfolg bemüht zeigte, die Ehre seiner Fahnen zu wahren und zu mehren. Erschwert wurde unsere Darstellung leider durch große Lücken, die das Aktenmaterial in den über den Dienst im Felde weit kürzer als über Paraden gefaßten Berichten der fern dem Hauptkriegsschauplatze der Großen Armee stehenden Truppe aufweist.

Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und Frankreich 1806.

Durch die nachgiebige Schwäche seiner Politik, die in den Verträgen von Schönbrunn und Paris ihren Ausdruck fand, hatte sich Preußen 1806 alle ihm bisher wohlgesinnten Staaten entfremdet und sich obendrein der rücksichtslosesten Behandlung von seiten Napoleons überliefert gesehen, um schließlich doch zu einem Kriege und sogar im ungünstigsten Augenblicke gezwungen zu sein, nachdem es ihn um den Preis seines Ansehens, ja fast seiner Selbständigkeit zu vermeiden getrachtet hatte.

Das Bekanntwerden der von Napoleon den Engländern insgeheim zugestandenen Rückgabe von Hannover sowie sehr wahrscheinlich klingende Nachrichten über drohende anderweitige Veränderungen im Norden Deutschlands mochten für den König von Preußen den letzten Anstoß bilden, im Vertrauen auf Rußlands Hilfe sich zum Kriege mit dem mächtigen Frankreich zu entschließen.

Preußens einzige Bundesgenossen waren Sachsen und die kleineren norddeutschen Staaten, da ein Bündnis mit England, Rußland und Schweden wegen verspäteter Einleitung von Verhandlungen nicht rechtzeitig zustande kam; Napoleon dagegen, der ungeachtet einer im Preßburger Friedensvertrage enthaltenen gegenteiligen Bedingung seine Armeekorps noch in Bayern, Schwaben und Franken unter dem Vorwande belassen hatte, er müsse die rechtswidrig von den Russen besetzten Bocche di Cattaro in seine Gewalt bringen, verfügte nicht nur über die riesigen Machtmittel Frankreichs, sondern zum großen Teile auch über Italien und Holland und dazu über ein Heer von 63000 Mann, zu dessen Bereitstellung im Kriegsfalle sich 16 deutsche Staaten durch ihren Beitritt zu dem am 12. Juli 1806 unter dem Protektorate Napoleons gegründeten Rheinbunde verpflichtet sahen.

Am 9. Oktober 1806 übersandte der König von Preußen an Napoleon die Kriegserklärung. Wenn auch von der Notwendigkeit der Zertrümmerung Preußens durchdrungen, hatte der Kaiser der Franzosen jetzt keinen Krieg gewollt, vielmehr tatsächlich beabsichtigt, seine Truppen nach Frankreich zurückzurufen. Als aber Rußland den vereinbarten Friedensvertrag mit Frankreich nicht annahm und dadurch den Verdacht erweckte auf Preußens Seite treten zu wollen, war Napoleon entschlossen, dem Kaiser Alexander zuvorzukommen und Preußen, so lange es allein stand, für immer zu Boden zu werfen.

Schon am 24. September erhielten die französischen Armeekorps durch Marschall Berthier die für einen Kriegsfall mit Preußen notwendigen Befehle; ebenso erging an alle dem Rheinbunde angehörigen Staaten die Aufforderung, ihre vertragsmäßig festgesetzten Kontingente bis zum 3. Oktober bereitzustellen.

Die Mobilmachung in Bayern.

Napoleon hatte den König von Bayern, dem er kurz zuvor für den Fall eines Krieges mit Preußen Aussichten auf den Erwerb von Bayreuth eröffnete, eingeladen, auf Grund des Bundesvertrages, wonach Bayern 30000 Mann stellen mußte, „seinen auf dem Kriegsfuß gebliebenen Truppen anzubefehlen, sich unverzüglich mit allem Feldgepäck in Marsch zu setzen“[1]).

[1]) Correspondance de Napoléon I, T. XIII Nr. 10850.

Zunächst hatte Bayern eine Armeedivision aus 4 Infanterieregimentern, 2 Leichten Bataillonen, 3 Kavallerieregimentern und der erforderlichen Artillerie, zusammen 7—8000 Mann, bei Eichstätt an der Altmühl, 15000 Mann am Inn und 1 Infanterieregiment nebst 2 Leichten Bataillonen in Tirol bereitzuhalten.

Die Besetzung der Stellung zwischen dem Inn und der Isar gegen Österreich, dessen Absichten bis jetzt noch keineswegs klar zutage traten, wurde von Napoleon dem 4. französischen Korps unter Marschall Soult übertragen. Als Besatzung der Festungen Passau und Kufstein war je 1 bayerisches Bataillon vorgesehen, ferner sollte auf dem linken Innufer am Brückenkopfe von Braunau, das unter dem Divisionsgeneral Merle als Gouverneur das 3. französische Linienregiment, 4 Artilleriekompagnien und 1 Sappeurkompagnie als Besatzung erhielt, 1 Bataillon Bayern Lager beziehen.

Auf Grund dieser von dem Protektor des Rheinbundes gestellten Forderungen wurde die bayerische Armee am 26. September mobil gemacht, nachdem man schon im Beginne des Monats eine neue Rekrutenaushebung angeordnet hatte. Gleichzeitig erfolgte die Einteilung in 2 Armeedivisionen und 1 Reservedivision zu je 2 Brigaden; von diesen bestand jede wieder aus 2 Infanterieregimentern, 1 Leichten Bataillon[1]), 1 Kavallerieregiment und 1 Batterie. Die Infanterieregimenter waren zu 2 Bataillonen formiert, welche sich aus 1 Grenadier- und 3 Füsilierkompagnien zusammensetzten, und besaßen außerdem je 2 Depotkompagnien. Die Anzahl der Feuergewehre einer Kompagnie wurde von 155 auf 185 erhöht. Die Kavallerieregimenter, 4 Chevaulegers- und 2 Dragonerregimenter zählten je 4 Eskadronen, deren Stärke bei jenen 136, bei den Dragonern 114 Pferde betrug. Beim Artillerieregiment wurde für jedes der 4 Bataillone eine 5. Kompagnie errichtet. Das Artillerie- und Armeefuhrwesen hatte man zu 1 Bataillon von 8 Kompagnien formiert.

Die Gesamtstärke des bayerischen Heeres bezifferte sich auf:

22706 Mann Infanterie[2]),
3136 „ Kavallerie,
1260 „ Artillerie,
zusammen: 27102 Mann mit 54 Feldgeschützen.

[1]) Nur die erste Brigade Marsigli, später Vincenti, der Reservedivision hatte 2 Leichte Bataillone, wovon das Bataillon de La Motte, da sein noch fehlender Stand aus dem von der früheren Reichsstadt Nürnberg übernommenen Militär ergänzt wurde, sich erst in der Aufstellung befand.

[2]) Die Stärken sind nach Schmoelzl, Feldzug der Bayern 2c. 1806—7 angesetzt wie folgt:

Rechnet man die höheren Stäbe, das Armeefuhrwesen und die Depots der verschiedenen Heeresabteilungen dazu, so wird sich annähernd eine Zahl von 30000 Mann ergeben.

Die 1. Armeedivision befehligte Generalleutnant von Deroy, die 2. Generalleutnant Freiherr von Wrede, die Reservedivision unterstand dem Generalleutnant Graf Ysenburg-Büdingen. Die erste Brigade dieser Reservedivision ist es, die wir später nach Schwedisch-Pommern und Rügen begleiten werden; sie wurde von Generalmajor Graf Marsigli, nachher von Generalmajor Karl von Vincenti befehligt und enthielt:

das 8. Linien-Infanterieregiment Herzog Pius (Oberst Philipp von Wagner),

das 9. Linien-Infanterieregiment Ysenburg (Oberst Karl von Vincenti, später Oberst Peter de La Motte),

das 1. Leichte Bataillon Metzen (Oberstleutnant Wilhelm Freiherr von Metzen, später Oberstleutnant Georg Freiherr von Habermann)[1]),

das 5. Leichte Bataillon de La Motte (Oberstleutnant Peter de La Motte, später Oberstleutnant Franz Freiherr von Dalwigk)[2]),

das 4. Chevaulegersregiment Bubenhoven, (Oberst Karl von Lindenau, dann Oberst Max Graf von Preysing, später Oberst Ferdinand von Muffel)[3]),

die Zwölfpfünder-Fußbatterie Dorn (Hauptmann Karl Dorn).

Das Beobachtungskorps zwischen Isar und Inn.

Der am 24. September durch Marschall Berthier übermittelten kaiserlichen Aufforderung entsprechend, traf König Maximilian I. sogleich seine Anordnungen. Die in Schwaben und Oberbayern stehende 2. Armeedivision versammelte sich zum 3. Oktober bei Eichstätt. Außer der 1. Armeedivision, deren Truppen bisher in Bayern, der Oberpfalz und Neuburg lagen, rückten zur Bewachung der österreichischen Grenze von der 3. (Reserve-)Division Teile der 1. Brigade und zwar das 8. und 9. Linienregiment, sowie das 4. Chevaulegersregiment unter Generalmajor Graf Marsigli in die Stellung zwischen Isar und Inn.

| | | |
|---|---|---|
| 1 Infanterieregiment mit Stab . . . | 1513 | Mann, |
| 1 Leichtes Bataillon . . . . . | 650 | „ |
| 1 Dragonerregiment . . . . . | 464 | „ |
| 1 Chevaulegersregiment . . . . . | 552 | „ |
| 1 Batterie . . . . . | 140 | „ |

[1]) Jetzt im 15. Infanterieregiment König Friedrich August von Sachsen.

[2]) Nunmehr im 19. Infanterieregiment König Viktor Emanuel III. von Italien.

[3]) Jetzt 6. Chevaulegersregiment Prinz Albrecht von Preußen.

Das 8. Regiment besetzte mit 3 Kompagnien des 1. Bataillons Passau (Kommandant Generalleutnant von Montigny) und mit der 4. Kompagnie die Feste Oberhaus. Längs des Inn war von Passau bis Braunau ein Kordon gezogen. Zum besonderen Schutze des dortigen Brückenkopfes belegte das 2. Bataillon des 8. Regiments Braunau und Umgebung. Anschließend sicherte das in Burghausen stehende 2. Bataillon des 9. Regiments die Grenze in der langgedehnten Strecke von Braunau bis Reichenhall, anfangs gemeinsam mit dem von Tirol hierher berufenen 6. Infanterieregiment Herzog Wilhelm der Brigade Kinkel, das jedoch bald zur Belagerung der Feste Plassenburg abzugehen hatte. Nach Kufstein rückte das 1. Leichte Bataillon Metzen, Innsbruck besetzte das 1. Bataillon des 9. Regiments. Den Relaisdienst versahen die beiden unter Major von Diez auf Neu- und Altötting, Mühldorf, Tüßling und Marktl verteilten Eskadronen der 2. Division des 4. Chevaulegersregiments; die 1. Division (Major Blattner) mit dem Regimentsstabe stand in München, die 3. Division unter Oberstleutnant von Muffel war als Reserve in Bamberg zurückgeblieben.

Die 2. Reservebrigade unter Generalleutnant Freiherr von Kinkel, dem das Generalkommando in Tirol übertragen wurde, blieb wie bisher in dieser Provinz stehen.

Als die 1. Armeedivision im Oktober auf Grund der von Österreich zugesicherten Beobachtung strengster Neutralität zur Verwendung bei den Kriegsoperationen verfügbar und bei Ingolstadt zum Nachrücken zur großen Armee bereitgestellt wurde, traf die Brigade Marsigli das wenig beneidenswerte Los, in der Stellung am Inn zu verbleiben. Wie schmerzlich diese Bestimmung den kampflustigen Truppen fiel, beweist eine Eingabe des Offizierkorps des 4. Chevaulegersregiments an den König, worin es, allerdings vergeblich, um Einreihung des Regiments in die vor dem Feinde stehenden Armeekorps bat.

Während der nächsten Wintermonate ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle an der österreichischen Grenze, vielmehr wußten die Posten zu melden, daß man die österreichischen Regimenter nach und nach von der Grenze zurückzog und ihre Mannschaften zum großen Teil beurlaubte. Wohl auf Grund dieser beruhigenden Nachrichten wurden Mitte Januar 1807 vom 2. Bataillon des 9. Regiments 2 Kompagnien (die 2. Grenadier- und die Oberstkompagnie) unter Major von Bleser in der Gesamtstärke von 9 Offizieren, 16 Unteroffizieren und 284 Mann zum Garnisondienste nach München zurückgenommen, weshalb von den beiden verbleibenden Kompagnien des 2. Bataillons die 1. Majorkompagnie mit 6 Offizieren und 147 Unteroffizieren und Mannschaften

Burghausen nebst kleineren Offizierposten in Altötting, Marktl und Hohenwart besetzte, während sich die Kompagnie Scherer in dem großen Raume Plattenberg, Trostberg, Traunstein, Reichenhall und Wasserburg, mit Offizierposten in den 4 letztgenannten Orten, auf 20 Ortschaften mit meist nur 4—6 Mann Besatzung verteilte.

Gleichzeitig mit dem Detachement des Majors von Bleſen wurde auch die Rittmeisterskadron der 3. Division des 4. Chevaulegersregiments nach München verlegt, da man die dort stehende 1. Division zur Unterdrückung eines Aufstandes nach Koburg entsenden mußte. Am Inn blieb somit nur die 2. (Major-)Eskadron zurück; sie besetzte mit 15 bis 25 Mann starken Offizierposten die Ortschaften Mühldorf, Mettenheim, Alt- und Neu-Ötting mit Ordonnanzstationen in Teising und Marktl.

Nur einmal wurde Mitte Februar 1807 die Ruhe der Grenzschutzbrigade vorübergehend gestört, da sich der Gouverneur von Braunau durch unerwiesene Gerüchte von einer Vorrückung österreichischer Truppen vorschnell beunruhigen ließ. Die beiden Bataillone des 8. Regiments zogen sich infolgedessen in enge Alarmbereitschaft so zusammen, daß sie in wenigen Stunden den Kommandanten von Oberhaus und Braunau zur Verfügung stehen konnten. Mit dem Reste, also den beiden Kompagnien des 9. Regiments und der Eskadron des 4. Chevaulegersregiments erhielt General Marſigli Befehl zwischen Ötting und Burghausen enge Kantonierung zu beziehen, „um sich, falls auswärtige Truppen irgendwo die diesseitige Landesgrenze überschritten, in unausgesetztem Marsche nach München zu begeben, oder wenn die Hauptstadt vor den fremden Truppen nicht zu erreichen war, zwischen Freising und Landshut über die Isar und geraden Wegs nach Donauwörth zu gehen.“ Doch erwies sich diese Sorge als unnötig, denn tatsächlich zeigten sich nirgends österreichische Truppen und am Inn blieb alles ruhig.

Wie wenig förderlich der abwechslungsarme Grenzschutzdienst auf die Disziplin der Mannschaften einwirkte, geht unter anderm daraus hervor, daß man die bisher auf die salzburgische Grenze verteilte Kompagnie Scherer durch die 1. Majorkompagnie ablösen mußte, „da die weitverstreute Mannschaft nicht in der gehörigen Aufsicht gehalten werden konnte.“

Um so freudiger begrüßte man daher den am 5. Mai an die Brigade Marſigli ergangenen Marschbefehl, nachdem Napoleon von den Rheinverbündeten weitere Abstellungen zur Verstärkung eines neuzubildenden Observationskorps gefordert hatte, das bestimmt war, das Rückengebiet der nach der blutigen Schlacht bei Preußisch-Eylau

an der Passarge in Winterquartieren liegenden Großen Armee gegen feindliche Unternehmungen der Schweden und Engländer zu decken.

Kriegerische Verwicklung Frankreichs mit Schweden.

Bevor wir jedoch auf die Versammlung und die Marschbewegungen der bayerischen Brigade eingehen, seien kurz die Ereignisse im Norden geschildert, welche dem Auftreten jenes Observationskorps vorangingen, da auch unsere Brigade demnächst am Feldzuge gegen die Schweden teilnehmen sollte.

Schon im Jahre 1805 hatte Gustav IV. Adolph aus persönlichem Hasse gegen Napoleon Veranlassung gefunden, sich im Anschlusse an England, Rußland und Österreich in die auf dem europäischen Festlande herrschenden Streitigkeiten einzumischen. Ein 12000 Mann starkes, aus Russen, Engländern und Schweden zusammengesetztes Heer, das unter Gustavs IV. Führung die Franzosen aus Hannover vertreiben sollte, hatte sich jedoch nach der einen völligen Umschwung der politischen Lage bewirkenden Schlacht bei Austerlitz durch die feindselige Haltung Preußens, das nunmehr mit Napoleons Einverständnis die Besitzergreifung von Hannover beabsichtigte, genötigt gesehen, an der Elbe Halt zu machen, und schon Ende März 1806 befand sich Gustav IV. mit seinen Truppen wieder im eigenen Lande. Nur eine kleine schwedische Abteilung war in Lauenburg zurückgeblieben. Als diese von den Preußen im April nach Schwedisch-Pommern zurückgeworfen wurde, antwortete Gustav IV. mit der Blockierung der preußischen Häfen durch die schwedische Flotte. Die gegenseitigen Beziehungen gestalteten sich indes in dem Augenblicke wieder freundlich, als Preußen an Frankreich den Krieg erklärte. Schweden besetzte Hannover mit einer Truppenabteilung; diese geriet aber, da sie sich bei dem schnellen Vordringen der Franzosen nach der Doppelschlacht von Auerstädt und Jena nicht mehr rechtzeitig nach Pommern zurückzuziehen vermochte, zum größten Teil gemeinsam mit Blüchers Korps in Lübeck in Gefangenschaft. Dadurch wurde des Königs Haß gegen Napoleon neu entfacht, so daß er sich entschloß, der Übermacht des Kaisers entgegenzutreten.

Während die in Pommern stehenden 8000 Schweden sich in kurzer Zeit auf 15000 Mann verstärkten, um sich bei Stralsund mit Vorposten an der Peene zu versammeln, befanden sich, da Marschall Soult anfangs November aus der Gegend von Stettin nach der Weichsel aufgebrochen war, außer der Besatzung dieses Platzes fast keine französischen Truppen in Pommern.

Zwar traute Napoleon den Schweden keine weitreichenden Absichten zu, glaubte auch in dieser Jahreszeit noch keine Landung der Engländer befürchten zu müssen, gleichwohl aber hielt er es besonders auch mit

Rücksicht auf neugeplante Unternehmungen der Großen Armee für wichtig, Flanke und Rücken durch eine stärkere Truppenmacht zu sichern, welche gleichzeitig die Küsten zu bewachen und nötigenfalls zur Unterstützung des Hauptheeres heranzurücken imstande sein konnte.

Zu diesem Zwecke zog Napoleon anfangs Dezember 1806 den Marschall Mortier mit etwa 15000 Mann von der Niederelbe nach Pommern heran. Dieser war, nachdem er mit einem neugebildeten Korps Fulda besetzt, sich nach Kassel gewandt und Hessen durch Proklamation in französischen Besitz genommen hatte, mit dem größten Teile seiner Truppen gegen Hannover und die preußisch-westfälischen Provinzen aufgebrochen, um sodann im November auch den Oberbefehl über die Nordarmee des Königs von Holland zu übernehmen und mit allen Truppen gegen Hamburg zu rücken. Dieser Befehl Napoleons war aus der Annahme entsprungen, Blücher könne einen Übergang seines Korps auf das linke Elbeufer beabsichtigen. Nach der Gefangennahme von Blüchers Korps erhielt alsdann Marschall Mortier Befehl, mit einer Division (Michaud) die Mündungen der Weser, Elbe und Trave zu sperren, mit den beiden anderen Divisionen (Granjean und Dupas) auf Mecklenburger Boden sich als Reserve für die große Armee bereitzustellen und gleichzeitig Schwedisch-Pommern zu beobachten. Mortier nahm vorläufigen Besitz von Mecklenburg und ließ seine Truppen zwischen Uckermünde und Demmin kantonieren. Das Hauptquartier befand sich in Anclam. Napoleon hatte es dem Marschall freigestellt, Schwedisch-Pommern „bei günstiger Gelegenheit“ anzugreifen und Stralsund zu belagern, aber als Hauptaufgabe sollte Mortier einerseits die Erholung seiner Truppen, anderseits die stete Bereitschaft, sie im Notfalle sofort überallhin zu werfen, ansehen[1]).

An dem Abschlusse der mit Gustav IV. angeknüpften Verhandlungen mußte Napoleon gerade jetzt, wo er einen neuen großen Schlag gegen die Verbündeten zu führen beabsichtigte, sehr viel gelegen sein. Erst als sie an dem Starrsinne des Königs endgültig scheiterten, benutzte Mortier seine Vollmacht zum Angriffe auf die Schweden. Am 28. Januar überschritt er die gefrorene Peene mit der Division Granjean bei Anclam, mit der Division Dupas bei Loitz. Obgleich die einschließlich der kriegstüchtigen pommerischen Landwehr 13500 Mann zählenden schwedischen Truppen den zumeist aus jungen Konskribierten und Gesindel aller Herren Länder zusammengewürfelten Regimentern Mortiers moralisch entschieden überlegen waren, wichen jene überall zurück und

[1]) Corresp. XIV Nr. 11576.

am 30. Januar war die von Gustav IV. schon im Herbste 1806 wenn auch unzureichend armierte Festung Stralsund von der Landseite eingeschlossen. Zu einer eigentlichen Belagerung kam es jedoch nicht. Als Napoleon am 1. Februar gegen das preußisch-russische Heer vorrückte, das sich bei Elbing zu behaupten und die Verbindungen mit Danzig festzuhalten entschlossen schien, erhielt Mortier Befehl, für den Fall bereit zu stehen, daß ein feindliches Korps, wie leicht möglich, auf Danzig und Stettin zurückgeworfen würde[1]). Als aber die Nachwirkungen der blutigen Schlacht von Preußisch-Eylau (8. Februar) gebieterisch auf Monate hinaus für die Große Armee Ruhe forderten, wurde die Wegnahme von Danzig zur ersten und höchsten Notwendigkeit, da es den gegnerischen Verbündeten von der See her den Weg in den Rücken des französischen Heeres öffnete. Napoleon schreibt deshalb am 20. Februar an Mortier[2]): „Will ich Danzig angreifen, so kann ich nicht auch Stralsund belagern, denn dazu fehlt es an Artillerie und Munition. Es muß genügen, die Stadt zu blockieren, und, wenn Sie sich gezwungen sehen die Blokade aufzuheben, eine gute Zwischenstellung zu wählen, um Berlin und Stettin zu decken." Gleichzeitig mußte Mortier 3 Regimenter nach Thorn abgeben. Trotz alledem konnten sich aber die Schweden zu einem gerade jetzt keineswegs aussichtslosen Offensivstoße wohl hauptsächlich deshalb nicht aufraffen, weil die Teilung des Oberbefehls jedes einheitliche und kraftvolle Handeln unmöglich machte. Nur einzelne kleine Ausfälle fanden in den nächsten Monaten statt, wovon der bedeutendste am 14. März bei Kedenhagen erfolglos verlief.

Als Mortier jedoch am 29. März mit einem Teile seiner Truppen zur Belagerung von Kolberg abberufen wurde, griffen die Schweden den nur mit je 2 französischen und holländischen Infanterieregimentern und einem holländischen Husarenregiment die Blockierung fortsetzenden General Granjean am 1. April mit zwei insgesamt etwa 5000 Mann starken Kolonnen an, welche die Franzosen über Greifswald-Anclam einerseits und Loitz-Demmin anderseits auf Stettin zurückwarfen, wo sie sich nach großen Verlusten am 7. sammelten.

Ohne die gewonnenen Vorteile auszunützen und auch nur vorübergehend die fast ungeschützten rückwärtigen Verbindungen Napoleons zu bedrohen, waren indes die Schweden ruhig in ihren Stellungen verblieben. Schleunigst eilte Mortier mit 4 Bataillonen und 6 Eskadronen von Kolberg herbei, vereinigte sich in Pasewalk, durch 6 provi-

[1]) Corresp. XIV Nr. 11719.
[2]) Corresp. XIV Nr. 11842.

sorische Regimenter verstärkt, mit den Truppen Granjeans und griff am 16. den bei Ferdinandhof stehenden General Armfeld an. Dieser wich auf Anclam zurück, wo General Essen die geschlagenen Truppen aufnahm und nach Greifswald zurückführte.

Die tags darauf von General Essen angeknüpften Verhandlungen führten schon am 18. zu einem in Schlatkow abgeschlossenen Waffenstillstande mit 10tägiger Aufkündigungsfrist. Als Demarkationslinie wurde die Peene und Trebel festgesetzt, auch verpflichteten sich die Schweden, die Inseln Usedom und Wollin zu räumen, die Festungen Danzig und Kolberg in keiner Weise zu unterstützen und fremden Truppen Landungen an der schwedisch-pommerischen Küste zu untersagen.

Eine 10tägige Kündigung gestattete jedoch Napoleon nicht für den Notfall über die Truppen Mortiers anderweitig zu verfügen, weshalb er von dem Marschall die Erwirkung einer einmonatigen Frist verlangte, welche General von Essen am 29. April tatsächlich annahm, obgleich sich die Lage der Schweden inzwischen durch die in Aussicht stehende Unterstützung Preußens und vielleicht auch Englands erheblich günstiger gestaltet hatte.

Aufstellung eines Observationskorps der Großen Armee.

Trotz dieser Fristverlängerung mußte Napoleon stets mit der Möglichkeit eines schwedisch-englischen Vorgehens rechnen und traf rechtzeitig seine Gegenmaßregeln. Schon Mitte März hatte er befohlen, Hameln, Magdeburg, Stettin, Küstrin und Glogau überreichlich mit Munition zu versehen, um eine längere Belagerung aushalten zu können. Dem Vizekönig von Italien war zu Ende März Weisung zugegangen, die beiden Divisionen Boudet (Verona) und Molitor (Brescia) so abzusenden, daß sie Ende April in Augsburg einzutreffen vermochten. Gleichzeitig schrieb ihm Napoleon: „Hier geht alles vorzüglich; die von mir geforderte Verstärkung ist nicht unumgänglich notwendig, aber es erscheint mir zweckmäßig, mit dem in Hamburg stehenden Korps Brune und dem von Mortier vor Stralsund befehligten in zweiter Linie ein Beobachtungskorps zu besitzen“ [1].

Die Divisionen Boudet und Molitor ließ Napoleon durch die dritten Bataillone soweit ergänzen, daß sie in Augsburg eine Präsenzstärke von 16000 Mann unter den Waffen und bei einer Kopfzahl von 140 Mann auf die Kompagnie einen Effektivstand von 17 bis 18000 Mann erreichten.

Nachdem Mitte April an eine Anzahl Rheinbundstaaten, darunter auch an Bayern Aufforderung zur Absendung von Verstärkungen ergangen

[1]) Corresp. XIV Nr. 12247.

war, erfolgte am 29. der Befehl zur Bildung eines „Observationskorps der Großen Armee“ unter Marschall Brune[1]), das sich aus 14000 Holländern, ebensoviel Spaniern, welche jedoch erst Ende Juni im Hannoverschen erwartet wurden, und den durch Rheinbundtruppen verstärkten Divisionen Boudet und Molitor zusammensetzen sollte[2]). Aufgabe des Observationskorps war der Schutz der Ems-, Weser- und Elbemündungen, die Bewachung der Trebel- und Peeneufer sowie die Aufhaltung der Schweden.

Marschall Brune sollte seine Aufstellung so wählen, daß sie ihm gestattete überall einer englischen Landung entgegenzutreten, und hierzu sein Korps verteilen wie folgt: Die linke Division zwischen Weser und Elbe, die Mitte zwischen Lübeck und Demmin, die rechte zwischen Demmin und Odermündung einschließlich Usedom und Wollin. Die Divisionen Boudet und Molitor sollten in Magdeburg als Reserve bereit bleiben. Hauptquartier war Schwerin.

Gleichzeitig erhielt Marschall Mortier Befehl, mit der Division Loison die Belagerung von Kolberg durchzuführen und mit den Divisionen Grandjean und Dupas, von denen jene zwischen Kolberg und Danzig, die zweite zwischen Stettin und Kolberg kantonierte, anschließend an das Korps Brune den Küstenschutz zwischen Oder und Weichsel zu übernehmen[3]).

---

[1]) Corresp. XV Nr. 12494 und 12495.

[2]) Nach der situation générale de la grande armée sollte das Observationskorps bestehen aus:

| | Inf. | Kav. | Art. |
|---|---|---|---|
| Div. Boudet: 3. Leichtes-, 56. und 93. Lin.-Regt. oder 7 Bat. | 7773 | — | 200 |
| Div. Molitor: 2., 16., 37. und 67. Lin.-Regt. oder 8 Bat. | 8712 | — | 205 |
| Holländ. Div. Dumonceau: 3. Chasseurs-, 3., 4., 6. und 9. Lin.-Regt. oder 11 Bat. | 9924 | — | 570 |
| Holländ. Div. Gratien: 2., 7. und 8. Lin.-Regt. oder 6 Bat. | 3932 | — | 159 |
| Kav.-Div. Carteret: 3. holl. Husaren-, belg. Chev.-Regt. Ahremberg und Gendarmerie oder 5 Esk. | — | 1112 | — |
| Spanische Div. la Romana: 7 Bat., 6 Esk. | 5623 | 1152 | 216 |
| Spanische Div. O'Farill: 7 Bat. 6 Esk. | 4140 | 1188 | 108 |
| zusammen 46 Bataillone 47 Eskadronen | 40104 | 3452 | 1458 |

Hierzu kam später, als Mortier zur Großen Armee rückte, noch die Division Loison des 8. Korps. — Vgl. Höpfner II, 4, S. 696.

[3]) Das 8. Korps des Marschalls Mortier setzte sich zusammen aus: 4. Leichten-, 15., 58. Linienregiment, Regiment Würzburg und Berg, 2 holländischen Kavallerieregimentern, zusammen mit Artillerie 9000 Mann; dazu 4 italienische Regimenter, 2 italienische Kavallerieregimenter, das herzoglich sächsische Kontingent sowie 2 württembergische Regimenter, zusammen 9000 Mann, also im ganzen 18000 Mann. — Vgl. Corresp. XV Nr. 12495.

Durch Zerrüttung der Großen Armee und Mangel an Verpflegung — die Folgen der Schlacht bei Preußisch-Eylau — wie die sich in die Länge ziehende Belagerung von Danzig zur Defensive gezwungen, ließ Napoleon nichts unversucht, einen mehrmonatigen Waffenstillstand mit Schweden zu erreichen oder, was ihm als das wünschenswerteste erschien, überhaupt Frieden zu schließen. Aber König Gustav IV. glaubte gerade jetzt die Zeit der Vergeltung gekommen.

Am 12. Mai traf er selbst von Ystadt in Stralsund ein, um den Oberbefehl über die gesamte durch ziemlich beträchtliche aus Schweden herangezogene Verstärkungen auf etwa 18000 Mann gebrachte Truppenmacht zu übernehmen. In der am 20. April zu Bartenstein abgeschlossenen Militärkonvention hatte außerdem der König von Preußen sich verpflichtet, raschestens ein Korps von 5000 Mann nach der Insel Rügen zu senden, wo es durch Ranzionierte auf 10000 bis 12000 Mann gebracht werden sollte.

Mit diesem vereinigten, etwa 30000 Mann starken Heere hoffte Gustav IV. den Franzosen ganz Pommern entreißen zu können und durch die Befreiung aller Küstenplätze, soweit sie vom Gegner genommen waren oder noch belagert wurden, erheblich zum glücklichen Erfolge der Operationen der verbündeten Hauptarmee beizutragen. Statt auf einen mehrmonatigen Waffenstillstand einzugehen, erklärte er deshalb im Gegenteile die 4wöchige Kündigungsfrist für aufgehoben und hielt sich nur an den zu Schlatkow geschlossenen Waffenstillstand mit 10tägiger Aufkündigung gebunden.

Napoleon wies Marschall Brune an, nichts unversucht zu lassen, um eine mehrmonatige Kündigungsfrist des Waffenstillstandes zu erwirken, da ihm, besonders nach der lang ersehnten Einnahme von Danzig (26. Mai) sehr viel daran lag, sich durch die Schweden nicht an dem beabsichtigten Wiederbeginne der Offensive seiner Hauptarmee gehindert zu sehen. Von der Verstärkung durch ein preußisches Korps, das sich tatsächlich im Laufe des Monats Mai 5000 Mann stark unter General Blücher auf Rügen sammelte, wußte Napoleon zwar noch nichts, denn noch Ende Mai erklärte er eine Landung preußischer Truppen für ein Märchen; aber die Absendung einer 30000 Mann starken englischen Expedition unter Lord Cathcart war ihm vom französischen Gesandten in Kopenhagen gemeldet. Über das Ziel der englischen Flotte jedoch konnte Napoleon nichts in Erfahrung bringen, weshalb er auf eine Landung an allen Punkten der Küste zwischen Holland und Kolberg gefaßt sein mußte. Die Bewachung der Küste in ihrer vollen Ausdehnung wurde Ende Mai dem Marschall Brune allein übertragen;

Marschall Mortier, dessen Korps sich jetzt aus der Division Dupas, den Sachsen und den Polen zusammensetzte, stieß zur Großen Armee. Die Division Grandjean unterstand nunmehr dem Marschall Brune, der auch den Befehl über das Belagerungskorps von Kolberg übernahm. Zur Unterstützung für dieses wurde die inzwischen in Stettin eingetroffene Division Boudet bestimmt, während die Division Molitor als Reserve in Berlin stehen blieb. Zu gleichem Zwecke sollte von den neuangeforderten Rheinbundtruppen die bayerische Brigade nächst Magdeburg bereitgestellt werden, um sie bei einer Landung der Engländer an jeden beliebigen Punkt der Küste werfen zu können. Marschall Brune verlegte sein Hauptquartier von Schwerin nach Stettin.

Die mit dem König von Schweden gepflogenen Verhandlungen blieben erfolglos. Während einer zu Schlatkow am 4. Juni stattgefundenen Unterredung bestand Gustav IV. auf der 10tägigen Kündigung und machte sogar dem Marschall Brune den Vorschlag, zu ihm überzutreten[1]). In der Folgezeit setzten sich die Verletzungen der Waffenstillstandsbedingungen von schwedischer Seite fort.

Mitte Juni ging das Korps Blücher von Rügen nach Pommern über und gleichzeitig kam endlich die Londoner Konvention zustande, worin sich England verpflichtete, 20 000 Mann aller Waffen auf Rügen zu landen, jedoch mit dem für Schweden sehr bedenklichen Vorbehalte, im Bedarfsfalle die Truppen sofort zurückzuziehen.

Scheinbar vermochte Gustav IV. jetzt den Franzosen eine sehr beträchtliche Truppenmacht entgegenstellen, allein die Engländer konnten jeden Tag ihre Unterstützung abberufen und die für Napoleon glücklich verlaufene Schlacht von Friedland (14. Juni) konnte in kurzer Zeit den Frieden mit Preußen und Rußland zur Folge haben: dann verlor der König von Schweden auch das Korps Blücher und stand allein. Es ist schwer zu verstehen, daß Gustav IV. dennoch am 3. Juli, als die englische Expedition in der Ostsee erschien, den Waffenstillstand aufkündigte; nur der tiefeingewurzelte Haß gegen „Herrn Bonaparte" bleibt als Erklärung. Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten stand somit zum 13. Juli bevor.

Bildung der Brigade Vincenti.

Wir ließen die zusammenhängende Darstellung der sich zwischen Napoleon und den Schweden abspielenden Ereignisse bis zu diesem Zeitpunkte einer Schilderung der Mobilmachung der Brigade Vincenti und ihres Marsches nach Schwedisch-Pommern, welche die Monate Mai

[1]) K.A.B. Feldzug gegen Preußen und Rußland 1807. XII. u. XIII. Fasz. 426: Ordre du jour. Stettin 10. Juli 1807.

und Juni ausfüllten, voraussgehen, da die Brigade erst eigentlich mit ihrer Ankunft in Auclam am 11. Juli unter den Befehl des Marschalls Brune trat, müssen jedoch nunmehr unsere Blicke an den Inn zurückwenden.

Wie schon erwähnt, forderte Napoleon Mitte April 1807 von einer Anzahl Staaten des Rheinbundes, so auch von Bayern neue Verstärkungen.

Das deshalb aus Finkenstein unterm 19. April an Talleyrand gerichtete Schreiben Napoleons lautet im Auszuge[1]): „Schreiben Sie nach Bayern, daß sich in den ersten Tagen des Mai ein französisches Korps[2]) von 20000 Mann nach Augsburg begibt, das nur wenig Kavallerie besitzt; ich wünsche, der König von Bayern möge dazu 600 Mann Kavallerie und 2000 Mann Infanterie stellen. Dieses Korps hat die Bestimmung, sich überall dorthin zu begeben, wo es zum Schutze des Gebietes der Verbündeten erforderlich scheint. Schreiben Sie aber, ich habe (pour ne pas fatiguer la Bavière) angeordnet, daß dieses Korps nicht durch Bayern, sondern durch Erfurt und andere Gebiete des eroberten Landes marschieren soll, auf dessen Kosten es auch unterhalten wird."

Als zweckmäßige Versammlungsorte schlägt Napoleon Nürnberg, Bamberg oder Ulm vor, wo sich die bayerischen Truppen dann mit dem französischen Korps vereinigen könnten.

Um Bayern gewissermaßen für die neuerdings geforderte Truppenabstellung zu entschädigen, erklärte sich Napoleon einem wiederholten Nachsuchen des bayerischen Ministerialdepartements nachgebend bereit, den Sold für die zur Zeit in Polen stehende bayerische Division vorzuschießen.

Der Truppenforderung des Kaisers wurde von König Maximilian I. durch einen Befehl vom 5. Mai 1807 entsprochen, wonach sich in Bamberg unter Generalmajor von Vincenti aus dem 9. Linien-Infanterieregiment Ysenburg, dem 1. Leichten Infanteriebataillon Habermann, dem 4. Chevaulegersregiment Bubenhoven und der Batterie Dorn eine Brigade zu bilden hatte. Die genannten Truppenteile sollten sich sofort in einzelnen Kolonnen nach Bamberg in Marsch setzen. General von Vincenti erhielt Weisung, sich nach ihrer Vereinigung so rasch als möglich an die in Sachsen kantonierenden französischen Divisionen Boudet und Molitor anzuschließen, um fortan der weiteren Bestimmung dieses Korps zu folgen.

[1]) Corresp. XV Nr. 12419.

[2]) Die aus Italien kommenden Divisionen Boudet und Molitor.

Gleichzeitig erfuhr der Grenzschutz am Inn eine neue Regelung. An Stelle des Generalmajors von Marsigli übernahm das Kommando der Kommandant des 8. Infanterieregiments Oberst Wagner, der sich alsbald mit seinem Stabe von Passau nach Altötting begab. Die Besatzung von Passau und Oberhaus bildeten fortan 4 aus den Depots des 2., 4., 7. und 10. Linien-Infanterieregiments neuformierte Kompagnien in der Stärke von je 180 Feuergewehren. Vom 1. Bataillon des 8. Regiments rückten die 1. Grenadier- und die Leibkompagnie unter Major von Butler am 23. Mai von Passau zum Garnisondienste nach München ab, von den beiden anderen löste die 2. Majorkompagnie die in Burghausen stehende Kompagnie Scherer vom 2. Bataillon 9. Regiments ab, während die Oberstleutnantkompagnie die bisher von der 1. Majorkompagnie 9. Regiments besetzt gehaltene, ausgedehnte Dislozierung zwischen Plattenberg und Traunstein übernahm. Das 2. Bataillon 8. Regiments blieb in Simbach und Umgebung zum besonderen Schutze des Brückenkopfes von Braunau stehen. Das Depot des 8. Regiments befand sich schon seit Oktober 1806 in München. Kufstein wurde von 4 aus den Depots des 1., 5., 6. und 8. Regiments neu gebildeten Kompagnien zu je 180 Feuergewehren besetzt; nach Innsbruck rückten 2 Kompagnien des 2. Leichten Infanteriebataillons Dietfurt nebst dem Bataillonsstabe; von den beiden anderen Kompagnien verblieb je eine in Brixen und Trient mit Umgebung. Ablösung am Inn.

Als Ersatz für die 2. Majoreskadron des 4. Chevaulegersregiments wurde nach Altötting eine aus den zum Felddienste tauglichen Mannschaften und Pferden des Depots des 3. Chevaulegersregiments Leiningen neuerrichtete Eskadron gelegt, und für den Kavalleriedienst in München eine halbe aus dem Depot des 2. Chevaulegersregiments König sowie eine ganze aus dem Depot des 1. Dragonerregiments Minucci zusammengestellte Eskadron bestimmt.

Die Marschbewegungen der zur Brigade Vincenti tretenden Truppenteile vollzogen sich wie folgt: Versammlung der Brigade in Bamberg.

Das 1. Bataillon 9. Regiments (Major Trenberg) verließ am 14. Mai Innsbruck und traf 4 Tage später in der Stärke von 735 Köpfen (einschließlich der Offiziere) nebst 5 Weibern in München ein. Nach einem Rasttage marschierte das Bataillon weiter und erreichte am 31. Mai seinen Bestimmungsort Bamberg.

Die beiden bisher in München gestandenen Kompagnien des 2. Bataillons, die 2. Grenadier- und Oberstkompagnie, welche unter Major von Blesen am 16. Mai von dort abrückten, trafen gleichzeitig mit den beiden anderen am 19. von Altötting abmarschierten Kompagnien jenes Bataillons am 1. Juni in Bamberg ein.

Nach ihrer Ankunft begannen die Bataillone, nachdem ihre Kompagnien statt des im Juli 1806 festgesetzten Etats von 185 Feuergewehren durchschnittlich nur 165 Mann zählten, sofort mit deren Ergänzung auf die befohlene Stärke von 200 Gewehren. Ebenso wurde die große Montur aufgefrischt, da das Regiment daran erheblichen Mangel litt[1]).

Das 1. Leichte Bataillon Metzen, jetzt Habermann rückte am 13. Mai von Kufstein ab. Führer war Major von Haynau, da Oberstleutnant Freiherr von Metzen am 1. Mai zum Obersten des 5. Linien-Infanterieregiments befördert worden und der neuernannte Kommandant Oberstleutnant Georg Freiherr von Habermann noch nicht eingetroffen war. Das Bataillon marschierte über Fischbach und Aibling nach München, traf hier am 17. Mai mit 19 Offizieren, 733 Unteroffizieren und Mannschaften, 16 Knechten, 10 Weibern, 3 Kindern sowie 32 Pferden (8 Offiziers- und 24 herrschaftlichen) und 7 Wagen ein, setzte den Marsch am 19. über Neuburg a. D., Eichstätt, Nürnberg und Erlangen fort und erreichte Bamberg am 31. Mai.

Die in Altötting am 19. zusammengezogene Eskadron von Kracht des 4. Chevaulegersregiments rückte am gleichen Tage mit den beiden Kompagnien des 2. Bataillons 9. Regiments über Landsberg nach Bamberg ab und traf hier am 1. Juni ein. Von den übrigen 3 Eskadronen des gleichen Regiments, die bisher nach München gehörten, ging die zurzeit allein dort befindliche Eskadron Nolden am 15. Mai in der Stärke von 4 Offizieren und 108 Dienstpferden nach Bamberg ab. Die unter Major Blattner zur Beruhigung des aufständigen koburgischen Landes abgesendete 1. (Oberst-)Division wurde auf dem Rückmarsche zwischen Bamberg und München nach Bamberg zurückbeordert, wo sie am 12. Mai anlangte.

Sobald das 4. Chevaulegersregiment, dessen Kommando an Stelle des am 24. April zum 1. Chevaulegersregiment Kronprinz versetzten Obersten Graf Preysing der bisherige Oberstleutnant des Regiments von Muffel übernommen hatte, in Bamberg versammelt war, teilte es aus seinem Depot den Feldeskadronen soviel Mannschaften zu, als sich bei ihnen zum Felddienste taugliche und equipierte Pferde befanden. Wo es an alter Mannschaft fehlte, wurden die besten Rekruten eingestellt, doch vermochte man die einzelnen Eskadronen statt der etatmäßigen Stärke von 136 Pferden nur auf durchschnittlich 110 Köpfe zu bringen, obwohl man alle irgend feldbrauchbaren Leute beizog.

[1]) K.A.B. Feldzug gegen Preußen und Rußland 1807. XII u XIII. Fasz. 426.

Dies geht unter anderm aus einer Meldung des Generalleutnants Ysenburg hervor, wonach das Depot des 4. Chevaulegersregiments anfangs Juni die vom französischen General Legrand nach Bayreuth angeforderten 30 Reiter nicht zu stellen vermochte, da „kaum einige Leute vorhanden seien, die gehörig zu Pferde sitzen könnten". Das Pferdematerial dürfte recht gut gewesen sein: die vom Depot abgestellten Pferde waren 4- bis 8jährig und von Händlern zum größten Teile aus Preußen, Mecklenburg und auch Polen geliefert.

Die in Innsbruck gestandene Zwölfpfünder-Fußbatterie Dorn rückte am 14. Mai gemeinsam mit dem 1. Bataillon 9. Regiments von dort ab und traf am 31. in Bamberg ein; sie enthielt 4 Zwölfpfünder Kanonen und 2 kurze Siebenpfünder Haubitzen.

Am 4. Juni stand die Brigade Vincenti in der Stärke von 3103 Köpfen und 648 Pferden in Bamberg zum Abmarsche bereit[1]).

Abmarsch von Bamberg.

Schon anfangs Mai war im Marschziele der Brigade eine Änderung eingetreten, da die zur Deckung der Förderationsländer bestimmten französischen Divisionen Boudet und Molitor, denen sich General Vincenti anschließen sollte, nicht wie ursprünglich bestimmt, in Erfurt standen, sondern Befehl erhielten nach Magdeburg zu rücken, um als Reserve der neugebildeten Observationsarmee zu dienen.

Noch in letzter Stunde ergaben sich Weiterungen wegen des von der Brigade nach Magdeburg einzuschlagenden Weges. Ursprünglich sollte sie über Koburg und Gotha gehen, hiervon mußte man jedoch Abstand nehmen, um ein Zusammentreffen mit einer 4000 Mann und 800 Pferde starken spanischen Truppe zu vermeiden, die sich bereits auf dieser Straße im Marsche befand. Im Einvernehmen mit der Landesdirektion wurde deshalb die Richtung über Bayreuth, Hof, Plauen, Zwickau und Leipzig gewählt, als am Tage vor dem Aufbruche ein Befehl des französischen Generals Legrand, Generalgouverneurs von Bayreuth, eintraf, über Staffelstein, Kronach und Lobenstein zu marschieren, nachdem über Hof bereits eine Kolonne von 600 preußischen Kriegsgefangenen unterwegs sei. Gegen dieses „unnachbarliche Verhalten" des Bayreuther Marschkommissariats wandte sich jedoch wieder das Bamberger Generallandeskommissariat mit allem Nachdrucke und wohl mit Recht, weil man die preußische Gefangenenkolonne ohne Schwierigkeit an Hof vorbeileiten konnte und anderseits die Route über Kronach seit dem Vorjahre durch französische Truppen von Fourage und Vorspann wie besonders von Lebensmitteln so entleert war, daß man

[1]) Der Stand der Brigade am 5. Juni geht aus Anlage 1 hervor.

Anlage 1

den Bewohnern dieser Gegend von Bamberg aus Korn zuführen mußte, um sie vor dem Hungertode zu retten. General Legrand nahm deshalb seinen Befehl zurück und ordnete den Marsch endgültig über Bayreuth, Münchberg, Hof, Schleiz, Zeulenroda, Weida, Ronneburg, Altenburg und Leipzig an, wo man weitere Bestimmung abwarten sollte.

Am 5. Juli mit Tagesanbruch brach Vincenti von Bamberg auf und rückte am folgenden Tage in Bayreuth ein, von wo er dem König „den besten Willen und wahres patriotisches Gefühl" seiner Brigade melden konnte.

Vorgänge bei Münchberg und Bayreuth.

Daß kriegerischer Geist die Truppe wirklich beseelte, geht aus einem Vorkommnis vom 7. Juli bei Münchberg hervor. Dort hatte man weite Unterkunft in der Umgebung bezogen, als ein Beamter von Wunsiedel dem mit einer Eskadron und einer Infanteriekompagnie mehrere Stunden vom Brigadequartier entfernt untergebrachten Major Diez des 4. Chevaulegersregiments meldete, bei Eger habe sich ein 120 Mann starkes preußisches Streifkorps gebildet und beabsichtige, 600 preußische im Abtransport über Bayreuth nach Frankreich begriffene Gefangene — die Brigade war dieser Kolonne am Morgen auf dem Marsche begegnet — zu befreien und sie zu bewaffnen, um gemeinsam mit ihnen Bayreuth zu überfallen und so „eine Diversion im Rücken der Armee zu unternehmen" [1]).

Nachdem Bayreuth einer eigentlichen Besatzung entbehrte und scheinbar wirkliche Gefahr vorhanden war, versäumte Major Diez keine Zeit mit dem Einholen von Befehlen, sondern rückte sofort mit seiner Abteilung dem Streifkorps entgegen, besetzte die Engnisse bei Berneck, Goldmühle und dem Röhrenhof, da die Preußen voraussichtlich auf der „Hochstraße" ankommen mußten, mit Infanterie und stellte seine Eskadron dahinter zur Unterstützung auf. Vermutlich erfuhr jedoch der Parteiführer rechtzeitig von dem ihm drohenden Hinterhalte, da er plötzlich bei Wulfersreuth anhielt und sich alsdann so eilends zurückzog, daß ein Teil seiner Leute in der Bestürzung die Waffen wegwarf. Der Abteilung Diez kam kein Mann des Streifkorps zu Gesicht.

Während General Vincenti in seiner Meldung diesem Vorfalle keinerlei besondere Bedeutung beilegt, obwohl auch er davor warnte, kleine Truppenabteilungen allein oder Montur- und Armaturtransporte ohne genügende Bedeckung abzusenden, schwebte die Garnison Bayreuth und vor allem ihr Gouverneur General Legrand in höchster Besorgnis und Aufregung, als die Stadt in der Nacht zum 8. Juni durch die

[1]) K.A. Handschr. Slg. Nr. 455: Madroux, L. v., Geschichte des 6., ehemals 4. Chevaulegersregiments S. 12 ff.

Nachricht von dem drohenden Überfalle alarmiert wurde, und wohl nicht ganz mit Unrecht, denn verscheuchte nicht die zufällige Anwesenheit der Brigade Vincenti und zumal das schnelle Eingreifen des Majors Diez die Parteigänger, so gelang dem Streifkorps wahrscheinlich der geplante Überfall und die Befreiung der Gefangenen, wie die von General Legrand alsbald getroffenen Maßnahmen erkennen lassen. Die Besatzung, meist felddienstuntaugliche, bisher in Quartieren verstreut untergebrachte Depotmannschaften, mußte unter freiem Himmel übernachten, ein Pikett aus 50 Mann Bürgerwehr wurde bestimmt, im Falle eines Aufruhrs die Stadtpolizei zu übernehmen, Patronen wurden angefordert, da das Bayreuther Depot nur mit sehr wenig scharfer Munition versehen war, und endlich ersuchte Legrand den Kommandanten von Franken Generalleutnant Ysenburg, ein für die Sicherheit der Provinz Bayreuth dringend notwendiges Verstärkungskommando von 100 Mann Infanterie und 30 Chevauxlegers schleunigst abzusenden. Wohl um seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen, gab Legrand ihm von Einwohnern zugetragene, aber zweifellos übertriebene Nachrichten wieder, wonach kriegsgefangene, aber auf Ehrenwort entlassene Offiziere aus preußischen Überläufern 2 Regimenter formiert hätten, deren eines aus 800 Jägern zu Pferd, das andere aus 600 Husaren bestände. Daß die Angst der Bewohner, deren Schrecken die Parteigängerbanden waren, die Stärke der Streifkorps vervielfachte, ist erklärlich, lebten sie doch täglich in der Sorge, das Letzte, was ihnen vielleicht die durchziehenden Truppen ließen, von jenen herumstreifenden, oft aus marodierendem, zuchtlosem Gesindel zusammengesetzten Scharen weggenommen zu sehen. In der Tat bildeten die Parteigänger eine Qual für das ohnehin durch die Kriegslasten hartbedrückte Volk, und der Schaden, den sie, abgesehen von dem Korps Schills und einzelnen anderen militärisch organisierten Freitruppen, durch Aussaugung des Landes verursachten, ist wohl höher anzuschlagen als jene Nachteile, die ihre Streifereien und Überfälle der Armee selbst zufügten. Zwar glückte ihnen auch manchmal ein größerer Streich; so hatte am 2. Februar ein etwa 400 Mann starkes Streifkorps ein bayerisches Depot in Krossen überfallen und die dabei befindliche Bedeckung von 150 Mann aufgehoben. Daß sie im ganzen Lande den rückwärtigen Verbindungen oft sehr lästig fielen, beweisen wiederholte Anordnungen, die sich Napoleon zur Säuberung des Gebiets zu treffen genötigt sah. In den letzten Monaten hatte der Kaiser stets von mehreren 400—500 Mann starken Kavallerie- und Infanteriekolonnen, zu deren Führern er persönlich besonders geeignete Offiziere bestimmte, Streifzüge unternehmen lassen, um dem Parteigängerunwesen ein Ende

zu machen; besonders aber lag ihm daran, das Streifkorps des schnell berühmt gewordenen kühnen Schill, den er als ‚le miserable partisan, une espèce de brigand' bezeichnet[1]), unschädlich zu machen. Sehr störend wirkte auch die wiederholte Aufhebung von Kurieren, weshalb Napoleon selbst einmal das Einnähen der Meldungen zwischen die Schuhsohlen empfiehlt[2]).

Marsch über Leipzig und Braunschweig nach Lüneburg.

Nachdem das Bayreuth bedrohende Streifkorps vor der Abteilung des Majors Diez die Flucht ergriffen hatte, hielt sich General Vincenti nicht für verpflichtet, den Weitermarsch seiner Brigade zu verzögern und setzte ihn deshalb am 8. Juni auf Hof fort. Am 13. wurde Ronneburg erreicht: somit hatte die Brigade in 8 Tagen etwa 200 km zurückgelegt, was für eine neu zusammengestellte, 3000 Mann starke Truppe unter den damaligen Wegeverhältnissen gewiß als gute Marschleistung anzusehen ist, zumal bisher nur 6 Leute in den Spitälern zurückgeblieben waren.

Am 15. zog die Brigade in großer Parade mit fliegenden Fahnen in Leipzig ein, von einer gewaltigen Volksmenge empfangen, die lauten Beifall wegen der guten Ordnung, der zweckmäßigen und schönen militärischen Bekleidung wie des Aussehens der Mannschaften zu erkennen gab. Vincenti äußert sich in seiner Meldung an den König sehr zufrieden mit dem Betragen seiner Truppe: trotz 9- bis 10stündiger Märsche und meist schlechter Nachtquartiere sei sie in bester Stimmung und äußere oft den Wunsch, an dem Ruhme der übrigen Kameraden teilzunehmen und wie diese mit Ehre und Frohmut für König und Vaterland zu fechten. Wenn trotz dieser guten Gesinnung die Zahl der Desertionen sich nach 10 Tagen auf 17 belief, ist dies eine keineswegs auffällige, durch die Verhältnisse der damaligen Zeit völlig erklärte Erscheinung.

Ein mit dem Brigaderapport an das französische Generalkommando nach Magdeburg entsandter Offizier brachte den durch den Gouverneur von Magdeburg, Divisionsgeneral Eblé übermittelten Befehl Brunes nach Leipzig, die Brigade Vincenti habe nicht nach Magdeburg, sondern nach Braunschweig zu marschieren, da der Marschall eine Verstärkung der die Elbe- und Travemündung deckenden Truppen für besonders wichtig erachte. Nach Einschaltung eines Rasttags setzte man demnach den Marsch am 17. Juni über Halle, Aschersleben, Hoym und Quedlinburg fort, um am 20. Halberstadt und am 22. Braunschweig zu erreichen. Der allgemeine Zustand der Brigade war gut geblieben, in den Spitälern

[1]) Corresp. XIV Nr. 12088.
[2]) Corresp. XIV Nr. 12247.

ließ sie seit dem Abmarsche aus Bamberg 17 Mann zurück. Am 23. nahm der Gouverneur Divisionsgeneral Rivaud eine Truppenschau über sie ab und sprach seine vollste Zufriedenheit aus.

Wiederholt aber änderten sich in dieser Zeit die Absichten über die Verwendung der bayerischen Truppe. Kaum hatte der Gouverneur von Braunschweig über die Brigade verfügt und die Besetzung von Wolfenbüttel durch das 1. Leichte Bataillon und die Batterie Dorn angeordnet, als ein Befehl des Marschalls Brune jene nach Lüneburg rief, woselbst sie bis auf weiteres kantonieren sollte.

Eine Weisung Napoleons vom 23. bestimmte zwar, der Gouverneur von Berlin General Clarke habe aus der Brigade Vincenti, einer weiteren, inzwischen von Bayern geforderten Verstärkung von 3000 Mann, der wir später im 8. Linienregiment Herzog Pius unter dem Befehle des Generals Vincenti begegnen werden, sowie 1500 Badenern ein Reservekorps in Berlin zu bilden; dieser Befehl kam jedoch nicht zur Ausführung, die Brigade Vincenti marschierte vielmehr am 24. Juni von Braunschweig ab und traf über Celle am 29. in Lüneburg ein.

Vormarsch nach Anclam.

Als Napoleon den Wiederbeginn der Feindseligkeiten mit den Schweden in nächste Nähe gerückt sah, wurde Vincenti an die schwedisch-pommerische Grenze herangezogen. Nachdem man bei Boitzenburg die Elbe überschritten hatte, erreichte die Brigade über Wittenburg, Schwerin, Sternberg, Güstrow, Gnoien und Demmin am 11. Juli Anclam mit Ausnahme des 2. Bataillons des 9. Regiments, das in Demmin zur Besetzung der Vorpostenkette an der Peene zurückbleiben mußte, am nächsten Mittag aber die Brigade wieder einholte. Die Abgänge an unterwegs in den Lazaretten zurückgelassenen Mannschaften beliefen sich seit dem Abmarsche aus Bamberg auf 69 Köpfe; im übrigen war der Gesundheitszustand gut, obgleich die anhaltenden und oft beschwerlichen Märsche große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Mannschaften gestellt hatten. Von neuem weiß der General den frischen Geist seiner Leute zu rühmen: „die Truppe ist voll Tätigkeit und Mut und zeigt viele Begierde sich mit dem Feinde zu messen; ich habe Ursache zu erwarten, daß wir mit allem Ruhm gegen den Feind kämpfen und ich tapfere und geübte Krieger Euer Königlichen Majestät zurückbringen werde."

Am 12. mittags in Anclam eingetroffen, ordnete Marschall Brune sofort eine Besichtigung der bayerischen Brigade an. 10 Minuten nach Eingang des Befehls hatte diese bereits ihre Aufstellung eingenommen mit Ausnahme des auf eine Stunde Entfernung in Stolpe untergebrachten Bataillons Habermann. Der Marschall sprach dem Brigadier Vincenti seine vollste Zufriedenheit mit dem schnellen Antreten wie „der männ-

lichen Haltung und dem mit wahrem militärischem Anstande geschehenen Defilieren" der Truppe aus, deren guten, auffallend schönen Anzug er rühmend hervorhob.

Die militärische Lage in Pommern.

Am gleichen Tage erhielt Vincenti einen ausführlichen Tagesbefehl des französischen Hauptquartiers vom 10. Juli, worin der Beginn der Feindseligkeiten zum 13. Juli morgens bekannt gegeben wird, da der König von Schweden bei der von ihm am 3. Juli erlassenen Aufkündigung des Waffenstillstandes beharrte, obgleich die augenblickliche Lage für die Sache Gustavs IV. keinerlei günstige Aussichten bot.

Denn am 14. Juni war die letzte große Entscheidung bei Friedland zugunsten Napoleons gefallen; schon am 21. folgte ihr ein 4wöchiger Waffenstillstand mit Rußland, am 26. auch mit Preußen, worin das Korps Blüchers inbegriffen war. Am 7. Juli wurde der Friede mit Rußland, 2 Tage später mit Preußen geschlossen.

Marschall Brune stand mit etwa 40000 Mann an der pommerischen Grenze, überdies erwartete er noch Verstärkungen von dem jetzt verfügbaren Belagerungskorps von Kolberg sowie vom 9. Korps aus Schlesien. Dagegen verfügte der König von Schweden nur über 16000 Mann eigener Truppen und 8000 Engländer, welche am 5. und 9. Juli unter Generalleutnant Lord Cathcart und Generalmajor Linsingen bei Mönchgut auf Rügen gelandet waren. Jene 5000 Preußen, die Blücher nach Bekanntwerden des Friedensschlusses am 12. Juli nach Wolgast führte, kamen für die Schweden nicht mehr in Betracht.

Vielleicht hoffte Gustav IV. noch jetzt auf einen Umschwung der allgemeinen Lage. Tatsächlich legte selbst Bennigsen der Niederlage von Friedland keine ausschlaggebende Bedeutung bei und hätte Kaiser Alexander nicht, des Krieges für Andere müde, seinen preußischen Verbündeten den eigenen Interessen doch mehr oder weniger geopfert, wäre wohl noch kein Tilsiter Friede geschlossen worden. Außerdem konnten Nachrichten aus Wien vermuten lassen, Österreich sei nicht abgeneigt, der Bartensteiner Konvention beizutreten; den Hauptgrund aber für die schwer verständliche Haltung des Königs Gustav IV. sucht man wohl nicht mit Unrecht in seinem unerschütterlichen Glauben an „ein endliches großes Gottesurteil, welches alle diese jüngsten, frevelhaften Herrlichkeiten und falschen Götzen der Zeit zertrümmern und die gerechte Sache siegreich machen werde," sowie an „die unverlierbaren, unverjährbaren Rechte der Könige", der ihn die Hoffnung auf eine Wiedereinsetzung der Bourbons an Stelle des verhaßten „Herrn Bonaparte" nicht aufgeben ließ[1]). Napoleon aber schreibt über Gustav IV. am 10. an

[1]) Arndt, E. M., Schwedische Geschichten unter Gustav III. u. IV. S. 248.

Fouché: „Cet archifou de roi de Suède vient de profiter de cette occasion (den Friedensschluß nämlich) pour dénoncer l'armistice. C'est bien dommage qu'on ne puisse pas mettre un gaillard comme cela aux petites maisons“ [1])!

Marschall Brune hatte seine Kräfte bei Beginn der Feindseligkeiten auf 36 wenn auch unvollzählige Bataillone und 12 Eskadronen, im ganzen über 40000 Mann gebracht, welche in 4 Divisionen eingeteilt waren; von diesen standen die Division Granjean bei Anclam, die Division Loison bei Demmin, die Divisionen Boudet bei Tribsees und Molitor bei Ribnitz, die Reserve bei Loitz. Marschall Brunes Hauptquartier befand sich nunmehr in Demmin.

Noch kurz vor Beendigung des Waffenstillstandes hatten die Schweden selbst, etwa 16000 Mann stark, die Linie Damgarten—Tribsees—Loitz besetzt, während anschließend bis Anclam das preußische Korps sicherte, das Mitte Juni von der Insel Rügen nach Pommern übergesetzt war.

Der rechte Flügel der Schweden unter General Toll stand hinter der Barthe an der Straße Stralsund—Damgarten, der linke unter Generalleutnant Wrede bei Franzburg an der Straße Stralsund—Tribsees.

Die preußischen Vorposten hielten die Linie Trantow bei Loitz — Pentin bei Gützkow (Blücher- und Rudorf-Husaren) — Quilow bei Anclam — Peenemündung (Schill-Husaren); 3 Eskadronen Blücher- und Rudorf-Husaren hatten Gützkow, 3 Eskadronen Schill-Husaren Ranzin an der Straße Greifswald—Anclam besetzt, die vierte stand an der Straße Greifswald—Wolgast; Pansow an der Straße Greifswald—Loitz, Dargelin an der Straße Greifswald—Jarmen, Groß-Kriesow an der Straße Greifswald—Anclam waren mit preußischer Infanterie belegt.

Erst am 12. Juli wurden die Truppen Blüchers zurückgezogen, so daß die von ihnen geräumten Stellungen bis zum Wiederbeginne der Feindseligkeiten am nächsten Tage nicht einmal überall von den schwedischen Truppen wieder besetzt werden konnten; diese standen nun ohne Hilfe den Franzosen gegenüber, da auch das englische Expeditionskorps untätig auf Rügen verblieb.

Der Zahl nach war das Korps Brunes dem Schwedenheere fast um das Doppelte überlegen. Fragen wir nach dem inneren Werte der beiderseitigen Truppen, so verfügte Marschall Brune über eine Anzahl guter alter und kriegsgeübter Regimenter; andere dagegen durch Rekruten ergänzte besaßen geringeren Wert und besonders mit der Disziplin war es bei diesen Truppenteilen nicht sonderlich bestellt.

---

[1]) Corresp. XV Nr. 12890.

Von den schwedischen Truppen darf man die pommerische Landwehr wohl als gut und kriegsbrauchbar bezeichnen, die Kavallerie dagegen erscheint zum Teil wenig verwendungsfähig. Eine unserer Quellen [1]) gibt von einer Eskadron der „schwerfälligen“ schwedischen Karabiniers folgende charakteristische Schilderung: „Sie trugen noch ganz die Uniform von Karls XII. Zeit her, unmäßige Stiefel und Stulphandschuhe, dreieckige Hüte, blaue Jacken, gelbe lederne Beinkleider und lange, schwere zweischneidige Schwerter. Zum Teil waren es dazu alte beleibte Leute und es war demnach nicht zu verwundern, daß mehrere beim Exerzieren, wenn sie absitzen sollten, einen Fuß im Steigbügel behielten, und doch oft nicht wieder zu Pferde kommen konnten. Freilich wurden sie dann von ihrem strengen Rittmeister Skytte mißhandelt.“ Von den englischen Husaren heißt es dagegen, sie zeichneten sich durch ihre schönen Pferde aus, und von der Artillerie, sie mache sich durch große Schnelligkeit bemerkbar [2]). Auch anderwärts [3]) werden diese Truppen „lauter ausgesuchte und herrlich ausgerüstete Soldaten“ genannt.

Eintritt in die Feindseligkeiten.

Am 13. Juli früh überschritt das französische Observationskorps die Demarkationslinie an 4 Punkten und zwar die Division Molitor die Recknitz bei Damgarten, die Division Boudet die Trebel bei Tribsees, die Division Loison bei Demmin, die Division Granjean bei Anclam die Peene; die Reserve sollte über Loitz folgen. Sämtliche Divisionen hatten jedenfalls Befehl, sich am 13. nur in den Besitz der Flußübergänge zu setzen, um sodann am 14. konzentrisch gegen Stralsund vorzudringen.

Die Division Molitor ging am 13. morgens zwischen 2 und 3 Uhr über die Recknitz, ohne bei den überraschten und alsbald auf die Hauptstellung zurückweichenden schwedischen Vorposten nachdrücklichen Widerstand zu finden. General Toll, der mit 4000 Mann Infanterie, 1 Regiment Husaren und 2 fahrenden Batterien Molitor gegenüberstand, bezog mit dem Gros eine Stellung in der Linie Bussin—Velgast, während seine Vorposten in Höhe von Martenshagen mit dem Gros — 1 Bataillon nebst 4 Geschützen — bei Redebas standen. Eine Reserve hatte General Toll bei Karnin zurückgehalten.

Die Division Boudet ging völlig ungehindert bei Tribsees über [4]). Hier stand General Wrede mit 2000 Mann Infanterie, einigen Eskadronen und 8 Geschützen bei Steinhagen.

[1]) Droysen, Chronik der Stadt Bergen S. 18.

[2]) Ebend. S. 19.

[3]) Arndt, E. M., Schwedische Geschichten S. 246.

[4]) K.A.B. Feldzug gegen Preußen und Rußland 1807. XII u. XIII. Fasz. 426. Tagesbefehl des Marschalls Brune vom 15. Juli.

Die Division Loison nahm am 13. mit ihrer Avantgarde eine Aufstellung nördlich der Peene bei Demmin.

Nach einer unserer Quellen[1]) wäre die Division Granjean am 13. durch die Aufstellung der Preußen hindurch gegen Greifswald vorgegangen. Aus dem allerdings sehr knapp und unbestimmt gehaltenen Berichte des Generals Vincenti geht jedoch hervor, daß die Division Granjean selbst an diesem Tage gleich den übrigen südlich der Demarkationslinie, also der Peene, verblieb und nur mit einem Teile, nämlich mit der Brigade Vincenti den Flußübergang in Besitz nahm.

In früher Morgenstunde trat diese Brigade von Anclam den Vormarsch an. Die Avantgarde bildete das Leichte Bataillon Habermann, dessen aus den Schützen des Bataillons bestehende Spitze gleich den 4 Füsilierzügen des Vortrupps von Leutnant von Xylander geführt wurde. Dieser fand die Peenebrücke am Nordrande der Stadt von schwedischen Vorposten besetzt, die jedoch bei Annäherung der bayerischen Vortruppen, ohne einen Schuß abzugeben, das nördlich der Peene liegende Vorstädtchen von Anclam sowie drei im Außengelände angelegte Verschanzungen räumten und sich der Straße Anclam—Greifswald entlang zum Teil wenigstens auf das etwa 4 km nordwestlich von Anclam gelegene Dorf Ziethen zurückzogen[2]). Die Avantgarde scheint nicht weit über die Verschanzungen hinaus gefolgt zu sein. Andere Teile der schwedischen Vorpostenkette gingen in mehr nördlicher Richtung auf ein 3 Stunden von Anclam entferntes Gehölz zurück und hier muß von den Schweden wenigstens einiger Widerstand versucht worden sein. Sie wurden von den Tirailleurs des 9. Regiments angegriffen[3]), welche bei dem Zurückdrängen des Gegners mit vielem Mut und Entschlossenheit vorgingen, wenn auf beiden Seiten auch nur wenige Schüsse fielen[4]).

Am 14. Juli ging Marschall Brune zum eigentlichen Angriffe über. Die Division Molitor warf die feindlichen Vorposten auf das bei Redebas stehende Vorpostengros zurück, wo an der Barthe in verschanzter Stellung von den Schweden ziemlich nachdrücklicher Widerstand geleistet wurde. Später mußten diese jedoch bis Karnin weichen und gegen Mittag ging General Toll auf Befehl des Königs, da auch General Wrede schon bald von der Division Boudet aus seiner Stellung bei Steinhagen auf Negast geworfen war, bis in die Höhe von Pütte, etwa 7 km südwestlich Stralsund, zurück. General Boudet

[1]) Höpfner, Der Krieg von 1806/07. II, 4 S. 704.
[2]) K.A. Handschr. Slg. Nr. 434: Gesch. des 15. Lin.-Inf.-Regts. 1722—1829.
[3]) K.A. Handschr. Slg. Nr. 426: Gesch. des 9. Lin.-Inf.-Regts. 1803—1875.
[4]) K.A. B. Fasz. 426: Bericht der Brigade Vincenti vom 18. Juli.

wartete bis gegen Abend das weitere Vordringen der Division Molitor ab, schritt dann erneut zum Angriffe und warf den General Wrede bis unter die Geschütze von Stralsund, wohin sich am gleichen Abende auch General Toll zurückzog. Die Divisionen Molitor und Boudet nahmen darauf eine Stellung bei Lüssow und Lübershagen ein. Die Einbuße der Franzosen war anscheinend gering. Die Schweden verloren, wohl besonders durch Artilleriefeuer, bei der Kolonne des Generals Toll 5 Tote, 2 Offiziere und 66 Mann verwundet, 10 gefangen, die Kolonne Wrede hatte 27 Tote, 10 Offiziere und 106 Mann verwundet.

Während die Division Loison am 14. Grimme besetzte, rückte die Division Granjean am gleichen Tage bis Greifswald vor. Voraus ging die aus dem 4. bayerischen Chevaulegersregiment und dem französischen Chevaulegersregiment Aremberg bestehende Kavallerie. Zur Avantgardeneskadron, die ein französischer Stabsoffizier führte, hatten beide Regimenter je eine halbe Eskadron abgestellt; die bayerische führte Oberleutnant Dichtel. An der Spitze der Infanterie marschierte das Leichte Bataillon Habermann.

Anfangs schien der Gegner bei dem stark besetzten Dorfe Ziethen Widerstand leisten zu wollen, zog sich jedoch bei Annäherung der Avantgarde sofort längs der Straße Anclam—Greifswald ununterbrochen zurück. Die Division Granjean, deren letzte Truppen erst um Mittag Anclam verließen, folgte und erreichte, ohne den Gegner stellen zu können, noch am gleichen Abende Greifswald. Auch diese Stadt hatten die Schweden beim Eintreffen der französischen Division schon geräumt und sich auf Stralsund zurückgezogen, in dessen Mauern Gustav IV. sein Heer versammelte.

Als sodann die Division Granjean am Abende des 14. in der Umgebung von Greifswald Biwak bezog, ließ der französische General die Avantgardenkavallerie auf der Straße nach Stralsund noch eine Strecke vorreiten und hier für die Nacht Vorposten einnehmen. Vom 4. Chevaulegersregiment wurde noch am Abende Major von Diez mit einer Patrouille zum Hauptkorps abgesandt; dieser Offizier nahm die Verbindung mit den benachbarten Divisionen auf.

Während der Vorrückung auf Greifswald war die Kavallerie auf ein Regiment gestoßen, das man anfangs für ein feindliches hielt, bald jedoch als preußisches erkannte, welches nach Wolgast abzurücken im Begriffe stand.

Die Divisionen Molitor, Boudet und Loison vollzogen schon am 15. die Einschließung von Stralsund, wohin die Belagerungsartillerie bereits in Marsch gesetzt war. Das Hauptquartier kam nach Miltzow.

Die Brigade beim Küstenschutze nächst Greifswald.

Die Division Granjean aber erhielt Befehl, die Küste zwischen Stralsund und der Insel Usedom zu bewachen und feindliche Landungen im Rücken des Korps zu verhindern.

Von der neben den französischen Truppen außerhalb Greifswald biwakierenden bayerischen Brigade wurden die Schützen des Bataillons Habermann unter den Unterleutnants von Xylander der Kompagnie Graf und Gantherr der Majorkompagnie als „Sauvegarde" für die Nacht in die Stadt gelegt, um durch Abpatrouillieren der Straßen die Einwohner vor Plünderung zu schützen.

Sicherlich mit Absicht hatte man gerade bayerische Truppen für diesen Zweck bestimmt, da sie zweifellos mehr Disziplin besaßen als die französischen Soldaten. Dafür sprechen verschiedene Umstände. In seinem Tagesbefehle vom 15. Juli bringt Marschall Brune neben dem Lobe wegen des tapferen Verhaltens der Truppen zugleich den schärfsten Tadel zum Ausdrucke, weil die Offiziere nicht für die Aufrechterhaltung der Disziplin sorgten; Dörfer seien geplündert und verwüstet, 2 marodierende Soldaten des 5. Leichten Regiments auf dem Felde von Landleuten, gegen die sie Grausamkeiten aller Art verübten, erschlagen worden[1]). Die Patrouillen des Bataillons Habermann mußten in den Straßen von Greifswald während der Nacht zum 15. gegen 200 plündernde Soldaten festnehmen. Da diese „allen möglichen Truppen" angehörten[2]), ist zwar nicht ausgeschlossen, daß sich auch bayerische Mannschaften darunter befanden, doch scheinen sich diese völlig oder doch mit ganz geringen Ausnahmen von den Ausschreitungen ferngehalten zu haben, denn einerseits stellt General Vincenti, dessen Brigade bei jeder Gelegenheit auch von Marschall Brune und dem Divisionsgeneral Granjean „vorzüglich distinguirt" wird, seiner Truppe das beste Zeugnis aus, und überdies hebt auch ein Greifswalder Chronist[3]) unterm 15. Juli, also unter dem frischen Eindrucke der in der vorausgegangenen Nacht stattgefundenen Plünderungen besonders hervor: „Die Bayern führten sich gut auf, keiner hatte von ihnen etwas zu befürchten." —

Wie schon erwähnt, war die Division Granjean mit dem Küstenschutze zwischen Stralsund und der Insel Usedom beauftragt. Der Brigade Vincenti wies General Granjean den Abschnitt Greifswald—Stahlbrode zu, um durch Besetzung der Küste des Boddens Landungen

[1]) K.A. B. Feldzug 1807. Fasz. 426.

[2]) K.A. Handschr. Slg. Nr. 434: Gesch. des 15. Lin.-Inf.-Regts 1722—1829.

[3]) Pommersche Geschichtsdenkmäler Bd. VI (Vereinsschrift der Rügisch-Pommerischen Gesellschaft für Pommersche Geschichte 1889).

der schwedischen Scheerenflotte, deren Schiffe zwischen der Insel Rügen und Schwedisch-Pommern kreuzten, zu verhindern.

Das 9. Regiment rückte nach Falkenhagen bei Reinberg, das Bataillon Habermann, das seinen rechten Flügelposten bei Eldena hatte, besetzte Greifswald. Längs der Küste wurden außerdem Avisoposten des 4. Chevanlegersregiments aufgestellt; dieses selbst rückte am 15. mit dem Bataillon Habermann in Greifswald ein. Hier riefen die bayerischen Truppen die Bewunderung der Einwohner hervor; über den Eindruck des Bataillons Habermann schreibt der Chronist: „Schönere Infanterie kann man sich nicht denken, es sind alle große junge Menschen, mit Casquettes auf dem Kopfe, die noch um vieles vergrößern; ihre Uniform ist blau mit rot und gelb, sie tragen weite, weiße Beinkleider usw."

Die Kanonenboote der schwedischen Flotte beunruhigten und beschossen wiederholt die bayerischen Küstenposten, ohne jedoch eine Landung zu versuchen.

So vergingen die Tage für die Brigade in wenig abwechslungsreichem Wachtdienste, indes vor Stralsund die Belagerung vom ersten Tage ab mit dem größten Eifer betrieben wurde.

Schon am 14. mittags hatte der König von Schweden, während die Franzosen gegen Stralsund vordrangen, durch den Major von Höpken Waffenstillstandsverhandlungen anzuknüpfen versucht, doch scheiterten diese an der Forderung Brunes, eine französische Besatzung in Stralsund aufzunehmen. Am 18. wurde Major von Höpken nochmals zu gleichem Zwecke ins französische Hauptquartier nach Miltzow entsandt, um dem Marschall „den eigentlichen Wortausdruck der Anstellung, die Se. Majestät am 14., den Stillstand betreffend, machen lassen, schriftlich vorzulesen, indem Se. Majestät Anleitung gehabt zu vermuten, daß gedachter General ihn nicht recht gefaßt"[1]). Marschall Brune bestand aber auf der am 14. gestellten Forderung und da Gustav IV. hierauf füglich nicht eingehen konnte, nahmen die Belagerungsarbeiten ihren Fortgang. Napoleon lag alles an einer schleunigen Einnahme von Stralsund, wiederholt drängte er den Marschall, die Belagerung mit allen Kräften durchzuführen. Aus Magdeburg, Stettin und Kolberg wurden Belagerungsparks herbeigeschafft, die holländische Artillerie des 8. Korps sowie alle neu aus Frankreich kommenden Batterien dem Marschall Brune unterstellt; das Kommando über das Geniekorps erhielt General Chasselonp und selbst Marschall Berthier mußte sich

[1]) Stralsundische Zeitung 1807 Nr. 88. Bulletin aus dem H.-Qu. Stralsund vom 27. Juli.

an Ort und Stelle von der Zweckmäßigkeit und dem Nachdrucke der getroffenen Maßnahmen überzeugen[1]).

Am 6. August griff Marschall Brune die Festung auf ihren drei Fronten an: auf der Frankenfront wurden die Schweden in das Retranchement und auf den beiden anderen Fronten in den gedeckten Weg zurückgeworfen. Wohl zwangen gegen Mittag die Festungsgeschütze die Franzosen sich in die umliegenden Getreidefelder zurückzuziehen, bald aber gingen die Truppen Brunes, durch Reserven verstärkt, von neuem vor und warfen trotz erheblicher Verluste die Schweden in den gedeckten Weg zurück. Das 10stündige Gefecht hatte den Franzosen einen Verlust von 300 Mann an Toten und Verwundeten gekostet[2]). Die Schweden, auf deren Seite auch das 6., 7. und 8. Linienbataillon der Deutschen Legion unter Oberst du Plat[3]) gefochten hatte, büßten 1 Offizier, 20 Mann tot, 9 Offiziere, 190 Mann verwundet, 1 kriegsgefangen ein[4]).

In der Nacht zum 16. August eröffneten die Franzosen auf allen drei Fronten die erste Parallele.

An den Schanzarbeiten nahm auch das Großherzoglich Würzburgische Infanterieregiment teil, dessen Schicksale bis zum Eintreffen vor Stralsund an anderer Stelle in Kürze geschildert werden sollen. Hier sei nur erwähnt, daß noch am Tage der Ankunft bei dem Belagerungskorps, am 15. August, die Oberst- und Leibkompagnie zu Schanzarbeiten verwendet wurden, welche man im feindlichen Feuer ausführen mußte. Am zweiten Tage wurde hierbei von der Leibkompagnie 1 Mann leicht, von der Oberstkompagnie 1 Mann schwer verwundet. Die Arbeiten dauerten noch am 17. fort, wobei 1 Mann der Leibkompagnie einen so schweren Schuß erhielt, daß er beim Heraustragen starb[5]).

Nach 4 Tagen hatten sich die Angreifer der Festung so weit genähert, daß sie zum Sturme schreiten konnten. Dazu wollte es König Gustav aber doch nicht kommen lassen, zumal ihm auch die Engländer ihre Unterstützung entzogen, denn das in Stralsund befindliche englische Regiment hatte die Festung bereits am 8. wieder verlassen, um sich mit den übrigen auf Rügen zurückgebliebenen Truppen bei Perd einzuschiffen.

Schon am 28. Juli hatte eine aus dem Magistrat und 50 Ältesten bestehende Deputation den König gebeten, die Kriegsgefahr von der

[1]) Corresp. XV Nr. 12936.

[2]) Höpfner, Krieg von 1806/07 II, 4 S. 707.

[3]) Schwertfeger, Geschichte der Königl. Deutschen Legion I, 84.

[4]) Stralsundische Zeitung 1807 Nr. 88. Bulletin vom 8. August. (Höpfner II, 4 S. 797 gibt, wohl irrtümlich, den Verlust der Schweden nur auf 130 Mann an).

[5]) K.A. Serie III. B. Feldzug 1806—07. Fasz. 76.

Stadt Stralsund abzuwenden, war aber mit der Aufforderung, gleich dem König auf des Allerhöchsten Gnade und Schutz zu vertrauen, abgewiesen worden. Am 18. August jedoch fand ihr wiederholtes Bitten Gehör und Gustav IV. willigte in die Räumung des Platzes. Die Truppen sowie die gesamte Feldartillerie nebst Munition wurden in den nächsten beiden Tagen nach Rügen übergesetzt, die Geschütze der Außenwerke vernagelt. Die kleine Stralsund vorgelagerte Insel Dänholm verblieb in schwedischem Besitze.

Am 20. August öffneten sich die Tore der Festung dem französischen Marschall.

Nunmehr schritt Brune sofort zur Eroberung der Inseln Dänholm und Rügen. Hierzu ließ er alle an der Küste und auf den Seen bei Barth befindlichen Schiffe auf Wagen zu Lande nach Stralsund schaffen und zur Abwehr der schwedischen Kanonenboote wie zur Beschießung von Dänholm die zerstörten Batterien der Festung wiederherstellen. Am 23. und 24. August wurde die Insel Dänholm lebhaft beschossen; eine Bombe sprengte das dortige Pulvermagazin in die Luft.

In der Nacht zum 25. ging General Fririon mit 1200 Mann auf 160 Booten über; ein Gewitter begünstigte die glänzend gelungene Landung. Die Franzosen nahmen die Besatzung des überraschten Küstenforts gefangen und drangen sodann an das andere Ende der Insel vor, wo man in 2 Redouten die gesamte Besatzung der Insel, etwa 500 Mann, ebenfalls nach geringem Widerstande gefangen nahm. Die Schweden hatten 50 Tote und 75 Verwundete, die Franzosen 15 Tote und 26 Verwundete.

Ungesäumt begann Marschall Brune mit den Vorbereitungen für die Einnahme von Rügen. Aber des Widerstandes müde, ging Gustav IV. am 31. August nach Bergen und bevollmächtigte den nunmehr mit dem Kommando betrauten General Toll, in Verhandlungen einzutreten. Am 7. September kam eine Konvention zustande, wonach die Schweden im Laufe eines Monats Rügen zu räumen hatten. 2 Tage später besetzte die französische Division Grandjean auf der Insel die Linie Gustow—Dramendorf.

Vorübergehende Zuteilung des Regiments Würzburg.

Während der Belagerung und Einnahme von Stralsund sowie der Inseln Dänholm und Rügen war die Brigade Vincenti in ihrer Stellung zum Schutze der Küste des Boddens verblieben; nur verlegte man schon nach einigen Tagen das 9. Regiment von Falkenhagen nach Greifswald, von wo das Bataillon Habermann, dessen Kommandant erst jetzt (am 11. Juli) bei seiner Truppe eintraf, gegen den 20. Juli zur Besetzung von Wolgast als Sicherung für die Peenemündung abrückte.

Das Regiment Bubenhoven verblieb in Greifswald, die Batterie Dorn lag getrennt in Greifswald und Bremershagen. Das Fuhrwesen der Brigade befand sich teils in Greifswald, teils in Wolgast.

Wohl schon nach wenigen Tagen rückte das Leichte Bataillon Habermann von Wolgast wieder nach Greifswald ab. In Wolgast traf an seiner Stelle am 25. Juli das Großherzoglich Würzburgische Infanterieregiment unter dem Kommando des Obersten Freiherr von Gebsattel mit 2 Sechspfünder Kanonen ein und wurde auf Befehl des Generals Granjean der Brigade Vincenti unterstellt. Die Stärke des Regiments betrug 1901 Köpfe, die der Artillerie 71 Mann nebst 45 Pferden.

Das Regiment war teils im Oktober, teils im November 1806 aus Würzburg ins Feld marschiert und wurde anfangs, da es an militärischer Ausbildung den französischen Truppen nachstand, in Erfurt, Wittenberg und Berlin zum Garnisondienste, dann aber von Stettin aus, wo es am 20. Januar 1807 eintraf, teils zum Vorpostendienste an der Oder, teils auch zur Aufhebung des Streifkorps Schills verwendet. Dem 8. Korps des Marschall Mortier zugeteilt, verließ es am 10. Mai Stettin und traf am 21., wenige Tage vor der Kapitulation, vor Danzig ein, wo es auf dem Holm zwischen dieser Festung und Weichselmünde anstrengenden Wachtdienst verrichtete und „durch Mangel an Nahrungsmitteln, üble Liegestatt auf heißem Sande in der größten Hitze und schlechtes Wasser an der Gesundheit leidend" bis zum 31. verblieb. An diesem Tage rückte es zur Belagerung von Graudenz ab, zog bei Dirschau vor dem Kaiser Napoleon vorüber und traf am 5. Juni vor der Festung ein. Bei einem Überfalle, den die Kompagnie Albrecht vor Graudenz in der Nacht zum 10. gegen den 1/4 Stunde von der Festung entfernten Ort Raudorf unternahm, sowie bei den bis zum 30. ausgeführten Trancheearbeiten verlor das Regiment 11 Tote; 1 Mann wurde vermißt, 1 Offizier und 30 Mann waren verwundet.

Am 7. Juli befahl Napoleon dem Würzburgischen Regiment mit den Hessen-Darmstädtischen und Bergischen Truppen nach Stettin zu rücken, um hier unter den Befehl Marschall Brunes zu treten. Die Würzburger brachen deshalb am 12. aus ihrem Lager bei Graudenz auf und trafen am 25., wie wir bereits hörten, in Wolgast ein. Dort untergebracht, fand das Regiment im Vorpostendienste Verwendung, schied jedoch schon am 13. August, ohne daß inzwischen Bemerkenswertes vorfiel, aus dem Verbande der Brigade Vincenti wieder aus, um zu dem vor Stralsund stehenden Belagerungskorps, und zwar zur Brigade Thouvenot überzutreten. Die Einwohnerschaft von Wolgast sah das Regiment, das sich „durch strenge Mannszucht, bescheidenes und ge-

sittetes Betragen große Sympathien in der Stadt erworben hatte, nur mit größter Betrübnis scheiden“ [1]).

Veränderungen im Stande der Brigade.

Am 8. August erhielt das 9. Regiment Weisung außerhalb Greifswald Lager zu beziehen, am 10. jedoch änderte sich dies dahin, daß das 1. Bataillon Neuenkirchen bei Greifswald zu besetzen, das 2. Bataillon aber vor Stralsund in die Zirkumvallationslinie des Belagerungskorps zu rücken hatte, wo es am 16. eintraf, gerade als man mit der Eröffnung der Trancheen begann; zweifellos fand das Bataillon ebenso wie das Regiment Würzburg bei den Belagerungsarbeiten Verwendung.

Gleichzeitig verlegte General Vincenti sein Quartier nach Falkenhagen, um hier den Divisionsgeneral Gratien abzulösen, der mit sämtlichen holländischen Truppen auf Hamburg beordert war [2]). Bei der Brigade selbst gab es größere Veränderungen, indem ihr statt des aus dem Verbande ausgeschiedenen Großherzoglich Würzburgischen Regiments das französische 19. Linien-Infanterieregiment sowie das bayerische 8. Linien-Infanterieregiment Herzog Pius zugeteilt wurde. Am 14. August in Wolgast angekommen, hatte dieses in der Umgebung der Stadt sowie auf der Insel Usedom Quartiere bezogen. Wegen großer Entfernung vom Brigadestabsquartier sollte es seine dienstlichen Meldungen dem französischen General Ruby erstatten.

Um das Erscheinen dieses neuen bayerischen Truppenteils in Schwedisch-Pommern zu erklären, müssen wir auf die Zeit der Mobilmachung der Brigade Vincenti zurückgreifen.

Noch während sich diese in Bamberg vollzog, gelangte ein Schreiben des französischen Gesandten Otto vom 20. Mai an den König, worin man statt der ursprünglich geforderten Verstärkung von 3000 nunmehr 6000 Mann verlangte. Diese Zahl stellte das Fünftel dar, um das die Rheinbundstaaten im Bedarfsfalle ihr Kontingent zu vermehren verpflichtet waren.

Nun hatte aber Bayern bereits mehr als 35 000 Mann im Felde stehen, denn in Schlesien und Polen befanden sich zur Zeit 10 Infanterieregimenter, 4 Leichte Infanteriebataillone, 1 Fußjägerdivision und 1 Reservekompagnie Leichter Infanterie, ferner 2 Dragoner-, 3 Chevaulegersregimenter, 1 Kompagnie Reitender Jäger und 9 Batterien sowie das nötige Fuhrwesen, zusammen 26 173 Mann; dazu rechneten der Effektivstand der Brigade Vincenti mit 3186 Köpfen, die Besatzungen der

[1]) Chronik der Stadt Wolgast von Karl Heller, mitgeteilt im „Sammler“ 1885 Nr. 111.

[2]) Corresp. XV Nr. 12941.

festen Plätze Kufstein, Oberhaus, Rothenberg, Forchheim und Rosenberg mit 4776 Mann und endlich das am Inn stehende 8. Infanterieregiment Pins sowie das 2. Leichte Bataillon Dietfurt in Tirol mit zusammen 2493 Mann. Somit standen 36628 Bayern im Felde, wovon allerdings die etwa 4000 Mann betragenden Abgänge abzurechnen sind, welche zu ergänzen die Depots augenblicklich nicht imstande waren, da sich zur Zeit bei ihnen nur 1534 Mann befanden, von denen obendrein eine große Zahl als dienstuntauglich nicht in Betracht kam.

Da man den Festungen ihre Besatzungen nicht nehmen konnte, kamen für die Aufstellung der neugeforderten 3000 Mann nur das 8. Regiment und das Leichte Bataillon Dietfurt in Betracht. Das 2. Bataillon des 8. Regiments unterstand aber dem Gouverneur von Braunau, so daß Bayern nicht ohne weiteres darüber verfügen konnte, und die Abberufung des Bataillons Dietfurt hätte, abgesehen von der Festung Kufstein, ganz Tirol von Truppen entblößt.

In diesem Sinne antwortete das bayerische Ministerialdepartement der Auswärtigen Angelegenheiten dem französischen Minister, worauf dieser jedoch unterm 8. Juni die verlangte Verstärkung nur um so dringender forderte und ersuchte, alle geeigneten Mittel anzuwenden, um den Abmarsch der Truppen zu beschleunigen. In einem zweiten Schreiben vom 11. Juni drängte Minister Otto auf schleunigste Abstellung des 8. Regiments, das sich in Eilmärschen nach Bayreuth begeben sollte, um die dortige Besatzung zu verstärken. Wie bekannt sah sich Bayreuth in der Nacht zum 8. Juni von einem Streifkorps bedroht, weshalb der Gouverneur dringend um Hilfe bat.

Am 13. befahl der König den sofortigen Abmarsch des 8. Regiments, vorausgesetzt, daß der Gouverneur von Braunau, General Merle, das ihm unterstehende 2. Bataillon ohne weiteres nach Altötting, wo sich der Regimentsstab befand, entlassen würde. Oberst Wagner sollte die beiden am Inn verteilten Kompagnien so rasch als möglich zusammenziehen und mit ihnen sowie dem 2. Bataillon sofort nach Bayreuth abgehen. Die Ablösungen der Posten von Traunstein und Reichenhall erhielten Befehl, sobald Ersatz von Kufstein eintraf, für sich zu folgen, um den Marsch des Regiments nicht aufzuhalten. Die beiden in München stehenden Kompagnien wurden angewiesen, mit der gesamten zur Komplettierung der Kompagnien des Regiments auf 200 Feuergewehre aus den Depots zu entnehmenden Mannschaft von München selbständig abzumarschieren und zum Regiment zu stoßen. Der Rest des Regimentsdepots wurde nach Passau verlegt.

Während die einzelnen Teile des Regiments aus ihren bisherigen

Stellungen zum Sammelpunkte marschierten, verließ eine große Zahl von Mannschaften, in den Tagen vom 19. bis 21. Juni allein 96 Mann, eigenmächtig die Truppe, doch waren es fast ausnahmslos mit 6jähriger Kapitulation im Frühjahre 1800 zugegangene Leute, die also schon seit Monaten über ihre Zeit dienten. Solange die Truppe im Lande blieb, gaben sie sich damit zufrieden, desertierten aber, als der Befehl zum Ausmarsche eintraf und nur die wenigsten von ihnen, welche sämtlich Landeskinder und zum Teil verheiratet waren, entlassen wurden.

Trotz dieser Abgänge ließ sich das Regiment am Sammelpunkte Landshut durch die von den Münchener Kompagnien mitgebrachten Depotmannschaften auf die Zahl von 200 Feuergewehren bei jeder Kompagnie voll ergänzen und stand am 24. Juni in der Stärke von 1619 Köpfen und zwar 36 Offizieren, 7 Beamten, 1576 Unteroffizieren und Mannschaften nebst 24 Fuhrwesensknechten, 49 herrschaftlichen Pferden, 2 Bagage-, 2 Schuh-, 2 Ambulanz- und 8 Munitionswagen zum Abmarsche bereit. Am 25. verließ Oberst Wagner mit seiner Truppe Landshut und marschierte über Ergolsbach (25.), Schierling (26.), Stadtamhof (27., 28.), Burglengenfeld (29.), Schwandorf (30. Juni), Amberg (1., 2.), Vilseck (3.), Kirchenthumbach (4.), Creussen (5. Juli) nach Bayreuth. Hier fand das Regiment den Befehl des französischen Generals Legrand vor, sofort in Eilmärschen nach Berlin zu rücken. Demgemäß wurde Bayreuth am nächsten Tage bereits wieder verlassen und der Marsch über Kulmbach, Steinach, Kronach (6.), Nordhalben, Lobenstein (7.), Saalburg, Schleiz (8.), Gera (9.), Zeitz (10.), Leipzig (11., 12.), Düben (13.), Wittenberg (14.), Trenenbrietzen (15. Juli) fortgesetzt. Am 16. erreichte das Regiment Potsdam. In 18 Marschtagen, mit nur 3 eingeschalteten Rasttagen wurden gegen 400 km zurückgelegt, also eine tägliche Durchschnittsleistung von mehr als 20 km erzielt, was um so mehr Anerkennung verdient, als zum Teil außerordentliche Hitze herrschte; am 14. Juli starben 2 Soldaten am Hitzschlage. Desertionen kamen außer einem vereinzelten Falle in Bayreuth während des ganzen Marsches nicht mehr vor.

In Potsdam, wo das Regiment vor dem französischen Kommandanten General Pessieur durch die Revue ging, wurde es einige Tage angehalten, dann aber am 22. nach Berlin verlegt, um dort bis 1. August Garnisondienst zu verrichten. Der Gouverneur General Clarque nahm am 24. Juli die Parade über das Regiment ab, das am gleichen Tage 35 Offiziere, 7 Chirurgen und 1525 Mann zählte.

Von den 63 Lazarettkranken entfielen 12 noch auf die früheren Standorte München, Passau und Burghausen, während 51 Mann auf

dem Marsche von Landshut bis Wittenberg — hier allein 20 — in die Spitäler kamen. An dieser großen Zahl von Erkrankungen trug neben den erheblichen Anstrengungen infolge der täglichen Märsche auf schlechten Wegen bei übermäßiger Hitze wohl auch die nicht immer reichliche Verpflegung Schuld, zumal man den Mannschaften seit Anfang des Monats die Löhnung nicht auszahlen konnte und sie also nicht in der Lage waren, sich Lebensmittel zu kaufen.

Sehr stark litt auch das Fuhrwesen durch die schlechten Straßen und zudem fehlte zu seiner Wiederinstandsetzung den Regimentern das nötige Geld.

In der Nacht zum 1. August erhielt Oberst Wagner früh 1 Uhr den Befehl Berthiers, nach Stettin zum Observationskorps des Marschalls Brune abzurücken. Das Regiment brach um 7 Uhr morgens von Berlin auf und traf über Bernau (1.), Neustadt (2.), Angermünde (3.), Schwedt a. O. (4.), Garz (5.), am 6. in Stettin ein. Während des Marsches von Berlin sowie des 6tägigen Aufenthaltes in Stettin gingen wieder 55 Leute davon, denen die Entfernung von der Heimat wohl allzugroß erschien, als Befehl zum Weitermarsche an die Ostsee einlief.

Am 11. August verließ das 8. Regiment Stettin, um über Pasewalk (11.), Friedland (12.), Anclam (13.), am 14. in Wolgast einzurücken und hier unter den Befehl des Generals Vincenti zu treten.

Sicherungsaufstellung der Brigade Mitte August.

Zur Besetzung von Anclam war beim Durchmarsche vom 1. Bataillon die 1. Grenadierkompagnie zurückgeblieben. Mit den übrigen Kompagnien übernahm das Regiment den Schutz der Peenemündung sowie der Ostküste der Insel Usedom in folgender Weise: Je 1 Kompagnie des 1. und 2. Bataillons besetzten Wolgast, ferner vom 2. Bataillon beiderseits der Peenemündung 2 Kompagnien unter Oberstleutnant Klein Peenemünde auf Usedom und 1 Kompagnie gegenüber am linken Peeneufer den Ort Kröslin. 2 Kompagnien des 1. Bataillons belegten Damerow und Koserow in der Nähe des Streckelberges an der Ostküste von Usedom, unweit dieser Ortschaften bezog der Regimentsstab mit einer Wache von 40 Grenadieren Quartier in Loddin am Achterwasser. Der ganze zugewiesene Abschnitt wurde mit Küstenwachen besetzt.

Anschließend an das 8. Regiment sicherte das am 15. August nach Ludwigsburg verlegte Leichte Bataillon Habermann von der Westplatte an der Peenemündung bis zum Greifswalder Bodden. Von der Aufstellung der Küstenposten dieses Bataillons erhalten wir durch eine handschriftliche Skizze[1]) ein so anschauliches Bild, daß wir jene dem beigegebenen Übersichtsplane beifügten.

[1]) K.A. Handschr. Slg. Nr. 434: Gesch. des 15. Inf.-Regts. 2c.

Das Bataillon selbst lag nicht etwa hinter der Mitte, sondern am linken Flügel der von der Westplatte wohl bis zum Posten Nr. 1 südlich Ludwigsburg am Greifswalder Bodden reichenden Aufstellung. Ob das geschlossene Bataillon Ludwigsburg besetzt hatte oder seine Kompagnien etwa auf Ludwigsburg, Galkow, Lubmin und Freesendorf verteilte, läßt sich nach der Skizze nicht entscheiden, doch ist die erste Annahme wahrscheinlicher. Die 2—3,5 km voneinander entfernten Pikette waren allgemein, wie sich aus einem später zu erwähnenden Vorgange ergibt, etwa 15—20 Mann stark, dagegen dürften die Hauptpikette größere Stärke besessen haben. Ihre Benennung erfolgte vom linken zum rechten Flügel, die Bezeichnung wechselt je nach der Lage als Pikett Nr. 1 oder 2, oder, wo solche an oder in der Nähe von Ortschaften liegen, gewiß nicht unzweckmäßig mit der Benennung nach diesen, z. B. Galkowpikett.

Mittelpunkt der Aufstellung war wohl das Hauptpikett nördlich von Lubmin mit einem rechten und linken Seitenposten. An dieses schlossen sich nach Osten das Pikett in Freesendorf und das Brückenpikett, weiterhin 4 Inselpikette rings auf der Westplatte und endlich der rechte Flügelposten südlich der Brückenwache. Westlich reihte sich an das Hauptpikett das Galkowpikett, wohl auch wie der Freesendorfer ein stärkerer Posten; an diesen anschließend folgen 4 Pikette, welche zweimal die Nummern 1 und 2 tragen, vielleicht weil sie teils vom Galkowpikett, teils unmittelbar vom Bataillon in Ludwigsburg ausgestellt waren.

Von Greifswald bis Falkenhagen mit dem Standorte Neuenkirchen sicherte das 1. Bataillon 9. Regiments, von Falkenhagen bis Stralsund das französische 9. Linienregiment Das 4. Chevaulegersregiment lag in Meschenhagen und Leist nördlich von Greifswald, die Batterie in Reinkenhagen; Brigadestabsquartier blieb Falkenhagen.

Bei der großen Ausdehnung der zu bewachenden Abschnitte erwies sich der Küstendienst sehr anstrengend, zumal die Pikette durch schwedische Kriegsschiffe in ständiger Bewegung gehalten wurden. Ohne eigentliche Landungsversuche zu unternehmen, neckten sich die Kanonenboote stets mit den Küstenposten herum So gab an einem der nächsten Tage ein schwedisches Kriegsschiff, nachdem es durch einige Salven von einem Posten vertrieben sich dem Nachbarpikett bis auf fast 100 Schritte genähert hatte, auf dieses 15 Mann starke Kommando 20 Kanonenschüsse ab, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten.

Auch den Transport der Fahrzeuge, die man an der ganzen Küste aufbrachte, um damit Brunes Korps nach Rügen überzusetzen, hinderten die feindlichen Kanonenboote auf alle Weise. Am 1. September begleitete

Leutnant von Xylander mit den Schützen des Bataillons Habermann 3 kleinere Kauffarteischiffe, welche von Wolgast der Küste entlang in den Wiecker Hafen nach Greifswald gebracht werden sollten; als die Schiffe auf der Höhe von Lubmin segelten, kamen auf den Alarmschuß eines schwedischen Wachtschiffes eine feindliche Brigg, ein Ruderschiff und eine Kanonierschaluppe heran und schossen nach kurzer Kanonade eines der Transportschiffe leck, wobei einem Marinesoldaten durch eine Bombe beide Beine abgerissen wurden. Da Signale die feindlichen Schiffe abriefen, gelang es, die beiden unbeschädigten Fahrzeuge in den Wiecker Hafen zu bringen, wo sie jedoch kaum angekommen waren, als die schwedischen Kriegsschiffe zurückkehrten und den Hafen wie das Kommando des Leutnants von Xylander heftig beschossen.

Solche Vorkommnisse zwangen dazu, alle benötigten Boote auf besonders eingerichteten Wagen zu Lande nach Stralsund zu führen, wobei die bayerischen Truppen mühseligen Arbeits- und Aufsichtsdienst verrichten mußten, der neben der anstrengenden Küstenbewachung herging. Diese hohen Anforderungen an die Kräfte der Mannschaft beeinflußten allein schon den Gesundheitszustand der Truppe ungünstig. Dazu kam jedoch noch, daß die ganze Brigade biwakierte und das nicht sonderlich genießbare Wasser kaum zu verbessern vermochte, weil man von den französischen Magazinen nur äußerst selten Essig oder Branntwein erhielt; dem Kriegskommissariat der Brigade aber fehlte es an dem nötigsten Gelde, so daß man den Mannschaften keinerlei Ankauf von Lebensmitteln ermöglichen konnte, während der französische Ordonnateur en chef Requisitionen jeder Art auf das strengste untersagt hatte. Auch die Monturen der Leute waren sehr heruntergekommen, ohne daß bisher der von dem Monturarmeedepot erbetene Ersatz eintraf; besonders schlecht stand es um das Schuhzeug der Mannschaften des 8. Regiments, das sich doch erst seit 2 Monaten im Felde befand, weshalb man allein für diesen Truppenteil dringend 800 Paar Schuhe anfordern mußte. Die Folgen dieser ungünstigen Verhältnisse konnten nicht ausbleiben; der Krankenstand erhöhte sich beim 8. Regiment ab 15. August, dem Tage seiner Ankunft in Anclam, in reichlich 3 Wochen von 79 auf 203 Lazarettkranke, die Hälfte des Gesamtkrankenstandes der Brigade, welche bei einer Effektivstärke von 4765 Köpfen 407 Kranke zählte.

Übergang auf die Insel Rügen.

Endlich schien am 7. September nach allen Enttäuschungen, welche die letzten Monate dem kriegerischen Geiste der bayerischen Truppen brachten, doch noch die Gelegenheit gekommen, sich mit dem Gegner zu messen. Auf Befehl seines Divisionskommandanten marschierte General Vincenti in der Nacht zum 8. mit dem 9. Regiment, dem französischen

19. Linienregiment, dem 4. Chevauxlegersregiment und der Batterie aus seiner Aufstellung nach Stralsund, um an der gegen Rügen vorbereiteten Expedition teilzunehmen. Das 8. Regiment und das Bataillon Habermann verblieben einstweilen auf ihren Posten.

Kaum befand sich aber die Brigade auf dem Marsche, als die Nachricht von der am 7. zwischen Marschall Brune und General Toll getroffenen Vereinbarung wegen Räumung der Insel Rügen durch die Schweden eintraf. So sollte dann die Expedition zu Ende gehen, ohne daß die bayerische Brigade in ernstliche Berührung mit dem Gegner kam.

Morgens 8 Uhr traf General Vincenti am 9. September mit seinen Truppen in Stralsund ein, am gleichen Mittag wurden die beiden Infanterieregimenter auf mehreren 100 Booten statt unter feindlichem Feuer „unter türkischer Musik“ nach Rügen übergesetzt und in Altenfähre gelandet, begrüßt von einer Abordnung des rügischen Adels. Bataillonsweise rückten die Truppen in ihre Postierungen in der Linie Dramendorf—Gustow. Brigadestabsquartier war Rambin. Am 10. verließ auch das 8. Regiment die Insel Usedom, sowie die Städte Wolgast, Anclam und Peenemünde, um seiner Brigade nach Rügen zu folgen.

Kurze Erwähnung mag hier finden, wie Major von Haynau vom Bataillon Habermann in seiner Eigenschaft als Kommandant von Wolgast sich durch hochsinniges Verhalten den Dank und die Anhänglichkeit der Bürger erwarb. Als man den Bewohnern durch die Beitreibung der Boote mit ihrem Hauptbesitze auch die Möglichkeit des Erwerbs nehmen mußte, half Major von Haynau aus besten Kräften das Unglück lindern, verzichtete zugunsten der Bedrängten auf die ihm zustehenden Tafelgelder und gab obendrein noch aus eigenen Mitteln. Von dem Ehrengeschenke von 150 Talern, das die dankbaren Bürger dem Kommandanten bei seinem Scheiden am 10. September überreichten, verwendete er nur einen kleinen Betrag zu Belohnungen für Untergebene, welche sich im Dienste der Stadt besonders ausgezeichnet hatten, das übrige sandte er der Stadtvertretung mit der Bitte zurück, das Geld unter die alten Invaliden und die ärmsten Fischerfamilien zu verteilen[1]): sicherlich ein erfreuliches Gegenstück zu den geschilderten Plünderungen, deren sich französische Truppen schuldig machten.

Gleichzeitig mit dem 8. Regiment traf auch das Bataillon Habermann am 11. in Stralsund ein; beide Truppenteile wurden sofort nach Altenfähre auf Rügen übergesetzt, wo sie vorläufig nebst der Batterie Dorn zu verbleiben hatten.

[1]) Chronik der Stadt Wolgast (Greifswald 1829), mitgeteilt im „Sammler“ 1885 Nr. 111.

Vom 4. Chevauxlegersregiment konnte man wegen anhaltenden Sturmes vorerst nur 100 Pferde unter Leitung des Majors Diez mit großer Gefahr auf Ruderbooten und kleinen Flößen übersetzen und, da das schwere Wetter anhielt, mußte man den übrigen Teil durch Kauffahrteischiffe auf die Insel schaffen, was mehrere Tage in Anspruch nahm, jedoch ohne jeden Unfall gelang, während 3 mit französischen Truppen besetzte Fahrzeuge umschlugen und 50 Mann ertranken.

Die am 7. September zwischen Marschall Brune und General Toll vereinbarte Konvention setzte die Räumung von Rügen durch die Schweden in der Weise fest, daß diese sich nach Ablauf von 8 Tagen auf Wittow, Jasmund und in das Landgebiet östlich von Putbus, nach 20 Tagen in den äußersten Ostrand der Insel in die Linie Dolgen — Gobbin zurückziehen und die Insel nach Verlauf eines Monats gänzlich räumen sollten.

Diesen Bestimmungen entsprechend rückten die Truppen der Division Granjean auf Rügen nach und nach vor. Die Brigade Vincenti verlegte ihre Quartiere am 15. September in die Linie Vaschwitz — Lebbitz; das 8. Regiment kam in den Raum Domhof, Libnitz, Freesen gegenüber der Insel Hiddensee, das 9. nach Boldevitz, das Bataillon Habermann und das 4. Chevauxlegersregiment nach Bergen, die Batterie Dorn verblieb rückwärts in Rambin; Brigadestabsquartier wurde Banzelvitz. Diese Unterkunftsverteilung behielt die Brigade bis Mitte November bei, nur wurde das 9. Regiment zu Ende Oktober ebenfalls nach Bergen und das Stabsquartier nach Pansevitz verlegt. Die Truppen hatten täglich starke Kommandos zu Schanzarbeiten abzustellen; da man diese oft bei schlechter Witterung ausführen mußte, verschlimmerte sich der Gesundheitszustand in hohem Maße; Fieber und Ruhr griffen immer stärker um sich. Die Zahl der Lazarettkranken der Brigade betrug Mitte September 559 Mann; das am 15. ebenfalls auf Rügen eingetroffene Regiment Würzburg hatte 502 Mann in den Feldlazaretten. Diese reichten aber bald für die Aufnahme der täglichen Zugänge nicht mehr aus, so daß sich die Truppenteile gezwungen sahen, die Kranken in ihren Quartieren zu belassen. Da aber halbe und zum Teil sogar ganze Kompagnien in einzelnen Scheunen lagen, nahmen ansteckende Krankheiten bald eine gewaltige Ausdehnung an, zumal man Arzneimittel nur in unzureichender Menge besaß. Auch die Verpflegung erwies sich durchaus mangelhaft, nachdem alle Ortschaften der Insel bereits durch die Schweden und Engländer ausgesogen waren und man die diesjährige Ernte wegen der Beschlagnahme des größten Teiles der Gespanne durch die Truppen nur schlecht einbrachte. Die dürftigen, kaum für hohe Preise erhältlichen

Lebensmittel konnten sich die Soldaten nicht kaufen, da sie keine Löhnung empfingen, ebenso wie man ihnen den versprochenen täglichen Arbeitslohn von 3 schwedischen Groschen nicht ausbezahlte. Das wenige in der Brigadekasse vorhandene Geld war für die notwendigsten Ausbesserungen der Bekleidung und Ausrüstung unentbehrlich, nachdem diese sich in einem bei der jetzigen kalten Jahreszeit doppelt bedenklichen Zustande befanden.

Schlechter noch als den Truppen der Brigade Vincenti mochte es in dieser Beziehung dem seit Mai fortdauernd biwakierenden Würzburgischen Regiment ergangen sein, da sein Kommandant am 1. Oktober meldet, es sei „zerlumpt, zerrissen und bald barfuß“ [1]).

Rückmarsch in die Heimat.

Unter solchen Verhältnissen wird es begreiflich, wenn die verbündeten Truppen den Befehl, die Insel Rügen zu räumen und in die Heimat zurückzukehren, mit Freuden begrüßten. Nachdem vom Observationskorps, dessen Kommando an Stelle des nach Paris zurückberufenen Marschalls Brune bereits anfangs Oktober der Divisionsgeneral Molitor übernahm, gleichzeitig die Division Boudet nach Hamburg beordert war, erhielt anfangs November General Granjean Befehl, seine meist aus deutschen Rheinbundtruppen bestehende Division aufzulösen und jene in ihre Heimat zu entlassen.

Am 17. November ging dem General Vincenti neben einem Schreiben des Generalstabschefs des Observationskorps General Rostolland, worin der bayerischen Brigade für ihr tapferes Verhalten und die stets bewiesene Mannszucht das höchste Lob des Marschalls Brune wie seines Nachfolgers General Molitor ausgesprochen wird, Befehl zu, mit seiner Brigade in 2 Kolonnen nach Bayreuth abzurücken.

Als die ersten konnten die würzburgischen Truppen die Insel Rügen räumen. Am 13. und 14. setzten das Großherzoglich Würzburgische Infanterieregiment und die aus 2 Eskadronen bestehende Kavalleriedivision, welche bei Damgarten am 14. Juli im Verbande der Division Molitor an dem Vorstoße gegen Stralsund teilgenommen hatte, nach Stralsund über. Als „Großherzoglich Würzburgische Brigade“ marschierten diese Truppenteile unter dem Befehl des Obersten Gebsattel am 15. von Stralsund über Greifswald (15.), Anclam (16.), Friedland (17.), Strasburg (18.), Prenzlau (19.), Templin (20.), Zedenick (21.), Oranienburg (22.), Berlin (23., 24.), Potsdam (25.), Treuenbrietzen (26.), Wittenberg (27.), Düben (28.), Leipzig (29., 30.), Altenburg (1. Dezember), Ronneburg (2.), Weida (3.), Mühltroff (4.), Hof (5.), Münchsberg (6.), Bayreuth (7.) nach Kulmbach, wo die Brigade am 8. Dezember eintraf. Hier

[1]) K.A. Serie III. B. Feldzug 1806—07. Fasz. 76.

wurden vorläufig Quartiere bezogen, bis am 15. ein Befehl Napoleons einlief, dem entsprechend die Truppen über Hollfeld (17.), Bamberg (18.), Burgwindheim (19.), Dettelbach (20.), am 21. Dezember in ihrer Heimatstadt Würzburg eintrafen.

Die 1. Kolonne der Brigade Vincenti, bestehend aus dem 8. Regiment, das ein Fünftel seiner gesamten Mannschaft in den Lazaretten zurückließ, dem Leichten Bataillon Habermann und der Batterie Dorn brach am 19. November aus den Rügener Quartieren auf, wurde am 20. nach dem Festlande übergesetzt und marschierte auf dem gleichen Wege wie die Würzburgische Brigade nach Leipzig, wo die Kolonne am 4. Dezember mit Einschaltung nur eines Rasttages eintraf. Die 2. Kolonne, gebildet vom 9. Infanterieregiment und 4. Chevaulegersregiment nebst Brigadestab folgte 2 Tagemärsche später und erreichte Leipzig demnach am 6. Dezember. Unterwegs erhielt General Vincenti vom Generalstabschef Marschall Berthier den Befehl des Kaisers Napoleon übersandt, wonach die Brigade nicht, wie ursprünglich angeordnet, in Bayreuth dem dortigen Gouverneur General Legrand zur Verfügung stehen, vielmehr nach Nürnberg marschieren sollte, um hier aus dem Dienste des Rheinbundes auszuscheiden und weitere Bestimmung von seiten des Königs von Bayern zu erwarten.

Diese war bereits am 10. Dezember dahin erfolgt, daß die Truppenteile der Brigade in ihre früheren Friedensstandorte zurückzukehren hatten und zwar das 9. Infanterie- und 4. Chevaulegersregiment nach Bamberg, wo General Vincenti den Befehl über diese Truppen einstweilen beibehalten sollte, das 8. Infanterieregiment nach Passau, das Bataillon Habermann nach Burghausen, die Batterie Dorn nach München. Um den nach Passau und Burghausen bestimmten Truppenteilen den bedeutenden Umweg über Nürnberg und dem 9. Infanterie- und 4. Chevaulegersregiment den zwecklosen Marsch Bayreuth—Nürnberg—Bamberg zu ersparen, wandte sich das Geheime Kriegsbureau an den Gouverneur von Bayreuth, er möge die erste Kolonne von dort über Amberg auf Regensburg, und die zweite geradenwegs nach Bamberg in Marsch setzen. General Legrand aber wollte dem bayreuthischen Lande diesen Durchmarsch überhaupt ersparen und stützte sich auf einen soeben eingetroffenen Befehl des französischen Generalstabschefs, worin — natürlich ohne Kenntnis der den einzelnen Regimentern inzwischen bestimmten Standorte — beiden Kolonnen der Marsch über Bamberg nach Nürnberg aufgetragen wurde. So mußte die 1. Kolonne, welche am 5. Dezember morgens von Leipzig abmarschierte und über Pegau (5.), Gera (6., 7.), Zeulenroda (8.), Schleiz (9.), am 10. Hof erreichte, den Marsch nach Straubing statt über Bayreuth und

Amberg über Bamberg fortsetzen. Die Kolonne ging über Naila (11.), Steinwiesen (12.), Küps bei Kronach (13.) und Lichtenfels (14.), erreichte am 15. Bamberg, setzte von dort den Marsch über Forchheim (16.), Erlangen (17.), Nürnberg (18., 19.), Ober-Ferrieden (20.), Deining (21.) Daßwang (22.), Hohenschambach (23.), Regensburg (24.), Pfatter (25.) fort und traf am 26. in Straubing ein. Hier trennte sich die Kolonne: das 8. Regiment marschierte über Platting (27.), Vilshofen (28., 29.) nach Passau, wo es am 30. Dezember anlangte. Das 1. Leichte Bataillon Habermann rückte am 27. nach Landau, um hier den Mannschaften, welche sich gleich dem 8. Regiment seit 39 Tagen mit nur 4 Rasttagen auf dem Marsche befanden, einige Ruhe zu gönnen. Am 30. Dezember brach es wieder auf und erreichte über Eggenfelden (30.), Marktl (31.) am 1. Jannar 1808 den Standort Burghausen, wo es mit allen erdenklichen Feierlichkeiten von den Bewohnern der Stadt festlich empfangen wurde.

Die Zwölfpfünder-Fußbatterie Dorn dürfte sich schon in Nürnberg von der 1. Kolonne getrennt haben, um von hier den Marsch allein in ihren künftigen Standort München fortzusetzen.

Die 2. Kolonne verließ am 7. Dezember Leipzig und folgte der Marschstraße der ersten, worauf General von Vincenti mit dem 9. Infanterie- und 4. Chevauxlegersregiment am 17. Dezember in Bamberg einrückte.

Nachdem zu Ende 1807 auch die Divisionen Deroy und Wrede aus Schlesien und Polen heimgekehrt waren, erhielt die bayerische Armee unterm 24. Dezember eine vorläufige Neueinteilung in die 4 Generalkommandos Bayern, Schwaben, Franken und Tirol. Zum 1. Generalkommando in Bayern (Generalleutnant von Deroy) und zwar zur 2. Brigade (Generalmajor von Raglovich) trat das 8. Infanterieregiment und das 1. Leichte Bataillon Habermann; bei der Brigade des Generalmajors von Siebein des 3. Generalkommandos in Franken (Generalleutnant Graf Ysenburg) wurden das 9. Regiment und das 4. Chevauxlegersregiment Bubenhoven eingeteilt.

Marschleistungen und Gesundheitsverhältnisse.

Die Marschleistungen der beiden Kolonnen müssen geradezu Bewunderung hervorrufen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß eine Truppe, in deren Reihen Ruhr und ansteckende Krankheiten wüteten, nach monatelangem Biwakieren oder engster Unterkunft bei mangelhafter Verpflegung, nach beschwerlichem Schanzarbeits- und Postendienste, in denkbar dürftiger, unzureichender Bekleidung, auf schlechten Wegen in der Kälte des November- und Dezembermonats eine Strecke von ungefähr 750 km (Bergen—Bamberg: 2. Kolonne) bezw. 1050 km (Bergen—Passau: 1. Kolonne) in 25 bezw. 37 Tagemärschen mit nur 4 zwischenliegenden Rasttagen zurücklegte; dies bedeutet eine tägliche Durchschnittsleistung von 30 km.

Selbstverständlich war die Zahl der auf dem Marsche erkrankten und unterwegs in den Lazaretten zurückgelassenen Mannschaften sehr erheblich. Mitte September, also zu Beginn der Besetzung von Rügen hatte der Stand der Lazarettkranken bei einer effektiven Stärke der Brigade von 4755 Köpfen die Zahl 559 erreicht, worin allerdings die bis zum Tage des Ausmarsches aus Bamberg in den Garnisonlazaretten zurückgelassenen 68 Kranken eingerechnet sind. In den Monaten Oktober, November, Dezember mußte man auf der Insel Rügen und in den Quartieren auf dem Heimmarsche 255 Mann, meist Fieberkranke, den Spitälern übergeben, so daß die Brigade bei ihrer Rückkehr nach Bayern einen Abgang von 814 Lazarettkranken, d. i. ein Fünftel der Gesamtstärke, verzeichnete.

Wegen der Unvollständigkeit der Zahlungslisten ließ sich die Zahl der während dieser Expedition Verstorbenen nicht mit Bestimmtheit feststellen, doch sind allein bei dem 8. und 9. Infanterieregiment 68 Tote ausgewiesen[1]). Es ist anzunehmen, daß die Zahl des Gesamtverlustes an Verstorbenen nicht viel hinter 100 zurückbleibt; dazu sind dann noch alle jene hinzuzurechnen, die in den ersten Monaten des Jahres 1808 in den Lazaretten den Krankheiten erlagen.

Schlußbetrachtung.

Im allgemeinen war es ein bitteres Soldatenlos, das die Brigade bei ihrem Zuge gegen die Schweden getroffen hatte. Kein Hochgefühl heißer Schlachten und fröhlicher Siege entschädigte die Truppe für beschwerliche Märsche, schlechte Unterkunft und mühseligen Postendienst. Und doch verträgt gerade dies der kriegsbegeisterte Soldat am wenigsten; mag das Härteste von ihm verlangt werden, freudig nimmt er alles auf sich, opfert gerne seine letzte Kraft, aber dafür muß ihm am Ende der Lorbeer winken! Wenn aber trotz allem in den Reihen der bayerischen Brigade Mißmut und Ungehorsam keinen Boden fanden, ist es den braven Truppen, denen große Kriegstaten auszuführen nicht beschieden war, zu hohem Ruhme anzurechnen. Wie bei allen Gelegenheiten nicht nur vom eigenen Kommandanten, sondern auch besonders von den französischen Generalen die Mannszucht und gute Ordnung der bayerischen Regimenter rühmend hervorgehoben wird, weiß die Brigade Vincenti vom Anfang bis zum Ende, ohne das schlechte Beispiel der Franzosen auf sich wirken zu lassen, durch gesittetes Betragen sich auch die Achtung der Bewohner zu erwerben.

[1]) Die von Hauptmann von Maillinger in der geschriebenen Geschichte des 8. Regiments gemachte Angabe, dieser Truppenteil habe 124 Mann infolge von Seekrankheit verloren, muß auf Irrtum beruhen, da die Zahlungslisten des Regiments nur 18 Verstorbene aufweisen.

Noch vom Quartier Lobenstein (12. Dezember) aus hält sich General Vincenti verpflichtet, seinem König zu melden, daß „sämtliche Truppen ungeachtet der schlimmsten Wege und sehr ungünstiger Witterung die Märsche in aller Ordnung fortsetzen und sich durch ihr gesetztes Benehmen in jeder Station alles Lob erwerben." In einem von Bergen an den König Maximilian gerichteten Schreiben spricht der französische Divisionsgeneral Granjean der Brigade seine unumwundene Anerkennung in folgenden Worten aus: „Während des letzten Feldzuges hatte ich die Ehre, das 8. und 9. Regiment, das Bataillon Habermann und die Chevauxlegers Bubenhoven unter meinem Befehl zu haben; wenn es nicht meine Pflicht wäre, Eurer Majestät zu bezeugen, wie sehr ich mit der Führung dieser tapferen Regimenter zufrieden war, würde ich doch dem Vergnügen nicht widerstehen können Eurer Majestät die Unmöglichkeit darzutun, daß sich irgendwo mehr Eifer für das Interesse des Dienstes mit einer Disziplin vereinigen könnte, die sogar bei der Bevölkerung, wohin immer uns die Schicksale des Krieges führten, die angenehmsten Erinnerungen hinterließ. Überall, wo ich Gelegenheit hatte, diese Regimenter gegen unsere Feinde zu verwenden, habe ich mit tiefempfundener Genugtuung gesehen, daß sie wert sind, mit den ersten Truppen Europas zu wetteifern und daß Eure Majestät voll und ganz auf ihre Tapferkeit zählen können zum Ruhme und zur Stütze des Thrones" — —.

Wenn man auch in dieser Anerkennung manchen weitgehenden, der Höflichkeit des liebenswürdigen Franzosen zuzuschreibenden Ausdruck finden mag, bleibt doch der besondere Hinweis auf die stets von den bayerischen Truppen bewiesene Manneszucht bemerkenswert.

Deshalb hat auch die Brigade Vincenti gleichen, vollgültigen Anteil an den anerkennenden Worten, womit König Maximilian I. einem heimgekehrten Heere in dem Armeebefehle vom 14. Januar 1808 dankt, dessen Anfangsworte lauten:

„Soldaten! Geendet ist nun der müh- und gefahrvolle Kampf, zu dem das Wohl des Vaterlandes euch verpflichtete, und ihr habt ihn rühmlich vollbracht!

Mutig dem Ungemache und dem Feinde trotzend, trugt ihr siegend die bayrischen Waffen über die Weichsel und die Narew bis an den Bug und den Niemen und in das rügische Eiland" — —.

## Anlage 1. Stärkenachweis der Brigade Vincenti vom 5. Juni 1807.

| Stab | | Stand der Truppen | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Grade | Namen | Regimenter und Bataillone | Kommandanten | Wirklich unter den Waffen stehend | | | Abwesend mit Sold | | | | | Abwesend ohne Sold | | | | Summe des effektiven Standes | |
| | | | | Offiziere | Truppen | | Detachements und Depots | | | | | in den Spitälern | | beurlaubt | | | |
| | | | | | Mann | Pferde | Wo befindlich | Offiziere | Mann | Pferde | | Offiziere | Mann | Offiziere | Mann | Mann | Pferde |
| General-major und Brigadier | von Vincenti | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Brigade-adjutant Leutnant | Zitzmann | 9. Linien-Infanterie-Regiment Ysenburg | Oberst de la Motte | 36 | 1685 | 17 | beim General-Kommando in Franken<br>Brig.-Adjutanten | 1<br>2 | | | | 1 | 16 | 1 | 2 | 1744 | 17 |
| Kriegs-kommissäre | Bächle Haering | 1. Leichtes Infanterie-bataillon Habermann | Oberstleutnant Freiherr von Habermann | 18 | 712 | 8 | als General-adjutant | 1 | | | | | 51 | | 7 | 789 | 8 |
| | | 4. Chevau-legers-regiment Bubenhoven | Oberst von Muffel | 20 | 436 | 437 | | | | | | | 1 | | | 457 | 437 |
| | | Batterie von 6 Geschützen | Hauptmann Dorn | 4 | 100 | — | | | | | | | | | | 104 | |
| | | Fuhrwesen der Brigade | | — | 92 | 186 | | | | | | | | | | 92 | 186 |
| | | | Summe: | 78 | 3025 | 648 | | 4 | | | | 1 | 68 | 1 | 9 | 3186 | 648 |

# Anlage 2.

## Lebensabriß des Generals von Vincenti.

Karl von Vincenti wurde am 21. Dezember 1764 geboren, trat am 7. Dezember 1781 als Junker beim Infanterieregiment Pfalzgraf Max Joseph von Zweibrücken ein und wurde 1783 zum Unterleutnant, 1790 zum Oberleutnant im 6. Füsilierregiment Birkenfeld befördert. Im Jahre 1791 kaufte Vincenti als Hauptmann eine Kompagnie des 1. Füsilierregiments, 1793 wurde ihm gegen Aufgabe seiner beim 2. Grenadierregiment innegehabten Stabskapitänstelle und Erlag von 4000 Gulden eine Kompagnie des 6. Füsilierregiments überlassen. Im Kampfe bei Fröschweiler am 16. Dezember 1793 hielt er, obwohl ein ihm zur Seite fechtendes Freikorps teilweise zum Feinde überging, tapfer in seiner Stellung aus, wofür er mit dem Militärehrenzeichen belohnt wurde. Im Jahre 1794 zum Major im 1. Feldjägerregiment befördert, erhielt er 1795 seine Versetzung zum 9. Füsilierregiment; 1800 übernahm er als Oberstleutnant das 2. Leichte Infanteriebataillon, 1805 als Oberst das 9. Linien-Infanterieregiment Ysenburg. Am 23. April 1807 zum Generalmajor ernannt, wurde ihm durch Befehl vom 5. Mai das Kommando über die 1. Brigade (Marsigli) der 3. (Reserve-) Division übertragen. Nach Rückkehr aus dem Feldzuge gegen die Schweden übernahm Vincenti die 3. Brigade beim Generalkommando in Bayern, bei Ausbruch des Krieges 1809 gegen Österreich die 1. Infanteriebrigade der 3. Division. Im Feldzuge 1812 gegen Rußland führte er die 2. Infanteriebrigade des 2. Armeekorps (Wrede).

Am 17. August verteidigte er bei Polozk mit Geschick und mit Tapferkeit das Dorf Spas gegen einen dreimaligen Ansturm der Russen, wobei er schwer verwundet wurde. Kaum genesen, erlag Vincenti am 22. Dezember 1812 zu Kalwari-Dombrowo einem Nervenfieber.

Bei Gründung des Militär-Max-Joseph-Ordens war er durch Armeebefehl vom 1. März 1806 zum Kommandeur dieses Ordens ernannt worden; mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Januar 1842 erhielt das Vorwerk VIII zu Germersheim dem General zu Ehren den Namen „Vincenti“.

# Benutzte Quellen und Hilfsmittel.

## 1. Quellen.

K. B. Kriegsarchiv:
A VI 4 d: Akten des 8., 9. und 15. Infanterieregiments (Leichtes Bataillon Habermann).
A VI 5 f: Akten des 6. (früher 4.) Chevaulegersregiments.
A VI 6 a: Akten des Artillerieregiments.
Handschriften-Sammlung Nr. 425, 426, 434, 455 und 456.

## 2. Hilfsmittel.

Correspondance de Napoléon I. Paris 1864.
Campagne des armées françaises en Prusse etc. en 1806/07. Paris 1807.
Schlosser, F. C., Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Heidelberg 1848.
Schreiber, W., Geschichte Bayerns. Freiburg 1891.
Münich, Fr., Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit 2 Jahrhunderten. München 1864.
Schmoelzl, J., Feldzug der Bayern von 1806/07 in Schlesien und Polen. München 1856.
Höpfner, E. v., Der Krieg von 1806 und 1807. Berlin 1850.
Lettow-Vorbeck, O. v., Der Krieg von 1806 und 07. Berlin 1896.
Geschichte des Krieges von Preußen und Rußland gegen Frankreich in den Jahren 1806/07. . Berlin 1835.
Geschichte der Feldzüge Napoleons gegen Preußen und Rußland 1806/07. Zwickau und Leipzig 1809.
Beseler, Blüchers Zug nach Lübeck. 1806. Mil.-Woch.-Bl. 1892. 2. Beiheft.
Lehfeldt-Wagner, Geschichte des Füsilier-Regiments Graf Roon (ostpreußisches) Nr. 33. Berlin 1901.
Thieme, Geschichte des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34. Berlin 1879.
Rößler, Ph. v., Geschichte der Herzoglich-Nassauischen Truppen. Wiesbaden 1863.
Vor hundert Jahren. Mil.-Woch.-Bl. 1906/1907.
Binder von Krieglstein, Frhr., Ferdinand von Schill. Berlin 1902.
Schwertfeger, Geschichte der Königlich Deutschen Legion 1803 bis 1816.
Arndt, E. M., Schwedische Geschichten unter Gustav III. und IV. Adolf. Leipzig 1839.

Allgemeine Zeitung 1807.
Schrettinger, Der k. b. Militär-Max-Joseph-Orden. München 1882.
Droysen, C. F., Chronik der Stadt Bergen seit 1800.
Stralsundische Zeitung 1807.
Heller, C., Chronik der Stadt Wolgast. Greifswald 1829.
Pommersche Geschichtsdenkmäler Bd. VI (Vereinsschrift der Rügisch-Pommerischen Gesellschaft für Pommersche Geschichte 1889).

# Anteil der Bayerischen Division Raglovich am Frühjahrsfeldzuge 1813.

Von

**Heinrich Demmler,**

Oberleutnant im k. b. 1. Jägerbataillon (von 1904—1907 kommandiert zum Kriegsarchiv).

Einleitung.

Die schwerwiegenden Folgen gänzlicher Vernichtung der Großen Armee von 1812 ließen nicht lange auf sich warten; Preußens König Friedrich Wilhelm III., dessen Land sich auf den ersten Ruf einmütig erhob, reichte Rußland die Hand und erklärte am 13. März 1813 an Frankreich den Krieg. Schon zu Ende des Monats hatten die stetig anschwellenden russisch-preußischen Streitkräfte, die französischen Heeresträmmer vor sich hertreibend, die Linie der Elbe von der böhmischen Grenze bis zur Nordsee gewonnen und auch weiter westwärts bereits erhebliche Fortschritte gemacht, während Österreich zunächst wenigstens durch neutrales Verhalten Napoleon jede politische und militärische Unterstützung versagte. Mit dem preußischen Volke aber brannte ganz Nord- und Mitteldeutschland vor Begierde, das seit Jahren drückende und tief verhaßte Joch der Fremdherrschaft abzuwerfen und auch im Süden innerhalb der Rheinbundstaaten nahm die Stimmung für eine Änderung des bisherigen politischen Verhältnisses merklich zu. Doch sollte bis zur völligen Verdrängung der Franzosen aus Deutschland noch mehr als ein halbes Jahr vergehen, denn im April trat Napoleon mit ansehnlichen, durch seine bewundernswerte, noch nie erlahmte Schaffenskraft binnen weniger Monate aus Reserven sowie durch Neuaushebungen gebildeten und auf deutschem Boden versammelten, anfangs überlegenen Kräften den Neuverbündeten entgegen. Durch ernstliche Erfolge gelang es in der nächsten Zeit seiner Feldherrnkunst Sachsen zu erobern, in Schlesien vorzudringen und im Norden in bedrohlicher Nähe der Hauptstadt Berlin aufzutreten; erst im Herbste nach mehr als 2 monatigem

Waffenstillstande und nachdem auch eine österreichische Armee zu den Verbündeten gestoßen war, wandte sich der Krieg zum Nachteile des korsischen Eroberers.

Aber nicht Frankreich allein hatte diese neue „Große Armee von 1813“ gestellt, auch das Königreich Italien mit den illyrischen Provinzen und die unter dem Zwange der Verhältnisse auf Napoleons Seite verbliebenen Rheinbundstaaten hatten von neuem Heeresfolge leisten müssen. Von Bayern freilich stieß lediglich die schwache Division Raglovich zur kaiserlichen Armee. Die Aufstellung dieses Heeresteiles und seine Mitwirkung bei den denkwürdigen Ereignissen in Sachsen und den angrenzenden Gebieten bis zu dem den Frühjahrsfeldzug abgrenzenden Waffenstillstande von Poischwitz soll unsere folgende Darstellung behandeln, während wir den einer späteren Schilderung vorbehaltenen Anteil unserer Division am Herbstfeldzuge zum Schlusse zunächst nur in allgemeinen Umrissen zu berühren gedenken.

## 1. Aufstellung eines Bayerischen Observationskorps.

Die politische Lage Bayerns.

Wiederum stand die bayerische Regierung vor einer schwierigen politischen Lage, die zwar keine gleich rasche Entscheidung wie im Jahre 1805 erheischte, eine solche aber immerhin für nahe Zukunft erforderlich zu machen schien. Wohl hatte der Feldzug in Rußland dem Kaiser Napoleon die empfindlichsten Verluste zugefügt und sein Ansehen in Europa tief geschädigt; daß er aber noch keineswegs völlig bezwungen war, sollten die Vorgänge der Jahre 1813 und 1814 der Welt deutlich vor Augen führen. Preußen traute man nach den traurigen Ereignissen von 1806 und 1807 selbst im Bunde mit Rußland nicht die Kraft zu, gegen Napoleon entscheidende Erfolge zu erringen und das neutrale Österreich unterhielt mit Frankreich anfänglich noch durchaus einwandfreie Beziehungen. Anderseits mußte man in München mit nicht unwahrscheinlichen Absichten Österreichs und Preußens auf den Wiedererwerb Tirols und der fränkischen Gebiete rechnen, wofür sich allein an Frankreichs Seite ein natürlicher Gegenhalt bot. Darin mochte auch die Ursache liegen, wenn sich die im Laufe des März zwischen Bayern und Preußen angeknüpften Verhandlungen wieder zerschlugen; so kam der Abfall von Frankreich vorerst nicht mehr in Frage, ebensowenig aber eine Neutralität, die angesichts der Erschöpfung an Geld und Streitmitteln für das Königreich selbst zwar sehr wünschenswert gewesen, von Preußen und Österreich auch gerne gesehen, von Napoleon jedoch niemals geduldet worden wäre.

Deshalb blieb für Bayern im Frühjahre 1813 vorerst keine andere Wahl, als äußerlich in dem bisherigen Verhältnis als Rheinbundstaat auszuharren, im übrigen aber die schweren Verluste an Soldaten und Kriegsmaterial so rasch als möglich zu ersetzen. Allerdings stellte man die eigenen Streitkräfte nicht mehr mit der gleichen Willfährigkeit wie vordem Napoleon zur Verfügung, sondern trachtete sie im Lande selbst zurückzuhalten, denn nur im freien Besitze einer achtunggebietenden Macht vermochte man der Entwicklung der Zukunft mit einiger Sicherheit entgegenzusehen und den eigenen Interessen Nachdruck zu verschaffen. Unter scheinbarer Bereitwilligkeit genügte man den neu auftretenden Ansprüchen Frankreichs auf Abstellung von Truppen fortan nur noch mit Verzögerung und niemals mehr im verlangten Umfange, indem man wie sich Montgelas in seinen Denkwürdigkeiten ausdrückt, sich „des Vorwandes" der erlittenen gewaltigen Verluste und der Schwierigkeit ihres Ersatzes bediente.

Mobile Streitkräfte und Reserven.

Zur Klarstellung der im Frühjahre 1813 durchgeführten organisatorischen Maßnahmen erscheint ein Blick auf die militärischen Kräfte Bayerns nach dem Zusammenbruche in Rußland angezeigt.

Von den mobilen Truppen standen um die Jahreswende die durch Ersatzmannschaften auf 6000 Mann verstärkten Überreste des 1812 ausmarschierten bayerischen Korps an der Weichsel und fanden in der nächsten Zeit teils als Besatzung der belagerten Festung Thorn (Brigade Zoller) teils im Feldkriege (Division Rechberg) Verwendung. Das 13. Linien-Infanterieregiment, das durch eine günstigere Verkettung der Umstände der allgemeinen Vernichtung entronnen war, hatte mit einer halben Kompagnie Artillerie an der Verteidigung von Danzig teil. Nach der Kriegslage allein schon und besonders nach den ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze konnte die bayerische Heeresverwaltung auf alle diese Armeeteile vorläufig nicht weiter rechnen. In der Tat trafen auch nur wenig über 1000 Mann der Division Rechberg im April in Bayern ein, wovon, wie vorausgreifend bemerkt sei, einige Hundert zur Division Raglovich übertraten. Die durch Krankheiten erheblich gelichtete Brigade Zoller erreichte zwar zur gleichen Zeit nach Niederlegung der Waffen freien Abzug aus Thorn, betrat aber erst im Juni wieder heimischen Boden und kommt daher zunächst ebensowenig in Betracht wie das 13. Regiment, das erst im Februar 1814 nach Bayern zurückkehrte.

Zu Beginn des neuen Jahres standen im Lande selbst an Infanterie und Kavallerie lediglich die Reserveabteilungen der 1812 ausmarschierten Armee: die Reservebataillone der 12 Linien-Infanterieregimenter, die Re-

servedivisionen der 6 Leichten Bataillone und die Reservekadronen der 6 Chevaulegersregimenter, im ganzen 12 Bataillone mit je 4, 6 Halbbataillone mit je 2 Kompagnien, ferner 18 Eskadronen sowie 10 in der Heimat verbliebene Artillerie- und 2 Fuhrwesenkompagnien. Der wirkliche Stand dieser Truppen[1]) betrug am 1. März 1813

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| an Infanterie: | 316 | Offiziere | 13704 | Mann | |
| „ Kavallerie: | 134 | „ | 3523 | „ | 1706 Pferde |
| „ Artillerie: | 61 | „ | 1397 | „ | |
| „ Fuhrwesen: | 10 | „ | 646 | „ | 719 „ |
| zusammen: | 521 | „ | 19270 | „ | 2425 „ |

Von dieser Zahl[2]) erschienen jedoch nur 14402 Mann für jede Verwendung brauchbar, der Rest war teils felddienstuntauglich[3]), teils standen die Leute wegen Beendigung ihrer Dienstzeit vor der Entlassung.

Über den Ausbildungsgrad der Mannschaften geben uns die Zahlungslisten der Truppen insoweit Aufschluß, als wir erfahren, daß anfangs März sich nur wenige Leute über ein halbes Jahr im aktiven Dienste befanden, während sich die große Mehrzahl aus fast ganz oder sogar vollkommen ungeschulten Rekruten zusammensetzte; allein 9000 Mann gehörten der letzten im November 1812 verfügten Aushebung an und waren zumeist im Dezember, zum Teil erst im neuen Jahre zur Einstellung gelangt. Bei der Kavallerie fällt abgesehen von der einen längeren Zeitraum erfordernden Ausbildung der Mannschaften weiter ins Gewicht, daß sich unter den 1706 Pferden an 1200 vollständig rohe Remonten befanden, welche im verflossenen Spätherbste aus der Moldau in München eingetroffen und für den Dienst im Felde noch nicht zu verwenden waren.

Selbstverständlich vermehrten die sich rasch folgenden Rekruteneinstellungen den Bedarf an Offizieren und Ausbildungspersonal überhaupt; doch konnte man ihn insbesondere hinsichtlich der Offiziere nicht entsprechend decken, da der Etappendienst, Grenzkordons, Aushebungen und andere Kommandos eine erkleckliche Anzahl der bei den Infanteriereserven stehenden, vielfach noch dazu felddienstunbrauchbaren oberen Dienstgrade der Truppe entzogen.

[1]) K.A. A IV 7 b Fasz. 12: Stand- und Dienstlabellen. Von den 6 Garnisonkompagnien ist hier abgesehen, da sie nicht zur Wehrmacht zu zählen sind.

[2]) Heilmann, Feldzug von 1813 beziffert ohne Quellenangabe mit nur unwesentlicher Abweichung den Stand der am 28. Februar im Innern des Königreichs liegenden Truppen auf 18535 Mann, doch ist dabei nicht ersichtlich, ob mit Offizieren oder ohne diese.

[3]) Die Grenzen der Felddiensttauglichkeit waren damals wesentlich weiter als heutzutage gezogen.

Von den nach Rußland ausmarschierten Offizieren kehrte allerdings ein im Verhältnis zur Mannschaft beträchtlich größerer Bruchteil in die Heimat zurück. Am dringendsten bedurfte man ihrer im Frühjahre 1813, damals aber standen die noch dienstfähigen Offiziere bei den mobilen Truppen vor dem Feinde, während andere krank in den Spitälern lagen oder sich in russischer Gefangenschaft befanden und nicht vor 1814 zurückkehrten. Von den in den ersten Monaten des Jahres 1813 im Vaterlande eintreffenden bayerischen Offizieren litten fast alle an schlimmen Folgen der überstandenen Kriegsstrapazen, weshalb man zur Ausbildung der Rekruten wenigstens nicht sofort auf sie zählen konnte. Etwas günstiger lagen die Verhältnisse bei der Kavallerie und Artillerie, denn von den Offizieren dieser Waffen war im Vergleiche zur Infanterie überhaupt eine geringere Zahl zum russischen Feldzuge ausmarschiert. Der empfindliche Mangel an erfahrenen Dienstgraden, der sich übrigens aus ähnlichen Ursachen auch bei den Franzosen und den übrigen Rheinbundkontingenten geltend machte, fiel, worauf wir seinerzeit noch zurückkommen werden, im bevorstehenden Feldzuge bei der Division Raglovich äußerst unangenehm ins Gewicht.

Heeresergänzung und Remontierung im Frühjahre 1813.

In Anbetracht der geschilderten politischen und militärischen Verhältnisse nahm die bayerische Regierung trotz ungünstiger Finanzlage frühzeitig die Ergänzung ihrer Wehrmacht in vollem Umfange in Angriff, doch werden hier ihre Maßnahmen nur soweit Erwähnung finden, als sie die Aufstellung der Division Raglovich berühren; da bei diesem Heeresteile von dem Augenblicke an, wo er die bayerische Grenze überschritt, niemals ein Ersatz der erlittenen Abgänge durch Nachschub aus der Heimat stattfand, kommen auch die Rüstungen Bayerns im Sommer und Herbst 1813 für unsere Zwecke nicht weiter in Betracht.

Um einen wirksameren Ersatz der erlittenen Mannschaftsverluste zu erzielen, mußte man von vorneherein zu einer außergewöhnlichen, im Konskriptionsgesetze nicht vorgesehenen Maßregel greifen: ein Erlaß vom 18. März verfügt unter Ausfall der gesetzlichen Losung die sofortige Einstellung aller im Jahre 1793 geborenen und somit in der ersten Altersklasse stehenden Konskribierten, wobei lediglich die wegen körperlicher Mängel und häuslicher Verhältnisse zurückgestellten oder gänzlich befreiten Mannschaften ausgenommen blieben. Dieser Aufruf ergab 14845 Konskribierte, hiervon überwies man 11402 der Infanterie, 2403 der Kavallerie, 574 der Artillerie und 466 dem Fuhrwesen. Die Einstellung erfolgte ohne Verzug, zum Teil noch im März, wodurch das stehende Heer eine sehr ansehnliche Zunahme, aber allerdings nur von vorläufig unausgebildeten Mannschaften erfuhr.

Nicht vergessen dürfen wir dabei des am 28. Februar erfolgten Aufgebotes der mobilen Legionen (Nationalgarde 2. Klasse), denn da man, wie wir schon erwähnten, auf die Bereitstellung von Streitkräften innerhalb der Landesgrenzen besonderes Gewicht legte, für jene Legionen aber die landesherrliche Zusicherung, nur im Vaterlande selbst Verwendung zu finden, gesetzlich festlag, konnte man mindestens ihretwegen französischen Ansprüchen mit leichter Begründung ausweichen.

Allerdings entzog die Aufstellung und Ausbildung der mobilen Legionen dem stehenden Heere abermals eine Anzahl älterer Offiziere, welche die Armeebefehle vom 8. März und 1. April zu Bataillonschefs dieser Legionen ernannten. Um daher den zunehmenden Offiziermangel einigermaßen zu beheben, erhielten mit Armeebefehl vom 24. März 15 Junker, 17 Kadetten, 68 Unteroffiziere, 5 Gemeine und 7 Nichtmilitärs, insgesamt 112 Personen die Ernennung zu Unterleutnants in der Armee. Die dadurch erledigten Unteroffizierstellen suchte man durch gutbegabte, im Dienste aber zumeist unerfahrene Mannschaften zu ersetzen.

Die im russischen Feldzuge frühzeitig eingetretene Vernichtung der Kavallerie wie der schon berührte Umstand, daß die 1200 Moldauer Remonten für den Dienst im Felde noch nicht zu brauchen waren, führten bereits im Januar zu einem Vertrage mit dem Händler Michel auf schleunigste Lieferung von 400 inländischen Kavalleriepferden; alsbald erhielt aber auch dessen Anerbieten Genehmigung, noch weitere 1100 Inländer zu gleichem Zwecke zu stellen. Die Übernahmekommission für diese 1500 $4^1/_2$- bis 7jährigen Pferde trat am 5. Februar in Tätigkeit, bis Ende März kamen bereits 676 Stück an die 6 Chevaulegersregimenter zur Abgabe, am 23. Juni war die Zuführung abgewickelt, ein Teil dieser Remonten rückte sofort mit der Division Raglovich ins Feld. Weitere sehr umfangreiche Pferdelieferungen folgten.

Zur Ergänzung der Artillerie- und Fuhrwesensbespannungen wurde am 22. November 1812 die Aushebung von 500 Zugpferden angeordnet, woran sich im April 1813 die Weisung zu einer weiteren von 1000 Stück schloß.

Diplomatische Verhandlungen mit Frankreich.

Nachdem anmit Zahl und Beschaffenheit der für Bayern im Frühjahre 1813 verfügbaren Streitkräfte und ihre Ergänzung festgestellt erscheint, wenden wir uns jenen diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Bayern zu, welche schließlich die Aufstellung der Division Raglovich veranlaßten.

Von vorneherein stand wohl fest, daß trotz der im Jahre 1812 gebrachten großen Opfer an Geld und Menschen Napoleon mit neuen Forderungen an die Rheinbundstaaten herantreten werde. Jeden vielleicht

noch bestehenden Zweifel benahm aber ein an König Max Joseph unterm 18. Januar aus Paris gerichteter Brief[1]), worin der Kaiser zunächst den Verlauf des verflossenen Feldzugs schildert, jedoch um bei dem ihm nur unfreiwillig Heeresfolge leistenden König jeden Gedanken niederzuhalten, die Ereignisse des vergangenen Jahres möchten den Wendepunkt seines Sternes bedeuten, in dem bekannten Stil seiner „Bulletins" nur von erfochtenen Siegen und unter Verschweigung des Unterganges der Armee von den großen Verlusten spricht, die er einzig und allein der frühzeitig eingetretenen großen Kälte zumißt. Schließlich versichert Napoleon, die Große Armee zähle in ihrem gegenwärtigen Stande ohne Kavallerie 200000 Kombattanten (!), und er könne im März überdies mehr als 300 französische, größtenteils aus alten Soldaten bestehende Bataillone sowie 2 Gardedivisionen an der Elbe und Oder versammeln. Trotz unbedingten Glaubens an den Fortbestand des Bündnisses mit Preußen gibt er indes zu, wie Murat wegen „Yorks Verrat" hinter die Weichsel zurückgehen mußte und sogar der Fall eintreten könne, daß sich der Krieg Deutschland nähere. Damit lenkt aber der Kaiser auf den eigentlichen Zweck seines Briefes über, indem er den Rheinbundfürsten den Fortbestand ihrer Staaten gewährleistet und anderseits die Hoffnung ausspricht, sie würden nicht selbst zu Verrätern ihrer eigenen Sache werden; dies sei aber der Fall, wenn sie ihn nicht mit allen Mitteln unterstützten und wirksamste Maßregeln träfen, um Infanterie, Artillerie, besonders aber die Kavallerie in besten Stand zu setzen.... Zum Schlusse bringt der Kaiser nochmals in den König, alles zu tun, um das bayerische Kontingent wieder auf gleichen Stand wie vor dem Kriege zu bringen.

Diesen von versteckten Drohungen begleiteten Wünschen kam man, wie bereits erwähnt, äußerlich durch umfangreiche Maßregeln auf dem Gebiete der Heeresergänzung nach und beruhigte dadurch den französischen Gesandten Mercy d'Argenteau, der sie selbstverständlich eifrigst und mit Argwohn überwachte.

In einer Note vom 6. März nahmen die Forderungen auf die Truppenabstellung bestimmte Form an, indem Mercy im Auftrage des Kaisers die Mobilmachung ansehnlicher Streitkräfte verlangte. Zwischen Bayreuth, Bamberg und Kronach sollten sich vereinigen: 15 Bataillone Infanterie zu je 1000 Mann mit 15000 Mann, 6 Eskadronen Kavallerie mit zusammen 1000—1200 Pferden, welche aber nach und nach auf

[1]) Correspondance de Napoléon Ier. Tome vingt-quatrième p. 402—408. — Gleichlautende Schreiben ergingen an die übrigen Fürsten des Rheinbunds.

18 Eskadronen mit 3600 Pferde zu vermehren waren, ferner 5 Batterien mit 40 Geschützen nebst Bespannung, Munitionswagen und sonstigem Zubehör; zur Kavallerie sollte überdies noch eine leichte Batterie stoßen.

Diese Anforderung seines Gesandten unterstützte Napoleon am 2. März durch einen Brief an König Max Joseph, worin er sein Begehren auf 13 Bataillone ermäßigte; die Kavallerie möge man auf 2000 Pferde zu bringen trachten und die Bergfeste Rosenberg bei Kronach in Verteidigungszustand setzen. Als Befehlshaber dieser Streitkräfte benannte der Kaiser den General der Kavallerie Graf Wrede.

Solchen Wünschen gegenüber faßte die bayerische Regierung den Entschluß, zwar ein wenn auch wesentlich schwächeres Truppenkorps zur französischen Armee zuzuteilen, allen weitergehenden Anforderungen aber auszuweichen und insbesondere die Kavallerie zurückzuhalten. In diesem Sinne machte auch Fürst Schwarzenberg, als er sich Ende März über München auf seinen Botschafterposten nach Paris begab, dem Grafen Montgelas gegenüber in einer längeren und jedenfalls bedeutungsvollen Unterredung seinen Einfluß geltend. Am 7. März legte denn auch König Max Joseph dem Kaiser brieflich die Unmöglichkeit dar, die gewünschte Truppenzahl innerhalb so kurzer Zeit bereitzustellen, indem er sich auf die hohe Rekrutenziffer, die Verzögerung in der Pferdelieferung und auf den Mangel an Waffen berief, Übelstände, die zweifellos vorhanden waren, im äußersten Falle und bei völlig willfähriger Gesinnung aber doch überwunden werden konnten. Was ein Land unter schwierigen Verhältnissen in rascher Aufbringung ansehnlicher Streitkräfte zu leisten vermag, bewies Preußen im Frühjahre 1813 und später Frankreich im Jahre 1870; ähnliches war auch in Bayern möglich. Allein dessen Regierung besaß Napoleons Forderungen gegenüber nicht mehr die bisher geübte Bereitwilligkeit, da sie grundsätzlich daran festhielt, keinen Mann mehr abzustellen als die Verhältnisse zwingend erheischten.

Aufstellung des Observationskorps.

Bestimmend für die Neubildung der Infanterie- und Kavallerietruppenteile in ihrer vor 1812 bestandenen Gliederung und Kopfzahl wie für die unmittelbar folgende Aufstellung eines Observationskorps erscheint der Erlaß vom 6. März 1813, der im wesentlichen folgendes verfügt:

Infanterie: Die bei den mobilen Truppen, sonach bei der Division Rechberg und der Brigade Zoller aus den zusammengeschmolzenen Regimentern gebildeten Bataillone hatten als erste Bataillone, die mobilen Leichten Bataillone als erste Divisionen zu gelten, während die Reservebataillone und Reservedivisionen aus ihrem eigenen Bestande zweite Bataillone und zweite Divisionen für ihre Regimenter und Leichten

Bataillone bildeten. Jedes Linien-Infanteriebataillon sollte wie bisher 1 Grenadier-, 1 Schützen- und 4 Füsilier-, mithin 6 Kompagnien, jede Leichte Division 3 Kompagnien, nämlich eine je zur Hälfte aus Schützen und Karabiniers bestehende Kompagnie und 2 Füsilierkompagnien zählen.

Kavallerie: Die Reserven der Chevaulegersregimenter hatten sofort erste Divisionen aufzustellen, wobei vor allem die 1. dann erst die 4. Eskadronen[1]) beritten zu machen waren. Die Mannschaften der 1. Divisionen mußten durchaus felddiensttauglich, die Pferde innerhalb zweier Monate zu jedem Dienste verwendbar sein.

Artillerie und Fuhrwesen: Die zurückgebliebenen Formationen waren nach und nach unter Einrechnung der noch im Felde stehenden Kompagnien auf 20 Artillerie- und 8 Fuhrwesenkompagnien zu ergänzen.

Für die Aufstellung der Neubildungen wurde tunlichste Beschleunigung gefordert, worauf sofort das Exerzieren in größeren Verbänden beginnen sollte. Weitere Bestimmungen des Erlasses vom 6. März können übergangen werden, da für den uns berührenden Zweck nur 7 zweite Bataillone, 1 Reservebataillon[2]), 4 erste aus 4 Leichten Bataillonen gebildete Divisionen, die 1. Eskadronen der 6 Chevaulegersregimenter und 2 Artilleriekompagnien in Betracht kommen.

Wohl als unmittelbare Wirkung der französischen Forderungen folgt ein Erlaß vom 10. März, der die Aufstellung eines Observationskorps von 10 Bataillonen (darunter 4 Halbbataillone), 6 Eskadronen und 2 Batterien mit 16 Geschützen verfügt. Jede Kompagnie sollte 137 Feuergewehre, eine Eskadron ohne Dienstgrade 109 Chevaulegers und 125 Pferde zählen.

Ein weiterer Erlaß vom 14. März setzt die Kriegsgliederung des Observationskorps, dessen Kommando General von Raglovich erhielt, auf 2 Infanteriebrigaden, 1 Kavallerieregiment und 1 Artilleriedivision fest. Indem wir auf Anlage 1 verweisen, sei hier beigefügt, daß sich die Artillerie in die beiden 6 Pfünderbatterien Pamler und Eduard Weishaupt sowie in die Reserve gliederte und jede Batterie 6 6 Pf. Kanonen und 2 7 Pf. Haubitzen, ferner 1 Feldschmiede, 1 Kohlen-, 1 Requisiten- und eine Anzahl Artilleriemunitionswagen enthielt. Der Rest der 30 Munitionswagen bildete mit 3 Reservelafetten, 1 Feld-

Anlage 1

[1]) Die 1. und 4. Eskadron bildeten die 1., die 2. und 5. Eskadron die 2., die 3. und 6. Eskadron die 3. Division; die 7. Eskadron bezeichnete man auch als Reserveeskadron. Die nach Rußland ausgerückten 1. und 2. Divisionen der Regimenter waren bekanntlich vollständig zugrunde gegangen.

[2]) Es war dies das Res.-Bat. 13. Inf.-Regts., das sich auf 4 Kompagnien, nämlich 1 zur Hälfte aus Schützen und Grenadieren bestehende und 3 Füsilierkompagnien formierte.

schmiede, 1 Kohlen-, 2 Requisiten-, 1 Schanz- und 1 Geschirrwagen die Reserve, welcher 4 Unteroffiziere und 16 mit Gewehren ausgerüstete Artilleristen zur Bedeckung dienten. Eine 3. Brigade, bestehend aus den 2. Bataillonen des 1., 2., 6. und 11. Linien-Infanterieregiments und je einer Division des 1. und 2. Leichten Bataillons sollte nachträglich ebenfalls zum Observationskorps stoßen; doch unterblieb dies wegen der fortdauernd unsicheren Haltung der Bevölkerung in Tirol und Vorarlberg.

Stärkeverhältnisse.

Unter Zugrundelegung obiger Bestimmungen betrug die Sollstärke des Korps einschließlich der Offiziere 9712 Mann[1]) und blieb somit sehr erheblich hinter der Forderung der französischen Regierung zurück, tatsächlich aber erreichte das Korps nicht einmal die ursprünglich vorgesehene Stärke, denn die sofortige Errichtung der 2. Bataillone und 1. Eskadronen in der verlangten Kopfzahl erwies sich als schlechthin unmöglich, da man nach Abzug der Ausgedienten und der Felddienstuntauglichen nicht über genügende Mannschaft, die gänzlich unausgebildeten Rekruten mitgezählt, verfügte. So kam es, daß die mobilisierten Truppenteile erheblich unter dem Sollstande an die Sammelpunkte des Korps abgingen. Diesem fehlten am 4. April noch 75 Offiziere und 1512 Mann; am 19. April kamen von der aus dem Felde zurückkehrenden und sich auflösenden Division Rechberg 21 Offiziere und 437 Mann in Zugang; trotzdem gingen am 27. noch 25 Offiziere und 1365 Mann mit 96 Kavalleriepferden[2]) an der Sollstärke ab. Zwar wies die Kriegsverwaltung die Generalkommandos an, die dem Korps Raglovich nach Auflösung der Division Rechberg noch fehlenden Mannschaften in Eilmärschen nachzusenden, doch kam diese Weisung nur höchst unvollständig im Laufe der 2. Aprilhälfte zur Durchführung. Als das Korps dann Ende April die Landesgrenze überschritt, unterblieb jeder Nachschub an Mannschaften und so erklärt sich, wenn die Stand- und Dienststabelle vom 19. Juni noch immer 23 Offiziere und 1488 Mann[3]) als vom ursprünglich vorgesehenen Sollstande abgängig bezeichnet. Im Gegensatze aber zur Infanterie erreichten die 6 Eskadronen ihr Soll von je 125 Pferden bis auf eine unwesentliche Zahl.

Versammlung des Observationskorps.

Am 20. März sollten die zum Observationskorps bestimmten Truppen ihre Standorte verlassen, die 1. Infanteriebrigade, die Kavallerie und

[1]) Nach einer Stand- und Dienststabelle vom 19. Juni 1813 (K.A. B Fasz. 495) betrug die Sollstärke ohne das in Bayern beim Ausmarsche zurückgelassene II./4. 8809 Mann; dieses Bataillon zu 903 Mann mitgerechnet, ergibt sich obige Ziffer.

[2]) Meldung des Generals von Raglovich vom 27. April.

[3]) In diese Zahlen sind selbstverständlich die ziemlich hohen Abgänge an Kommandierten, ferner Gefechtsverluste, die Kranken und Desertierten ebensowenig wie II./4. und 1 Kompagnie des 10. Regiments, die in Bayern zurückblieben, eingerechnet.

Artillerie sich bei Bayreuth, die 2. Infanteriebrigade bei Bamberg sammeln. Kurz vorher verlieh König Max Joseph den ins Feld ziehenden Linien-Infanteriebataillonen neue Fahnen an Stelle der alten, die im russischen Feldzuge ohne Schuld der Truppen durch eine Verkettung mißlicher Umstände verloren gegangen waren.

Mit wenigen Ausnahmen rückten die Abteilungen am 20. und 21. März aus ihren Standorten wirklich ab. Die beiden Bataillone des 4. und 8. Regiments erhielten durch ein „Kanzleiversehen" den Marschbefehl erheblich später, so daß sie sich erst am 29. und 30. in Marsch setzen konnten. Seinem Korps vorauseilend traf General von Raglovich am 22. in Bayreuth ein, um im Einvernehmen mit dem Generalkommissär Graf Thürheim die Unterkunft zu regeln. Aus Rücksicht auf die Bevölkerung wie auf die Verpflegung der Truppen mußte man teilweise von den aus München erhaltenen Weisungen abweichen und setzte die Unterkunftsverteilung fest wie folgt:

Hauptquartier des Observationskorps Bamberg.

1. Infanteriebrigade, Stab Bayreuth.
   Komb. 3./4. Leicht. Bat.[1]) Naila und Umgegend.
   II./3. Bayreuth und Umgegend.
   Ref./13. Bayreuth (bisheriger Standort).
   II./4. Kupferberg und Landgericht Stadt Steinach.
   II./8. Schwarzenbach und Umgegend von Rehau und Kirchenlamitz.
2. Infanteriebrigade, Stab Bamberg.
   Komb. 5./6. Leicht. Bat. Küps mit Umgegend und Feste Rosenberg.
   II./5. Lichtenfels und Umgegend, 3 Kompagnien Küps.
   II./7. Weismain und Umgegend.
   II./9. Bamberg und Umgegend.
   II./10. Scheßlitz und Memmelsdorf.

Komb. Chevaulegersregiment, Stab Bamberg.

1. Division Bamberg.
2. „ Hallstadt.
3. „ Bayreuth.

Artillerie mit Reserve Bamberg, 3 Geschütze Bayreuth.

Im großen und ganzen hatte das Korps diese Kantonierungen am 30. März eingenommen, doch fehlten noch die Bataillone des 4. und 8. Regiments, die Division des 6. Leichten Bataillons und die Eskadronen des 1. und 3. Chevaulegersregiments.

[1]) Komb. 3./4. Leicht. Bat. = das aus je einer Division des 3. und 4. Leichten Bataillons zusammengestellte Bataillon; II./3. = II. Bataillon 3. Linien-Infanterieregiments; Ref. 13. = Reservebataillon 13. Linien-Infanterieregiments.

Nachrichten über feindliches Vordringen in Sachsen und Thüringen verursachten bereits in den nächsten Tagen mehrfache Verschiebungen, denn mit der Versammlung im nordöstlichen Bayern hatte sich das Observationskorps dem Kriegsschauplatze so stark genähert, daß man nicht ohne Grund auf baldige Berührung mit dem Gegner rechnete; infolgedessen nahmen Vorpostendienst, Alarmierungen und Gefechtsbereitschaft insbesondere die um Bayreuth stehenden Truppenteile sofort in ausgiebigem Maße in Anspruch. Ehe wir uns aber ihrer kriegerischen Tätigkeit zuwenden, seien einige allgemeine Bemerkungen über die äußere und innere Beschaffenheit des neu zusammengetretenen Truppenkorps vorausgeschickt, um an seine Leistungen im bevorstehenden Feldzuge den richtigen Maßstab anlegen zu können.

Bekleidung und Ausrüstung. Trains.

Zur Bekleidung und Ausrüstung der mobilisierten Truppenteile müssen wir selbstverständlich von vorneherein auf einen Vergleich mit heutigen Verhältnissen verzichten. Doch hatte der Feldzug in Rußland mit seinen auch in dieser Hinsicht schlimmen Erfahrungen wenigstens das eine bewirkt, daß man im Jahre 1813 an maßgebender Stelle, beim Kriegsökonomierat und dem ihm unterstellten Haupt-Armeemonturdepot, etwas mehr als im Vorjahre auf das Wohl und Wehe der eigenen Landeskinder statt auf Einsparung einiger tausend Gulden bedacht war. Im allgemeinen zogen daher die Mannschaften des Observationskorps gut gekleidet und mit der notwendigen Ausrüstung, leider aber auch mit einigen überflüssigen Gegenständen belastet, ins Feld. Ob dagegen die Fußbekleidung trotz der Vorschrift, daß jeder Infanterist und Artillerist mit 3 Paar guten Schuhen versehen sein solle, überall den Ansprüchen eines Feldzuges genügte, erscheint zweifelhaft, jedenfalls versäumte man wiederum und trotz Drängens des Generals von Raglovich für das Korps durch Dienstpferde bespannte Wagen mit Schuhvorräten rechtzeitig bereitzustellen. Schon am 2. Mai und in der Folge noch öfter verlangte Raglovich nachdrücklich die Nachsendung von Schuhwagen, doch stießen diese erst im Juni wirklich zum Korps; inzwischen sah sich das Kriegskommissariat auf Anordnung des Divisionskommandos schon im Mai in die Notwendigkeit versetzt, in Dresden einige hundert Paar Schuhe zu kaufen.

An Munition trug jeder Infanterist 60, jeder Kavallerist 16 Patronen, einen für die damaligen Schußwaffen vollauf genügenden Vorrat, zumal man zum Ersatze der Taschenmunition noch über 20 gefüllte Infanterie- und 1 Kavalleriemunitionswagen verfügte.

Außer den Munitionswagen führte die Division vorschriftsmäßig für die höheren Stäbe 4 Rüstwagen, für jedes Bataillon, das Chevaulegers-

regiment und die Artillerie je 1 Bagagewagen mit. Unter dem seit 1805 fast ununterbrochenen Kriegsleben war indes die Gewohnheit eingerissen, zur größeren persönlichen Bequemlichkeit der Offiziere die Zahl der Bagagen und Handpferde eigenmächtig zu vermehren; gegen ein solches Verfahren kehrte sich aber Napoleon beim Heranahen großer Entscheidungen im Interesse der Beweglichkeit seiner Armee mit allem Nachdruck und dieser Fall trat auch demnächst beim Übergange über die Elbe ein.

Der andauernde, fast vollständige Mangel an Brot hatte eine der Haupturſachen gebildet, welche im Sommer 1812 dem Gesundheitszustande des nach Rußland ziehenden bayerischen Korps so frühzeitig in verderblichem Umfange zusetzten. Da General von Raglovich auch 1813 bei der voranszusehenden Anhäufung großer Truppenmassen in ausgesogenen Landstrichen mit dem Eintritte ähnlicher Mißstände rechnete, beantragte er noch in Bamberg die Beschaffung von etwa 12 Brotwagen, denn der schwerfällige dienstliche Apparat erlaubte es ihm nicht, diese im Interesse geregelter Verpflegung unumgänglich notwendigen Beförderungsmittel aus eigener Machtbefugnis sofort an Ort und Stelle zu beschaffen, so daß die Division ohne Lebensmittelwagen ins Feld rücken mußte und ihr solche erst im Juli zugeführt werden konnten.

Innere Verfassung.

Die weit überwiegende Mehrzahl der dem Observationskorps angehörenden Mannschaften hatte im März 1813 eine Dienstzeit von nur wenigen Monaten zurückgelegt. Mehr als die Hälfte gehörte zur letzten Aushebung des vergangenen Jahres, deren Einstellung erst im Dezember, teilweise noch später erfolgte[1]). Eine weitere aber geringere Anzahl diente seit Oktober, einzelne Leute seit Sommer 1812, Gefreite und Gemeine mit ein- oder mehrjähriger Dienstzeit konnte man nur ganz vereinzelt antreffen[2]); da aber die mobilisierten Bataillone noch beträchtlich hinter dem Sollstande zurückblieben, mußte man auch vollkommen ungeschulte Rekruten einreihen. Dieser Fall trat z. B. beim 7. Regiment ein, von dessen in Neuburg a. D. stehendem Reservebataillon am 15. April 110 Mann zum mobilen 2. Bataillon abgingen; darunter befanden sich 85 Mannschaften des Jahrganges 1793, welche der ersten Aushebung von 1813 angehörten und erst in den letzten Märztagen oder anfangs April zur Einstellung gelangt waren.

Von der am 19. April aufgelösten Division Rechberg erhielten allerdings die 2. Bataillone des 4., 8., 9., 10., 13. Regiments und das 3. und 6. Leichte Bataillon rund 450 Mann zugewiesen, die seit einigen

[1]) Vgl. S. 168.

[2]) Diese allgemeinen Angaben über die Dienstzeit gründen sich auf die Zahlungslisten der verschiedenen Bataillone des Observationskorps.

Monaten bereits die Anforderungen des Krieges in sehr fühlbarem Grade kennen gelernt hatten, ihrer geringen Zahl wegen fielen indes diese übrigens ebenfalls nur oberflächlich ausgebildeten Leute nicht merklich ins Gewicht.

Bei den mobilen ersten Eskadronen entsprach die Reitfertigkeit der Mannschaften ihrer kurzen Dienstzeit; dazu kam, daß das Pferdematerial nur aus wenig durchgerittenen und zum Teil eben erst eingestellten Remonten bestand[1]), womit es erklärlich wird, wenn die Verwendbarkeit des kombinierten Chevaulegersregiments bei seinem Zusammentritte noch sehr viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig ließ. Den unfertigen Zustand der Kavallerie bestätigt uns übrigens das Tagebuch von 1./4. Chev.[2]), da es erwähnt, daß die Eskadron „ganz neu aus Rekruten und Remonten gebildet war".

Zwar ergriff man beim Observationskorps nach seiner Versammlung jede Gelegenheit, um in den noch verhältnismäßig ruhigen Tagen des April die Ausbildung zu fördern; allein schon hier wie später auf dem Marsche und vor dem Feinde machte sich der Mangel an erfahrenen Offizieren und brauchbaren Unteroffizieren recht fühlbar. Die Infanteriekompagnien zählten durchschnittlich bloß 2—3 Offiziere und 3 bis 4 Unteroffiziere; man sah sich jetzt und in der Folge gezwungen, ganz jungen Offizieren Kompagnien anzuvertrauen, während Unteroffiziere mit kürzester Dienstzeit Feldwebel- und Furierdienste verrichten mußten. Nicht nur die Hälfte der Unteroffiziere war eben erst befördert, sondern es gab sogar Offiziere, die kurz vorher noch als Unteroffizier oder Gemeiner gedient hatten.

Bei Schilderung dieser Zustände können wir uns auf General von Raglovich selbst berufen, denn er bezeichnet in einem Berichte vom 12. Mai die Unteroffiziere als größtenteils ganz unbrauchbar und schreibt unterm 17. Juni, eine Beaufsichtigung der Mannschaft durch die Offiziere und Unteroffiziere fehle beinahe völlig; diese seien so roh und ungebildet wie die gemeinen Soldaten und deshalb auch ohne alles Ansehen; die Offiziere bezeichnet er der Mehrzahl nach als ebenso jung wie unerfahren, die älteren dagegen als entweder persönlich unwissend oder durch Erschöpfung und Mißmut untätig.

Während des Feldzuges fehlten der Division besonders auch geeignete Bataillonsführer. Anfangs zwar konnte man sämtliche Bataillone mit Stabsoffizieren besetzen, bald aber verursachten Krankheiten und

[1]) Vgl. S. 170.

[2]) 1. 4. Chev. = 1. Eskadron 4. Chevaulegersregiments.

Strapazen einen fortwährenden, dem Dienste gewiß nicht förderlichen Wechsel. Raglovich berichtet in dieser Hinsicht, viele Stabs- und ältere Offiziere hätten bei Aufstellung des Observationskorps die nötige körperliche Rüstigkeit zu besitzen geglaubt, später aber, als das Korps wider Erwarten die Grenze überschritt, ihren Irrtum eingesehen. Einige Bataillonskommandanten hielt der General wegen physischer und geistiger Schwäche für ungeeignet, von einem Kapitän und stellvertretenden Bataillonsführer sagt er geradezu, daß er zu nichts tauge, aber doch nicht ersetzt werden könne. Über einen Kavalleriestabsoffizier, der unmittelbar vor dem Ausmarsche nach Thüringen in Kulmbach krank zurückblieb, meldet Raglovich nach München, jener stehe beinahe allgemein im Rufe, schon einigemal „bei Annäherung ernstlicher Angelegenheiten“ sich auf ähnliche Art den Pflichten seines Standes und der Ehre entzogen zu haben.

Im übrigen enthielt das kombinierte Chevaulegersregiment im allgemeinen tüchtige Offiziere, nachdem die Zahl der verfügbaren Dienstgrade jedem der 6 Chevaulegersregimenter erlaubte, im Frühjahre 1813 seine mobile Eskadron mit 1 Rittmeister und 3 Leutnants sowie den vorschriftsmäßigen Unteroffizieren zu versehen. In der Umsicht ihrer Offiziere, vor allem ihres Regimentskommandanten, des Obersten Graf Seyßel, muß man denn auch den Grund suchen, wenn die Chevaulegers demnächst vor dem Feinde trotz mangelhafter Ausbildung von Mann und Pferd eine wohl nicht immer von Erfolg begleitete, aber doch sehr rühmliche Tätigkeit und Unternehmungslust entwickelten.

Es leuchtet ein, daß die unheilvollen Vorgänge in Rußland, die bereits gebrachten und noch bevorstehenden Opfer an Gut und Blut auch auf die Bevölkerung Bayerns einen um so tieferen Eindruck machten, als die Möglichkeit eingreifender politischer Umwälzungen unleugbar nahe rückte. Die altbayerischen Landesteile wurden zwar von diesem Umschlage zunächst noch weniger betroffen, anders stand es aber mit den neu erworbenen Provinzen. In Tirol und Vorarlberg gärte es bedenklich, in Franken und in den ehemals unmittelbaren Reichsgebieten verfolgte man mit Aufmerksamkeit und unverhohlener Begeisterung die preußische Erhebung. Ein Bericht des Generalkommandos Nürnberg vom 14. Mai behandelt die in dieser Stadt herrschende Stimmung sehr eingehend; danach wünschten nicht nur die Bevölkerung im allgemeinen, sondern auch die ehemals preußischen und reichsstädtischen Beamten ganz offen nichts sehnlicher als den Abfall von Napoleon und die Wiederherstellung der vor 1807 bestandenen politischen Verhältnisse[1]).

[1]) Nach der kleinen Schrift „Die Lützower vor Hof“ von Rudolf Schwenk

Begreiflicherweise übertrug sich diese Stimmung auch auf die aus Tirol und dem jetzigen Ober- und Mittelfranken rekrutierten, erst vor kurzem zu den Fahnen eingerückten Soldaten, und so erklärt sich die starke Desertion beim 9., 10. und 13. Regiment und dem 6. Leichten Bataillon, so daß der Kommandant von II./10. in einer Meldung vom 24. April bereits die Flucht sämtlicher ehemals Bayreuther und Ansbacher Landeskinder befürchtete. Abgesehen von den Desertionen weisen die Zahlungslisten von anfangs Mai ab zahlreiche „Vermißte" auch in Zeitabschnitten aus, wo man in keinerlei Berührung mit dem Feinde stand. Solche Leute blieben, wie Raglovich berichtet, auf dem Marsche einfach zurück und bemühten sich auch gar nicht, ihr Abteilung wieder zu erreichen; mangelhafte Aufsicht erleichterte dieses Verhalten.

Hier möge auch ein am 30. April erlassener Divisionsbefehl Erwähnung finden, der auf die damals in bayerischen Offizierkreisen herrschende Stimmung ein bezeichnendes Streiflicht wirft. Bei dem Oberbefehlshaber Marschall Oudinot hatten die Äußerungen mehrerer bayerischer Offiziere in wohl kaum franzosenfreundlichem Sinne unangenehmes Aufsehen erregt. Raglovich warnt daher unter Berufung auf Vernunft und Königstreue seine Untergebenen vor solchem Gebahren und ersucht die Kommandanten, auf größte Verträglichkeit gegenüber den Franzosen zu achten, „da die Notwendigkeit einer solchen keiner Einsicht entgehen könne". In den Feldzügen der Vorjahre hätte man derartiger Befehle nicht bedurft, denn noch 1812 war das bayerische Offizierkorps mit Begeisterung für Napoleon und in festem Vertrauen auf seine Feldherrnkunst in den Krieg gegangen.

Ein neu zusammengezogenes Truppenkorps mit so vielen Unvollkommenheiten bedurfte eines besonders tatkräftigen und umsichtigen Befehlshabers. Trotz des von Napoleon wiederholt geäußerten Wunsches wurde Wrede hierzu nicht ausersehen, wohl weil man den rangältesten und zweifellos erfahrensten General nicht mit einem verhältnismäßig schwachen Heeresteile über die Grenze schicken, sondern für eine wichtigere Rolle im Lande zurückbehalten wollte. Dem Kaiser Napoleon allerdings schrieb der König noch am 23. April, Wrede werde, sobald gesund, das Kommando übernehmen. Indessen übertrug man das Observationskorps dem am 24. März zum Divisionsgeneral beförderten General von Raglovich, der das Kommando während der Haupteignisse des Feldzuges auch beibehielt. Raglovich stand damals im 47. Lebensjahre, in zahlreichen

rechneten Freiherr von Stein und Scharnhorst schon 1808 auf eine allgemeine Erhebung in Franken.

Feldzügen hatte er sich neben reicher Kriegserfahrung einen in der bayerischen Armee hochgeachteten Namen erworben; mit großem Selbstvertrauen freilich trat der General seine dornenreiche Stellung nicht an, denn gleich nach Übernahme des Kommandos und später wiederholt ließ er in seinen Berichten keinen Zweifel bestehen, daß ihn bange Sorge über die Verwendbarkeit seines Korps vor dem Feinde erfülle. Diese geringe Zuversicht ist um so leichter verständlich, als er während des Feldzuges mehrmals kränkelte, namentlich aber, weil er in seiner nächsten Umgebung keineswegs die erforderliche Unterstützung fand. Ein Ingenieurmajor, dem man Kenntnisse in seiner Waffe durchaus nicht absprechen konnte, versah die ihm „ganz fremden Geschäfte" eines Chefs des Generalstabes, die er sich noch durch Ängstlichkeit und mangelhafte Kenntnis der französischen Sprache erschwerte. Vom übrigen Personal des Stabes erkrankten 2 Offiziere schon beim Ausmarsche, während dem erst unlängst zum Leutnant beförderten Ordonnanzoffizier jede Diensterfahrung abging. So blieb als einzige vollwertige Stütze der Generalstabskapitän Freiherr von Völderndorff, doch vermochte auch er die Geschäfte nicht in vollem Umfange zu bewältigen, um so weniger als es zu jener Zeit eine besondere Friedensschulung im Generalstabsdienste noch nicht gab.

Von seinen höheren Befehlshabern hebt Raglovich wiederholt den Oberst und Brigadier Maillot, sowie den Oberst Graf Seyßel, Kommandant des kombinierten Chevauxlegersregiments, rühmend hervor, dagegen gestaltete sich sein Verhältnis zu General Graf Beckers recht unerquicklich, da dieser in offenbarem Ärger, einem nur wenig älteren General unterstehen zu müssen, es andauernd an dem erforderlichen Entgegenkommen fehlen ließ, so daß das Verhalten des Generals in den Tagen von Bautzen Raglovich Veranlassung gab, dem König Vortrag zu erstatten, wobei er seinem untergebenen Brigadekommandanten geradezu bösen Willen vorwarf.

Bei seiner geringen Meinung von der Leistungsfähigkeit seines Korps glaubte Raglovich sogar für den bayerischen Waffenruhm fürchten zu müssen und betont in seinen Berichten mehrmals, eintretenden Falles frage die öffentliche Meinung nicht nach der Ursache, sondern spreche nur von den Wirkungen. Im Hinblick auf diese Worte hielten auch wir es für unumgänglich, Verhältnisse zu beleuchten, welche ein richtiges Bild über die innere Verfassung des Korps zu geben geeignet sind, um uns nunmehr den Kriegsvorgängen selbst zuzuwenden.

Grenzschutz und Vorpostengefechte im April.

Als sich das Observationskorps in den letzten Märztagen um Bamberg und Bayreuth versammelte, erreichte Blücher mit seinem aus

26000 Preußen und 10000 Russen bestehenden Korps Dresden und den Elbeabschnitt, um in der ersten Aprilwoche in der Linie Leipzig—Altenburg aufzumarschieren. Vom linken Flügel dieser Aufstellung gingen 2 Reiterdetachements vor, von denen für uns die Abteilung des Oberstleutnants von Hobe[1]) Wichtigkeit gewinnt, nachdem dieser mit 2 Eskadronen des Zieten-Husarenregiments am 7. April die 65 km lange Linie Saalfeld—Schleiz—Plauen—Ölsnitz besetzte, um von hier aus in den nächsten Wochen Streifabteilungen gegen Hof, Koburg und den Thüringerwald vorzutreiben. Schon vorher hatten 2 Offizierspatrouillen der Husaren unter Rittmeister von Schwanenfeld und Leutnant von Probst im Vereine mit 60 Kasaken Saalfeld und Ölsnitz erreicht. Mit diesen schwachen feindlichen Reiterabteilungen traten die Vorposten der 1. bayerischen Brigade alsbald in Berührung.

Die Anwesenheit feindlicher Kräfte in Chemnitz erfuhr Raglovich, der sich zum Zwecke persönlicher Erkundung in Hof befand, am 3. April, worauf er die 1. Brigade mit den ihr zugeteilten 3 Eskadronen und der Batterie auf der Straße Bayreuth—Hof folgende nach der Tiefe gegliederte Aufstellung nehmen ließ: Am weitesten vorgeschoben bei Hof stand das kombinierte 3./4. Leichte Bataillon unter Major von Fortis mit 1./6. Chev. unter Rittmeister von Hetzendorf, welche Pikette ausstellen und durch ununterbrochene Patrouillenritte die Grenze beobachten sollten. Weiter rückwärts standen bei Münchberg 2 Bataillone, 1 Eskadron und 3 Geschütze, bei Berneck 1 Bataillon und 2 Geschütze, während 1 Bataillon, 1 Eskadron und 3 Geschütze in Bayreuth blieben. Da II./8. noch immer nicht eingetroffen war, zog man von der 2. Brigade II./10. zur Besetzung von Bayreuth heran.

Diese Verschiebungen innerhalb der 1. Brigade sowie die anbefohlene Besetzung der Feste Rosenberg führten auch zu Änderungen in der Aufstellung der 2. Brigade. 200 Mann des kombinierten 5./6. Leichten Bataillons bildeten einstweilen die Besatzung von Rosenberg, nach Kronach rückte 1 Eskadron zur Aufklärung gegen die Thüringer Grenze hin. Der Rest des kombinierten Bataillons, wovon indes noch die 3 Kompagnien 6. Leichten Bataillons fehlten, stand bei Hochstadt a. M.; nach rückwärts befanden sich in Lichtenfels 1 Bataillon, 1 Eskadron und 3 Geschütze, in Bamberg 1 Bataillon, 1 Eskadron und 5 Geschütze. Endlich besetzte zur Verbindung mit der 1. Brigade 1 Bataillon Kulmbach, das auch Nachrichten über eine etwaige Annäherung des Feindes von Hirschberg und Lichtenberg her einzuziehen hatte.

[1]) Teile des anderen Detachements überfielen die Division Rechberg am 13. April bei Langensalza. Vgl. Heft 15 der Darst. a. d. Bayer. Kr.- u. H.-Gesch. S. 88.

Am 5. April war die eben bezeichnete Stellung von allen Truppen des Korps eingenommen. Zu diesem Zeitpunkte erschien dem General von Raglovich, dem durch Kundschafter im allgemeinen zutreffende, wenn auch in den Stärkeangaben übertriebene Nachrichten über den Feind zugingen, die eigene Lage so bedrohlich, daß er täglich von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen und erdrückt zu werden erwartete, eine Gefahr, die in Wirklichkeit niemals bestand, denn im Hauptquartier Blüchers hielt man vielmehr den Anmarsch der sich in Franken und am unteren Main sammelnden französischen Korps auf der Straße Hof—Dresden für höchst wahrscheinlich[1]), glaubte sich also selbst in der linken Flanke bedroht und wandte der Aufklärung auf dieser Straße ernste Aufmerksamkeit zu.

Auf bayerischer Seite gaben allerdings neben den Nachrichten über den Feind der unfertige Zustand der Truppen, die geringe Widerstandsfähigkeit der Feste Rosenberg und die geradezu feindselige Haltung der Bevölkerung, welche den Preußen vollste Sympathien entgegenbrachte, zu Besorgnis allen Anlaß, weshalb General Raglovich sogar einen „mittelmäßigen Widerstand" für nicht wohl möglich hält und sich noch glücklich schätzen will, wenn ihm die Vereinigung seiner beiden Brigaden bei Amberg mit Ehren gelinge. Der General beschäftigt sich also schon jetzt allen Ernstes mit Rückzugsgedanken, zu deren teilweiser Erklärung wir freilich die im Frühjahre 1813 auf Seite der Franzosen allenthalben vorherrschende Reizbarkeit und Überschätzung der Gefahr nicht übersehen dürfen; anderseits hätte gegebenen Falles die weithin zersplitterte, mit den heutigen Anschauungen nicht mehr im Einklang stehende Aufstellung des Observationskorps einem entschlossenen Vorgehen nur mäßig starker feindlicher Kräfte kaum erfolgreich widerstanden.

Der Vormarsch Blüchers in Sachsen bewirkte weiterhin außer einer vorübergehenden Unterbrechung der Konskription auch die Zurücknahme der in den nordöstlichen Standorten befindlichen Reserven, Depots und Spitäler. In Bayreuth und auf der Plassenburg verblieben nur die Schwerkranken, dagegen errichtete man in Altdorf (zwischen Nürnberg und Neumarkt i. O.) ein Feldspital, das dann später der Entfernung wegen der bayerischen Division bei ihrem Marsche nach Sachsen nicht sofort folgen konnte; dort aber vermißte man zumal nach der Schlacht von Bautzen schmerzlichst das notwendige Sanitätspersonal und überhaupt ein eigenes bayerisches Feldspital.

Am 6. April machten sich die Reiter des Oberstleutnants von Hobe

[1]) Holleben, Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 rc. I, 321 und 322.

bei den bayerischen Vorposten zum ersten Male bemerkbar, indem 2 von Hof auf der Straße nach Plauen vorgerittene Chevaulegers vermißt blieben; wie Major von Fortis vermutete, fielen diese Leute in Feindeshand, denn eine kurz darauf vorgehende Patrouille stieß bei Haidt (halbwegs zwischen Hof und der sächsischen Grenze) auf ein feindliches Pikett. Am nächsten Morgen zeigten sich bei den Vorposten des kombinierten 3./4. Leichten Bataillons etwa 30 preußische Reiter, welche offenbar der schon erwähnten Patrouille des Leutnants von Probst angehörten und nach kurzem Geplänkel vor einem anrückenden Zuge Chevaulegers zurückgingen[1]).

In den folgenden Tagen setzten die Husaren des Oberstleutnants von Hobe ihre Aufklärungstätigkeit fort; am 8. alarmierten sie schon morgens 2 Uhr das bei Hof stehende Detachement Fortis, um 8 und 9 Uhr folgten weitere Angriffe, die jedoch, nur mit schwachen Kräften ausgeführt, sämtlich erfolglos blieben. Eine feindliche Abteilung drang bis Konradsreuth, also halbwegs zwischen Hof und Münchberg vor und zog erst vor einer von hier aus vorgeschickten Kompagnie wieder ab. Die Nacht zum 9. blieb ruhig; eine am Morgen von General Graf Beckers über Hof hinaus ausgeführte Erkundung stellte den Rückzug des Gegners auf Plauen fest. Am 10. zeigten sich auf den Straßen nach Ölsnitz, Plauen und Schleiz schwache feindliche Abteilungen, die vor den überlegenen bayerischen Patrouillen eiligst auswichen; bei Zedtwitz auf der Straße nach Schleiz traf man auf erloschene Biwakfeuer.

Natürlich vermochten die beiden auf mehr als 60 km auseinandergezogenen feindlichen Eskadronen im Vereine mit 60 Kasaken niemals einen taktischen Erfolg zu erringen; immerhin aber glaubte sich Major von Fortis in Hof durch das Auftreten feindlicher Reiter bei Zedtwitz

[1]) Nach der im Jahre 1830 verfaßten handschriftlichen Geschichte des 6. Chev.-Regts. (K.A. Handschr. Slg. Nr. 455) wies am 7. April die Eskadron von Hetzendorf etwa 150 feindliche Husaren und Kasaken in erfolgreicher Attacke mit einem eigenen Verluste von 2 Leichtverwundeten zurück, worauf an diesem Punkte keine weiteren Angriffe des Gegners mehr stattgefunden hätten. Für die Richtigkeit dieser Darstellung, welche auch in Heintze, Gesch. des 6. Chev.-Regts. (1898) überging, konnten wir keinerlei Anhalt in den Akten finden. Unsere Schilderung stützt sich auf die Meldungen des Grafen Beckers und des Majors von Fortis. Auch hörten die Angriffe auf die bayerischen Vorposten mit dem 7. April keineswegs auf, die Erkundungen, denn nur um solche handelte es sich beim Gegner, setzten sich vielmehr auch in der nächsten Zeit fort. Endlich konnte eine Reiterabteilung in der Stärke von 150 Pferden am 7. morgens noch gar nicht vor Hof erscheinen, da nach v. Arbenne, Gesch. d. Zietenschen Hus.-Regts. die beiden Eskadronen unter Oberstleutnant von Hobe an diesem Tage erst Schleiz bezw. Plauen erreichten.

und Kouradsreuth bereits in Flanke und Rücken bedroht, weshalb General von Raglovich den Grafen Beckers anwies, das Detachement nach Gutdünken bis Münchberg zurückzunehmen. Auch zwang der Feind sowohl die Vorposten wie einen Teil der weiter rückwärts stehenden bayerischen Truppen zu Tag und Nacht anhaltender Gefechtsbereitschaft, was Mannschaften und Pferde gleich stark erschöpfen mußte.

Am 11. April sah sich Raglovich genötigt, infolge eines heftigen Gallenfiebers das Kommando an General Graf Beckers zu übergeben. Diesem überbrachte am 13. Oberstleutnant von Zentner des Generalstabs aus München einen Königlichen Erlaß mit bestimmter als bisher gefaßten Verhaltungsmaßregeln, wonach sich das Korps bei Bayreuth oder einem anderen Punkte vereinigen und die Besatzungen von Rosenberg auf mindestens 500, von Forchheim auf 1800 und von Rothenberg auf 300 Mann Infanterie verstärken sollte. Da ein feindliches Vordringen in Bayern möglichst zu verhindern war, empfehle sich im allgemeinen defensives Verhalten, indem man bei einem Vorstoße des Gegners, ohne sich einem verlustreichen Kampfe auszusetzen, allmählich zurückweiche, im günstigen Augenblicke aber rasch handle. Nachrichten über den Feind solle man unter möglichster Schonung der Kavallerie durch Kundschafter zu erhalten suchen und einen etwaigen Rückzug nicht auf Amberg, sondern auf Nürnberg richten, um dadurch die Zurücknahme der Reserven und Depots zu decken.

Noch immer rechnete also die bayerische Regierung mit der Möglichkeit, das Observationskorps im Lande zurückhalten zu können und augenscheinlich überbrachte Oberstleutnant von Zentner dem General Graf Beckers neben den schriftlichen auch entsprechende mündliche Weisungen, die im Zusammenhalte mit den Nachrichten über den Feind jenen veranlaßten, unter Preisgabe der vorgeschobenen Stellung bei Hof das Gros des Korps um Bayreuth zu versammeln. Am 16. April finden wir das Hauptquartier mit den beiden Brigadestäben, ferner 6 Bataillone, 4 Eskadronen (ohne 2 Züge) und die beiden Batterien in Bayreuth und dessen nächster Umgebung; die Vorposten gaben 2 Bataillone und 2 Züge Kavallerie: bei Berneck auf der Straße nach Hof das kombinierte 3./4. Leichte Bataillon, das 2 Kompagnien bis Gefrees vorschob, nebst 1 Zug Kavallerie, bei Kulmbach auf der Straße nach Koburg 4 Kompagnien von II./7. und 1 Zug Kavallerie; 2 Kompagnien dieses Bataillons blieben zur Verbindung mit Bayreuth in Neudrossenfeld, II./9. und 2 Eskadronen in Bamberg.

Als Besatzung für feste Plätze stellte man lediglich II./4. nach Forchheim ab, wodurch dieses Bataillon gänzlich aus dem Korps ausschied,

dafür aber II./8. endlich am 14. in der Stärke von allerdings nur 456 Feuergewehren aus seinem Aufstellungsorte in Bayreuth eintraf. Das Observationskorps zählte somit 9 Bataillone. Zwar sollten auch II./9. nach Forchheim, ferner 3 Kompagnien von II./5. nach Rosenberg rücken, doch unterblieben diese Abgaben, da die allgemeine Kriegslage den Einmarsch stärkerer feindlicher Kräfte in Bayern vorerst nicht mehr wahrscheinlich erscheinen ließ. In Rosenberg löste Ref./9. die bisherige zum kombinierten 5./6. Leichten Bataillon gehörige Besatzung ab.

Kaum hatte so General Graf Beckers seine Kräfte etwas stärker zusammengezogen, als das Eingreifen des französischen Generals Graf Bertrand zum vierten Male eine Truppenverschiebung veranlaßte. Als Kommandant des Beobachtungskorps von Italien traf Bertrand am 16. April mit einem Teile seiner Truppen in Bamberg ein, wo sich auch der erkrankte General von Raglovich aufhielt. Gegen diesen äußerte sich der französische General sehr ungehalten („in einem Tone, als wenn er mich verschlingen wollte" schreibt Raglovich), daß die Bayern die Straße nach Koburg nicht mehr besetzt hielten, wodurch seine rechte Flanke ungedeckt sei. In jener bekannten schroffen und anmaßenden Art, welche die Rheinbundtruppen sattsam kannten, verlangte Bertrand die sofortige Besetzung der nach Koburg und Münchberg führenden Straßen, welchen Forderungen Raglovich nach einigem Sträuben nachkam; dagegen wies er das Ansinnen, nach Sachsen starke Patrouillen zu senden, als mit den von München erhaltenen Weisungen unvereinbar zurück; Napoleon aber, dem Bertrand diese Auseinandersetzung berichtete, schrieb zurück, er sei über das Verhalten des bayerischen Generals sehr überrascht.

Infolge des Eingriffes Bertrands finden wir am 19. April das Observationskorps in nachstehender Verteilung:

Die 1. Infanteriebrigade stand mit 3 Bataillonen, 4 Eskadronen (ohne 2 Züge) und $1^1/_2$ Batterien in Bayreuth; die von Berneck nach Münchberg vorgezogenen Vorposten stellte wie bisher das kombinierte 3./4. Leichte Bataillon nebst $^1/_2$ Eskadron.

Die 2. Infanteriebrigade, deren Stab sich in Bamberg befand, war wieder vollkommen auseinandergerissen. An der Straße nach Kronach, wohin $^1/_2$ Eskadron kam, besetzte das kombinierte 5./6. Leichte Bataillon Hochstadt, II./5. mit $^1/_2$ Eskadron Lichtenfels. Kulmbach blieb durch 4 Kompagnien von II./7. und 1 Kavalleriezug, Drossenfeld durch die 2 übrigen Kompagnien des genannten Bataillons, Bamberg durch II./9., 1 Eskadron und $^1/_2$ Batterie Weishaupt besetzt; II./10. endlich stand zwischen Bayreuth und den Vorposten verteilt in Berneck, Gefrees und Weißenstadt.

In den nächsten Tagen traten in der Aufstellung der 2. Brigade abermals Verschiebungen ein; mit Ausnahme von II./10., das bei Berneck im Bereiche der 1. Brigade blieb, verteilten sich die übrigen 4 Bataillone auf der 80 km langen Strecke Nordhalben—Kronach—Lichtenfels-Bamberg: dicht an der Grenze in Nordhalben stand das kombinierte 5./6. Leichte Bataillon mit 3 Kompagnien; weiterhin folgten vom gleichen Bataillon 2 Kompagnien in Steinwiesen, 1 Kompagnie in Kronach, 4 Kompagnien von II./7. in Hochstadt, II./5. in Lichtenfels, 2 Kompagnien von II./7. in Ebensfeld, II./9. in Bamberg.

General Graf Beckers, der den Befehl über das Korps noch innehatte, sich aber trotzdem an die von Raglovich eintreffenden Weisungen halten mußte, erkannte angesichts der Zersplitterung seiner Kräfte die schwierige Lage, in die ihn ein feindlicher Angriff unfehlbar bringen würde; eine Nachricht über die Anwesenheit von 10—15000 Preußen in Zwickau und die Überhandnahme der Desertion beim 10. und 13. Regiment vermochten diese Bedenken nur zu steigern.

Seit 10. hatte der Gegner mit zeitweisen Unterbrechungen seine Patrouillenritte auf Hof und Bayreuth fortgesetzt. Am 19. rückten etwa 100 feindliche Reiter, teils preußische Husaren teils Kasaken in Hof ein; dabei befanden sich Oberstleutnant von Hobe und Rittmeister von Eisenhardt. Der Feind kündigte das Eintreffen von 15000 Mann Infanterie an, ging aber abends wieder gegen Plauen zurück[1]). Offenbar hatten es die Preußen lediglich auf Täuschung abgesehen, denn aus Sachsen bei den bayerischen Vorposten eintreffende Zivilpersonen brachten die Kunde, daß in Plauen noch keine Infanterie stehe. Zum letzten Male zeigten sich die Reiter des Oberstleutnants von Hobe am 24. April in Hof, wo sie gegen 30 Pferde stark erschienen und die bayerischen Wappen herunterrissen. Von da an blieb das bayerische Gebiet frei.

Hatte der Monat April den Bayern nur einige bedeutungslose Scharmützel gebracht, so bewirkte das Erscheinen der feindlichen Reiter doch eine gewisse Gewöhnung der Mannschaften des Observationskorps an die Verhältnisse und Anforderungen des Kriegs; das kombinierte 3./4. Leichte Bataillon und einige Eskadronen lernten den Vorposten- und Patrouillendienst sogar gründlich kennen. Auch bei den rückwärtigen Abteilungen gab es zahlreiche Alarmierungen und viele Bereitschaft; so

[1]) Nach v. Ardenne, Gesch. d. Zietenschen Hus.-Regts. ging am 17. April eine größere Patrouille, 20 Husaren und 5 Kasaken, unter Rittmeister von Eisenhardt nach Hof vor (S. 357); am 18. vereinigten sich die beiden Husareneskadronen in Schleiniz (S. 359), am 20. besetzte eine Eskadron Greiz, die zweite Reichenbach (S. 360).

mußte z. B. in Bayreuth täglich 1 Bataillon im Kasernenhofe unter den Waffen stehen.

Die nicht im Sicherungsdienste verwendeten Truppen benützten die ihnen zur Verfügung stehende Zeit, um zu exerzieren, mit den Rekruten scharf zu schießen und diese überhaupt auf die kommenden ernsten Ereignisse vorzubereiten. Ehe wir uns aber diesen selbst zuwenden, seien im Zusammenhange noch einige bemerkenswerte Verhandlungen zwischen dem bayerischen Kommandierenden und den französischen Befehlshabern vorausgeschickt, die mit der Eingliederung des bayerischen Korps in die französische Große Armee abschlossen.

Übertritt zur Großen Armee als K. B. Division.

Als man in München den General von Raglovich mit dem Kommando des neugebildeten Korps betraute, hatte er lediglich eine Anweisung zur Sicherung der Grenzen Bayerns gegen einen Vorstoß der Russen erhalten. Offenbar wollte man mit der Benennung als Observationskorps eine gewisse Selbständigkeit und operative Unabhängigkeit von der französischen Armee ausdrücken, während Napoleon und seine Generale das bayerische Korps ebenso wie alle Rheinbundkontingente als einen Teil der französischen Armee betrachteten. Daraus entspannen sich zwischen Raglovich und den französischen Befehlshabern Meinungsverschiedenheiten, die mit Beginn der großen Operationen ihre selbstverständliche Lösung fanden.

Bereits am 13. März hatte Napoleon dem Befehlshaber über das 1. Beobachtungskorps des Rheins, Marschall Ney, die „Bayerische Division" unterstellt, worauf Ney am 18. März durch seinen Generalstabschef dem General Graf Wrede als vermeintlichem Führer der Bayern hiervon Eröffnung machen und einen wenigstens annähernde Zahlen gebenden Standesausweis verlangen ließ. Einige Tage später folgte die Aufforderung, sich mit der ebenfalls zu jenem Beobachtungskorps gehörigen bei Würzburg stehenden Division Marchand in Verbindung zu setzen. Entsprechenden Nachdruck erhielten diese Mitteilungen durch einen Ordonnanzoffizier Napoleons, der in Bamberg eintraf, um sich im Auftrage des Kaisers von der Versammlung des bayerischen Korps und dessen Zustand, sowie von der Verteidigungsinstandsetzung von Rosenberg zu überzeugen und darüber unmittelbar zu berichten. Obwohl aber Raglovich auch bei dieser Gelegenheit nicht in Zweifel gelassen wurde, daß seine Truppen dem Kaiser bedingungslos zur Verfügung ständen, verhielt er sich Neys Wünschen gegenüber zunächst noch ablehnend, indem er in der Antwort an den Marschall hervorhob, er fühle sich an die ihm von seinem König übertragene Aufgabe um so mehr gebunden, als nach den letzten Nachrichten die Russen jeden Augenblick Hof bedrohen könnten.

Gleichzeitig erbat er sich durch Stafette von München Verhaltungsbefehle, die ihm auch am 31. März zugingen. Hiernach[1]) sollte Raglovich den französischen Wünschen zwar im allgemeinen nachkommen, in eine Überschreitung der Grenze mit seinem Korps oder Teilen davon jedoch nicht einwilligen, sondern sich auf die Notwendigkeit der Einholung neuer Weisungen berufen.

Inzwischen folgten weitere Forderungen der Franzosen: Am 25. März verlangte Ney im Auftrage des Kaisers, Raglovich solle eine Kavalleriebrigade mit einer Batterie und 2 Bataillonen nach Schleiz vorschieben; am 27. folgte das Ansuchen an die Bayern, einen Zwiebackvorrat für 10 Tage bereitzustellen, worauf von München Weisung anlangte, den Zwieback zwar zu beschaffen, in eine Überschreitung der Grenze oder gar in eine Trennung der Kavallerie vom übrigen Korps jedoch nicht einzuwilligen. Raglovich solle den Franzosen antworten, bei dem gegenwärtigen Zustande des Korps sei jede Detachierung nachteilig, ferner müsse die Anwesenheit ansehnlicher Streitkräfte starken Eindruck auf die gärenden Gemüter der ehemals preußischen Landesteile machen und die Errichtung der mobilen Legionen erleichtern.

Noch gab man somit nicht alle Hoffnung auf, das Korps Raglovich für die eigenen Interessen in Bayern festhalten zu können; erst in der 2. Aprilhälfte, als sich die Heersäulen der neugebildeten Großen Armee nach dem Kriegsschauplatze in Bewegung setzten, schwand jeder Zweifel. Am 19. April wurde Raglovich durch Berthier, den Majorgeneral der Großen Armee, Mitteilung, er sei mit seinen Truppen dem Korps Bertrand zugeteilt und Napoleon wünsche, die Bayern möchten auf den Höhen von Ebersdorf (bei Lobenstein) zur Deckung der dortigen Saalebrücke Aufstellung nehmen, gegen Schleiz aufklären und mit Saalfeld Verbindung halten. Auch gegen diesen aus dem großen Hauptquartier erteilten Befehl verhielt sich Raglovich ablehnend, bis Napoleon am 20. an König Max Joseph schrieb, er möge die bayerischen Generale anweisen, den kaiserlichen Befehlen „sans aucune réserve“ zu gehorchen, und der unzweideutige Inhalt dieser Mahnung einen Erlaß vom 23. April hervorrief, wonach Raglovich dem Ansinnen Napoleons zu entsprechen und den Bewegungen der unter Graf Bertrand stehenden Heeresteile zu folgen hatte; das bisherige Observationskorps solle jedoch von nun an die Bezeichnung „Königlich Bayerische Division“[2]) führen. Für Kaiser Napoleon aber gab der König als Grund des bisher von

[1]) Diese Weisungen sind von Graf von Montgelas verfaßt.

[2]) Innerhalb der französischen Armee führte sie die Nummer 29.

Raglovich den französischen Generalen geleisteten Widerstandes die Anwesenheit eines feindlichen Korps zwischen Hof und Plauen an.

In Ausführung des Befehles, eine Stellung bei Ebersdorf einzunehmen, beabsichtigte Raglovich seine Division zum 28. April um Kronach und Nordhalben zu versammeln. Die 1. Infanteriebrigade verließ mit den ihr bisher zugewiesenen 4 Eskadronen und $1^1/_2$ Batterien am 27. ihre Standquartiere und erreichte die Gegend von Kulmbach; die 2. Infanteriebrigade nebst 2 Eskadronen und $^1/_2$ Batterie zog sich am 27. bei Lichtenfels zusammen, wohin auch Raglovich sein Hauptquartier verlegte; doch scheint, daß die vorwärts Lichtenfels stehenden Bataillone, das kombinierte 5./6. Leichte Bataillon an der Straße Kronach—Nordhalben und 4 Kompagnien von II./7. in Hochstadt einstweilen noch an diesen Punkten verblieben[1]).

Ebenfalls am 27. brachte der Generalstabskapitän Freiherr von Völderndorff aus dem großen Hauptquartier in Erfurt die Nachricht, die bayerische Division bilde nunmehr einen Teil des 12. Korps der Großen Armee. Zu diesem vom Marschall Oudinot, Herzog von Reggio befehligten Korps gehörten außerdem noch die 13. Division Pacthod und die 14. Division Lorencez. Das Korps zählte am 14. Mai rund 23 700 Mann, 720 Kavalleriepferde und 50 Geschütze[2]).

Einem neuen französischen Oberbefehlshaber sah man von bayerischer Seite stets mit Spannung und nicht ohne einige Besorgnis entgegen, da die Marschälle und Generale Napoleons im allgemeinen begreiflicherweise die französischen Heeresteile bevorzugten, während sie den Rheinbundtruppen wenig Wohlwollen entgegenbrachten, ihren Führern gewöhnlich mit Hochmut und Schroffheit begegneten, die Truppen aber zugunsten der französischen in Verpflegung und Unterkunft benachteiligten. Zum Glücke trafen es die Bayern diesmal anders und Raglovich konnte in seinen Berichten die persönliche Liebenswürdigkeit Oudinots und seine Fürsorge für die Bayern nicht rühmend genug hervorheben, wenn er auch auf Grund unzweideutiger Äußerungen der Adjutanten Oudinots die bevorzugte Behandlung seiner Division zum großen Teil auf Hoffnungen zurückführt, die der Marschall und seine Umgebung auf Verleihung des Militär-Max-Joseph-Ordens setzten[3]).

Dagegen fehlten Oudinot, einem in zahlreichen Kriegszügen erprobten tapferen Soldaten, die für den Kommandierenden eines selb-

[1]) Die Quartiere der einzelnen Truppenteile ließen sich nicht genau feststellen.

[2]) Foucart, Bautzen p. XI.

[3]) Bericht Raglovichs vom 17. Juni 1813. Oudinot erhielt durch A. B. vom 25. Juni 1813 das Großkreuz des Max-Joseph-Ordens.

ständig handelnden Korps notwendigen Eigenschaften. Schon 1812, als die Bayern bei Polozk kurze Zeit unter seinem Befehle standen, machte sich sein Mangel an Umsicht und namentlich an Entschlossenheit nachteilig bemerklich[1]), trotzdem betraute ihn Napoleon, wie wir noch hören werden, nach der Schlacht von Bautzen wieder mit der Durchführung einer selbständigen Aufgabe, der sich der Marschall indes abermals nicht gewachsen zeigte.

Freiherr von Völderndorff hatte übrigens in Erfurt eine einstündige Audienz beim Kaiser, wobei ihm dieser zur Mitteilung an den König von Bayern mehrere „Wünsche" auftrug: die Artillerie der bayerischen Division wollte Napoleon um 2 fahrende Batterien, die Kavallerie so viel als nur möglich verstärkt sehen, wobei er einfließen ließ, er vergäße es dem König von Sachsen niemals, daß er die geforderten 2000 Mann Kavallerie verweigerte, also auch hier die übliche, nur etwas umschriebene Drohung! Endlich verlangte er die Rückversetzung des Grafen Wrede zur mobilen Armee. Um diesen Wünschen den nötigen Nachdruck zu verleihen, sollte man dem König Max Joseph mitteilen, die Große Armee werde in kurzer Zeit an 400000 Mann Infanterie und 80000 Reiter (!) zählen und „gewiß alles in das vorige Gleichgewicht" gebracht werden; doch machten solche Übertreibungen diesmal in München nicht den gewollten Eindruck, da man die Forderungen nach wie vor vollkommen unberücksichtigt ließ.

Überschreitung der Grenze.

Oudinot, dessen Hauptquartier sich in Bamberg befand, erteilte General von Raglovich Befehl, unverzüglich den Marsch nach Saalfeld anzutreten. Die 1. Brigade rückte deshalb am 28. nach Kronach, die 2. Brigade sammelte sich mit Ausnahme des bei Nordhalben verbleibenden kombinierten 5./6. Leichten Bataillons bei Lichtenfels, überschritt kurz vor Sonnefeld die Grenze und marschierte bis Neustadt a. d Heide. Die Truppen führten auf beigetriebenen Wagen einen mehrtägigen Fleisch- und Brotvorrat mit.

Am 29. vereinigten sich endlich die 9 Bataillone, 6 Eskadronen und 2 Batterien der bayerischen Division in engen Kantonierungen um Gräfenthal; nur vom 10. Regiment fehlte die 8. Füsilierkompagnie, welche, zur Besatzung der Feste Rothenberg bestimmt, in Bayern zurückblieb. Die Division zählte zurzeit 7500 Köpfe einschließlich der Offiziere.

## 2. Marsch durch Thüringen und Sachsen.

Allgemeiner Kriegsverlauf bis zur Schlacht bei Bautzen.

Mit dem Übergange über die heimatliche Grenze trat die bayerische Division in den Verband der auf ungefähr 200000 Mann angewachsenen

[1]) Siehe auch Jahrbücher f. d. d. A. u. M. 9. Bd. S. 221 ff.

Großen Armee, welche eben, in 2 Heeresgruppen getrennt, von der unteren Saale und vom Main her ihren Vormarsch gegen Leipzig bewerkstelligte. Die verbündete preußisch-russische Armee unter Witgenstein stand anfangs Mai gegen 70000 Mann stark südlich von Leipzig an beiden Ufern der Pleiße. Aus dem Vorstoße Witgensteins gegen den noch im Marsche auf Leipzig vermuteten südlichen französischen Heeresteil, der sich aber tatsächlich schon am 29. April bei Lützen mit dem nördlichen im allgemeinen vereinigt hatte, entwickelte sich am 2. Mai die mit dem Rückzuge der Verbündeten endende Schlacht von Groß-Görschen. Die Bayern hatten keinen Anteil daran, da das 12. Korps als letztes beim Vormarsche an diesem Tage erst Jena erreichte.

Nach der Schlacht von Groß-Görschen stellten sich die mit dem Eintreffen von Verstärkungen nahezu 100000 Mann zählenden Verbündeten hinter der Spree bei Bautzen nochmals zur Schlacht. Napoleon aber bildete abermals 2 Heeresgruppen: Ney nahm mit 87000 Mann anfangs die Richtung über Torgau und Luckau auf Berlin, während das Gros, aus den Garden unter Mortier, dem 4. Korps Bertrand, dem 6. Korps Marmont, dem 11. Korps Macdonald, dem 12. Korps Oudinot und dem 1. Kavalleriekorps Latour-Maubourg bestehend, die Elbe bei Dresden überschritt, geradenwegs auf Bautzen folgte und zwischen 15. und 19. Mai auf dem linken Spreeufer der feindlichen Stellung gegenüber aufmarschierte. Nachdem der Kaiser am 16. morgens mit voller Bestimmtheit die Absicht der Verbündeten, bei Bautzen die ihm ersehnte Schlacht anzunehmen, erkannt hatte, zog er die am 16. um Luckau und Dobrilugk stehende Heeresgruppe Ney zur Mitwirkung in der bevorstehenden Schlacht über Hoyerswerda gegen Bautzen heran. Schon vom 12. ab fanden zwischen den beiderseitigen Vortruppen wiederholt ernste Zusammenstöße statt.

Die französische Armee bestand größtenteils aus jungen ungenügend ausgebildeten Soldaten; überhaupt finden wir in ihrer Zusammensetzung und Verfassung ähnliche Mißstände, wie wir sie bei der Division Raglovich kennen lernten, insbesondere machte sich der geringere Wert der französischen Kavallerie in Zahl und Güte während des ganzen Kriegsjahres andauernd geltend.

Dem Rekrutenheere Napoleons gegenüber fühlten sich die Verbündeten, voran die um ihre Unabhängigkeit ringenden, mit hoher Begeisterung erfüllten Preußen trotz vorläufiger Minderzahl überlegen und auch der Tag von Groß-Görschen, wo die Franzosen mehr als den doppelten Verlust der Verbündeten erlitten, ließ die Hoffnung auf einen endgültigen Sieg eher erstarken.

Wir verließen die Division Raglovich am 29. April in den Kantonierungen um Gräfenthal, aus denen sie bereits am 30. wieder aufbrach. Fast täglich finden wir in den nächsten Wochen die Bayern auf dem Marsche, der, nur durch einen Ruhetag unterbrochen, schließlich auf das Schlachtfeld von Bautzen führte. Die Divisionsstabsquartiere dieser Marschperiode sind im Zusammenhange aus Anlage 2 zu ersehen. Von der Saale zur Spree. Anlage 2.

Bei Saalfeld stieg die bayerische Division ins Saaletal hinab, um weiterhin diesem entlang bis Naumburg zu marschieren; ihr folgten die beiden andern Divisionen des 12. Korps, das von der gegen Leipzig marschierenden, von Napoleon persönlich geführten Armeeabteilung, wie schon erwähnt, noch am weitesten zurückstand.

An und für sich gestalteten sich die Märsche in der günstigen Jahreszeit weniger anstrengend, dagegen mußten die Truppen meist biwakieren und starke Vorposten aussetzen. Schon am 1. Mai zeigten sich bei Kahla einige preußische Reiter. Am nächsten Tage vernahm man den Kanonendonner von Groß-Görschen und konnte in der Gegend von Jena einige Kasakenpatrouillen sehen, die jedoch nur vorsichtig beobachteten und verschwanden, als die Batterie Weishaupt einen Schuß abgab. Ein Augenzeuge[1]) erzählt von einem 200 Pferde zählenden Kasakentrupp, gegen den die Posten des südlich von Lobeda stehenden kombinierten 5./6. Leichten Bataillons einige Schüsse richteten. Offenbar handelte es sich dabei nur um weitvorgetriebene Aufklärungsabteilungen der Verbündeten, die aber immerhin in Verbindung mit dem vielfach erfolgreichen Auftreten preußischer und russischer Streifkorps in Flanke und Rücken der Großen Armee und den übertriebenen Nachrichten über Stärke und Nähe des Gegners einen erhöhten, die Kräfte der Truppen erheblich in Anspruch nehmenden Sicherungsdienst während der Nacht veranlaßten[2]). Übrigens mußten die bayerischen Soldaten auf Vorposten von dem Augenblicke an, wo sie in den Verband des 12. Korps traten, statt „Werda“ „Qui vive“ rufen.

Die Verpflegung für Mann und Pferd ließ vom ersten Tage der Grenzüberschreitung an in wachsendem Maße zu wünschen übrig. Da infolge der vielen Durchmärsche das Land in der Nähe der großen Heerstraßen völlig ausgeplündert war, erwies sich der gänzliche Mangel an Fahrzeugen zum Nachschube der Lebensmittel für die Division schon jetzt bedenklich.

[1]) Mändler, Erinnerungen aus meinen Feldzügen usw. Nürnberg 1854. Der Verfasser nahm als Leutnant im kombinierten 5./6. Leichten Bataillon am Feldzuge in Sachsen teil.

[2]) Nach der Geschichte des 3. Infanterieregiments vom Jahre 1827 (K.A. Handschr.-Slg. Nr. 420) nahm die feindliche Reiterei im Rücken der Franzosen einen dem II./3. gehörigen von Bamberg nachgesandten Montiurtransport weg.

Die Feldspitaleinrichtungen mit dem zugehörigen Personal befanden sich einstweilen noch in Altdorf bei Nürnberg; Raglovich schickte deshalb die Kranken auf gut Glück nach Erfurt, später nach Dresden, wo sie in den französischen Spitälern erfahrungsgemäß nicht die entsprechende Pflege fanden.

Zur Hebung der in der Armee unleugbar herrschenden Mißstimmung, von der wir bereits berichteten[1]), diente oder sollte der Korpstagesbefehl dienen, der den Truppen in überschwenglichen Worten den „glänzenden" Sieg Napoleons vom 2. Mai mitteilte. Aber auch diese Kunde erzielte wenigstens bei den Rheinbundtruppen nicht mehr die beabsichtigte Wirkung; jedenfalls setzten sich die im April in bedenklichem Grade eingerissenen Desertionen insbesondere beim 9. und 10. Regiment und dem 6. Leichten Bataillon auch noch in der ersten Maihälfte fort und verminderten sich erst, als die Division in engere Fühlung mit dem 12. Korps und der Masse der Armee trat.

Den nach der Schlacht von Groß-Görschen in voller Ordnung gegen die Elbe zurückgehenden Verbündeten folgte Napoleon erst nach 2 Tagen, indem er mit dem größeren Teile seines Heeres in breiter Front geradenwegs nach Dresden marschierte. Das zurückgehaltene 12. Korps zog er bei dieser Vorwärtsbewegung auf den rechten Flügel. Die hierzu nötigen Weisungen ergingen am 4. an Oudinot, der sofort über Zeitz und Altenburg an die Elster rücken sollte. Die bayerische Division erreichte dieser Befehl in Naumburg, worauf sie alsbald das Saaletal verließ und am 4. bis Stößen, am 5. aber bis Gleina östlich von Altenburg marschierte; die 14. Division erreichte diese Stadt, die 13. Meuselwitz. Am 6. stand das Korps vereinigt bei Altenburg, wo der größte Teil der bayerischen Division Quartiere bezog.

Nach den dort am 7. morgens eintreffenden Befehlen hatte das 12. Korps den Marsch nach Dresden unverzüglich fortzusetzen; es erreichte demgemäß am 7. die Mulde und stand am 8. und 9. in der Gegend von Öderan. Von den Bayern erhielten 4000 Mann am 7. Quartier in Penig, der Rest lagerte außerhalb der Stadt. Am folgenden Tage marschierten sie durch Chemnitz und bezogen mit der Infanterie an der Straße nach Öderan bei Flöha und Oberwiesa eine Stellung. Oberwiesa und die umliegenden Ortschaften lieferten, da sie abseits der großen Heerstraßen lagen, Lebensmittel und Fourage in Überfluß, leider jedoch auf lange Zeit zum letzten Male, denn jener verwandelte sich sehr bald in fühlbaren Mangel. Am 9. Mai bezog die Division in

[1]) Vgl. S. 180.

und um Öderan enge Quartiere; auf Befehl Napoleons sollte Oudinot sein Korps ruhen lassen und für gute Verpflegung Sorge tragen.

Von Öderan entsandte der Marschall den Rittmeister Müller des 4. Chevaulegersregiments mit 25 Pferden nach Augustenburg, um einen mit wichtigen Depeschen versehenen Adjutanten des russischen Oberbefehlshabers Fürst Witgenstein nebst Bedeckung aufzuheben. In Augustenburg traf Müller nur mehr 36 verwundete Preußen; doch da er sofort über Sayda weiterritt, glückte es ihm gerade noch $^1/_4$ Stunde diesseits der böhmischen Grenze das Kommando zu erreichen und nach geringer Gegenwehr gefangen zu nehmen.

Die Hoffnung auf einige Ruhetage vereitelte der am 10. aus dem Großen Hauptquartier eintreffende Befehl, über Freiberg bis auf 2 Meilen vor Dresden zu rücken. Die Division brach noch am 10. nachmittags auf und traf spät abends in Freiberg ein, ein Teil der 1. Brigade und 2 Eskadronen erreichten Naundorf; denn seit einigen Tagen marschierten die Bayern am Schlusse des Korps, während die beiden anderen Divisionen am 10. bereits bis dicht vor Dresden gelangten.

Am 11. sollte Raglovich wenn möglich zum 12. Korps stoßen. Da aber der Marsch zu stark war, rückte die Division nur bis Kesselsdorf, von wo sie am 12. in aller Frühe aufbrach, um sich im Biwak bei Gorbitz nahe bei Dresden mit den vorausmarschierenden Divisionen zu vereinigen. Das Chevaulegersregiment bezog in einigen Ortschaften Unterkunft und fand hier Fourage und noch etwas Lebensmittel; sonst herrschte bei der Division empfindlicher Mangel namentlich an Brot, denn auch die bereits allenthalben in Plünderung ausartenden Beitreibungen führten in der mit Truppen überfüllten Gegend nur zu einem spärlichen Ergebnis.

Napoleon hatte mit der Avantgarde am 8. Mai Dresden erreicht, worauf der Feind in der Nacht zum 10. die Neustadt räumte und aus der Linie Meißen—Dresden den Rückmarsch hinter die Spree fortsetzte. Die Franzosen überschritten am 11. mit dem 11., 6. und 4. Korps die Elbe und setzten den Vormarsch fort, indem sich diese 3 Korps gegen die Linie Bischofswerda—Kamenz auseinanderzogen. Napoleon selbst blieb noch in Dresden, wo er in den folgenden Tagen das 12. Korps, die Garden und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg versammelte.

Um die 3 gegen die Spree vorfühlenden Korps nötigenfalls unterstützen zu können, zog der Kaiser demnächst das 12. Korps nach. Am 13. morgens verließ die bayerische Division im Korpsverbande das Biwak von Gorbitz, überschritt die Dresdener Elbebrücke und marschierte „en grande tenue“ vor der Neustadt auf, wo Napoleon die ihm mit „Vive l'Empéreur“ empfangenden Truppen abritt. Der Kaiser

unterhielt sich längere Zeit mit den höheren bayerischen Offizieren insbesondere über den russischen Feldzug; dem Oberst Graf Seyßel verlieh er für Auszeichnung bei Borodino nachträglich die Ehrenlegion. Nach der Parade bezogen die Bayern mit einer französischen Division in der Neustadt von Dresden engste Quartiere; die Verpflegung erfolgte aus dem Magazin zu Dresden.

Die Anhäufung großer Truppenmassen und andere Anzeichen, wie ein Befehl zur Ergänzung der Munition ließen auf baldigen, vielleicht entscheidenden Zusammenstoß mit dem Gegner schließen. Das strenge Verbot Napoleons, außer Artillerie und Munitionskolonnen keinen Landvorspann die Elbebrücke überschreiten zu lassen, benahm der bayerischen Division, welche bekanntlich in Ermanglung von ärarialischen Lebensmittelwagen auf beigetriebene Fuhrwerke und auf Vorspann angewiesen war, die Möglichkeit, Proviantvorräte, derer man für die kommenden Tage so sehr bedurft hätte, mitzuführen. So rächte sich wieder einmal an den Truppen das zugunsten des Staatssäckels am unrechten Orte geübte Sparsystem.

Für den 14. erhielt Oudinot Befehl, sein Korps zwischen Dresden und Fischbach zu staffeln, die vorderste Division sollte 2 Wegstunden rückwärts von Bischofswerda lagern. Die bayerische Division marschierte im Korpsverbande wie bisher an letzter Stelle und bezog ein Biwak bei Rossendorf. 1./4. Chev. wurde der 13. Division Pacthod zugeteilt, in deren Verbande sie bis 18. oder 19. blieb; die übrigen 5 Eskadronen bezogen unter Bedeckung von Infanterie in der Nähe des Biwaks Ortsunterkunft.

Am 15. Mai blieb das 12. Korps in seinen Stellungen, für die Division Raglovich war dies seit dem Aufbruche aus den heimischen Standquartieren der erste Rasttag. Zur Beitreibung von Schlachtvieh, Gemüse, Salz und Fourage entsandte jede Brigade 2 Kompagnien.

Vom kombinierten Chevaulegersregiment gingen 36 Mann mit 56 kranken Pferden in das auf Napoleons Befehl in Dresden errichtete Kavalleriedepot. Da das Regiment schon in Saalfeld ein Pikett an Oudinot und sonst noch zahlreiche Ordonnanzen abstellen mußte, waren die ursprünglich 125 Pferde zählenden Eskadronen bereits stark zusammengeschmolzen.

Die 3 vorderen Korps der Hauptarmee standen am Morgen des 16. in einem Halbkreise um Bautzen; die bayerische Division marschierte vormittags in eine Stellung bei Bischofswerda, das seit dem Gefechte vom 12. vollständig in Trümmern lag, und erhielt die Bestimmung, mit den beiden andern, weiter vorwärts bei Rothnauslitz und Thumitz biwakierenden Divisionen des 12. Korps dem bei Klein-Förstchen in

ständiger Berührung mit dem Feinde stehenden 11. Korps zur unmittelbaren Unterstützung zu dienen. Am nächsten Tage machten die Bayern den aus Dresden nachrückenden Garden Platz und bezogen bei Rothnauslitz zwischen der 13. und 14. Division Biwak.

Am 18. finden wir eine Brigade der 14. Division am rechten Flügel des 11. Korps in einer Hakenstellung bei Drauschkowitz; dahinter standen die bayerische Division bei Gausig, Kossern und Günchersdorf und die 13. Division bei Ober-Putzkau und Tröbigau; hier befand sich auch noch die 1./4. Chev.

Die 1./3. Chev. wurde am 18. der Brigade Gruyer der 14. Division zugeteilt, welche vom Kaiser Befehl hatte, am rechten Flügel der Armee die Gegend von Neukirch und Neustadt bis zur böhmischen Grenze von der zahlreich auftretenden russischen irregulären Reiterei zu säubern. Wirklich traf man bei Neukirch ein feindliches Detachement; hierbei zeichnete sich die der Avantgarde zugehörige bayerische Eskadron unter Rittmeister Freiherr von Donnersberg so hervorragend aus, daß sie Oudinot mit Tagesbefehl vom 19. besonders belobte; die bayerischen Chevaulegers hätten „so vorteilhafte Dechargen auf den Feind abgegeben, wie sie nur immer altgediente Soldaten ausführen könnten." Ebenso sprach General Lorencez seine Zufriedenheit aus.

Auch bei der Infanterie der bayerischen Division kam es zu einigen jedoch nur unbedeutenden Scharmützeln mit den in Front und Flanken herumstreifenden Kasaken. Diese unmittelbare Nähe des Feindes mochte Anlaß zu einem Tagesbefehle gegeben haben, worin Oudinot die Nachlässigkeit in Handhabung des Vorpostendienstes beim Korps scharf tadelte.

## 3. Die Schlacht bei Bautzen.

Die feindliche Stellung und der französische Angriffsplan.

Die von den Verbündeten seit mehreren Tagen auf den östlichen Uferhöhen der Spree mit Front nach Westen eingenommene Stellung[1]) reichte von Pließkowitz bis Klein-Kuniz. Die Hauptstellung lag in einiger Entfernung vom Flusse; die Verteidigung dieses Wasserlaufes, der bis Öhna, 3 km abwärts von Bautzen zwischen Felsen fließt, und der hart an seinem rechten Ufer liegenden Stadt Bautzen überließ man vorgeschobenen Streitkräften. Als die Gefechte von Weißig und Königswartha am 19. Mai den Anmarsch starker französischer Kolonnen (Heeresgruppe Ney) gegen den rechten Flügel bestätigten, verlängerten die Verbündeten ihre rechte Flanke durch das Korps Barclay,

[1]) Vgl. Karte des Deutschen Reichs 1 : 100 000.

das sich im Laufe des 20. zwischen Gleina und Malschwitz mit der Front nach Nordwesten aufstellte.

Den Oberbefehl über das insgesamt 96800 Mann, darunter mehr als 25000 Reiter mit 627 Geschützen zählende verbündete Heer[1]) führte dem Namen nach Fürst Witgenstein; doch befanden sich auch Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm bei der Armee, von denen der Kaiser von Rußland, umgeben von zahlreichen berufenen und unberufenen Ratgebern, während der Schlacht wiederholt wichtige, ja sogar entscheidende Anordnungen traf.

Die 15 km lange Hauptstellung war tatsächlich für die vorhandene Truppenstärke viel zu ausgedehnt, außerdem erschwerten das Blösaer Wasser sowie zahlreiche Teiche den Zusammenhang. Vermochte man auch aus guten Artilleriestellungen das Vorgelände zu beherrschen, so mußte sich die Stellung sofort unhaltbar erweisen, sobald sie der Gegner von Norden umfaßte; dieser Möglichkeit scheint man jedoch im Lager der Verbündeten keine genügende Beachtung geschenkt zu haben.

Unser näheres Interesse beansprucht der linke feindliche Flügel. Südlich der Straße Löbau—Bautzen von Jenkwitz über Rieschen—Mehltheuer bis Klein-Kunitz reichend, lehnte er sich hier an die Ausläufer des Lausitzer Gebirges an, unter denen besonders der Drohmberg, der Schmorizberg und die zwischen Mehltheuer und Rieschen liegende Höhe 381 (Karte des Deutschen Reichs) hervortreten: nach Westen ziemlich steil abfallende mit Wald bedeckte und von Wasserrinnen und Schluchten durchzogene Erhebungen, welche die Übersicht und einheitliche Gefechtsleitung sehr erschwerten. Bei Jenkwitz und Rieschen verstärkten die Russen ihre Stellungen durch Schanzen, in den bewaldeten Bergen legten sie Verhaue an.

Zur Verteidigung der Vorstellungen standen bei Beginn der Schlacht südlich von Bautzen zwischen Doberschau und Eulowitz die Streifkorps von Emanuel, Orlow und Kaissarow, im ganzen etwa 400 Mann Infanterie und 4480 Mann meist irreguläre Kavallerie mit 32 Geschützen; von der Reiterei des Generals Emanuel waren Teile auf das linke Spreeufer gegen Wilthen vorgeschoben.

Napoleon hatte seinen Schlachtplan dahin entworfen, am 20. die Vorstellungen und am 21. vormittags im Zusammenwirken mit der Heeresgruppe Ney die feindliche Hauptstellung wegzunehmen und alsdann den Sieg möglichst zu vervollständigen. Die Entscheidung suchte der Kaiser auf dem linken Flügel, während Oudinot auf dem

[1]) Diese und die folgenden Stärkeangaben entstammen, teilweise abgerundet, meist dem Werke von Osten-Sacken. Mil.-pol. Gesch. des Befr.-Kr. im J. 1813, II b: Frühjahrsfeldzug. Bautzen.

rechten durch lebhafte Angriffe den Feind verleiten sollte, das Hauptaugenmerk dorthin zu richten, Ney gegenüber sich dadurch zu schwächen und dessen Flankenangriff zu erleichtern.

Vor der feindlichen Stellung vollendete auf dem linken Spreeufer die Hauptgruppe der Großen Armee mit 93200 Mann und 335 Geschützen im Laufe des 19. ihren Aufmarsch. Das 12. Korps bildete südlich der Straße Bischofswerda—Bautzen den äußersten rechten Flügel; links schlossen sich rittlings dieser Straße gegenüber von Bautzen das 11. Korps Macdonald, nördlich davon das 6. und 4. Korps an. Als Reserve hielten die Garden und das 1. Kavalleriekorps Latour-Maubourg ungefähr hinter der Mitte. Der 19. Mai.

Die nördliche Heeresgruppe unter Ney, 70600 Mann mit 195 Geschützen, befand sich am 19. nach den Gefechten bei Weißig und Königswartha noch im Anmarsche gegen den feindlichen rechten Flügel. Napoleon verlegte am 19. sein Hauptquartier nach Klein-Förstchen und erkundete selbst eingehend die feindliche Stellung.

Die bayerische Division stand am 19. morgens 4 Uhr im Biwak bei Gausig unter dem Gewehre; um 7 Uhr ging die 1. Brigade zu einer Erkundung gegen Gnaschwitz vor; 1 Kompagnie und 1 Chevaulegerszug rückten bis Schlungwitz dicht an die Spree. Nachdem die auf dem linken Ufer herumstreifenden Kasaken auf das rechte übersetzten, kehrte die Brigade nach einigen Stunden ins Biwak der Division zurück.

Auf kaiserlichen Befehl vereinigte sich das 12. Korps bei Drauschkowitz, wo seit 18. schon die halbe 14. Division stand[1]); diese und die 13. Division bildeten die erste Linie, während die bayerische Division sich als zweite hinter der 14. aufstellte.

Da sich unsere Division am ersten Schlachttage lediglich im Reserveverhältnis befand, können wir uns beschränken, die Ereignisse beim 12. Korps an diesem Tage in allgemeinen Umrissen zu verfolgen. Der erste Schlachttag (20. Mai).

Eingeleitet wurde die Schlacht durch den Vormarsch des 12. Korps gegen den linken Flügel der Verbündeten. Gegen Mittag brach Oudinot von Drauschkowitz auf und überschritt durch zwei Furten und auf mehreren kleinen Brücken bei Singwitz die Spree, wobei die Avantgarde der 13. Division nur auf geringen Widerstand stieß. Am rechten Ufer entwickelten sich in erster Linie die 13. und halbe 14. Division;

[1]) Nach den Verlustlisten nahmen nur 3 Regimenter dieser Division an der Schlacht teil; 2 Regimenter standen seit 18. als rechte Seitendeckung unter General Gruyer in der Gegend von Neukirch und Schirgiswalde dicht an der böhmischen Grenze, wo sie sich auch während der beiden Schlachttage aufhielten (Foucart, Bautzen, p. 289 et 319).

die 13. setzte sich unter zunehmendem Widerstande des Gegners in den Besitz von Boblitz, Ebendörfel, Grubditz und Falkenberg, während rechts davon die 14. Pielitz und Mehltheuer nahm. Die bayerische Division folgte der 13. Division auf größeren Abstand; die bedrohliche Nähe starker russischer Kavallerie zwang zur allgemeinen Annahme der Karreeformation. Die dem 12. Korps für die Schlacht zugewiesene französische Dragonerbrigade Reiset deckte die linke, das bayerische Chevaulegersregiment die rechte Flanke.

Bereits drohten die Erfolge des 12. Korps den linken Flügel der feindlichen Hauptstellung aufzurollen, als der Zar in der Meinung, Napoleon suche hier die Entscheidung, stärkere Reserven nach der gefährdeten Seite zog. Die Russen gingen sodann zwischen 7 und 8 Uhr abends zum Gegenangriffe über, worauf die 13. Division unter erheblichen Verlusten die eroberten Stellungen teilweise aufgeben und bis Binnewitz und Grubditz zurückweichen mußte; ebenso räumte die 14. Halbdivision Pielitz und Mehltheuer und ging nach dem Drohmberg und gegen Denkwitz zurück.

Selbst als das Gefecht in seinem Verlaufe eine ungünstige Wendung nahm, verzichtete Oudinot darauf, die Division Raglovich einzusetzen, da er sie in seiner isolierten Lage als Reserve aufsparen zu müssen glaubte[1]). Nachdem aber die Bayern während des Gefechtes den in vorderer Linie stehenden Truppen auf sehr großen Abstand folgten, erlitten ihre Infanterie und Artillerie keinerlei Verluste.

Das kombinierte Chevaulegersregiment stand am 20. unmittelbar unter Oudinot, der dem Oberst Graf Seyßel die Sicherung der äußersten rechten Flanke der Armee übertrug. Bei Ausführung dieses Auftrags plänkelten die Chevaulegers in der Gegend von Wilthen mit Kasaken (offenbar handelte es sich um Emanuels Reiter), die jedoch wie gewöhnlich jedem ernsten Kampfe auswichen. Abends schloß sich das Regiment der gegen Denkwitz zurückgehenden 14. Halbdivision an, wobei es noch Geschützfeuer erhielt, das keinen oder nur ganz unbedeutenden Verlust verursachte.

Zweiter Schlachttag (21. Mai), allgemeiner Verlauf.

Am Abende des ersten Schlachttages befand sich Napoleon im Besitze der Vorstellung und alle Anzeichen deuteten auf einen bevorstehenden durchschlagenden Erfolg, denn schon standen die Vortruppen von Neys Heeresgruppe bei Klix an der Spree drohend in der rechten Flanke der Verbündeten.

Der entscheidende zweite Tag der Schlacht brachte nun allerdings

[1]) Osten-Sacken rc. S. 126.

dem französischen Heere den Sieg, aber lange nicht in dem von Napoleon erstrebten Umfange. Am rechten Flügel setzte das 12. Korps seine Angriffe auf die tags zuvor eroberten, größtenteils aber wieder verlorenen Höhen fort, ohne jedoch auch jetzt mehr als vorübergehenden Erfolg zu erringen. Den wiederholten dringlichen Bitten Oudinots um Unterstützung gab der Kaiser keinerlei Gehör, denn nach wie vor wollte er die Aufmerksamkeit seines Gegners nach dem südlichen Teile des Gefechtsfeldes ablenken, während er im Norden die Entscheidung herbeiführte.

Hier überschritt Ney mit 2 Korps die Spree und zwang Barclay zur Räumung seiner Stellung. Das zähe Ausharren Blüchers in der Mitte, insbesondere ein gelungener Vorstoß der preußischen Brigade Röder stellte das Gefecht zwar für den Augenblick wieder her, als aber auch das 4. und 6. französische Korps Boden gewannen, Napoleon die Garden und die Kavallerie Latour-Maubourgs vorzog und Blüchers Front der Länge nach mit Artillerie beschießen ließ, traten die Verbündeten gegen 3 Uhr nachmittags in vollster Ordnung den Rückzug an. Die Franzosen folgten mit Kavallerie und dem 7. Korps nur bis in die Linie Hochkirch—Nechern. Der schwere Fehler Neys, der, statt rechtzeitig gegen Wurschen vorzugehen und damit die Rückzugslinie des Feindes zu gewinnen, sich mit Blücher in ein heftiges Gefecht einließ, hatte die Verbündeten vor einer Katastrophe von unberechenbarer militärischer und politischer Tragweite bewahrt.

Die Vorgänge am rechten Flügel, besonders bei der Bayerischen Division.

Bei Tagesanbruch standen von den Verbündeten 22700 Mann und 99 Geschütze unter Miloradowitsch auf den Höhen zwischen Klein-Jenkwitz und Kunitz; gegenüber nahm das 12. Korps die Linie Drohmberg (14. Halbdivision)—Ebendörfel (Bayern) —Binnewitz und Grubditz (13. Division) ein; nördlich schloß sich das 11. Korps Macdonald an. Am 21. sollte Oudinot die Offensive gegen die Höhen von Mehlthener und den Döhlener Berg kräftigst fortsetzen. Zur Lösung dieser Aufgabe standen ihm einschließlich der Kavalleriebrigade Reiset (5 Eskadronen) nach Abzug aller abkommandierten Abteilungen im ganzen 27 Bataillone, 11 Eskadronen und $6^3/_4$ Batterien, somit 15000 Mann Infanterie, 1200 Säbel und 48 Geschütze zur Verfügung, wovon auf die bayerische Division 8 Bataillone, 6 Eskadronen[1])

[1]) Osten-Sacken rc. führt S. 538 9 Bataillone und 5 Eskadronen auf, 1 Eskadron weist er als noch bei dem gegen die böhmische Grenze entsandten Detachement Gruyer befindlich aus. Unsere hiervon etwas abweichenden Angaben begründen sich wie folgt: II./10. nahm an der Schlacht keinen Anteil, da Major von Ribaupierre nach der Geschichte des 10. Regiments vom Jahre 1826 (K.A. Handschr.-Slg. Nr. 427) Befehl erhielt, mit dem Bataillon die Verbindung zwischen Bautzen und

und 2 Batterien mit 5350 Mann Infanterie, 630 Reitern[1]) und 16 Geschützen fallen.

Als früh morgens das Gefecht zwischen den beiderseitigen Vorposten entbrannte, erhielt Oudinot den mündlich überbrachten Befehl des Kaisers zur Fortsetzung des Kampfes, weshalb er gegen 6 Uhr mit der 13. und halben 14. Division zum Angriffe vorging. Die Halbdivision nahm am rechten Flügel Mehltheuer, Groß-Knnitz, Pielitz und gelangte gegen 11 Uhr sogar in den Besitz von Döhlen, stand also bereits im Rücken der feindlichen Hauptstellung. Links davon eroberte die 13. Division Daranitz und nach heftigem, hin- und herwogendem Kampfe Rieschen und den Höhenrand südlich davon, wo sie sich zunächst behauptete.

Während dieser vormittägigen Kämpfe stand die bayerische Infanterie bei Ebendörfel in Reserve[2]), wobei sie von den vom Feinde besetzten Höhen Geschützfeuer erhielt; so schlugen in das Karree des nach Binnewitz vorgeschobenen kombinierten 3./4. Leichten Bataillons mehrere Granaten[3]) und verursachten die ersten Verluste. Durch Stellungswechsel entzog Major von Fortis das Bataillon dem feindlichen Feuer; eine Kompagnie ließ er aufgelöst vorgehen. Später brachte die diesseitige Artillerie die feindliche zum Schweigen.

Gegen Mittag trat auf diesem Flügel der Schlacht ein gründlicher Umschwung ein, indem Miloradowitsch mit frischen Truppen, die ihm ein Befehl des die Absichten Napoleons noch immer völlig verkennenden Zaren zuführte, mit Erfolg zum Gegenstoße übergiug. Die 14. Halbdivision mußte die eroberten Dörfer aufgeben, ingleichen wich die 13.

Schmiedefeld zu unterhalten; anderseits befand sich am 21. die in den letzten Tagen dem Detachement Gruyer zugeteilte 1./3. Chev., wie aus dem Gefechtsberichte des Regimentskommandanten hervorgeht, wieder im Regimentsverbande; nach einer allerdings nicht vollkommen aufklärenden Meldung der 1./3. Chev. vom 23. Mai (K.A. B Fasz. 495) stand am 21. nur noch 1 Offizier mit 24 Pferden der Eskadron bei dem genannten französischen General.

[1]) Nach einem Standesausweise (K.A. B Fasz. 495) zählte die Division ohne II./10. am 9. Mai einschließlich der Offiziere 6179 Mann präsent unter den Waffen. Zieht man die erheblichen zwischen 9. und 20. Mai eingetretenen Abgänge in Rechnung, so dürfte obige von Osten-Sacken ꝛc. S. 511 berechnete Kopfstärke der Wahrheit nahe kommen.

[2]) Nach Osten-Sacken ꝛc. stand die bayerische Division vor Tagesanbruch bei Ebendörfel, folgte aber später der 13. Division, als diese gegen Daranitz vorging (S. 142). Auf Plan 13 des genannten Werkes befinden sich die Bayern um 8 Uhr vormittags zwischen Binnewitz und Grubditz. Das uns vorliegende Quellenmaterial ergab keinerlei Anhalt für diese Vorwärtsbewegung der gesamten Division.

[3]) Schon damals schleuderte man aus Haubitzen Sprenggeschosse.

nach dem Verluste von Rieschen und Daranitz nach Binnewitz zurück. Das selbst in heftigen Kampf verwickelte 11. Korps konnte vorerst keine wirksame Unterstützung leisten.

Da Napoleon nach wie vor die Bitten Oudinots um Unterstützung unberücksichtigt ließ, mußten die $1^1/_2$ Divisionen etwa nach 1 Uhr nachmittags auch die Höhen von Binnewitz, sowie den Schmoriz- und Drohmberg verlassen, um schließlich in zunehmender Auflösung in die Ebene zwischen der feindlichen Hauptstellung und der Spree zurückzufluten. Trotz der ungünstigen Gefechtslage nahm Oudinot noch immer Abstand, die in Reserve zurückgehaltene bayerische Division einzusetzen, da er sie augenscheinlich nur im äußersten Notfalle verausgaben wollte. Nur das kombinierte 3./4. Leichte Bataillon und II./3. stellte er, als das Gefecht bei der 13. Division eine ungünstige Wendung nahm, dem General Pacthod zur Verfügung, wo jene indes nicht mehr als vorübergehenden Erfolg zu erzielen vermochten.

Schon hatte die 13. Division Rieschen und die Höhe südlich davon geräumt, als sich gegen 1 Uhr die beiden bayerischen Bataillone, geführt von einem Adjutanten des Generals Pacthod, in Bewegung setzten[1]); links befand sich II./3. unter Oberstleutnant Baron Sarny, rechts das kombinierte 3./4. Leichte Bataillon unter Major von Fortis. Wahrscheinlich erstiegen die Bataillone zwischen Binnewitz und Mehlthener westlich des Punktes 381 (Karte des Deutschen Reiches) die steilen von dichtem Walde bedeckten Höhen und schlugen sodann die Richtung auf Rieschen ein. Von II./3. drang die Schützenkompagnie zuerst in den Wald, ihr folgten die Grenadier- und die 2. Füsilierkompagnie, wobei den Füsilieren am Waldrande heftiges Kartätschfeuer entgegenschlug. Der Rest des Bataillons folgte, zog sich aber allmählich etwas nach links. Das sehr unübersichtliche Gelände brachte es mit sich, daß die Kompagnien einzeln nacheinander in die vorderste Gefechtslinie eintraten. Immerhin gelang es den bayerischen Bataillonen, die Russen aus ihren Verhauen am Walde zu vertreiben und schließlich noch bis Rieschen vorzudringen. Erst dicht vor dieser Ortschaft, deren erste Häuser die linken Flügelkompagnien des 3. Regiments bereits erreicht hatten, kam der Angriff zum Stehen. Da die Munition knapp zu werden begann und der Feind, wie wir hörten, Verstärkungen erhielt, die Bayern jedoch ohne jede Unterstützung blieben, ließ der Rückschlag nicht lange auf sich warten. Durch das schwierige Gelände auseinandergekommen und durch große

[1]) Nach Osten-Sacken rc. S. 146 hatte das eine bayerische Bataillon bisher in Binnewitz gehalten, das andere stand dahinter als Reserve.

Hitze ermattet, zogen sich die beiden Bataillone gegen Grubdiţ zurück, wo II./3. den Kirchhof besetzte. Der Gegner folgte zunächst nur bis zum Walde; seinem weiteren Vorgehen traten die Schützenkompagnie von II./3. und das Leichte Bataillon entgegen, dem auch eine französische Batterie ihre Rettung zu verdanken hatte.

Bei dem eben geschilderten Rückzuge fiel der durch Hitze und Anstrengung völlig erschöpfte Kapitän Herter des Leichten Bataillons in Feindeshand. Kaum hatte dies der Gefreite Wolfscher bemerkt, als er herbeieilte, einen feindlichen Soldaten niederstach, einen zweiten erschoß und dadurch seinen Kompagnieführer befreite. Obwohl mit Stimmenmehrheit zur silbernen Militär-Verdienstmedaille vorgeschlagen, erhielt Wolfscher keine Auszeichnung, weshalb wir diese brave Tat der Vergessenheit entreißen zu müssen glaubten.

Wahrscheinlich um die Mittagstunde (es fehlen jegliche Zeitangaben) fand auch der Rest der 1. Brigade, II./8. und Ref./13., als Bedeckung einer französischen Artillerieabteilung Verwendung, die „am Fuße der Berge“[1]) aufgefahren, von leichter Kavallerie bedroht erschien. Als feindliche Infanterie gegen die Artillerie vorzudringen versuchte, wurde sie durch die Schützenkompagnie des 8. Regiments unter Kapitän Hebel zurückgewiesen; einen Bajonettangriff der kaum 100 Köpfe zählenden Kompagnie schlugen jedoch die erheblich überlegenen Russen blutig ab. Die bayerischen Schützen verloren bei dem kurzen Vorstoße sämtliche Offiziere und den Feldwebel, von der Mannschaft fielen 10—12 Schützen, 20—30 Mann erlitten Verwundungen, einige gerieten in Gefangenschaft. Beachtung verdient, daß es trotzdem gelang, den Rest der Kompagnie zu sammeln und durch 40 Füsiliere der andern Kompagnien zu verstärken; Oberleutnant Gutmayr übernahm das Kommando und behauptete sich noch längere Zeit vor der Batterie.

Auch die nur $^1/_2$ Kompagnie starken Schützen von Ref./13. beteiligten sich am Gefechte, indem sie unter Leutnant Häußler, der dabei eine Verwundung davontrug, die feindlichen Schützen durch Feuer fernhielten.

Das Gros der beiden Bataillone, 5 Kompagnien von II./8. und $3^1/_2$ Kompagnien von Ref./13., bei denen sich auch General Graf Beckers befand, mußte indes mehrere Stunden untätig hinter der Batterie unter mannigfachen Verlusten im feindlichen Artilleriefeuer ausharren; so tötete beim 8. Regiment eine Kanonenkugel 3 Leute auf der Stelle, eine andere verstümmelte 5 Mann, eine Haubitzgranate sprang mitten im Karree

[1]) Nach dem Berichte des Generals von Raglovich vom 22. Mai. Nähere Angaben über Zeit und Stellung der französischen Batterie fehlen.

und setzte 5 Mann außer Gefecht. Vom 13. Regiment verloren die 10., 11. und 12. Kompagnie, welche keinen tätigen Anteil am Kampfe nahmen, 1 Offizier 21 Mann.

Über das fernere Auftreten der beiden Bataillone wissen wir nichts; jedenfalls schlossen sie sich beim allgemeinen Zurückgehen wieder an ihre Division an.

Durch den Vorstoß der Russen sah sich Marschall Oudinot gezwungen, mit seinem Korps eine Schwenkung nach rückwärts vorzunehmen, wobei der linke Flügel den Drehpunkt bildete; zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags stand es in der Linie Ebendörfel—Grubditz. Die Infanterie Raglovichs hielt bei Ebendörfel; hinter ihr sammelten sich in großen Vierecken die erschütterten und teilweise sehr in Unordnung geratenen Truppenteile der 13. und 14. Division. Der 2. bayerischen Brigade blieb auch jetzt nur die eine Aufgabe, tatenlos im feindlichen Artilleriefeuer auszuharren; zum Glücke war dieses nicht sehr wirksam, weil die russische Artillerie auf den Höhen stand und ihre Geschosse gegen die in der Ebene stehenden bayerischen Vierecke nicht flach bestreichend wirkten, sondern sich unter steilen Einfallwinkeln in die Erde bohrten[1]). So hielten sich die Verluste der 4 Bataillone der 2. Brigade in sehr mäßigen Grenzen; feindliche Kavallerie, welche die rechte Flanke bedrohte, ohne jedoch ernsthaft anzugreifen, wurde mit leichter Mühe abgewiesen.

Überhaupt unterließ der Feind, den Franzosen nach Ebendörfel und Grubditz nachzudrängen, da Teile des 11. Korps einen wirksamen Vorstoß gegen den rechten Flügel der Oudinot verfolgenden Russen unternahmen; den entscheidenden Umschwung in der Gefechtslage und damit den Sieg brachten allerdings erst die bekannten Vorgänge am linken französischen Flügel. Beim 12. Korps verlebte man inzwischen bange Stunden, denn hier besaß niemand, auch nicht die höhere Führung, Kenntnis über die Absichten des Kaisers. Dieser aber ließ nach 2 Uhr nachmittags dem Marschall Oudinot mitteilen, die Schlacht sei um 3 Uhr gewonnen, bis dahin möge er sich so gut als möglich halten. Als man diese Nachricht zur Aufmunterung auch den Bayern bekannt gab, schenkte man ihrer Richtigkeit keinen Glauben, da die Lage am rechten Flügel nichts weniger als einem Siege ähnlich sah.

Bald aber sollte jeder Zweifel schwinden, denn gegen 4 Uhr nachmittags verzichteten die Russen auf alle weiteren Angriffsversuche und traten eine halbe Stunde später den Rückzug an. Oudinot folgte mit seiner Infanterie, doch stieß diese nur mehr auf geringen Widerstand; spät abends bezogen die Bayern in der Nähe von Hochkirch Biwak.

[1]) Mändler, Erinnerungen 2c.

Auf dem äußersten rechten Flügel der französischen Armee hielt als Flanken- und Rückenschutz das kombinierte Chevaulegersregiment. Gegen Mittag brachte ihm ein Adjutant des Marschalls Befehl, es sei der Dragonerbrigade Reiset zugeteilt und solle gegen das Gebirge in der rechten Flanke aufklärend, sich auf der Straße Neukirch—Hochkirch aufstellen und so die Verbindung mit dem von Neukirch erwarteten Detachement Gruyer bewerkstelligen[1]). Bei der nun folgenden Vorrückung befanden sich die Chevaulegers an der Spitze, während die französischen Dragoner mit größerem Abstande folgten. Als man nach Vertreibung schwacher Kasakentrupps auf stärkere russische Kavallerie stieß, befahl General Reiset den Oberst Graf Seyßel zum Angriffe. Sofort attackierte das Chevaulegersregiment den überlegenen Gegner, wurde aber geworfen und ebensowenig hatten die nachher angreifenden Dragoner Erfolg. Ohne nochmals zur Verwendung zu kommen, nahm die Kavallerie später am rechten Flügel des Korps Aufstellung. Der Verlust des Regiments betrug im ganzen 3 Offiziere, 33 Mann und 22 Pferde; außer dem seit der Attacke dauernd vermißten Rittmeister Müller erlitten Oberstleutnant von Weise, der auch vorübergehend in Gefangenschaft fiel, und Oberleutnant Freiherr von Pöllnitz Verwundungen.

Über die Anteilnahme der beiden bayerischen Batterien an der Schlacht, insbesondere über ihre Feuerstellung, fehlt uns jeglicher Quellennachweis. Ihre scheinbar von Erfolg begleitete Tätigkeit fand in der Verleihung der Ehrenlegion an Major Marabini und einen Unteroffizier äußerlichen Ausdruck; wenn aber Raglovich in seinem Berichte an König Max Joseph es dem wirksamen Feuer seiner Batterien zuschreibt, daß die siegreich vordringenden Russen die geschlagene Infanterie des 12. Korps nicht in die Ebene verfolgten, glauben wir diese sichtliche Überschätzung bereits durch die vorstehende Schilderung widerlegt zu haben.

Der bayerische Verlust betrug für den 21. Mai[2]):

| | Tot | | Verwundet | | Vermißt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Offiziere | Mann | Offiziere | Mann | Offiziere | Mann |
| 1. Brigade: | 3 | 54 | 11 | 201 | — | 187 |
| 2. Brigade: | 1 | — | — | 5 | — | 3 |
| Kavallerie: | — | — | 2 | 29 | 1 | 4 |
| Zusammen | 4 | 54 | 13 | 235 | 1 | 194 |

Dazu 22 Chevaulegers- und 6 Artilleriepferde.

[1]) So berichtet dem Sinne nach Oberst Graf Seyßel (K.A. B Fasz. 495). Nach Osten-Sacken erhielt die bayerische Kavallerie Befehl, den Artilleriepark des 12. Korps bei Singwitz gegen die Kasaken des Generals Emanuel zu decken.

[2]) Im allgemeinen nach der Verlustliste des 12. Korps (Foucart, Bautzen

Tot blieben die Unterleutnants von Schmid und Rudersheim des 3., Mindler des 5. und Strobel des 8. Regiments; wahrscheinlich muß man aber auch einen Teil der Vermißten den Gefallenen beizählen, ebenso wie noch viele Verwundete starben, so von den Offizieren Kapitän Hebel des 8. Regiments.

Die 13. und 14. Division verloren an beiden Schlachttagen zusammen 69 Offiziere und 768 Mann tot, 91 Offiziere und 2222 Mann verwundet, 2428 Mann vermißt. Diesen sehr erheblichen Zahlen gegenüber erscheinen die Verluste der Bayern gering, weil diese sich eben zum größten Teil nur im Reserveverhältnis am Kampfe beteiligten.

Wenn aber erfahrungsgemäß das untätige Aushalten im feindlichen Feuer zu den höchsten Anforderungen an die Nerven selbst gut geschulter Truppen gehört, darf man nicht vergessen, daß bei Bautzen unsere ungenügend ausgebildeten und in der Disziplin noch keineswegs gefestigten jungen Soldaten zum erstenmal in feindlichem Geschützfeuer standen, das in die dichten Vierecke ganz beträchtliche Lücken riß. Ziehen wir weiter in Betracht, wie man am rechten französischen Flügel allgemein den Eindruck eines ungünstigen Verlaufes der Schlacht gewann und das Zurückströmen der geschlagenen französischen Infanterie nichts weniger als ermutigend wirkte, so müssen wir General von Raglovich zustimmen, wenn er den Mut und die Ausdauer seiner jungen Soldaten rühmend hervorhebt. Daß auch den Bayern der Angriffsgeist nicht mangelte, beweisen der Vorstoß der beiden Bataillone gegen Rieschen und der vereinzelte Angriff der Schützenkompagnie des 8. Regiments, die freilich nicht von Erfolg begleitet sein konnten, weil sie mit viel zu schwachen Kräften und ohne Zusammenhang ausgeführt waren.

In den Reihen der Großen Armee aber ließen die in der Schlacht erlittenen schweren Verluste, der Mangel an Siegestrophäen, und nicht zum wenigsten das tapfere Verhalten des der Zahl nach weit schwächeren Gegners keine Siegesfreude aufkommen. Diese niedergedrückte Stimmung nahm noch weiter zu, als die Verbündeten in der nächsten Zeit in mehreren Gefechten, vor allem bei Hainau und Luckau, unbestrittene Erfolge davontrugen.

## 4. Von der Schlacht bei Bautzen bis zum Waffenstillstande.

Lager bei Bautzen.

Während Napoleon nach der Schlacht den über Görlitz abziehenden Verbündeten nach Schlesien folgte, blieb das 12. Korps zunächst bei

p. 319), ergänzt durch die allerdings unvollständige bayerische Verlustliste (K.A. B Fasz. 495). Auch die Zahlungslisten sind augenscheinlich unverlässig.

Bautzen stehen. Am 22. bezog die bayerische Division nördlich der Stadt rittlings der Straße nach Hoyerswerda ein Lager, in dem sie bis zum 26. morgens verweilte. Zur Schonung der Pferde erhielt das Chevaulegersregiment in den nächstgelegenen Dörfern Unterkunft; der Regimentsstab kam nach Burk, 2 Eskadronen belegten am 23. Nieder-Kreina, wo sie Vorposten ausstellten. Die folgenden Tage vergingen mit der Aufräumung des Gefechtsfeldes; zahlreiche Kommandos waren zur Suche nach Verwundeten, zur Einsammlung der Waffen und Ausrüstungsgegenstände wie zur Bestattung der Gefallenen zu geben. II./8. rückte als Besatzung nach Bautzen; Rei./13. deckte mit 2 Eskadronen die Lazarette in Klix, wobei es einige unbedeutende Scharmützel mit Kasaken bestand; für das noch in Schmiedefeld befindliche II./10. traf am 24. der Befehl Napoleons ein, sich wieder mit dem 12. Korps zu vereinigen.

Andauernd große Schwierigkeiten bereitete die Durchführung einer halbwegs geregelten Verpflegung. Zwar gingen seit 19. Mai von Dresden fast täglich starke Wagenkolonnen mit Munition und ansehnlichen Lebensmittelvorräten zur Armee nach, wobei einem am 21. abrückenden Transporte u. a. auch 1 Offizier und 60 Mann Bayern zur Bedeckung dienten, doch vermochte man durch diese Zufuhren den Bedarf bei weitem nicht zu decken und mußte daher das Fehlende auf dem Wege der Beitreibung beschaffen. Da aber die Ortschaften um Bautzen durch die seit geraumer Zeit gehäuften Truppenmassen vollständig ausgeplündert waren, entsandte jede bayerische Brigade am 23. ein Detachement in der Stärke von 1—2 Kompagnien und einem Zug Kavallerie in die weitere Umgegend.

Am 24. befahl General von Raglovich den Truppenkommandanten, von nun ab täglich von 7—9 Uhr im Bataillon, für die ungeübtere Mannschaft jedoch anfangs noch einzeln zu exerzieren. Leider kam aber diese zur Wiederherstellung der durch die ständigen Märsche und zersetzenden Einflüsse der letzten Ereignisse sehr gelockerten Disziplin dringend nötige Maßregel nicht zur Ausführung, weil noch am selben Tage aus dem Großen Hauptquartier für das gesamte 12. Korps der Befehl zum Vormarsche nach Norden eintraf.

Das in der Mehrzahl aus Preußen bestehende 17000 Mann starke Korps des Generalleutnants von Bülow war während der Schlacht bei Bautzen in der Gegend von Barnth ungefähr 50 km südlich von Berlin gestanden. Als Bülow am 25. Mai bei Kalau die Nachricht vom Verluste der Schlacht und gleichzeitig den Befehl des Königs Friedrich Wilhelm erhielt, die Marken und vor allem Berlin zu decken, beschloß er zunächst stehen zu bleiben, die rückwärtigen Verbindungen

der Franzosen aber zwischen Bautzen und Dresden nach Möglichkeit zu stören; hierzu gingen von den zu seinem Korps gehörigen Truppen des Generalmajors von Borstell am 26. mehrere Reiterabteilungen, meist irreguläre russische Kavallerie, zunächst gegen Hoyerswerda vor, mit denen unsere Chevaulegers noch am gleichen Tage in Fühlung traten.

Der am 24. aus Görlitz an Oudinot erlassene Befehl des Kaisers lautete dahin, am 25. zunächst bis Hoyerswerda, sodann über Luckau und Lübben gegen Berlin vorzugehen; als Verstärkungen sollten 2 Bataillone, 1200 Reiter und 4 Geschütze unter General Beaumont zu ihm stoßen. Am 25. sprach Napoleon nochmals aus, er rechne für diesen Tag auf das Eintreffen Oudinots in Hoyerswerda, und mußte sich also sehr enttäuscht sehen, als dieser am Abende nur die 13. Division bis Königswartha vorschob, denn mehr als die Hälfte des 12. Korps war beim Eintreffen des Marschbefehles am 25. zur Säuberung der Umgegend von herumstreifenden Kasaken und zur Vornahme von Beitreibungen in kleinere Kolonnen auseinandergerissen, und seit 23. befand sich auch General Gruyer wieder an der böhmischen Grenze. Diese augenblickliche Zersplitterung hatte Oudinot veranlaßt, am 25. mit der 14. Division und den Bayern noch bei Bautzen zu verbleiben und alle Entsendungen soweit als möglich heranzuziehen.

Vormarsch nach Norden. Überfall von Hoyerswerda (26. Mai).

Die anwesenden Teile der bayerischen Division standen am 26. morgens zum Abmarsche bereit. Das bisher in Schmiedefeld befindliche II./10. sowie II./8. blieben unter Oberst von Hausmann einstweilen bei Bautzen zurück, bis die von Napoleon zu dessen Besatzung bestimmten 2 westfälischen Bataillone aus Dresden eintrafen. Das Ref./13. und 2 in Klix liegende Eskadronen Chevaulegers sollten sich über Hermsdorf und Wartha heranziehen, um bei Hoyerswerda wieder ihre Division zu erreichen.

Am 26. morgens brachen die 14. und hinter ihr die bayerische Division aus dem Lager auf, um sich bei Königswartha mit der 13. zu vereinigen, worauf das gesamte Korps den Marsch gegen Hoyerswerda fortsetzte. Gegen Mittag teilte Oudinot der an der Spitze marschierenden 13. Division die 1. Division des kombinierten Chevaulegersregiments unter Oberstleutnant Niedermayer als Avantgarde zu. Als dieser Stabsoffizier unterwegs die Anwesenheit von 150 Kasaken in Hoyerswerda erfuhr, warf er, gegen 6 Uhr abends angekommen, sofort 4 Züge in das Städtchen, wo eben eine Abteilung des zum Detachement Borstell gehörigen Kasakenregiments Iłowaisky fouragierte[1]). Offenbar hatten die Russen keine oder nur ungenügende Sicherheitsmaßregeln getroffen,

[1]) Osten-Sacken rc. S. 395 und 396.

wenigstens kam ihnen der Angriff völlig überraschend, so daß es den Chevaulegers glückte, ohne eigene Verluste 7 Offiziere (darunter einen Stabsoffizier), einige 30 Kasaken und 40 Pferde gefangen zu nehmen[1]). Oberstleutnant Niedermayer hebt in seinem Berichte die Oberleutnants Wodizka und Freiherr von Würzburg des 1., den Führer des Spitzenzugs Wachtmeister Brandl des 2. Chevaulegersregiments sowie viele Unteroffiziere und Mannschaften lobend hervor, die sich bei dem mit Ungestüm durchgeführten Überfalle besonders auszeichneten.

Während die 13. Division Hoyerswerda besetzte, hielten die beiden andern Divisionen weiter rückwärts; Raglovichs Hauptquartier kam nach Maukendorf.

Am nächsten Tage (27.) vereinigte Oudinot sein Korps bei Hoyerswerda; auch General Beaumont traf mit 8 westfälischen und 2 hessischen Eskadronen, zusammen 1200 Reitern ein. Dagegen fehlten von der Infanterie des 12. Korps noch 7 Bataillone, darunter von den Bayern II./8. und II./10. Da dem Marschall die Stärke des Korps Bülow auf 36000—40000 Mann gemeldet wurde, wogegen er selbst augenblicklich nur über 14000 Mann und 43 Geschütze verfügte, zögerte er abermals und wollte erst nach dem Eintreffen der noch abgängigen Abteilungen den Vormarsch fortsetzen. Zur Sicherung seiner Stellung schob er die 13. Division mit dem ihr zugeteilten kombinierten Chevaulegersregiment auf das rechte Elsterufer gegen Neuwiese vor, während das Gros des Korps südlich Hoyerswerda lagerte.

Gefecht bei Hoyerswerda (28. Mai). Fortsetzung des Vormarsches.

Durch vorgeschobene Reiterabteilungen erfuhr Bülow die Ankunft des französischen Korps in Hoyerswerda, worauf er es am 28. bei Tagesanbruch durch die Abteilungen der Generalmajore von Borstell und von Oppen, zusammen etwa 8000 Mann mit 16 Geschützen, überraschend anzugreifen beschloß. Unvorhergesehener Umstände wegen trafen indes die Verbündeten erst um 9 Uhr morgens auf die Franzosen; während ein Teil der Brigade Borstell unter Oberst Krafft am rechten Elsterufer die 13. Division angriff und ihr nach hartnäckigem Kampfe die Dörfer Bergen und Seidewinkel entriß, ging Borstell selbst am linken Ufer mit dem größeren Reste seiner Truppen und gefolgt von der Brigade Oppen von Nardt aus in den Waldungen gedeckt gegen Klein-Neida vor. Da Aufklärung und Sicherung wie gewöhnlich viel zu wünschen übrig ließen, kam der Angriff dem 12. Korps völlig unvermutet. Die bayerischen Bataillone beschäftigten sich eben mit Abkochen und dem Auszahlen der Löhnung, als das Alarmsignal ertönte.

[1]) Nach Osten-Sacken rc. S. 396 wurden 7 Offiziere, 43 Kasaken sowie 3 preußische Husaren gefangen.

Zunächst traten den auf dem linken Elsterufer anrückenden feindlichen Kräften nur Teile der 14. Division entgegen; als aber der Gegner Klein-Reida besetzte und die Absicht zur Umgehung des linken französischen Flügels zu zeigen schien, zog Oudinot noch die 4 Bataillone der Brigade Maillot, ferner 1 Eskadron und 4 Geschütze der Batterie Weishaupt zur Unterstützung der 14. Division vor. Von der Brigade Maillot wurde II./5. nebst einer Eskadron und 2 Geschützen gegen Klein-Reida abgezweigt; II./5. ging unter Oberst Freiherr von Habermann im Sturmschritte vor und warf den Gegner aus dem Dorfe. Die andern 3 Bataillone rückten am rechten Flügel der 14. Division in die Gefechtslinie, wobei II./7. durch Artilleriefeuer einige Verluste erlitt. Sonst trafen die Bayern nur mehr auf geringen Widerstand, denn Borstell brach, sobald er die Überlegenheit der Franzosen erkannte, das Gefecht ab und ging in voller Ordnung zurück; dem Rückzuge schloß sich die am rechten Elsterufer gegen die 13. Division kämpfende Abteilung des Obersten Krafft an. Die Brigade Beckers hielt während des Gefechtes hinter Hoyerswerda in Reserve zur Deckung des Artilleriereserveparkes.

Das 12. Korps verlor am 28. Mai 130 Tote und 3—400 Verwundete, die zumeist auf die 13. Division fallen, während von der bayerischen Division die 2. Brigade 14 Verwundete und 4 Vermißte, die Artillerie (wahrscheinlich die vorhin erwähnten 4 Geschütze der Batterie Weishaupt) aber 1 Mann verwundet und 2 tote Pferde zählten [1]).

Nach dem Gefechte bezogen am linken Elsterufer das kombinierte 5./6. Leichte Bataillon mit 2 Zügen Chevaulegers und 2 Geschützen bei Klein-Reida, II./9. und 1 französisches Bataillon bei Hoyerswerda Vorposten; am rechten Ufer gab diese die 13. Division. Das Gros des Korps lagerte rückwärts der Stadt.

Am 28. Mai wies die Division Raglovich noch eine Ausrückestärke von 122 Offizieren und 4656 Mann auf; das Chevaulegersregiment zählte 546 Mannschaftspferde [2]).

Abkommandiert waren: 44 Offiziere und 1498 Mann [3]) mit 67 Chevaulegerspferden;

Krank in den Lazaretten: 19 Offiziere, 942 Mann;

In Gefangenschaft: 2 Offiziere, 282 Mann.

[1]) Nach dem Berichte des Generals von Raglovich vom 6. Juni. Völderndorff IV, 77 gibt 24 Mann als tot und eine gleiche Anzahl als verwundet an. Nach Gerneth, Gesch. d 5. Inf.-Regts. II, 475 verlor an Verwundeten das II./5. 5 Mann, nach Auvera, Gesch. des 7. Inf.-Regts. I, 521 das II./7. 17 Mann.

[2]) Diese Zahlen ergeben sich aus einem dem Berichte Raglovichs an den König beiliegenden Standesausweise vom 28. Mai.

[3]) Darunter II./8. und II. 10. mit zusammen 33 Offizieren und 1006 Mann.

Zur Erhöhung der Beweglichkeit seiner Truppen befahl Oudinot sämtliche Bagage-, Lebensmittel-, Fourage- und leeren Munitionswagen, ferner die kranken Pferde nach Dresden zu schicken. Von der bayerischen Division gingen demgemäß am 28. abends unter Bedeckung eines Bataillons (ob eines bayerischen, ist nicht ersichtlich) dahin ab: vom Divisionsstabe und den beiden Infanteriebrigaden zusammen 40 Fahrzeuge (Kassa-, Bagage-, Feldpost- und Bauernwagen); von den Chevaulegers 3 Wagen, dazu 1 Wachtmeister, 53 Mann und 54 kranke Pferde[1]; von der Artillerie 4 Geschütze, 4 leere Munitionswagen, 32 Zugpferde, dazu 1 Offizier mit 22 Mann Artilleristen und Fuhrwesensoldaten. Die Zurücksendung der 4 Geschütze begründete Raglovich mit dem Mangel an Bedienungsmannschaften wie besonders an der notdürftigsten Bespannung. Die beiden bayerischen Batterien zählten somit fernerhin nur mehr je 6 Geschütze.

Noch immer zögerte Oudinot mit der Vorwärtsbewegung, da er die Ankunft der noch abwesenden Teile seines Korps abwarten wollte, und blieb daher am 29. bei Hoyerswerda stehen. An diesem Tage trafen denn auch die Detachements Gruyer und Hausmann (dieser mit II./8. und II./10.) wieder ein. Mit Gruyer kam ein ansehnlicher Munitionstransport, dem sich ein aus Bamberg herangeführter für die Bayern bestimmter Zwiebacktransport angeschlossen hatte: der erste Nachschub für unsere Division seit dem Ausmarsche, der doppelt willkommen erscheinen mußte, nachdem die Beitreibungen nur spärliche Ergebnisse lieferten, die Intendantur aber gleich dem Vorjahre vollkommen versagte.

Erst am 31. brach Oudinot mit seinem an 18000 Mann und 45 Geschütze zählenden Korps auf. Die wieder vereinigte bayerische Division zählte 9 Bataillone, 6 Eskadronen und 12 Geschütze[2]). Nachdem jedoch der Marschall im Hinblick auf das seiner Ansicht nach weit überlegene Korps Bülow fortdauernd Bedenken trug, den geraden Weg nach Berlin einzuschlagen, wollte er sich zunächst Torgau nähern, die von dort erwarteten Verstärkungen heranziehen und dann erst gegen Preußens Hauptstadt vorgehen.

Bei Ruhland stieß das an der Spitze des Korps marschierende

---

[1]) Bemerkt sei, daß 10 verwundete, 70 kranke und 80 gedrückte Pferde schon früher in das Depot nach Dresden geschickt wurden

[2]) Osten-Sacken &c. S. 406 Anm. 1 zählt 10 Bataillone, 5 Eskadronen und 12 Geschütze. Nun befand sich aber II. 4. bekanntlich in Forchheim, und ein Standesausweis vom 28. Mai ergibt, daß die 6 Eskadronen zwar zahlreiche Abkommandierte hatten, jedoch sämtlich zur Stelle waren, wie auch das kombinierte Chevaulegersregiment am 29. meldet, daß 2 zu Eskorten verwendete Eskadronen erst jüngst eingerückt seien.

kombinierte Chevaulegersregiment auf 50 Kasaken, welche eiligst zurückgingen. Abends bezogen dort die beiden französischen Divisionen eine Stellung, die bayerische Division biwakierte südlich davon bei Arnsdorf. Großer Hitze wegen hatte sich der Marsch höchst beschwerlich gestaltet; so starben von II./8. 2 Mann unterwegs an Entkräftung, außerdem zählte dieses Bataillon noch 20—30 Marschkranke.

Am 1. Juni blieb Oudinot im allgemeinen wieder stehen, nur Frauendorf und Mückenberg ließ er durch je 1 bayerisches Bataillon besetzen; nun aber erfuhr er aus einem Schreiben des Marschalls Berthier, der Kaiser vermute das 12. Korps am 29. und 30. auf dem Marsche gegen Berlin, ja Raglovich weiß sogar zu berichten, Napoleon habe dem Marschall geradezu befohlen, den Feind aufzusuchen und demgemäß gegen Kalau aufzubrechen[1]). Jedenfalls sah sich Oudinot durch das Eingreifen der obersten Heeresleitung veranlaßt, seinem bisherigen Verhalten entgegen dem mit seinen Hauptkräften bei Kottbus stehenden Korps Bülow nicht weiter auszuweichen, sondern ihm entgegenzugehen und es zum Kampfe zu stellen; bei Ausführung dieser Absicht verfiel er aber sofort wieder in sein gewohntes Zaudern und diesem Umstande ist, wie wir uns überzeugen werden, in erster Linie der Mißerfolg von Luckau zuzuschreiben.

Am 2. Juni erreichten die 13. und 14. Division und die Kavallerie Beaumonts Finsterwalde, die Division Raglovich, nebst ihrer Kavallerie in der Marschordnung an letzter Stelle, kam nach Sorno. Tags darauf wurde der Marsch gegen Kalau fortgesetzt, wo man einige preußische und russische Furieroffiziere überraschte und gefangen nahm. Die gesamte Armeeabteilung bezog bei Kalau Stellung, die Bayern standen am linken Flügel, das kombinierte Chevaulegersregiment stieß zur Kavallerie des Generals Beaumont.

Wie ein Tagesbefehl Oudinots vom 3. Juni deutlich ersehen läßt, war die Disziplin in den Reihen des 12. Korps in bedenklicher Abnahme begriffen; so bemerkte der Marschall am 3. eine Menge Nachzügler und plündernde Soldaten, die auf dem Marsche einen Verpflegtransport eigenmächtig in Beschlag nahmen. Wohl ließ er einen Soldaten wegen Plünderung standrechtlich erschießen und erneuerte den Befehl, solche Übeltäter den Militärgerichten zu überliefern, wie überhaupt mit allen Mitteln das Austreten aus Reih und Glied zu verhindern, weshalb er auch den Führer einer Arrieregarde in engen Arrest setzte, weil er mehrere Soldaten auf dem Marsche zurückließ, allein die Verhältnisse erwiesen

[1]) Foucart etc. erwähnt von einem solchen Befehle nichts.

sich mächtiger als alle diese Vorkehrungen und namentlich in der ersten Juniwoche mehrten sich die Desertionen bei den Bayern wieder außergewöhnlich, was auch unsere Zahlungslisten vollauf bestätigen.

Treffen bei Luckau (4. Juni).

Oudinots Vormarsch führte am 4. bei Luckau zum Gefechte, dessen Schilderung wir uns zuwenden werden, nachdem wir die Absichten und letzten Bewegungen Bülows kennen lernten.

Zu Ende Mai, kurz nach dem Gefechte bei Hoyerswerda, befand sich Bülow mit seinen Hauptkräften um Kottbus, Borstell in Guben, Oppen in Drebkau. Beeinflußt durch ein Schreiben Barclays, des neuen Oberbefehlshabers der Verbündeten, entschloß sich Bülow am 1. Juni zur Offensive gegen die über Dresden führende Verbindungslinie der Großen Armee; zur Durchführung dieser Absicht gedachte er in den nächsten Tagen seine gesamten Kräfte bei Elsterwerda zusammenzuziehen. Da traf in der Nacht zum 3. die überraschende Kunde vom Marsche Oudinots gegen Finsterwalde und Kirchhain ein, wodurch Bülow seine Verbindung mit Berlin wie mit der bei Jüterbog stehenden Abteilung des Generals von Boyen bedroht und sich zu dem sofortigen Befehle veranlaßt sah, noch am 3. Juni über Kalau nach Luckau zu marschieren, um diese Stadt vor den Franzosen zu erreichen.

Jedoch auch Oudinot richtete am 3. seinen Marsch gegen Kalau, kam dort vor Bülow an und nahm, wie bereits erwähnt, einige preußische und russische als Quartiermacher vorausgeschickte Offiziere gefangen. Als sich aber die Verbündeten von Drebkau und Kottbus her ebenfalls Kalau näherten, stand der stets zögernde Oudinot, dessen rückwärtige Divisionen allerdings noch nicht zur Stelle waren, von jeder Angriffsbewegung ab, so daß Bülow seine Absicht, Luckau vor den Franzosen zu besetzen, glücklich durchzuführen vermochte, indem er Kalau nordöstlich umging und fast ohne Gefecht die Straße Kalau—Luckau erreichte. Borstell, der bei Guben gestanden hatte, konnte am 3. der weiten Entfernung wegen nur bis Kottbus gelangen.

Beiderseits waren die Truppen durch die sengende Hitze und den tiefen Sand stark ermüdet. Im Zustande vollkommener Erschöpfung befand sich die preußische Infanterie: fast ein Drittel blieb unterwegs liegen, fand sich jedoch im Laufe der Nacht größtenteils bei seinen Truppenteilen wieder ein. Immerhin besteht kaum ein Zweifel, daß ein energischer Angriff Oudinots am 3. den zerstreut marschierenden und erschöpften Preußen und Russen verhängnisvoll werden mußte.

Am frühen Morgen des 4. trafen die Verbündeten in und um Luckau alle bei der Kürze der Zeit noch möglichen Verteidigungsmaßnahmen, um dem bestimmt erwarteten feindlichen Angriffe entgegenzutreten.

Auf der anderen Seite, bei den Franzosen, stellten vorgetriebene Erkundungsabteilungen den Rückzug der Preußen und Russen nach Luckau fest.

Dorthin setzte sich gegen 8 Uhr morgens das 12. Korps in Bewegung, voran die gesamte Kavallerie, ihr folgend die 13. und 14. und am Schlusse die bayerische Division.

Oudinot verfügte über 18000 Mann und 45 Geschütze, während der Gegner zunächst 16000 Mann und 54 Geschütze zählte, am späten Nachmittage aber durch die Abteilung des Generals von Boyen 5000 Mann Verstärkung erhielt.

Über die Infanteriekämpfe vermögen wir uns kurz zu fassen, nachdem die Bayern keinen Anteil daran hatten. Gegen 10 Uhr vormittags entspann sich um die Kalauer Vorstadt von Luckau und ihre nächste Umgebung ein hartnäckiges, aber unentschiedenes Gefecht, das sich bis zum Abende ausdehnte und auf französischer Seite lediglich die 13. Division verwickelt zeigt. Obwohl Oudinot erkannte, daß ihm Bülow mit dem Hauptteile seines Korps gegenüberstand, unterließ er es doch, mit Einsatz aller Kräfte eine Entscheidung herbeizuführen, und begnügte sich, den Feind in der Front festzuhalten. Die 14. und die bayerische Division standen inzwischen in geschlossenen Karrees bei Cahnsdorf untätig in Reserve; auf dem rechten Flügel der 14. Division hielt eine französische Batterie zu 4 Geschützen.

Auch die dem General Beaumont unterstellte Kavallerie spielte, tagsüber auf den verschiedenen Teilen des Gefechtsfeldes verteilt, lediglich die Rolle des Zuschauers. Dem Obersten Graf Seyßel befahl Beaumont, mit 4 Eskadronen des bayerischen Regiments[1]) die rechte Flanke des Korps zu decken, wo sich feindliche Kavallerie zeigte. Indessen kam es zwischen den Chevaulegers und den gegnerischen Reiterpatrouillen nur zu bedeutungslosem Geplänkel, wobei den Bayern einige Kasaken in die Hände fielen. Nachmittags befahl der Marschall dem Grafen Seyßel, mit 2 Eskadronen die Tirailleure der französischen leichten Infanterie vor Luckau (also die 13. Division) zu unterstützen. Demgemäß ließ Seyßel zur Deckung des rechten Flügels der 14. Division seine 2. Division unter Oberstleutnant von Weise zurück, während er selbst mit der 3. Chevaulegersdivision zur 13. Division rückte und sich hinter ihr in einer deckenden Mulde aufstellte. Diesen 4 bayerischen

[1]) Der 2. und 3. Division. Über die 1. Division, d. h. die 1. Eskadronen des 1. und 2. Chev.-Regts., fehlen während des Gefechtes bei Luckau jegliche Aufzeichnungen. Vermutlich hielten jene in Reserve auf einem andern Teile des Gefechtsfeldes, jedenfalls aber kamen sie nicht zur Verwendung.

Eskadronen war es vergönnt, im letzten Abschnitte des Gefechtes bei Abwehr feindlicher Kavallerie noch wirksam einzugreifen[1]).

Um über Oudinots Absichten Aufklärung zu erhalten und die Aufmerksamkeit der Franzosen von der im Anmarsche vermuteten Brigade Borstell abzulenken, überschritt auf Seite der Verbündeten General von Oppen um $6^1/_2$ Uhr nachmittags mit den 5 Eskadronen des 1. Leib-Husarenregiments, einer Eskadron des 2. Westpreußischen Dragonerregiments und 2 russischen Eskadronen die Börste, einen kleinen, aber tiefen Flußlauf mit morastigen Ufern, und ging gegen die rechte Flanke der Franzosen vor.

Die 2. Division des kombinierten Chevaulegersregiments zählte am 4. Juni nach dem Berichte des Oberstleutnants von Weise unter Abrechnung der Kranken und zahlreichen Abkommandierten nur mehr 58 Rotten, demnach mit den Dienstgraden kaum mehr als 130 Säbel[2]). Zur Sicherung hatte Weise den Leutnant Heuber mit 27 Pferden nach Cahnsdorf vorgeschoben, der Rest hielt einige 100 Schritte dahinter. Die Avantgarde der preußischen Kavallerie, 1 Husaren- und die Dragonereskadron stießen zuerst auf das Pikett Heuber, dem alsbald Oberstleutnant von Weise zu Hilfe eilte, doch konnten die beiden schwachen bayerischen Eskadronen dem überlegenen Gegner nicht standhalten und wurden geworfen; das gleiche Schicksal erlitten 2 in der Nähe haltende hessische Schwadronen. Die bayerischen Chevaulegers sammelten sich unter dem Schutze der 14. Division, durch deren Karrees der Verfolgung der preußischen Reiter Einhalt geschah. Nunmehr aber warf sich das aufmarschierte Leib-Husarenregiment mit der Dragonereskadron auf die augenblicklich schutzlose französische Batterie und eroberte 3 Geschütze,

[1]) Der Schilderung des sich nun entspinnenden Gefechtes legten wir in erster Linie die dienstlichen Berichte des Obersten Graf Seyßel und des Oberstleutnants von Weise zugrunde, verwerteten aber auch Osten-Sacken, Bogdanowitsch, Schrettinger, Der K. B. Militär-Max-Joseph-Orden, die Geschichten des k. preuß. Leib-Husarenregiments Nr. 1, des Westpreuß. Kürassierregiments Nr. 5 (1813 2. Westpreuß. Dragonerregiment) und des Hessischen Leib-Dragonerregiments, von welchem 2 Eskadronen bei Luckau auf französischer Seite fochten. Beim Vergleiche dieser Quellenwerke ergaben sich zahlreiche Widersprüche und sogar Gegensätze, deren Anführung das Gefechtsbild nicht zu klären vermöchte, weshalb wir uns auf Feststellung des wahrscheinlichen Verlaufs im allgemeinen beschränken, jedoch auf die sichtlich einseitig geschilderten Einzelheiten verzichten.

[2]) Nach einem Standesausweise vom 6. Juni zählte die 2. Division an diesem Tage 5 Offiziere 136 Mann. Am Tage von Luckau hatten indessen die Chevaulegers zahlreiche Abstellungen zum Melde- und Patrouillendienste und daraus erklärt sich die geringere oben erwähnte Säbelzahl.

während die beiden russischen Eskadronen in Reserve blieben. Diese bedenklichen Vorgänge bemerkend, brach Oberst Graf Seyßel mit der 3. Division des kombinierten Chevaulegersregiments[1]) aus seiner bisherigen gedeckten Aufstellung vor und griff in geschlossener Attacke die durch den vorausgegangenen Kampf jedenfalls auseinandergekommenen preußischen Eskadronen in der rechten Flanke mit Erfolg an; sehr wahrscheinlich trug auch die feste Haltung der französischen Infanteriekarrees wesentlich dazu bei, Seyßels Vorbrechen zu erleichtern und die feindliche Kavallerie zum Rückzuge zu veranlassen, wobei diese zum Teil in das sumpfige Gelände an der Börste geriet. Den bayerischen Chevaulegers glückte es dabei, dem Feinde 2 Geschütze, einige Munitionswagen und Pferde wieder abzunehmen[2]).

Marschall Oudinot legte der Attacke Seyßels große Bedeutung bei, da sie für die vor Luckau in schwerem Gefechte stehende 13. Division die Gefahr beseitigte, von der feindlichen Kavallerie im Rücken angefallen zu werden. Auf Veranlassung des Marschalls suchte Raglovich schon am 26. Juni 1813 ohne Wissen des Grafen Seyßel für diesen um Verleihung des Militär-Max-Joseph-Ordens nach. Indessen verzögerten die kriegerischen Vorgänge der nächsten Jahre die Angelegenheit und erst der Armeebefehl vom 17. Dezember 1816 veröffentlicht die Aufnahme Seyßels als Ritter in den genannten Orden. Noch ist zu bemerken, daß Oudinot in einer Zuschrift vom Jahre 1815 die Attacke der Chevaulegers bei Luckau als „action d'éclat“ bezeichnete.

Das kombinierte Chevaulegersregiment verlor am 4. Juni 15 Mann verwundet, 21 Mann und 33 Pferde vermißt; von den vermißten Mannschaften mochte eine Anzahl gefallen sein; Oberstleutnant von Weise gibt demgegenüber seinen Verlust auf 2 Mann tot, 4 Unteroffiziere, 15 Mann verwundet und 19 Mann vermißt an. Jedenfalls fällt auf die geworfene 2. Chevaulegersdivision auch der Hauptteil der Verluste, während die erfolgreiche Attacke der 3. Division diese nur geringe Einbuße kostete[3]).

[1]) Über die Stärke dieser Division am Gefechtstage besitzen wir keine Angaben; am 28. Mai zählte sie 5 Offiziere, 181 Chevaulegers, am 6. Juni 5 Offiziere, 168 Chevaulegers präsent unter den Waffen. Vgl. Anlage 3. Anlage 3.

[2]) Nach der Geschichte der Leibhusaren berichtete General von Oppen, daß 2 eroberte Geschütze nicht fortgebracht werden konnten, „weil die Kanoniere die Stränge abgehanen hatten und mit den Pferden entflohen waren“. Wir glauben hervorheben zu dürfen, daß eben der Angriff der Chevaulegers die Preußen hinderte, ihre sämtliche Beute in Sicherheit zu bringen.

[3]) Nach Oppens Bericht (Geschichte der Leibhusaren) wurden von der geworfenen bayerischen Kavallerie über 160 Mann niedergehauen und etliche 30 Beute-

Nach Abwehr des Kavallerieangriffes ließ das Infanteriegefecht allmählich nach und als sich der Tag neigte, ohne daß ein Fortschritt zu erreichen war, entschloß sich Oudinot zum Rückzuge. Denn um einen solchen handelte es sich zweifellos, obwohl der Marschall an das Große Hauptquartier berichtete, er hätte den Plan gefaßt, den Marsch über Sonnewalde nach Schlieben fortzusetzen, um Bülow zum Nachrücken zu veranlassen und ihm sodann die Schlacht anzubieten.

Bei Einbruch der Dunkelheit marschierte Raglovich mit einer Brigade über Görlsdorf und Trebbinchen nach Sonnewalde, die andere Brigade bildete die Bedeckung des Artillerieparkes und der Bagagen des Armeekorps.

Ausschließlich der Gefangenen verloren die Franzosen bei Luckau über 1500 Mann, wovon der größte Teil auf die 13. Division trifft; außerdem fielen den Preußen in den Tagen nach dem Gefechte noch fast 1000 Gefangene in die Hände. Die bayerische Infanterie erlitt keinerlei Gefechtsverluste; hingegen verursachten die Anstrengungen der letzten Tage, denen ein aufreibender Nachtmarsch nach unglücklichem Gefechte folgte, eine bedenkliche Zunahme der Marschverluste und Desertionen.

Die Verbündeten aber trugen bei Luckau abgesehen von dem taktischen Erfolge noch das erhebende Bewußtsein davon, die preußische Hauptstadt vor einer neuerlichen Besetzung durch die Franzosen gerettet und einen der berühmtesten Marschälle Napoleons abgewiesen zu haben

Ereignisse bis zum Waffenstillstande.

Von dem übrigens ebenfalls stark erschöpften Korps Bülow folgten nur wenige Eskadronen den Franzosen. Oudinot konnte daher am 5. seine Truppen bei Sonnewalde ungestört rasten lassen und den Tag benützen, um wenigstens einen Teil seiner zahlreichen Nachzügler wieder zu sammeln. Am 6. setzte das 12. Korps den Rückmarsch über Kirchhain hinter die Elster fort, wobei unsere Division die Avantgarde bildete. Die 13. Division kam nach Falkenberg, die 14. nach Übigau, die Bayern kamen nach Groß-Rössen; das kombinierte 5./6. Leichte Bataillon und 1 Eskadron wurden nach Beyern, II./8. und 1 Eskadron nach Klein-Rössen detachiert. Obwohl Bülow noch immer bei Luckau stand und zum Glücke für Oudinot nur einige vorgeschobene Eskadronen die Elster erreichten, blieb man in den Reihen der Franzosen bis zur Waffenruhe in ständiger Besorgnis und Erwartung eines Überfalles und traf dagegen die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln.

---

pferde gemacht. Diese zweifellose Übertreibung findet schon in der Tatsache Widerlegung, daß die geworfene 2. Chevaulegersdivision überhaupt keine 160 Säbel zählte. Über die eigenen Verluste bringt jene sehr ausführliche Geschichte keine Angaben.

Durch die „väterliche Fürsorge" Oudinots[1]) wie ziemlich erfolgreiche Beitreibungen in den von der Masse der Armee noch nicht betretenen Landstrichen litten die Bayern jetzt weniger unter dem Mangel an Lebensmitteln; dagegen fehlte es sehr an Fourage, wodurch es verständlich wird, wenn die Chevaulegers und die Artillerie außer 80 gefallenen und vermißten noch 155 kranke Pferde zählten.

In den nächsten Tagen blieben die Truppen im allgemeinen in ihren Stellungen; von den Bayern belegte am 7. 1 Bataillon mit 1 Eskadron Löhsten, 1./2. Chev. sicherte die Elsterbrücke bei Münchhausen und verlor an diesem Tage beim Plänkeln mit feindlicher Kavallerie 2 Chevaulegers schwer verwundet, ferner 4 Pferde tot, 1 Pferd verwundet.

Es war dies das letzte Gefecht im Frühjahrsfeldzuge. Begründet in dem beiderseitigen Bedürfnis nach Waffenruhe, während welcher man auch die Kriegsrüstungen zu vervollständigen gedachte, führten die seit 30. Mai zwischen den kriegführenden Mächten schwebenden Verhandlungen in dem Dorfe Pläswitz (zwischen Striegau und Neumarkt) am 4. Juni zum Abschlusse eines zunächst bis 20. Juli dauernden, später aber verlängerten Waffenstillstandes; der Austausch der Ratifikationen erfolgte am 5. in Poischwitz bei Jauer.

Vor der Front der Armeeabteilung Oudinots währte der Kriegszustand noch bis 8. Juni, an welchem Tage die Nachricht von der Einstellung der Feindseligkeiten eintraf und sofort den Truppen mitgeteilt wurde, die sie freudigst begrüßten. Vorerst blieb allerdings noch alles gefechtsbereit und erst am 10. rückte die bayerische Division in Standquartiere: der Divisionsstab nach Herzberg, die 1. Brigade nach Übigau und Umgebung, die 2. nach Herzberg und Umgegend. Das kombinierte Chevaulegersregiment belegte 4 Ortschaften, davon 3 an der Straße nach Torgau; der Stab lag in Bausdorf. Artillerie und Fuhrwesen endlich kamen nach Groß- und Klein-Rossen und Gräfendorf, der Artilleriepark nach Herzberg.

Diese engen Quartiere konnten indes den Truppen die nötige Erholung nicht gewähren, weshalb Raglovich alsbald den Unterkunftsraum erweiterte. Die vor der Front Oudinots festgesetzte Abgrenzungslinie war durch die damalige Grenze des Königreichs Sachsen gebildet.

Bei Abschluß des Waffenstillstandes zählte das 12. Korps noch annähernd 15000 Mann, wovon auf die bayerische Division rund 5200 Mann trafen[2]).

[1]) Der Ursache dieser wohlwollenden Behandlung der Bayern geschah bereits früher Erwähnung.

[2]) Anlage 3 bringt einen Standesausweis vom 6. Juni. Dadurch glauben wir auch die Angaben bei Osten-Sacken S. 419 Anm. 2 richtigstellen zu können.

Nachschübe.

Wollten wir schließlich auch die während des Frühjahrsfeldzuges und des anschließenden Waffenstillstandes der bayerischen Division aus der Heimat zugeführten Nachschübe, bei denen es sich im wesentlichen lediglich um Montur- und Lebensmittelvorräte handelt, auf ihrem Wege zum Kriegsschauplatze verfolgen, so stoßen wir auf erhebliche Lücken, nachdem uns wie bei den Ereignissen 1812 und 13 in Rußland und Mitteldeutschland so auch hier öfters die amtlichen Quellen im Stiche lassen.

Mit oder bald nach Versammlung des Observationskorps Raglovich im nördlichen Bayern bildete sich in Nürnberg ein Armeehauptdepot mit Reservevorräten an Bekleidungsstücken und Schuhzeug; man hatte aber versäumt, das Depot der Division nach Thüringen und Sachsen sofort nachzuführen, und dieser Umstand machte sich sehr bald ebenso unliebsam fühlbar wie der Mangel an Lebensmittelwagen[1]).

Am 15. Mai traf nun für den Quartiermeister Schnell in Nürnberg mit Stafette der am 12. im Biwak bei Dresden ausgefertigte Befehl des Feldkriegskommissariats ein, mit den Vorräten des bisherigen Armeehauptdepots der Division ungesäumt zu folgen. Schnell verließ am 16. mit dem Transporte und einer Bedeckung von 4 Unteroffizieren und 28 Mann Nürnberg und erreichte über Bamberg, Kronach, Lobenstein, Chemnitz und Freiberg am 27. Dresden, nachdem er am 21. bei Schleiz mit knapper Not einem seinen Vorräten geltenden Handstreiche preußischer Husaren entgangen war.

Auf Befehl Napoleons ließ jedoch die Kommandantschaft Dresden nur Lebensmitteltransporte der Armee folgen, so daß Schnell einstweilen in der sächsischen Hauptstadt bleiben und seinen Vorspann entlassen mußte. Während dieses unfreiwilligen Aufenthaltes machte sich der umsichtige und rührige Quartiermeister dadurch verdient, daß er über 200 als krank oder verwundet in die Spitäler aufgenommene aber bereits wieder dienstfähige bayerische Soldaten der Division nachschickte[2]). Erst einige Zeit nach Eintritt der Waffenruhe, am 18. Juni, konnte er mit seinem Transport Dresden verlassen und am 20. in Herzberg die Division erreichen[3]), wo seine Vorräte hochwillkommen sein mochten.

Schon kurz nach dem Ausmarsche aus Bayern und in höherem Grade in den Tagen vor der Schlacht von Bautzen wie während dieser selbst litten die bayerischen Truppen empfindlich unter dem Mangel an

[1]) Vgl. S. 195 und 196.

[2]) Beim Rückzuge der Armeetrümmer von der Weichsel zu Anfang des Jahres 1813 hatte Schnell unter noch schwierigeren Verhältnissen ähnliche ersprießliche Dienste geleistet. Vgl. Darstellungen a. d. Bayer. Kr.- u. H.-Gesch., H. 15, S. 51 u. 52.

[3]) Dies geht aus einer Meldung des Kriegskommissärs Becker zweifellos hervor.

Lebensmitteln, die man nicht nachführen konnte, da Napoleon beigetriebenen Fuhrwerken und allem Vorspann vor der Schlacht nur dann die Elbe zu überschreiten gestattete, wenn dies zum Nachschube von Artillerie und Munition geschah. Fast in jedem Berichte brachte daher Raglovich neben dem Verlangen nach Schuhwerk auch den dringenden Bedarf an Brotwagen in Erinnerung. Von München aus wies man jedoch erst am 18. Mai das Generalkommando Nürnberg an, 12 zum Transporte von Lebensmitteln geeignete Wagen sowie 6 Medikamenten- und Schuhwagen mit der erforderlichen staatlichen Bespannung in Bayreuth bereitzustellen. Am 1. Juni folgte der Befehl, die 12 Brotwagen mit Zwieback, die 6 übrigen Wagen mit Schuhen zu beladen und der Division nach Sachsen nachzusenden. Als Bedeckung des Transportes, dem sich endlich auch das für Errichtung eines bayerischen Feldspitals nötige Sanitätspersonal anschloß, sollte die von II./10. zurückgebliebene Kompagnie dienen[1]).

Nochmals aber stellte sich dem Abmarsche dadurch ein Hindernis entgegen, daß man den Transport durch da und dort im Rücken der französischen Armee mit Erfolg auftauchende feindliche Streifkorps gefährdet glaubte. Erst am 27. Juni, mehr als 3 Wochen nach eingetretenem Waffenstillstande, erteilte der Kriegsminister die Erlaubnis zum endgültigen Abmarsche nach Herzberg, dem Divisionsstabsquartier der Bayern. Wahrscheinlich — eine bestimmte Nachricht besitzen wir nicht — erreichte die Wagenkolonne um den 10. Juli unsere Division, die also erst nach mehr als 3 Monaten seit dem Ausmarsche über Lebensmittelwagen und das für ein Feldspital nötige Sanitätspersonal verfügte.

Die Bayerische Division im Herbstfeldzuge 1813.

Schließlich sei, wenn auch über den Rahmen unserer gegenwärtigen Schilderung hinübergreifend, noch ein kurzer Überblick über die Beteiligung unserer Division am Herbstfeldzuge als Abschluß ihrer kriegerischen Tätigkeit angefügt.

Nachdem der Waffenstillstand in der Nacht zum 17. August zu Ende gehen sollte, vereinigte Raglovich am 16. seine Division bei Baruth. Bereits am 17. ereignete sich ein beklagenswerter Unfall, indem preußische Husaren die bayerischen Vorposten bei Dornswalde mit Erfolg angegriffen, wobei auch der im Feldzuge 1812 und in unserer jetzigen Darstellung wiederholt mit Auszeichnung genannte Oberst Graf Seyßel in Gefangenschaft fiel.

Bei dem wieder aufgenommenen Versuche, Berlin zu nehmen, erlitt Oudinot bei Großbeeren am 23. August eine empfindliche Niederlage.

[1]) Vgl. S. 191.

Ohne in die Schlacht einzugreifen, hielten die Bayern bei Groß-Beuthen mit der 1. und bei Trebbin mit der 2. Brigade.

Von sonstigen Zusammenstößen, bei denen Truppenteile der Division zur Mitwirkung gelangten, heben wir die Gefechte bei Luckenwalde am 20., bei Trebbin am 23., bei Malterhausen am 29. August, sowie bei Zahna am 5. September hervor.

Inzwischen hatte Marschall Ney am 4. September das Kommando über die Armeeabteilung in der Mark übernommen; aber auch jetzt scheiterte und zwar endgültig der Vorstoß gegen die preußische Hauptstadt, nachdem Bülow am 6. September bei Dennewitz den Franzosen eine entscheidende Niederlage beibrachte. An der Schlacht selbst hatten die Bayern nur sehr geringen Anteil, da sie wieder einmal die Artillerie und den großen Wagenpark decken mußten. Während die französischen Truppen auf dem Rückzuge in volle Auflösung gerieten, bewahrten die bayerischen, württembergischen und sächsischen Bataillone wenigstens bis zum Einbruche der Dunkelheit ihre Haltung, doch verminderte sich immerhin zwischen 5. und 8. September auch die bayerische Division um mehr als 2000 Mann.

Als unmittelbare Wirkung der Schlacht bei Dennewitz folgte der Rückzug über Torgau nach Dresden, woselbst Raglovich am 24. September anlangte. Unterdessen hatten auf Weisung von München schon am 9. 67 Offiziere, 103 Unteroffiziere und 110 Mann die Division verlassen, um sofort nach Bayern zurückzukehren.

Die durch Strapazen und Desertionen auf 2300 Mann zusammengeschmolzene Division setzte Raglovich nunmehr auf 2 Brigaden zu je 2 Bataillonen und $^1/_2$ Batterie; jedes Bataillon zählte 4 Kompagnien. Das kombinierte Chevaulegersregiment konnte nur noch 1 Eskadron zu 141 Pferden aufstellen.

Am 28. September erhielt Raglovich den Befehl seines Königs zur Rückkehr nach Bayern, worauf er am 5. Oktober das Kommando über die nunmehr die Bezeichnung als Brigade führenden Truppen dem General Maillot übergab.

Bei Dennewitz hatten die Bayern zum letztenmale auf Seite der Franzosen gefochten, denn während der Schlacht bei Leipzig hielt die Brigade Maillot zur Deckung des großen Wagenparkes Napoleons bei Eilenburg. Dem von der Brigade getrennten Bataillon Rummel fiel während der Schlacht die eigenartige Aufgabe zu, alle unverwundeten Versprengten auf das Schlachtfeld zurückzuschicken.

Den Abschluß des Rieder Vertrags erfuhr Maillot erst am 22. Oktober, worauf die Bayern den langersehnten Rückmarsch in die

Heimat antreten durften; ihre Stärke betrug am 24. noch 1200 Mann mit 6 Geschützen. Am 8. November traf die Brigade in Bamberg ein, von wo sie auf Befehl Wredes zu dem bayerischen Hauptkorps zu stoßen hatte, das demnächst um Offenburg an der Kinzig zu stehen kam.

Belohnungen.

Von den Angehörigen der bayerischen Division fanden für besondere Leistungen während des Frühjahrsfeldzuges von 1813 durch Verleihung von Orden und Ehrenzeichen oder durch Erteilung einer Belobung äußere Anerkennung[1]):

Von den höheren Stäben:

Generalleutnant von Raglovich Offizierskreuz der EL.; Kapitän im Generalstabe Freiherr von Völderndorff R. d. EL.; Oberleutnant und Brigadeadjutant Michels R. d. EL.; Oberleutnant und Brigadeadjutant Ebner R. d. EL.;

vom 3. Linien-Infanterieregiment:

Korporal Jehle R. d. EL. (für Bautzen)[2]);

vom 8. Linien-Infanterieregiment:

Oberst von Hausmann und Oberleutnant von Stoeckl R. d. EL. (für Bautzen, wo Stoeckl verwundet wurde);

vom 9. Linien-Infanterieregiment:

Feldwebel Jakobi R. d. EL.;

vom 4. Leichten Bataillon:

Major von Fortis R. d. EL. (wahrscheinlich für Bautzen, wo er auch leicht verwundet wurde);

vom 1. Chevaulegersregiment:

Trompeter Kern S.MVM. (für Luckau, wo er beim Regimentskommandanten Stabstrompeterdienste verrichtete und sich bei der Attacke besonders auszeichnete);

vom 2. Chevaulegersregiment:

Chevauleger Busch G.MVM. (für Bautzen; besaß die S.MVM. schon von früher her); Korporal Stör S.MVM. (für den Überfall von Hoyerswerda am 26. Mai); Korporal Raab und Chevauleger Hiemer S.MVM.( beide für Luckau);

vom 3. Chevaulegersregiment:

Unterleutnant Schlegel R. d. EL. (wahrscheinlich für Luckau), Wachtmeister Kienlein Belobung (für Bautzen, wo er einem gestürzten

[1]) Quellen: K.A. A IV 1 Fasz 66: Armeebefehle; A XV 1 Fasz. 51, 55—60: Militär-Verdienstmedaille, sowie Personalakten. — R. d. EL. = Ritterkreuz der Ehrenlegion; G. oder S.MVM. = Goldene oder Silberne Militär-Verdienstmedaille.

[2]) Nur bei einem Teile der Ausgezeichneten war der Tag der Erwerbung festzustellen.

Kameraden unter dem Pferde heraushalf und dadurch Reiter und Pferd vor Gefangenschaft bewahrte), Korporal Hinterstoiser, die Chevaulegers Klein, Mark und Holzhauser, sämtliche Belobung (für das Gefecht bei Neukirch am 18. Mai, wo sie über einen Bach setzten und dem Feinde 2 Wagen, dazu 3 Mann und 4 Pferde abnahmen), Trompeter Maier Belobung (für das Gefecht bei Neukirch am 18. Mai), die Chevaulegers Kirmaier und Gassel, beide S.MVM. (für Luckau);

vom 4. Chevaulegersregiment:

Oberst Graf Seyßel d'Aix Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens (für Luckau), Wachtmeister Mathes S.MVM. und R. d. EL. (für Luckau, wo er sich beim Rückzuge der 2. Chevaulegersdivision mit einigen Leuten nochmals auf den Feind warf, weil er seinen Rittmeister im Gewühle glaubte; er erhielt dabei 2 Kopfwunden und verlor 3 Finger), Korporale Jungwirth und Richter, beide S.MVM. (für Luckau; Jungwirth holte mit dem Korporal Raab 2. Chevaulegersregiments den schwerverwundeten Adjutanten des Marschalls Oudinot aus dem feindlichen Feuer);

vom 5. Chevaulegersregiment:

Oberleutnant Graf Joner R. d. EL., Chevauleger Bärr S.MVM. (dieser für Luckau);

vom 6. Chevaulegersregiment:

Rittmeister von Hetzendorf und Oberleutnant Beyerlein, beide R. d. EL., Chevauleger Thierauf die S.MVM., Wachtmeister Dorsch sowie die Chevaulegers Stader und Bauer Belobung (sämtliche für Luckau, wo sie sich bei Rückeroberung eines französischen Geschützes besonders hervortaten);

vom Artillerieregiment:

Major Marabini und Oberfeuerwerker Gölz, beide R. d. EL. (für Bautzen).

Außerdem erhielt noch eine größere Anzahl von Offizieren und Mannschaften für tapferes Verhalten im Frühjahrsfeldzuge Belobungen, die wir wegen mangelnder Zeitangaben namentlich aufzuführen unterlassen.

Schlußwort. Der überwiegende Teil der Auszeichnungen hatte erklärlicherweise auf das kombinierte Chevaulegersregiment getroffen, da ja doch seine sämtlichen Eskadronen wiederholt Gelegenheit fanden, mit dem Feinde den Säbel zu kreuzen, während von den 9 Infanteriebataillonen kaum mehr als 2 ein einzigesmal, nämlich bei Bautzen, zu tätigem Eingreifen kamen, das Gros der bayerischen Infanterie jedoch in dieser Schlacht wie auch in späteren Gefechten sich mit tatenlosem Zuschauen begnügen

mußte. Auffallenderweise blieb unsere Division am 28. Mai und 4. Juni im wesentlichen wieder in Reserve, obgleich sie bei Bautzen nur wenig verlor im Gegensatze zu den beiden andern Divisionen des 12. Korps, welche in dieser Schlacht größtenteils sehr stark litten, trotzdem aber, und dies gilt besonders für die 13. Division, auch bei Hoyerswerda und Luckau die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatten. Auch nach dem Waffenstillstande kam die durch Krankheiten und Desertionen nunmehr sehr geschwächte bayerische Division in ihrem vollen Verbande kaum zu ernster Gefechtstätigkeit, so daß sich die Vermutung nicht ohne weiteres von der Hand weisen läßt, bei dieser Zurücksetzung der Bayern in größeren Gefechten habe ein besonderer Grund obgewaltet. In Ausbildung und Kriegstüchtigkeit standen sie wohl nicht hinter den gleichfalls in der Überzahl aus Rekruten bestehenden beiden französischen Divisionen zurück, das bewiesen auch die Chevaulegers und die wenigen bei Bautzen ins Gefecht getretenen Kompagnien; vielleicht aber unterließ es Marschall Oudinot deshalb, die bayerische Division in ihrer Gesamtheit einzusetzen, weil ihm nicht entgangen sein konnte, daß ein zunehmender Teil davon nur mehr unfreiwillig und schließlich geradezu widerwillig den französischen Fahnen folgte. Raglovich berichtet im Juni, die Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Kampf und die Besorgnis, das Elend von 1812 könnte sich erneuern, griffen so stark um sich, daß die Spuren dieser Eindrücke nicht mehr unbeachtet zu bleiben vermöchten, ja er fürchtete sogar, seine Division hätte sich bei Fortdauer der Feindseligkeiten nach 3 Wochen vielleicht aufgelöst (!)

Sicherlich schwand nach dem Feldzuge des Jahres 1812 die in den Reihen der bayerischen Armee bis dahin unlengbar bestandene Begeisterung für Napoleon bei Offizieren und Mannschaften zusehends dahin. Besonders auffällig trat diese Erscheinung bei der Division Raglovich im Verlaufe des an Lorbeeren spärlichen, an Anstrengungen und Entbehrungen aber überreichen Feldzuges in Sachsen zutage, so daß es erklärlich wird, wenn bei Schilderung dieser Kriegsvorgänge manche wenig erhebenden Bilder an uns vorüberzogen.

Bei den vereinzelt gebotenen Gelegenheiten zeigten die Soldaten Raglovichs aber auch jetzt, daß Tapferkeit und Tatendrang keineswegs erloschen waren: Eigenschaften, die bei unseren Truppen im Oktober 1813 bei Hanau und noch mehr im Jahre 1814 in den entscheidenden Kämpfen auf französischem Boden besonders hervortraten. Allerdings zogen nunmehr die bayerischen Landeskinder gleich den übrigen deutschen Stämmen mit Begeisterung ins Feld, denn nun ging es gegen jenen Kaiser Napoleon, dessen glänzender Feldherrnkunst man zwar in

einer Reihe von Kriegszügen den Anlaß zu ruhmvoller Bewährung dankte, dessen unersättliche Ehrsucht und Ländergier aber auch acht Jahre lang unserm Vaterlande schwere, zuletzt geradezu unerträgliche Opfer an Gut und Blut auferlegten.

Über den vielen Lichtseiten der Geschichte des bayerischen Heeres aus der Zeit Napoleons I. dürfen wir auch die für den Soldaten vielfach unerquicklichen Vorgänge des Jahres 1813 nicht übersehen: trugen sie doch dazu bei, eine Neugestaltung der Verhältnisse anzubahnen; und so war es die Division Raglovich, die den letzten unabwendbaren Tribut des jungen Königreichs an Frankreich gezollt hatte, Dank der Vorsehung — den letzten für alle Zeiten!

# Anlagen.

## 1.

## Kriegsgliederung des bayerischen Observationskorps nach der Versammlung in Franken 1813.

Oberbefehlshaber: Generalleutnant von Raglovich.
Generalstab: Major Edlinger (Chef).
Kapitän Freiherr von Völderndorff.
Oberleutnant Schmauß.
Adjutant: Kapitän Freiherr von Neubeck.
Ordonnanzoffizier: Unterleutnant Freiherr von Branca.

1. Infanteriebrigade: Generalmajor Graf Beckers; Adjutant: Unterleutnant Michels.
Kombiniertes 3./4. Leichtes Infanteriebataillon: Major von Fortis.
1. kombiniertes Linien-Infanterieregiment[1]):
II./3. Lin.-Inf.-Regts.: Oberstleutnant Freiherr von Sarny.
Ref./13. Lin.-Inf.-Regts.: Kapitän Laib.
2. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberst von Hausmann 8. Lin.-Inf.-Regts.
II./4. Lin.-Inf.-Regts: Major von Vincenti.
II./8. „ „ „ : Major Freiherr von Hannet.

2. Infanteriebrigade: Oberst und Brigadier Maillot de la Treille; Adjutant: Unterleutnant Ebner.
Kombiniertes 5./6. Leichtes Infanteriebataillon: Major von Zwanziger[2]).
1. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberst Freiherr von Habermann 5. Lin.-Inf.-Regts.
II./5. Lin.-Inf.-Regts.: Major von Flad.
II./7. „ „ „ : Major Golsen.
2. kombiniertes Linien-Infanterieregiment: Oberst Freiherr von Rummel 10. Lin.-Inf.-Regts.
II./9. Lin.-Inf.-Regts.: Major von Treuberg.
II./10. „ „ „ : Major von Ribaupierre.

Kombiniertes Chevaulegersregiment: Oberst Graf Seyßel d'Aix 4. Chev.-Regts.
1. Division (1. Eskadronen des 1. und 2. Chev.-Regts.): Oberstleutnant Niedermayer.

[1]) Die Einteilung in kombinierte Linien-Infanterieregimenter wurde zwar durch Erlaß vom 14. März verfügt, fehlt jedoch in allen während des Feldzuges aufgestellten Standesausweisen, wo die Regimentsführer sich bei den Bataillonen ihrer Stammregimenter vorgetragen finden.

[2]) Dieser traf niemals beim Bataillon ein, das später Oberstleutnant Palm übernahm.

2. Division (1. Eskadronen des 4. und 5. Chev.-Regts.): Oberstleutnant von Weise.
3. Division (1. Eskadronen des 3. und 6. Chev.-Regts.): später Rittmeister von Hetzendorf.

Artillerie: Major Marabini.
6 Pf. Fußbatterie: Kapitän Pamler.
„ „ Kapitän Eduard Weishaupt.
Reservepark: Unterleutnant Bram.

## 2.

## Marschtafel (Stabsquartiere) der Division Raglovich zwischen 28. April und 10. Juni 1813.

28. April 1. Brigade Kronach; Divisionsstab und 2. Brigade Neustadt a. d. Heide.
29. „ Gräfenthal.
30. „ Saalfeld.
1. Mai Kahla.
2. „ Jena.
3. „ Kamburg.
4. „ Stößen.
5. „ Gleina (an der Straße Zeitz—Altenburg).
6. „ Altenburg.
7. „ Penig.
8. „ Oberwiesa.
9. „ Öderan.
10. „ Freiberg (Divisionsstab) und Naundorf.
11. „ Kesselsdorf.
12. „ Obergorbitz.
13. „ Dresden-Neustadt.
14. „ Rossendorf (Schloßgut dicht südlich der Straße Dresden—Wilschdorf).
15. „ Rasttag.
16. „ Bischofswerda.
17. „ Rothnaußlitz.
18. „ Gausig.
19. „ Stellung bei Draschkowitz.
20. „ Auf dem Schlachtfelde von Bautzen bei Ebendörfel.
21. „ Auf dem Schlachtfelde von Bautzen bei Hochkirch.
22.—26. Mai Lager bei Bautzen an der Straße nach Hoyerswerda.
26. Mai Mankendorf (an der Straße Bautzen—Hoyerswerda).
27.—30. Mai Stellung bei Hoyerswerda.
31. Mai Arnsdorf (südlich von Ruhland).

1. Juni Rasttag.
2. „ Sorno (südwestlich von Finsterwalde).
3. „ Kalau.
4. auf 5. Juni Nachtmarsch von Kalau nach Sonnewalde.
5. Juni Sonnewalde.
6.—9. Juni Groß-Rössen bei Übigau.
10. Juni Standquartiere bei Herzberg.

## 3.

## Auszüge

### aus den Standesnachweisen der bayerischen Division vom 9. Mai und 6. Juni 1813,

eingereicht an das große Hauptquartier. (K.A. B Faß. 495.)

| | Truppenteil | Präsent unter den Waffen | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | am 9. Mai | | | | | am 6. Juni | | | | |
| | | Köpfe | | Pferde | | | Köpfe | | Pferde | | |
| | | Offiziere | Mannschaften | Offiziers- | Mannschafts- | Zug- | Offiziere | Mannschaften | Offiziers- | Mannschafts- | Zug- |
| 1. Brig. | Komb. 3./4. Leichtes Bataillon | 14 | 648 | 6 | | 10 | 10 | 440 | 6 | | 6 |
| | II./3. Lin.-Inf.-Regts. | 17 | 536 | 5 | | 10 | 14 | 367 | 6 | | 6 |
| | Ref./13. Lin.-Inf.-Regts. | 12 | 510 | 2 | | 10 | 9 | 401 | 3 | | 6 |
| | II./8. „ „ „ | 21 | 596 | 13 | | 10 | 15 | 429 | 13 | | 6 |
| 2. Brig. | Komb. 5./6. Leichtes Bataillon | 16 | 579 | 5 | | 10 | 14 | 474 | 5 | | 10 |
| | II./5. Lin.-Inf.-Regts. | 13 | 552 | 10 | | 11 | 9 | 451 | 9 | | 10 |
| | II./7. „ „ „ | 18 | 774 | 1 | | 10 | 18 | 635 | 1 | | 10 |
| | II./9. „ „ „ | 16 | 662 | 3 | | 10 | 18 | 571 | 4 | | 10 |
| | II./10. „ „ „ | 17 | 621 | 10 | | 9 | 18 | 516 | 9 | | 10 |
| | Infanterie zusammen | 144 | 5478 | 55 | | 90 | 125 | 4284 | 56 | | 74 |
| | Komb. Ches-Regt. 1. Division | 9 | 250 | 22 | 238 | | 5 | 134 | 10 | 122 | |
| | 2. „ | 7 | 245 | 15 | 239 | | 5 | 136 | 11 | 146 | |
| | 3. „ | 8 | 250 | 18 | 250 | | 5 | 168 | 12 | 163 | |
| | Kavallerie zusammen | 24 | 745 | 55 | 727 | | 15 | 438 | 33 | 431 | |
| | Batterie Pamler | 3 | 90 | | | | 2 | 73 | | | |
| | Batterie E. Weishaupt | 3 | 90 | | | | 3 | 70 | | | |
| | Reservepark | 1 | 43 | | | | 1 | 40 | | | |
| | Fuhrwesen | 2 | 191 | 4 | 22 | 346 | 2 | 164 | 4 | 21 | 286 |
| | Artillerie u. Fuhrwesen zus. | 9 | 414 | 4 | 22 | 346 | 8 | 347 | 4 | 21 | 286 |
| | Summe der Division[1]) | 177 | 6637 | 114 | 749 | 436 | 148 | 5069 | 93 | 452 | 360 |

[1]) Demnach verminderte sich der Präsenzstand zwischen 9. Mai und 6. Juni um 29 Offiziere und 1568 Mann, nebst 21 Offiziers-, 297 Mannschafts- und 76 Zugpferden.

Abkommandiert waren:

am 9. Mai:

| Infanterie | Kavallerie | Artillerie u. Fuhrwesen |
|---|---|---|
| 6 Offiz. 262 Mann[1]), | 1 Offiz. 3 Mann, | — Offiz. 55 Mann[3]) |

am 6. Juni:

5 „ 370 „ [1]), 5 „ 202 „ [2]) 1 „ 83 „ [3])

Im Lazarett befanden sich:

am 9. Mai 6 Offiziere 518 Mann;
am 6. Juni 27 „ 1141 „ .

Als gefangen[4]) werden ausgewiesen:

am 9. Mai 82 Mann;
am 6. Juni 1 Offizier 430 „ .

---

[1]) Darunter befanden sich die zu Besatzungszwecken in Bayern zurückgebliebene 8. Füsilierkompagnie 10. Linien-Infanterieregiments und 38 Mann des kombinierten 5./6. Leichten Bataillons, die in Lichtenau standen.

[2]) In Dresden bei dem dort errichteten Kavalleriedepot.

[3]) Teils in Dresden, teils bei den verschiedenen Truppenteilen.

[4]) Unter „Gefangen" wurden meist auch von der Truppe abgekommene Nachzügler und Wegkranke angeführt.

# Benutzte Quellen und Hilfsmittel.

## 1. Quellen.

K. B. Kriegsarchiv (K.A.):

A I Fasz. 5: Verordnungen 1813.

A IV 1 Fasz. 66: Armeebefehle 1813—16.

A IV 7 b Fasz. 12: Reglement und Dienst. Stand- und Diensttabellen 1813/14.

A XV 1 Fasz. 51, 55—60: Militär-Verdienstmedaille.

A XIX 1 Fasz. 8: Remontierung.

B Fasz. 494 Feldzug in Sachsen gegen Rußland und Preußen 1813 Division Raglovich. März mit April.

B Fasz. 495 Feldzug in Sachsen gegen Rußland und Preußen 1813. Division Raglovich. Mai mit August.

B Fasz. 497 Krieg gegen Rußland 1812. Feldzug in Sachsen gegen Rußland und Preußen 1813. Depots.

B Fasz. 502 Krieg gegen Rußland 1812/13. XIII a. Ökonomisches.

B Fasz. 503 Krieg gegen Rußland 1812/13. XIII b. Ökonomisches; Feldkriegskassa.

Personalakten.

## 2. Hilfsmittel.

Aus der Handschriften-Sammlung (Handschr. Slg.) des K. B. Kriegsarchivs:

Nr. 151. Madroux, Gesammelte Materialien zur Geschichte der bayerischen Kavallerie von 1800 bis 1815. Donauwörth 1863. (Fasz. 5).

Nr. 420. Geschichte des K. B. 3. Linien-Infanterieregiments Prinz Karl. 1827.

Nr. 422. Geschichte des K. B. 5. Linien-Infanterieregiments. (Ohne Jahreszahl.)

Nr 425. Tagebuch des K. B 8 Linien-Infanterieregiments. II. Teil; bis zum Jahre 1828.

Nr. 427. Geschichte des K. B. 10. Linien-Infanterieregiments. 1826.

Nr. 431. Geschichte des K. B. 13. Linien-Infanterieregiments. 1826.

Nr. 438. Geschichte des K. B. 3. Jägerbataillons. 1826.

Nr. 451. Geschichte des K. B. 4. Chevaulegersregiments. 1829.

Nr. 455. Geschichte des K. B. 6. Chevaulegersregiments. 1830.

Nr. 456. Geschichte des K. B. Artillerieregiments. 1827.

Archiv für Offiziere aller Waffen. 5. Jahrgang. 1. Band. Kriegsszenen aus der Regimentsgeschichte des K. B. Inf.-Regts. Seckendorf, ehemals Pius (Nr. 8). München 1847.

Ardenne, Freiherr von, Geschichte des Zietenschen Husarenregiments. Berlin 1874.

Bärensprung, von, Geschichte des Westpreußischen Kürassierregiments Nr. 5 von seiner Stiftung bis zur Gegenwart 1717—1877. Berlin 1878.

Bogdanowitsch, Geschichte des Krieges im Jahre 1813. 1. Band, 2. Abschnitt. St. Petersburg 1865.

Correspondance de Napoléon Ier. Tome vingt-quatrième et vingt-cinquième. Paris 1868.

Denkwürdigkeiten des Bayerischen Staatsministers Maximilian Graf von Montgelas. (1799—1817). Im Auszug aus dem französ. Original übersetzt von Maximilian Freiherr von Freiberg-Eisenberg. Stuttgart 1887.

Foucart, Bautzen. 20—21 Mai 1813. Paris, Nancy 1897.

„ „ La poursuite jusqu'à l'armistice. Paris, Nancy 1901.

Heilmann, Feldzug von 1813. Anteil der Bayern seit dem Rieder Vertrag. München 1857.

Mackensen, Schwarze Husaren. 2. Teil, 1. Hälfte. Das 1. Leib-Husarenregiment Nr. 1. Berlin 1892.

Mändler, Erinnerungen aus meinen Feldzügen usw.; herausgegeben von Dr. Schneidawind. Nürnberg 1854.

Osten-Sacken und von Rhein, Freiherr von der, Militärisch-politische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813. Band II b. Der Frühjahrsfeldzug. Bautzen. Berlin 1906.

Pfister, Aus dem Lager des Rheinbundes 1812 und 1813. Stuttgart und Leipzig 1897.

Schrettinger, Der K. Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder. München 1882.

Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik. Herausgegeben vom Großen Generalstab. 3. Band. Der Schlachterfolg, mit welchen Mitteln wurde er erstrebt? Berlin 1903.

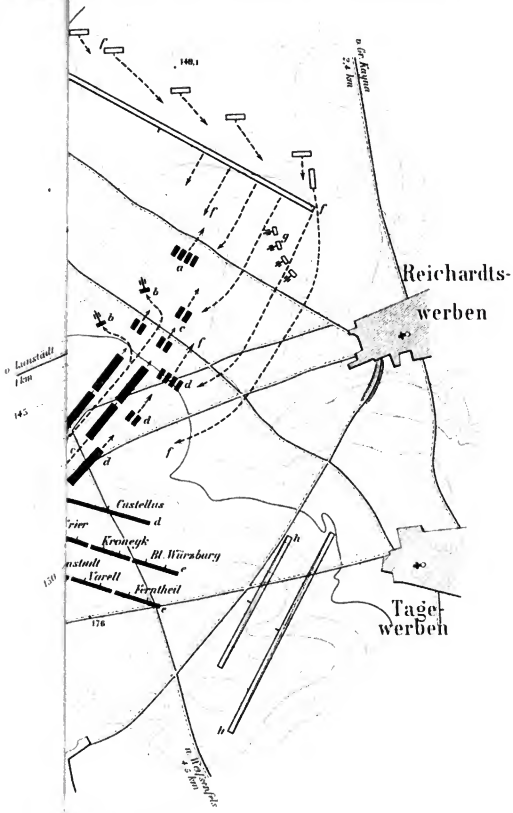
Völderndorff und Waradein, Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. 4. Band. München 1826.

Zimmermann, Geschichte des 1. Großh. Hessischen Dragonerregiments (Garde-Dragonerregiments) Nr. 23. I. Teil. Darmstadt 1898.

Skizze 1.
Zu Heft 16 der Da[illegible]e:

J. Lindauersche Buchhandlung, München.

# Entwicke[illegible]echtes in der Schlacht bei Roſsbach.




[illegible]zösischen 1. Treffens
" Artillerie
" Reserve
" 2. Treffens (dessen hinterste Brigaden Castellus u. Wittemer.)

Erlä[illegible]

a [illegible]
b b [illegible]ſs-Infanterie.
B - [illegible]ufanterie, ihr 2. Treffen verlängert teils den linken Flügel, teils
Bl - [illegible]n 1. Treffen entstehende Lücke.
[illegible]chweren Geschütze unter Oberst Moller.
[illegible]orſs. Kav. unter Seydlitz.

Lithographie u. [illegible]ten Flügels.

Archit

Arde

Bär

Bog

Corr

Denk

For

Hei

Ma

Mä

Oft

Pf

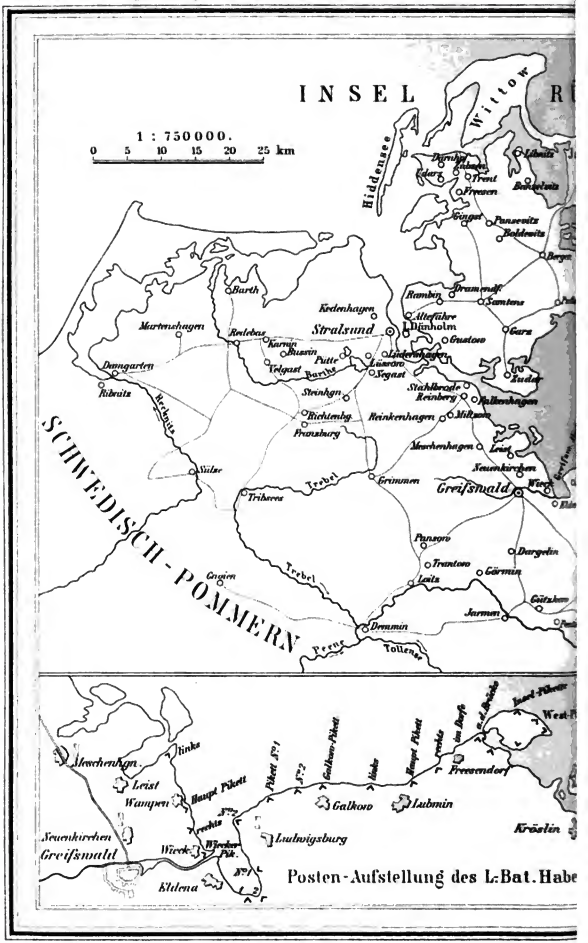
Sd

St

Wi

Z

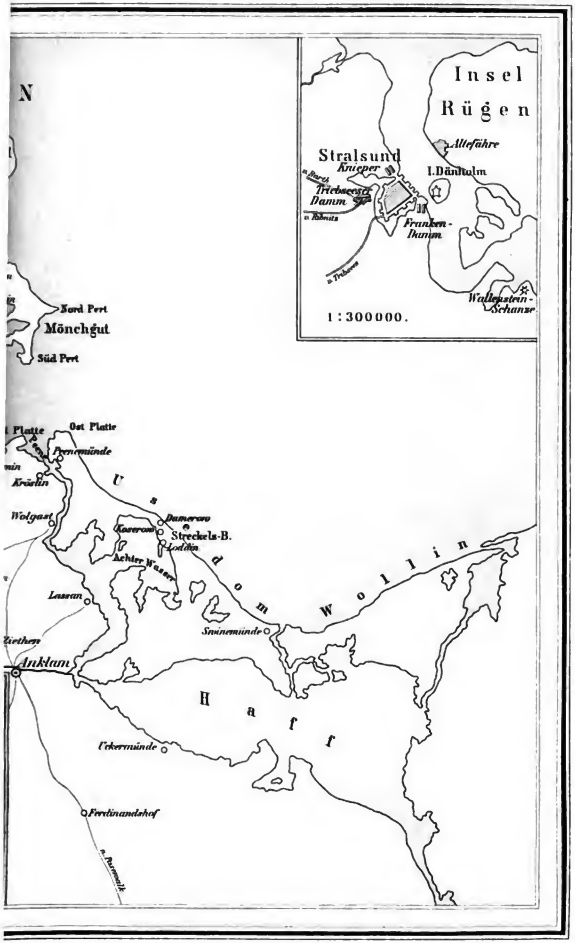
Skizze 3.
*Zu Heft 16 der „Darstellungen a. d. Bayer. Kriegs-u. Heeresgeschichte".*




*Lithographie u. Druck v. k. Topographischen Bureau, München.*

mern u. Rügen.

J. Lindauersche Buchhandlung, München.



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurr by retaining it beyond the specif time.

Please return promptly.

DUE AUG 31 35

DUE SEP 27 35

Widener Library
3 2044 098 661 234